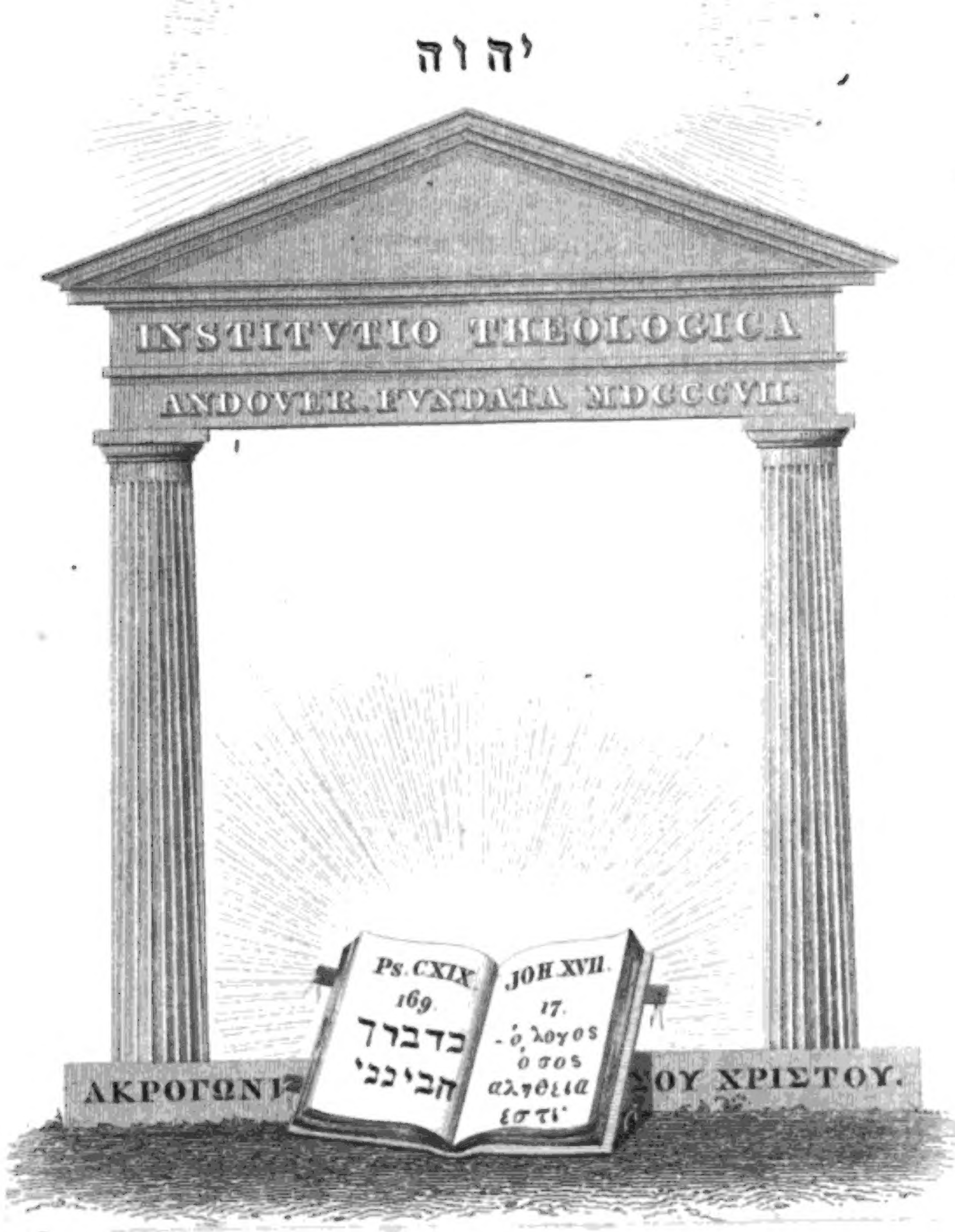

יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
כדברך הבינני
JOH XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια ἐστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

Unterredungen

über den

Kleinen Katechismus Luthers.

Ein

praktisches Handbuch für Schullehrer

von

J. Nissen, Nissen

weiland Schullehrer in Glückstadt.

Siebente Auflage.

Kiel.

Ernst Homann.

1862.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Joh. 17, 3.

Vorrede.

Diese nachstehenden Unterredungen sind eben so entstanden, wie meine „**Unterredungen über die biblischen Geschichten.**“ In meiner frühern Stellung in Neumünster hatte ich eine Mittelschule, wo ich als Religionsunterricht nur biblische Geschichte lehrte. Hier in Glückstadt bekam ich eine höhere Mädchenschule, wo ich den Religionsunterricht nach dem kleinen Katechismus Luthers ertheilte. Ich arbeitete mir meinen Gang aus, habe jetzt schon mehrere Jahre darnach unterrichtet, und übergebe ihn nun hiermit der Öffentlichkeit.

Die Form, die meine Unterredungen über die biblischen Geschichten haben, ist hier beibehalten, weil sie sich mir immer mehr als zweckmäßig ausweis't. Der Stoff wird gegeben nach Anordnung, Maß und Ziel. Die Art der Mittheilung tritt auch genugsam hervor, freilich nach der Individualität des Verfassers, wie das nicht anders sein kann; beschränkt aber durchaus die Individualität des Lehrers, der von dem Buch Gebrauch machen will, nicht. — Auch habe ich nach Form und Stoff diese Unterredungen recht vollständig ausgearbeitet. Leitfäden über den Religionsunterricht nach Luthers kleinem Katechismus haben wir viele, und manche sehr gute; an vollständigen Unterredungen ist aber gerade noch kein Ueberfluß. Und diese sind doch darum so wichtig, weil sie so manche Kleinigkeiten, als Sprüche, Sentenzen, Geschichten, Gebete ꝛc., beibringen, die nicht allein in den Unterricht Leben bringen, sondern auch für's Leben, des leichtern Behaltens wegen, oft von mehr Bedeutung sind, als eine Lehre allgemein ausgesprochen. — Die angeführten Gesänge sind aus dem Schleswig-Holsteinschen Gesangbuch, das nicht im Buchhandel existirt, aber durch jede Holsteinsche Buchhandlung zu beziehen ist.

Um ein Zweifaches war es mir hauptsächlich zu thun. Ich wollte, wo die Lehre der Art war, daß es geschehen konnte, **diese aus dem Leben Gottes, und aus dem Leben der**

heiligen Männer, in denen Gottes Geist wohnte, darstellen. Wo das nicht geschehen konnte, da ist einfach die Lehre aus den Sprüchen der Schrift abgeleitet, oder in den Sprüchen gegeben. — Dann war es mir zweitens darum zu thun, die Religion an und in das Leben zu bringen. Ich bin deshalb nicht blos in dem Kreis stehen geblieben, worin die Kinder als Kinder jetzt leben, sondern ich habe sie fast mehr noch auf das Leben als Erwachsene blicken lassen. Denn die Schule soll die Kinder vorzüglich in den zwei, drei letzten Schuljahren für die etwa nachfolgenden 50 bis 60 Lebensjahre, was Religion anlangt, ausrüsten. (Damit will ich durchaus nicht sagen, daß wir Lehrer Alles thun; wo bliebe dann das kirchliche Amt? Es ist aber gut, meine ich, wenn der Lehrer seinen Stand so ansieht, als ob er angewiesen wäre, die Kinder für ihre Lebenszeit mit Religion auszurüsten. Bei manchen Kindern ist das leider auch ja so, wie es am Tage ist.) — Es soll den Kindern durch den Religionsunterricht eine Anweisung gegeben werden, die durch die ganze Schulerziehung und das Schulleben gleich zur Ausübung kommt, wie sie ihr ganzes Leben, das jetzige Schulleben, und das nachfolgende Leben, mit dem Wort Gottes in Gemeinschaft setzen müssen. Die Schrift, die immer in ihrem Begriff scharf und bezeichnend ist, nennt es: die Religionslehre soll eine Unterweisung zur Gottseligkeit geben (wie man in Gemeinschaft mit Gott lebt, und selig darin ist). So ist es. Der Kopf muß immer zum Herzen gebracht werden. Die große Frage ist nur — mit dem frommen Spener zu reden —: wie bringen wir den Kopf zum Herzen? Diese Ausrüstung für das ganze Erdenleben, diese Unterweisung zur Gottseligkeit geschieht der Sache nach durch Darlegung von drei Momenten, die in jeder Unterredung durchleuchten müssen; dann einmal mehr das eine Moment, dann einmal mehr das andere: die Sünde, die Gnade Gottes in Christo, und das sittliche Moment, die Heiligung, aus der Erlösung fließend. Je unmittelbarer irgend eine Lehre mit einem dieser drei Momente zusammenhängt, desto wichtiger ist sie, und desto öfter muß sie den Kindern gegeben werden. — Auch in den nachfolgenden Unterredungen wird Manches wiederholt werden, und der Kritik wird das nicht recht sein; ich muß den Tadel hinnehmen, kann aber von dem eben Gesagten nicht abkommen. Es verdrießt mich nicht — mit Pauli Wort — daß ich immer einerlei rede und schreibe, daß nur die Kinder desto gewisser werden. Bei aller Wiederholung habe ich mich aber bemüht, ermüdende und langweilende Einerleiheit zu vermeiden. Daher habe ich die drei obigen Grundlehren immer von andern Seiten den Kindern vorzuführen gesucht, was gar nicht schwer ist, weil die beiden Lehren, worin obiges Dreifache

gefaßt ist: die Liebe, womit Gott uns liebt; und die Liebe, womit wir Gott lieben, ein Leben in sich haben, das, wie das organische Leben in der Natur, immer neue und schönere Seiten bei der Betrachtung entfaltet.

Da die Religion ein Leben ist, und alle Lehren derselben ineinander und durcheinander sind, so kann man hier nicht, wie in der Mathematik, von gewissen Grundbegriffen ausgehen, und darauf synthetisch fortbauen, bis das Ganze da steht. Das Kind ist durch die heilige Taufe mitten in das Christenthum hineingestellt, und als mitten im christlichen Leben sich befindend, wird auch das Kind von der Schule aufgenommen. Daher kann der Lehrer gleich bei den ersten Katechismus-Unterredungen und immerfort Voraussetzungen machen, z. B. im Gesetz wird immerfort, wo es nöthig ist, Beziehung zum Evangelio und zur Erlösung genommen, obgleich erst beim zweiten Artikel des zweiten Hauptstücks diese Lehre entwickelt wird. So habe ich es immer gehalten. Konnte irgend Etwas mir ein Licht geben für Verstand und Herz über eine Lehre, die ich gerade im Religionsunterricht behandelte, so nahm ich es. So giebt Gott, wo er das Gesetz giebt, gleich Verheißungen dazu (s. mehr die Unterredungen über den Beschluß der zehn Gebote). So thun die alten Katechismen; Luther durch sein: Gott fürchten und lieben; und noch mehr der Heidelberger Katechismus, wo gleich die erste Frage lautet: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? und die Antwort: „Daß ich mit Leib und Seel', beides im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem theuern Blut für meine Sünden vollkommen bezahlt, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir Alles zu meiner Seligkeit dienen muß; darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert, und ihm hinfort zu leben von Herzen willig und bereit macht." Hier werden gleich Sünde, Gnade und Heiligung hingestellt, und dadurch wird das Kind von vorn herein so recht mitten in das Leben der Religion hineingestellt. So auch der Katechismus von Spener u. A.

In der Anordnung bin ich sonst Luther gefolgt. Ich habe mich bemüht, ganz vorzüglich den lutherischen Text anzusehen, und den Inhalt desselben den Kindern hinzulegen. Wer wenig Religionsstunden hat, bleibe ganz bei Luther, und lasse manche Unterredungen liegen in diesem Buch. Eins spreche ich aus Erfahrung aus: Je genauer man Luthers Erklärung ansieht, desto mehr wird man von der Herrlichkeit des kleinen Katechismus mitsprechen können.

Die nachfolgenden Unterredungen sind nicht nach Stunden abgepaßt. Die größer gedruckten Abtheilungen und Unterabtheilungen erleichtern dem Lehrer die Uebersicht; er kann nun, wo er will, abkürzen, und auch ganze Abtheilungen weglassen, die ihm nicht so wesentlich für den Augenblick dünken. Denn es ist keineswegs meine Meinung, daß in einem weg Alles hier Gegebene in der Schule durchgenommen werden soll. Ich mußte aber für Alles das Material geben. Wie ausführlich und weniger ausführlich der Lehrer eine Lehre vornehmen soll, das muß ihm nach der Besonderheit seiner Schule überlassen bleiben. Ich will hier nur noch sagen, wie ich es in meiner Schule damit gehalten habe. In meiner höheren Mädchenschule habe ich wöchentlich vier Stunden Katechismusunterricht. In Einem Jahre nehme ich den ganzen kleinen Katechismus Luthers mit den Kindern durch, was ganz gewiß besser ist, als wenn man das eine Jahr ein Stück, und das andere Jahr ein anderes nimmt. Und da in der Regel die Mädchen die beiden letzten Schuljahre in der obern Klasse sind, so hören sie den Katechismusunterricht zwei Mal. Ich habe nun das auch hier in nachstehenden Unterredungen Gegebene in den vier Stunden in Einem Jahre nicht durchnehmen können, habe es aber so gehalten, daß ich das eine Jahr diesen Theil, und das andere Jahr jenen Theil ausführlicher behandelte; z. B. das eine Jahr mehr die Gebote, wogegen die ausführlichen Unterredungen über das Vaterunser wegblieben; ein anderes Jahr wurden die Gebote oder wurde die Einleitung kürzer behandelt, dann trat das Vaterunser mehr hervor. Die drei Artikel des christlichen Glaubens, sowie Taufe und Abendmahl, sind fast in der Ausführung behandelt, worin sie hier gegeben sind, nur ist bei der Ueberarbeitung ein und anderes hinzugekommen. — Obgleich diese Unterredungen ursprünglich mit Mädchen gehalten sind, so habe ich doch bei der Bearbeitung zum Druck hie und da auch auf Knaben Bezug genommen. — Daß ich dem vierten und fünften Hauptstück lange nicht den Raum zugemessen habe, wie dem ersten und zweiten, das liegt in der Natur der Sache, und ist keine Zurücksetzung beider Sacramente. Es kommt nur darauf an, daß bei den übrigen Lehren fleißig auf beide heiligen Handlungen hingewiesen wird.

Junge Lehrer werden wohl gerne von einem ältern Collegen, der hier zu ihnen redet, einige Lehren der Erfahrung hinsichtlich des Religionsunterrichts hinnehmen. Die meisten davon sind freilich alt und allbekannt, sind aber probehaltig, und das ist schon viel, und werden über dem vielen Neuen so leicht vergessen. Erstlich: Liebst du das Herz, das sterbend

für dich brach, so lieben dir viel and're Herzen nach. Frage dich darüber. Und — wie du liebst, so lebst du. Einen Spruch von Tersteegen vorne einzuschreiben in dein Handbuch: Wer Andre will und soll erbauen, muß viel in seinen Busen schauen; pflanz selber in dein Herz zuvor das, was du Andern bringst ins Ohr. — Zweitens: Hole durch Gebet dir den Geist Christi für deinen Religionsunterricht herab. Mit Sorgen und mit Grämen und selbstgemachter Pein läßt Gott sich doch nichts nehmen, es muß erbeten sein.*) — Drittens: Studiren Sie vorzüglich drei Bücher und lassen Sie dieselben bei jeder Vorbereitung zu einer Unterredung vor Ihren Geist treten: Bibel, Gesangbuch, Katechismus. Je besser Sie namentlich in Bibel und Gesangbuch Bescheid wissen, desto besser werden Sie irgend eine Lehre ohne viele Umstände deutlich machen, beweisen und anwenden können. Darum die Ermahnung, die Paulus seinem Timotheus giebt: Halte an mit Lesen. Sechs Mal spricht der Herr in der evangelischen Geschichte zu den Juden: Habt ihr nicht gelesen? — Viertens: Lernen Sie fleißig auswendig Bibelsprüche und Gesangverse; und wörtlich auswendig. Ueben Sie Ihr Gedächtniß; o, es ist ein Großes damit. Ich habe mir zur Regel gemacht, wenigstens alle Gesänge und Sprüche, die ich die Kinder auswendig lernen lasse, auch selbst auswendig zu wissen. Ich schäme mich jedes Mal vor den Kindern, wenn es trifft, daß ich einmal stecken bleibe im Auswendighersagen. Es ist mir, als sagten die Kinder zu mir: Wie kannst du verlangen, daß wir auswendig wissen sollen, was du selbst nicht auswendig weißt? und sie haben recht. Daß hier ein Auswendiglernen mit Verstand und Herz gemeint ist, versteht sich von selbst.**) Sagen Sie nicht: Ich habe kein Gedächtniß.

*) Das Gebet eines alten Predigers mache der Lehrer auch zu dem seinigen: Führe den Führer, weide den Weider, schleuß auf dem Aufschließer, gieb dem Geber. Lat.: Duc ducem, pasce pastorem, aperi aperturo, da daturo.

**) Die Franzosen haben ein schönes Wort, um das wir sie beneiden mögen. Sie nennen das Auswendiglernen: apprendre par coeur, d. h. wörtlich lernen mit (aus) dem Herzen. So soll alles Auswendiglernen sein, mit Rückert: ein inwendiges Lernen: Auswendig lernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht, versäume nur dabei inwendig lernen nicht; auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt, inwendig, was im Sinn lebendig sich erschließt. — Was wir im Gedächtniß haben, davon soll der Geist leben. Was ist da aber edler, und des Behaltens würdiger, als das Wort Gottes, das uns die tiefsten und die höchsten Gedanken giebt! Was ist's, das die Waldenser groß gemacht hat im Mittelalter? was ist's, wodurch das schottische Volk so hoch steht in der Intelligenz? Sie trugen, sie tragen im Gedächtniß, im Herzen das Wort Gottes, das denn ihren ganzen Sinn, ihr ganzes Wesen erleuchtete und erleuchtet. Soll es aber dahin wieder mit dem Volk kommen, so müssen vorerst die Lehrer des Volks selber darin stehen.

Sie haben's, üben Sie es nur. — Fünftens: Wer alle Tage ausgiebt, und nichts einnimmt, macht bankerott. Geistesbankerott! o kläglich. Halte an mit Lesen. Der Lehrer muß mehr wissen, als er gerade seinen Schülern für dies Mal giebt. Eine Regel: Ist Ihnen eine Lehre, eine Sache nicht verständlich, schlagen und forschen Sie gleich nach, und ruhen Sie nicht eher, bis Sie es wissen. So wissen Sie's, und morgen können Sie etwas Anderes vornehmen. Denn: das Leben ist kurz und die Wissenschaft ist lang. Noch eine Lehre habe ich mir von Jean Paul gemerkt hinsichtlich der Auswahl der Lectüre: Ein Buch, das man nicht zwei Mal lies't, ist nicht werth, daß man es ein Mal lies't. — Sechstens: Sollen Sie einen Spruch, einen Gesangvers behandeln und erklären, sehen Sie fleißig das Wort an; das ist, was man Interpretation, Wortauslegung nennt. In den nachstehenden Unterredungen beachten Sie, was zur Erklärung eines Spruchs in Klammern steht; es sollte Sie eben veranlassen, nicht darüber wegzugehen. — Siebentens: Legen Sie sich ein Buch an, worin Sie Kleinigkeiten, die Sie lesen, und die Sie gerne behalten wollen, einschreiben, und lesen Sie dieses Buch, diese Bücher oft durch. Ich habe es seit meinem vierzehnten Jahre gethan, und es ist mir sehr nützlich gewesen. — Achtens: Halten Sie sich bei einer Katechisation nicht lange bei Einleitung, Uebergang, Zusammenhang &c. auf; frisch an den Text. Geben Sie den Kindern Gedanken, und lassen Sie sich Gedanken geben. Dieses „frisch an den Text" ist ganz besonders nothwendig, wenn der Lehrer nur wenig Religionsstunden hat. Er sollte aber nicht ruhen, bis er wenigstens 3 bis 4 erlangt. Wer wenige Stunden hat, beschränke sich ja auf das Nothwendigste, und vertheile das Material wohl auf die Zeit. Man hält sich leicht bei den Geboten zu lange auf, wodurch die übrigen Hauptstücke nicht zu ihrem Recht kommen.

An die Prediger, denen dieses zu Gesicht kommt, eine Bitte: Geben Sie uns wieder Katechismus-Predigten. Ich will hier nichts von der Erbaulichkeit derselben sagen, obgleich ich es als Gemeinemitglied wohl könnte. Es ist wahr, was Superintendent Möller namentlich über die zehn Gebote sagt (s. dessen Handreichung der Kirche an die Schule, zum Eingang in die heiligen zehn Gebote Gottes. 1850): „Es hat in dem Beginnen der letzten Jahre gelegen, insonderheit den Begriff von der Heiligkeit der zehn Gebote in dem christlichen Volke zu verdunkeln." Ja, um so mehr haben Kirche und Schule das Gotteswort wieder an ihr Gewissen treten zu lassen: Ihr sollt sie euern Kindern schärfen. — Als Schullehrer hauptsächlich möchte ich hier aber die Bitte an die Prediger bringen: Geben Sie uns Katechismus-Predigten wieder, und

bringen Sie dadurch, wie Superintendent Möller es nennt, „einen Zug aus der Höhe an, worauf sich der Segen unsers Herrn Jesu Christi legen kann." — Die Herausgeber der vielen Vaterunser-Predigten haben wohl kaum daran gedacht, welche Handreichung und welchen Dienst sie dadurch der Schule geleistet haben. Und doch ist dieser Dienst sehr groß. Ich habe aus den Vaterunser-Predigten von Fr. Arndt in Berlin, als sie 1836 zuerst erschienen, für meine Katechisationen über das Vaterunser mehr gelernt, als aus allen Commentaren und Leitfäden 2c. über dasselbe; da diese Predigten neben dem reichen Gedankeninhalt einen schönen logischen und katechetischen Fortschritt haben, und so dem Lehrer zugleich Stoff und Form geben. — Nachher kamen viele Predigten über die Bergpredigt heraus. Wenn ich, abgesehen von der Erbauung, wofür sie eigentlich gedruckt waren, diese Predigten ansahe, so lag mir als Lehrer die Frage nahe, wie ich sie mir bei jedem Buch, das ich lese, nahe bringe: Was nimmst du dir für deinen inwendigen Menschen, und für deine Schule da heraus?*) Daß ich nicht so daran vorüber gegangen bin, davon zeugen noch in meinen Heften die ausführlichen Gedanken-Auszüge, die ich mir gemacht habe namentlich aus Generalsuperintendent Nielsen, Seligpreisungen, die den Reigen der Bergpredigt-Predigten eröffneten. Denn ich wollte es ihm gerne ablernen, dem Text und dem Wort, wie Luther es nennt, in's Maul zu schauen, was von ihm in diesen Predigten über die Seligpreisungen meisterhaft geschehen ist. Einen Wunsch kann ich aber noch nicht unterdrücken bei Ansicht aller Bergpredigt-Predigten: Wären doch diese Kräfte auf die zehn Gebote verwandt, wir Lehrer in den Schulen wären dann auch schon weiter mit den Geboten. — Die alte Zeit hat ihre „Katechismus-Predigten"; ja es wurden gar den Studirenden Vorlesungen über den Katechismus gehalten, und man hatte eine eigene „katechetische Theologie". Es ist ein großer Schade für Kirche und Schule, daß wir so sehr davon abgekommen sind. Doch ist es sehr erfreulich, daß in der allerneuesten Zeit so manche tüchtige Prediger Katechismus-Bearbeitungen und Katechismus-Predigten in den Druck geben, und so auch für uns Lehrer einen Zug aus der Höhe anbringen, worauf sich gewiß der Segen des Herrn der Kirche legen wird.

Die erste Auflage dieser Unterredungen erschien im Sommer 1852, die zweite und dritte Auflage wurden unverändert herausgegeben. Die vierte Auflage ist in vielen Stücken sowohl eine verbesserte als vermehrte, und ich habe mich dabei noch mehr an den Katechismustext und an Luthers Erklärung ange-

*) „Jedes Buch ist mir eine Bibel, und jedes Geschäft ein Gebet." Hamann, Schriften, Bd. I.

schlossen, wie man das namentlich beim vierten und fünften Hauptstück, die ganz wieder überarbeitet sind, erkennen wird. — Der heilige Geist wolle nun noch bei Lesern, Lehrern und Schülern Leben hineinbringen in die todten Buchstaben dieser Unterredungen, daß sie ausrichten, wozu sie geschrieben und gedruckt sind; ausrichten das, was vorn über der Hausthür des Buchs geschrieben steht: daß sie erkennen lehren den allein wahren Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiligen Geist; und daß Lehrer und Schüler in solcher Erkenntniß des allein wahren Gottes das ewige Leben haben mögen. — Von Oben falle das Amen darein!

Glückstadt, Ostern 1855.

Zur fünften Auflage. Ich habe an dieser neuen Auflage, so viel es mir möglich war, gebessert. An acht Unterredungen sind umgearbeitet, und ein paar neue Unterredungen sind hinzugekommen. Besonders ist der Abschnitt von den letzten Dingen: vom Tode, vom tausendjährigen Reich Christi auf Erden, von der Auferstehung des Fleisches erweitert und neu gearbeitet. — Es ist in einigen Recensionen dieses Buchs gesagt worden, daß es viel zu viel enthalte, es sei gar nicht zu bewältigen in der Schule. Darauf ist zu antworten, was ich schon im Vorwort gesagt habe, daß es nicht meine Meinung ist, daß alles hier Gegebene in jeder Schule durchgenommen werde. Ich setze verständige Leser voraus, wie jeder Verfasser eines Buchs es muß, die Auswahl zu treffen wissen, — hier haben sie sie reichlich, — die die Zeit bedenken, die sie für ihren Religionsunterricht in der Schule haben; die diese Zeit auf die fünf Hauptstücke des Katechismus richtig zu vertheilen wissen; und die es verstehen, und immer mehr die große Kunst lernen, aus dem reichen Schatz ihres Wissens desto einfacher zu den Kindern zu reden. Wer das Eine oder das Andere hiervon nicht kann, der wird auch nichts bei den Kindern ausrichten können, wenn man ihm auch Alles mundgerecht vorschneidet. — Dann sage ich noch: Man hält sich leicht zu lange bei den Geboten auf; man messe sich die Zeit, die man darauf verwenden will, genau ab; man nehme eine recht lange Zeit für den zweiten und dritten Artikel des christlichen Glaubens, denn sie enthalten die schwerern Lehren, die Haupt- und Grundlehren, das specifisch Christliche. — Zuletzt noch dies: Man lerne fleißig von Luther auch, was Methodik des Religionsunterrichts angeht. Luther war ein Mann, der alle seine Kenntnisse auf das Leben bezog, und der nichts lehrte für die bloße Speculation. Dieser

richtige Tact und Sinn ist auch durchgehends in seiner Katechismuserklärung sichtbar. So hat auch der Lehrer alle seine Religionskenntnisse — und er muß viel darin wissen, — auf das Leben des Einzelnen, und auf das Leben in der Gemeine, und im Reiche Gottes zu beziehen, so wie auch das tägliche Leben mit dem Worte Gottes zu beleuchten. Je besser dies gelingt, desto fruchtbarer wird der Unterricht werden.

Glückstadt, Ostern 1857.

Der Verfasser.

Zur sechsten Auflage. Da die fünfte Auflage dieser Unterredungen nur wenige Monate vor dem Tode meines sel. Schwiegervaters erschien, so ist es demselben, einige kleine Veränderungen und Zusätze abgerechnet, nicht mehr gestattet worden, von Neuem wieder die Hand an sein Werk zu legen. Das Wenige, was sich vorfand, haben wir bei dieser neuen Auflage benutzt, sonst aber ist dieselbe ein unveränderter Abdruck der vorhergehenden. Es könnte jetzt zur Frage gestellt werden, ob dies Werk nicht einem andern Schulmanne in die Hand zu geben sei, daß er in derselben Weise daran arbeite, wie mein Schwiegervater seit dem Erscheinen der ersten Auflage daran gearbeitet hat. Abgesehen davon, daß es noch immer fraglich bliebe, ob eine Veränderung auch wirklich eine Verbesserung sei, halte ich es wenigstens jetzt noch für durchaus unstatthaft. Es hieße wenig Achtung vor dem Verstorbenen haben, wenn man schon ein Jahr nach seinem Tode eine Umarbeitung seines Werkes gestatten wollte, von welchem innerhalb eines Zeitraumes von 6 Jahren fünf Auflagen vergriffen sind. Auch finde ich in der überaus günstigen Aufnahme, die dies Werk gefunden hat, das Urtheil der deutschen Lehrer ausgesprochen, daß dasselbe so, wie es vorliegt, noch immer zum großen Segen der Jugend gebraucht werden kann, und glaube daher nicht, daß Jemand eine andere Entscheidung als die vorliegende erwartet hat.

In diese Auflage sind 2 Arbeiten meines Schwiegervaters als Anhang aufgenommen. Die erste davon — „Der Durst nach Gerechtigkeit" — ist eine von den 50 katechetischen Entwürfen, welche vom Elb-Pinnauer Lehrerverein herausgegeben sind; die zweite findet sich in dem ersten Heft des holsteinischen Schulblattes vom Jahre 1847. Den holsteinischen Lehrern

dürften freilich diese Arbeiten bekannt sein, indeß glaube ich, daß diese Zugabe den vielen Freunden des Verstorbenen außerhalb Holstein nicht unlieb ist.

Möge unser treuer Gott auch fernerhin auf dies Buch seinen Segen legen, damit es ein Mittel werde, noch viele Kinderherzen dem zuzuführen, bei dem allein Heil und Frieden zu finden ist!

Itzehoe, Neujahr 1859.

F. F. Schmalmack.

Zur siebenten Auflage. Schon wieder ist eine neue Auflage nöthig, ein Zeichen, daß die Anerkennung, welche bis dahin diesem Werke zu Theil geworden ist, noch immer nicht abgenommen hat. Daher haben wir uns auch für verpflichtet gehalten, den lieben Collegen nochmals das vorliegende Buch, einige Berichtigungen abgerechnet, so anzubieten, wie es aus der Hand des Verfassers hervorgegangen ist.

Möge der Segen Gottes auch noch ferner darauf ruhen!

Itzehoe, Neujahr 1862.

F. F. Schmalmack.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Anhang.

Katechismusliteratur.

Wenn ein Verfasser durch die beigefügte Literatur (Bücherkunde) in irgend einem Zweig des menschlichen Wissens seine Belesenheit zeigen will, oder er will durch die Kenntniß der Bücher die Neugierde der Leser befriedigen, so ist Beides in sich eitel, nichtig und vergänglich. Es ist mir in diesem Abschnitt um etwas Höheres und Besseres zu thun, nämlich, daß ich es kurz sage; den Connex oder die Gemeinschaft mit dem Wissen der Vorzeit zu erhalten in dem, was den Katechismus und die Katechismuslehre angeht. Es zeigt sich kaum nirgends irgendwo mehr als in der Katechismusliteratur, wie sehr fast ein ganzes Jahrhundert von ungefähr 1750 an bis über 1800 weit hinaus durch Oede und Dürre in der Katechismuslehre dafür ist gestraft worden, daß es diesen Connex aufgegeben hat. Man mochte wohl in dieser dürren Zeit glauben, man bedürfe der Alten nicht, man könne leicht Alles aus sich selbst herausspinnen; wie man ja auch in der Pädagogik von 1760 bis 1820–30 hin meinte, mit dem „Selbstdenken" Alles ausrichten zu können. Wenn aber ein Schullehrer erst diesen Glauben, oder vielmehr diesen Dünkel hat, so ist ihm sein eigner Verstand das Höchste, und was braucht ein Solcher sich viel um das zu bekümmern, was Andre vor ihm gedacht und gelehrt haben? Es ist gegenwärtig gottlob anders geworden, und allenthalben herrscht in Deutschland ein reges Forschen und Nachdenken über den Katechismus, und was Andere über Dies und Das darin gesagt und gelehrt haben. So gebe denn auch ich hier eine Literatur des Katechismus, so weit ich die Bücher bis auf zwei, drei selbst besitze und kenne, in der Absicht, damit Andere, die weiter wollen als mein Buch führt, sich in Gemeinschaft setzen können mit dem reichen Schatz des Katechismusverständnisses, den wir evangelisch Deutschen besitzen. Eine kurze Kritik, die ich nur individuell nach meinem Gefühl gebe, habe ich beigefügt.

Geschichte des Katechismus, Kritik des Textes, Gelehrtes. So ein kleines Buch auch der kleine Katechismus Luthers ist, so viel ist doch schon das, was in wissenschaftlicher Hinsicht darüber geschrieben ist. Als das Vorzüglichste verdient hier Folgendes Erwähnung.

J. G. Walch, Luthers sämmtliche Schriften, B. 10, welcher die katechetischen Schriften enthält, die Vorrede dort. 140 S. 4.

G. Langemack, Historia catechetica, oder gesammelte Nachrichten zu einer katechetischen Historie. 3 Bde. 1733—40. Es findet sich da die Geschichte der Katechetik, die Geschichte der lutherischen Katechismen 2c. Dies Werk ist noch durch kein anderes neueres überflüssig gemacht.

J. C. Koecher, Einleitung in die katechetische Theologie. 1752. 232 S. Damals gab es auf den deutschen Universitäten eine eigene theologische Disciplin, katechetische Theologie (Collegia catechetica) genannt, worüber den Studirenden gelesen wurde. In solchen Vorlesungen wurde „der Katechismus Luthers deutlich, gründlich und umständlich erklärt, und hinlängliche Unterweisung gegeben zu einer klugen Katechisation und erbaulichen Katechismuspredigt." In dieser Einleitung giebt der Verfasser neben der Geschichte der Katechetik eine vollständige Literatur alles dessen, was zur Katechismusgeschichte und Katechismuslehre gehört von Luther an bis auf seine Zeit hin. Schade, daß den Büchern keine Beurtheilung beigefügt ist.

J. C. W. Augusti, Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evangelischen Kirche. 1824. 212 S. Ein sehr gutes Buch. Es enthält auf 43 Seiten eine Geschichte der katechetischen Lehrart. Dann folgt: Von der Entstehung, Einrichtung und Einführung der beiden Katechismen Luthers. Darauf: Geschichte des Heidelberger Katechismus; und endlich eine Vergleichung beider Katechismen, des kleinen lutherischen mit dem Heidelberger.

G. Veesenmeyer, Literarisch-bibliographische Nachrichten von einigen evangelischen katechetischen Schriften und Katechismen vor und nach Luthers Katechismen und zwischen diesen von Luthers Katechismen, als Beitrag zum Jubel-Andenken an die erste Herausgabe der Katechismen Luthers. 1830. 174 S. Es enthält eine Beschreibung vieler alten Katechismen kurz vor Luther bis zu 1584 hin. Die Inhaltsanzeige der Katechismen und die reichen, oft seitenlangen Auszüge daraus machen das Lesen dieses mit ungemeiner Bücherkenntniß abgefaßten Werkes sehr anziehend.

G. Mohnike, das sechste Hauptstück im Katechismus nebst einer Geschichte der katechetischen Literatur in Pommern. 1830. 126 S. Das Buch enthält eine Untersuchung darüber, ob das sogenannte sechste Hauptstück in Luthers kleinem Katechismus — damit ist gemeint das Hauptstück: vom Amt der Schlüssel — von Luther ist? oder, was man auch lange, durch Langemack veranlaßt, gemeint hat, von dem pommerschen Sup. Joh. Knipstrow? Das Resultat ist: Luther ist nicht der Verfasser; Knipstrow auch nicht. Die Wichtigkeit der Beichte, und das kleine Stück in den ersten Ausgaben von Luthers kl. Katechismus: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten; brachten es später in den Katechismus. Zudem ist der Text dieses sechsten Hauptstücks in den verschiedenen einzelnen Ländern Deutschlands sehr verschieden. In Norddeutschland wurde besonders die Fassung beliebt und angenommen, die der Sup. Knipstrow für Pommern fest-

setzte; dagegen die luther. Katechismen in Süddeutschland mehr die Fassung nach Joh. Brenz' Katechismus annahmen.

C. Mönckeberg, die erste Ausgabe von Luthers kl. Katechismus. In einer niedersächsischen Uebersetzung aufgefunden, und mit einer Untersuchung über die Entstehung des kl. Katechismus herausgegeben. 1851. 176 S. Der Verfasser hat auf der Stadtbibliothek in Hamburg diese Uebersetzung des kl. Katechismus in Plattdeutsch aufgefunden; sie ist wörtlich und sehr gut. Außerdem enthält das Buch schätzbare Beilagen des gelehrten Verfassers. — Wir fügen hier die niedersächsische Uebersetzung des vierten Gebots bei. Dat veerde. Du schalt dynen vader unde dyne moder ehren. Wat ys dat? Antwordt. Wy schölen Godt fruchten und beleven, dat wy unse olderen und heren nicht vorachten, noch vortoren, sundern se yn eehren holden, en denen, gehorken, leff und werdt hebben.

K. F. Th. Schneider, Luthers kl. Katechismus nach den Originalausgaben kritisch bearbeitet; ein Beitrag zur Geschichte der Katechetik. 1853. LXX S. und 101 S. Bisher kannte man als die älteste Originalausgabe des kl. Katechismus die von Veesenmeyer beschriebene vom Jahre 1536. Der Verfasser war so glücklich, eine Originalausgabe von 1531 zu erlangen. Diese ist hier nun auf 101 S. abgedruckt, und zugleich sind die verschiedenen Lesarten der hochdeutschen Ausgaben, wie es sich schon bei Mönckeberg hinsichtlich der plattdeutschen findet, mitgetheilt. Auf den LXX Seiten vorher ist eine Einleitung, wo Mancherlei erörtert ist. Es ist unter Anderm dort mit den triftigsten Gründen dargethan, daß der große Katechismus Luthers vor dem kleinen geschrieben ist.

Th. Harnack, Prof. und Dr. Der kl. Katechismus Luthers in seiner Urgestalt kritisch untersucht und herausgegeben. 4. 1856. LXIV S. als Einleitung, und auf 90 S. drei Originalausgaben des kl. Katechismus. Die Einleitung enthält 1. Beschreibung der hier veröffentlichten Ausgaben. 2. Untersuchung über die Urgestalt des Katechismus. 3. Uebersicht der innern Geschichte des Katechismus von 1529 bis 1542. Der Verfasser hat in diesem gelehrten Werke noch mehr Originalausgaben verglichen, und für die Geschichte des kl. Katechismus sehr schätzbare Beiträge geliefert. Sein Buch zeigt mit überwiegenden Gründen — gegen Mönckeberg, — daß die obige niederdeutsche Uebersetzung nicht eine Uebersetzung der ersten, sondern der zweiten Ausgabe des kl. Katechismus ist; daß die Vorrede Luthers gleich der ersten Auflage beigedruckt war rc. Es ist interessant, aus diesem Buche von Harnack zu sehen, wie weise Luther an dem kl. Katechismus gebessert hat. Luthers Grundsatz in Hinsicht der Methodik des Religionsunterrichts war: „Bleib dabei." Dies hat er sehr kräftig in der Vorrede zum kl. Katech. ausgesprochen. (Es hat neulich Jemand gesagt: diese Vorrede sollte jeder Lehrer alle Monate einmal lesen.) Luther sagt: „das junge Volk muß man mit einerlei und gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie leicht

irre, wenn man heute so und über ein Jahr so lehret, als wollte man es bessern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verlieren." Diesem Grundsatz ist Luther auch in Hinsicht des kl. Katech. treu geblieben. Die erste Ausgabe enthielt die Vorrede, den Katechismus, Morgen- und Abendsegen, die Tischgebete, die Haustafel und das Traubüchlein. Dann erschien noch im Jahre 1529 die zweite Ausgabe „gemehret und gebessert." Hier ist im fünften Hauptstück die Frage hinzugekommen: Wie kann leiblich Essen und Trinken so große Dinge thun? und die Antwort darauf, welches Stück in der ersten Ausgabe fehlte. Damit wurde das ganze Hauptstück der Erklärung des vierten Hauptstücks gleichförmiger. Dann sind hinzugekommen das Taufbüchlein, und die kurze Weise zu beichten. — Die dritte Form des kl. Katech. ist von 1531 und bleibt von nun an in allen Ausgaben dieselbe bis 1542. In dieser Ausgabe von 1531 erscheint zum ersten Mal die Vorrede des Vaterunsers mit der Erklärung, die in den frühern Ausgaben noch nicht da war. Die kurze Form zu beichten bekommt eine andere Stellung. Sie war früher ein Anhang des Katechismus, und wird jetzt zwischen dem Lehrstück von der Taufe und dem Abendmahl eingereiht unter dem Titel: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten. Denn die Beichte ist, wie Harnack sehr gut sagt, bei Luther immer die wiederholte Bethätigung der Taufgesinnung, und die Absolution die wiederholte Bethätigung der Taufgnade. — Die vierte und letzte Form von Luthers Hand ist von 1542, wie es auf dem Titel heißt: „aufs neue übersehen und zugericht." Hier kommt zum vierten Gebot die Verheißung, die bisher noch fehlte.

Dr. J. Geffcken, der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts, und die katechetischen Hauptstücke dieser Zeit bis auf Luther. Bd. 1. Die 10 Gebote mit 12 Bildertafeln. Lpz. 1855. 4. 114 S. und 27 Beilagen auf 218 Seiten. Der Verfasser sagt im Vorwort, daß ihn diese Arbeit seit beinahe 20 Jahren beschäftigt hat; und weiterhin: Wie wenig die fragmentarischen Notizen sagen wollen, die Langemack, Köcher u. A. über die von mir bearbeitete Zeit gegeben haben, wird aus den nachfolgenden Mittheilungen erhellen. So ist es auch. Es geht einem durch dieses Buch ein ganz neues Licht auf über die katechetischen Bestrebungen im 15. Jahrhundert. Man erstaunt über die Menge von Auslegungen des Decalogs, wenn sie oft auch unter der Form von Beichtanweisungen 2c. erscheinen. Wir sind gewohnt, uns das Jahrhundert vor Luther als katechetisch ganz und gar dürre zu denken; hier sieht man, wie Viele schon Luther vorgearbeitet haben*), wovon Luther gewiß Notiz genommen hat, wenn auch freilich Keiner erreicht hat, was er mit seinem kl. Katech. erreichte.

*) Schon Wickliff, der um 1372 ein ausführliches englisches Werk über die zehn Gebote schrieb, faßt das erste Gebot beinahe Luther gleich in die Worte: „Aller Menschen Glaube, Vertrauen und Liebe sei nur auf Gott gesetzt." Geffcken S. 215.

Es bleibt bei alle dem wahr, was die fromme Churfürstin Sabina von Brandenburg sagt: Luther bleibt wohl Luther, und wird es ihm so bald Keiner nachthun.

G. Th. Dithmar, Beiträge zur Geschichte des katechetischen Unterrichts in Deutschland. 1848. 4. 45 S. Es ist eine Geschichte der Katechese in Deutschland von Karl dem Großen an bis zur Reformation hin. Eine schätzbare Beilage ist der Abdruck eines sehr guten niedersächsischen Katechismus von Lucas Lossius aus dem Jahre 1545.

J. Hartmann, Aelteste katechetische Denkmale der evangelischen Kirche, oder die kl. Katechismen von Brentz 1527—1528, Althammer 1528, Lachmann 1528, und Luther 1529. Stuttg. 1844. Der Verfasser hat diesen Abdrücken „einige geschichtliche Vorbemerkungen" beigegeben.

Dr. Friedr. Ehrenfeuchter, Zur Geschichte des Katechismus, mit besonderer Berücksichtigung der Hannoverschen Landeskirche. Nebst einem Anhange, ältere katechetische Denkmale der evangelischen Kirche, namentlich Mich. Walther's Katechismus enthaltend. Götting. 1857.

Katechismusparaphrasen. Das ist wieder etwas aus der älteren Zeit, worauf erst die allerneueste Zeit wieder zurückgekommen ist, nachdem man ganz davon abgekommen war. Es sind dies nämlich Umschreibungen und Worterklärungen des Katechismus. Es giebt nämlich in der Wortfassung des Textes noch Manches, was man leicht übersieht, und wovon man nicht recht weiß: hat Luther es so oder so gemeint? Da thun nun diese Umschreibungen und Worterklärungen treffliche Dienste, daß man einmal sieht, wie Andere es verstanden haben. Die lateinische Uebersetzung des kl. Katech. ist auch zu dem Behuf sehr nützlich. Ich hatte mir z. B. Allerlei gedacht bei dem „lauter und rein" in der zweiten Bitte: wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird; konnte indeß die beiden Wörter begrifflich nicht recht aus einander halten, zugleich hatte ich aber guten Grund zu glauben, daß Luther mit den beiden Wörtern nicht eins und dasselbe meinte. Da las ich in C. Luft, umschreibende Erklärung rc., lauter heißt: ohne alle Nebenabsichten; und rein: ohne Zusätze und Verfälschung. Das war mir den Nagel auf den Kopf getroffen. Es folgen hier nun die vorzüglichsten Katechismusumschreibungen.

J. H. Horben, der gründliche Wortverstand des kl. Katech. Luthers. 5. Aufl. 1706. 240 S. Der Verfasser war Prediger in Hamburg und ein Schwager von Spener. Das Buch ist in Frag und Antwort abgefaßt; die Worterklärungen sind kurz, aber sehr gut. Als Beispiel gebe ich hier das dritte Gebot. Wer soll den Feiertag heiligen? Du, dessen Herz von Natur so gar keine Lust, Andacht und Freud zu göttlichem Wort hat, dessen Sinn und Gedanken mehr auf die Nahrung und den Reichthum gerichtet sind, als auf das Ewige; dessen Gedächtniß alles Weltliche eher fasset und besser behält, als die Predigt des göttlichen Worts. Was verstehst du

durch den Feiertag? Einen Tag, an welchem man lauter heilige und nützliche Dinge vornimmt, redet und thut. Gilt es gleich, welchen Tag man heilige? Nein, den Feiertag, welchen Gott durch die christliche Kirche verordnet hat, damit durch unnöthige Neuerung keine Unordnung entstehe, und alle arbeitselige Menschen eine gewisse Zeit haben, Gottes Wort zu hören und zu lernen, wiewohl die Christen auch alle Tag und Werk heiligen können und dürfen mit Gottes Wort. Was heißt heiligen? Heilige Wort, Leben und Werk daran führen. Was soll uns bewegen den Feiertag zu heiligen? Die Furcht und Liebe Gottes, welche durch die Predigt und sein Wort erwecket, gestärket und gemehret werden, daß wir so viel leichter alsdann alle übrigen Gebote auf die ihm gefällige Weise halten können. Wie wird der Feiertag geheiliget? Wenn wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen. Was verstehst du durch die Predigt? Sonderlich die Lehre von der Gnade Gottes, wie er der ganzen Welt seinen Sohn geschenket, der das Gesetz an unserer Statt und in uns erfüllet, mit seinem Leiden und Tod alle Sünden gebüßet, auch lauter himmlische Güter uns verdienet und in der Taufe uns geschenket hat. Was nennst du sein Wort? Das gesammte Wort Gottes, wie es der heilige Geist eingegeben, und in der heiligen Schrift A. und N. T. verfasset ist. Wie wird die öffentliche Predigt verachtet? Wenn die Menschen sie nicht für Gottes Wort halten, nicht gerne hören, nichts daraus lernen, lieber darin schlafen, für die Nahrung sorgen, oder im Wirthshaus sitzen, spielen und saufen. Wie wird das Wort Gottes weiter verachtet? Wenn die Zuhörer zu Hause nicht forschen, ob sichs also halte, wie gepredigt worden, noch weniger das Leben darnach richten. Ist das dritte Gebot erfüllet, wenn man die Predigt und Gottes Wort nicht verachtet? Nein, sondern ich soll dasselbe auch heilig halten, gerne hören und lernen. Was heißt die Predigt heilig halten? Dasselbe für Gottes Wort und unser höchstes Heiligthum halten, wodurch alle unsere Werke, der Feiertag und die Menschen selbst geheiligt werden. Was ist gerne hören? Ohne einigen Zwang aus Lieb und Lust zum Wort des Evangelii, welches den heiligen Geist bringt und uns selig macht, die Predigt hören. Was verstehst du durch das Lernen? Wenn ich die Predigt in einem feinen Herzen behalte zu täglichem Gebrauch auch in meinem Leben, und damit zur Zeit der Noth, da aller öffentlicher Gottesdienst zerstört möchte werden, mich und den Nächsten trösten könne. — Ich denke, der Leser wird hieraus sehen, wie der Verfasser allein bei dem Text bleibt, und mit welcher Kürze, Gediegenheit und mit welchem Reichthum er denselben umschreibt und damit auslegt.

C. A. Lösecke, Der erklärte kl. Katech. Lutheri, worin die Wörter kurz und nach dem Sinn Lutheri erkläret, deren Nachdruck angezeiget, und durch Anmerkungen erläutert werden. 4. Aufl. 1745. 144 S. Das Buch ist von einem alten 31 Jahre im Amt gewesenen

Prediger. Es ist vielleicht noch besser als das eben angeführte von Horben, und nicht in Frag und Antwort. Wir geben als Beispiel auch das dritte Gebot. Du Mensch, dessen Herz mehr am Zeitlichen als Ewigen hanget, sollst Gott ehren in Werken des Gottesdienstes, den Feiertag, den Sonn- und Festtag nicht entheiligen durch unheilige Werke, sondern feiern, d. i. ruhen, ablassen von deiner Wochenarbeit, und ihn heiligen, vom gemeinen Gebrauch absondern, zu heiligen Sachen und zur Ruhe der Seelen anwenden. Was ist das? Wie wird das erklärt? Wir Christen sollen, wenn wir das Gebot ausüben wollen, Gott fürchten, das wehret der Entheiligung des Sabbaths, und lieben, das reizet uns den Feiertag zu heiligen, daß wir nicht allein das verbotene Böse meiden, die Predigt, die öffentliche Verkündigung des Wortes und Gottesdienst, und sein Wort, die heilige Schrift A. und N. T. und deren Erklärung sammt dem Hausgottesdienst nicht verachten, gering halten, weder öffentlich recht hören, noch zu Hause wiederholen und darnach leben; sondern auch das gebotene Gute thun, dasselbe Wort Gottes heilig halten, im Herzen hoch achten als unser Heiligthum, gerne, willig, mit Lust und Andacht hören öffentlich in der Kirche und Schule, daheim lesen, forschen, wiederholen, und lernen, den Glauben daraus fassen, es fleißig üben, und das Leben darnach bessern. — Derselbe Verfasser hat auch herausgegeben: Der zergliederte Katechismus. 1752. Dasselbe hat aber nicht den Werth des vorstehenden Buchs.

C. Luft, Umschreibende Erklärung des kl. Katech. Luthers. 1779. Neu herausgegeben von J. S. H. Harleß. 1854. 120 S. An der Seite sind die Katechismusworte, und gegenüber steht die Umschreibung, die auch nicht in Frag und Antwort ist, und ausführlicher als bei Lösecke, und eben so gut. Auch hieraus stehe der Anfang des dritten Gebots. Das Gebot heißt da: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest. Gedenke, vergiß nicht, und erinnere dich immer wieder — des Sabbaths, des Ruhetages des Herrn, welches in dem A. T. der siebente Tag der Woche oder der Samstag war, in dem N. T. aber nach freier christlicher Ordnung und um der theuern Erinnerungen dieses Tages willen der erste oder der Sonntag ist. — Daß du ihn heiligest. Denn du und Jedermann, wer er auch sei, sollst diesen Ruhe- oder Feiertag, Sonntag oder Festtag besonders halten, und vor andern Tagen damit auszeichnen, daß du nicht nur von der Arbeit und vielmehr noch von allen Sünden ablassest, sondern auch Gott in der Kirche und zu Hause dienest, und diesen Tag gottgefällig zubringest. Was ist das? Wie ist das weiter zu verstehen? rc. Dasselbe heilig halten ist so umschrieben: daß wir das Wort Gottes und die Predigt besonders halten, und vor jeglichem andern Wort damit auszeichnen, daß wir es eben als Gottes Wort achten, und als eine von Gott geordnete Anweisung, wie wir gläubig, fromm und selig werden. Gerne hören: daß wir sowohl in der Predigt und Christenlehre andächtig zuhören, andächtig mitsingen und

mitbeten, als auch zu Hause gern in der heiligen Schrift und andern geistlichen Büchern lesen. Und lernen: und daß wir auch gute Sprüche in das Gedächtniß fassen, uns damit bessern, und das Gute in Ausübung bringen. — Das Ganze ist mit Bibelstellen belegt, die ich nicht erst mit angeführt habe.

G. A. Horrer, Sup. Praktisches Wörterbuch über den kl. Katech. Lutheri 1805. 155 S. Ein Buch ohne viel Werth, es reicht lange nicht an die eben genannten Worterklärungen.

C. F. Brieger, Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kl. luth. Katechismus. 2 Theile. 1850, auch neuere Auflagen. 312 S. Aus den alten Katechismusumschreibungen sieht man besonders den Reichthum des kl. Katech. Man kam aber seit 1770 in den Leitfaden und Erklärungen immer mehr von dem Text und von Luthers Worten ab, und merkte dies kaum. Brieger ist der erste gewesen, der sich wieder genau an Luther gehalten hat. Sein Buch hat einen großen Werth. Der Verfasser, der ganz auf biblischem und kirchlichem Grunde steht, sucht besonders aus den Werken der neuesten Sprachgelehrten Luthers Worte zu erklären; es ist mir nur manchmal darin etwas zu viel geschehen.

Dr. Nielsen, jetzt Sup. in Oldenburg, Wortsinn und Bau des kl. Luth. Katechismus. 2 Hefte. 1852. 53. 74 S. Das Buch macht mit feinem Sinn auf Vieles im Text aufmerksam, was man leicht übersieht, und giebt oft treffliche Winke für die Textbenutzung. Wo Schwierigkeiten sind, den rechten Sinn Luthers zu treffen, da ist die lateinische Uebersetzung des kl. Katechismus mit zu Rathe gezogen.

K. W. Vetter, Der lutherische Katechismus in allen seinen Begriffen nach alphabetischer Ordnung erklärt. 1853. 124 S. Das Buch soll den Kindern in die Hand gegeben werden und giebt die Worterklärungen in alphabetischer Ordnung: Abbringen, Abendmahl, abspannen, abwendig machen, Acker, Adam, afterreden, Altar ꝛc. Diese Einrichtung scheint mir für die Kinder nicht passend, so einfach und christlich das Buch sonst auch ist.

Katechismuserklärungen. Was die Erklärungen des kl. Katechismus Luthers betrifft, so ist Luther selbst der erste Mann, und auch wohl der letzte, kann man gerne sagen. Der zehnte Band seiner Werke in der vorhin schon genannten Ausgabe von Walch enthält seine katechetischen Schriften. Es kommt hier aber besonders in Betracht sein großer Katechismus. Eine gute wohlfeile Ausgabe davon ist

Dr. M. Luther, großer Katechismus, herausgegeben vom evangelischen Bücherverein. Berlin 1845. 156. Pr. geb. 4 Sgr. Dieser große Katechismus, den Luther gleich mit dem kleinen 1529 herausgab, ist gewiß eins der Hauptwerke mit zur Erklärung des kleinen Katechismus, wenn ein Lehrer ihn recht zu benutzen weiß. Besonders ist mir nichts bekannt, was die zehn Gebote so gut aus dem Leben heraus erklärt, und wieder in das tägliche Leben hineinlegt, als Luther hier in diesem großen Katechismus thut. Darum müssen wir Alle

in Allem, was besonders das Leben angeht, immer wieder zu Luther hin und von ihm lernen; denn Keiner kannte das Leben, wie er es kannte und geschildert hat. Hätten das nur die spätern Katechismusbearbeiter und Katechismusprediger von ihm gelernt, so würde man bei ihnen nicht die Dürre wahrnehmen, die bei so Vielen leider in diesem Punkt herrscht, daher ihren Bearbeitungen und Predigten die Frische fehlt. Um einen Beweis zu sehen von dem, was ich hier eben meine, lese man nur im großen Katechismus einmal seine Erklärung des siebenten Gebots, und sage mir, wo man später so etwas findet?

C. N. Kähler, Dritter lutherischer Katechismus, oder vollständige Glaubens- und Sittenlehre auf Grundlage des kleinen Katechismus für Kirche, Schule und Haus aus Luthers Schriften gesammelt. Zweite wohlf. Ausg. 1861. 546 S. (S. die Bücheranzeige am Schluß.) Das ist eine dankenswerthe Gabe, und enthält aus den 24 Bänden von Luthers Werken eine sehr gut getroffene und nach dem Katechismus geordnete Auswahl alles Dessen, was Luther Wichtiges über jede Katechismuslehre gesagt hat; weshalb der Verfasser sein Buch auch neben den zwei andern Katechismen Luthers den dritten nennt. Es kann manchmal sehr nützlich sein, wenn man von Luther nicht zu viel in einem weg liest, sondern einen kleinern Satz mehr bedenkt, behält und den Kindern hingiebt, wie ich es gewöhnlich in diesen meinen Unterredungen gethan habe. Dazu das passende Wenige zu finden, hat man hier in Kählers Buch eine reiche Auswahl. Wie schlagend und höchst treffend aber oft die Erklärungen 2c. Luthers sind, davon nur Ein Beispiel. Wenn wir gefragt würden: Wie unterscheidet sich: Gott vertrauen und Gott versuchen? ich glaube, wir würden wenigstens viele Worte machen, wenn wir auch das Rechte träfen. Was sagt Luther? Gott versuchen heißt, das Wort Gottes vom Glauben also trennen, daß entweder dein Glaube ist ohne das Wort, oder das Wort ist ohne deinen Glauben (Kähler, S. 260).

E. G. W. Keyl, Katechismusauslegung aus Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern zusammengestellt. 1853. Bd. 1. Erstes Hauptstück. 440 S. 1½ Thlr. Das Buch hat ganz die Einrichtung des ebengenannten Buchs von Kähler, welches Keyl erst, wie er im Vorwort sagt, nach Vollendung seiner Arbeit kennen gelernt hat. Es ist mir nicht bekannt, daß mehr Theile herausgekommen sind. Die Auswahl von Kähler ist einfacher und tüchtiger; man hat da auch den ganzen Katechismus.

P. J. Spener, Erklärung der christlichen Lehre nach der Ordnung des kl. Katech. Luthers, herausgegeben vom evangelischen Bücherverein. Berlin 1846. 8—10 Sgr. 404 S. Dies treffliche Buch des großen Mannes sollte jedem Lehrer bekannt sein. Daß manche, auch gläubige Lehrer es nicht so lieb haben, als es sein müßte, kommt wohl daher, daß Speners Styl überhaupt etwas nüchtern ist, und nicht recht durch Geschichte belebt. Dieses wird aber reichlich überwogen durch etwas Anderes, was man keiner Katechismusbearbeitung

beim Lesen so abfühlt als grade dieser. Nämlich man fühlt beim Lesen dieses Buchs, daß Alles, was Spener hier redet von Gottes Wort, Sünde, Buße, Gnade, Erlösung, Wiedergeburt rc., durch ihn selbst hindurch gegangen ist. Das tiefe Gefühl der eigenen Sünde, der tiefe Schmerz darüber, die herzliche Sehnsucht da heraus (Spener selbst war ein Mann der Sehnsucht), der Ernst des Lebens, die Größe der Gnade Gottes, die wonnige Hoffnung des ewigen Lebens rc., wo Spener auf diese und ähnliche Dinge zu reden kommt, da redet er aus sich, und aus der Tiefe seines eigenen Herzens. Soll ich Beweis hievon geben? Ich schlage auf, was mir grade in die Hand fällt, eine kleine Stelle nur S. 1 und 2: Wobei erkennen wir sicherlich, daß die heilige Schrift das eigentliche Wort Gottes in sich begreift? Sie lehrt bei ihrer Einfalt kräftiger als keine Weltweisheit den innersten Grund der Seele reinigen und zu Gott, der höchsten Vollkommenheit, seliglich kehren, verspricht die ewigen Güter nach diesem Leben, zeiget und giebt auch die göttlichen Mittel dazu, welche außer der Schrift nicht bekannt sein könnten. — Ich frage: Ist diese Antwort aus einem Buch geschrieben? oder aus Speners Kopf? oder aus seinem Herzen? — Jemehr ein Lehrer das Leben dieses frommen Mannes kennt, mit desto mehr persönlichem Nutzen wird er zur eigenen Erbauung Spener hören über das, was er grade in der Schule behandeln soll, das Gelesene überdenken, durch ächte Frömmigkeit sich dasselbe aneignen, und dann auch auf Spenersche Weise, d. h. hier: aus sich selbst heraus den Kindern geben, und sie lehren, was Sünde, Schmerz, Gnade, Erlösung, Wiedergeburt, Hoffnung, Freudigkeit ist. Es ist bekannt, daß Spener die große Frage oft erwog, die wir Lehrer uns alle Morgen zu thun haben: Wie bringen wir den Kopf zum Herzen? Ich antworte: Mache es wie Spener: bringe dein Herz in deinen Kopf, in dein Buch, in dein Heft, in deine Schule, in deinen Unterricht; aber mit Wahrheit, Ernst und Streben nach Heiligung, wie Spener that.

L. Langermann, eröffnete Katechismusschule mit Vorwort von E. Neumeister. 1733. 4. 619 S. Der Verfasser ist Klosterschreiber in Itzehoe gewesen, im dreißigjährigen Krieg aber davon ab, und nach Hamburg gekommen, wo er Kinder unterrichtet, „und diese Katechismusarbeit zu Papier gebracht hat.“ Es ist Alles sehr plan, lehrhaft, praktisch, eindringlich, fast in Scriverscher Weise vorgetragen, so daß man gerne das Buch liest.

J. Gerhard, Schola pietatis, d. i. christliche und heilsame Unterrichtung, was für Ursachen einen jeden Christen zur Gottseligkeit bewegen sollen rc. 1709. 4. 1212 S. Das Buch ist von dem als lutherischen Theologen berühmten Dr. und Professor, und behandelt namentlich die zehn Gebote von S. 381—1212 sehr ausführlich als „die Stücke des neuen Gehorsams, worin sich jeder wahre Christ üben soll.“ Alte deutsche Sprüchwörter, kernige Aussprüche der Kirchenväter, der heidnischen Klassiker, sind angeführt, untermischt mit den kurzen,

treffenden, lieblichen Bemerkungen des gelehrten und frommen Mannes. Das Buch wird zugleich lehrreich und erbaulich für den Lehrer (denn hier ist nicht eine unfruchtbare Theologie), weil bei jedem Katechismusstück alle dahin einschlagenden Lehrstellen und biblischen Geschichten angeführt sind, wie in keinem andern Buche. Beim Lesen dieses Buchs kommt also der Lehrer ganz und gar in die Schrift tief hinein unter Anweisung eines frommen, gelehrten, von Gott erleuchteten Lehrers. Ein inniges Gebet beschließt jedes Kapitel.

F. Ch. Oetinger, historisch-moralischer Vorrath von katechetischen Unterweisungen nach den sechs Hauptstücken des Katechismus Lutheri. 1762. 992 S. Das ist ein merkwürdiges Buch, wie denn der alte, fromme Verfasser selbst ein origineller und merkwürdiger Mann gewesen ist, ein Theosoph. (Siehe sein Leben in Koch, Gesch. des Kirchenlieds Bd. 2 und in Piper, evangel. Jahrbuch auf 1853.) Unter Andern sind hier die zehn Gebote behandelt für Kinder von 5, von 7, von 10 und von 14 Jahren. Jedes Gebot ist ausführlich mit biblischen Geschichten belegt. Besonders lieblich und sehr tüchtig ist S. 570—580 „das Leben Jesu nach den zehn Geboten." Dieser Abschnitt und noch Manches aus Oetinger ist auch neuerdings wieder abgedruckt in J. C. Storr, lautere Milch des Wortes für die Säuglinge der Gnade von 3—7 Jahren. Neue Aufl. Stuttgart, Scheible. 1856. 3 Ngr.

C. H. v. Bogatzki, christliche Hausschule, in welcher der kleine Katechismus Lutheri einfältig und deutlich erklärt, vor falscher Deutung gerettet, zur Erbauung aller Hausgenossen angewendet, und in Frag' und Antwort wiederholet wird. 2 Bde. 1755. 1448 S. und 1184 S. Der erste Band behandelt das erste und zweite Hauptstück in erbaulicher Weise, und nach den vierfachen Abschnitten, die der Titel angiebt. Der zweite Band enthält die drei letzten Hauptstücke.

S. J. Baumgarten, Erläuterung des kleinen Katechismus Luthers mit Anmerkungen und Zusätzen von J. G. Kirchner. 3. Aufl. 1764. 564 S. Wir sprachen schon früher bei Koecher über die katechetische Theologie. Dieses Buch von Baumgarten enthält nun Vorlesungen, die dieser gelehrte Professor in Halle den Studirenden über Luthers kl. Katech. gehalten hat. In dem Vorwort sagt der Verfasser: „Groß ist die Hochachtung, mit welcher ich den kleinen Katechismus Lutheri verehre, den ich als ein wahres Kleinod unserer Kirche, und ein wirkliches Meisterstück des Vortrags in seiner Art ansehe. Auch schätze ich diejenigen Lehrer glücklich, die denselben Andern beizubringen und zu erklären haben. Ich würde dieser sonst unerheblichen Schrift einen vorzüglichen Werth vor manchen meiner weit mühsamern Arbeiten beilegen, wenn sie einigen meiner Zuhörer und Leser dazu dienen sollte, ihnen die Beschäftigung der Unterweisung leichter, angenehmer, fruchtbarer und heilsamer zu machen." — Diese Erläuterung ist sehr gründlich und ausführlich, und Baumgarten hält viel mehr treu an dem lutherischen Text, als es Spener und Andere thun. Die vielen literarischen Nach-

weisungen und sonstigen Anmerkungen und Zusätze des Herausgebers sind sehr schätzenswerth. Es ist mit das gelehrteste Buch, das wir als Auslegung über den Katechismus haben, und ist mir sehr werth.

J. G. Anton, Auslegung des Dresdner Katechismus M. Luthers. 1767. 3 Bände, jeder bibeldick. Der alte Dresdner Katechismus von 1688, auch Kreuzkatechismus genannt, weil er vom Ministerio zum heiligen Kreuz in Dresden verfaßt ist, ist 1854 von Kirchenrath Langbein wieder unverändert herausgegeben. Er enthält eine Erklärung des kl. Katechismus Luthers in Frag und Antwort. Diesen Kreuzkatechismus hat Anton hier ausgelegt. Es ist darin eine vollständige Katechismustheologie enthalten in Frag und Antwort und ist mit vielem Fleiß ausgearbeitet.

Von 1770 bis weit in 1800 hinein wurde der lutherische Katechismus wenig beachtet, Jeder ging seinen eigenen, wie er meinte, bessern Gang, und es kamen die „Landeskatechismen" auf und zu diesen Landeskatechismen schrieb man Commentare. Da kam zuerst Dinter wieder mit seinen Unterredungen über Luthers Katechismus, 13 Bände, die schnell eine große Verbreitung fanden. Diese Unterredungen haben von Luthers Geist und Glauben gar nichts, sondern sind völlig rationalistisch. Auch um den lutherischen Text kümmert sich Dinter sehr wenig. Daß sie aber von den Lehrern mit so vieler Liebe angenommen wurden, kam ganz besonders mit daher, und das wollen wir uns merken: Erstlich, weil diese Unterredungen eine schöne katechetische Form haben, die wir Alle gern von Dinter lernen wollen; und Zweitens, weil Dinter weiß, aus dem Leben und für das Leben seinen Stoff zu behandeln; weil er weiß zu beleben, und die Kinder in das Interesse seines Stoffs hineinzuziehen; was man Beides bei den ältern Katechismusbehandlungen seit Luther sehr vermißt, wo mehr eine dürre Dogmatik vorherrschend ist. — Als nun das Evangelium seit 1820—30 auch bei den Lehrern wieder Eingang fand, sehnte man sich nach einem ausführlichern Handbuch über den kl. Katech. in gläubiger Weise, da erschien Harnisch, Stoffe und Entwürfe zu Unterredungen über Luthers kl. Katech. 3 Bde., und etwas später: J. A. Rohland, Katechetische Unterredungen über die Hauptstücke des kl. Katech. Luth. 3 Bde. Beide Werke, die genug bekannt sind, sind im kirchlichen und gläubigen Sinn abgefaßt, wogegen ihnen das an Dinter Gerühmte mangelt: die Frische, die rechte Hinbringung der Lehre ins Leben, die Rede aus dem Leben, und die schöne, lebendige katechetische Form. — Es mögen hier nun noch zwei Bücher erwähnt werden.

C. H. Schott, Enchiridion, der kleine Katechismus Luthers, mit einer historischen Einleitung und fortlaufenden ausführlichen Erläuterung. 1833. 278 S. Enchiridion, den Titel gab Luther seinem kleinen Katechismus. Das Wort ist griechisch und heißt Handbuch. Sehr schätzenswerth ist an diesem Buch von Schott zweierlei: die historische Einleitung, und dann die reichen Auszüge aus Luthers

großem Katechismus, die der Verfasser allenthalben neben seinen eigenen recht guten ausführlichen Erläuterungen giebt. In der ganz besonders guten historischen Einleitung findet man in selbstständiger und populärer Bearbeitung alles Dasjenige, was sich in Langemack und Augusti ausführlicher findet, nämlich Geschichte des Katechismusunterrichts vom Zeitalter der Apostel bis auf Luther, 18 Seiten; Luthers Katechismus: Entstehung, Einrichtung, Werth, Ansehen und Segen, Ausgaben, Bearbeitungen, Uebersetzungen, Feinde desselben, von S. 18—46. — Bei der Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, auf eine andere Schrift desselben Verfassers aufmerksam zu machen: J. H. Schott, Die ungeänderte wahre augsburgische Confession und die drei Hauptsymbole der christlichen Kirche mit historischen Einleitungen und erläuternden Anmerkungen herausgegeben. 1829. 168 Seiten. In der historischen Einleitung findet der Lehrer Alles, was er über die augsburgische Confession wissen möchte. Noch werther sind mir aber die erläuternden Anmerkungen zu den drei Symbolen und der Confession. Der sehr gelehrte Verfasser besitzt die große Kunst, die so vielen gelehrten Leuten jetziger Zeit fehlt, sich einfach, populär und verständlich, und doch dabei sehr gründlich und kurz auszudrücken, daß man leicht behält, was er lehrt. Man erhält hier gründlichen Aufschluß über Alles, was die Confession nur kurz erwähnt, über die Lehre unserer Kirche, und besonders ausführlich dem entgegen über Alles, was die katholische Kirche angeht.

C. H. Caspari, Geistliches und Weltliches zu einer volksthümlichen Auslegung des kleinen Katechismus Luthers in Kirche, Schule und Haus. 1854. 436 S. Dieses vortreffliche Buch enthält Sprüchwörter, Geschichten, Sentenzen, kurze Sätze, Gleichnisse aus den ältern ascetischen Schriftstellern, von dem Herausgeber nach den Hauptstücken des Katechismus und zum Verständniß desselben zusammengetragen und geordnet. Hier ist ein schöner Anfang gemacht, die Verbindung mit den Alten zu einer guten Katechismuserklärung wieder herzustellen. Es ist nicht meine Meinung, daß man lehren, katechisiren und predigen soll, wie vor hundert und zweihundert Jahren, denn jede Zeit hat ihr Recht, für sich zu sein, aber das muß jede Zeit, den Schatz der Weisheit der Väter in sich aufnehmen, und selbstständig für die Gegenwart verarbeiten. Da ist in diesem Buch für uns Lehrer nun zum Katechismusunterricht ein reicher Schatz niedergelegt. Auch was der Verfasser in dem trefflichen Vorwort über volksthümliche religiöse Lehrweise sagt, ist, wenn es auch freilich mehr die Predigt betrifft, höchst beachtungswerth auch für die Katechisation.

E. Genzken, Erklärung des kl Katech. Luthers, ein Lernbuch. 1853. Pr. 5 ggr. 180 S. Es ist mir das liebste Buch unter den „Leitfäden,“ deren Zahl ja überaus groß ist, weil es so sehr genau dem lutherischen Text folgt, und Alles gründlich, kurz und christlich bespricht, und reichlich mit Bibelsprüchen und biblischer Geschichte belegt. Wenn ich einige Wochen vor der Confirmation den Katechis-

mus nochmals kurz mit den Kindern besprechen will, so nehme ich gerne die hier gestellten Fragen und Antworten ohne Weiteres.

J. F. Möller, Gen.=Sup., Katechetisch=evangelische Unterweisung in den heiligen zehn Geboten Gottes nach dem Katechismus Lutheri. 1854. 662 S. an 3½ Thlr. Das ist ein geistreiches Buch, das nicht in den gewöhnlichen Geleisen der Katechismusunterweisungen einherfährt. Die Form ist streng katechetisch. Die Behandlung hat sich nicht so streng an Luthers Wort gebunden, sondern nimmt mehr eine freiere, aber dabei fromme und christliche Richtung. Die längern ausführlichen Erzählungen in diesem Buche sind ganz besonders frisch, aus dem Leben genommen und neu. In Eins kann ich dem Verfasser nicht folgen, nämlich die geschlechtlichen Verhältnisse werden hier vielfach zu frei und zu offen vor den Kindern besprochen. Man sehe z. B. S. 409.

A. F. Huhn, die christliche Lehre nach dem kl. luth. Katechismus. 1855. Bd. 1. allgemeine Einleitung und die Sittenlehre nach dem ersten Hauptstück des Katechismus. 392 S. Preis an 2½ Thlr. Einige Hefte des zweiten Hauptstücks sind auch schon heraus. Der Verfasser hat sich so sehr strenge an Luthers Katechismuswort gehalten, wie kein Anderer. Der erste Band, der vorliegt, ist wohl die tüchtigste Auslegung des ersten Hauptstücks in unserer Zeit. Der Verfasser hat Jahre lang bei seinem Religionsunterricht Luthers Katechismus zum Grunde gelegt. Man sieht es auch diesen gründlichen Erklärungen an, daß sie aus wahrer Liebe zu dem kleinen Buch geflossen sind. In dem nächstfolgenden Abschnitt: Katechismusgeschichte, habe ich eine Stelle aus diesem Buch angeführt, die das Lob des kl. Katechismus enthält. Schade, daß das Buch so theuer ist.

C. H. Caspari, Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus. In Fragen und Antworten erklärt für Jung und Alt. Erlangen 1856.

Katechismuspredigten. Aus den Katechismuspredigten habe ich für meine Katechismuskatechisationen mehr gelernt und genommen, als aus den Erklärungen über den Katechismus. Die vorzüglichsten mir bekannten sind:

Joh. Arndt, Katechismuspredigten, Vorrede von J. C. Storr. 1771. 1102 S. in 8. mit dem sehr schönen Bildniß Arndts. Es sind 107 kurze Predigten über den ganzen Katechismus, Amt der Schlüssel und Haustafel mit. Diese Predigten finden sich auch gewöhnlich als Anhang zu Arndt, Predigten über den Psalter, Folio. Arndt ist geistreich, in der Schrift gewurzelt, praktisch, und ist besonders darauf aus, daß man sein Christenthum im Leben in einem christlichen Wandel zeige. So in seinem „wahren Christenthum," so hier. Die Erklärungen der Bibelsprüche sind tief, und die einzelnen Sätze gedankenreich. Der Geist der Kirchenväter, namentlich Augustin und Bernhard und unsers Luthers Geist finden sich bei Arndt wieder hier in seinen Katechismuspredigten und

in seinem wahren Christenthum. Auch wenn er hie und da eine Sentenz aus den Kirchenvätern anführt, so ist es immer ein goldenes Wort. Ich will hier nur hersetzen ein kurzes Gebet am Ende einer Predigt über den ersten Artikel des christlichen Glaubens: Ach Herr, die Himmel verkündigen deine Größe, die Sonne deinen Glanz, die Blumen auf dem Felde deine Schönheit, die Erde deine Vorsehung, das Meer deine Majestät. Du hast ohne Arbeit Alles erschaffen, ohne Verdruß regierst du Alles, ohne Ermüdung erhältst du Alles, und ohne Nothdurft besitzest du Alles.

P. J. Spener, Kurze Katechismuspredigten. 1711. 768 S. in 4. Es sind 100 Predigten da. Sie kommen an Geist, Gedankenreichthum und Tiefe den Predigten von Arndt nicht gleich, behandeln aber gründlich, erbaulich und sehr ausführlich Alles, was im kl. Katech. Luthers vorkommt, Amt der Schlüssel und Haustafel mit. Es ist mir nebst Arndt das Hauptwerk mit für die ältere Katechismuserklärung. Es gilt auch hier, was wir einige Blätter vorher über Spener gesagt haben.

J. J. Rambach, Erbauliche Betrachtungen über den Katechismum Lutheri. 1736. 4. 516 S. Es sind 47 Betrachtungen da. Das Dogmatische ist darin vorherrschend, und auf Luthers Erklärung ist nicht sehr eingegangen. Das Werk hat mir nicht so zusagen wollen als Arndt und Spener, wenn ich freilich auch manches Gute darin fand.

Aug. Herm. Franke, Katechismuspredigten. 1726. 600 S. 8. Es sind 16 Predigten von dem frommen Erbauer des Waisenhauses.

A. Freylinghausen, Katechismuspredigten. 1734. 8. 752 S. Der Verfasser war Schwiegersohn von Franke, und ist als Liederdichter bekannt. Hier sind 21 Predigten. — Da in beiden Büchern der Predigten nur so wenige sind, so ist Alles nicht so eingehend; übrigens einfach, erbaulich, sehr christlich, auf wahre Herzensbekehrung zu Gott dringend.

Nach diesen so tüchtigen Vorgängen hat man von Freylinghausen an bis auf 1820 hin an Katechismuspredigten fast nichts, was der Beachtung werth ist. Was da ist, kümmert sich wenig um den Katechismustext; und um den lutherischen Text fast gar nicht. Daher das Studium dieser Predigten wenig oder nichts austrägt. Wir rechnen dahin: C. F. Lohdius, Katechismuspredigten. 2 Bde. 1788. F. G. Pockels Predigten über Luthers Katechismus. 1781. J. F. Stadelmann, Predigten über den kl. Katech. Luth. 1791. Gesammelte Katechismuspredigten. 2 Bde. 1794. Ausführliche Predigtentwürfe über Luth. Katech. 1806. Predigtentwürfe über Luth. ganzen kl. Katech. 1803 ꝛc. In der Oede und Dürre dieser ganzen Zeit erblickt man wie eine Oase in der Wüste.

N. L. Zinzendorf, Reden über die Auslegung (Luthers) des zweiten Artikels. 2. Aufl. 1781. 224 S. Es sind ihrer 16. Sie sind, wie alle Reden von Zinzendorf, originell, unmittelbar, innig,

erbaulich. Ich habe sie sehr lieb, besonders auch, da sie ganz auf Luthers Erklärung eingehen, was sonst so wenig Katechismuspredigten thun. Der Preis ist gering. Es ist auffallend, daß man von diesen Reden für die Katechismuslehre so wenig Notiz genommen hat. — Von 1820 an folgt nun eine bessere Zeit.

C. U. Stückelberger, Katechismuspredigten. 1823. 684 S. Pr. ein Gulden. Es sind 63 Predigten. Da der Verfasser reformirter Prediger ist, so ist auf Luthers Katech. nicht weiter eingegangen, und die Predigten behandeln die zehn Gebote, das apost. Glaubensbekenntniß, das Vaterunser und die Sakramente, und sind christlich und erbaulich.

Evangelische Predigten über die heiligen zehn Gebote Gottes. 2 Bde. 1831. 116 S. und 108 S. Der Verfasser scheint der Brüdergemeine anzugehören, und Luthers Erklärung ist fast gar nicht beachtet. Für die Katechismuslehre ist wenig darin, wenn sie sonst freilich einfach und erbaulich sind.

C. F. Major, das Gesetz Gottes erklärt in der evang. Kapelle zu Straßburg. 1837. 210 S. Es sind 12 Predigten über die zehn Gebote. Der Verf. ist wohl Reformirter, und die luth. Erklärung kommt nicht vor. Die Predigten sind lebendig und gläubig und haben anregende Gedanken; nur zu rhetorisch.

C. Harms, die drei Artikel des christlichen Glaubens, in je 9 Predigten: von der Erlösung, von der Heiligung, von der Schöpfung. 1834. Auch ist jede Sammlung mit besonderm Titel und besonders zu haben. Die Predigten von der Erlösung sind ganz, wie es auch auf dem besondern Titelblatt heißt, „nach der Erklärung des zweiten Artikels im lutherischen Katechismus," auf die hier Wort für Wort eingegangen wird. Diese Predigten haben mir neben Zinzendorf das beste Verständniß der luth. Erklärung gegeben. Die Predigten über die Heiligung und über die Schöpfung haben nicht den ersten und dritten Artikel zum Text, auch wird darauf nicht eingegangen. Diese beiden Sammlungen haben also keine Beziehung zum Katechismus.

C. Harms, das Vaterunser in 11 Predigten. 1838. Sie gehören zu den geistreichsten und tiefsten Predigten über das Vaterunser. Auf Luthers Erklärung wird nicht sehr eingegangen. Mehr geschieht dies Letztere in

J. A. Rehhoff, 18 Predigten; zehn über das Vaterunser, und acht über das Gleichniß vom verlornen Sohn. 1850. Einfach, belehrend, erbaulich.

A. F. Huhn, Predigten über die heiligen zehn Gebote nach Luthers kl. Katech. 3. Aufl. 1848. Das fast durchgehende Thema jeder dieser Predigten ist beachtungswerth auch für uns Lehrer: 1. was das Gebot gebietet; 2. daß wir das nicht gethan haben; 3. wie wir wieder dazu kommen. Im ersten Theil wird das Gebot „geschärft," und in seiner ganzen Strenge vorgeführt. Im zweiten Theil bringt das Gesetz zur Erkenntniß der Sünde wegen der Uebertretung. Im dritten

Theil ist das „Gott fürchten und lieben" an seiner Stelle; und das Wort der Schrift kommt da an das Herz: Was dem Gesetz unmöglich war, das that Gott, und sandte seinen Sohn. Ein reicher Kaufmann in Hamburg hatte 1000 Exemplare dieser Predigten von Huhn auf seine Kosten drucken lassen mit Erlaubniß des Verfassers, um sie unentgeltlich zu vertheilen. Derselbe Verfasser hat weiter herausgegeben: Predigten über das heil. Vaterunser nach Luth. kl. Katech. 2. Aufl. 1850. Predigten über den ersten Glaubensartikel nach dem kl. luth. Katech. 1851. Das Werk des heil. Geistes; Predigten über den dritten Glaubensartikel nach Luth. kl. Katech. 1847. Sieben Predigten über die Worte des zweiten Glaubensartikels: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. 1851. Alle die Predigten von Huhn schließen sich mehr an Luther an, als es sonst geschieht; dabei sind sie einfach, belehrend, erbaulich, christlich. Den Predigten über die zehn Gebote, die mehr eingehend sind, gebe ich den Vorzug.

Fr. Ahlfeldt, Katechismuspredigten. Bd. 1 das erste Hauptstück. 2. Aufl. 1855. Bd. 2 das zweite Hauptstück. Bd. 3 das dritte, vierte und fünfte Hauptstück. Jeder Bd. 1½ Thlr. Sie sind mehr für die Erbauung, als grade zur Belehrung. Im Vorwort zu Bd. 1 sagt der Verfasser: Sie sollen keine vollständige Auslegung der Gebote sein, sondern es sind nur vorherrschend die Seiten aus den Geboten herausgegriffen, welche unserm Geschlecht grade in Erinnerung gebracht werden sollen. Luthers Erklärungen sind sehr gut berücksichtigt.

C. H. Caspari, Das erste Hauptstück des kl. Katech. Luthers, ausgelegt in Predigten für das christliche Volk. 2. Aufl. 1854; wohlfeil, 6 Sgr. Ganz besonders gut, volksthümlich, kräftig, lebendig, erbaulich, im Geist der alten Katechismusprediger, die der Verfasser sehr gut kennt, wie er uns in seinem „Geistlichen und Weltlichen" gezeigt hat. Möchte er uns doch so in Predigten den ganzen Katechismus behandelt geben.

H. L. Heubner, Katechismuspredigten. 1855. 1076 S. Es sind 75 Predigten über alle fünf Hauptstücke des Katech. Preis an 4 Thlr. Es ist Schade, daß sich diese sonst lehrreichen, an biblischen und praktischen Gedanken reichen Predigten nicht genug an den Katechismustext und an Luthers Erklärungen anschließen.

Cyriacus Spangenberg, Cithara Lutheri zum Katechismus oder Predigten über Luthers Katechismuslieder. Mit Spangenbergs Leben neu herausgegeben vom Sem.-Dir. W. Thilo. 1855. 28 S. und 271 S. an ½ Thlr. Es sind hier 28 Predigten über die Gesänge von Luther: dies sind die heiligen zehn Gebote; Mensch, willst du leben seliglich; wir glauben all an Einen Gott; Vater unser im Himmelreich; Christ unser Herr zum Jordan kam; Jesus Christus unser Heiland; Gott sei gelobet und gebenedeiet. Diese Predigten von einem treuen, tüchtigen Schüler Luthers sind kurz, kernhaft, einfach, und in Luthers Geist gehalten. Es sollten wohl die Katechis-

musgesänge Luthers mehr für die Katechismusauslegung benutzt werden, als bisher geschehen ist, da sie auch auf Luthers Katechismuserklärung ein rechtes Licht werfen. Hier ist denn eine gute Anleitung dazu. Spangenbergs Leben ist interessant, und Thilo's Bemerkungen sind lehrreich.

Katechismusgeschichte.

Vor Luther. Das Wort katechisiren, Katechese, Katechismus, Katechet hat seinen Ursprung im Griechischen: kata — herab; échein — tönen (Echo: der Laut, das Wort): was von der Höhe herab tönt (von dem Lehrstuhl? herab von dem Göttlichen?). Da das Wort katechein im N. T. oft vorkommt, z. B. Luc. 1, 4. Ap. 18, 25. Röm. 2, 18. 1 Cor. 14, 19. Gal. 6, 6, so hatte das Wort katechisiren vor Alters in der christlichen Kirche auch einen bestimmten Begriff, und bedeutete: in den Grundwahrheiten des Christenthums unterrichten. Daß dieser Unterricht in Fragen und Antworten ertheilt wird, was man sich jetzt gewöhnlich bei dem Wort katechisiren hinzudenkt, liegt nicht ursprünglich im Begriff; es ist auch historisch nicht nachzuweisen, daß in den ältesten Zeiten des Christenthums in dieser Lehrform gelehrt ist. Da aber Frag und Antwort eine so naturgemäße Weise des Unterrichts ist, und auch in der Antwort das über die Sache Gelehrte wiedertönt, so mögen christliche Lehrer, die ein natürliches Talent zum Unterrichten hatten, schon früh diesen Weg gewählt haben. — Ein Katechismus ist denn ein Buch, worin die Grundwahrheiten des Christenthums gelehrt werden. Wenn man jetzt über allerlei andere Dinge auch Katechismen hat, z. B. Gesundheitskatechismus, so ist das nach Wort und ursprünglichem Begriff unrichtig. Auf den Unterricht der Jugend im Christenthum gab man in den ersten christlichen Jahrhunderten viel, und wir finden in den Christengemeinen eigene Lehrer, die den Namen Katecheten oder Katechisten führen, und die besonders das Amt hatten, öffentlich und in den Häusern den ersten Unterricht in den christlichen Lehren zu ertheilen. Diejenigen, meistens Erwachsene, Juden und Heiden, die von ihnen unterrichtet wurden, hießen Katechumenen. So lange Jemand Katechumene war, durfte er nicht an allen kirchlichen Handlungen Theil nehmen. Nur beim Kirchengebet, beim Vorlesen der heiligen Schrift, beim Gesang und bei der Predigt waren die Katechumenen gegenwärtig. Dann rief ein Diacon: „Gehet, ihr Katechumenen, in Frieden, die Versammlung ist entlassen;" und darnach erst begann für die schon Getauften die Feier der Sakramente. Auch wurden die Katechumenen nur unter-

richtet in der Lehre von Gott, von seinem Sohne, vom heiligen Geist, von der Schöpfung, vom Gericht, von den Anstalten Gottes zur Erlösung. Dagegen gab es sogenannte Geheimlehren (Mysterien) des Evangeliums, die sorgfältig vor ihnen verborgen gehalten wurden, und wovon nur die Getauften wußten. Zu diesen Geheimlehren rechnete man 1. Das Gebet des Herrn, das die Katechumenen erst kurze Zeit vor ihrer Taufe auswendig lernten, weil man in der Anrede: Vater unser, die Geheimlehre der Dreieinigkeit zu finden glaubte, und in der vierten Bitte eine mystische Beziehung zum heiligen Abendmahl. 2. Das Glaubensbekenntniß, meistens das apostolische. 3. Die Lehre von der Taufe. 4. Die Lehre vom heiligen Abendmahl. Die Verheimlichung dieser Lehren ging so weit, daß der Kirchengeschichtschreiber Sozomenus um 440 auf den Rath einiger Freunde Bedenken trug, das nicäische Glaubensbekenntniß in seine Kirchengeschichte aufzunehmen, um dies Bekenntniß keinem Uneingeweihten zu verrathen. So ist es denn wohl natürlich, daß wir aus den ersten Zeiten des Christenthums keinen Katechismus haben, d. h. kein Buch, das einen kurzen Begriff von den Grundlehren des Christenthums giebt, obgleich die Kirchenväter Cyrill, Gregor von Nazianz, Basilius, Chrysostomus, Augustin Mancherlei für den Unterricht der Anfänger im Christenthum geschrieben haben. — Späterhin, als das Wort Gottes in Vergessenheit kam, und man die Bibel dem Volk entzog, verlor sich auch der Katechismusunterricht, und man lehrte dafür Legenden der Heiligen, Rosenkranzbeten, und Anderes, was Geld brachte. Aus dem neunten Jahrhundert ist uns ein merkwürdiger deutscher Katechismus geblieben unter dem Namen: Weißenburger Katechismus, dessen Verfasser wahrscheinlich ein Mönch des Klosters Weißenburg im Elsaß ist, Namens Otfried. Dieser Katechismus hat folgende Stücke: 1. Das Vaterunser mit Erklärung. 2. Ein Verzeichniß der Todsünden, zwanzig solcher. 3. Das apostolische und athanasische Symbolum. 4. Den Engelgesang: Ehre sei Gott in der Höhe. Die Erklärung des Vaterunsers schreibe ich hieher, weil sie besonders schön, kurz und körnig ist. Sehr auffallend ist die große Aehnlichkeit derselben mit der lutherischen Erklärung im kleinen Katechismus, woraus mit ziemlicher Gewißheit hervorgeht, daß Luther dieses Stück gekannt hat. Fater unser, thu in himilon bist, gewihit si namo thin. Gotes namo ist simbles gewihit, auh thanne wir thiz quedhem, thanne bitten wir, thaz sin namo in uns mannom werdhe gewihit, thurruh gudin werc. Weiter wollen wir das altdeutsche Original, das sich nebst einer lateinischen Uebersetzung in Augusti, Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evangelischen Kirche findet, nicht hersetzen. Es folge hier nun die wörtliche hochdeutsche Uebersetzung. In Delitzsch, das Vaterunser, findet sich S. 176 auch eine Uebersetzung. Vater unser, der du bist im Himmel, geweihet sei dein Name. Gottes Name ist immer geweihet, und wenn wir dies

sagen, dann bitten wir, daß sein Name in uns Menschen geweihet werde, durch gute Werke. Dein Reich komme. Gottes Reich ist immer, und doch bitten wir einzeln, daß Gottes Reich in uns sei, und des Teufels Gewalt von uns entfernt werde. Dein Wille werde, gleicher Weise im Himmel und auf Erden. Deshalb sollen wir Gott immer bitten, daß sein Wille werde, eben so auf Erden in den Menschen, wie er im Himmel in den Engeln ist, zudem, daß man auf Erden seinen Willen auszurichten vermöge, eben so wie die Engel im Himmel vermögen. Unser beständiges Brod gieb uns heute. Jedermanns Bedürfnisse sind unter jenem Namen des Brods verstanden, deren er zu diesem gegenwärtigen Leben bedarf; deshalb soll man an jedem Tage dies Gebet sagen, wer immer wünscht, daß ihm Gott täglich seinem Bedürfniß helfe. Und erlaß uns unsere Schulden, gleichwie wir unsern Schuldenern erlassen. So wer dies spricht, so ist es nöthig, daß er so thue, wie er spricht; denn er fluchet sich mehr, als er sich Gutes erbittet, falls er so nicht thut, wie er spricht. Denn so wer einem Andern erboset ist, und dann dies Gebet saget, der bittet sich selbst dann Uebles. Und nicht leite uns in Versuchung. Nicht leitet Gott Jeden in Uebel, sondern hindert es, außer wenn er den Menschen verläßt, so ist er sofort in Versuchungen; das meint dies Wort, daß er uns nicht verlasse soweit, daß wir in Uebel geleitet werden. Und erlöse uns von dem Uebel. In diesem Wort ist zusammengefaßt alles Uebel, welches dem Menschen zu schaden vermag; deshalb wer dies Gebet lauteren Sinnes sagt, der muß glauben, daß Gott den Menschen dann erhört, weil er darin nichts Anderes bittet, als was Gatt selber gebeut zu bitten, und daß darin doch Jedermanns Bedürfnisse zusammengefaßt sind. — Auch in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters, bis nach Luther hin, finden wir fast nichts von Katechismen, weil das Wort Gottes nicht frei war, und man es nicht frei haben wollte. Nur bei den kleinern Secten, die sich von der katholischen Kirche trennten, kam auch der Katechismus wieder zu Ehren. So bei den Waldensern. Sie hatten im zwölften und dreizehnten Jahrhundert mehrere Katechismen, und aus der Kirchengeschichte ist bekannt, daß die Kinder der armen Waldenser besser das Wort Gottes kannten, als die katholischen Geistlichen, die hingesandt waren, die Ketzer wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzubringen. Es stehe hier ein Stück aus einem Katechismus der Waldenser, das ich genommen habe aus E. Guers, Histoire abrégée de l'Eglise de Jesus-Christ. 2. Edition. Toulouse 1850. S. 415. Was ist der Glaube? Der Glaube nach dem Apostel Hebr. 11. ist ein Dasein der Dinge, die man hofft, und eine Ueberzeugung derjenigen Dinge, die nicht gesehen werden. Wie vielerlei Glauben giebt es? Zwei Arten, der lebendige und der todte Glaube. Was ist der lebendige Glaube? Derjenige, der sich in Werken der Menschenliebe zeigt. Was ist der todte Glaube? Der Glaube ohne Werke ist todt, sagt der heilige Jacobus. Worauf

lassen sich alle Gebote zurückbringen? Auf zwei Hauptgebote: Du sollst Gott über alle Dinge lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. Wer kann allein uns die Kraft geben, sie zu erfüllen? Der Herr Jesus Christus, wovon der Apostel sagt im ersten Brief an die Corinther: Niemand kann einen andern Grund legen als denjenigen, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus. Durch welches Mittel kann sich der Mensch ihm nahen? Durch den Glauben; der heilige Petrus spricht: Siehe, ich lege einen köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden; und der Herr spricht: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Glaubst du an die heilige Kirche? Nein, denn sie ist irdisch (elle est créature); aber ich glaube, daß sie ist (die Meinung ist: Glaubst du, daß eine bestimmte Kirche, wie die katholische Kirche das von sich behauptet, allein die heilige ist?). Was glaubst du denn von der heiligen Kirche? Daß die heilige, allgemeine Kirche in sich befaßt alle von Gott Auserwählten von Anfang der Welt bis zu Ende, auserwählt durch die Gnade Gottes, aus Verdienst Jesu Christi, zusammengebracht durch den heiligen Geist, zuvor verordnet zum ewigen Leben; die Zahl und die Namen derselben sind bekannt demjenigen, der sie auserwählt hat. — So wie die Waldenser, so hatten später auch die böhmischen Brüder ihre Katechismen. Auch die Reformatoren vor Luther: Wiklef, Huß, Savanarola (verbrannt 1498) haben Erklärungen über die zehn Gebote, das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn geschrieben. Luthers Erklärung der sechsten Bitte hat große Uebereinstimmung mit Huß's Erklärung. Huß, der besonders ein freundlicher Mann war, schenkte auf seiner Reise nach Costnitz gewöhnlich den Wirthsleuten als Dank für die gute Aufnahme eine Abschrift der zehn Gebote, woraus denn hervorgeht, wie unbekannt dieselben dem Volke waren. Alles aber, was so einzelne Secten und einzelne Männer für den Katechismusunterricht thaten, wirkte nicht auf die Menge, und zu einem Katechismus für das Volk kam es vor Luther nicht.

Luthers Katechismus. Schon lange vorher, ehe Luther seine Katechismen herausgab, hatte er sich mit dem Katechismus vielfach beschäftigt, sowohl in Vorlesungen als in Predigten erklärte er die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. Schon 1518 schrieb er eine Auslegung des Vaterunsers; 1519 eine Auslegung der zehn Gebote, und eine „kurze Vermeldung vom würdigen Genuß des heiligen Abendmahls;" und weiterhin noch viele andere Schriften, die sich auf die Katechismuslehre bezogen, und die für ihn selbst eine gute Vorübung und eine gute Vorarbeit waren.

Veranlassung. Die nähere Veranlassung, daß Luther seine beiden Katechismen schrieb, wurde ihm gegeben, als er auf Befehl des Churfürsten von Sachsen mit Bugenhagen und Jonas und Andern die Kirchen und Schulen Sachsens visitirte. Welche Unwissenheit er fand, davon schreibt er in dem Vorwort seines kleinen Katechismus: Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, da

ich auch ein Visitator war, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren. — Im Jahre 1529 war diese Visitation beendigt, und noch in demselben Jahre gab Luther seinen kleinen und seinen großen Katechismus heraus. Es ist unter den Gelehrten viel Streit, ob Luther den großen oder den kleinen Katechismus zuerst geschrieben hat. Neuerdings hat Schneider mit schlagenden Gründen bewiesen, und Harnack stimmt ihm völlig bei, daß erst der große, und darauf der kleine Katechismus von Luther geschrieben ist.

Einrichtung. Der kleine Katechismus enthält von Luther selbst: 1. Die fünf Hauptstücke. 2. Wie man die Einfältigen soll lehren beichten. Dies Stück steht zwischen dem vierten und fünften Hauptstück. 3. Der Morgen- und Abendsegen. (Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren Morgens und Abends sich segnen); das Benedicite und das Gratias. 4. Die Haustafel. 5. Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. 6. Ein Taufbüchlein, verdeutscht und aufs Neue zugerichtet. — Andere Stücke, die man oft noch dem kl. Katech. beigefügt findet, sind: 1. Vom Amt der Schlüssel. Dieses Stück ist nicht von Luther; obgleich er den Grund dazu gelegt hat durch seinen Abschnitt: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten. Auch ist es nicht, wie man so oft gemeint hat, von dem pommerschen Sup. Knipstrow (s. mehr weiterhin unter Katechismusliteratur: Mohnike, das sechste Hauptstück rc.). 2. Die Fragstücke. Gewöhnlich mit der Ueberschrift: Christliche Fragstücke durch Dr. M. Luther gestellet für die, so zum Sakrament gehen wollen, mit ihren Antworten. Die erste Frage heißt: Glaubest du, daß du ein Sünder bist? Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. — Die Gelehrten meinen fast durchgängig, daß diese Fragstücke, die so unter Luthers Namen gehen, nicht von ihm sind. Gründe: Sie finden sich in keinem Katechismus, der zu Luthers Lebzeiten herausgekommen ist; Walch, der Herausgeber von Luthers Werken, sagt, er hat sie nirgends unter Luthers Schriften gefunden. Gewöhnlich wird Luthers Freund, Joh. Lange in Erfurt, als Verfasser genannt. Neuerdings hat aber Köllner, Symbolik aller christl. Confessionen, 1837 u. 1844, bewiesen, daß sie doch von Luther, und zuerst 1549 gedruckt sind. Ein sehr gutes Erbauungsbuch über diese Fragstücke ist: C. F. Hofmann, Auslegung der Fragstücke in 27 Buß- und Abendmahls-Andachten, zum dritten Mal herausgegeben von C. Harms. 1853. — Besehen wir nun die Einrichtung der fünf Hauptstücke, als das Hauptstück des Katechismus. Die drei ersten Hauptstücke fand Luther mit dem Text vor, und behielt sie so wörtlich, wie er sie fand, bei, wenn er über diesen und jenen Ausdruck auch anders dachte. So sagt er z. B.: „Auferstehung des Fleisches ist nicht wohl deutsch geredet; denn wo wir Fleisch hören, denken wir nicht weiter denn an die Scharren (an die Fleischschrangen, Fleischbuden in den größern Städten); auf recht

deutsch würden wir also reden: Auferstehung des Leibes oder Leichnams; doch liegt nicht große Macht daran, so man das Wort nur recht versteht." Ueber die Einrichtung in fünf Hauptstücke (Hauptstücke, das Wort ist nicht von Luther, es kommt auch in beiden Katechismen gar nicht vor, sondern die Ueberschriften im kl. Katech. heißen: die zehn Gebote, der Glaube 2c.; und im großen Katech. spricht er von „fünf Stücken der ganzen christlichen Lehre"). — Ueber die Einrichtung in fünf Hauptstücke sagt Luther dieses: „Diesen Unterricht, den groben, schlichten, einfältigen Katechismus, weiß ich nicht schlechter noch besser zu stellen, denn er bereits ist gestellt worden von Anfang der Christenheit, und bisher blieben, nämlich die drei Stücke: die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. Wenn nun diese Stücke gefaßt sind, gehört sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sakramenten der Taufe und des heiligen Leibes und Blutes Christi. Also hätte man überall fünf Stücke der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll." — Ueber den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der einzelnen Hauptstücke äußert er sich so: „Drei Dinge sind Noth einem Menschen zu wissen, daß er selig werden möge. Das erste, daß er wisse, was er thun und lassen soll. Zum Andern, wenn er nun siehet, daß er es nicht thun noch lassen kann aus seinen Kräften, daß er wisse, wo er es nehmen, suchen und finden soll, damit er dasselbe thun und lassen möge. Zum Dritten, daß er wisse, wie er es suchen und holen soll." Also: was — die zehn Gebote; wo — der Glaube; wie — im Gebet und in den Sakramenten.

Werth und Lob. Man hat Luther den Ehrennamen Katechismusvater gegeben; gewiß mit Recht. Sowohl weil sein Katechismus, wir denken hier besonders an den kleinen, der erste volksthümliche ist, als auch, weil er gewiß dem Ideal eines rechten Katechismus am nächsten kommt. Kein Wunder, wenn besonders Luthers Zeit mit beiden Händen nach Luthers Katechismus griff. Kein Wunder, wenn derselbe unendlichen Segen stiftete in Kirche, Schule und Haus. Kein Wunder, wenn wohl kein Buch nächst der Bibel so viele Male ist gedruckt worden in so vielen Sprachen. Kein Wunder, daß man es zu einem symbolischen Buch unserer Kirche erhoben hat. Kein Wunder, wenn man diesem kleinen Buch den Ehrennamen Laienbibel gab, weil darin, wie das Concordienbuch sich ausdrückt, Alles begriffen ist, was in heiliger Schrift weitläuftig gehandelt, und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen Noth ist. — Luther selbst wußte recht gut, was er der christlichen Kirche mit seinen beiden Katechismen gab. Er äußert sich darüber so: „Es war kein Doctor in aller Welt, der den ganzen Katechismus, d. i. das Vaterunser, zehn Gebote, und Glauben, gewußt hätte; ich schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt gottlob gelehret, und gelernet wird auch von den jungen Kindern, deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen.

Wird man ein Stück des Katechismus daraus recht lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Daß das nicht zu viel gesagt war, zeigt uns die Geschichte allenthalben. Joh. Mathesius, Luthers Freund, schreibt: „Ich kann mich nicht erinnern, der ich doch bis in das fünf und zwanzigste Jahr meines Alters im Papstthum leider bin gefangen gelegen, daß ich in meiner Jugend auf der Kanzel je die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser, und von der Taufe gehört hätte. In Schulen las man in den Fasten von der Beicht, und von einerlei Gestalt. Der Absolution, und des Trostes, so man durch gläubige Genießung des Leibes und Blutes Christi bekäme, habe ich mit Wissen mein Lebtag, ehe ich nach Wittenberg kam, weder in Kirchen oder Schulen mit Einem Wort gedenken hören. Wie ich mich auch keiner gedruckten oder geschriebenen Auslegung der Kinderlehre im Papstthum zu erinnern weiß; der ich doch von Jugend auf alle Legenden und Brigitten-Gebetlein, und sonderlich zu München bei meinem Herrn, der eine große deutsche Liberey bei einander hatte, ein ganzes Jahr durchgelesen habe." Auch Fr. Mecum, Luthers Freund, und Prediger in Gotha, macht aus eigener Anschauung und Erfahrung eine lebendige Schilderung von der großen Unwissenheit in göttlichen Dingen bei Jung und Alt, Gelehrten und Ungelehrten, und dem daraus entstandenen Sittenverderbniß. Wir wollen dieses Stück, das uns so recht in die damalige Zeit hineinführt, hier nicht weiter erwähnen, es ist zu lesen in Marheinecke, Geschichte der deutschen Reformation, Bd. 1. S. 8. — So damals, aber jetzt? ist man jetzt nicht über dies kleine Buch hinaus? Ich lasse einen Mann reden, der Mancherlei gegen den kl. Katech. vorbringt, K. Matthes, Comparative Symbolik aller christlichen Confessionen, 1854, der aber doch dies sagt: „Der kleine Katechismus Luthers mit seinen kurzen, populären, kindlichen, und zugleich so tiefsinnigen, Geist und Gemüth ansprechenden Erklärungen, ist immer noch derjenige Katechismus, der sich dem Gedächtniß der Kinder am leichtesten einprägt, und zugleich mehr als jeder andere religiösen Geist und religiöses Leben in den Kindern wirkt. Wenn das jetzt noch ist, wer mag dann erst den Segen ermessen, den er in der Zeit der Reformation gestiftet hat, wo mit ihm eine neue Epoche des religiösen Volks- und Jugendunterrichts begann, indem der Unterricht durch diesen Katechismus von allerlei abergläubischen, papistischen Lehrstücken gereiniget, auf die echt biblische und altkirchliche Grundlage zurückgeführt, reicher an Schätzen der Erkenntniß und des Wissens, methodischer und praktischer und glaubensfreudiger wurde. Fast wundern muß man sich, wie außer dem lutherischen und Brenzschen noch andere Katechismen Eingang finden konnten." — Ein Anderer sagt sehr richtig und wahr: „Für die andern Lehrbücher, die anstatt des Katechismus Luthers auftreten, ist im Volk keine Sympathie, in der Geschichte kein Halt und keine Autorisation, im Herzen keine Begeisterung und Liebe, in der Kirche keine bleibende Stätte, und in der Schule nur die Willkühr wechseln-

der Persönlichkeiten.“ — Ich kann mich nicht enthalten, aus Huhn, die christliche Lehre nach dem kl. lutherischen Katechismus, Bd. 1. S. 35 ff., noch dies hieher zu setzen. „Es kann mit Recht verlangt werden, daß jeder lutherische Christ seinen Katechismus als Bekenntniß von Wort zu Wort auswendig wisse, daß er seinen Katechismus verstehe, sich in ihm und an ihm erbaue, und ihn im Gebet verarbeite. Es liegt ein unbeschreiblicher Segen auf solchem Gebrauch des lutherischen Katechismus. Unser Katechismusvater Luther hat sich mit all' seiner theologischen Gelehrsamkeit nicht geschämt, den Katechismus für sich und sein Haus so zu brauchen. Dünke sich also Niemand zu hoch, um über den Katechismus weg zu sein, sondern lernen wir denselben, wie alt wir auch sein mögen, immer mehr und mehr recht brauchen. Man kann den luth. Katechismus zwanzig und mehr Jahre täglich im Unterricht treiben, und er bleibt immer neu, er giebt immer Neues, immer geht einem wieder eine neue Seite über Zusammenhang, Sinn und Verstand des Ganzen und Einzelnen auf. Man kommt durch die Praxis immer mehr dahinter, welch ein unersetzliches Kleinod wir an dem kleinen Katechismus in unserer Kirche haben, und wie wir dem Herrn für dies Gnadengeschenk nicht genug danken können. Ich meinerseits muß bekennen, daß ich mich beim Religionsunterricht, den ich nun schon eine ziemliche Zeit treibe, nie bewogen gefühlt habe, irgend einen andern Katechismus zu suchen. Ich mags auch anfangen und ausholen, wo ich will, ich komme immer wieder auf das, was im kleinen Katechismus steht, zurück, und ich glaube, nicht zum Schaden der Schüler. Denn es muß bei allem Leben und bei aller freien Bewegung etwas Festes, Gewisses, Stereotypes in Wort und Begriff beim Religionsunterricht sein. Es darf in Begriff und Wort nicht nebeln und wanken und schwanken. So wie an die in der Jugend wörtlich auswendig gelernten Schriftstellen und Liederverse sich Eins nach dem Andern unvermerkt anschließt, so daß ein ganzer Schatz der Erkenntniß daraus wird: so verhält es sich auch mit den Grundbegriffen in der christlichen Lehre. Sind sie fest, bestimmt, klar und entschieden eingeprägt, so kann ein guter Schatz der klarsten und entschiedensten Erkenntniß sich daran legen, und daraus hervorgehen. Und es ist um diese bestimmten, festen, klaren Begriffe, um diese entschiedene und gründliche Erkenntniß in den Elementen des Christenthums ein so wichtiges Ding für das ganze innere Erfahrungsleben. Wie viele Verirrungen auf diesem Gebiet, Zweifel, Unglaube, Hoffnungslosigkeit, Verzagtheit, so daß man sich nicht zurechtfinden kann, nie recht weiß, wie man eigentlich innerlich steht, und bei jedem Begegniß aus Stand und Band kommt — oder aber auch die Ausbrüche der unbekehrten, trotzigen Herzensseite — haben in dem Wanken und Schwanken und Haltlosen der religiösen Begriffe von Jugend auf ihren Grund, und lassen sich auf einen ungründlichen Religionsunterricht, dabei der Katechismus vernachlässigt worden, oder auf leichtsinnige und absichtliche Ver-

nachlässigung des Lernens, Merkens, Sammelns bei einem sonst gründlichen Unterricht zurückführen. Die im kl. luth. Katechismus stereotypen Begriffe der göttlichen Dinge halte ich für rechte Schlüssel zum Verstehen, Erkennen und Erfahren des Ganzen und Einzelnen im Worte Gottes. Und ist es die Aufgabe unsers kirchlichen Unterrichts, alle Seelen ins Wort Gottes, in die volle Wahrheit zu führen, daß sie darin stehen, da die Wahrheit erkennen, danach Alles prüfen: so weiß ich keinen einfachern, sicherern und bewährteren Weg zu diesem Ziel, als gründliches Treiben des Katechismus."

Einleitung.

Religion. Religiosität.

Das Wort Religion ist uns von den Heiden zugekommen. Die wahrscheinlichste Ableitung ist von dem Lat. religare, zurückbinden, anknüpfen. Wir müssen aber diesem Wort erst den rechten christlichen Begriff unterlegen, wenn wir von christlicher Religion sprechen. Christliche Religion ist die Zurückbindung der Seele an Gott durch Christum. Ursprünglich fand ein Band, eine Verbindung der Menschen mit Gott statt; Gott ging mit den ersten Menschen um, wie ein Vater mit seinen Kindern, und die ersten Menschen wußten sich auch in dieser Gottesgemeinschaft, und fühlten sich zu ihm in Kindesverhältniß. Durch die erste Sünde der ersten Menschen wurde dieses Band zerrissen, das Kindesgefühl ging verloren, und Furcht vor dem heiligen Rächer der Sünde trat ein bei allen Menschen. Durch Christum ist die Gemeinschaft mit Gott vollständig wieder angeknüpft, die Seele ist zurückgebunden an Gott. Joh. 1. Wie Viele Ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Wenn wir in der nachfolgenden Unterredung das Wesen der Religion bezeichnen, als Gemeinschaft mit Gott, so ist das gewiß die beste Erklärung. Wir wissen recht gut, daß wir bei dieser Begriffsbestimmung nicht das Gemeinsame aller (sogenannten) Religionen aufgesucht und hingestellt haben, so muß man hier aber auch nicht verfahren. Nur das Christenthum ist absolute Religion, d. i. die einzig und allein vollständige, durchaus wahre; außer Christo und ohne Christum giebt es keine Gemeinschaft mit Gott, denn es ist in keinem Andern Heil. Das steht zuerst dem Lehrer fest, das sieht er als das Ziel an, wohin er seine Schulkinder, die auf Christi Namen getauft sind, führen soll. So hat er denn auch gleich zu Anfang

dieses religiöse Leben an der Hand der Schrift (objectiv) und aus sich und den Kindern heraus (subjectiv) hinzustellen als: Gemeinschaft mit Gott, unbekümmert darum, daß man von heidnischer Religion spricht, und die Heiden doch nicht in Gemeinschaft mit Gott stehen; es wird sich wohl Alles zurecht finden. Denn nur an der Hand der christlichen Religion, als wodurch wir in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott stehen, läßt sich ermessen, und werden wir später ermessen, in wiefern die andern sogenannten Religionen noch mit Wahrheit diesen Namen verdienen. Religion ist Gemeinschaft mit Gott, das ist auch der tiefbiblische Begriff, wenn sie als Abbild davon die Ehe hinstellt (Eph. 5, 32) und dazu setzt: das Geheimniß ist groß. Wie der Mann sich zuerst zur Liebes- und Lebensgemeinschaft erbietet und hingiebt, und dadurch das Weib zur freudigen Selbsthingabe bewegt und hinbringt; so hat Gott die religiöse Gemeinschaft der einzelnen Seele mit ihm angeknüpft durch Liebesthat (die Sendung Christi, meine Taufe, leibliche und geistliche Gaben) und Liebeswort (die heilige Schrift, und die Verheißungen darin, daß ich soll selig werden). — S. Philippi, Kirchliche Glaubenslehre. 1854. Bd. 1. S. 6.

Die Unterredung.

Religion. Wir fangen heute wieder die Katechismuslehre aufs Neue an. Diese Stunden heißen Religionsstunden. Es ist darin von der Religion die Rede, und zwar von der christlichen, als wohinein wir durch unsere Taufe gekommen sind. Gal. 3, 27: Wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. An diesem Spruch sehen wir zugleich, was Religion ist. Angezogen wird ein Kleid, dann tritt man damit in Gemeinschaft; so wir mit Christo. Noch zwei andere Sprüche. 1 Joh. 1, 3: Ihr (Gemeinden) habt mit uns (Aposteln) Gemeinschaft, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohne. Joh. 17, 20. 21: Ich bitte, daß sie in uns Eins sein. Religion ist also Gemeinschaft mit Gott. Gemeinschaft, nach zweifacher Ableitung: mein und gemein. Nämlich, Gott ist nicht bloß ein Gott, sondern er ist mein Gott; ich habe etwas mit ihm zu thun, wir Beide stehen in Verbindung. Gemein: Gott ist uns gemeinsam, gemeinschaftlich, d. h. Viele Andere mit mir stehen mit Gott in Verbindung. Wie oben: Ihr Gemeinden mit uns Aposteln, und wir zusammen mit dem Vater und seinem Sohne. — Und seinem Sohne; das ist grade das Merkmal unserer christlichen Religion: Christliche Religion ist die Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Nun aber sagt die Schrift: Es ist in keinem Andern Heil; wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht; und Jesus selbst: Niemand kommt zum Vater (kann mit ihm in Gemeinschaft treten), denn durch mich. Also nur

durch Christum, in Christo, im Christenthum, in der christlichen Religion ist wahrhafte Gemeinschaft mit Gott. Wer Christum nicht hat, nicht will, nicht mag, der steht nicht in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott, hat keine wahrhafte Religion.

Religiosität. Wenn ein Mensch wirklich in Gemeinschaft mit Gott steht, oder Religion hat, so heißt ein solcher ein religiöser Mensch, und sein ganzes Wesen Religiosität. Die heilige Schrift hat für das Wort Religiosität noch andere Ausdrücke, die uns von verschiedenen Seiten das Wesen derselben beleuchten. Besonders sind es drei Ausdrücke, die wir betrachten wollen: Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gottseligkeit.

Frömmigkeit. Col. 3, 3: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Hier heißt die Gemeinschaft mit Gott durch Christum ein verborgenes Leben. Das ist die innere Seite der Religiosität, die man der Welt nicht so zur Schau legt. Sie heißt auch Frömmigkeit. Sie ist ein Leben, und die Seele lebt dann, unbekümmert um die ganze Welt, mit ihrem Gott. So geht Jesus, wie es von ihm heißt, „beiseits" an einen besondern Ort, um zu beten, d. h. mit Gott zu reden. Er empfiehlt auch zum Beten: Gehe in dein Kämmerlein, und bete zu deinem Vater im „Verborgenen." Ps. 119, 62 und Ps. 42, 9 lesen wir, daß David des Nachts, wo Alles schläft, aufsteht, und seinem Gott dankt und singt, und zu ihm betet. So auch Jesus, Luc. 6, 12; und in Gethsemane. Auch ist in sofern dies fromme Leben mit Gott ein verborgenes zu nennen, weil so Viele gar nichts davon verstehen, und gar nicht begreifen können, was man in der Gemeinschaft, und im Umgange mit seinem Gott hat.

Gottesfurcht. Gott sprach zu Abraham: Wandle vor mir und sei fromm. Du wandelst vor Gott, wenn du bei jedem Schritt das Bewußtsein und das Gefühl hast: Gott ist bei mir, Gott ist mir gegenwärtig. Er steht dann vor deinen Augen, vor deinem Sinn, vor deinen Worten, vor deinen Handlungen. Stehst du so in Gemeinschaft mit deinem Gott, so scheust du dich auch Sünde zu thun. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen. Diese Art der Religiosität, wo man sich scheut, Sünde zu thun, weil man in Gemeinschaft mit dem heiligen Gott steht, heißt Gottesfurcht. Die Schrift nennt es auch: ein göttliches Leben führen. Von Henoch und Noah heißt es nämlich: Sie führten ein göttliches Leben. Bei solcher Gottesfurcht ist besonders Gehorsam gegen Gott da, weil ich weiß, daß ich durch Ungehorsam aus der Gemeinschaft mit Gott herausfalle, wie es leider bei Adam der Fall war.

Gottseligkeit. 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Das altdeutsche Wort selig heißt reich sein, besitzen. Gottseligkeit drückt das überhohe, überirdische Glück aus, das man in der Gemeinschaft mit Gott hat. Ein gottseliger Mensch findet seine

höchste Freude darin: zu Gott zu beten, über göttliche Dinge zu denken, mit Andern davon zu reden, Gott zu loben und zu danken, ihm zu dienen und seinen Willen zu thun. Alles Andere: Reichthum, Ehre, Genuß der Welt, ist ihm nichts dagegen. Jesus nennt solche Seligkeit in der Gemeinschaft mit Gott (Luc. 12, 21) reich sein in Gott. Solche gottselige Menschen waren: David, Ps. 84, 11: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend; ich will lieber die Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Ps. 84, 3: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Merke: Leib und Seele, der ganze Mensch. Ps. 27, 4 bittet David nur Eins vom Herrn, und setzt hinzu: Das hätte ich gerne. Was denn, David? daß ich im Hause des Herrn sein könnte mein Lebenlang. Assaph, Ps. 73, 25: Wenn ich nur dich habe —. Luc. 2, 37: Hanna kam nimmer vom Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Unser Herr Jesus spricht Joh. 4, 34: Das ist meine Speise (mein Bedürfniß, meine Freude), daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat. Paulus steht gefesselt vor dem König Agrippa und den Vornehmen, die in Gepränge da sitzen; da spricht er Ap. 26, 29: Ich wollte, daß Alle, die mich heute hören, Solche würden, wie ich bin (Christen, so reich und selig in Gott durch Christum), ausgenommen diese Bande (die ich Niemand wünsche). Wie gottselig muß doch der Mann gewesen sein! Auch spricht er Röm. 8, 34 f.: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? und ruft dann: Weder Tod noch Leben kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn; in dem Allen überwinden wir weit um Des willen, der uns geliebet hat. Merkt: scheiden; als wenn er sagen wollte, aus der Gemeinschaft mit meinem Gott in Christo kann mich nichts herausreißen, nicht Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert. Wie reich in Gott!

Religiöse Personen. Die Seligkeit der Religiosität gepriesen. Ich will, wie ich schon angefangen habe, euch nun noch weiter das Leben frommer und gottesfürchtiger und gottseliger Personen vorführen, euch zur seligen Nachfolgung. Ein frommer Mann wurde einst gefragt, wie er das geworden sei, was er sei. Er antwortete: Als ich noch jung war, nahm mich mein Vater auf den Schooß und sagte: Uebe dich selbst in der Gottseligkeit. Das habe ich gehalten und gethan*). — Dieser Spruch steht 1 Tim. 4, 7, und heißt weiter: denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Uebung in der Gottseligkeit erlangt man aber durch Anschauung schöner Vorbilder, denen man nachlebt. So will ich euch denn einige gottesfürchtige Männer hinstellen als Vorbild, euch zur Uebung und Nachfolge, und daß ihr den Segen erlanget, den der Spruch angiebt; welchen?

*) Harms, Weisheit und Witz. Kiel 1850.

Lasset diese Anpreisung nicht verloren sein; denn: die Furcht des Herrn, die Gottesfurcht, ist der Weisheit Anfang. Der Herr Jesus in seinem menschlichen Wandel auf Erden. Alle Dinge, auch die geringsten, setzt er in Gemeinschaft mit Gott, wenn er denkt, wenn er redet, wenn er handelt. Was wißt ihr als Belege aus seinem Leben hierzu? In seinem zwölften Jahre muß er sein in dem, das seines Vaters ist. Für jedes Stück Brot, das er in die Hand nimmt, dankt er. Wenn er eine Lilie sieht, so denkt er, daß Gott sie kleidet; wenn er einen Vogel sieht, so denkt er, daß Gott ihn nährt. Bei einem reichen Gastmahl, Luc. 14, denkt er an die Armen, die man speisen soll. Es ist seine Speise, den Willen Gottes zu thun. Der Vater giebt ihm einen bittern Kelch zu trinken; er spricht: Dein Wille geschehe. Sein letztes Wort ist: In deine Hände, o Vater. So ist Leben, Leiden, Essen, Trinken, Sprechen, Schweigen, Zürnen und Ruhigsein, und zuletzt das Sterben in Gemeinschaft mit Gott gebracht. — Paulus. Wir haben schon seinen Heldengesang, wie ich ihn nennen will, gehört: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? 2 Cor. 6, 9. 10. Unbekannt und gering den Menschen, bekannt Gott; traurig, äußerlich angesehen (V. 5, Schläge, Gefängniß, Arbeit, Wachen), aber fröhlich innerlich; er ruft den Philippern zu, Phil. 4: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich euch: Freuet euch; als Arme, die aber Viele reich machen (an geistlichen Gütern: Liebe, Freude, Friede, Geduld); als die nichts inne haben, und doch Alles haben, weil sie Gott haben. So ist Paulus selig in seinem Gott, gottselig. — Luther. Jesu Leben ist das untadelhafte, vollkommene Muster aller Gottesfurcht. Daher verlangt die Schrift, Hebr. 12, 2: Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Das hat Luther seiner Seits treulich gethan, und von Jesu gelernt, Gedanke, Wort und That in Gemeinschaft mit Gott und Gottes Wort und Willen zu bringen. Wenn Luther einen Vogel sah, so sagte er: Ich kann die Kunst nicht, die du kannst, du sorgst nicht, und lässest Gott sorgen; ich aber sorge leider so oft. Als seine Frau einmal mit ihrem Dienstmädchen schalt, fiel ihm gleich die fünfte Bitte ein; er sagte zu seiner Frau: Hast du auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Wenn er Kühe auf dem Felde gehen sahe, sagte er: da gehen unsere Prediger, die uns lehren, wie Gott nährt und Alles versorgt. Wenn er die Schönheit des Frühlings betrachtete, dachte er an die Sünde, die Alles vergiftet, und sagte: Paradieses genug, wenn nur die Sünde nicht wäre. Wenn das Essen auf dem Tisch stand, sprach er gerührt von Gottes Güte, die Alles schenkt. — Wie Gottesfurcht Sündenscheu bringt, zeigt Josephs Beispiel: Wie sollte ich ein so großes Uebel —. Dem Kirchenvater Chrysostomus sagte man dieses nach: Er fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. Jemand sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als sündigen. Zinzendorf, der Stifter der Brüdergemeine, pflegte oft zu sagen: Ich habe nur Eine Passion, d. h. Ver-

langen, Sehnsucht, und die ist Er. Er meinte Jesus. — Wie selig, ruhig, freudig aber ein frommer Mensch ist, das zeigt sich besonders in Leiden. Auch davon einige Personen zur „Nachübung" Deßler*). Er ist Verfasser des Gesanges 664: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen. Wie viel Freudigkeit, Lob und Dank ist doch in dem Gesang! und doch war Deßler fast sein ganzes Leben durch krank und elend. Ein Schlagfluß hinderte ihn zwei Jahre lang irgend etwas zu thun; nachher bekam er ein Geschwür auf der Brust, das ihn dem Tode nahe brachte; und später litt er heftige Schmerzen an einer Geschwulst am Schenkel. — Scriver ist Verfasser des Gesanges 877: Jesu, meiner Seele Leben, meines Herzens höchste Freud' —. Dieser fromme Mann hatte zu seinem Wahlspruch erwählt: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Daraus konnte denn auch unter allerlei schweren Leiden, die er hatte, nichts anders folgen, als wie es am Schluß jedes Verses des obigen Gesanges heißt: Du bist mein, und ich bin dein! ich will keines Andern sein! — Paul Gerhardt kam von Amt und Brot, und hatte sonst noch viele Leiden. Er singt in dem Gesang: Ein Lamm geht hin — V. 6: Ach, könnt' ich, Heiland, Nacht und Tag von Deiner Güte singen, und Dir, was ich doch nicht vermag, ein würdig Opfer bringen! Nimm meinen unvollkommnen Dank, ach, nimm an meinen Lobgesang, mehr kann ich Dir nicht geben. Nimm selbst mein Leben an von mir, ich will es, mein Erlöser, Dir zum Eigenthume geben. — Alle seine Gesänge, er hat viele gemacht über Leiden und in Leiden, athmen Freude über Gott, durch den er alles Leid unter die Füße tritt. In einem Gesange, der nicht in unserm Gesangbuch steht**), sagt er: Gott ist der Größte, der Schönste, der Beste, Gott ist der Süßeste und Allergewisseste, aus allen Schätzen der edelste Schatz. — Philipp Nicolai. Er ist Verfasser des Gesanges: Wie schön leucht't uns der Morgenstern. An dem Ort, wo er Prediger war, wüthete 1597 die Pest so fürchterlich, daß oft täglich 30 Personen aus der Gemeine mußten auf den Kirchhof getragen werden. Da sahe er die Vergänglichkeit des Irdischen und wandte sein Herz ganz den ewigen Himmelsgütern zu. Als er eines Morgens diesen Gesang verfertigte, vergaß er Alles um sich her, selbst sein Mittagsessen, bis er Nachmittags 3 Uhr den Gesang zu seiner eigenen großen Freude zu Ende gebracht hatte. — Nun, Kinder,

Uebet euch in der Gottseligkeit, und
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

*) Es treten hier die Personen in den Vordergrund der Betrachtung. Die Gesangverse werden gelesen; sie sind Ausdruck der Persönlichkeit dieser Männer. Die Persönlichkeiten, hier die Seligkeit ihrer Religiosität, weis't man aus den Gesängen nach, und so bekommen diese einen Leib, ein Leben. Zur Benutzung: Koch, Gesch. d. Kirchenliedes, 2 Bde. 1846.

**) Die goldene Sonne voll Freud' und Wonne; ein herrlicher Morgengesang, siehe ihn hinten unter den Morgengebeten.

Irreligiosität. Gottlosigkeit.

Die Unterredung.

Irreligiosität. Als Gott den ersten Menschen zu seinem Bilde schuf, da hat derselbe gleich Gemeinschaft mit Gott gehabt. Denn Gott sprach mit Adam im Paradiese; wo aber Gespräch ist mit Jemand, da ist Gemeinschaft. Als aber Adam sündigte, da fiel er aus der Gemeinschaft mit Gott. So ist es noch; Jes. 59, 2: Eure Untugenden scheiden euch und euern Gott von einander. Ist Religion Gemeinschaft mit Gott, so ist die Trennung, die Lossagung von Gott Irreligion. Diese Lossagung von Gott geschieht, wie wir eben gesehen haben, durch die Sünde. Die Sünde ist der Grund der Irreligiosität, des Lebens ohne Gott.

Aeußerungen. Einen irreligiösen Menschen, der ohne Gemeinschaft mit Gott ist, nennt die Schrift auch einen Gottlosen. Gott — los, er macht sich nämlich in Gedanken, Worten und Werken, worin sich das Leben äußert, von Gott los; er kehrt sich in dieser dreifachen Beziehung nicht an Gott und Gottes Wort und Willen. Der Gottlose (wer ist noch ein Solcher?) lebt ohne Gott in der Welt. Die Gottlosen essen und trinken ohne Gott, wie? gehen zu Bett, stehen auf, arbeiten, leiden, freuen sich, denken, sprechen, leben, sterben — ohne ihn. Wie Jedes? Ihr ganzes Leben ist ein Leben im Nichtigen, Vergänglichen, Irdischen. Jer. 44, 15—17. V. 7 hatte Jeremias sagen müssen: Warum thut ihr so großes Uebel? Da geben sie die Antwort V. 10: Dem Wort des Herrn wollen wir nicht gehorchen. V. 17: Wir wollen thun nach dem Wort, das aus unserm Munde gehet. Und so sprechen V. 15 Männer und Weiber und alles Volk. So ist es leider jetzt noch bei vielen irreligiösen, gottlosen Menschen. Da ist kein Gebet, kein Gottesdienst, keine Sabbathheiligung, keine Freude daran, eine Predigt, einen Gesang zu lesen, kein Betrachten der Güte Gottes, keine Frage: will Gott auch, daß ich das und das thue? keine Folgsamkeit, wo das Gewissen warnt: lüge nicht, betrüge nicht, keine Furcht vor Gott, im Geheimen wird ohne Scheu das Böse gethan, wenn man nur der Obrigkeit nicht in die Hände fällt, sonst ist es einerlei, ob mit Recht oder Unrecht. Ich habe Einen gekannt, der zu sagen pflegte: Für einen Schilling, den ich mit Unrecht habe, kann ich eben so viel kaufen, als für einen, den ich mit Recht habe. So sind die Gottlosen.

Unseligkeit. Es ist die Natur des Menschen auch nach dem Fall so eingerichtet, daß er im tiefsten, innersten Grunde seines Herzens ein Verlangen nach Gott haben muß. Denn eine Seele, die Gott nicht sucht, Gott nicht will, sucht die Welt und ihre Lust, weil

das Herz Etwas haben will, was es ausfüllet. Aber alles Rennen und Jagen nach den Gütern der Welt kann die Seele nicht zur Ruhe bringen, kann das Herz nicht füllen, das kann nur Gott, das höchste Gut, allein. Daher sagt Augustin sehr wahr aus seiner eigenen Lebenserfahrung: Die Seele ist ruhelos, bis sie ruhet in Gott; d. h. der Mensch ist unselig hier und nach dem Tode, so lange er ohne Gott, ohne Sehnsucht und Gemeinschaft mit Gott dahin lebt. Das hat auch Salomo erfahren. Er erzählt Pred. 2, 5 f.: Ich machte mir Gärten und Lustgärten, und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darin; ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume; ich hatte Knechte und Mägde; ich sammelte mir auch Silber und Gold; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Saitenspiel; was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrete meinem Herzen keine Freude; da ich aber ansahe alle meine Werke, da war es Alles eitel und Jammer. Die Unseligkeit und den Jammer der Gottlosen schildert die heilige Schrift sehr oft. Jes. 57, 21: Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott. Hiob 15, 20: Der Gottlose bebet sein Lebenlang. — Die Stufen, die es durchgeht mit dem Leben ohne Gott, hat Gellert sehr schön geschildert in dem Gesang: Oft denkt mein Herz —, wo es V. 3 heißt: Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein heitrer Weg durch Auen; allein sein Fortgang wird Gefahr; sein Ende Nacht und Grauen. Ein heitrer Weg durch Auen: herrlich und in Freuden leben; sich an sein Gewissen nicht kehren; seinen Lüsten folgen. Aber der Fortgang wird Gefahr. Denn es kommt ein böses Gewissen, ein ödes Leben liegt hinter ihm, die bösen Lüste beherrschen ihn, und die Sünde treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh. Denn: Spiele nur mit der Sünde, und das thut der Gottlose, wie? so spielt sie bald mit dir. Dazu kommt das Alter, Schwachheit, Krankheit, das alte Sündenleben will nicht mehr. Das Ende Nacht und Grauen. Denn am Ende steht der Tod mit allen seinen Schrecken. Ps. 73, 18. 19: Du setzest sie auf's Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden; wie werden sie so plötzlich zu nichte! sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Der Gedanke an Gottes Gericht und an die Verdammniß ergreift den Gottlosen besonders mächtig, wenn er auch früher darüber gespottet hat. Ein Beispiel Voltaire hatte bei allen Gelegenheiten über die Bibel und über göttliche Dinge gespottet. Als es mit ihm zum Sterben kam, bot er dem Arzt sein halbes Vermögen an, wenn er ihm nur noch ein halbes Jahr das Leben erhalten könnte. Und dies Anerbieten war viel, da Voltaire sehr reich und dabei so geizig war, daß er, wenn er des Abends von dem König Friedrich von Preußen wegging, die Wachslichter auf den Treppen des Schlosses in die Tasche steckte. — Weiter. Und dies Sterben ist erst der Anfang vom Ende, das eigentlich gar kein Ende hat. Was meine ich? Ueberhaupt, Kinder, nehmt mit und behaltet einen Er-

fahrungssatz: Niemand hat noch je seine Gottesfurcht bereut, aber Viele ihre Gottlosigkeit — als es zu spät war. Ja, es ist gewiß: Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Theil; ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil. Wir lesen zum Schluß das Glück des Frommen und das Unglück des Gottlosen aus der heiligen Schrift selbst. Ps. 1: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen —.

Einfluß der Mutter auf die Religiosität des Kindes.

Die Unterredung.

Wann soll die Religiosität anfangen? Matth. 21, 16: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Wenn Gott von diesen Lob haben will, so muß die Gottesfurcht der Kinder schon in früher Jugend beginnen. Da nun die Mutter am frühesten und am meisten mit dem Kinde zu thun hat, so kann sie auch am besten dazu beitragen; wozu? Denn, Spr. 22, 6: Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Es ist nun eine höchst merkwürdige Erfahrung aus der Geschichte der Menschen, daß fast alle wahrhaft religiösen Menschen dies nächst Gott durch ihre Mütter geworden sind. Vor nicht langer Zeit waren 120 amerikanische Geistliche versammelt. Da wurde Jeder aufgefordert, die menschliche Ursache anzugeben, der er unter dem göttlichen Segen seine Bekehrung zuschreibe. Von den 120 gaben mehr als 100 ihren Müttern diese Ehre*). Wir wollen dies (was?) mit einzelnen Beispielen belegen. Hanna, Samuel's Mutter. Wodurch ist Samuel berühmt? Unter bösen Buben bleibt er fromm; auf seine Fürbitte siegt Israel; er stellt den verfallenen Gottesdienst wieder her; über seine Redlichkeit giebt ihm das ganze Volk ein gutes Zeugniß. 1 Sam. 12. Dies und viel mehr noch ist er geworden durch seine fromme Mutter Hanna. Sie gelobte Gott: Wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn sein Lebenlang dem Herrn weihen; ihr schöner Lobgesang ist Zeuge ihrer Frömmigkeit; alle Jahr besuchte sie ihren Sohn. — Eunike und Lois. Eunike war die Mutter und Lois oder Loide die Großmutter von Timotheus, dem Schüler des Apostels Paulus.

*) A. Monod, das Weib. Hamb. 1850, S. 124. S. 114 heißt es daselbst: Es ist eine allgemeine Regel, von der ich nie eine Ausnahme sah, daß die bedeutenden Menschen alle die Söhne ihrer Mutter sind.

2. Tim. 1, 5. Ich erinnere mich, sagt Paulus, des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Loide und in deiner Mutter Eunike; und Cap. 3, 15: Du weißt von Kind auf die heilige Schrift. So mußte Timotheus sie nothwendig von seiner Mutter und Großmutter gelernt haben*). Daß Timotheus ein vorzüglicher Christ gewesen sein muß, sehen wir an dem guten Gerücht, das er bei den Lystranern hatte, Ap. 16; und an der Liebe, womit Paulus ihn liebte; er nennt ihn seinen Sohn in seinen Briefen. — Monika. Monika war die fromme Mutter des Kirchenvaters Augustin. Luther bekennt, daß er aus Augustinus Schriften nächst der Bibel am meisten die reine Lehre des Evangeliums kennen gelernt hat. In seiner Kindheit und Jugend war aber Augustin wild und roh und ein großer Sünder, ungeachtet der sorgfältigen Erziehung der Mutter. Als Kind war er träge, bestahl die Mutter in Küche und Keller, hatte schon Fertigkeit im Lügen und großen Hang überall zu glänzen und sich hervor zu thun. Als Jüngling wurde es noch schlimmer mit ihm. Er war fleißig, aber blos aus Eitelkeit und Ehrgeiz. Er sagt selbst von sich: So verblendet war ich, daß ich hätte erröthen können, wenn meine Genossen mich für weniger ruchlos gehalten hätten, als sie selbst waren; und ich erdichtete eine Menge Unthaten, die ich nie begangen hatte, um ihren Beifall zu erhalten. Dazu kam noch, daß er liederlich wurde, und sich dem Laster der Wollust ergab. Seine fromme Mutter Monika verlor ihn nie aus den Augen. Sie ermahnte ihn, bat ihn, flehete mit Thränen, Tag und Nacht betete sie für seine Bekehrung zu Gott. Aber 13 Jahre lang schien das Alles vergebens zu sein, und ihr Sohn lebte in Sünde fort, wie früher. Da klagte sie einem frommen Bischof ihre Noth, und dieser ermahnte sie zum Gebet. Sie aber bat ihn mit Thränen, er möge doch mit ihrem Sohne reden. Da sagte der gottselige Mann: Laß ab, es ist nicht möglich, daß ein Sohn so vieler Thränen verloren gehe. Dieses Wort schlug bei Monika an, und es war ihr, als wäre es vom Himmel geredet. Endlich schlug Gottes Stunde, und Augustinus bekehrte sich von den schmutzigen Wegen des Lasters und des Unglaubens auf die Bahn des Glaubens und der Gottseligkeit. Er bekannte nachher: Meine Mutter hat mich zwei Mal geboren (leiblich, geistlich); ich vermag nicht zu sagen, wie sehr ich sie liebe. Ueberaus glücklich war die Mutter. Sie jauchzte und frohlockte und pries unter Thränen des Danks den Herrn, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen**). — Nonna. Sie war die Mutter des Gregor von Nazianz. Letzteres

*) Hiezu das schöne Bild in der „Bilderbibel" aus der Kaiserswerther Diaconissen-Anstalt.

**) Augustinus hat in seinen „Bekenntnissen" ein ausführliches Bild seiner Mutter Monika gegeben. Kein Lehrer, besonders in Mädchenschulen, sollte es ungelesen lassen. Siehe auch Tholuck, Sonntagsbibliothek, Bd. 2; C. Barthel, Monika, die Mutter Augustins. Bielefeld 1846. 6 ß. Merz, Christliche Frauenbilder. 2 Bde. 1851.

war ein Städtchen in Kleinasien. Er wurde Bischof zu Constantinopel um das Jahr 380, und hat viel durch seine kräftige Lehre und sein frommes Leben gewirkt. Heldenmüthig trat er einmal dem Zorn des kaiserlichen Statthalters entgegen, indem er sagte: Mit Christo herrschest du; mit ihm verwaltest du dein Amt; von ihm hast du dein Schwert: bewahre es als ein reines Weihgeschenk dem, der es dir gegeben hat. Du bist ein Ebenbild Gottes, aber du gebietest auch über Solche, die dies Ebenbild tragen. Ahme die Menschenliebe Gottes nach, denn unter Allem, was der Mensch Göttliches hat, ist Wohlthun das Vornehmste. Ich denke, aus dieser kleinen Geschichte lernt ihr schon unsern Gregor kennen. Der ist wieder das durch seine fromme Mutter Nonna geworden. Ich will euch von ihr Einiges erzählen. Sie war die fleißigste Beterin, und so gottergeben, daß sie auch in den schwersten Trübsalen nie einen Klageton ausstieß, bevor sie Gott gedankt hatte. Sie war unermüdlich in Besuchen der Armen und Kranken, der Wittwen und Waisen; und ihre Wohlthätigkeit gegen Arme kannte kaum Grenzen. Sie hatte eben wie Monika einen heidnischen Mann, bekehrte aber diesen, hauptsächlich durch ihren frommen Wandel, eben wie Monika, zum christlichen Glauben. Nonna eilte mit ihrem erstgeborenen Sohn Gregor, sobald sie konnte, in die Kirche; dort weihete sie ihn Gott und betete, daß sein Leben Gott geheiligt sein möchte, und legte als ein Zeichen der Weihung ihm ein Evangelienbuch in die kleine Hand. Wir müssen noch ihr Ende hören. Ihr Tod war herrlich, wie ihr Leben. Ohne von Kränklichkeit und Alter niedergebeugt zu sein, ging sie eines Tages zum Gebet in das Haus Gottes. Und hier in der Kirche rief sie der Herr zu sich. Mit der einen Hand den Altar ergreifend, die andere flehend zum Himmel erhoben, rief sie: Sei mir gnädig, mein König Christus! und entseelt sank ihr Körper vor dem Altar nieder. Ihr Sohn Gregor preis't ihre Frömmigkeit und ihr Ende in einer Reihe von Gedichten; in einem derselben heißt es: Beweinet, Sterbliche, das sterbliche Geschlecht; wenn aber Jemand wie Nonna stirbt, dann weine ich nicht*). — Anthusa. Sie war die Mutter des großen Kirchenlehrers Chrysostomus, deutsch: Goldmund, wegen seiner großen Rednergaben. Das Volk hing an seinem Munde, und man sagt, daß oft 10,000 Menschen versammelt waren, wenn er predigte. Wir haben schon gehört, daß man von ihm zu sagen pflegte: Chrysostomus fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. Sein Wahlspruch war: Gelobt sei Gott für Alles. Anthusa wurde schon Wittwe, als sie erst 20 Jahr alt war; sie entschloß sich, es zu bleiben, um sich ganz der Erziehung ihres Sohnes hingeben zu können**).

*) Siehe mehr: Geschichte der christlichen Kirche; ein Buch aus dem norddeutschen Verein, das dem Lehrer nicht fehlen sollte, 8 Bde. geb. nur 2 Thlr. preuß.

**) So sind auch die Mütter von Origines, Gregor von Nyssa und Theodoret als fromme und für die christliche Erziehung ihrer Kin-

An allen diesen Müttern ist wahr geworden, was Paulus sagt von der Mutter, 1 Tim. 2, 15: Sie wird selig werden durch Kinderzeugen (Kindererziehen), so sie selbst bleibt im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung und in der Zucht. Und Luthers Wort: Der Himmel wird am ersten an den eigenen Kindern verdient. Wie meint er das? Aber auch die Hölle, setzt er hinzu. Wie heißt der ganze Satz? Wie meint er das? Eine Geschichte hierzu. Ein Missethäter wurde hinausgeführt, um hingerichtet zu werden. Da begehrte er, seine Mutter zu sprechen, die anwesend war. Als sie zu ihm geführt wurde, bückte er sich an ihr Ohr, als ob er ihr heimlich etwas sagen wollte. Statt dessen aber biß er sie in's Ohr. Da schalt man ihn als einen verruchten Bösewicht. Er aber sagte: Hätte meine Mutter mich gestraft wegen meiner Diebereien und Lügen, als ich noch klein war, so würde ich jetzt wohl nicht zum Gerichtplatz geführt.

Wodurch erweckt und fördert eine Mutter die Gottesfurcht ihres Kindes? Durch dreierlei: das eigene Beispiel, Unterweisung, Gebet. — Das eigene Beispiel. Paulus verlangt von der Mutter, sie soll erst selbst bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung und in der Zucht. Warum verlangt Paulus dies? Es geht, wie unser Dichter Knapp sagt: Liebst du das Herz, das sterbend für dich brach, so lieben dir viel andre Herzen nach. Ja, und die Herzen der Kinder zuerst. So ist es auch mit allen oben vorgeführten Müttern gewesen; wie? Ein frommer Mann sagte: Ich habe die Gottesfurcht schon mit der Muttermilch eingesogen. Was meint er? Denn der Apfel fällt auch darin immer nicht weit vom Stamm; wie? Wie hat die Mutter es zu machen, wenn sie will, ihr Kind soll beten? ihr Kind soll nicht lügen? nicht betrügen? nicht eitel sein? gebt selbst mehr an. Dies eigene Beispiel der Eltern kann durch nichts Anderes ersetzt werden. Wenn Eltern ihre Kinder zur Schule bringen, so pflegen sie gewöhnlich zu sagen: Ich wollte so gerne, daß mein Kind etwas lernte, das ist ja das Beste, das man den Kindern mitgeben kann. Ist das so? Was ist denn das Beste? Jemand hat gesagt: Die Frömmigkeit einer Mutter zu verkennen, ist möglich, aber sie vergessen, ist unmöglich. Auch für die Mutter und den Vater gilt, was Paulus von seinem Timotheus verlangt, 1 Tim. 4, 12: Sei ein Vorbild im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. — Unterweisung. Wie kann aber die Mutter das, da doch Jemand, der ein Lehrer werden will, mehrere Jahre lernen muß, um dereinst lehren zu können? Sprecht euch darüber aus, wie sie es machen könnte?*) Gelegentliche

der besorgte Mütter bekannt. Was die Gebete von Scrivers Mutter an ihrem Sohn wirkten, davon siehe in der Unterredung: Inhalt des Gebets.

*) Die Kinder, die sprechen wollen, stehen auf. Der Lehrer ergänze dann durch das Obige, was fehlt. Hier ist Gelegenheit, und man lasse sie nicht vorbei gehen, „Anleitung für Mütter zur christlichen Erziehung„

und ungesuchte Hinweisung auf Gott: Wer giebt uns das Brot? Wer läßt die Aepfel auf den Bäumen wachsen? Glaubst du denn nicht, daß Gott es weiß, daß du gelogen hast? der giebt dir so viel, und du magst ihn durch häßliche und schandbare Worte betrüben? Weißt du nicht, daß du mußt Rechenschaft geben von jedem Wort, das du geredet hast? Der Herr Jesus litt es, daß man ihn verspeiete und verspottete, und du kannst das nicht leiden? Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und du —? Gieb gern ab, denn was du Andern thust, das hast du Jesu gethan. — Uebe dich in der Gottseligkeit, verlangt die heilige Schrift. Alles, was zur Fertigkeit werden soll, muß fleißig geübt werden. Uebungen der Gottseligkeit muß die Mutter fleißig mit den Kindern anstellen, daß die Gottseligkeit Sitte wird bei dem Kinde. Nennen wir einige solche Uebungen, die täglich, wöchentlich vorkommen müssen: Tischgebet, Abendgebet, Morgengebet, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit und Wahrheit in allen Dingen, als vor Gott; Sonntagheiligung, am Sonnabendabend eine Predigt lesen über das Evangelium, einen Gesang; Uebungen der Wohlthätigkeit, Vergebung. Mit aller Unterweisung sind diese Uebungen verbunden, sonst hat die Unterweisung keinen Werth, wenn nicht fromme Sitte dabei ist. — Gebet. In einem alten Gebet heißt es: All' Arbeit, Müh' und Fleiß ohn' dich nichts richtet aus; wo du mit Hülfe bist, kommt Segen in das Haus. Die Hülfe Gottes wird aber durch das Gebet herabgerufen. Eine fromme Mutter bittet Gott, daß er ihre Bemühung um die Erziehung ihrer Kinder segnen möge. So that Monika. Was sagte noch der Bischof zu ihr? Und dies geschah.

Von der Macht der Mutter über das Kind und schon des Mutternamens höret zum Schluß diese Geschichte: Ein frommer Mann ging in eine Kirche, wo man eben Gottesdienst für Seeleute halten wollte. Der Kirche gegenüber, vor der Thür einer Schenke, sieht er einen ältlichen Matrosen sitzen mit rohen und entschlossenen Mienen, der, die Arme gekreuzt und die Cigarre im Munde, gleichgültig oder gar verächtlich diejenigen seiner Genossen vorüber gehen sah, welche sich zum öffentlichen Gottesdienst versammelten. Mein Freund, redete ihn der Fremde an, kommt ihr nicht mit uns in die Predigt? Nein, erwiederte barsch der Seemann. Ihr scheint böse Tage gehabt zu haben, fuhr der Fremde sanft fort; lebt eure Mutter noch? Der Matrose erhebt das Haupt, blickt den Fremden starr an und schweigt. Dieser aber fragte weiter: Nun, mein Freund, wenn eure liebe Mutter hier wäre, welchen Rath würde sie euch geben? Und der Matrose steht auf, wischt mit der Hand eine vergebens

zu geben, die Jedermann üben kann. Es wird ja wohl ein verständiger Lehrer so indiscret nicht sein, es die Mädchen merken zu lassen, daß sie ja einst Mütter werden, und es dann üben sollen. Der Lehrer halte überhaupt die Sache objectiv, und dringe nur darauf, daß die Kinder das hier Gesagte behalten, und wiederhole es.

verhehlte Thräne, und sagt mit leiser Stimme: Ich werde gehen. (Monod, das Weib. S. 125.)

Die Religionen in der Welt.

Die Unterredung.

Religion ist Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Wir haben schon früher gehört: Außer Christo und ohne ihn giebt es keine Gemeinschaft mit Gott. Wir sprechen aber doch von jüdischer, heidnischer und mohamedanischer Religion. Wir haben also an der christlichen als der allein und einzig wahren Religion zu untersuchen, in wiefern die andern drei Religionen noch diesen Namen verdienen.

Das Heidenthum. Die Heiden erkennen den lebendigen Gott nicht, und stehen nicht in Gemeinschaft mit ihm. Aber an der Inschrift des Altars zu Athen, Ap. 17, 23: „dem unbekannten Gott," sehen wir, daß sie ihn suchen. Weil sie aber auf falschem Wege außer Christo suchen, so finden sie Gott nicht, sondern kommen durch die Gemeinschaft mit ihren Göttern in Irrthum, Sünde und Gottlosigkeit. Der Apostel Paulus beschreibt den Zustand der Heiden, wie er von je her gewesen ist, und noch ist, Eph. 4, 17. 18: Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; ihr Verstand ist verfinstert; und sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, d. h. ihr Sinn ist nur auf Eitles, auf das Vergängliche gerichtet, nämlich auf die Genüsse und Freuden dieser Welt, und daher geht auch ihr Streben und ihr Verlangen nur dahin. Ihr Verstand ist verfinstert. Da sie von dem lebendigen Gott nichts wissen, sondern ihre Knie vor stummen Götzen beugen, und sich diese Götzen schaffen nach dem Bilde des sündlichen Menschen, und wie sie selbst sind in Mord, Lüge, Unzucht; so brachte und bringt das eine Finsterniß in ihrem Verstande hervor, daß sie gar nicht einmal die Sünde als Sünde erkennen. Sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Das göttliche Leben, das der Geist Gottes wirkt, ist ihnen völlig fremd: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Röm. 1, 19 ff. sagt derselbe Apostel, wie dies gekommen ist bei den Heiden. V. 19: Es war offenbar unter ihnen, daß Gott sei, von der Schöpfung her, von Adam nämlich, als Sage. V. 21: Aber sie priesen Gott nicht als Gott, und dankten ihm nicht, sondern wurden in ihrem Dichten und Trachten eitel, und so wurde dadurch das Herz mit verfinstert. V. 23: Nun verwandelten sie die Herr-

lichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen Thiere. Sie traten also mit der Kreatur in Gemeinschaft, statt mit dem lebendigen Gott. Dann führt er in den folgenden Versen die Sünden und Laster an, denen sie ohne Scheu sich hingaben. Welche sind die? — Eins muß ich euch noch besonders sagen. Wir halten Lüge, Unzucht und Mord für ganz besonders große Sünden. Bei den Heiden ist dies nicht allein keine Sünde; sondern Lüge, Mord und Unzucht machten und machen bei den Heiden, wo sie auch auf Erden wohnen mögen, ein Stück ihres Gottesdienstes aus, d. h. sie meinen, daß sie mit diesen drei Dingen ihren Göttern einen Dienst thun, und sie ehren. — Jeder Christ hat die Pflicht, dazu zu helfen, daß die Heiden aus dieser Blindheit des Herzens, aus diesem höchst traurigen und unseligen Zustand herauskommen. Wie mache ich das? durch Theilnahme an der Mission. Die Mission ist die Anstalt, die darauf ausgeht, den Heiden das Evangelium zu bringen. Wie nimmst du Theil daran? durch Gebet und Gabe.

Das Judenthum. Hier haben wir erst wohl zu unterscheiden das Judenthum des A. T. und das Judenthum der jetzt unter uns lebenden Juden Das Judenthum oder die Religion des A. T. ist wie die christliche Religion wahr, göttlich, geoffenbaret. Die heiligen Männer Gottes des A. T. standen in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an den verheißenen Heiland. Aber die Religion des A. T. hat noch nicht die volle Offenbarung, und bringt nicht zur völligen Gemeinschaft mit Gott, indem Christus als Mensch da noch fehlt: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Das Judenthum des A. T. führt aber in das Christenthum hinein, wie das auch bei den Aposteln der Fall war. Beide Religionen verhalten sich wie Weissagung und Erfüllung, wie Blüthe und Frucht. Die Blüthe weissagt schon die Frucht, sie birgt unentwickelt die Frucht in sich, aus ihr geht die Frucht hervor. — Von dieser Religion des A. T. sind aber die jetzigen Juden sehr abgekommen. Sie wollen Christum nicht als den Heiland der Welt, und daher führt das, was sie auch sonst aus dem A. T. annehmen mögen, sie nie zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott.

Der Mohamedanismus. Die sogenannte mohamedanische Religion ist von Mohamed um 600 n. Chr. gestiftet. Da die Mohamedaner Christum nicht als den Sohn Gottes annehmen, und ihn als Prophet noch unter Mohamed stellen, so ist auch ihre Religion eine falsche, und kann nie zur wahren Gemeinschaft mit Gott führen. Außerdem dringt die mohamedanische Religion nicht auf innere Reinheit, Heiligung und Gottähnlichkeit; sondern sie lehrt, man kann mit Gott in Gemeinschaft treten durch bloß äußere Werke, und zwar durch diese drei: Beten, Fasten und Almosengeben. Die Sünde wird ganz äußerlich gefaßt, und von einem tiefen Verderben des Menschen weiß ihr Religionsbuch, der Koran, nichts. Dann wissen sie auch

nichts von einem Erlöser und Versöhner mit Gott; und auf die Frage: Wie finde ich Gnade bei Gott, und Vergebung meiner Sünden? weiß der Koran keine tröstende und heiligende Antwort zu geben *).

Ueberblick. Wenn wir nun in der Kürze die vier Hauptreligionen in der Welt überblicken, so finden wir es also. Die Heiden suchen Gemeinschaft mit Gott, verfehlen aber ihres Zieles, und kommen in die Gemeinschaft mit Göttern, und dadurch in Sünde, Irrthum und Gottlosigkeit. — Die frommen Juden des A. T. standen in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott, es ist aber noch nicht volle Gemeinschaft da, weil Christus noch nicht Mensch geworden war. — Die jetzigen Juden und Mohamedaner suchen auch Gemeinschaft mit Gott, verschmähen aber die ihnen in Christo angebotene, und kommen daher nicht zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott. — Nur das Christenthum ist die wiedergefundene, wahrhafte, volle und wirkliche Gemeinschaft mit Gott durch Christum.

Verhältniß in Zahlen. Man nimmt an (Sem.-Dir. Völter, Lehrbuch der Geographie, 2. Aufl. Th. 1. 1852), daß auf der Erde über 1200 Millionen Menschen leben. Davon sind über 300 Millionen Christen, 5 Millionen Juden, 130 Millionen Mohamedaner, und über 800 Millionen Heiden. (Sehr anschaulich wird dies den Kindern durch die „Weltkarte der Mission." Basel, 4 Schillinge Cour. mit schönen Bildern am Rande und Erklärungen.)

Die heilige Schrift.

Die Unterredung.

1. **Die Bedeutung und der Werth der heiligen Schrift aus ihren Namen.** Wir haben schon früher gehört: christliche Religion ist Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Es ist nun die Frage: Wie kommt Jemand zur Gemeinschaft mit Gott durch Christum? Der dritte Artikel giebt Antwort: Ich kann nicht durch eigene Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen. Also: das Evangelium. Das ist aber in der heiligen Schrift

*) Siehe: H. Abeken: das religiöse Leben im Islam. Ein Vortrag. Berlin 1854. 8 Ngr. Das ganze innere und äußere religiöse Leben der Mohamedaner ist hier dem christlichen Leben gegenübergestellt. Diese Schrift, die interessant, belehrend, erbaulich und dabei hübsch geschrieben ist, beruht auf persönlicher Anschauung des Verfassers. Derselbe ist ein gläubiger Christ, mit tüchtiger Bibelkenntniß und sehr guter theologischer Bildung ausgerüstet, und bereiste zum Behuf wissenschaftlicher Zwecke die Nilländer.

enthalten. Darum machen wir uns hier zuerst mit derselben bekannt. Die Bedeutung und der Werth der heiligen Schrift ergiebt sich am besten aus ihren Namen; ihr seht sie auf dem Titelblatt der Bibel.

Heilige Schrift. Also in Schrift gefaßt ist die Bibel. Gegensatz ist die mündliche Ueberlieferung. Die mündliche Ueberlieferung macht eine Begebenheit ungewiß, besonders wenn sie durch Vieler Mund gegangen ist. Die Schrift, das Aufgeschriebene verhütet Verfälschung, Entstellung, Irrthum. Am Anfang des Menschengeschlechts war die Schrift noch nicht. Das hohe Alter der ersten Menschen ersetzte aber so ziemlich das Aufgeschriebene, denn Noah hat noch 58 Jahre mit Abraham zusammengelebt. So ging also die mündliche Ueberlieferung der Geschichte des Paradieses, des Sündenfalles &c. von Adam an Medusalah und Noah zu Abraham in 2000 Jahren nur durch vier Personen. Bald war aber die Schreibkunst erfunden. Zum ersten Mal finden wir dieselbe in der Bibel erwähnt 2 Mos. 17, 14, als Josua über Amalek siegte, und wo Gott an Mose befahl: Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch. — Alle Abschriften der Bibel stimmen überein, und weichen nur in kleinen Schreibfehlern von einander ab. Auf das geschriebene Wort, als das Unverrückte, Feststehende, verweis't Jesus und verweisen die Apostel, Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift. Joh. 20, 30. 31: Diese Zeichen Jesu sind geschrieben, daß ihr glaubet.

Heilige. Heilige Schrift. Heilig heißt abgesondert von dem Weltlichen, Irdischen, abgesondert für Göttliches, Ewiges. Heilig ist die heilige Schrift in dreifacher Beziehung: nach Ursprung, Inhalt und Zweck. — Ursprung. Leset 2 Petri 1, 21: Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Also: heilige Menschen (was heißt das?) reden darin. Sie sind dazu getrieben von dem heiligen Geist. Aus welchen zwei Gründen heißt hiernach die Schrift heilig? — Inhalt. Derselbe ist in der heiligen Schrift heilig. Was heißt das? Es kommt aber doch viel Unheiliges in der heiligen Schrift vor, z. B. Davids Ehebruch, Cains Mord, Judas Verrath? Ja, dies ist aber immer als unheilig, sündlich dargestellt. Ueberhaupt werden in der heiligen Schrift alle unheiligen Handlungen, Worte und Gesinnungen, alle Sünden der Menschen vor die Augen und vor das Gericht des heiligen Gottes gestellt: Gott sieht, zürnt, warnt, verheißt, straft; so durchweg. Darum ist der ganze Inhalt der Schrift ernst, auf Gott blickend, heilig, auf jedem Blatt, wie sonst kein Buch in der Welt. Warum heißt nun die heilige Schrift heilig, wenn wir auf den Inhalt sehen? — Zweck. Derselbe ist ein heiliger in der ganzen heiligen Schrift. Christus bittet Gott, seinen Vater, Joh. 17, 17: Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gottes Wort und Wille ist in der heiligen Schrift aufgeschrieben; es ist Wahrheit; Jesus bittet, Gott möge die Menschen dadurch heiligen, d. h. die heilige Schrift möge bei ihnen die Kraft und die Wirkung haben, daß sie

sich absondern von dem Vergänglichen, Sündlichen, für Gott und Ewiges. Auch 2 Tim. 3, 15—17: Die Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (Zucht, Erziehung) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Dies kann man zusammenfassen in das Wort Heiligung Gesang 365: Soll dein verderbtes Herz zur Heiligung genesen (von der Krankheit der Sünde), Christ, so versäume nicht, das Wort des Herrn zu lesen. Warum also heilig, wenn wir auf den Zweck dieser Schrift sehen?

Bibel. Das Wort Bibel heißt Buch (Biblia heißt Bücher). Dieser Name ist um 400 n. Chr. von Chrysostomus aufgebracht. Es soll bezeichnen das vornehmste, nützlichste Buch, das Buch der Bücher, wie man die Bibel auch nennt. (Auch das N. T. fängt in der griechischen Sprache mit dem Wort Bibel (Biblos) an: dies ist das Buch von der Geburt Christi). Dies Buch, die Bibel nämlich, ist eine Sammlung von Büchern von a) verschiedenen Verfassern: Propheten, Evangelisten, Aposteln. Welche sind es? b) zu verschiedenen Zeiten verfaßt. Die Bücher Mose sind die ältesten Bücher, die es in der Welt giebt, geschrieben 1500 v. Chr. Alle Bücher des N. T. sind schon 100 J. n. Chr. geschrieben gewesen. Diese Büchersammlung umfaßt also einen Zeitraum von 1600 Jahren*); c) in verschiedenen Sprachen. Das A. T. ist hebräisch geschrieben (und ein paar Kapitel im Daniel sind chaldäisch) und das N. T. griechisch. Die Apokryphen griechisch.

A. und N. Testament. Testament heißt hebräisch Bund; indem Gott darin nach seiner freien Gnade einen Bund mit uns ein-

*) „Die Bibel ist nicht ein einzelnes Buch, und nicht das Werk Eines Mannes und Einer Zeit. Es ist eine Sammlung vieler Schriften, verschiedener Verfasser, geschrieben während einer langen Reihe von Jahrhunderten; und alle diese verschiedenen Schriften machen zusammengenommen Ein einziges, zusammenhängendes, mit sich selbst übereinstimmendes, allmählig sich entwickelndes, vollständiges Ganzes aus, dem kein Theil fehlt, und worin kein Stück überflüssig oder entbehrlich wäre. Dies ist etwas Einziges, Unvergleichliches, das von keinem Buche auf Erden gesagt werden kann, und es ist bei der Bibel um so viel bewundernswürdiger, weil ihr Inhalt größtentheils historisch und prophetisch ist, weil sie sich überall auf Begebenheiten und Thatsachen gründet, mit ihrer ganzen Lehre immer von Begebenheiten und Thatsachen ausgeht, und es also einer gewissermaßen zusammenhängenden Reihe von Begebenheiten und Thatsachen von 1500 Jahren bedurfte, ohne welche diese Schriften nicht hätten geschrieben, diese Wahrheiten nicht erkannt, diese Lehren nicht verkündigt werden können, und die, von menschlicher Willkür und Gewalt durchaus unabhängig, nur von Gott allein gefügt und veranstaltet werden konnten. Wer sich diese Aufgabe deutlich machen, und von der Wahrheit derselben überzeugen kann, der findet in ihr einen überzeugenden Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel. Eines andern Beweises bedarf es nicht, und einen würdigern, herrlichern giebt es nicht." Menken, Versuch einer Anleitung rc. 2te Aufl. S. 27.

geht, mit uns verlornen Menschen in Gemeinschaft tritt: Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. In lateinischer Sprache heißt Testament: letzte Willenserklärung. Hebr. 1: Gott hat am letzten zu uns geredet durch den Sohn. Dabei bleibt es nun: Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist. Das Testament Gottes sagt zweierlei (wie überhaupt ein Testament): Was sein Wille ist, wornach wir thun sollen; und was wir von ihm zu erwarten haben. Durch den Bund hat Gott uns zu Kindern angenommen; sind wir aber Kinder, Röm. 8, 17, so sind wir auch Erben Gottes und Christi. Was ist denn das Erbe? Tit. 3, 7: das ewige Leben. Ein Testament tritt mit dem Tode des Stifters in Kraft; der Tod Jesu wendet uns das ganze Erbe zu. Dies ist das Blut des N. T., welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Jemand hat gesagt (Harms, Leitfaden): Die sonst in keinem Testament bedacht sind, sind hier in zwei bedacht. Wie ist das gemeint? Du auch bedacht? Gott will nicht, daß Jemand —; Gott will, daß Allen geholfen werde —. In der Taufe dir schon zugesprochen. Ergreife denn das ewige Leben.

Wort Gottes. Weil Gott darin zu uns redet. Gott redet in der Natur zu uns von seiner Güte, aber nicht von seiner Heiligkeit; er redet durch das Gewissen von seiner Heiligkeit, aber nicht von seiner Gnade. Hier Alles. Rede, daß ich dich erkenne, sagte ein alter heidnischer Lehrer; denn durch die Rede wird bei dem Menschen offenbar sein Wesen und sein Wille; so auch bei Gott. Weil Gott in seinem Wort zu uns redet, so lernen wir kennen sein Wesen, seinen Willen, sein Walten und seine Wege. Hebr. 1, 1: Gott hat manchmal, auf mancherlei Weise (durch Geschichte, Träume, von Mund zu Mund rc., zu Mose: Mündlich rede ich mit ihm) durch die Propheten geredet, am Letzten durch den Sohn.

Offenbarung. So heißt die Bibel, weil der unsichtbare, verborgene Gott (1 Tim. 6, der in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann) in den Geschichten und Lehren dieses Buchs sichtbar und offenbar vor den Blicken der Menschen erscheint: Im Paradiese wandelt Gott; dem Abraham erscheint er leibhaftig, das ganze Israel hört am Sinai seine Stimme. Christus ist, Hebr. 1, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie Gott ist, ist durch das menschliche Leben Jesu offenbar geworden: Allmacht, Heiligkeit, Liebe. Damit ist denn auch besonders der Wille Gottes offenbar geworden, den der Mensch nicht aus sich selber weiß, den er gar nicht weiß. Was ist der Wille Gottes? ist er dir offenbar? 1 Thess. 4, 3: Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung. Joh. 6, 40: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Gesang 362, 11: Mehr weiß von Gott nun, mehr als eure Weisen (ihr Heiden), selbst unser Säugling,

weiß ihn mehr zu preisen; kennt mehr als sie in seiner frühsten Jugend den Weg der Tugend.

2. **Inhalt der heiligen Schrift.** Es sind 1. Geschichtsbücher. Im A. T. von Mose bis Esther; im N. T. die Evangelien und die Apostelgeschichte. Evangelium heißt frohe Botschaft; nämlich die frohe Botschaft von Christo, von unserer Seligkeit. Evangelist ist derjenige, der diese frohe Botschaft bringt. Welche vier sind es? 2. Lehrbücher. Im A. T. von Hiob bis Hohelied; im N. T. die Briefe der Apostel. Welche Apostel? Welche Briefe? Welche sind an Personen geschrieben? welche an Gemeinden? Apostel heißt Gesandter. 3. Prophetische Bücher. Im A. T. die vier großen (welche?) und die zwölf kleinen (warum große, warum kleine?); im N. T. die Offenbarung Johannes. Eigentlich muß man sagen nach Cap. 1, 1: die Offenbarung Jesu Christi an Johannes. Ein Prophet ist ein Mann, durch den Gott redet. Dann kommen auch in allen diesen Büchern vor: Gebete, göttliche Antworten, Lob- und Danklieder, Briefe 2c. Führt von diesen einige an.

Gesetz und Evangelium. Sehen wir innerlicher den Inhalt an, so theilen wir ihn ein in Gesetz und Evangelium. Evangelium ist die frohe Botschaft dessen, was Gott thut; Gesetz ist Befehl dessen, was wir thun sollen. Z. B. folgende Sprüche enthalten ein Evangelium: Ich will Feindschaft setzen —; wie sich ein Vater über Kinder erbarmt —. Liebet eure Feinde — gehört zum Gesetz, warum? Das Evangelium muß geglaubt werden, z. B. daß Gott uns selig machen will; das Gesetz muß gethan werden. Das Evangelium beleuchtet uns besonders die Gnade (Liebe, Erbarmung) Gottes; das Gesetz zeigt uns die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Im A. T. ist Gesetz und auch Evangelium. Da aber das Evangelium erst mit Christo erschienen ist (Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Der Engel, Luc. 2, 10: Ich verkündige euch große Freude; wörtlich: ein Evangelium: Euch ist heute der Heiland geboren), so ist das Evangelium im A. T. nur Verheißung, Hinweisung auf Gottes Gnade in Christo als in der Zukunft. Im N. T. ist das volle Evangelium: Erfüllung. 1 Petr. 1, 10: Die Propheten haben von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt. Luc. 10, 24: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet —.

3. **Ansehen der einzelnen Bücher.** 1. Canonische Bücher. Canon, griechisch, heißt Regel. Diese Bücher sind Regel und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens. Und alleinige Regel. Im A. T. gehören dazu die Bücher von Mose bis Maleachi. Im N. T. sind alle Bücher canonische Bücher. — 2. Apokryphische Bücher. Nur das A. T. enthält solche. Es sind die Bücher von Judith bis Ende des A. T. Apokryphisch, griechisch, heißt verborgen. Sie wurden darum so genannt, weil sie verborgen gehalten und

in den Judenschulen nicht öffentlich gelesen wurden. Sie sind nicht hebräisch geschrieben, wie das übrige A. T., sondern griechisch, und erst nach der Zeit des letzten Propheten Maleachi. In ihnen ist keine Weissagung enthalten; das wollet euch merken. Erst um 400 n. Chr. wurden diese Bücher als Anhang der lateinischen Bibel (Vulgata) beigegeben. Ueber den Werth dieser Bücher im Vergleich mit den canonischen Büchern sagt Luther (leset vor Judith): Apokrypha das sind Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch gut und nützlich zu lesen sind. — Warum nicht gleich zu halten? Sie sind nicht heilig, vom Geiste Gottes nicht eingegeben. — Ueber das Ansehen der apokryphischen Bücher des A. T. herrscht unter den Christen verschiedene Meinung. Die katholische Kirche hält sie den canonischen Büchern völlig gleich. Die reformirte Kirche und die Engländer haben sie gar nicht in ihren Bibeln mit, weil sie sie als menschliche Bücher, — was sie in Wahrheit sind — den göttlichen Büchern nicht beiordnen wollen.

Göttliche Eingebung der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

1. **Was es heißt.** Was eingegeben ist, ist zuerst gegeben. Aus dem Gegensatz klärt sich dieses Wort weiter auf. Das Selbsterdachte, durch Nachdenken Gefundene ist dem Gegebenen entgegengesetzt. Was die heiligen Männer in der Bibel geschrieben haben, das ist ihnen von Gott gegeben, eingegeben; wörtlich: eingehaucht. Daher nennt man dieses Buch mit Recht Wort Gottes. Wir lesen da göttliche Gedanken, Rathschlüsse, Gebote, Verheißungen, Drohungen, aber in menschlichen Worten ausgedrückt, und dem menschlichen Geiste vernehmbar. In den weltlichen Wissenschaften wird Alles durch Nachdenken (Speculation) und Scharfsinn ausgesonnen und gefunden, z. B. in der Lehre von den Sternen (Astronomie); so ist es mit den Lehren der heiligen Schrift nicht. Sie lehrt z. B. die Lehre von dem Leben nach dem Tode. Dafür giebt sie aber keine scharfsinnigen Beweise, grübelt und sinnet nicht darüber, und bringt so etwas heraus; sondern sie sagt ganz einfach, so und so ist es damit. Z. B. Es kommt die Stunde, in welcher Alle —. Wenn wir nun diesen Spruch lesen, so sagen wir, es ist Gottes Wort über das ewige Leben, d. h. es ist uns eben so, als wenn Gott selber es uns gesagt hätte.

2. **Woher wir die göttliche Eingebung der heiligen Schrift wissen.** 1. Bibelstellen. 2 Petri 1, 21: die heili-

gen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2 Tim. 3, 16: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre. Beide Stellen beziehen sich auf das A. T. — Was das N. T. anlangt, so haben wir Aussprüche Christi. Matth. 10, 20: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Joh. 16, 13: Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Auch die Apostel sagen so von sich. 1 Cor. 2, 7—10. — 2. Das klare Bewußtsein der Männer, die die heilige Schrift geschrieben haben, die das von sich aussagen (was?), und die ihrer sonstigen Frömmigkeit wegen den höchsten Glauben verdienen. Sie sind es sich ganz bestimmt und deutlich bewußt, daß es nicht ihr Wort ist, das sie reden, sondern Gottes Wort. David, 2 Sam. 23, 2: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Paulus fängt meistens seine Briefe so an: Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen. Was will er damit gleich dem Leser seiner Briefe sagen? 1 Cor 14, 37 sagt er: Ist Jemand ein Prophet und geistlich, der erkenne, was ich schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Gal. 1, 11. 12: Das Evangelium, von mir gepredigt, ist nicht menschlich, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Wie klar Paulus das, was aus seinem Kopf, Geist, Nachdenken hervorging, von dem unterschied, was ihm vom Geiste Gottes gegeben war, sehen wir 1 Cor. 7. V. 10 sagt er: Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr. V. 12: Den Andern aber sage ich, nicht der Herr. V. 25: Ich sage aber meine Meinung. C. 11, 23: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe. — 3. Das innere Zeugniß. Nämlich wenn ein Mensch sich dem Worte Gottes hingiebt, demselben ganz und gar folgt in Gedanken, Wünschen, Entschließungen, Worten und Werken, so wird er innerlich unumstößlich gewiß, daß die Bibel nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist. Dahin soll und muß es mit euch kommen, l. K. Das ist das eigentliche und wahrhafte Innewerden, wovon Christus spricht Joh. 7: So Jemand will dessen (Gottes) Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Paulus schämt sich, Röm. 1, des Evangeliums von Christo nicht, denn — —. Diese Kraft, selig zu machen schon hier, hat die heilige Schrift vorzüglich dadurch, daß sie dem Herzen befriedigende Antwort giebt auf diese wichtigen Fragen: Wer ist Gott? Wie steht er zu mir? Wie stehe ich zu ihm? Wie ist es und wie wird es mit meiner Sünde? Wo finde ich Frieden und Versöhnung mit Gott? Wie wird es mit mir nach dem Tode? Wie kann ich ein Mensch Gottes werden, und zu allen guten Werken geschickt? Ihr könnt Antwort geben auf diese Fragen. Aber geht einmal hin, und legt sie denen vor, die Gottes Wort nicht kennen oder nicht kennen wollen, ihr werdet keine Ant-

worten erhalten, oder solche Antworten, auf die sich das Herz nicht verlassen kann. Dadurch giebt das Wort Gottes uns Trost und Frieden im Herzen, daß wir mit Paulo sagen, Röm. 5: Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Die Märtyrer haben lieber Gut und Blut hingegeben, als daß sie sich diesen Frieden nehmen ließen. Wovon mußten sie innerlich überzeugt sein? Das haben sie auch freudig mitten unter leiblicher Qual und Pein bekannt. Diese Wirkungen der heiligen Schrift können von keiner andern Schrift gesagt werden. Welche nicht? Da wir es nun innerlich fühlen, daß dies eine göttliche Wirkung ist, so kann sie auch nur ihren Grund haben in der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. Und umgekehrt: Diese göttliche Kraft ist das innerliche, wahrhafte Kennzeichen der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. Diese Kraft haben Tausende Christen empfunden; haben gefunden, was Andere nie und nimmer auf andern Wegen fanden. Denn die heilige Schrift, wie sie selber göttlich ist, macht auch die Menschen ihrer Natur theilhaftig, göttlich; hat Jemand gesagt. Was heißt das?

3. **Wie haben wir uns die göttliche Eingebung der heiligen Schrift zu denken?** Wir können uns das einigermaßen verdeutlichen durch das Lehren und Lernen in der Schule. Der Lehrer lehrt seine Schüler, was diese noch nicht wissen. Was er weiß, das theilt er aus seinem Geiste ihrem Geiste mit. Die Schüler gehen, wie man zu sagen pflegt, in seinen Geist ein. So war der Geist Gottes innerlich der Lehrer der Männer Gottes, und sagte ihnen, was Niemand wußte und wissen konnte. Wundervoll ist das Lehren und Lernen, denn es ist nichts da, als der Geist des Lehrers, der durch den Schall der Sprache auf den Geist des Schülers wirkt. Eben so wundervoll und noch weit mehr ist die Eingebung des Geistes Gottes. Wer also sagen wollte, ich kann das nicht einsehen, darum kann ich es nicht glauben, der würde sehr unrecht thun. Denn wie der Schüler bloß durch den Schall der Sprache eben dieselben Gedanken haben kann, die der Lehrer hat, das ist eben so wenig einzusehen; und doch geht das Geheimniß alle Tage vor unsern Augen vor. — Weiter. Ein Lehrer zwingt den Geist seiner Schüler nicht. Er giebt eine Aufgabe, der eine Schüler faßt sie so auf, der andere anders, und doch Beide richtig. So hat der Geist Gottes auch nicht zwingend und zaubrisch (magisch) auf die Apostel gewirkt, sondern jeder behielt seine Eigenthümlichkeit und volle Freiheit. Der Geist Gottes aber sorgte dafür, daß sie das, was zum Reich Gottes gehörte, richtig auffaßten, wie Jesus das sagt: Er wird euch in alle Wahrheit leiten. Jeder Apostel hatte etwas Eigenthümliches, Besonderes, (Individuelles,) von wo aus er das Christenthum ansah und auffaßte. Dies Eigenthümliche war der Punkt, wobei der heilige Geist den Geist des Apostels anfaßte. Z. B. dem Apostel Johannes ist Christus hauptsächlich der Sohn Gottes; er sieht Christum an als denjenigen, der in die Welt ein neues Leben

und eine neue Liebe bringt. Bei Paulus ist Christus der Erlöser von dem Elend und dem Tode der Sünde; die Gnade ist durch Christum gegeben. Jacobus sieht das Christenthum an als das Gesetz, das man nun aus Freiheit und Liebe, und nicht, wie im A. T. aus Zwang befolgt, Kap. 1, 25; Kap. 2, 12. Bei dieser verschiedenen Auffassung ist aber allen Aposteln das gemeinsam, daß Christus ihnen wahrhaft der Sohn Gottes ist, und das Christenthum ein Reich Gottes, die Menschen selig zu machen*). Uebrigens bleibt uns die Art und Weise der Eingebung ein Geheimniß. Wir haben aber so viel an unserer Vergleichung gesehen, (womit verglichen wir sie noch?) daß die Eingebung gar nichts Unglaubliches und Unmögliches enthält. (Welche Aehnlichkeiten waren noch da? Geist lernt von Geist; das ist unbegreiflich; es geschieht mit Freiheit**).

4. **Wichtigkeit dieser Lehre von der Eingebung.** Erstens. Nun ist uns die heilige Schrift unzweifelhaft Gottes Wort. Wir sind nun, Eph. 4, 14, nicht mehr Kinder (unbeständig und wankelhaft) und lassen uns nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre. 2 Petr. 1, 19 heißt das prophetische Wort ein festes. Jetzt, 1 Cor. 2, 13, redet und lehret der Apostel nicht Worte, welche die menschliche Weisheit lehren kann, sondern Worte, die der Geist Gottes lehret. Auch 1 Cor. 2, 5 besteht unser Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Dies wohl zu beherzigen, thut besonders in jetziger Zeit Noth, wo allerlei Menschenlehre sich eben so wichtig machen will, als Gottes Wort. Darum: Halt fest an Gottes Wort, — — die Lehre, die er schmäht, bleibt doch ein Wort von Gott. — Zwei-

*) Sehen wir darauf, wie wenig bei der Eingebung (Inspiration) die Eigenthümlichkeit der Verfasser von dem Geiste Gottes angetastet wurde, so thun wir damit einen Blick in die Tiefen der Weisheit Gottes, der die heilige Schrift für die verschiedensten Naturen gemacht hat, weil er will, daß Allen geholfen werde, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Sittlichen, nüchternen, praktischen Naturen sagt der Apostel Jacobus zu. Innige Naturen fühlen sich angezogen von der persönlichen Heilandsliebe des heiligen Johannes. Für lebendige, feurige und thatkräftige Naturen ist Paulus der Mann. So ist die Bibel für Alle, und Alle finden darin, was ihrer Natur und Individualität zusagt.

**) Es ist wohl eher gefragt worden, ob es auch eingegeben sei, wenn Paulus seinem Timotheus 2 Tim. 4, 13 aufgiebt, den Mantel und die Bücher mitzubringen. — Paulus traut seinen Lesern mehr Verstand zu, als die haben, die obige Frage thun, sonst hätte er wohl geschrieben, wie er sonst schreibt: Es sage ich, nicht der Herr: bringe den Mantel mit. Daß Timotheus den Mantel mitbringen soll, das brauchte, wie es wohl selbstverständlich ist, der Geist Gottes Paulus nicht einzugeben, dazu und zu noch mehr haben auch die Heiden, Hottentotten und Buschmänner Verstand. Es ist auch eine Angelegenheit, die die Sache des Reichs Gottes gar nicht weiter berührt. Der Vers zeigt aber an seiner Stelle das Ungemachte, Absichtslose und Wahre des ganzen Briefes; eben wie die Grüße in den Briefen des Apostels. Daß die Bibel wahr ist, d. h. ehrlich, offen, redlich, ohne Schein und Täuschung, das zeigen solche Stellen auf's Deutlichste.

tens. Keine Lehre in der Religion kann über das, was die heilige Schrift darüber lehrt, hinaus kommen. So sehr auch die Menschen in andern Dingen klüger werden, klüger können sie über Gott und göttliche Dinge nicht werden, als die Bibel darüber ist. Denn Gott kann nur von göttlichen Dingen zeugen; das hat er in der Schrift gethan, und darüber hinaus kann keine Engel- oder Menschenweisheit. Die Geschichte, so lange das Christenthum in der Welt gewesen ist, hat dies auch bestätigt. Viele Lehren sind aufgekommen, von denen man Anfangs meinte, sie machten das Christenthum überflüssig, und führten noch weiter. Aber mit der Zeit sind in allen diesen Lehren Irrthümer entdeckt, und sie sind untergegangen; aber das Christenthum ist geblieben; und das ist geblieben, was von jenen Lehren in das Christenthum einging, und dann nicht weiter konnte*). Daher lasset es euch von Petrus sagen, l. K.: Ihr thut wohl, daß ihr auf die heilige Schrift achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, 2 Petr. 1, 19; und von Paulus, 1 Cor. 3, 11: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ; — und von Luther: Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben; wo kommt diese Strophe vor? — Drittens. Der Herr Jesus sagt Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. Er will sagen, meine Lehre ist nicht von mir ersonnen, sondern von Gott mir gegeben. V. 17 folgt nun der Beweis dafür: So Jemand will deß Willen (Gottes) thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Jesus schließt so: Thut Jemand Gottes Willen, so wird er göttlich. Eben V. 16 hatte er seine Lehre als göttlich ausgegeben. Man thue darnach, so wird man auch göttlich, und somit inne werden, daß meine Lehre von Gott ist. Sagt mir nun, K., wie habt ihr es zu machen, daß euch die göttliche Eingebung der heiligen Schrift recht innerlich gewiß wird, und euch die Bibel so gewiß wird, daß kein Spötter euch die Bibel als Gottes Wort rauben kann? Ein frommer Mann (F. A. Krummacher) hat gesagt: Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird von dem Menschen nur in dem Maße empfunden, je göttlicher er selbst wird. Da ist von einem Maß die Rede. — — Wie geht es doch zu, daß Menschen sich haben rädern, köpfen und brandmarken lassen für den Glauben, daß die heilige Schrift Gottes Wort ist? Daran fügen wir ein anderes Wort des heiligen Bernhard: Christus wird eher ergriffen durch Nachfolge als durch Lesen. Behaltet beide Aussprüche. Beten und bitten wir nun noch zum Schluß: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Gieb mir einen neuen,

*) Für den Lehrer, der Lust hat, dies bei den hauptsächlichsten philosophischen Systemen nachgewiesen zu sehen, empfehlen wir: Stirm, Apologie des Christenthums. 1836. S. 634 u. f.

gewissen Geist. Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, es sei meine Speise auf meiner Pilgerreise, sei mein Trost in Freud und Leid, und meine Wonne im Leben und im Sterben, und meine Seligkeit.

Sonstige Gründe der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Schon der Grund, daß die heilige Schrift vom Geiste Gottes den Männern eingegeben ist, die sie geschrieben haben, könnte uns genug sein, ihr völligen Glauben zu schenken. Wir wollen aber unserm schwachen Glauben gerne noch mit andern Gründen, die gar nicht zu verachten sind, zu Hülfe kommen. Wir sehen demnach an: die Männer, die Wunder und Weissagungen, die Kraft der heiligen Schrift.

1. **Die Männer**, die die heilige Schrift geschrieben haben, die Verfasser derselben. Sie geben Beweis für die Wahrheit dessen, was sie sagen, denn sie konnten die Wahrheit sagen, und wollten es.

Konnten. Wir nehmen als Beweis die Apostel. 1 Joh 1, 1: Wir haben gesehen, gehört, beschaut, betastet das Wort des Lebens. Sie sind also Augen- und Ohrenzeugen dessen gewesen, was sie berichten. So wollte es der Herr Jesus: Ihr seid deß Zeugen; ihr werdet meine Zeugen sein (Luc. 24, 48. Apost. 1, 8). Auch die Apostel berufen sich in der Apostelgeschichte auf dies Augen- und Ohrenzeugniß vielfach, wenn sie sagen: Wir sind deß Zeugen. Dazu kommt, daß sie keineswegs leichtgläubig waren; sehen und hören war gar Thomas nicht genug, er wollte fühlen; wie? und es geschah; denn auch er sollte zeugen von der Auferstehung Christi. Was Lucas nicht selbst gesehen hat, das hat er von denen, die es gesehen haben, Luc. 1, 1. — Die Feinde konnten auch diesem Zeugniß nichts entgegen setzen, so gerne sie es sonst gethan hätten. Petrus redet vor dem hohen Rath von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu, und Apostg 4, 14 steht: Sie hatten nichts dawider zu reden.

Wollten. Sie wollten die Wahrheit sagen, denn sie waren fromm; z. B. sie wollen Gott gehorchen: Man muß Gott mehr gehorchen, als — —; sie wollen keine eitle Ehre; bei dem Lahmen: Was sehet ihr auf uns; als Cornelius niederfällt: Stehe auf, ich

bin auch ein Mensch; suchen keinen Geldgewinn, sondern Paulus arbeitet mit seinen Händen. Was haben sie denn davon, daß sie so lehren und schreiben, wie sie thun? Das, was sonst die menschliche Natur flieht, was ihr widerlich ist, erwählen sie: Verachtung, Schande, Armuth, Mühseligkeit, Verfolgung und einen gewaltsamen Tod. — Dies kommt ihnen nicht unerwartet, sie wußten es klar und deutlich vorher, daß es so kommen werde. Joh. 16, 2: Wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst —. Joh. 15, 18—21: So euch die Welt hasset — —. Um uns von der heiligen, herrlichen Gesinnung und dem frommen Leben dieser Männer Gottes, die die Schrift geschrieben haben, noch mehr zu überzeugen, und desto mehr ihrem Wort zu glauben, lesen wir einige Hauptstellen.

1 Cor. 4, 9—13: Ich halte aber —. Mit den Worten: Wir sind Narren, meint der Apostel, so sieht man uns an, da wir nicht nach Macht, Weltehre und Reichthum trachten. V. 13, Fegeopfer heißt Auskehricht, Fußwisch, Abschaum.

2 Cor. 4, 8—10: Wir haben allenthalben Trübsal —.

2 Cor. 11, 23—30: Wir sind Diener Christi —. In V. 25 heißt es eigentlich: Einen Tag und eine Nacht (24 Stunden also) habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. (Wann und wo, wissen wir nicht, auch nicht wie, vielleicht auf einem Brett.)

1 Thess. 2, 4—8: Sondern wie wir von Gott bewähret sind —. Die Worte V. 7: Wir hätten euch wohl mögen schwer sein als Christi Apostel, sollen sagen, nach unserer Würde hätten wir wohl das Recht, unsern Unterhalt von der Gemeine zu fordern (Luc. 10, 8), aber —. Warum haben wir noch diese Stellen gelesen?

2. **Die Wunder und Weissagungen.** Eine Beglaubigung mußten überhaupt die Propheten und Apostel haben, daß Gott durch sie sprach. Das erkennt auch Moses, als Gott ihn beruft, 2 Mos. 4: Sie werden mir nicht glauben, noch meiner Stimme (als einer göttlichen) hören. Er muß darauf den Stab von sich werfen ꝛc., und die Hand in den Busen stecken. Darauf spricht der Herr, V. 8: Wenn sie dir nicht glauben werden, noch deiner Stimme hören bei Einem Zeichen, so werden sie doch glauben deiner Stimme bei dem andern Zeichen. So war es auch. Für die Zeitgenossen der Propheten und Apostel waren die Wunder unwiderlegliche Thatbeweise, daß das, was sie sagten, göttlich war. Die Wunder waren ihre Beglaubigung, worauf sie sich auch immer berufen bei den Zeitgenossen, und diese nehmen diesen Beweis an. Das sehen wir an Nicodemus, Joh. 3, 2: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust. An den Wundern Jesu erkennt Nicodemus also das Göttliche seiner Lehre. Was aber die Wunder einmal bewiesen haben, (was?) das ist für immer bewiesen für uns, die wir die heilige Schrift auch aus andern

höhern Gründen für Gottes Wort halten. Hebr. 2, 4: Gott hat ihr (der Predigt der Apostel) Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften und mit Austheilung des heiligen Geistes.

Weissagungen. Wir sind wohl Alle darüber einig, daß nur Einer die Zukunft kennt, und also auch nur sie vorher verkündigen kann, Gott, Jes. 42, 8. 9: Ich der Herr —. Wenn aber Menschen weissagen, d. h. Weisung geben von der Zukunft, so ist das ein unwiderleglicher Beweis, daß sie in Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren, Allwissenden und Allmächtigen stehen. Dies ist nun mit den Verfassern der heiligen Schrift der Fall; was? Ihre Weissagungen, die erfüllt sind zum großen Theil, beweisen denn auch die Wahrheit und Göttlichkeit dessen, was sie uns sonst noch lehren. Die heilige Schrift hat viele Weissagungen. Einige sind von der Art, daß sie noch bei Lebzeiten des Propheten, oder doch bald nach seinem Tode erfüllt wurden. Sie beweisen also den Zeitgenossen unumstößlich die Wahrheit dessen, was die Propheten überhaupt als Gottes Wort redeten. Ein paar Beispiele. Elias verkündigt eine dreijährige Dürre, und — es regnet nicht; er sagt darnach zu Ahab: Spanne an, daß dich der Regen nicht ergreife, 1 Kön. 18, 44, und — es regnet. Isabel sollen die Hunde fressen an der Mauer Jesreels, und — es geschieht, 2 Kön. 9, 10. Es ist eine Hungersnoth in Samaria, daß eine Mutter ihr eigenes Kind schlachtet und ißt, 2 Kön. 6, 24 u. f. Da sagt Elisa: Morgen wird ein Scheffel Mehl einen Seckel gelten. Ein Ritter, C. 7, 2, will es nicht glauben. Elisa: Mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht davon essen. Beides konnte nur Gott wissen und sagen. Beides geschieht. Wie? Was konnten die Zeitgenossen daraus abnehmen? und was wir jetzt auch noch? — Andere Weissagungen sind für uns noch überzeugender. Sie umfassen nämlich alle Zeiten, und werden durch alle Zeiten hindurch allmählig erfüllt. Sie sind also uns noch jeden Tag Beweise der Wahrheit und der Göttlichkeit der Bibel. Diese Weissagungen betreffen keine kleinlichen Dinge, sondern die allergrößten und allgemeinsten über ganze Königreiche und Nationen und ihre Geschichte. Und dies in einer bestimmten Sache, nämlich des Reichs Gottes. Ein paar Beweise. Durch Mose ist geweissagt, also vor 3300 Jahren, 5 Mos. 28, 33: Du, Israel, wirst Unrecht leiden und verstoßen werden. V. 37: Du wirst ein Scheusal, ein Sprüchwort und Spott sein unter allen Völkern. V. 64: Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker. V. 65: Der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben, verschmachtete Augen und verdorrte Seele ꝛc. Das ist geweissagt und vor unsern Augen erfüllt. — Eine andere Weissagung betrifft die Person Christi: Aus Abrahams Geschlecht soll der Segen aller Völker kommen, aus dem Stamm Juda, von einer Jungfrau; gar die Zeit ist bei Daniel, C. 9 angegeben ꝛc. Alles das ist nach Jahrhunderten, zum Theil nach Jahrtausenden an Christo erfüllt.

Dazu kommen die Weissagungen Christi von Jerusalems Zerstörung und Zertretung. Kaiser Julian der Abtrünnige legte es absichtlich darauf an, 360 Jahre n. Chr. Geb. diese Weissagung Jesu zu Schanden zu machen. Aber gar ein heidnischer Schriftsteller und Zeitgenosse Julians erzählt uns, daß nahe an dem Platze, wo der Grund zum Tempel gegraben wurde, wiederholt schreckliche Feuerflammen aus der Erde hervorbrachen, so daß man den Bau aufgeben mußte. Die Erfüllung der Weissagung Jesu von seinem Reich, das doch nur mit 12 Personen anfing, und so groß werden sollte, bloß durch die Macht des Worts, ohne Schwert, sehen wir noch alle Tage. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Die Weissagungen gehören vorzüglich mit zu dem, was Gott uns Menschen kund gethan hat. Er will, daß wir zu unserer Freude es wissen sollen. „Durch die Kenntniß der Weissagungen wird unser Glaube vollständig; die Hoffnung eine frohe; die Geduld fest, da wir durch die Weissagung den Ausgang kennen; das Verhalten in den bösen Zeiten weise; die Weissagung verwahrt gegen den allerwahrscheinlichsten Irrthum, und ist unentbehrlich zur richtigen Ansicht und Beurtheilung der Zeit und der Weltbegebenheiten" (Menken).

3. **Die Kraft der heiligen Schrift.** Das ist der dritte Grund für die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift. Wer die Kraft der heiligen Schrift an seinem Herzen erfährt, der hat den besten, unumstößlichsten Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, wovon wir schon früher etwas gesagt haben. So Paulus, Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Welche Kraft wird der heiligen Schrift da beigelegt? Diese Kraft, selig zu machen, äußert sich nach zwei Seiten hin: der Sünde zu wehren und zu trösten.

Der Sünde zu wehren. Jer. 23, 29: Ist mein Wort nicht ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? Hammer und Feuer können harte Dinge umbilden, so das Wort Gottes harte Herzen. So Paulus, der da schnaubete — —. So Augustin, der durch Röm. 13, 13: Lasset uns ehrbarlich wandeln — —, umgewandelt wurde. Hebr. 4, 12: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig — —. 1 Cor. 1, 18: Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber ist es eine Gotteskraft. Nach diesem Spruch hat also die Liebe Christi, die sich in seinem Kreuzestode für uns offenbarte, große Kraft, der Sünde zu wehren. Paulus: Die Liebe Christi dringet mich also. Luther: Ich kann nicht anders. — Von den vielen Beispielen, wie durch einen Bibelspruch, oder durch eine Predigt des Worts Gottes der Sünde gewehrt wurde, nur ein paar Beispiele. Ein alter Bauer verlebte seine letzten Jahre in dem Hause einer seiner verheiratheten Töchter. So wenig der Alte auch hatte, so reizte dies doch die Hab-

gier der Tochter und ihres Mannes; besonders sannen diese beiden darauf, sich eines Schuldscheines von 25 Thalern zu bemächtigen, die er ihnen geliehen hatte. Eines Abends, als sie gerade wieder davon sprachen, mühte die dreizehnjährige Tochter, die etwas schwer auswendig lernte, sich ab, den vom Lehrer ihr aufgegebenen Spruch zu lernen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele; oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse. Nach ihrer Gewohnheit laut zu lernen, wiederholte das Mädchen wohl hundert Mal in ihrer eintönigen, singenden Weise den Spruch. Dieser Spruch aber war den Eltern sehr lästig, weil er mit dem, was sie vorhatten, in gradem Widerspruch stand. Daher sagte der Vater: Du könntest auch leise lernen. Das Kind folgte eine Zeit lang, aber bald wurde es wieder laut. Endlich befahl der Vater barsch: Geh jetzt zu Bett, man kann ja kein Wort vor deinem Gebrumme reden. Sie ging, aber noch aus dem Kissen tönte mehrere Male heraus: Was hülfe es dem Menschen 2c., bis sie einschlief. Da besprachen die Eltern vollends den Plan. Am andern Morgen ging der Vater als Drescher nach der Scheune. Ehe er jedoch das Haus verließ, war die Tochter auch schon wieder aufgewacht, und hatte mit lauter Stimme probirt, ob sie noch den Spruch wisse. Der Vater mußte also auch, ehe er an sein Tagewerk ging, die Warnung mitnehmen: Was hülfe es dem Menschen 2c. In der Scheune klang ihm immer der Spruch in den Ohren, und wie sehr er sich auch abmühte, ihn aus dem Sinn zu schlagen, es half nichts. Endlich konnte er es nicht länger aushalten, er warf den Dreschflegel weg und ging nach Hause, um seiner Frau zu sagen, aus ihrer gestrigen Verabredung könne nichts werden; er wolle um ein paar schnöder Thaler willen sein Seelenheil nicht verlieren. Die Frau kam ihm schon an der Thür entgegen, denn auch ihr hatte das göttliche Wort sich wie ein Haken in's Herz geworfen, der immer tiefer eindrang, je mehr sie sich abmühte, ihn auszureißen. Sie ließen die Erbschaft des alten Vaters unberührt, und erwarteten ruhig, was ihnen in rechtmäßiger Weise zufiel.

Zu der Kaiserin Eudoxia, die gegen den Bischof Chrysostomus von Zorn entbrannt war, sagte man: Dieser Mann, Chrysostomus nämlich, fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. — Die Märtyrer gaben ihr Leben hin. — Diese Kraft des Wortes Gottes, die dasselbe zu allen Zeiten gezeigt hat (siehe noch die Geschichte der zwei Matrosen in meinen Unterredungen über die biblischen Geschichten, N. T.: Vom mancherlei Acker.) Diese Kraft kann und soll sich auch an euch zeigen, wo ihr das Wort Gottes höret, leset. Widersteht nur dieser Kraft nicht. Wie? So thaten es Felix, wie? Herodes bei Johannes, wie?

Noch eins ist sehr merkwürdig. Solche Männer, in denen die Kraft des Wortes Gottes wahrhaft lebt, haben gleichsam eine gött-

liche Macht den unbekehrten Menschen und dem großen Haufen gegenüber, daß auch Könige und Fürsten mit all' ihrer Macht sich vor solcher Macht (welcher Macht?) beugen. Beispiele. Herodes fürchtete Johannes, sagt Marcus, C. 6, 20, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war. Felix erschrak, als Paulus vor ihm predigte von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem künftigen Gericht. Johann Knox, † 1572, der für Schottland wurde, was Luther für Deutschland, wollte einmal in einer Kirche predigen. Der katholische Erzbischof erfuhr dies, versammelte Truppen in der Stadt, und ließ Knox sagen, wenn er die Kanzel bestiege, so hätten die Soldaten Befehl, ihn herunter zu schießen. Die Freunde riethen Knox ab. Er aber sprach: Ich begehre keines Menschen Schutz noch Waffe; mein Leben steht in Gottes Hand; wenn Uebergewalt mich nicht hindert, so predige ich morgen. Er predigte, und Niemand durfte ihn antasten. — Ihr wißt mir wohl zu sagen, wie es ähnlich mit Luther war, als er von der Wartburg nach Wittenberg reisete? — Dies Alles führt uns hin auf einen Ausspruch, den wir schon früher erwähnt haben: Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird von einem Menschen nur in dem Maß empfunden, je göttlicher er selbst wird. Versteht ihr das? Was soll damit gesagt werden? — Für euch als Schüler am Worte Gottes folgt aber daraus noch eins: Lernet das Wort Gottes jetzt, Kinder; behaltet es; bewegt es in euerm Herzen. Dies Letztere (bewegt es) ein schönes Wort, was heißt es?*)

Zu trösten. Die Schrift kann göttlich trösten, darum muß sie göttlich sein; das ist es Zweitens, was wir hier besprechen wollen. Trost in Erdenleid. Wie tröstet da die Welt? Es trifft ja auch Andere und dich nicht allein; es läßt sich ja nicht ändern; du mußt nicht weiter daran denken, und es dir aus dem Sinn schlagen &c.

*) Es können hier noch manche einzelne Beispiele von der Macht des Wortes Gottes beigebracht werden, worauf sich zurück schließen läßt auf die Göttlichkeit desselben. Die Geschichte von General Ziethen, in den Unterredungen über das Abendmahl erzählt, gehört hierher. Als auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 die Fürsten vom Kaiser Carl aufgefordert wurden, an der Procession des Frohnleichnams-Festes Theil zu nehmen, sagte Markgraf Georg von Brandenburg: Lieber will ich vor dem Kaiser niederknien und mir den Hals abhauen lassen, als Gott und sein Evangelium verläugnen. Carl fühlte die Macht des Worts und sagte sanft: „Lewe Förft, nit Kop ab! nit Kop ab! so ist es nit gemeint." — Ein gottloser Handwerksbursche hörte, daß ein Nachtwächter die Stunden rief, und darnach den Vers sang: Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf, ermunt're dich, verlor'nes Schaf, und bess're schnell dein Leben; wach auf, es ist schon hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben; vielleicht ist dies die letzte Nacht; wer weiß, wie lang man leben mag. Dieser Vers wurde Veranlassung zu seiner Bekehrung. — Andere Beispiele von Bekehrungen durch Predigten, Bibelsprüche &c. sehe man in: Beispiele des Guten; — Vorsehung und Menschenschicksale, Bd. 1. S. 18. — Schubert, Altes und Neues. —

Der göttliche Trost der heiligen Schrift: Alle eure Haare —; sehet die Vögel an —; alle eure Sorge werfet —; kann auch eine Mutter ihres Kindleins —; der uns seinen Sohn geschenkt hat —; dieser Zeit Leiden sind nicht werth rc. — Trost der Sündenvergebung. Da hat die Welt nichts, was trösten kann, aber die Schrift viel: Des Menschen Sohn ist gekommen —; wer zu mir kommt, den —; an Christum haben wir die Erlösung —; das heilige Abendmahl. Ich wurde einmal sehr erquickt, als der Prediger seine Beichtrede mit dem Gesang anfing: Wenn mich die Sünden kränken —. Trost im Tode. Die Welt macht noch immer Hoffnung, wo doch alle Hoffnung hin ist, und — hat gar keinen Trost gegen Tod und Grab und Verwesung und Moder. Dagegen die heilige Schrift —, o wie reich! Ich gebe den Meinen das ewige —; Niemand soll sie aus meiner Hand —; Tod, wo ist dein Stachel —? ich habe Lust abzuscheiden —; wo ich bin, soll rc. — Wegen dieses göttlichen Trostes, den die heilige Schrift in allen Leiden giebt, wird sehr schön das Wort Gottes mit Regen und Schnee verglichen. Jes. 55, 10. 11: Denn gleich wie der Regen —. Der Regen erquickt das durstende Land; der Schnee erwärmt; so das Wort Gottes das nach Trost schmachtende Herz. Diesen Trost des göttlichen Worts hat auch David erfahren. Ps. 119, 50: Dein Wort erquickt mich. V. 92: Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wär ich vergangen in meinem Elende. (Elend: Wenn er in Höhlen sich verbergen mußte, oft kein Brot hatte, nie seines Lebens sicher war, von Verräthern umgeben.) Auch Paulus, 2 Cor. 7, 4: Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden (ich habe Vollgenuß der Freude) in aller unserer Trübsal. — Dasselbe sagt er auch Röm. 8, 35: Wer will uns scheiden von —. Wenn nun nichts in der Welt — nicht Geld, Ehre, Tugend — so trösten kann, als die heilige Schrift, und schon Tausende diesen Trost erfahren haben, was folgt denn daraus für die heilige Schrift? Was so göttlich trösten kann, muß selber göttlich sein.

Gebrauch der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Ist denn nun die heilige Schrift Gottes Wort, so sollen wir sie auch als solches brauchen.

1. **Die heilige Schrift lesen.** Das war schon in Israel, was das A. T. anlangt, geboten. 5 Mos. 6, 6—9: Du sollst die

Worte zu Herzen nehmen; sollst sie deinen Kindern schärfen; davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst ꝛc. An Josua ergeht von Gott selber der Befehl, Jos. 1, 8: Laß das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, sagt uns: „Die höchste Sorge in Israel war, die Kinder wohl zu erziehen; es wurde ihnen das Gesetz gleichsam in's Herz geschrieben, so daß, wenn sie nach dem Gesetz befragt wurden, sie dasselbe eben so fertig wußten, als ihre Namen, sogar Knechte und Mägde." Dazu kommen die Ermahnungen des N. T. Joh. 8, 47 sagt Jesus: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Was liegt darin? Ein ander Mal: Suchet in der Schrift. Paulus ermahnt seinen Schüler Timotheus, 1 Tim. 4, 13: Halte an mit Lesen. Von den Christen zu Beroe wird es Ap. 17, 11 gerühmt: Sie forschten täglich in der Schrift. Der Kämmerer aus Mohrenland, Ap. 8, las auf seinem Wagen die heilige Schrift. Wenn dies beim A. T., wie viel mehr sollen wir es beim N. T. Das haben fromme Christen auch nie versäumt. Luther las jedes Jahr die Bibel zwei Mal durch. Von den Waldensern habe ich euch erzählt, daß sie so sehr gut das Wort Gottes kannten, und die katholischen Priester manchmal hierin beschämt wurden von den Kindern der Waldenser. Woher? Sie schrieben Theile der heiligen Schrift ab, und lernten sie auswendig. Höret noch eine hübsche Geschichte. Ein früherer Herzog von Würtemberg, Carl, kam in seinen jüngeren Jahren öfters zur Frühlingszeit nach Fünfbronn, und residirte da im Hause eines Bauern. Dort bemerkte der Herzog auf dem Wandbrett ein Buch, das ihm als Katholik sehr interessant war, die Bibel. Er fragte den Bauer: Lies't er auch fleißig in seiner Bibel? Der Bauer, der Protestant war, erwiederte eifrig: Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Capitel. Der Herzog nahm den Augenblick wahr, wo der Bauer abwesend war, und legte schnell einen Louisd'or in die Bibel und stellte sie wieder hin. Beim Abschied ermahnte er noch den Bauer: Nun, les' er mir fleißig in seiner Bibel, er wird einen großen Schatz darin finden. Der Bauer wiederholte sein: Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Capitel! Nach einem Jahre kam der Herzog wieder, und bald war seine Frage: Nun, hat er fleißig in seiner Bibel gelesen? Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Capitel. Reich' er mir doch einmal die Bibel herunter. Der Herzog schlug die ihm bekannte Seite auf, und — der Louisd'or war noch da. Er steckte ihn wieder in seine Westentasche, und sagte zu dem Bauer: Warum hat er mich angelogen? Hätt' er in seiner Bibel gelesen, so hätte er das Goldstück gefunden. — Ja, in jeder Bibel steckt ein Goldstück: wie meine ich das? suche nur fleißig, so wirst du es finden, und zuerst — lies. — Wann lesen? Der beste Theil des Tags, des Morgens Heiterkeit, und dann der Tag des Herrn, der sei der Schrift geweiht,

Bei deiner Bibel sitze gern, sie ist der Weisheit Kern und Stern, die schlage auf, die schlage du erst mit des Sarges Deckel zu. (Harms, goldenes A. B. C.)

2. **Es bewahren und behalten.** Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Das Wort soll also nicht blos gelesen und gehört, sondern auch bewahrt werden. Matth. 24, 15 sagt Jesus über ein Wort im Propheten Daniel: Wer es lieset, der merke darauf. Auf das Gelesene und Gehörte merken ist ein gutes Mittel, es zu behalten. Auch von Maria heißt es: Sie bewegte die Worte in ihrem Herzen. Im A. T. heißt es sehr oft (z. B. 2 Mos. 12, 26): Wenn eure Kinder euch fragen: Warum thut ihr das? so sollt ihr ihnen sagen u. s. w. Es war also Gottes Absicht, die Eltern selbst sollten das Wort und die Geschichten Israels bewahren und behalten, damit sie ihre Kinder davon belehren konnten. Ein Christ muß viele Stellen der heiligen Schrift auswendig wissen. Die sollt ihr nicht blos in der Schule lernen, sondern sollt immer damit fortfahren. Vergeßt es nicht. Was war es? Denn jemehr Bibelstellen du im Gedächtnisse hast, desto besser und vollständiger kannst du dich selbst daraus ermahnen, und dich selbst unterweisen zur Seligkeit. Joh. 14, 26 sagt Jesus: Der heilige Geist wird euch erinnern Alles deß, was er gesagt hat. Wer aber keine Worte Gottes im Gedächtniß hat, den kann auch der Geist Gottes in keiner Lage und Stunde, wo er ihrer grade bedarf, daran erinnern. Dies ist wichtig; was war es noch?*)

3. **Das Wort Gottes auf dich anwenden.** Gellert sagt in dem Gesang: Soll dein verderbtes Herz rc. in V. 2: Merk auf — nämlich wenn du die Schrift liesest, — als ob dir Gott gerufen hätte; merk auf, als ob er selbst zu dir vom Himmel redte. Alles also, was du in der Schrift liesest, sollst du annehmen und ansehen, als wenn es von Gott zu dir gesagt wäre. So will es die heilige Schrift auch selbst. Röm. 15, 4: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. 1 Cor. 10, 11: Das — nämlich was 4 Mos. 14 steht — widerfuhr ihnen zum Vorbilde (es ist ein Bild, worin wir uns spiegeln sollen, daß es uns nämlich auch so geht, wenn wir es so machen,

*) Gleichsam wie zum geistigen Spiel, eigentlich aber zur geistlichen Uebung kann der Lehrer in einer eigenen Stunde eine Prüfung anstellen. Er gebe die Lebensverhältnisse, und lasse sich von den Kindern Bibelsprüche und Gesangverse dazu geben. Du sollst von deinen Eltern weg — —? Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht rc.; ob ich schon wanderte im —; 1 Mos. 28, 15: Ich will dich behüten da, wo du hinziehest rc. Du bist krank? Gottlose Menschen reden dir zu? Du hast Lust zu lügen? rc. — Wenn der Lehrer selber mit sucht, so wird es den Kindern noch interessanter. Auch wird er durch die Kinder auf manchen schönen Gesangvers und Bibelspruch geführt, den er sonst vielleicht übersehen hätte.

wie Israel); es ist aber geschrieben uns zur Warnung. So haben fromme Christen es auch immer gemacht. Ein Kranker ließ an die Wand seines Bettes sich gegenüber die Worte schreiben: Herr, den du lieb hast, der liegt krank. Er sahe also ganz davon ab, daß von den Schwestern diese Worte zu Jesu gesagt waren; sondern er nahm die Worte in den Mund, und sprach damit Jesum an. Einem Andern ist das Wort ein Trostwort geworden: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. — Dir sind deine Sünden vergeben. — Gott, sei mir Sünder gnädig. — Du hast mir Mühe gemacht in deinen Sünden. — Dazu gehört die Bitte um den heiligen Geist, Ap. 16, 14: Der Herr that der Lydia das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was Paulus redete.

4. **Mit Demuth lesen.** Rede, Herr, dein Knecht höret. Wer hat's gesagt? Samuel wollte Gott reden lassen, und er wollte zuhören. Das wollen Manche nicht. Was sie in der Schrift lesen, ist ihnen nicht recht, sie wollen es besser wissen mit ihrer Vernunft*). O nein! wo Gott redet, soll der Mensch schweigen. Folget darin Gellerts Wort in dem Gesang: Soll dein verderbtes Herz —. V. 8: Spricht Gott geheimnißvoll, so laß dich dies nicht schrecken; ein endlicher Verstand kann ihn nie ganz entdecken; Gott bleibt unendlich hoch, wenn er sich dir erklärt: So glaube, was er spricht, nicht, was dein Witz begehrt. — Sich seines schwachen Lichts bei Gottes Licht nicht schämen, ist Ruhm; und die Vernunft alsdann gefangen nehmen, wenn Gott sich offenbart, ist der Geschöpfe Pflicht! und weise Demuth ist, das glauben, was Gott spricht. — Uebrigens ist das, was zur Seligkeit erforderlich ist, in der Schrift sehr deutlich. Folge Gellerts Rath, wenn dir etwas undeutlich ist, was du doch gerne verstehen möchtest. V. 11: Verehre stets die Schrift, und siehst du Dunkelheiten, so laß dich deinen Freund, der mehr, als du, sieht, leiten; ein forschender Verstand, der sich der Wahrheit freut, ein heilverlangend Herz hebt oft die Dunkelheit. Und noch ein paar andere Regeln: Halte die dunkeln Stellen an die hellen; besiehe die Parallelstellen; benutze die Predigt; Gesangbuch; Katechismus; frage deinen Seelsorger; bete. Ps. 119, 18: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. „Das Heilige für die Heiligen;" lies die heilige Schrift mit heiligem Sinn.

5. **Sei der heiligen Schrift gehorsam.** Das ist die Hauptsache, und alles eben Gesagte ist nur Mittel. Zuerst ist dies das beste Mittel, die heilige Schrift zu verstehen, wie Gellert sagt, V. 7: Thu, was die Schrift gebeut, dann wirst du inne werden, die Lehre sei von Gott, die dir verkündigt ist; du wirst sie mehr verstehn, wenn du gehorsam bist. Auf das Thun dessen, was wir lesen, dringt die Schrift selbst sehr. Matth. 7, 24 u. f.

*) Augustin sagt sehr schön und tiefsinnig von der heiligen Schrift: Sie wächst nur mit den Kleinen. —

Jesus hatte die Bergpredigt gehalten, und am Schluß sagt er den Zuhörern: Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich — —. Joh. 13, 17: So ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Jesus: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Der Schriftgelehrte will mit Jesu streiten, (disputiren) über das größte Gebot. Der Herr aber, nachdem er ihm das Gleichniß vom barmherzigen Samariter erzählt hat, setzt hinzu: Gehe hin und thue desgleichen. Welchen Wink giebt er damit dem Mann und uns mit? — Jac. 1, 22—24: Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein —. Wir lesen und betrachten auch noch Matth. 7, 19—23: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte —. Die ganze Stelle lehrt, nichts kann uns von dem Thun los machen, und wenn wir auch allerlei Sonstiges vorschützen (gute Gedanken, Entschließungen, Lust an Gottes Wort, Gebet, Mitleid *c.* *).

Geschichte der Bibel.

Die Unterredung.

Die Bibel ist das älteste Buch in der Welt, die Bücher Mose sind 3300 Jahre alt. — Es ist in derselben Zeit Vieles mit ihr vorgegangen, das nicht allein interessant ist zu wissen; sondern die Geschichte der Bibel läßt uns auch einen Blick thun in den Reichthum der Weisheit und der Liebe Gottes, und wir besonders fühlen uns dadurch zum Dank gegen Gott ermuntert. Höret denn, was ich euch erzähle. Schon Mose erhielt Befehl von Gott zum Aufschreiben, z. B. 2 Mos. 17, 14, wo zuerst des Schreibens in der

*) Wir geben hier noch eine schöne Stelle aus Menken, Anleitung, S. 277, bei, woraus sich auch etwas machen läßt. „Das Wort Gottes soll dem Christen helfen zur immer wachsenden, immer reineren, vollständigeren Erkenntniß der Wahrheit; zur Wegräumung alles Irrthums und aller Unwissenheit aus seinem Verstande, und alles Gemeinen und Unheiligen aus seiner Gesinnung; es soll seinen Glauben, seine Liebe, seine Hoffnung und die ganze himmlische Gesinnung in ihm nähren und stärken, in Ungewißheit und Dunkelheit sein Rath und Licht sein, den vollkommenen Willen Gottes zu treffen, und das Beste zu erwählen; es soll ihn gegen allen Irrthum verwahren und vertheidigen, in der Schwachheit ihn ermuthigen, und ihn vor Uebermuth bewahren, in der Traurigkeit ihn trösten, und ihm eine immer offene, unversiegliche Freudenquelle sein. Joh. 5, 39. Eph. 5, 26. 2 Tim. 3, 15—17. Phil. 2, 14—16. 1 Petri 1, 22—25. Cap. 2, 1. 2. Eph. 6, 17. Luc 16, 27—31. Col. 3, 16. Joh. 14, 23. 24. Joh. 1, 7. 8. Ps. 1. Ps. 119."

Bibel erwähnt wird; auch 5 Mos. 31, 26. Die andern Bücher des A. T. wurden nun nach und nach meistens von Zeitgenossen geschrieben. Einige Bücher, die in der Bibel erwähnt werden, sind verloren gegangen, z. B. das Buch der Frommen, wovon Jos. 10, 13 steht. Esra sammelte um 480 v. Chr. alle einzelnen kanonischen Bücher des A. T. in Ein Buch, so wie wir es noch haben. Vielleicht richtete er auch die Judenschulen ein, und trug Sorge, daß am Sabbath darin das Wort Gottes (das Gesetz und die Propheten) gelesen wurde. So noch zu Paulus Zeit, Ap. 15, 21. Die Juden nannten ihn daher den zweiten Moses.

Um 300 Jahre v. Chr. wurde das A. T. aus der hebräischen Sprache von gelehrten Juden in Aegypten in die griechische übersetzt. Dies war eine weise Veranstaltung Gottes, denn dadurch wurde das Wort Gottes auch den Heiden zugänglich, da die ganze gebildete Welt damals griechisch verstand. Man nennt diese Uebersetzung die der 70 Dollmetscher, weil nach einer Sage 70 Juden (72 eigentlich) diese Uebersetzung gemacht haben *). Die Bücher des N. T. hatte man schon um 100 Jahre n. Chr. in Einem Buch. Die Ursprache (das Original) ist denn nun für das A. T. hebräisch, und für das N. T. griechisch. (Von den Apokryphen haben wir schon früher gesprochen.) In den folgenden Jahrhunderten nach Chr. Geb. fing man auch an, die Bibel in die Landessprachen zu übersetzen. In der abendländischen Kirche (Italien rc.), wo der Gottesdienst lateinisch war, kam bald eine lateinische Bibelübersetzung allgemein in Gebrauch, die man die Vulgata (d. i. die gewöhnliche) nennt. Diese Bibelübersetzung wurde von den Päpsten gut geheißen, ist auch jetzt noch bei den Katholiken gebräuchlich, hat aber Manches unrichtig übersetzt. Nach der Vulgata sind alle späteren Bibelübersetzungen in andern Sprachen bis zur Reformation gemacht. Der Bischof Ulphilas übersetzte im vierten Jahrhundert Stücke der Bibel gothisch; Petrus Waldus später französisch; Wiklef englisch; Joh. Huß böhmisch. — Um's Jahr 1200 wurde den Laien das Bibellesen verboten.

Alle Bibeln waren geschrieben. Das machte die Bibeln sehr theuer. Eine schön geschriebene Bibel kostete 500 Speciesthaler. Im Jahre 1274 hätte ein Tagelöhner 15 Jahre lang arbeiten müssen, um eine Bibel zu kaufen. In den Bibliotheken waren schön geschriebene Bibeln gewöhnlich mit Ketten befestigt, damit Niemand sie wegnehmen sollte. Um 1440 wurde die Buchdruckerkunst erfunden, und die Psalmen waren das erste gedruckte Buch. 1464 erschien zu Mainz die erste vollständige deutsche Bibel gedruckt, die aber immer noch sehr theuer war. Nun wurde oft die Bibel gedruckt, und bis zum Jahre 1519 hin hat man über-

*) Die Juden haben viele Fabeln über die Entstehung dieser Uebersetzung, die man auch die Septuaginta nennt. S. Jahn, das Reich Gottes auf Erden. Bd. 1. S. 409.

haupt schon 14 Ausgaben von Bibeln in hochdeutscher Sprache *). Alle diese deutschen Uebersetzungen waren sehr schlecht, und nach der lateinischen Uebersetzung, der Vulgata, gemacht. **Mathesius**, Luthers Freund, sagt: „Ich habe in meiner Jugend auch eine undeutsche deutsche Bibel gesehen, aber die war dunkel und finster." Er mochte wohl Recht haben, und ich will euch einmal eine Stelle aus einer solchen undeutschen deutschen Bibel vor Luther vorlesen: „Wann wir seind theilhaftig Christo. Jedoch ob wir behaben den Anfang seiner Substanz. Verstehe bis an das Ende. Als lang bis es wird gesagt. Ob wir heut hört sein stymme. nit wöllt erherten euer Herzen. als in der Bitterkeit. wann etlich horten und erbitterten. aber doch nit all. Die da ausgingen von egipt durch meysen. Wan wölichen was er löydig 40 Jahre. War ist er mit den leydig. die do syndeten. Der aß wurden niedergeschlagen in der Wüst" **). — Ihr habt gewiß nichts davon verstanden. Nun will ich euch dieselbe Stelle nach Luthers Uebersetzung vorlesen. Hebr. 3, 14—17: Denn wir sind Christi theilhaftig geworden —.

Luthers Bibelübersetzung. Was nützte die lateinische Bibelübersetzung, die das Volk nicht verstand; was nützte so eine undeutsche deutsche Bibelübersetzung, wie sie allesammt vor Luther waren? Und doch auf der anderen Seite, wie wichtig war es, daß das Volk die heilige Schrift in der Muttersprache las. Schon 1517 hatte Luther in den 95 Thesen gesagt. Der rechte wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes. Auch auf dem Reichstag zu Worms wollte er mit „Zeugnissen der heiligen Schrift" überwunden werden. Die heilige Schrift war also bei ihm selbst die Grundlage seines Glaubens; so wollte er, sollte es auch bei Andern werden. Daher übersetzte er in der Zeit, daß er auf der Wartburg war, fast in einem Jahre, das ganze N. T. und ließ es drucken im Jahre 1522. Das A. T. erschien nach und nach vom Jahre 1523 an, bis 1534 hin, wo zum ersten Mal die Bibel vollständig, wie wir sie haben, von Luther heraus kam. 12 Jahre lang hat also Luther an dem A. T. gearbeitet.

Die Schwierigkeiten der Uebersetzung, besonders des A. T., waren sehr groß. Auch besserte Luther noch mit unermüdlicher Treue mit seinen Freunden jedes Mal nach, wenn die Bibel neu gedruckt

*) Dabei war die Bibel noch immer sehr rar. Luther war schon ein Bursche von 20 Jahren, als er zum ersten Mal eine lateinische Bibel auf der Universitätsbibliothek zu Erfurt sahe. Er wunderte sich sehr, daß mehr darin stand, als man sonst in den Postillen und auf den Kanzeln auszulegen pflegte. Die Geschichte von Hanna, Samuel's Mutter, fiel ihm zuerst in die Hand, und er las sie begierig. Zugleich wünschte er nichts mehr, als dereinst auch ein solches Buch zu besitzen. Und Gott hat's ihm reichlich geschenkt.

**) Aus J. G. Müller, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Bd. 3. S. 166.

wurde, besonders 1541. Luthers Freund, Mathesius, erzählt uns darüber dies: „Ein Tag lehret den andern, darum nahm auch Doctor Luther, als erst die Bibel gedruckt war, dieselbe von Anfang wieder vor sich mit großem Ernst, Fleiß und Gebet, und übersahe sie durchweg wieder. Und weil der Herr versprochen hat, er wolle dabei sein, wenn Etliche in seinem Namen zusammen kommen, und um seinen Geist bitten, so veranstaltete Luther eine Zusammenkunft von seinen Freunden, wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen in seinem Hause. Da waren denn Bugenhagen, Melanchthon, Jonas, Creuziger, Röter ꝛc. Manchmal kamen auch fremde Doctoren und Gelehrte dazu. Der Eine hatte eine lateinische Bibel vor sich, der Andere eine hebräische, der Dritte eine chaldäische, der Vierte eine griechische, der Fünfte die deutsche und die Andern sonstige gelehrte Auslegungen. Jeder hatte sich zuvor auf den Text gerüstet, worüber man rathschlagen wollte. Darauf schlug Luther vor, wie man es auf deutsch übersetzen wollte, und ließ dann die Stimmen herumgehen, und hörete, was Jeder dazu zu sagen hatte.“ — Luther erkundigte sich viel bei den Juden und fremden Sprachkundigen, des Hebräischen wegen; und bei alten Leuten, um gute deutsche Worte von ihnen zu lernen. Einmal ließ er sich von einem Schlachter etliche Schafe schlachten, um zu erfahren, wie man Alles am Schaf benennete auf deutsch (in Mose bei den Opfern, z. B. 3 Mos. 9, 19). — Ein ander Mal schreibt er an den Hofprediger Spalatin, er möge ihm die Namen der Raubvögel, des Wildpräts und der Edelsteine (zur Erklärung von Offenb. 21) nennen und ihre Gestalt. Die Edelsteine wurden ihm zur Ansicht hingeschickt, als Luther es wünschte. — Wenn wir uns eine Vorstellung davon machen wollen, wie unendlich schwer dieses Werk der Bibelübersetzung geworden ist, so müssen wir bedenken, daß man wenig Hülfsmittel und Bücher hatte, woraus man lernen konnte; daß das Hebräische und das Griechische todte Sprachen waren (d. h. man sprach sie nicht mehr) und damals Wenigen bekannt, besonders das Hebräische; dazu kam auf der andern Seite die große Unbeholfenheit der deutschen Sprache, besonders für geistliche Dinge. Wir wollen Luther selbst darüber hören *). „Ich weiß wohl, was für Kunst, Fleiß, Vernunft und Verstand zum guten Dollmetschen gehört. Ich habe mich dessen beflissen im Dollmetschern, daß ich rein und klar deutsch geben möchte, und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, und drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, und haben's doch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiten wir, Philippus, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen kaum drei Zeilen übersetzen konnten. Nun es verdeutscht und bereit ist, kann ein Jeder es lesen

*) Aus Luthers Sendbrief vom Dollmetschen der heiligen Schrift. Luthers Werke, Walch. 21. S. 309 u. f. Auch in Lomler, Luthers deutsche Schriften, Bd. 2, befindlich. Kein Lehrer sollte diesen Brief ungelesen lassen.

und meistern; läuft mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht ein Mal an, wird aber nicht gewahr, welche Waken und Klötze da lagen, wo er jetzt über hingeht, wie über ein gehobelt Brett, da wir haben schwitzen müssen, ehe wir solche Waken und Klötze aus dem Wege räumten, damit man so fein da gehen könne. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist, aber den Wald und die Stöcke ausreuten, da will Niemand an.“ In einem Briefe schreibt er an einen Freund: Ich habe eine Last auf mich genommen, die fast über mein Vermögen ist. Ich sehe nun, was Uebersetzen ist, und warum sich bisher Niemand dazu gefunden. — Wir arbeiten jetzt in den Propheten, sie zu verdeutschen. Ach Gott, wie ein groß und verdrießlich Werk ist es, die hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden. Wie sträuben sie sich, und wollen ihre hebräische Art gar nicht verlassen und dem groben Deutsch nachfolgen; gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodie verlassen und dem Kukuk nachsingen. — Ein ander Mal sagt er über diese seine Dollmetschung: „Ich kann mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß darin gezeigt, und keine falschen Gedanken dabei gehabt habe. Denn ich habe keinen Heller dafür genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen. Auch habe ich meine Ehre damit nicht gesucht, das weiß Gott, mein Herr; sondern ich habe es zu Dienst gethan den lieben Christen, und zu Ehren Einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausend Mal so viel dollmetschte, ich dennoch nicht eine Stunde verdient hätte zu leben, oder ein gesundes Auge zu haben. Es ist Alles seine Gnade und Barmherzigkeit, was ich bin und habe; darum soll es auch Alles ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen.“ —

Eindruck auf die Feinde. Ein Mönch zu Luthers Zeit sagte einmal: Wenn der Luther nicht gekommen wäre, so hätten wir am Ende die Leute gelehrt, Heu fressen. Ja, denn das arme Volk konnte ja nicht wissen, was Gottes Wort war. Als aber die Bibel übersetzt war, konnte Luther Jedermann auffordern, selbst zuzusehen, wer Recht hatte. Darum waren die Feinde Luthers übel mit dieser Arbeit zufrieden, konnten sie aber doch nicht hindern. — Auf des Herzogs Georg Befehl mußte ein gelehrter Mann in Dresden, Luthers bitterer Feind, Emser, auch das N. T. übersetzen. Dieser that es. Er ließ Luthers Vorrede und Namen weg, sonst aber war das Werk im Grunde die lutherische Uebersetzung, nur an den besten Stellen verstümmelt. Luther sagt in seiner scherzhaften Weise darüber: Ich bin froh, daß meine Arbeit muß auch durch meine Feinde gefördert, und des Luthers Buch ohne Luthers Namen unter seiner Feinde Namen gelesen werden; wie könnte ich mich besser rächen.

Die Wirkungen der lutherischen Bibelübersetzung waren überaus groß. „Nun war es erst, als ob Propheten und Apostel unter dem deutschen Volke wandelten, und man sitzen könnte zu den Füßen

des Heilandes selbst, und vernehmen die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen. So hatte der Glaube noch nie in deutscher Zunge gesprochen. In dieser Bibelübersetzung war ausgedrückt alle die Herzen gewinnende Milde und Lieblichkeit, alle freundliche Tröstung und Erhebung, alle eindringliche Lehre, alle salbungsvolle Erbauung im frommen Gebet, aller strafende Ernst und heiliges Zürnen wider die Sünde, alle Offenbarung himmlischer Hoheit und Seligkeit, welche eine menschliche Sprache auszusprechen vermag." Was früher unerhört war, daß Laien und Frauen die Bibel lasen, das sahe man jetzt überall. Jetzt traten für Luther als Kämpfer auf Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Frauen, Reiche und Arme. Aber noch unendlich mehr wirkte sie gewiß im Stillen. „Wie viele Herzen, denen früher Gottes Wort verborgen war, sind wohl darin erquickt, getröstet und erbaut worden in Freude und Schmerz! Wie viele Seelen der Jugend und der Alten dadurch allein vom Wege des Verderbens errettet! Wie viele schon in Sünden Verlorene uud Verzweifelnde dadurch zu dem Sanftmüthigen und Demüthigen gezogen worden, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich ruft! Wer kann sie zählen, es sind ihrer gewiß Millionen." — Auch hinsichtlich der deutschen Sprache hat Luthers Bibelübersetzung ein großes Verdienst. Sie ist so durch und durch ächt deutsch, daß nur ein paar fremde Wörter darin vorkommen. Ihr ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß nur Eine Schriftsprache in ganz Deutschland herrscht, von Wien an bis in Schleswig hinein. Luthers Bibelsprache ist in die Predigt, in die Katechismen, in die deutschen Gesänge und in die Erbauungsbücher übergegangen. Keine Nation Europa's hat einen solchen Schatz aufzuzeigen, und bei allen Bibelübersetzungen in andere Sprachen ist die lutherische zum Grunde gelegt, oder doch wenigstens vielfach benutzt. Nach Luther haben viele deutsche Männer auch die Bibel übersetzt, aber sie bekennen alle ehrlich, daß sie die Kraft, die Fülle und die Schönheit und Wahrheit des Ausdrucks, die in Luthers Bibelübersetzung herrscht, nicht erreichen können, wenn sie gleich hie und da Einzelnes in der Uebersetzung verbessert haben. — Wir Alle aber wollen uns von Luther noch ein ernstes Wort sagen lassen; merkt es, Kinder, und behaltet es, ich will es zwei Mal vorsagen: Ihr habt nun die Bibel verdeutscht, ihr habt nun, was ihr haben sollt. Sehet nur zu, und braucht es wohl nach meinem Tode, es hat mir Arbeit genug gekostet.

Bibelgesellschaften. Die lutherische Bibel wurde nun jedes Jahr neu gedruckt. Viele von euch haben eine Bibel, worin auf dem Titel steht: „Gedruckt in der Cansteinschen Bibelanstalt." Mit dieser Bibelanstalt hat es folgende Bewandtniß. Durch den Druck wurde die Bibel viel wohlfeiler, war aber doch noch für geringe Leute zu theuer. Da wandte ein frommer Mann, Freiherr von Canstein, sein bedeutendes Vermögen darauf, eine Anstalt zu gründen,

durch welche die Bibel mit stehenden Lettern (stereotypirt) gedruckt und um einen geringen Preis verkauft werden konnte. Diese Anstalt wurde nach des Stifters Tode (Canstein war ein Freund von Francke) mit dem Halleschen Waisenhause verbunden, und besteht noch. In dieser Anstalt sind seit vielen Jahren viele tausend Bibeln gedruckt. Die sogen. Bibelgesellschaften haben in England ihren Ursprung genommen. Ein Prediger in der Provinz Wales in England fand, daß in den meisten Häusern seiner Gemeine keine Bibel war. Er suchte Hülfe in London und bat, daß man ihm zu einer Sammlung, um Bibeln für seine Gemeine kaufen zu können, behülflich sein möchte. Ein Geistlicher in London, Charles, brachte diesen Gegenstand in einer Versammlung zur Berathung, und trug auf Errichtung einer Bibelgesellschaft für Wales an. Da sagte ein anwesender Baptistenprediger: „Aber warum nur eine Bibelgesellschaft für Wales? Warum nicht für das ganze Königreich? Warum nicht für die Welt? da es gewiß auch anderswo an Bibeln fehlt." — Und es wurde 1804 den 7. März die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft gestiftet. Die Mitglieder gaben einen jährlichen Beitrag, und der Zweck dieser Gesellschaft war, jedem Bedürftigen die Anschaffung der Bibel zu erleichtern. Fast in allen Ländern Europa's und auch in andern Welttheilen sind seitdem Bibelgesellschaften, jetzt schon an 7000. Die englische Bibelgesellschaft hat schon an 20 Mill. Bibeln verbreitet in 160 Sprachen. In 130 *) Sprachen hat sie zum ersten Mal die Bibel übersetzt. Sie hat ein eigenes großes Haus in London für ihre Anstalt, und hat in den ersten 35 Jahren ihres Bestehens 30 Millionen Gulden ausgegeben.

Mag es da genug sein. Laßt uns nun auch Gott danken für sein theures Wort dadurch, daß wir die Bibel fleißig lesen, sie als Gottes Wort werth halten und auch fleißig danach thun, was Gott uns darin kund thut. Gesungen zum Schluß Gesang 364, V. 9: Ach, hilf uns deine Wahrheit rein —, und V. 10: So laß es, Gott, sich immer mehr —.

Wir beten zum Schluß: Herr, öffne mir die Herzensthür, zeuch mein Herz durch dein Wort zu dir, laß mich dein Wort begehren rein, laß mich dein Kind und Erbe sein.

Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib und Seel' gesund, dein Wort ist's, das mein Herz erfreut, dein Wort giebt Trost und Seligkeit.

Ehr' sei dem Vater und dem Sohn, dem heil'gen Geist in einem Thron, der heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen!

*) In der berühmten Industrie-Ausstellung zu London im Jahre 1851 befand sich auch die Bibel in 130 Sprachen.

Lob der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Luthers Freund, J. Bugenhagen, feierte alle Jahre am ersten April ein Dankfest für die lutherische Bibelübersetzung. Auf welche Weise er das Fest gefeiert hat, weiß ich nicht, aber ich denke, wir haben in der letzten Stunde auch angefangen es zu feiern. Wie meine ich? Was von der Geschichte der Bibel und Luthers Bibelübersetzung gelehrt ist, soll euch dieselbe noch mehr lieb und werth machen. Wir wollen denn heute fortfahren, und das Fest zu Ende bringen; also ein Bibelfest auch, das 2 Tage (Religionsstunden) gedauert hat. — Ich will euch Geschichten und Aussprüche erzählen, die das Lob der heiligen Schrift aussprechen, wie es kommt und mir einfällt; bunt, wie ein Blumenkranz.

1. Martin Luthers Lied von der Bibel.

Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht es öd' und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern ein, [1]) da mag der liebe Gott nicht sein.
D'rum Menschenkind, d'rum Menschenkind, daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb deinen blanksten Thaler aus, und kauf ein Bibelbuch in's Haus,
Schlag's mit dem ersten Lächeln auf, [2]) hab' all' dein Sehnen und Sinnen d'rauf.
Fang d'rin die A.-B.-C.-schul' an, und buchstabir' und lies sodann [3])
Und lies dich immer mehr hinein, aufschlag darin dein Kämmerlein, [4])
Und lies dich immer mehr heraus, [5]) mach' dir ein wahres Bollwerk d'raus, [6])
Und pflanze still hoch oben d'rauf die allerschönsten Sprüchlein auf;
Hell laß sie flattern, muthig weh'n, als deine Banner laß sie seh'n, [7])
Als deinen Schild drück's an dein Herz, und halt dich d'ran in Freud' und Schmerz.
O du, mein liebes Menschenkind! hast du noch keins, so kauf's geschwind,
Und ging dein letzter Groschen d'rauf, geh', eile, flieg' und schlag' es auf,
Lies mit Gebet, und schlag' es du nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf beginn' und höre mit ihm auf. [8])

2. Ein Reim Luthers vom N. T.

Das Testament ist ein edles Buch, groß Kunst, Weisheit es lehren thut,
Wohl dem, der sich auch hält darnach, dem wird Gott segnen all' sein Sach'.
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich, und theilt uns mit das Himmelreich.
Wir müssen doch von dieser Welt, alsdann das Wort fest bei uns hält,
Und stärket uns in Sterbensnoth, und hilft uns aus dem ew'gen Tod.

3. Doctor Luther sagte einmal zu seinen Freunden Melanchthon, Jonas und andern: die Bibel ist ein sehr großer weiter Wald,

1) Denn durch Gottes Wort widersteht man ihm, Jesu Versuchung, Eph. 6, 16. 17. — 2) Früh am Tage, früh von Kind auf die Schrift, wie Timotheus. — 3) Mach sie dir immer geläufiger und verständlicher. — 4) Deine Wohnung, wie die Wohnung dich täglich umgiebt, so laß deine Gedanken, Worte und Thaten täglich von Gottes Wort erfüllt sein. — 5) Wende Alles, was du liesest, auf dich an. — 6) Gegen die Sünde, die Verführung, böse Lust. — 7) Laß im Umgange mit Andern das Licht des Wortes Gottes leuchten, zeig' es im Leben. — 8) Die Bibel sei dein erstes und letztes Buch.

darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Obst und Früchte abbrechen kann. Denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Ermahnung, Warnung, Verheißung und Drohung. Es ist kein Baum in diesem Reiche, sagt er weiter, daran ich nicht geklopft, und ein paar Aepfel und Birnen abgeschüttelt hätte. — Wie meinte er das? — Nach diesem Wort Luthers hat ein anderer Mann (Pfarrer Barth) ein Gedicht gemacht, das heißt so:

Auf einem Berg ein Bäumlein stand, von gold'nen Früchten schwer; man konnte es im ganzen Land erblicken weit umher Es kamen Viele spät und früh, die edles Gold gesucht, sie schütteln d'ran mit ernster Müh', und sammeln seine Frucht.

Doch nimmt der Reichthum nimmer ab, das Bäumlein wird nicht leer, fällt gleich so manche Frucht herab, es wachsen and're mehr. Wie heißt das Bäumlein? und wo steht's auf dieser Erde Raum? Wer hat's geseh'n und wer erräth's? Die Bibel ist der Baum!

4. Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, erzählt aus der Geschichte seiner Voreltern dieses. Zur Zeit, als das Bibellesen in England verboten war, regte sich in seiner Familie das Verlangen nach diesem heiligen Buche sehr lebhaft. Sie hatten eine englische Bibel im Besitz, mußten sie aber auf's Sorgfältigste verbergen, weil es bei Todesstrafe untersagt war, sich mit diesem Buche abzugeben. Die guten Leute kamen auf eine eigene Erfindung. An ihrem großen Altvaterstuhle war unten eine Lade, die mit einem Deckel verschlossen werden konnte. An die innere Seite dieses Deckels nun wurde die aufgeschlagene Bibel mit Bindfaden festgebunden. Wenn nun der Großvater seiner Familie vorzulesen wünschte, so stürzte er den Deckel des verschlossenen Stuhls auf seinen Knieen um, und kehrte die Blätter, welche auf jeder Seite vom Bindfaden festgehalten wurden, von einer Seite zur andern. Eins von den Kindern mußte an der Thür Wache stehen, um anzuzeigen, wenn sich ein Gerichtsdiener sehen ließ. In diesem Falle wurde der Deckel wieder zugemacht, und Niemand konnte vermuthen, daß eine Bibel darunter verborgen war.

5. Der fromme Churfürst zu Sachsen, Friedrich der Weise, war ein fleißiger Bibelleser, und hatte von Jugend auf die Gewohnheit, die merkwürdigsten Aussprüche, die er gelesen oder gehört hatte, in seinem Zimmer an die Wand zu schreiben. Als er auf dem Sterbebette lag, befahl er seinem Hofprediger Spalatin, die Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; und: das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage — mit großen Buchstaben auf eine Tafel zu schreiben, und sie sei-

nem Bette gegenüber aufhängen zu lassen. Die Worte des Herrn: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, trösteten ihn besonders in seinen letzten Stunden im Angesicht des Todes, und gern wiederholte er sie in Gegenwart der Umstehenden. Mit diesen Worten, die er einige Male laut wiederholte, ist er auch verschieden. Dein Wort ist meines Herzens Trost für und für.

6. Der fromme Gellert war Professor in Leipzig, und hielt den Studenten Vorlesungen. In einer Vorlesung*) empfiehlt er ihnen allerlei Bücher, die sie lesen möchten. Am Schluß sagt er dieses, und wir wollen es annehmen, als wenn er es uns sagt: „Vor allen lassen Sie sich die heilige Schrift empfohlen sein, den Schatz aller Wahrheit und Erkenntniß, die uns allein weise, tugendhaft und glücklich machen kann, die Quelle der wahren Beruhigung und des höchsten Trostes im Leben und im Tode. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und mannichfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glücklicher für mich gewesen, als die mein Herz nach dem Rath der Religion gesucht und genossen hat. Dies bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und viele Mühseligkeiten des Lebens erduldet; aber ich habe nirgends mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Muth in den Leiden gefunden, als bei der Quelle der Religion. Dies bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und bin mehr als ein Mal an den Pforten des Todes gewesen; ich habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Ausnahme als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes besiegen hilft; daß nichts, als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken, und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Dies bezeuge ich als vor Gott. Verehre stets die Schrift, sie ist dein Glück auf Erden, und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden. Verachte christlich groß des Bibelfeindes Spott; die Lehre, die er schmäht, bleibt doch ein Wort von Gott!" —

7. Die Bibelgesellschaften haben jetzt eigene christliche Leute angestellt, die allenthalben in den Häusern umhergehen, und den Leuten die Bibel um einen wohlfeilen Preis anbieten. Diese Leute, Colporteure (Colportöre) nennt man sie, weil sie ihre Waare mit sich tragen (wörtlich: am Halse tragen), machen allerlei Erfahrungen. Im Jahre 1849 sind solche Colporteure in Hamburg von Haus zu Haus gegangen, und haben Bibeln zum Verkauf ausgeboten, und dabei haben sie aufgeschrieben, was man ihnen für Antworten gegeben hat. Bei den meisten haben sie Gleichgültigkeit, Spott und Verachtung der Bibel gefunden, aber daneben auch die rührendsten Beispiele von Liebe und Anhänglichkeit an Got-

*) Gellert, moralische Vorlesungen. Die neunte Vorlesung.

tes **Wort**, und **Freude über die Verbreitung desselben.** Zu unserer Erbauung und für unsere heutige Feier will ich euch Einiges aus den Berichten dieser Colporteure mittheilen *). Als Christenmensch werde ich doch eine Bibel haben, sagte eine Frau zu dem Colporteur, als er ihr eine anbot. (Also jeder Christenmensch müsse eine haben, meinte sie. Ja.) — Wenn Einem etwas zustößt, sagte eine andere Frau, wozu soll man dann seine Zuflucht nehmen, wenn nicht zur Bibel? Die Bibel ist das einzige Buch, das den betrübten und niedergeschlagenen Menschen von der Verzweiflung abhält und ihm Kraft und Friede gewährt. — Eine alte Frau klopfte dem Colporteur freundlich auf die Schultern und sagte: Wie könnte ich wohl ohne Bibel sein; von der Bibel und vom täglichen Brot muß man ja leben! (Ja, Geist und Leib, woraus der Mensch besteht.) — Eine stille, häusliche Tochter bat ihre Mutter, eine Bibel zu kaufen, denn, sagte sie, wenn wir Gottes Wort im Hause haben, bleibt auch Gottes Segen nicht aus. — Ein jüngst verheirathetes Ehepaar kaufte eine Bibel, als das unentbehrlichste Stück in der Wirthschaft. — Mit Rührung erzählte eine Mutter von ihrem verstorbenen Sohn, der, als er als Matrose die Reise antreten wollte, zuerst nach seiner Bibel, und dann erst nach den andern Sachen griff, und auf dem Todtenbette in Neuorleans seine Bibel und all' sein Geld einem Cameraden gegeben habe, um es ihr zu bringen; und nun lese sie oft in der Bibel, die ihres Sohnes liebste Unterhaltung, und sein Trost auf der See gewesen, und wegen der er oft den Spott seiner rohen Gesellen fröhlich getragen. — Zwei Eheleute bekannten: In den Jahren **1813** und **14** (wo es in Hamburg so traurig des Krieges wegen aussah) hat uns manche Gefahr gelehrt, wo wir unsere Zuflucht suchen sollen, und da ist uns geholfen, daß wir oft aufrufen mußten: Das ist die Hand des Herrn. — Ein alter Mann sagte: Thäte Jeder, was in der Bibel steht, so hätten wir alle die Unruhen nicht. — Und ein Arbeitsmann stellte das sinnlich dar; er hielt die Bibel tief unter den Tisch und sagte: Sehen Sie, da liegt jetzt die Bibel, und so lange das dauert, wird's auch nicht besser! Dann hob er sie hoch in die Höhe und rief: Wenn sie aber erst hoch und offen auf dem Tische liegt, dann erleben wir bessere Zeiten. — Die Colporteure verschafften Vielen dadurch eine Erleichterung, sich eine Bibel anzuschaffen, daß sie wöchentlich einen Schilling abholten **). —

*) Aus den „Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses zu Horn" 1850. Nr. 11 und 12. Der Lehrer wird langsam die Aussprüche vorlesen, damit es sich in den Herzen der Kinder festsetzt.

) Die Kinder werden hiebei leicht, von Mitleid gerührt, sagen: denen müsse man doch die Bibel schenken. Die Bibelgesellschaften verschenken auch Bibeln, aber bei obigen Armen verkaufen sie sie doch; denn es ist Erfahrungssatz: **Was nichts kostet, das achtet man auch nichts. Und dann, wenn die Leute doch eine Bibel kaufen, obgleich sie das Geld wochweise abbezahlen müssen, so ist es ihnen doch ein Ernst, die Bibel zu besitzen, und diese Leute werden auch am ersten die Bibel lesen.

Ein Bibelverkäufer war schon vergebens in mehreren Wohnungen gewesen, da hörte er plötzlich eine Stimme aus einem Bette: Hier ist auch noch ein Sünder, der Gottes Wort haben muß. — Eine Tochter kaufte eine Bibel, um ihrer 91jährigen Großmutter daraus vorzulesen, die noch immer von ihrem verstorbenen, gottesfürchtigen Sohne erzählte, einem Grönlandsfahrer, der so gerne die Bibel gelesen habe.

8. Zwei Knaben in London hatten im Jahre 1820 an Einem Tage Vater und Mutter durch den Tod verloren, und sahen sich plötzlich ohne Verwandte und Freunde in großer Armuth. Da beschlossen sie, einen Onkel in Liverpool aufzusuchen und denselben um Schutz und Hülfe zu bitten. Unterwegs kehrten sie in einem ganz geringen Wirthshause ein, und baten um Herberge, die ihnen freundlich zugesagt wurde. Als der Wirth in dem Reisesack des jüngern Knaben eine schön gebundene Bibel sah, sprach er zu ihm: du hast weder Geld noch Lebensmittel, verkauf' mir diese Bibel, ich gebe dir drei Gulden dafür. — Lieber will ich Hungers sterben, als meine Bibel verkaufen, antwortete bewegt der Knabe. Warum hast du denn das Buch so lieb? fragte der Wirth. Als ich sieben Jahre alt war, erwiederte der Knabe, wurde ich aus diesem Buche unterrichtet; ich lernte meine Sünden erkennen, und sehnte mich nach einem Erlöser. In diesem Buche fand ich ihn, und nun will ich ihm leben, und das Wort soll das Licht auf meinem Wege sein. — Da versuchte ihn der Wirth, und bot ihm einen halben Gulden mehr. Nein, nein, rief der Knabe, nie werde ich meine Bibel verkaufen. Aber was wollt ihr anfangen, sagte der Wirth, wenn euer Onkel sich eurer nicht annehmen will? Wenn auch Vater und Mutter uns verlassen, so nimmt doch der Herr uns auf, versetzte fröhlich der Knabe. (Er wußte also auch Bibelsprüche; wo steht der Spruch?)

9. Als der berühmte Schriftsteller Walter Scott kurz vor seinem Tode aus Italien nach seinem Vaterlande zurückkehrte, belebte der Anblick der Heimath den zitternden Greis so, daß er eine Zeitlang seine Genesung hoffte. Aber bald fanden Andere, und er selbst fand es auch, daß die Zeit seines Abscheidens gekommen war. Da wandte er sich einmal an seinen Schwiegersohn, und sagte: Reiche mir ein Buch. Was für ein Buch? fragte dieser. Kannst du noch fragen, erwiederte der Mann, dessen Schriften die Welt bezaubert haben, kannst du noch fragen, was für ein Buch? Es giebt nur ein Buch, köstliche Bibel! Nichts ist, was sie nicht anbietet, nichts, was sie nicht giebt dem Menschen, welcher seine Noth fühlt, und ihren Reichthum sucht: Wahrheit, die nie veraltet; Reichthum, der nie vergeht; Freuden, die nie übersättigen; eine Krone, die niemals rostet; Linderung des Kummers, und Stillung der Furcht; selige Hoffnung des unvergänglichen Lebens. Das ist die Gabe Gottes an alle Liebhaber und Verehrer seines Worts. — So sprach der Greis.

10. Immer muß ich wieder lesen in dem alten heil'gen Buch,
wie er ist so sanft gewesen, ohne List und ohne Trug.

Wie er hieß die Kleinen kommen, wie er hold sie angeblickt, und sie in den Arm genommen, und sie an das Herz gedrückt.

Wie er Hülfe und Erbarmen allen Kranken gern erwies, und die Blöden und die Armen seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte, der bekümmert zu ihm kam, wie er freundlich ihn bekehrte, ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen, les' und weine mich nicht satt, wie er ist so treu gewesen, wie er uns geliebet hat.

Hat die Heerde sanft geleitet, die sein Vater ihm verlieh'n, hat die Hände ausgebreitet, Alle an sein Herz zu zieh'n.

Laß mich knien zu deinen Füßen, Herr, die Liebe bricht mein Herz; laß in Thränen mich zerfließen, selig sein in Wonn' und Schmerz *).

11. Kleinere Sprüche über die Bibel. Wie Einer lies't in der Bibel, so steht an seinem Hause der Giebel. Das Sprüchwort, das von Luther herrühren soll, will sagen: daß der Giebel des Hauses nicht einstürzt, d. h. daß das Hauswesen nicht rückwärts geht, das wird verhütet, wenn der Hausherr fleißig in der Bibel lies't. Wie das? Einmal, wenn er in der Bibel fleißig lies't, wenn er dazu Lust hat, so hat er nicht Lust an vielen Dingen, die seinen Giebel stürzen, z. B. am Spielen, Gastiren, Jagen; dann wird in ihm nicht aufkommen jener verderbliche Hang zum Speculiren in's große Weiß hinein; dann wird er an den Seinigen nicht leiden mögen, nicht dulden, wenn sie Aufwand machen über sein Vermögen in eitlem Großthun, in thörichtem Gleichthun; dann wird er sich manchen Spruch herauslesen, der den Giebelfall verhütet, z. B. Jeder arbeite und schaffe mit den Händen; — Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! wie lange wird's währen? Hab. 3, 6; — die Säufer und Schlemmer verarmen; — Schlecht und Recht das behüte mich! — und viele andere Sprüche dieser Art wird der fleißige Bibelleser antreffen. Aber es könnte ja Jemand zu viel über der Bibel sitzen, und seinen Hausstand dadurch versäumen? Erstlich kommt in unsern Tagen dieser Fehler so leicht nicht vor; und dann ist es die Bibel auch selbst, die Keinen zum Schaden seiner Wirthschaft an sich hält; im Gegentheil, sie nöthigt sehr, vom Stuhl aufzustehen, und in die Werkstatt, nach dem Felde und überhaupt an die Arbeit zu gehen. (Harms, Gnomon.)

Dein Wort ist meine Speise auf meiner Pilgerreise, dein Wort reicht mir die Waffen, den Durchgang mir zu schaffen; als Balsam wird's empfunden in allem Weh und Wunden; davon will ich nur wissen auf meinem Sterbekissen; ein kurzes Wort zum Lobe: Es schlägt den Tod zu Tode.

*) Der Lehrer wird bei den einzelnen Versen wohl fragen, auf welches Bibelwort oder auf welche Geschichte von Jesu sich das Gesagte bezieht. Das Gedicht ist von Elise Hensel.

Lies weniger von der Bibel, lies mehr in der Bibel. —

Es steht Alles in der Bibel. (Wie gemeint?)

Es stehen Alle in der Bibel. (Arme, Reiche, Fromme, Sünder, du; wie?)

Die Bibel muß wieder unter die Menschen kommen, daß die Menschen in die Bibel kommen. —

Die Bibel ist eines Christen Lebensbeschreibung. (Diese 5 Sprüche von Harms.)

Gottes Wort ist ein Blümlein, das heißt: Je länger je lieber. (Luther.)

Gottes Wort ist der Geheimschlüssel zum menschlichen Herzen. (Zinzendorf.)

Welcher Art das Wort ist, der Art wird auch das Herz, das daran glaubet und hänget. Nun ist das Wort lebendig, gerecht, wahrhaftig, rein und gut; also wird auch das Herz, das daran hänget, lebendig, wahrhaftig, gerecht, rein und gut. (Luther.)

Mag es denn genug sein damit, und halten wir nun auch unsere Bibel als Gottes Wort lieb und werth und richten uns in unserm ganzen Leben darnach. Wir singen zum Schluß unseres Festes Gesang 364, V. 9 und 10: Ach, hilf uns deine Wahrheit rein — ꝛc.

Gebet. Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh' es aller Habe, und dem größten Reichthum für. Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruh'n? Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu thun.

Halleluja! Ja und Amen! Herr, du wollest auf mich seh'n, daß ich mög' in deinem Namen fest bei deinem Worte steh'n. Laß mich eifrig sein beflissen, dir zu dienen früh und spat, und mich stets zu deinen Füßen sitzen, wie Maria that. (Zinzendorf.)

Der kleine Katechismus Luthers.

Die Unterredung.

Unser lutherischer Katechismus enthält die christliche Lehre kurz und bündig zusammengestellt in Frag und Antwort. (Katechismus nennt man sonst überhaupt ein Buch in Frag und Antwort. Landeskatechismus.)

Veranlassung. Unser kleiner Katechismus ist von Luther gemacht. Die Veranlassung dazu ist diese. Im Jahre 1527 bekam

Luther von dem Churfürsten von Sachsen Befehl, einmal im Lande umher zu reisen und zuzusehen, wie es mit der christlichen Erkenntniß und dem christlichen Leben bei Predigern, Lehrern und Gemeinden stände (wie jetzt bei uns Probst und Superintendent visitiren, untersuchen, nachsehen; Kirchen-Visitatoren). Luther fand es sehr traurig, und sagt in der Vorrede zum kleinen Katechismus: „Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, und leider viele Pfarrherren sehr ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch Alle Christen heißen, sind getauft, und genießen das heilige Abendmahl, können weder das Vaterunser, noch den Glauben, noch die zehn Gebote, leben dahin, wie das liebe Vieh und die unvernünftigen Säue." Daß so wenig christliche Erkenntniß war, bezeugen auch Andere. Mathesius, Luthers Freund, sagt: „Ich kann mich nicht erinnern, daß in den 25 Jahren, die ich im Papstthum gewesen bin, ich auf der Kanzel je etwas von den zehn Geboten, vom christlichen Glauben, vom Vaterunser, oder von der Taufe gehört hätte. Von dem Trost der Vergebung der Sünden, die man durch gläubige Genießung des heiligen Abendmahls bekommt, habe ich mein Lebtage, ehe ich nach Wittenberg (zu Luther) kam, weder in Schulen noch in Kirchen nie etwas gehört." — Diese große Unwissenheit in Sachen, die doch Seel und Seligkeit angehen, ging Luther so zu Herzen, daß er 1529 diesen kleinen Katechismus herausgab, und zugleich daneben einen großen Katechismus. Der kleine sollte für die Kinder sein, und der große, worin alles ausführlicher ist, für die Lehrer*).

Einrichtung. Der kleine Katechismus Luthers hat fünf Hauptstücke; Manche rechnen auch noch das Stück vom Amt der Schlüssel als ein sechstes dazu. Dann ist noch darin ein Morgen- und Abendsegen, zwei Tischgebete, eins vor Tisch, das Benedicite, d. i. die Segnung der Speisen durch das Gebet, denn es wird Alles durch das Gebet geheiligt; eins nach Tisch, das Gratias, d. h. die Danksagung: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich rc. Ein anderer Anhang ist da, den Luther die Haustafel nennt d. i. etliche Sprüche aus heiliger Schrift, wie Jeder sein Amt und seinen Dienst verwalten soll: der Prediger, Lehrer rc. Zum Schluß steht der Reim: Ein Jeder lern' seine Lection, so wird es wohl im Hause stahn.

Der Katechismus enthält Alles, was dem Menschen Noth thut, um selig zu werden. Das erste Hauptstück enthält das göttliche Gesetz oder die zehn Gebote Gottes. Die Worte sind aus dem zweiten und fünften Buch Mose genommen, und Luther hat die Erklärung beigefügt. Das zweite Hauptstück enthält den christlichen Glauben oder das apostolische Glaubensbekenntniß, die Erklärung jedes

*) An einigen Orten bei uns nennen die Kinder den Landeskatechismus auch den großen Katechismus; wo dies ist, mag der Lehrer es berichtigen.

Artikels ist von Luther. Das dritte Hauptstück enthält das Gebet des Herrn Jesu aus Matth. 6, 9 genommen, auch hier sind die Erklärungen von Luther. Das vierte und fünfte Hauptstück enthält die Sakramente. Außer den Bibelworten darin ist das Uebrige von Luther. — Das erste Hauptstück zeigt, wie der Mensch nach Gottes Willen sein soll, und daß er das nicht ist. Das zweite Hauptstück zeigt, was Gott dem Menschen und Sünder ist. Das dritte, wodurch der Sünder Gott sucht und nahet; und das vierte und fünfte, wie Gott den Sünder sucht und ihm nahet*).

Lob. Der Katechismus, dies kleine, geringe Büchlein ist zuerst ein symbolisches Buch unserer lutherischen Kirche. Symbol heißt Zeichen, aus dem man etwas schließt, Wahrzeichen, Erkennungszeichen**). Aus ihm kann man den Glauben unserer Kirche aufs klarste, bestimmteste, kürzeste und bündigste kennen

*) Soll man mit dem ersten oder dem zweiten Hauptstück den Katechismus-Unterricht anfangen? Lisco, in seinem apostol. Glaubensbekenntniß, meint mit dem zweiten, und hat Gründe angegeben. Palmer, Katechetik, hat diese S. 321 u. f. gründlich widerlegt, und giebt Luther Recht; wir müssen ihm beitreten. Man hat ein Kind, das Katechismus-Unterricht empfängt, also schon in vorgerücktem Alter ist, als ein solches anzusehen, das schon getauft ist und Vieles über Gebet, Erlösung, Gebot 2c. gehört hat, das überhaupt im christlichen Leben aufgewachsen ist. Der Lehrer stellt sich nun mit ihm gleich beim Anfang des Unterrichts mitten in das Christenthum hinein, und erweitert nun vom Mittelpunkt aus seine christliche Erkenntniß nach allen Seiten hin. Von diesem Gesichtspunkt aus heißt die erste Frage im Heidelberger Katechismus: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Daß ich mit Leib und Seel, im Leben und Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin 2c. — Eine gar große Wichtigkeit legen wir dieser methodologischen Frage nicht bei. Der Lehrer muß aber wissen, was er thut, und warum er es thut. Eine andere Frage ist freilich: Soll man nicht mit der Taufe anfangen? so thut es der Katechismus von Brenz. Und das wäre wohl das Richtigste.

**) Die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche sind: 1) Die Augsburgische Confession, 1530. 2) Die Apologie derselben von Melanchthon, 1531. 3) Die Schmalkaldischen Artikel von Luther, 1537. 4) Der kleine und große Katechismus Luthers, 1529. 5) Die Concordienformel, 1580. „Die symbolischen Bücher sind Zeugnisse des in der Schrift enthaltenen Glaubens, wie ihn unsere Kirche auffaßt, und auf welche sie ihre Lehrer eidlich verpflichtet; eine Wehr gegen Meinung und Willkür der Einzelnen; ein Unterscheidungszeichen von andern Kirchengemeinschaften; ein Band der Einigkeit und des Vertrauens in der Kirche selbst; ein Mittel zur Verhütung von Neuerungen und Verläumdungen." Lutherisches Kirchenbüchlein von Volquardts. — Die kirchlichen Bücher sind: 1) Das Gesangbuch. 2) Die Kirchenagende, d. i. Anleitung, wie der öffentliche Gottesdienst und die Verwaltung der Sakramente nach kirchlicher Ordnung gehalten werden soll. 3) Der Landeskatechismus. — Die sämmtlichen symbolischen Bücher unserer lutherischen Kirche sind jetzt wohlfeil zu bekommen: Die Bekenntnißschriften der evangel. luther. Kirche. Herausgegeben vom evangel. Bücher-Verein. Berlin 1851. 40 Bogen. ½ Thlr. preuß.

lernen. Im Katechismus sagt ihr euer eigenes Glaubensbekenntniß her, im zweiten Hauptstück, und mein Unterricht über den Katechismus soll euch dies Bekenntniß näher zum Verständniß bringen. Darum muß euch schon der Katechismus werth sein, und ihr müßt ihn Wort für Wort wissen. — Luthers Freunde nannten den Katechismus eine Laienbibel, und Dr. Jonas sagt: Er ist die rechte Kinderbibel. Denn wie sich in der Bibel das findet, was zur Seligkeit Noth thut, so hier in der Kürze, einfach, Jedermann verständlich, damit sich Niemand entschuldigen kann, es sei ihm zu schwer. — Er ist in viele Sprachen übersetzt. — Viele hundert Katechismen sind nach Luther gemacht worden, aber keiner hat es so getroffen, als der lutherische Katechismus. Ich für mein Theil greife alle Jahre im Unterricht mit euch wieder darnach, und habe ihn lieber als alle sonstigen Katechismen. — Glaubet aber nicht, Kinder, daß der Katechismus ein bloßes Kinderbuch ist, das man wegwerfen könne, wenn man aus der Schule ist. Nicht so Luther sagt: Der Katechismus wird müssen bleiben, und das Regiment in der christlichen Kirche behalten, und Herr bleiben; das ist die zehn Gebote, der Glaube, Vaterunser und die Sakramente. Und wiewohl sich Viele dawider legen, — doch wird er bleiben, und die Herrschaft und Ueberhand behalten durch den, von welchem geschrieben steht: Du bist ein Priester ewiglich. — An einer andern Stelle sagt er: Wenn ein Christ fleißig wäre, und hätte nicht mehr als den Katechismus, die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser, und die Worte des Herrn von der Taufe und dem Sakrament des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzereien. Ein Herzog (Friedrich von Liegnitz) hatte dies kleine Buch so lieb, daß er es wünschte in der Hand zu haben, wenn man ihn begrübe. — Joachim, Fürst von Anhalt, war ein gelehrter Mann und schrieb eigenhändig in seinen kleinen Katechismus: Nächst der Bibel ist dies mein bestes Buch. — Ein Fürst von Mecklenburg (Johann Georg, † 1675) ließ sich auf seinem Todbette das heilige Abendmahl reichen, und sagte nach Empfang desselben: Da ich noch ein Knabe war, lernte ich meinen Katechismus, den habe ich noch nicht vergessen: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit; darauf will ich sterben. Er starb auch nach wenig Stunden. — Habt ihr's gehört, Kinder? vergeßt, verlernt euren Katechismus nicht*). —

*) Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen um 1640, besuchte gern die Schulen und beschenkte fleißige Kinder mit Katechismusthalern, die er prägen ließ. Darauf stand über die göttlichen Eigenschaften dieser Reim: Du Herr bleibst ewig wie du bist; das höchste Gut; mit Macht gerüst't; weißt Alles; bist an jedem Ort; führst Alles weislich; hältst dein Wort; schaffst Recht; thust Gut's; erbarmest dich; vergiebst die Sünde gnädiglich. — Er trat einmal unvermuthet und unangemeldet in eine Schulstube, wo der Schullehrer krank und elend im Bette saß, und dennoch die Kinder unterrichtete. Dies rührte ihn so, daß er eine Schullehrerwittwenkasse stiftete.

Wir wollen noch zum Schluß hören, was Luther von sich erzählt: „Ich bin wohl ein alter Doctor der heiligen Schrift (d. i. in der heiligen Schrift gelehrt), doch bin ich noch nicht aus der Kinderlehre gekommen, (was meint er?) und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vaterunser noch nicht recht; ich kann's nicht ausstudiren, noch auslernen, aber ich lerne noch täglich darin, und sage den Katechismus her mit meinem Sohn Hans und meiner Tochter Magdalene. Wann versteht man doch durchaus und gründlich das erste Wort im Vaterunser? So habe ich auch gedacht, nachzutrachten den zehn Geboten, und wenn ich nun an dem ersten Wort habe angefangen: Ich bin der Herr, dein Gott; so bin ich gleich an dem Wörtlein: Ich — geblieben, und kann das Wörtlein noch nicht verstehen." — Luther ist groß, daß er den Katechismus gemacht hat, aber noch größer, *daß er sich selbst unter den Katechismus stellt*. Was meine ich? —

Darum, Kinder, den Katechismus in Ehren, jetzt durch tüchtiges Auswendiglernen, *wörtlich*, *genau*; künftig daran noch *gedacht*, darüber *nachgedacht*, daraus *gebetet*, daraus sich *erbauet*, darnach *gelebt*. Ein Jeder lern' seine Lection, so wird es wohl im Hause stahn.

Das erste Hauptstück.

Das Gesetz.

Die Unterredung.

Das erste Hauptstück handelt vom Gesetz oder von den zehn Geboten Gottes. Das Gesetz als Ganzes sagt, was Gott von uns gethan und gelassen haben will. Das Einzelne, was wir thun sollen, ist Gebot; was wir lassen sollen, ist Verbot. Das Ganze, alle zehn Gebote, heißen darum das Gesetz, weil es einmal gesetzt, festgesetzt und festbestimmt ist, es kann Nichts davon ab, und es darf Nichts dazu. Es ist Gesetz Gottes, es sind zehn Gebote Gottes, womit wir hier zu thun haben, daher wir mit Ehrfurcht, wie sie göttlichen Dingen gebührt, an die Betrachtung gehen. Wir sehen nun zuerst an

die Gesetzgebung. Die zehn Gebote sind von Gott gegeben 50 Tage nach der Ausführung Israels aus Aegypten auf dem Berge Sinai. Wir lesen die Geschichte 2 Mos. 19 und 20. Zwei Tage vorher, ehe es geschah, mußte Moses verkündigen, was geschehen sollte, damit die Aufmerksamkeit des ganzen Volks darauf hingelenkt würde. Er mußte eine Offenbarung verkündigen, (19, V. 11: Seid bereit auf den dritten Tag, denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai,) die das ganze Volk vernehmen sollte, woran mehr als (vielleicht) zwei Millionen Menschen Augen- und Ohrenzeugen sein sollten. Alles geschieht V. 16—19: „Als nun der dritte Tag kam und Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte. Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mose redete, und Gott antwortete ihm laut." So also sind vor 3300 Jahren die zehn Gebote gegeben, feierlich, mit göttlicher Stimme, Millionen Zuhörern hörbar und vernehmbar, aus dem Dunkel und dem Feuer des rauchenden und bebenden Berges. In der ganzen Geschichte der Menschheit kommt so etwas gar nicht wieder vor. Was nicht? Erkennt daraus

wieder, Kinder, die Wichtigkeit der **zehn Worte**, wie die Schrift die zehn Gebote nennt (wohl zur Erinnerung an die göttliche Stimme, die diese Worte, Allen hörbar, sprach). Alle übrigen Gebote und Verordnungen gab Gott durch Mose dem Volke Israel, daher die fünf Bücher Mose auch das Gesetzbuch genannt werden. Mit den zehn Geboten hat es aber in zweifacher Hinsicht eine besondere Bewandtniß: diese zehn Worte sind unmittelbar von der göttlichen Stimme vor dem ganzen Volke gesprochen, und dann sind sie auch mit dem Finger Gottes auf zwei steinerne Tafeln aufgeschrieben, C. 31, 18. C. 32, 15. — Das Ganze der Gesetzgebung ist auch dem Volke so schrecklich, Cap. 20, 18—20, daß sie fliehen und zu Mose sprechen: Rede du mit uns und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Mose spricht: Fürchtet euch nicht, Gott hat's darum gethan, **daß seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget**. — Darum, Kinder, habe ich euch auch die Geschichte der Gesetzgebung erzählt, daß ihr wisset, womit ihr es zu thun habt, wer's gesagt hat, und wessen Wort es ist: Du sollst nicht stehlen; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; du sollst kein falsches Zeugniß reden. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Der aber spottet Gott, der es mit den zehn Geboten leichtfertig nimmt, und sie ohne Scheu und Reu übertritt, und sie gering achtet.

Zweck des Gesetzes. Was soll uns nun das Gesetz? Dreierlei: Es giebt Erkenntniß der Sünde; wehrt der Sünde, und führt uns zu Christo.

Es giebt Erkenntniß der Sünde. Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Daher vergleicht man das Gesetz auch mit einem **Spiegel**, der uns unsere Fehler und Flecken zeigt. Z. B. du meinst, du bist schon ganz und gar ein gutes Kind, doch viel besser, als der und der, als die und die, ja vielleicht das gehorsamste, fleißigste, beste Kind in der Schule. Es kann gerne sein, daran kehrt sich aber das Gesetz nicht, sondern es sagt ganz einfach: Du sollst Vater und Mutter ehren; du sollst nicht lügen; du sollst keine böse Lust haben. Ich frage dich, du bestes Kind, und will keine Antwort haben: Hast du das gethan? Wenn du beschämt: nein — sagen mußt, was erkennst du denn zugleich damit? Und was hat dich da zur Erkenntniß deiner Sünde gebracht? — Du meinst, du hältst das siebente Gebot, gut; denn auch das erste? oder das achte? Denn, Jac. 2, 10: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig. — Du meinst, du sündigst nicht in der That: stehlen, tödten; denn auch nicht im Wort? Wo will das Gesetz das? Zweites und achtes Gebot. Denn auch nicht durch böse Lust? Neuntes und zehntes Gebot. — So macht das Gesetz den Tugendstolzen, Heuchler, Scheinheiligen, Selbstgerechten, (die Wörter erklärt,) demüthig, wodurch? daß ein Solcher, d. i. Jeder von uns, in heilsame Angst geräth wegen der Strafe, die das Gesetz hinter sich hat, und in Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit, eine Reue, die

Niemand gereuet. Wenn wir uns nämlich so, wie eben im Gesetz Gottes besehen, so müssen wir traurig werden, daß wir den liebreichen Gott, unsern Vater, der sich unserer leiblich und geistlich so herzlich annimmt, und uns mit Wohlthaten überschüttet, so leichtfertig und schändlich betrübet haben. So wollen wir Abends und Morgens die zehn Gebote brauchen. Wie meine ich? In diesem Spiegel wollen wir uns besehen, wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, wie? am Buß- und Bettage, und sonst Jeder nach seinem Stand: Schüler, Kinder, Dienstboten, Herrschaften, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, Arme und Reiche, Gelehrte und Ungelehrte.

Es wehrt der Sünde. Das Gesetz ist gesetzt und steht fest für alle Zeiten und für alle Menschen. Es kann nichts ab und nichts zu. Ein König giebt Gesetze, und nach ein paar Jahren hebt er sie wieder auf, aber Gott — —. Es gilt nun schon 3300 Jahre. Auch für uns ist es gültig. Als ein Jüngling Jesum fragt, Matth. 19, 17: Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben? da antwortet der Herr: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote, und nennt ihm die zehn Gebote her. Auch spricht Jesus in der Bergpredigt, Matth. 5, 17—19: „Ihr sollt nicht wähnen (irrig meinen), daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, (die Leute davon los zu machen: Ihr dürft nun das Gesetz nicht mehr halten,) ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen, (das Gesetz vollständig zu halten für die, die es nicht halten können; und auch durch mein Leben ein Bild zu geben als Vorbild, wie man das Gesetz halten soll.) Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz. Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, (sie davon losmacht, es ist nicht Gottes Gebot, Gott nimmt es so genau nicht, er hätte viel zu strafen, wenn er Alles strafen wollte,) der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut (merkt: thut, selber thut) und lehret, (lehret, daß man es thun soll, daß es Gottes Gebot ist, daß er die Uebertretung merkt und straft,) der wird groß heißen im Himmelreich. — Also kein Christenmensch kann sich von den zehn Geboten los machen; sie sind mir, dir gesagt, Grund? Christi Wort und Beispiel *). — Das Gesetz aber ist sowohl Israel, auch auch uns dazu gegeben, daß es soll von uns gehalten werden. Das sagen schon die Anfangsworte: Du sollst. Auf das Nichthalten ist ausdrücklich ein Fluch gesetzt, 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue. Auch ist im Beschluß der zehn Gebote Segen und Fluch mit Erfüllung und Uebertretung verbunden. Daraus ist also klar Gottes Wille über das Gesetz; welcher? — Daher wehret es denn auch der Sünde. Es ist nämlich eine Regel unsers Lebens; was heißt das? (regeln,

*) Eine Frage an den Lehrer: Christi Leben ist das personificirte Gesetz; wie versteht man das?

einrichten, ordnen.) Die Schrift sagt, Mich. 6, 8: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Ja, hier einfach, in wenig Worten, daß Jeder es behalten kann: Du sollst nicht stehlen ꝛc. Warum? daß du dein Leben — Herz, Mund, That — darnach einrichtest und regelst. Nach welchem Gebot sollst du dein Herz regeln? 9 und 10; deinen Mund? 2 und 8. Thut das, Kinder, die Gebote sind nicht als Gedächtnißübung gegeben, und nicht für's Examen; wofür denn? — Das Gesetz ist aber auch ein Riegel, wodurch es der Sünde wehrt. Ein Riegel wird gemacht: da soll nichts ein; da soll nichts aus. Auf zwei Wegen kommt die Sünde an den Menschen: aus dem Innern des Herzens heraus, und von Außen (an Andern sehen wir sie) in's Herz hinein. Da kommt nun die böse Lust, zu stehlen, zu lügen, der Mutter nicht zu gehorchen. Das Gesetz Gottes aber sagt: du sollst, du sollst nicht, und weis't hin auf Gott, der es sieht, der es straft; und schiebt der Sünde einen Riegel vor, daß sie nicht herausbricht. Wäre kein Gesetz, so würden wir uns wie ein voller Strom mit aller Lust in allerlei Sünde ergießen; warum? von Natur zur Sünde geneigt. Wie man ein wildes Thier an die Kette legt, daß es nicht zerreiße und umbringe; so bindet das Gesetz den Menschen, daß er keinen Schaden, noch Sünde thut. Brauche das Gesetz als einen Riegel, wenn die Lust stark wird; wenn du denkst: es sieht Niemand ꝛc.

Es weis't hin auf Christum. Gal. 3, 24: Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum. Zuchtmeister (wörtlich: Pädagoge, Knabenführer, Erzieher) waren bei den Alten die Sclaven, die die Kinder äußerlich beaufsichtigten, hüteten, und sie dem Lehrer zuführten. So war auch das Gesetz. Es verlangt Liebe gegen Gott und Menschen, wodurch man das ganze Gesetz erfüllt, und setzt Strafe darauf, wenn man es nicht erfüllt. Aber im Herzen ist keine Liebe, das Gesetz kann auch keine schaffen, und so thut das natürliche, verdorbene Herz das Gesetz mit Zwang, und wegen der Strafe mit Furcht. Thue das Gesetz, so wirst du leben, und selig werden; ja, aber Niemand konnte es thun, weil das fehlte, was ein Werk erst wahrhaft gut macht: aus Liebe gegen Gott und Menschen; und wie gesagt, das Gesetz keine Liebe, sondern nur Furcht und Zwang hervorbrachte. Das ist, was der Gesang meint, 493: Es ist das Heil —. V. 2: Wir hielten nicht, was Gott befahl, geboren im Verderben. Wir konnten's nicht; wir allzumal, ach, alle mußten sterben! Denn Sünde herrscht in aller Brust; wer Gutes that, that's nicht aus Lust, that's, wie ein Sclav, gezwungen. — Das Gesetz lehrt die große Verdorbenheit des Menschen erkennen, giebt aber selbst kein Mittel an, da heraus zu kommen. Nun sagt aber Paulus, Röm. 8, 3: Was dem Gesetz unmöglich war, (was? wahrhaft gute Werke zu erzeugen, die aus Liebe gegen Gott und Menschen geschahen, und also auch uns selig zu machen, da Niemand es wegen des sündlichen Fleisches vollständig hielt), das that Gott (er gab Liebe zu ihm, zu dem

Nächsten; er gab die Seligkeit) und sandte seinen Sohn rc. Durch die Erlösung ist die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen, Röm. 5, 5 und ergießt sich aus unserm Herzen wieder auf Gott und die Nächsten hin, weil wir wissen, daß das die Liebe zu Gott ist, daß wir seine Gebote halten, und dem Liebenden sind seine Gebote nun nicht schwer, 1 Joh. 5, 3. Darum, Gal. 3, 25: Nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister, d. h. was dort aus Zwang geschah, das geschieht hier durch den Glauben aus Liebe; daher, V. 26, sind wir nun auch Kinder Gottes; warum Kinder? So soll also der Christ jedes der zehn Gebote erfüllen. Das meint Luther, wenn er sagt: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir — —. Was meint er? Von innen heraus, den rechten Beweggrund, als Kind Gottes. Das Gesetz weis't also auf Christum hin, der Liebe geben kann und also selig machen kann, was das Gesetz nicht kann. — Weiter, Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Der Fluch des Gesetzes, d. i. die göttliche Strafe, hätte uns Alle getroffen, da Niemand das Gesetz vollkommen hält. Er hat sich unter das Gesetz gestellt, Gal. 4, 4; das Gesetz vollkommen gehalten für uns, d. h. an unserer Statt, und uns so von dem Fluch des Gesetzes los gemacht, daß derselbe uns nicht trifft, die wir wahrhaft Sein sind. Röm. 8, 1: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. — So konnte denn der Apostel gar sagen, Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, d. h. er hat es durch sein vollkommen heiliges Leben vollständig und ganz zu Ende gebracht, erfüllt, und das kommt uns so zu Gute, daß die wahrhaft Gläubigen nichts mehr aus Zwang thun, oder aus Furcht, sondern aus Liebe, und auch den Fluch des Gesetzes nicht mehr fürchten. — Nun liegt uns aber noch ein Wort des Apostels nahe, Röm. 3, 31: Wie? heben wir denn das Gesetz auf (nämlich, wenn Christus für uns das Gesetz erfüllt hat, so dürfen wir es ja wohl nicht erfüllen?) Das sei ferne! (keinesweges) Sondern wir richten das Gesetz auf. Nämlich die Erlösung treibt uns, aus Liebe zu gehorchen, und wer aus Liebe gehorcht, nimmt es mit allen Geboten viel genauer, als der aus Zwang gehorcht, und der wahrhafte Christ scheut die kleinste Sünde um — seinen Herrn nicht zu betrüben: Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben. Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde thun; das hat ein Christ gesagt. Warum konnte der es sagen? Die Erlösung richtet das Gesetz auf. Die Liebe Christi dringet mich.

Höret nun noch, Kinder, das Liebeswort Gottes an euch auch über sein Gesetz. 5 Mos. 5, 29—33: Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß es ihnen wohl ginge, und ihren Kindern ewiglich. Gehet heim in eure Hütten, und behaltet, daß ihr thut, wie euch der Herr, euer

Gott, geboten hat, und weichet nicht, weder zur Rechten noch zur Linken; sondern wandelt in allen Wegen, die euch der Herr, euer Gott, geboten hat, daß ihr leben möget, und es euch wohl gehe im Lande. Amen! Gottes Gnade sei mit euch!

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst nicht andre Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Ich bin der Herr, dein Gott.

Die Unterredung.

(Interpretation.)

2 Mos. 20 wird uns die Gesetzgebung erzählt, und es heißt da gleich: Und der Herr redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe: Du sollst keine andere Götter haben neben mir. In den Worten vor dem Gebot: Du sollst keine andere —, werden wir gleich gewiß, womit wir es in den Geboten zu thun haben. Wir sehen diese Worte näher an.

Ich bin. Durch das Wort: Ich — giebt sich der Redende als eine Person zu erkennen. Er offenbart sein Ich und seine Person dadurch, daß er spricht. Wer aber sagen kann, und sagt: Ich bin, und von Andern als redend vernommen wird, der ist lebendig, er lebt. Wir haben es hier also in den Geboten mit einem lebendigen Gott zu thun. Die Heiden dagegen hatten und haben todte Götter, Jer. 10, 3, die Nichts sind. V. 10: Aber der Herr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König; vor seinem Zorn bebet die Erde, und die Heiden können sein Drohen nicht ertragen. — Ich bin, spricht Gott; ich rede nämlich, und du hörst mich. Wer aber mit mir spricht, der braucht mir nicht erst zu beweisen, daß er ist. So macht es auch die Schrift. Sie beweis't uns gar nicht erst, daß ein Gott da ist, weil sie gar nicht daran zweifelt. Und warum zweifelt sie nicht daran? Gott spricht. Gott spricht: Ich

bin. Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Es ist damit ungefähr, als wenn Jemand in diesem Augenblick in die Schulstube träte, und sagte: Kinder, einen Lehrer habt ihr gar nicht. Warum würdet ihr den für einen Thoren halten? Der Lehrer spricht ja mit euch. Ich bin, das konnte noch Keiner von euch vor 20 Jahren sagen; und nach 100 Jahren wird es auch wohl keiner von euch sagen können. Warum nicht? Gott kann zu allen Zeiten sagen: Ich bin. Er ist zu allen Zeiten, er ist ewig. Der damals, vor 3300 Jahren, zu Israel sagte: du sollst nicht stehlen, und dann: Ich bin, d. h. ich bin dabei, ich merke darauf, sehe darauf, strafe es: der sagt es auch noch heute zu dir. Denn er ist ein persönlicher (was heißt das?) lebendiger, ewiger Gott. — Es thut Noth, l. K., besonders in jetziger Zeit, daß wir nicht sogleich über das Wort: Ich bin, hinweggehen. Denn es schleichen jetzt Verführer in die Häuser mit Reden und Schriften, und oben an steht: Es giebt keinen persönlichen Gott. Sie meinen, es giebt keinen Gott, der: Ich bin, sagen kann; der da hört und sieht, und anmerkt, was Menschen thun. O, laßt euch durch ihr loses Geschwätz nicht bethören. Und wenn ihr es möchtet, so donnere euch der Herr mit dem Donner von Sinai in die Ohren: Ich bin! Ich bin doch! — Wisset denn, Kinder, so oft ihr das: Ich bin, vor dem ersten Gebot sehet: Einer steht euch hinterm Rücken, und sieht und weiß Alles, was ihr denkt, redet und sprecht: Ich bin; ich bin dabei.

Der Herr. Wer sich Herr nennt, wer Herr genannt wird, der hat ein Recht zu befehlen. So der Lehrer. So Gott. Ich bin der Herr, heißt: Ich habe das Recht zu gebieten, und du Mensch mußt gehorchen. Du mußt, denn du kannst dich mir nicht entziehen. Das kann denn auch wirklich der Mensch nicht. Was nicht? Kann er aber Gott nicht sich entziehen, so auch seinem heiligen Gebot nicht. Wir sehen das leicht, wenn wir Gott, den Herrn, mit andern Herren vergleichen. Jemand übertritt eines Königs Gebot, und flieht darauf in ein fernes, fremdes Land. Da spottet er des ohnmächtigen Herrn und Königs, denn dessen Arm und Macht reicht nicht so weit. Gott als Herr dagegen ist allmächtig; ist allenthalben, an allen Orten mächtig, und kann den, der sein Gebot übertritt, hier finden und in Amerika und im fernen Australien. Jonas wollte einmal den Befehl Gottes nicht ausführen. Welchen? Es heißt: Er flohe vor dem Herrn auf das Meer, aber — —. — Weiter. Manche Kinder übertreten das Gebot des Lehrers und denken: Er weiß es nicht, er sieht es nicht. So ist es auch. Der Lehrer ist nicht ganz Herr der Schule; er sieht und weiß nicht Alles darin. Wie es dagegen mit Gott ist, leset ihr Jer. 32, 19: Meine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder. Im Psalm heißt es: Der Herr prüfet Herzen und Nieren. Ich bin der Herr, wirklich ganz und gar. Niemand kann sich vor mir verstecken; ich will's wohl merken, wo gehorcht wird, und wo nicht: ich bin allwissend und allgegenwärtig. Hiob 34, 21:

Seine Augen sehen auf eines Jeglichen Wege, und er schauet alle ihre Gänge. Also ein Jeglicher, jeder Einzelne ist vor ihm offenbar. Gott ist der Herr, und weiß, wo in Gedanken, Worten und Werken sein Gebot übertreten wird. — Manche Mutter hat wohl die Kräfte, ihren ungehorsamen Sohn zu strafen, sie weiß auch seine Unarten und Sünden recht gut; aber doch läßt sie Alles so hingehen, sie ist, wie man zu sagen pflegt, so schwach: Sie ist nicht Herr über den Knaben. Gott ist der Herr, mit ihm ist es anders. Jes. 57, 11: Meinest du, ich werde allewege (immer, zu allen Wegen, die du gehst), schweigen, daß du mich so gar nicht fürchtest? Ps. 50, 21: Das thust du, (du thust die Sünde ungescheut, kehrst dich an das gegebene Gebot nicht), und ich schweige; da meinest du, ich werde gleich sein, wie du (ich kehre mich auch nicht groß daran, wie du, ob recht oder unrecht); aber ich will dich strafen, und will dir's unter die Augen stellen. Ps. 5, 5: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Alle diese Sprüche lehren: Gott ist der Herr wirklich, der auf seine Gebote hält, dem jede Uebertretung mißfällig ist (heilig) und der sie straft (gerecht). So auch im Beschluß der Gebote: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger —. Wisset also, Kinder, wir haben hier in den zehn Geboten mit einem Herrn zu thun, der ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, heilig und gerecht ist. Das ist es, was Luther meint, wenn er zu jedem Gebot sagt: Wir sollen Gott fürchten, d. h. wir sollen uns scheuen vor ihm. Warum das? Darum irret euch nicht, Gott läßt seine Gebote nicht verspotten. Diejenigen aber spotten Gottes und seines Gebots, die muthwillig lügen, die Andern heimlich schaden, die ihre Sünden im Dunkeln treiben, und meinen, wie Jene, Hez. 8, 12: der Herr siehet uns nicht; denen es einerlei ist, ob sie etwas mit Recht oder Unrecht haben. Ges. 104, 6: Er wird, er wird euch finden; denn in den Höhen herrscht der Herr, herrscht in den tiefsten Schlünden; an allen Enden herrschet er; hat überall auch Wächter, und Strafen mancher Art zur Rache der Verächter für sein Gericht verwahrt. Und plötzlich brechen Flammen, wenn ihr Betrognen glaubt, er schlummre tief, zusammen herab auf euer Haupt *).

Dein Gott. Dein, das Wort läßt uns in andere, sanftere Saiten greifen. Dein ist ein Zueignungswort. Ich bin dein Lehrer, heißt: Ich bin für dich Lehrer. Dein Gott; Gott eignet sich selbst uns, dir, zu; ich bin für dich Gott, zu deinem Heil, zu deinem Besten, zu deiner Seligkeit. Luther sagte einmal: Gott spricht: Ich bin dein Gott, dich meine ich und keinen Andern, daher soll Jeder, der selig werden will, so denken, als sei kein Mensch sonst auf Erden, denn er allein. — Gott hat unendlich viel Gutes. Dein Gott

*) Hier ist Gelegenheit, mit dem Donner des Gesetzes d'rein zu schlagen, wenn eine besondere, grobe Sünde von den Schülern gethan ist, wovon man den Urheber nicht weiß. Es schadet gar nicht, wenn der Lehrer dann den Kindern die Hölle heiß macht.

sprícht er; er will all' das Gute, das er besitzt, nicht für sich allein behalten, sondern er will es uns mittheilen.*) In dem Wort dein — bringt uns Gott seine Liebe nahe. Er sagt erst: Ich bin dein Gott, und darauf giebt er die Gebote. Damit will er sagen: Zu deinem Wohle gebe ich sie dir. Ges. 583, 5: Du willst, wir sollen glücklich sein, d'rum gabst du uns Gesetze Denn Gott hat nichts davon, daß du Vater und Mutter ehrst, daß du ehrlich bist, wahrhaftig und keusch. Er wird nicht seliger dadurch, aber du wirst es. — Herr, das Wort zeigt uns den mächtigen Gott, dem wir gehorchen müssen aus Zwang, wir mögen wollen oder nicht, weil er uns allenthalben finden und strafen kann. Dein Gott, für dich mächtig und groß. Wenn ein König gegen geringe Leute so milde, gütig, leutselig ist, so wird solche Herablassung gepriesen; was wollen wir denn sagen von dem Könige aller Könige, und dem Herrn aller Herren, der die Himmel einwickelt, wie ein Buch; der die Erde ansieht, und sie bebet; der die Berge anrührt, und sie rauchen; — wenn er sich zu uns herabläßt, und sich unsern Gott nennt? Die Worte: Ich bin dein Gott, sind ein Evangelium. Was meine ich? eine fröhliche Botschaft der Liebe Gottes. — Nun, Kinder, so laßt uns ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat. Das ist aber die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Wenn das Wort: Herr — dich nicht treibt (die Furcht), so laß das Wort: Dein — dich treiben (die Liebe). Es ist gut, wenn die Furcht dich treibt; es ist besser, wenn die Liebe dich treibt. Warum? Die Liebe nimmt es genauer. Gott sagt: Ich — dein Gott, zu deinem Heil gebiete ich dir. Sage du: Ich — dein Kind, aus Liebe gehorche ich dir. Die Furcht sagt: ich muß. Was sagt die Liebe? ich will; ich kann nicht anders; und seine Gebote sind nicht schwer.

Der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause geführet habe. Diese Worte sollen einen Beweis geben sowohl davon, daß Gott sich Herr nennt, als dein. Gott hatte nämlich Israel mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt. Was wollen diese Ausdrücke sagen? So hatte sich Gott als Herrn gezeigt. Zugleich war durch die Ausführung aus Aegypten Israel frei geworden von aller Knechtschaft; es war ein Volk des Eigenthums Jehovah's geworden, 2 Mos. 15, 16. Diese große Liebesthat Gottes sollte wieder Israel zu Herzen gehen. Sie ist hier bei den Geboten Gottes vorangestellt, damit Israel seinem Gotte gern und aus Liebe gehorchte. — Die Erinnerung an

*) Man hat sonst gesagt: das Wort Gott hängt zusammen mit: gut. Die jetzigen Sprachgelehrten wollen aber nichts davon wissen. Es ist von ihnen nachgewiesen, daß die Wurzel beider Wörter verschieden ist, und auch der Vocal in der Wurzel beider Wörter sowohl im goth., altn., ags., ahd., schw. und dän. S. Kehrein, Auszug aus Grimm's deutscher Mythologie 1848. S. 2. — Daß Gott und gut sprachlich zusammenhängen, das mag die Wissenschaft umstoßen immerhin, kann sie es doch nimmermehr umstoßen, daß Gott gut ist.

diese Liebesthat Gottes ist auch in Israel gewesen, und ist manchmal in dem Herzen des ganzen Volks wach geworden. Jos. 24, 16: Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, denn er hat uns und unsere Väter aus Aegypten geführt, aus dem Diensthause. Hier erweckte also die Erinnerung an die Liebesthat Gottes in Israel den Vorsatz, Gott zu gehorchen — Die leibliche Erlösung aus Aegypten ist ein Vorbild und Abbild unserer geistlichen Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde, die uns beherrschte. Denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Wie bei Israel die Erlösung aus Aegypten der Beweggrund des Gehorsams gegen die Gebote Gottes war; so soll bei uns Christen — —. So steht auch 2 Cor. 5, 15: Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Was heißt das, nach den Worten unsers Gebots ausgedrückt? Solchen Liebessinn zum Gehorsam gegen Gottes Gebote hatte Paulus: Wer will uns scheiden —, in dem Allen überwinden wir weit —; hatte jener Mann, der da sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde thun. — Nun, Kinder, diesen Männern nach. Dein Gott, der dich schon in deiner Taufe zu seinem Kinde angenommen hat, und hat dich von Sünde, Tod und Teufel erlöset, und will dich in das himmlische Canaan führen, der Gott giebt dir die zehn Gebote. Sprecht es aus, Kinder, wollt ihr dem Gott, deinem Gott, eurem Gott, nicht gehorchen? Wir wollen es von ihm erbitten, wenn wir singen Ges. 643, 2: Gieb, daß ich als dein Kind dich liebe, der du mich als ein Vater liebst, und dein Gesetz mit Freuden übe, das du zu meinem Heil mir giebst. Was dir gefällt, gefall' auch mir; nichts scheide mich, mein Gott, von dir!

Du sollst keine andere Götter haben neben mir.

Die Unterredung.

Das Gebot heißt 2 Mos. 20 eigentlich so: Du sollst keine andere Götter haben neben mir; du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, noch deß, das im Wasser unter der Erde ist; bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. — Ich bin der Herr. Da Gott

ganz und gar*) Herr ist, wie wir gesehen haben; so folgt daraus natürlich das Gebot: du sollst keine andere Götter haben neben mir. Daß man aber andere Götter anerkennt und ehrt, kommt zunächst zur Erscheinung in den Bildern von den Göttern, die man verehrt. Daher gleich dazu: Du sollst dir kein Bildniß von mir machen, noch Gleichniß. Alles, wovon ein Bild gemacht werden kann, das ist körperlich. Von Gott kann und soll kein Bild gemacht werden, er ist unkörperlich; ein Geist. Joh. 4, 24: Gott ist ein Geist (wörtlich: Gott ist Geist), und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Da Gott Geist ist, so darf auch die Anbetung, die Verehrung nicht blos leiblich und äußerlich in Geberden, Stellungen, Worten geschehen, sondern sie muß geistlich sein, im Geist, innerlich, aus dem Herzen kommend; und dabei in der Wahrheit, d. h. in Aufrichtigkeit, so daß, was äußerlich als Verehrung in Geberden, Stellungen und Worten und Thaten an den Tag kommt, auch mit dem Geist, mit dem Herzen übereinstimmt, und vom Herzen kommt. — Wir nehmen nun das Gebot genauer vor. Gott verbietet hier 1) andere Götter; 2) neben ihm.

1. **Andere Götter.** Daß Gott mein Gott ist, zeige ich, wie Luther das so schön erklärt: Wenn ich Gott über alle Dinge fürchte, liebe und vertraue. Daß ich andere Götter habe, zeige ich, wenn ich irgend etwas Anderes als Gott über alle Dinge fürchte, liebe und vertraue. So thaten die Heiden und so thun sie noch. In der Bibel kommen als Götzen, d. h. falsche Götter, die man anbetet vor: Baal, Astharoth, Moloch, Merkur 2c. Die Chinesen haben noch kleine Götzenbilder; in Afrika und auf den Südseeinseln werden grobgeschnitzte Bilder aus Holz göttlich verehrt; grobe Abgötterei. — So thun die Christen; was? sie fürchten und lieben andere Dinge mehr, vertrauen andern Dingen mehr, als den (dem) lebendigen Gott. Da sich das nicht grade in Anbetung von Bildern, sondern im Herzen, und durch Wort und That zeigt, so nennt man das feine Abgötterei. Aus dreierlei macht der Christ oft einen Abgott: aus sich selbst; aus andern Menschen; und aus andern Dingen. Es thut Noth, daß wir das näher ansehen.

Sich selbst macht der Mensch zu Gott; Selbstvergötterung. Er setzt sich an Gottes Stelle. Nach Luther: er ehrt, liebt, vertraut sich selbst über Alles. Herodes, Ap. 12, nahm es an, als das Volk rief: das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen Stimme. Er nahm göttliche Ehre an, und setzte sich an Gottes Stelle. — Beim Thurmbau zu Babel wollten sie sich einen Namen machen. So machen es alle diejenigen, die nicht einsehen wollen, daß Gott

Kraft giebt, zu arbeiten;
Gelegenheit, etwas zu verdienen;
Weisheit, alle Umstände zu benutzen; und
Segen, daß die Unternehmungen glücken.

*) Die Wissenschaft nennt es: absolut ist er Herr.

Führt von diesem Viererlei Beispiele an. Alle vergessen 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Ich habe einen Arzt gekannt, zu dem sagte Jemand: Herr Doctor, Sie haben viel Glück mit ihren Kranken. Ja, sagte er, Geschicklichkeit gehört auch dazu. — Wer mit einem Stein in der Schleuder Jemand grade vor die Stirn treffen kann, ich meine, der ist auch geschickt; und doch kennt ihr wohl Einen, der es so konnte, und von seiner Geschicklichkeit gar nichts erwähnt hat. Im Gegentheil: der Herr wird dich in meine Hand geben. — Cornelius fällt vor Petrus nieder; dieser nimmt solche göttliche Ehre nicht an, sondern spricht, Ap. 10, 26: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. — Paulus sagt zu den Lystranern, die ihn für einen Gott halten: Liebe Männer, was macht ihr da; wir sind auch sterbliche Menschen, Ap. 14, 15. Sie geben Gott die Ehre; was der, der sich zum Gott macht, nicht thut. — Jer. 9, 23. 24: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne (d. h. Gott kennen und rühmen, das ist dein eigner Ruhm), daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn Solches gefällt mir, spricht der Herr. Erklärt selbst den Spruch. — 1 Cor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Paulus muß in demselben Verse sagen, und sagt mit Wahrheit: Ich habe mehr gearbeitet, denn sie Alle. Dies Gefühl seiner Größe drückt er aber gleich nieder durch den Gedanken: von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. So giebt er nicht sich, sondern Gott die Ehre. Merkt euch überhaupt dies, Kinder: es giebt nichts, was den Menschen so stürzt, als wenn er in seinem Hochmuth und Stolz sich an Gottes Statt setzt. Adam wollte „sein wie Gott". Das war's, was ihn zum Fall brachte. Sanherib, Jes 37, 25, rühmte sich, mit seinen Fußsohlen die Wasser ausgetrocknet zu haben; Gott spricht zu ihm, V. 29: Ich will dir einen Ring an die Nase legen 2c. Goliath. Napoleon. Darum hüte dich vor Stolz, denn dadurch machst du aus dir selbst einen Gott.

Andere Menschen. Man macht andere Menschen zum Abgott, wenn man sie mehr fürchtet, sie mehr liebt, und ihnen mehr vertrauet, als Gott. Fürchten, z. B. Du stehst in meiner Arbeit, wenn du mir hierin (in Lüge, Betrug, Verläumdung, Wollust, falschem Eid) nicht zu Willen bist, so gebe ich dir den Abschied. O, wie viel wird so gesündiget, besonders wo Mächtige gebieten. — Lieben: Du bist ja mein Freund, und ich habe dir so oft aus der Noth geholfen da und da; sage mir zu Gefallen: du weißt es nicht; ich bin in großer Verlegenheit, unterschreibe mir diesen falschen Schein; wenn du mir das und das (Unrecht) nicht zu Gefallen thust, so bin ich ein unglücklicher Mensch. Wenn du nun das Unrecht aus Liebe

zu dem Andern thust, so —. So sündigen auch die Eltern, die, wie man zu sagen pflegt, einen Abgott aus ihrem Kinde machen. Sie strafen das Böse nicht, wo doch Gott es geboten hat. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth. — Vertrauen: Wer sich auf ein großes Kriegsheer verläßt, auf mächtige Gönner, auf reiche Freunde — —. Wie sehr solches dem Herrn mißfällig ist, das spricht er selbst aus, Jer. 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt (auf ihre Gunst, Gnade, Macht, Einfluß, Weisheit) und hält Fleisch (Vergängliches, Sündliches) für seinen Arm (Stärke, für seinen Gott) und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Warum verflucht? Sie setzen Menschen an Gottes Statt. Dazu kommen leider oft schlechte Sprüchwörter, die mit zu solchem Götzendienst helfen: Weß Brot ich esse, deß Lied ich singe. Was heißt das? Herrendienst geht vor Gottesdienst.*) Man muß es mit den Leuten nicht verderben. Ja, sagen wir, wenn es ohne Sünde (Abgötterei) angehen kann, sonst: Nein. Ueberhaupt: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Ap. 5, 29. Wer hat's gesagt? bei welcher Gelegenheit?

Andere Dinge. Da wird hauptsächlich Zweierlei zum Gott, Abgott gemacht (was heißt das?): die Weltfreuden; das Geld.

Die Weltfreuden. Was du über Alles liebst, das ist dein Gott. Phil. 3, 19 heißt es von Einigen: der Bauch ist ihr Gott. Ein Solcher kennt nichts Höheres, sinnt auf nichts Anderes, spricht von nichts Anderem, als von Essen und Trinken Dies findet sich eben so gut bei dem ärmsten Bettler, als bei dem Reichen, bei Kindern und Erwachsenen, bei Männern und Weibern. So war es bei dem reichen Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte. In 1 Joh. 2, 15—17 werden wir gewarnt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist (lieb als euer Höchstes, als Gott). Und da werden weiter genannt: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Da will Einer nur Angenehmes sehen, hören, fühlen (Behaglichkeit), schmecken (sinnliche Lust, durch die fünf Sinne gehend). Darauf geht all' sein Rennen und Jagen: Schauspiel, Musik, Tanz, Gesellschaft, Lustreisen u. A. Das ist irdischer Sinn, Weltsinn. Mit solchen Gedanken und Wünschen und Lüsten stehen sie auf und gehen sie zu Bett. Die Welt und ihre Freude ist ihr Gott. Das ist leider jetzt bei Millionen Menschen der Fall. So der thörichte Reiche, Luc. 12, der, als ihm Viel gewachsen war, keinen andern Gedanken hatte, als abbrechen, bauen, Ruhe haben, essen, trinken und gutes Muths sein. Ein Edelmann soll einmal gesagt haben: Wenn Gott mir nur mein Schloß ließe, so wollte ich ihm gerne seinen Himmel lassen. Da habt ihr einen Solchen, dem die Welt und ihre Freude sein Gott ist.

*) Eine herrliche Geschichte zu diesem Sprüchwort findet man in Stöber, Erzählungen, Bd. 1, S. 281: Das Steinthor.

Das Geld. Wer das Geld über Alles begehrt, liebt, darauf vertrauet, dem ist das Geld sein Gott. Gewöhnlich wird das Geld über Alles begehrt, weil man sich alle Genüsse der Welt dafür verschaffen kann. Oft aber findet auch Jemand in dem Haben des Geldes, und in dem bloßen Besitz sein Höchstes. Das ist der Geizhals. Die Schrift nennt den Geizhals einen Götzendiener. Eph. 5, 5. Col. 3, 5. Asaph hatte in Gott sein Höchstes und sprach: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Der Geizhals spricht gleichsam im Gegensatz davon: Wenn ich nur dich habe, du Geld, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Daher erwähnt die Schrift Leute, die sagen, Hiob 31, 24: Du Gold bist meine Zuversicht, du Goldklumpen bist mein Trost. Ja, das Schrecklichste dabei ist, wer so das Geld zu seinem Höchsten, zu seinem Gott macht, der giebt Alles: Gott, Seel' und Seligkeit, dafür hin; so Judas. Die Amerikaner sagten zur Zeit der Entdeckung Amerika's: Der Gott der Spanier ist das Gold. Warum hatten sie völlig recht? — Bei einem Schiffbruch setzte sich Jemand auf seinen Geldkasten, und sagte: Wo der bleibt, da bleibe ich auch. — Warum erzähle ich euch das? Wie das Gold und das Geld der Gott Vieler ist, die all' ihr Sinnen, Denken, Handeln, ihr ganzes Leben darauf, und nur darauf hinwenden, das beschreibt uns ein Dichter ganz wahr also:

Gesegnet sei der Gelbe mit dem lichten Rand*),
Der wie die Sonne wandelt über Meer und Land,
In jeder Stadt daheim, zu Hauf' an jedem Strand,
Gegrüßt mit Ehrfurcht, wo sein Name wird genannt.
Er geht als wie ein edler Gast von Hand zu Hand,
Empfangen überall mit Lust, mit Leid entsandt.
Er schlichtet jedes menschliche Geschäft gewandt,
In jeder Schwierigkeit ist ihm ein Rath bekannt.
Er pocht umsonst nicht an die taube Felsenwand,
Und etwas fühlt für ihn ein Herz, das nichts empfand.
Er ist der Zaubrer, dem sich keine Schlang' entwand,
Der Schöne, welchem keine Schönheit widerstand,
Der Held, der ohne Schwertstreich Helden überwand;
Der Schwachen Kräfte giebt, und Thörichten Verstand,
Und Selbstvertrau'n einflößet, das mit Stolz ermannt.
Wer ihn zum Freund hat, ist dem Fürsten anverwandt,
Wenn gleich sein Stammbaum auf gemeinem Boden stand.
Der trifft des Wunsches Ziel, dem er den Bogen spannt.
Er ist des Königs Kron' in seiner Herrschaft Pfand.
Er ist der edle Kern und Alles sonst ist Tand.

Wir wollen aber zugleich hören, wie der Dichter diesen göttlichen Zauber des Goldes in seiner Nichtswürdigkeit hinstellt, und uns diesen falschen Gott so recht aufdeckt**).

*) Der Ducaten, Louisd'or.

**) Dieses und das vorige Stück ist aus Rückert, die Verwandlungen des Abu Seid und Serug. Zweite Makame. Jede Strophe enthält eine

Verflucht der Heuchler mit dem doppelten Gesicht,
Dem kalten Herzen, und dem Lächeln, das besticht.
Er stammt vom Abgrund, aus den Finsternissen dicht,
Doch überstrahlt sein falscher Schein der Sonne Licht;
Die Wahrheit dringt nicht durch das Trugnetz, das er flicht,
Er giebt der Welt in allem Bösen Unterricht,
Lehrt, wie man falsche Eide schwört und Treue bricht.
Er ist's, um den man streitet, tobt und kämpft und ficht,
Er ist's, der aus des Richters Mund dein Urtheil spricht,
Um den der Dieb die Hand verliert am Hochgericht.
Für ihn verkauft man seinen Glauben, seine Pflicht,
Für ihn erkauft der Schlechte sich ein Lobgedicht.
Er ist's, um den das Herz aus Furcht dem Geiz'gen bricht;
Er ist's, um den des Neides Blick den Reichen sticht.
Das Schlimmste ist: Wer ihn bewahrt, dem nützt er nicht;
Und wer ihn nützt, der thut dadurch auf ihn Verzicht.
Darum verachtet ihn ein edler Mann und spricht:
Du Taugenichts, hinweg aus meinem Angesicht!

2. **Neben mir**. Ueber Alles, sagt Luther. Gott will nichts haben, das man mehr fürchtet, liebt und vertrauet, als ihn (ihm). Neben mir, diese Worte sagen gar: Gott will nicht einmal, daß man irgend etwas Anderes eben so viel*) fürchtet, liebt und vertrauet. Diese Worte sind gerichtet gegen diejenigen, die einen Theil der Ehre, der Liebe und des Vertrauens Gott geben, aber auch einen Theil sich selbst und Andern und den Dingen. Erst können wir das gar nicht. Was nicht? Eins kannst du nur als das Höchste und Beste im Herzen haben. Matth. 6, 24: Niemand kann zween Herren dienen. Matth. 12, 30: Wer nicht mit mir ist (ganz und gar), der ist wider mich. Jac. 4, 4: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Gott will das ungetheilte Herz; will es ganz und gar. Jes. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem Andern geben. In Israel hatte man oft neben Gott andere Götter, z. B. zu Josua's Zeit. Daher Josua ermahnt, Jos. 24, 23: Thut von euch die fremden Götter, und neiget euer Herz zu dem Herrn. So auch zu Elia's Zeit, der das Volk schalt: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? ist Baal Gott, so wandelt ihm nach; ist aber Jehovah Gott, so wandelt ihm nach. Er wollte sagen: Einem ganz und gar. Beispiele, wie Christen es ähnlich machen: Bei Frommen sind sie fromm, bei Gottlosen gottlos; — eine Lieblingssünde wollen sie behalten

große Wahrheit. Der Lehrer lies't langsam, und hält bei jeder Strophe inne, daß die Kinder Zeit haben, es zu denken, und sich vielleicht darüber auszusprechen.

*) Der eigentliche tiefere Sinn ist wohl: Wir sollen nichts fürchten, als Gott, nichts lieben, als Gott, auf nichts Anderes vertrauen, als auf Gott. Denn wer Gott fürchtet, der braucht auch das außer Gott Furchtbarste nicht zu fürchten. Wir sollen nur Gott lieben. Das heißt, wir sollen kein Ding an sich lieben, ohne Beziehung zu Gott. In den Creaturen sollen wir Gott lieben, als den, der sie uns gegeben hat. So ist es auch mit dem Vertrauen auf Gott. S. mehr: Huhn, Predigten über die heiligen zehn Gebote. 1848. Die ersten vier Predigten.

(Zorn, Rache, Lüge, Eitelkeit, Wollust) und die andern, Gott zu gefallen, denn auch ablegen; — wollen es mit den Leuten nicht verderben. — Alle diese haben noch neben Gott einen Gott. Ueber sie spricht aber das Wort Gottes ein ernstes Wort. Offb. 3, 15. 16: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm (für mich und meine Sache) bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest (Gott will also lieber, daß wir zu ihm kalt sind, als so halb und halb für ihn. So auch Jesus, Matth. 21, 31: Wahrlich, die Zöllner und Hurer — die offenbaren Sünder — mögen wohl eher in's Himmelreich kommen, als ihr Pharisäer. Jene fühlten ihr Sündenelend, und dies wurde Veranlassung zu ihrer Bekehrung; diese meinen, sie sind, so wie sie sind, gut genug; da folgt denn keine Bekehrung). Weil du aber lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde (Ausspeien, ein Ekel). Alle Halbheit ist auch schon unter Menschen etwas Erbärmliches: Er trägt den Mantel auf beiden Schultern. Ein Lauer ist vor Gott eine erbärmliche Creatur. Das ist auch, was der Herr Jesus meint. Sie sprechen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen große Thaten gethan? Er: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt. —

Darum, Kinder, lasset Gott euern Gott allein sein in guten und bösen Tagen; in der Einsamkeit und wo Menschen sind; zeigt Ernst, wo man spottet; sprecht für Gottes Ehre, wo man sein Wort und seine Sache herunterreißt; wo Gottes Wort und sein Gebot spricht, da laßt die böse Lust zurücktreten; sprecht mit Assaph: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde; denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber Gottes Willen thut, der bleibet in Ewigkeit.

Gott fürchten.

Die Unterredung.

Gesungen Gesang 595: Dich fürchten, Gott —. Luther erklärt das erste Gebot so: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wir haben in den vorigen Stunden schon das erste Gebot nach dem Wortverstande erklärt. Luthers Erklärung ist aber so groß und umfangreich, daß sich wohl gebührt, besonders dabei zu verweilen. Das thun wir denn nun in den folgenden Stunden.

1. **Was ist Gottesfurcht.** Ps. 33, 8: Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich, was auf dem Erdboden wohnet.

Furcht ist eine Scheu. Gottesfurcht — Scheu vor Gott, Scheu, ihm zu mißfallen. Man mißfällt Gott einzig und allein durch Sünden: Wer böse ist, der bleibet nicht vor dir. Wer Gottesfurcht hat, der scheut sich vor der Sünde, weil er Gott damit betrübt und erzürnt. Obadja sagt zu Elia, 1 Kön. 18, 12: Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf. Was will er damit sagen? 1 Sam. 24, 5–7: Als David Saul den Zipfel vom Rock abgeschnitten hatte, schlug ihm das Herz, und er spricht: Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich das thun sollte rc. In Röm. 8, 15 wird unterschieden eine knechtliche Furcht und eine kindliche Furcht. Ein Knecht, ein Sclave, hat nur darum Scheu, dem Herrn zu mißfallen, weil er die Strafe fürchtet; wäre die nicht, so wäre bei ihm keine Scheu, die Gebote zu übertreten. Ein gutgeartetes Kind, wenn es auch nicht von den Eltern bestraft wird, scheut sich zu sündigen, weil das die Eltern betrübt, und die Liebe, womit es Vater und Mutter liebt, will diese nicht betrüben. Eben so bei der Gottesfurcht. Daher sagt die Schrift, 1 Joh. 4, 18: Furcht ist nicht in der Liebe (wo Furcht ist, ist Trennung, ich will es nicht; Liebe vereinigt), die völlige Liebe treibt die Furcht aus (je mehr die Menschen Gott kindlich geliebt haben, desto weniger haben sie Scheu vor Gottes Strafe gehabt), wer sich aber fürchtet, der ist noch nicht völlig in der Liebe. Ich muß noch manchmal mit dem Donner des Gesetzes, mit Hölle und Verdammniß schrecken; wovon ist das ein Zeichen? Wenn wir Alle völlig in der Liebe Gottes ständen, so brauchte das gar nicht; warum nicht? weil die kindliche Furcht dessen nicht bedarf. — Drei Sätze werdet ihr mir nun erklären können. Augustinus sagt: Wer sich fürchtet, der liebe nur; denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Erklärung: Wer sich scheut vor Gottes Zorn und Gericht und Tod und Teufel und Hölle, der liebe Gott nur, und — die Folge? — Augustinus sagt auch: Wer Gott knechtlich fürchtet, der fürchtet, daß er kommt; wer Gott kindlich fürchtet, der fürchtet, daß er geht. Erklärt das. — Scriver sagt: Du mußt Gott mit Furcht lieben, und mit Liebe fürchten. Erklärung: So lieben, daß die Scheu vor Gottes Heiligkeit dabei nicht verloren geht; so scheuen, daß du doch dabei ihn liebst. — Wenn du Gott kindlich fürchtest, was ist dann dir das Schrecklichste, was du fürchtest? Gottes Wohlgefallen zu verlieren. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?

2. **Ueber Alles.** Wir sollen uns mehr scheuen, Gott (durch Sünden) zu erzürnen und zu betrüben, als wir uns vor Menschen scheuen. Warum? wollen wir sehen. Du scheust dich, träge zu sein, wenn der Lehrer auf dich sieht. Hast du Gottesfurcht, so bist du auch nicht träge, wenn der Lehrer auch nicht da ist, auch nicht auf dich sieht: Allwissenheit und Allgegenwart Gottes. Fürchte Gott, liebes Kind, Gott der Herr sieht und weiß alle Dinge. Fürchtet Gott

mehr als mich in der Schule; mehr als eure Eltern im Hause; warum? Sie wissen's nicht immer, sehen's nicht immer. Aber: Geh, frevle in der tiefsten Höhle, verbirg dich in's Gewand der Nacht, doch steht die Schuld vor deiner Seele, denn Gottes Auge hat gewacht. Es ist eins der wirksamsten Mittel, der Sünde bei sich zu wehren, wenn man sich so stets in Gottes Gegenwart fühlt. Dies Mittel empfiehlt Tobias seinem Sohn: Dein Lebenlang habe Gott vor ꝛc. — Menschen, die Macht haben, scheut man, fürchtet man, denn — sie können mir schaden. Die Schrift sagt von der Obrigkeit: Fürchte dich vor ihr, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Fürchte aber mehr, Gott zu mißfallen, zu betrüben, der, Matth. 10, 28, Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Er ist allmächtig. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Darum, Kinder, lieber alles Andere, was es auch wäre, hinnehmen, als seinen Zorn auf sich laden. Denn seine Macht kann dich finden auf jedem Fleck der Erde. Wie hieß der Mann, der vor dem Herrn wollte fliehen auf's Meer? Jonas. Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht! — Du scheust dich deswegen vor Eltern, Lehrern, Böses zu thun, weil du weißt, sie können die Sünde (Lüge, Betrug, Heuchelei, Scheinheiligkeit) nicht leiden. Bei Gott ist das noch in einem viel höhern Grade der Fall; er ist heilig; die geringste Sünde, die böse Lust gar, ist ihm ein Greuel und Scheuel. Daraus folgt: Fürchte ihn mehr, er nimmt es viel genauer, als Eltern und Lehrer, die auch Sünder sind. Auch ist Gott gerecht, und straft viel schärfer, da er die Sünde in allen deinen Herzensfalten sieht; er prüft Herzen und Nieren. — Das ist für den, der sich noch knechtlich fürchtet. Damit er Gott über Alles — wenn auch knechtlich noch — fürchtet, so bedenke er dieses. Was war es noch? Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit Gottes. — Wer sich aber nicht knechtlich fürchten will, sondern kindlich, der versuche es mit der Liebe Gottes, denn die Liebe treibt die (knechtliche) Furcht aus. Will nämlich alles eben Gesagte dich nicht abhalten, dich vor Gott zu scheuen, ihn mit deinen Sünden zu betrüben, so bedenke dies: Er hat dir Leben und Odem gegeben, giebt dir alle Tage Essen und Trinken; von ihm hast du alles Gute, alle Freuden, die du hast; er hat seinen lieben Sohn für dich Mensch werden lassen; er will noch unendlich mehr thun, und dich in seinen schönen Himmel nehmen, wo du ewiglich bei ihm sein sollst, wo Freude die Fülle ist. Einen solchen Gott, der die Liebe ganz und gar ist, willst du mit deinen Sünden und Schanden betrüben? Ich frage noch ein Mal, Kinder: diesen Gott der Liebe mögt ihr betrüben durch Lüge? Rache? Neid? Falschheit? Tücke? Bosheit? Sprecht: nein! ich will ihn über Alles fürchten. Sprecht mit Joseph: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott, meinen lieben Gott sündigen. Ich will ihn über Alles fürchten, spricht die kindliche Furcht, spricht die Liebe.

3. **Wie zeigt sich die Gottesfurcht im Leben und im Wandel?**

Man scheut die Sünde als das schlimmste Uebel. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Uebel —. So thaten auch die Wehmütter, 2 Mos. 1: Sie fürchteten Gott, und deshalb ließen sie die Kinder leben. Ein Bischof sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine Sünde thun. So die Sünde aus Gottesfurcht unterlassen, verlangt die Schrift ausdrücklich von den Dienenden, Col. 3, 22—24: Seid gehorsam, nicht mit Dienst vor Augen (wo Menschen es sehen), sondern mit Gottesfurcht. (Die Scheu vor Gott, der es bemerkt, wo der Herrschaft nicht gehorcht, sie belogen, betrogen wird.) Alles, was ihr thut, das thut von Herzen als dem Herrn, und nicht den Menschen. Ein gottesfürchtiger Handwerker will keinen Faden, was eines Andern ist, unter seinem Gut haben; will keinen Schilling mit Unrecht verdienen (gelesen 3 Mos. 25, 17: Uebervortheile Keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott); will keinen Menschen beleidigen und Böses thun; will keine Lüge, keinen falschen Eid sagen, und käme auch kein Mensch dahinter, und könnte er auch Tausende dadurch erwerben; will immer seine Pflicht thun, und wird es ihm auch schwer. Warum Alles dies und viel Anderes? Josephs Antwort: Wie sollte ich ein so großes Uebel —. Eph. 5, 21: Seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes; wie? — Der Wahlspruch eines gottesfürchtigen Christen war: *Alles aus Gott* (die Quelle, Ursache alles Thuns), *Alles in Gott* (mit ihm im Fortgang, man weiß es: unter seinem Schutz, in seiner Kraft, unter seinem Segen), *Alles für Gott* (Endzweck: die Ehre Gottes als das Letzte, um seinetwillen; die Liebe, die er uns erzeigt hat, treibt dazu). Spr 16, 6: *Durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse.*

Man lebt in Gottes Gegenwart. Von Henoch und Noah steht in der Bibel: Sie führten ein göttliches Leben. Eigentlich heißt es im Grundtext: *Sie wandelten mit Gott.* Das heißt: Sie waren, wie ein lieber Freund, um und bei Gott mit ihren Gedanken, wenn sie aßen, tranken, sprachen, arbeiteten, reiseten. Und dieses, daß sie sich in Gottes Gegenwart wußten, erhielt sie in heiliger Scheu vor Sünden, in Gottesfurcht. Gott verlangte von Abraham: *Wandle vor mir.* Was wollte Gott damit sagen? So that Nehemia, gelesen Neh. 5, 15: Er nahm keine Einkünfte der Landpfleger, speisete 150 Mann rc., „um der Furcht Gottes willen." Was heißt das? David sagt, Ps. 16, 8: *Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten.* Der erste Satz dieses Spruchs erinnert euch gewiß an die Ermahnung eines Vaters an seinen Sohn. Tobias: Dein Lebenlang —. Ein frommer Mann sagt über diese Worte*): Die Heiligen Gottes sehen

*) *Scriver*, in den Predigten über die christliche Haushaltung, die schöne Predigt über die Furcht Gottes. S. 1097.

ihrem Herrn und Vater stets nach den Augen, wie liebe Kinder, um seinen Wunsch und Willen zu thun, um ihn zu fürchten. Und dies vor Augen und im Herzen haben, wozu die Liebe treibt, geschieht immer. David, Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir; oder Ps. 139, 18: Wenn ich erwache, so bin ich noch bei dir. Davids Herz erfüllten also heilige Gedanken, gottselige Betrachtungen, bis er darüber einschlief. Daher, l. K., wohin ihr geht, nehmt die Furcht Gottes mit, und laßt dieselbe euch sein Zeuge, Aufseher, Rächer und Richter, vor dem ihr euch scheut. Denke, daß du in Gott lebest und bist, du magst leben und sein, wo du willst. Apost. 17, 28: Denke, daß dich Gottes Augen umstrahlen in der Finsterniß. Ps. 23: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, so bist du bei mir. Du bist allein, und doch nicht allein; wie? Wenn du etwas denkst, so denke, daß Gott das Innere deines Herzens kennt; wenn du mit deinem Nächsten zu thun hast, so wisse, daß Gott der Herr Zeuge zwischen euch ist. Wenn du Luft und Athem schöpfest, so denke an Gottes Güte, durch welche und in welcher du lebst. Wenn du etwas redest, so rede es, als vor Gott, der es mit anhört. Wenn du aufstehest und dich niedersetzest, so denke, daß Gott solches alles weiß und sieht. Setzest du dich zu Tische, an deine Arbeit, in Gesellschaft, bist du auf der Reise: Gott der Herr siehet es. Habe an jedem Ort den Gedanken: Gewiß ist der Herr an diesem Ort; darum sei mir diese Stätte heilig (oder, wie es eigentlich im Grundtext heißt: furchterregend). Gedenke, daß ein Buch geschrieben ist, worin alle deine Tage, Reden und Gedanken und Thaten verzeichnet stehen, und rede und thue Nichts, was du nicht möchtest in dies Buch eingetragen wissen. (Ps. 139, 16; Maleachi 3, 16: Denkzettel, d. h. Denkbuch.) So — lebst du in Gottes Gegenwart und zeigst damit deine Gottesfurcht.

Man hat keine Furcht vor Menschen. Denn Gottesfurcht vertreibt die Menschenfurcht. Sir. 34, 16: Wer den Herrn fürchtet, der darf vor Nichts erschrecken. Wir führen lebendige Beispiele vor. Die drei Männer. Dan. 3: Wir wollen dennoch (ungeachtet des glühenden Ofens, womit du drohst) dein Bild nicht anbeten. — Daniel fiel doch drei Mal auf seine Kniee nieder &c., Dan. 6. — Petrus: Man muß Gott mehr gehorchen &c. — Ignatius der Märtyrer: Du drohst mit Feuer und wilden Thieren; laß herbringen, was du hast. — Luther vor Kaiser und Reich zu Worms: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. — Knox, der Reformator Schottlands; dessen Grabschrift: Hier liegt ein Mann, der Gott mehr fürchtete, als die Menschen. Nur eine Geschichte von ihm: Ein katholischer Bischof drohete Knox, wenn er es wagen würde, zu predigen, so würde er ihn durch Soldaten von der Kanzel schießen lassen. Knox' Freunde riethen ab, er aber ging doch auf die Kanzel

und — Niemand tastete den Augapfel Gottes, so will ich ihn nennen, an. Du ähnlich in den Verhältnissen, worin du lebst. Du dienst bei einem Großen, Mächtigen; er verlangt etwas Ungebührliches, Sündliches von dir. Du willst nicht; er droht, wie er dir schaden wolle. Höre dann innerlich diese Gottesstimme, Jes. 41, 10—13: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht (wovon?), denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Les't die übrigen Verse selbst. — Sie drohen: Du kommst aus meiner Arbeit, wenn du mir dies und das (Böse) nicht zu Gefallen thust. Antwortet darauf: Unser Gott, den wir fürchten, kann wohl Arbeit wieder geben. Wo willst du bleiben? sagte man zu Luther. Er: Wenn nicht unter'm Himmel, so doch im Himmel. — Der Gottlose droht, dir das Haus über'm Kopf anzustecken. Leset Jes. 43, 1. 2: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durch's Wasser gehest, so will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in's Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Oder, Ps. 27, 3: Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht.

Ja, Kinder, das soll eigentlich der Endzweck alles Lernens sein, daß ihr Gott fürchtet. Pred. 12, 13: Lasset uns die Hauptsumme .. Der Herr gebot und gebietet. 5 Mos. 4, 10: Versammle das Volk, daß sie meine Worte hören und lernen mich fürchten (Zweck des Hörens; und das Fürchten will gelernt, geübt werden), und lehren ihre Kinder. Nun, das bitten wir Gott: Es wirke stets dein Geist in mir Furcht, wie ein Kind sie hat vor dir. Amen!

Gott lieben.

Wir stehen hier an einem großen, wichtigen Abschnitt der Lehre. Ich erinnere an einen Ausspruch Pascals: Menschliche Dinge muß man lernen, um sie zu lieben; göttliche Dinge muß man lieben, um sie zu lernen. Liebst du Gott, lieber Lehrer? — Ueber das Thema: Wie Gott uns liebt, wie wir ihn lieben, hört das Gott liebende Herz gerne, lies't es gerne. Das Schönste, was ich in gediegener, lebendiger Kürze kenne, ist in des alten Joh. Arndt, wahres Christenthum enthalten. Wer es ausführlicher haben will, der lese in Scrivers Seelenschatz die Predigten: von der Freude in Gott; von der Liebe Gottes. Neuerdings hat Sartorius zwei Bände geschrieben: „Von der heiligen Liebe," die auch aus einem Gott liebenden Herzen geflossen sind. Ich kann es nicht lassen, aus Arndt Einiges hier-

her zu schreiben. Lese der Lehrer es, um sein Herz in die rechte Stimmung zu setzen, die nachfolgende Unterredung zu halten.

Alles, was Gott gefallen soll in unserm Thun, das muß aus Gott gehen; denn Gott gefällt nichts, was er nicht selbst in uns wirket. Gott aber ist die Liebe. Was darum Gott gefallen soll, das muß aus der Liebe gehen. — Des Menschen Herz ist also von Gott geschaffen, daß es ohne Liebe nicht leben kann; es muß etwas lieben, es sei Gott oder die Welt oder sich selbst. Weil nun der Mensch etwas lieben muß, so soll er das Allerliebste lieb haben, welches ist Gott selbst; und soll diesen Affect, welchen Gott in das Herz gepflanzt, und durch den heiligen Geist angezündet hat, Gott wieder geben, und Gott bitten, daß er seine Liebe in ihm je mehr und mehr anzünde. Denn Gott liebet dich zuerst, und entzündet deine Liebe mit seiner Liebe; liebest du ihn aber wieder, so wirst du von ihm geliebet werden. — Daß ein Mensch diese Welt so lieb hat, kommt nur daher, daß er nie geschmeckt hat die Liebe Gottes. Daß ein Mensch seinen Nächsten hasset, neidet, betrügt, kommt nur daher, daß er die Liebe Gottes nicht hat. Woher kommt so viel Sorgen und Grämen? Nur daher, daß man Gott nicht herzlich liebt. Denn die Liebe Gottes ist so lieblich und süß, daß sie einen Menschen in allen Trübsalen, ja auch mitten im Tode, freudig und getrost macht. — Der Liebe Art ist, daß sie das allein groß achtet, was sie lieb hat, und vergißt Alles, daß sie nur das Geliebte möge erlangen. Ein rechter Liebhaber Gottes sucht und liebet Gott so, als wenn sonst nichts Anderes unter dem Himmel wäre, als Gott; und also findet er in Gott Alles, was er je in der Welt lieben könnte. Denn Gott ist Alles; er ist die rechte Ehre und Freude, Friede und Lust, Reichthum und Herrlichkeit. Das Alles wirst du in Gott besser finden, als in der Welt. Liebst du etwas Schönes? warum liebst du nicht Gott, der aller Schönheit Ursprung ist! Liebst du etwas Gutes? warum liebst du nicht Gott, der das ewige Gut ist! Alle Creaturen sind gut darum, weil sie ein kleines Fünklein und Tröpflein von der Gütigkeit Gottes empfangen haben, und ist doch Solches mit vielen Unvollkommenheiten umgeben. — Gott ist unendlich in seiner Lieblichkeit, Schönheit und Herrlichkeit, darum kann ihn keine erschaffene Creatur genug lieben und loben. Gott ist so lieblich, daß, je mehr man ihn liebet, desto mehr begehrt man, ihn zu lieben; so löblich zu loben, daß man das Ende seines Lobes nicht erreichen kann; so freundlich anzuschauen, daß man seines Anschauens nicht müde wird; so tröstlich zu hören, daß man ihn nicht satt hören kann. Ps. 63, 4: Herr, deine Güte ist besser, denn Leben. Gott ist ein so hohes, edles, lauteres Gut, je mehr man ihn kennt, desto mehr man ihn liebt; er ist eine so zarte, auserwählte Süßigkeit, je mehr man ihn schmeckt, desto süßer er wird. Selig ist das Herz, das ersättigt wird mit Gottes Liebe; er wird in seiner Seele eine solche Süßigkeit empfinden, die man in der Zeit nicht findet unter den geschaffenen Dingen. – Darum,

o Herr, mein Gott, zünde in mir an durch deinen heiligen Geist die reine Flamme deiner Liebe, daß ich dich liebe, als das höchste Gut, als die ewige Liebe, als die höchste Freundlichkeit, als die holdseligste Lieblichkeit, als die überschwengliche Gütigkeit, als die wesentliche Heiligkeit, als die lauterste Wahrheit, Gerechtigkeit und Weisheit, als Summe alles Guten. Laß mich auch dir Herz, Willen und Verstand unterwerfen, und mit Freuden deine Gebote halten, und deinen Willen gerne thun, denn darin besteht die wahre Liebe gegen dich.

Die Unterredung.

Gesungen 643, V. 1 u. 2: Gott, bester Vater deiner Kinder —.

1. **Was es ist, Gott lieben.** Daß Gott dein Gott ist, zeigst du zweitens dadurch, daß du ihn über Alles liebst. Was du liebst, das hältst du für ein Gut, freust dich über dasselbe. Z. B. Eine Mutter liebt ihr Kind; du liebst ein Buch. Ich liebe Gott über Alles, wenn ich mich über ihn freue, als über das höchste Gut. Diese Liebe hatte Assaph, wenn er sagt, Ps. 73, 25. 26. 28: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. — Daß wir Gott lieben sollen, nennt Jesus, Matth. 22, 36—38, das größte und vornehmste Gebot. Denn aus der Liebe zu Gott fließt aller Gehorsam gegen alle übrigen Gebote Gottes: Wie du liebst, so lebst du; liebst du Gott, so lebst du Gott. In diesem Gebot hanget das ganze Gesetz und die Propheten, d. h. das ganze Gesetz wird damit erfüllt. Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. 1 Tim. 1, 5: Die Summe aller Gebote ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Sie ist die Quelle und der Grund, aus der alles Gute kommen muß, wenn es vor Gott Werth haben soll. Z. B. Meidest du die Lüge aus Liebe zu Gott, so ist dies wahrhaft gut vor Gott.

2. **Ueber Alles.** Du kannst auch andere Dinge und Personen lieben; Beispiele. Ich soll Gott über Alles lieben: Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften (der Seele) und von ganzem Gemüthe. Ich soll also Gott für mein höchstes Gut halten, und an ihm meine höchste Freude haben. — Warum ihn über Alles lieben? 1) Er ist das höchste Gut. Wir haben schon früher ein Wort von P. Gerhardt angeführt: Gott ist der Größte, der Schönste und Beste, Gott ist der Süß'ste und Allergewiß'ste, aus allen Schätzen der edelste Schatz. Er ist allein gut (Matth. 19, 17); und die Güte der besten und vortrefflichsten Geschöpfe ist nichts gegen Gottes unvergleichliche Güte. 1 Tim 6, 15. 16: Er hat allein Unsterblichkeit; wohnet in einem Licht, da Niemand zukommen kann; ist König aller Könige und Herr aller Herren. Rechnet mir her seine Eigenschaften, wie ihr sie schon kennt. Ewig, all=

wissend, allgegenwärtig, heilig 2c. Im Anschauen der Herrlichkeit, Vortrefflichkeit und Güte Gottes sagt Sirach sehr schön, Cap. 43: Der Herr ist unaussprechlich groß; lobet und preiset ihn, so hoch ihr vermöget, er ist doch noch höher; kurz: Er ist es gar, d. h. er ist Alles in Allem. Wo wir aber eine solche unendliche, unermeßliche Schönheit, Vortrefflichkeit und Güte sehen, wie wir bei Gott es finden, da kann der Mensch gar nicht umhin, er muß Gott lieben, muß Gott über Alles lieben; muß seine höchste Freude darin finden, Gott zu erkennen und zu beschauen in seiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Güte. 2) Er hat mich so sehr und unendlich geliebt. Alles Große und Herrliche, was Gott an sich hat, das verwendet er Alles zu meinem Besten, und dadurch werde ich gedrungen, ihn wieder zu lieben über Alles. Da meint Johannes: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Beispiele: In sich hat er das Leben, hat's aber aus seiner Fülle mir gegeben; er hat allein Unsterblichkeit, und giebt auch uns davon; er herrschet und hat uns gesagt: Herrschet über die Erde; er giebt uns Verstand und Vernunft aus seiner Erkenntnißfülle; ich soll heilig sein, wie er (ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig); ich bin sein Bild und Gleichniß. Sprich du aus dem ersten Artikel des christlichen Glaubens, wie sich Gottes Liebe gegen dich zeigt. Du — aus dem zweiten Artikel 1 Joh. 4, 9: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt. Du — aus dem dritten Artikel. Du — wie hat sich Gottes Liebe bei dir in der Vergangenheit deines Lebens gezeigt? Du — in der Gegenwart? Ich will dir einen Bibelspruch dazu geben: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Du — wie will sich die Liebe Gottes dir noch in der Zukunft zeigen? Nimm Davids Worte in deinen Mund, 2 Sam. 7, 19: Das ist dir noch zu wenig geachtet, (was du schon an mir gethan hast, und noch täglich thust,) und hast noch von fernem Zukünftigen mit mir geredet? Ja, ewig thust du wohl an mir, ewig dank ich dir dafür. Der Psalm hat wohl recht, wenn er sagt: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Du kannst es also schmecken; wie? und auch sehen; wie? — Leider aber bleiben Viele, wenn sie die Gaben Gottes sehen und schmecken, an den Gaben und Geschenken hängen, und achten nicht des Gebers und seiner Liebe. Beispiele: Sie genießen das tägliche Brot, wie das Thier sein Futter, mit Wohlgeschmack, gedenken aber nicht der väterlichen Güte, die es bereitet. Sie sehen die Sonne aufgehen in ihrer Pracht, aber es erinnert sie nicht an den, der jeden Morgen spricht: Es werde Licht. Sie sehen die Schönheit und Nützlichkeit der Geschöpfe, und brauchen sie zu ihrer Lust und zu ihrem Nutzen, aber sie erkennen nicht, wie gar viel besser der ist, der alles Solches geschaffen hat, und „aller Schöne Meister ist," wie das Buch der Weisheit sagt. Leset die Stelle selbst, die ganz hierher gehört, Cap. 13, 1—3. Die Schrift erzählt uns, wie Gott für einzelne Fromme sorgt, daß es scheint, wie Luther sagt,

als wenn er bloß für sie Gott wäre: Gott wacht, als Jacob schläft; er folgt Joseph in Aegypten; begleitet David auf der Flucht; Jesus, das sichtbare Abbild der Liebe Gottes, geht mit den zwei trauernden Jüngern nach Emmahus. — So kannst du auch in deinem Leben die Liebe Gottes erfahren. Will Jemand etwas anführen? Errettung aus Feuersgefahr, Wassersgefahr, sonstige Noth, Krankheit u. s. w. Dazu noch Geistliches: Irr' ich, suchst du mich mit Liebe; fall' ich, richtest du mich auf; stärkst mich, wenn ich mich betrübe; lenkst zum Besten meinen Lauf; bin ich arm, giebst du mir Gaben, welche keine Sünder haben. Darum: du bist mein, und ich bin dein, ich will keines Andern sein. Ich will dich über Alles lieben. Die Liebe Gottes, (die Liebe, die er zu uns hat,) dringet uns.

3. Aeußerungen. Die Liebe gegen Gott ist etwas Inneres, ein Gefühl. Aber im Innern ist sie nicht müssig, sondern sie regt mehr, als irgend etwas Anderes, den ganzen Menschen auf, und zeigt sich. Wir wollen sehen, wie und wozu.

Freude über Gott *). Diese Freude haben die Heiligen stets gehabt, die Gott über Alles liebten, Ps. 9, 3: Ich freue mich, und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Ps. 32, 11: Freuet euch des Herrn, und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet Alle, ihr Frommen Ps. 73, 28: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 84, 3 u. 12: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott, denn der Herr ist Sonne und Schild, er giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Jes. 61, 10: Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils. Maria, Luc. 1: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands. — Du freust dich über Gott, und zeigst so deine Liebe gegen ihn, wenn es in der Schule dein Liebstes ist, von ihm zu hören; wenn es deine Freude ist, immer mehr von ihm zu erkennen. Dann gehst du auch gerne in die Kirche, liesest am liebsten eine Predigt, einen schönen Gesang, Ps. 119, 72: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber; bist gern bei einem Gespräch über Gott. Solche Freude über Gott ist dir lieber als Alles, worüber die Weltmenschen sich freuen. Nennt Einiges? Daher ist auch ein rechter Christ allezeit fröhlich, wie Paulus sagt: Wir sind als die Traurigen (wie?), aber allezeit fröhlich (woher?). Habe ich Gott, so habe ich Alles.

Andenken an Gott und Verlangen nach ihm. Was man liebt, daran denkt man, z. B. an die Schule, an die Eltern; — dahin will man, hat Sehnsucht dahin. So auch, wenn du Gott

*) Freude über Gott ist oben in den Begriff „Liebe" mit aufgenommen; wenn sie hier als Aeußerung aufgeführt wird, so ist das nur weitere Entwickelung des Begriffs.

liebst; was? das ist auch immer bei Gott liebenden Herzen der Fall gewesen, Ps. 42, 2, 3: Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. — David sagt, Ps. 119, 55: Herr, ich gedenke des Nachts an deinen Namen. Eine Gott liebende Seele lebt und webt und ist in Gott; was heißt das? Sie spricht gern mit Gott im Gebet; Ps. 84, 3: Sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; wie?

Danken, loben, preisen. Danken, denken: Ein Gedanke des Gott liebenden Herzens: Alles, was ich bin und habe, großer Gott, ist deine Gabe. Aus diesem Denken folgt Danken. Psalm: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat. Loben, d. i. die Größe und Vortrefflichkeit Gottes aussprechen. Ps. 146, 2: Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin. Denn was ich liebe, davon habe ich den Mund voll, wie Ps. 18, 2. 3: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, mein Fels. Da die Liebe etwas nimmer Ruhendes ist, so hört dieser Dank, dieses Lob nie auf, und man wird nicht müde davon, wie sonst wohl von andern Dingen. Die Kinder Korah sagen, Ps. 42, 9: Des Nachts singe ich ihm, und bete zu dem Gott meines Lebens. Welche Liebe!

Gehorsam gegen Gottes Gebot. Die Liebe, womit wir Gott lieben, giebt die beste Kraft, der Sünde zu widerstehen, und Gottes Gebote zu halten. Denn wenn du Gott liebst, so willst du sein Wohlgefallen haben, und daß du dasselbige bekommst, das geht dir über Alles. Daher fragst du in allen Dingen, was du denkst, redest und thust: Was sagt Gott, mein Vater, dazu? Kann er mich auch als sein Kind ansehen, wenn ich das thue? das lasse? So stellt es die Schrift auch dar, 1 Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, (die Wirkung der Liebe, womit wir Gott lieben,) daß wir seine Gebote halten. Röm. 8, 35. 37—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst &c. In dem Allen überwinden wir weit. Paulus will sagen: Weil ich Gott liebe, so habe ich alle diese Mächte, Trübsal, Angst &c., die mich von Gott und seinem Gebot abbringen wollen, unter meinen Füßen, und bin Sieger. Die Liebe zu Gott giebt die beste Kraft, Gottes Gebote zu halten. Abraham will seinen Sohn opfern. Ein frommer Mann wollte lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde wider Gott begehen. Wunsch eines andern Gott Liebenden: Ich wünsche, ein Licht zu sein, das sich im Dienst Gottes verzehret. Nennt, die so ein Licht gewesen sind. Christus, die Apostel, Luther &c. Augustinus sagt: Ein Christ wird es durch stete Uebung dahin bringen, daß er Gott mehr liebt, als er die Hölle fürchtet; und wenn Gott zu ihm spräche: Du kannst sündigen, so sehr du willst, du sollst darum doch

nicht in die Hölle kommen, sondern sollst nur meines Anschau'ns entbehren; — so würde er erschrecken und nicht sündigen, damit er seinen Gott nicht beleidigt, den er so herzlich liebt. — Derselbe sagt auch: Liebe Gott, und dann thue, was du willst; wie? Ignatius der Märtyrer sagte, als man ihm mit dem Feuer drohete, um ihn zum Abfall zu bewegen: Das Feuer kann die Liebe Gottes nicht in mir auslöschen. — Dabei ist es der Liebe Alles leicht: Und seine Gebote sind nicht schwer. So bei Kindern, die die Eltern lieben. Wie kannst du es dir nun leicht machen, die Wahrheit zu sagen? Dich nicht zu rächen, wo Andere dich beleidigen? Fleißig zu arbeiten, wo es dir auch schwer wird? Wenn wir Gräuel und Abscheu gegen das Böse haben, so ist das das sicherste Kennzeichen, daß wir wirklich Gott lieben: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote; so spricht Christus.

Geduldig und gottergeben in Leiden. Woher gab Jesus in Gethsemane sich ganz und gar in den göttlichen Willen hinein? So auch die Apostel. So noch. Woher kommt es, daß rechte Christen so still, sanft, geduldig, gottergeben sind bei allem Kreuz? Es geht mit solchen Christen und Gott liebenden Seelen, wie Paulus sagt, 2 Cor. 6, 10: Als die Traurigen sind wir (äußerlich angesehen, von Andern angesehen) aber allezeit fröhlich, (innerlich) als die Nichts inne haben, und die doch Alles haben. (Wer die Liebe Gottes hat, der hat Alles.) Zwei Beispiele in Paulus Leben darüber sind: Als man in Philippi ihm die Striemen abwusch, und er doch Gott lobte im Gefängniß; und als er gebunden vor Agrippa stand, und doch sagen konnte: Ich wollte, daß Jedermann wäre, wie ich. Wegen solcher Liebesgluth, wo Paulus Gott immer näher kommen will, und in immer größere Liebesgemeinschaft mit ihm, spricht Paulus gar: Tod, wo ist dein Stachel? und hat Lust, abzuscheiden, um bei Christo und bei Gott zu sein.

Nächstenliebe. Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten lassen sich gar nicht trennen: Und das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, sagt Jesus. Und sein Apostel, 1 Joh. 4, 20: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Davon später denn. —

4. **Verheißung, Lohn und Seligkeit der Liebe gegen Gott.** Die Liebe fragt freilich nie: Was wird mir dafür? Aber doch will Gott sich nicht umsonst von uns lieben lassen; sondern es sind der Liebe zu Gott große Verheißungen gegeben. Wir wollen sie einfach nach Gottes Wort, wie sie uns vorkommen, ansehen. 2 Mos. 20, 6: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und (als äußere Erscheinung der innern Liebe) meine Gebote halten. Barmherzigkeit und die Gnade Gottes bedürfen wir Alle, und alle Tage, und ohne sie gingen wir verloren. Woburch

sollen wir sie erlangen? Liebe gegen Gott ist hier der gewiesene Weg. Welch ein Lohn! der durch Welten nicht zu erlangen und zu erkaufen ist. — Röm. 8, 28: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Dies Wort spricht der Apostel aus seiner Erfahrung, die er 2 Cor. 4, 9 sagt: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; (von der göttlichen Liebe, weil wir Gott lieben: und so dient auch die Verfolgung, die dem Gottlosen zu seinem Schaden dient – Absalom verfolgt, getödtet — uns zum Besten); wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. (Ursache? weil wir Gott lieben; dagegen die Gottlosen kommen in der Unterdrückung um, Pharao, Jerusalem. Aber die Apostel kamen ja doch am Ende um? Auch der Tod war ihnen, weil sie Gott liebten, zum Besten. „Ich habe Lust, abzuscheiden." Warum? Um bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre, setzt er hinzu, also zum Besten. Dagegen der Tod dessen, der Gott nicht liebet, dienet ihm zum Schaden, führt ihn in die Hölle, in die Verdammniß. Welche große Verheißung! welche noch? Wer aber kann dies freudige Gefühl nur haben: Alles dient mir zum Besten? Eignet euch dies also nicht so ohne Weiteres zu; sondern welche Frage mußt du dir erst thun? liebe ich auch Gott?) — 1 Cor. 8, 3: So Jemand Gott liebt, derselbige ist von ihm erkannt, (als der Seinige, ihm angehörig, unter seinem besondern Schutz stehend. Dieser Spruch ist wahr geworden an Daniel; wie? Löwengrube; an den drei Freunden Daniels; wie? Cornelius, dein Gebet und deine Almosen sind vor Gott gekommen; an dem Kämmerer aus Mohrenland; wie? rc. Wie so noch heutiges Tages? Der Handwerksbursche, der den einsamen Weg geht, in fremden Landen krank liegt; die Tochter, die vom Hause soll; wer unter schweren Umständen seine Haushaltung anfängt, u. A.) — An den Spruch des Apostels knüpfen wir noch Ps. 145, 20: Der Herr behütet Alle, die ihn lieben. Der Spruch sagt dasselbe; was? Wer hat das gesagt? Wie hat David das erfahren? Nun denn, du Gott Liebender, du hast eine große Verheißung; welche? gehe denn mit Freuden an dein schweres Werk; warum? — 5 Mos. 11, 13. 14: Wirst du den Herrn, deinen Gott, lieben, und ihm dienen von ganzem Herzen, so will ich deinem Lande Regen geben zu seiner Zeit. Dazu gleich gelesen V. 22. 23: Wirst du Gott lieben, so wird der Herr die Völker vor dir her vertreiben, daß ihr größere und stärkere Völker einnehmet, denn ihr seid. Wer kann mir aus der israelitischen Geschichte Belege dazu geben? Zu Elias Zeit kein Regen, weil sie den Herrn verließen; Regen, als sie bekannten: der Herr ist Gott. Die Richter vertrieben größere Völker, z. B. Gideon; David auch. So hat die Liebe gegen Gott auch die Verheißung des äußern, irdischen Glücks und Segens Gottes. — 1 Cor. 2, 9: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, in keines Menschen Herz ist gekommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Hier werden unaussprechliche Gaben verheißen denen, die Gott lieben —

Jac. 1, 12 steht: **Die Krone des Lebens hat Gott verheißen denen, die ihn lieb haben.** 1 Joh. 4, 16: **Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.** Was für eine Seligkeit darin liegt, daß man „in Gott" ist, das hat Assaph erfahren, Ps. 73, 25. 26: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. — Ich habe oft bei diesem Spruch gedacht, wie Assaph doch dazu kommt, so etwas zu sagen, und ich halte es für das Höchste, das eine menschliche Seele je gesprochen hat vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wo erst die Liebe Gottes in ihrer vollen Glorie sich geoffenbaret hat. Es ist etwas Neutestamentliches in dem Wort. Was muß das doch für eine Seele sein, die so sprechen kann: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Leib und Seele mögen mir verschmachten, du bist dennoch meines Herzens Trost und mein Theil. Nun, l. K., wir wissen es: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt; und wissen es: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Durch diese große That Gottes ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen: lasset uns denn ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Ja wir geloben:

Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier, ich will dich lieben mit dem Werke, und immerwährender Begier; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben, als meinen allerbesten Freund, ich will dich lieben und erheben, so lange mich dein Glanz bescheint; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott: dich lieben auch bei Spott und Hohne, selbst in der allergrößten Noth; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht. (J. Scheffler.)

Ich kann von diesem Kapitel von der Liebe, womit Gott uns liebt, und der Liebe, womit wir ihn wieder lieben sollen, und die durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, nicht abkommen, ohne noch Eins und Anderes für den „inwendigen Menschen" des Lesers und Lehrers hinzuzufügen.

Aus Sartorius, die Lehre von Christi Person und Werk, 1834: „So wie die Religion die höchste Tugend des Menschen ist, so ist sie auch seine Seligkeit. Das Wesen der Seligkeit besteht eben so wie das der Religion in der Liebe Gottes, und zwar nicht bloß in der Liebe, womit wir Gott lieben, sondern noch mehr in der Liebe, womit Gott uns liebt, und die wir im Glauben ergreifen. Gott ist in sich selbst die höchste Vollkommenheit und Seligkeit, das höchste Gut, die Quelle aller Güter; das höchste Gut für uns ist, wenn Gott für uns ist, oder wenn er uns liebt. Die Liebe Gottes zu uns ist

nicht nur an und für sich das höchste Glück und der höchste Genuß für uns, sondern sie ist auch die einzige Quelle, woraus alles Gute und Angenehme, was sonst uns froh und glücklich macht, es sei in dieser oder jener Welt, ausfließt. Die Liebe Gottes ist nicht müssig, sondern sie thut uns wohl, und giebt uns viele schöne Gaben hier auf Erden, und wird uns, wenn wir in ihr beharren, noch mehrere und herrlichere Gaben dort im Himmel geben. Aber die Liebe Gottes ist noch weit mehr werth als alle Gaben; sie ist immer das Wesen unserer Seligkeit; ohne sie würden auch die himmlischen Güter den Menschen nicht selig machen, weil ihm immer noch das Beste dabei fehlte; so wie auch die irdischen Güter so Viele nicht glücklich machen, denn die Liebe und der Friede Gottes fehlt. Ganz ähnlich verhält es sich in bloß menschlichen Verhältnissen: die Liebe ist und bleibt das höchste Glück in allen ihren Verbindungen. Sie selbst ist eine unsichtbare Neigung des Herzens, und wir können uns derselben daher nicht im Schauen, sondern nur im Glauben erfreuen. Aber sie ist auch nicht müssig, sondern sie äußert sich durch Gaben und Wohlthaten, die in die Augen fallen, und mit Händen ergriffen werden können. Sie sind sehr angenehm, diese Gaben, aber was sind sie gegen die Liebe selbst? Wie fällt ihr Werth ohne sie; und wie steigt er mit ihr! Viel theurer ist uns eine Sache, die uns die Liebe geschenkt, als dieselbe Sache, wenn sie das Geld gekauft hat, und warum? weil wir in der Gabe außer ihr selbst noch ein weit höheres Gut, nämlich die Liebe des Gebers besitzen. Es verräth unter Menschen schon einen gemeinen Sinn, die Gabe und Habe mehr als den Geber und Inhaber zu schätzen) und Jemanden nicht um seiner Selbst, oder um seiner Liebe willen, sondern nur um dessen willen, was er hat und giebt, zu lieben. Noch vielmehr ist dies im Verhältniß zu Gott der Fall. Gott will am allermeisten um seiner Selbst willen geliebt sein, und seine Liebe zu uns soll uns ein viel höheres Gut sein, als alle seine Gaben und Wohlthaten. Wenn überhaupt Liebe glücklich macht, und zwar um so mehr, wie trefflicher der Geliebte ist, sollte uns nicht die Liebe des höchsten Gottes am glücklichsten machen? Es ist eine allgemeine, heilige, reine, innige Liebe, die uns überall mit ihrem sanften und mächtigen Walten umgiebt, die unser Innerstes durchdringt, die alle unsere Anliegen und Bedürfnisse kennt, die an aller unserer Freude und an allen unsern Leiden, auch den verborgensten Leiden, Antheil nimmt; der wir alle unsere Noth, auch die geheimste, klagen dürfen; der wir uns, da sie so innig, so mächtig, so verschwiegen ist, mit dem vollsten Vertrauen hingeben können. In dem Schooße einer solchen Liebe ruht es sich wohl, in ihren Armen schläft es sich so sanft, unter ihren Flügeln ist so viel Trost, so viel Frieden, so viel Sicherheit; wer sie besitzt, besitzt das ewige Heil. Und dieses ewige höchste Gut ist denn auch immer für uns bald mehr, bald minder von Gütern und Wohlthaten umgeben, welche die Ausflüsse desselben sind. — Das menschliche Herz, dem ursprünglich das Bild Gottes eingeprägt ist,

trägt eine unendliche, unersättlich strebende Sehnsucht in sich, die nicht befriedigen, nichts stillen kann, als Gott allein und seine Liebe. Wenn der Mensch eine ganze Welt hätte, so würde er doch nicht lange zufrieden sein, sondern bald wieder noch eine zweite haben wollen. Wenn er aber die Liebe und den Frieden Gottes gefunden hat, dann wird sein Herz stille, ruhig, und innerlich selig, und es genügt ihm dann auch eine kleine Hütte. Alle Gaben und Wohlthaten der göttlichen Liebe genießt er dann mit einer ganz andern und höhern Freude, als jener Arme, der zwar Alles, nur aber Gott nicht hat. Er freuet sich nicht bloß der Güter selbst, die ihm zu Theil werden, sondern er freut sich auch in ihnen allen stets des höchsten Gutes, nämlich der göttlichen Liebe, die sie ihm bereitet und gegeben; sie sind ihm alle theure Andenken seines lieben Herrn und Gottes. Und wenn sie nun auch vergänglich sind, und verfallen, oder durch die göttliche Zucht Gottes ihm wieder genommen werden, so bleibt doch immer jene ewige, unvergängliche, seligmachende Liebe, von der ihn auch Noth und Tod nicht scheiden kann, und die nach den Trübsalen auch wieder durch neue Wohlthaten sich an ihm verherrlichen wird. Darum sagt David, Ps. 63, 4: Deine Güte ist besser denn Leben; und Paulus, Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? in aller Trübsal überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat, und denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Die Liebe Gottes zu uns ist also der Grund und das Wesen unserer S e l i g k e i t; sie ist aber auch der Grund unserer H e i l i g u n g, ohne welche es keine Seligkeit giebt, wie der Apostel sagt: Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Die segensreiche Wirkung der Liebe Gottes zu uns ist nämlich unsere Liebe zu ihm. Die göttliche Liebe erzeugt in uns nothwendig eine Gegenliebe, und das Gute, was Gott thut, ist uns der kräftigste Antrieb zum Gutesthun. Eine solche Liebe zu Gott nun ist allein die reine Quelle aller Heiligung und alles tugendhaften Handelns, was Gott gefallen soll. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Du sollst Gott, deinen Herrn lieben, das ist das höchste Gebot; wer dies erfüllt, erfüllt alle Gebote; wer dies nicht erfüllt, erfüllt keins, wenigstens keins auf die rechte, Gott wohlgefällige Weise; denn Gott gefällt nur, was aus Liebe zu ihm geschieht, und durch Liebe zu ihm geheiligt wird. Was von des Menschen Thun und Lassen nicht auf jenem höchsten Grunde der göttlichen Liebe beruht, was von ihm nur aus selbstischen Motiven geschieht, nämlich um Strafe zu vermeiden, oder Lohn zu erwerben, sei es auch die Strafe der Hölle und der Lohn des Himmels, oder um Ehre und Lob von der Welt zu erlangen, oder um sich selbst zu genügen, oder um Gegendienste sich zu bereiten, das mag vor dem Urtheil der Menschen, die nur das Aeußere richten können, immerhin würdig und löblich sein; aber vor Gott, der das Herz ansieht, hat es keinen heiligen Werth, und kann dem Menschen durchaus keinen Anspruch geben auf Gottes Liebe und auf die Seligkeit, die daraus

fließt. Es ist also gewiß, daß wir nur durch Gottes Liebe zu uns wahrhaft selig, und nur durch unsere Liebe zu Gott wahrhaftig gut oder gerecht werden können."

Palmer, evangelische Katechetik, sagt sehr wahr und richtig: „Der Katechet wird wohl thun, statt weitläuftiger Erörterungen über die Liebe zu Gott, die Kinder lieber aus Liedern die Liebe Gottes erkennen und anschauen zu lassen, was sie ist, da mit Beschreibung und Definition ein Gegenstand dieser Art nicht bewältigt werden kann. In diesen Liedern sind immer zugleich auch diejenigen Momente enthalten, welche als Triebfedern solcher Liebe hervorgehoben werden müssen, nämlich die Liebe Gottes zu uns, womit er uns zuerst geliebt hat." — Als solche Gesänge, die in einer eigenen Stunde, oder in der Lesestunde können betrachtet werden, sind zu empfehlen: Sollt ich meinem Gott nicht singen. Die Gründe, warum wir Gott lieben sollen, sind in den einzelnen Versen angegeben. V. 2: Der Vater erschuf mich. V. 3: Der Sohn erlösete mich. V. 4: Der heilige Geist heiligt mich. V. 5: Die Seligkeit des Himmels. V. 6: Die Erde mit ihren Gütern. V. 7 rc. — Ferner: Wie soll ich dich würdig loben; — Wie sollt ich meinen Gott nicht lieben; — Gott, bester Vater deiner Kinder; — Kommt, laßt uns Gott erheben u. A. Die Gesänge der Mystiker überhaupt sind hier besonders beachtenswerth. Von Tersteegen fügen wir noch das schöne Gebet bei:

1. Allgenugsam Wesen, das ich hab' erlesen mir zum höchsten Gut! Du vergnügst alleine völlig, innig, reine Seele Geist und Muth. Wer dich hat, ist still und satt; wer dir kann im Geist anhangen, darf nichts mehr verlangen.

2. Wem du dich gegeben, kann im Frieden leben, er hat, was er will. Wer im Herzensgrunde lebt mit dir im Bunde, liebet und ist still. Bist du da, uns innig nah, muß das Schönste bald erbleichen, und das Beste weichen.

3. Höchstes Gut der Güter, Ruhe der Gemüther, Trost in aller Pein; was Geschöpfe haben, kann den Geist nicht laben, du vergnügst allein. Was ich mehr als dich begehr', kann mein Seligsein nur hindern, und den Frieden mindern.

4. Was genannt mag werden droben und auf Erden, Alles reicht nicht zu. Einer nur kann geben Freude, Trost und Leben, Eins ist noth: nur du! Hab ich dich nur wesentlich, so mag Seel' und Leib verschmachten: Ich will's doch nicht achten.

5. Komm, du sel'ges Wesen, das ich mir erlesen, werd' mir offenbar! Meinen Hunger stille, meinen Grund erfülle mit dir selber gar! Ich bin dein, sei du auch mein, bis du wirst in jenem Leben dich mir völlig geben.

Es ist mir immer sehr bemerkenswerth gewesen, daß die heilige Schrift nur zwei Ausdrücke hat, in welchen und durch welche sie das Wesen Gottes beschreibt: Gott ist Geist; Gott ist Liebe. (Joh. 4, 24 steht im Grundtext: Gott ist Geist, und die ihn anbeten —;

1 Joh. 4, 16.) Alle andern Beziehungen, worin uns das göttliche Wesen beschrieben wird, sind nur Vergleichungen, z. B. Gott ist eine Burg, ein Licht, ein Arzt, ein Kriegsmann rc. In den beiden obigen Aussprüchen ist uns auch kurz das Wesen Gottes beschrieben, so weit wir es aus der heiligen Schrift kennen. Gott ist Geist, darin offenbart sich mehr die äußere Subjectivität des göttlichen Wesens, und es kommen hier zur Erscheinung seine Selbstständigkeit, Unendlichkeit, Ewigkeit, Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Allweisheit. Gott ist Liebe, damit bezeichnet die Schrift mehr die innere Seite des göttlichen Wesens, und hier kommen in Betracht die Eigenschaften, die die Dogmatik die Eigenschaften des Willens oder die moralischen Eigenschaften Gottes nennt, seine Heiligkeit, Güte, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Seligkeit. Geist und Liebe in Gott vereinigt, machen dann das Grundwesen Gottes aus. Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt, so sieht man, wie die heilige Schrift die Liebe gegen Gott und Menschen als das Höchste, und als das vornehmste Gebot fordern kann: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm; er ist göttlicher Natur und göttlichen Wesens theilhaftig.

Gott vertrauen.

Die Unterredung.

1. **Was es ist, Gott vertrauen.** Ps. 118, 8: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Hier sind zwei Sätze. In dem zweiten Satz wird für das Wort: vertrauen ein anderer Ausdruck gebraucht; welcher? Hiernach ist leicht zu finden, was es heißt: Gott vertrauen. Sich auf Gott verlassen. Eben den Sinn hat es, wenn wir im gewöhnlichen Leben sagen: du kannst darauf bauen. Was hieße: Auf Gott kannst du bauen und trauen? Wo man sich so auf Gott verläßt, auf ihn bauet, so folgt daraus noch etwas Anderes, was Ps. 37, 5 erwähnt ist: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. Der Spruch enthält eine Ermahnung. Im ersten Satz: Ueberlasse Gott deinen Lebensgang, verlaß dich auf ihn, baue auf ihn. Wie zeige ich das? Hoffe, glaube, sei überzeugt, er wird es mit dir wohl machen. Nehmen wir das zu dem Obigen: Wer Gott vertraut, der verläßt sich auf Gott, und ist überzeugt, Gott macht Alles wohl. Kürzer noch: Wer Gott vertraut, der glaubt, daß Alles, was Gott thut, das Beste ist.

2. **Ueber Alles.** So verlangt es das erste Gebot. Gott spricht: Ich bin dein Gott; glaubst du das, so antwortest du wieder: Ja, du bist mein Gott, und darin liegt: Alles, was du thust, ist für mich das Beste rc. Diejenigen aber, die das nicht glauben, die Gott nichts Gutes zutrauen, haben Mißtrauen. Die heilige Schrift hat aber dafür noch einen andern Ausspruch, den wir finden Hebr. 10, 35: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Das Vertrauen (auf Gott) wegwerfen. So warf Hiobs Frau das Vertrauen weg, denn als die bösen Tage kamen, sagte sie zu ihrem Manne: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? segne (verlasse) Gott und stirb. Da aber der Mensch doch etwas haben will, worauf er sich verläßt, wovon er das Beste hofft, so sucht er dies und das und baut und vertraut darauf. Wir wollen sehen, vor welchen Dingen die Schrift in dieser Hinsicht warnt. 1. Eigene Klugheit und Weisheit. Die Priester vertrauten ihrer Klugheit und dem großen Stein und ihrem Siegel: Wir denken daran, daß dieser Verführer sprach, als er noch rc. Doch ihre Weisheit, ihre List zu Spott und Schanden ward, denn Gottes Weisheit größer ist, und einer andern Art. An ihnen wurde der Spruch wahr, Jer. 10, 23: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt (sie meinten, sie und Pilatus hätten die Gewalt) und stehet in Niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Spr. 3, 5: Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deinen Verstand. So thun die, die da sagen, wie man es oft hört: Mir soll es nicht fehlen; ich will wohl durchkommen. (Hierher gehört die kleine Geschichte von dem Dienstmädchen Lenchen in meinen Unterredungen über die biblischen Geschichten: Isaaks Heirath.) Wer es so macht, der setzt seinen Verstand an Gottes Statt, macht sich selbst zu Gott, denkt ohne Gott sein Werk hinaus zu führen, und raubt Gott die Ehre. Herr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit, betete David, und Gott that es. — 2. Reichthum. Spr. 11, 28: Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird untergehen. (Hiob 31, 24 rühmt, daß er das nie gethan hat: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt? und zu dem Goldklumpen gesagt: Du bist mein Trost?) Noch Solche, die denken: Was soll es mir thun, ich habe ja mein Geld; ich will es wohl durch mein Geld regieren; so der thörichte Reiche in dem Gleichniß Jesu. — 3. Menschen. Ps. 146, 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können ja nicht helfen. Auch Ps. 62, 10; und überhaupt auf Menschenmacht, Ps. 20, 8: Jene verlassen sich auf Rosse und Wagen. So that Pharao; so Napoleon, der da sagte, als er hörte auf seinem Zuge nach Rußland, daß Kaiser Alexander in allen russischen Kirchen zu Gott beten hieß: Mit meinen 500,000 Bajonetten will ich ihre Gebete zu Schanden machen. In dem Vertrauen auf seine große Macht sagte auch Nebucadnezar zu den drei Männern, Dan. 3, 15: Laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus

meiner Hand erretten wird. So trotzte auch Goliath auf seine Körperkraft: Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? komm her, ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels geben. Dasselbe (was?) wiederholt sich oft bei Leuten, die vornehm und die Ersten sind im Dorf, in der Stadt; bei Hausvätern und Hausmüttern, die Dienende und Geringe unter sich haben. So dürfen wir auch nicht vertrauen auf Liebe der Menschen zu uns. So vertrauete Jesus nicht darauf, als er den Einzug in Jerusalem hielt. Das Volk rief: Hosianna, und keine acht Tage nachher: Kreuzige ihn. Ach, wie ist der Menschen Liebe so veränderlich, so kalt, wie erstirbt sie doch so bald; setze nie auf diese Liebe, die nicht hält, was sie verspricht, Seele, deine Zuversicht; Ges. 667. — Die, so ihr Vertrauen zu dem Herrn haben weggeworfen, und haben es auf allerlei Anderes gesetzt, die sind zu Schanden geworden: Absalom mit Ahitophel. Goliath. Pharao auf Rosse und Wagen. Der thörichte Reiche. Xerxes, der mit dem ungeheuren Heer die Griechen anfiel, und das Meer peitschen ließ, das es gewagt hatte, seine Brücke zu zertrümmern. Napoleon. Wie wurde Jeder dieser Genannten zu Schanden? Und so wird noch immer das Wort der Schrift wahr, Jer. 17, 13: Alle, die dich verlassen, müssen zu Schanden werden, denn (Grund) sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers. — Dagegen spricht Ps. 22, 5. 6 eine Erfahrung aus: Unsere Väter hofften auf dich, und wurden nicht zu Schanden. Wir wollen erst einige Beispiele sehen. Abraham, als er seinen Sohn opfern sollte, hatte Vertrauen, Gott werde sein Wort (welches?) erfüllen, Gott könne seinen Sohn, Hebr. 11, 19, von den Todten auferwecken. Die drei Männer, Dan. 3, zu Nebucadnezar: Unser Gott kann uns wohl aus dem glühenden Ofen, dazu auch aus deiner Hand erretten, und — Gott errettete. David, 2 Sam. 22, 30: Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen. Zu Goliath: Du verläßest dich auf Schild — —, ich verlasse mich auf den Gott, den du gehöhnet hast, der wird dich heute in meine Hand geben, und — Gott gab Goliath in seine Hand. Elias: Herr, laß die Seele des Kindes wieder zu ihm kommen, 1 Kön. 17, 21, und — Gott erweckte den Knaben. Elisa, 2 Kön. 6: Derer, die bei uns sind, sind mehr, denn derer, die bei ihnen sind. Wer mehr Personen haben will, der findet ein ganzes Register Hebr. 11.

Warum über Alles? 1. Allmächtig ist Gott. Ps. 60, 14: Mit Gott wollen wir Thaten thun. Wie konnte David so sprechen? Obige Männer: Elias, Daniels Freunde, Abraham, haben alle dies Bewußtsein stets gehabt (welches?), und daraus ist ihr Vertrauen geflossen. Wenn Israel in der Wüste Mißtrauen äußert, oder an Gott gar nicht denkt, der helfen kann, so sagt Gott: Ist denn mein Arm verkürzt? Woran will er Israel da erinnern? Denke daran: Wenn Menschenhülfe dir gebricht (wo? in Krankheit, in Armuth, im Kriege, in der Fremde, auf dem stürmischen Meer, in Gewissensangst), so hoff'

auf Gott und zweifle nicht (wie du bei Menschen mußt, die da sagen: Wir können nicht); wenn Niemand hilft, so hilft doch er, mit ihm ist keine Last zu schwer. (Warum nicht?) Weg' hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. Der Wolken, Fluth und Winden bestimmte Lauf und Bahn, der wird schon Wege finden, die dein Fuß gehen kann. Er trägt in seinen Händen die große weite Welt, kann allen Jammer wenden, wie es ihm wohlgefällt. Wer weiß andere Gesangstrophen über die Allmacht Gottes, die unser Vertrauen stärken? der gebe sie. Wenn die Noth am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächsten. Eine Noth kann nie so groß werden, daß man sagen kann: hier kann Gott nicht helfen. Ein merkwürdiges Beispiel dazu giebt uns Davids Leben, 1 Sam. 23, 24—28. David ist in der Wüste Maon auf einem Berge, Saul umstellt den Berg mit seinen Kriegern, und will nun David greifen, da kam ein Bote und sprach: Eile und komm, die Philister sind in's Land gefallen, und — David ist gerettet. Luthers Wort: Der Gott, der die drei Männer errettet hat, lebt noch. Was wollte er damit sagen? und Luther hat Gottes Allmacht gegen die mächtigsten Feinde, Papst und Kaiser, erfahren. Darum, Kinder, werfet euer Vertrauen nicht weg, wenn ihr größer werdet. Wirst du arm, denke — ich habe einen reichen Vater. Bist du einsam und in der Fremde, denke — Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, Ps. 27, 10. Will dich dein Herz verdammen, deiner Sünde halber, verzweifle nicht, vertraue Gott, denke — Gott ist größer als unser Herz, 1 Joh. 3, 20. Ja, Gott kann aus dem Tode erretten. 2. Gütig. Wenn Menschen uns auch oft helfen könnten, mit Geld z. B., so haben wir doch kein Vertrauen zu ihnen; warum nicht? Wir wissen, sie wollen nicht. Laßt dagegen uns Gott in den obigen Sprüchen zum Vertrauen gegen ihn aufmuntern, z. B.: Werfet euer Vertrauen nicht weg; so will er gewiß Alles mit uns wohl machen. Auch kennen wir ihn ja als die höchste Liebe. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Was folgt für unser Vertrauen daraus? Warum? Vaterliebe. Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib ihres Kindleins — —. Also mehr als Vater- und Mutterliebe. Er ist der rechte Vater, und alle Vater- und Mutterliebe auf Erden ist nur ein schwaches Abbild seiner unbegränzten Liebe. Diese Vaterliebe hat sich am höchsten in der Sendung seines lieben Sohnes für uns arme, verlorne Menschen gezeigt, denn: Also hat Gott die Welt geliebt — —. Daraus folgert mit Recht der heilige Apostel: Der uns seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken! Röm. 8. Was meint der Apostel? Ja, der dir das Allerbeste giebt, wird dir gewiß das Geringere geben. Wie Jesus auch, Matth. 6, sagt: Der dir das Leben giebt, der wird dir gewiß Speise geben dafür. Und der dir den Leib giebt, gewiß auch Kleidung dafür. Darum, l. K., wenn es euch einmal schlimm geht in der Welt, heute, morgen, ein

ganzes Jahr, zehn Jahre, und ihr habt doch gebetet, gearbeitet, geduldig gelitten; werfet euer Vertrauen zu Gott nicht weg. Mit welchem Gedanken sollt ihr es fest halten? Gott ist die Liebe. Es gehe, wie es gehe, mein Vater in der Höhe verläßt mich nicht, versäumt mich nicht. Merkt es euch; was war es? Dazu ein Bibelwort; ich will es anführen ganz, wie es da steht, Hebr. 13, 5. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Er, wer? Der Allmächtige, der Allgütige; er hat's gesagt — und des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Was hat er zugesagt? Ich will dich, du Einzelner, Einsamer, Kranker, Verlassener, Unglücklicher, den alle Welt verläßt, nicht verlassen. Wollt ihr ein lebendiges Beispiel, wie Gott dies Wort: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, als Trostwort Jemandem in die Seele gesprochen hat? Leset Jos. 1, 5. 6: Es soll dir Niemand widerstehen dein Lebenlang — —. Vergeßt aber auch nicht das Aber dabei. Es steht gleich dahinter, V. 7. 8: Halte und thue nach dem Gesetz ꝛc., alsdann wird es dir gelingen in Allem, was du thust. Da wollen viele Unglückliche nicht daran. Woran nicht? — 3. Allweise. Menschen wissen und wählen nicht immer das Beste; z. B. Rehabeam meinte, das wäre das Beste, hart mit dem Volke zu reden. Manche Eltern meinen: die Kinder müssen nicht gestraft werden; müssen ihren Willen stets haben; der eben confirmirte Sohn muß den jungen Herrn spielen; die Tochter muß Alles mitmachen; muß sich geniren, diese und jene Arbeit zu thun; muß nach der neuesten Mode gekleidet gehen. Allen diesen Eltern fehlt es an Einsicht für das wahre Wohl ihrer Kinder. Gott dagegen: Er irrt in seinen Wegen, in seiner Wahl sich nicht, sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. Er weiß, wenn Leid, er weiß, wenn Freud' uns, seinen Kindern, diene, und was er thut, ist Alles gut, ob's noch so traurig schiene, Ges. 155, 5. — So geht der liebe Gott seinen festen Gang, und läßt Joseph dreizehn Jahre in Elend schmachten, und dann erst schlägt seine Stunde der Hülfe; er läßt den Heiligen, der von keiner Sünde wußte, kreuzigen, denn er weiß schon, wie er es mit ihm machen will; er läßt die Christen 300 Jahre Verfolgung leiden. Das sind nur drei Fälle, die ich anführe, und wir, die wir tausend Jahre hinter diesen drei Fällen stehen, sagen mit dem Apostel, Röm. 11, 33: O welch' eine Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes; denn durch die Kreuzigung Jesu ist er selber erhöht, und ist die Welt versöhnt; das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche; was heißt das? Darum, Kinder, laßt euch nichts irren, wenn ihr meinen möchtet, hier macht es Gott nicht recht, und dort nicht — zu viel Regen, zu große Dürre; der und der hätte nicht sterben sollen, das und das Unglück hätte nicht das Land, den Ort treffen sollen, hätte mich nicht treffen sollen. Was hält euch da? Gott ist allweise. Ges. 829, 16: Er hat noch niemals was verseh'n in seinem Regiment, und

was er thut und läßt gescheh'n, das nimmt ein gutes End'. Es soll kein Kind aus der Schule gehen, das diesen schönen Vers von P. Gerhardt nicht weiß. — 4. Allwissend, Allgegenwärtig. Du kannst dich nicht ganz auf deine Eltern verlassen, wenn du sie auch als mächtig, gütig und weise kennst, denn du bist nicht immer bei ihnen, ihr müßt von ihnen, und nun wissen sie nicht euren Lebensgang, eure Verlegenheiten, eure Nöthen. Dagegen: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, sagt Jesus. Woher? Ps. 121: Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Ps. 139: Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du siehst alle meine Wege. Jer. 32, 19: Deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder. Ps. 23: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, so bist du bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Kein Haar fällt von eurem Haupte ohne Gottes Willen. — Solchen Trost der Gegenwart und Allwissenheit Gottes auf ihrem Lebenswege haben erfahren: Hagar in der Wüste, wie? Jakob in der Einsamkeit, 1 Mos. 28, 15: Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst (nehmt das Wort mit in euer Felleisen, ihr Knaben, oder lieber in euer Herz, wenn ihr von Vater und Mutter geht). Daniel: Gott hat seinen Engel gesandt, der hat den Löwen den Rachen zugehalten. Elisa: Derer, die bei uns sind, sind mehr denn derer, die bei ihnen sind; Herr, öffne ihm die Augen, 2 Kön. 6. Auch du wirst es erfahren, was? — 5. Ewig. Auf Alles ist am Ende kein Verlaß, denn es schwindet Alles dahin. Vater und Mutter verlassen mich, wann gewiß? Dagegen Gott, Ps. 90: Du bist uns're Zuflucht (wohin wir fliehen zum Schutz und zur Hülfe) für und für. D. h. immer; warum? Ps. 102, 28 steht die Antwort: Du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Das schöne deutsche Sprüchwort bedenken wir hier: Der alte Gott lebt noch. Der alte, dem immer Leute vertrauet haben, und deren Vertrauen nimmer ist zu Schanden geworden, lebt noch, ist noch nicht gestorben, du kannst ihm also auch noch heute vertrauen. Thue es denn; befiehl ihm deine Wege auch in Leid und Noth, auch im Tode, ja, auch nach dem Tode. — Ich habe lange davon gesprochen, wovon? und wollte euch recht fest darin machen, und sage zum Schluß zweierlei: Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen und auf sein Geld und auf sein Glück. (Glücksstern, wie Napoleon that.*) Und: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. —

*) Als Napoleon den Zug nach Rußland vor hatte, riethen ihm seine besten Generäle davon ab. Als er einst wieder mit Cardinal Fesch davon sprach, und dieser den Zug nicht billigen konnte, führte Napoleon ihn an das Fenster, und sagte zum Himmel weisend: Sehen Sie den Stern dort? Der Cardinal: Nein! Napoleon: Ich aber sehe ihn. Segür, Geschichte Napoleon's und der großen Armee. Bd. 1. Hiebei erinnere ich an ein herrliches Wort unsers Geschichtsschreibers Joh. v. Müller: Glaube

3. **Aeußerungen**. Das Vertrauen auf Gott ist, wie die Furcht vor Gott und die Liebe zu ihm, etwas Inneres; aber weß das Herz voll ist, deß geht der Mund und das Leben über, oder auch: das geht in Mund und Leben über. Wie zeigt sich denn das Vertrauen hauptsächlich an einem Menschen? 1. Er verläßt sich auf Gottes Wort Das Wort Gottes ist zum großen Theil Zusage in Verheißung und Drohung. Wenn du Gott vertraust, so bauest, trauest, verlässest du dich auf einen Bibelspruch, den du gelernt hast, und sähest du auch mit deinen Augen das Gegentheil des Spruches. Luther schrieb oft Briefe an betrübte Seelen, und da kommt oft das Bibelwort vor: Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Denn Einem ist dieses Bibelwort keinen Pfennig werth; ein Anderer möchte den Trost, den dieser Bibelspruch ausspricht, nicht für Millionen verkaufen. Die große Verschiedenheit liegt im Herzen: Der Eine hat kein Vertrauen zu Gott, und darum auch nicht zu Gottes Wort; der Andere hat Beides. Nennt mir Bibelsprüche, wie wir sie vorher schon gehabt haben, worauf ihr so recht bauen sollt, wenn sich euer Vertrauen zeigen soll. Befiehl dem Herrn deine —. Es fällt kein Haar —. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen —. Wir wissen, daß denen —. Dazu rechne ich auch schöne Gesangstrophen, die so recht Gottes Wort zur Grundlage haben: Gott hat noch niemals was — 2c. — 2. Er überläßt sich Gott auf seinem Lebenswege. Dies will der Spruch: Befiehl dem Herrn deine Wege — —. Befiehl, übergieb, gieb hin, deine Wege, die du in deinem Leben gehen sollst, als Glück und Unglück. Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen. Ein Schiff war auf dem wilden Meere in großer Noth, denn ein Orkan schlug es hin und her. Da wunderte Jedermann sich, daß der kleine Sohn des Steuermanns so ruhig da saß. Man fragte ihn um die Ursache, und er antwortete: Mein Vater sitzt am Steuerruder. Das ist ein Gleichniß, deutet es auf den, der Gott vertraut! — Ein solches Vertrauen macht Muth zu gehen, wohin Gott ruft, wenn die Wege auch rauh sind. Abraham will seinen Sohn opfern; warum? Luther wurde vom Kaiser nach Worms gerufen. Jedermann warnte ihn; es würde ihm gehen, wie Huß Luther: wenn ich gesund nicht kommen kann, will ich mich krank hinführen lassen, denn ich zweifle nicht, daß mich Gott ruft, wenn mich der Kaiser ruft. Ps. 84, 12. 13: Der Herr ist Sonne (giebt alles Leben und erhält es) und Schild (Schutz); er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Wie Gott mich führet, will ich gehn; er wird, was gut ist, wählen. Was mein Gott will, gescheh allein; sein Will' ist stets der beste. Auf Gott, und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glücke bauen. Macht euch diese Sprüche

nur Niemand an das Glück dessen, der sich des Glücks überhebt. — Ja, die stolz sind, die hat er immer gedemüthiget, denn Er will die Ehre des Vertrauens allein haben.

zu Wahlsprüchen in eurem Leben, Kinder. — 3. Er betet in Noth. Wie zeigt das Gebet unser Vertrauen? Ps. 77, 11: Die rechte Hand des Herrn kann Alles ändern. Er kann helfen, er will helfen. Ps 121, 1: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt; und damit man nicht meinen soll, als ob die Berge die Helfenden sind, heißt es V. 2: Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Leset den ganzen Psalm. Ein Vertrauensvoller betet alle Sorgen, die auf seinem Herzen lasten, von sich weg, und wirft sie auf den Herrn. Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn. Anliegen, was dir als eine wichtige Sache am Herzen liegt; nennt etwas; wirf es auf den Herrn; warum? Du hast keinen liebern Freund; warum? keinen stärkern Freund; warum? keinen verschwiegenern Freund; keinen weisern Freund. So der Herr Jesus in Gethsemane. — 4. Er ist stille und harrt. Die Noth, die Armuth, die Krankheit, die Schande vor der Welt, worin wir unschuldig stehen, ist uns unangenehm, jahrelang haben wir vielleicht davon zu leiden. Da wird die Seele leicht ungeduldig, unruhig. Was thut da derjenige, der seinem Gott vertraut? Leset es, es steht Ps. 42, 12: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? (er redet also die unruhige Seele an, und giebt nun im Folgenden Rath:) Harre auf Gott (was heißt das?), denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Jos. 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Welche Verheißung ist da dem Stillesein gegeben? So auch Jes. 30, 15: Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. So ein stilles, sanftes, geduldiges Herz, das die Augen zu Gott in allen Leiden hinwendet (so malen die Maler Jesum am Kreuz; was wollen sie damit sagen?), ist köstlich vor Gott, 1 Petri 3, 4; behaltet dieses Wort, was war es? Petrus hat es (was?) an der Stelle ganz besonders den Frauen empfohlen; merkt euch das, ihr lieben Mädchen. Ein kleines Gebet: Sohn des Vaters, Gott der Ehren, Eines wollst du mir gewähren, Eins, das mir vor Allem fehlt: daß aus deiner Gnadenfülle milde Ruhe, sanfte Stille in das laute Herz mir quille, das sich stets mit Eitelm quält (Knapp). Die Wahlsprüche einer solchen stillen, gottvertrauenden Seele sind: Wie Gott will. Sein Wille geschehe. — 5. Er glaubt, daß auch das Unglück zu seinem Besten gereichen müsse. Hiob: Der Herr hat es gegeben — —. Er lobt also auch den Namen Gottes, da Gott ihm Alles genommen hat. Warum? Die drei Männer glauben, daß Gott sie aus dem Feuer erretten könne; und wenn er es nicht thut, setzen sie hinzu, so sollst du wissen, daß wir dennoch dein Bild nicht anbeten. Also, wenn sie auch darüber den Tod erleiden, so muß das das Beste für sie sein. Chrysostomus Wahlspruch war: Gott sei gelobt für Alles. Und doch wurde er von

seinem Predigtamt in Constantinopel abgesetzt, wurde des Landes verwiesen, in eine rauhe, kalte Gegend hin, wurde gemißhandelt, mußte mitten in Eis und Schnee fliehen im Kriege, litt Hungersnoth, und die Gegend war von der Pest bedroht. Was meint ihr, was bei allem diesem seine letzten Worte waren? Gott sei gelobt für Alles. Solchen Sinn hatte auch Joseph: Ihr gedachtet es böse zu machen (durch die Verkaufung), aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es jetzt am Tage ist. Bewahret euch solchen Sinn des Vertrauens, Kinder. Wenn ein Leid gar nicht enden will, glaubt: Gott führt am Ende es herrlich hinaus. Wartet dann aber auch, bis das Ende da ist, und wollet nicht auch zu Anfang schon das Ende sehen.

Endlich bleibt nicht ewig aus; endlich wird der Trost erscheinen; endlich grünt der Hoffnung Strauß; endlich hört man auf zu weinen; endlich bricht der Thränenkrug; endlich spricht der Tod: Genug!

Endlich blüht die Aloe; endlich trägt der Palmbaum Früchte; endlich schwindet Furcht und Weh; endlich wird der Schmerz zu nichte; endlich sieht man Freudenthal; endlich, endlich kommt einmal.

Wir fügen zu dieser Unterredung noch Eins und Anderes zum beliebigen Gebrauch hinzu.

Die beiden letzten Verse der Unterredung sind aus einem Gedicht von J. Chr. Günther, das ganz hier stehen möge.

1. Endlich bleibt nicht ewig aus; endlich wird der Trost erscheinen; endlich grünt der Hoffnung Strauß; endlich hört man auf zu weinen; endlich bricht der Thränenkrug; endlich spricht der Tod: Genug!

2. Endlich wird aus Wasser Wein: endlich kommt die rechte Stunde; endlich fällt der Kerker ein; endlich heilt die tiefe Wunde; endlich macht die Sklaverei den gefang'nen Joseph frei.

3. Endlich, endlich kann der Neid, endlich auch Herodes sterben; endlich Davids Hirtenkleid seinen Saum in Purpur färben; endlich macht die Zeit den Saul zur Verfolgung schwach und faul.

4. Endlich nimmt der Lebenslauf unsers Elends auch ein Ende; endlich steht ein Heiland auf, der das Joch der Knechtschaft wende; endlich machen vierzig Jahr die Verheißung zeitig wahr.

5. Endlich blüht die Aloe; endlich trägt der Palmbaum Früchte; endlich schwindet alles Weh; endlich wird der Schmerz zu nichte; endlich sieht man Freudenthal; endlich, endlich kommt einmal.

Dies schöne Gedicht läßt viele Fragen zu an die Kinder, z. B. V. 1 Trost: Der alte Simeon wartete auf den Trost Israels, Luc. 2, 25; aufhören zu weinen: Gott wird abwischen alle Thränen, Offb. 21, 4. Es ist genug, so sprach Elias in der Wüste, 1 Kön. 19, 4; endlich sprach Gott es in seiner Himmelfahrt. — V. 2: Aus Wasser Wein auf der Hochzeit zu Cana, wo die Verlegenheit der Mutter Jesu groß war. Die rechte Stunde, Jesus: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. — V. 3 ist ganz biblisch und geschichtlich. V. 4, Mühe und Arbeit und zuletzt der Tod, steht Sir. 40, 2. Heiland: Richter 3, 9: Die Kinder Israel schreien zu dem Herrn, und

der Herr erweckte ihnen einen Heiland. Der alte Simeon: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Die 40 Jahre in der Wüste ꝛc.

Will man den Kindern einmal in persona einen auf seinen Gott bauenden Mann ausführlich vorführen, so kann man keinen bessern dazu finden, als Luther. Ich gebe hier aus J. G. Müller, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen, Bd. 4, und aus P. Marheinecke, Geschichte der deutschen Reformation, Mancherlei an. Der päpstliche Abgeordnete Cajetan fragte ihn, wo er sich doch, bei dem gänzlichen Mangel des Schutzes der Fürsten, gegen die päpstliche Macht sicher glauben könne. Unterm Himmel, war Luthers Antwort. — Um 1520 standen Luthers Sachen schlimm, er schien ganz verlassen; die kurfürstlichen Räthe waren wider ihn, weil Luther so donnernd schrieb, Herzog Georg von Sachsen tobte, kein Mensch stand öffentlich zu Luther; da erboten sich Franz von Sickingen und andere Edelleute, „ihn zu hausen, zu schirmen und zu schützen.“ Luther antwortete an den Hofprediger Spalatin: Ich verachte den angebotenen Schutz nicht, will aber allein Christum zum Schutz haben. Seine Reden, als er 1521 nach Worms ging, sind bekannt: Wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so will ich doch hin. Wenn so viele Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, doch wollte ich hinein. Als Luther 1522 auf der Wartburg war, entstanden in Wittenberg Unruhen. Luther eilte dahin, und achtete dabei weder auf den Unwillen seines Fürsten, noch auf Herzog Georgs schrecklichen Zorn, noch auf des Kaisers Achterklärung, worin es unter anderm hieß: „den in Menschengestalt und Mönchskutte verkleideten Teufel Martin Luther nicht zu hausen, zu höfen, zu ätzen, zu tränken, dagegen ihn, wo er sich zeigt, zu fangen, und gebunden zum Kaiser zu bringen.“ Mit Recht war der Kurfürst besorgt um Luther, und wollte ihm nicht erlauben, von der Wartburg weg nach Wittenberg sich zu begeben. Da entwich Luther von der Wartburg und schrieb unterwegs nach Wittenberg einen Brief an den Kurfürsten, voll des freudigsten Vertrauens auf Gott und einer unerhörten Freimüthigkeit. Es kommt darin Folgendes vor. „Ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich hab's auch nicht im Sinne, von E. K. G. (Ew. Kurf. Gnaden) Schutz zu begehren. Ja ich halt, ich wollt E. K. G. mehr schützen, als Sie mich schützen könnte; dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. K. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein Schwerd rathen oder helfen; Gott muß hier allein schaffen ohn alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Es ist ein anderer Mann als Herzog Georg, mit dem ich handle; der kennt mich sehr wohl, und ich kenn ihn nicht übel. Wenn E. K. G. glaubte, so würden Sie die Herrlichkeit Gottes sehen; weil Sie aber nicht glaubt, so hat Sie noch Nichts gesehen. Gott sei Ehr, Lieb' und Lob in Ewigkeit. Amen.“ —

Eben so voll Vertrauen sind die herrlichen Briefe, die er von Coburg aus an seine zaghaften und ängstlichen Freunde schrieb, die 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg versammelt waren. Man muß sie ganz lesen. (Marheinecke, Gesch. der deutschen Reformation, Bd. 2, S. 447 u. ff.). Hier die Hauptstellen daraus, die zunächst hierher gehören. „Unsere Sache stehet in dessen Händen, der auf's großmüthigste sagen darf: Niemand soll sie aus meinen Händen reißen. Ich wollte auch nicht, und wäre nicht zu rathen, daß sie in unsern Händen stünde. Ich habe ihr viel (Sachen) in meiner Hand gehabt, und habe sie alle verloren; welche ich aber außer meinen Händen habe auf ihn werfen können, die habe ich noch ganz und unverloren; denn es ist wahr: Gott ist unsere Zuflucht und Stärke; und wiederum: Du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen. Laßt uns keck sein in dem Herrn Christo. Denn weil derselbe lebet, so werden wir auch leben, und er wird der Verstorbenen Weib und Kinder versorgen. Wo ich gefordert werde (nach Augsburg), so will ich mit Christi Hülfe ungezweifelt kommen; wiewohl ich mit Gedanken umgehe, daß ich auch begehre, ungefordert zu kommen." — An Melanchthon: Eurer großen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibt, bin ich von Herzen feind. Daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der großen Sache, sondern unsers Unglaubens Schuld. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet, denn sie ist nicht unser. Ist die Sache Unrecht, so laßt sie uns widerrufen; ist sie aber Recht, warum machen wir Gott in so großen Verheißungen zum Lügner, weil er uns heißt guter Dinge und zufrieden sein: Wirf, sagte er, deine Sorge auf den Herrn. Der Herr ist nahe allen betrübten Herzen. Meinet ihr, daß er solches in den Wind redet, oder vor die Thüre wirft? Werde ich's hören, daß die Sache bei euch übel steht, so werde ich's kaum lassen; ich werde zu euch eilen, daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher stehen. Es gefällt mir übel in eurem Briefe, daß ihr schreibt, ihr habt mir, als dem Haupt in dieser Sache, um meines Ansehns Willen gefolgt; ich will nichts heißen, auch nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt werden. Ist die Sache nicht zugleich euer, und geht euch nicht eben sowohl an als mich, so soll man nicht sagen, daß sie mein sei und euch von mir ausgelegt, sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist. Gott hat unsere Sache an einen Ort gesetzt, der heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und Heulen zum Lohn, wie ihr auch habt wider euern Willen. Der Herr mehre in euch und den Andern den Glauben; wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun, und die Welt dazu? — Am folgenden Tage schrieb er wieder an Melanchthon: Ich weiß fürwahr nicht, lieber Herr Philippe, was ich euch vornehmlich schreiben soll, so seltsam ist mir zu Muthe über euer

heilloses und unnützes Sorgen. Solls denn erlogen sein, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, Röm. 8, so sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch oder eine seiner Kreaturen. Ist's aber wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauern? gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beistehen, weil er doch seinen Sohn hat für uns gegeben, oder gleich als sei der Teufel mächtiger, denn er. Ich bin wohlgemuth und zufrieden, denn ich weiß, daß unsere Sache recht und wahrhaftig ist, und was noch wohl mehr ist, Gottes Sache selber. Derhalben bin ich schier als ein müssiger Zuschauer, und wollte nicht ein Knipplein auf die Papisten und ihr Wüthen und Dräuen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nämlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich fiele, so wollte ich doch lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen. Laßt uns doch nicht in den Wind schlagen die göttlichen Verheißungen und Tröstungen, als er spricht: Wirf dein Anliegen auf den Herrn; und: Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und dergleichen Sprüche mehr. Sollte Einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knieen von Rom und Jerusalem holen. Aber weil wir ihrer so viel haben, und sie so in stetem Brauch sind, achten wir sie nicht. Das ist nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens Aber laßt uns beten mit den Aposteln: Herr, stärke uns den Glauben. Wohlan, laßt sie machen, sie habens noch nicht ausgemacht. Der Herr Jesus erhalte euch, daß euer Glaube nicht abnehme, sondern wachse und überwinde. Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bitten. Ich zweifle auch nicht, ich sei erhöret, denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Geschieht nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen etwas, das besser ist. Denn wir warten auf ein künftig Reich, wenns gleich hier allenthalben fehlet. —

Die Geschichte vom kleinen Peter. Sie ist aus Barth, der arme Heinrich, S. 41. Jung und Alt werden sie gerne zu ihrer Erbauung hören, und der Lehrer kann auch sonst noch Allerlei daraus machen. — In Frankreich war ein armer Knabe, man nannte ihn nur den kleinen Peter. Er hatte keine Eltern mehr, und mußte sein Brot vor den Thüren betteln. Singen konnte er auch schön, und so ging er selten leer von einer Thüre weg. Er hatte aber die sonderbare Gewohnheit, daß er immer die Worte im Munde führte: Das kommt von oben. Sein Vater nämlich hatte ihm auf dem Sterbebette — er wird aber vielleicht kein Bett gehabt haben, denn er war sehr arm — gesagt: Mein lieber Peter, du bleibst jetzt allein zurück, und es wird dir in der Welt viel begegnen, was dir nicht gefällt. Aber denke nur immer: es kommt Alles von oben, so wird dir's leicht werden, Alles zu tragen. Das hatte sich der kleine Peter gemerkt, und damit er's nicht vergessen könne, hat er es immer so laut gedacht, daß man es hören konnte: es kommt von oben. Klopfte er an ein Fenster, und es hieß drinnen: Wer da? so antwor-

tete er: Ein Almosen dem kleinen Peter. Oder sang er draußen einen Vers: Dem kleinen Peter eine Gabe! Er gehet ohne Hut und Schuh auf seine Heimath droben zu; auf Erden hat er keine Habe. (Französisch: Donnez au petit Pierre, Nu-pieds et tête nue: Sa patrie est au-dessus, il n'a rien sur la terre.) Dann wußte man schon, wer draußen sei, und brachte ihm etwas an's Fenster, oder vor die Thür. Für jedes Almosen aber dankte er mit den Worten: Ich danke, es kommt von oben. Als der kleine Peter größer wurde, fing er an, darüber nachzudenken, was die Worte bedeuten: Es kommt von oben. Und weil er verständig war, so sah er bald ein, die Sünde könne nicht von Gott kommen; weil man aber doch glauben müsse, daß Gott die Welt regiere, so könne man wohl bei Allem, was geschieht, sagen: Es kommt von oben. Mit diesem seinen Glauben ist es ihm aber gut gegangen. Denn als er einmal durch die Stadt ging, kam ein heftiger Sturmwind, und ihm fiel ein Ziegel vom Dach auf die Schulter, der ihn zu Boden warf. Sein erstes Wort war: Es kommt von oben. Die Leute lachten ihn aus, und meinten, es sei doch natürlich, daß die Ziegel von oben herab fallen, und nicht von unten hinauf; aber sie verstanden nicht, wie er es meinte. Und siehe, eine Minute später riß derselbe Sturmwind in derselben Straße ein ganzes Dach ein, daß drei Menschen auf der Straße getödtet wurden. Wäre nun der kleine Peter fortgegangen, so wäre er gerade in dem Augenblicke, wo das Dach einfiel, an dieselbe Stelle gekommen, und wäre erschlagen worden. Es kam also wirklich von oben, daß der Ziegel auf ihn fiel; aber nicht blos vom Dach, sondern noch höher, vom Himmel herab. Ein ander Mal soll er für einen vornehmen Herrn einen Brief in die nächste Stadt tragen, und die größte Eile war ihm befohlen. Unterwegs mußte er über einen Wassergraben springen. Aber der Graben ist zu breit, der kleine Peter fällt hinein, und wäre bald ertrunken. Der Brief blieb im Schlamm stecken, und konnte nicht wieder gefunden werden. Als der kleine Peter wieder auf den Füßen stand, sagte er: Es kommt von oben. Er ging hierauf wieder heim, und erzählte dem vornehmen Herrn sein Unglück. Dieser wurde über die Maßen zornig, und trieb ihn mit der Peitsche zur Thür hinaus. Als der kleine Peter auf der Straße war, sagte er: Es kommt von oben. Den folgenden Tag aber ließ ihn der vornehme Herr wieder zu sich kommen, und sagte: Höre, da hast du zwei Ducaten dafür, daß du in's Wasser gefallen bist. Wenn der Brief richtig an Ort und Stelle gekommen wäre, so wäre ich höchst unglücklich; die Umstände haben sich schnell geändert. — Ich könnte noch Mehreres der Art von dem kleinen Peter erzählen. Als er schon ein großer Peter war, man nannte ihn aber immer noch den kleinen Peter, — kam ein reicher Engländer, der hörte von ihm, und ließ ihn zu sich rufen, um ihm ein Almosen zu geben. Als der kleine Peter in die Stube trat, fragte ihn der Engländer: Was meinst du, Peter, warum ich dich habe zu mir kommen

lassen? Peter antwortete: Es kommt von oben. Das gefiel dem Engländer. Er besann sich gleich, und sagte zu Peter: Du sollst Recht haben, ich will dich zum Bedienten behalten, und du wirst es gut haben; willst du es annehmen? Es kommt von oben, sagte Peter, warum sollte ich es nicht annehmen? So nahm ihn der reiche Engländer mit fort. Es that uns Allen leid, daß er nicht mehr vor unsere Fenster kam, seine schönen Verse zu singen. Aber das Betteln war ihm selbst schon einige Zeit verleidet, und gelernt hatte er nichts, deswegen mochten wir es ihm wohl gönnen, daß er versorgt wurde. Lange nachher haben wir gehört, daß der reiche Engländer, als er starb, dem kleinen Peter eine große Summe Geldes vermacht hat, und daß er jetzt ein wohlhabender Mann in Birmingham ist. Er sagt aber noch zu Allem, was geschieht: Es kommt von oben. —

Es dürfen auch in einer eigenen Stunde die Gesänge, die vom Vertrauen auf Gott handeln, nicht außer Acht gelassen werden. Man kann es den besten abfühlen, daß sie aus lebendigem Glauben entstanden sind. Darum haben auch sehr viele eine Geschichte, die den Kindern dabei mit gegeben wird. Wir verweisen dabei auf Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs, 2. Aufl. 4 Bde. 1853, ein Buch, das keinem Lehrer fehlen sollte. P. Gerhardts Gesänge treten hier besonders hervor, und athmen alle ein fröhliches Vertrauen auf Gott.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Im Hebräischen heißt dieses Gebot 2 Mos. 20, 7: Du sollst den Namen des Jehovah, deines Gottes, nicht hinbringen zu dem Eitlen; denn Jehovah wird nicht unschuldig lassen denjenigen, der seinen Namen vergeblich führet. (S. Baumgarten, Erläuterung des kl. Kat. Luth., und M. Baumgarten, theolog. Commentar. Bd. 2.) Den Namen Gottes, der hoch und heilig und hehr ist, den darf man nicht hintragen und hinbringen an das Eitle, das ist nach der Schrift an das Lügenhafte, Falsche, weil sich hier der schärfste Gegensatz findet: Jehovah der Heilige, und das Lügenhafte. Solche

Vermengung des göttlichen Namens mit dem Lügenhaften, Falschen in Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen, will Gott nicht ungestraft lassen.

Die Unterredung

Der Name Gottes. Dieses zweite Gebot befiehlt etwas über den Namen Gottes. Es könnte auffallen, daß hier schon gleich die Rede ist von Gottes Namen. Mit Gottes Namen ist es aber anders als mit einem Menschennamen. Es ist zufällig und ziemlich gleichgültig, ob du Friedrich oder Christian heißest, denn durch den Namen wirst du nicht anders, als du bist. Ja, Mancher und Manche ist gar nicht, was der Name besagt: Mancher Friedrich ist nicht Friedereich; manche Margarethe ist keine Perle (wie der Name Margaretha eigentlich heißt); manche Christine ist keine Christin. Mit dem Namen Gottes ist es aber ganz anders. Gott ist seinem Wesen nach verborgen, kein Mensch hat ihn gesehen, noch kann ihn sehen; er wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. Niemand könnte daher auch je etwas von ihm wissen, kein Mensch könnte etwas von ihm sagen, wenn gefragt würde: Was ist Gott seinem Wesen nach? Wie ist Gott? Nun spricht aber Gott selbst zu uns im ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Da giebt er uns seinen Namen hin: Herr, dein Gott. Es heißt aber in der Schrift Ps. 48, 11: Gott, wie dein Name ist, so ist auch dein Ruhm. Da wird Alles anders, wir kennen ihn jetzt. Denn, wie der eben angeführte Spruch sagt: Wie Gottes Name ist, so ist Er auch. Was heißt es nun, wenn es Ps. 111, 9 heißt: Heilig und hehr ist sein Name? Er ist in der That, wie er heißt; in seinem Namen liegt sein Ruhm. Welcher Ruhm liegt in dem Namen: Herr? Er hat Allen zu gebieten, und Alle müssen ihn fürchten und ihm gehorchen. Welcher Ruhm liegt in: dein Gott? Zu unserm Besten giebt er uns die Gebote; daher sollten Alle ihn lieben, und aus Liebe ihm gehorchen. Da das Wesen Gottes aus seinem Namen offenbar wird, so deckt uns die heilige Schrift ein großes Geheimniß auf, da sie uns so viele Namen Gottes giebt. Warum? So viele Namen Gottes wir wissen, von so vielen Seiten lernen wir Gott kennen. Nennen wir hier erst denn die hauptsächlichsten Namen Gottes aus der Schrift. König Ps. 145, 1: Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König; 1 Tim. 6, 15: Der Gewaltige, der König aller Könige, und der Herr aller Herren. — Der Allerhöchste Ps. 7, 18: Ich will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten. — Der Heilige in Israel Jes. 43, 3: Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Wie viele Namen Gottes kommen in dieser Bibelstelle vor? Was lehrt uns der Name Gottes: Der Heilige in Israel über Gott selbst? — Der Rächer, Nahum 1, 2:

Der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher, der es seinen Feinden nicht vergessen wird. — Der Richter Ps. 7, 9: Der Herr ist Richter über die Leute. Abraham nennt ihn 1 Mos. 18, 25: Aller Welt Richter — Herzenskündiger, so benennen die Apostel in einem Gebet an den Herrn Jesum diesen. Aber schon im A. T. ist dieser Name auch von Gott angedeutet, wenn es von Gott heißt Ps. 7, 10: Du prüfest Herzen und Nieren. — Herr Zebaoth Jes. 51, 15: Ich bin der Herr, dein Gott, sein Name heißt: Herr Zebaoth. Der Name heißt: Herr der Heerschaaren. Die himmlischen Heerschaaren, oder die Heere Gottes, das sind die heiligen Engel. — Nothhelfer Dan. 6, 27: Gott ist ein Erlöser und Nothhelfer. — Vater Jes. 63, 16: Du Herr bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. So heißt er besonders im N. T. Eph. 3, 15: Er ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Alle diese Namen und noch mehrere andere lehren von Gott Herrschaft, welcher Name? Allwissenheit, welcher? Heiligkeit, welcher? Liebe, welcher? Barmherzigkeit, welcher? Alle diese Namen, und daher das ganze göttliche Wesen (wie Gott ist) fassen wir zusammen in dem einen Namen: Gott. Wenn darum im zweiten Gebot steht: Du sollst den Namen (den einen Namen) des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, so schließt dieser eine Name Gottes alle andern Namen Gottes in sich, und wir sollen daher keinen dieser Namen mißbrauchen.

Mißbrauchen. Dieser Name Gottes soll nun nicht unnützlich geführt werden. Geführt wird ein Name im Munde; unnützlich, wenn es ohne Nutzen ist, und gar Schaden bringt: Der Name Gottes soll nie im Munde geführt, oder nie ausgesprochen werden, wo er ohne Nutzen ist. Das zweite Wort: mißbrauchen, sagt dasselbe. Mißbrauchen heißt brauchen, wozu es nicht gebraucht werden soll. Das Gebot, oder vielmehr das Verbot, heißt nun so: Du sollst den Namen Gottes nicht brauchen und aussprechen, wo er nicht gebraucht und ausgesprochen werden soll.

Die Drohung. Dem zweiten Gebot ist gleich eine Drohung angehängt: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet. Gott sieht es also, weil er eine Strafe dabei gesetzet hat, als etwas besonderes Böses an, wenn man seinen Namen mißbraucht. Woher das? fragen wir. Wie Gottes Name ist, so ist er auch selbst. Wer den Namen Gottes mißbraucht zum falschen Eid, zum Fluchen, zum Zaubern, zum Lügen und Trügen, der mißbraucht die Person Gottes selbst dazu. Je edler eine Sache oder Person ist, die man mißbraucht, desto größer ist die Sünde. Warum ist z. B. Menschenhandel, Sklavenhandel, eine so erschreckliche Sünde? Gott ist nach dem ersten Gebot der Allerhöchste, der Allerbeste, der Allerheiligste; wenn du nun seinen Namen, d. h. ihn selbst, brauchen willst zu deinen Schlechtigkeiten, z. B. dir einen

guten Schein vor Leuten zu geben; Andern ein Unglück zu bereiten; dich zu bereichern 2c., was meinst du, was das für eine Sünde ist? Ja, wer einen falschen Eid thut, wer heuchelt, wer flucht, der sieht den Allerhöchsten an als den Allerniedrigsten, der ihm und seinen Schlechtigkeiten dienen soll. Er sieht den Allerheiligsten und Allerbesten an als den Allerschlechtesten, der wenigstens eben so schlecht ist, als er es selber ist. Wo aber so die Ehrfurcht vor Gott und seinem heiligen Namen verletzt wird, und seine Person zu sündigen Dingen verächtlich gebraucht wird, wo sein Name leichtfertig genannt, und gedankenlos gesprochen wird, was soll da den Menschen halten! ich weiß kein Mittel weiter, und Niemand wird ein Mittel weiter wissen. Das (was?) hat der Herr Jesus wohl gewußt, und lehrt uns daher in der ersten Bitte des Vaterunsers bitten: Geheiliget werde dein Name; denn dem Mißbrauch des Namens Gottes ist die Heiligung desselben entgegengesetzt. — Die Drohung ist also darum hier beigefügt, weil es Erstlich eine so schwere Versündigung ist, die Person Gottes in seinem heiligen Namen zu mißbrauchen, denn ein solcher Mensch ist zu allen andern Sünden fähig. Zweitens aber auch darum, weil der Leichtsinn der Menschen die Sünden, die in Worten geschehen, so leicht übersieht, oder sie wenigstens gering achtet. Damit du aber daran denkst, daß du sollst Rechenschaft von einem jeden unnützen Wort ablegen, das du geredet hast, Matth. 12, 36, so steht hier die Drohung dabei. Und du sollst ja Rechenschaft ablegen vor Ihm, wie du von Ihm gesprochen hast; versteht ihr das? was sagte ich? — Die Drohung beim zweiten Gebot hat Gott auch vielfach erfüllt. Nun ein paar Beweise. Pharao, der dem Namen Gottes nicht die ihm gebührende Ehre gab 2 Mos. 5, 2: Wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem Herrn, ich will auch Israel nicht ziehen lassen. In neun Strafwundern beantwortet ihm der Herr seine Frage: Wer ist der Herr? und als er doch den Namen Gottes nicht fürchtet (was heißt das?), da wird er ersäuft im rothen Meer. Ananias und Saphira Ap. 5. Sie lügen und trügen bei Gottes Namen, fallen nieder und sterben. Ein Maurer sagte während eines Gewitters zu seinen Mitgesellen: Hört, unser Herr Gott ist auch ein Maurer geworden, jetzt ladet er Steine ab. Kaum ist das gotteslästerliche Wort seinem Munde entgangen, als ihn der Blitz vom Gerüst herabschlägt. — Zwei Soldaten gingen auf Urlaub zu Hause. Das Gewitter ereilte sie. Da sahen sie einen Hirtenknaben, den Hut in der Hand haltend, auf den Knieen liegen, und zu Gott beten. Der eine Soldat sagte im furchtbaren Leichtsinn: Junge, setze den Hut auf, oder der Donner wird dir ihn in Stücke schlagen. Kaum war er zehn Schritte weiter gegangen, so schlug ihn ein Blitzstrahl zu Boden, und der Hut des entseelten Spötters flog weit hinweg. —

Wodurch wird der Name Gottes gemißbraucht. Luther nennt es in seiner Erklärung, und wir gehen es darnach durch.

1. **Fluchen.** Um zu sehen, wie Jemand durch Fluchen den Namen Gottes mißbraucht, und welch' eine schreckliche Sünde das Fluchen ist, nennen wir einige Flüche. In des Teufels Namen, z. B.: So gehe hin in des Teufels Namen. Alles, was man thut, soll man in Gottes Namen thun; (Ihr esset oder trinket, so thut es Alles zur Ehre Gottes) d. h. du sollst anerkennen: er muß dabei sein, er muß dein Thun regieren, muß es segnen, so erkennst du Gott als den Allerhöchsten an. Wenn du aber in des Teufels Namen etwas thust, oder thun heißest, so raubst du dem Namen Gottes die Ehre, die ihm gebührt, und setzest den Teufel an Gottes Statt. Seht, welch' eine schreckliche Sünde! Ein frommer Wundarzt wurde einmal zu einem reichen Mann gerufen, der von einer Biene in's Gesicht gestochen war. Die Wunde war schmerzhaft, und der Kranke gab sich ganz der Ungeduld und dem Murrsinn hin; er fluchte und beklagte sich über die Heftigkeit des Schmerzes. Herr Doctor, sagte er, ich leide schrecklich; können Sie mir nicht helfen? Seien Sie nur ruhig, sagte der Arzt, bald wird der Schmerz vorüber sein. Desungeachtet fuhr der Mann fort, zu fluchen und sich zu beklagen. Der Arzt hielt einen Augenblick mit seiner Beschäftigung inne, um ihm eine gute Lehre zu geben. Sie haben sich darüber gar nicht so sehr zu beklagen, sagte er, der Stich ist nur nicht an die rechte Stelle gekommen. An welcher Stelle hätte er denn sein müssen? fragte der Reiche. Ich wollte, daß er *an der Spitze der Zunge* gewesen wäre. — Was wollte der Arzt damit sagen?*) — Ein anderer Fluch ist: Gott verdamme mich. Du wünschest dir selber da etwas Böses (was?) und verlangst, Gott soll es dir thun. Eben so: Gott strafe mich. Hole mich der Teufel. — Ein anderer Fluch wünscht manchmal einem andern Menschen „den Satan an den Hals". Da wird dem Nächsten Böses gewünscht, und Gott soll es ausführen, und dem Nächsten den Satan auf den Hals schicken. *Wer flucht, wünscht entweder sich oder Andern Böses, und Gott soll es ausführen oder der Teufel.* Soll der Teufel es thun, so macht man aus ihm seinen Gott und raubt Gott seine Ehre. Soll Gott es thun, so verlangt man von dem Gott, der nur segnen will, (segnen ist dem Fluchen entgegengesetzt,) und der die Liebe ist, er soll etwas Böses thun. Wie abscheulich, entsetzlich! Gott soll einem andern Menschen „den Hals brechen" lassen. Gewöhnlich kommen solche Flüche aus einem *zornigen, rachesüchtigen* Herzen. So war es bei Simei, der David fluchte, 2 Sam. 16, 5—12. Der Flucher will, denselben Grimm und Zorn, den er im Herzen hat, soll Gott auch haben. Gott soll ihm bei seiner Bosheit helfen. Welch' eine Entheiligung des „*Heiligen*"! Welch' eine Geringachtung des „*Allerhöchsten*"! Welche Verspottung des „*Vaters*"! Wie werden da diese Namen Gottes wahrlich geschändet! Wie? — Ein frommer Mann hat über

*) Aus A. L. *Montandon*, Etude élémentaire du Décalogue. Paris 1845. S. 79.

das Fluchen dieses gesagt *). „Das Fluchen ist ein schändliches Laster und geht stracks gegen das erste Gebot, weil es dem Teufel göttliche Ehre erweiset, ihm die Rache aufträgt, die doch Gott allein zukommt (die Rache ist mein), und bei des Teufels Namen etwas betheuert und beschwört. Ich wüßte nicht, was dem heiligen und gerechten und gütigen Gott mehr mißfallen und entrüsten könnte, als eben dieses. Wir haben uns in der heiligen Taufe in dessen Gemeinschaft begeben, der Flucher aber vergißt seines Taufbundes, und lebt außer der Gemeinschaft und der Gnade Gottes in Gemeinschaft des Teufels. Wie sollte es Gott nicht heftig betrüben, daß in den Häusern seiner Christen, die lauter kleine Kirchen und Heiligthümer Gottes sein sollten, der Teufel angerufen wird, in den verbitterten, boshaften Herzen der Hausbewohner sitzt, und auf der Zunge lebt und schwebt. Wie kann ein solches Haus ein Heiligthum des Höchsten sein, wo man so dem Teufel dienet! So ist es auch eine schreckliche Sünde wider die Liebe des Nächsten, wenn man demjenigen den Teufel auf den Hals wünscht, den der Herr Jesus so theuer erlös't, und mit Mühe und Arbeit aus der Gewalt des Teufels errettet hat. O schrecklicher Greuel! O gottloses Wesen! Wie wäre dir, du Flucher, wenn es dereinst von dir heißen würde, Ps. 109, 17. 18: Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte den Segen nicht, darum wird er auch ferne von ihm bleiben; gehe nun, du verfluchter Flucher, in das ewige Feuer, der Teufel ist auf deiner Zunge und in deinem Herzen gewesen allezeit, so sei er nun auch bei dir in Ewigkeit und du bei ihm in Ewigkeit." — Ich weiß wohl, meistentheils ist das Fluchen eine böse Gewohnheit. Das stößt aber die Sache, wie sie eben nach der Wahrheit geschildert ist, nicht um, und um so mehr hütet euch! Ihr seid noch jung, l. K: Erzittert vor dem ersten Schritte; wie meine ich das hier? Die Kinder meinen so leicht, es klingt recht mannhaft, wenn man Alles mit einem Fluch begleitet, und sprechen so die Flüche der Erwachsenen nach, und ehe sie es selber merken, haben sie das Fluchen gelernt und — können es nachher nie wieder ablegen. Auch unter euch sind Solche, nehmen die es zu Ohren und in ihre Herzen und Gewissen, ehe es zu spät ist. Auch, wenn du einmal Soldat wirst — —. Warnung. Noch eins. Mancher fühlt das Sündhafte, wenn er immer den Teufel und ein Gott verdamme mich auf der Zunge hat, und sucht das Sündhafte durch Wortverdrehung zu verstecken. Er mag nicht: Gott verdamme mich sagen, und sagt: Gott verdorri **). Die Sünde bleibt dieselbe, und wird eigentlich noch größer, da man weiß, was man thut, und es verstecken will. Auch dazu gewöhnt euern Mund nicht. — Und zum Schluß ein Gotteswort, Jac. 3, 9 10:

*) Scriver, die christliche Haushaltung, S. 455, und dessen Erkenntniß Gottes, S. 426.

**) So hier bei uns in Holstein; anderswo wird sich gewiß Aehnliches finden, was der Lehrer bei dieser Gelegenheit rügen muß an den Knaben.

Durch die Zunge **loben** wir Gott den Vater (im Gebet, im Gesang, in der Kirche) und durch sie **fluchen** wir dem Menschen, (der doch) nach dem Bilde Gottes gemacht (ist); aus einem Munde gehet loben und fluchen. Es soll nicht, lieber Bruder, also sein. Röm. 12, 14: Segnet, die euch verfolgen, segnet, und fluchet nicht.

2. **Schwören.** Schwüre sind z. B.: So wahr Gott im Himmel lebt; bei Gott; ich will keinen Theil an Gott haben, wenn dies und das nicht so ist. **Da nimmt man Gott zum Zeugen in geringfügigen Dingen** des täglichen Lebens in Handel und Wandel. Es ist das wieder fast immer **gedankenlos** und **leichtsinnig**. Das ist aber gerade der Mißbrauch und die Entheiligung des Namens Gottes. So einen leichtsinnigen Eidschwur that **Herodes** seiner Tochter, als sie vor ihm tanzte, Matth. 14. Wer oft schwöret, der sündiget oft. Jesus, Matth. 5, 33—37: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst keinen falschen Eid thun und sollst Gott —; eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein, und was darüber ist, das ist vom Uebel (ist überflüssig und übel, sündhaft). Wer im Handel und Wandel viel schwört und flucht, gegen den hast du Ursache, mißtrauisch zu sein. Ein solcher ist sich seiner Unredlichkeit in seinen Worten bewußt, und weiß, die Leute glauben ihm deshalb nicht; da will er nun ein Uebels dazu thun, daß man ihm desto eher glaubt: er beruft sich auf Gottes heiligen Namen. Darum, Kinder, haltet euer Ja und Nein heilig; dann braucht ihr nicht darüber hinaus zu gehen, und Gottes majestätischen Namen zu entheiligen. Wer mir mein Ja und Nein nicht glauben will, kann es bleiben lassen.

3. **Zaubern.** Beispiele von Zauberei: Aus den Linien der Hand die Zukunft weissagen; aus dem Kaffee lesen; Kartenlegen; fest machen; Diebe entdecken, und machen, daß sie das Gestohlene wieder bringen; „Rathen und Böten" u. A. Ein Zauberer will Uebernatürliches wirken, will z. B. die Zukunft wissen, will Krankheiten durch Worte heilen. Dazu braucht er gewöhnlich den Namen Gottes, aber an die göttlichen Namen, und was sie besagen: Herr, Nothhelfer, Vater rc. **glaubt er nicht**. Dies ist Mißbrauch und Entheiligung des Namens Gottes. **Der Zauberer stellt sich über Gott, er braucht Gott und seinen heiligen Namen ohne Glauben an Gott, nach seines eignen Herzens Gelüste, und zu seiner eigenen Ehre und zu seinem Vortheil.** Damit raubt er dem Namen Gottes die Ehre, die ihm gebührt. — Oft wird bei Zauberei auch der Name des Teufels gebraucht, und dadurch wird zugleich der Name Gottes, der doch der höchste sein soll, entheiligt und zurückgesetzt. — Alle Zauberei ist von Gott verboten, 5 Mos. 18, 10—12: Daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durch's Feuer gehen lasse (d. h. dem Moloch opfere) oder ein Weissager, oder Tagewähler, der Glücks- und Unglückstag hat (wie Haman, Esth. 3), oder der auf Vogelgeschrei achte, (und

z. B. daraus sagen will, wie lange man lebt,) oder Zauberer, oder Beschwörer, (der durch Zaubersprüche Schädliches unschädlich machen will,) oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage (Todtenbeschwörer, der die Geister verstorbener Personen wieder in die Welt zurückruft und sie befragt). — Sowohl die Zauberei treiben, als auch diejenigen, die sich es thun lassen, thun Sünde, und entheiligen den Namen Gottes. Wer sich z. B. Karten legen läßt, um zu erfahren, wie es ihm gehen wird, befiehlt dem Herrn nicht seine Wege, und traut ihm nicht zu, daß er Alles wohl machen wird *). Es ist sehr merkwürdig, daß Männer, die sonst ganz und gar ungläubig waren, sich dem Aberglauben und der Zauberei hingaben. Voltaire kam immer betrübt zu Hause, so oft er zur Linken die Raben auf dem Felde hatte krächzen gehört. Herzog Philipp von Orleans, auch ein Freigeist, hatte zur Zeit der französischen Revolution Vielen zum Tode geholfen, und kam zuletzt selbst ins Gefängniß. Da ließ er sich aus dem Kaffee lesen, um zu erfahren, ob er freigesprochen oder hingerichtet würde. Denn etwas will der Mensch haben, woran er sich hält; und wer Gott nicht dienen will, muß dem Teufel dienen. Dagegen höret eine andere kleine Geschichte. Dem Landgrafen Wilhelm von Hessen ward eines Sterndeuters Buch vorgezeigt, worin der Verfasser auch des Landgrafen Sterbetag prophezeit hatte. Der Landgraf schrieb mit eigner Hand an den Rand dabei: Dazu siehe Ps. 31, 16: Meine Zeit steht in den Händen des Herrn! —

*) Manche meinen, daß das ganze Zauberwesen Blendwerk und Schein und Betrug ist. Das ist aber sowohl der heiligen Schrift ganz entgegen, als auch der Geschichte und der Erfahrung. Ich weiß keine Schriftstelle und keine biblische Geschichte, wo Zauberei als aus Blendwerk, Täuschung und Einbildung bestehend, angesehen wird. Im Gegentheil heißt es ausdrücklich von den ägyptischen Zauberern, 2 Mos. 7, 11. 12: Sie thaten auch also (wie Aaron, V. 10) mit ihrem Beschwören: ein Jeglicher warf seinen Stab von sich, da wurden Schlangen daraus. Die Zauberkünste sind also etwas Reelles, es sind Kräfte vorhanden, wodurch etwas gewirkt wird. Auch die Geschichte beweis't das durchgängig. Die griechischen Orakel lassen sich nicht, als auf Betrug gebaut, hinstellen. Das Zauberwesen in Aegypten, besonders die Schlangenbeschwörung ist nicht natürliche Weisheit. Die „Psyllen, d. i. die Schlangenbeschwörer, behaupten unter Anderm, daß sie die Schlange in einen Stock verwandeln können, und franz. Gelehrte haben Experimente solcher Kunst gesehen, die sie nicht begreifen konnten." Baumgarten, Commentar zum A. T. I., S. 438. Missionare sagen Aehnliches von den grönländischen Zauberern. Daß viel Betrug mit unterläuft, das geben wir gerne zu. Woher nun aber diese Kräfte? Die Schrift sagt, daß es Kräfte des bösen Geistes sind, Matth. 24, 24. 2 Thess. 2, 9. 10, so sehr dies auch unsern modernen Vorstellungen fremd sein mag. Dieselbe Vorstellung oder vielmehr Erfahrung, wie die Schrift, haben auch die Heiden, die Zauberei treiben; sie wissen recht gut, was sie thun. „Wenn Missionare solche Zaubereien ihnen als Aberglauben oder natürliche Geheimkünste darzustellen suchten, so lachten sie über den Missionar und seine Unwissenheit." Handb. d. Bibelerklärung. Calw 1840. S. 189. Das ganze Zauberwesen der Heiden ist ein Teufelsdienst.

4. **Lügen und Trügen.** Lügen und Trügen ist schon an sich Sünde, wovon wir beim siebenten und achten Gebot weiter reden werden. Die Sünde wird um so größer, wenn man gar den heiligen Namen Gottes braucht, damit das Lügen und Trügen desto besser gelingt. Ueber solche Frechheit und solchen Mißbrauch des Namens Gottes heißt es im Gesang von Luther: O Gott, der theure Name dein muß ihrer Schalkheit Deckel sein! Was meinen diese Worte? Wir wollen einige Beispiele davon sehen. Jacob antwortete auf die Frage des alten blinden Vaters, wie er das Wildprät so bald gefunden habe: Der Herr, dein Gott, bescherte mir's. Woher hatte er aber das Böcklein? 2c. Absalom sagte zu seinem Vater David, 2 Sam. 15, 8: Laß mich gen Hebron gehen, denn ich that ein Gelübde: Wenn mich der Herr wieder gen Jerusalem bringt, so will ich dem Herrn einen Gottesdienst thun. Was that er aber nachher zu Hebron? Woher gehört das zu dem, wovon wir sprechen im zweiten Gebot? — Auch der ganze Ablaßhandel zu Luthers Zeit ist ein schändlicher Mißbrauch des Namens Gottes; inwiefern? — Hierher gehört auch alle Heuchelei, wo man sich äußerlich besser stellt, als man innerlich ist, um zu lügen und zu betrügen. Dazu brauchen die Heuchler gerne den Namen Gottes, und Allerlei, was Beziehung auf Gott hat. Solche Heuchelei heißt Scheinheiligkeit, weil es da nur um den Schein der Heiligkeit zu thun ist, und nicht um Heiligung selbst. 2 Tim. 3, 5: Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie. Auch davon einige Beispiele. Herodes: Daß ich auch komme und das Kind anbete. Die Pharisäer, Matth. 23, 28: Auswendig scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. Ananias und Sapphira, die da wollten den Schein haben, als thäten sie auch etwas für Gottes Sache, und entwandten etwas von dem Gelde, Ap. 5. — Auch noch heutigen Tages giebt es solche Heuchler, Scheinheilige, die zum Lügen und Trügen den Namen Gottes in den Mund nehmen. So sagt Einer: Ach, der liebe Gott hat mir viel Unglück in das Haus geschickt. Und alles Unglück in seinem Hause kommt doch daher, daß er träge ist und also arm; daß die Frau immer etwas wieder weiß, wenn der Mann spricht und daher Unfriede ist; daß sie unehrlich sind, und Niemand mit ihnen zu thun haben mag. So führt ein Anderer allerlei fromme Redensarten im Munde, um nur einem frommen Manne Geld abzuschwatzen. Ueber alle diese hat Gottes Wort schon gerichtet, Ps. 50, 16. 17: Zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest (willst dich durch Gottes Wort nicht zurecht bringen lassen), und wirfst meine Worte hinter dich (kehrst dich nicht daran). Matth. 7, 21—23: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen —. Solch' Lügen und Trügen bei Gottes Namen ist schändlich; warum?

Der heilige Name Gottes wird dadurch geschändet, weil zu bösen Absichten gebraucht; ist thöricht, denn selten gelingt es auf die Länge bei Menschen, und nie und nimmer bei Gott, der Herzen und Nieren prüft; ist gefährlich, bringt Gefahr für Seel' und Seligkeit, weil man sich mit dem äußern Schein genügt und die Nothwendigkeit der Bekehrung gar nicht erkennt. Die Zöllner und Hurer (die offenbaren Sünder), sagt Jesus zu den Pharisäern, werden eher in's Himmelreich kommen, als ihr. Warum? Sie erkennen wenigstens, daß es anders mit ihnen werden muß, und werden so eher anders; ihr nicht. Darum ermahne ich euch zum Schluß, Kinder, mit den Worten Sirach's, Cap. 1, 34: Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit einem falschen Herzen.

Ueberhaupt gehört auch in den Mißbrauch des Namens Gottes noch Alles, wodurch der Name Gottes verkleinert, gelästert und verspottet wird, und wo man gedankenlos seinen heiligen Namen nennt. Ein paar Beispiele. Wie heißt noch die Rede der Schlange im Paradiese (Sollte Gott es gesagt haben? ihr werdet sein wie Gott; ihr werdet mit nichten des Todes sterben)? In welchen Worten dieser Rede wird da der Name Gottes: der Heilige, gelästert? Der Name: Vater? So noch: „Was habe ich denn gethan, daß Gott mir all das Unglück schickt?" Da wird der Name: Dein Gott gelästert. „Gott kümmert sich nicht um die Welt." Da lästert, verkleinert man seinen Namen: König, Herr, Richter. „Wenn Gott alle Sünder strafen wollte, so hätte er viel zu strafen." Sein Name: Rächer, Richter, der Heilige wird da gelästert. Ja, die Thoren sprechen gar in ihrem Herzen Ps. 14, 1: Es ist kein Gott; und lästern damit das Sein (die Existenz) Gottes, und folglich auch alle seine Namen. Darum Ps. 1 sitze nicht, wo die Spötter sitzen. — Aber auch wenn du gedankenlos den göttlichen Namen nennst, da mißbrauchst du ihn. Das geschieht leider oft bei Kindern (besonders bei Mädchen): O Gott; behüte Gott; ach Gott. Dies bei jeder Geringfügigkeit, täglich vielmal. Ihr seid noch jung, gewöhnt es euch ab. — Ihr sagt: Gott und denkt gar nicht an ihn; das ist der Mißbrauch, das unnützlich führen. — Auch geschieht das, wenn Jemand die Namen Gottes: Vater, Herr Zebaoth, Richter rc. ausspricht, ohne dabei zu denken, was dabei gedacht werden soll. Was soll dabei gedacht werden? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Irgend eins dieser drei Gefühle sollst du immer haben, wenn du den Namen Gottes nennst: Vater: ich liebe dich; Nothhelfer: ich vertraue dir; Richter, Herzenskündiger; König: ich fürchte dich. Wo aber der Mund die Namen Gottes spricht, und das Herz nicht Furcht, Liebe und Vertrauen gegen Gott dabei fühlt, da ist es eine leere Rede, ein Mißbrauch des allerheiligsten Namens Gottes. Denkt daran, Kinder, wenn ihr betet, singet, wenn vorgebetet wird von mir, und ihr betet still nach. Woran sollt ihr

denken, wenn gesagt wird: Barmherziger, gnädiger Gott? Hören wir Gottes Wort und Drohung selber über solches gedankenloses Hersagen und Aussprechen seines allerheiligsten Namens. Jes. 29, 13: Darum, daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach erlerntem (angelerntem, ohne etwas dabei zu fühlen) Menschengebot: so will ich fortan auch mit diesem Volk wunderlich umgehen. Seht ihr wieder auch eine Drohung dabei? Wie heißt sie? Matth. 15, 8: Dies Volk nahet — —. Matth. 12, 36: Die Menschen müssen Rechenschaft — —.

Gott fürchten und lieben. Wie machen wir es nun, uns vor dem Mißbrauch des Namens Gottes zu hüten? Antwort wie Luther sagt: Gott fürchten. Wie mache ich es im Gegentheil, den Namen Gottes zu heiligen durch Anrufen in Nöthen, beten, loben und danken? Luthers Antwort: Gott lieben. Fürchte Gott, wisse stets, daß du es mit dem Herrn aller Herren und König aller Könige zu thun hast, mit einem Gott, der Herzen und Nieren prüft, der dein Richter ist 2c., so wirst du auch seinen Namen nicht mißbrauchen. So wie der Mißbrauch des Namens Gottes hier eine Drohung bei sich hat, so hat auch in dem Wort Gottes die Furcht vor dem Namen Gottes eine Verheißung, Maleachi 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit. — Ferner, liebe Gott, so wirst du auch seinen Namen heiligen. Denn, giebst du Gott das Herz, so giebst du ihn auch den Mund. Wovon das Herz ist angefüllt, davon es sprudelt und überquillt. Von den Dingen aber, wodurch wir den Namen Gottes heiligen, sprechen wir bei dem Gebet des Herrn und bei der ersten Bitte des Vaterunsers mehr.

Eine Aufgabe zur schriftlichen Beantwortung. Welche Ermahnung zur Gottesfurcht, welche Warnung vor der Sünde, und welcher Trost in allerlei Noth liegt in den nachfolgenden Namen Gottes: König. (Er hat Macht, dich groß zu machen und selig, folge ihm; er hat Allmacht, dich allenthalben zu strafen, sündige nicht; er hat Macht zu helfen in aller Noth, freue dich). Der Heilige in Israel. — Nothhelfer (hilf dir selber nicht durch schlechte Mittel heraus, durch Lügen, durch Stehlen; harre getrost der Hülfe Gottes). — Rächer (Röm. 12, 19: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr, so räche dich nicht. Weißt du dein Thun gerecht und Anderer (Thun) ungerecht, so laß die Rache dem, der nichts läßt ungerächt (Rückert). — Herzenskündiger. (Habe keine bösen Tücke im Herzen, er weiß und sieht sie; ihm kannst du nichts verhehlen; du bist unschuldig in einer Sache, und alle Welt hält dich für schuldig, Einer weiß es mit, das ist der beste Trost). Herr Zebaoth. — Vater. — Die heilige Schrift legt Gott viele bildliche Namen bei, auch die sind mehr als Bild und deuten uns das Wesen Gottes. Suchen bei jedem der nachfolgenden

Namen den **Vergleichungspunkt**, was nämlich der Name über das Wesen Gottes lehrt, und wenn ihr einen Bibelspruch, oder eine biblische Geschichte wißt, wo sich dieser Name Gottes so recht gezeigt und bewiesen hat, so führet die Geschichte oder den Spruch dabei an. Besehet zu dem Ende auch die Parallelstellen unter den Bibelstellen. Arzt 2 Mos. 15, 26. Erbarmer Jac. 5, 11 (Jonas, Ninive; kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen.) Burg und Fels Ps. 91, 2. Held und Kriegsmann Jer. 20, 11. 2 Mos. 15, 3. Hirte Ps. 23, 1. Hort (ist altdeutsch und heißt Schatz) Ps. 18, 3. Die lebendige Quelle Jer. 2, 13 (Gesang: O Gott du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben). Schild 1 Mos. 15, 1. Tröster Jes. 51, 12. Zeuge in der Höhe Hiob 16, 19. Zuflucht Jer. 16, 19.

Der Eid.

Die Unterredung.

Wir haben schon gehört, daß das Schwören im gemeinen Leben, wo man Gott zum Zeugen seiner Rede nimmt, Sünde ist, und Entheiligung des Namens Gottes, weil es unnöthig ist (Eure Rede sei Ja, Ja —) und unnützlich und gewöhnlich gedankenlos *). Die Obrigkeit fordert aber oft ein feierliches Schwören oder einen Eid. Denn oft kann sie, da sie nicht allwissend ist, die Wahrheit nicht erkennen, und setzt mit Recht Mißtrauen in die Aussage eines Menschen. Warum? weil er ein Sünder ist; und die Erfahrung oft gezeigt hat, daß falsche Aussagen von ihr gemacht sind. Sie setzt aber Vertrauen in die Aussage eines Mannes, den sie feierlich erinnert an die Namen Gottes: Herzenskündiger, der Heilige, der Rächer; und der da aussagt, daß er glaubt, was diese Namen besagen.

Was der Eid ist. Es ist traurig, l. K., daß Viele erst vom Eid hören, wenn sie schwören sollen vor der Obrigkeit, und da zum ersten Male hören, was sie wegschwören, wenn sie falsch schwören. Ihr nicht so, Kinder; darum merket, was ich sage. Wenn du einen Eid vor der Obrigkeit leisten sollst, so sei dir das eine feierliche, religiöse Handlung, worauf du dich wohl vorbereitest. Du sollst vor dem allwissenden Gott etwas aussagen, der wohl weiß, ob du Wahrheit oder Lügen redest; vor dem heiligen Gott, der an der Wahrheit ein Wohlgefallen, aber an der Lüge einen Greuel hat;

*) Schon der Heide Pythagoras lehrte, man müsse so leben, daß man uns auch ohne Schwur glaubte.

dem gerechten Gott, der schrecklich straft und sich nicht spotten läßt, was du thust durch freche Lüge im Eide (Meineid). Um an die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides zu erinnern, hatte die alte Zeit Mancherlei. Der Schwörende legte die Hand auf die Bibel, zum Zeichen, daß er durchdrungen sei von der Heiligkeit dessen, der sich in der Bibel den Heiligen nennt; zum Zeichen, daß dasjenige an ihm ewig verloren sein solle, was sie als Trost hat von der Gnade Gottes in Christo und von der Vergebung der Sünden, wenn er falsch schwöre. Der Schwörende legte auch wohl die Hand auf den Altar oder empfing vorher das heilige Abendmahl. An manchen Orten ward vor den Schwörenden eine eiserne Hand gelegt, als Bild der schweren Strafgerichte Gottes, und daneben ein Todtenkopf, als Bild des leiblichen und ewigen Todes, dem der falsch Schwörende entgegen geht; oder der Richter löschte ein Licht aus mit den Worten: Siehe, so wird auch deines Lebens Licht einmal plötzlich verlöschen. — An den meisten Orten wird jetzt auf folgende Weise geschworen, daß der Schwörende die rechte Hand in die Höhe hebt, die drei ersten Finger aufrecht hält, und die beiden andern in die flache Hand niederdrückt. Eine weibliche Person, wenn sie schwört, hält die Finger der rechten Hand auch also, aber die Hand nicht in die Höhe gerichtet, sondern auf die Brust gelegt. (Vom Lehrer zu zeigen.) Die drei aufgerichteten Finger sollen eine Hindeutung auf die heilige Dreieinigkeit sein; die zwei eingezogenen bedeuten Leib und Seele. — Der Schwörende nennt darauf seinen Taufnamen (Vornamen, wie man es nennt), anzudeuten, daß er in der Taufe einen Bund mit Gott gemacht habe, und auch darin zu bleiben gedenkt. Er nennt seinen Familiennamen (Zunamen), zum Zeichen, daß er nicht durch Meineid Schande auf seine Familie laden wolle. Er sagt dann: Ich schwöre einen Eid, zum Beweise, daß er sich der Wichtigkeit dieser Handlung wohl bewußt ist. — Ehe der Eid von dem Schwörenden geleistet wird, geht vorher die Eidesverwarnung. Es ist eine Warnung für den Schwörenden, doch ja nichts Falsches auszusagen. Sie wird verlesen oder geschieht gewöhnlich von den Beamten, oft hält ein Prediger sie. Ich will euch Einiges sagen aus der Eidesverwarnung, die sich im Gesetzbuch Königs Christian V. findet. „Wer so gottlos ist, daß er einen falschen Eid schwört, oder seinen geschwornen Eid nicht hält, der sagt damit, Gottes väterliche Gnade und Barmherzigkeit soll mir nicht zu Nutzen kommen, sondern er soll mich als ein muthwilliger und hartnäckiger Sünder ewig in der Hölle bestrafen; des Heilandes heiliges und theures Blut, das er für alle Menschen vergossen hat, so wie Alles, was Jesus Christus seinen Auserwählten erworben hat, soll an mir verloren sein, und soll mir zur Seligkeit nicht helfen, sondern der Herr Jesus soll mir am jüngsten Tage ein strenger Richter sein. — Wer falsch schwört, der will so viel sagen: Wenn ich falsch schwöre, so soll des heiligen Geistes Gotteswort, das allen gläubigen Christen

zum Trost dient, mir nicht zu Hülfe kommen. Ich will von der christlichen Gemeine ausgeschlossen werden, will von der Fürbitte derselben keinen Nutzen haben, die Predigten sollen mir nichts helfen, die Sünden mir nicht vergeben werden, und ich will zur Seligkeit nicht auferstehen, sondern mit Leib und Seele in die ewige Verdammniß verstoßen werden. Item (ferner), welcher Mensch falsch schwört, sagt sich los von Gott, dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geist; und ergiebt sich dem Teufel und seiner Gemeinschaft; wenn ich falsch schwöre, so sei Alles verflucht, was ich in der Welt habe; verflucht sei mein Land, daß ich nimmer Gewächs davon genieße, verflucht sei mein Vieh, daß es nimmer mir gedeihe, ja verflucht sei ich in Allem, was ich mir vornehme." — Ihr erschreckt, Kinder, und seht, was es mit einem Eid, von der Obrigkeit gefordert, auf sich hat. Er ist 1) eine feierliche, religiöse Handlung. 2) Man nimmt den allwissenden, heiligen und gerechten Gott zum Zeugen, daß man die Wahrheit redet. 3) Man will das Beste, was man leiblich und geistlich hat, verlieren, und ewig in der Hölle verdammt sein, wenn man falsch schwört.

Arten des Eides. 1. Zeugeneid; man bezeugt mit einem Eide in Anderer Angelegenheit dies und das. 2. Reinigungseid; man reinigt sich von einem Angeschuldigten durch einen Eid und bezeugt seine Unschuld. So z. B., wenn ein Haus abgebrannt ist, so muß der Eigenthümer einen Eid thun, daß es nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen ist. 3. Amtseid; verspricht durch einen Eid, das Amt treu zu führen, so Prediger, Obrigkeiten, Gemeinde-Vorsteher. 4. Fahneneid; den thut der Soldat, er will seinem Führer, seiner Fahne treu sein.

Rechtmäßigkeit des Eides. Ganze Religionsgesellschaften, nämlich die Quäker und Mennoniten, halten den Eid für unerlaubt, sie leisten ihn nicht, und ihr Ja und Nein gilt bei der Obrigkeit als Eid. Freilich ist dem Christen, der vor dem Angesichte Gottes und in Wahrheit lebt, sein einfaches Ja und Nein im gewöhnlichen Leben eben so heilig und zuverlässig, als der heiligste Eidschwur. Aber dennoch halten wir es fest, daß die Obrigkeit, um möglichst die Wahrheit zu erkennen, den Eid fordern darf, und daß dann der Christ den Eid thun soll, aus folgenden Gründen. 1. Das Gesetz Mose gestattete den Eid, 2 Mos. 22, 11: So soll man es unter ihnen auf einen Eid bei dem Herrn kommen lassen. 5 Mos. 6, 13: Du sollst bei Gottes Namen schwören. Ein rechter Eidschwur gereicht auch ja zur Ehre Gottes, und zur Heiligung seines Namens. 2. Gott selbst schwört, freilich bei sich selbst, weil es nichts Höheres giebt, z. B. bei Abraham, 1 Mos. 22, 16, vergl. Hebr. 6, 16—18, bei David, Ps. 89, 36. Jesus schwur, Matth. 26, 63, der Hohepriester: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest — —. Und der Herr antwortet auf diese Zumuthung der

Obrigkeit: Ja, ich bins. So auch Paulus, 2 Cor. 1, 23: Ich rufe aber Gott an zum Zeugen. 1 Tim. 5, 21: Ich bezuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo. 4. In Hebr. 6, 16 heißt es: Der Eid macht ein Ende alles Haders; d. h. es ist das letzte Mittel, wozu die Obrigkeit greifen kann, um die Wahrheit zu erforschen, indem sie das Dazwischentreten Gottes veranlaßt. Ist der Eid abgelegt, so bleibt es dabei, und der Streit hat sein Ende.

Meineid. Es ist ein falscher Eid. Dieser wird begangen, wenn Jemand 1) etwas beschwört, daß es wahr ist, und weiß doch, daß es falsch ist. 2) Wenn man mit einem Eide etwas verspricht, und doch nie Willens ist, es zu halten. 3) Wenn man schwört, etwas zu halten, und indem man schwört, auch den guten Willen hat, es aber doch nachher nicht hält, und sein Versprechen nicht erfüllt. Es ist eine schreckliche Sünde. Der Meineidige wird an Gottes Majestät, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit erinnert, und spottet also deß Alles und glaubt gar nicht an Gott. Es ist freventliche Verspottung und Lästerung des Namens Gottes. Der Meineidige ruft den Zorn Gottes auf sich herab, und entsagt der Liebe Gottes, des Verdienstes Christi und des Trostes des heiligen Geistes. Er kann nicht beten zu dem Gott, den er verläugnet hat, und hat keinen innern Frieden. Er hat sich selber der Seligkeit verlustig erklärt, und hat sich selber das Urtheil gesprochen, daß er will ewig verdammt sein; und — es wird ihn treffen, denn Gott läßt sich wahrlich nicht spotten. O, schrecklich, Kinder, Gott behüte euch Alle! Nein, lieber Gut und Geld verloren, als einen falschen Eid geschworen! — Mit Zuchthausstrafe wird ein falscher Eid bestraft von der Obrigkeit. Und Gott sagt in seinem Wort, Mal. 3, 5: Ich will zu euch kommen, und euch strafen, und ein schneller Zeuge sein wider die Meineidigen. Gott behüte uns Alle. Amen!

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Den Feiertag heiligen.

Dieses Gebot bietet einige Schwierigkeiten dar, die der Lehrer nicht vor den Kindern bespricht, — da sind nöthigere Dinge zu be=

handeln, — worüber er aber doch bei sich selber nachdenkt. Dieses Gebot: Du sollst den Sabbathtag heiligen, war im Gesetz Gottes noch näher bestimmt 2 Mos. 35, 3: kein Feueranzünden am Sabbath; 2 Mos. 16, 29: kein Reisen; V. 26: kein Mannasammeln. Und dabei hieß es: Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er darnach thue. Wenn Israel dagegen sündigte, so fühlte es das auch in seinem Gewissen, Jer. 17, 21: Hütet euch, und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem. Auch Neh. 13, 15—17. Ja, es heißt 2 Mos. 31, 15: Wer eine Arbeit thut am Sabbathtage, soll des Todes sterben. Diese Todesstrafe ist auch einmal während der Wanderung Israels in der Wüste an einem Mann vollzogen, der am Sabbathtage Holz gesammelt hatte, wie wir lesen 4 Mos. 15, 32—36; ganz Israel steinigte ihn. — Für uns Christen heißt es aber Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, d. h. in ihm, und mit ihm hat das Gesetz sein Ende erreicht. Wie denn in ihm? Matth. 5, 17: Ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er hat zuerst das Gesetz vollständig gehalten. Hat das ganze Gesetz mit ihm ein Ende, so hat auch das Gebot des Sabbaths mit ihm ein Ende; Christus hebt den Unterschied der Tage und Zeiten auf; er ist, wie Marc. 2, 28 steht, auch Herr des Sabbaths. Auf Grund dessen sagt der Apostel Gal. 4, 10: Ihr haltet Tage, Monate, Feste und Jahreszeiten, ich fürchte euer (um euch), daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe. — Wird aber damit das Gesetz und das dritte Gebot nicht aufgehoben? Wir antworten mit Paulo Röm. 3, 31: Mit nichten, sondern wir richten das Gesetz auf. Nämlich nach Vollendung des Himmels und der Erde setzte Gott den Sabbath ein; derselbe gehört also mit zur Ordnung der Welt. Dieser Ordnung der Welt, der Ruhe, ist auch der Christ bedürftig, und er unterwirft sich dieser Ordnung; obgleich er in Christo eine neue Creatur ist. Aber er unterwirft sich dieser Ordnung aus freien Stücken, mit willigem Herzen und aus Liebe, und nicht zwingend und treibend, wie das Gesetz thut. So richtet sich der Christ das Gesetz wieder auf, nimmt aber in christlicher Freiheit den ersten Wochentag, den Sonntag, als Ruhetag. — Es wird auch oft gesagt, die A. T. Strenge und Rigorosität des Gesetzes hat im N. T. aufgehört. Das steht zuerst nirgends im N. T. und man macht dann auch den Christen allerlei Concessionen, und bleibt dabei doch in den Banden des Gesetzes, und verfällt dessen Verdammung. Denn auch die strengste schottische Sabbathsfeier ist eine Uebertretung des Sabbathsgesetzes. Um solche Inconsequenz zu vermeiden, bleibt kein anderer Weg übrig, als rein heraus zu sagen: Christus ist des Gesetzes Ende: es ist uns als bindend, zwingend, treibend, wie das Gesetz durch sein: Du sollst — und durch sein: verflucht — abgethan. Wer in Christo ist, dem ist das Alte vergangen, er ist eine neue Creatur, er ist wie Christus ein Herr des Sabbaths. Wie

Christus aber, obgleich er Herr des Sabbaths war, in freier Liebe sich selber das Gesetz wieder aufrichtete und Luc. 4: „am Sabbath in die Schule ging nach seiner Gewohnheit"; so thut es auch der Christ. Aus freien Stücken, mit willigem Herzen, aus Liebe fügt sich der Christ dieser Weltordnung, hält das Gebot Gottes recht und Gott wohlgefällig und ererbt den Segen dieses Gebots. Schon die alten Väter Tertullian, Clemens, Origenes, Augustin, Chrysostomus lehrten auf Grund der christlichen Freiheit, daß der Christ alle Tage Sabbath halte. Dasselbe ist Lehre der Reformatoren, und Luther sagt im großen Katechismus vom dritten Gebot: Darum geht nun dies Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an, da es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des A. T. an besondere Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frei gelassen sind. S. auch Baumgarten, theol. Commentar. Bd. 2. S. 10.

Die Unterredung.

1. **Der Feiertag.** Unser drittes Gebot lautet 2 Mos. 20, 8—11 also: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk thun, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist; denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und Alles was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. — Diese Worte weisen uns hin auf die Geschichte von der Schöpfung der Welt, wo es 1 Mos. 2, 2. 3 heißt: Also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte. — Der siebente Tag war also der Tag der Ruhe Gottes. Sabbath heißt deutsch: Ruhe. Was hier Sabbath heißt, das hat Luther im dritten Gebot Feiertag genannt. — Zuerst ist der Sabbath der Sabbath Gottes, wie er 2 Mos. 16, 25 heißt, wo Gott ruhete, und wie es 2 Mos. 31, 17 steht: wo Gott sich erquickte. Der Sabbath ist aber um des Menschen willen gemacht, sagt der Herr Jesus. Weil dieser Tag Gottes auch für den Menschen etwas bedeuten sollte, so heiligte Gott ihn, d. h. sonderte ihn von den andern sechs Tagen der Woche ab, — und segnete ihn, d. h. legte ihm Gutes und Gaben zu. Nämlich von Anfang an war zu dem Menschen gesagt: Herrschet über die Erde und machet sie euch unterthan. Damit setzte Gott ihn in sein Werk hinein; wie es auch in unserm Gebot heißt: Sechs Tage sollst du arbeiten. Sowie aber der Mensch Theil hatte an dem Werk Gottes,

so sollte er auch Theil haben an der Ruhe Gottes, an der „Erquickung Gottes", die in der Ruhe nach der Arbeit liegt. Da Adam den ersten Sabbath und dessen Heiligung und Segnung schon mit erlebte, so haben wohl auch die Väter den Sabbath gehalten, weil derselbe schon vor der Gesetzgebung (2 Mos. 16, 23) erwähnt wird. — Die christliche Kirche, die sich Col. 2, 16 von Niemand läßt ein Gewissen machen über bestimmte Feiertage, oder Neumonde oder Sabbathtage, hat den Ruhetag von dem siebenten Tag, dem Sonnabend, auf den ersten Wochentag, den Sonntag, verlegt. Denn an diesem ersten Tage hat der Vater die Schöpfung begonnen und hat Licht gemacht; an diesem Tage hat der Sohn Gottes die Bande des Todes gebrochen, und hat die Seinen mit dem Friedensgruß angeredet; an diesem Tage hat der heilige Geist mit Licht und Kraft seine erste Gemeine erfüllet. Diese drei großen Thaten des dreieinigen Gottes sind für die Gemeine bedeutsam genug, den Sonntag lieb und werth zu halten. — Der Tag des Herrn, wie der Sonntag im N. T. heißt Offb. 1, 10, ist schon in den Zeiten der Apostel gefeiert. — Der Tag heißt nun Feiertag, weil wir an demselben feiern, d. h. keine Arbeit thun sollen; es soll an dem Tage die gewöhnliche Arbeit, die Berufsarbeit ruhen. Der Sonntag sei dir also zuerst als Feiertag ein Ruhetag. Wir sehen es erst einmal als ein großes Geschenk Gottes an, daß er uns einen Tag in der Woche zur leiblichen Ruhe gegeben hat. Denn der Mensch war durch die Sünde zur Arbeit bestimmt, und das Ende war der Tod: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, wovon du genommen bist. Die tägliche Arbeit aber, welche sie auch ist, macht den Arm müde, macht den Kopf müde, macht müde die Hand und den Verstand. Ihr geht gern zur Schule, und ich bin auch gern unter euch; aber ihr freuet euch, wenn der Sonntag kommt, nicht wahr? und ich will's auch gerne gestehen: ich auch; warum? Hiob 7, 2: Ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, und V. 1 wird gesagt, daß so die Tage des Menschen sind. Da kommt nun der Sonntag, wo Gott uns einen Tag Ruhe in der Woche gönnet. Das ganze Haus soll ruhen, auch das Thier gar mit, wie das Gesetz sagt. Davon wußten die Heiden nichts, und der Römer Cato sagt: Dem Maulesel, dem Pferd, und dem Esel sind keine Ruhe gestattet. Es ist also ein großes, unverdientes Geschenk Gottes, daß Gott uns einen Feiertag in der Woche gönnet. — Wie haben wir es nun anzusehen, wenn Jemand, wie es leider jetzt häufig geschieht, am Sonntag eben so gut seine Berufsarbeiten verrichtet, als an Werktagen? z. B. Maurer, Tischler, Landleute. Es ist Undank für ein köstliches Geschenk Gottes, für die Ruhe. Es ist ferner Verachtung seines Gebots. Darum, l. K., habt einen Sonntag in der Woche, wenn ihr groß werdet, und euer Eigen. Habt und bekommt ihr Leute un-

ter euch, gönnet und gebt ihnen auch den Sonntag, den Ruhetag, wo sie sich erquicken können. *Melanchthon* schrieb einmal über Tisch an seinen Werken. Da nahm Luther ihm die Feder weg, und sagte: *Man kann Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Ruhen*, denn dazu hat er den Sabbath gegeben. — „Darum feiere am Sonntag die Arbeit, es ruhe der Verkehr, es schweige das Geräusch, daß die Welt merke, sie sei es nicht allein, und der Menschengeist gewahr werde, was er sei, daß er sich sammle, und zum himmlischen Vater sich erhebe. O der himmlische Vater läßt sich zu dir herab, wenn er sieht die Stille und die Feier in dir. Der Sonntag sei deine Freude und dein Stolz. *Laß dir deinen Sonntag nicht nehmen, er ist ein köstliches Gut.* Wenn du in einen Dienst trittst, da dir kein freier Sonntag bleibt, da hast du mehr zum Dienst versprochen als deine Hände und deinen Kopf, *du hast deine Seele verkauft.* Das kann nicht gelten*)". — *Aber ich bin so arm, und es geht mir so traurig, daß ich auch zu meiner Arbeit den Sonntag zu Hülfe nehmen muß*, möchte Jemand sagen. Antwort: Gott hat einen *Segen* mit der Feier des Sonntags verbunden, glaubst du das? Wenn du es glaubtest, so würdest du nicht arbeiten, und würdest dann auch gewiß den Segen auch im Irdischen erhalten. Dein Rennen und Laufen und Arbeiten thut's doch nicht, und an Gottes Segen ist Alles gelegen. Dies (was?) könnt ihr sehen 2 Mos. 16, 29, wo es heißt: Sehet, der Herr hat euch den Sabbath gegeben, darum giebt er euch für zwei Tage Brot. Obgleich also nur sechs Tage lang die Einsammlung des Manna war (die Arbeit gleichsam), so durfte am siebenten Tage doch Niemand darben. Warum nicht? Der Herr giebt den Sabbath und giebt auch Brot. Darum: *Sonntagsarbeit hat keinen Segen*, aber Sonntagsfeier fördert und segnet alle Arbeit die Woche lang. — *Ist denn kein Werk am Sonntag erlaubt?* Christus giebt hierauf Antwort Luc. 14, 5: Wer ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in den Brunnen fällt, der nicht alsobald ihn herauszieht am Sabbathtage. Dies Herausziehen ist ein Werk der Noth; warum? Solche *Nothwerke* erlaubt Christus hier. Welche sind es z. B. bei uns? — Doch, was sagt ihr zu dieser Geschichte. Ich habe einen Schuster gekannt, der immer Sonntags arbeitete, auch während der Predigt gar, und wenn man ihn darüber befragte, so war es immer „Fußzeug, das nothwendig fertig werden müßte." Nein, nein, es ist Sonntagsentheiligung. Denn Gottesdienst geht vor Herrendienst; was heißt das? Aber nicht: Herrendienst geht vor Gottesdienst. Der Mann kam auch zu nichts, war und blieb bitterarm, obgleich er sonst ein ordentlicher Mann war. Darum siehe zu, *daß du nicht eine Noth machst aus Geiz und Gewinnsucht, wo keine Noth ist*; was meine ich? — Eine

*) Harms, Gnomon. 2. Aufl. S. 416; mit Nachdruck und Feierlichkeit den Kindern zwei Mal vorzulesen.

Frage: Wenn anhaltend schlechte Witterung ist in der Heu- und Kornerndte, darf man dann am Sonntag arbeiten? Wenn 14 Tage und länger anhaltend regnichte Witterung gewesen ist, so Ja; wenn es aber vielleicht Freitag und Sonnabend geregnet hat, und es ist am Sonntag gutes Wetter, so Nein; denn es ist kein Nothwerk. Ueberhaupt läßt sich hierüber keine allgemeine Regel geben, als diese: Ein Christ, dem Gottes Wort heilig ist, fragt sich in seinem Gewissen, wenn er zweifelhaft ist, und thut darnach. Denn nicht der Zwang, sondern die Gottesfurcht und die Liebe zu Gott treibt den wahren Christen zu allen Dingen und auch zur Sonntagsfeier, wie Luther das auch in seiner Erklärung sagt. Besonders hält er die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes heilig, und thut dann ohne ganz besonders dringende Noth kein Werk, wenn auch schon die Sabbathsverordnung es nicht verbieten sollte. Ein Propst unsers Landes*) war an einem Sonntag auf Kirchenvisitation in einem Kirchdorfe. Es war zur Zeit der Erndte, und es hatte lange anhaltend geregnet; an diesem Sonntage aber war es schönes Wetter. Bei Tisch kam die Rede auf die Erndte und auf das schlimme Wetter. Da sagte ein anwesender Pächter zu dem Visitator: Es wäre doch eine Sünde, Herr Propst, wenn man heute nicht sein Korn einfahren wollte. Der Propst antwortete: Sagen Sie lieber: Es wäre keine Sünde, wenn man heute sein Korn einfahren wollte. — Was meinte der Propst? In dem Wort des Pächters (wie hieß es noch?) liegt aber, wenn er es auch nicht grade hat sagen wollen, man könne gerne jeden Sonntag Korn einfahren; und wenn man es bei anhaltendem Regenwetter in der Erndte nicht thue, so wäre das eine Sünde. Noch eine kleine Geschichte. Jemand pflegte seine Sonntagsarbeiten damit zu entschuldigen, daß er sagte, es sei doch besser zu arbeiten, als umher zu schwärmen. Ein Prediger, der dies einmal hörte, sagte: Es ist eben, als wenn Jemand sagen wollte, es sei doch besser zu stehlen, als zu morden. — Wie so? Beides ist Sünde. — Zweitens hat auch der Herr Jesus an den Sabbathen Werke der Liebe gethan, z. B. er hat Kranke am Sabbath geheilt, und hat uns damit auch die Liebeswerke am Sonntag gestattet. Welche sind die? Kranke besuchen, Kranke pflegen, Traurige trösten, Nothleidende erquicken. Das ist, was der Herr meint, Matth. 12, 12: Man mag wohl am Sabbath Gutes thun. Jac. 1, 27 steht: Wittwen und Waisen besuchen in ihrer Trübsal ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst; und ein Gottesdienst ist besonders für den Sonntag; da thue dies Werk dann. Eine vornehme, reiche, fromme Frau pflegte am Sonntag Nachmittags mit ihren beiden erwachsenen Töchtern in die Häuser der Armen und Elenden zu gehen, um ihre Noth kennen zu lernen, und derselben abzuhelfen. Auf diese Weise wollte sie auch ihre Töchter gewöhnen,

*) Es war Dr. Harms.

neben dem gewöhnlichen Gottesdienst noch einen andern Gottesdienst am Sonntage zu üben; welchen?

2. **Heiligen.** Heiligen heißt absondern für Gott und Göttliches*). Der Feiertag, der Sonntag und die Festtage sind abgesondert von den andern Tagen dadurch, wie wir schon gehört haben, daß er und sie Ruhetage, statt daß die andern Tage Arbeitstage sind. Der Feiertag ist aber unendlich mehr als ein bloßer Ruhetag: er soll nun geheiligt werden, d. h. man soll ihn für Gott und Göttliches brauchen. Wie macht man dies aber? (was?) Darauf antwortet Luther in der Erklärung Dreierlei: 1) wenn man die Predigt und das Wort Gottes heilig hält, und dasselbe nicht verachtet; 2) wenn man es gerne hört; 3) und lernet. Wir betrachten dies näher.

Die Predigt und Gottes Wort heilig halten. Wer das thut, der hält auch den Feiertag heilig. Wie so? 1 Tim. 4, 5: Es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. Das Wort Gottes, das an diesem Tage gepredigt, gelesen, gehört, bedacht wird, macht diesen Tag zu einem heiligen Tage. Luther sagt (im großen Katechismus): „Das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthümer. Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig macht, wodurch auch alle Dinge geheiligt sind. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset oder bedenkt, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußern Werks halber, sondern des Wortes Gottes halber, das uns Allen zu Heiligen macht. So muß Leben und Werk im Wort Gottes gehen, wenn es gottgefällig und heilig heißen soll. Wo das geschieht, da geht das dritte Gebot in Kraft und Erfüllung. Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots besteht nicht in feiern, sondern in heiligen, also daß dieser Tag seine besondere heilige Uebung hat.“ Derjenige hält also den Feiertag heilig, der an diesem Tage besonders das Wort Gottes und die Predigt desselben heilig hält; der die Arbeit ruhen läßt, und die Predigt hört, oder das Wort Gottes in einem Buche lieset und betrachtet. — Derjenige dagegen entheiligt den Feiertag, der die Predigt und das Wort Gottes verachtet, d. h. sich nie daran kehrt; alles Andere lieset, nur nie Gottes Wort; nie in die Predigt geht.

Gerne hören. Wer das Wort Gottes für etwas Heiliges hält, wodurch auch der Mensch heilig werden soll, der wird auch die Predigt und das Wort Gottes gerne hören. Ein solcher Mensch weiß, daß er Wahrheit und Erkenntniß, Heil und Leben nicht in sich hat. Darum muß er sich lehren und sagen lassen, muß hören, lernen, üben, erfahren. So hört denn am Feiertage, wo das Geschäft ruht, was das Wort Gottes ihn lehren will an Wahrheit, Erkenntniß, Heil und Leben. — Er hört gerne, wie es hier heißt. Es ist ihm eine Lust es zu hören, er hört es ohne Dünkel, mit Verlangen

*) So ist der Begriff: heiligen aus 3 Mos. 20, 26: Darum sollt ihr mir heilig sein — —, zu bestimmen.

nach Wahrheit. 1 Tim. 2, 4 heißt es: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Zur Erkenntniß der Wahrheit können wir aber nicht anders kommen, als durch Hören, Glauben, Ueben, Anwenden der Wahrheit. Eph. 1, 13: Durch Christum habt ihr gehöret das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit. Ja, Israel war der Sabbath ausdrücklich von Gott dazu bestimmt, daß Israel dann zusammenkommen und das Wort Gottes hören sollte (3 Mos. 23, 2. 3 Mos. 10, 11. Ap. 15, 21). So kommt auch die christliche Gemeine an ihren Sonn- und Festtagen zusammen, das Wort Gottes zu hören. Du auch. Wer nicht zur Kirche geht, der verachtet zuerst Gottes Gebot. Gerne das Wort Gottes mit der Gemeine in der Kirche zu hören, dazu soll uns neben dem Gebot Gottes auch noch Folgendes ermuntern. Luc. 4, 16 steht: Und Jesus kam gen Nazareth und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage. Es ist also stehende Sitte in Jesu Leben gewesen, an den Versammlungen in der Gemeine Theil zu nehmen. Er also, der Sohn Gottes, der Herr des Sabbaths, hat dem Gebot Gottes (welchem Gebot?) willig gehorcht, das ist uns genug, uns zur Nachfolge zu ermuntern. Dazu ermahnt auch der Apostel Hebr. 10, 25: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen (welche?), wie Etliche pflegen (in unsern Tagen könnte man sagen: wie Viele pflegen; wie die Allermeisten pflegen. Schrecklich!), sondern uns unter einander ermahnen. — Drittens. Es wird mit Recht für eine Ehre gehalten, vor dem König des Landes erscheinen zu dürfen zur Audienz; wie vielmehr — wendet es selbst auf Gott an Ja, wer längere Zeit hingehen lassen kann, ohne mit der Gemeine vor Gott zu kommen in der Kirche, der erkennt wenig die Ehre, zu dem königlichen und priesterlichen Geschlecht zu gehören, wie der Apostel die Christen nennt. Welches Wort der lutherischen Erklärung unsers Gebots trifft Solchen? Er verachtet die Predigt und Gottes Wort. Wie ganz anders die heiligen Männer Gottes. Wir lesen Ps. 84, 2—4: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. — Ps. 27, 4: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen. — So muß es sein, wir müssen keine Ruhe haben, es muß uns etwas fehlen, wenn wir lange Zeit nicht zur Kirche haben kommen können. So war es David, der auf der Flucht vor Saul in der Wüste lange keinem Gottesdienst hatte beiwohnen können. Er sagt Ps. 63: Meine Seele dürstet nach dir in deinem Heiligthum, wollte gerne schauen

deine Macht und Ehre; das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte (in deinem Heiligthum nämlich). Ps. 26, 8: Herr, ich habe lieb den Ort deines Hauses, und die Stätte, da deine Ehre wohnet. — König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ließ Gottesdienst in seinem Zimmer halten, wenn er am Gottesdienst in der Kirche mit der Gemeine verhindert wurde. Er pflegte zu sagen: Der Sonntag macht die Woche. Was heißt das? Ist der Sonntag mit Gott angefangen, so — —; ist das nicht der Fall, so — —. Wer weiß von euch, was von der alten Hanna gesagt wird, die bei der Darstellung Jesu in den Tempel kam? Luc. 2, 37: Sie kam nimmer vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

Lernen. Und lernen, setzt Luther noch hinzu. Ihr wißt schon, es giebt ein Hören oder Lernen: Wer das Wort Gottes anhört aus Gewohnheit, ohne etwas aus der Predigt mitzunehmen, ohne etwas zu behalten. Auch zu Hause sollst du das Wort Gottes, einen Gesang, eine Predigt in der Absicht lesen — in welcher wohl? Denn es ist mit dem Lernen des Worts Gottes anders, als wenn du andere Dinge lernst: Du lernst für die Ewigkeit, lernst für deine Seligkeit. Darum höre mit Ernst und mit der Sorge um deine Seligkeit, nimm es zu Herzen, und brauche es zu deinem Heil. Du weißt wohl, wie es von Maria, der Mutter Jesu heißt, wenn ihr ein Gotteswort gesagt wurde? Luc. 2, 19: Sie behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und der Herr Jesus preist diejenigen selig, Luc. 11, 28, die Gottes Wort hören und bewahren; dabei hat er wohl seine Mutter in Gedanken, weil V. 27 ein Weib seine Mutter selig preist: Selig ist der Leib, der dich getragen hat —.

3. **Gedenke.** Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest, heißt es nun noch in dem eigentlichen Gebot. Das ist ein Wort, das ich euch, l. K., so recht in das Herz und in das Gewissen hinein rufen möchte: Gedenket des Feiertages, daß ihr ihn heiliget. Denn Tausende, Millionen thun das nicht, und der heilige Tag ist ihnen wie jeder andere Tag; er ist ihnen kein Tag der Feier, der Ruhe. Wenn du auch am Sonntag laufen und rennen und arbeiten möchtest, so sei es dir, als wenn Gott dir freundlich und ernst in deinem Gewissen sagt: Gedenke, daß es Sonntag und Ruhetag ist. — Noch mehr Menschen giebt es aber in jetziger Zeit, die das Wort heiligen in unserm Gebot übertreten; sie arbeiten freilich nicht an diesem Tage, aber sie heiligen den Sonntag nicht, sondern sie entheiligen ihn. Wir haben schon ein Wort von Luther gesagt und wiederholen es hier: Merke, daß die Macht dieses Gebots besteht nicht in feiern, sondern in heiligen. Willst du den Feiertag heiligen, so mußt du freilich die Arbeit liegen lassen. Das hat Luther abermals sehr schön gesagt in einem Gesang, wo er die zehn Gebote erklärt: Du sollst von deinem Werk lassen ab, daß Gott sein Werk in

dir hab. Wie heißen die beiden Strophen? Soll aber Gott, der heilige Geist sein Werk, nämlich dich auch zu heiligen, in dir haben, so gehört mehr dazu, als bloß die Arbeit unterlassen. Zunächst gehört dazu ein Stillesein, ein Insichgehen, Gedenken an Gott, an unser Heil, Gebet. Zu solcher Stille, Betrachtung, Gebet lassen es aber Millionen Christen nicht kommen. Sie entheiligen den Sonntag dadurch, daß sie ihren Vergnügungen nachgehen, die grade auf den Sonntag verlegt werden, weil, wie sie meinen, dann am besten Zeit ist: Lustfahrten, Gastereien, wo zu sehen und zu hören ist, Tanz und Schwelgerei. Es hat Jemand gesagt: Die meisten Sünden werden von den Christen am Sonntag gethan: ob es wahr ist? Sieh an das Treiben der Handwerker, Gesellen, Burschen, Mädchen, Städtebewohner. Schrecklich. Du aber sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, sagt Gottes Wort 2 Mos. 23, 2. Gedenket des Feiertages, daß ihr ihn heiliget. Wenn du es vergissest, so laß die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst läuten, dich erinnern und rufen, als wenn sie läuten: Gedenke, gedenke. Gebe Gott, Kinder, daß ihr keine Ruhe im Hause habt, wenn ihr Sonntags den Ruf der Glocke, oder besser zu sagen, den Ruf Gottes hört. — Gedenke auch dies: Wie? Du kannst nicht eine Stunde, oder zwei Stunden Gott, deinem lieben Vater, Jesu, deinem treuen Heiland, und deiner Seligkeit in der Kirche gedenken? und hast doch über hundert Stunden wöchentlich Zeit für deine Arbeiten und für deine Vergnügungen?! Mensch, gedenke! — Ich sage nochmals, Kinder: Du hast hundert Stunden für — —, und hast nicht einmal — —?

Kannst du nicht mit der Gemeine öffentlich Gott dienen, verhindert durch Krankheit oder Sonstiges, so halte Hausgottesdienst. Was ist das? Es ist, was das Wort sagt, was wohl? Das laß künftig eine Regel in deinem Hause sein; was? Laß am Feiertag Gott sein Werk in dir haben. Durch Lesen und Betrachten seines Worts, eines Gesangs, einer Predigt, Nachdenken über dein Leben, Andenken an Tod, Gericht und Ewigkeit. Col. 3, 16: Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euerm Herzen. Kannst du nicht zur Kirche kommen am Sonntag, so habe die Kirche in dir, und Gesangbuch und Postille dazu; was meine ich?

Wir besprechen noch eins: den ewigen Sabbath. Es heißt in der Offenb. Joh.: Die Todten, die in dem Herrn sterben, ruhen von ihrer Arbeit. Dort ist also Ruhe, ewig, und ein ewiger Sabbath. Dort werden also die Frommen das ewig haben, was sie hier nur unvollkommen jeden siebenten Tag haben: Ruhe, Gottesdienst, Lobpreisung Gottes. Davon stehet auch geschrieben Hebr. 4, 9—11: Es ist noch eine Ruhe vorhanden (zukünftig) dem Volke Gottes; so lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe. Wie thun wir Fleiß dazu? Durch Vorbereitung hier: Schick das Herz früh dahinein, wo du wünschest,

stets zu sein. Die Feier und der Gottesdienst der himmlischen Gemeine wird uns Offb. 7, 9 u. f. also beschrieben: Ich sehe eine Schaar, die Niemand zählen konnte aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in den Händen, sprechend: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Und alle Engel standen um den Stuhl, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht, und beteten Gott an, und sprachen: Amen! Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! — Möchtet ihr solchen Sabbath mit feiern, Kinder? Nun so habt hier euern Sonntag. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Am Sonntagmorgen.

1. Gottesstille, Sabbathfrühe, Ruhe, die der Herr gebot! Meine Seele! wach und glühe mit im hellen Morgenroth.

2. Könnt ich in dem Zimmer bleiben, wenn das Volk zur Kirche wallt? Könnt ich Alltagswerke treiben, wenn der Glockenruf erschallt?

3. Wo die holden Worte weilen, die der Herr auf Erden sprach. Lasset auch das Brot mich theilen, das er seinen Jüngern brach.

4. O, das nenn' ich sel'ge Stunde, wo man dein, o Herr, gedenkt, wo man mit der frohen Kunde von dem ew'gen Heil uns tränkt.

5. Neues Leben, neue Stärke, reiner Andacht frische Gluth zu dem frommen Liebeswerke schöpf ich aus der Gnadenfluth.

6. Und von göttlichen Gedanken einen reichen Blüthenstrauß trag' ich heimwärts, Gott zu danken in dem kleinen, stillen Haus.

7. Erde weit und ohne Gränzen, Himmel drüber ausgespannt! reich an Sternen und an Kränzen, scheint ihr mir ein heilig Land.

8. Laß die Flammen stets mir brennen, o mein Heiland, Jesus Christ! Laß es alle Welt erkennen, daß mein Herz dein Altar ist.

M. v. Schenkendorf.

Am Sonntagabend.

1. Sei gepriesen noch am Abend für dein heilig theures Wort, womit du so köstlich labend mich erquickt hast heut, mein Hort.

2. Hell ließ'st du dein Licht mir scheinen; laß es leuchten immerdar, daß ich fröhlich mit den Deinen dich erkenne hell und wahr.

3. Trost und Stärkung gabst du wieder, Vater, meinem Herzen heut; dich erheben meine Lieder, großer Gott, in Ewigkeit.

4. Laß mich immer glauben, hoffen, deinem Willen stets getreu, steh' auch mir ein Pförtlein offen, daß ich ewig bei dir sei.

5. Laß mich nimmer von dir weichen, o mein Heiland, Jesus Christ! Laß mich's immer mehr erreichen, daß ich dein, und du mein bist.

6. Voll von göttlichen Gedanken geh' ich nun, mein Gott, zur Ruh; will dir einstens auch noch danken, schließt der Tod mein Auge zu.

Der Gemeinegottesdienst.

Die Unterredung.

Wir hörten, der Feiertag wird geheiligt, wenn die Gemeine zusammen kommt vor Gott. Dies geschieht in der Kirche, und ist der öffentliche Gottesdienst. Gottesdienst, weil man ihm den Dienst, die Ehre erweis't, die ihm, als dem Höchsten, dem Besten, dem Vollkommensten, gebührt. In dem Worte Dienst liegen auch: Unterwürfigkeit, Gehorsam, Beschwerlichkeit. Alles dies um Gottes willen. Oeffentlich, weil Jedermann der Zutritt dazu offen steht. Damit wir den Segen des öffentlichen Gottesdienstes erlangen, so besprechen wir, was da geschieht. Der öffentliche Gottesdienst besteht aus vier Stücken: Gebet, Gesang, Predigt, Sakrament.

1. **Gebet.** Es ist das Haupt-Stück des Gottesdienstes, und wird doch so oft und viel als Nebensache angesehen. Das Gebet im Gotteshause ist so wichtig, daß Gott selbst sein Haus darnach benennt bei dem Propheten Jes. 56, 7: Mein Haus heißt ein Bethaus allen Völkern. Zum Gebet ist gleich das erste Gotteshaus in der Welt geweihet, 1 Kön. 8, 30: Du wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, das sie hier thun werden an dieser Stätte deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du hörest, gnädig sein. — Gebet beim Eintritt, wenn man sich hingesetzt hat. Welches? Das Vaterunser. Welche Gedanken kannst du haben bei den einzelnen Bitten? Du mein Vater, ich also dein Kind, komme hier in dein Haus; laß mich deinen Namen heiligen durch Beten, Singen, Hören, Bewahren 2c. Du kannst auch Anderes beten, z. B. Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören; lenke Sinnen und Begier zu den süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden. Selbstgemachtes Gebet (aus dem Herzen beten): Laß mich hören dein Wort, bewahren, darnach thun, dich loben, dir danken. — Gebet während der Predigt. Dem Prediger wird oft das Herz so voll in der Predigt, daß einzelne Stücke der Predigt Gebete werden, oder die Predigt fängt mit Gebet an, oder sie endigt damit; so falte die Hände, und bete in der Stille die Worte des

Predigers mit und nach. — Fürbitten und Danksagung. Nach der Predigt bringt der Prediger die besondern Angelegenheiten der Gemeine im Gebet vor Gott. Warum geschieht das? Nicht, daß die Gemeine erfahren soll, der und der ist gestorben rc., sondern die Gemeine soll das Wort wissen und lernen: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle, und wenn eins sich freuet, so freuen sich alle; was meine ich? Die Sache der Gemeine soll deine sein. Was sollst du darum thun, wenn der Prediger sagt: Wir bitten noch für einen kranken Mann, da und da? Sagen im Herzen: Ich bitte auch; und sollst das Gebet des Predigers im Herzen nachsprechen. So auch mit den Danksagungen. Eine Nebenfrage: Welchen Sinn hat es, daß der Prediger Gott dankt, daß der und der gestorben ist? Dank für das Erdenleben und alles Gute darin; Dank, daß der Verstorbene das Wort Gottes hatte und ein Christ und getauft war; Dank, daß er von allem Uebel jetzt erlös't und, wie wir hoffen, selig ist. — Alle diese Gebete (Bitten und Danksagungen) spricht der Prediger im Namen der Gemeine, und nie für sich allein, darum er dann immer: wir bitten rc. sagt, und nie: ich bitte. Sollen aber solche Gebete Gebete der ganzen Gemeine sein, soll Gott sie erhören, so muß Jeder sie mitbeten, sonst werden diese Gebete des Predigers faul und matt. Darum vergeßt nicht, Kinder, was so viele vergessen: Betet mit, bittet mit, danksaget mit. O, wie muß ein solcher Gottesdienst in dem Herzen Gottes lieblich sein, wo Hunderte so recht aus dem Herzen „für den kranken Mann" bitten. Hunderte „Gott danken" für dies und das. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, sagt die Schrift; was müssen dann erst der Gerechten Gebete vermögen, wenn sie ernstlich sind! Was meine ich? Darum lassen auch die Leute in der Kirche für sich bitten: die Kranken, die Seefahrer (hier die Grönlandsfahrer jeden Sonntag während ihrer Fahrt). Was wollen sie? Alle sollen mitbeten. — Beim Ausgang aus der Kirche beten die Leute. Was? wieder das Vaterunser; aus dem Herzen: Dank, ich habe gehört, das und das soll ich thun, lassen, ich will es, dein heiliger Geist helfe mir dazu, lasse mich meinen Vorsatz ausführen.

2. **Gesang.** Im Gesang spricht die ganze Gemeine gemeinschaftlich. Oft ist der Gesang Gebet, z. B. Liebster Jesu, wir sind hier. Nennt mehr Gesanganfänge, die Gebet sind? Oft Lob und Preis Gottes, z. B.: Allein Gott in der Höh sei Ehr. Nun danket alle Gott. Oft neben dem Gebet Bekenntniß, z. B.: Wir liegen hier zu deinen Füßen; Ich weiß, an wen ich glaube. Oft Ermahnung an die Gemeine, und Ermahnung der Gemeineglieder unter einander, z. B.: Mit Ernst, o Menschenkinder. — Singet dem Herrn in eurem Herzen, heißt es Col. 3, 16. Das Singen soll aus dem Herzen kommen. Dazu mußt du die Worte des Gesanges bedenken. Es muß dir der Gesang aus dem Herzen kommen, und die Worte des Gesanges, die

du singst, müssen dir zu Herzen gehen. Damit steht es traurig bei Vielen in der Gemeine: sie sehen umher, während sie singen; singen, und plaudern dabei zu Andern. Kinder! Kinder! Ein Gotteswort nehmet mit, das euch erschrecke, wenn ihr so gedankenlos Gottesdienst haltet. Amos 5, 23: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören. — Sagt den Spruch aus dem Kopf her. Wann muß Gott Solches zu dir sagen? Darum bedenke, was du singst, und noch besser — fühle, was du singst.

3. **Predigt**. Die Stücke der Predigt. Sie hat gewöhnlich einen Eingang. Es ist oft ein Gebet, oder sonst Etwas, worauf der Prediger besonders aufmerksam macht. Manchmal fehlt der Eingang, und es folgt gleich der Text, es ist der Bibelabschnitt — Evangelium, Epistel, einzelner Vers — worüber und woraus gepredigt wird. Wenn der Text von dem Prediger aus der Bibel verlesen wird, steht die Gemeine auf. So ist es alt- und neutestamentliche Sitte, Luc. 4, 16: Jesus ging in die Schule am Sabbathtage, und stund auf und wollte lesen (den Text nämlich aus dem Propheten). Neh. 8, 5: Und Esra that das Buch auf (das Gesetzbuch) vor dem ganzen Volk, und da er es aufthat, stand alles Volk. Es wird damit die Hochachtung ausgedrückt, die wir vor dem Worte Gottes haben. Aus dem Text nimmt sich der Prediger das Thema, d. i. worüber er predigt. Dies Thema zerfällt dann in mehrere Theile: Erstlich betrachten wir — —; zweitens rc. — Die Predigt sollst du behalten, daher merke dir besonders das Thema und die Theile. Um merken zu können, höre. Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest (nämlich das Wort Gottes hörest, und nicht Neuigkeiten; hörest; und nicht, um deinen neuen Hut und dein neues Kleid sehen zu lassen). Deshalb plaudere nicht mit Andern, du störst dich und Andere mit. Es ist auch gegen die Ehrerbietung. die du dem Worte Gottes und dem Hause Gottes schuldig bist. Wer gar schlafen will, der bleibe vollends zu Hause.

Der Segen. Am Schluß der Predigt, und auch noch oft am Schluß des ganzen Gottesdienstes sagt der Prediger: Die christliche Gemeine empfahe den Segen des Herrn. Die Gemeine steht dann auf, und der Prediger spricht: Der Herr segne dich, und behüte dich rc Dies ist der A. T. Segen, denn es heißt 4 Mos. 6, 22—27: Der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen: Also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich, und behüte dich (du Gemeine); der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. — Der N. T. Segen steht 2 Cor. 13, 13: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heili-

gen Geistes sei mit euch Allen. Amen! — Früher war als Segen viel gebräuchlich, Phil. 4, 7: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen!

4. **Die Sakramentverwaltung.** Die Taufe, in einigen Kirchen unseres Landes höchst selten, in andern fast jeden Sonntag. Hast du dabei bloß zuzusehen? Mitbeten für das Kind, für die Kinder. Die Austheilung des heiligen Abendmahls, öffentliche Communion im Gegensatz zur Privatcommunion im Hause. Es ist öffentliches Bekenntniß des Glaubens, und ist somit Gottesdienst.

5. **Noch Einiges in Beziehung auf den öffentlichen Gottesdienst.** 1. Komme. Die nicht kommen, oder vielleicht jedes halbe Jahr einmal, verachten die Predigt und Gottes Wort, und halten es nicht heilig. Einige Entschuldigungen: „Ich kann mich zu Hause eben so gut erbauen." Kann, sagst du, aber thust du es auch? Wo der öffentliche Gottesdienst nicht besucht wurde, da habe ich auch nie Hausgottesdienst gesehen. Aber das „Kann" ist gar nicht mal wahr, du kannst es nicht. Der Prediger kann gerade der freudigen oder betrübten Zeit das Wort anpassen. Das gesprochene Wort macht mehr Eindruck als das gelesene. In der Gemeine hast du das Gefühl der Gemeinschaft, das im Hause fehlt: die einzelne Kohle verglimmt bald, die zusammengelegten halten sich gegenseitig warm; wende dies Bild auf den öffentlichen Gottesdienst an. Auch hatte der Herr Jesus diese Entschuldigung nicht, sondern Luc. 4, 16 ging am Sabbath in die Schule nach seiner Gewohnheit. — „Ich mag den Prediger nicht." Einerlei, so sollst du sein Wort mögen, wenn es nur Gottes Wort ist. Jesus mochte auch die Pharisäer und Schriftgelehrten gar nicht, und doch sagte er zu dem Volk, Matth. 23, 3: Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es. Zudem ist es gar nicht die Hauptsache, daß du die Predigt hören sollst; Gebet, Gesang, Fürbitte kann dir genug zur Erbauung geben, wenn die Predigt es auch nicht thäte. Darum, Kinder, nehmt an die Ermahnung, Hebr. 10, 25: Nicht verlassen unsere Versammlungen, wie Etliche — Viele kann man jetzt sagen — pflegen, sondern uns unter einander ermahnen. — 2. Komme zu rechter Zeit. Wann ist die rechte Zeit? Zu Anfang. Singe die Lobpreisung mit: Allein Gott in der Höh' sei Ehr. Laß dich mit begrüßen von dem Prediger: Der Herr sei mit dir (du Gemeine). Und wenn der Chor antwortet: Und (der Herr sei) mit deinem Geiste. (Du Diener Christi, daß du erbaulich und recht das Wort Gottes austheilest), so sollst du dem Prediger das mit wünschen, ihm mit diesem Gruße seinen Gruß erwiedern. — „O, sie singen noch", sagt Mancher. Er sollte lieber sagen: O, sie singen schon. Wie sieht der Erstere die Sache an? wie der Letztere? — Nochmals sage ich es euch: Die Predigt ist nicht die Hauptsache des Gottesdienstes, daher — nimm

Alles mit, und 3. Bleib bis zu Ende aus. Eine hohe fürstliche Person hatte die böse Manier, gleich nach der Predigt wegzugehen, und den Gesang nicht mitzusingen, und viele andere Leute, die da meinen, was vornehme Leute thun, das läßt gut, gingen auch weg. Ein Prediger *), bei dem dieser vornehme Mann zur Kirche war, und der das Obige wußte, sagte am Schluß seiner Predigt, der und der Gesang sollte noch gesungen werden, die Gemeine möchte bleiben und „den Gesang nicht mit Füßen treten." Der vornehme Mann blieb. Ihr auch: Tretet den Gesang nicht mit Füßen, kommt zu rechter Zeit, bleibt zu Ende aus, und — nehmt noch den Segen mit vom Altar aus. — 4. Bringe deinen Schmerz, deine Sorge, deinen Dank, deine Freude mit in die Kirche vor Gott hin. Dies sage ich mit Fleiß darum, weil wohl eher gesagt ist, man müsse dies Alles zu Hause lassen. Nein, wir bringen ja, was die Gemeine angeht, vor Gott, ob Dank ob Bitte, warum soll es nicht jeder Einzelne thun? Phil. 4, 6: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Merke: vor Gott. Wo bist du aber mehr vor Gott, als im Gotteshause? Lege in dein Vaterunser, das du dort betest, dies Alles hinein. — 5. Endlich als die Hauptsache, Jac. 1, 21. 22: Nehmt das Wort Gottes (von dem Prediger) an mit Sanftmuth, welches kann eure Seelen selig machen, und seid Thäter des Worts, und nicht Hörer allein. Viele sehen darauf, ob der Prediger eine schöne Aussprache hat, schöne Stellungen annimmt, in Bildern und hohen Worten redet. Viele meistern die Predigt und wissen Allerlei daran auszusetzen. Nein, suche Erbauung; und eine erbauliche Predigt (die dich aufbaut, weiter bringt in deinem Glauben und in deiner Liebe zu Gott und Menschen) sei dir mehr werth, als eine schöne Predigt. Das Wort Gottes ist nach 2 Tim. 3, 16 nütze zur Lehre, zur Strafe (Zurechtweisung), zur Besserung, zur Züchtigung (Erziehung) in der Gerechtigkeit. Welcher Prediger dazu das Wort Gottes in seiner Predigt braucht, den höre und ehre. Der Prediger „schilt", sagen die Leute, d. h. rügt, weis't zurecht, verkündigt Gottes Strafe über die Gottlosen. Da sollst du dich fragen, ob er dich wohl meint; und sagt dein Herz dazu: Ja, dich; so sollst du es annehmen, wie David bei Nathan: Du bist der Mann; und sollst es nicht machen, wie Herodes that, der sich getroffen fühlte von dem scharfen Prediger Johannes; wo? Werdet einem solchen Prediger nicht böse, Kinder, sondern liebt ihn vielmehr. Denn höret nur, was in der Bestallung des Predigers steht, die er von Gott hat, Hez. 33, 7—9: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt (Seelenwächter, Seelsorger). Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben; und du sagst ihm Solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen: so

*) Es war Dr. Harms.

wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren: so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele gerettet. — Ehre den Prediger, der die Laster rügt und die Sünde. Wie ehrst du ihn? Wenn du thust, wozu er ermahnt, und hassest und unterlässest, was er tadelt und verdammt.

Aufgabe. Sagt mir am nächsten Montag den Hauptinhalt der Predigt am Sonntage. Ihr werdet wohl selbst fühlen, daß es sich nicht schickt, Papier und Bleifeder mit zu nehmen, sondern nur Kopf und Herz; denn so soll die Gemeine nachher auch thun.

Das Kirchenjahr.

Die Unterredung.

Wir haben ein bürgerliches Jahr und ein sog. Kirchenjahr. Das bürgerliche Jahr fängt mit Neujahr an, und nach demselben wird Alles gerechnet, was in den Betrieb des irdischen Lebens gehört, Rechnungsabschluß, Geldzahlungen. Das Kirchenjahr ist der Abschnitt, wonach die christliche Kirche, d. i. die christliche Gemeine, ihre Angelegenheiten rechnet. Ihre Angelegenheiten sind aber himmlische und geistliche im Gegensatz zu den irdischen und leiblichen. Diese Angelegenheiten der christlichen Gemeine haben nun Grund und Bestand in Christo, dem Sohne Gottes, dem Herrn und König der Gemeine. Das Kirchenjahr hat festliche Zeiten: die Adventzeit, die Passionszeit; das wöchentlich wiederkehrende Fest: der Sonntag; Jahresfeste, die nur alle Jahre wiederkehren; drei hohe Feste: Weihnacht, Ostern, Pfingsten, die schon äußerlich daran kenntlich sind, daß sie zwei Tage gefeiert werden, statt daß die kleinern Feste nur einen Tag dauern. Jubelfest, Jubiläum nennt man ein Fest, das nur nach 25, 50 oder 100 Jahren wiederkehrt; so 1817 das Jubelfest der Reformation. — Das Kirchenjahr theilt sich in zwei Hälften: die festliche Zeit und die festlose Zeit. Die festliche dauert von Advent bis Pfingsten, darin fallen alle Hochfeste; die festlose Zeit umfaßt alle Trinitatissonntage. Wir besprechen nun das Einzelne.

1. **Die Feier.** Die zwei großen Fragen: Wozu sind die Feste? Was soll man an denselben thun? — Die Festtage sind zuerst Gedenktage; d. i. das Große, das mit Christo an dem Tage vor 1800 Jahren geschehen ist, soll an dem Festtage bedacht

werden. Daher wird auch an dem Tage die Geschichte Jesu, worauf das Fest sich bezieht, in der Kirche gelesen, gepredigt und gepriesen. Da soll dann die ganze christliche Gemeine ihren Dank in Lobgesängen empor steigen lassen für das, was sie an diesem Feste von ihrem Erlöser erhalten hat. Weihnacht soll bedacht werden die Menschwerdung Christi u. s. w — Aber nicht bloß als etwas Vergangenes haben wir das, was das Fest verkündiget, anzusehen; sondern als etwas Gegenwärtiges, wovon wir noch heute Frucht und Nutzen haben. So wird Weihnacht z. B. der Gemeine gesagt: Euch ist heute der Heiland geboren; und die Freude darüber ist heute noch eben so groß, als vor 1800 Jahren, weil wir den Heiland noch eben so sehr brauchen und nöthig haben, und weil er uns durch seine Geburt heute noch eben so viel giebt, wie damals. So ist es auch mit der Feier des Osterfestes; wie? Des Pfingstfestes; wie? Daher werden die Feste in der Christenheit nie alt, sondern sind immer neu und frisch und jung, bis an das Ende der Tage; statt daß andere Feste am Ende lau und kalt gefeiert werden, weil sie uns nicht mehr so unmittelbar berühren, z. B. die Feier des 18. Octobers; warum? — Feiere daher jedes christliche Fest auf diese zweifache Weise: 1) erinnere dich dessen, was mit deinem Herrn geschehen ist; 2) bedenke, daß es für dich geschehen ist, und nimm dir daraus Lehre, Ermahnung, Stärkung, Trost.

2. **Die Festtage selbst.** Der Sonntag. Er ist der wöchentlich wiederkehrende Feiertag, und ist der erste Tag in der Woche. Sonntag: wo die Sonne (die Sonne der Gerechtigkeit, soll aufgehen, und Heil unter desselbigen Flügeln, Mal. 4, 2.) d. i. Christus über die Woche aufgehen, und Licht und Leben über dieselbe ausgießen soll. Der Sonntag als Feiertag kommt schon in der apostolischen Zeit vor, und heißt, Offb. 1, 10: Der Tag des Herrn; weil der Herr ihn durch seine Auferstehung und Ausgießung des heiligen Geistes als seinen Tag geheiligt hat. (Beide Begebenheiten geschahen am Sonntage.)

Advent. Wir gehen nun die Feste des Kirchenjahres durch. Mit Advent fängt das Kirchenjahr an. Advent heißt Ankunft, Zukunft, Herankunft*). Wir warten da der Ankunft des Herrn Jesu zu Weihnacht und bereiten uns in der Adventzeit darauf vor. Es heißt dann: Siehe, dein König kommt. Es sind vier Adventsonntage. Man unterscheidet eine dreifache Ankunft Christi: Die vergangene, als der Sohn Gottes vor 1800 Jahren auf die Erde kam, und als Mensch geboren wurde; die gegenwärtige, Christus will nämlich in unser Herz kommen zu Weihnacht, und jeder Adventsonntag soll dem Christen zurufen: Bereite dich, der Herr kommt; die zukünftige: Christus wird wiederkommen vom Him-

*) Lat. ad her, heran, venire kommen. Die Predigt ist dann auch nach dem Evangelium: Dein König kommt.

mel auf die Erde, zu richten die Lebendigen und die Todten. Von dieser dreifachen Ankunft ist in allen Adventgesängen die Rede, gebt Beispiele davon an. Uns beschäftigt ganz besonders jeden Advent die gegenwärtige Ankunft des Herrn. Christus will in dein Herz kommen, und Wohnung bei dir machen, wie es die Schrift ausdrückt. Dein Leben soll das heilige Leben des Herrn Jesu darstellen; seine Sanftmuth, wenn man dich beleidigt; seine Demuth, wenn du auch viel thust; seine Geduld in Leiden; seine Liebe und seinen Gehorsam gegen Gott. Dazu sollst du nun dein Herz zu Anfang des Kirchenjahrs bereiten. Zu dieser Bereitung ist hauptsächlich zweierlei erforderlich: 1. Die Sehnsucht zu Christo, d. i. du sollst den Wunsch haben, daß deine Gedanken, Worte, Handlungen dem heiligen Leben Christi ähnlich werden mögen, und sollst daher oft an Christum denken, wie man an einen lieben Gast denkt, der kommen will. Diese Sehnsucht drücken auch die Adventgesänge aus: Was der alten Väter Schaar 2c.; auch der Gesang: Jesu, Jesu, komm zu mir, denn ich sehne mich nach dir. Nr. 878. Wo diese Sehnsucht nicht ist, daß Christus in uns „eine Gestalt gewinne", da geht diese heilige Zeit ohne geistlichen Segen vorüber. Wo sie ist, da wirkt sie auch die rechte Bereitung, nämlich 2. Die Buße, d. i. die Sinnesänderung. Die bereitet dem Herrn den Weg. Denn wo der natürliche, sündhafte Sinn geändert wird, da kann der Sinn Christi einziehen. Soll Christus in deinen Sinn einziehen, so laß erst hinaus, was darin ist, und was nicht taugt. Darum heißt es im Adventgesang: Kommt, reinigt eure Seelen, seid heilig, seid bereit, was ihm gefällt, zu wählen, zu fliehn, was er verbeut 2c.

Weihnacht. Es fällt immer auf den 25. Dec. und ist darum ein unbewegliches Fest. Weihnacht heißt die geweihte Nacht. Weihen, absondern, heiligen. Diese Nacht ist von allen Nächten abgesondert dadurch, daß darin der Sohn Gottes Mensch geworden ist.

Neujahr ist immer 8 Tage nach Weihnacht, nämlich am 1. Januar, und ist das Fest der Beschneidung Christi, zugleich aber auch der Anfang des bürgerlichen Jahres. (Ein Neujahrswunsch, wer ihn haben will: Zur alten Wahrheit neue Liebe, zum neuen Leben neue Triebe, vor altem Bösen neues Grauen, zum alten Gott ein neu Vertrauen, ein neues Schwert zum alten Kriege, im alten Kriege neue Siege. — Des alten Scriver's Neujahrsspruch: Laß mich den Bund mit Dir im neuen Jahr erneuen: Mein Jesu, wie Du mich, so mein' ich Dich mit Treuen.)

Epiphanias. Die Epiphaniaszeit fängt mit dem Epiphaniasfest an, am 6. Jan. Es heißt auch das Fest der heiligen drei Könige; das sind die Weisen aus dem Morgenlande. Es ist eine bloße Sage, daß es Könige, so wie auch, daß es ihrer drei gewesen sind. Epiphanias heißt Erscheinung. Es sind 6 Sonntage nach Epiphanias, oder auch weniger, je nachdem Ostern früher oder später

fällt. Vom Advent bis zum Epiphaniasfest geht der erste Festkreis, der Weihnachtskreis. Es folgt nun

der Osterkreis. Den Uebergang vom Weihnachts= zum Osterkreis bilden nach den Epiphaniassonntagen die drei Sonntage: Septuagesimae, d. h. der 70ste, Sexagesimae, d. h. der 60ste, und Quinquagesimae, d. h. der 50ste. So werden diese Sonntage genannt, weil es in runder Zahl ungefähr so viel Tage vor Ostern sind. Der Sonntag Quinquagesimae heißt auch Esto mihi, d. h. Sei mir; so genannt nach Ps. 71, 3: Sei mir ein starker Hort. „Wohl ein Seufzer, dem Sonntagsevangelium angemessen, das da handelt vom Hinaufgang Jesu gen Jerusalem in Leiden und Tod. Jesus geht hinauf für uns, vor uns und mit uns." Dieser Sonntag heißt auch der Fastnachtssonntag. — Nun folgt mit dem Sonntag Quinquagesimae die Fastenzeit, auch die Passionszeit genannt, d. h. die Leidenszeit. Es soll nämlich in der Gemeine in dieser Zeit das Leiden Jesu betrachtet werden. Es sind sieben Wochen vor Ostern, und ist die längste Festzeit im Kirchenjahr. Fasten heißt, sich gewisser Speisen, namentlich Fleischspeisen, enthalten; so that man in der ältern Kirche in dieser Zeit. Bei uns ist nicht die Sache mehr, sondern nur der Name noch geblieben. — Die Namen der 7 Sonntage in den Fasten sind lateinisch. Die abendländische Kirche (in Italien, Frankreich 2c.) hielt ihren Gottesdienst in lateinischer Sprache, und eröffnete die Sonntagsfeier mit den biblischen Abschnitten, wovon diese Sonntagsnamen die Anfangsworte sind, als

Esto mihi (Quinquagesimae), Ps. 71, 3: Sei mir ein starker Hort.
Invocavit, Ps. 91, 15: Er ruft mich an.
Reminiscere, Ps. 25, 6: Gedenke, Herr, an 2c.
Oculi (Augen), Ps. 25, 15: Meine Augen sehen —.
Laetare, Sach. 2, 10. Jes. 66, 10: Freue dich —.
Judica, Ps. 43, 1: Richte mich —.
Palmarum, nach dem Evangelium Matth. 21; von den Palmzweigen so genannt.

Mit Palmarum beginnt die sog. stille Woche, so genannt, weil man das Große, was in der Woche geschehen ist, so recht in der Stille und in Zurückgezogenheit betrachten und feiern soll. Sie heißt auch Charwoche. Für das Wort Char hat man viele Ableitungen; die beste ist wohl, daß Char Leiden, Trauer bedeutet. Da soll sein Trauer über unsere Sünden, die den Sohn Gottes an das Kreuz gebracht haben. Ein anderer Name ist die Kreuzwoche. Was liegt in dem Wort? In diese Woche fällt zuerst Gründonnerstag, wo Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Woher der Name (Grün=), das weiß man nicht so recht. — Stillfreitag, Charfreitag; der Todestag Jesu. Der höchste Trauertag der Gemeine. An vielen Orten, besonders Landgemeinden in Hol=

stein, kommt die Gemeine dann schwarz gekleidet zur Kirche, und die Orgel schweigt. Worüber diese Trauer, ist eben gesagt; was noch?

Ostern. Es ist das Fest der Auferstehung des Herrn. Woher der Name ist, das weiß man nicht recht mehr, und hat allerlei Ableitungen für das Wort. Ostern ist ein bewegliches Fest, nach dem sich alle andern beweglichen Feste richten, und fällt immer nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (nach dem 21. März) und zwar auf den Sonntag darnach, wenn wir zuerst wieder Vollmond gehabt haben. Der Frühlings-Vollmond bestimmt also jedes Mal, wann Ostern gefeiert werden soll *). Ostern ist ein Freudenfest und ist das älteste christliche Fest. Die Sonntage nach Ostern bis an den Pfingstkreis heißen:

Quasimodogeniti, nach 1 Petri 1, 23: Als die jetzt Neugebornen —.

Misericordias Domini, nach Ps. 89, 2: Die Gnade des Herrn —.

Jubilate, nach Ps. 66, 1: Jauchzet —.

Cantate, nach Ps. 98, 1: Singet —.

Rogate, nach dem Evangelium des Sonntags — bittet —.

Der Pfingstkreis. Nach dem Sonntag Rogate folgt in derselben Woche das Himmelfahrtsfest, 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten. Darauf folgt der Sonntag Exaudi (erhöre), nach Ps. 27, 7: Herr, höre —. Pfingsten hat seinen Namen von einem griech. Worte, das der 50ste heißt. Es fällt auf den 50sten Tag nach Ostern. Am ersten Pfingsttage geschah die Ausgießung des heiligen Geistes über die Jünger, und die Gründung der ersten christlichen Kirche.

Der Zusammenhang der drei großen Feste ist dieser. Weihnacht ist das Fest des Vaters, der uns Sündern seine Gnade giebt in seinem Sohn; Ostern ist das Fest des Sohnes, der uns durch seinen Tod und seine Auferstehung seine Liebe schenkt; Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes, der dann mit uns in Gemeinschaft tritt.

Die festlose Zeit begreift die zweite Hälfte des Kirchenjahrs. Es sind die Trinitatissonntage. Am Sonntage nach Pfingsten ist das Fest Trinitatis, d. h. der Dreieinigkeit (bei uns nicht gefeiert); und dann folgt der erste Sonntag nach Trinitatis ꝛc. Es sind 23—27 Sonntage nach Trinitatis. — Jeder Sonntag im Kirchenjahr hat seinen eigenen Abschnitt aus der heiligen Schrift

*) Am Osterfest der Juden wurde Jesus gekreuzigt. Das jüdische Osterfest wurde aber am 15. des mit dem Neumond anfangenden Monats Nisan gefeiert, folglich war Ostern Vollmond. Die Sonnenfinsterniß bei Jesu Tode war also keine natürliche, denn im Vollmond ist eine Sonnenfinsterniß unmöglich.

(Text), worüber gepredigt wird. Diese Abschnitte heißen **Perikopen** (griech. peri, umher; koptein, abschneiden), d. h. Abschnitte, und sind **Evangelien**, wenn sie mehr Geschichte enthalten, und Episteln (Briefe), wenn sie mehr Lehrinhalt haben.

Andere Feste bei uns sind diese:

Das Confirmationsfest, meistens um Ostern.

Der Buß- und Bettag, am Freitage nach dem Sonntag Jubilate. An diesem Tage soll das ganze Land und jeder Einzelne sich vor Gott demüthigen, und sich an der Sündenschuld des Landes mit schuldig wissen, und um Gnade **bitten**.

Das Erndtefest. Wir feiern es nach der Ermahnung des Propheten, Jer. 5, 24: **Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet.**

Das Reformationsfest, bei uns am ersten Sonntag nach dem 1. Nov. gefeiert, zum Andenken an 1517 den 31. Octbr., als Luther die 95 Sätze an die Kirche zu Wittenberg anschlug, und als den Anfang der Reformation. (Reformiren, d. h. **zurückführen**, nämlich in die reinere Kirche der ersten christlichen Jahrhunderte.)

(Es ist im Obigen nur das Nothwendigste über das Kirchenjahr gelehrt, was für die Schule genug sein mag. Weiteres für den Lehrer findet sich in dem kleinen schätzbaren Büchlein: Lutherisches Kirchenbüchlein, 2te Auflage. Schleswig 1851. 12 *ß*. — Stichert, Kirchenpforte, oder Belehrung über die heiligen Tage, Orte und Gebräuche der Christen. Zwickau 1846. 10 *ß*. Dies Buch giebt über viele Dinge Auskunft, die noch in der christlichen Gemeine Sitte und Unsitte sind, z. B. um nur Einiges zu nennen: Christbaum, Knecht Ruprecht, Glückwünschen zu Neujahr, heil. drei Könige, die Zwölften, Aschermittwoch, Ostereier und vieles Andere; Kirche, Bau, Glocken ꝛc. — **Harms**, Scholiast, Verdeutschung und Verdeutlichung fremder und fremd gewordener Wörter auf dem Sprachgebiet der Kirche und Schule. 1851. 1 *ℛ𝓉ℓ*. 8 *ß*.)

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

Pflichten der Kinder.

Die Unterredung.

Wir betrachten nach dem Gebot: 1. Woher die Ehre der Eltern ist. 2. Was Alles darunter befaßt wird. 3. Was es mit der Verheißung des Gebots auf sich hat.

1. Das erste Gebot heißt: Ich bin der Herr, dein Gott. Ist er der alleinige Herr über Alles, so gebührt ihm auch alleinige Ehre. So will es auch die Schrift, 5 Mos. 32, 3: Gebt unserm Gott allein die Ehre. Wenn nun sonst Jemand neben Gott geehrt werden soll, so kann er nur diese Ehre von Gott haben. Gott ist, Eph. 3, 15, der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er erschafft, ernährt und regiert die Menschen. Dies thut er nicht unmittelbar, sondern braucht Menschen dazu, die dann seine Stellvertreter sind, und seinen Namen führen: Vater (und Mutter). Diesen giebt er nun auch von seiner Würde, Majestät, und befiehlt hier: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Nach dem ersten Gebot will Gott selbst die Ehre haben, nach dem zweiten soll man seinen Namen ehren, und nach dem dritten seinen Tag. In diesem vierten Gebot soll seine Ehre hingehen in das Haus, in die Familie, auf Vater und Mutter. Nun können folgende Fragen beantwortet werden: Woher die Ehre der Eltern, die hier geboten wird? Warum von Gott? Er hat nur alle Ehre, und kann sie geben. Weshalb hat Gott den Eltern Theil an seiner Ehre gegeben? Wie sind die Eltern Gottes Stellvertreter?

2. Also die Eltern sind Gottes Stellvertreter an den Kindern, und Gott giebt ihnen seinen Namen, und damit Theil an seiner Würde und Majestät, die sein Name nach dem zweiten Gebot hat. Wird diese Würde und Majestät von den Kindern erkannt (daß die Eltern ihnen nämlich an Gottes Statt sind), so ehren die Kinder ihre Eltern. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, heißt

also, du sollst erkennen, daß sie für dich Theil an der göttlichen Würde und Majestät haben. — Vater und Mutter steht hier. Es soll also darin kein Unterschied sein, und du sollst der Mutter eben so gehorchen, dienen, als du es dem Vater thust. Ganz anders ist es bei vielen Heiden in Ostindien, Afrika, wo der Vater geehrt, aber die Mutter verachtet wird. — Ehren steht da und nicht lieben; denn ehren ist mehr als lieben. Die Liebe ist natürlich und findet sich auch bei den Thieren gegen ihre Jungen; ehren: Jemandes Würde anerkennen, das kann nur der Mensch.

Wir wollen nun sehen, wie die Kinder das zeigen, daß sie die göttliche Majestät ihrer Eltern anerkennen, kurz: wie Kinder ihre Eltern ehren.

Nicht verachten. Die Vorsilbe ver heißt in vielen Fällen ab, weg. Es ist, als wenn ein solches Kind sagt: Weg mit der Achtung und Würde, die Gott den Eltern gegeben hat, sie haben solche Würde nicht, sind nicht mehr, als ich bin. Wie gottlos! Dies Verachten der Majestät der Eltern fängt dann scheinbar klein an, und endet schrecklich. Beispiele: Wenn ein Kind sich für klüger hält, als seine Eltern. Verachte deinen Vater nicht, sagt Sirach, C. 3, darum, daß du geschickter bist. Wenn Kinder reich und vornehm werden, und sich dann ihrer armen und geringen Eltern schämen. Wenn das Wort der Eltern den Kindern nichts gilt. Eine persische Mutter sagte einmal zu einem solchen Sohn: Der du so groß gegen mich thust, erinnerst du dich nicht, wie klein ich dich gesehen habe? Ein solches Kind geht weiter, achtet ihre Vermahnung nicht, schilt sie, ja, legt wohl gar Hand an sie, 2 Mos. 21, 15. 17: Wer Vater oder Mutter flucht, der soll sterben; wer Vater oder Mutter schlägt, der soll sterben. Die Strafe zeigt, daß es ein Majestätsverbrechen ist, was meine ich? In Athen wurde dem Kinde die Hand abgehauen, womit es die Eltern geschlagen hatte. Ihr habt wohl eher gehört: Die Hand, die die Eltern geschlagen hat, wächst aus dem Grabe. Was will man damit sagen? Hierher gehört auch Spr. 30, 17: Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken, und die jungen Adler fressen. Einen solchen Verächter hatte der König Salomo, der dies sagt, an seinem eigenen Bruder Absalom gesehen; wie? Die Strafe will sagen, ein solches Kind sollte unbegraben liegen bleiben.

Noch erzürnen. Gott zürnet über die Menschen, wenn sie böse sind, dieser Zorn ist Liebe, denn die Sünde ist der Leute Verderben. Eben so ist es mit den Eltern. Der Zorn der Eltern (Lehrer) ist recht über die Kinder. Wann werden eure Eltern böse und zornig über euch? Ihr sehet, ihr Zorn und ihre Strafe ist auch Liebe. Wer nun an alle Ermahnungen und Strafen der Eltern sich nicht kehrt, und in seiner Bosheit fortfährt, der begeht, so sage ich wieder, ein Majestätsverbrechen, z. B.: ein Kind belügt seine Eltern,

der Vater erfährt es, und straft das Kind, und sagt dabei: du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Was meint er? Ich habe wohl eher gesehen, daß eine Mutter über ihre gottlose Tochter Thränen weinte. Ich will etwas sagen über solche Thränen: Sie schreien zum Himmel über ein solches Kind; sagt ihr auch was. — Ja, Kinder, es muß euch als das Aergste erscheinen, wenn die Eltern zornig über euer Betragen werden, und in der Stille darüber seufzen.

Sondern sie in Ehren halten. Dies (was?) zeigst du mit der That, mit Worten und mit Geduld. Gebt Beispiele dieser drei Aeußerungen an. That: Ihnen in allen Dingen den Vorgang und Vorrang lassen, so Salomo, 1 Kön. 2, 19; in Worten: Es nicht besser wissen wollen, als sie; schweigen, wenn sie reden; ihnen gern das letzte Wort lassen 2c.; mit Geduld: schweigen, auch wo die Eltern einmal Unrecht haben sollten; besonders, wenn sie alt werden und wunderlich, und Alles im Hause soll nach ihrem Kopf gehen.

Ihnen dienen. 1 Tim. 5, 4: Den Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott. Die Eltern haben dir gedient: dich auf dem Arm getragen Jahre lang; haben dir das Essen in den Mund gesteckt; haben an deinem Krankenbette gewacht Tag und Nacht; haben sich selbst Mancherlei abgeknappt, um es dir zu geben. Vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Haben sie dir gedienet, so diene du ihnen wieder. Außerdem daß es recht und billig ist, ist es Gott angenehm, wie unser Spruch sagt. Wenn du auch viel thust, du kannst es doch nicht Alles, was sie an dir gethan haben, vergelten. Ein altes deutsches Sprüchwort: Gott, Eltern und Lehrern kann man nimmer genug danken. — Wie machst du dieses Dienen? Sieh' der Mutter fleißig nach den Augen; was meine ich? Eine Redensart: Sie, die gute Tochter, thut der Mutter Alles zu Gefallen, was sie ihr nur an den Augen ansehen kann. Gieb den Eltern wieder etwas zu essen. Entbehre wieder für deinen alten Vater. Gehe nicht von ihrem Bette, wenn sie krank sind; sorge wenigstens treu für ihre Pflege. Gieb ihnen deinen Lohn 2c. So sorgte der Herr Jesus noch am Kreuz für seine Mutter. Bete für sie. Thut ihr es auch, Kinder? Ich will keine Antwort auf meine Frage. — Diene willig; es sei dir Lust und Freude. Mit solchem Dienst sollst du jetzt schon anfangen; wie? Beispiele. Je mehr du heran wächsest, desto mehr sollst du dienen. Elterndienst ist Gottesdienst; wie? sie sind Gottes Stellvertreter.

Gehorchen. Das verlangt die Schrift ausdrücklich. Col. 3, 20: Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig. Das Wort gehorchen stammt von horchen, genau hören. Wer gehorchen will, der hört erst genau zu; warum? weil er das Gehörte thun will. Ein gutes Kind kann keine Menschen höher halten, als seine Eltern; warum? sie sind ihm an Gottes Statt. Was folgt daraus für den Gehorsam der Kinder? Ein gutes

Kind gehorcht geschwind. Möchtest du gerne gehorchen andern Leuten, wenn du erwachsen bist? Du kannst es jetzt lernen, und dich dazu gewöhnen; wie? Ja, wer ein gehorsames Kind seiner Eltern ist, wird gewiß Gott gehorchen, und ein frommes Kind Gottes werden. So heißt es von Jesu: Er war seinen Eltern unterthan, d. h. nach dem Wortverstande (unter — than), sein Thun stand unter dem Thun seiner Eltern. — Wie aber, wenn die Eltern Böses gebieten, z. B. du sollst lügen, stehlen u. A.? Darauf hat uns Gott selbst in seinem Wort geantwortet: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist meiner nicht werth. Dieses folgt auch aus der Stellung der Eltern als Stellvertreter Gottes: Gott verlangt z. B. die Wahrheit; wer aber die Lügen von dir verlangt, der ist nicht mehr an Gottes Statt in dem Augenblick.

Sie lieb und werth halten. O, wie viel Liebe hast du von deinen Eltern empfangen! Gieb denn wieder, was du kannst; du kannst es doch nicht Alles wieder geben; was? Diese Liebe, diese herzliche Zuneigung zu den Eltern sollst du freilich immer zeigen, vorzüglich aber, wenn sie alt und schwächlich, und dir zur Last werden könnten. Ich will aber annehmen, was wohl vorkommen kann, du hättest dich mit Recht über sie zu beklagen, wie dann? Auch dann lieb und werth halten, was sich dann bei guten Kindern in Dulden, in Geduld zeigt. Alte Leute sind wunderlich, und wir werden es auch, wenn wir alt werden sollten. Füge dich in ihre Launen; mache es, wie sie es gerne haben wollen; habe Geduld mit ihren Schwachheiten; pflege sie; entbehre für sie; sei, wo es sein kann, an ihrem Sterbebette und drücke ihnen, wie man zu sagen pflegt, die Augen zu. So heißt es von Joseph: Als Jakob gestorben war, fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete über ihn, und küßte ihn. Das sind so einige Züge von dem lieb und werth halten. Wiederholt.

3. **Die Verheißung.** Sie heißt eigentlich, 2 Mos. 20, 12: Daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt. Moses, als er den Israeliten die zehn Gebote wiederholt und einschärft, sagt 5 Mos. 5, 16: Daß du lange lebest, und daß es dir wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. Moses hat hier zu dem: lange leben im Lande einen Zusatz: wohl gehen; und wir können diesen Zusatz wohl als eine Auslegung des Worts: langes Leben, ansehen. Im N. T. heißt die Verheißung, Eph. 6, 3: Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Glückseligkeit auf Erden, das ist wohl der eigentliche Sinn der Verheißung*). Sehen wir nun weiter, was es

*) Palmer, evangel. Katechetik, sagt über die Verheißung: „Israel erschien das Wohnen im Lande Canaan als das Höchste, da das ewige Leben ihm noch nicht so nahe gelegt werden konnte. Für uns aber hat ein langes Leben nicht den höchsten Werth, uns ist ein ewiges Leben ver-

mit dieser Verheißung Gottes an die Kinder auf sich hat. Der Apostel sagt, Eph. 6, 2: Dieses vierte Gebot ist das erste, das eine Verheißung hat; nämlich, wo eine besondere Verheißung bei einem besondern Gebot steht, was in den zehn Geboten nicht weiter vorkommt. (Beim ersten Gebot lautet die Verheißung allgemein: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.) — Warum ist grade bei diesem Gebote eine Verheißung? Die Eltern sollen den Kindern an Gottes Statt sein, so ist es Gottes Ordnung. Ob ein Kind diese Ordnung Gottes ehret, das zeigt es damit, daß es Vater und Mutter ehrt. Wer ein gutes Kind ist gegen seine Eltern, wird gewiß auch später fromm sein. So fängt alle Gottesfurcht mit dem Gehorsam gegen das vierte Gebot an. Wie noch? Diese erste Ausübung der Gottesfurcht will Gott belohnen; womit nach der Verheißung hier? So ist wahr, was 1 Tim. 4, 8 steht: Die Gottseligkeit (die mit Ehrfurcht vor den Eltern anfängt) hat die Verheißung dieses Lebens. Gott, als ein weiser Vater und Erzieher, will uns die Gottseligkeit leichter machen. Leicht wird, wenn man jung schon anfängt, und worin man sich fleißig übt. Uebe dich in der Gottseligkeit, sagt Paulus einmal zu seinem Timotheus. Das Wort gebe ich euch: Uebet euch in der Gottseligkeit. Wie macht ihr das? Jung Eltern gehorchen, euch fleißig darin üben, immer. Wodurch macht Gott es euch leichter? Die Verheißung dabei. Traust du dem lieben Gott zu, daß er diese Verheißung dir erfüllen wird, und hältst das Gebot,

heißen, und so heißt die Verheißung nach N. T. Deutung: Auf daß du ewiglich lebest in dem himmlischen Vaterlande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird." — Diese Deutung der Verheißung auf das ewige Leben ist aber wohl eine unrichtige und willkürliche. Das A. T. hat sie nicht; das N. T. hat sie in der obigen Stelle, Eph. 6, 3, auch nicht, sondern bleibt ganz damit auf der Erde. Nach 1 Tim. 4, 8 hat die Gottseligkeit Verheißungen dieses Lebens und auch Verheißungen des zukünftigen Lebens. Diese Verheißung im vierten Gebot ist denn nach der Auslegung der Schrift selbst eine Verheißung dieses Lebens, und als eine solche nehmen wir sie ganz. So thut auch Luther in der Auslegung dieses Gebots in seinem großen Katechismus. Er sagt sehr wahr: Langes Leben heißt in der Schrift nicht bloß: wohl betaget sein, sondern Alles haben, das zum langen Leben gehöret, als Gesundheit, Nahrung, Friede ꝛc., ohne welche dies Leben nicht fröhlich genossen, noch auf die Länge bestehen kann. — Es ist auch nicht gut, mit jeder Verheißung gleich gen Himmel zu fahren, wo die Schrift es nicht thut. Bei aller Anerkennung des Werths des ewigen Lebens, haben die Annehmlichkeiten und die Freuden dieses Lebens auch ihren Werth als Gaben Gottes, die mit Danksagung sollen empfangen werden. Diese Gaben verspricht Gott hier in der Verheißung den frommen Kindern. — Diese Verheißung wird im Glauben von den Kindern erfaßt, dem Gebot wird gehorcht, und Gott giebt, was er verheißen hat: „ein glückliches Leben auf Erden." Diese Verheißung erfüllt sich alle Tage vor unsern Augen. Mir ist wenigstens kein Kind bekannt, das Vater und Mutter geehrt hat, und dem es schlecht und übel nachher in der Welt ergangen wäre. —

so giebt er dir bald größere Verheißungen, die noch über dieses Leben hinausgehen. Sei getreu bis in den Tod —, u. A. — Das Gebot und die Verheißung stehen hier aber in einer natürlichen Verbindung. Ein Kind, das die Eltern ehrt, wünscht und sucht, wie wir in den frühern Beispielen gesehen haben, auf alle Weise ihr Wohlergehen auf Erden. Dies Streben (welches?) ehrt Gott wieder: Es soll einem solchen Kinde dafür wieder wohl gehen, und es soll glücklich leben auf Erden. — Oder, wir denken an eine andere natürliche Verbindung des Gebots und der Verheißung. Gehorchen mußt du in allen Verhältnissen, als Lehrbursche, Gesell, Dienstmädchen, und auch, wenn du dein Eigen bist, wie man zu sagen pflegt. Die Erfahrung lehrt aber: Je besser Jemand gehorchen gelernt hat, desto besser geht es ihm. Das hat ein gutes Kind bei seinen Eltern gelernt. Ich will Einiges nennen: Sich in andere Leute schicken; Etwas entbehren können; das „lieb und werth haben" Andern zeigen in der That; mit Lust und Freude gehorchen; Geduld mit Leuten haben. Ich habe fünf Stücke genannt, die so sehr wichtig im Leben für dich sind; welche? Wo lernst du sie? Hast du sie aber gelernt, so geht es dir wohl: du ersparst dir viel Verdruß, viel Leid, viel Aergerniß. Dahingegen kommt das Elend vieler Leute, die in beständigen Prozessen, in Zwietracht, in allerlei Aerger und Noth gerathen, bloß daher, daß sie im Elternhause eine Kunst nicht gelernt haben; welche? Luther fragt — und ich frage euch wieder: Wo kommen so viele Schälke her, die man täglich ins Gefängniß sperren, und hängen und köpfen muß? gebt Antwort. — Beispiele, wie diese Verheißung an frommen Kindern ist wahr geworden. Ruth, die Moabitin, sie verließ Vaterland und Verwandtschaft bloß aus Liebe zu ihrer Schwiegermutter. Ihre Worte an Naemi sind: Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden; nur der Tod muß mich und dich scheiden. Sie sammelte für ihre Schwiegermutter Aehren in Bethlehem, C. 2, Dafür ward sie die Frau eines reichen Mannes (Boas), und was mehr ist, eines frommen Mannes, die Stammmutter Davids und Jesu, und ihr Name lebt in Ehren fort. — Jesus: Er war seinen Eltern unterthan, allen Kindern zum Vorbilde, und die Verheißung erfüllte sich an ihm: Er nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen. — Ihr so, Kinder, denn: Den Eltern Gleiches vergelten (ihre Liebe), das ist Gott angenehm.

Einige Erzählungen von guten Kindern. Da diese Erzählungen etwas lang sind, weil sie in das Einzelne der Lebensverhältnisse eingehen, so stören sie, in der Unterredung erzählt, leicht den Gang; man nimmt daher besser eine eigene Stunde dazu, und die ist gewiß nicht verloren. Hier denn einige solcher Geschichten.

Beim Ziethen'schen Husaren=Regiment stand der Rittmeister Kurzhagen, der Sohn eines armen Landmanns. Bei der Rückkehr aus dem siebenjährigen Kriege rückte er als Rittmeister und Chef einer Schwadron in Parchim ein, wo er ehemals als gemeiner Husar gestanden hatte. Seine beiden alten Eltern, nach Mecklenburgischer Sitte gekleidet, erwarteten ihn auf dem Markte, denn sie hatten ihn in ein paar Jahren nicht gesehen. Sobald Kurzhagen sie sahe, sprang er vom Pferde, übergab dem Lieutenant die Schwadron, ging auf seine Eltern zu, und umarmte sie öffentlich. Er behielt sie nachher lebenslang bei sich, und ließ sie stets an seiner Tafel essen, wenn auch vornehme Gäste da waren. Darüber hielt sich einmal ein Officier auf, daß Bauern bei dem Rittmeister zu Tische wären. Kurzhagen sagte: Wie sollte ich nicht die ersten Wohlthäter meines Lebens dankbar ehren; ehe ich des Königs Rittmeister wurde, war ich ihr Kind. Diese Geschichte kam vor die Ohren des Generals Ziethen. Da mußte Kurzhagen einmal alle Officiere der Garnison zu sich einladen. Bei der Tafel fragte Ziethen: Wo sind Ihre würdigen Eltern? Lassen Sie sie gleich her kommen, und meinetwegen ja nicht von der Tafel weg bleiben. Denn die alten Eltern hatten dies Mal gewünscht, nicht am Tisch zu erscheinen. Ziethen ging selber hin, holte sie, setzte sich in ihre Mitte, drückte dem alten Vater traulich die Hand, nahm dann ein Glas in die Hand, und stand mit den Worten auf: Meine Herren, auf das Wohl dieser würdigen Alten, der braven Eltern eines braven und verdienstvollen Sohnes, der es beweis't, daß ein dankbarer Sohn mehr werth ist, als ein hochmüthiger Rittmeister. — Kurzhagen wurde später zum Ritter des Verdienstordens ernannt, und der König Friedrich der Zweite lud ihn einmal zur Tafel. Da fragte der König, vielleicht um einmal seine Gesinnung zu prüfen: Von was für Einem Hause stammt Er ab? Von gar keinem, Ew. Majestät, erwiederte der Rittmeister; meine Eltern sind bloß Landleute, und ich möchte sie um keine andern Eltern in der Welt vertauschen. Das heißt edel gedacht, sagte der König; wehe dem, der klein genug ist, sich seiner Eltern und Verwandten zu schämen, er ist kein edler Mann, und kann auch keiner werden.

Die Frau eines Handwerksmannes im Braunschweigschen lag an einer gefährlichen Krankheit darnieder. Mangel an gehöriger Pflege und Ruhe verschlimmerten ihren Zustand immer mehr, und verzögerte ihre Genesung. Um nun der Kranken auf ihrem langjährigen Lager etwas mehr Erleichterung zu verschaffen, wurde ihre Tochter Leonore, die in Celle als Magd diente, nach Hause berufen. Das Mädchen kam. Mit kindlicher Zärtlichkeit übernahm sie die Pflege und Wartung ihrer geliebten Mutter, und zugleich die Besorgung des Hauswesens. Wenn sie nicht durch Geschäfte abgerufen wurde, so brachte sie jeden Augenblick bei dem Lager der Mutter zu, und fühlte tiefes Mitleid bei dem Anblick ihrer Leiden, die noch immer kein Ende nehmen wollten. Die Kranke hatte zwar alle Bequemlichkeit und War=

tung, die sie sich nur wünschen konnte, von der Hand ihrer guten Tochter, aber sie bedurfte jetzt, nach dem Urtheil des Arztes, Stärkungsmittel, damit sich die matten Kräfte wieder erholen konnten. Aber zur Herbeischaffung derselben fehlte das Geld, und das war für Leonorens gute Seele ein herzzerschneidender Kummer. Einmal schlummerte die Mutter ein wenig, da schlich die gute Tochter leise von dem Lager der Mutter weg zu einer ihr wohlbekannten Nachbarin, und versetzte bei derselben ihr Sonntagskleid für 2 Thaler, und holte nun aus der Apotheke das Stärkungsmittel, das der Arzt angerathen hatte. Ehe die Mutter erwachte, stand Leonore schon wieder an ihrem Bette. Gute Mutter, spricht sie, hier habe ich Etwas aus der Apotheke, es soll zur Stärkung sein, wie der Doctor sagt. Die Mutter nahm es, und forschte nicht weiter nach. Am nächsten Sonntag, da die Kranke etwas besser ist, will das Mädchen in die Kirche gehen. Sie sieht erst noch einmal nach der Mutter und sagt ihr dann ihr Vorhaben. Aber Du hast ja Dein Alltagskleid an, und willst in die Kirche gehen? sagte diese. Liebe Mutter, antwortete Leonore, es kommt ja doch nur auf das Herz an, und nicht auf das Kleid, wenn man zur Kirche geht. Die Mutter wunderte sich im Stillen, und ließ sie gehen. Nach 8 Tagen kommt das Mädchen wieder in den Alltagskleidern aus der Kirche. Die Mutter forschte jetzt genauer nach, und da Leonore nicht die Unwahrheit sagen wollte, so bekannte sie die ganze Sache. Nach einigen Tagen kommt der Pfarrer von Burgdorf zu der Kranken, die demselben mit gerührtem Herzen die fromme That ihrer guten Tochter erzählte. Derselbe erzählte es weiter in einer Gesellschaft, wo man gleich so viel Geld zusammen brachte, daß nicht allein das versetzte Kleid eingelös't, und andere Schulden bezahlt werden konnten, sondern daß auch noch etwas zur fernern Pflege der Kranken übrig blieb.

Am Hofe Friedrichs II. von Preußen war ein Edelknabe, dessen Mutter sich in ihrem Wittwenstande kümmerlich nährte. Der Sohn wünschte, sie unterstützen zu können, aber von seinem Gehalt ließ sich nichts entbehren. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für sie zu erwerben. Jede Nacht mußte einer von den Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemach des Königs wachen, um diesem aufzuwarten, wenn er etwas verlangte. Manchen war dies zu beschwerlich, und sie übertrugen daher, wenn die Reihe sie traf, ihre Wachen gern an Andere. Der arme Page fing an, die Wachen für Andere zu übernehmen; sie wurden ihm vergütet, und das Geld, welches er dafür erhielt, schickte er dann seiner Mutter. Einst konnte der König des Nachts nicht schlafen, und wollte sich etwas vorlesen lassen. Er klingelte, er rief, allein es kam Niemand. Endlich stand er selbst auf, und ging in das Nebenzimmer, um zu sehen, ob kein Page da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tische sitzen. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er zu schreiben angefangen hatte, allein er war über dem Schreiben einge-

schlafen. Der König schlich herbei, und las den Anfang des Briefs, welcher so lautete: Meine beste, geliebte Mutter! Jetzt ist es schon die dritte Nacht, da ich für Geld Wache habe. Beinahe kann ich es nicht mehr aushalten. Indeß freue ich mich, daß ich nun schon wieder zehn Thaler für Sie verdient habe, welche ich Ihnen hiebei schicke. — Ueber diese kindliche Liebe gerührt, läßt der König den Pagen schlafen, geht in sein Zimmer, holt zwei Rollen mit Dukaten, steckt ihm in jede Tasche eine, und legt sich wieder zu Bette. Als der Edelknabe erwachte und das Geld in seinen Taschen fand, konnte er wohl denken, wo es hergekommen war. Er freuete sich zwar darüber, weil er nun seine Mutter besser unterstützen konnte, doch erschrak er auch zugleich, weil der König ihn schlafend gefunden hatte. Am andern Morgen, sobald er zum König kam, bat er demüthig um Vergebung seines Dienstfehlers, und dankte ihm für das Geschenk. Der König lobte seine kindliche Liebe, ernannte ihn zugleich zum Officier, und schenkte ihm noch eine Summe Geldes, um sich Alles anzuschaffen, was er zu seiner neuen Stelle brauchte. Sir. 3, 16: Wer Wohlthat den Eltern erzeigt, wird nimmermehr vergessen werden.

Margaretha Lang war die Ehegattin eines Invaliden in Stedorf in der hannoverschen Grafschaft Hoya. Ihr Name verdient genannt zu werden, weil sie so treu ihre alte, 90jährige Mutter verpflegte. Alles, was sie hatte, mußte sie sich mit ihrer Hände Arbeit sauer verdienen. Aber doch ließ sie es ihrer Mutter an Pflege und Wartung nicht fehlen, versagte sich oft das Nothwendige, um nur ihre alte Mutter nicht darben zu lassen, die schon seit mehr als zwanzig Jahren nicht allein nichts mehr verdienen konnte, sondern auch selbst zu den kleinsten Geschäften des Hauses ganz unfähig war. Die letzten drei bis vier Lebensjahre der alten Mutter waren besonders höchst traurig. Sie lebte bloß pflanzenartig; ohne Verstand, ohne Besinnungskraft, ohne Sprache lag sie da. Die Tochter mußte sie heben und tragen, aus- und anziehen, reinigen, füttern und tränken; kurz, sie mußte sie behandeln, wie ein kleines, einjähriges Kind, sie war völlig kindisch. Nicht einmal so viel von ihren menschlichen Vorzügen war ihr übrig geblieben, daß sie ihre Tochter kannte, oder durch Worte ihre Bedürfnisse anzeigen konnte; sondern sie gab bloß durch Schreien zu erkennen, daß sie etwas verlange. Die Tochter harrte bei diesem anhaltenden Leiden der alten Frau treu aus, murrte nie, entzog sich gern Alles, und darbte, wenn sie nur ihrer Mutter Linderung und Wohlsein verschaffen konnte. Und so that sie bis an das endlich erfolgte Ende der Mutter.

Ein Künstler in Paris litt sehr an einem krebsartigen Geschwür im Gesicht. Das Uebel ward so ekelhaft, daß der Kranke auch für Geld Niemand mehr dahin bringen konnte, ihm die nöthige Hülfsleistung zu erweisen. Besonders wollte ihm Niemand mehr den Bart abnehmen, welcher ihm zuletzt sehr beschwerlich ward. Seine Tochter überwand endlich allen Ekel, und lernte das Bartabnehmen in einer

von den kleinen Barbierstuben, welche nur meistens von Bauern besucht werden. Dann sagte sie: Freuet euch, lieber Vater, in Zukunft werden wir von Niemand mehr abhangen. Sie verrichtete nun selbst das Geschäft, das Niemand sonst thun wollte. Die Freude über diese kindliche Zärtlichkeit war dem Alten ein großer, lindernder Trost in seinen letzten Tagen.

Ein Oberster zeigte einmal den Officieren, die bei ihm speisten, bei Tische eine neue goldene Dose. Nach einer Weile wollte er eine Prise Taback nehmen, suchte in allen Taschen, und sagte bestürzt: Wo ist meine Dose? Sehen Sie doch einmal nach, meine Herren, ob nicht etwa Einer sie in Gedanken eingesteckt hat. Alle standen sogleich auf, und wendeten die Taschen um, ohne daß die Dose zum Vorschein kam. Nur der Fähnrich blieb in sichtbarer Verlegenheit sitzen, und sagte: Ich wende meine Tasche nicht um; mein Ehrenwort, daß ich die Dose nicht habe, sei genug. Die Officiere gingen kopfschüttelnd aus einander, und Jeder hielt ihn für einen Dieb. Am andern Morgen ließ ihn der Oberst rufen, und sprach: Die Dose hat sich wieder gefunden. Es war in meiner Tasche eine Naht aufgegangen, und da fiel sie zwischen der Naht hinab. Nun sagen Sie mir aber, warum wollten Sie Ihre Taschen nicht zeigen? Der Fähnrich sprach: Ihnen allein, Herr Oberst, will ich es gerne bekennen. Meine Eltern sind arm; ich gebe ihnen daher meinen halben Sold, und esse Mittags nichts Warmes. Als ich eingeladen wurde, hatte ich mein Mittagsessen bereits in meiner Tasche; und da hätte ich mich ja schämen müssen, wenn beim Umwenden der Tasche ein Brot und eine Wurst herausgefallen wären. Der Oberst sagte gerührt: Sie sind ein sehr guter Sohn; damit Sie Ihre Eltern desto leichter unterstützen können, sollen Sie nun täglich bei mir speisen. Er führte ihn in den Speisesaal, und überreichte ihm vor allen Officieren als einen Beweis seiner Hochachtung die goldene Dose.

In einer fröhlichen Gesellschaft junger Leute ward zum Zeitvertreib das Königsspiel gespielt. Einer wurde zum König erwählt, der dann den Andern etwas befahl. Da wurde unter andern auch einem Kinde befohlen, seinem alten Vater, der zugegen war, neunerlei Ehre anzuthun. Das that das Kind nun ohne langes Bedenken auf folgende Weise: 1. sagte es: Mein liebster Vater, ich danke euch für alles Gute, das ihr mir von Kind auf erwiesen, für alle Sorge und Mühe, die ihr meinethalben gehabt, und für alle Kosten, die ihr, von dem, was ihr in sauerm Schweiß und Arbeit erworben, auf mich und meine Wohlfahrt verwandt habt. 2. küssete es ihm die Hand, als eine Bezeugung seiner Dankbarkeit für alle väterliche und wohlgemeinte Züchtigung. 3. nahm das Kind einen Apfel vom Tisch, schälete und zertheilete ihn, und bot die Hälfte dem Vater dar mit dem Erbieten, wenn es einmal mit Gottes Segen zu Brot kommen, und es der Vater dann bedürfen sollte, daß es gern Alles mit ihm theilen wollte. 4. bückte es sich, lösete ihm die Schuh auf, zog sie aus, und

setzte ihm die Pantoffeln hin, damit sagend, daß ihm kein Dienst, den es dem Vater erweisen müßte, je gering und verächtlich sein sollte. 5. weil es etwas spät schon war, suchte es dem Vater das Nachtzeug, und legte es hin. 6. bot es ihm einen frischen Trunk. 7. hielt es dem Vater seine Backen hin mit dem Begehren, daß er darauf schlagen sollte, anzudeuten, daß es willig wäre, noch jetzt alle väterliche Erinnerung, und wenn sie auch mit Schlägen geschehen sollte, zu erdulden. 8. versuchte es, den Vater mit dem Stuhl aufzuheben, und von der Stelle zu setzen, anzuzeigen, daß es bereit wäre, den Vater zu heben und zu tragen, falls es nöthig sein sollte. 9. knieete es nieder und erbat sich den väterlichen Segen. Da sagte Jemand in der Gesellschaft: Ich muß bekennen, daß ich in meinem Leben kein lieblicheres Spiel gesehen habe. Wenn du so spielst, wie tugendvoll muß dann dein Ernst sein. Hier spielen die Engel mit, und der Höchste sieht zu, und freuet sich.

Nun ihr diese Geschichten wisset, liebe Kinder, so gehet hin und thuet desgleichen.

In den Lesebüchern und auch sonst lies't man oft zwei Geschichten. Eine: wie ein alter Großvater in einer Ecke aus einer hölzernen Schüssel ißt, und der kleine Enkel einen hölzernen Trog macht für Vater und Mutter. Die Andere: Wie der Großvater in ein Spital geschickt wird, hier sich von seinem Sohn ein paar Leintücher ausbittet, wie die schlechtesten ausgesucht und dem Enkel, sie hinzubringen, gegeben werden, wie dieser eins verbirgt und, darüber befragt, antwortet, daß es für die Eltern aufbewahrt ist, wenn diese einmal in's Spital müssen. — Ich habe mich nie überwinden können, beide Geschichten in der Schule zu erzählen, glaube auch nicht, daß sie je passirt sind. Die Wahrheit darin ist, daß die Eltern an ihren Kindern das erleben, wie sie es bei ihren Eltern machen; es ist der Fluch des vierten Gebots. Die Unnatur aber darin ist die Reflexion der Enkel, und die kluge Berechnung auf die Zukunft. Dies Unnatürliche muß man Kindern nicht bieten. Man hat noch eine solche Geschichte, wo ein Vater von seinem Sohn bei den Haaren bis an die Thürschwelle geschleppt wird; hier ruft der Vater: Halt, bis hierher habe ich auch nur meinen Vater geschleppt. Hier ist der reine Fluch vorgelegt, ich mag aber auch diese Geschichte den Kindern nicht gerne geben. Soll man denn aber nicht von bösen Kindern erzählen? fragt mancher Lehrer. Ja, etwa wie folgende Geschichte es thut, die im Leben alle Tage so und ähnlich wiederkehrt. Sie ist aus Stöber, Erzählungen, und kommt vor in der Erzählung: Die Tischreden.

Es ist recht und wohl gesagt von alten, weisen Lehrern: Gott, den Eltern und Lehrern kann man nimmer genug danken. Leider wird aber oft erfüllt das Sprüchwort: Ein Vater kann eher sechs Kinder ernähren, als sechs Kinder einen Vater. Hört davon eine Geschichte. Ein Vater übergab seinen Kindern alle seine Güter, Haus, Hof, Aecker und alle Bereitschaft, und meinte, seine Kinder würden ihn

wohl ernähren. Da er nun bei seinem ältesten Sohn eine Zeitlang war, wurde der Sohn seiner überdrüssig, und sprach: Vater, mir ist diese Nacht ein Knäblein geboren, und wo Euer Lehnstuhl steht, soll seine Wiege stehen, wollt Ihr nicht zu meinem Bruder ziehen, der eine größere Stube hat? Der Alte zog hin. Da er nun eine Zeitlang bei dem andern Sohn gewesen war, wurde der auch seiner müde, und sprach: Vater, Er hat gern eine warme Stube, und mir thut der Kopf davon weh; will Er nicht zu meinem Bruder gehen, der ein Bäcker ist? Der Vater ging. Da er nun eine Zeitlang bei seinem dritten Sohn gewesen war, wurde er auch diesem zur Last, daß er sprach: Vater, bei mir geht es aus und ein, wie in einem Taubenschlag, und Ihr könnt Euer Mittagsschläfchen nicht machen; wollt Ihr nicht zu meiner Schwester Catharina? die wohnt an der Stadtmauer, wo es still ist. Der Alte merkte, wie viel es geschlagen hatte, und dachte bei sich selbst: Wohlan, ich will mich aufmachen und es bei meinen Töchtern versuchen; die Weiber haben ein weicheres Herz. Da er aber eine Zeitlang bei seiner Tochter gewesen war, wurde sie seiner überdrüssig, und sagte, es sei ihr immer höllenangst, wenn der Vater zur Kirche, oder sonst wohin gehe und die hohe Treppe hinunter müsse; bei der Schwester Lisabeth brauche er keine Treppe zu steigen, die wohne zur ebenen Erde. Damit er in Frieden weg kam, gab ihr der Alte zum Schein Recht, und zog zu seiner andern Tochter. Da er eine kurze Zeit bei ihr gewesen war, wurde er ihr auch zur Last, und sie ließ ihm durch einen Dritten zu Ohren kommen, ihr Quartier am Wasser wäre zu feucht für einen alten Mann, der mit der Gicht geplagt sei; ihre Schwester, die Todtengräberin am St. Johanniskirchhof, hätte eine sehr trockne Stube. Der Alte glaubte selbst, sie könne Recht haben, und begab sich vor das Thor zu seiner jüngsten Tochter Lene. Als er zwei Tage bei ihr gewesen war, sagte ihr Söhnlein zu seinem Großvater: Die Mutter sagte gestern zu Tante Lisabeth, für Dich gäbe es kein besseres Quartier, als in einer Kammer, wie sie der Vater gräbt. Ueber diese Rede brach dem Alten das Herz, daß er in seinem Lehnstuhl zurück sank und starb. Und der St. Johanniskirchhof nahm ihn auf, und ist barmherziger gegen ihn, als seine sechs Kinder, denn er läßt ihn in seiner Kammer immer ungehindert schlafen bis heute.

Die Haustafel.

Die Unterredung.

Was sie ist. In Luthers kleinem Katechismus findet sich am Schluß eine Haustafel, wie Luther sie nennt. (In vielen Katechis-

mus-Ausgaben fehlt sie leider.) Luther sagt selbst, was er darunter versteht: „Etliche Sprüche für allerlei heilige Ordnungen und Stände, wodurch dieselben, als durch eine Lection, ihres Amtes und Dienstes zu ermahnen sind." Es sind also Bibelsprüche. Sie heißen Haustafel, weil sie gleichsam auf eine Tafel in jedem christlichen Hause sollten aufgeschrieben sein, damit jedes Familienglied seine Pflicht kennt in diesen „heiligen Ordnungen und Ständen." Diese heiligen Ordnungen sind dann nach den folgenden Sprüchen die gegenseitigen Pflichten der Lehrer und Zuhörer, Eltern und Kinder, Obrigkeit und Unterthanen, Eheleute zu einander, Dienenden und Herrschaften, Jungen und Alten, Wittwen. — Am Schluß der Haustafel sagt Luther diesen kleinen Reim: Ein Jeder lern' seine Lection, so wird es wohl im Hause stohn. Damit das denn sei, sollt ihr hernach diese Sprüche auswendig lernen. Wir wollen denn die Haustafel hier besprechen.

Die heiligen Stände und Ordnungen. Es giebt drei heilige Stände: Die Familie oder der Hausstand; die Kirche oder der geistliche Stand; und der Staat oder der weltliche Stand. Sie heißen heilige Stände und Ordnungen, weil Gott selbst sie angeordnet hat, und hat darüber Gebot gegeben, und hat besondere Absichten mit diesen Ständen. In allen drei Ständen herrscht das Vater- und Kindes-Verhältniß vor, welches man schon an den Benennungen sieht: Beichtvater, Landesvater, Hausvater. Daher sprechen wir hier denn beim vierten Gebot mit Recht davon.

Der Hausstand, oder die Familie. Er ist der Stand, woraus die andern beiden Stände erwachsen. Es gehören in diesen Kreis Eltern und Kinder, Eheleute, Herrschaften und Gesinde, Junge und Alte, Wittwen. Von den Kindern ist schon die Rede gewesen, von den Eheleuten wird beim sechsten Gebot besonders die Rede sein, so nehmen wir hier denn das Uebrige.

Elternpflichten*). Das Gebot Gottes an die Eltern lautet aus Eph. 6 in der Haustafel: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht

*) Palmer, Evang. Katechetik, 2. Aufl. S. 378 sagt: „Dieser Punkt, Elternpflicht nämlich, ist in der Schule und im Confirmandenunterricht ohne Weiteres zu übergehen; für ihre künftigen Elternpflichten haben die Kinder noch keinen Sinn, sie sollen sich in dieses Verhältniß noch gar nicht hineindenken." Wäre dies wahr, so dürfte man in der Schule auch nicht von der Ehe reden, und von Braut und Bräutigam, denn in das Verhältniß sollen die Kinder sich auch noch nicht hineindenken. Da aber die Verpflichtungen der Eltern so höchst wichtig sind, wie sich das oben in der Unterredung herausstellt, so muß die Schule den Confirmanden besonders ein Wort darüber geben. Die ganze Unterredung wird aber mehr objectiv gehalten, und man vermeidet es absichtlich, daß die Kinder sich selbst als in dem Verhältniß seiend denken; Gott hat den Eltern etwas geboten, und das will man sie lehren. Daher kein unmittelbares Anfassen der Kinder, wie sonst wohl; sondern der ganze Unterricht ist mehr allgemein. Der Lehrer hat aber dafür zu sorgen, daß dies Allgemeine, mehr Objective, gut

zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. In diesem Spruch ist die ganze Pflicht christlicher Eltern enthalten. Zum Zorn reizen, heißt Zorn in ihnen erwecken und Haß, sie erbittern. Die Liebe zu den Eltern ist die Sonne, die alles Gute im Kinde hervor treiben soll. Wird durch unvernünftige Behandlung der Kinder die Liebe zu den Eltern erstickt, und es entsteht Haß und Erbitterung gegen die Eltern, da kann nichts Gutes aus dem Kinde kommen. Dies zum Zorn reizen, geschieht durch offenbare Ungerechtigkeiten gegen die Kinder, und durch barbarische, unmäßige Strenge. Da wird das Gemüth hart, verschlossen, ingrimmig, und kehrt sich an die Eltern gar nicht, weil keine Liebe da ist. Ziehet sie auf, Auferziehung, Erziehung. Dazu gehört die leibliche Versorgung, Aufsicht, Behütung. Dies ist so natürlich, daß der Apostel sagt 1 Tim. 5, 8: So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide. Zu dieser Erziehung gehört ferner, daß die Eltern ihre Kinder etwas lernen lassen, damit diese einst ihr eigen Brot essen können. Dagegen wird viel gesündigt, wie ihr auch wohl wißt. Sohn und Tochter treiben sich bei den Eltern herum, können nichts, verstehen nichts, spielen den Großen, und Keiner kann sie einst brauchen, und sie sind Gott und aller Welt zur Last. Bei den heidnischen Griechen war ein Gesetz, daß ein Sohn nicht verpflichtet war, seine Eltern zu ernähren, wenn diese ihn kein Handwerk hatten lernen lassen. Unter Erziehung versteht man überhaupt Alles, was die Eltern thun, damit ihre Kinder gut werden. Diese Erziehung zum Guten kann geschehen nach unserm Spruch: a) durch Zucht und b) durch Vermahnung zum Herrn. — Zucht. 1 Mos. 8, 21: Das Tichten (Sinnen) und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Würde man das Kind so gehen lassen, so würde bald genug alle Bosheit frech und üppig hervor wachsen. Da muß nun ein Gegengewicht sein, das ist die Erziehung (Zucht) zum Herrn. Dies geschieht besonders durch Bestrafung des Bösen, besonders der Sünden, die so bald sich zeigen: Eigensinn, Ungehorsam, Lüge, Trotz, Diebstahl. Es ist Befehl Gottes an die Eltern, das Böse bei ihren Kindern zu

behalten wird. Ein gewisser feiner Tact und ein Maßhalten ist hier für den Lehrer beim Unterricht erforderlich. Keine Fragen, wie diese: Wenn du einmal Mutter würdest, und Kinder bekämest ꝛc.; oder: Wenn du einst deinen Kindern wolltest allen Willen lassen ꝛc. — Wenn man diese unmittelbare Anrede nur vermeidet, und immer von Eltern als von Andern spricht, so ist gar nichts in dem Unterricht, wodurch das Kind verlegen würde. Aber wenn der Unterricht so kalt und objectiv gehalten wird, so nützt es nichts; sagt man. — Es wird wohl etwas nützen. Behalten nur die Kinder deine kurzen Sätze (z. B.: der Apfel muß bei der Ruthe liegen; die Hölle und der Himmel werden am ersten an den eigenen Kindern verdient), so wird wohl eine Zeit kommen, wo sie das in der Schule Gesprochene auf sich anwenden. Es ist ein Samenkorn, das der Geist Gottes zum Leben bringt, wenn er die Kinder einst als Väter und Mütter daran erinnert. Joh. 14, 26.

bestrafen, Spr. 13, 24: Wer seiner Ruthe schont, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. Spr. 22, 15: Thorheit steckt dem Knaben im Herzen (also Bestätigung, was wir eben bei Mose lasen: Das Tichten und Trachten —.), aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben. Die Eltern sollen aber bei der Bestrafung Gott zum Vorbild nehmen: Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er. Bei allen göttlichen Strafen scheint seine große Liebe hindurch; es sind da gepaart Ernst und Liebe. So die Eltern. Keine Strafe im Zorn. Bei aller Strafe hat man die Sünde des Kindes im Auge. Die Zucht muß so sein, sagt Luther, daß der Apfel bei der Ruthe liegt. Das ist sehr hübsch gesagt. Was liegt darin? — Vermahnung zum Herrn. Neben der Strafe die Belehrung. Ermahnen: die guten Folgen vorstellen, die die Ausübung des Guten hat. So ein Mann war Abraham in seinem Hause, 1 Mos. 18, 19: Ich weiß, spricht Gott, Abraham wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat. — Dies geschieht dadurch, daß Eltern ihren Kindern Gottes Wort sagen und lehren durch Bibelsprüche, Gesangverse. So verlangt Gott, 5 Mos. 6, 6. 7: Diese Worte, die ich dir heute gebiete (die zehn Gebote) sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen. Schärfen, einschärfen, daß die Kinder sich nicht daran vergreifen sollen durch Nichtachtung, Ungehorsam; sonst zieht es böse Folgen nach sich, wie wenn man ein scharfes Messer nicht achtet. Solches Gebot steht auch Ps. 78, 4—6. Am allerbesten geschieht solche Vermahnung der Eltern, wenn die Eltern ihren Kindern in allem Guten mit einem guten Beispiel vorangehen. Da haben die Kinder dann Vorbild und Vermahnung. — Wir nennen Einiges, was hierher gehört: die Eltern beten selbst und vermahnen die Kinder dazu; lieben Gottes Wort, lesen es gerne zu Hause, und hören es gerne in der Kirche; lassen sich keiner groben Sünden vor den Kindern zu Schulden kommen; sprechen mit Abscheu von dieser und jener Sünde, und leiden lieber Schaden, als daß sie in eine willigen; gehen zum heiligen Abendmahl rc.; lieben überhaupt Gott und Jesum über Alles. — Hohe Wichtigkeit dieser Elternpflicht. Die Eltern sind Gottes Stellvertreter, das giebt ihrer Pflicht eine hohe Würde. Darum sagt ein Spruch:

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr! lehre mich dein Amt bei'm Kinde wohl vertreten.

Wie versteht ihr diesen Spruch? Dann sagt auch die Schrift, Spr. 22, 6: Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Die Gewöhnung, ob zum Guten oder zum Schlechten, ist aber Folge der Erziehung. Ja, die Folge einer guten oder schlechten Erziehung erstreckt sich noch über dies Leben hinaus. Luther sagt: Der Himmel wird am ersten an den eigenen Kin-

bern verdient; aber auch die Hölle. Er meint, wenn auch sonst die Eltern nicht in den Himmel kommen, so würde Gott sie schon hinein nehmen, weil sie ihre Kinder so wohl erzogen haben. Aber auch im Gegentheil, wenn Eltern auch sonst nicht die Hölle verdient hätten, so hätten sie es schon deshalb — —; sprecht selbst weiter. Wie ernsthaft Gott einmal eine schlechte Kindererziehung an einem sonst frommen Mann bestraft hat, sehen wir an Eli, 1 Sam. 2, 29 und 31: Du ehrst deine Söhne mehr, denn mich; darum siehe es wird die Zeit kommen, daß ich will entzwei brechen deinen Arm, und den Arm deines Vaters Hauses, daß kein Alter sei in deinem Hause. 1 Sam. 3, 13. 14: Ich will Richter sein über das Haus Eli ewiglich; ich will es anfangen und vollenden; (V. 12) daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hat nicht einmal sauer dazu gesehen; darum habe ich dem Hause Eli geschworen, daß diese Missethat des Hauses Eli soll nicht versöhnet werden, weder durch Opfer noch durch Speisopfer ewiglich.

Gesindepflichten. Jetzt habt ihr Alles von euern Eltern. So bleibt es nicht immer. Die meisten von euch müssen zu fremden Leuten, sowohl um etwas zu lernen und Unterschied zu lernen, wie man zu sagen pflegt, als auch um sich etwas zu verdienen. Die Mädchen werden Kindermädchen, Dienstmädchen; und die Knaben Knechte, Lehrburschen, Gesellen; überhaupt Dienstboten, weil ihr in Anderer Dienst steht. Wenn mehrere davon in der Haushaltung sind, so Gesinde. Es ist eine wichtige Sache, wovon wir hier reden wollen, die euch Alle angeht. Wer nicht dienen kann (wie er soll), kann auch nicht herrschen (wie er sollte), sagt das Sprüchwort. Wir wollen vier Bibelsprüche erklären, und uns von ihnen sagen lassen, wie sich ein christlicher Dienstbote zu verhalten hat.

Tit. 2, 9. 10, unterthänig, d. h. Dienstboten sollen stets wissen, daß ihr Wille und ihr Thun unter dem Willen und dem Thun ihrer Herrschaft steht. Denn es ist nicht von ungefähr, daß du ein Dienstbote bist, sondern es ist Gottes Wille, und er hat dich in diesen Stand gesetzt. Das steht Eph. 6, 6: Daß ihr solchen Willen Gottes — des Dieners — thut von Herzen. Ob du unterthänig bist oder nicht, das zeigt sich bald in deinem ganzen Benehmen und in deinen Reden gegen die Herrschaft. Du bist ehrerbietig, still; oder im Gegentheil: Du bist vorlaut (d. h. zuvor laut, redest, ehe du sollst ꝛc.), weißt Alles besser, bist rechthaberisch, stellst dich der Herrschaft gleich, und willst, wie man zu sagen pflegt, den Herrn und die Madame spielen.

Zu Gefallen thun. Das geht solche Dinge an, die die Herrschaft nicht geradezu fordern kann. Dahin gehört Freundlichkeit, kleine Dienstleistungen, Liebeserweisungen. Wir nennen Einiges. Dienstmädchen: Nachtwachen bei Krankheiten; Uebernehmen einer Arbeit, wenn es Noth thut, wozu sie sich nicht eben vermiethet haben, z. B. ein Hausmädchen soll einmal auf die Kinder sehen, was beim

Dienstcontract nicht zur Bedingung gemacht ist. Lehrburschen, die der Hausfrau an die Hand gehen, und ihr kleine Dienstleistungen thun, auch ungeheißen. Gegen unsere Vorschrift des Apostels (welche?) sündigen diejenigen, die mürrisch sind, und bei jeder Kleinigkeit, die ihnen über ihren und außer ihrem Dienst zugemuthet wird, gleich mit dem Wort da sind: Dazu habe ich mich nicht vermiethet. Sie thun nie mehr, als sie nothgedrungen thun müssen.

Nicht widerbellen. Das ist ein Stück von dem obigen unterthänig sein. Die Unterthänigkeit überhaupt (bei Kindern auch) erfordert stille sein, ein Wort über sich ergehen lassen, nicht das letzte Wort haben wollen. Ihr mögt nun selbst sagen, welche Dienstmädchen z. B. in diesen Fehler des Widerbellens fallen? Ihnen ist es nie recht, was geboten wird, sie wissen bei jedem Tadel etwas wieder.

Nichts veruntreuen. 1 Cor. 4, 2: Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern (und die Dienstboten halten auch das Haus und die Hausordnung mit), denn daß sie treu erfunden werden. So ist es auch; in dem Worte treu liegt eigentlich Alles, was ein Dienstbote gegen die Herrschaft thun soll. Im besondern Sinn meint man auch das damit, was man sonst Ehrlichkeit nennt. Es kann nicht anders sein, es muß dem Gesinde viel anvertraut werden; in solchen Dingen sollen sie ehrlich sein, meint der Apostel. Wir nehmen Beispiele. Einem Dienstmädchen wird Geld zum Einkauf gegeben; nichts veruntreuen, was heißt das hier? So Wäsche, Silberzeug. Du sollst sagen (wer hat's gesagt?): Ich will nicht einen Faden nehmen; auch keinen Nadelknopf. Die fremden Sachen rührt ein guter Mann so wenig als ein glühend Eisen an. Wer im Geringen treu ist, der ist auch im Großen treu; denn bei Kleinem fängt man an und bei Großem hält man auf. Vor einer Art Untreue muß ich noch die Mädchen warnen, die bei Vielen gar nicht dafür gilt: Näscherei. Gewöhne dich nicht als Kind daran, und habe nicht Allerlei aus der Tasche zu essen. Gewöhnlich ist die Näscherei auch mit andern Sünden verbunden, namentlich mit Lügen; wie? — Es gehört zu dem nichts veruntreuen auch das in Acht nehmen der Dinge, die die Dienstboten brauchen, wodurch Vieles verdirbt, verfault, verkommt, entzwei und abhanden kommt. Nennt selbst Beispiele.

Die Lehre unsers Heilandes zieren in allen Stücken. Die Dienstboten zieren am besten die Lehre durch treue Befolgung der Lehre, damit Jedermann sieht, welche herrliche Leute das Wort Gottes machen kann. Nennt Einiges, was hierher gehört. Gegen Gott: Liebe, Furcht vor Gott, Vertrauen, Gebet. Gegen Menschen: Zufriedenheit mit dem, was das Gesinde bekommt, ohne Neid, Ehrbarkeit und nicht wild, kein faul Geschwätz, und keine schandbaren Worte, kein Verläumden und Schlechtmachen der Herrschaft gegen Andere, womit es arg steht, Vertragsamkeit unter einander, wo Mehrere sind. Sich nicht verführen lassen, davor muß ich noch ganz besonders warnen: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge

nicht, Spr. 1. Einen solchen Diener, der der Sache Gottes keine Zierde war, haben wir an Gehasi, Elisa's Diener. Was wißt ihr von ihm? 2 Kön. 5, 19 u. f. —

Eph. 6, 5 8: gehorsam den leiblichen Herren. Gehorchen von horchen, genau hören, um es zu behalten und zu thun. So that Abrahams Knecht, er fragte noch: Wie, wenn das Weib mir nicht folgen will; und wollte nur seines Herrn Willen ausführen. Er wollte weder essen noch trinken, bis er seines Herrn Geschäfte ausgerichtet hatte. Dagegen ungehorsame Dienstmädchen z. B. machen Alles nach ihrem Kopf und fragen nicht; was ihnen zehn Mal gesagt ist, das wird doch vergessen und unrichtig gemacht. Hier steht noch: gehorsam den leiblichen Herren. Deine Herrschaft hat nur über die Kräfte deines Leibes zu gebieten; es giebt aber einen Herrn im Himmel, dem du ganz und gar eigen bist, nach Leib und Geist. Daraus folgt, daß der Gehorsam gegen die Herrschaft eine Grenze hat; wo? Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. An dies Gotteswort denke, wenn deine Herrschaft dich zu Dingen brauchen will, die Gott verboten hat. Einiges genannt: Hurerei, Diebstahl, Lüge, falsches Zeugniß und falscher Eid. So gehorchte Joseph seiner Herrin, dem Weibe Potiphars, nicht; wann? Wenn in der vorigen Stelle (Tit. 2) stand: in allen Dingen zu Gefallen thun, so könnt ihr das wohl nach dem eben Vorgekommenen genauer sagen. Dieser Gehorsam in allen erlaubten und rechtmäßigen Dingen soll nun nach unserer Stelle weiter geschehen mit Furcht und Zittern und in Einfältigkeit des Herzens. Mit Ernst und Fleiß und der steten Furcht, etwas Unrichtiges und Verkehrtes zu machen, wodurch man die Herrschaft betrübt und ihre Liebe verscherzt. Einfältigkeit, ohne Nebenabsichten, lauter, z. B. nicht um mehr Lohn, Geschenke zu erhalten.

Nicht mit Dienst allein vor Augen. Augendienerei heißt solcher Dienst; es ist eine Art Heuchelei, z. B. Schmeichelei und Glattreden vor den Augen und Ohren der Herrschaft, und Beklatschung hinterrücks; ebenso mit der Arbeit; wie? O pfui solcher Falschheit. 1 Chron. 30, 17: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Als Knechte Christi. Es ist der Sinn: In deinem Dienst sollst du wissen, daß du Gott und dem Herrn Jesu dienst. Denn es ist Gottes Wille, daß du in diesem Stand als Knecht oder Magd bist. Jeder rechtmäßige Befehl deines leiblichen Herrn ist gleichsam Befehl Gottes, und soll eben so vollkommen und willig erfüllt werden. V. 7: Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet (der in's Herz siehet), und nicht den Menschen. Oft müssen Dienstboten geringe Arbeiten thun, in den Fabriken; die Mädchen; die Lehrburschen; oft ihr Leben lang. Hier in diesem Spruch erscheint ihre Arbeit groß. Wie groß erscheint hier denn Schüsselwaschen, Straßenfegen, Häckselschneiden und Kühefüttern? Du dienst Gott, wenn du

treu darin bist; und dienst ihm mehr, als mancher König. Denn, V. 8, wisset: was ein Jeglicher Gutes thut (als im Dienst Gottes und Christi), das wird er von dem Herrn (Lohn) empfangen. Solchen Lohn (welchen?) suche; das ist ein anderer Lohn, als der, den ein Augendiener sucht. O vergeßt es nicht, Kinder, mit welchem heiligen Sinn sollt ihr einst eurer Herrschaft dienen?

1 Petri 2, 18: Auch dem wunderlichen Herrn gehorsam. Wunderlich die Herrschaft, wo sie launenhaft ist. Dann soll es so sein, dann anders; wo sie dir Unrecht thut mit Befehlen, Schelten, und sonstiger übler Behandlung. Auch da sollst du deine Pflicht thun, denn

das Unrecht leiden können, ist Gnade von Gott (von Natur kann man es nicht), und bringt Gnade bei Gott. Der Christ, V. 21, ist zur Leidensgemeinschaft mit Christo berufen, und Christus hat im Erdulden des Unrechts uns, und auch den Knechten und Mägden, ein Vorbild gegeben.

Col. 3, 22—25. Was ihr thut, das thut von Herzen; — nicht halb und halb, obenhin, nachlässig. Als dem Herrn, der in das Herz sieht: Wo ich bin und was ich thu', sieht mir Gott, mein Vater, zu. In diesen Versen ist wieder der Gedanke für die Dienenden, den wir an den andern Stellen auch gefunden haben; welcher? Du sollst wissen, daß du in deinem Dienst Gott dienst.

V. 24, von dem Herrn die Vergeltung. Einst im Gericht, wo du Rechenschaft von deinem Dienst geben sollst. Der Lohn der Treue ist: das Erbe. Welches ist gemeint? wo Christus sagen wird: Ei, du frommer und getreuer Knecht (getreue Magd), du bist über wenig getreu gewesen —. Das ist ein großer Trost für fromme Knechte und Mägde. Aber auch die Strafe des untreuen Dienstes wird folgen. V. 25.

Denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person, V. 25. Jeder, jede muß vor Gericht, ob Herr oder Knecht; und Jedermann empfängt, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Aber auch hier schon hat treuer Dienst seinen Lohn: Gott segnete des Aegypters Haus um Josephs (des Knechts) willen.

Pflichten der Herrschaft. In der Haustafel steht für die Herren der Spruch, Eph. 6: Ihr Herren, thut dasselbige gegen sie (die Dienstboten), und lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. Dazu Col. 4, 1: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. — Der Apostel sagt in beiden Sprüchen den Herrschaften einen Gedanken zwei Mal: Wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Die Knechte haben ihre leiblichen Herren. Was die Herrschaft befiehlt, dem widerspricht Niemand, und so kommen der Herr und die Frau so leicht auf den Gedanken, daß sie ihren Dienstboten befehlen, und mit ihnen thun können, was sie wollen.

Nein, du Herr, Frau, hast einen Herrn im Himmel. Bei ihm ist kein Ansehen der Person. Was heißt das? Welche leise Andeutung giebt hier der Apostel? Gericht. Also auch die Herrschaft muß vor dem Herrn aller Herren Rechenschaft ablegen, wie sie gegen ihre Dienstboten sich verhalten hat. Das soll die Herrschaft nie aus den Augen und aus dem Herzen lassen. Sagt es, was es ist. — Was recht und gleich ist. Wörtlich: ein Gleiches soll die Herrschaft den Dienstboten erweisen. Die Hausfrau soll ihr Dienstmädchen als ihres Gleichen ansehen. Was heißt das? Mensch; Gottes Bild; Mitschwester, weil Einen Vater im Himmel, vor dem kein Ansehen der Person gilt; Einen Erlöser, also ihre Miterlösete; zu Einem Himmel bestimmt und zu gleicher Seligkeit. So soll die Herrschaft das Gesinde ansehen. Das sind große Gedanken; wir können sie gerne noch ein Mal hören; wie war es? Könnt ihr wohl die ganze Pflicht der Herren gegen ihre Dienstboten in Ein Wort zusammenfassen? Ihr Gesinde lieben. Auch in diesem Verhältniß (welchem?) gilt Christi Wort: Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Diese Liebe gegen die Dienstboten erstreckt sich nun auf ihren Leib und auf ihre Seele. Wir besprechen Beides ausführlicher.

Leib. Nennt ihr erst selbst Allerlei, was für die Herrschaft zu dieser Sorge für den Leib, das Leben und die Gesundheit der Dienstboten gehört! Wir wollen bei jedem Einzelnen zugleich das Gegentheil benennen, wie es leider oft viele Herrschaften machen. Nicht zu schwere Arbeiten auflegen, und dabei ihre körperliche Beschaffenheit ansehen, ob stark. schwach, kräftig. Ihnen die nöthige Ruhe gönnen und verstatten; dagegen Tag und Nacht arbeiten, Sonntags und Werktags. Ihnen satt Essen und Trinken geben. In Krankheit besonders sich ihrer annehmen; wie? Da schonen mit Arbeit, kein Essen geben, was sie nicht haben dürfen, nach ihnen sehen, denken an Christi Wort: Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; dagegen die kranken Dienstboten in einer abgelegenen Kammer liegen lassen, und des Tags ein, zwei Mal bei ihnen einsehen. Herrschaften, die mehr thun können, bezahlen Arzt und Arznei. Der Hauptmann zu Kapernaum, Matth. 8, obgleich ein Heide, ist hier Vorbild. Er geht für seinen kranken Knecht zu den Aeltesten des Orts, daß die Jesum bitten; geht nachher selbst Jesu entgegen und bittet: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und hat große Qual. Und doch war er ein reicher Mann (Er hat uns die Schule erbauet), und seinem Stande nach vornehm.

Seele. Die Sorge für die Seele der Dienstboten ist eine Sache, wovon manche Herrschaften kaum etwas wissen. Viele sind zufrieden, wenn ihnen die Dienstboten arbeiten, und um den sonstigen Wandel der Lehrburschen, Gesellen, Kindermädchen, Dienstmädchen bekümmern sie sich nicht. Hausvater, Hausmutter, das ist ein Ehrenname. Wie Vater und Mutter hauptsächlich für die Seele

ihrer Kinder sorgen, so der Haus-Vater für die Seelen seines Hauses. Was gehört zu solcher Sorge? Sie ermahnen, d. h. die guten Folgen der Gottseligkeit darstellen, z. B. Wahrheit; warnen, d. h. die schlimmen Folgen der Gottlosigkeit, z. B. Unehrlichkeit. Ihnen ihre Thorheiten und Sünden verweisen. Sie zu allem Guten anhalten. Sie aus Gottes Wort erbauen, so des Abends Vorlesen einer Predigt, eines Gesanges, mit ihnen beten. Tischgebet. Zur Kirche anhalten. Zum heiligen Abendmahl. — Selten findet man das. — Bringt ihr es wieder auf, mit, Kinder, wenn ihr groß werdet. Ich bin rein, wenn ihr es nicht thut, ich habe es euch gesagt.

Sanftmuth. Der Spruch in unserer Haustafel erwähnt noch ein Besonderes. Lasset das Drohen. Das ist ein besonderes Stück der Liebe. Die Dienstboten vergehen sich oft; wie? nennt; unfleißig, nachlässig, vergessend, trotzig. Die Tugend, die die Herrschaft solchen und ähnlichen Dingen und Sünden entgegensetzen soll, ist Sanftmuth, d. h. ohne Zorn. Dräuen ist gewöhnlich Folge des Zorns. Dagegen Nachsicht, Vergeben, Milde, Liebe. Die Klugheit gebietet der Herrschaft dies schon, denn dadurch (wodurch?) kann man viel mehr ausrichten, als mit Drohen. (Die Fabel, wo der Sturm und die Sonne sich stritten, wer von ihnen das Mehrste ausrichten könnte, nämlich machen, daß der Wanderer den Mantel auszöge. Durch die Wuth des Sturmes zog der Wanderer nur noch fester den Mantel an; aber dem milden, warmen Sonnenstrahl vermochte er nicht zu widerstehen, und zog den Mantel aus.) Was Sanftmuth anlangt, da muß ich die Herrschaft auch erinnern an das Wort: Wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Was meine ich? Sei ein gnädiger Herr, denn du wünschest einen gnädigen Herrn. Ein altdeutsches Sprüchwort, Luther führt es oft im Munde: Man muß nicht Alles zu Bolzen drehen. Was heißt das? Bolzen, Leinen, dick und schwer; Alles auf's Schlimmste auslegen, was die Dienstboten thun, argwöhnen, d. h. etwas Arges vermuthen rc. Lieber so lange das Beste hoffen, bis man ganz gewiß das Schlechte weiß. In dieser Sanftmuth und überhaupt soll die Herrschaft sich Gott zum Muster nehmen. Gottes Regiment ist milde, sanft, sich des Sünders erbarmend, ihm nachgehend, die Schuld vergebend, sich freuend, wenn er umkehrt; so die Hausfrau, der Hausherr. Als Luthers Hausfrau, Käthe, einmal dem Gesinde den Text las (ausschalt), sagte Luther, der es hörte: Hast du auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Was meinte er? Die fünfte Bitte. — Darum: Du, Gott, vergiebst mir jede Schuld, schenkst mir so viele Gaben, und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinem Bruder (meiner Schwester) haben? Ich will verzeih'n, wie du vergiebst; ich will ihn (sie) lieben, wie du liebst.

Der schöne Lohn. Wer Liebe säet, erndtet Liebe; wie so? Darüber hat man rührende Beispiele, wie Dienstboten ihrer Herrschaft

beistanden in Krankheiten, in allerlei Noth, und gar ihr Leben für sie ließen. Hört nur eine Geschichte von den vielen. Zur Zeit der französischen Revolution wurde in Frankreich ein vornehmer Staatsbeamter abgesetzt, und nach Cayenne, in Amerika, verwiesen. In dem Augenblick, als das Schiff abfuhr, fand sich auch der ehemalige Bediente des Beamten ein, und verlangte auf dem Schiffe aufgenommen zu werden. Man wies ihn mit Härte zurück, er aber zeigte einen Befehl der Obrigkeit vor, wornach es ihm auf seine Bitte erlaubt sein sollte, seinen Herrn zu begleiten. Der Kapitain sagte zu dem edlen Diener: Du willst also das Schicksal eines Mannes theilen, der auf immer verloren ist? Du kannst gewiß sein, daß er nimmer zurückkehrt. Mein Entschluß ist gefaßt, antwortete der Diener, ich schätze mich glücklich, das Unglück meines guten Herrn theilen zu können. So geh denn mit ihm in's Verderben, versetzte der Kapitain. Der treue Diener verließ seinen Herrn nicht, der sich in diesem schrecklichen Augenblick überaus glücklich fühlte, einen solchen Freund an sein Herz drücken zu können. Er blieb stets ein treuer Gefährte seines Herrn in der Verbannung und trug Vieles zur Erleichterung derselben bei.

Pflichten der Obrigkeit. Wir nehmen da wieder die Sprüche in der Haustafel vor.

Röm. 13: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott geordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden ein Urtheil über sich empfahen. Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Die Obrigkeit ist Gottes Ordnung. Es liegt in den Worten: Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott verordnet; und wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Also haben diejenigen sehr Unrecht, die von einer Ober- und Unterordnung der Menschen unter einander nichts wollen, und alle Obrigkeit verwerfen. Dies sind die Freiheits- und Gleichheitsmänner der neuern Zeit. Aber auch diejenigen, die es für eine Uebereinkunft der Menschen unter einander, für einen Vertrag halten, daß Einige regieren und Andere gehorchen. Das Amt der Obrigkeit ist also von Gott geordnet. Das ist die hohe Würde des Amts, das man nie verachten und verlästern darf, wenn auch Manche dieses ihr Amt mißbrauchen.

Sie ist Gottes Dienerin. Daraus folgt etwas für die Obrigkeit selbst, so wie auch für die Unterthanen. Die obrigkeitlichen Personen sollen wissen bei Allem, was sie befehlen, anordnen, bestrafen, daß sie nicht Herren sind, sondern nur — wie da steht: Diener. Sie stehen wieder unter Gott; dürfen also nicht thun, wie es sie gelüstet, sondern sie sollen sich nach Gottes Willen und Befehl richten, dem sie auch von ihrem Regiment Rechenschaft geben müssen, wie Paulus dem Landpfleger Felix dies vorhält, Ap. 24, als er ihm pre-

digt von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht. Da man aber zu allernächst von einem Diener fordern muß, daß er den Willen seines Herrn kenne, so ist eben so die Forderung an eine obrigkeitliche Person zu stellen, daß sie den Willen Gottes weiß. Daher war dem israelitischen König geboten, 5 Mos. 17, 17. 18, er solle eigenhändig das Gesetz abschreiben in ein Buch. Das soll bei ihm sein, heißt es dann weiter, und soll darin lesen sein Lebenlang, auf daß er lerne fürchten den Herrn, seinen Gott, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte, daß er darnach thue. Daß es leider bei den meisten obrigkeitlichen Personen in der Christenheit nicht so ist, weiß ich wohl, aber das hebt Gottes Gesetz nicht auf. Wer von euch, Kinder, einst eine obrigkeitliche Person werden sollte, der denke daran, was hier Gottes Wort sagt; was war es? — Die Obrigkeit darf auch Abgaben verlangen, aber wenn sie darin nicht das gebührende Maß hält, und die Unterthanen aussaugt, so ladet sie Gottes Zorn und Strafe auf sich. (Erinnerung an Ludwig XV. und Law.) Höret Gottes Wort, Mich. 3: Höret, ihr Häupter und ihr Fürsten in Israel, ihr schindet den Unterthanen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen, und fresset das Fleisch meines Volks; und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrecht ihr ihnen auch die Beine; darum, wenn ihr nun zum Herrn schreien werdet, wird er euch nicht erhören, sondern wird sein Angesicht vor euch verbergen zu derselbigen Zeit, wie ihr mit euerm bösen Wesen verdienet habt. —

D i r z u g u t, d. h. zu deinem Besten. Daraus folgt, daß die Obrigkeit für die Unterthanen da ist, und daß nicht die Unterthanen für die Obrigkeit da sind; d. h. nicht um ihren Lüsten, ihrer Ueppigkeit, ihrem Stolz zu dienen. So waren es Nero, Ludwig XIV. von Frankreich, der einmal sagte: Der Staat bin ich. Er meinte, die ganze bürgerliche Ordnung in Frankreich wäre um seinetwillen da. Was liegt denn in dem: dir zu gut? Was ist denn Gottes Absicht und Wille gewesen, daß er Obrigkeiten setzte? Man könnte auf diese Frage vielerlei antworten, aber alle Antworten lassen sich unter dies Eine bringen: D i e O b r i g k e i t s o l l d a s R e c h t h a n d h a b e n u n d s c h ü t z e n. Nennt obrigkeitliche Personen, die das sollen: König, Minister, Amtmann, Bürgermeister, Rathsherr (Senator), Fleckensvorsteher, Armenvorsteher, Bauervogt 2c. Ungerechtigkeit — in dem Wort fließen alle Sünden gegen den Nächsten zusammen. Dieser Sünde im bürgerlichen Leben zu wehren, das ist das Amt der Obrigkeit. Dazu soll sie nun 1) Gesetze geben, die das Recht des Einen und des Andern feststellen; 2) auf Befolgung der Gesetze halten, und die Uebertreter vor ihr Gericht ziehen; 3) die schuldig Befundenen bestrafen; — den unschuldig Befundenen schützen; 4) dies vor Gerichtziehen und Bestrafen soll sie ohne Ansehen der Person thun. Sie soll darin Gott gleichen, der auch, wie wir früher bei den Herrschaften und Dienstboten hörten, ohne Ansehen der Person auf Hohe und Niedere sieht und ihr Thun richtet. Daher ist der Obrigkeit geboten,

5 Mos. 16, 19: Du sollst das Recht nicht beugen (das Recht zu Unrecht machen; nicht gerade durch gehen), und sollst auch keine Person ansehen (ob arm und gering, oder reich und angesehen; leider oft die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen), noch Geschenk nehmen; denn die Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten; was recht ist, dem sollst du nachjagen. Jes. 1, 17: Trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und helft der Wittwen Sache, die sonst Keinen haben, der ihre Sache führt. Dies Wort geht Jedermann an, ganz besonders aber die Obrigkeit. Ein herrlicher Mann und jeder Obrigkeit Vorbild war Samuel, er konnte mit gutem Gewissen vor das Volk treten in seinen alten Tagen und fragen, 1 Sam. 12, 3: Siehe, hier bin ich, antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten, ob ich Jemandes Ochsen oder Esel genommen habe? ob ich Jemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? ob ich von Jemandes Hand ein Geschenk genommen habe, und mir die Augen habe blenden lassen? O wie schön, wenn ein Fleckenvorsteher, ein Bauervogt, ein Amtmann, ein Senator, ein Armenvorsteher rc. so öffentlich hintreten kann. Samuels Söhne machten es als richterliche Personen, daß es von ihnen heißt, 1 Sam. 8, 3: Sie wandelten nicht in Samuels Wegen, sondern neigten sich zum Geiz, und nahmen Geschenke und beugten das Recht. — So soll die Obrigkeit auf Erden Gottes Werk und Amt führen: das Recht herstellen durch Gesetze; Recht schaffen; die das Recht verletzen und brechen (die Verbrecher), bestrafen.

Sie trägt das Schwert nicht umsonst. Mit dem Schwert wird nicht blos abgebildet im Allgemeinen die Strafe, sondern ganz besonders wird damit die Todesstrafe bezeichnet. Die Obrigkeit darf also die Todesstrafe über Jemand verhängen, dazu giebt ihr hier Gottes Wort die Befugniß. Dasselbe hat auch das A. T.: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch von Menschen vergossen werden.

Kinder! ich kann's euch nicht an der Stirn ansehen, was aus euch wird in der Welt. Wer aber unter euch ein öffentliches Amt bekommt, der weiß jetzt, was er soll. Nennt mir den Hauptgedanken! Recht schaffen. Andere Gedanken? Gottes Diener. Was folgte daraus noch? Ohne Ansehen der Person. Das Recht nicht beugen, umgehen. Ueberhaupt soll die Obrigkeit sich Gott als obersten Herrn, als Muster und Vorbild nehmen. Deshalb soll sie neben der Gerechtigkeit auch in Liebe und Milde das Regiment führen. — Spr. 16, 15: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben; und seine Gnade ist wie ein Abendregen. Gerecht sollst du in Allem sein, es heiße groß, es heiße klein. Doch sagt die Schrift: sei's nicht zu sehr! die Billigkeit find' auch Gehör. (Harms.) *)

*) Herzog Ernst der Fromme in Sachsen empfahl schlechten Beamten den 101. Psalm, und schickte einmal ohne Weiteres einem untreuen

Pflichten der Unterthanen. Die Sprüche an die Unterthanen heißen in der Haustafel, Matth. 22: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. — Röm. 13: So seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. — 1 Tim. 2: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige, und für die Obrigkeit: auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland. — Tit. 3: Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. — 1 Petri 2: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten, von ihm zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.

Die Pflichten, die wir als Unterthanen nach diesen Schriftstellen gegen die Obrigkeit zu erfüllen haben, sind Ehrerbietung, Gehorsam, Abgaben geben, Gebet.

Ehrerbietung. Wir zeigen da Ehrerbietung, wo wir irgend eine Würde anerkennen. Welche ist denn die Würde, die die Obrigkeit hat, aus Röm. 13, 1 ff. geantwortet? Sie ist von Gott verordnet. Sie ist Gottes Diener, das sagt Paulus in Röm. 13 zwei Mal; warum wohl? Furcht (heilige Scheu), dem die Furcht gebühret. Diese heilige Scheu sollen wir darum vor der Obrigkeit haben, weil sich in ihr die richtende Majestät Gottes offenbart; wer die Obrigkeit mißachtet und verletzt, der verletzt Gottes Majestät; eben, wie bei den Eltern. — Weil das Amt der Obrigkeit ein Abbild des göttlichen Regiments auf Erden sein soll, so heißen die obrigkeitlichen Personen, die so Stellvertreter Gottes sind, in der Schrift Götter. 2 Mos. 22, 28: Den Göttern sollst du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volk sollst du nicht lästern. Gegen dies Gebot verging sich einmal Paulus, Ap. 23. Als Paulus sich vor dem Hohenrath vertheidigen wollte, befahl der Hohepriester Ananias, daß sie Paulus auf's Maul schlügen. Paulus sprach: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand (du Heuchler). Die umher standen, sprachen: Schiltst du den Hohenpriester Gottes? Paulus antwortete: Liebe Brüder, ich wußte es nicht, denn es stehet geschrieben: Den Obersten deines Volkes sollst du nicht fluchen. 2 Petri 2, 10: Die Ungerechten weiß der Herr zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen, allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust, und die Herrschaft verachten, thörstig (frech), eigensinnig, nicht

Beamten denselben zu. Daher man zu sagen pflegte: der wird auch bald den Fürstenpsalm zu lesen bekommen.

erzittern, die Majestäten zu lästern. — In diese Sünde fallen jetziger Zeit leider viele Menschen, daß sie Obrigkeiten, besonders Könige und Fürsten, schimpfen, fluchen und lästern, und gar nicht daran denken, daß es Sünde ist. Es ist in der heiligen Schrift nirgends verboten, es der Obrigkeit zu sagen, wo sie wirklich Unrecht thut; besonders soll dann der, der Beruf und Pflicht dazu hat, es thun, und einem Herodes ein Johannes sein (was meine ich!). Dies soll aber geschehen ohne Bitterkeit, ohne Lästerung, ohne Fluchen; sondern viel mehr in der Liebe. Schimpfen und fluchen kann Jeder, und ist ein Kennzeichen einer gemeinen Seele; aber einem Hochstehenden sein offenbares Unrecht vorhalten, dazu gehört Muth. Hütet euch, Kinder, und folgt der Menge nicht zum Bösen. Wie heißen noch unsere Sprüche der heiligen Schrift von der Ehrerbietung, die man der Obrigkeit leisten soll?

Gehorsam. Darüber heißt es hier: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit; und diese Unterthänigkeit zeigt man hauptsächlich durch Gehorsam. Wer sich wider die Obrigkeit setzet (und das thut der, der nicht gehorchen will), der widerstrebet Gottes Ordnung. Darum soll man nicht blos aus Noth unterthan sein (denn, wenn Niemand gehorchen wollte, so würde alle bürgerliche Ordnung aufhören; um solcher Noth zu wehren, ist schon Gehorsam erforderlich), sondern auch um des Gewissens willen. Das Gewissen sagt uns, daß es Sünde ist, verlangt Gehorsam, hält uns unsern Ungehorsam als Sünde vor. Erinnere sie (die Gemeine), schreibt Paulus an seinen Freund Titum, daß sie der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. Petrus: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung (Ordnung unter den Menschen) um des Herrn willen (weil Gottes Wille es so ist 2c.). Wo nun der Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit aufhört, da tritt die Empörung ein, Rebellion. Wie es bei solchen Empörungen hergeht, zeigen uns besonders einige biblische Geschichten. Korah und seine Rotte empörten sich wider Mose, 4 Mose 16. Wie sie die von Gott verordnete Obrigkeit lästern und derselben den Gehorsam verweigern, lesen wir V. 12—14. Ihre Strafe, V. 31 und ff. Die Erde verschlang sie lebendig. Eine andere Empörungsgeschichte ist die des Abimelech, Richt. 7. (Siehe meine Unterred. über die Bibl. Geschichten.) Absaloms Empörung gegen David. — (Auch Hinweisung auf die französische Revolution*). — Der Gehorsam

*) Ein herrliches, zugleich witzreiches Wort Luthers mag hier noch stehen. „Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei verschiedene Dinge, die so weit von einander sind, als Himmel und Erde. Aendern mag leichtlich geschehen; bessern ist mißlich und gefährlich; es steht allein in Gottes Hand und Willen. Der tolle Pöbel kriegt dann Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornisse für Hummeln. Und wie die Frösche vor Zeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten sie den Storch dafür, der sie auf die Köpfe hackte, und fraß sie. So ja Unrecht soll gelitten sein, so ist's zu erwählen von der Obrigkeit zu leiden, als daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel hat

gegen die Obrigkeit hat auch seine Gränzen. Ap. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wenn die Obrigkeit etwas befiehlt, was gegen Gottes Gebot, und somit gegen das Gewissen ist, so ist es Pflicht, ihr den Gehorsam zu verweigern. Solche Fälle sind z. B. gewesen: 2 Mos. 1, die Wehemütter sollten die neugebornen Knaben tödten. Dan. 3, die drei Männer wollten Nebucadnezars Bild nicht anbeten. Dan. 6, Daniel betete ungeachtet des Verbots des Königs. 2 Macc. 7, die sieben Söhne wollten nicht des Königs Antiochus Willen thun gegen Gottes Gebot. Ap. 4, 19 sprechen die Apostel: Richtet ihr selber, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott. Luther sollte widerrufen: Ich kann nicht anders, Gott helfe mir. — Es ist mit solchen Befehlen der Obrigkeit, wie wir es schon bei den Befehlen der Eltern gesehen haben, die Obrigkeiten sind in solchen Fällen nicht Stellvertreter Gottes, sind nicht an Gottes Statt.

Abgaben. Es heißt in unsern Sprüchen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Deshalb müßt ihr auch Schoß geben, denn die Obrigkeit ist Gottes Diener, die solchen Schutz halten. Gebet Jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret. Somit ist es Gottes Gebot.

Gebet. Der Apostel hebt es mit den Worten hervor: Vor allen Dingen zu thun Bitte, Gebet, Fürbitte für die Könige und für alle Obrigkeit. Das geschieht auch in dem Kirchengebet. Wie heißt es da? Diese Fürbitte soll darum gethan werden, damit wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Und V. 3 heißt es: Solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland. Jer. 29, 7: Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl. Ein alter frommer Mann sagt: Wenn die Unterthanen so fleißig beteten für die Obrigkeit, als sie derselben oft Böses nachreden und ihr fluchen, so würde es besser um das Regiment im Lande stehen.

Pflichten der Prediger und Zuhörer. (Gemeineglieder.) Der Spruch für die Prediger lautet aus 1 Tim. 3 und Tit. 1: Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, sittig (von guten Sitten), mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haushalter Gottes; nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde; nicht haderhaftig, nicht geizig; der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe; mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. — Die Sprüche für die Zuhörer lauten, Luc. 10: Esset und trinket, was sie haben,

und weiß kein Maß, es steckt in einem Jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun ist's aber besser, von Einem Tyrannen Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist dem Pöbel."

denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. 1 Cor. 9: Der Herr hat befohlen, daß die, so das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Gal. 6: Der unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. 1 Tim. 5: Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden. Item (ferner): Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. 1 Thess. 5: Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedlich mit ihnen. Hebr. 13: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die Rechenschaft darüber geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. — Wir sagen zu diesen Sprüchen dieses:

Das Predigtamt ist von Christo eingesetzt. Er sagt Marc. 16: Gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur. Die Apostel waren die ersten Prediger, was von ihnen gilt, das gilt auch von unsern Predigern. Sie sind, 2 Cor. 5, 20, Botschafter an Christi Statt.

Es hat große Verantwortung. Eine wichtige Stelle ist Hez. 3, 17—21: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben; und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege: so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. 1 Petri 5, 2. 3: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Und Paulus ermahnt, Ap. 20, 28, die Aeltesten: So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen (Aufsehern), zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

Die Gemeine, und Jeder in der Gemeine, soll in dem Prediger den Diener Gottes und Christi ehren. Luc 10, 16: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. — 1 Cor. 4, 1: Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Und: Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth. — Freilich, die ihr Amt schlecht verwalten, sind ein Schandflecken und keiner Ehre werth, aber ihr Amt ist es immer.

Ihn lieben. 1 Thess. 5, 12. 13: Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr erkennt, die an euch arbeiten, und auch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedlich mit ihnen. Solche Liebe zeigen wir gegen sie, wenn wir für sie beten, und wie wir sollen nach der Schrift, Eph. 6, 19. Röm. 15, 30; wenn wir mit ihren Schwachheiten Geduld haben; wenn wir gutes Vertrauen zu ihnen haben, und sie vor Lästerern vertheidigen.

Ihm gehorchen. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn —. Die Leute sagen oft von einer Predigt: Heute schalt der Prediger. Sie meinen, er spricht als Diener Gottes und Christi den Zorn Gottes aus über das gottlose Wesen des Einzelnen und der ganzen Gemeine. Das soll der Prediger. Sagt mir noch, wie es in der Stelle, Hez. 3, darüber hieß. Die das nicht thun, nämlich die im Schwunge gehenden Sünden nicht scharf rügen, um es nicht mit den Leuten zu verderben, nennt die Schrift stumme Hunde. Jes. 56, 10: Alle ihre Wächter (geistlicher Wächter ist der Prediger) sind stumme Hunde, die nicht strafen können. Wenn nun der Prediger ermahnt, warnt, bittet, Gottes Zorn drohet, so ermahnt uns Zuhörer die Schrift, Jac. 1, 21: Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist. Das thun Viele nicht. Sie werden zornig auf den Prediger, verhärten und verstocken sich je mehr und mehr. O Kinder, hütet euch. Höret gern eine scharfe Predigt, und wenn ihr euch getroffen fühlt, seid lieber auf euch selbst böse, als auf den Prediger; denke, daß der Geist Gottes dein Herz berührt durch den Prediger. Es ist auch, wovon man viele Beispiele hat, gewöhnlich der Fall, daß der Prediger gar nichts von der Person weiß, die sich durch die Predigt getroffen fühlt. Es kam einmal ein Mann gleich nach der Predigt zu einem Prediger (es war zu Dr. Harms) in's Haus und sagte zu ihm: Herr Pastor, Sie haben mich auf der Kanzel gemeint. Der Prediger sagte: Glauben Sie, daß ich Sie gemeint habe? — Ja, das glaube ich. — So habe ich Sie auch gemeint. — Was liegt in der letzten Antwort? Wenn Ihr Gewissen Ihnen es sagt, so habe ich Ihnen auch nur die Wahrheit gesagt.

Ihn gerne besolden. Wie heißen darüber die Sprüche in der Haustafel? Der Herr hat befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen — —. Je mehr du erkennst, welch' eine große Gnade Gottes es ist, daß das Licht des Evangeliums uns leuchtet, desto williger wirst du zu dem Gehalt der Prediger geben.

Die Jugend gegen das Alter. (Es mag genug sein, hier die hauptsächlichsten Sprüche vorzuführen; es läßt sich leicht ein und anderes Wort dabei sagen. 1 Petri 5: Ihr Jungen seid den Alten unterthan, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demü-

thigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 3 Mos. 19, 33: Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott (der nämlich das Alter will geehrt haben). 1 Tim. 5, 1: Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater. Spr. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Zwei bekannte Geschichten. Bei den Spartanern wurde das Alter sehr geehrt. Bei den Volksfesten, den olympischen Spielen, pflegten sich alle Stämme der Griechen einzufinden. Als schon alle Plätze besetzt waren, kam noch ein alter Mann. Derselbe ging lange umher bei Jungen und Alten, aber Niemand zeigte sich bereit, ihm einen Platz einzuräumen. Als er an den Ort kam, wo die Spartaner saßen, standen sogleich alle jungen Leute ehrerbietig auf. Darüber entstand bei den Athenern ein allgemeines Beifallrufen. Da sagte der Alte: Die Athener wissen, was gut ist; die Spartaner thun es. — Der alte, tapfere General Ziethen schlief mitunter bei der Tafel des Königs Friedrich II. ein. Einige machten den König mit spöttischem Lächeln darauf aufmerksam. Dieser aber sprach: Kinder, wir wollen leiser reden, daß wir den Alten nicht stören; er hat lange genug für uns gewacht.

An junge Leute, die in die Welt treten. Wer größere Knaben unterrichtet (Vieles ist auch für Mädchen), der unterlasse nicht, mit ihnen zu besprechen, was Claudius (Wandsbecker Bote) seinem Sohn sagt. Es stehe hier. Lieber Sohn! Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir. Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder kommt. Ich kann dich nicht mitnehmen, und lasse dich in einer Welt zurück, wo guter Rath nicht überflüssig ist. Niemand ist weise vom Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier, und fegen die Tenne (nehmen irrige, schmutzige Gedanken und Meinungen weg). Es ist nicht Alles Gold, was glänzt, lieber Sohn, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen, und manchen Stab, worauf man sich verließ, brechen sehen. — Es ist Nichts groß, was nicht gut ist; und ist Nichts wahr, was nicht bestehet. — Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. — Es ist für den Menschen nicht gleichgültig, ob er rechts oder links gehe. — Laß dir nicht weiß machen, daß er sich selbst rathen könne, und selbst seinen Weg wisse. — Halte dich zu gut, Böses zu thun. — Hänge dein Herz an kein vergänglich Ding. — Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns; wir müssen uns nach ihr richten. — Was du sehen kannst, das siehe, und brauche deine Augen; und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. — Bleibe der Religion deiner Väter getreu, und hasse die Freigeister und Flattergeister. — Scheue Niemand so viel als dich selbst! Inwendig in uns wohnet der Richter, der nicht trügt (das Gewissen), und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als

an dem Beifall der ganzen Welt, und der Weisheit der Griechen und Aegypter. Nimm es dir vor, lieber Sohn, nicht wider seine Stimme zu thun; und was du findest und vor hast, schlage zuvor an deine Stirn, und frage diesen Richter um Rath. Er spricht anfangs leise, und stammelt wie ein unschuldiges Kind; doch wenn du seine Unschuld ehrst, löset er allgemach seine Zunge und wird dir vernehmlicher sprechen. — Lerne gern von Andern, und wo von Weisheit, Menschenglück und Gottseligkeit geredet wird, da höre fleißig zu. Doch traue nicht gleich, denn die Wolken haben nicht alle Wasser. Viele meinen auch, daß sie die Sache *haben*, wenn sie davon *reden* können, und davon reden. Aber nein, man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann, und davon redet. Worte sind nur Worte; und wo die Worte so gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf deiner Hut. — Erwarte nichts von Treiben und von Treibern; und wo Geräusch auf der Gasse ist, da gehe fürbaß. (Alles Gute gedeiht in der Stille auch in der Natur.) — Der ist nicht frei, der da will thun können, was er will, sondern der ist frei, der wollen kann, was er thun soll. Und der ist nicht weise, der sich dünket, daß er wisse; sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden, und durch die Sache des Dünkels gewesen ist. — Denke oft an heilige Dinge, und sei gewiß, daß es nicht ohne Vortheil für dich abgehe, und daß der Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. (Das Göttliche soll das ganze Leben, Denken, Reden, Thun, Essen, Trinken durchdringen.) — Verachte keine Religion, denn sie ist dem Geist gemeint, und du weißt nicht, was unter unansehnlichen Bildern verborgen sein kann. — Es ist leicht zu verachten, aber verstehen ist viel besser. — Lehre nicht Andern, bis du selber gelehrt bist. — Nimm dich der Wahrheit an, wenn du kannst, und lasse dich gern ihretwegen hassen; doch wisse, daß *deine* Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte dich, daß sie nicht in einander fließen, sonst hast du deinen Lohn dahin. — Thue das Gute vor dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird. — Wolle nur Einerlei, und das wolle von Herzen. — Sorge für deinen Leib, doch nicht so, als wenn er deine Seele wäre. — Gehorche der Obrigkeit, und laß die Andern über sie streiten. — Sei rechtschaffen gegen Jedermann, und vertraue dich schwerlich. — Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen thue mit Fleiß. — Schmeichle Niemand, und laß dir nicht schmeicheln. — Ehre einen Jeden nach seinem Stande. — Werde Niemand etwas schuldig; doch sei zuvorkommend, als ob du Allen schuldig wärest. — Wolle nicht immer großmüthig sein, aber gerecht sei immer. — Mache Niemandem graue Haare; doch wenn du recht thust, hast du um die grauen Haare nicht zu sorgen. — Geberde dich recht und schlecht. — Hilf und gieb gerne, wenn du hast, und dünke dir darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dir darum nicht weniger. — Thue keinem Mädchen etwas Leides,

und denke, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist. — Sage nicht Alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst. — Hänge dich an keinen Großen! — Sitze nicht, wo die Spötter sitzen; denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen. — Fromme Menschen achte, und gehe ihnen nach; ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, ohne daß sie redet. — Habe immer etwas Gutes im Sinn. — Stehe deiner Mutter bei, und ehre sie, so lange sie lebt. — Sinne täglich nach über Tod und Leben, und habe einen freudigen Muth. Gehe nicht aus der Welt, du habest denn deine Liebe zu Christo durch irgend etwas öffentlich bezeuget.

Nächstenliebe.

Die Unterredung.

Das vierte Gebot geht auch auf Menschen hin, auf die Eltern, aber nur, insofern sie Gottes Stellvertreter sind. Das fünfte Gebot geht nun rein auf Menschen hin: Du sollst nicht tödten, d. h. zunächst: Du sollst andere Menschen nicht tödten. Ehe wir aber davon sprechen, müssen wir erst sehen, wie wir nach der heiligen Schrift jeden Menschen ansehen sollen, und was wir gegen Jeden thun sollen. Wir finden es in dem Wort: 3 Mos. 19, 18, und Matth. 22, 39: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Wir besprechen dies denn jetzt.

Wer ist mein Nächster? Ihr kennt wohl Einen, der auch einmal diese Frage that? Der Schriftgelehrte, Luc. 10. Jesus beantwortete diese Frage durch die Erzählung der Geschichte vom barmherzigen Samariter, und gab dann dem Schriftgelehrten die Frage zurück: Was dünket dich, wer ist dem, der unter die Mörder gefallen war, der Nächste gewesen? Darnach ist denn mein Nächster jeder Mensch, mit dem ich zusammenkomme, und der meiner Hülfe bedarf. Es kann Fälle geben, wo ein ganz Unbekannter dein Nächster ist, mehr als Vater und Mutter; wann? wenn er grade meiner Hülfe bedürftig ist. So auch kann dir oft dein Feind der Nächste sein. Das Wort Nächster kommt her von nahe; jeder Mensch soll als Mensch, ohne Unterschied, deinem Herzen und deiner Hülfe nahe stehen. In neuern Zeiten ist für das Wort Nächster das Wort Nebenmensch gebräuchlich geworden (Landeskatechismus). Das Wort Nebenmensch findet sich, so viel ich weiß, nur Ein Mal in der Bibel, 3 Mos. 6, 2, sonst steht immer Nächster. Wie ur-

theilt ihr über beide Ausdrücke? Es liegt in neben und nächst. Zu Luthers Zeiten schrieb man das Wort: Nähester, d. i. Einer, der mir so nahe ist, als er mir nur kommen kann. Das ist der Mensch, weil er meines Wesens ist.

Was Nächstenliebe ist. Wir sehen es an dem barmherzigen Samariter: Eine herzliche Zuneigung, — es jammerte ihn, — und er that ihm Gutes. Nächstenliebe: wo man aus herzlicher Zuneigung zu jedem Menschen demselben Gutes thut, so viel man kann. Jeden Menschen ohne Unterschied lieben, ist etwas ganz Neues, das erst durch das Christenthum in die Welt gekommen ist. Es war freilich im A. T. gesagt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst; aber die Juden stritten darüber, wer der Nächste sei, wie die Frage des Schriftgelehrten zeigt. Sie achteten sich unrein, wenn sie in das Haus eines Heiden gingen. Joh. 18, 28. Ap. 10, 28: Ihr wisset, daß es ein ungewohntes Ding ist, sich zu thun, oder zu kommen zu einem Fremdling. Ap. 11, 3. — Die gebildetsten Völker der alten Welt, die Griechen, nannten Alle, die nicht Griechen waren, d. h. nicht die griechische Sprache hatten, Barbaren. So ist es noch; höchstens lieben heidnische Völker ihre Stammesgenossen, und die Mohamedaner diejenigen, die ihre Religion haben. Als Christus aber für Alle starb, da wurde offenbar, daß Gott Alle liebt, und daraus floß denn, daß auch rechte Christen alle Menschen ohne Unterschied lieben, wovon wir gleich noch weiter sprechen werden, wenn wir fragen:

Warum sollen wir alle Menschen lieben? 1. Der dreieinige Gott liebt Alle. Der Vater: Mal. 2, 10: Haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn Einer den Andern? Gott hat Alle erschaffen. Er hat Allen denselben menschlichen Geist gegeben, den du hast. Alle hat er von Einem Menschenpaar abstammen lassen, Ap. 17, 26: Gott hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. So ist die ganze Menschheit Eine Familie, die unter einander in Liebe verbunden sein soll. 1 Tim. 2, 4: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2 Petri 3, 9: Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Er will also Alle in seinem Himmel haben und nicht bloß die Juden, die Weißen, die Deutschen. 1 Joh. 4, 9: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt. Er hat Christum, seinen Sohn, zum Erlöser für Alle gegeben. Gleich darauf, V. 11, heißt es nun: Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Woher wird hier der Beweggrund der Nächstenliebe genommen? Matth. 5, 45: Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Seine Liebe umfaßt also auch die

Gottlosen. Luc. 6, 35: Gott ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. So sollst auch du Feinde und Undankbare als deine Nächsten betrachten und sie lieben, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Wiederholung: Wie zeigt sich die Liebe Gottes gegen Alle? Alle erschaffen; dieselben leiblichen und geistigen Vorzüge. Einen Stammvater gegeben. Alle will er selig machen; seinen Sohn für Alle, auch seine Feinde liebt er. — Der Sohn. Christus hat Alle mit seiner Liebe umfaßt: Er ist für Alle gestorben; hat alle Mühseligen und Beladenen zu sich eingeladen, sie zu erquicken; hat Niemand seine Hülfe abgeschlagen; er ist umhergezogen, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, Ap 10, 38; hat leiblich geholfen, und auch geistlich mit Lehre, Ermahnung, Warnung, Trost. Führt von dem Viererlei Beispiele an. Lehre: Gehet ein durch die enge Pforte; Ermahnung: Trachtet am Ersten —; Warnung: Siehe zu, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre, Joh. 5, 14; Trost: Deine Sünden sind dir vergeben. Er hat auch die Feinde geliebt: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen &c. Hat nun der Sohn Gottes alle Menschen so lieb gehabt, so sollst du sie auch lieb haben. — Der heilige Geist will sich die Herzen Aller zur Wohnung weihen, ohne Unterschied. Also weil der Dreieinige Alle liebt, und wie er Alle liebt, so soll ich es auch gleichermaßen. — 2. Die Liebe zu dem Nächsten ist Kennzeichen unserer Gottesliebe und unserer Jesusliebe. 1 Joh. 4, 20: So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Joh. 13, 35: Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Was wir den Geringsten seiner Brüder gethan haben, das haben wir ihm gethan. Ohne Liebe zu dem Nächsten sind die größten Gaben nichts: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre es nichts nütze. Wer den Nächsten nicht lieb hat, ihn nicht tröstet, lehrt, ihm nicht hilft, nichts Gutes thut, dem nützt Alles, was er sonst thut, vor Gott nichts. Weil die Gottes- und Nächstenliebe so innig verbunden sind, so nimmt Jesus sie auch als Eins: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, das ist das größte und vornehmste Gebot; das andere Gebot ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Besonders in der ersten Zeit des Christenthums haben die Christen ihre Gottes- und Christusliebe durch Liebe, die sie den Brüdern erwiesen, gezeigt. Ap. 2, 45: Sie theilten aus unter Alle, nachdem Jedermann Noth war, Ap. 11, 28—30. Als eine Theurung kam, unterstützten auch Heidenchristen die Judenchristen in Judäa. Röm. 15, 26. 1 Cor. 16, 1. Die Nächstenliebe, wie sie sich in gegenseitiger Hülfsleistung zeigt, war unter den Christen so allgemein, und war den Heiden so auffallend, daß sie sagten: Sehet, wie sie einander so lieb haben. Und ein ander

Mal: Sie lieben sich, ehe sie sich gesehen haben. So war es auch z. B. bei der Unterstützung der Christen in Judäa Der Bischof Dionysius zu Alexandrien, um das Jahr 250, schildert uns in einem Briefe das Betragen der Christen während einer schrecklichen Pest in Alexandrien. Er sagt: „Viele der Unsrigen (Christen) schienen sich ganz zu vergessen, besuchten sicher und unerschrocken ihre Kranken, dieneten ihnen unausgesetzt, thaten um Christi willen für sie, was sie konnten, und starben mit ihnen. Manche, die ihre Kranken durch ihre Sorgfalt wieder gesund gemacht haben, wurden selbst ein Opfer des Todes. Diejenigen, welche die kranken Körper der Heiligen mit offenen Armen und in ihren Schooß aufnahmen, ihnen die Augen schlossen, sie auf ihren Schultern zu Grabe trugen, wuschen und bekleideten, sie selbst empfingen diese Liebesdienste in wenig Tagen von Andern, denn die Ueberlebenden traten in die Fußstapfen der Verstorbenen. Bei den Heiden war es umgekehrt. Wer anfing, krank zu werden, wurde aus dem Hause geworfen, man floh von denen, die man sonst am liebsten hatte, ließ sie halbtodt auf den Gassen liegen, warf die Todten unbegraben weg, und vermied alle Vertraulichkeit mit dem Tode, dem doch mit aller Vorsicht nur Wenige entweichen konnten." (J. G. Müller, Unterhaltungen mit Serena. Bd. 1, S. 128.) — Wer nun um Gottes und Jesu willen den Nächsten liebt, bei dem kommt die Liebe aus dem Glauben. Denn Alles, was Gott und Christus und der heilige Geist für mich gethan haben, muß erst geglaubt werden. So ist die Liebe rechter Art. — Falsche Liebe dagegen kommt aus Selbstsucht: Man giebt, weil Andere geben; thut es, um gelobt, gesehen zu werden, also aus Ruhmsucht, thut es, um wieder zu haben. Die Pharisäer ließen posaunen, wenn sie Almosen gaben. Der Herr sagt aber: Sie haben ihren Lohn dahin. Nämlich, was sie wollten, haben sie erlangt, man sprach vielleicht davon, und mehr wollten und haben sie auch nicht von ihrer Hülfsleistung. Dagegen hat der Christ, der um Gottes und Jesu willen den Nächsten liebt, noch einen Lohn zu erwarten im Himmel, Matth. 10, 42: Wer dieser Geringsten Einen mit einem Becher kalten Wassers tränket, wahrlich, ich sage euch, es soll ihm nicht unbelohnt bleiben. — Wir fragen nun weiter:

Wie soll die Nächstenliebe sich zeigen? Die Liebe gegen den Nächsten soll sich zeigen im Herzen, in dem Munde und mit der That.

Im Herzen. Röm. 12, 10: Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Herzlich ist die brüderliche Liebe, wenn sie so recht aus dem Herzen kommt. Wo Christus wahrhaft im Herzen eines Menschen wohnet, da wird dasselbe auch gegen Andere liebreich und holdselig (zugethan), und das ist dann nicht Schein, sondern Wahrheit. Im Innern, im Herzen fängt alle Liebe an, und geht von da, wie aus einer Quelle, weiter. Eine herzliche Liebe äußert sich durch Theilnahme an dem, was Andere trifft, es mag dies

Freude oder Leid sein. Röm. 12, 15: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. 1 Cor. 12, 26: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit. Du fühlst das Glück, das Andere trifft, mit, wenn du auch für dich nichts davon hast; bist also ohne Neid, und gönnest ihnen von Herzen alles Gute. Du fühlst aber eben so sehr das Unglück, das Andere trifft, mit. Diese innere Theilnahme heißt Mitleiden; mit — leiden, mit Andern leiden, mit ihnen das Leid fühlen. Wenn Menschenleiden dich nicht rühren, darfst du den Namen Mensch nicht führen (Rückert). Von dem barmherzigen Samariter steht: es jammerte ihn des Unglücklichen, damit ist angedeutet dies innere, herzliche Mitleiden. So heißt es oft von Jesu: es jammerte ihn, z. B. der Wittwe zu Nain; der 5000; er weinte bei Lazarus Grabe und fühlte so die Trauer der Schwestern mit, die da weineten; er weinte über Jerusalem. Wo wahrhafte Liebe im Herzen ist, da macht sie auch willig zu allerlei Liebeserweisungen. Es ist keine Last, sondern eine Lust und Freude, Andern Gutes zu thun. Solches lernt ein liebendes Gemüth dem lieben Gott ab. Jer. 32, 41: Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Dazu werden wir auch Röm. 12, 8 ermahnt: Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Wenn Paulus die Gemeine in Corinth ermahnt, für die armen Christen in Judäa eine Beisteuer zu geben, so sagt er, 2 Cor. 9, 7: Ein Jeglicher gebe nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Diese herzliche Willigkeit, Andern zu dienen und zu helfen, hatte der Herr Jesus ganz besonders, so daß er das Dienen als den Zweck seines Lebens angiebt: Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene. Als Jesus den ganzen Tag gelehrt und geheilt hatte, da brachte man des Abends noch allerlei Kranke zu ihm, Matth. 8, 16, und er machte sie alle gesund, und wird nicht unwillig. Ich will kommen und ihn gesund machen; ich will's thun, das sind gewöhnlich die Antworten, die er giebt, wenn ihn Jemand um Hülfe bittet. Er vergaß z. B. bei der Samariterin Speise und Trank und Müdigkeit, wo er der Menschen Wohlfahrt und ihr Heil fördern konnte. (Rabbi, iß. Ich habe eine Speise, davon wisset ihr nichts.) Solchen Sinn hat auch ein Christ, in dessen Herzen Christus wohnet. Die Liebe Christi dringet die Christen also, daß sie immer wirken, rathen, helfen, trösten, warnen, lehren, speisen, tränken, erquicken. Man kann einen solchen Menschen (welchen?) mit einem Baum vergleichen, der voller Früchte hängt, und seine Zweige Jedermann niederreicht, daß sie nur davon nehmen sollen; und wenn man einen Apfel abpflückt, so fallen gleich mehrere herunter, zum Zeichen, wie willig und fröhlich er giebt, und so seinen Schöpfer gehorsam ist, der ihn dazu geschaffen hat, zu geben. Ein solch' liebendes Herz ist einem Springbrunnen gleich, der

das Wasser, das er im Verborgenen empfängt, in reichen Strömen wieder ausströmt. Denn jede Gabe, die ein solch' edles Christenherz von Gott empfängt, theilt es reichlich Andern mit: Sie werden von Gott getröstet, und trösten wieder; Gottes Liebe ist in ihre Herzen ausgegossen, und fließt nun über durch Mittheilen mit Freuden. — So ist die Liebe im Herzen herzlich und willig.

Im Munde. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über; ist das Herz voll Liebe, so zeigt sich das zunächst in den Worten. Daher die Ermahnung, Eph. 4, 32: Seid unter einander freundlich. Col. 3, 12—14: So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Alle diese Stücke sind meistens Aeußerungen der Liebe im Wort. Hiernach ist die Liebe zuerst freundlich. Sie ist der Grobheit, Unfreundlichkeit, Murrsinn, der Verdrießlichkeit und dem unaufhörlichen Schelten entgegengesetzt. Luc. 4, 22 steht von Christo: Jedermann wunderte sich der holdseligen (hold heißt zugeneigt, d. h. den Menschen herzlich zugeneigt; selig heißt reich, voll) Worte, die aus seinem Munde gingen. Gal. 5, 22 wird die Freundlichkeit mit unter die neun Früchte des Geistes gerechnet. Unverstellte Freundlichkeit, die die Schrift auch Leutseligkeit nennt, nimmt gleich das Herz des Nächsten ein. Ein weiser Mann sagt (Scriver): Wie eine frische Quelle das Herz des müden Wanderers in der Hitze erfrischet, und ihm neue Kräfte giebt; so auch ein freundliches Wort, das aus dem Munde des Gerechten gehet. Erkläret mir selbst zwei Bibelsprüche, Spr. 12, 25: Sorge im Herzen kränket, aber ein freundliches Wort erfreuet. Spr. 16, 24: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim. Die Freundlichkeit und Holdseligkeit unsers Heilandes war im A. T. schon geweissagt, Matth. 12, 19: Er wird nicht zanken noch schreien und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen. — Die Nächstenliebe im Wort zeigt sich weiter, wo der Nächste gegen uns sündigt, da ist das Wort sanft, geduldig, langmüthig. 1 Cor. 13, 6: Die Liebe ist langmüthig; sie eifert nicht (geräth nicht in Zorn und Grimm); sie läßt sich nicht erbittern (wo sie Bitterkeit und Beleidigungen und Ungerechtigkeiten hinnehmen muß); sie verträgt Alles; sie duldet Alles. Die Liebe läßt sich also nicht schrecken, wenn ihr Haß, Zorn, Schelten und Undank begegnet. Der Apostel sagt, Col. 3, 14: Ziehet an die Liebe. Anziehen als ein tägliches Kleid, und darin wandeln. Das Kleid muß aber auch Sturm und Regen aushalten können, so die Liebe Undank und Feindschaft, wobei sie doch unverdrossen bleibt. So sanft und geduldig war der Herr Jesus im Wort. Er nennet Judas, der ihn doch verräth, Joh. 17, das verlorne Kind, und hat kein zorniges Wort gegen ihn, als er mit ihm das letzte Mal zu Tische saß Petrum, der ihn verläugnete, warnt er sanft. Am Kreuze spotten sie ihn, er aber betet für sie. So ließ sich seine Liebe nicht erbittern, sondern sie trug und duldete Jeden. Wir ihm nach!

Mit der That. Jac. 2, 15. 16: Wo aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch; gäbet ihm aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe ihnen das? Hier ist auch Mitleiden und hier sind auch liebreiche Worte, dabei bleibt es aber, und die Liebe, die nur dabei bleibt, hilft nichts. Was muß noch hinzukommen? 1 Joh. 3, 18: Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Wo die Liebe wahrhaft im Herzen ist, und wo die Freundlichkeit im Wort unverstellt ist, da folgt auch die Liebesthat. Röm. 13, 10: Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Einige Stücke solcher thätigen Liebe werden uns Röm. 12, 9—20 hergerechnet. V. 11: Die thätige Liebe ist nicht träge in dem, was sie thun soll. (Die Liebe ist immer im Thun, und kommt nie damit zu Ende.) Röm. 13, 8: Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet (die Nächstenliebe ist eine untilgbare Schuld). Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen (Christen) Nothdurft an. Wie macht man das? Herberget gerne. Was heißt das? Solche thätige Liebe soll allgemein sein: Einheimische und Fremde, Bekannte und Unbekannte, Fromme und Gottlose, Freunde und Feinde. Rebecca war gefällig und freundlich gegen einen Fremden. Der barmherzige Samariter fragte nicht: Wer bist du? wie kamst du hierher; sondern er half sogleich. Die Stelle Gal. 6, 10 mögt ihr mir selber erklären: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. — Die thätige Liebe sieht sowohl des Nächsten Leib als dessen Seele an, und hilft. So that der Herr Jesus. Die Seele: er ermahnte, lehrte, tröstete, warnte. Dies Alles, weil er wußte, was eine Menschenseele vor Gott werth ist: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. So du: belehre, halte Andere ab von Sünden, Lehrburschen, Mädchen, Kinder. Wißt ihr, welchen Lohn Gott darauf (worauf?) gesetzt hat? Leset Jac. 5, 20: Wer einen Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom (ewigen) Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünde. Gellerts Wort: Da ruft, o möchte Gott es geben! vielleicht auch mir ein Sel'ger zu: Heil sei dir, denn du hast mein Leben, die Seele mir gerettet, du; o Gott, wie muß dies Glück erfreu'n, der Retter einer Seel' zu sein. — Des Glücks kann sich Jeder von euch erfreu'n, Kinder; sucht darnach. Wie macht ihr es? — Auch den Leib des Nächsten sieht die thätige Liebe an, und giebt, was des Leibes Nahrung und Nothdurft ist. Der Befehl Gottes darüber heißt, Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (er ist Mensch und Bruder, das sei dir genug). Beispiele solcher thätigen Liebe und zugleich den Lohn schildert uns Jesus

in dem Gleichniß vom Weltgericht: Hungrige speisen, Nackende kleiden, Kranke besuchen, zu Gefangenen gehen, Fremde beherbergen. — Die thätige Liebe thut Solches ungebeten und unaufgefordert. So that Jesus: Die Wittwe zu Nain bat nicht, der Blindgeborne, die 5000 Mann rc. Der Apostel sagt von ihm, Ap. 10: Er ist umher gegangen und hat wohl gethan. Er hat also die, die seiner Hülfe bedürftig waren, selbst aufgesucht, und hat nicht gewartet, bis sie zu ihm kommen möchten. So du. Warte nicht immer, bis man dich erst anspricht. Gieb bald, so wird der Dank alt. — So zeigt sich die Nächstenliebe im Herzen, in Worten und mit der That. Ein frommer Mann sagt Scriver): Ein rechtschaffener Christ hat ein liebreiches Herz, einen holdseligen und trostreichen Mund, ein thränendes, mitleidiges Auge, ein offenes Ohr, eine milde Hand, und einen geschwinden Fuß. Ja, solche Liebe setzt den ganzen Menschen und alle Glieder in Bewegung und Thätigkeit. Darum: Ein herzlich Wesen und Kindlichkeit sei unsre Zierde zu aller Zeit; heilen, stillen, trösten, erfreuen und segnen, und Jedem mit Liebe begegnen, sei unsre Lust.

Das Maß der Nächstenliebe. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; so lautete schon das Gebot im A. T. Darin liegt: Eben so eifrig, wie du dir alles Gute wünschest und thust, eben so eifrig und innig sollst du auch dem Nächsten alles Gute wünschen und thun. Du sollst von ihm alles Böse, alles Unheil entfernen, eben so ernstlich als du es von dir selber entfernst. Joh. 13. 34 sagt Christus: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Jesus nennt hier das alte Gebot der Nächstenliebe ein neues Gebot. Neu ist dies Gebot durch den Zusatz: wie ich euch geliebet habe. Christus hat uns bis in den Tod geliebet. Da ist also das Maß noch bestimmter gegeben, bis wohin die Liebe gehen soll. Auch hatte noch Niemand vor Christo so allgemein geliebt (Freund und Feind, Volksgenossen und den Fremden); so uneigennützig, (er spricht es gradezu aus, daß er gekommen ist nicht, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen); so aufopfernd (bis in den Tod) als Er. Dies Dreierlei in der Nächstenliebe (was? ist erst durch Christum als ein Neues in die Menschheit gekommen, z. B. für seine Feinde beten, das hat Niemand vor Christo gethan; nach ihm und durch ihn Tausende.

Lohn und Lob der Nächstenliebe. 1 Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Das ist der höchste Lohn; welcher? Die Inwohnung Gottes, das Theilhaftigwerden der göttlichen Natur. Im Gegentheil, 1 Joh. 3, 14: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode (entfernt von dem Leben, das aus Gott ist, und dem ewigen Tode heimgegeben). 1 Joh. 4, 7: Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer seine Liebe dem Bruder

nur mit einem Becher kalten Wassers zeigt, dem soll es schon nicht unbelohnt bleiben. Im Weltgericht wird nach Liebe zu dem Nächsten, die aus dem Glauben an Christum geflossen ist, gefragt: Ich bin hungrig gewesen rc; und darnach der Lohn ausgetheilt. Wer keine Liebeswerke aufzuweisen hat, wird verdammt: Gehet von mir, ihr Verfluchten rc. — Darum heißt, Jac. 2, 8, die Nächstenliebe das königliche Gesetz; was liegt darin? und 1 Tim. 1, 5 die Hauptsumme des Gebots. Warum? Das Hohelied der Liebe steht aber 1 Cor. 13: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete —; welches Capitel wir ganz auswendig lernen und betrachten, und, was noch besser ist — fleißig üben wollen. — Dazu ermahne ich euch zum Schluß mit den Worten: Allerwege treu vereint, wer es gut und redlich meint! Mitgegangen, mitgesessen; mitgehungert, mitgegessen; mitgedurstet, mitgetrunken; mitgestiegen, mitgesunken; mitgebetet, mitgewacht; mitgeweint und mitgelacht; mitgeliebt und mitgelitten; mitgekämpft und mitgestritten; mitgesiegt und mitgeblutet; alles Mit sich zugemuthet! mitgewagt und miterworben; mitgelebt und mitgestorben! Alles Gute, alles Schöne, jede Freude, jede Thräne sei zu Zweien oder Drei'n; nur das Schlechte steh' allein! — Und dies erflehen wir von dem, der die Liebe ist: Die süße Lieb', schenk uns deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und in Friede auf Einem Sinne bleiben. Amen!

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Mord.

Die Unterredung.

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, Röm. 13, 10. Da verbietet nun das fünfte Gebot das Schlimmste, das man dem Nächsten thun kann. Du sollst nicht tödten, d. h.: Du sollst dem Nächsten nicht das Leben nehmen. Wer das thut, ist ein Mörder.

So Cain, derselbe schlug seinen Bruder Abel todt. David brauchte Joab, um Urias zu tödten, und doch sagte Nathan zu David: Urias hast du getödtet. Isebel tödtete Naboth, und Herodias Johannes den Täufer, woraus wir sehen, daß auch das weibliche Geschlecht zum Mord fähig ist.

Die Abscheulichkeit des Mordes. 1. Der Mörder nimmt dem Nächsten sein höchstes Gut, ohne welches er kein irdisches Gut weiter genießen kann, das Leben. — 2. Ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist, 1 Mos. 9, 5. Also ist es ein Frevel an der Blutsfreundschaft, worin ein Mensch zu dem andern steht. — 3. 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Also der Mörder tastet das Bild Gottes in dem Menschen an, und frevelt somit gegen die Majestät Gottes. Das Leben ist allein Gottes Geschenk, er ist auch nur allein Herr darüber. Sich an dem Leben Anderer vergreifen, erscheint in der Schrift als ein Greuel vor Gott, Ps. 5, 7: Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Greuel: wovor Gott einen Abscheu hat, daß er es nicht schauen mag, und wovor er sein Angesicht verbirgt.

Ursachen. O, ein Mörder werde ich nicht, denkt ihr wohl, Kinder. Ich glaube, so haben als Kinder fast Alle gedacht, die nachher doch Mörder geworden sind. Denn es ist, wie Gellert sagt: Auf ein Mal wird man nicht der große Bösewicht, allein den Grund dazu kann man auf ein Mal legen; verletze nur mit Vorsatz Eine Pflicht, so hast du schon das schreckliche Vermögen. Was bringt zum Mord? Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord ꝛc. Also er hat seinen Sitz im Herzen. Bei Cain war Haß die Ursache: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Bei Josephs Brüdern war es Neid. Bei Herodias war es Rachsucht. Bei David war es Ehebruch und Unkeuschheit. Oft ist es Raubsucht und unmäßige Geldliebe, wie bei Judas. Nährst du eine dieser Sünden in dir, so bist du schon auf dem Wege, einen Mord begehen zu können. Gott bewahre euch, Kinder. Welche Ursachen? Haß, Neid, Rache, Unzucht, Geiz.

Die Obrigkeit darf tödten. 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Hier setzt Gott Menschen zu seinen Stellvertretern ein auf Erden, und zu Vollstreckern der göttlichen Strafe des Mordes. Der Mörder soll für das geraubte Menschenleben sein eigenes Leben wieder einsetzen. Grund: Denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Der Mörder hat in dem Menschen das Bild Gottes, die Majestät Gottes, angetastet, und muß ein eben so Großes zur Ausgleichung des geschehenen Frevels wieder einsetzen, nämlich das Bild Gottes, das auch der Mörder an sich trägt. Diese Stellvertretung Gottes und dieses Amt, den Mörder wieder tödten zu dürfen, hat nun

die Obrigkeit. Dasselbe Recht der Todesstrafe wird ihr im N. T. gegeben. Röm. 13, 4: Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst (sie soll damit zuhauen zur Todesstrafe), sie ist Gottes Dienerin (sie soll die göttliche Gerechtigkeit auf Erden handhaben), eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Auch Jesus sagt: Wer das Schwert nimmt (wo er es nicht soll, zum Tode für Andere), der soll durch's Schwert umkommen. Weil in Israel das Land voll Blutschulden war, die die Obrigkeit nicht strafte, so wird Unglück geweissagt, Hes. 7, 23.

Nothwehr und Krieg. Es giebt noch sonst zwei Fälle, wo das Gebot: Du sollst nicht tödten, eine Ausnahme leidet. Wenn ungerechter Weise dein Leben angegriffen wird, da darfst du, wenn kein anderes Mittel übrig bleibt, den Andern tödten, das ist Nothwehr. Merke aber dabei: Wenn kein anderes Mittel übrig bleibt. Auch der Krieg, wenn er nicht ein Eroberungs-, sondern Vertheidigungskrieg ist, ist eine Nothwehr im Großen. „Der Kampf für den angestammten Herrscher und für das Wohl des Vaterlandes ist ein heiliger, Gott wohlgefälliger Kampf, dem Keiner sich eigenwillig entziehen darf.“ (Kurtz, christl. Religionslehre.)

Schaden am Leibe thun. Luther rechnet in der Erklärung auch das schon als Tödten an, wenn man dem Nächsten Schaden an seinem Leibe thut. Denn, was dem Leibe schadet, das schadet dem Leben, das befördert den Tod, d. h. es bewirkt, daß man früher stirbt. Thust du dem Leibe des Nächsten Schaden, so handelst du gegen das fünfte Gebot, wenn du auch nicht grade die Absicht hast, zu tödten. — Zu dem, was dem Leibe des Nächsten schadet, rechnen wir 1) Leichtsinn und Unvorsichtigkeit. Andere erschrecken aus unbesonnenem Scherz (Beispiele). Anreizung zum Branntweintrinken bei Lehrburschen. „Wenn du nicht Branntwein trinken kannst, so kannst du kein tüchtiger Maurer werden.“ Anreizung zu lebensgefährlichen Wagstücken u. A. Leichtsinn: Wo Eltern ihre Kinder vernachlässigen, Kindermädchen. Mephiboseth hinkte an beiden Füßen, denn seine Amme hatte ihn in der Jugend fallen lassen. — 2) Schlagen und Mißhandlungen aller Art. 3) Zu schwere Arbeit, die ihnen aufgelegt wird, wodurch sie gebrechlich, schwächlich und siech werden. Besonders geschieht dann leicht dem Leibe ein Schaden, wenn der Körper noch im Wachsthum begriffen ist, und hier versündigen sich oft Eltern und Lehrherren. 4) Entziehung der Nothdurft. Wo den Dienstboten die gehörige Nahrung, der gehörige Schlaf versagt wird aus Geiz und Geldgier.

Leid thun. Dem Nächsten Leid thun, rechnet Luther mit Recht als ein Tödten des Nächsten an. Es ist damit gemeint jede Kränkung, die man dem Nächsten anthut. Dies greift zunächst die Seele an; da aber Seele und Leib in inniger Verbindung stehen, so wird dadurch der Leib so sehr mit betroffen, daß es in vielen Fällen den Tod nach sich ziehen kann. Eine wichtige Schriftstelle hierüber

ist Matth. 5, 21. 22: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig *). Hier ist also in Jesu Augen derjenige ein Mörder, der durch Kränkungen das Leben des Nächsten verkürzt. Dies geschieht nun hauptsächlich 1. mit der Zunge. Die Zunge hat kein Bein (keine Knochen) und schlägt doch Manchem den Rücken ein. Wie? Durch giftige Reden, Schimpfen, Verläumdung, Beleidigung. Ps. 64, 4: Welche ihre Zunge schärfen, wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen. Ihr habt wohl eher gehört, daß erzählt wurde: Er ärgerte sich so darüber, daß er krank wurde, daß er starb. Wer hat's dann auf dem Gewissen? 2. Durch Kummer und Verdruß machen. So können schlechte Kinder die Mörder ihrer Eltern werden. Du bist der Nagel zu meinem Sarge, sagt eine Mutter zu ihrer ungerathenen Tochter. Was wollte sie damit sagen? Jemandem etwas zum Trotz, Aerger und Tort thun, wie man sagt. Ein Solcher geht förmlich darauf aus, zu morden, kann ich wohl sagen; wie? Dann aus Haß, Neid und Rache Jemanden kränken, und ihm dadurch Schaden an Leib und Leben thun. Dies wird auch wenig bedacht; was? Bedenkt aber, was Christus darüber urtheilt, wer seinen Bruder boshafter Weise kränkt; was war es noch? Er sollte getödtet werden, und sein Leib sollte an den für den Juden abscheulichsten und gemeinsten Ort hinkommen.

Helfen in Leibesnöthen. Das eben Gesagte sollen wir nicht thun; was nicht; Was dagegen thun? wie Luther sagt. Allerlei Leibesnoth könnt ihr leicht nennen. Krankheit, Hunger, Blöße und Kälte im Winter, Feuer- und Wassersnoth u. A. Das A. T. sagt über die Hülfe, die wir da dem Nächsten sollen angedeihen lassen, Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du Einen nackend siehest, so kleide ihn,

*) Zur Erklärung dieser Stelle diene Folgendes. Jede jüdische Stadt hatte ein Untergericht von sieben Männern, die das Urtheil sprachen über gemeine Verbrecher, die mit dem Schwert hingerichtet wurden. Dies ist „des Gerichts schuldig sein." Schwerere Verbrecher, worauf die Steinigung stand, wurden von dem Hohenrath verurtheilt. „Des Raths schuldig sein." Racha ist ein Schimpfwort, dessen Bedeutung unbekannt ist. Du Narr hat die Bedeutung: Du Gottloser, du unverbesserlicher Bösewicht. Was Luther mit „höllisches Feuer" übersetzt, heißt Griech.: Geenna Hebr.: Ge-Hinnon, Deutsch: Thal Hinnon. Dies war ein Thal bei Jerusalem, das früher einem Manne Hinnon gehört hatte. Hier hatte ein Götzenbild gestanden, dem man Kinder opferte Der fromme König Josias zerstörte dasselbe, und um den Ort zu verunreinigen, ließ er Aas und Leichen von Verbrechern dort hin bringen. Damit aber dadurch die Luft nicht verpestet würde, wurde ein Feuer dort unterhalten. Dieses Feuer ist ein Bild der Hölle.

und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (von dem, der dein Fleisch, ein Mensch, und dein Bruder ist). Das N. T. verspricht uns aber einen schönen Lohn dafür in den bekannten Worten Jesu: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset ꝛc. Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Und hier soll auch das Geringste, der Becher kalten Wassers, Matth. 10, 42, nicht unbelohnt bleiben. Ihren Nächsten in Leibesnöthen beigestanden und geholfen haben: Saul den Bürgern von Jabes; erzählt die Geschichte. 1 Sam 11. Der barmherzige Samariter; wie? Jesus, der umher gegangen ist, und hat wohl gethan und gesund gemacht Jedermann. Zu helfen in Leibesnöthen gewöhnt euch schon als Kinder. Sage zur Mutter: Soll ich nur dem kranken Mann diesen Mittag ein Essen hinbringen? Gieb Kleider, die du abgesetzt hast ꝛc. In Leibesnöthen halfen nicht: Ruben, wie? der Priester und der Levit. Hilfst du auch nicht in Leibesnoth, so bist du ein Mörder an dem Nächsten, denn du erhältst ihn in einem Schaden an seinem Leibe, wodurch sein Leben verkürzt wird.

Fördern in Leibesnöthen. Hast du den Nächsten aus der Leibesnoth herausgebracht, so sollst du ihn auch fördern, d. h. weiter weg, fort bringen von der Noth. Es ist also nicht genug, daß du für den Augenblick ihn aus der Noth herausreißest und dich dann weiter nicht an ihn kehrst, sondern du sollst gründlich helfen, so daß du, so viel möglich, die Noth ganz weg schaffst. So thut der barmherzige Samariter. Er bringt den Unglücklichen nicht bloß in das Gasthaus und reis't dann seiner Wege, sondern er pflegt ihn, bleibt die Nacht da, bezahlt für ihn, nimmt des Wirths Hülfe mit in Anspruch, und will bei der Rückkehr Alles bezahlen. Wie Vielerlei? nennt es nochmals. Das heißt fördern, den in Leibesnöthen Befindlichen völlig aus seinem Elend reißen. „Entziehe dich nicht von deinem Fleisch"; nicht eher, bis ganz geholfen ist.

Was es heißt: Helfen und fördern in Leibesnöthen, davon muß ich euch zum Schluß eine liebliche Geschichte erzählen. In der Schlacht bei Friedland im Jahre 1807 wurden die Russen von den Franzosen geschlagen. Einige Kosacken sprengten durch das brennende Dorf Kalwe; aber in dem Dorfe selbst wurden sie mit den französischen Jägern handgemein. Da hörte ein russischer Kosack, ein Baschkir, in dem Fenster eines brennenden Hauses ein Mädchen, mit einem Kinde auf dem Arm, jämmerlich um Hülfe rufen. Rasch hielt er sein Pferd an, sprang ab, steckte seine Lange durch den Zügel in den Boden, und eilte durch die brennende Hausthür in die mit Rauch und Dampf angefüllte brennende Stube, ergriff das Mädchen mit dem Kinde und brachte beide glücklich und unbeschädigt auf die Straße. Die Franzosen hatten sich unterdessen vermehrt, und die Russen mußten weichen. Der Baschkir hatte das Mädchen auf sein Pferd gesetzt, und mit dem Kinde sich hinter ihr aufgeschwungen. Als die französischen Jäger ihm auf den Hals kamen, ritt er eilig mit seiner Beute davon. Hin-

ter dem Dorfe her hatten sich die nachsetzenden Jäger und Husaren an den nicht weit davon fließenden Fluß, die Aller, gesetzt, um den flüchtenden Kosacken den Uebergang durch den Fluß zu wehren. Ein französischer Husar kam auf den Baschkir losgesprengt; der Baschkir warf ihm seine Lanze in die Brust, stürzte mit seinem Pferde in die Aller, schwamm durch, und eilte nach einem nicht weit entfernt liegenden Dorfe. Am Eingang desselben sprang er vor einem Hause ab, trug das vor Schrecken noch betäubte Mädchen mit dem Kinde in das Haus, schüttelte seine ganze Baarschaft dem Mädchen in den Schooß, und gab der herbei eilenden Bauersfrau durch Gebehrden zu verstehen, daß sie dem weinenden Kinde etwas zu essen geben, und für Mädchen und Kind sorgen sollte. Er küßte dann das Kind, schwang sich auf sein Pferd, und sprengte zurück.

Selbstmord.

Die Unterredung.

Du sollst nicht tödten, d. h. auch, du sollst dir selbst das Leben nicht nehmen. Diese Sünde haben begangen Saul, wie? Ahitophel, Judas. Selbstmord ist eine erschreckliche Sünde, Kinder, der liebe Gott bewahre euch. Jede andere Sünde kann der Mensch doch bereuen, und Gott um Vergebung bitten; beim Selbstmord tritt der Mensch mitten in seiner sich wohl bewußten Sünde vor Gottes Gericht hin, und spricht gleichsam: Hier bin ich. Ich kenne nichts Schrecklicheres. Was war es noch, was ich über die Schrecklichkeit des Selbstmordes sagte?

Ursache. Gott hat jedem Menschen eine natürliche Liebe zum Leben eingeflößt, und doch ist diese schreckliche Sünde nicht so gar selten; woher doch? Verzweiflung, d. i. Zweifel an der Gnade Gottes. Für mich ist keine Hülfe und Gnade mehr. Das sind die Gedanken, das ist der Glaube, oder ich kann auch sagen der Unglaube des Selbstmörders. So Judas. Wo im kleinen Katechismus bitten wir nach Luthers Erklärung, daß Gott uns vor Verzweiflung bewahren möge? Da in der sechsten Bitte rechnet Luther die Verzweiflung zu den „großen Schanden und Lastern.“ Grund: Durch nichts wird Gott mehr geehrt, als durch Glauben, Vertrauen; durch nichts wird er mehr entehrt, als durch Unglauben, Mißtrauen, Verzweiflung. Nennt mir entgegengesetzte Gedanken, Bibelsprüche, Gesangverse, biblische Geschichten, die euch dann in Erinnerung kommen sollen, wenn es mit irgend Einem von euch sollte so weit gekommen sein, daß er

sagen möchte: Für mich ist keine Hülfe und Gnade mehr. Der Schächer am Kreuz. Petrus. Wie freundlich blickt er Petrum an. Ges. 495, V. 6 und V. 7: So eile denn zu ihm gebückt, wen seiner Sünde Gräuel betrübet, wen ihre Bürde niederdrückt; Er hat bis in den Tod geliebet. Warum willst du verloren gehn? Hör' ihn für deine Seele fleh'n: Warum willst du der Sünde dienen? Er ist zum Heile dir erschienen Verlaß des Lasters breite Bahn. Mein Heiland nimmt die Sünder an. V. 8: Sprich nicht: Ich sündigte zu schwer —. Ges. 452: Aus tiefer Noth —. V. 5: Ob bei uns ist der Sünden viel: bei Gott ist viel mehr Gnade; sein Arm zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen. — Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Dies köstliche Wort des Herrn, in dessen Munde kein Falsch ist erfunden worden, hat schon Manchen vor Verzweiflung bewahrt. — Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. — Nehmt dieses mit, Kinder, in's Leben, ihr könnt es brauchen für euch selbst und Andere. Was war es noch? (Schächer; Petrus; wie freundlich blickt er Petrum an; ob bei uns ist der Sünden viel; wer zu mir kommt; kommet her zu mir, u. A.) — Eine zweite Ursache des Selbstmords ist Feigheit. Vielleicht nimmt euch das Wunder, was ich eben sagte; was? Obenhin angesehen sieht es aus als ein Zeichen des Muths, wenn Jemand sich selbst erschießt, vergiftet, ersäuft rc. Auf solche Gedanken kommt der Mensch, wenn er in irgend einer Noth steckt, die in seinen Augen als über alle Maße groß erscheint, z. B. seine Vermögensumstände sind ganz und gar zerrüttet, er kommt in Armuth und kann das vornehme Leben nicht so fortführen wie früher. Wer hat nun den edelsten Muth von Zweien, der, der sagt: Nein, die Schande will ich nicht haben, dies und das niedrige Geschäft zu ergreifen, eher tödte ich mich selber; oder der, der sagt: Die Noth ist groß, ich will sie aber wohl vertreiben mit Gottes Hülfe, ich will mich sehr einschränken, will mich keiner ehrlichen Arbeit schämen. Der Letzte sucht Herr über die Noth zu werden, und geht muthig auf die Noth los; der Erste läßt sich feige von der Noth besiegen — Dazu kommt, daß der Selbstmord keineswegs aus der Noth erlös't, sondern erst recht hinein stürzt; wie? Der Selbstmörder glaubte sich und seine Noth zu lösen durch den Tod; wie hat er sich betrogen! Hier stand er hinter'm Busch versteckt (glaubte es wenigstens), dort steht er bloß und unverdeckt; und Alles, was ihn hier erschreckt, ist mit ihm hingezogen; wie hat er sich betrogen! Das ist es, was der alte Eleasar meint, 2 Macc. 6, 26: Was habe ich auch davon, wenn ich auch der Menschen Strafe entflöhe; kann ich doch Gottes Händen nicht entfliehen, ich sei lebendig oder todt. Darum mit Gott gekämpft gegen jede Noth, das ist Muth. Ergebe sich Keiner von euch feige dem Selbstmord in die Hände, wenn er leider sollte in Noth und

Sünden und Schanden gekommen sein, er macht sein Elend größer, denn er entflieht den Händen Gottes nicht. Eine dritte Ursache des Selbstmordes ist oft Wahnsinn. Da gilt besonders das Wort: Richtet nicht! wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? er steht und fällt seinem Herrn. Vielmehr stehe dir das vor: Du würdest vielleicht eben so tief sinken, wenn dich nicht Gottes Gnade hielte. — Ueberhaupt kann jede Sünde, der man sich hingiebt, zum Selbstmord führen. Darum spiele mit keiner Sünde; was meine ich?

Sich selbst Schaden an seinem Leibe thun. Dadurch sind mehr Menschen ihre eigenen Mörder geworden, als durch den eigentlichen Selbstmord. Dies geschieht durch Sünden mancherlei Art. Einige sind 1. Verwegenheit, wer sich in Gefahr des Leibes giebt, wo er es nicht nöthig hat: auf hohe Bäume klettern; der Teufel zu Jesu in der Versuchung: springe hinab; zwei wetten, wer am meisten tragen, trinken kann 2c. 2. Unzucht; Gellert in dem Gesang: Der Wollust Reiz: Wie blühte jenes Jünglings Jugend, ach, er vergaß den Weg der Tugend, und seine Kräfte sind verzehrt; Verwesung schändet sein Gesichte, und predigt schrecklich die Geschichte der Lust, die seinen Leib verheert. — Die Wollust kürzt des Lebens Tage und Seuchen werden ihre Plage, wenn Keuschheit Heil und Leben erbt. Ich will mir dies ihr Glück erwerben; den wird Gott wiederum verderben, der seinen Tempel hier verdarb. 3 Saufen und Spielen. Der Säufer von 40 Jahren sieht aus, als wäre er 60 Jahre; stirbt gewöhnlich schon in den vierziger Jahren. Auch das Spiel wegen des stundenlangen Stillsitzens, wegen des Entziehens des Schlafs. — 4. Unvorsichtigkeit, wo man die schlimmen Folgen irgend eines Thuns für Gesundheit, Leib und Leben nicht vorhersieht. Dahin gehört Unmäßigkeit in allen Dingen. Denkst du dein Leben hoch zu bringen, so halte Maß in allen Dingen, in Essen, Trinken, Freud' und Leid, in Arbeit und in Schlafenszeit. Kaltes Trinken in Erhitzung; Baden an tiefen Stellen; auf das Eis gehen; Quacksalberei; und viel Anderes. Was du thust, so bedenke das Ende; so heißt die Regel auch hier. Vorher gethan, nachher bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht.

Sich selbst Leid thun. Dies geschieht durch Kränkungen aller Art, die man sich selber macht, und wodurch Viele ihre eigenen Mörder werden, ohne daß sie es wollen. 1. Sorge im Herzen kränket. Der Sorgenvolle kann nicht schlafen, ihm schmeckt das Essen nicht. Dagegen: wirf dein Anliegen auf den Herrn; alle eure Sorge werfet auf Gott. Warum ermahne ich euch hier dazu? Du thust dir dann selbst kein Leid an. 2. Verdruß, Kummer, Gram. Du kannst vielem Verdruß aus dem Wege gehen; gieb nach; siehe dich vor, sei sanftmüthig. 3. Zornmüthigkeit, dem leicht die Galle überläuft, und der es selbst sagt: Ich habe mich so geärgert, daß — —. Lernet von mir, spricht der Herr, denn ich bin sanftmüthig. Ihm nach, warum hier? Du gehst vielem Leid aus dem

Wege. Luther: Man muß nicht Alles zu Bolzen drehen; was heißt das?

Sein Leben hingeben. Es kann Fälle geben, wo es Pflicht ist, das Leben für Andere hinzugeben, 1 Joh. 3, 16: Jesus hat sein Leben für uns gelassen, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Das thut der Soldat im Kriege; wer in ein brennendes Haus hineingeht, um Menschen zu retten; in Wassersnoth (das Lied vom braven Mann: Hoch klingt das Lied); bei ansteckenden Krankheiten: Aerzte, Geistliche, die nächsten Angehörigen. Dann andere Fälle, wo man das Leben um Gottes Sache lassen soll. Die Apostel, Märtyrer, die sieben Söhne, die drei Männer im glühenden Ofen. Matth. 10, 39: Wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es (das wahre, ewige Leben) finden.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und (es soll) ein Jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Die Ehe.

Die Unterredung.

Das sechste Gebot heißt: du sollst nicht ehebrechen. Bevor wir vom Ehebrechen sprechen, müssen wir zuvor von der Ehe reden.

Die Ehe. Um zu wissen, was die Ehe ist, lesen wir 1 Mos. 2, 18, Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Der Mensch, Adam, ist geschaffen; nun will Gott ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei (Hebr.: die ihm entspreche, d. h. die zu ihm paßt). Der Mensch erkennt etwas an den Thieren V. 19 und 20, und darnach giebt er ihnen Namen; aber für sich findet er kein Geschöpf, das ihm entspreche, und womit er in Verbindung treten könne. Da schafft Gott das Weib, und „brachte sie zu Adam." V. 22. V. 23. Adam giebt ihr den Namen Männin, weil sie vom Manne genommen ist. Adam und Eva lebten nun mit einander als Mann und Frau, und ihre Ehe war geschlossen. Ueber diese Geschichte sagt

der Herr Jesus dieses, Matth. 19, 4—6: Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß Ein Mann und Weib sein sollte; und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei Ein Fleisch sein; so sind sie nun nicht Zwei, sondern Ein Fleisch: was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Die Worte lehren: Die Ehe ist eine göttliche Stiftung: Gott hat gemacht; Gott hat zusammengefügt; Gott schuf auch das Weib; Gott führte sie zu Adam. — Ein Mann und Eine Frau sollen mit einander leben und innig verbunden sein. Die Verbindung ist näher und inniger, sagt Christus, als die mit Vater und Mutter. — Lebenslang soll die innige Verbindung dauern. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Die Ehe ist also eine göttliche Stiftung, wonach Ein Mann und Eine Frau lebenslang innig mit einander verbunden sein sollen.

Die Ehre der Ehe. Hebr. 13, 4: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, d. h. in Ehren gehalten werden. Was ist nun die Ehre der Ehe? Die göttliche Stiftung. Unmittelbar stiftete Gott sie. Er selber führte Eva zu Adam. Gott ist selbst der Brautführer gewesen, pflegten die Alten zu sagen; ganz wahr. Dagegen ist Hurerei und Ehebruch eine Schande und ein Greuel vor Gott. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Dann ist auch drittens der Ehestand der erste Stand von allen unter Menschen getroffenen Einrichtungen, die Gott der Herr machte.

Zweck der Ehe. 1 Mos. 1, 28: Als Gott Adam und Eva erschaffen hatte, da segnete er sie, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch. Ps. 127, 3 steht: Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Eph. 6, 4: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Aus diesen Sprüchen ergiebt sich, daß die Gott wohlgefällige Erziehung der Kinder die Absicht gewesen ist, warum Gott die Ehe gestiftet hat *). Ihr wißt es auch schon, wo der Vater fehlt, oder die Mutter, da kann die Erziehung der Kinder nicht so gedeihen, als wo Beide sind. Die Mutter erzieht hauptsächlich durch Liebe, mit der sie sich ganz ihren Kindern hingiebt; der Vater mehr durch Ernst und Strenge. — Ein Zweites, was die Ehe soll, sprach Gott gleich bei der Schöpfung des Weibes aus (wörtlich): Ich will ihm eine Hülfe machen, die ihm entspreche. Mann und Frau sollen einander eine gegenseitige Hülfe sein in allen Beziehungen des Lebens. Daß sie das sind, das könnt ihr auch alle Tage an Vater und Mutter in euern Häusern sehen. Sie haben nichts für sich allein, sondern Alles für einander und gemeinschaftlich; wenn dem Einen etwas

*) In den angeführten Bibelstellen ist freilich auch von der Erzeugung der Kinder die Rede. Da aber dieser Punkt nicht vor die Kinder gehört, so lenkt man mehr die Rede auf die Erziehung hin, die ja auch die Erzeugung zur Voraussetzung hat.

mangelt, so ersetzt es der Andere; wo Eins krank ist, da ist der Andere (die Andere) die Hülfe u. A. Auch hat jedes Geschlecht seine besonderen Gaben von Gott erhalten; damit sollen sie sich gegenseitig aushelfen. Der Mann soll mit seiner Kraft die Frau schützen. Die Frau soll mit ihrer Liebe dem Mann das Leben angenehm machen. Also: der zweifache Zweck?

Die Wahl. Da die Verbindung zwischen Mann und Frau in der Ehe lebenslang dauern soll, so ist die Wahl wichtig. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet; der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang, sagt unser Dichter Schiller. Worauf kommt es hiernach bei der Wahl an? Ein altes, wahres deutsches Sprüchwort: Ehestand Wehestand, wenn du freist mit Unverstand*). Was will das Wort sagen? Es ist natürlich, und eine gute, alte, christliche Sitte, daß Kinder ihre Eltern darüber fragen; weil die Eltern verständiger sind, und mehr Erfahrung darüber haben, wie traurig die Folgen einer leichtsinnigen Wahl sind. Was sollen denn junge Leute bei der Wahl berücksichtigen? Seht in Luthers Erklärung, worauf es in der Ehe ankommt? Also: ob sie einander lieben und ehren können. Wird das nur bei der Wahl berücksichtiget, da wird die Ehe eine glückliche werden, es mag im Ehestande kommen, was da will**). Was suchen aber Manche bei der Wahl? Dreierlei: Geld, Rang, Schönheit. So geht man wenigstens sehr leichtsinnig in die Ehe; warum? Sie ersetzen nicht, was das Herz sucht: Liebe. Diese drei Dinge können schwinden, und die Ehe ist dann eine höchst unglückliche; tägliche Erfahrungen bestätigen das. — Auch mit Gott soll man die Wahl besprechen, da sie so wichtig ist: Das Gebet: Hilf du mir rathen; führe du mich recht; ohne dich will ich es nicht thun. Ehen werden im Himmel geschlossen, — sagt ein altes Sprüchwort. Alle Ehen? Gewiß die, bei denen man die Gedanken zum Himmel erhebt bei der Wahl. Denn: Gebet, das auf zum Himmel steigt, macht, daß sich Gott zur Erde neigt. — Der Braut- und Bräutigamsstand ist besonders dazu, daß zwei Personen sich noch näher gegenseitig kennen lernen, ob sie für einander passen, d. h. ob sie einander lieben und ehren können. Der junge Tobias sagte zu seiner Braut: Wir sind Kinder der Heiligen, und uns gebühret nicht, solchen Stand anzufangen, wie die Heiden, die Gott verachten. Um den Ehestand mit Gott anzufangen, nehmen sie Gott und Jesum zum Dritten in ihren Bund auf. Daher die löo-

*) Ein anderes wahres Sprüchwort, das im Religionsunterricht nicht gut angebracht werden kann, ist: Freien ist kein Pferdekauf. Freier, thu' die Augen auf. Es schadet gar nicht, wenn den Kindern bei andern Gelegenheiten dies Wort mitgegeben wird. Ein Pferd kann man wieder los werden, wenn es Einem nicht gefällt 2c.

**) Schleiermacher sagt über das Wort: Brautschatz sehr hübsch: Wohl dem, dem das Erste das Zweite so ist, daß er darüber das Ganze vergißt.

liche christliche Sitte, die nicht abkommen soll, daß Brautleute mit einander zum heiligen Abendmahl gehen.

Die Trauung. Sie ist eine von der christlichen Kirche verordnete heilige Handlung, wodurch Braut und Bräutigam Eheleute werden. Sie heißt auch Copulation, d. h. Verbindung (vom lat. Copula, das Band). Die Trauung ist darum verordnet, daß Eheleute als vor Gottes Augen ihren Bund schließen, sich einander zu lieben und werth zu halten. Durch die Trauung soll die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe wieder hergestellt und erneuert werden. Bei der Trauung werden von den Brautleuten Ringe gewechselt. Die Trauringe sind ein Bild der Ehe. 1. die Verbindung; 2. ohne Ende; 3. treu und echt (von Gold).

Die Führung der Ehe. Luther führt Alles, was zur Führung einer christlichen Ehe gehört, auf Zweierlei zurück: Jede Person soll ihren Gemahl (die Frau ihren Mann, der Mann seine Frau) lieben und ehren.

1. Lieben. Wenn z. B. eine Frau in Wahrheit sagt: Andere Männer mögen schöner sein, reicher, vornehmer, gelehrter; ich halte nicht so viel von ihnen, als von meinem Manne; ich lebe am liebsten mit ihm und bei ihm. Von dem frommen Dichter Hiller, der auch manche Gesänge in unserm Gesangbuche gemacht hat, habe ich einmal gelesen (Knapp, Christoterpe), daß er 36 Jahre mit seiner Frau von Einem Teller gegessen hat. Warum haben die Beiden das wohl gethan? Die Schrift gebietet ausdrücklich die gegenseitige Liebe der Ehegatten. Col. 3, 19: Ihr Männer liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Eph. 5, 25—29: Die Männer sollen ihre Weiber lieben, als ihre eignen Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Tit. 2, 4: Die Weiber sollen ihre Männer lieben. Aus dieser innigen Liebe der beiden Ehegatten erwachsen dann von selbst andere liebliche Tugenden. a. Die eheliche Treue; daß ein Mann, der seine Frau wahrhaft lieb hat, sich mit keiner andern Frauensperson abgiebt, und dieser so seine Liebe zuwendet, als er es seiner Frau soll. So auch die Frau. Wie? b. Friede im Hause. Eph. 4, 2 verlangt: Vertraget einander in der Liebe. Wie folgt das bei Eheleuten, die sich einander lieb haben, von selbst? 1 Cor. 13, 7: Die Liebe verträgt Alles (trägt Fehler, verträgt zugefügte Beleidigungen), und duldet Alles. Die Liebe giebt nach, und will nicht das letzte Wort haben. Die Gattenliebe trägt auch die Fehler und Schwachheiten des andern Theils mit Sanftmuth und Geduld. Z. B. Ein Ehegatte ist auffahrend und heftig, ist eitel und prachtliebend, geschwätzig und närrisch; da ist kein Schelten, sondern liebreiche Zurechtweisung, Geduld, Tragen, wodurch der Hausfriede erhalten wird. Besonders geht das die Frau an, und ein altes Sprüchwort sagt: Der Hausfriede kommt von der Hausfrau. — c. Alles Leid mit einander tragen. Wo die Noth in's Haus

kommt, Nahrungssorgen, Krankheiten, da entzieht sich Eins dem Andern nicht. In Liebe thut der Mann, was er thut, für seine Frau und Kinder; entbehrt für sie, was er sich sonst gestatten würde; übernimmt Mühe und Arbeit, die er sonst nicht übernehmen würde, bloß für sie. So auch die Frau. Sie arbeitet, wacht, entbehrt Bequemlichkeiten für den Mann; die Liebe zu ihm macht sie stark. — d. Keine Heimlichkeiten vor einander. Liebe schenkt Andern volles Vertrauen, schließt die Herzen gegen einander auf; so auch hier. Die Frau hat nicht allerlei vor: Handel, Ausgaben, Einrichtungen, „wovon der Mann nichts wissen soll." So auch der Mann nicht.

2. Ehren. Wenn man eine Person ehren soll, so muß sie Vorzüge haben, d. h. Gutes, was man an Andern nicht bemerkt. Eine Frau, die ihren Mann ehrt, zeigt durch ihr Betragen gegen ihn, daß sie die Vorzüge, die ihr Mann für sie vor andern Männern hat, anerkennt; z. B. daß er vielleicht so arbeitsam ist, so ordentlich, oder so sanft, so sparsam, so Gott ergeben, so religiös, so sorgsam für Mutter und Kind. Wenn sie eine oder die andere dieser Tugenden an ihrem Mann bemerkt, davon hoch hält, und deshalb manche andere Fehler des Mannes übersieht, und dies Hochhalten, Anerkennen durch ihr Betragen gegen den Mann zeigt, so ehrt sie ihn. Aehnlich der Mann. Besonders gebietet die Schrift, daß der Mann die Frau als seine „Gehülfin" ehren soll; eine Sache, wovon die Heiden nichts wußten, und nichts wissen. Bei den Hindu und anderwärts ist die Frau Sclavin des Mannes.

Bild einer gottseligen Ehe. Wir haben ein solches Bild in Luthers Ehe. Höret, was ich euch darüber erzähle. Luther heirathete Catharina von Bora, die güterlos und ohne Mitgift war. Luthers Trauring hat man noch im Museum zu Braunschweig. Er enthält einen Diamant, als Sinnbild der männlichen Kraft, Dauer und Treue; und einen Rubin, als Zeichen hoher Liebe. Außen herum stehen die Worte: Was Gott zusammengefügt, soll kein Mensch scheiden. Die herzliche Liebe Luthers zu seiner Frau spricht sich aus in den liebkosenden Benennungen, die er ihr in seinen Briefen beilegt; er war darin wirklich erfinderisch, wie die Liebe es immer ist. Er nennt sie seinen Weinstock und seine Rebe. Was liegt in dem Ausdruck? Ein ander Mal: seine Rippe; warum? Anspielend auf ihren Namen: Käthe, nennt er sie Kette (mit Seilen der Liebe an ihn gebunden). Dann: Mein Herr Käthe; anzudeuten, wie sehr er ihr Gebot ehre. Die Aufschrift der Briefe an sie lautet ein Mal: Meiner freundlichen, lieben Käthe Lutherin. Ein ander Mal scherzhaft: Der tiefgelehrten Frauen Catharine Lutherin, meiner gnädigen Hausfrau, zu Wittenberg. — Der heiligen, sorgfältigen Frau Cath. Lutherin, Doctor Zulstorferin. Zulstorferin: Luther hatte einen kleinen Hof bei Wittenberg, Zulstorf genannt, wo seine Frau sich oft aufhielt, und die Wirthschaft führte. — Der reichen Frau zu Zulstorf

Cath. Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaft, zu Zulstorf geistlich wandelnd (immer die Gedanken da, Alles dort mit ihrem Geist ordnend), meinem Liebchen zu Handen und zu Füßen. — In Luthers Briefen kommen unter andern folgende Stellen über seine Hausfrau vor: Im Besitz meiner Käthe fühle ich mich so reich, daß ich meine Armuth mit dem Reichthum des Krösus nicht vertauschen möchte. — Ich achte meine Hausfrau theurer, denn das Königreich Frankreich, und der Venediger Herrschaft, denn mir ist ein fromm Weib von Gott geschenkt und gegeben. Ich habe überflüssig Ursache genug, sie lieb und werth zu halten; denn sie hält Glauben, und hält sich selbst ehrlich, wie es einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Ja, ich habe ein fromm', getreu' Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf. — Als er sich im Jahre 1537 dem Tode nahe fühlte, bezeugte er mit feierlichem Ernst: Sie hat mir gedient, nicht bloß wie eine Ehefrau, sondern auch wie eine Magd. — In seinem Testament noch giebt Luther ihr das Zeugniß: Sie hat mich als ihr fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten. — In den ersten Jahren der Ehe, wo Käthe noch einen kleinen Hausstand hatte, saß sie oft bei Luther auf dem Studirzimmer, um sich von ihm allerlei Fragen beantworten zu lassen, die sie oft in treuherziger Weise vom Zaun brach. Luther erzählt: Also saß meine Käthe im ersten Jahre unserer Ehe bei mir, wenn ich studirte, und wenn sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an, und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hochmeister in Preußen des Markgrafen Bruder? (Es ist nämlich eine und dieselbe Person.) — Käthe hatte auch ein Gemüth, das sich ganz ihrem Manne hingab, und an Allem den innigsten Antheil nahm, was ihm begegnete. Besonders war sie ängstlich um ihn besorgt, wenn Luther abwesend war, und wohl gar zu ängstlich, und Luther suchte sie dann durch heitere, scherzhafte Briefe zu trösten, und ihr ihre große Sorglichkeit zu verweisen. Acht Tage vor seinem Tode schrieb er noch folgenden schönen Brief aus Eisleben nach Wittenberg an sie: Der heiligen, sorgfältigen Frauen Catharina Lutherin, Doctor Zulstorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrau; Gnad' und Friede in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir bedanken uns gar freundlich für eure große Sorge, wofür ihr nicht schlafen könnt. Denn seit der Zeit ihr für uns gesorgt habt, wollte uns das Feuer verzehret haben in unserer Herberge hart vor meiner Stubenthür: und gestern, ohne Zweifel aus Kraft eurer Sorge, wäre uns beinahe ein Stein auf den Kopf gefallen, und hätte uns zerquetscht, wie in einer Mausefalle. Denn es rieselte wohl zwei Tage lang über unserm Kopfe Kalk und Lehm, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten, da fiel er herab, so groß, wie ein lang Kissen und zweier großer Hand breit. Der hatte im Sinn eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, so möchte uns zuletzt die Erde verschlingen, und alle Ele-

mente verfolgen. Lehrest du also den Katechismum und den Glauben? Bete du, und laß Gott sorgen. Es heißt Ps. 55: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Wir sind gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen (die er in Eisleben verhandeln mußte) Unlust machen. Dr. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, und hat sich von ungefähr an eine Lade gestoßen. So groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen, allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiermit Gott befohlen. Wir wollten nun forthin gerne los sein, und heimfahren, wenn Gott es wollte. Amen, Amen, Amen! Eurer Heiligen williger Diener M. Luther.

Ehebruch. Ehescheidung.

Die Unterredung.

Ehebruch. Das sechste Gebot lautet: Du sollst nicht ehebrechen. Wo ein Bruch ist, da ist eine Verbindung gestört, aufgehoben. Ehebruch: Die innige Verbindung, worin Mann und Frau leben sollen in der Ehe, ist verletzt und aufgehoben. Das „sollst du nicht" Denn solche Verbindung soll lebenslang dauern; und: was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Wodurch wird denn die Ehe von den Eheleuten gebrochen? Bei der Schließung der Ehe wird von beiden Seiten das Versprechen gegeben, sich einander zu lieben und zu ehren. Wo dies Versprechen nicht gehalten wird: Wo ein Mann eine andere Frau mehr liebt, als seine Frau, und mit ihr lebt, als wäre es seine Frau, da ist die Ehe gebrochen. Aehnlich mit der Frau. Wie? So eine Ehebrecherin war Potiphars Weib; Ehebrecher waren David und Bathseba; Herodes und Herodias.

Die Schändlichkeit des Ehebruchs in Gottes Augen, und die Strafe. Mal. 3, 5: Ich will ein schneller Zeuge sein wider die Ehebrecher, spricht Gott. (Der Ehebruch schleicht im Dunkel, versteckt sich vor Menschen, ohne Zeugen. Gott will Zeuge sein und ist es durch innere Angst und böses Gewissen und andere Strafen. Zu David sprach Nathan: So spricht der Herr: Ich will Unglück über dein Haus bringen; heimlich hast du es gethan, öffentlich wird dich der Herr strafen.) 1 Cor. 6, 9: Die Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben. Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Was liegt in den Worten? Wir lesen 1 Cor. 5, 1 u. f. Da schilt der Apostel die Gemeine, daß sie einen Mann unter sich duldet, der mit seiner Stiefmutter (Luther: seines

Vaters Weib) Hurerei und Ehebruch treibt. Paulus beschließt V. 4 und 5: In dem Namen des Herrn Jesu Christi, und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, diesen Mann zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches (zu schmerzlicher, leiblicher Züchtigung), auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. Im Gesetz des A. T. hieß es: Wer die Ehe bricht mit Jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, Beide, Ehebrecher und Ehebrecherin. So sieht Gott die Sache an.

Ehescheidung. Matth. 19, 9: Ich sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe. Matth. 5, 32: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht. In beiden Stellen erlaubt Christus die Ehescheidung. Unter einer Bedingung aber nur, — wenn die Ehe gebrochen ist, und eheliche Personen einander untreu geworden sind, und Hurerei getrieben haben. Durch Ehebruch wird die Ehe thatsächlich aufgehoben, und die Obrigkeit erklärt nun auch die Ehe für aufgehoben, d. i. sie scheidet die ehelichen Personen*). Wo eine Ehescheidung ist, da ist immer Sünde geschehen, das steht fest. Wenn viele Ehescheidungen vorkommen, so ist es ein trauriges Zeichen vom Verfall der Gottesfurcht und Zucht.

Keusch und züchtig leben.

Die Unterredungen über das sechste Gebot sind überhaupt schwer, und die uns jetzt vorliegende Besprechung ist es besonders. Manche Lehrer sind nun so zart, daß sie das Wort Hurerei, Hure kaum über die Lippen gehen lassen. Dem kann ich nicht beistimmen, und ich habe in meiner Mädchenschule die Ausdrücke: Hurerei, Fleischeslust, Unzucht, Unkeuschheit gebraucht, wo ich sie brauchen mußte. Ich wollte auch die Kinder gewöhnen, dies Laster, wie die Schrift thut, beim rechten Namen zu nennen; und nicht, wie die Welt thut, allerlei schöne Namen dafür zu erfinden, um in dem Laster die Spitze der Sünde abzuschwächen. Ein Kind der Liebe muß ein Hurenkind heißen; ein Freudenmädchen eine Hure; Galanterie ist Buhlerei. Der Lehrer brauche auch sonst im Umgange mit Leuten die obigen rechten biblischen Namen, um die Sünde in ihrer ganzen Schärfe zu bezeichnen. Ihr sollt euern Kindern die Gebote schärfen, lautet Gottes Befehl, 5 Mos. 6, 7. Das Wort der Schrift: Die

*) Daß sich bei Ehescheidungen manche Dinge finden, worüber das Kirchenrecht selber noch nicht im Reinen ist, das geht die Schule bis weiter nichts an.

Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, ist ein zweischneidiges Schwert in der Seele des Hurers, und man sollte es öfters Solchen hingeben. Das ist der heilige Ernst, mit dem die Sache genommen und behandelt werden soll. — Es giebt auf dem Gebiet des sechsten Gebots eine Mannichfaltigkeit von Sünden und Lastern, die alle ihre bestimmte Bezeichnung und ihre Namen haben: Sodomiterei, Knabenschande, Lustseuche, Blutschande rc. rc. Da ist es nun gar nicht am rechten Ort, wenn der Lehrer diese Ausdrücke, wo sie in der Bibel vorkommen, genau erklären will. Er sage vielmehr einfach: das ist eine Art Hurerei; oder: Blutschande ist Hurerei unter nahen Verwandten, Blutsverwandten. Auch die Ausdrücke Hurerei, Unkeuschheit, Unzucht werden nicht genau und vollständig erklärt; es ist gegen das Schamgefühl, das der Lehrer nie verletzen darf. Die Kinder sollen nur ahnen, was gemeint ist. Wohlerzogene Kinder scheuen sich sogar, eine vollständige Erklärung davon auch nur anzuhören. Sollte dennoch ein Kind unbefangen fragen: Was ist Unzucht? so antworte der Lehrer eben so unbefangen: Unzüchtig ist der Mensch, der sich nicht schämt, allerlei Unanständiges zu denken, zu sprechen und zu thun, wozu ein keuscher, züchtiger Mensch Pfui sagt, wenn er es auch nur anhören soll. Ich weiß recht gut, daß das keine Erklärung ist, aber die Kinder wissen nun, was gemeint ist. Unser Landeskatechismus hat z. B. von züchtig diese Erklärung: „Züchtig ist der Mensch, wenn er sich alles dessen schämt, was in Ansehung seines Leibes und seines Gebrauchs schändlich ist, und für schändlich gehalten wird, z. B. alle Entblößungen des Leibes, und derjenigen Theile des Leibes, welche bekleidet und verborgen gehalten werden müssen, damit bei Personen beiderlei Geschlechts keine verbotenen Zuneigungen und Begierden entstehen mögen." Das Beispiel hier ist so, daß ich es in der Schule nicht brauchen möchte. Ueberhaupt bei dieser Erklärung kein Beispiel. Bei Erklärungen der Art wird Alles auf die Schamlosigkeit und auf die Schändlichkeit vor Gott und Menschen zurückgeführt, und dann wird ohne Weiteres das Wort gebraucht, das diese Schändlichkeit, diese Schamlosigkeit bezeichnet, was besonders die Ausdrücke Hure, Hurer thun.

Die Unterredung

Unser Gebot verlangt noch: Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken. Das geht Alle an, Verheirathete und Unverheirathete, das männliche und das weibliche Geschlecht. Das Wort keusch ist ein altdeutsches Wort, und heißt: rein. In der Bibel kommt vor: Machet eure Seelen keusch. Was heißt das? Wer keusch ist, der hält sein Herz rein von schamlosen und unzüchtigen Gedanken; der hält seinen Mund rein von allen schamlosen und unzüch-

tigen Reden; der hält seine Hand rein von allen schamlosen und unzüchtigen Werken. — Züchtig kommt von Zucht, Erziehung. Züchtig ist ein wohlerzogener Mensch, der sich Alles dessen schämt, was vor allen wohlerzogenen Menschen als schamlos, unanständig und schändlich gilt. Luther sagt: Wir sollen keusch und züchtig in Worten und Werken sein. Wir haben aber eben noch eine Art von Keuschheit und Zucht erwähnt: im Herzen. Luther hat das vielleicht nicht mitgenommen, weil das Gegentheil im zehnten Gebot unter den bösen Lüsten vorkommt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Wir nehmen denn dies Dreifache hier vor.

1. **Keusch und züchtig im Herzen.** Die Quelle aller bösen Lust ist das Herz. Auch alle Sünden gegen das sechste Gebot: Hurerei, Ehebruch, Unzucht, Unkeuschheit haben eigentlich und zunächst ihren Sitz im Herzen. So sagt Christus Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken, Ehebruch, Hurerei. — Wenn aber Jemand sagen wollte: Es kann ja wohl einerlei sein, ob ich schamlose und unzüchtige Gedanken habe, oder reine, wenn ich nur nichts Unzüchtiges rede und thue; so könnt ihr leicht darauf antworten. Was wohl? Aus den Gedanken werden leicht Reden und Thaten. Und wenn das auch nicht, so sagt uns Christus ein Wort Matth. 5, 28: Ich sage euch: Wer ein Weib ansiehet (in solcher Absicht, mit solchen Augen) ihrer zu begehren (zur Hurerei, zum Ehebruch), der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Was liegt in den Worten? Diese böse Lust der Unkeuschheit im Herzen ist schon Sünde. Der fromme Gellert sagt in dem schönen Gesang: Der Wollust Reiz — V. 8: Doch du magst dich auch nicht entehren; magst immer dir die That verwehren; ist drum dein Herz schon tugendhaft? Ist's Sünde nur, die That vollbringen? sollst du nicht auch den Trieb bezwingen? nicht auch den Wunsch der Leidenschaft? V. 9: Begierden sind es, die uns schänden, und ohne, daß wir sie vollenden, verletzen wir schon unsre Pflicht; wenn du vor ihnen nicht erröthest, nicht durch den Geist die Lüste tödtest: so rühme dich der Keuschheit nicht. — Darum, Kinder, haltet euer Herz rein, d. h. keusch. — Dazu einige Anleitung. 1. Wache über dein Herz. Merke, was darin für Gedanken sind, ob reine oder unreine. Laß es dir nicht einerlei sein, ob du Schändliches denkst oder Ehrenhaftes. 2. Wenn dir unvermerkt unkeusche Gedanken kommen, so hänge ihnen nicht nach, gieb dich ihnen nicht hin, male sie nicht aus. Luther sagt: Du kannst nicht hindern, daß die Vögel über deinem Haupte fliegen; aber das kannst du hindern, daß sie in deinen Haaren ein Nest bauen. Was wollte Luther, dies auf unreine Gedanken bezogen, damit sagen? Dazu soll dich ganz besonders der Gedanke treiben, daß der allgegenwärtige Gott in dein Herz schauet, und Herz und Nieren prüfet. Darum Luther sagt: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben. Die heilige Scheu vor dem allgegenwärtigen Gott,

und die Liebe zu Gott soll uns abhalten, unzüchtigen Gedanken nachzuhängen; und soll uns antreiben, sie nicht zu dulden, sie gleich zu vertreiben. — 3. Meide Gelegenheiten, wo dir unkeusche Gedanken kommen können: Schlechte Gesellschaften, die Unreines in dein Herz streuen. Gellert: Entflieh' des Witzlings freien Scherzen, und such' im Umgang edler Herzen dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib. Unsittliche Reden anhören; gehe weg, sobald du merkst, daß es so Etwas ist. Schlechte Bücher lesen, Romane; o sie haben schon manches unschuldige Herz vergiftet. Lieder. Schauspiele. Bilder. Augen und Ohren sind die Thüren, die dich so leicht von Gott abführen, und dein Herz unrein machen. Darum laß es allen solchen Dingen verschlossen sein, derer du dich in deinem Herzen vor Gott und Menschen schämen mußt. Die Seligkeit eines reinen Herzens hat Jesus in den Worten gepriesen: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; Gott schauen, der selber rein und heilig ist. Welche große Verheißung!

2. **Keusch und züchtig in Worten.** Matth. 12, 34: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Wendet das auf die Unkeuschheit im Herzen an. Schamlose und unzüchtige Reden entehren nicht allein den Menschen vor Menschen, sondern Gott hat solche Reden auch ausdrücklich in seinem Wort verboten. Eph. 5, 3 und 4: Hurerei und alle Unreinigkeiten lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet (so soll es zustehen unter den Christen, daß man solche Dinge ihnen nicht nachsagen kann), auch schandbare Worte, Narrentheidinge, oder Scherze, welche euch nicht ziemen (unziemende, unanständige Scherz- und Witzreden), sondern vielmehr Danksagung (soll aus dem Munde gehen). Eph. 4, 29. 30: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen (schlechte Reden, wozu auch die unzüchtigen gehören); sondern was nützlich ist zur Besserung, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören; und betrübet nicht den Geist Gottes (wie ihr thut durch solche Reden, daß er von euch weicht). Eine Frage: Könntest du es über's Herz bringen, den Geist Gottes, der dir zur Seligkeit verhelfen will, zu betrüben? Wodurch thust du es aber? Nun, so brauche deinen Mund zu Lob und Preis Gottes, zum Gebet, und zur Erbauung und Besserung des Nächsten in holdseligen Worten. Wenn du dich aber nicht willst von unzüchtigen und zweideutigen Reden abhalten lassen dadurch, daß du den Geist Gottes damit betrübest, also durch Liebe zu Gott; so wisse, was der Herr Matth. 12, 36 sagt: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen (unerlaubten, liederlichen) Wort, das sie geredet haben. — Neben der eigenen Sünde kommt noch dazu, daß man auch Andere dadurch verführt; denn böse Beispiele verderben gute Sitten, und die Sünde der unzüchtigen Reden wird dadurch doppelt groß (wodurch?). —

3. **Keusch und züchtig in Werken.** Wer sich nicht schämt, vor Gott und Menschen unzüchtige Worte zu reden, der wird auch

bald sich nicht scheuen, unkeusch und unzüchtig in Werken zu sein, und so völlig seine Unschuld zu verlieren. Wir wollen ganz einfach einige hieher gehörige Sprüche der heiligen Schrift besprechen. 1 Cor. 6, 15: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind (wir gehören Christo ganz an, nicht bloß dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach)? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Also Hurerei und alle Sünde gegen seinen eigenen Leib ist eine Sünde gegen den Herrn. V. 18: Fliehet die Hurerei; alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem eigenen Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe (der ganze Leib kommt dadurch in eine schmähliche Sünde). Oder (eine andere Herabwürdigung des ganzen Leibes durch Hurerei) wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welcher in euch wohnet (nicht allein unser Geist ist ein Tempel, d. h. ein Heiligthum, eine Wohnung des heiligen Geistes, sondern der ganze Mensch, und also auch der Leib)? V. 20: Ihr seid theuer erkauft (der ganze Mensch, auch der Leib mit); darum preiset Gott an euerm Leibe und Geiste, welche sind Gottes (sie gehören ihm, und nicht dem Teufel und der Sünde). Also, welche hohe Würde hat der Leib? Wie geht die aber verloren? Dagegen Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer (zur Gabe). Wie geschieht das?

4. **Mittel, seine Unschuld zu bewahren,** und keusch und züchtig zu sein. Sie sind zum Theil schon angedeutet, wir nehmen sie hier nochmals besonders vor, und besprechen sie in anderer Weise. Wenn euch euer Glück für Zeit und Ewigkeit am Herzen liegt, l. K., so nehmet an und bewahret meine ernsten Ermahnungen. 1. Erzittre vor dem ersten Schritte, mit ihm sind schon die andern Tritte zu einem neuen Fall gethan. Das ist eine weise Lehre des frommen Gellert an Kinder und Jünglinge und Jungfrauen in dem Gesang: Der Wollust Reiz ꝛc. Nenne mir solche ersten Schritte. Unreine Gedanken. Darum halte erst dein Herz rein. Was ist noch früher gesagt, wie machst du das? Wie ist das Menschenherz so klein! doch da will Gottes Geist hinein; o halt das deine keusch und rein; dann kommt er hin mit seinen Freuden, und wird nie wieder von dir scheiden. — Mit ihm sind schon die andern Tritte — —. Es geht bald zu unzüchtigen Reden. Nein: Meine Lippen schände nie, was schändlich ist zu hören; bestimmt zum Opfer des Gebets und Lobe Gottes, rede stets mein Mund, was nützt und bessert. Auch im Reden erzittre vor dem ersten Schritte, denn es geht weiter sonst und ein neuer Fall folgt, die That. — Der liebe Gott hat uns die Keuschheit dadurch erleichtert, daß er uns ein natürliches Schamgefühl gegeben hat. Mädchen halten sich zu Mädchen, und Knaben zu Knaben; so ist es Sitte und anständig, und Gottes Ordnung. Geht nie von diesem Brauch ab, Kinder. Es wird mit Recht an einem Mädchen für eine Schande geachtet, wenn es mit Knaben verkehrt. Ein

ordentliches, ehrliebendes Mädchen läßt es auch nie auf sich kommen, daß man Solches von ihr sagt. Seht denjenigen für einen Verführer an, der euch diese Scheu ausreden will, jetzt und künftig. Der fromme Gellert sagt hierüber sehr wahr, Ges. 738, V. 6 7: Oft kleiden sich des Lasters Triebe in die Gestalt erlaubter Liebe, und so verbirgt dir's die Gefahr — —. Mit solchem Erzittern vor dem ersten Schritte steht dann in naher Verbindung 2. Wachsamkeit. Die Gefahr für deine Unschuld ist überall, in dir und außer dir; erkenne sie, und dann hüte dich. Merke erst, wie es in deinem Herzen steht, und dulde darin nichts Unreines. Gellert sagt: Erwacht ihr Trieb, dich zu bekämpfen (will die Wollust dich zu ihrem Sclaven machen), so wach' auch du, ihn (den Trieb) früh zu dämpfen, eh' er des Bessern Wahl dir wehrt (ehe du sein Sclave wirst: Mädchen, die des Nachts aus dem Fenster gehen); ihn, eh' er heftig wird, ersticken, ist leicht, schwer ist's, ihn unterdrücken, wenn ihn dein Herz aus Trägheit nährt. — Siehe weiter an, womit du umgehst. Denn, womit du umgehst, das klebt dir an. Wie hier? — Weiter, vertanze dein unschuldiges Herz nicht. — 3. Erhalte dir, wo du gehst und stehst, das Bewußtsein der Gegenwart Gottes. Viele gehen ihren unreinen Trieben nach, weil Menschen dieselben nicht beobachten können. Viele thun im Geheimen die Sünden gegen das sechste Gebot, und führen dann vor den Augen der Menschen einen ehrbaren Wandel. Nein: Und könnt ich auch in Finsternissen den Greul der Wollust ihr (der Welt und den Menschen) verschließen, so sieht und findet mich doch Gott. O Kinder, solltet ihr darüber in Versuchung kommen, worüber wir hier in ernster Stunde reden, ich bitte euch, haltet dieses fest: Gott ist gegenwärtig. Wodurch siegte Joseph? Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen! Der Gedanke bewahre euch, wenn ihr allein seid, und freveln möchtet gegen euern eigenen Leib. Ist das Gefühl der Gegenwart Gottes dir nahe, so rufst du Gott noch näher herbei zu dir, wenn du betest. Bete: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Ein anderes Gebet steht Sir. 23, 3: Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle bösen Lüste; laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen (ohne Scham vor dem Allgegenwärtigen). — 4. Die Strafe der Unkeuschheit. Merket, Kinder, und nehmet zu Ohren den heiligen Ernst dessen, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, der Augen hat, wie Feuerflammen, und der seine heilige Ordnung und sein Gebot nicht ungestraft mit Füßen treten, und seine unendliche Liebe nicht spotten läßt. Ich will reden von dem Zorn Gottes, und sage zuerst dieses. Es ist keine andere Sünde, die Gott auf eine so furchtbare Weise am Einzelnen und an ganzen Völkern bestraft hat, als die Sünden gegen das sechste Gebot, als Hurerei, Unkeuschheit, Fleischeslust und Ehebruch. Wegen dieser Sünden hauptsächlich wurden die Cananiter von Gott verstoßen, und Gott brauchte Israel, sie zu vertilgen, schonungslos, als das

Maß ihrer Sünden voll war*). Daß Gott so furchtbar diese Laster strafte, liegt auch in der Natur der Sache. Erinnert euch, was war noch die Ehre der Ehe? eine göttliche Ordnung; die erste von allen; von Gott selber und unmittelbar eingeführt. Dazu füge ich noch dieses: Die Ehe ist die allerwichtigste Ordnung unter Menschen, die Gott aus Liebe zu den Menschen gestiftet hat zur gegenseitigen Hülfe und Liebeserweisung; von deren Heilighaltung das Heil eines ganzen Volks abhängt. Ein besseres und edleres Abbild der Verbindung Gottes und der Gemeinschaft, worin er mit uns treten will, kennt das A. T. nicht, als die Ehe. Gott sagt z. B. zu Israel: Ich habe mich dir verlobet in Ewigkeit. Kein Verhältniß auf Erden unter Menschen wird dessen gewürdigt, wessen die Ehe werth gehalten wird im N. T., nämlich, der Ehebund zwischen Mann und Weib wird dem Bunde zwischen Christo und der Gemeine gleichgestellt. Eph. 5, 23—26. Was thut nun der Unkeusche, der Hurer, der Ehebrecher? Er frevelt und empört sich gegen Gottes Ordnung und Recht; zerreißt die heiligsten Bande; befleckt das Reinste und Zarteste, das es unter Menschen giebt; macht aus Heil Verderben, aus Segen Fluch. — Darum, Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Er richtet sie hier schon: Schimpf und Schande vor allen ehrbaren Leuten; Krankheiten: Die Wollust kürzt des Lebens Tage, und Seuchen werden ihre Plage, wenn Keuschheit Heil und Leben erbt; böses Gewissen. Felix. — Dazu kommt noch die ewige Strafe. Den wird Gott wiederum verderben, sagt der Apostel, der hier seinen Tempel (den Leib, der Gott gehört, und der durch das theure Blut Christi erlös't ist, durch den auch Gott will geehrt werden) verdirbt. Ges. 737, 8: Und dieser Leib, den er entweiht, der wird einst auferstehen, dann wird er ihn in Ewigkeit bedeckt mit Schande sehen; wird selbst sich fluchen; auch wird er der Wollust Opfer um sich her ihn ewig fluchen hören. — Dagegen ist der Lohn der Keuschheit groß. Die reines Herzens sind, sind selig, denn sie werden Gott schauen. Und es ist der Spruch wahr in dem goldenen A. B. C.: Kein Geld bringt so viel Zinsen ein, kein Tanz- und Ballschmuck steht so fein, kein Helm und Harnisch deckt so gut, als Keuschheit thut! als Keuschheit thut! — So wollen wir denn das Gelübde zu Gott thun: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein mit allen seinen Gliedern, dir will ich ihn zum Dienste weih'n, zum Dienst auch meinen Brüdern; gieb, daß ich dies dein Eigenthum für sie, und Herr, für deinen Ruhm stets unbefleckt bewahre. Amen.

Den Gesang von Gellert: Der Wollust Reiz zu widerstreben,

*) Wie wahrhaft grausenerregend es aber in dieser Hinsicht unter den Cananitern stand, und welche Greuel vorgingen, das lese der Lehrer für sich, 3 Mos. 18, wo es V. 27 heißt: Alle solche Greuel haben die Leute dieses Landes gethan, die vor euch waren, und haben das Land verunreinigt.

sollte jedes Kind, das confirmirt wird, auswendig wissen. Der Lehrer läßt ihn zu verschiedenen Zeiten immer wieder aufsagen, daß er sich recht fest setzt, und daß die hauptsächlichsten Strophen und Verse von den Kindern immer können wieder gegeben werden. Auch Ges. 737 von Cramer: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein, wird beachtet. V. 7, über Trunkenheit, ist so recht in Knabenschulen an seinem Ort. In diesem Taumel, Gott, vergißt der trunkene Verbrecher — —.

Die christliche Frau.

Die Unterredung.

Wenn wir fragen: Wie soll eine Frau (Frauensperson, Weib im edlen Sinn) beschaffen sein? so giebt uns die heilige Schrift hierauf die beste Antwort, sowohl in dem Leben so vieler edlen Frauen, das sie uns beschreibt, als auch in den ausdrücklichen Lehren und Ermahnungen, die sie den Frauen giebt. Wir wollen denn nach der heiligen Schrift die Frau betrachten in ihren verschiedenen Verhältnissen: zu Gott, zu ihrem Manne, zu ihren Kindern, zu dem Gesinde, zu Andern, und zuletzt als Hausfrau.

Zu Gott. Wie eine christliche Frau in Beziehung zu Gott sein soll, das kann man Alles in das Wort gottesfürchtig zusammenfassen. Eine Frau ist gottesfürchtig, wenn sie nach dem ersten Gebot eine heilige Scheu vor Gott hat, und deshalb sucht, Alles, was sie thut, nach Gottes Willen und Gebot einzurichten. Die heilige Schrift schlägt solche Gottesfurcht hoch an bei einer Frau. Spr. 31, 30: Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Aehnlich sagt Luther: Wer ein fromm Weib kriegt, der kriegt eine gute Mitgift. Eine andere Mitgift könnte sein Schönheit, Reichthum, Witz und Verstand; aber — —. Wenn wir nun wissen wollen, wie eine Frau ihre Gottesfurcht zeigt, so sehen wir das Leben einiger biblischen Frauen an, Luc. 2, 36—38: Hanna war 84 Jahre alt; sie kam nimmer vom Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Also: das Gotteshaus lieben, es fleißig besuchen; Gebet ist ihr täglicher Gottesdienst; das Lob Gottes und der Dank gegen Gott ist Tag und Nacht in ihrem Munde. Hanna redete von Jesu zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten: Göttliche Dinge sind ihr Herzenssache. Sie will auch Andere gerne in die Gemeinschaft mit Gott hineinziehen. — Ap. 16, 14: Lydia. Sie war eine reiche Frau. Der Herr that ihr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von

Paulo geredet ward. Gott suchte sie, und sie ließ sich finden, das ist ihre Gottesfurcht. Sie nahm die Apostel in ihr Haus auf, und beherbergte sie. Ihr Glaube blieb also nicht unfruchtbar, sondern zeigte sich in Liebe zu den Menschen. — Luc. 10, 38—42: Maria von Bethanien. Sie suchte das Eine, was Noth thut, und erwählt das gute Theil. Unter ihr Bild könnte man den kleinen Spruch schreiben: Suche Jesum in sein Licht, alles Andere hilft dir nicht. Von Maria lernt eine christliche Frau, wie sie die kostbare Zeit nicht mit unnützem Gerede verschwenden soll; wie sie jede Gelegenheit benutzen soll, sich zu erbauen. Von ihr heißt es, Gesang 651, 3: Als Maria dort nur hörte, nur bekümmert um ihr Heil, was dein Mund die Jünger lehrte, wählte sie das beste Theil; o, wie sie zu deinen Füßen, aller andern Sorg' entrissen, saß, und hörte nur auf dich, und die Welt vergaß und sich. V. 4: Ja, auch ich will voll Verlangen nach Erkenntniß, Herr, von dir, gern an deinen Lippen hangen, zeige deine Wege mir! Der du nur mein Heil begehrest, laß mich fassen, was du lehrest! Leuchtet mir dein göttlich Licht, o, wie weise werd' ich nicht. — Hanna ist in der Gottesfurcht treu, und dauert aus Jahre lang, unverrückt, mit stillem Geist; Lydia ist in ihrer Gottesfurcht thätig; Maria's Gottesfurcht ist innig, tief im Gemüth wohnend, all' ihr Denken und Sinnen in Anspruch nehmend. — Eine Geschichte von einer gottesfürchtigen Braut will ich euch noch erzählen. Elise Embert war die Tochter eines Bürgers in Paris kurz vor der französischen Revolution, als Gottesfurcht und Frömmigkeit bei so Vielen in Frankreich fast ganz verschwunden waren, und man diejenigen für dumm und unaufgeklärt hielt, die sich aus Gott und Gottes Wort noch etwas machten. Elise war mit einem jungen Manne verlobt, dem sie im September 1776 ehelich angetraut werden sollte. Am Abend vor dem zu ihrer Hochzeit bestimmten Tage war ihr Bräutigam bei ihr. Er war munter und scherzte viel, und diesmal auch über Gott, Religion und Gottesfurcht, wovon ein aufgeklärter Mensch, wie er meinte, nicht viel hielte. Elise verwies ihm dies. Als aber ihr Bräutigam nicht so kleinstädtisch und thöricht sei, wie er sagte, auf dergleichen Dinge zu achten, so sagte seine Braut ihm: Von jetzt an, da ich merke, daß dir Religion und Gottesfurcht nicht ehrwürdig sind, bin ich nicht mehr die Deinige; denn wer Gott nicht ehrt und liebt, wird seine Frau noch viel weniger ehren und lieben. Umsonst gab sich jetzt ihr Bräutigam den Schein der Gottesfurcht, umsonst versuchten die Eltern, die Sache beizulegen; Elise blieb bei ihrem Entschluß, sich mit keinem Manne zu verbinden, dem das Göttliche gleichgültig und fremd wäre.

Zu ihrem Mann. Welche Pflichten hat sie da? Gleich nach dem Sündenfall wurde zu Eva dieses gesagt: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein. So ist es auch Lehre des N. T. Eph. 5, 22: Ihr Weiber, seid unterthan euern Männern, als dem Herrn (solche Unterthänigkeit, wenn ihr sie

übt, ist Gehorsam gegen Gott, der es geboten hat); denn der Mann ist des Weibes Haupt. Dieses ist näher bestimmt: 1 Cor. 11, 7: Der Mann ist Gottes Bild und Ehre (d. h. an ihm soll sich Gottes Herrlichkeit darstellen); das Weib aber ist des Mannes Ehre (sie hat ihre Würde von dem Mann). — Unterordnung unter den Willen des Mannes, das ist also die Stellung des Weibes. Als Muster der Ehrerbietung vor dem Mann führt der Apostel, 1 Petri 3, Sarah an, und sagt: Sarah war Abraham gehorsam, und hieß ihn Herr. Die christliche Frau zeigt ihre Unterordnung unter den Mann durch Zweierlei: Folgsamkeit und Nachgiebigkeit. Wir besprechen das näher. Der Mann schafft und ordnet an im Hause; die Frau, aus Ehrfurcht vor ihrem Manne, und im Gefühl ihrer untergeordneten Stellung, folgt den Anordnungen ihres Mannes, so ist es Sitte. Wenn aber ihre Meinungen, Wünsche und Bestrebungen einmal von einander abweichen? so ist es an der Frau, dem Willen des Mannes zu folgen. Darin soll sie ihre Ehre suchen und finden. Im gewöhnlichen Leben ist auch schon ein Weib verachtet, die „das Regiment führt", und „den Hut haben will". Es versteht sich freilich von selbst, daß der Fall ausgenommen ist, wovon es heißt: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Führt Beispiele an. — Ihre Unterordnung unter den Mann zeigt zweitens die Frau durch Nachgeben. Das Gegentheil ist ein zänkisches Weib. Davon heißt es Spr. 27, 15: Ein zänkisches Weib und ein stetes Triefen, wenn es sehr regnet, werden wohl mit einander verglichen. Spr. 21, 9: Es ist besser, wohne im Winkel auf dem Dache, denn bei einem zänkischen Weibe in einem Hause beisammen. Eine Frau, die nachgiebt, will nicht das letzte Wort haben, will nicht ihren Willen durchsetzen, und macht sich zur Regel: schweigen. Schweigen ist die beste Antwort. Dadurch wird auch am ersten der Hausfriede erhalten. Dann wird auch der Mann am ersten sein Unrecht einsehen, das er vielleicht der Frau thut, und ihr seine Achtung und Liebe zuwenden Eine Geschichte, die dies bestätigt. Monika, die Mutter des Augustinus, hatte einen sehr zornigen Mann, und doch ging Alles im Hause ruhig zu. Darüber wunderten sich die andern Frauen, die viel ruhigere Männer hatten, aber doch oft von diesen so gemißhandelt wurden, daß die Spuren im Gesicht davon oft lauter zeugten, als die Zunge. Einmal fragten sie Monika, wie sie doch mit ihrem jähzornigen Mann so friedlich leben, und vor allen Mißhandlungen verschont bleiben könnte? Man habe nie vernommen, daß sie auch nur Einen Tag lang mit ihm in Unfrieden geblieben sei, und wisse doch nur zu gut, daß ihr Mann viel schlimmer sei, als alle andern Männer der Stadt. Monika antwortete gleichsam scherzend darauf: Die Schuld liegt an eurer scharfen Zunge; habt ihr erst gelernt, die Zunge im Zaum zu halten, so wird Alles besser gehen; ich habe mir zur Regel gemacht, nie mit meinem Manne zu zanken, und Gott gebe, daß ich dabei bleibe. — Monika wirkte durch ihr christliches

Wesen so sehr auf ihren heidnischen Mann, daß dieser auch ein Christ wurde. Da traf das Wort des Apostels zu, 1 Petri 3, 1: Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig sein, auf daß auch die, so nicht glauben, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euern keuschen Wandel in der Furcht (Gottes). Luther giebt einer Frau diesen Rath: Liebe Frau, halte dich also gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Heimwege des Hauses Spitzen sieht. Wie macht sie das? Durch willige Unterordnung unter ihren Mann aus Gehorsam gegen Gottes Gebot, und aus herzlicher Liebe zu ihrem Mann. Von dieser letztern sprechen wir hier nicht weiter, es ist schon früher davon die Rede gewesen.

Zu ihren Kindern. 1 Tim. 2, 15: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung, sammt der Zucht. Da ist dem Weibe ein großer Lohn zugesagt, wenn sie ihre Kinder wohl erzieht. Welcher? Luther hat darüber sehr schön dieses gesagt: Eine Frau, die auf die Kinder wartet mit Essen- und Trinkengeben, Wischen, Baden 2c., die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stande fragen. Die Sorgfalt, die eine Mutter ihrem Kinde widmet, sieht Luther für den höchsten Stand der Frau an. Ihr erinnert euch auch wohl noch vom vierten Gebot her eines Worts Luthers über den Lohn einer frommen Kindererziehung, und die Strafe einer schlechten? Der Himmel wird am ersten an den eigenen Kindern verdient, aber auch die Hölle daran. Wie hoch Gott selbst die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde achtet, ist daraus abzunehmen, daß er die Mutterliebe zum Abbild seiner Liebe zu uns genommen hat in dem Spruch: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Die Mutter ist zunächst an das Kind gewiesen. Wie erfüllt sie nun da ihren Beruf? Das eigne gute Beispiel ist das Erste und das Letzte. Daneben Belehrung, Warnung, Freundlichkeit und Sanftmuth, Ernst und Strenge. Dagegen: Mütter, die sich um die Kinder nicht kümmern, die sie Fremden überlassen, nur sehen, „wie sie sie vom Halse los" sind, um ihren Vergnügungen nachzugehen, die poltern und schimpfen, die im Zorn strafen, um geringe Dinge, und die eigentlichen Sünden hingehen lassen. Wo denn eine zerbrochene Fensterscheibe arg bestraft, aber eine Lüge nicht groß geachtet wird.

Zu dem Gesinde. Sie soll das Gesinde sorgfältig regieren. Dies gilt besonders von den weiblichen Dienstboten, die ihr näher stehen. Wir nennen Einiges, das dazu gehört. Auf gute Haussitte und Hausordnung halten. Nennt, was dazu gehört. (Zu rechter Zeit zu Hause sein 2c.) Gutes Beispiel und Vorbild; worin? Den Sonntag freigeben und freihalten. Nachsicht bei Fehlern; wir wünschen ja auch einen gnädigen Gott (Luther: Hast du auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet?); Liebe, auch im Leiblichen, bei Krankheitsfällen 2c.

Zu Andern. Die Eltern der Sarah verlangen von ihrer Tochter, sie soll ihres Mannes Eltern ehren als ihre eigenen Eltern. Wer nennt mir dazu eine biblische Geschichte? Ruth. Ihre Worte zu ihrer Schwiegermutter: Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte; wo du bleibst, da bleibe ich auch, nur der Tod muß mich und dich scheiden. — Diese Liebe zu Eltern, Schwiegereltern zeigt die Frau durch willige Versorgung, Nachsicht mit ihren Schwächen, Wartung und Pflege. — Einen Schmuck soll vorzüglich das Weib haben, sucht ihn aus 1 Tim. 2, 9. 10: Die guten Werke. Diesen Schmuck hatte die Jungfrau Tabea, Ap. 9, 36 u. f. Tabea war voll guter Werke und Almosen, die sie that. Sie webte Röcke für die Armen in der Gemeine zu Joppe. Die guten Werke sind gleichsam die Haarflechten, das Geschmeide, die Edelsteine, das Gewand, wodurch die Frauen vor Gott und Menschen angenehm werden. Jetzt: Kranken und Armen eine Mahlzeit bereiten, ein abgelegtes Kleid geben, kleine Dienste thun, wenn es auch nur ist Bettmachen und Reinmachen, sich wohlthätigen Vereinen anschließen.

Als Hausfrau. Die deutsche Sprache hat für die Hausfrau, wie sie sein soll, ein herrliches Wort, das auch Ps. 68, 13 steht: Hausehre. Die Frau soll die Ehre, die Zierde des Hauses sein. Wo sie im Hause fehlt, da soll ein wesentlicher Schmuck fehlen. Wie ist nun die Frau eine Zierde, ein Schmuck, eine Ehre des ganzen Hauses?

1. Durch Reinlichkeit, Ordnung und Anständigkeit. Reinlichkeit und gute Sitten sind bei Allen wohl gelitten. Ordnung ist das halbe Leben. Alles an seinem Platz; Alles zur rechten Stunde. Reinlichkeit in Betten, Kleidern, Krügen, Schüsseln und Tellern ziert das Haus, macht der Frau Ehre und dem Manne Freude. Reinlichkeit bringt Gunst und Ehr. Spr. 11, 22: Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldnen Halsband.

2. Durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit. Spr. 12, 4: Ein fleißiges Weib ist eine Krone ihres Mannes; aber eine unfleißige ist ein Eiter in seinem Gebein. Unser Dichter Schiller sagt von einer fleißigen Hausfrau: Sie reget ohn' Ende die fleißigen Hände, und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn, und sammelt in reinlich geglättetem Schrein die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein, und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer, und ruhet nimmer. — Hierher gehört auch die Einfachheit in dem ganzen Hauswesen, ohne Pracht und Aufwand. Ein Sprüchwort: Die Hausfrau kann mit der Schürze mehr aus dem Hause tragen, als der Mann mit Fudern hinein fährt. Wie ist das zu verstehen? Ein anderes Sprüchwort: Sammt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus. Sie geht in der Anordnung des Hauswesens nie über den Stand des Mannes hinaus; will es nicht Höhern gleichthun; richtet sich nach der Einnahme des Mannes (sich nach der

Decke strecken, denn die Decke strecket sich nicht nach uns, sonst kommt man mit den Füßen in's Stroh).

3. Durch Häuslichkeit. Das Haus ist der Kreis, wo die Frau wirken soll. Die Bestimmung des Mannes ist es, in der Welt zu wirken. Dies sagt Schiller sehr schön so: Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben, und pflanzen und schaffen; drinnen aber im Hause waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise, und lehret die Mädchen, und wehret den Knaben. — Ja, im Hause, da ist ihre Welt. — Derselbe Dichter sagt auch: Du fragst, woran man den besten Staat erkennt? und giebt darauf die Antwort: Woran man die beste Frau erkennt: daß man von beiden am wenigsten spricht. Wie meint der Dichter das? — Hieher gehört auch, daß sie allen bösen Schein meidet. Dies wird zunächst geschehen durch Eingezogenheit. Sie meidet Alles, was ihrem guten Ruf schaden könnte, wenn es auch sonst erlaubt wäre.

4. Durch Sanftmuth und Stille. Darüber sagt 1 Petri 3, 3: Der Schmuck der Frau soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern ihr Schmuck soll sein der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Was ist hiernach vor Gott der beste Frauenschmuck? In Stille, Sanftmuth, Hingebung, Duldung übertreffen auch meistens die Frauen die Männer, und sollen auch immer mehr ihren Ruhm darin suchen, hierin die Männer zu übertreffen. Des Herrn Magd zu sein, das ist der Ruhm Maria's, der Mutter Jesu.

Wir lesen nun noch in der Bibel das goldene A. B. C. für Frauen, oder das Lob eines tugendsamen Weibes. Es steht Spr. 31, 10 31: Wem ein tugendsames Weib bescheeret ist — —. Die ganze Stelle ist im Hebr. alphabetisch, und wird so mit Recht ein goldenes A. B. C. für Frauen genannt. — V. 14. Kaufmannsschiff: Sie zieht aus dem Entferntesten Nutzen für die Wirthschaft, sie ist erfinderisch und klug. V. 15: Sie ist frühe auf und ordnet Alles an, und weiset das Gesinde an. V. 16: Sie vermehret den Wohlstand; Frucht ihrer Hände ist, was sie mit ihren Händen erwirbt. V. 17: umgürtet; daß das lange, weite Kleid sie nicht an der Arbeit hindert; sie ist rüstig und greift Alles mit Ernst an. V. 23: Die Wohlhabenheit des Hauses, durch die Frau herbeigeführt, befördert das Ansehen des Mannes. V. 25: Und wird darnach lachen; sie lacht des kommenden Tages, geht ihm lachend und fröhlich entgegen. V. 27: Ihr entgeht nichts. V. 29 enthält das Lob des Mannes über sie. Ihr Mann lobt sie, nämlich mit diesen Worten: Viele Töchter bringen Reichthum — —.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern, und behüten.

Ueber Eigenthum.

Wenn nach dem siebenten Gebot auch nicht grade eine eigene Unterredung über Eigenthum und Besitz nothwendig erscheint, so findet solche Unterredung doch ihre Stelle in der Schule durch die Zeitverhältnisse, wie sie jetzt sind. Es giebt ganze Massen Menschen unter allen Nationen, die vom Eigenthum ganz verkehrte Vorstellungen haben, und die Folge ist, wie sie uns schon leider sichtbar vor die Augen tritt, daß dadurch das ganze Band der Gesellschaft gelockert und immer mehr gelös't wird. Dem losen, verführerischen Geschwätz des Communismus muß mit Gottes Wort und Regel entgegen getreten werden.

Die Unterredung.

Das siebente Gebot heißt: Du sollst nicht stehlen. **Um dies Gebot recht zu verstehen, haben wir erst einmal vom Eigenthum zu reden.** Eigenthum ist, was mein eigen ist an zeitlichen Gütern, was mir zugehört von Rechtswegen. **Nenne, was du z. B. Eigenes hast an zeitlichen Gütern.** Bücher, Kleider 2c

Wie haben wir nun die zeitlichen Güter anzusehen und zu brauchen? Ps 33, 5: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. 1 Cor. 10, 26: Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. S i e g e h ö r e n G o t t a n. Ueber diese Güter hat Gott den Menschen zum Erben und Besitzer eingesetzt, als er sprach: Herrschet über die Erde, über die Fische 2c. Wenn aber Paulus ermahnt, 1 Cor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre; so s o l l e n w i r m i t D a n k g e g e n G o t t, als den Geber (das ist die Ehre, die Gott gegeben wird) d i e i r d i s c h e n G ü t e r z u u n s e r e r F r e u d e u n d u n s e r m N u t z e n b r a u c h e n. Diese Erlaubniß und dies Recht hat Jeder, dem Gott irdische Güter gegeben hat. — Dabei hat aber die heilige Schrift diese

Warnung, Ps. 62, 11: Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. Woran ich mein Herz hänge, das halte ich für das Höchste. Ich darf also die irdischen Güter nicht für das Höchste halten, wie wir das beim ersten Gebot auch weiter besprochen haben. Denn sie sind doch nur Schätze, sagt Jesus, die Motten und Rost fressen, und da die Diebe nach graben, und sie stehlen, d. h.: sie sind verlierbar und vergänglich; dagegen die Schätze höher zu achten sind, die unverlierbar und unvergänglich sind, Matth. 6, 19—21. — Wie ich mich im Besitz dessen anzusehen habe, was ich an irdischen Gütern habe, das ist zu erkennen aus 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? (Vorzüge gegeben vor Andern an Reichthum und Stand?) Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? (von Gott nämlich). — So ist es auch. Wir haben die Güter empfangen von Gott auf eine gewisse Zeit, — das Leben lang — zur Verwaltung, zur Rechenschaft. Jeder ist ein Haushalter, bei dem auch diese vier Stücke zutreffen: empfangen, (also nicht durch sich selbst) auf gewisse Zeit, zur Verwaltung, zur Rechenschaft. Du bist in deinen irdischen Gütern Gottes Haushalter. Welches Viererlei liegt noch darin? Das ist die wahre, rechte Ansicht, die dir nie aus dem Gedanken kommen soll bei dem, was du besitzest; was? Dies wird recht beim Sterben sichtbar; wie? In alten Zeiten pflegten fromme Christen vorne in ihre Rechnungsbücher den Spruch Christi zu schreiben: Thue Rechnung von deinem Haushalten! warum wohl? Schreibt ihr den Spruch in eure Herzen, Kinder! — Wißt ihr mir einen König aus der Schrift zu nennen, der bei einem großen Geschenk, das er gab, sich nur als den ansahe, durch dessen Hände es ging? David; leset 1 Chron. 30. König und Volk geben fröhlich und freiwillig und viel zum Tempelbau. Da dankt David und sagt, V. 14: Von dir ist es Alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir es gegeben; und V. 16 sagt er nochmals: Dieser große Haufe, den wir geschickt haben, ist von deiner Hand gekommen, und ist Alles dein.

Wie kommt man zu einem Eigenthum? Was du jetzt als Eigenthum hast, das haben dir deine Eltern gegeben, geschenkt. Wenn Jemand stirbt, so erben die Kinder oder die nächsten Angehörigen dessen Eigenthum; Erbschaft. Aber nicht Jeder kann erben, wie dann? Arbeit. Adam sollte den Garten bauen; also war von Anfang an der Mensch von Gott zur Arbeit bestimmt. Nach dem Fall heißt es: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Das ist also die Ordnung, die Gott an das Brotessen gebunden hat, Arbeit. 2 Thess. 3, 10: So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Dieser göttlichen Ordnung, in Arbeit sein Brot essen, darf sich also kein Mensch, er sei so reich als er wolle, entziehen. Die Schrift weis't den Faulenzer an ein unvernünftiges Thier, von dem er lernen soll. Wir lesen die schöne Stelle Spr. 6, 6—11: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne.

— — An die Arbeit hat Gott auch seinen **Segen** geknüpft, nämlich daß man sich dadurch etwas verdient, ein Eigenthum erhält, und sein eigenes Brot essen kann. Daher die Ermahnung des Apostels 2 Thess. 3, 11: Wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nicht, sondern treiben Vorwitz; solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eignes Brot essen. Arbeit ist also das sicherste, beste Mittel, ein Eigenthum zu erlangen.

Ungleiche Vertheilung des Eigenthums. Gott hat das irdische Eigenthum sehr verschieden vertheilt, dem Einen hat er Reichthum und Ueberfluß gegeben, dem Andern Armuth und Mangel. Röm. 11, 35: Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Erst also soll dabei bedacht werden, daß jede irdische Gabe Geschenk und Gnade Gottes ist, und daß Keiner etwas von Gott fordern kann. So soll also der Reiche seinen Reichthum als unverdientes Geschenk Gottes dankbar hinnehmen; der Arme hat aber auch sein Weniges eben so hinzunehmen; wie nämlich? Für den Armen sind so recht die Worte des himmlischen Hausvaters, Matth. 20, 15: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit den Meinen? siehest du darin scheel, daß ich so gütig bin? — Wenn es aber bei dem Armen immer wieder auftauchen sollte: Warum soll denn grade ich der Arme sein? so soll er solche Gedanken niederschlagen mit Jes. 55, 8 und 9: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken —. Gott ist weise, und weiß am besten, was uns gut ist. Wer von euch arm werden sollte bei redlichem Fleiß, das sage ich dabei, und wem dann solche Gedanken kommen sollten, welche? der bedenke fleißig den schönen Gesang von Gellert, 749: Du klagst, und fühlest die Beschwerden des Stand's, in dem du dürftig lebst — —. Es ist darin Alles gesagt, was alle Unzufriedenheit mit Gottes Vertheilung der irdischen Gaben vertreiben kann. Wir lernen den ganzen Gesang auswendig.

Gütergemeinschaft. Viele Leute sind der Meinung, es müsse unter den Menschen vollkommene Gleichheit und Gemeinschaft der irdischen Güter herrschen; und dies in der menschlichen Gesellschaft zu erreichen, dahin müsse man streben (Communisten). Sie berufen sich dabei auf Ap. 2, 44, wo es von den ersten Christen heißt: sie hatten alle Dinge gemein. Das heißt aber, es fand eine Gemeinschaft des **Gebrauchs** statt, damit gab aber Niemand sein Besitzrecht auf. Manche Wohlhabende gingen noch weiter, und verkauften ihre liegenden Gründe und ihre bewegliche Habe, und gaben das Geld in die gemeinschaftliche Kasse für die Armen; dies wird als etwas Besonderes Ap. 4, 36 von Barnabas gesagt. — Ap. 12, 12 sehen wir, daß Maria ein eigenes Haus hatte. Es war also bei den ersten Christen keine eigentliche Gütergemeinschaft. Daß die Christen aber alle ihre Güter zum gemeinschaftlichen Gebrauch hatten, und zum

Besten der Armen Manche ihre Güter hingeben, das war die Frucht der christlichen Liebe zu den erlöseten Brüdern. Die jetzigen Gütergemeinschaftsleute (Communisten) wollen aber diesen Zustand mit Zwang und Gewalt herbeiführen dadurch, daß sie alle menschliche Ordnung umstoßen. Wenn auch heute an unserm Ort Alles gleichmäßig vertheilt würde, glaubt ihr, daß es nach drei Jahren noch so stände? Die Sünde bringt doch wieder Alles auf den Zustand hin, wo es jetzt steht. Nennen wir die Sünden: Selbstsucht, Faulheit, Bequemlichkeit, Ungerechtigkeit. Wo aber wahre Liebe zu den Brüdern ist, da wird sich auch immer mehr das finden, was sich in der ersten Christengemeine fand.

Absicht Gottes bei der ungleichen Vertheilung der Güter. Spr. 22, 2: Reiche und Arme müssen unter einander sein; der Herr hat sie alle gemacht. Also: Es ist Gottes Anordnung. In welchen Worten liegt das? — Müssen — steht da: Es ist also nothwendig für die menschliche Gesellschaft, wie sie ist. Denn der Reichthum ist für den Reichen eine Prüfung und ein Mittel, wodurch Gott ihn erziehet; so auch die Armuth. Jeder der beiden Stände hat seine besondern Versuchungen, Beschwerden, Pflichten und Vorzüge. Wir besehen dies Viererlei. Versuchungen. Spr. 30, 8 und 9: Armuth und Reichthum gieb mir nicht. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen. Welche Versuchung hat hiernach der Reiche? der Arme? Jesus sagt Matth. 13, 22: Der Betrug des Reichthums erstickt das Wort Gottes, daß es nicht Frucht bringt. Betrug — das versprochene Glück, als brauche man nur ihn, und Gott nicht, hält er nicht. Nennt selbst andere Versuchungen des Reichen; des Armen. — Beschwerden. Die Beschwerden der Armuth werdet ihr wohl ohne Weiteres sagen können. Aber die Beschwerden des Reichthums? Die Sorge, ihn zu bewahren; das Grämen beim Verlust desselben. Ein Fürst hat gesagt: Wenn man wüßte, wie schwer eine goldene Krone zu tragen ist, man würde sie nicht von der Erde aufheben. — Pflichten. Der Reiche: gegen Gott? gegen die Brüder? Der Arme: gegen Gott? Genügsamkeit, Vertrauen; gegen die Brüder? — Vorzüge; die des Reichen sind wieder sehr in die Augen fallend. Des Armen: Alle geistlichen Gefahren des Reichthums sind ihm fremder, z. B. Stolz, Hartherzigkeit; dagegen ist ihm das Göttliche näher, und eher zugänglich, z. B. Gebet, Religiosität; daher Jesus sagt: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen, es ist leichter, daß ein Kameel —. Ueberhaupt ist Gellerts Wort wahr: Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter dem Menschen die Zufriedenheit; — ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last. — Auf eine dritte Absicht Gottes (Erstlich: Gott will damit erziehen; zweitens: Jeder Stand hat seine besondern Versuchungen rc.) bei der ungleichen Vertheilung der irdischen Güter weis't uns Ps. 127, 1. 2

hin: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, wachet der Wächter umsonst. Nämlich: Gott giebt, Gott nimmt, darauf werden wir immer bei dem sogenannten Glückswechsel hingewiesen, wo es sonst einmal von uns vergessen werden sollte. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich. So beim verlornen Sohn; Gott entzog ihm die irdischen Gaben, damit er in sich schlüge, wie er auch that.

Du sollst nicht stehlen.

Die Unterredung.

Wir betrachten dieses Gebot ganz nach Luthers Erklärung. Zum Stehlen rechnet Luther dreierlei: Jemand sein Geld oder Gut nehmen, es mit falscher Waare an sich bringen, es mit falschem Handel an sich bringen.

1. **Sein Geld oder Gut nicht nehmen.** Es ist hier gemeint auf unrechtmäßige Weise. Dies geschieht offenbar und mit Gewalt, rauben; Räuber, Straßenräuber, Raubmörder, solche waren es, die den Juden anfielen in der Geschichte vom barmherzigen Samariter; Soldaten, die plündern. — Dies unrechtmäßige Nehmen des Eigenthums geschieht heimlich, wie bei Achan, Jos. 7, 21: Ich sahe einen köstlichen babylonischen Mantel rc. rc., deß lüstete mich, und nahm es, und es ist verscharret in der Erde in meiner Hütte. Dies ist das Stehlen; Diebstahl; Diebe; durch Einbruch; Hausdiebe; Felddiebe; Taschendiebe.

Eigentliche Räuber und Diebe giebt es verhältnißmäßig nicht so sehr viele, und die Schändlichkeit davon fällt sogleich in die Augen. Dagegen giebt es sehr, sehr viele Menschen, die, ohne daß sie Diebe sein wollen, doch vor Gott wahrhafte Diebe sind, indem sie auf unrechte Weise des Nächsten Geld und Gut an sich bringen. Laßt uns einmal mit Ernst davon sprechen, Kinder. Voran stelle ich ein Bibelwort, wenn Jemand sagen sollte: O, das thut die ganze Welt. 2 Mos. 23, 2: Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen. Und nun laßt uns allerlei andere Arten des Diebstahls nach Gottes Wort besehen. 1) Röm. 13, 7: Gebet Schoß (Abgaben), dem Schoß gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret: Wer die obrigkeitlichen Abgaben nicht giebt. — 2) Jac. 5, 4: Der Arbeiter Lohn schreiet. Jer. 22, 13: Wehe dem, der sein Haus mit Sünden

bauet und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm seinen Lohn nicht: Wer Arbeitern und Handwerkern ihren verdienten Lohn nicht giebt, oder sehr verkürzt giebt. Ich habe einen Mann gekannt, der auch rechtlichen Arbeitern nie die volle Rechnung zu bezahlen pflegte. Das ist Sünde und Stehlen, warum? — 3) Ps. 37, 21: Der Gottlose borget, und bezahlet nicht: Wo man borgt, und gleich die Absicht hat, man will es nie wieder bezahlen; das Schuldenmachen. Ein Schuldenmacher, der durch eigene Schuld nachher unfähig ist, wieder zu bezahlen, ist ein Dieb; warum? — 4) 3 Mos. 6, 2—4: Wenn eine Seele — —. Sagt den Sinn dieser Stelle. Wer Anvertrautes oder Gefundenes ableugnet. Wer Gefundenes behält, ohne den aufzusuchen, der es verloren hat. Der alte Jacob handelte dagegen ehrlich, daß er zu seinen Söhnen sagte: Nehmet das Geld, das ihr in euren Säcken gefunden habt, wieder mit, vielleicht ist da ein Irrthum vorgegangen. Eine andere schöne Geschichte von Ehrlichkeit hinsichtlich des Gefundenen ist diese. Eine Frau in Oranienbaum, in Rußland, hatte am Hafen ein kleines Gasthaus, das von Seeleuten am meisten besucht ward. Eines Abends hatten mehrere holländische Schiffer bei ihr gegessen, und am andern Morgen fand sie beim Aufräumen einen versiegelten Beutel mit Geld unter dem Tische. Sie dachte gleich, daß einer der Holländer den Beutel vergessen habe, aber sie waren schon Alle mit günstigem Winde abgesegelt. Acht Jahre nachher bewirthete sie eines Tages drei Engländer und einen Holländer. Die Engländer fragten den Holländer, ob er schon früher in Oranienbaum gewesen sei. Ach, sagte der, ich kenne das Nest nur zu gut; es hat mir einmal 700 Rubel gekostet, die ich in der Trunkenheit hier irgendwo verloren habe. War das Geld versiegelt? fragte die Wirthin, die das Gespräch mit angehört hatte. Ja, sagte er, ich trage das Petschaft, womit es versiegelt war, noch bei mir. Die Frau sahe das Petschaft, und erkannte es gleich als dasselbe, womit der gefundene Beutel versiegelt war. Sie holte das Geld herbei und gab es dem Eigenthümer wieder; 8 Jahre lang hatte sie es aufbewahrt. — 5) Tit. 2, 9. 10: Knechte sollen nichts veruntreuen. Dienstboten, die ihr Brot in Faulheit essen; durch deren Schuld die Sachen der Herrschaft verderben; die durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit dem Gut der Herrschaft Schaden thun, und es nachher ableugnen. — 6) Spr. 20, 4: Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen (er hat dann die, dann diese Entschuldigung). Bettelei aus Faulheit. Denn sein eigenes Brot soll Jeder essen, der arbeiten kann: Der Faule nimmt das Gut Anderer unrechtmäßig. — 7) Johannes sagte zu den Zöllnern: Nehmet nicht mehr als Gesetz ist: Wer mehr nimmt, als er nehmen soll. Dies kommt bei solchen Leuten vor, wo man nicht immer ihre Taxe und ihre Sporteln weiß; es ist ein Stehlen. Zachäus, der so etwas wohl früher gethan, und sich nun bekehrt hatte, sagte zu dem

Herrn Jesu: Wenn ich Jemand betrogen habe, da gebe ich es ihm vierfältig wieder. — 8) Handwerker, die von dem fremden Gut behalten, das man ihnen in's Haus geben muß: Schneider das Zeug; Weber das Garn. — 9) Hehler, die mit Dieben Theil haben, und ihnen die gestohlenen Sachen für ein Geringes abnehmen. Der Hehler ist so gut als der Stehler; eigentlich: so schlecht —. Wie das?

2. **Mit falscher Waare des Nächsten Gut an sich zu bringen,** ist auch ein Stehlen. Falsch ist die Waare, wenn sie gut scheint, es aber nicht ist. Beispiele von solchen Dieben: Handwerker, die schlechte Waare liefern, die gut aussieht, und sie dann für gute verkaufen; Kaufleute, die unechte Waare (Kattun rc. rc.) für echte ausgeben; Bäcker, die schlechtes Brot haben; Müller, die das Mehl verfälschen; Schlachter, die verdorbenes Fleisch verkaufen. Alle diese handeln mit falscher Waare. Sie lassen sich den vollen Preis geben, und bringen so fremdes Gut unrechter Weise an sich.

3. **Falscher Handel.** 5 Mos. 25, 13—16: Du sollst nicht zweierlei Gewicht in deinem Sack, groß und klein, haben; sondern du sollst ein völliges Gewicht und einen völligen und rechten Scheffel haben; denn wer solches thut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel, wie Alle, die Uebel thun. 3 Mos. 19, 35. 36: Ihr sollt nicht ungleich handeln am Gericht mit der Elle (ungleiche Elle, lange zum Einkauf, kurze zum Verkauf), mit Gewicht, mit Maß; rechte Waage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein. So sind alle diejenigen Diebe, die zu knapp wägen, messen, geben. Jemand wiegt 28 Loth auf ein Pfund, so bezahle ich ihm 4 Loth zu viel, und das Geld dafür hat er mit Unrecht, durch falschen Handel, er ist ein Dieb. — Zu solchem falschen Handel gehört auch übermäßiges Vorschlagen bei Unverständigen. — Hieher gehört auch der Wucher. Ein Wucherer ist ein Mensch, der die Noth seiner Nebenmenschen braucht, um sich zu bereichern. Ein Wucherer z. B. nimmt übermäßige Zinsen und Vortheile, wenn der Nächste in großer Geldverlegenheit ist; statt 4 p. c. 10 p. c. Ein Wucherer sucht besonders das, was Jedermann zum Leben braucht, z. B. Korn, zu dem allerhöchsten Preis in der Theurung auszubringen. Mit Recht heißt in der Sprache des Volks ein solcher Mensch ein Blutsauger. Warum nennen die Leute ihn so? Ueberhaupt, die Noth Anderer zu brauchen, um sich zu bereichern, das ist in Gottes und Menschen Augen ein Greuel. Spr. 11, 26: Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute. Ein solcher Blutsauger sagte einmal, er wolle eher nicht verkaufen, bis die Tonne 10 Reichsthaler kostete, sonst sollten lieber seine Schweine es fressen. 3 Mos. 25, 36. 37: Du sollst nicht Wucher nehmen noch Uebersatz, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne. Merkt ihr, Kinder, den Grund? Ja wohl, leben (d. h. man kann gerne mit seinem Handel so viel Verdienst nehmen, daß man davon leben kann), und leben lassen (es soll aber

auch so sein, daß Andere neben dir leben können). Und die Furcht Gottes soll dich dazu treiben. — Zum Schluß sollt ihr mir noch antworten auf die Frage: Wenn Jemand bei Allem dem, was wir nun gehört haben, sagte: Ach, wer kann es so genau nehmen; im Handel und Wandel kann es so genau nicht abgehen; dann wären viele Leute Diebe – —? Gottes Gebot — und: Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen. Ich als Lehrer will rein sein, Kinder, ich habe es euch gesagt; sehet zu, was ihr thut; und irret euch nicht, 2 Macc. 4, 17: Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt.

Strafe. Alles, was dem Bishergenannten entgegen ist, ist Ehrlichkeit. Der Ehrliche will keinen Heller mit Unrecht, und was er nicht auf ehrliche Weise als Eigenthum sich verschaffen kann, das mag dahin fahren. So der alte, blinde Tobias: Sehet zu, daß nichts gestohlen sei, denn uns gebührt nicht zu essen vom gestohlenen Gut. — Aus solchem Sinn erwächst die Bitte an Gott im Gesang: O Gott, du frommer Gott, (Nr. 707): Willst du mit Reichthum, Gott, mich segnen, so verleih', daß er mit fremdem Gut nicht untermenget sei. Das Sprüchwort hat sich auch noch immer bewährt: Ehrlich währt am längsten. Was will das sagen? Ja, zu dem reellen Kaufmann und Handwerker kommt man wieder; bei dem Betrüger heißt es: Einmal und nicht mehr. Auch das Bibelwort, vor 3000 Jahren gesprochen, steht noch, Ps. 37, 25: Ich bin jung gewesen und alt geworden, (sagt David) und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. Was will der Spruch, wenn wir ihn auf das siebente Gebot beziehen, sagen? — Dagegen ist die Strafe des Räubers, Diebes, Unehrlichen, Betrügers groß und vielfach. 1. Schande vor Menschen. Keiner will solche in Dienst haben, will mit ihnen handeln, will mit ihnen umgehen; nach 10 und 20 Jahren hat man ihren Diebstahl noch nicht vergessen. 2. Das Zuchthaus. 3. Der Fluch Gottes, Habak. 2, 6: Weh dem, (das ist Gottes Fluch), der sein Gut mehret mit fremdem Gut; wie lange wird es währen? Die tägliche Erfahrung zeigt das auch, und die Sprüchwörter sind aus der Wahrheit genommen: Wie gewonnen, so zerronnen. (Wie die Leute dabei gekommen sind, so kommen sie auch wieder davon, daß sie selbst nicht wissen, wo es bleibt.) Unrecht Gut gedeihet nicht; es ist kein Segen Gottes dabei. Unrecht Gut kommt selten auf den dritten Erben. Wir lesen auch noch Hez. 22, 29 und 31: Das Volk im Lande übet Gewalt, und rauben getrost, und schinden die Armen und Elenden, und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht; darum schüttete ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihrer ein Ende, und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf, spricht der Herr Herr. So sieht Gott das Gewalt üben, Rauben, Schinden (die Leute bis auf's Blut aussaugen, und ihres Eigenthums

berauben) an, daß er seinen ganzen Zorn über den Einzelnen und über Volk und Land ausschüttet, wie er auch bei Israel that. — Zugleich zeigt Achans Geschichte, Jos. 7, wie Gott den Dieb wohl weiß an den Tag zu bringen zur Strafe. 4. Die ewige Strafe. Die Schrift sagt ausdrücklich, 1 Cor. 6, 10: Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben (Hier schon nicht, weil sie zu der Gemeinschaft der wahrhaft Heiligen nicht gehören, und dort nicht). Darum hütet euch, Kinder, und fürchtet Gott. Wie macht ihr das? Liebet auch Gott, das ist noch besser, und denkt: Gott, mein Vater, will es nicht, wie sollte ich, sein Kind, es denn wollen? Bei Kleinem fängt man an, bei Großem hört man auf. Nimm nicht das Geringste weg, keine Nadel; was du findest, gieb wieder; kein Betrug im Kinderspiel mit Marmeln; kein Betrug, wenn du mit deines Gleichen einen Handel machst. Wer im Geringsten unrecht ist, ist auch im Großen unrecht, sagt Jesus. Alle großen Diebe haben bei Kleinigkeiten angefangen. Noch Eins: Naschen führt zum Stehlen. Wie so? — Denke auch, daß Gott dich sieht, wo Menschen dich nicht bemerken. — Die fremden Sachen rührt ein guter Mann so wenig als ein glühend Eisen an. Wenn du unrechtes Gut unter deinem Eigenthum hast, das muß dir in der Hand brennen.

4. **Des Nächsten Gut und Nahrung bessern und behüten helfen.** Durch Stehlen und Betrügen wird des Nächsten Gut auf unrechtmäßige Weise gemindert; dagegen sollen wir nun suchen, des Nächsten Gut auf rechtmäßige Weise zu mehren, sollen helfen, daß er sein Gut und seine Nahrung verbessert; wir sollen es behüten helfen, heißt: wir sollen Gefahr und Unglück davon abwenden helfen. Unter Nahrung wird hier verstanden das Geschäft, wodurch sich Jemand seine Nahrung erwirbt. Wenn du dies willst, so wirst du gerne folgende Tugenden zeigen.

Billigkeit. Billig ist, wer, um des Nächsten Gut zu bessern, nicht Alles fordert, was er mit Recht fordern könnte. Beispiele. Ein Pächter hat Mißwachs gehabt; ihm wird etwas von der Pacht erlassen. Zur festbestimmten Zeit kann Jemand nicht bezahlen; es wird noch Frist gegeben. Der Mann ist gestorben; die vollen Zinsen werden von der bedrängten Wittwe nicht gefordert. Einem Armen läßt der Bauer in theurer Zeit das Korn wohlfeiler. Das Gesetz Gottes in Israel hatte es besonders auf Billigkeit gegen das Gut Bedrängter abgesehen, dagegen in Rom und Athen die strengste Gerechtigkeit vorwaltete. Wir lesen ein paar Stellen. 2 Mos. 22, 25—27: Wenn du Geld leihest meinem Volk, das arm ist bei dir, sollst du ihm nicht Schaden bringen (an seinem Gut), und keinen Wucher auf ihn treiben. Wenn du von deinem Nächsten ein Kleid zum Pfande nimmst, sollst du es ihm wieder geben, ehe die Sonne untergeht; denn sein Kleid ist seine einzige Decke seiner Haut, darin er schläft. Wird er aber zu mir schreien (daß du so unbarmherzig

bist), so werde ich ihn erhören, denn ich bin gnädig (und du willst es nicht sein). 5 Mos. 24, 6: Du sollst nicht zum Pfande nehmen den untersten und obersten Mühlstein (der Handmühle, womit man im Hause das Korn zu Mehl mahlte); denn er hat dir die Seele zum Pfande gesetzt (womit er seine Seele, sein Leben fristet). V. 10 und ff.: Wenn du dem Nächsten irgend eine Schuld borgest, so sollst du nicht in sein Haus gehen, und ihm ein Pfand nehmen; sondern du sollst draußen stehen, und er, dem du borgest, soll dein Pfand zu dir hinausbringen. Ist er aber ein Dürftiger, so sollst du dich nicht schlafen legen über seinem Pfande; sondern sollst ihm sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergehet, daß er in seinem Kleide schlafe und segne dich. Das wird dir vor dem Herrn, deinem Gott, eine Gerechtigkeit sein. V. 17: Du sollst der Wittwe das Kleid nicht zum Pfande nehmen. V. 19: Wenn du eine Garbe auf dem Felde vergessen hast, so sollst du nicht umkehren, sie zu holen, sondern sie soll des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe sein. — V. 20: Wenn du deine Oelbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln. V. 21: Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollst du nicht nachlesen; es soll des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe sein. — Alles dies war Billigkeit, um des Nächsten Gut bessern zu helfen. So sollst du als Christ noch vielmehr sein. Aus dem goldenen A. B. C. lernen wir: Gerecht sollst du in Allem sein, es heiße groß, es heiße klein; doch sagt die Schrift (Pred. 7, 17): Sei's nicht zu sehr, die Billigkeit find' auch Gehör.

Dienstfertigkeit. 1 Petri 4, 10: Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. 2 Mos. 23, 4. 5: Wenn du deines Feindes (gar des Feindes, wie vielmehr des Freundes und jedes Andern) Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret; so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du deß, der dich hasset, Esel siehest, unter seiner Last liegen; hüte dich, und laß ihn nicht, sondern versäume gerne das Deine um seinetwillen. Wo du des Nächsten Geschäft und Eigenthum kannst bessern und behüten, da diene mit Zeit, die du deiner Zeit abbrichst; mit Kraft, um ein Unglück von seinem Gut abzuwenden; mit Geld und Gut, z. B. bei Abgebrannten, daß sie wieder zu Etwas kommen, und hilf so ihr Gut bessern; mit Leihen, wenn ein Ehrlicher ein Geschäft anfangen will. So nach der Regel des Apostels, 2 Cor. 8, 14: Euer Ueberfluß diene ihrem Mangel. Und der andern Regel, 1 Cor. 10, 24: Niemand suche, was sein ist (nur seinen Vortheil bloß); sondern ein Jeglicher, was des Andern ist.

Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit. Barmherzigkeit gegen Nothleidende überhaupt, und Wohlthätigkeit gegen Arme in's Besondere. Z. B. Leute, die keine Arbeit haben, daß sie Arbeit bekommen, und so wieder ihr Gut bessern. Andere, die krank sind, und arm; hilf ihnen zu einem Gut, zu einer Nahrung, zu einem Geschäft, u. A. Dazu mahnt die Schrift viel. Matth. 9, 13:

Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Jac. 2, 13: Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, d. h. triumphirt über das Gericht. Denn, Matth. 25, 35 u. ff., wer um des Herrn Jesu willen Hungrige speiset, Durstige tränkt, Fremde beherberget, Nackende kleidet, Kranke und Gefangene besucht, der soll ererben des Vaters Reich. Luc. 6, 36: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so in Elend sind, führe in dein Haus; so du Einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Hebr. 13, 16: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Spr. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Eine kleine Geschichte zum Aufsatz oder sonst zum beliebigen Gebrauch für den Lehrer geben wir noch bei. Ein armer Schornsteinfegerjunge mußte auf dem Schlosse einer Prinzessin einen Schornstein reinigen, durch den man in das Wohnzimmer der Prinzessin kommen konnte. Er that dies, und kam in das Wohnzimmer, worin er Niemand fand. Als er all' die schönen Sachen dort sahe, blieb er ein Weilchen stehen, um sich an dem Anblick zu ergötzen. Am meisten gefiel ihm eine goldene mit Diamanten besetzte Uhr, die auf dem Tische lag. Er konnte sich nicht enthalten, sie in die Hand zu nehmen, und da stieg der Wunsch in ihm auf: Ach, wenn du doch auch eine solche Uhr hättest! Nach einer Weile dachte er: Wie, wenn du sie nähmest? — Aber pfui, dann wärst du ja ein Dieb! — Es würde aber Niemand wissen? — Als wechselsweise solche Gedanken in ihm aufstiegen, hörte er ein Geräusch im Nebenzimmer; geschwind legte er die Uhr hin, und eilte zurück in den Schornstein. Als er nach Hause gekommen war, lag ihm immer die Uhr im Kopfe. Er suchte den Gedanken los zu werden, aber umsonst; er konnte nicht davor schlafen. Da beschloß er, wieder hinzugehen, um sie zu nehmen. In dem Zimmer der Prinzessin angekommen, fand er Alles still. Schüchtern trat er an den Tisch, wo er die Uhr bei schwachem Mondschein liegen sah. Schon streckte er die Hand darnach aus, als er daneben noch größere Kostbarkeiten, Diamanten, Ohrringe, Armbänder und dergleichen mehr erblickte. Soll ich? sagte er zu sich selbst, indem ihm alle Glieder am Leibe zitterten; soll ich? — Aber wäre ich dann nicht ein abscheulicher Mensch mein Leben lang? Könnte ich jemals ruhig schlafen? Könnte ich je Menschen frei in's Angesicht sehen? — Wohl wahr! aber ich wäre doch auf ein Mal ein reicher Mann. — Wenn ich aber entdeckt würde? — Wie könnte ich entdeckt werden? mich sieht ja Keiner; — Keiner? Sieht Gott mich denn nicht, der an allen Orten zugegen ist? Könnte ich jemals wieder zu ihm beten, wenn ich einen Diebstahl begangen hätte? Könnte ich ruhig sterben? — Bei diesem Gedanken überfiel ihn ein eiskalter

Schauder. Nein, sagte er laut, lieber arm und ein gutes Gewissen, als reich und ein Bösewicht! Mit diesen Worten eilte er auf dem Wege zurück, auf dem er gekommen war. Die Prinzessin, deren Schlafgemach in dem Nebenzimmer war, hatte Alles gesehen und gehört. Sie freute sich der Ehrlichkeit des Knaben, und sorgte fortan für ihn mit Liebe.

Eine andere Geschichte für kleine Kinder. Peter war ein Dieb, und konnte nichts liegen lassen, was andern Leuten gehörte, er nahm es. Einmal ging er um Mittagszeit bei einer Schmiede vorbei. Der Meister hatte aber eben eine Kette geschmiedet, und draußen an der Straße vor die Thür gelegt, daß sie abkühlen sollte. Als Peter die Kette sah, lüstete ihm darnach. Er sahe hin und her, ob er Jemand gewahr werden könnte, und als er in der Schmiede und auch die ganze Straße entlang Niemand sahe, griff er schnell nach der Kette, und wollte damit fort. Plötzlich aber fing er fürchterlich an zu schreien, denn die heiße Kette hatte ihm alle Finger verbrannt. Der Schmied, der mit seinen Leuten beim Mittagsessen saß, lief hinaus, als er das Geschrei hörte. Als er aber Peter sah, merkte er bald, was geschehen war, und sprach: Dir ist recht geschehen, und dein „Langfingermachen" hat seinen Lohn bekommen. Merke dir die Lehre:

Die fremden Sachen rührt ein guter Mann
So wenig als ein glühend Eisen an.

Und wenn auch das Stehlen nicht immer Brandmal am Leibe hinterläßt, so hinterläßt es doch immer Brandmal in der Seele und im Gewissen.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

Wichtigkeit des Worts.

Die nachfolgende Unterredung steht nicht unmittelbar mit dem achten Gebot in Verbindung; sie ist aber als das geistliche Vorspiel zu dem Gebot selber zu betrachten. Kurtz sagt in seiner christlichen Religionslehre: „Das Wort ist nicht bloß ein Hauch, der in der Luft

verhallt, es liegt vielmehr eine geistige Macht darin, die, wenn wir auch ihre Wirkung nicht in ihrem ganzen Verlauf verfolgen können, dennoch fördernd und zerstörend in das leibliche oder geistliche Leben und Wohlergehen einzelner Individuen und ganzer Gesellschaften eingreift. Ja, das gesprochene Wort ist so wenig ein verhallender Hauch, daß es, scheine es auch noch so geringfügig, bis in die Ewigkeit bleibt, und noch auf das jüngste Gericht entscheidenden Einfluß übt." Dies den Kindern zu Gefühl zu bringen, darauf ist es in der nachfolgenden Unterredung abgesehen.

Die Unterredung.

Wir haben es schon einmal in den zehn Geboten mit dem Wort zu thun gehabt, wo war es? Im zweiten Gebot war das Wort genommen in Beziehung zu Gott, hier im achten Gebot wird es genommen in Beziehung zu dem Nächsten. Ehe wir ganz in das achte Gebot hinein gehen, sprechen wir erst etwas von der Rede und dem Wort überhaupt. Die Sprache hat der Mensch allein vor allen irdischen lebendigen Creaturen als Vorzug voraus. Durch die Sprache stellt sich zuerst und zunächst das Innere des Menschen dar. Ein alter Weiser pflegte zu sagen: Rede, daß ich dich erkenne. Was meint das Wort? Wir besprechen dies näher und handeln heute: Von der Wichtigkeit des Worts. Nach drei Seiten hin erfassen wir unser Thema: In dem Wort liegt ein Segen; in dem Wort liegt ein Fluch; das Wort wird einst vor Gericht gezogen; und zuletzt gebe ich euch aus diesem Dreierlei noch ein: Darum.

Der Segen des guten Worts. Spr. 16, 24: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim, trösten die Seele, und erfrischen die Gebeine. Hier werden genannt die Reden eines Freundlichen (Milden, Gütigen, Sanften, Zarten), sie sind lieblich und erquickend. So war es, wenn der Herr Jesus etwas redete. Luc. 4, 22: Sie wunderten sich der holdseligen (lieblichen, anlockenden) Worte, die aus seinem Munde gingen. Könnt ihr mir so ein liebliches, anlockendes Wort Jesu nennen, das schon Tausenden ein Honigseim gewesen ist? Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid —. Neben dieser Freundlichkeit waren die Reden Jesu ernst, strenge, strafend. Nennt davon Beispiele. Zu Judas: Es wäre demselben Menschen besser —; zu den Pharisäern: Wehe — ihr Heuchler. Freundlichkeit und Ernst wußte Jesus auf die rechte Weise zu verbinden. So du: Freundlich und ernst das mische wohl, wenn dir's mit Menschen glücken soll; der Ernst zuweilen wehe thut, die Freundlichkeit macht's wieder gut. Weil der Herr Jesus das rechte Wort immer zu rechter Zeit zu sagen wußte, so hatte sein Wort eine Macht und einen Segen. Als Jesus die Bergpredigt gethan hatte, heißt

es Matth. 7, 29: Das Volk entsetzte sich über seine Lehre, denn er predigte gewaltig, d. h. als Einer, der Gewalt hat; sein Wort drang gleichsam mit Gewalt in das Herz der Hörer hinein, und ergriff die Herzen. Joh. 7, 32 und 44 u. ff.: Die Pharisäer sandten Knechte aus, daß sie Jesum griffen. Die Knechte, heißt es V. 44, wollten ihn auch greifen. Warum thun sie es denn nicht? V. 46: Es hat noch kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch. Jesu Rede hatte eine solche Macht über sie — —. Luc. 12, 1: Es kamen etliche Tausend zusammen, also, daß sie sich unter einander traten. Maria setzte sich still zu den Füßen Jesu. — Diese Macht des Worts hat sich immer auch an solchen Menschen gezeigt, die den Geist Christi hatten. Wenn Chrysostomus in Constantinopel predigte, so hatte er oft 10,000 Zuhörer. Ihr mögt mich fragen, Kinder: was sollen wir damit, was wir so eben Alles von der Rede Jesu gesagt haben? Das will ich euch sagen. Die Geschichte bestätigt eine Erfahrung. Diese: Je frömmer und göttlicher ein Mensch ist, desto mehr Kraft und Segen haben seine Worte auf die Herzen Anderer. Denkt an Johannis Rede zu Herodes. Der edle, fromme Graf Zinzendorf wurde einmal auf der Reise von einem Räuber angefallen, der ihm die Pistole auf die Brust setzte, und seine Geldbörse forderte. Zinzendorf gab ihm dieselbe, und sagte ruhig zu ihm: Mein Freund, ihr treibt ein schlechtes Handwerk. Dies Wort konnte der Räuber nicht wieder aus seinem Herzen los werden, und bekehrte sich nachher. Was folgt aus dem obigen Erfahrungssatz (wie hieß er noch?) für dich? Werde erst selber wahrhaft fromm, und dann rede, und wisse es, daß in deiner Rede eine göttliche Macht liegt. Beispiele: Lehre, wenn nicht Tausende, doch Einen, deinen Mitschüler, deine kleine Schwester, und wisse, du sprichst nicht umsonst; gieb Rath, gieb Trost und Frieden durch deine Rede. Denn: Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Die Macht des Worts erkannte auch ein weiser Mann um 1400 n. Chr., der von dem Papst in den Bann gethan war. Er ging zu einem deutschen Kaiser, den der Papst gleichfalls in den Bann gethan hatte, und sagte zu ihm: Vertheidige du mich mit dem Schwert, ich will dich mit dem Wort vertheidigen. Mit seinem Wort hoffte er also eben so viel auszurichten, als der Kaiser mit dem Schwert. — Ueber den Segen und die Macht des Worts sagt Spr. 15, 1: Eine linde Antwort stillet den Zorn; wie so? Ignatius sagt: Hitzige Anfälle besänftige mit linden Umschlägen; wie macht man das? Spr. 25, 15: Eine linde Zunge bricht die Härtigkeit. Dazu Spr. 25, 11: Ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. Wißt ihr eine Geschichte im A. T. zu beiden Sprüchen? Juda's Rede vor Joseph. Joseph: Der Mann, bei dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht sein, ihr ziehet hin; — das war die scheinbare Härtigkeit Josephs. Sagt mir Juda's Rede her, ihr müßt sie auswendig wissen. Leset sie 1 Mos. 44, 18—34. Welch' eine

Rede! Und nun die Macht dieser Rede; Da konnte sich Joseph nicht länger enthalten vor Allen, C. 45, 1. — Nun, Kinder, vergeßt nicht: macht, daß euer Wort eine Macht ist, und ein Segen; wann ist es das nach obiger Regel noch? Je frömmer —.

Der Fluch des bösen Worts. Wie alle Herrlichkeit des frommen Gemüths zunächst durch die Rede offenbar wird, so auch alles Verderben des Herzens. Eben so wie in einer Rede ein Segen liegt für Einzelne und Tausende, eben so kann darin ein Fluch liegen für Viele. Spr. 15, 1: Ein hart Wort richtet Grimm an. Ein Beispiel dazu ist Rehabeam, der wenig diesen Spruch seines Vaters beachtet hatte. Wie das? Welchen Fluch hat die Rede der Schlange über alle Menschen gebracht? Die Rede Korah steht 4 Mos. 16, 3 und 12—14. Und die Rede des murrenden Volks V. 41: Ihr habt des Herrn Volk getödtet. Deshalb kam eine Plage und es starben aus dem Volk 14,700 ohne die, die mit Korah umkamen. Was sahen wir daraus? — Röm. 16, 18 steht: Durch süße und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. Welchen Fluch bringt hiernach die Rede? Daß unschuldige Herzen dadurch verführt werden, das findet man noch alle Tage. Ein Beispiel davon sehet ihr Spr. 1, 10—16: Mein Kind —. Ps. 64, 4: Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen. Giftige Worte, die also gar tödten können. Sprüchwort: Die Zunge hat kein Bein (keinen Knochen) und schlägt doch Manchen den Rücken ein. Schlechte Menschen sagten (Jer. 18, 18): Kommt, laßt uns Jeremias mit der Zunge todt schlagen. — Der Fluch des bösen Worts ist besonders geschildert Jac. 3, 2—9. Da wird gesagt: Die Zunge ist ein Feuer, das einen Wald anzündet. Nämlich die Zunge des Verführers zündet das Feuer der bösen Lust in der Seele an. Sie befleckt all' unsern Wandel: Es giebt keine Sünde, zu welcher die Zunge, und die böse Rede nicht den ersten Antrieb geben kann. Sie wird von der Hölle entzündet, woher besonders die Lüge stammt und die Falschheit im Wort, und die Heuchelei im Wort; denn auch der Teufel verstellet sich in einen Engel des Lichts. Sie ist voll tödtlichen Gifts.

Die Rechenschaft des Worts. Der Fluch, der Segen, den das Wort in sich schließt, ist keineswegs nur für dieses Leben, sondern Eins und das Andere erstreckt sich bis in die Ewigkeit hinaus. Ein großes, heiliges, wichtiges Wort, das jedes Christenkind wissen soll, ist aus dem Munde des Herrn Jesu gegangen. Es steht Matth. 12, 36. 37: Ich sage euch aber (als wollte der Herr sagen: Laßt es euch gesagt sein; wisset, daß ich es euch gesagt habe, und daß ihr nun keine Entschuldigung habt, wenn ihr euch nicht darnach richtet. Er will auf den Ernst und die Wichtigkeit dessen, was folgt, hinweisen), daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. — (Rechenschaft; die Rede verhallt also nicht in der Luft, sie ist vor

Gott, wie eine That. Du mußt Rechenschaft ablegen, wie du mit der edlen Gabe der Sprache, die Gott dir gab, gewirthschaftet hast. Rechenschaft einst am jüngsten Gericht, wo Alles, und also auch das hier auf Erden von dir gesprochene Wort, gerichtet wird. Jedes; nicht eins und das andere aus deiner Rede heraus genommen; nicht vielleicht, was du bei wichtigen Angelegenheiten, vor vielen Menschen gesprochen hast, sondern auch das, was unter vier Augen gesprochen wurde. Unnütz, eigentlich faul, d. h. das leere, müssige Wort, wie viel mehr das lügenhafte, boshafte, hoffärtige, verführerische Wort.) Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt (freigesprochen), und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. (Denn das Wort offenbart den Herzensgrund, und diesen sieht Gott an.)

Daher. Aus Allem dem sind schon Lehren, Ermahnungen, Warnungen genug zu nehmen. Wir thun es an der Hand des Worts Gottes. Pred. 5, 1: Sei nicht schnell mit deinem Munde. Was meint der Prediger? bedenken; es genau nehmen. Gegentheil: Leute, die in den Tag hinein reden; die nicht wissen, was sie sagen; Schwätzer. Warum das nicht? Der Fluch, die Rechenschaft des Worts stehe dir vor. Daher ermahnt der Prediger weiter: Laß deiner Worte wenig sein. Spr. 10, 19: Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab (weil man da die Worte nicht so bedenkt, wägt); wer aber seine Lippen hält, der ist klug. (Warum? Wer nicht viel redet, kann es besser bedenken; er ist klug, weil er keine Schuld dann auf sich ladet). Ps. 50, 19—21: Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Das thust du, und ich schweige (das Wort verhallt, Andere lachen darüber, und es kommt weiter nichts darnach); da meinest du, ich werde gleich sein, wie du (und auch dazu lachen, und es nicht weiter achten); aber ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Gebt mir aus diesem Spruch den ganzen Ernst Gottes heraus. — Wir gehen in's N. T., wo wir es noch besser finden. Eph. 4, 29: Lasset kein faul Geschwätz aus euerm Munde gehen (faul ist hier verdorben, ungenießbar; eine Rede, die ihren Fluch in sich trägt. Geschwätz nennt der Apostel es, weil oft gar nicht daran gedacht wird, was man thut, wenn man unzüchtige, boshafte, verführerische, lügenhafte Reden führt), sondern, was nützlich ist zur Besserung (eigentlich: zur Erbauung, daß Glaube, Liebe, Hoffnung mehr und mehr aufgebauet werden, so sollst du reden), da es Noth thut, daß es holdselig sei zu hören. — Eph. 5, 4: Lasset nicht von euch gesagt werden schandbare Worte (die dir Schande bringen vor Gott und Menschen) oder Narrentheidinge (Narrengerede), oder Scherz (Possen, Spötterei, Lustigmacherei), welche euch nicht ziemen. (So etwas ist einem Christen nicht anständig.) Von solchen schlechten Reden sagt ein christlicher Dichter (Rückert) sehr wahr: Das Wort hat Zauberkraft, es bringt hervor die Sache (in der Phantasie); drum hüte dich und nie ein böses namhaft mache, z. B. ungeziemende Witze und Scherze, um vielleicht eine Gesellschaft

zu ergötzen; unzüchtige Worte, die die Phantasie mit unzüchtigen Bildern erfüllen. Dagegen, Phil. 4, 8: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich (was liebenswürdig ist, und die Herzen der Menschen gewinnt), was wohl lautet, dem denket nach. Col. 4, 6: Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet. (Das Salz ist scharf und doch dabei lieblich bei den Speisen. So die Rede ernst und lieblich; so sind auch die Worte eines rechten Christen eine Würze.) Aus Col. 3, 17 gebt mir heraus, was wir hier brauchen. Was ihr thut mit Worten, das thut in dem Namen des Herrn Jesu. Wollt ihr wissen, wie man das macht, so sehet Paulum an, Röm. 15, 18: Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirkte. Christus soll in dir leben, sein Geist, sein Sinn, auch seine Rede: wie er, rede tröstlich, lieblich, freundlich, wahrhaft, aufrichtig; wie bei ihm, werde nie ein Betrug in deinem Munde erfunden. Redet so, Kinder, daß man Christum aus euch reden hört. Wie macht ihr das? Denkt gleich: Würde mein Herr Jesus so etwas gesagt haben? Wenn er hier bei mir stände, könnte er mich lieb haben? Was will ich antworten, wenn er am jüngsten Tage zu mir sagt: da und da hast du Unzüchtiges gesprochen, hast du Jemand durch Reden zu einer Schandthat verführt, hast du Jemand boshaft durch Reden wehe gethan? Dazu lasset zuerst Christum in euerm Herzen Wohnung haben. Der Herr selber, der die Kinder lieb hat, helfe euch dazu mehr und mehr. Amen.

Wahrheit und Lüge.

Die Wichtigkeit der Sache mag auch dieser Unterredung ihre Stelle hier rechtfertigen. Wahrheit ist nach biblischem Begriff die Uebereinstimmung des ganzen Menschen mit sich selber, des Aeußern mit dem Innern. Bei einem wahrhaften Christen kommen Geberden und Bezeigungen, Reden und Thun überein mit den durch Christum geheiligten Vorstellungen, Gedanken, Gesinnungen und Erfahrungen. „Die Schrift weiß von keiner Wahrheit, die nur das Denken anginge, die bloß richtige Erkenntniß wäre, vielmehr ist die Wahrheit, besonders im johanneischen Sinne, jenes Höchste, Herrlichste und in sich Untheilbare des innern Menschenlebens, in welchem Heiligkeit und Wahrheitserkenntniß, Licht und Liebe in gleichmäßiger Einheit zusammenfallen; es ist die volle, allseitige Aneignung des Göttlichen, es ist das, was auch sonst schlechthin Leben genannt wird.“ Ullmann, die Sündlosigkeit Jesu, S. 175. Ich habe mich bemüht in der nachfolgenden Unterredung von dieser Seite den Begriff Wahrheit und den entgegengesetzten: Lüge — mit den Kindern zu besprechen. Wie-

wichtig für die Schule die Sache ist, davon mag die Unterredung selbst zeugen.

Die Unterredung.

Joh. 16, 13: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Hier wird der heilige Geist Gottes der Geist der Wahrheit genannt. Ps. 89, 15 heißt es: Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht. Jesus, das Ebenbild (Hebr. 1), d. h. der Ausdruck, der Charakter des göttlichen Wesens, sagt Joh. 14, 6: Ich bin die Wahrheit. Es geht aus diesen drei Bibelsprüchen hervor, daß das Wesen Gottes, des Geistes Gottes, des Vaters, des Sohnes, Wahrheit ist. Ein paar Beispiele davon. Gott droht etwas: die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen; so ist das kein bloßes Angst- und Bangemachen; sondern er thut, was er droht. Er verheißt etwas: die Gerechten werden in das ewige Leben gehen; so giebt er es auch. Das ist die Treue Gottes. Gott sagt etwas: so ist es so, wie er es sagt; denn des Herrn Wort ist wahrhaftig. Gott fühlt etwas für uns, und er spricht es aus, Jes. 54, 10: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen —; so ist das nicht ein bloßes Sagen, sondern —. Ueberhaupt in dem ganzen Wesen Gottes ist Uebereinstimmung ganz und gar in der Gesinnung mit der Rede; in der Rede mit dem Thun. — In dem Leben Christi zeigt sich das noch deutlicher. Er nennt sich die Wahrheit: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Welch ein Unterschied ist es: Ich bin wahrhaftig; ich bin die Wahrheit; Dies letztere heißt: Ich bin durch und durch, in meinem ganzen Wesen, Wahrheit. Wie ich gesinnet bin, so sage ich; wie ich thue, so fühle ich innerlich; wie meine Werke und Wege sind, so ist mein Wesen und Wollen; wie meine Worte sind, so sind meine Gedanken. Der Apostel sagt deshalb von ihm: Es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Ja, Christus stellt die Wahrheit so hoch, daß er Joh. 18, 37 sagt: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Er ist ein Beispiel und Beweis, wie bei einem Menschen Inneres und Aeußeres übereinstimmt. So war Christus die vollkommene Abbildung der Wahrheit, die in Gott ist.

Wahrheit und Lüge bei uns. Kein Mensch kann es Jesu nachsprechen: Ich bin die Wahrheit; wie es ihm Niemand nachsprechen kann: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Warum nicht? Vielmehr stehet es in dieser Hinsicht von Natur so mit uns. Röm. 3, 4: Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind falsch. Die göttliche Liebe hat aber darum den heiligen Geist, den Geist, der selber die Wahrheit ist, gesandt, daß er auch uns in alle Wahrheit

leiten soll. Das heißt: Er soll auch unsere Natur so umwandeln, daß auch bei uns Inneres und Aeußeres übereinstimmen. Eph. 5, 9: Die Frucht des Geistes (Gottes) ist allerlei Wahrheit. Diese schöne Frucht hat er schon bei Tausenden hervorgebracht. Ich möchte gerne, liebe Kinder, daß es ihm auch bei euch damit gelänge. Der heilige Geist Gottes gebe selber, daß unsere Betrachtung heute dazu auch mit helfe. Wenn du gerne wahr werden willst (was heißt das noch?), so mußt du zuerst suchen, einen Sinn für Wahrheit zu bekommen. Christus nennt das Joh. 18, 37, aus der Wahrheit sein: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Du suchst die Wahrheit, und lernst die Wahrheit, du willst nur die Wahrheit. Solchen Sinn haben redliche Heiden gar gehabt: Justin der Märtyrer vor seiner Bekehrung, der deshalb bei vier, fünf Lehrern in die Lehre ging (Leipoldt, Kirchengeschichte) und sie nicht fand. „Der höret meine Stimme." Der heilige Geist führte Justin zu Christo, und da fand er sie. Ach, die Menschen suchen oft dies und das zu lernen. Gut; was sollten sie aber zuerst suchen? Wo findest du sie denn? Thut das, Kinder, lernet, behaltet, bedenket Christi Stimme und Rede; der Sinn für Wahrheit wird in euch dann immer mehr aufgehen und erstarken. — Im Gegentheil, die in der Lüge sind und bleiben wollen, haben auch einen Sinn für alles Lügenhafte und Falsche. So waren die Feinde Jesu: Sie suchten falsches Zeugniß bei Caiphas. Merkt: sie suchten. Zwischen ihrem Aeußern (Ein Gericht sollte da gehalten werden, wo man doch immer die Wahrheit sucht), und ihrem Innern (wo sie von vorn herein Unwahres, Falsches suchten), war keine Uebereinstimmung. O, wie jämmerlich, wie elend, wie niederträchtig müssen Solche sich selber vorkommen. Nein, Kinder, nein. Spr. 23, 23: Kaufe Wahrheit, und verkaufe sie nicht. Legt mir den Spruch selber aus. — 2) Ein wahrhafter Mensch hat Liebe zur Wahrheit. Es folgt aus dem Ersten (woraus?). Oder vielleicht können wir auch sagen: Das Zweite führt zum Ersten; was? Hast du Liebe zur Wahrheit, so bekommst du einen Sinn für Wahrheit. Wann hast du Liebe zur Wahrheit? Du hast deine Lust, deine Freude da, wo du die Wahrheit findest, es sei nun, wenn du Gott und Christum betrachtest, oder wenn du dich selbst und Andere betrachtest. 1 Cor. 13, 6: Die Liebe (womit du die Brüder liebst) freuet sich der Wahrheit. Daraus erwächst Liebe zu Gottes Wort, das die Wahrheit ist; Liebe zu Solchen, die Gottes Wort in sich haben, weil man sie „in der Wahrheit weiß;" Freude über Alles, was uns der Wahrheit näher bringt, d. h. was uns dahin bringt, daß Inneres und Aeußeres immer mehr bei uns übereinstimmen. — Die dagegen in der Lüge sind und bleiben wollen, haben eine Liebe zur Lüge, und kommen damit immer weiter in Zwiespalt mit sich selber. So Jesu Feinde: erst suchten sie falsches Zeugniß, nachher gaben sie den Kriegsknechten Geld genug und sagten: Saget, seine Jünger kamen und stahlen ihn, als wir schliefen. Möch-

tet ihr an der Stelle dieser Leute sein? In solchen Zwiespalt, daß man sich selbst als eine erbärmliche Creatur verachten muß, führt es aber, wenn man die Lüge liebt. — 3. Wer aus der Wahrheit ist, der thut die Wahrheit; d. h. was du als Wahrheit erkennst, und innerlich als Wahrheit fühlst und liebst, das thust du auch. Der König Hiskias weiß sich so vor dem allwissenden Gott, der Inneres sowohl wie Aeußeres kennt, und spricht es aus vor Gott, Jes. 38, 3: Gedenke doch, Herr, daß ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Hiskias Wandel war in der Wahrheit gewesen; was heißt das? Dasselbe (was?) rühmt Salomo auch vor Gott seinem Vater David nach, 1 Kön. 3, 6: Mein Vater hat vor dir gewandelt in der Wahrheit und Gerechtigkeit, und mit richtigem Herzen. Was heißt das? Das (was?) will der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, auch bei euch bewirken. Darum thut zu ihm täglich die Bitte, Ps. 86, 11: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in der Wahrheit. Solche Wahrheit im Wandel zeigt sich in Geberden und Bezeigungen; im Urtheil; in Zusagen; im Bekenntniß; in allen Tugenden. — In Geberden, Mienen und Bezeigungen. Wie? Du hast freundliche Mienen und äußerliche Freundlichkeit, und die stimmt mit dem freundlichen Herzen überein; du hast traurige Mienen, und bist auch wirklich innerlich traurig. Bei der Lüge ist es darin anders: Judas, als er den Herrn verrieth. — Die Wahrheit im Wandel zeigt sich weiter im Urtheil. Wie du über eine Person oder Sache urtheilst, so ist sie dir auch im Sinn und in Gedanken. Die Lüge dagegen kommt in Widerspruch mit sich selbst; Pilatus urtheilte: Jesus soll gekreuzigt werden, und doch hielt ihn sein Inneres rein und unschuldig. — In Zusagen und Versprechungen bist du wahr, wenn du den Willen hast, die Zusage zu halten. Wie wandelt die Lüge in dieser Hinsicht? — Im Bekenntniß zeigst du deinen Wandel in der Wahrheit: Was du als Gottes Wort bekennst, das gilt dir auch innerlich dafür. Umgekehrt: Was dir innerlich dafür gilt, das bekennst du auch, wo es sein muß. So Christus: Bist du Gottes Sohn? So Luther auf dem Reichstag zu Worms: Ich kann nicht anders. Luther wollte sagen: Ich muß wahr sein. — Endlich in allen Tugenden zeigst du deinen Wandel in der Wahrheit: Du hast sie so im Herzen, wie du sie äußerlich zeigst. So verlangt Gott z. B. Joh. 4, 24: Du sollst ihn in der Wahrheit anbeten; wann ist aber deine Anbetung Gottes eine Lüge? Wie man die Uebereinstimmung des Innern und Aeußern eines Menschen Wahrheit nennt, so nennt man die Nichtübereinstimmung Heuchelei. Höret noch ein schönes Wort Luthers über die Wahrheit, worin Alles kurz gefaßt ist, was wir jetzt besprochen haben. „Dann sind wir auf dem rechten Wege der Wahrheit, wenn wir inwendig vor Gott auf dem rechten Glauben an sein Wort gefaßt sind, und auswendig auf der Bahn wandeln, und nach dem

Glauben leben. Wahrhaft ist, wer es so im Herzen hat, wie er es hat in Gottes Wort; und so auf der Zunge, wie er es hat im Herzen; und so im Leben, wie er es hat auf der Zunge: daß also Gottes Wort und sein Herz, das Herz und seine Zunge, die Zunge und sein Leben zusammenstimmen."

Nothlüge. Wir haben schon hie und da von der Schlechtigkeit der Lüge gesprochen. Eine Art Lüge halten aber Viele für so gar böse nicht, die Nothlüge. Wir wollen sehen. Eine Nothlüge ist, wie das Wort sagt, eine Lüge in der Noth. Absicht ist, man will sich mit der Lüge aus der Noth herausreißen. Das Sprüchwort Solcher heißt dann: Noth hat kein Gebot. — Zuerst: Wo steht das in der heiligen Schrift: Noth hat kein Gebot? Nach dem Wort Gottes gilt ein anderes Sprüchwort: Gebot kennt keine Noth; d. h. es ist dem Gebot Gottes einerlei, ob du in Noth bist oder nicht, du sollst es immer halten. — Sünde ist Sünde unter allen Umständen, und kann eben so wenig durch die Noth gerechtfertigt werden, als wenn man sagt, man habe etwas Gutes dabei im Sinn gehabt. Dies Letztere wird verdammt. Röm. 3, 8: Etliche sprechen: Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme; welcher Verdammniß ist ganz recht. Die Schrift kennt fromme Leute, die sogenannte Nothlügen gesagt haben, aber sie billigt das nirgends. — Zweitens: Giebt es eine Lüge aus Noth, so giebt es eben so gut ein Stehlen aus Noth; ein Morden aus Noth. Wie meine ich? — Drittens: Seht Solche an, die da sagen: da erdachte ich eine Nothlüge. Was ist es dann? eine leere, unwahre Ausflucht, Vorwand, Entschuldigung. Aus aller Lüge kann man eine Nothlüge machen. Wie? Man kann immer sagen: Ich war in Noth. — Aber man wird manchmal gedrängt, und kann oder mag dann die Wahrheit nicht sagen. Wie soll man es da machen? 1) Schweige, so brauchst du nicht zu lügen. 2) Sage grade heraus: Ich sage es nicht, kann und darf es nicht. 3) Besinne dich in deiner Rede, dann brauchst du nicht zu lügen. 4) Habe Gottvertrauen; sollte er dich, Wahrhaftiger, nicht schützen können? 5) Ist wirklich ein schwieriger Fall da, so erbitte Weisheit von oben. Jac. 1, 5.

Das Göttliche der Wahrheit. Gott ist die Wahrheit, und die Quelle aller Wahrheit, die sich außer ihm findet. Daher ist die Wahrheit das Göttliche. „Wahrheit und Treue ist Gottes Bild im Menschen; je näher der Wahrheit, desto näher Gott. Nichts schmückt einen Christen mehr als Wahrheit und Treue." (Müller, Erquickstunden.) Wie habt ihr es zu machen, um wahr zu werden? Jesum ansehen. Auf ihn werden wir in dieser Hinsicht ausdrücklich verwiesen, 1 Petr. 2, 21. 22: Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. — Dann — daß wir es kurz wiederholen, — mit dem Verstande die Wahrheit suchen; mit dem Herzen sie

lieben; mit dem Willen sie thun, oder in der Wahrheit wandeln. — Dazu kommt noch der Lohn, der dem Wahrhaftigen verheißen ist. Spr. 12, 19: Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich; aber die falsche Zunge bestehet nicht lange. — Ps. 15, 1. 2: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einher gehet, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. — Joh. 3, 21: Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht (in das Licht Gottes, in das göttliche Wesen, demselben näher), daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan. 2 Cor. 13, 8: Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Der Spruch schildert die Macht der Wahrheit: Menschen sollen nichts dagegen können, und was sie dagegen thun, das muß dafür sein. Beispiele: Die Priester gegen die Auferstehung des Herrn; die Verfolgungen der römischen Kaiser gegen das Christenthum in den ersten drei Jahrhunderten nach Christo; Papst und Kaiser gegen Luther und sein Werk. Denn: Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten; warum? — Um die Wahrheit zu begraben, muß man viele Schaufeln haben. Weshalb? sie kommt immer wieder auf. Auch vor Menschen ist Aufrichtigkeit und Wahrheit so lieb, und der Apostel Johannes sagt, und ich sage es auch an euch, 3 Joh. V. 4: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

Das Teuflische der Lüge. Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit (durch ihn die erste Lüge im Paradiese in die Welt hineingesprochen); denn die Wahrheit ist nicht in ihm (keine Uebereinstimmung, Harmonie, Einheit in seinem Denken, Reden und Thun, z. B. 2 Cor. 11, 14: Der Satan verstellet sich zum Engel des Lichts); wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen (wie das Eigene, das Wesen Gottes, durch und durch Wahrheit ist; so ist das Wesen, das Eigene, der Charakter des Satans durch und durch Lüge, Schein, Verstellung, Heuchelei, Falschheit), denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben (ein Vater der Lügner). Wie wollt ihr denn die Lügner nennen? Kinder des Teufels. Erbebt vor dem Namen, Kinder, den der Herr Jesus hier lügenhaften Kindern und Menschen giebt. Was sollte dich, mein Kind, abhalten, je eine Lüge zu sagen, je falsch und heuchlerisch zu sein? Dazu kommt noch die Strafe, die Gott sonst auf die Lüge gesetzt hat. Nur zwei Sprüche, Spr. 19, 5: Ein falscher Zeuge bleibet nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet (sich vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott, der ins falsche Herz sieht, nicht scheut) wird nicht entrinnen (der göttlichen Strafe). Ps. 5, 7: Du bringest die Lügner um; der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Hier werden vor Gottes Augen und Gericht ein Blutgieriger, ein Mörder und ein

Lügner in eine Linie gestellt, und der tiefe Abscheu ihrer Sünde in den Augen Gottes wird mit dem Wort Greuel bezeichnet, und mit dem andern: Du bringst sie um.

Darum, l. K., redet zu Jedermann in der Weise, wie Gott thut: aufrichtig, wahr, daß man an euch das Bild Gottes und Christi schauen kann. Hütet euch vor Lügen, Verstellung, Heuchelei, Falschheit, Scheinheiligkeit, Schmeichelei, ihr seid sonst Kinder des Teufels, und kommt mit ihm in gleiche Verdammniß. Der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, bewahre uns gnädig Alle, und leite uns in alle Wahrheit. Amen!

Falsches Zeugniß reden wider den Nächsten.

In den beiden vorhergehenden Unterredungen ist von der Wichtigkeit des Worts und von der Wahrheit überhaupt die Rede gewesen, und in der letztern besonders von der tiefen Herrlichkeit der Wahrheit und von dem tiefen Greuel der Lüge. Diese jetzige Unterredung, sich ganz an das Gebot anschließend, hält sich mehr äußerlich, und hat es hier ganz mit dem falschen Zeugniß gegen den Nächsten zu thun.

Die Unterredung.

Du sollst nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Ein Zeugniß ist eine Aussage, wie eine Person oder Sache beschaffen ist. Ein Zeugniß wird abgegeben im Gericht, wo die Obrigkeit wissen will, wie eine Person oder eine Sache ist; es wird auch fast jeden Augenblick im Umgange mit Menschen abgegeben, wo man von Personen oder Sachen spricht. Jedes Zeugniß soll wahr sein, d. h., wenn du mit deinem Nächsten von Personen oder Sachen sprichst, so soll das, was du über sie sagst, mit der Sache, wie sie ist, übereinstimmen. Ein falsches Zeugniß ist dagegen eine lügenhafte Aussage vor andern Leuten. Es ist keine Uebereinstimmung da zwischen der Aussage und der Sache, wie sie ist. Denkt an Naboths Geschichte. Da die Lüge das Grundböse in unserer Natur ist (Röm. 3, 4. — Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel —), so gießt sie ihr Gift so leicht in alle unsere Aussagen. Dagegen tritt nun scharf das heilige Gebot Gottes auf: Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Wie geschieht das? Das nehmen wir nun nach Luthers Erklärung vor.

1. **Fälschlich belügen.** Solches geschieht 1) vor der Obrigkeit: die Verkläger und falschen Zeugen bei Naboth (Wie?), bei

Christo; bei Stephanus; bei Paulus, Ap. 25, 7. 8. Wer sich als falscher Zeuge vor Gericht brauchen läßt um Geld und Gunst, dem ist schlimme Strafe gedroht. Kinder, hütet euch! Der allwissende Gott, der Heilige und Gerechte, läßt sich nicht spotten, Spr. 19, 5: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen. So bei Isebel; sie hatte dies falsche Zeugniß veranstaltet, und es wurde ihr gedroht, und es ist auch geschehen: Die Hunde sollten sie an der Mauer von Jesreel, wo Naboth gewohnt hatte, fressen. — 2) Von der Obrigkeit*). So Pilatus. Wer von euch eine richterliche Person wird, beachte, was Gott sagt, 5 Mos. 16, 19: Du sollst das Recht nicht beugen, du sollst auch keine Person ansehen, noch Geschenke nehmen; denn Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sache der Gerechten. Spr. 17, 15: Wer dem Gottlosen Recht spricht, und den Gerechten verdammt, die sind beide dem Herrn ein Greuel. — 3) Im Umgange mit Menschen. Herodes belog die Weisen: Daß ich auch komme und das Kind anbete. Absalom belog die Leute: Deine Sache ist gerade (recht und schlecht); aber du hast keinen Verhörer vom König. — Fälschlich belügen. Die Lüge ist an sich falsch; warum? Dennoch redet Luther von einem fälschlichen Belügen. Es heißt dann (nach der Silbe: lich) einem Falschen gleich; in böser Absicht belügen. Welche böse Absicht hatte Isabel bei ihrem Belügen? Pilatus bei seinem Belügen? als Feind Jesu und als Freund des Kaisers da zu stehen. Herodes? Er stellte sich freundlich gegen Jesum (anbeten), um sich recht als seinen Feind zu zeigen (Herodes trachtet das Kind zu tödten). Wer dich fälschlich belügt, umgiebt deine Person mit Lügen, daß du entweder dich selbst, oder andere Personen nicht sehen sollst, wie sie sind. Die Absicht ist eine feindliche, böswillige: Du willst anderer Gunst gewinnen, so Absalom; wie? willst Andere in ein schlechtes Licht bringen, so Absalom auch; wie? Man will dich zu Fall bringen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist. — Wem du schmeichelst, den belügst du; du sagst ihm, er hat gute Eigenschaften, und weißt doch, daß er sie nicht hat. Ein solcher hält dann leicht höher von sich, als er soll, wird stolz. Wer ist Schuld daran? wodurch? Du belügst Jemand über Andere, und bringst ihn dazu, daß er den Belogenen Unrecht thut. Ihr seht: Wer seinen Nächsten belügt, der bringt auch leicht Andere zur Sünde, indem diese gehindert werden, sich und Andere zu sehen, wie sie sind. Um so schändlicher und strafbarer ist darum das Belügen Anderer in feindseliger Absicht. 3 Mos. 19, 11: Ihr sollt nicht fälschlich handeln Einer mit dem Andern. Eph. 4, 25: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind (die Liebe, die wir uns unter einander bezeigen sollen — wie die Glieder des Leibes sie sich gegenseitig bezeigen, die Hand ist nie feindlich gegen den Fuß, — sollte solches fälschliche Be-

*) Dies für Knabenschulen.

lügen gar nicht zulassen). Spr. 25, 18: Wer wider seinen Nächsten falsch Zeugniß redet, der ist ein Spieß, Schwert und scharfer Pfeil. Warum? 1 Chron. 30, 17 sagt David zu Gott: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit (mit dem Nächsten grade und ehrlich umgehen, ohne Doppelzüngigkeit; was heißt das? Versteckheit, Hinterlist und Falschheit) ist dir angenehm.

2. **Verrathen.** Etwas von Andern bekannt machen in der Absicht, ihm damit zu schaden. Judas verrieth den Ort, wo Jesus war; er verrieth mit dem Kuß, wodurch er anzeigte, wen sie greifen sollten. Doeg verrieth, daß der Priester Abimelech an David Speise und das Schwert Goliaths gegeben hatte, 1 Sam. 22, 9. 10. Die Siphiter verriethen David, 1 Sam. 23, 19. 20, und Capitel 26, 1. — So bist du ein Verräther, wenn du ein dir anvertrautes Geheimniß, daß du für dich behalten sollst, und auch gerne für dich behalten darfst, Andern offenbarst; wenn du weiter redest, was Niemand etwas angeht, wovon du aber weißt, daß es dem schadet, den es betrifft; wenn du den Ort anzeigst, wo ein unschuldig Verfolgter sich aufhält. In allen diesen Fällen ist Verschweigen Pflicht. Es kann auch Fälle geben, wo man Etwas offenbaren muß, sonst hat man ein böses Gewissen davon. Beispiele aus der Schule und dem Leben: Wenn auf einem Unschuldigen ein Verdacht ruht, und du weißt den Schuldigen; wenn du den Dieb, den Mörder angiebst. Warum ist das kein Verrathen? Da ist nicht die Absicht, ihnen zu schaden; du willst durch Schweigen kein böses Gewissen auf dich laden. — Warum rechnet Luther das Verrathen mit zum falschen Zeugniß geben? Judas sagte freilich an sich keine Lüge, er gab den rechten Ort an; aber doch gehörte seine That und gehört alles Verrathen zu einem falschen Zeugniß. Indem du ein unschuldiges Geheimniß weißt, das Niemand etwas kümmert, giebst du stillschweigend das Versprechen, es nicht weiter zu erzählen. Wenn du es aber doch thust, in der Absicht, dem Andern damit zu schaden, so zeigst du dich ihm nicht als Freund, sondern als einen Feind, als einen Falschen, als einen Lügner.

3. **Afterreden.** After, plattdeutsch achter, heißt hinter; afterreden — hinter Jemandes Rücken reden, d. i., wo er nicht dabei ist. Achtet man darauf, was die Leute gewöhnlich hinter dem Rücken Anderer reden, so findet man, daß es nichts Gutes ist: Unordnung in ihrem Geschäft, Unverträglichkeit, Verschwendung, schlechter Lebenswandel u. A. Und noch Eins findet sich gewöhnlich: daß zum Zeitvertreib und zur Kurzweil dies Böses von Andern geredet wird. Das ist die hier gemeinte Sünde. Afterreden heißt: Böses von Andern hinter ihrem Rücken reden, zum Zeitvertreib und zur Kurzweil. Solche Afterreder sind geschildert Ps. 41, 7: Sie kommen, daß sie schauen und meinen es doch nicht von Herzen; sondern suchen Etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen es aus. Jac. 4, 11: Afterredet nicht unter einander, liebe Brüder. Das

Böse, das man von Andern mittheilt, kann oft Wahrheit sein, aber dennoch ist das Afterreden ein falsches Zeugniß reden gegen den Nächsten. Handelst du als Freund gegen den Nächsten, so würdest du Liebe und Muth haben, ihm in's Angesicht zu sagen, was du an ihm tadelst. So that Jesus, als die Gäste suchten bei Tisch oben an zu sitzen. Er tadelte vor ihnen ihren Hochmuth: Wenn du von Jemand geladen wirst, so setze dich nicht oben an —. Wenn du aber hinterrücks tadelst, wo der Andere sich gar nicht einmal vertheidigen kann, so zeigst du dich als Feind, als Falscher, und dein wahres Zeugniß wird dadurch zu einem falschen Zeugniß. Manchmal kann es Pflicht sein, auch hinter dem Rücken Anderer das Böse zu sagen, dann ist es aber kein Afterreden und keine Sünde. Z. B.: Wenn ich, aufgefordert oder nicht aufgefordert, von Jemand Böses sage, das wahr ist, um Andere zu warnen, die sich mit ihm einlassen wollen. Da ist Reden Pflicht. — Der Kirchenvater Augustin litt es nie, daß in seiner Gegenwart von Andern lieblos gesprochen wurde; eine Inschrift auf seiner Tafel deutete an, daß ein Jeder, der sich so etwas zu Schulden kommen lasse, von seinem Tische ausgeschlossen sei.

4. **Bösen Leumund machen.***) Was es heißt, Jemand einen bösen Leumund machen, das sehen wir an den Feinden Jesu. Matth. 9, 33 u. 34: Als Jesus Teufel austrieb, verwunderte sich das Volk, und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden. Sie hielten also groß von Jesu, er hatte Ehre bei ihnen. Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Was wollten sie damit? Die gute Meinung von Jesu vor Jedermann zu Schanden machen (denn wer sich mit dem Teufel und mit Teufelswerken einläßt, ist ein schlechter Mensch), wollten ihm die Ehre rauben, wollten ihn in bösen Ruf bringen vor aller Welt. Bösen Leumund machen oder verleumden heißt: Jemand vor allen Leuten in bösen Ruf bringen. Solches finden wir auch Luc. 23, 1. 2. Wie? bei Absalom, der seinen eigenen Vater verleumdete, 2 Sam. 15, 1—4; bei Ziba, 2 Sam. 16, 1—4; leset aber darnach Cap. 19, 24—27. Die Verleumdung geschieht auch noch jetzt; 1) wenn du etwas Falsches und Unwahres von Jemand erdichtest, und es unter die Leute bringst; 2) wenn du das Böse, das der Nächste gethan hat, das aber nur Wenige wissen, und das auch Andere nichts kümmert, mit Lust und Fleiß unter die Leute bringst; 3) wenn du das Gute, das man an

*) Die Erklärung, die man früher wohl von Leumund gegeben hat: der Leute Mund, ist unrichtig. Leumund, ahd. Hliumunt, und ist gleich: Gehör; von der Wurzel hlu, laut sein; es ist das laut Gehörte über Jemand, der Ruf, das Gerücht. Man sprach früher von gutem und bösem Leumund: Der Hauptmann zu Capernaum hatte einen guten Leumund unter den Juden. Verleumden (anstatt verleumunten), auf eine unrechte Art (dies liegt in ver) in bösen Ruf bringen. S. Schmitthenner, kurzes deutsches Wörterbuch.

dem Nächsten lobt, zu Schanden machst. Bei Allen ist die Absicht: sie wollen Andere in bösen Ruf bringen. — In wiefern ist die Verleumdung auch ein falsches Zeugniß? Du zeigst dich als Lügner, wenn es erlogen ist, und als Falscher und Feind, wenn es auch wahr sein sollte. — Diese Sünde der Verleumdung ist nun leider sehr allgemein unter Menschen. Es gehört hierher alle Klatscherei, das lieblose Richten (Beurtheilen) und Verdammen, alles Vergrößern der Fehler, was sehr gemein und allgemein ist. — Verleumdung ist aber eine schwere Sünde. Ehre verloren, viel verloren, ist ein wahres Wort. Spr. 22, 1: Das (gute) Gerücht ist köstlicher, denn großer Reichthum, und Gunst besser, denn Silber und Gold. Warum? Durch deinen guten Namen, der vor dir her geht, — Sprüchwort: Das Gerücht geht vor dem Menschen her, — bereitest du dir selber dein Glück: Ein Mädchen, ein Knabe, die beide einen guten Namen vor Jedermann aus der Schule mitbringen; ein Handwerker, dem man nachsagt, daß er reell ist; ein Kaufmann, der ehrlich ist und Credit hat. Wenn du vor Leuten in gutem Ruf stehst, so kannst du viel zum Segen für Andere wirken. Denkt euch einen Lehrer, dem man das nachsagt, daß er selbst alles Gute thut, was er die Kinder lehrt. Darum sagt Paulus 1 Cor. 9, 15: Es wäre mir besser, ich stürbe, denn daß mir Jemand meinen Ruhm (daß ich nichts verbrochen habe, daß man mir nichts Böses nachsagen kann, worauf sich Paulus oft beruft, und sich mit Recht berufen konnte) sollte zu nichte machen. (Dann konnte Paulus nicht mehr Andere ermahnen, warnen, ihre Bosheit an's Licht ziehen, sie mit Ernst schelten; und darum wollte er lieber todt sein.) So ist die Ehre vor Menschen wohl etwas werth, und Sirach sagt mit Recht, Cap. 41, 15: Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibt gewisser, denn tausend Schätze Gold. — Nun denkt euch aber einen Verleumder, der deinen guten Namen mit Fleiß zu Schanden macht, und Allerlei von dir unter die Leute bringt. O wie schändlich handelt der an mir! sagst du, und wirst zornig. Vergeßt aber dabei nicht, Kinder! Was ihr nicht wollet, daß euch die Leute nicht thun sollen (nichts Böses von mir erdichten, vergrößern, ausbringen, nicht schlechtmachen, wie man es auch nennt), das thut ihnen auch nicht. Was sollst du ihnen nicht thun? Vergeßt es nicht, Kinder, laßt euch die Ehre Anderer heilig und unantastbar sein. Denn Spr. 18, 8: Die Worte des Verleumders sind Schläge und gehen Einem durch's Herz. Wie? Dann bringt sich aber auch der Verleumder selbst in Schande. Eine Erfahrung will ich euch sagen, die viele Andere mit mir gemacht haben: Verleumdern, d. h. Solchen, die ihre Lust und Freude daran haben, von Andern nur das Böse zu sprechen, und das Gute liegen zu lassen, traut man nicht; man verkehrt nicht mit ihnen, schließt nicht Freundschaft mit ihnen. Warum nicht? Sprechen sie Böses von Andern, so sprechen sie auch gewiß Böses von dir, und wenn sie

noch so freundlich gegen dich sind. Ich habe eine angesehene Frau gekannt, die überaus freundlich war gegen Arme und Vornehme, die zu ihr kamen, aber Niemand ging mit ihr um, Niemand mochte sie. Weshalb? Sie wußte auf Jedermann Etwas. Keiner war ihr recht. Das merkte man bald, und so dachte Jeder — nun, was meint ihr? Und wenn es kommt, daß Keiner will so recht etwas mit dir zu thun haben, lege die Schuld nicht gleich Andern bei, sondern frage dich: was ist es denn an mir, weshalb man mich meidet? Was kann es denn sein, nach dem, was wir eben sprechen? — Dazu kommt drittens das Wort Gottes, das sich ernst an die Verleumder richtet. Ps. 50, 19—21: Dein Maul lässest du Böses reden und deine Zunge treibet Falschheit. Das thust du, und ich schweige; da meinest du, ich werde sein gleich wie du; aber ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Röm. 14, 4: Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? (der Nächste ist Knecht, Untergebener eines Fremden: Gott ist sein Herr; wer bist du? sieh' du für dich selber zu, und laß ihn) er steht oder fällt seinem Herrn (Gott hat nur das Recht, sein Thun zu beurtheilen, und vor aller Welt bekannt zu machen, denn er ist sein Herr, der ihm auch das Gebot gegeben hat). Matth. 7, 1—5: Richtet nicht (Alles in ein schlechtes Licht stellen; lieblos beurtheilen; allerlei argwohnen, d. h. das Arge wähnen, verkehrt meinen); so werdet ihr nicht gerichtet (von Gott und Menschen, von denen wir doch gerne gelinde, schonend, nachsichtig beurtheilt werden wollen). Die Worte: Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, — geben dem Verleumder noch eins zu bedenken; was? Was du an Andern richtest und verdammst, das findest du oft im größern Maß an dir selber. Solche Leute finden wir Joh. 8, 1—9. Die Pharisäer verdammen vor dem Herrn Jesu eine Ehebrecherin. Und der Herr sagt ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie; und was er auf die Erde schrieb, das stand auch als Gegenschrift in ihrem Gewissen: Als sie das hörten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, Einer nach dem Andern, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten. So geht's noch oft den Verleumdern: Worin sie Andere richten, darin verdammen sie sich selbst. Was heißt das? — Zach. 7, 10: Denke Keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Argwohn, wie eben erklärt: Immer Arges wähnen. Daher kommt viel Unheil. Eine Regel: So lange du nicht völlig das Gegentheil weißt, sei vorsichtig, aber traue Andern lieber Gutes zu; du kommst weiter damit mit Leuten. — Spr. 20, 19: Sei unverworren (habe nichts zu thun) mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, mit dem Verleumder und mit dem falschen Maul. Spr. 11, 13: Ein Verleumder verräth, was er heimlich weiß; wer aber eines getreuen Herzens ist, verbirgt dasselbe.

5. **Sondern ihn entschuldigen.** Den guten Namen Anderer soll man nicht durch falsches Zeugniß zu Schanden machen.

Wie es geschieht, ist eben besprochen. Und wir sprechen dazu: davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! Und die Furcht Gottes, wie Luther sagt, möge uns davon abhalten. Dagegen möge aber die Liebe, die wir zu Gott haben, uns immer mehr dazu antreiben, wahr und ehrlich im Wort mit dem Nächsten zu handeln, und dazu beitragen, daß er einen guten Namen bei Andern bekomme. Dies geschieht nun (was?), daß wir ihn erstlich: entschuldigen. Schuld ladet man auf sich durch Versündigung an Gott und Menschen. Wenn Jemandem unter Leuten eine Sünde nachgesagt wird, so bringt man zugleich mit eine Schuld auf ihn. Weißt du nun, daß Jemand die und die Sünde nicht gethan hat, und weisest es Andern nach, so bringst du die Schuld von ihm ab, entschuldigst ihn, verhilfst ihm wieder zu seinem guten Namen. Dies sollst du, du sollst auftreten, sollst nicht schweigen; dann legst du ein wahres Zeugniß ab. — Auch da, wo du nicht ganz die Schuld von dem Nächsten abwenden kannst, kannst aber etwas Wahres zur Minderung der Schuld sagen; z. B. er hat es so böse nicht gemeint, er ist verführt worden dazu rc.; so sollst du es thun. Spr. 31, 8: Thue deinen Mund auf für den Stummen, und für die Sache Aller, die verlassen sind. 1 Petr. 4, 8: Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

6. **Gutes von ihm reden.** Der Verleumder sucht das Böse an dem Nächsten auf, und redet es dann aus; suche du das Gute auf, und habe deine Lust, das zu reden. Es versteht sich, daß dies Gute, das du redest, wahr sein muß; ist es erdichtet, so ist es ja wieder ein falsches Zeugniß. Jonathan redete Gutes von David vor Saul, wo es gefährlich war, und das wirkte. 1 Sam. 19, 4—6: Es versündige sich der König nicht an seinem Knechte David, denn er hat keine Sünde wider dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze; er hat sein Leben in seine Hand gesetzt, und schlug den Philister, und der Herr that ein großes Heil dem ganzen Israel. Das hast du gesehen und dich dessen gefreut. Warum willst du dich denn an unschuldigem Blut versündigen, daß du David ohne Ursach' tödtest? Da gehorchte Saul der Stimme Jonathan's, und schwur: So wahr der Herr lebet, er soll nicht sterben.

7. **Alles zum Besten kehren.** Das ist besonders der Fall, wo der Nächste etwas redet, thut, wovon man nicht recht weiß, wie man es deuten soll; z. B. Einer giebt den Armen viel; Einer geht fleißig zur Kirche. Der Verleumder ist gleich da, das zum Schlechten zu kehren: er thut es, um gesehen zu werden; aus Heuchelei. Kehre du es Alles (nämlich Alles, was du in Wahrheit kannst,) zum Guten, glaube, wo du nicht ganz das Gegentheil weißt, er thut es in guter Absicht; und stelle, wo du es in Wahrheit kannst, auch so Andern dar. Es versteht sich von selbst, was nicht gut ist, das kann und soll man auch nicht zum Besten kehren, auch nicht zum Besten kehren wollen. Wer Allerwelts Freund sein will,

kann leicht Gottes Feind werden. Für Solche hat die Schrift das Wort, Jes. 5, 20: Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süß, und aus Süß sauer machen. Was heißt das? Was soll das Wehe? Eph. 5, 11: Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie vielmehr (dadurch, daß ihr scharf dagegen redet). — Die Ehre anderer Leute und auch deine Ehre vor Leuten soll dir heilig, lieb und theuer sein. Es giebt aber auch eine Ehre bei Gott, und die soll dir doch lieber sein. Von den Obersten und Pharisäern sagt Joh. 12, 43: Sie halten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott. Beweis't das aus ihrem Betragen. Wer nun nicht die Sünden bei Andern beim rechten Namen nennt, sondern ihnen schöne Namen giebt: mit über Sünden scherzt, wo Andere scherzen, um es nicht mit ihnen zu verderben, der hat sein Urtheil schon; vor Jahrtausenden ist es im Buche Gottes geschrieben, es steht zu lesen 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. Du ehrst aber Gott durch Wahrheit im ganzen, vollen Sinn des Worts vor Gott und Menschen.

Die Schändlichkeit des falschen Zeugnisses gegen den Nächsten. Sagt, was ihr selbst schon aus dem Vorhergehenden wißt. 1) Es ist etwas Teuflisches darin. Der Teufel hat gerade seinen Namen von der Lüge, Falschheit; denn Teufel (Diabolus) heißt Verkläger, Verleumder. Wer gegen das achte Gebot sündigt, ist ein Kind des Teufels. 2) Die Lüge wird geredet vor dem allwissenden, allgegenwärtigen Gott, an den man sich nicht kehrt, und vor dem man doch Rechenschaft ablegen soll von jedem unnützen Wort, das man geredet hat. 3) Es ist gegen die eigene, bessere Ueberzeugung. 4) Das falsche Zeugniß hebt alle Gemeinschaft, alles Vertrauen unter Menschen auf. Aller Umgang, aller Verkehr, alle Verträge, aller Handel unter Menschen beruht auf Wahrheit und Aufrichtigkeit gegen einander; nimm diese weg, und Keiner darf dem Andern trauen, darf sich auf das Wort des Andern verlassen; Jeder muß in dem Andern einen Verräther, einen Verleumder, einen Falschen erblicken. So war es zu einer Zeit in Israel. Schlagt auf die wichtige Stelle, Jer. 9, 3—9: Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen*) —. Daß es nicht dazu komme in der Schule, die auch eine Gemeinschaft ist; im Hause, in der Stadt, im Lande; so helfe Jeder, Jung und Alt, das achte Gebot aufrichten durch Wahrheit, Aufrichtigkeit, Geradheit, Ehrlichkeit gegen seinen Nächsten. Gott geb es uns Allen, Amen!

*) Der Lehrer lasse ja diese Bibelstelle nicht aus der Acht; es ist heute noch eben wie damals.

Geschichten und Sprüche über die Rede.

Es ist noch so Mancherlei über die Rede zu reden, z. B. Schweigen hat seine Zeit; und so manche schöne Geschichte hat man den Kindern zu erzählen, die in der Unterredung zu lang sein würde. Auch ist das Capitel über die Wahrheit ein so wichtiges, da es den ganzen innern Menschen ergreift und durchdringt, und in alle Lebensverhältnisse eingreift. So kann ich denn nicht so leicht davon kommen, und pflege wohl eine eigene Stunde dazu zu nehmen, wo ich Mancherlei in dieser Hinsicht mit den Kindern bespreche, und glaube auch, daß die Stunde nicht verloren ist. Ich gebe es hier zur Auswahl.

1. Nachfolgende schöne Geschichte ist aus Barth, der Weihnachtmorgen oder das Dintenfäßchen; eine Erzählung für Christenkinder. Ich habe sie jedesmal gerne den Kindern vorgelesen, da sie wahr ist, das ist schon viel*), und weil sie so ganz aus dem Leben ist. Sie macht auch unverkennbar Eindruck auf die Kinder. — Der Sieg der Wahrheit. Lucie und Hannchen waren Gespielinnen von gleichem Alter, und besuchten Beide eine Armenschule, in welcher sie in weiblichen Handarbeiten unterrichtet wurden. Beide waren bekannt als lernbegierige Kinder, thätig bei der Arbeit und fröhlich beim Spiel. Lucie war ein sehr offenherziges, aufrichtiges Kind, das die Lüge fürchtete, und die Wahrheit redete; aber Hannchen hatte die üble Gewohnheit, sich mit List und Falschheit zu helfen. Schon manchmal hatte sie einer Mitschülerin Verweise zugezogen für ein Vergehen, das sie selbst begangen hatte. Zuweilen hatten die Kinder sie in Verdacht heimtückischer Kniffe; aber sie war gewöhnlich schlau genug, sich wieder herauszureden. Indeß ist kein Lügner so geschickt, sich fortwährend einen guten Namen zu erhalten, und so wurde am Ende auch Hannchen als Lügnerin erfunden. — Eines Tages, als Lucie für ihre Mutter ausging, sah sie Hannchen unter einem Thorweg stehen, in der Hand eine Tasse von chinesischem Porcellan, in welche sie bemüht war, ein herausgebrochenes Stück wieder einzusetzen. Sie war so vertieft in ihrem Geschäft, daß sie Lucie, die auf sie zukam, gar nicht bemerkte. Erst als diese sie anredete: Was machst du da, Hannchen? fuhr sie erschrocken zusammen. Sobald sie sich aber wieder gesammelt hatte, bat sie Lucie, sie möchte doch Niemandem etwas von dem sagen, was sie gesehen habe. Lucie: Du weißt wohl, daß ich nichts Böses über dich aussagen würde, und es wird mich wohl auch Niemand darum fragen; ist dir aber ein Unfall begegnet, so wird es bei weitem das Beste sein, wenn du deiner Mutter die Wahr-

*) Es wird in jetziger Zeit in den Lesebüchern gar zu viel gethan mit den Mährchen und Fabeln, als wenn die Kinder von Elfen und Katzen und Hunden Mores (Sitten) lernen sollen; nein, Alles mit Maß; aber hier ist Uebermaß.

heit gerade heraus sagst. Das Zusammenflicken da hilft dir nichts; es bricht doch gleich wieder aus einander. — Hannchen: Ich weiß es wohl; aber wenn ich es nur ganz aus meiner Hand bringe, so habe ich nicht so viel zu fürchten. — Lucie: O Hannchen, ich bitte dich, handle nicht so hinterlistig. Mag der Schaden noch so groß sein, so ist es doch das Kürzeste und Sicherste, die Wahrheit zu sagen. — Hannchen: Wenn ich die Tasse an ihren Platz stelle, und nichts davon sage, so ist mir die Strafe erspart; dann brauche ich nicht zu lügen. Man wird sie eine Zeitlang nicht wieder herabnehmen, und unterdessen wird es vergessen, daß ich sie gehabt habe. (Was meint ihr dazu? — Wir wollen hören, was Lucie sagt.) — Lucie: O Hannchen, das kann unmöglich recht sein. Wenn wir Jemand beleidigt haben, sollen wir es offen bekennen, und den Schaden nach unsern Kräften wieder zu ersetzen suchen. Wenn es nun auch nie heraus käme, daß du die Tasse zerbrochen hast, so würde doch dein Gewissen dir immer Vorwürfe machen und dich peinigen; und wenn es endlich doch herauskommt, so wird man nur um so unzufriedener mit dir sein, weil du es hast verhehlen wollen. Ueberdies, wenn du gleich jetzt gesagt hast, du wollest es nicht wegläugnen: so wird dir das doch schwer werden, wenn man dich später einmal darüber fragen sollte. Siehe, ich habe da zwölf Schillinge bekommen, die will ich dir schenken, daß du wieder eine andere Tasse kaufen kannst. Und nun komm', ich will mit dir nach Hause gehen, und deine Mutter bitten, daß sie nicht zornig werden soll. — Hannchen: O Lucie, zwölf Schillinge helfen da nichts, die Tasse ist wenigstens an sechs Mark werth, und kann für kein Geld wieder zusammengepaßt werden, und was das Schlimmste ist, sie gehört nicht einmal meiner Mutter, sondern der alten Madam Thorburg, der wunderlichsten Frau von der Welt. Wie wird die in Zorn gerathen, wenn sie hört, ich habe ihre chinesische Tasse zerbrochen. — Lucie: Du bist ganz im Irrthum über diese Frau; es giebt keine gütigere, freundlichere Dame. Wenn dir ein Unglück begegnet ist, und du sagst ihr die Wahrheit, so bin ich gewiß, daß sie darüber nicht in Zorn geräth. Daß du sie fürchtest, kommt bloß daher, weil du nicht weißt, wie gütig sie ist. — Hannchen: Was hilft mir Alles das! ich kann doch nicht mit dir davon reden, weil mich die Köchin ohne ihr Wissen mit der Tasse fortgeschickt hat. — Lucie: Ach Hannchen, nun sieh, wie viel Unheil aus einer einzigen Unredlichkeit entspringt, wie sie zu vielen Unredlichkeiten führt, durch welche die erste verdeckt werden soll. Ach, wie unglücklich mußt du sein! — Hannchen: Ja, ich habe freilich jetzt große Angst; aber die Köchin ist Schuld daran, die hätte mich nicht sollen in Versuchung führen, das zu thun. Ich habe noch nie so etwas gethan, und will's auch nie wieder thun. — Lucie: Nun das hoffe ich. Es war allerdings sehr unrecht von der Köchin, dich zum Bösen zu verführen, aber doch wissen wir das, daß wir in keine Sünde willigen dürfen, wenn wir auch noch so sehr versucht werden.

Aber was kannst du nun machen? Es ist mir bange für dich, sehr bange. — Hannchen brach in Thränen aus, und schluchzte heftig. Was kann ich thun? sagte sie. Lucie erwiderte: Du weißt, was die Schrift sagt: Wer seine Sünde bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. So fasse nun Muth zu einem offenen Bekenntniß. Beklage dein Vergehen vor Gott und bitte ihn um Vergebung. Und dann bekenne auch der Madam Thorburg den ganzen Verlauf der Sache. Wenn sie auch unwillig wird, so kannst du doch nichts Besseres thun, und wenn es geschehen ist, so wird es dir viel leichter um's Herz werden. Auf jeden Fall kann sie nicht so unwillig werden, wenn du deinen Fehler selbst gestehst, als wenn sie nachher auf einem andern Wege ihn erfahren muß. — Hannchen versprach, sie wollte Lucie's Anweisung folgen, und so gingen sie auseinander. Aber Hannchen war nicht aufrichtig. Es war ihr um das Vorgefallene nur deswegen leid, weil sie Strafe zu befürchten, nicht, weil sie Gott damit beleidigt hatte. Es war ihr nicht darum zu thun, seine Vergebung und Gnade zu suchen, sondern nur darum, nicht vor den Menschen verrathen zu werden. Es war nicht, wie sie zu Lucie sagt, das erste Mal, daß sie sich eines solchen Vergehens schuldig machte, sondern sie war vielmehr schon ein solches Betragen gewohnt. Unredliche Leute bezeugen keine Achtung und Schonung gegen einander; so schlich sich denn auch Hannchen still in's Haus, und stellte die Tasse auf das Brett, just, als wenn nichts geschehen wäre, unbekümmert darum, wenn auch der Vorwurf wegen der zerbrochenen Tasse auf die Köchin fiele. Diese hatte keinen Verdacht, gab ihr noch ein Stück Pflaumenkuchen, und Hannchen ging, vergnügt über das Gelingen ihrer List, nach Hause. Lucie war herzlich bekümmert; sobald sie allein zu Hause war, betete sie zu Gott um Vergebung für ihre Gespielin, und um die Kraft des heiligen Geistes, daß sie bei der Liebe zur Wahrheit erhalten werden möge. — Von dieser Zeit an standen die beiden Mädchen nicht mehr in einem so vertrauten Verhältniß, wie zuvor. Hannchen fürchtete immer, Lucie möchte eine ungelegene Frage an sie thun, und Lucie wollte nicht zudringlich sein. Nach einigen Monaten ging einmal die Thür der Armenschule auf, in welcher die beiden Mädchen waren, und wer trat herein? Niemand anders als Madam Thorburg selbst. Hannchen zitterte, ihr Gewissen sagte ihr: Nun sind deine schlauen Umtriebe an den Tag gekommen, und die Dame ist deswegen gekommen, dich vor der ganzen Schule verächtlich darzustellen. Aber Madam Thorburg hatte ein anderes Geschäft. Sie ging damit um, andere Dienstboten anzunehmen, und wollte daher bei der Vorsteherin der Schule vorfragen, ob sie ein Mädchen in ihrer Schule habe, das sie ihr empfehlen könne. Hannchen und Lucie, die beiden ältesten Mädchen, wurden aufgerufen. Hannchen war die größte und stärkste von Beiden, und auch im Nähen geschickter, gab sich auch alle Mühe, sich recht vortheilhaft hinzustellen. Madam Thorburg prüfte Beider Arbeit, machte einige Fragen an sie, und da

Hannchen wenigstens älter aussah, so gab sie dieser den Vorzug. Lucie würde den Platz gar gern angenommen haben; aber sie war ein gutes Mädchen, und ließ deswegen keine Mißgunst gegen ihre Gespielin aufkommen, viel weniger fiel es ihr ein, etwas von ihren Fehlern zu verrathen. Am folgenden Tage kam Hannchen mit ihrer Mutter zu Madam Thorburg, und Hannchen zweifelte nicht im Geringsten, daß sie die Stelle erhalten würde. Nach einigen andern Fragen sagte die Dame: Höre, mein Kind, bist du nie vorher in diesem Hause gewesen? Nein, Madam! erwiderte Hannchen, in meinem Leben nicht. — Besinne dich recht, fuhr Frau Thorburg fort, und gieb keine übereilte Antwort. Hannchen bestand darauf, sie sei nie da gewesen. Hierauf öffnete Frau Thorburg die Thür eines Kabinets, und brachte die nämliche chinesische Tasse heraus, welche Hannchen zerbrochen hatte, und fragte, ob sie dieselbe nie gesehen habe. — Hannchen entfärbte sich und zögerte mit der Antwort; endlich erklärte sie, nein, sie habe sie nie gesehen. Hierauf sagte Madam Thorburg: Ich kann dich nicht in meinem Dienst brauchen, ich sehe, daß du ein heimtückisches Mädchen bist. Ich weiß, daß die Köchin, welcher ich jetzt den Dienst gekündigt habe, ein böses Weibsbild ist, und ich würde mit einem armen Kinde, das durch sie verführt worden ist, Mitleiden gehabt haben; aber ein Mädchen, das in seiner Falschheit und Hinterlist so beharrt, kann ich nicht in mein Haus aufnehmen. Du weißt, daß du dich in diesem Hause oft hast zu Betrügereien brauchen lassen, und diese habe ich zufällig erfahren, seit ich gestern in eurer Schule gewesen bin. — Hannchen versuchte, sich zu entschuldigen, und ihre Mutter bat für sie, aber vergeblich. Frau Thorburg entließ sie, und wünschte ihr auf den Weg, sie möchte sich durch diesen Vorfall zur Besserung antreiben lassen. Die arme Lucie kam nun in den Verdacht, Hannchen verrathen zu haben, aber ganz ungerechter Weise. Man hatte die Tasse in dem Hause gesehen, wohin sie von der Köchin, gefüllt mit kostbarem Zuckerwerk, durch Hannchen geschickt worden war, und nachher war sie zerbrochen in Hannchens Hand gesehen worden von einem Trödler, der sie der Frau Thorburg hatte wieder zusammenkitten sollen. So leitete eine Entdeckung auf noch mehrere, und alle Schliche Hannchens kamen an den Tag. — Madam Thorburg ging wieder in die Armenschule, und fragte die Vorsteherin, ob sie unter ihren Schülerinnen ein Mädchen habe, dem keine Falschheit zuzutrauen sei. Ja, Madam, erwiderte die Vorsteherin, ich denke, Lucie ist ein solches Mädchen. Sie ist mehr als vier Jahre in der Schule gewesen, und ich habe sie nie über einer Unwahrheit angetroffen, oder auch nur die geringste Neigung zur Verheimlichung und Treulosigkeit an ihr wahrgenommen. Wenn es einen Streit unter den Kindern giebt, so ist er durch Lucie's Vermittelung bald wieder beigelegt, und wer sie kennt, bedenkt sich nicht, ihren Worten in großen und kleinen Dingen vollen Glauben zu schenken. Auf dies Zeugniß hin entschloß sich Frau Thorburg, Lucie anzunehmen. Mit den besten Zeugnissen und einer schö-

nen Bibel, welche ihr die Vorsteher schenkten, wurde sie aus der Armenschule entlassen. Sie blieb mehr als zehn Jahre in dem Hause der Frau Thorburg, und zeichnete sich fortwährend durch ihre Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe aus, wurde auch nachher gut versorgt, und lebt noch, geachtet von ihrer vorigen Herrin und Allen, die sie kennen. — Hannchen dagegen schämte sich, wieder in die Armenschule zurückzukehren, bekam deswegen auch keine Zeugnisse, und so hielt es schwer, für sie einen Platz zu bekommen. — Aber Alles das heilte sie nicht von ihrer verkehrten Neigung zur Unwahrheit. Sie bekam mehrere Plätze um ihrer Geschicklichkeit willen; verlor sie aber wieder durch ihre Unredlichkeit. Zuletzt hatte sie eine Stelle als Kindermädchen. Wenn sie aber mit den Kindern ausgeschickt wurde, damit diese sich in der freien Luft ergehen möchten, so schloß sie dieselben in einem benachbarten schmutzigen Hause ein, und machte sich unterdessen mit ihren Freundinnen lustig. Das ging so eine Zeitlang fort, ohne daß es herauskam; aber als sie eines Tages nach Hause kam, sah eines von den Kindern, ein lieber kleiner Knabe von Einem Jahre, blaß und übel aus, und schrie, als hätte er große Schmerzen. Man fragte Hannchen, ob ihr etwas mit dem Kinde begegnet sei, allein sie leugnete es standhaft und die Eltern glaubten ihr. Als aber das Kind immer mehr abzehrte und kränker wurde, entschlossen sie sich endlich, nach dem Arzt zu schicken. Als Hannchen dies gewahrte, lief sie davon, denn ihr Gewissen sagte ihr, daß sie das Kind vernachlässigt habe, und die schärfste Strafe verdiene. Nachdem der Arzt das Kind untersucht hatte, fand er, daß es auf dem Rücken schrecklich verletzt war, und obgleich alle Mittel angewendet wurden, zehrte es doch in einigen Wochen elendiglich aus und starb. — Von Hannchen hat man in ihrem Geburtsorte nie wieder etwas gehört. Diese wahre Geschichte zeigt auf eine in die Augen fallende Weise, wie das Lügen den Menschen unglücklich macht. O lernt doch, Kinder, die Wahrheit lieb gewinnen: denn nur die Wahrheit macht wahrhaft glücklich.

2. **Verleumdung und üble Nachrede.** Nachfolgende Erzählung findet leider ihr Abbild in so vielen Gesellschaften und ist so recht aus dem Leben genommen. Weil sie sehr gut die Schändlichkeit, Feigheit und Heuchelei des Verleumders in's Licht stellt, so wird sie ihren Eindruck auf die Kinder nicht verfehlen. Ein unschuldiges Landmädchen kam zum Besuch in eine große Stadt. Bei einer Kaffeevisite, zu der sie gebeten war, hörte sie wohl über eine Stunde lang über eine gewisse Luise unaufhörlich spotten. Jede von der Gesellschaft wußte eine andere Lächerlichkeit oder Einfalt von ihr; und so oft ein neues Stückchen zum Besten gegeben war, brach die junge Lästerbande in ein kichserndes Gelächter aus. Das Landmädchen hatte in ihrem elterlichen Hause und bei ihren benachbarten Freundinnen nie einen ähnlichen Angriff auf die Ehre und den guten Namen Anderer mit angehört, und war daher voll innerer Unruhe während der lieblosen Unterhaltung. Sie

glaubte sich schon durch das Zuhören zu versündigen, und rief einige Male aus: Ach, du arme Luise! Solltest du hören, wie unbarmherzig man dich richtet. Das aber machte die Gesellschaft nicht irre. Plötzlich klopfte Jemand an die Thür. Ein ganz einfach gekleidetes junges Mädchen trat herein. Alle sprangen auf und bewillkommten es freudig. Die Eine sagte: Nun, das ist doch schön, du liebe Gute, daß wir dich auch einmal bei uns sehen! — Nein, sagte die Andere, man sollte dir gar nicht mehr gut sein, du Böse, weil du dich so rar machst! Und so gab Jede auf eine andere Weise die bisherige Sehnsucht nach ihr, und das Angenehme der jetzigen Ueberraschung zu erkennen. Das Landmädchen faßte aber von der eben Gekommenen eine besonders gute Meinung, als es bemerkte, daß in ihrer Gegenwart Niemand das Herz hatte, das lieblose Gespräch über die arme Luise fortzusetzen. Nach einer Viertelstunde mußte das junge Mädchen Geschäfte halber schon wieder fortgehen. Wie erstaunt war aber unser Landmädchen, als sie nun erfuhr, daß die so eben Weggegangene keine andere sei, als die Luise, über die man kurz vorher so gespottet hatte. Noch höher stieg aber ihr Befremden, als das Lachen von Neuem wieder anging, und nun das wirklich anständige Benehmen Luisens während ihrer kurzen Anwesenheit durchgehechelt wurde. Gott behüte mich vor eurer Freundschaft und Feindschaft, sagte sie vor sich selbst; wie wird es mir ergehen, wenn ich wieder in mein Dörfchen zurückgekehrt bin!

3. Das Nachfolgende ist aus H. Müller, Erquickstunden, oder 300 Haus- und Tischandachten. Ich pflege es gerne den Kindern vorzulesen, und hie und da durch Fragen, wie es gemeint ist, zu unterbrechen. — Wie kommt es, daß die Welt so voll ungehenkter Diebe ist? Die Verleumder meine ich. Der Gelddiebe giebt es viele, der Ehrendiebe noch mehr. Ich will dir's sagen: Weil du gern Verleumdung hörest, so findet sich auch, der gern Verleumdung redet. Sein Mund ist der Stehler, dein Ohr ist der Hehler; und der Hehler ist so gut (oder so schlecht), als der Stehler. Soll ich das Urtheil sprechen? Hänge auf den Stehler bei der Zunge, den Hehler bei den Ohren, da hängen beide Diebe zusammen. Mein Christ! Dreierlei nimm in Acht, wenn du ein Christ sein willst. Erstlich: Denke nicht leicht Arges von dem Nächsten; es ist wider die Liebe. Bilde dir nicht deinen Nächsten so und so vor; er kann vielleicht anders sein, du bist ja kein Herzenskündiger. Argwohn ist blind, irret und trügt. Wie übel geht's, wenn ein Blinder den andern leitet! Hoffe nach der Liebe das Beste von deinem Nächsten, ob dir gleich ein Widriges von ihm in den Sinn kommt. — Zweitens: Kannst du dich selbst nicht überwinden, und dich des Argwohns entschlagen, so hüte dich doch, daß du nichts Arges von dem Nächsten redest, und ihn dadurch bei Andern verdächtig machst. Es ist fürwahr wider alle Ehrbarkeit und christliche Liebe, wenn man sagt: Mich dünkt, der Mensch sei so und so. — So aber drittens

Jemand sich unterstünde, Argwohn bei dir anzurichten, so leihe ihm dein Ohr nicht; sprich: Ich kann's nicht glauben; ich will meinen Nächsten darum fragen; man lügt viel von den Leuten. Also wird mancher Sünde gewehret, und es bleibt Friede. Thue das!

4. Ich war in meiner Jugend, sagt Sadi, der Verfasser des persischen Rosenthals, dem Gebet auf's Eifrigste ergeben. Oft stand ich des Nachts auf, und ergoß mein Herz in den feurigsten Gebeten. Einst, da ich im Koran las, und alle Hausgenossen, außer meinem Vater, schliefen, sagte ich zu ihm: Will denn kein Einziger sein Haupt erheben, und mit mir beten? Der Schlaf hält sie Alle, wie ein Band des Todes, gefangen! – Besser, du schliefest auch, sagte mein Vater, als daß du anderer Leute Fehler durchziehest! —

5. **Sprüche.** Pythagoras (um 600 v. Chr.) sagte: Nächst dem Gottesdienst soll man nichts höher halten, als die Wahrheit, weil wir durch dieselbe Gott ehren und ihm gleich werden. — Plato (um 400 v. Chr.): Das süßeste Wort und die schönste Erzählung ist die Wahrheit. — Der Kirchenvater Hieronymus: Es soll bei dir eine solche Liebe zur Wahrheit sein, daß du alle deine Worte für Eidschwüre ansehen sollst. — Ein hebräisches Sprüchwort: Rede wenig und thue viel. — Du hast zwei Ohren und Einen Mund: willst du's beklagen? gar Vieles sollst du hören und wenig darauf sagen. Du hast zwei Augen und Einen Mund: mach dir's zu eigen! gar Manches sollst du sehen und Manches verschweigen. — Die Lügen sind ein Teufelssamen, aus dem nie gute Früchte kamen. — Wer ein Mal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. — Die Wahrheit rede stets, und wag' es nie, zu lügen; die Menschen kannst du zwar, Gott aber nie betrügen. — Wer Ein Mal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen, denn sieben Lügen braucht's, um Eine zu beschönen. — Ein junger Lügner, ein alter Dieb. — Wahrheit geht durch's ganze Land, Lüge wird sehr leicht bekannt. — Lügen haben kurze Beine. — Zu Jedermann rede in der Weise, wie Gott redet (Ignatius). — Es ist auf Erden keine größere List, als wer seiner Zunge ein Meister ist (über sie gebietet, daß sie redet und schweigt, wenn sie soll); viel hören und wenig sagen, nicht antworten auf alle Fragen (Luther). — Ein hübsches altdeutsches Räthsel: Merk und Melde wachsen Beide im Felde (Merk lat. Sium; Melde lat. Atriplex); pflücke Merk, laß Melde stehn, so magst du mit allen Menschen gehn (umgehn; Alles merken, aber nicht Alles melden und sagen).

Das neunte und zehnte Gebot.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Scheine des Rechts an uns bringen; sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen; sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Luther, und schon vor ihm Augustin, unterscheiden hier zwei Gebote; die Juden aber, die meisten Kirchenväter und die Reformirten fassen beide Gebote als Eins, und in neuern Zeiten pflichtet ihnen gegen Luther, der es so als Knabe in der Schule gelernt hatte, und es beibehielt, fast Jedermann wohl mit Recht bei. In beiden Geboten ist Eins verboten: die böse Lust zu dem, was des Nächsten ist. Dann wird einzeln aufgeführt, was Gegenstand der Lust werden kann: des Nächsten Haus, Weib, rc. rc. Wenn es im N. T. heißt, Röm. 7, 7 und Cap. 13, 9: Dich soll nichts gelüsten, so werden auch dort beide Gebote in Eins zusammengefaßt. — Die Reformirten zählen die zehn Gebote so: 1. Du sollst keine andern Götter haben. 2. Du sollst dir kein Bildniß machen. 3. Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen. 4. Du sollst den Feiertag heiligen. 5. Du sollst Vater und Mutter ehren. 6. Du sollst nicht tödten. 7. Du sollst nicht ehebrechen. 8. Du sollst nicht stehlen. 9. Du sollst nicht falsch Zeugniß reden. 10. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, seines Weibes rc. rc.

Die Unterredung.

Das Gebot heißt 2 Mos. 20, 17 so: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, was dein Nächster hat. Und 5 Mos. 5, 21 heißt es: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch Alles, was sein ist. Ihr seht leicht, daß beide Gebote Eins verbieten: Laß dich nicht gelüsten; du sollst nicht begehren. Und wenn wir auf den Gegenstand des Gelüstens sehen: dessen, was des Nächsten ist. Beide Gebote weisen in das Herz, wo das Gelüste, d. h. die böse Lust, ist zu des Nächsten Haus, Weib rc. Die Welt sagt: Gedanken sind zollfrei, d. h. ich darf denken und Lust haben, wie ich will, wenn ich dem Nächsten nur nichts Böses thue. Wie spricht hier aber Gott im neunten und zehnten Gebot? Es könnte auch leicht Jemand denken: das sechste Gebot habe ich gehalten: Ich habe die Ehe nicht gebrochen; und auch das siebente: Ich habe Niemand bestohlen. Er könnte leicht zu sich selbst sagen, wie der reiche Jüngling: Was fehlt mir noch? Welche Fragen thun aber das neunte und zehnte Gebot in Beziehung auf das sechste und siebente Gebot? Wenn Gott aber sagt: Laß dich nicht gelüsten dessen, was des Nächsten ist, so versteht sich von selbst, daß ein solches sündliches Gelüste in dir ist; sonst könnte und würde Gott es nicht verbieten. 1 Mos. 8, 21: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei rc. Da, im Herzen steckt es, da ist die böse Wurzel aller Sünde, die böse Lust, das Gelüste, woraus alle Thatsünden entspringen. Dies böse Gelüste haben wir von der Geburt an, man nennt es Erbsünde, ein Ausdruck, der in der heiligen Schrift nicht vorkommt, der aber sehr gut das bezeichnet, was gemeint ist. Von der Erbsünde ist nun das, was das neunte und zehnte Gebot meint, ein Stück. Wir haben mehr und minder von Natur eine böse Lust zu dem, was des Nächsten ist: Das möchte ich haben; ich will sehen, ob ich ihn nicht davon bringen kann; ich gönne ihm es nicht. Dieser bösen Lust legt das neunte und zehnte Gebot einen Zügel an: Du sollst nicht begehren; laß dich nicht gelüsten. Du sollst dem Nächsten das Seine herzlich gönnen; sollst ihm das Seine lassen behalten; der Nächste soll ruhig in dem Besitz Alles dessen bleiben, was er hat.

1. **Was wird hier nach Luthers Erklärung verboten?** Nachdem wir nun im Allgemeinen beide Gebote besprochen haben, sehen wir einmal Luthers Erklärung an. Luther, sagt, wir sollen dem Nächsten

nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen. Erbe ist das Erbgut, Ackerstück, überhaupt das von den Vätern Geerbte.

Des Nächsten Haus und Erbstück gefällt mir, ich möchte es haben, ich will sehen, ob ich es ihm abkaufen kann: so ist die Lust nicht sündhaft. Aber ich denke nach über einen künstlich angelegten Vorwand, eine feine Verstellung, ein fälschliches Vorgeben — das Alles liegt in dem Wort: mit List; und so stehe ich ihm sündlich darnach; dies sündliche Gelüste ist gegen das neunte und zehnte Gebot. Ein Beispiel:*) „Ein solcher listiger Betrüger stellt sich freundlich und wohlwollend, giebt allerlei Fehler an, die des Nächsten Eigenthum an sich haben soll, und bedauert ihn, daß sein sonst so gutes Besitzthum dieser Mängel wegen ihm nicht gewähre, was es ihm ohne diese Mängel gewähren würde. So sucht er ihm sein Gut zu verleiden. Merkt er, daß er wohl geneigt ist, es los zu werden, so äußert er, es sei kaum eine schwache Hoffnung vorhanden, es irgend vortheilhaft zu verkaufen, um von vorn herein seine Forderung herabzustimmen. Hat er auch dies erreicht, so thut er, als gäbe er sich Mühe, einen Käufer aufzutreiben Dieser, einverstanden mit dem Betrüger, würdigt das Gut noch mehr herab, und kauft es für einen Spottpreis, gleichviel, ob für sich oder für den vermeintlichen Freund des Besitzers, denn der Gewinn gehört Beiden." — Man sieht an diesem Beispiel zuerst die böse Lust; wie? sodann das innere Gewebe von List, Verstellung, Falschheit, Lüge, das durch dies böse Gelüste hervorgerufen wird.

Noch mit einem Schein des Rechts an uns bringen. So machten es Isebel und Ahab. Ahab hatte Lust, Naboths Weinberg zu kaufen. Naboth sagte: Ich kann dir das Erbe meiner Väter nicht geben. Da hätte Ahab denn mit seinen Weinbergen sich sollen genügen lassen; aber er wurde unmuths und aß und trank nicht. Da sagte Isebel: Ich will dir den Weinberg bald verschaffen. Sie verschaffte ihn Ahab mit einem Schein des Rechts. Nach israelitischem Recht sollte derjenige gesteinigt werden, der Gott und den König gelästert hätte. Zeugen sagten das von Naboth aus; er wurde gesteiniget, und der König nahm den Weinberg in Besitz. Warum war es aber nicht wirklich Recht, sondern nur Schein des Rechts? Das sündliche Gelüste trieb dazu. Die Strafe? Wo die Hunde Naboths Blut geleckt —; Isebel sollen die Hunde an der Mauer —. So suchte auch Absalom durch Schein des Rechts den Königsthron seines Vaters an sich zu bringen, indem er vorgab, er wolle aus Liebe zum Recht den Thron seines Vaters an sich bringen.

Nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen. Pferde an den Wagen angespannt, in Verbindung gebracht zum Dienst. Mann und Weib sind lebenslang innig verbunden, auch einander zu dienen verbunden. Aehnlich ist die Verbindung zwischen Herrschaft und Gesinde; zwischen Herr und Vieh. Wer das Band löst, um Weib, Gesinde und Vieh des Nächsten mit sich selber in Verbindung zu

*) Es ist aus Brieger, Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kl. Luth. Katechismus. 1851.

bringen, wer sie **aus ihrem Dienst** nimmt, um sie in seinen Dienst zu bringen, der hat schon in dem bloßen Gedanken sündliches Gelüste gegen das, was des Nächsten ist. Es ist das, was die Leute nennen: **abspänstig machen**, auf sündliche Weise ablocken, abwendig machen.

Abbringen. Da ist das Gelüst so groß, daß man dem Nächsten zusetzt, ihn dringt, zwingt, seinen Besitz herzugeben. Dies geschieht durch **Drohung**: Giebst du mir dein Weib, Gesinde, Vieh nicht, so sage ich das und das von dir; thue dir das und das. Es geschieht durch **Verheißung**: Du bist ein armer Mann, ich gebe dir so und so viel; verspreche dir das und das, so überlasse mir dein Weib &c. &c., so bist du gleich aus aller Noth. Wenn du so etwas thun, und die Noth deines armen Bruders brauchen möchtest, dein böses Gelüste zu befriedigen, so stehe dir das Wort Gottes vor: Laß dich nicht gelüsten; laß fahren die böse Lust, du sündigest.

Abwendig machen. Das Weib ist dem Manne in Liebe zugewandt. Aehnlich ist es mit dem Gesinde, mit dem Thier, das eine gewisse Neigung zu dem Herrn hat. Wer aber böses Gelüste zu des Nächsten Weib hat, sucht das Herz des Weibes von dem Manne abwendig zu machen, und es für sich zu gewinnen. So bei Dienstboten: Versprechen von mehr Lohn, besserer Behandlung, leichterem Dienst. Thiere: durch Lockung.

2. **Warum ist es so schlimm mit der bösen Lust gegen des Nächsten Gut.** 1. **Der Herr siehet das Herz an.** Siehet er nun allerlei böses Gelüste zu des Nächsten Haus, Weib, Gut darin, so kann ihm das auch unmöglich gefallen. Vor Gott ist die böse Lust nicht minder fluch- und verdammungswürdig, als die böse That. Jesus sagt, Matth. 5, 27. 28: Ihr habt gehört, daß zu den Alten (im Gesetz Gottes) gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren (böse Begierde im Herzen zu einem Weibe hat), der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Also nicht allein die That ist Ehebruch, sondern schon die böse Lust. Denn das Herz ist ein Tempel des heiligen Geistes, und in diesem „Gotteshause" begehst du den Ehebruch. Daher fragt der fromme Gellert mit Recht in dem Gesang: Der Wollust Reiz zu widerstreben: Ist's Sünde, nur die That vollbringen? sollst du nicht auch den Trieb bezwingen? nicht auch den Wunsch der Leidenschaft? — Und sagt weiter: **Begierden sind es, die uns schänden**, und ohne, daß wir sie vollenden, verletzen wir schon unsere Pflicht; wenn du vor ihnen nicht erröthest, nicht durch den Geist die Lüste tödtest, so rühme dich der Tugend nicht. 2. **Aus der Begierde wird gewöhnlich die That.** Es geht, wie Jacobus sagt, Jac. 1, 14. 15: Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird; darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Den Weg ging es

bei Achan, Jos. 7, 21: Ich sahe einen köstlichen Mantel, deß lüstete mich, und nahm ihn. So überhaupt; die nicht unterdrückte Begierde nach des Nächsten Gut führt bald zum Neid, d. h. zur anhaltenden Mißgunst über des Nächsten Glück; und zum Neid gesellt sich Habsucht und Geiz. Der so durch die Begierde in die Sünde hinein gerathene Mensch sinnt auf List, sucht Schein des Rechts, denkt auf Mittel, dem Nächsten sein Gut abhanden zu bringen. So ist das Gelüst nach des Nächsten Gut ein Sündenkeim, und gebiert alle Sünden. Als Cain seinem Bruder Abel den göttlichen Segen nicht gönnte, da sahe Gott schon, welch' Unheil daraus entstehen würde, und ermahnte, die böse Lust, woraus so leicht die That folgen würde, doch ja zu unterdrücken: die Sünde ruht schon vor der Thür, laß ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. — Als Josephs Brüder dem Joseph des Vaters Gunst nicht gönnten, da hieß es bald: Kommt, laßt uns ihn erwürgen. Kurz: Lässest du dem bösen Gelüst Raum in deinem Herzen, so bist du zu aller Bosheit fähig; die Lust gebiert die Sünde und den Tod.

3. **Mittel, der bösen Lust zu wehren.** 1. Dazu giebt das Gebot selbst das beste Mittel an: Laß nicht dich gelüsten. Eine böse Lust zu des Nächsten Haus, Weib, Gut steigt auch bei bessern Menschen oft unwillkürlich auf; die böse Lust sollst du nicht lassen, d. h. ihr nicht Raum lassen in deinem Herzen. Du sollst auf solche böse Lust gar nicht weiter eingehen, ihr nicht nachhängen, sie nicht nähren; sondern sollst dich ihrer gleich entschlagen, d. h. sie dir aus dem Sinn schlagen. Denn sonst belustigst du dich immer mehr schon an der bloßen Vorstellung der Lust; die Lust wird immer stärker und heißt dann Begierde; durch die Begierde wird das ganze Gemüth, das Gefühl, mit aufgeregt; und die Begierden bekommen eine solche Macht, daß sie dich wider deinen Willen zu Allem hinreißen; aus der Begierde wird dann eine Leidenschaft. David sah des Urias' Weib von dem Dache seines Hauses, und wurde gegen sie mit böser Lust entzündet. Was hätte er nach unserm Gebot thun müssen? Laß nicht. Das ist's, was der fromme Gellert meint, Ges. 738, V. 5: Erwacht ihr Trieb (der Wollust als innerliche böse Lust), dich zu bekämpfen (die bösen Lüste wollen dich besiegen, wie sie bei David thaten und bei Achan und Gehasi, wie? und bei Absalom, wie? zu dem, was des Nächsten ist), so wach auch du, ihn früh zu dämpfen, eh' er des Bessern Wahl dir wehrt (das thut der Trieb, wenn er zur Leidenschaft, zur anhaltenden, fast unwiderstehlichen Begierde wird). Ihn, eh' er heftig wird, ersticken, ist leicht; schwer ist's, ihn unterdrücken, wenn ihn dein Herz aus Trägheit nährt (durch Nachhängen der Gelüste, und Wohlgefallen daran). Luther hat dies: Laß nicht — sehr schön in dies Gleichniß gebracht: Du kannst nicht hindern, daß die Vögel über deinem Haupt fliegen; aber daß sie in deinen Haaren ein Nest bauen, das kannst du hindern. Erklärt ihr mir das. Ein Dichter

(Herder) sagt: Füttere deine Begierden und du nährst hungrige Wölfe. Wie füttert man sie? — Hungrige Wölfe kommen immer wieder, wo sie gefüttert sind; und immer grimmiger kommen sie wieder. — 2. Die Furcht und die Liebe Gottes. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir der Lust gegen des Nächsten Gut nicht Raum geben, sagt Luther. Wenn du Gott fürchtest, so lässest du die böse Lust nicht in deinem Herzen: Du scheust dich vor dem Herzenskündiger, der sieht; bist stets wachsam, wo Lust dich beschleichen will. Potiphars Weib ließ sich Josephs Person gelüsten; Joseph ließ sich aber nicht des Weibes Potiphars gelüsten. Was wehrte seiner Lust? Wie sollt ich ein so großes Uebel thun — —; die Furcht Gottes. Dann wehrt auch die Liebe zu Gott aller bösen Begierde. Die Liebe Gottes hat dir sonst so viel gegeben, und du siehest darum scheel, daß Gott so gütig gegen deinen Bruder ist? Gott gönnt dir tausend Mal mehr, als du von ihm fordern kannst, und du gönnst deinem Nächsten nicht das Geringste? Danke dem lieben Gott erst einmal für das, was er dir aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit giebt, ohne alle dein Verdienst und Würdigkeit, dann denke ich, wirst du wohl zufrieden sein, und genügsam, und nicht so auf die sehen, die mehr haben. — Die bösen Lüste werden stark, so bete, und du wirst desto eher siegen. Liebst du wahrhaft Gott, so liebst du auch sein Kind. Das ist jeder Mensch. Also: Erwecke die Liebe zu Gott recht in deinem Herzen, um so leichter wirst du das neunte und zehnte Gebot halten können.

4. **Was wird denn im neunten und zehnten Gebot geboten?** 1. Daß der Nächste sein Haus und Erbe behält, dazu soll ich ihm förderlich und dienstlich sein. Dies kann z. B. geschehen durch Leihen, wenn er sonst mit Verlust und Schaden etwas verkaufen müßte, und es so verlöre: Haus, Acker, Vieh; wenn ich guten Rath gebe, wie er es zu machen hat, sein Haus und Erbe zu verbessern; wenn ich irgend eine Last mit trage, und für die Erhaltung und den Besitz des Nächsten Gut's mit sorge —. 2. Wenn ich Weib, Gesinde, Vieh anhalte, daß sie bleiben, nicht aus ihrem Verhältniß heraustreten; z. B., die Frau soll den Mann nicht verlassen, der Knecht soll noch ferner dienen; daß sie thun, was sie schuldig sind, z. B., daß es Pflicht der Frau oder des Mannes ist oder des Knechts, treu zu sein; Ausgleichung alles Zwistes zwischen Eheleuten, Dienstboten. Ein Bibelspruch, der dich dazu treibt, ist Jac. 4, 17: Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Wende ihn auf unsere beiden Gebote an.

Ueberhaupt wird dies Gebot erfüllt durch ein herzliches Gönnen dessen, was des Nächsten ist. Du freuest dich seines Glücks, seines Wohlergehens; gönnst ihm gerne, was Gott ihm so reichlich gönnt. Dann zweitens durch Genügsamkeit. Denn derjenige läßt sich gewiß nicht gelüsten des Nächsten Gut, der da sagt: Ich

habe genug, und tausend Mal mehr von meinem Gott, als ich verdiene; ich danke meinem Gott für das, was er aus Gnaden mir schenkt, und auch für das, was er meinem Nächsten schenkt. Der Apostel sagt, 1 Tim. 6, 6—9: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Im Grundtext heißt es sehr hübsch: Es ist großes Einkommen, wer sich genügen läßt. Ja, sagen wir, es ist das größte Einkommen. Denn ein Genügsamer sagt: Ich habe meinen Gott, und was er mir schenkt, das ist mir mehr als das Einkommen von zehn Königreichen. Der Gott aller Gnaden gebe euch, l. K., solch' ein herzliches Gönnen, solche Genügsamkeit in euer Herz. Wir wollen ihn darum bitten. Betet mit mir. Laß mich mit Freuden, ohn' alles Neiden, sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nähesten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde aus meinem Herzen, und wirf es hinaus. — Willst du mir geben, womit mein Leben ich kann ernähren; so laß mich hören all'zeit im Herzen dies heilige Wort: Gott ist das Größte, das Schönste und Beste, Gott ist das Süß'ste und Allergewiß'ste, aus allen Schätzen der edelste Hort. Amen! (Aus P. Gerhardt's: Die goldene Sonne —.)

Der Beschluß der zehn Gebote.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben, und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in tausend Glied.

Was ist das?

Gott dräuet zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote stehen in der Bibel, 2 Mos. 20, gleich hinter dem ersten Gebot. In dem ersten Gebot sind alle andern Gebote enthalten; so sind auch mit der Befolgung

oder Uebertretung des ersten Gebots alle andern Gebote befolgt oder übertreten. Daher kann man gerne, wie Luther im Katechismus gethan hat, die Drohung und Verheißung des Beschlusses auf alle Gebote ausdehnen und sie als Schluß aller Gebote setzen; für den Unterricht wird Drohung und Verheißung nur um so verständlicher. Auf diesen Beschluß weis't Luther bei jedem Gebot in seiner Erklärung hin, und seine Worte: Wir sollen Gott fürchten und lieben, sagen eigentlich: Wir sollen uns wegen der göttlichen Drohung scheuen, das Gebot zu übertreten; und wegen der göttlichen Verheißung ihn lieben, und dadurch uns zum Gehorsam gegen seine Gebote treiben lassen. In diesem Beschluß liegt der Fluch und der Segen des Gesetzes, wovon das Gesetz Mose so oft redet; wenn es z. B. sagt: Ich habe euch Leben und Fluch vorgelegt, daß ihr das Leben erwählet. Im Text heißt es — verständlicher als im Katechismus —: der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. Die Worte: die mich hassen, sind hier nicht auf die Kinder zu beziehen, sondern auf die Väter (Baumgarten, theolog. Commentar, B. 2. S. 7). Wenn die Väter Jehovah hassen, so will Gott ihre Sünde noch an den Kindern bis in das dritte Geschlecht hinein heimsuchen und strafen. Ein Sünder kann nichts anders als einen Sünder zeugen; sind die Väter verdammt, so sind es die Kinder gleichermaßen. „Auf diesem Zusammenhange menschlicher Natur beruht die Erbsünde, welche uns sammt und sonders vor Gott verdammt. Es ist aber diese Erbschaft der Sünde und des Fluchs eben so wenig ein Fremdes und Aeußerliches, als das Grundstück, welches der Sohn nach dem Tode seines Vaters in Besitz nimmt, für den Sohn als ein Fremdes gelten kann Von diesem Standpunkt der menschlichen Natur und göttlichen Gerechtigkeit gilt die Erwägung, was etwa die Kinder für sich sein mögen, gar Nichts; denn sie sind, wie vom Vater erzeugt, so auch schlechterdings in das Wesen des Vaters versenkt." Baumgarten, Commentar, B. 2. S. 7. Zuerst ist hier nun der Haß, die verkehrte Willensrichtung gegen Jehovah und sein heiliges Gesetz, also Erbsünde; daraus folgt die Uebertretung als wirkliche Sünde und so die Strafe. Es ist hier also ganz der Ort, von der Erbsünde, der wirklichen Sünde und der Strafe der Sünde zu reden, nachdem wir das Gesetz in seinem ganzen Umfang kennen. Sodann sehen wir auch die Verheißung an, wie sie uns angeht.

Die Unterredung.

Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote heißen in der Bibel, 2 Mos. 20, 5 so: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich has-

sen; und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten*). Die Worte enthalten zwei Hauptgedanken: eine Ankündigung der Strafe, wenn man Jehovah haßt und so Missethat, d. h. Sünde begeht: Drohung; und eine Zusage von etwas Gutem (ich thue Barmherzigkeit), wenn man Jehovah liebt und seine Gebote hält: Verheißung. Das sind auch die beiden Hauptgedanken in Luthers Erklärung. Was sagt Luther darin über die Drohung? Gott dräuet zu strafen Alle — —. Was sagt Luther über die Verheißung? Er verheißet aber Gnade — —. Luther hebt hier auch zugleich sehr schön hervor, warum die Drohung ist: Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn: und warum die Verheißung: Darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen. Es weisen die Worte wieder so schön zurück auf die Erklärung Luthers über das erste Gebot, wie? und auf die Worte, die in jeder Erklärung jedes Gebots vorkommen, welche? — Die Drohung, die Verheißung, obgleich sie in der Bibel gleich hinter dem ersten Gebot steht, geht doch auf alle Gebote; ihr könnt den Grund wohl leicht sagen. Deshalb hat Luther sie auch als Beschluß aller Gebote hingestellt, und thut die Frage: Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? — Erklären wir nun erst die Worte des Beschlusses im Allgemeinen. Die heiligen Gebote Gottes sind gegeben; wer sie übertritt, der begeht eine Missethat, eine Sünde. Jede Uebertretung des Gebots Gottes, jede Sünde, hat aber etwas Inneres zum Grunde: Haß gegen Gott. Voran als Grund alles Gehorchens hat Gott gestellt: Ich bin der Herr — Macht; dein Gott: Liebe. Wer aber den Willen Gottes nicht gelten lassen will in seinen Geboten, wer sie übertritt, der will auch Gott nicht gelten lassen in seiner Macht und Liebe. Das ist der Haß gegen Gott, woraus alle Sünde hervorgeht. Die Sünde will Gott nun heimsuchen, d. h. strafen; denn er ist ein eifriger Gott, d. h. ein Gott, der es genau nimmt mit dem, was er befiehlt, der es mit Ernst befiehlt, und der darauf sieht, ob es gehalten wird. Dieser Eifer Gottes zeigt sich bei Uebertretung der Gebote Gottes in der Strafe. Gottes Eifer ist, wie Luther sagt, die zornige oder erzürnte Liebe Gottes. Wenn aber die Väter ihn hassen, und daher seine heiligen Gebote übertreten, so will er die Sünde der Väter noch strafen an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied. Damit wird bezeichnet die Schärfe der Strafe, der Eifer des göttlichen Zorns. Nicht allein

*) Es ist hier besonders nöthig, den Bibeltext und den Katechismustext neben einander zu halten. Das Wort stark — starker Gott — steht nicht im Text, weder hier noch in der Gesetz-Wiederholung; Luther hat es auch in keiner Ausgabe seines Katechismus. — Im Katechismus sind die Sätze sehr ineinander, und erfordern durchaus für das Verständniß der Kinder eine Auseinanderlegung der einzelnen Sätze; der Bibeltext dagegen hat die Sätze weniger in einander geschlungen. Statt: vielen Tausenden, hat Luther: ins tausendste Glied. Der Sinn ist: in tausend Generationen, Geschlechtern, Familien.

das ganze Leben des Sünders durch will Gott die Sünde heimsuchen, sondern bis in das dritte und vierte Geschlecht hinein soll die Strafe gehen. Da mag die Schrift wohl mit Recht von einem Greuel der Sünde sprechen in den Augen Gottes (Ps. 5, 7: Greuel an Blutgierigen und Falschen; Spr. 12, 22: an Lügen; Spr. 11, 1: an falscher Wage; Spr. 11, 20: an verkehrten Herzen; Spr. 16, 5: an stolzen Herzen; Spr. 28, 9 steht: Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, deß Gebet ist ein Greuel &c. &c.) und von seinem Grimm, den er ausläßt an dem Sünder (z. B. Ps. 6, 2: Züchtige mich nicht mit deinem Grimm*). Unser Beschluß giebt uns also, was die Drohung anlangt, dreierlei zu betrachten an die Hand: Woher die Sünde? Haß, Erbsünde. Ausbruch dieses Hasses gegen Gott in wirkliche Sünde; und Strafe der Sünde. Da die ganze Sache eine so sehr wichtige ist, so sprechen wir hier ausführlicher davon.

Sünde. Erbsünde.

Die Unterredung.

Was Sünde ist. Der Eifer Gottes und die Ankündigung der göttlichen Strafe geht auf diejenigen hin, die Missethat thun. Das aber ist in Gottes Augen eine Missethat, was gegen sein Gebot

*) Das ist der furchtbare Ernst, den Gott mit der Sünde macht, und der sich auf allen Blättern der Bibel und der Geschichte zeigt, z. B. wenn nicht allein der schlechte König Israels, der Jehovah haßt und Baal dient, ausgerottet wird, sondern „sein ganzes Haus" mit. Aber die Unschuldigen? Zuerst sind sie auch Fleisch von Fleisch geboren, also unrein vor Gott, und müssen dem Tode verfallen früher oder später, und es waltet hier nur das strenge Recht vor. Wenn sie aber so wegen der Schuld ihrer Eltern dem Tode hingegeben werden, so ist ihnen das kein Gericht, keine Strafe Gottes, denn Röm. 8, 28: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Das ist es, was 5 Mos. 24, 16 und Hez. 18, 14—20 steht. Diese beiden Stellen enthalten durchaus keinen Widerspruch mit unserm Beschluß. In unserm Beschluß läßt Gott das strenge Recht bei der Strafe walten; in den andern beiden Stellen ist es die Liebe und Gnade Jehovah's, die dies strenge Recht aufhebt. Es ist oft gesagt worden, das A. T. stelle den zornigen Gott dar, das N. T. den liebevollen. Ich habe das nie finden können, glaube es auch nicht. Aus dem Munde des Sohnes Gottes, der der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und Liebe ist, ist das Wort gegangen (und auch kann man sagen, wird einst das Wort gehen): Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Wer Lust hat, der suche mir Etwas im A. T., was dem gleich kommt an furchtbarem Ernst. Daher haben wir Lehrer auch im Unterricht in diesen furchtbaren Ernst Gottes gegen die Sünde hineinzugehen, und immer wieder hineinzugehen.

ist. Warum ist z. B. Ungehorsam gegen die Eltern eine Missethat? Neid und Mißgunst gegen Andere? Da wird das Gebot Gottes übertreten, und das nennen wir Sünde. Sünde ist Uebertretung des göttlichen Gebots. Die Bibel hat auch eine Erklärung des Wortes Sünde, die wollen wir ansehen. 1 Joh. 3, 4: Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Wer Gottes Gebote übertritt, der will ihn als Herrn nicht anerkennen, und doch wissen wir recht gut, daß wir mit unserm ganzen Sein und Leben von ihm abhängig sind; will ihn nicht als seinen Gott anerkennen, der uns aus herzlicher Liebe die Gebote giebt (Gott will, wir sollen glücklich sein, d'rum gab er uns Gesetze). Beides aber, Gott in seiner Macht und in seiner Liebe nicht kennen wollen, — so machst du es, wenn du lügst, betrügst, heuchelst, — das ist ein Unrecht, das du Gott anthust, und das Gott nie so hingehen lassen kann; er müßte sonst nicht Gott sein, d. h. die Liebe und heilig. — Jes. 59, 2 führt uns noch tiefer in das Wesen der Sünde hinein: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht (Gottes) von euch. Gott hat nach seiner Liebe sich mit uns in Gemeinschaft gesetzt: hat uns seinen Willen in Herz und Gewissen geschrieben; hat uns seinen heiligen Geist in der heiligen Taufe gegeben; hat uns eine Sehnsucht zu ihm tief in's Herz gelegt; will uns seinen Himmel noch dazu geben. Zwischen diese Gemeinschaft mit Gott treten nun unsere Untugenden, d. h. es tritt die Sünde dazwischen. Sie wirkt eine Scheidung, sagt unser Spruch. Die Gemeinschaft ist gestört: Du hörst dann (wann?) nicht mehr auf die Stimme Gottes in deinem Gewissen; hast keine Sehnsucht zu ihm, sondern hast ganz andere Lüste; fragst auch nichts nach seinem Himmel, sondern fragst mehr nach Sinnenlust und Geld. Das Angesicht Gottes verbirgt sich; Gott und sein heiliger Wille schwindet dir immer mehr aus den Augen; du scheust es, an ihn nur zu denken; magst nichts von ihm hören; wendest dich weg von denen, die dir sagen: Du thust gegen Gottes heilige zehn Gebote. Unser Spruch erklärt somit die Sünde nach ihrer innern Seite. Und wo es so bei einem Menschen steht — Scheidung, Abkehr von Gott — da ist Sünde. Wo aber eine Abkehr ist, da ist auch immer eine Hinwendung und eine Zukehr anderswohin; denn das menschliche Herz ist für die Gemeinschaft gemacht, und allein will es nie bleiben. Wohin geht denn die Hinwendung eines Menschen, wenn er sein Herz von Gott durch Sünde abkehrt? — Denselben wahren, innern Begriff der Sünde, daß sie nämlich ist eine Abkehr von Gott, dem höchsten Gut, und Hinwendung zu der Welt, die doch mit ihrer Lust vergeht, faßt auch sehr hübsch in sich unser deutsches Wort: Sünde. Sünde heißt altdeutsch: Sunta, Abtrennung. Wir hören noch die ähnlichen Laute in sundern, sondern, absondern. Dein Wille sondert sich ab von dem Willen Gottes, der in den heiligen zehn Geboten Gottes enthalten

ist; du willst deinen Willen, d. h. dich selbst, und nicht Gottes Willen, d. h. du willst Gott nicht. Der Sünder setzt sich an Gottes Statt. Das ist es, was unser Beschluß in das Wort hassen setzt. Der Sünder haßt Gott. Die Sünde ist Haß gegen Gott; das ist der tiefste, letzte, wahrste Begriff der Sünde. Mögtet ihr das, Kinder? Und doch ist die Sache so. O hütet euch! hütet euch vor der Sünde, vor jeglicher Sünde, auch was man nennet kleine Sünde; erschreckt, denn, die sündigen, die hassen Gott.

Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Das heißt: das Gesetz bringt es recht zur Kenntniß, was Sünde ist, und wie es mit der Sünde ist. Das ist aus dem eben Vorhergehenden klar. Denn das Gesetz zeigt, daß die Sünde ein Unrecht ist zunächst gegen Gott, dem man wegen seiner Macht und Liebe überall am mehrsten gehorchen sollte. Das Gesetz weis't weiter nach, daß die Sünde eine Abkehr von Gott ist, und im tiefsten Grunde ein Hassen Gottes. Das Gesetz sagt: Nicht bloß die That ist Sünde, sondern eben so sehr das Wort und das böse Gelüste u. A.

Erbsünde. Bin ich denn nun ein Sünder, den die Drohung angeht? oder bin ich's nicht, und darf gleich zu der Verheißung greifen? Wir wollen erst einmal die Schrift fragen.

Ps. 143, 2: Vor dir ist kein Lebendiger gerecht (d. h. recht).
Ps. 130, 3: So du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen?!
Spr. 20, 9: Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?
Hiob 14, 4: Wer will einen Reinen finden, da Keiner rein ist?
Ps. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet?
Jac. 3, 2: Wir fehlen Alle mannigfaltiglich.
Röm. 3, 10. 12: Sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer.
Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder (Juden und Heiden) und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.
1 Joh. 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.
1 Mos. 8, 21: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.
Joh. 3, 6: Was vom Fleisch geboren ist (Fleisch ist das Sündliche), das ist Fleisch. — Ein Sünder kann nur einen Sünder zeugen

Diese Bibelstellen sagen: Alle Menschen sind Sünder, es ist kein Einziger ausgenommen Ja, viele Bibelstellen lehren gar, daß von der Geburt an die Sünde unsere ganze menschliche Natur durchdrungen hat. Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hatmich

in Sünden geboren. Joh. 3, 6: Was vom Fleisch geboren rc. Eph. 2, 1—3: Wir sind Kinder des Zorns (Gottes) von Natur; die menschliche Natur ist also der Art, daß Gott Mißfallen daran haben muß, und das kann nur die Sünde sein. Darnach bringt der Mensch den Keim der Sünde, die böse Lust, woraus alle Sünden erwachsen, mit auf die Welt. Die Sünde kommt also nicht erst durch schlechte Beispiele, schlechte Erziehung in die Kinder — wenn das freilich auch viel —, sondern eben so sehr aus ihren eigenen von Natur zur Sünde geneigten Herzen.

Die Erfahrung bestätigt auch, was die heilige Schrift lehrt, daß wir von Natur eine Lust zum Bösen haben, und eine natürliche Trägheit zum Guten. Wir sehen Eins und das Andere an. 1) Ganz kleine Kinder, von einem Jahre, sie wollen etwas haben, die Mutter spricht: Nein, du kannst es nicht bekommen, es schadet dir; sie schreien. Was ist das? Ungehorsam, Sünde, sie wollen den Willen der Eltern nicht, wollen ihren Willen, u. A.*). 2) Wir haben keins der zehn Gebote gehalten. Nicht das fünfte? Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger; hast du Niemand Leid gethan? deiner Mutter Verdruß gemacht? 3) Das Gute ist unterlassen. Jac. 4, 17: Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde: Müssiggehen, wo du arbeiten solltest; stille schweigen, wo du hättest sprechen sollen; helfen, wo du vorübergegangen bist; geben, wo du dich nicht daran gekehrt hast; abrathen von bösen Dingen, wo du es nicht gethan hast. 4) Täglich. Ps. 19, 13: Wer kann merken rc. Und in unserm gewöhnlichen Abendgebet heißt es: Wer kann merken, wer kann zählen, wann und auch wie oft wir fehlen? Ja, nicht alle Jahre drei Mal. Vielleicht alle Tage drei Mal? Dann wäre unser Spruch nicht wahr. Beantworte die Fragen mir in dem Gesang: Der Tag ist wieder hin, oder in: Mein Vater, lehre mich stets meine Tage zählen; so wirst du es wohl finden, was Hebr. 12, 1 steht: Die Sünde klebt uns an. 5) In Gedanken, Worten und Thaten. Ges. 32: Herr! wie viel wirst du nicht finden, was dir nicht gefallen hat; ach nur allzuviele Sünden in Gedanken, Wort und That. Laß dich

*) Wenn Christus den kleinen Kindern das Himmelreich zuspricht in den bekannten Worten: Werdet, wie die Kinder; und: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich; so hebt das den obigen Satz, daß bei ganz kleinen Kindern sich schon die Sünde regt, und daß sie auch schon Sünder sind, nicht auf. Matth. 18, 10 heißt es, man soll kein Kind verachten, denn vornehme Engel sind ihre Engel, d. h. sind zu ihrem Dienst, sind für sie, und V. 11: denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist. Damit und durch das Wort: denn, sagt der Herr durchaus: Auch die Kinder wären verloren durch Sünde und Sündhaftigkeit, aber auch für sie ist der Sohn Gottes gekommen. Jesus sieht also in dem Ausspruch: Werdet wie die Kinder, davon ab, was die Kinder an sich sind, und will nur das zur Anschauung bringen, was zum Kindessinn gehört, und was den Erwachsenen oft fehlt: Anspruchslosigkeit, Demuth, Wahrheit, Offenheit, Zutrauen.

nicht gelüsten, sagt das Gesetz. Hast du nun eine böse Lust, so hast du Sünde. Vor den Augen der Menschen ist das verborgen, vor Gott nicht. Du sündigst, wenn du schiltst, und schimpfst, Schandbares sprichst, lügst, allerlei Ausflüchte hast, verleumdest, Andere in schlechten Ruf bringst, nicht mit Andacht betest, plauderst beim Lernen. Sollte nicht heute Eins und Anderes davon vorgekommen sein? Es zeigt, wie tief die Sünde in uns steckt, oder vielmehr, wie tief wir darin stecken. 6) Das Gute aus schlechten Beweggründen. Aber ich habe doch auch so viel Gutes an mir, mögte Mancher sagen. So? ist es auch gut? besieh' es einmal recht. Jes. 64, 6: Wir sind allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. Wie an dem Kleide Flecken und Schmutz, so klebt an unsern vermeinten Tugenden Sünde. Ein Schüler, der blos lernt, um gelobt zu werden, um höher zu kommen; ein Kaufmann, der blos ehrlich ist, um sich nicht in schlechten Ruf zu bringen; wer giebt, weil Andere geben; wer keusch und mäßig ist, blos um gesund zu bleiben; wer bescheiden, artig und höflich ist, um sich beliebt zu machen bei Leuten; wer sich vor Zorn hütet, um nicht Verdruß zu haben. Da ist die Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid, die rechten Beweggründe fehlen: Gott fürchten und lieben und vertrauen. Dein Gutes ist in Gottes Augen nicht mehr gut. Wenn überhaupt sich Jemand recht fromm dünkt, der spiegele sich im Gesang 582: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte; dieser Gesang des frommen Gellert wird seine Meinung von sich selber sehr herabstimmen. 7) Der Verstand verfinstert, das Gefühl feindlich und abgewandt von Gott, der Wille schwach und untüchtig, und zum Bösen geneigt. Eph. 4, 18: Ihr Verstand ist verfinstert (sie erkennen die Wahrheit nicht), sie sind entfrembet von dem Leben, das aus Gott ist (daß es ein Leben in Gott giebt, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, das ist ihnen ganz fremd), ihr Herz ist blind (auch das Innere ist nicht mehr wahr, erkennt nicht, und will nicht mehr das Rechte, Gute), sie wandeln in der Eitelkeit, V. 17. (Das ganze Leben ist eitel, nichtig, geht nicht über das Sichtbare, Vergängliche hinaus.) 8) Es hat nie einen Menschen gegeben, der sich für sündenlos ausgegeben hat. — Sokrates, der edelste unter den Heiden, hat bekannt: „In jedem Menschenherzen liegt der Keim zum Bösen; ohne Hülfe der Götter kann man nicht tugendhaft sein.“ Paulus bekennt Röm. 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

So ist es durch Schrift und Erfahrung erwiesen, daß in jedem Menschen eine natürliche Lust zum Bösen, und eine natürliche Trägheit zum Guten liegt. Dies ist, was man Erbsünde nennt, ein Ausdruck, der nicht in der Bibel vorkommt, der aber die Sache sehr gut bezeichnet. Was ist Erbsünde? — Sie heißt Erbsünde, weil wir diese Lust von unsern Eltern und von Adam,

der zuerst in Sünde fiel, geerbt haben, und sich diese Lust noch immerfort vererbt. Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen. Die Erbsünde kommt, wie ein Erbe, von Vätern auf Kinder.

Es ist eine Grundlehre unserer Religion, daß der Mensch eine angeborne Lust zum Bösen hat. Darum habe ich euch ausführlich darüber belehrt Behaltet es; es folgt so viel Anderes daraus. Wenn du weißt: in meinem Herzen steckt mein ärgster Feind, die böse Lust, so bist du immer auf deiner Hut, du wachst und kämpfst gegen die angeborne böse Lust, sprichst mit Paulo, Phil. 3, 12: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen mögte. Du siehst dich nach anderweitiger Hülfe um, wenn du selbst nicht Herr dieser bösen Lust werden kannst; sprichst mit Paulo, Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes (wer kann meinen Leib, mein ganzes irdisches Leben, los machen von diesem Tode, leiblichen und geistlichen, wohinein ich durch die Sünde gerathen bin)? Du selbst kannst es nicht; Menschenkräfte überhaupt können es nicht, denn alle Menschenkräfte, die dabei angewendet werden, stehen schon im Dienst der Sünde (Bild: Eben als wollte sich Einer bei seinen eigenen Haaren aus einem Brunnen herausziehen; mit schmutzigem Wasser sich wollte reinigen). Dabei wird dir Angst: Sollte ich auch selig werden? Solche Angst, solche Sorge ist aber gerade Gott recht. Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Weil du keinen Rath weißt, so betest du zu Gott. Ps. 51, 12. 13: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist, verwirf mich nicht von deinem Angesicht 2c. 2c. Da kommt nun die heilige Schrift und weis't dich auf Christum hin. Was die Erbsünde dir Schaden bringt, das kann und will Christus Alles wieder dir zum Heil und Segen machen. Nun wendest du dich im wahren Glauben zu deinem treuen Heiland, sprichst zu ihm: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines Andern sein. Und wenn du mit Paulo hast die Frage gethan: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? so hast du auch seine Antwort: Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Das ist, l. K., kurz der Weg, den der geht, der erkennt, wie tief der Mensch in der Sünde steckt. Wer dagegen meint, er sei gut genug, der braucht natürlich keinen Heiland, Erlöser; oder wer da meint, die Sünde stecke so tief nicht, der flickt äußerlich an seinen Werken bei sich herum, ist in der Sünde und bleibt darin. Nein! die Sache steht so, Ges. 178, 3: Wie wir durch eine fremde Schuld in Adam Alle sterben: so hilft uns eine fremde Huld in Christo vom Verderben; ward überall durch

Adam's Fall der erste Fluch verkündigt: so hat uns Gott durch Christi Tod versöhnet und entsündigt. Dabei bleiben wir; helfe es uns Gott, Amen!*)

*) Ich weiß wohl, daß in der vorstehenden Unterredung ein Moment nicht beachtet ist, das in dem christlichen Leben als Gegengewicht gegen die Erbsünde und die Sünde überhaupt wirkt, nämlich die Wiedergeburt in der Taufe. Wie das natürliche Leben durch die Zeugung den Keim des Todes in uns bringt und alles Verderben der Sünde; so soll die heilige Taufe einen entgegengesetzten Keim, den Keim des göttlichen Lebens, die Wiedergeburt aus dem Geist, in uns bringen. Dieses Leben aus Gott kann alles Verderben der Erbsünde aufheben, kann uns zum Vollgenuß des ewigen Lebens führen. Das ist schon Rechtfertigung genug, wenn man Gott anklagen möchte, das wir mit böser Lust geboren sind. Das böse Herz selber, das eigentlich von der bösen Lust nicht lassen will, schiebt auch nur zur Beschwichtigung des bösen Gewissens die Schuld auf Gott. — Die Wiedergeburt und die Erlösung durch Christum habe ich aber darum nur leise am Schluß der Unterredung erwähnt, um — worauf es so sehr ankommt — das Kind erst einmal rein zu dem Bewußtsein und zu dem Gefühl zu bringen: In mir wohnet nichts Gutes von Natur. Man muß oft auf diesen Satz zurückkommen, weil alle Freude über die Erlösung, aller Ernst zum Fortschritt in der Heiligung, aller Dank gegen Gott und Christum, alle Anschließung an das Heil in Christo im Leben und Sterben wirklich diesen Satz und diese Lehre zur Grundlage hat. Wo es aber mit dieser Lehre in pelagianischer Weise leicht genommen wird, da ist kein rechter sittlicher Ernst, in der Heiligung zu wachsen. Wer die Sünde nicht kennt, kennt auch die Erlösung nicht. — Es ist bekannt, daß seit Rousseau auch mit dem Satz in der Erziehung experimentirt wurde: Der Mensch ist von Natur gut. Männer aber, die das Leben und Treiben der Menschen mit Ernst beachteten, sahen wohl den Irrthum dieser Lehre. Der Pädagog Sulzer, der die Direction der Schulen in Schlesien hatte, ward von Friedrich II. von Preußen über den Befund der Schulen befragt. Sulzer antwortete: Seitdem man auf dem Rousseauischen Grundsatz fortgebauet hat: daß der Mensch von Natur gut ist, fängt es an, besser zu gehen. Der König antwortete darauf: Ah, mon cher Sulzer, vous ne connaissez par assez cette maudite race, à laquelle nous appartenons (Ach, mein lieber Sulzer, Sie kennen nur nicht genug dieses verfluchte Geschlecht, wozu wir gehören). Als eines der letzten Worte dieses Königs wird gerühmt: Ich gäbe meine beste Schlacht darum, wenn ich mein Volk in dem religiösen Zustand verließe, in dem ich es gefunden habe. — Es stehe hier nur noch der zweite Artikel der Augsburgischen Confession, überschrieben: Von der Erbsünde. „Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können; daß auch dieselbige angeborne Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sei, und verdamme Alle die unter ewigem Gotteszorn, so nicht durch Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden." — Noch Eins. In der vorstehenden Unterredung ist schon oft die wirkliche Sünde mitgenommen; denn ihre weite Verbreitung, ihre Durchdringung in alle Verhältnisse des Menschenlebens, ihre große Macht können gar nicht anders erklärt werden als aus der Erbsünde, denn keine Frucht ohne Saat, keine wirkliche Sünde ohne Erbsünde.

Wirkliche Sünde.

Die Unterredung.

Wir wissen nun nach dem Vorhergehenden, daß in uns nichts Gutes wohnet, Erbsünde. Aus dieser bösen Saat wächst nun die böse Frucht: die wirkliche Sünde, d. i. jede innere und äußere Handlung, die eine Uebertretung des Gebots Gottes ist. Dieselbe ist Viererlei, indem man dabei siehet 1) auf das, was das Gesetz fordert; 2) auf die Erkenntniß des Sünders; 3) auf den Willen des Sünders; 4) darauf, wie die Sünden vollbracht werden.

1. Sieht man auf das, was das Gesetz fordert, so spricht man von Begehungs- und Unterlassungs-Sünden. Das Gesetz befiehlt, wir sollen etwas thun; wir sollen etwas lassen. Was ist ein Gebot? Was ist ein Verbot? Ist ein Gebot nicht gethan, so ist es eine Unterlassungssünde, z. B.: Seid barmherzig, und du bist es nicht gewesen. Ist ein Verbot übertreten, so ist es eine Begehungssünde: Du sollst nicht stehlen; und hast es doch gethan. Unter Menschen steht es nun so, daß Begehungssünden für schlimmer gehalten werden, als Unterlassungssünden, z. B. nicht barmherzig sein; stehlen. In den Augen Gottes ist aber gar kein Unterschied da. Jac. 4, 17: Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. In dem Weltgericht wird der Herr zu den Gottlosen sprechen: Ihr habt mich nicht gespeiset; wegen welcher Art Sünde werden diese also verdammt? Wo Gott keinen Unterschied macht, da mache du auch keinen; wie? Du kannst wohl helfen, aber du suchst Ausflüchte und hilfst nicht; es ist vor Gott eben so gut Sünde, als wenn du stiehlst. Führt andere Beispiele an. Du bist ein reicher Mann und meinst, nun brauchst du gar nichts zu thun, und bist ein Nichtsnutz in Gottes Welt. Du thust Niemand etwas zu Leide, aber du kümmerst dich auch gar nicht um die Noth und das Elend Anderer, und gehst daran vorüber, wie der Priester und Levit, wenn du hörst, wie elend es der und der alten Frau auf der Nachbarschaft geht. Hüte dich!

2. Sieht man auf die Erkenntniß, die Jemand von seiner Sünde hat, so unterscheidet man wissentliche Sünden und Unwissenheitssünden. Ueber beide Arten von Sünden werden wir belehrt. Luc. 12, 47. 48: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Wer es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem Viel gegeben ist, bei dem wird man Viel suchen; und

welchem Viel befohlen ist, von dem wird man Viel fordern. Welche Sünden werden hiernach am strengsten bestraft? Welche aber sollen auch bestraft werden? Weshalb wohl? Du hättest es wissen können: Die Heiden, die das Gesetz nicht haben, haben in ihrem Gewissen ein Gesetz; die Christen leben unter Christen, hören und sehen, wie es sein soll, haben das Wort Gottes. Sodom und Gomorrha waren gewiß böse, böse Städte; doch sagt der Herr: Es soll Sodom und Gomorrha erträglicher ergehen am jüngsten Gericht als Kapernaum. Warum? Uns Allen hier in der Schule ist Viel gegeben; nennt. Darum kann Keiner von euch seine Sünde mit Unwissenheit entschuldigen. Wenn du lügst, so ist das zehnmal strafbarer, als wenn ein heidnisches Kind es thut; warum? Viele Streiche leiden oder doppelte Streiche leiden, wie Jesus anderswo sagt, das ist für uns Alle, die wir hier sitzen.

3. Auf den Willen gesehen, spricht man von Bosheitssünden und Schwachheitssünden. Die Bosheitssünden heißen auch wissentliche Sünden, weil sie mit Wissen und Willen, mit Ueberlegung, mit Vorherbedenken gethan werden. Wenn du aus Bosheit sündigst, so weißt du recht gut, was du thust, daß du Gott ungehorsam bist, daß du das nicht darfst; aber du sprichst gleichsam: Ich will's doch. So war die Sünde Judas', der lange vorher bedachte, der an Jesu Wort: Es wäre dem Menschen besser ꝛc. ꝛc. sich nicht kehrte. So wollten auch die Leute vor der Sündfluth sich durch den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen (der Geist Gottes warnte sie in ihrem Gewissen); es heißt, auch ihre Bosheit war groß; ihr Dichten und Trachten böse immerdar. Daß das ganz etwas Schreckliches ist, seht ihr leicht. Daher hat die Schrift auch schreckliche Strafen dafür: Die Sündfluth; Judas. Hebr. 10, 26. 27: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, (das hatten die Leute vor der Sündfluth nicht so; ist es ihnen so ergangen, wie wird es uns ergehen!) haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde (du boshafter Sünder, verlaß dich nicht darauf, daß Christus für dich gestorben ist); sondern ein schreckliches Warten des Gerichts (steht dir bevor) und des Feuereifers (des Zorns Gottes über die boshaften Sünder), der die Widerwärtigen (die sich so mit ihrem bösen Willen dem Willen Gottes in seinen Geboten widersetzen) verzehren wird. Erschreckt davor, Kinder! — Schwachheitssünden. Eine Schwachheitssünde sehen wir in Petri Verleugnung. Er hatte den redlichen Willen, mit dem Herrn in den Tod zu gehen. Aber in dem Augenblick, als zu ihm gesagt wurde: Du bist auch Einer von den Seinen, war sein Wille zu schwach, der andringenden Sünde zu widerstehen. Die heilige Schrift nennt die Schwachheitssünde auch Uebereilungssünde, und sagt Gal. 6, 1: Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist. Viele Leute wollen gerne ihre Sünden überhaupt

als Schwachheitssünden hinstellen: Ich bin einmal so schwach, daß ich so zornig werde; daß ich trunkfällig bin; daß ich einen Fluch mit durchgehen lasse; daß ich etwas wild bin. Es ist Lüge; denn: bereust du auch, wie Petrus, deinen Fall? Petrus hat sich nachher vor der Sünde gehütet, du auch? Ist die Sünde mächtig in dir, so ist Gottes Gnade, die dir daraus helfen will, noch mächtiger, wende du die Mittel nur an: Wachet und betet und kämpfet. Und wenn der Apostel oben ermahnt, dem zurecht zu helfen, der von einem Fehler übereilet wird, so setzt er gleich hinzu (damit wir nicht träge werden, immer gegen die Sünde zu kämpfen): Siehe auch auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Darum setze ich nur einen geringen Unterschied zwischen Schwachheitssünden und Bosheitssünden; warum? Du sollst kämpfen, du hast die Verheißung: Du sollst siegen. Darum, Röm. 12, 21: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

4. Ferner können die Sünden innerlich vollbracht werden und äußerlich. Innerlich werden die Sünden vollbracht nach folgender Folge: Böse Gedanken, Wünsche, Begierden (als Lust), Vorsätze, Entschließungen, Pläne (als Vorbereitung zum Ausbruch). Alle Sünden haben so im Innern ihre Quelle und Wurzel; im Innern muß daher die Bekehrung anfangen. Marc. 7, 21—23: Von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein*). — Aeußerlich werden die Sünden vollbracht durch Worte und Werke. Gebt Beispiele an.

Die Schrift und das Leben haben sonst noch allerlei Ausdrücke, womit sie gewisse Sünden bezeichnen; wir wollen dieselben besprechen.

Kleine und große Sünden. Mose sagte bei dem goldenen Kalbe zu dem Volke, 2 Mos. 32, 30: Ihr habt eine große Sünde gethan; und wir unterscheiden auch einigermaßen große und kleine Sünden. Wir wollen aber doch jede Sünde für eine große halten, und sie als eine große fürchten. Warum? Bei Kleinem fängt man an, bei Großem hört man auf. Am Riemchen lernen die Hunde Leder fressen. Auf Einmal wirst du nicht der große Bösewicht, allein den Grund dazu kannst du auf Einmal legen; verletze nur mit Vorsatz Eine Pflicht, so hast du schon das schreckliche Vermögen. Eine Sünde zieht die andere nach sich. Beispiele: Das Stehlen, die Lüge.

*) „Wenn alle diese bösen Dinge von innen heraus und aus dem Herzen kommen, so müssen sie darinnen verborgen sein;" sagt sehr einfach und wahr der fromme Spangenberg, Idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre. S. 101. Auch ein Beweis der Erbsünde.

Unerkannte Sünden. Ps. 90, 8: Unsere unerkannte Sünde stellest du in das Licht vor deinem Angesicht. Ps. 19, 13: Verzeihe mir die verborgenen Fehler. Unerkannte Sünden sind solche, die wir an uns haben, die wir aber gar nicht mal als Sünden erkennen. Auch diese will Gott strafen, sagt der erste Spruch; wie? und in dem zweiten Spruch wird dafür von Gott Verzeihung erbeten. Daher trachte, sie kennen zu lernen. Wie? 1. Fromme Freunde. Ein solcher Freund will ich auch sein, Kinder, wenn ich dem Einen und dem Andern von euch seine unerkannte Sünde vorstelle; nehmt es wohl auf. 2. Feinde, die scharf sehen. Darum, wenn du etwas hörst, das deine Feinde über dich sagen, so gehe in dich, oft ist Wahres daran. 3. Gebet um Erleuchtung: Erforsche mich, und siehe, ob ich auf gutem Wege bin. Ges. 857, V. 1: Du kennst meines Herzens Tiefen; ach, entdecke sie auch mir.

Stumme Sünden und himmelschreiende Sünden. Erstere: Wo die, mit denen die Sünde begangen wird, keinen Mund zum Sprechen haben, weder vor Gott, noch vor Menschen; vorzüglich sind es Sünden gegen das sechste Gebot. Weish. 14, 26. Himmelschreiende Sünden. 1 Mos. 4, 10. 1 Mos. 18, 20. Jac. 5, 4: Der Arbeiter Lohn. — Sünden, die zu Gott um Rache schreien, wenn auch Menschen dazu schweigen (entweder nicht reden können, wie Abel; oder nicht reden wollen).

Laster ist die fortdauernde, bleibende Lust zu irgend einer Sünde, die Fertigkeit darin. Jemehr man eine Sünde thut, z. B. wenn du öfter lügst, desto tiefer setzt sich die Neigung und die Lust; du lügst dann bei jeder Gelegenheit, ohne Weiteres. Dann ist die Lüge bei dir zum Laster geworden. Nennt andere Sünden, die Laster werden können: Geiz, Rächsucht, Trunksucht, Spielsucht, Verleumdung. Was hast du zu thun, damit eine Sünde nicht zum Laster bei dir wird?

Verbrechen. Jeder Staat hat eine Ordnung, ein Gesetz, z. B. ich darf Niemand das Seinige nehmen; ich darf Niemand tödten. Wer aber durch seine Sünde in diese Ordnung des Landes einbricht, diese Ordnung durchbricht, der begeht ein Verbrechen, und ist ein Verbrecher. Solche sind z. B. Diebe, Räuber, Mordbrenner, Meineidige 2c. 2c.

Knechtschaft der Sünde. Der Ausdruck ist hergenommen aus Joh. 8, 34: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; und Röm. 6, 16: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Wer ist hiernach ein Knecht Gottes? ein Knecht der Sünde? — Ein Knecht muß. Ein Knecht der Sünde heißt auch ein Sclave der Sünde, so nämlich oft in Gesängen. Wer ein Knecht und Sclave der Sünde ist, der folgt der Sünde, wo nur die böse Lust sich regt. Wenn er sich auch oft entschlossen hat, ich will die und die Sünde nicht wieder thun; wenn Gelegenheit da ist, so thut er sie doch. Ein Wollü-

stiger, ein Trunkenbold, ein Rachsüchtiger, ein Stolzer, ein Dieb, ein Verleumder, ein Leichtsinniger, ein Geizhals wird leicht ein Sclave der Sünde; wie? Ein solcher Knecht der Sünde sieht recht gut ein, wie unglücklich er sich durch seine Sünde macht, er weint bittre Thränen darum, er nimmt sich die besten Entschlüsse, und doch — bei der nächsten Gelegenheit thut er sie wieder. Traurig, traurig! Wie kommt man dahinein? Röm. 12, 21: Laß dich nicht das Böse überwinden. Also du lässest dich überwinden von der Sünde, bist selbst Schuld, daß du ihr Sclave wirst. Die Ermahnung des Apostels ist nicht beachtet, Röm. 6, 12—14: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe (daß sie Herr darin ist, und du Knecht), ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten (dadurch wird sie Herr, wenn man der bösen Lust gehorsam ist). Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. (Die Sünde braucht die Glieder, Augen, Ohren, wodurch man Böses sieht, hört, als Waffen, sich den Menschen zum Sclaven zu machen; gieb deine Glieder nicht dazu her.) Denn die Sünde wird nicht herrschen können, sintemal ihr unter der Gnade seid. (Du kannst Herr bleiben, die Gnade Gottes in Christo giebt dir Mittel genug an die Hand.) Es ist mit dem Menschen so, l. K., Einem muß man dienen, und wer Gott nicht dienen will, muß dem Teufel dienen. Wem willst du dich denn zum Knecht ergeben?

Geistlicher Tod. 1 Joh. 3, 14: Wir wissen, daß wir aus dem Tode (geistlichem Tode) in das Leben (geistliche Leben) gekommen sind. Das geistliche Leben ist die Gemeinschaft unsers Geistes mit Gott durch Religiosität, Gottseligkeit, Gottesfurcht. Der geistliche Tod ist die Geschiedenheit unsers Geistes von Gott durch Sünde, Gottlosigkeit. Ein Knecht der Sünde kann doch noch Traurigkeit über seine Sünde haben. Jemehr man sich aber der Sünde hingiebt, desto mehr schwindet auch das Gefühl der Trauer und Reue über die Sünde. Es tritt ein der Stand der fleischlichen Sicherheit. Ein solcher Mensch ist gänzlich sorglos über seine Sünde, hat keine Reue, fürchtet keine Strafe, stürzt sich immer weiter muthwillig in die Sünde hinein, kehrt sich an alle Mahnungen des Gewissens und der Predigt nicht. Die Leute vor der Sündfluth, Matth. 24, 38, aßen und tranken, freieten und ließen sich freien, und ließen Noah predigen, so viel und so lange er mochte*). Aus dieser fleischlichen, d. h. sündlichen Sicherheit geht es in den geistlichen Tod. Da ist ein Erstorbensein für alles Göttliche und Gute, kein Sinn dafür, man hat gar keinen Unterschied mehr zwischen gut und böse. Die Sünden, die zu diesem geistlichen Tode führen, heißen Todsünden. 1 Joh. 5, 16. 17 ist davon die Rede. Bei uns Evangelischen sind keine bestimmten Sünden, die mit diesem Namen belegt werden, wir glauben, alle Sünden können dahin führen; darum die

*) Noch manches Belehrende über den Stand der fleischlichen Sicherheit findet man in Büchner, Concordanz, Art. Sicherheit.

Ermahnung: Fürchte jede Sünde, als sei sie eine Todsünde, oder als führe sie zu einer Todsünde. Unsere Brüder, die Katholiken, nehmen sieben Sünden als Todsünden an, d. i. die in diesen Zustand führen: Hochmuth, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid, Trägheit des Herzens.

Verstockung. Wenn das Menschenherz sich verstockt, so ist es damit, wie mit einem Stock. In der Natur treibt die liebe Sonne aus dem lebendigen Zweig immer mehr Herrliches hervor: Knospen, Blätter, Blüthen, Früchte; aber der Stock wird durch die Strahlen der Sonne nur immer härter. Aehnlich ist es mit unserm Geist. Alle Erweisungen der Liebe Gottes machen das Herz des verstockten Sünders nur immer härter. An Pharao haben wir recht ein Beispiel davon. Er weiß den Willen Gottes, aber er widerstrebt; er sieht die Hand Gottes, wo? aber er widerstrebt; er fühlt die Strafe Gottes und sagt zu Mose: Bittet, daß die Plage vorüber gehe, und doch verhärtet er sein Herz; das Gericht dringt näher auf ihn ein, aber er wird nur trotziger. Nach der neunten Plage sagt er zu Mose: Gehe und komme mir nicht wieder vor die Augen, sonst sollst du sterben. Die zehnte Plage, welche? macht auf alle Aegypter einen solchen Eindruck, daß sie sagen: Laß Israel ziehen, sonst sind wir Alle des Todes. Aber alle Liebe (die Gott vorzüglich 2 Mos. 9, 16 zeigt: Ich habe dich erwecket; eigentlich hebr. ich habe dich stehen lassen, dich geschonet), alle Strafen rühren nicht allein sein Herz gar nicht, sie erbittern es noch immer mehr, verhärten es, machen es noch widerstrebender. Das ist Verstockung*). Es ist der höchste Grad des geistlichen Todes. Gott behüte euch: Heute, so ihr Gottes Stimme noch höret, so verstocket eure Herzen nicht!

Die Sünde wider den heiligen Geist. Matth. 12, 31 u. f. ist davon die Rede. „Nach dem Zusammenhang dort war es die Sünde, wenn die Wunder, die Jesus in eigener Macht und in der Macht seines Vaters thut, der Macht böser Geister zugeschrieben werden, als die durch ihn wirkten. In jetziger Zeit werden die Wunder Christi eher geleugnet, als daß man sie dem Teufel zuschreibt. Die Schriftstelle ist als eine gegebene Lehre für alle Zeit dunkel. Wer da meint, er habe sich der Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht hiedurch oder dadurch, und hat Reue darüber, Angst dieserhalb, mögte ihre Vergebung haben, der sei gewiß, daß er diese Sünde nicht begangen habe, denn Solches kommt durch den heiligen Geist, der ihn noch nicht verlassen hat, in seine Seele. Der kann daher sagen und singen (aus: Wir glauben All' an Einen Gott): Hier all' Sünd' vergeben werden." (Harms, Scholiast, S. 88.)

Aus Dr. Harms' Katechismus entnehmen wir hier noch dies: Die Sünde nach zwölf Gleichnissen. Das Ganze und auch einzelne Puncte eignen sich sehr gut zur Besprechung und zum Auf-

*) Siehe mehr: Unterredungen über die biblischen Geschichten, Bd. 1, die Plagen in Aegypten.

satz. — Die Sünde ist 1. Rebellion (Empörung). Das Gesetz Gottes, das so laut spricht, ist verachtet; seine Macht, wovor Erde und Himmel beben, ist verspottet; seine Güte, die er Tausendmal bezeugt hat, ist vergessen; der Mensch ist mehr gefürchtet, als der große Gott; nichtiges Gut ist mehr geliebt, als der liebreiche Gott. 2. Unkraut. So allverbreitet; verborgen im Ursprung; üppig im Wuchs; so zerstörend die edle Frucht; so hartnäckig dem Reiniger; so wiederkehrend und überhandnehmend bei einiger Nachlässigkeit. 3. Rost und Schmutz auf der edlen Münze, daß man das Bild Gottes nicht kennt. 4. Ein Funken, der in jedem Menschen liegt, und den er wohl in Acht nehmen muß. 5. Eine Binde vor den Augen, daß der Mensch die große Gefahr nicht sieht; auch die Binde selbst nicht gewahr wird, und glaubt, er sehe. 6. Ein Blatt am Strauch, das oben schön und unten der Aufenthalt von Ungeziefer ist, durch welches auch bald das Obere fleckig und häßlich wird. 7. Eine süße Wurzel und eine bittere Frucht. 8. Eine Ruthe, womit der Mensch sich selber schlägt; er weiß, was er thut, und doch will er die Ruthe nicht wegwerfen. 9. Eine Schraube, die immer weiter und fester anzieht. 10. Eine Ziffer, die über ihre Geltung eine immer höhere und höhere Geltung annehmen kann, bis ins Unendliche nach den Umständen. 11. Eine Schlange unter Rosen. 12. Ein Tod im lebendigen Leibe; der Tod treibt sein Werk verborgen theilweis, und seine große Macht läßt sich nur aufhalten, nie austreiben.

Strafe der Sünde.

Die Unterredung.

Ich will die Sünde heimsuchen, d. h. suchen, wo sie ihre Heimath hat: im Herzen, im Wort, in der That; und zwar suchen, um zu strafen. Das sagt Luther ganz einfach: Gott dräuet zu strafen Alle, die seine Gebote übertreten. Das sagt die heilige Schrift an vielen Stellen mehr. Spr. 14, 34: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Gal. 6, 8: Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten. Biblische Geschichten: Adam, Sündfluth 2c. 2c. Wir nennen dreierlei göttliche Strafen für die Sünde: Gottes Zorn und Ungnade, zeitliche Strafe, und ewige Verdammniß. So wollen wir die Strafen denn einmal ansehen.

1. **Der Zorn und die Ungnade Gottes.** Die Schrift redet an vielen Stellen von dem Zorn Gottes, der um der Sünde

willen über die Menschen kommt. Eph. 5, 6: Um dieser (Sünde) willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Joh. 3, 36: Wer dem Sohn Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Ps. 6, 2: Strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Was ist der Zorn Gottes? Zuerst nicht, was des Menschen Zorn ist, der Gal. 5, 20 unter die Werke des Fleisches gerechnet wird, und von dem es bei Jacobus heißt: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Unser Zorn ist in den allermeisten Fällen sündlich (d. h. er richtet sich nicht gegen die Sünde, sondern gegen sonst Allerlei)*); bei Gott aber ist immer der Zorn ein heiliger Zorn, d. i. ohne Sünde. Diesen heiligen Zorn bezeichnet Gott selbst mit den Worten: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott. Der Zorn Gottes ist nun das Mißfallen, der Widerwillen, der Abscheu, der Greuel, den Gott an der Sünde hat, und daß ihm die Sünde des Menschen nicht gleichgültig ist. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist, der bleibet nicht vor dir. Hiernach hat Gott aber auch ein Mißfallen, einen Abscheu an dem Sünder, und nicht bloß an der Sünde. So ist es auch. Denn außerhalb des Sünders giebt es gar keine Sünde. Ps. 11, 5 steht: der Herr prüfet den Gerechten, seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln. Diesen heiligen Zorn Gottes (was ist er?) gegen Sünde und Sünder hatte auch Christus, das Ebenbild des Vaters, von dem es heißt, Marc. 3, 5: Er sahe sie umher an mit Zorn, und ward betrübt über ihrem verstockten Herzen. Das Wort: betrübt — bezeichnet die unveränderliche Liebe gegen die Sünder neben dem tiefen Abscheu gegen sie und ihr Thun. Der Zorn Gottes und seine Ungnade (daß Gott seine Gnade, seine Barmherzigkeit, Herablassung von dem Sünder nimmt), ist zunächst etwas Inneres, das in Gott durch die Sünde der Menschen bewirkt wird. — Röm. 1, 18 steht nun weiter: Gottes Zorn wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und die Ungerechtigkeit der Menschen. Diese Offenbarung, Sichtbarwerdung des Zornes Gottes geschieht, wenn der Sünder den Zorn Gottes fühlt, was wir besonders als Strafe der Sünde bezeichnen**).

*) Je mehr sich der menschliche Zorn gradezu auf die Sünde richtet, desto heiliger wird er. Ein Lehrer ereifert sich nicht so sehr bei einer Beleidigung, die ihn selbst von dem Kinde trifft; mehr aber kommt er in Eifer und heiligen Zorn bei einer Sünde, die das Kind sonst thut.

**) Zorn Gottes, und Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verhalten sich genau genommen so zu einander. Gott ist heilig, d. h. er stößt einfach aber energisch das Böse von sich ab, hat durchaus keine Gemeinschaft damit. Er ist gerecht, d. h. er bestraft wirklich das Böse, wo er es außer sich findet. Er ist zornig, d. h. er bleibt nicht gleichgültig (indifferent) gegen das Böse, was Menschen thun, sondern geräth, menschlich und biblisch zu reden, in Affect, kommt in Gemüthsbewegung dabei. Ein lebendiger Gott ist in Bewegung auch innerlich, so lehrt uns ihn die heilige Schrift kennen. Der alte Oetinger nennt den Zorn Gottes eine

2. **Zeitliche Strafen**, d. i. die Strafen, die den Sünder hier auf der Erde treffen, (in der Zeit, Gegensatz die Ewigkeit, wo keine Zeit mehr ist). Die Bibel lehrt es ausdrücklich, daß um der Sünde willen viele Leiden kommen. Jer. 2, 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst. Also mußt du inne werden, und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. Sie sind dreierlei: Die Strafen, die im offenbaren Zusammenhang mit der Sünde stehen; die Strafen, die Gott wegen der Sünden verhängt; das böse Gewissen.

Strafen, die nothwendig aus der Sünde folgen. Gott hat die Einrichtung gemacht, daß gewisse Sünden gewisse Strafen nach sich ziehen. Woher so viele Krankheiten, die man gewiß hätte abwenden können? durch folgende Sünden: Verweichlichung, Tollkühnheit, Unmäßigkeit, Wollust, Spielsucht, Zorn. Wie blühte jenes Jünglings Jugend; ach, er vergaß den Weg der Tugend und seine Kräfte sind verzehrt; Verwesung schändet sein Gesichte und predigt schrecklich die Geschichte der Lust, die seinen Leib verheert. Woher so manche Armuth? Trägheit, Verschwendung, Aufwand, Schwelgerei; daher die Ermahnung Salomo's, Spr. 23, 20. 21: Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern, denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen. Der verlorene Sohn. Woher die Schande, die Mancher vor den Leuten hat? Jeder weiß, daß er ein Betrüger ist, ein Dieb, ein Geizhals, ein Lügner. Woher die Schande, die Manche an ihren eigenen Kindern erleben? Sie haben ihnen schlechte Beispiele gegeben, und haben sie wild und ohne Gott aufwachsen lassen. — Eine nothwendige Folge und zugleich Strafe der Sünde ist auch, daß der muthwillige Sünder immer tiefer und immer weiter in die Sünde hinein kommt, und somit in immer größere Strafe. Wir haben schon früher gesehen: Aus der einzelnen Sünde wird durch Wiederholung eine Fertigkeit, eine Gewohnheit, Laster; es folgt weiter Sicherheit, (was heißt das noch?) Knechtschaft der Sünde, Verstockung, der geistliche Tod. Der ganze Mensch geräth so mit Leib und Seele unter die Macht und in das Verderben der Sünde hinein. Das kommt nicht von Ungefähr so, Röm. 1, 24: Gott hat sie dahin gegeben, d. h. Gott hat sie ihren Sünden preisgegeben. Die furchtbarste Strafe der Sünde ist die Sünde selbst, versteht ihr das? 2 Thess. 2, 11. 12: Dafür (daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden) wird Gott ihnen

reelle Bewegung des göttlichen Gemüths. — Diese drei Eigenschaften Gottes, die wir hier begrifflich trennen, sind in Gott immer wirklich zusammen. Da der Zorn Gottes aus seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit fließt, so folgt daraus auch schon, daß diese Gemüthsbewegung in Gott nichts Unheiliges sein kann. Siehe weiter sehr gut: Christliche Glaubenslehre, Calwer Verlag 1855. Bd. 2. S. 119.

kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge. Warum gehöret der Spruch auch hierher? Von Pharao ging es von Sünde zu Sünde und Strafe, und zuletzt in den Tod. Fünfmal steht in der Bibel von ihm: Pharao verstockte sein Herz; und Fünfmal: Gott verstockte das Herz Pharao's. Das heißt dahingeben. Die Bibel hat noch einen Ausdruck, daß die Sünde sich durch Sünde straft: unter die Sünde verkauft. Elias sagt zu Ahab, 1 Kön. 21, 20: Du bist verkauft, nur Uebels zu thun vor dem Herrn. Verkauft, darin liegt: wie ein Thier, wie ein Sclave: Man muß, die Sünde ist Herr, und der Wille des Sünders ist schwach; man sieht die Gefahr nicht, wie ein Ochs, der verkauft wird an den Schlachter, sie nicht siehet; die Sünde treibt den Sünder hin und her, wie man mit dem Verkauften thut. Darüber sagt unser Dichter Schiller dies schöne Wort, behaltet es: Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Wie meint er das? So straft sich die Sünde selbst am furchtbarsten durch Sünde.

Von Gott verhängte Strafen über die Sünde. Gott verhängt oft wegen allerlei Sünden Unglück über ein ganzes Land. Israels Wegführung kam wegen seiner Sünde, Jer. 40, 2. 3. Zu Elias' Zeit kam in drei Jahren kein Regen, und die Strafe wurde vorher angekündigt, weil König und Volk sündigten, und den Herrn verließen. Das steht ausdrücklich 1 Kön. 18, 18. Als das Volk bekannte: der Herr ist Gott, da kam der Regen. Wenn Israel sündigte zu der Richter Zeit, so gab Gott sie unter die Hand der Feinde. Salomo sagt in dem Einweihungsgebet, 1 Kön. 8, 33: Wenn dein Volk Israel vor seinen Feinden geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben; V. 35: Wenn der Himmel verschlossen ist, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben. Was wird damit gesagt? Ja, Strafgerichte Gottes, wie man sie nennt, haben wir auch ja in der Bibel genug: Sündfluth, Sodom, Jerusalems Zerstörung u. A. Die gewöhnlichen Strafen in der Hand Gottes über ganze Länder und ihre Bewohner sind: Krieg, Mißwachs und Theurung, pestartige Krankheiten (Cholera), wie wir in den Geschichten so eben gesehen haben. So auch bei Einzelnen. Die Absicht Gottes dabei ist die Bekehrung des Sünders. Es ist also die Liebe Gottes, die diese Strafen verhängt. Die letzte Strafe, die Gott über die Sünde verhängt hat, ist nun der Tod: Der Tod ist der Sünde Sold. Der Tod ist ein Beweis, daß Alle Sünder sind. Im Paradies war es anders; wie? warum?

Zwei Warnungen der Strafen wegen, die Gott über die Sünde schickt. Zuerst, wenn die Strafe uns selbst trifft. Die Warnung steht Klagl. 3, 39 u. f.: Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein Jeglicher murre wider seine Sünde. Viele wollen nicht erkennen, daß sie Schuld sind durch Trägheit, Unehrlichkeit, Verschwendung, Wollust, und schieben die Schuld auf Gott, der ihnen das Alles in's Haus schickt, was? oder auf schlechte Leute, die sie

ruinirt haben. Nein, klage deine Sünde an, d. h. klage dich selbst an. Aber auch ein sehr fleißiger Mann fällt in Krankheit und Armuth, wie da? Der Prophet fährt fort: „Lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren; lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel: Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du uns billig nicht verschonet." — Darin liegt die Lehre: Erforsche, suche dann, du wirst Mancherlei finden an dir, das vor Gott nicht recht gewesen ist; wirst wenigstens erkennen: Gott hat seine weisen Absichten dabei, ich will stille sein, nicht murren; wie er es macht, so soll es mir recht sein. Dies Murren, wie Israel es in der Wüste that, und dabei die eigene Sünde nicht erkannte, hört man noch alle Tage: Warum soll ich das gerade Alles leiden? bin ich denn schlechter als Andere? Es ist ein schlechtes Jahr, es wächst nichts u. A. Wie heißt nun nach des Propheten Spruch die Warnung, wenn Unglück und Strafe über dich selbst kommt? 1 Cor. 10, 10: Murret nicht, wie Jener Etliche murreten (4 Mos. 14, 2. 36) und wurden umgebracht durch den Verderber. Auch wenn die Strafe das Land trifft, worin du lebst, Krieg, Theurung. Wie sollst du es da nicht machen? murren. Wie dagegen? Dich selbst mit anklagen. Denn durch den Zusammenhang, worin du als Landeskind mit deinem Vaterlande lebst, hast du immer Schuld mit, z. B. du hättest reden und thun sollen, wo du schwiegst und still saßest. Von dem Apostel Matthias hat man einen Spruch: Wenn der Nachbar des Gläubigen sündigt, so sündigt er selber mit. Du sollst dich vor Gott demüthigen, und bitten und beten. — Die zweite Warnung: Wenn die Strafe Andere trifft: Von einer besondern Strafe, oder besser von einem besondern Unglück schließe nicht auf eine besondere Sünde. Das thaten die Jünger, als sie den Blindgebornen sahen; wie sagten sie, Joh. 9? Was antwortete Jesus? — Das thaten die Leute, die Jesu erzählten, Luc. 13, von den Galiläern, von den Achtzehn. Jesu Antwort: Meinet ihr, daß diese vor Andern (mehr als die Anderen) Sünder gewesen sind? Ich sage: Nein, sondern wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch so umkommen. Zwei Lehren giebt darin der Herr: Richte nicht, wo du besonderes Unglück an Andern siehst. Du kannst nicht in's Herz sehen; bist auch nicht zum Richter bestellt. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest; er steht und fällt seinem Herrn. Dann: Sieh bei solchem Unglück, das Andere trifft, auf dich selbst. Wenn mich das träfe? Ich danke dir, daß du mich noch stehen lässest, obgleich ich es eben so verdienet hätte; schlage in dich; bekehre dich.

Das böse Gewissen. Diese Strafe der Sünde besprechen wir hier besonders, wenn es freilich auch eine Strafe ist, die nothwendig aus der Sünde folgt, und die auch zugleich eine ewige Strafe ist. Was ist das Gewissen? Als die Brüder Joseph verkaufen woll-

ten, sprach Ruben: Vergießet kein Blut —. Woher wußte er, daß Brudermord Sünde sei? In seinem Innern war eine Stimme (ein Gefühl, ein Urtheil). — Gewissen ist die Stimme in uns, wodurch wir gleich wissen, ob etwas recht ist oder Sünde. Gewissen von: wissen; das Gewissen sagt uns zugleich: Gott weiß mit, was du thust. Diese Stimme, Gefühl, Urtheil ist anders vor der That, als nach der That. Vor der That sagt das Gewissen: Thue das, das ist recht (Beispiele), Gott weiß dein Thun; oder: Thue das nicht, das ist Sünde und Gott weiß es, z. B.: Lüge nicht. Nach der That aber richtet es dein Thun. Du fühlst Freude, wenn du der Stimme des Gewissens folgst: gutes Gewissen (wovon später); du fühlst Angst, wenn du nicht gethan hast, was dein Gewissen dir sagte: böses Gewissen. Das böse Gewissen ist die Unruhe, die Angst, die auf jede Sünde folgt. Diese Angst über den Sünder kommt zuerst als Strafe für die Sünde von Gott. Es ist seine Einrichtung so, wie? Röm. 2, 9: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. So Adam: Ich fürchtete mich, da ich deine Stimme hörte im Garten. So Cain: Wer mich findet, wird mich todt schlagen. Das ist Gewissensangst. So die Brüder zu Joseph: Gott hat die Missethat deiner Knechte gefunden; unter sich: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet; und doch war die Verkaufung schon 22 Jahre her. Ihr böses Gewissen sagte ihnen zweierlei: Gott weiß es mit; Gott straft es, und Alles, was vorkam, sahen sie nun als eine solche göttliche Strafe an. Damit haben sie sich 22 Jahre schon herumgetragen. Daraus seht ihr, daß das böse Gewissen eine furchtbare Strafe ist; ja man kann wohl sagen, die furchtbarste Strafe hier auf Erden Das wird an Judas offenbar, der giebt das beste Gut, das Leben hin, um nur die Qual des bösen Gewissens los zu werden (nach seiner Meinung). Wurde er sie denn los durch den Selbstmord? Die Schrift spricht 1 Tim. 4, 2 von einem Brandmaal im Gewissen. Der Sinn ist dieser: In frühern Zeiten bekamen Verbrecher Staubbesen (mit Besen, Ruthen gestäupet) und Brandmark, d. h. es wurde ihnen mit einem glühenden Eisen Galgen und Rad vor die Stirne gebrannt. Eine furchtbare Strafe, woran alle Welt sie als Verbrecher erkannte. So ein Brandmaal haben sie in ihrem Gewissen; die Furcht, daß Jedermann ihnen ihre Sünde aus den Augen lesen kann; so Cain. Gott behüte euch Alle, Kinder, vor dieser entsetzlichen Strafe der Sünde. Behüte du dich aber auch. Habe ein zartes Gewissen, d. h. höre auf die leisen Regungen des Gewissens. Soll ich das behalten, was eben ein Mann auf der Straße fallen ließ, und das ich fand? frage dein Gewissen, es spricht still, aber gewiß. — Soll ich dem armen Kinde etwas geben, oder soll ich mir dafür Näscherei kaufen? — Sei gewissenhaft, d. h. thue das, was dein Gewissen dir sagt, dann spricht es immer vernehmlicher, wird immer zarter. Wie bist du gewissenhaft,

wenn du etwas findest? wenn dir Jemand etwas leihet? wenn du Schulden hast? wenn du wohlthätig sein sollst? Zwei gute Rathschläge, wenn du gerne gewissenhaft handeln willst: Denke nach, was in diesem Fall, den du grade hast, Recht oder Unrecht ist; vergiß die Uebungen der Gottseligkeit nicht: Gebet, Gottesdienst. Schärfe dein Gewissen an Gottes Wort, dazu ist es grade. Dagegen bist du gewissenlos, wenn du dich von deinem Gewissen los machst, wie? Je weniger man sich an die Mahnungen und Warnungen des Gewissens kehrt, desto weniger spricht das Gewissen; ein solcher betäubt sein Gewissen, schläfert es ein. So Judas, der das Furchtbare in dem Wort Jesu gar nicht beachtete: Es wäre demselbigen Menschen besser, daß er noch nie geboren wäre. Dies gelingt aber nie ganz, (was?), sondern das Gewissen erwacht, und die Strafe des bösen Gewissens ist dann um so furchtbarer. Judas wählte den verkehrten Weg, diese furchtbare Strafe los zu werden, welche? sagt ihr das rechte Mittel; hinwenden zu der Gnade Gottes in Christo; Luc. 4, 18: Christus ist gekommen, zu heilen die zerstoßenen Herzen. Was heißt das? Ueber die Macht des Gewissens habe ich ein Wort gelesen, das ich weiter zu eurer Belehrung und Erbauung mit euch besprechen möchte (von Dr. Harms): Zum äußern Wort ward uns das innere gegeben (und zu dem innern das äußere Wort. Warum war es nöthig dazu? Durch die Sünde ist das Gewissen unsicher, nicht fest mehr; die Heiden konnten mit dem Gewissen allein nicht zu Gott kommen. Das geschriebene Wort Gottes macht das Gewissen fest, sicher, gewiß. Daran muß es immer geschärft werden). Es spricht lauter als Donner und Blitz (es erschreckt mehr, und macht mehr Angst); und bringet tiefer als Menschenaugen (was Menschenaugen nicht errathen, das verräth oft das böse Gewissen: Das haben wir an Joseph verschuldet); es ist feiner als alle List (das gute Gewissen nämlich, es geht grade durch alle List hindurch, so Paulus, Ap. 24; so Luther auch), und bindet stärker als der Tod (Eleaser bindet sich an sein gutes Gewissen, und wenn es auch darüber zum Tode gehen sollte: Ich will lieber mit gutem Gewissen sterben. Auch das böse Gewissen packt den Menschen stärker, als der Tod: Judas); es ist kühner als der größte Held (das gute Gewissen, Luther: Hier stehe ich, ich kann nicht anders; und der General Frundsberg sagte: Mönchlein, Mönchlein! Du gehst einen schwerern Gang, als ich und mancher General im schlimmsten Treffen nicht gegangen sind); und richtet die ganze Welt (wenn sie mich auch verdammt, so wie Luther anfangs ganz allein stand); kein Winkel in dir, kein einsamer Ort, wo nicht bei dir wäre dies Gotteswort. Wo ist dies Wort? Es ist in dir und doch über dir (gebietet dir, und du weißt, es ist Gottes Stimme); es ist nicht dein, sondern du bist sein; das Wort hat zu befehlen, und du hast zu gehorchen (Es ist nicht etwas Eingebildetes, Angelerntes, du hast das Gewissen gar nicht in deiner

Gewalt, daß du denkst: Ich will die böse That vergessen, wegessen, wegtrinken, wegscherzen, weglachen, wegspielen und wegklügeln; auf einen Augenblick geht es wohl, auf die Länge nicht; sondern das Gewissen hat dich in seiner Gewalt; wo du gehst und stehst, quält dich das böse Gewissen mit seinen Vorwürfen; du kannst ihm nicht entfliehen, denn: es ist Gottes Stimme). Es ist in dir, und doch hinter dir (hinter dir her, dir auf den Fersen mit seinen folternden Vorwürfen Tag und Nacht). Wenn du vor einer That stehst, so flüstert es dir zu: Thue das; oder: Thue das nicht (Dann ist es Zeit, daß du hörst, und dir ein zartes Gewissen bewahrst, und gewissenhaft bist, wie?). Es folgt dir auf dem Fuße nach, wenn du von einer bösen That weggehst, und spricht: Pfui dich, du bist schlecht und verächtlich. —

Ein paar Geschichten, daß das böse Gewissen die furchtbarste Strafe der Sünde auf Erden ist, auch zum Beleg des oben Gesagten. — Cromwell hatte vorzüglich zur Hinrichtung des Königs Karls I. in England beigetragen. Als er das Todesurtheil des Königs unterschrieb, strich er mit derselben Feder seinem bei ihm sitzenden Freunde die Dinte in's Gesicht zum Scherz. Nach der Hinrichtung des Königs sah er nur Feinde um sich her, die sein Leben bedrohten. Jedes fremde Gesicht beunruhigte ihn. In großer Gesellschaft schreckte ihn das Geräusch, und im einsamen Zimmer die Stille. Er führte nicht nur beständig Dolche, Degen und Pistolen bei sich, sondern trug auch einen Panzer unter der Kleidung, und that keinen Schritt unbegleitet von starken Wachen. Seine Reisen machte er wie auf Flügeln des Sturmwindes. Nie kehrte er auf dem Wege zurück, den er gekommen war; nie sagte er es vorher, wann und wohin er gehen wollte. Seine Zimmer hatten sämmtlich verborgene Thüren, sein Schlafgemach wechselte er fast alle drei Tage, und jedesmal sagte er es erst den Augenblick vorher, wo er schlafen wollte, und bepflanzte die Thüren mit sichern, königlich bezahlten Wachen.

Die Zeitungen (Altonaer Merkur 1850, Nr. 121) erzählten vor einiger Zeit folgende Geschichte. Im Jahre 1817 war in Wiesbaden Jemand ermordet worden. Alle Untersuchungen, den Thäter zu ermitteln, waren damals vergebens gewesen. Im Jahre 1850 gab sich der Bruder des Ermordeten daselbst, nun schon ein alter Mann, vor den Gerichten selbst als den Thäter an. Ich bin der Thäter, sagte er, ich kann nicht leben und nicht sterben, bis ich meine schwere Schuld gesühnt habe, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr, die strafende Gerechtigkeit muß über mich entscheiden.

Ein reicher Juwelier aus Holland machte eine Geschäftsreise und hatte kostbare Juwelen und viel Geld bei sich. Einen Bedienten, den er bei sich erzogen und dem er sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, nahm er als Begleiter mit sich. Als sie beide so allein mit einander zu Pferde waren, erwachte in dem Bedienten die Begierde, reich zu werden, daß er den Entschluß faßte, seinen Herrn zu ermorden.

Er that es, warf die Leiche ins Wasser, und reis'te mit dem Gelde nach England, wo er sich in einer kleinen Stadt niederließ. Hier fing er einen Handel an, verheirathete sich dort mit der Tochter einer angesehenen Familie, und genoß in der Stadt so große Achtung, daß er endlich Bürgermeister wurde. Einmal wurde ein Mensch verurtheilt, der beschuldigt war, als Diener seinen Herrn ermordet zu haben. Der Rath war versammelt und der Bürgermeister sollte nun das Urtheil fällen. Er schwieg lange, plötzlich aber änderte sich seine Gesichtsfarbe, er zitterte. Gequält von schrecklicher Angst sprang er von seinem Sitze auf, stellte sich neben den Mörder und sprach: Gott ist ein gerechter Richter. Ich bin ein größerer Verbrecher als dieser, nachdem ich 30 Jahre meine Schandthat verborgen hatte. Ich habe meinen Herrn, meinen Wohlthäter, schändlich ermordet. Meine Stunde ist gekommen Höllenangst foltert mein Gewissen. Ich begehre mein Recht. Sprecht mein Todesurtheil aus. Man untersuchte die Sache, fand seine Anklage wahr, und er wurde zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Ein Mann kehrte eines Abends in einem Wirthshause ein, um dort zu übernachten. Er setzte sich hinter den Tisch. Am Ofen saß der Wirth, und sagte zu dem Knecht, der bei ihm etwas arbeitete: Hans, ein Dieb! ein Dieb! Der Hausknecht fuhr auf, um das Licht zu putzen, in dessen Docht ein Knoten war, so daß der Talg herunterlief. Aber der Gast sprang vom Tisch vor, über Hals und Kopf zur Thür hinaus. Da lachte der Wirth und sagte: Nun sehe ich, daß ich zwei Diebe in meiner Stube gehabt habe.

Hiob hat den Gottlosen mit seinem bösen Gewissen sehr schön beschrieben. Hiob 15, 20—35: Der Gottlose bebet sein Lebenlang —.

3. **Die ewige Verdammniß in der Hölle.** Das ist die Strafe für die Sünde auch noch nach dem leiblichen Leben hier. Zu den Gottlosen (die sich durch ihre Sünden hier schon von Gott losgemacht, und außer seine Gemeinschaft gesetzt haben, und in ihren Sünden sterben) wird der Herr sprechen: Gehet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 41. Und da, Marc. 9, 44, wird der Wurm (die nagende Gewissensangst) nicht sterben, und das Feuer nicht verlöschen. Die Strafe wird ewig währen. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten, hier und dort. Darum, Kinder, fürchtet solchen Zorn Gottes, und sprecht mit dem alten Eleaser, wenn es in und außer euch euch zur Sünde verlocken will: W a s h a b e i ch d a v o n, w e n n i ch s ch o n j e tz t d e r M e n s ch e n S t r a f e e n t f l ö h e, k a n n i ch d o ch G o t t e s H ä n d e n n i ch t e n t f l i e h e n, i ch m a g t o d t o d e r l e b e n d i g s e i n, 2 Macc. 6, 26.

Fluch des Gesetzes. Alle Strafen, die Gott mit der Uebertretung seiner Gebote verbunden hat, nennt man den Fluch des Gesetzes. Denn so spricht der Herr, 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue. Von

diesem Fluch **kannst** du frei werden. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset (los gemacht, frei gemacht) von dem Fluch des Gesetzes. Röm. 2, 4. 5 sagt aber: Wer solchen Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes in Christo **verachtet** durch ein verstocktes und unbußfertiges Herz, der häuft auf sich den Zorn Gottes; und Joh. 3, 36: Wer dem Sohn nicht gläubet, über dem **bleibt** der Zorn Gottes. Nein, Herr Gott, das wollest du in Gnaden von uns Allen abwehren. Herr, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Amen.

Die Verheißung.

Hier ist der Ort, von den **guten Werken** zu reden. Daß der Glaube das wahre Fundament der guten Werke ist, wird hier vorausgesetzt und überall angenommen, aber es wird davon erst ausführlich im dritten Artikel des christlichen Glaubens gelehrt. Manche Katechismen gehen an der Verheißung hier fast ganz vorüber in der Meinung, daß wir sie uns nicht zueignen dürfen, da wir Sünder sind. Das ist unrichtig, wie die Unterredung das weiter zeigt. Es muß festgehalten werden, **daß die Verheißung und der Lohn Gnade ist und nicht Verdienst.** Mit Recht weisen wir darum auch in der Praxis des Unterrichts immer auf den Gnadenlohn hin, wie die Schrift es auch thut, Hebr. 11, 26: **Mose sahe an die Belohnung.**

Die Unterredung.

Wie das Gesetz eine Drohung hat, wenn man es übertritt — wie heißt sie? was sagt Luther dazu? — so hat es auch eine Verheißung, die heißt: **Aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied.** Eigentlich: Ich thue **Barmherzigkeit** an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten. Luther erklärt das so: **Er verheißet aber Gnade und alles Gutes Allen, die seine Gebote halten, darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.** — Unser Text beantwortet zwei Fragen: Welchen wird hier etwas verheißen? Was wird ihnen verheißen?

1. **Welchen wird hier etwas verheißen?** Die mich lieben und meine Gebote halten. Wer Gottes Gebote hält: Vater und Mutter ehrt, den Feiertag und Gottes Wort heilig hält, ist **gehorsam.** Solcher Gehorsam aber, wenn er Lohn von Gott erwarten will, muß aus der **Liebe zu Gott** fließen. Dies weis't uns zurück auf das erste Gebot: Ich **bin dein Gott** (was heißt das noch?).

Das fühlt der Mensch wohl, daß Gott sein Vater wahrhaftig ist, und alles Gute leiblich, geistlich und ewig von Gott hat. Aus solchem dankbaren Gefühl erwächst die Liebe gegen Gott, und nun spricht der Mensch: Nun will ich auch dein Kind sein, und dir gehorsam sein, und deine Gebote halten. Daher sagt Johannes: Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht und kann nicht sündigen. So im vollkommenen Sinn war der Herr Jesus, der da sagte: Das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters thue. (Speise: es ist mir Bedürfniß, ich muß, kann nicht anders; es ist mir wahre Freude.) So ähnlich du auch. Was heißt es nun, wenn Luther sagt: Du sollst Gott lieben, daß du Vater und Mutter nicht verachtest? Welcher Knecht, welche Magd kann sich die Verheißung Gottes hier zueignen? Eph. 6, 7 stehts: die sich dünken lassen, daß sie dem Herrn dienen, und nicht den Menschen. Welcher Barmherzige und Wohlthätige kann den Lohn gewärtigen, der hier im Beschluß versprochen ist? Wo stehet das geschrieben? Kommt her zu mir, ihr Gesegneten, denn ich bin hungrig gewesen. So überhaupt: Was wir um Gottes und Jesu willen thun „in Einfältigkeit des Herzens", d. h. ohne Hinterhalt, aus reiner Liebe zu Gott und Christo, das ist ein gutes Werk, das Gott lohnen will. Dr. Jonas, Luthers Freund, gab einmal einem Armen etwas, und sagte dabei: Wer weiß, wo es Gott einmal wieder bescheert. Luther sagte lachend: Als ob er es nicht schon tausendmal bescheert hätte. Bei wem fehlte die Einfältigkeit des Herzens? Wie? — So kann und soll Alles ein gutes Werk werden: Essen und Trinken, wie? Arbeiten und Ruhen, wie? Gebet; Wohlthätigkeit; Gutes von Andern reden. Das Alles ist aber auch kein gutes Werk vor Gott, und ist ohne Lohn, wann? wenn es nicht aus Liebe zu Gott hervorgeht. Der Becher kalten Wassers aus Liebe zu Christo soll nicht unbelohnt bleiben.

Wo findet man aber die, die aus reiner Liebe zu Gott seine Gebote halten? Freilich wir wissen von früher: Vor Gott ist Keiner gerecht; da ist nicht Einer, der Gutes thue; Alle sind abgewichen. Von Natur kann der Mensch auch nicht Gott lieben, und also auch nicht aus Liebe gehorsam sein. Durch seine Gnade schafft aber Gott den Menschen sich so, daß er gehorsam sein kann, wie es Gott gefällig ist. Die wichtige Stelle, Eph. 2, 10: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Also obgleich wir von Natur Sünder sind, ist es dennoch Gottes Absicht, daß wir in guten Werken wandeln sollen. Dazu muß er uns aber erst schaffen; muß uns zu neuen Menschen machen. Durch seinen Sohn Jesum Christum schafft er uns zu solchen Menschen um, die in guten Werken, die aus Liebe zu Gott hervorgehen, wandeln. Gott hat Jeden von euch, l. K., auch bereitet zu seinem Werk, zu guten Werken durch die heilige Taufe. Die Schrift nennt die Taufe den Bund eines guten Gewissens mit

Gott. Durch eure Taufe und das, was weiter darauf folgt, Unterricht im Christenthum, Anschauen des christlichen Lebens, Uebung in der Gottseligkeit sind eure Herzen genugsam bereitet, daß ihr Gott lieben, und seine Gebote halten könnt. Joh. 15, 5: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht. Nach solcher Bereitung unserer Herzen durch Christum kann die Schrift nun auch gute Werke (d. i. aus Liebe zu Gott und Christo die Gebote halten) verlangen, wie sie auch auf allen Blättern thut, z. B. Col. 1, 10: Wandelt würdiglich dem Herrn (ihm zu Ehren, der euch so theuer erkauft hat), und seid fruchtbar in allen guten Werken. Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst für uns gegeben, daß wir fleißig wären zu guten Werken (das also war grade die Absicht seiner Hingabe). Paulus schreibt seinem Schüler Tito, 3, 8: Ich will, daß du lehrest, daß die, so an Gott gläubig geworden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden. Gal. 6, 9: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. Seht ihr wohl, wie er hier gute Werke und Belohnung in Verbindung setzt? Paulus selber war auch der Mann, der aus Liebe zu Gott und Christo allen Geboten Gottes gehorsam zu sein strebte: Die Liebe Christi dringet mich. Was heißt das? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? — — in dem Allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiß, daß nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, Röm. 8. — Entschuldige dich also nicht, hierin und darin kann ich nicht gehorchen, z. B. den Zorn lassen, jedes Wort genau nehmen, jede böse Lust ausrotten ꝛc. ꝛc.; Gott will durch seinen heiligen Geist, der dir in der Taufe gegeben ist, dich zu Allem umschaffen; wolle das nur erst einmal, und laß dich dazu reizen durch die Verheißung.

Wie ist es aber mit der Sünde, die doch ein Solcher begehen wird, der Gott liebt und seine Gebote halten will, hebt sie diese Verheißung nicht auf? Nein! Wir sehen erstlich auf die Sünde eines Solchen, und zweitens, wie Gott diese Sünde ansieht. — Erstlich: auf die Sünde. Wer Gott liebt, der wird nie muthwillig, boshaft, mit Ueberlegung sündigen. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; sie zuerst halten wollen, darnach trachten, darauf immer sehen und merken. Ist dennoch eine Sünde begangen aus Schwachheit, im Augenblick, als die Wachsamkeit nachließ, so beruhigt sich der Gottliebende, der seine Gebote hält, keineswegs dabei. Apostg. 23, 1—5, Paulus hatte in der Uebereilung den Hohenpriester, der freilich schlecht an ihm handelte, und den er nicht kannte, gescholten. Man sagte ihm: Schiltst du den Hohenpriester Gottes? Paulus sagt: Liebe Brüder, ich wußte es nicht; denn es stehet geschrieben: Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen. Es ist also gleich bei ihm das Gefühl da: Ich habe Gottes Gebot übertreten, und ohne Wenn

und Aber, und ohne Entschuldigung nimmt er sein Wort zurück. Der Gottliebende bekennt, bereut, bittet um Vergebung um Christi willen, macht wieder gut, so viel er kann, hütet sich künftig. Auch sagt er: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach. Phil. 3, 12. So ist die Sünde des Gottliebenden. Wie ist dagegen die Sünde des Gotthassenden? Der fünffache Gegensatz: er bekennt vor Gott und Menschen nicht; bereuet nicht, sucht keine Vergebung, läßt es so hingehen, und fällt morgen wieder in dieselbe Sünde hinein. Seht doch, K., was es für ein Unterschied ist zwischen Sünde und Sünde. Wie ist es noch mit der Sünde eines Gottliebenden? — Zweitens: Wie sieht Gott nun die Sünde des Gottliebenden an? Ihr wißt wohl gleich die Antwort? Er vergiebt sie. Wie Jesus that, wo er dies Fünffache fand, oder vorhersahe, z. B. bei Petrus; dem er aber die Frage that: Hast du mich lieb? Denn das war das Mittel, das ihn hielt, nicht wieder in Sünde zu fallen. — Ihr seht also, wenn die Vergebung der Sünden nicht wäre, so könnte kein Mensch sich diese Verheißung zueignen. Jetzt könnt ihr aber (zur Wiederholung) folgende Fragen beantworten: Wen geht die Verheißung an? Die aus Liebe zu Gott die Gebote halten. Wo findet man die? Von Natur nirgend, Gott schafft sie sich durch Christum in der heiligen Taufe. Hebt aber die Sünde, die dem Gottliebenden anklebt, nicht die Verheißung auf? Das Fünffache: Bekenntniß 2c. 2c.

2. **Wir sehen nun die Verheißung selbst an.** Sie heißt: Denen thue ich wohl bis in's tausendste Glied, die mich lieben und meine Gebote halten. Oder wie eigentlich in der Bibel steht: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden. Das große Gut, das hier verheißen wird, heißt: Barmherzigkeit; oder wie Luther in der Erklärung sagt: Er verheißet Gnade.

Aller Lohn Gottes ist Gnadenlohn, ohne Verdienst und Würdigkeit von Gott gegeben. Gnade und Barmherzigkeit ist dem Verdienst entgegengesetzt. Luc. 17, 10: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Der Spruch sagt: Wenn man gethan hat Alles, was man thun soll, so kann man noch keinen Lohn fordern So ist es schon in menschlichen Verhältnissen. Wer zu seinem König sagt: Ich habe Niemand bestohlen, keinen falschen Eid gethan, Niemand ermordet, nun gieb mir Lohn; dem würde der König antworten: Du hast nur deine Schuldigkeit gethan, Lohn erhältst du nicht dafür; wohl aber Strafe, wenn du stiehlst, mordest 2c. 2c. Alle Gebote Gottes sind zusammengefaßt in dem: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben. Wer das gethan hätte immer, der hat nur seine Schuldigkeit gethan, und hat noch keinen Lohn verdient. Blos wer mehr thäte, der könnte Lohn fordern. Nun aber giebt es keinen Menschen, der Gott in jedem Au-

genblick seines Lebens geliebt hat, wir Alle haben mehr oder minder das Gebot nicht erfüllt; daher haben wir weder Lohn verdient, noch sind wir des Lohnes würdig. Wenn Gott dennoch hier Lohn verspricht, so ist der Lohn gegeben, geschenkt. Er ist Gnadenlohn, d. i. ein Lohn, den ein Höherer einem Niedern giebt, und den dieser nicht als ein Recht fordern kann. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, daß ihn unser Sündenelend jammert, ist Grund alles Lohns, den Gott verheißt. In unserm Text ist aber die Barmherzigkeit Gottes selbst der Lohn. Denn durch die Sünde, die du thust, bist du gleich getrennt von Gott. Die Barmherzigkeit Gottes, daß ihn dein Elend jammert, ist nun der Anfang alles Guten, das Gott dir dennoch zu Theil werden läßt. „Das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit." Ja, wir haben um so mehr allen Lohn als Gnadenlohn anzusehen, wenn wir bedenken, daß Gott unser Herz erst bereiten muß zu guten Werken; daß er Wollen und Vollbringen schafft. Daher bleibt es bei all' unsern guten Werken dabei, Eph. 2, 8. 9: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Der liebe Gott läßt sich aber nicht umsonst dienen, und hat nach seiner herzlichen Barmherzigkeit und Gnade allerlei Gutes verheißen, wenn man ihn liebt und seine Gebote hält. Diesen Gnadenlohn sehen wir nun selbst an. Er ist ein zeitlicher äußerer Lohn; ein zeitlicher innerer Lohn; ein ewiger Lohn.

Der zeitliche äußere Lohn. 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit (Frömmigkeit, wer Gott liebt und seine Gebote hält) hat die Verheißung dieses Lebens, d. h. die Verheißung von allerlei Heil, Glück und Wohlsein dieses Erdenlebens. Diese Verheißungen sind unter andern: Den Kindern, die ihre Eltern ehren, soll es wohl gehen. Ps. 34, 16: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Schreien. Ps. 145, 19: Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Dreierlei wird da den Gottesfürchtigen verheißen, was? An einer andern Stelle heißt es dagegen: Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret. Jac. 4, 8: Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Das ist aber dein Nahen zu Gott, wenn du ihn liebst und seine Gebote hältst; welche Verheißung? In den Seligpreisungen, Matth. 5: Die Sanftmüthigen sollen das Erdreich besitzen. Ja, Abraham kam nicht zu kurz, als er sanftmüthig gegen Lot war, der, wie es schien, das Beste genommen hatte; Gott verhieß ihm alles Land, das er ringsumher sahe. Die Friedfertigen sollen Gottes Kinder heißen. Wie groß ist doch diese Verheißung! So darf Niemand dich antasten, du Kind deines himmlischen Vaters; du darfst nicht sorgen, dein Vater sorgt. Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (daß ihr vor Gott recht erfunden

werdet, welches geschieht, wenn wir Gott und Jesum lieben und seine Gebote halten), so wird euch Solches Alles (was vorher genannt ist: Essen, Trinken, Kleidung) zufallen. Wenn du so für Gottes Sache und Gottes Ehre sorgst, so wird Gott wieder für dich sorgen, dir braucht gar nicht Angst darüber zu sein. Welche große Verheißung! Sie ist an Salomo erfüllt: Gieb mir ein gehorsames Herz; und Gott gab es ihm, und gab ihm Reichthum und Ehre dazu. Gebet, so wird euch gegeben. — Jesus nennt das Werk der Maria, die Salbung, ein gutes Werk. Das ist das einzige Mal, wo er ein Werk ein gutes Werk genannt hat. Es kam aber auch aus Liebe. Dann verheißt er diesem guten Werk als Lohn: Verkündigung in der ganzen Welt; und der Lohn ist Maria geworden. — Ps. 128: Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet; du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit (also um dein Brot darfst du dann nicht sorgen); wohl dir, du hast es gut (unter einem so reichen freundlichen Herrn); dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her; siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Das sind so einige Verheißungen aus dem Worte Gottes, wie es den Frommen hier wohl gehen soll; fügt ihr selbst noch mehrere hinzu. Bist du fromm, so bist du angenehm &c.

Der innere Friede. Freilich kommt auch der, der seinen Gott liebt und ihm gerne gehorcht, hier in allerlei Noth und Elend und Trübsal und Leiden: Bald stören ihn des Körpers Schmerzen, bald das Geräusche dieser Welt, bald kämpft in seinem eignen Herzen ein Feind, der öfter siegt, als fällt, bald sinkt er durch des Nächsten Schuld in Kummer und in Ungeduld. Da sind nun die großen Verheißungen, die die Seele des Gläubigen, d. i. des Gott- und Christum-Liebenden, schmeckt, so recht ein Balsam für sie. Sehen wir einige solche Verheißungen an, und auch die Männer, die dieselben geschmeckt haben. Die Barmherzigen sollen Barmherzigkeit erlangen. Wer reines Herzens ist (wessen Herz von dem Himmlischen voll ist, einfältig, nur eine Falte: der himmlische Sinn; nicht vielfältig, viele Falten, wo sich Sündliches heimlich verbirgt; wahr, ohne Falsch wie Nathanael, in täglicher Heiligung vor Gottes Augen wandelt), soll Gott schauen. (Das Wesen Gottes immer mehr an sich, in sich erkennen und dessen Seligkeit fühlen.) Wer vergiebt, dem soll vergeben werden. Wer seinen Feind liebt, soll Gottes Kind sein. Joh. 14, 23: Wer mich liebet, und mein Wort hält, sagt Jesus, zu dem will ich kommen und Wohnung bei ihm machen. Diese Verheißung ist erfüllt worden an Paulus: Christus lebet in mir. Durch die Inwohnung Christi fühlte er sich gerecht vor Gott und heilig, und jagte aus innerm Liebesdrang immer mehr der Heiligung nach. Meinen Frieden gebe ich euch, verheißt Christus den Seinen. Ein Stück dieses Friedens ist ein gutes Gewissen: Du, Herr Gott, kennest

mein Herz, und weißt mit, wie es mir zu Sinn ist um dich. Das giebt eine innere Fröhlichkeit. So Petrus: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Joh. 21. Wie innerlich wonnevoll mochte David zu Sinn sein, als er zu dem Tempelschatz gab, und dabei sagte, 1 Chron. 30, 17: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest (mein Herz kennest du, und weißt es, wie ich es vor dir meine; das ist ein gutes Gewissen), und Aufrichtigkeit ist dir angenehm; darum habe ich dies Alles aus aufrichtigem Herzen freiwillig gegeben. Den Lohn des guten Gewissens hatte auch Paulus, 2 Cor. 1, 12: Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. 1 Joh. 3, 21: Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt (sondern im Gegentheil sagt: Gott weiß, daß du es gut meinst, Gott liebst und seine Gebote hältst), so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Merkt: eine Freudigkeit. Um diese Freudigkeit als Gnadenlohn Gottes immer zu haben, übte sich Paulus, Apostg. 24, 16, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides gegen Gott und den Menschen. Röm. 5, 1: Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 8, 1: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln (Gott hassen und seine Gebote übertreten), sondern nach dem Geist (durch den Geist Gottes Gott lieben und seine Gebote halten). — Dazu kommt noch der innere Friede, den eine solche Seele schmeckt, wenn Leiden und Trübsal in das Haus und in das Lebkn hineinstürmen. Die Verheißung: Denen, die Gott lieben (merkt: Gott lieben, wie die thun, worauf unsere Verheißung geht), sollen alle Dinge (fröhliche und unangenehme) zum Besten dienen. Paulus und Silas werden gestäupt, daß man die Striemen ihnen abwäscht, doch singen sie Loblieder im Kerker des Nachts, Apostg. 16, 25; Paulus geht, 2 Cor. 6, 8—10, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte; als die Verführer (so mußten sie sich, eben wie ihr Herr, schelten lassen), und doch wahrhaftig (vor Gott, der unser Herz kennt); als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden (die sich täglich den Tod versehen können) und siehe, wir leben; als die Traurigen (die nach der Welt Urtheil ein jämmerliches Leben führen, wie es auch, äußerlich angesehen, war, 2 Cor 11, 23 u. f. Ich habe mehr gearbeitet —, bin drei Mal gestäupet, ein Mal gesteiniget 2c. 2c.) aber allezeit fröhlich (der auch noch Anderen zurufen konnte: Freuet euch in dem Herrn); als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben. — Denselben innern Frieden haben auch Andere gefühlt und haben es uns zur Nacheiferung ausgesprochen. Wir wollen uns hier daran erbauen. Assaph: Wenn ich nur dich habe — —. Aus Ges. 657: Deines Gottes freue dich,

V. 3: Wenn ich ernstlich dein Gebot und mit Freuden üb; wenn ich kindlich dich, mein Gott, fürcht' und ehr' und liebe: o wie ist mir dann so wohl! Wie ist mein Gemüthe seliger Empfindung voll, voll von deiner Güte. V. 4: Dann darf ich mit Zuversicht nach dem Himmel blicken; meine Leiden fühl' ich nicht, wie sie mich auch drücken. Hoffnung und Zufriedenheit wohnen mir im Herzen; und ihr Trost erhebt mich weit über alle Schmerzen.

Der ewige Gnadenlohn. Die Gottseligkeit hat auch die Verheißung des zukünftigen Lebens. Röm. 2, 7: Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Dafür, daß die Gerechten Jesum gespeiset und gekleidet haben, wird er zu ihnen sagen: Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich. Offenb. 2: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Gutes thut, und nicht müde wird, soll erndten ohne Aufhören. Gal. 6. Jac. 1, 12: Wer sich (im Guten) bewährt hat, soll die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Auf diesen himmlischen Gnadenlohn freute sich Paulus, und blickte stets darauf hin. Phil. 3, 14: Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält.

Der Segen des Gesetzes. Aller Gnadenlohn, den Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben und seine Gebote halten, heißt der Segen des Gesetzes. Der Fluch, wenn er uns durch Uebertretung des Gesetzes trifft, ist verdient; aber der Segen, den wir durch Gehorsam gegen das Gesetz überkommen, ist geschenkt. — Laß denn solches Geschenk mein Herz rühren, du treuer Gott, und: gieb, daß ich als dein Kind dich liebe, der du mich als ein Vater liebst, und dein Gesetz mit Freuden übe, das du zu meinem Glück mir giebst; was dir gefällt, gefall' auch mir, nichts scheide mich, mein Gott, von dir. —

Rückblick auf die zehn Gebote Gottes.

Die Unterredung.

1. Allgemeiner Ueberblick. Nachdem wir nun das Gesetz Gottes betrachtet haben, blicken wir noch einmal auf dasselbe zurück. Die zehn Gebote begreifen in sich alle unsere Pflichten, d. i. Alles das, was Gott von uns will gethan haben. Als der reiche Jüngling

Jesum fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? da sagt Jesus: Halte die Gebote. Das gilt noch: Halte die Gebote so, wie Christus und seine Apostel sie uns erklärt haben. Damit Jedermann, auch der sonst so wenig gelernt hat, sie halten **kann**, darum sind sie so kurz und bündig abgefaßt; ohne Einschränkung, ohne Wenn und Aber*). Wer wenig fassen kann, der hält sich ganz einfach an die zehn Worte; wer mehr fassen kann, der findet in dem Worte Gottes selbst weitere Auslegungen der Gebote genug. Der große Mann Luther sagte: Ich sauge wie ein Kind an den zehn Geboten; was meinte er (saugen: meine tägliche Nahrung zur Betrachtung und Befolgung; meine tägliche Freude)? — **Dabei gehen die zehn Gebote auf Alles ein, was im Leben des Menschen vorkommt.** Auf zweierlei nämlich hat der Mensch zu sehen bei Allem, was er thun soll, was seine Pflicht ist: auf Gott und auf den Nächsten. Man spricht auch von **Pflichten gegen uns selbst**, z. B.: wir sollen mäßig sein, wir sollen uns Kenntnisse erwerben, wir sollen uns selbst unser Brot verdienen. Von den Pflichten gegen uns selbst steht aber nichts in den zehn Geboten. Woher mag das wohl kommen? Alles, was man Pflicht gegen uns selbst nennt, hat immer wieder seinen Grund in irgend einer Pflicht gegen Gott oder gegen den Nächsten. Z. B.: du sollst mäßig sein, um gesund zu bleiben, und desto mehr für deinen Nächsten thun zu können, der Lehrer für die Schüler, der Vater für die Kinder, Jedermann für Andere; du sollst dir selbst dein Brot verdienen, um nicht dem Nächsten zur Last zu fallen; aus Dankbarkeit gegen Gott, der dir deine schönen Kräfte gegeben hat. Ueberhaupt merke dir das: **Du kannst gar nicht besser für dich selbst sorgen, als wenn du für Gottes Ehre und für das wahre leibliche und ewige Wohl deines Nächsten lebst.** Das meint das Gesetz Gottes. — Weiter, die zehn Gebote sind auch nicht so ohne Weiteres an einander gereiht, sondern **es ist darin eine schöne innere Anordnung.** Wir wollen sehen. Der Mittelpunkt deines ganzen innern und äußern Lebens soll Gott selbst sein und seine Gegenwart; darauf weis't dich gleich das erste Gebot hin; wie? worauf noch? Somit ist das erste Gebot der kleine, kurze Inbegriff aller übrigen Gebote. Gott lieben ist das höchste Gebot; wie ist darauf auch schon im ersten Gebot hingedeutet? Erfüllt Gott dein Herz und deine Gesinnung, so zeigst du das äußerlich im Worte zunächst, wenn du seinen Namen nennst; das zweite Gebot. Dann in der **That**, daß du seinen Tag heilig hältst. Das vierte Gebot vermittelt die Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten. Die Eltern als Stellvertreter Gottes angesehen, enthält das vierte Gebot eine Pflicht gegen Gott. Da sie aber Menschen sind, zugleich eine Pflicht

*) 2 Mos. 20, 13. 14 sind die kürzesten Verse in der ganzen Bibel. Wir wissen freilich, daß die Capitel- und Versabtheilung auf ganz mechanischem Wege entstanden ist; die Sache bleibt aber in Hinsicht auf die beiden Verse merkwürdig genug.

gegen den Nächsten. Die übrigen Gebote gehen ganz auf den Nächsten hin, und beziehen sich so recht auf die Wirklichkeit des Lebens. Das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, ist dem Gebot gleich: Du sollst Gott lieben. Fünf Gebote gehen auch hier auf Gott, und fünf auf den Nächsten: Gott sei dein Gott; mache kein Bild von Gott; heilige und ehre seinen Namen, seinen Tag, seine Stellvertreter. Achte nun zuerst des Nächsten Leben; denn wenn du das nicht achtest, so achtest du alles Andere an ihm nicht. Achte die Ehe des Nächsten, denn darauf beruht dann sein Heil und Glück hier. Achte sein Eigenthum, denn davon hängt seine Erhaltung ab. Achte seine Ehre, denn ohne sie kann auch der Nächste nicht fortkommen in der Welt. Ja, die böse Lust gar gegen des Nächsten Weib, Eigenthum sollst du unterdrücken. Die fünf Gebote gegen Gott fangen innerlich an und gehen nach außen. Weiset das selbst nach. Gott im Herzen, im Wort, in der That, in den Stellvertretern. Die fünf Gebote gegen den Nächsten fangen dagegen äußerlich an, und gehen innerlich zurück: das Leben, die Ehe, die Güter als Verletzungen mit der That; die Ehre als Verletzung im Wort; die böse Lust als Gesinnung im Herzen. Somit berühren sich wieder das erste und zehnte Gebot, wie? in der Wurzel, im Herzen, in der Liebe. — Ich denke, ihr seh't daraus, Kinder, wie weise, wie so recht mit Fleiß, wie herrlich der liebe Gott die zehn Gebote zusammengestellt hat. Dies aber sollt ihr nicht blos so müssig anschauen, sondern die Gebote sollen euch dadurch noch mehr als göttliche Gebote erscheinen, die wir aus Liebe zu Gott und dem Nächsten gern erfüllen wollen.

2. **Luthers Erklärung.** In den Geboten selbst ist ein zweifacher Beweggrund angegeben zum Gehorsam gegen sie: Furcht, Liebe: Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott —. Dasselbe wird auch gesagt (was?) 5 Mos. 6, 1 u. ff.: Dies sind die Gebote, die der Herr, euer Gott, geboten hat, daß ihr sie lernen und thun sollt; daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, und haltest alle seine Gebote, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und Kindeskinder alle eure Lebtage. — Auf diese zwei Beweggründe macht Luther so schön aufmerksam bei jedem Gebot, wenn er spricht: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir —. Die Furcht nämlich hält ab. Du sollst nicht stehlen. Warum nicht? Du sollst Gott fürchten, d. h. denn, du sollst dich scheuen vor dem allwissenden Gott, der es sieht; vor dem allmächtigen Gott, der strafen kann allenthalben; vor dem wahrhaftigen Gott, der gesagt hat, er will es strafen, und der sein Wort hält; vor dem heiligen und gerechten Gott, der die Sünde nicht leiden kann, und sie bestraft. Wie treibt die Furcht Gottes dich, das vierte Gebot zu thun? u. A. Es kann allerlei sonstige Gründe geben, die dich z. B. abhalten vom Stehlen: ich komme sonst in's Gefängniß; verliere meinen guten Namen bei Leuten. Die Gründe verschlagen aber nichts gegen die Furcht Gottes. Wer Gott fürchtet, kann eigentlich gar nicht stehlen; warum nicht? Wer aber

weiter keine Abhaltung hat, als die eben genannten zwei, welche? der thut es doch oft, denkend: Ich will's wohl so fein machen, daß sie es nicht merken. Weil die Furcht Gottes, d. i. die heilige Scheu vor dem allmächtigen, wahrhaften, allwissenden, gegenwärtigen, heiligen und gerechten Gott so mächtig wirkt, daß wir die Gebote nicht übertreten, so heißt Pred. 12, 13 die Furcht Gottes die Hauptsumme aller Lehre. Nämlich alle Lehre, wie man es machen muß, um Gottes Gebote zu halten, ist gefaßt in das Wort: Fürchte Gott. Warum hat Luther also bei jedem Gebot dieses Wort? Was sollst du denn dabei denken? — Liebe. Gott will Barmherzigkeit thun an denen, die ihn lieb haben und seine Gebote halten, 5 Mos. 6, wo Vers 2 von der Furcht Gottes die Rede war, steht gleich Vers 5: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben. Nämlich, die Furcht hält ab, die Liebe treibt an. Du sollst nicht, damit hat die Furcht zu thun; du sollst, damit hat die Liebe zu thun. Besehen wir das z. B. an dem siebenten Gebot. Welche Gedanken giebt uns noch die Furcht Gottes ein, die uns abhalten vom Stehlen? Damit ist aber das ganze Gebot nicht erfüllt, ich soll auch etwas thun für des Nächsten Gut: sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern, und behüten. Dazu kann die Furcht Gottes nicht bringen, dazu bringt die Liebe gegen Gott. Sie ist das größte Gebot; sie sucht nicht das Ihre, 1 Cor. 13, 5, sondern in Allem die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Röm. 13, 10. Daher ist in Luthers Erklärung eines jeden Gebots Zweierlei: was wir nicht thun sollen, das Verbot; und was wir thun sollen, das Gebot. Gebt Beispiele davon an. Beweggrund hauptsächlich, das Verbot nicht zu übertreten, ist die Furcht Gottes. Beweggrund hauptsächlich — so streng wollen wir es freilich nicht scheiden, es geht in einander — das Gebot zu halten, ist die Liebe zu Gott, woraus wieder die Liebe zu dem Nächsten fließt. Wir haben die Gedanken gehabt, die ein „gottesfürchtiger" Mensch hat, wenn Gott etwas verbietet; welche noch? Gott ist gegenwärtig. Laßt uns auch einige Gedanken hören, die ein „gottliebender" Mensch hat, wenn Gott gebietet, z. B.: du sollst deine Eltern in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten. Gott liebt mich, hat mich erschaffen, erlöset, geheiligt, will mich selig machen, hat aus Liebe zu mir dies Gebot mir gegeben, hat einen Gnadenlohn damit verbunden, daß ich es doch thun soll; — nun so will ich es denn auch. Führt mir ähnliche Gedanken an beim sechsten Gebot: Wir sollen Gott lieben, daß wir keusch und züchtig leben —. Am besten treibt die christliche Liebe zu Gott, seine Gebote zu halten.*) Da uns aber die Sünde anklebt, so große Macht hat, uns täglich reizt, so wollen wir Beides nehmen, Furcht und Liebe, die uns täglich vor Augen sein sollen, uns im Gehorsam zu üben. Wiederholung; was habe ich euch

*) „Durch die Liebe wird das äußere Gesetz ein inwendiges, die Lebensregel zum Herzenswunsch."

nun gelehrt, warum hat Luther bei jedem Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben?

Fleißiges Lernen und Thun der Gebote. 5. Mos. 6, 1 steht: Gott hat euch die Gebote gegeben, daß ihr sie lernen und thun sollt. — Fürchte Gott und halte seine Gebote, das ist die Hauptsumme aller Lehre, und diese Hauptsumme fassen wir denn hier zum Schluß zusammen. 5 Mos. 6, 6: Du sollst sie zu Herzen nehmen; also nicht blos im Gedächtniß, im Kopf haben. Vers 7: sollst sie deinen Kindern schärfen; scharf machen. Z. B.: wenn du das vierte Gebot übertrittst, so hast du es mit Gott zu thun; es ist Gottes Gebot. Luther erzählt: Als ich schon ein gelehrter Mann war, that ich etwas gegen meines Vaters Willen, da sagte mein Vater mir, ob ich das vierte Gebot auch noch wüßte; das ging mir tief zu Herzen. Ferner V. 7: sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, auf dem Wege gehst, dich niederlegst oder aufstehst. In allem deinen Thun, auch den geringsten Dingen, soll das Gebot Gottes dich leiten und regieren; Beispiele: Wenn du etwas findest, etwas reden und aussagen sollst, Jemand einen Dienst thun kannst, Jemand dies und das von dir verlangt. V. 8: ein Zeichen an deiner Hand, ein Denkmal vor deinen Augen sollen die Gebote sein. V. 9: du sollst sie über des Hauses Pfosten und an die Thore schreiben. Hand und Augen, Haus und Stadt sollen sich danach richten. — Als der Herr Josua verheißt, er will mit ihm sein, will ihn nicht verlassen, er soll nur getrost und unverzagt sein; da hat er eine Bedingung, Jos. 1, 7. 8: aber daß du thust allerdinge (in allen Dingen) nach dem Gesetz; weiche nicht davon; laß es nicht von deinem Munde kommen, betrachte es Tag und Nacht, daß du thust allerdinge nach dem, was darinnen geschrieben steht. So ist es auch mit uns. Gott spricht: Ich liebe, die mich lieben; das ist aber die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Meinet nicht, daß die Gebote bloß für die Kinder in der Schule sind. Höret noch einmal das Liebeswort Gottes, womit er euch sein Gebot an's Herz legt, 5 Mos. 5, 29—33: Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß es ihnen wohl ginge, und ihren Kindern ewiglich. Gehet heim in eure Hütten und behaltet, daß ihr thut, wie euch der Herr, euer Gott, geboten hat, und weichet nicht, sondern wandelt in allen Wegen, die euch der Herr, euer Gott, geboten hat, daß ihr leben möget, und es euch wohl gehe im Lande. Amen! (Ein Lob des Gesetzes ist Ps. 119.)

Das zweite Hauptstück.

Die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich gaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft, und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das Alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit; des Alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

Der christliche Glaube.

Die beste Erklärung, was der Glaube ist, giebt Hebr. 11, 1. Der Glaube hat es zunächst mit unsichtbaren Dingen zu thun, und ist dem Sehen und Schauen entgegengesetzt. Der religiöse Glaube, wovon hier nur die Rede ist, bezieht sich auf die göttlichen Dinge. Wer Glauben hat, der verläßt Alles, was ihm im Bereich der sichtbaren Dinge erscheint; er giebt, wenn es sein muß, alle Gründe auf, die ihm durch sinnliche Anschauung gegeben werden. Ich glaube z. B. an die Auferstehung der Todten, da verlasse ich Alles, was der Augenschein bietet: der Leib ist todt, er verwes't, wird zu Erde und Asche. Dies Alles gebe ich auf und sage dennoch: Der Keim meines Leibes wird wieder belebt werden, und wird wieder ein Leib werden. Der Glaube hat auf seinem Gebiet, nämlich für die unsichtbaren Dinge,

eben so gut seine Gründe, als die Anschauung sie hat auf ihrem Gebiet. Aller Glaube ruht auf Zeugniß; die Erkenntniß menschlicher Dinge auf menschlichem Zeugniß; die Erkenntniß himmlischer und göttlicher Dinge auf göttlichem Zeugniß. Die Gründe für den Glauben sind das Zeugniß Gottes in der heiligen Schrift. Dies ist das höchste Zeugniß, das es nur geben kann, und reicht dem Gläubigen mit Recht über alle menschlichen Zeugnisse sowohl, als auch gar über die sinnliche Wahrnehmung hinaus. 1 Joh. 5, 9: So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer. Den Glauben, der Sache und dem Wesen nach, finden wir zuerst bei Adam, 1 Mos. 3, 20. Gott sagte, die Männin, welchen Namen Adam früher seinem Weibe gegeben hatte, solle Kinder gebären. Nun nennt Adam sein Weib Heva, d. h. die Lebengebende, und sagt als Grund dieses neuen Namens: weil sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Das Zeugniß Gottes, die Verheißung Gottes ist ihm der alleinige Grund dessen, wovon er nie eine sinnliche Anschauung gehabt hat: das Mutterwerden einer Frau. Das Wort: Glauben — finden wir zuerst in der Bibel bei Abraham, 1 Mos. 15, 6: Abraham glaubte dem Herrn; nämlich daß Sarah in dem hohen Alter noch einen Sohn bekommen sollte. Abraham's Glaube bezog sich hier nicht bloß auf etwas Unsichtbares und Zukünftiges, sondern er mußte in seinem Glauben an Gott auch erst alle bisherige sinnliche Erfahrung und Wahrnehmung aufgeben, die da sagte und immer noch sagt: in dem hohen Alter, worin Sarah war, kann eine Frau nicht mehr gebären. Durch seinen Glauben wagte er es, kann man wohl sagen, in ein Gebiet zu treten, das dem natürlichen Gebiet ganz entgegengesetzt ist. Der Grund seines Glaubens war auch kein anderer, als Gottes Zeugniß und Verheißung, woran er festhielt, unangefochten und unbeirrt von allem natürlichen Denken. Fest hielt, sagte ich; das Wort Glaube stammt im Hebr. von einem Wort, das fest sein heißt. Damit ist nun so recht das Wesen des Glaubens bezeichnet: Der Glaube hält fest an Gott, an seine Verheißungen und Zeugnisse. — 2 Theff. 3, 2: Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. Ich denke, das sieht man aus dem Vorhergehenden schon. Der Glaube ist das Allerschwerste, und darum das Allergrößte. Der Ungläubige, der natürliche Mensch will das sinnliche Gebiet nicht verlassen; will nicht auf das Zeugniß Gottes hin, das im Christenthum uns vorgehalten wird, an dem Zukünftigen und Uebersinnlichen festhalten. Dagegen wird dem Gläubigen nur dasselbe vorgehalten, er sieht auf dem sinnlichen Gebiet nicht mehr, als der Ungläubige sieht, hat nur das Zeugniß Gottes, woran er aber fest hält, und — giebt, wie die Märtyrer, sein Leben, die ganze Existenz im Sichtbaren hin, um nur das Unsichtbare nicht zu verlieren. Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding, heißt, er ist eine sehr schwere Sache, wozu sich nicht Jedermann so leicht bequemen will. — Es ist mir immer sehr wichtig gewesen, daß Christus sich

nie über etwas gewundert hat, als blos über den Glauben und Unglauben der Menschen, wovon in der Unterredung mehr vorkommt. Siehe auch Unterredungen über die bibl. Gesch., der Hauptmann zu Capernaum, Anmerk. Lasse der Lehrer das nicht aus der Acht, und denke für sich der Sache weiter nach. — d'Alembert sagt, über den Glauben spottend: La foi est une espèce de sixième sens, que le Créateur accorde ou refuse à son gré. (Der Glaube ist eine Art sechster Sinn, den der Schöpfer bewilligt oder verweigert nach seinem Gutdünken.) Der erste Satz ist völlig wahr und ganz und gar biblisch, 1 Joh. 5, 20: Und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo. Der zweite Satz ist nur halb wahr. Freilich, Gott muß den Glauben anzünden durch sein heiliges Wort, wie auch überhaupt von ihm Wollen und Vollbringen kommt; aber allen Christen werden die Zeugnisse Gottes und seine großen Verheißungen zur Prüfung und Annahme vorgehalten. Wer nun Gottes Belohnungen nicht groß achtet, diesen Gnadenlohn zu erlangen sich nicht zum Ziel setzt, nichts darum thun und leiden will, nicht wie Jesus gesinnet ist, der hat den Glauben nicht und braucht Gott nicht anzuklagen. Daher wird der Glaube immer in der heiligen Schrift als Pflicht gefordert. Wer Gott nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner, 1 Joh. 5, 10. Der Glaube ist unser und ist Gottes. Phil. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; und V. 13: Denn Gott ist es, der in euch wirket Beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Unmittelbar berühren sich da in beiden Versen die beiden Gegensätze, oder vielleicht besser gesagt: in dem Gegensatz gleichen sie sich aus, und werden erst volle Wahrheit. Hier ist der Ort noch nicht, von dem lebendigen und rechtfertigenden Glauben zu reden; das erst im dritten Artikel. Hier aber betreten wir im zweiten Hauptstück das ganze Gebiet des Uebersinnlichen, das wir, wie mit einer Hand, durch den Glauben ergreifen. Es ist höchst nöthig, daß der Lehrer sich erst selbst einen klaren Begriff vom Glauben mache, wobei er sich, wie die Schrift es auch thut (Hebr. 11), am besten an die Geschichte hält.

Die Unterredung.

Der Glaube. Gesungen Ges. 465: Ich weiß, an wen ich glaube —. Vom christlichen Glauben lautet die Ueberschrift; ich glaube, heißt es gleich im zweiten Hauptstück des kleinen Katechismus. Was der Glaube ist, steht Hebr. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Was man hoffet, geht auf das Zukünftige; was man nicht siehet, geht auf das Unsichtbare. Der Glaube hat es zuerst mit dem Zukünftigen zu thun, z. B. mit

der Auferstehung der Todten, dem jüngsten Gericht, dem ewigen Leben, der ewigen Verdammniß. Dann auch mit dem Unsichtbaren (dem Sichtbaren, in die Augen fallenden Entgegengesetzten). Das ist überhaupt Alles, was Beziehung hat auf Religion, z. B. Gott, Jesus, heiliger Geist, christliche Kirche, Vergebung der Sünden u. A. Der Glaube ist nun eine gewisse Zuversicht auf das Zukünftige und Unsichtbare. Zunächst heißt (griech.) das Wort Zuversicht hier: ein Fundament, eine Grundlage. Der Glaube ist nämlich das Fundament, die Grundlage

all' unsers **Wissens** des Zukünftigen und Unsichtbaren;
all' unsers **Hoffens** darauf;
all' unsers **Verlassens** und Vertrauens darauf.

Wir wissen nichts von den unsichtbaren, und überhaupt nichts von den durch die Sinne nicht wahrnehmbaren Dingen, wenn nicht der Glaube uns einen Blick dahinein thun läßt, z. B. daß ein Gott ist; Ein Gott; daß er die Welt geschaffen hat; daß Jesus gelebt hat; daß er unser Erlöser ist rc. rc. Wir haben auch nichts Unsichtbares zu hoffen, wenn der Glaube es uns nicht hoffen läßt, z. B. die Vergebung der Sünden. Wir können uns auch auf nichts verlassen hier und im Tode und nach dem Tode, wenn der Glaube es uns nicht lehrt, nämlich auf die Gnade Gottes in Christo; denn all' mein Verdienst und meine Würdigkeit ist nichts, und es ist daher kein Verlaß **darauf**. — Die ganze Sichtbarkeit stirbt, zerfällt, geht hin und kommt nicht wieder, es ist also auch darauf kein Verlaß: es ist Alles eitel. — Da nun alle Religion in Gott, in dem Unsichtbaren, und hauptsächlich in dem Zukünftigen wurzelt, so seht ihr leicht, daß **der Glaube das Fundament, die Grundlage aller Religion ist.** Ohne Glauben giebt es keine Gemeinschaft mit Gott, keine Religion, denn, Hebr. 11, 6: wer zu Gott kommen will, der muß **glauben**, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Ihr seht daraus auch weiter, daß sich alle zehn Gebote Gottes im ersten Hauptstück gar nicht, wie sie sollen, erfüllen lassen, wenn man nicht den Glauben hat. Denn ohne Glauben giebt es kein Fürchten und Lieben Gottes, das jedes Gebot verlangt. Gebt die Antwort: Wie kommen wir dazu, daß wir Gott fürchten und lieben, und so seine Gebote halten? Durch den Glauben, d. i. **das feste Wissen, Hoffen und Vertrauen des Unsichtbaren und Zukünftigen.** —

Grund des Glaubens. Der Ungläubige sagt: Derjenige ist ein Narr, der da meint von den über die Sinne hinausgehenden (übersinnlichen) Dingen etwas zu wissen, wer darauf hofft, und sich darauf verläßt. Ein gläubiger Mensch würde eben so sprechen, aber **Einen** Grund hat er, daß er nicht so spricht, und warum er eben ein Gläubiger ist: **Gott hat Zeugniß gegeben von diesen Dingen, und dem Zeugniß Gottes glaube ich. Dies Zeugniß ist in der heiligen Schrift,** die von diesen Dingen als Gottes Wort redet. Röm. 10, 17: Es kommt der Glaube aus

der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Wenn uns Gott der Allerhöchste ist, so ist uns seine Offenbarung, seine Verheißung über unsichtbare und zukünftige Dinge höher als das Zeugniß der Menschen und unserer Sinne, z. B. über die Auferstehung des Leibes. 1 Joh. 5, 9: So wir der Menschen Zeugniß annehmen (das thun wir ja, wenn z. B. Einer uns erzählt, daß er in Paris gewesen ist, und was er da gesehen hat), so ist Gottes Zeugniß größer (warum?). Die Schrift hält diejenigen für Thoren, die sagen: Es ist kein Gott, Ps. 14. Warum? weil sie das Zeugniß Gottes, das in der heiligen Schrift redet, als das höchste Zeugniß nicht annehmen und anerkennen wollen.

Der Glaube ist die allerwichtigste Forderung Gottes. Allen Christen wird das Wort Gottes vorgehalten, worin die Verheißungen Gottes enthalten sind: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Da verlangt Gott nun, daß man diese Verheißungen, die auf die zukünftigen und unsichtbaren Güter hingehen, ansieht, hoch achtet, darnach ringet und strebt, gar darum leidet, gesinnet ist, wie Jesus und die Heiligen gesinnet waren. Der Anfang von diesem Allen ist der Glaube. Der Unglaube zeigt von Allem das Gegentheil: er sieht die Verheißungen Gottes gar nicht an; achtet sie für nichts, und achtet das Sichtbare: Geld, Weltfreude viel höher 2c. 2c. Daher Hebr. 11, 6: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; warum? Jer. 5, 3: Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. 1 Mos. 15, 6: Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm der Herr zur Gerechtigkeit. Er setzte seine Zuversicht nämlich auf das Wort und die Verheißung Gottes, daß seine Frau, die an 90 Jahre alt war, noch einen Sohn bekommen werde, wovon man nie, weder vorher noch nachher, ein Beispiel hat. Marc. 16, 16: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden. Welche Verheißung hat da der Glaube? Dagegen 1 Joh. 5, 10: Wer nicht glaubt, macht Gott zum Lügner; wie das? Wir lesen nie, daß der Herr Jesus sich je über etwas gewundert hat; nur über zwei Dinge hat er sich gewundert: über den Glauben und den Unglauben der Menschen; über den Glauben des Hauptmanns, Matth. 8, 10; und über den Unglauben in seinem Vaterlande Marc. 6, 6. Warum über den Glauben? Darum, weil der Glaube das Allerschwerste ist, wie ihr sehet bei dem cananäischen Weibe, wo der Herr sich auch wundert, wenn er spricht: O Weib —. Ueber den Unglauben: weil Gott doch auch so viel gethan hat, um den Glauben leicht zu machen; weil die göttlichen Verheißungen ein solches Siegel der Wahrheit an sich tragen; weil der schon tief in der Lüge sein muß, der solchem göttlichen Licht, solcher göttlichen Wahrheit sein Herz verschließt. Wenn der Apostel 2 Thess. 3, 2 sagt: Der Glaube ist nicht Jedermann's Ding; so meint er: weil der Glaube so schwer ist, so will nicht Jeder daran; will das Sichtbare, das Handgreifliche nicht verlassen, und auf das Zeugniß Gottes hin das Unsichtbare fest halten.

Der christliche Glaube. Der heidnische Glaube ist das Wissen, Hoffen und Vertrauen auf die Götter. Da die Götter aber nichts sind, so ist es mit diesem ganzen Glauben auch nichts. Der mahomedanische Glaube hat es mit dem lebendigen Gott zu thun. Da aber das meiste Wissen von diesem Gott ein unrichtiges ist, so kann das Hoffen und Vertrauen darauf auch nicht rechter Art sein. Der jüdische Glaube im A. T. hat ein wahres Wissen, Hoffen und Vertrauen auf den Einen, lebendigen Gott, wie Abraham durch seinen Glauben ist gerecht geworden. Das ganze A. T. hofft aber auf Christum, und Abraham sahe „seinen Tag", Joh. 8, 56. Wenn also die jetzigen Juden von Christo nichts wissen wollen, so sind sie von dem wahren Glauben des A. T. abgekommen, und ihr Glaube ist nicht mehr wahr. Der christliche Glaube weiß, hofft und setzt all' sein Vertrauen auf den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heiligen Geist. Das ist es, wovon unser zweites Hauptstück handelt. Was heißt es nun in aller Kürze gesagt: Ich habe den christlichen Glauben? Solltest du es etwas ausführlicher sagen, so würdest du die drei Artikel (deutsch: Abschnitte) des christlichen Glaubens hersagen. Der christliche Glaube nach dem Zeugniß Gottes im N. T. ist nun der wahre Glaube, denn bei ihm findet das Herz wahrhaft Belehrung, Trost und Beruhigung. Das sehen wir hauptsächlich bei Solchen, die allerlei Wege gegangen sind, bis sie in dem christlichen Glauben zur Ruhe kamen, z B. Justin der Märtyrer (s. Leipoldt, Gesch. der christl. Kirche, S. 53).

Abarten des wahren Glaubens. Der Ungläubige geht nicht über die sichtbaren Dinge hinaus, hält nichts von Gottes Wort, bemißt Alles, was die Bibel sagt, nach seinem Kopf, Gottes Gebote sind ihm gleichgültig, den Gnadenlohn Gottes: die ewige Seligkeit, achtet er nicht groß, er mag nichts darum thun, und mag nichts darum leiden, das Gebet ist nicht seine Sache, u. s. w. — Der Abergläubige geht, was die unsichtbaren und künftigen göttlichen Sachen anlangt, über das hinaus, was das Wort Gottes in der heiligen Schrift uns davon sagt. Aberglaube kann statt finden bei allen Dingen, die Gegenstand des Glaubens sind. Nennt solche, und den Aberglauben darin. — Es ist ein Unterschied: Jemand glauben, und an Jemand glauben. Jemand glauben, heißt seinem Wort glauben. An Jemand glauben: sich ihm ganz hingeben, sich auf ihn verlassen, und auf ihn bauen. In diesem letztern Sinn ist in diesen drei Artikeln von dem Glauben die Rede.

Zwei Sprüche über den Glauben besprechen wir noch. Der Glaube ist eine Laube, eine Haube, eine Taube, eine Schraube (Harms). Eine Laube: Schutz in der Hitze; Trost in der Trübsal, 2 Cor. 4, 8: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht 2c. 2c. Haube (Pickelhaube, Helm); Schutz; Eph. 6, 17: Helm des Heils und Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Taube: der Friede; Stephanus ist voll Glaubens und sein

Angesicht ist, wie eines Engels Angesicht. Der Glaube gewährt den Frieden eines guten Gewissens. Paulus, 2 Cor. 1, 12: Unser Ruhm ist der —. Schraube: hält mit großer Kraft fest; Paulus: Wer will uns scheiden —; Luther: Nehmen sie uns den Leib —. Also in dem Glauben ist Trost, Schutz, Frieden und Kraft.

Wie du glaubst, so liebst du; wie du liebst, so lebst du; wie du lebst, so stirbst du; wie du stirbst, so fährst du; wie du fährst, so bleibst du. Grund und Ursach' aller Zustände ist der Glaube. Glaubst du an Gott, so liebst du ihn, so lebst du ihm (was heißt das? 2 Cor. 5, 15: auf daß die, so da leben —), so stirbst du ihm, was heißt das? rc. rc. Auch nach der andern Seite hin: Glaubst du nicht an Gott, so —.

Das apostolische Glaubensbekenntniß.

Das in den drei Artikeln des zweiten Hauptstücks unsers Katechismus niedergelegte Glaubensbekenntniß heißt auch das apostolische Symbolum. Symbol ist griechisch, und heißt ein Zeichen, aus dem man etwas erkennt, Wahrzeichen, Kennzeichen, Losung. Dieses apostolische Glaubensbekenntniß wurde in der ältesten Kirche eben wie das Gebet des Herrn nur denjenigen mündlich zum Auswendiglernen gegeben, die nahe davor standen getauft zu werden. Einige Tage vor der Taufe übergab der Bischof auf eine feierliche Weise diesen Competenten (Berechtigten, durch die Taufe berechtigt, das Abendmahl mit der Gemeine zu genießen), wie man sie nannte, dieses Glaubensbekenntniß. Sie lernten es auswendig, und sagten es bei der Taufe her. Vor Ungeweihten und Katechumenen, d. i. vor denjenigen, die erst im Christenthum Unterricht erhielten, wurde es geheim gehalten, daher hat man es erst schriftlich gegen das Ende des vierten Jahrhunderts. Cyrillus sagt: „Wir fassen in wenig Zeilen die ganze Glaubenslehre zusammen, welche ihr von Wort zu Wort merken, und bei euch selbst mit allem Fleiß hersagen, nicht auf Blätter schreiben, sondern vermittels des Gedächtnisses in das Herz graben sollet, Acht habend beim Hersagen, daß kein Katechumene etwas von dem Uebergebenen vernehme." S. Augusti, Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evang Kirche. S. 22. Da also dies apostolische und auch später das nicäische Glaubensbekenntniß zu den Geheimnissen (Mysterien) der Christen gehörte, so war das Hersagen dieser Bekenntnisse ein Losung, ein Wahrzeichen, ein Symbolum, und man konnte sich dadurch als Christ legitimiren. S. Baumgarten, Erläuterung des kl. Katech. Lutheri. S. 176. — Es giebt drei allgemeine Glaubensbekenntnisse: das apostolische, das nicäische und das athanasische. Das athanasische

ist nicht von dem Kirchenvater, dessen Namen es trägt (gestorben 372), sondern es stammt aus dem Ende des fünften Jahrhunderts, und enthält gegen die Irrlehrer ausführlichere Darlegungen über die Lehre von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist. Es findet sich in manchen ältern Bibelausgaben. S. auch: Die Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben von dem evangelischen Bücherverein. Berlin 1851. 20 ß. — In frühern Zeiten (und auch noch jetzt bei den Katholiken) theilte man das apostolische Glaubensbekenntniß in zwölf Artikel. Solche Eintheilung findet man z. B. in Stückelberger, und auch in Joh. Arndt, Katechismuspredigten. — Die besondern Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche kommen erst beim dritten Artikel vor. — Es ist mir immer sehr merkwürdig gewesen, daß sich auf die Länge noch keine christliche Religionspartei hat bilden können, die nicht die übermenschliche, göttliche Natur Christi anerkennt. Sogar die Socinianer, auch Unitarier genannt, glauben, daß Christus ein heiliger, mit göttlicher Macht begabter Mensch war, der nach seiner Himmelfahrt göttliche Ehre bekommen hat, zur Rechten Gottes sitzt, und die christliche Kirche regiert; zu ihm darf auch die Kirche ihr Gebet richten.

Die Unterredung.

Die Entstehung. Das zweite Hauptstück unsers Katechismus, wozu wir nun mit unserer Betrachtung kommen, handelt vom christlichen Glauben. Wer sagt: Ich glaube, der bekennt etwas, er bekennt seinen Glauben; es ist ein Glaubensbekenntniß. Das christliche, weil alle christlichen Partheien es annehmen, und es haben, weil also die ganze christliche Kirche auf Erden darin ihren Glauben bekennt. Es heißt auch das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit der Entstehung dieses apostolischen Glaubensbekenntnisses und anderer christlichen Bekenntnisse hat es folgende Bewandtniß. Es entstanden schon bald nach den Zeiten der Apostel in der christlichen Kirche (Gemeine) Spaltungen und Irrlehren. Da suchte man durch Kirchenversammlungen die Einheit des christlichen Glaubens zu erhalten, und vereinigte sich in Einem Bekenntniß über die Grundwahrheiten der christlichen Lehre. So sind im Laufe der Zeit drei allgemeine Bekenntnisse entstanden, die im Wesentlichen mit einander übereinstimmen. Das älteste, einfachste christliche Bekenntniß ist das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß, auch die drei Artikel des christlichen Glaubens genannt. Artikel heißt Glied, Abschnitt, Abtheilung. Welche drei Abtheilungen hat das zweite Hauptstück unsers Katechismus? Sagt die drei Artikel unsers christlichen Glaubens auswendig her; versteht sich ohne das: Was ist das? das von Luther ist. — Dies Glaubensbekenntniß heißt das apostolische nicht, weil

die Kirche es für ein Werk der Apostel hält, das ist es wohl nicht; sondern weil es für ein Bekenntniß aus dem apostolischen Zeitalter gehalten wird, d. h. es ist wohl aus der Zeit, als es noch Leute gab, die den Vortrag der Apostel, oder der Schüler der Apostel, die von ihnen selbst unterrichtet und geweihet waren, gehört hatten*). Vorzüglich aber heißt es apostolisch, weil der Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses ganz apostolisch ist; d. h. es enthält die Summe des Evangeliums, wie die Apostel es verkündiget haben. Der ganze Inhalt dieses zweiten Hauptstücks unsers Katechismus läßt sich aus den Worten der Apostel in ihren Reden und Briefen nachweisen. Wir wollen das nur beim ersten Artikel einmal versuchen. Ich glaube an Gott: 1 Cor. 8, 6. So haben wir doch nur Einen Gott; den Vater: Der der rechte Vater ist über Alles —; den Allmächtigen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich; den Schöpfer Himmels und der Erden: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig geworden ist — ꝛc.

Die Einrichtung. Das apostolische Glaubensbekenntniß hat seine Einrichtung erhalten von den Worten, die der Herr den Jüngern bei der Taufe zu brauchen befahl: Gehet hin und taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Das ist das Unterscheidende unsers christlichen Glaubens von dem Glauben anderer Religionen, daß wir glauben an den dreieinigen Gott. Dieser Glaube unserer christlichen Kirche wird von dem, der tauft, und von dem, der getauft wird, bekannt. Hierin liegt auch das Wesentlichste und Höchste aller Erkenntniß der Wahrheit, das Eigenthümliche des N. T. Das, wodurch sich das Christenthum von dem Heidenthum unterscheidet, und wodurch es sich über das Judenthum erhebt. Es kam darauf an bei Abfassung eines Bekenntnisses, dies Höchste, Eigene des Christenthums hervorzuheben, und nicht grade alle christlichen Lehren herzurechnen. Sonach giebt dieses Bekenntniß in der Kürze Dreierlei an: 1) worin das Christenthum dem Heidenthum unvereinbar entgegen ist; 2) worin es sich als vollendete Erkenntniß von dem Judenthum unterscheidet; 3) was es als unveränderte Grundwahrheit ansieht, und worin die christliche Kirche keine Verschiedenheit der Meinungen und Lehren zuläßt.

Die Herrlichkeit. Sie offenbart sich 1) in der Einfalt und Kürze. Das Bekenntniß sagt die christliche Wahrheit mit den Worten der Apostel, ohne Dünkel und eigene Meinung, einfältig, ohne Erklärung und Bestimmung. Den großen Hauptsachen mischt es keine Nebendinge bei. Wegen seiner Kürze ist es leicht zu fassen und zu behalten, wie wir diesen Vorzug auch bei den zehn Geboten sahen. 2) Es muß uns ehrwürdig und herrlich sein wegen seines Alters. 3) Wegen der Allgemeinheit, die es erlangt hat. Es ist in der frühesten Kirche mehr als jedes andere Glaubensbekenntniß

*) S. Menken, Das Glaubensbekenntniß der christl. Kirche nebst der nöthigen Einleitung. 3. Aufl. 1826. S. 36.

gebraucht. Besonders aber steht es groß und herrlich da, weil alle christlichen Partheien und Secten (Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Quäker ꝛc.) dieses apostolische Glaubensbekenntniß als ihr Bekenntniß annehmen. Weiter, es ist von Altersher bei der Taufe gesprochen. Ueber Jeden von euch ist dies Bekenntniß bei seiner Taufe gesprochen. Nach diesem Bekenntniß werdet ihr hier in der Schule in unserm christlichen Glauben unterrichtet, damit ihr bereit seid zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1 Petr. 3, 15. Bei eurer Confirmation sprecht ihr wieder dieses Bekenntniß der ganzen christlichen Kirche, und sagt damit: Das ist mein Bekenntniß, wozu ich mich auch halten will. Wer nun dies schöne christliche Bekenntniß zu dem seinigen macht, der ist ein Christ. Es liegt etwas Großes in den einfachen, kurzen Worten, worin wir die drei großen Wohlthaten des dreieinigen Gottes preisen: unsere Schöpfung, unsere Erlösung, unsere Heiligung.

Das nicäische Glaubensbekenntniß. Nächst diesem apostolischen Glaubensbekenntniß in unserm Katechismus hat die meiste Berühmtheit erlangt das sogenannte nicäische Glaubensbekenntniß. Um 300 n. Chr. lehrte ein Prediger Arius, Christus sei ein Geschöpf, und nicht Gott. Da veranstaltete der erste christliche Kaiser, Constantin der Große, im Jahre 325 ein Concil, d. i. eine Kirchenversammlung, zu Nicäa in Kleinasien. 600 Geistliche unterschrieben und bekannten sich hier zu dem schönen Glaubensbekenntniß, das wir auch annehmen, und das ich euch jetzt vorlesen will*). „Ich glaube an einen einigen, allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erde und Alles dessen, was sichtbar und unsichtbar ist. — Und an einen einigen Herrn, Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott; geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen Alles geschaffen ist, welcher um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, und leibhaftig geworden durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria, und Mensch geworden, auch für uns gestorben, begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden nach der Schrift, und ist aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich kein Ende haben wird. — Und an den Herrn, den heiligen Geist, der da lebendig macht, der von dem Vater und dem Sohn**)

*) Einiges, das hier gleich mit genommen ist, wurde erst auf der Kirchenversammlung zu Constantinopel i. J. 381 hinzugefügt.

**) „Und dem Sohn" wurde erst später auf dem Concil zu Toledo 589 hinzugesetzt, welchen Zusatz die morgenländische Kirche nicht wollte gelten lassen. S. Guericke, Kirchengesch. B. I. S. 362. Die griechisch-katholische Kirche nimmt diesen Zusatz noch heutiges Tages nicht an.

ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich verehret wird, der durch die Propheten geredet hat. Und an eine einige, heilige, christliche, apostolische Kirche. Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden, und warte auf die Auferstehung von den Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt, Amen!"

So habe ich euch nun, l. K., unser christliches Glaubensbekenntniß wichtig und ehrwürdig gemacht, daß ihr es nicht als Kinderspiel und Kleinigkeit ansehet, sondern als etwas Herrliches, Großes, Ehrwürdiges, das man, wie die heiligen zehn Gebote Gottes und das Gebet des Herrn, sein Leben lang betrachten soll. Ich ermahne euch nun noch mit den Worten der Schrift, Hebr. 10, 23: Lasset uns halten an dem Bekenntniß, und nicht wanken, denn er ist treu, der es verheißen hat. Amen!

Die Dreieinigkeit.

Wir setzen hier zuerst her den ersten Artikel der augsburgischen Confession, der über dieses Lehrstück des christlichen Glaubens so spricht: „Erstlich wird einträchtiglich gelehrt und gehalten, laut Beschluß des nicäischen Concils, daß ein einig göttlich Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einigen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist; alle drei Ein göttlich Wesen, ewiglich, ohne Stück, ohne End', unermeßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Person verstanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem Andern, sondern das selbst besteht, wie denn die Väter in dieser Sache dies Wort gebraucht haben. Daher werden verworfen alle Ketzereien, die diesem Artikel zuwider sind, als Manichäer, die zwei Götter gesetzt haben, einen bösen und einen guten; Valentinianer, Arianer, Eunomianer, Mahometisten und alle dergleichen, auch Samosatener, alte und neue, die nur Eine Person setzen, und von diesen zweien: Wort und heilig Geist Sophisterei machen und sagen, daß es nicht müssen unterschiedene Personen sein, sondern Wort bedeute leiblich Wort oder Stimme, und der heilige Geist sei erschaffene Regung in Creaturen. — Diese Sophisterei, was den Ausdruck: heiliger Geist anlangt, findet sich heutiges Tages besonders bei den Lichtfreunden wieder. Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. — Die Lehre von der Dreieinigkeit ist von dem Lehrer einfach nach Grund der Schrift zu lehren, ohne Klügelei. Besonders muß aber im Unterricht hervortreten, was diese Lehre für unser Herz ist, daß Jede Person in dem Einigen Wesen Gottes Alles gethan hat, mich zur Seligkeit zu führen. Ich habe dieses nirgends besser

gefunden, als in einer Predigt von Scriver in der Postille: Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes. Ich setze die Stelle (aus der Predigt am Sonntage Trinitatis) ganz hier her, daß der Lehrer sein Herz daran erwärme, wo er dann am besten wieder erwärmen kann. Daß jeder Satz auf Schriftwort gegründet ist, wird der bibelkundige Leser wohl selbst merken. „Wir Christen glauben und bekennen, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger, allwissender, allgegenwärtiger, gerechter, heiliger, gütiger, gnädiger Gott sei, der uns und alle Dinge erschaffen, auch Alles kräftiglich, väterlich und gnädiglich erhält. Und dieser Einige Gott ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist, oder wie wir sonst nach dem Kirchenbekenntniß aussprechen: Gott ist einig im Wesen und dreifach in Personen. Wir glauben und bekennen, daß Gott der Vater von Ewigkeit gezeuget hat seinen Sohn, mit ihm gleiches Wesens, gleicher Majestät, Macht und Herrlichkeit. Dieser eingeborne und ewige Sohn Gottes ist das wesentliche Ebenbild seines ewigen Vaters, der Glanz seiner Herrlichkeit, ein Licht vom Licht, ein wahrer Gott vom wahren Gott, der um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, menschliche Natur an sich genommen hat, und unser Mittler, Erlöser und Fürbitter geworden. Wir glauben und bekennen, daß der heilige Geist nebst dem Vater und dem Sohn sei ein wahrer Gott, der von beiden ewiglich ausgeht, in die Herzen der Menschen gesandt, und ihr Tröster oder Fürsprecher oder Beistand wird. Wir glauben und bekennen, daß, wie dieser ewige und herrliche Gott einig ist im Wesen, also auch im Willen, in der Liebe, Gnade und in der herzlichen Zuneigung zu uns Menschen. Der Vater redet mit uns durch seinen Sohn, der Sohn sendet den heiligen Geist vom Vater in unsere Herzen, der heilige Geist verkläret Christum in uns, und lehret uns Gott recht erkennen, und ihn von Herzen Vater nennen. Wir glauben, daß Niemand zum Vater komme, denn durch den Sohn, Niemand zum Sohn, denn durch den Gnadenzug des Vaters und den Trieb des heiligen Geistes. Wir glauben, daß der Vater uns mit seiner Gnade zuvorkommt, und uns kräftig ziehet; daß der Sohn uns annimmt, und mit seinem Blut reinigt und versöhnt; daß der heilige Geist uns mit Vater und Sohn fest vereinigt und verbindet. Die Gnade Gottes wird nicht erlangt, als durch den Sohn, und nicht zugeeignet, ohne durch den heiligen Geist. Wir haben mit diesem dreieinigen Gott einen Bund gemacht in der heiligen Taufe, und sind geworden Kinder des ewigen, himmlischen Vaters, Brüder und Glieder des Sohnes, und Tempel und Wohnungen des heiligen Geistes. Gott, der himmlische Vater, schenkt uns seine Kindschaft oder das Kindesrecht; der Herr Jesus seine Brüderschaft; der heilige Geist seine Gemeinschaft. Wir glauben, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes allezeit bei uns sei. Gott, der Vater, sendet den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, welcher rufet: Abba, lieber Vater! und giebt Zeugniß

unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Wir glauben, daß der Vater sammt seinem lieben Sohn und dem heiligen Geist zu uns kommen, und Wohnung bei uns machen. Wir glauben, daß der Name Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sei unser und aller unserer Werke höchster Segen, und daß wir in solchem Namen Alles anheben, mitteln und vollenden müssen, was glücklich, selig und Gott wohlgefällig sein soll. Wir glauben, daß der himmlische Vater unsere Seelen, die ihm sein lieber Sohn zum Eigenthum durch sein Blut erkauft hat, im Tode aufnehme; daß sie der Sohn als seine Schäflein in seiner Hand hat, daraus sie Niemand reißen wird; und daß der heilige Geist, der Tröster, bis an den letzten Odem und Seufzer nicht von uns weicht. Wir glauben, daß der Vater durch die Stimme seines Sohnes unsere Leiber am jüngsten Tage wieder auferwecken, und mit seinem heiligen Geist erfüllen und verklären wird. Wir glauben, daß Vater, Sohn und heiliger Geist in uns und allen Auserwählten ewiglich wohnen, Alles in Allem sein, und uns seine götttliche Güte, Liebe und Süßigkeit in Ewigkeit genießen lassen wird. Darum so anbeten, ehren, loben, preisen wir Gott, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und legen uns und Alles, was wir haben, zu seinen heiligen Füßen, und wünschen, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes bei uns sein und bleiben möge in Ewigkeit. O heilige Dreifaltigkeit, o wunderliche Einigkeit, o unaussprechliche Gütigkeit, o unbetrügliche Wahrheit, o unergründliche Weisheit, o unverlöschliche Klarheit, erbarme dich unser, sei hochgelobt in Ewigkeit, Amen!"

Die Unterredung

Unser christliches Glaubensbekenntniß lautet in aller Kürze: Ich glaube an den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heil. Geist.

Die Dreieinigkeit. Gesungen Ges. 108: Allein Gott in der Höh —. Daß Gott seinem Wesen nach ein einiger Gott ist, das hat Gott selbst Israel offenbaret, 5 Mos. 6, 4: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott. Damit ist auch das Judenthum dem Heidenthum gegenüber gestellt. Die christliche Kirche lehrt aber: „daß in dem einigen göttlichen Wesen drei Personen sind, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist" (Augsb. Conf.). Die heilige Schrift lehrt nämlich Einen Gott, und doch unterscheidet sie in dem göttlichen Wesen ein Dreifaches, was man in der christlichen Kirche Personen genannt hat, ein Wort, das in der Bibel nicht von dem Wesen Gottes vorkommt. Eine Person kann nämlich zweierlei: sie ist sich ihrer selbst bewußt, und kann sich von Andern unterscheiden; sie kann selbst denken und wollen. Die christliche Kirche wollte mit dem Ausdruck Personen vorbeugen, daß man nicht meinen

sollte, der Sohn und der heilige Geist wären nur göttliche Kräfte. Diese Lehre, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist das Wesen des Einigen Gottes ausmachen, konnte der Natur der Sache nach erst im N. T. deutlich hervortreten; warum? Der Hauptbeweis für diese Lehre ist Matth. 28, 19: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Da sind Personennamen in dem göttlichen Wesen genannt. Da sie hier neben einander gestellt werden, so sagt mit Recht das Bekenntniß: gleiches Wesens, gleich ewig, gleich gewaltig.

Das Verhältniß der drei göttlichen Personen zu einander. Der Vater ist zunächst und hier in unserm Glaubensbekenntniß Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, Eph. 3, 14. Röm. 15, 6. Durch Jesum ist Gott erst unser Vater. Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Eph. 1, 5—7. Jesus hat nie unser Vater gesagt, sondern unterscheidet immer mein Vater und euer Vater. Wir sehen darin, daß Jesus ein völlig klares Bewußtsein hat, daß das Verhältniß, worin wir als Kinder Gottes stehen, völlig geschieden ist von dem, worin er zu Gott steht. Dies Bewußtsein hatte er schon in seinem zwölften Jahre. Wie? — 1 Tim. 6, 15. 16: Der allein Unsterblichkeit hat — lehrt, daß der Vater seinem Wesen nach für die Creatur unerforschlich und unzugänglich ist. — Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je —: er offenbart sich aber im Sohne; 1 Cor. 2, 10: Uns hat es Gott offenbaret: und im Geist. — Eph. 4, 6: Ein Gott und Vater —; und Jac. 1, 17: Alle gute Gabe und —: er ist der Urgrund alles Lebens, von dem alle sichtbaren und unsichtbaren Güter herkommen. — Der Sohn. Er ist vom Vater in Ewigkeit gezeuget. Hebr. 1, 4. 5. Apostg. 13, 33. Zeugung drückt aus: Mittheilung des eigenen göttlichen Wesens. Die Welt ist geschaffen, der Sohn ist gezeugt. — Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je gesehen. Joh. 1, 1—3: Im Anfang war das Wort —. Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch —. Col. 1, 15, 16. Hebr. 1, 1—3. Er ist der erscheinende Gott, der offenbare Gott; das Wort, d. h. der Offenbarer Gottes (wie das Wort bei dem Menschen). Joh. 14, 9: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Alle Dinge sind durch ihn erschaffen, er trägt und hält sie, wie die Sprüche Col. 1, Hebr. 1 und Joh. 1 zeigen. — Der heilige Geist. Er ist, Joh. 15, 26, vom Vater und Sohn in Ewigkeit ausgehend; Joh. 14, 16, ist von Beiden persönlich geschieden. Er ist der mittheilende Gott. Durch ihn kommt alles Leben, aller Segen, alle Wahrheit, alle Seligkeit an den Einzelnen, die der Vater in Ewigkeit über uns beschlossen, und der Sohn in der Fülle der Zeit der Welt gegeben hat, 1 Mos. 1, 2. Joh. 16, 13. 14. 2 Petr. 1, 21. 1 Cor. 2, 9. 10; wie das nicäische Bekenntniß so schön sagt: Er ist, der da lebendig macht, der Lebendigmachende, wie das Wort Geist (hebr. Odem, Hauch) auch schon andeutet.

Die Schöpfung. Sie ist das Werk Gottes: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Himmel und Erde heißt als Ganzes auch die Welt; auch Universum, d. h. das Ganze. Die geschaffenen Dinge heißen Creaturen, deutsch: Geschöpfe. Vor ungefähr 6000 Jahren ist die Welt, wie sie jetzt ist, geschaffen. Die Geschichte der Schöpfung wird uns 1 Mos. erzählt. Sie geschah allmählig, in 6 Tagen, wie Gott, als ein Gott der Ordnung, noch immer allmählig und nach einander die Dinge hervorbringt. Am ersten Tage wurde das Licht geschaffen. Am zweiten Tage die Scheidung (Veste) zwischen den Wassern oben und unten, die Wolken. Am dritten Tage das Trockene und das Meer, und die Gewächse. Zugleich schafft Gott es hier, daß die Gewächse sich durch Samen erhalten, und daß der Same nie aus der Art seiner Pflanze herausgeht, V. 11, 12. Eine Bohne z. B. soll stets eine Bohne und nie eine Rübe bringen. Was wir also die göttliche Erhaltung der Dinge nennen, das hat schon in der Schöpfung sein Gesetz erhalten; welches noch? Am vierten Tage werden Sonne, Mond und Sterne geschaffen für die Erde*). Am fünften Tage schafft Gott das Lebendige im Wasser und in der Luft, und spricht das „Mehret euch" über sie, welches Gesetz noch heute steht. Am sechsten Tage werden die Landthiere aus der Erde geschaffen, sie sollen auch ihre Art wieder erzeugen; der Mensch wird in Gottes Bilde gemacht; Gott sieht die Schöpfung, das ganze Werk an, es ist gut. Der Mensch war gut erschaffen, die Schöpfung auch um des Menschen willen, der, 1 Mos. 1, 26, Herr darüber sein sollte. Als aber der Mensch sündigte, wurde auch die Natur, d. i. die ganze Schöpfung, mit dem Fluch belegt: Verflucht sei der Acker um deinetwillen; Röm. 8, 20: Die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit, d. h. der Vergänglichkeit, dem Tode, ohne ihren Willen. Denn ursprünglich aßen Menschen und Thiere nur Pflanzenspeisen, 1 Mos. 1, 29. 30; also waren noch keine Raubthiere. Erst nach der Sündfluth setzte Gott die Schlachtbank ein, 1 Mos 9, 3, wie Luther sagt. Röm. 8, 18 ff. sagt der Apostel, die Natur ängstet sich, sehnet sich, harret, d. h. sie will in den ursprünglichen Zustand zurück. Dazu ist ihr auch Hoffnung gegeben, V. 21: Die Creatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens, und wird kommen zu der Freiheit der Kinder Gottes. Dieselbe Weissagung steht im A. T. Jes. 65, 25: Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen; sie werden nicht schaden, noch verderben. — Am siebenten Tage ruhete Gott, und heiligte den siebenten Tag und segnete ihn.

Der Schöpfer. Er ist Gott, der Vater, wie schon unser Artikel sagt. So lehrt auch die Schrift, 1 Cor. 8, 6: So haben

*) Sie sollen „scheinen auf die Erde", steht im Text, sollen da Zeichen geben. Gott schafft also da das Verhältniß der Himmelskörper zu der Erde, und wie sie der Erde dienen. Ueber ihre Schöpfung an sich, und was sie an sich sind, davon ist hier nicht die Rede

wir nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und Einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Zugleich wird hier und auch Joh. 1, 1—3 gesagt, daß Gott durch den Sohn die Welt geschaffen hat. Auch ist eben so die Schöpfung ein Werk des heiligen Geistes: Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. — Gott hat die Welt geschaffen, d. h. er machte sie aus Nichts, brachte auch den Stoff der Dinge hervor. Unterschied zwischen machen und schaffen. Gott sprach; sein Wort und Wille war genug und hinlänglich, die Dinge in den sechs Schöpfungstagen hervorzubringen. Ps. 33, 6: Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer (das himmlische Heer, Sonne, Mond und Sterne) durch den Geist seines Mundes. V. 9: Denn so er spricht, so geschieht es; so er gebeut, so stehet es da. Daß etwas aus Nichts, bloß durch ein Wort entstehen kann, davon haben wir gar keine Erfahrung und Anschauung, es muß geglaubt werden, Hebr. 11, 3: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, und Alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist. — Da Gott der Schöpfer der Welt ist, so war er vor der Welt, und wurde nicht zugleich in und mit der Welt, wie die Heiden meinten, und noch meinen. War Gott als Schöpfer vor der Welt, so brauchte er die Welt nicht, war sich selbst genug. Es giebt nämlich kein Ding in der Welt, das sich selbst genug ist, die Erde braucht die Sonne, der Mensch braucht Nahrung, die Pflanze braucht Regen. Dadurch (wodurch?) ist schon Gott völlig von der Welt verschieden. Apostg. 17, 24. 25: Seiner wird nicht von Menschenhänden gepfleget; er bedarf Niemandes; er giebt Jedermann Leben und Odem allenthalben. Warum schuf Gott denn die Welt, da er sie nicht bedarf? Gott ist die Liebe. Die Liebe theilt mit, giebt, Alles, was sie hat. Gott ist das Leben und der Urgrund alles Lebens; er hat, Ps. 30, 6, Lust zum Leben. Seine Liebe kann nicht anders, als Leben mittheilen, so in der Schöpfung. Gott ist Geist. Seine Liebe hat in der Schöpfung aus seinem Geist an Alles, was Geist hat, mitgetheilt, an Engel und Menschen. Aus Liebe schuf Gott die Welt.

Die Schöpfung ein Spiegel der Herrlichkeit Gottes. Ein Spiegel ist nicht allein an sich schön, herrlich (so die Natur), sondern er zeigt und offenbart auch Anderes. So zeigt und offenbart die Natur die Herrlichkeit Gottes. Weil die Schöpfung Gottes Werk ist, so kann man, wie an einem Werk überhaupt, den Werkmeister, den Schöpfer, kennen lernen. Zuerst zeigt die Welt uns, wie auch unser Glaubensbekenntniß sagt, den allmächtigen Schöpfer. Schon die Schöpfung unserer Erde: Umfang 5400 Meilen, Durchm. 1720, und diese ungeheure Gewichtmasse schwebt in dem großen Raum des Himmels, und hängt an nichts. Die Sonne ist fast 1½ Mill. Mal so groß als die Erde, ist 20 Mill. Meilen von der Erde entfernt, so weit, daß eine Kanonenkugel 25 Jahre fliegen würde, um von der

Als Geheimniß. Die Lehre der Dreieinigkeit ist ein Geheimniß, d. h. unsere Vernunft kann sie nicht begreifen. Da sagen nun manche Leute leicht: was ich nicht begreifen kann, das ist auch nicht wahr. Um Solchen den Mund zu stopfen, gebt ihnen nur z. B. folgende Fragen hin: Mein Geist denkt hier etwas, ich spreche es aus, der Schall geht in die Luft, an euer Ohr, und euer Geist denkt, was mein Geist denkt; wie geht das zu? Du willst, deine Hand soll irgend etwas thun; sogleich thut sie es; wie geht das zu? und vieles Andere. Wenn der Mensch sich selber nicht einmal begreifen kann, wie will der Gott begreifen, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können. Von dem heiligen Augustin hat man eine schöne Sage. Derselbe ging einmal über die Lehre der Dreieinigkeit grübelnd und nachdenkend am Strande des Meeres entlang. Da sah er einen Knaben, der mit einer Muschel Meerwasser in ein Grübchen füllte. Was willst du machen? fragte Augustin. Ich will das Meer in meine Grube füllen, war die Antwort. O du thörichtes Kind, sagte Augustin, wie vermagst du doch das große, unendliche Meer in deine winzige Grube zu füllen?! Da verklärte sich der Knabe in einen Engel und sprach: Wer ist der größte Thor, ich oder du, der du meinst den unendlichen Gott in deinen kleinen Verstand zu fassen? — Daher nehmen wir einfach auf das Wort und die Geschichte der heiligen Schrift diese große Lehre an.

Wichtigkeit dieser Lehre. Ich kann der Sonne Wunder nicht, noch ihren Bau und Lauf ergründen, und doch kann ich der Sonne Licht und ihre Wärm' empfinden. So geht es auch mit der Lehre von der Dreieinigkeit. Diese große Lehre ist von je her meinem Herzen eine theure, werthe Lehre gewesen. Die Natur zeigt uns nur äußerlich Gott, hier thun wir anbetend einen Blick in sein inneres Wesen. Ich will kindlich mit euch reden. Die drei Personen der Gottheit saßen zu Rath und beschlossen: Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde. Da legte der Vater alle Herrlichkeit der Schöpfung zusammengefaßt in den Menschen*). Aber die Sünde verwüstete dies edle Bild, daß man es kaum mehr erkennen konnte. Da hüllte sich Gott der Sohn in unser armes Fleisch und Blut, und vollbrachte durch schwere Leiden und bittern Tod unsere Erlösung, als die Zeit erfüllet war. Damit aber dies neue Leben, das Christus gebracht hat, zu allen Zeiten und aller Orten wirken mögte, so war Gott der heilige Geist wirksam, und ist es noch immer, diese Erlösung Allen zu bringen. Auch mich hat er zu Christo gerufen durch die Taufe, erleuchtet und geheiligt durch sein Wort, das ich lesen kann, und das ich täglich höre; durch ihn habe ich Vergebung der Sünden täglich, durch ihn den Glauben an die Auferstehung des Fleisches, und durch ihn den Glauben an das ewige Leben, das ich ererben soll. Das hat der dreieinige Gott an mir gethan,

*) Daß der Mensch „die Welt im Kleinen" ist (Mikrokosmos), das erkannten schon die alten Heiden.

thut es täglich, und will es in Ewigkeit an mir thun. Nennt etwas, was Gott noch mehr thun könnte. Ich weiß nichts. Wir sehen hier, wie es in dem Segen heißt, 2 Cor. 13, 13: Die Gnade des Sohnes, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Ja: Dir Vater, Sohn und Geist, sei Ehr' und Preis gegeben; wir wollen deine Huld mit frohem Muth erheben; und steh'n wir einst verklärt in deinem Heiligthum, so sei dein Name, Gott, auf ewig unser Ruhm, Amen!

Die alten, ursprünglich griechischen und lateinischen Gesänge enthalten meistens Lobpreisung des dreieinigen Gottes; hieher gehören hauptsächlich: Allein Gott in der Höh' — und der sogenannte ambrosianische Lobgesang: Herr Gott, dich loben wir —. Später findet sich am Schluß manches deutschen Gesanges die Lobpreisung (Doxologie), z. B. in: Nun danket Alle Gott; O Gott, du frommer Gott u. A. Der Morgengesang: So tret' ich freudig an, ist ein Gebet zu dem dreieinigen Gott.

1 Joh. 5, 7 ist als Beweisstelle für die Dreieinigkeit nicht mit benutzt. Gerlach sagt darüber in seiner Bibelerklärung: „Dieser Vers fehlt in allen griechischen Handschriften bis auf eine aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und in allen griechischen Kirchenvätern. Er ist Ende des 5. Jahrhunderts in der lateinischen Kirche eingeschoben worden, und steht in der Vulgata. Luther hat den Vers nicht mit übersetzt; er steht in keiner Bibel, die während seines Lebens bis 24 Jahre nach seinem Tode erschien. Die Worte haben sich in eine deutsche Bibelausgabe hineingeschlichen, die ohne kirchliche Aufsicht herauskam; sie haben daher nicht einmal kirchliche Gültigkeit bei uns, und sollten aus allen Bibeln verbannt werden. Luther selbst war der Stelle abgeneigt."

Die Schöpfung.

Dieser Unterricht ist leicht, und es sind hier nur Andeutungen gegeben. Da über das Wort: Vater — schon sonst vorgekommen ist, und auch noch mehr beim Vaterunser vorkommt, so übergehen wir es vorläufig.

Die Unterredung.

Die Ueberschrift des ersten Artikels heißt nun: Von der Schöpfung; und der Artikel selbst: Ich glaube an den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Wir reden hiernach auch von dem Werk, der Schöpfung, und von dem Werkmeister, dem Schöpfer.

Namen einzelner Engel. Michael heißt: Wer ist wie Gott. Dan. 10, 13. Judä V. 9; ist Name eines Erzengels. Bei den Katholiken ist er der Schutzengel der Kirche, und hat ein eigenes Fest: Michaelis, was auch früher bei uns ein Fest war, wo über die Engel gewöhnlich gepredigt wurde, nach dem Evangelio Matth. 18: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel*). — Gabriel, d. h. Mann oder Held Gottes. So hieß der Engel, der Zacharias erschien. Er nennt sich selbst, Luc. 1 19, einen Engel, der vor Gott stehet, das deutet hin auf die hohe Würde dieses Engels. Er kommt schon im A. T. vor. Dan. 8, 16 und C. 9, 21. —

Ihr Charakter, d. h. ihr ganzes inneres Wesen und Sein (ihr Gemüth, ihre Gesinnung). Nach der heiligen Schrift tritt besonders bei den heiligen Engeln Demuth und Liebe gegen Gott und Menschen hervor. Demuth, Offb. 19, 10: Ich (Johannes) fiel vor ihm (dem Engel) zu seinen Füßen, ihn anzubeten, und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder einer; bete Gott an. Liebe zu Gott. Sie sind so willig und freudig Gott gehorsam, daß wir in der dritten Bitte sie uns im Gehorsam zu Muster nehmen. Liebe zu uns Menschen. Luc. 15, 10: Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Bei der Geburt Jesu singen sie in ihrer Mitfreude einen Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe —.

Ihr Leben und Geschäft. 1) Sie leben in der Umgebung und in dem Anschaun Gottes. Matth. 18, 10: Ihre Engel (die Engel der Kinder) sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Gabriel nennt sich einen Engel, der vor Gott steht.

2) Sie loben und preisen Gott und Jesum. Hiob 38, 7: Da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzten alle Kinder Gottes. Ps. 103, 20. 21: Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts; lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut. Hebr. 1, 6: Es sollen ihn (Jesum) alle Engel Gottes anbeten. Offb. 5, 11. 12: Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und ihre Zahl war viel tausend mal tausend, und sprachen mit großer

*) Scriver sagt in der Postille: Die christliche Haushaltung, zur Einleitung der Predigt am Michaelistage: Es wird erzählt, daß in Schlesien ein Schulpräceptor seinen Schülern zum Michaelisfest anstatt einer Schulübung habe heißen eine Erzählung schreiben, was ihnen das Jahr über für Unglück und Gefahr zugestoßen, wie sie daraus errettet, und wie sie der heiligen Engel Schutz erfahren hätten, daran er seine Freude hatte. Es wäre zu wünschen, daß alle Schul-Uebungen dergleichen wären, daß sie auf Gottes Ehre, und dessen Erkenntniß, und auf die Erbauung und Unterweisung der Schüler in der Gottseligkeit ihr Absehen hätten.

Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. Einer ihrer Lobgesänge steht Jes. 6, 3: Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. (V. 4: Die Ueberschwellen bebten vor der Stimme ihres Rufens.) Wie heißt ihr Lobgesang bei Christi Geburt?

3) Sie richten Gottes Befehle aus. Das ist ihr Hauptgeschäft und ihre Seligkeit. Daher Engel, Boten, Hebr. 1, 14, dienstbare Geister. Ps. 103, 20. 21. — Dahin gehört: a) sie führen Gottes Strafgerichte über Völker und über Einzelne aus. 2 Kön. 19, 35: Der Engel des Herrn schlug im Lager der Assyrer 185,000 Mann. Apostg. 12, 23: Der Engel schlug Herodes. 2 Mos. 12, 29: der Würgengel (der Verderber) in Aegypten. 2 Sam. 24, 15—17: Der Engel streckte bei der Pest die Hand aus über Jerusalem. — b) Die Gebete der Menschen finden durch den Dienst der Engel ihre Erhörung. 2 Kön. 19, 14—19: Hiskias Gebet über Sanherib, Erhörung V. 20 und 35. Dan. 9, 20—23. Apostg. 12, 1—17: Die Gemeine betete für Petrus und ein Engel rettete ihn. — c) Wichtige Begebenheiten werden durch die Engel eingeleitet und ausgeführt. Die Gesetzgebung, Apostg. 7, 53. Das ganze Erdenleben des Sohnes Gottes ist besonders Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit, und nie sind so viele Engelerscheinungen in irgend einer Zeit gewesen. Ein Engel erscheint Zacharias und Elisabeth; erscheint Maria; und Joseph, Matth. 1, 20; sagt Joseph, mit dem Kinde nach Aegypten zu fliehen; bei der Versuchung bringen Engel ihm Speise (dieneten ihm); in Gethsemane; bei der Auferstehung, Himmelfahrt. So konnte Jesus wohl sagen, Joh. 1, 51: Von nun an werdet ihr sehen den Himmel offen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. — d) Die gläubigen und heiligen Menschen sind ganz besonders der Gegenstand ihrer Wirksamkeit, besonders wo die in Noth und Gefahr sind. Lot, Jacob, Traum, 2 Heere; Elias, 1 Kön. 19; Elisa, 2 Kön. 6, 17; die drei Freunde Daniels, Dan. 3, 25—28; Daniel, C. 6, 22; Lazarus getragen von den Engeln; die Apostel alle, Apostg. 5, 19. Cornelius; Petrus, Apostg. 12; Paulus Schiffbruch, Apostg. 27, 23. — Auch haben wir viele allgemeine Aussprüche der heiligen Schrift, daß wir durch den Dienst der heiligen Engel Bewahrung, Errettung, Warnung haben. Hebr. 1, 14: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um Derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Ps. 34, 8: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln befohlen über dir (anbefohlen, wie eine sorgsame Mutter dem Gesinde ein Kind anbefiehlt: Thut, was ihr thut, aber nehmt das Kind in Acht; über dir, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts), daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen (behüten,

Erde auf die Sonne zu kommen; auch diese Sonne hängt an nichts, und wird bloß von Gottes Hand gehalten. Fast alle unzählbaren Sterne am Himmel sind solche Sonnen, die Milchstraße. Ein Wort war genug, alle diese ungeheueren Weltkörper hervorzubringen. Welche Macht! — Zweitens zeigt die Schöpfung den weisen Schöpfer, der Alles auf das Ordentlichste und Zweckmäßigste in der größten Mannichfaltigkeit geschaffen hat. Jedes Thier hat auf das Vollkommenste diejenigen Werkzeuge (Organe), die es für seine Lebensweise braucht, der Maulwurf, um in der Erde zu sein, der Affe, um zu klettern, der Mensch die Hand, der Vogel die Leichtigkeit, um fliegen zu können u. A. — Drittens zeigt uns die Schöpfung den gütigen Gott. Ps. 33, 5: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Voll, ja wohin du den Fuß setzest, wohin das Auge blickt. Ps. 36, 6: Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist. Der Sonnenstrahl, der 20 Mill. Meilen weit zu uns her kommt und uns wärmt, ist Zeuge dessen, was der Spruch sagt; und jeder Fixstern, der Billionen Meilen entfernt, freundlich in unsere Augen leuchtet. Ps. 145, 15. 16: Du giebst Allen ihre Speise; du thust deine Hand auf und erfüllest, was lebet, mit Wohlgefallen. — Ps. 104, 24: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. In diesem Spruch wundert der Psalmist sich über die Größe der Werke Gottes. Was hatten wir noch eben für ein Beispiel davon? über die Menge. Wie viele Millionen Kornähren sollte wohl jährlich die Erde tragen? über die weise Anordnung eines jeden Werks. Seht nur eine Weizenähre an; über die Fülle der Güter: Kirschen, Aepfel, Korn u. A. — Ps. 19, 2: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Das ist die Ehre Gottes, wenn man sagen muß: Gott ist der Allmächtige, der Allweise, der Allgütige. Das aber sagt uns der Himmel, wenn wir Abends ihn still anblicken. Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preis't der Sand am Meere; bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre; mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre. Daher sagt man auch: Gott hat die Welt zu seiner Ehre geschaffen. Offenb. 4, 11: Herr, du bist würdig —. Der Mensch soll nämlich die Herrlichkeit des großen, weisen, gütigen Gottes darin erkennen, ihm, als dem höchsten Gott, die Ehre geben, und darin seine Freude und Seligkeit finden. Nun, das wollen wir denn thun. Wir freuen uns, daß wir so einen mächtigen Schöpfer haben, der da spricht, und es geschieht; der da gebeut, und es steht da; aus dessen Hand uns Niemand reißen kann; — daß wir so einen weisen Gott haben. Denn, der Wolken, Fluth und Winden bestimmte Lauf und Bahn, der wird schon Wege finden, die mein Fuß gehen kann; — daß wir so einen reichen Schöpfer haben, der seine Scheuern immer voll hat, er wird uns nicht verkommen und verderben lassen. Lobet den Herrn

mit mir: Wir loben, preis'n, anbeten dich für deine Ehr', wir danken, daß du Gott Vater ewiglich regierst, ohn' alles Wanken; ganz unermess'n ist deine Macht, fort geschieht, was dein Will' hat bedacht. Wohl uns des feinen Herren!

Die heiligen Engel.

Die Unterredung.

Sehen wir nun die Geschöpfe näher an, die Gott geschaffen hat. In Luthers Erklärung heißt es nun: Ich glaube, daß Gott mich geschaffen hat sammt allen Creaturen. Die vorzüglichsten von diesen Creaturen sind nun die Engel. Es giebt heilige Engel und böse Engel. Das Wort Engel heißt Bote oder Gesandter. Wir sprechen erst von den heiligen oder guten Engeln.

Namen und Ordnungen. Aus Hiob 38, 7 läßt sich mit Beziehung auf V. 4 schließen, daß die Engel schon vor der Erdenschöpfung da waren, und also wohl früher von Gott geschaffen sind. Sie heißen auch Wächter, Dan. 4, 10 und 14, weil sie die Frommen vor Gefahr beschützen. So in dem alten Abendgesang: Oeffne deiner Güte Fenster, sende deine Wacht herein. So auch in dem Gesang: Nun ruhen alle Wälder: Gott laß euch selig schlafen, stell' euch die gold'nen Waffen um's Bett und seiner Engel Schaar (die goldnen Waffen mit Beziehung auf Hohel. 3, 7. 8). — Gottes Heere, 1 Mos. 32, 2. Himmlische Heerschaaren, Luc. 2, 13. Dieser Name weis't hin auf die Menge, Ordnung, Schönheit und Willigkeit im Gehorsam gegen den Herrn, der deshalb Herr Zebaoth heißt, d. i. Herr der Heerschaaren. Ihre Zahl ist denn auch, wie bei einem Heer, groß. Dan. 7, 10: Tausend Mal tausend dieneten ihm, und zehn tausend Mal zehn tausend standen vor ihm; das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan. Matth. 26, 53 — — mehr denn 12 Legionen Engel, eine Legion ist 6000. Offb. 5, 11: Ich sahe um den Stuhl viele Engel und ihre Zahl war viel tausend mal tausend. — Erzengel, 1 Thess. 4, 16, d. h. ein Heerführer der Engel, wie er Josua erschien, Jos. 5, 14. 15. Nach Col. 1, 16 haben sie Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten. Cherubim, 1 Mos. 3, 24, heißt Helden der Stärke. Es sind Engel höherer Ordnungen. Sie waren auf der Bundeslade abgebildet. Eben so Seraphim, Jes. 6, 2, mit Flügeln, deutsch: feurige Lichtengel (Seraph, hebr. Flamme). Beide Namen kommen vor im Gesang: Herr Gott, dich loben wir —.

4. Und geht das Kind zur Ruhe, der Engel weichet nicht, er hütet treu sein Bettchen bis an das Morgenlicht; er weckt es auf mit stillem Kuß zur Arbeit und zum Frohgenuß.

5. Wenn ich den Engel sähe, ich fiele vor ihm hin, und dankte ihm mit Thränen für solchen treuen Sinn, und bäte: laß mich mit dir gehn, so gute Kindlein stets zu sehn.

Die bösen Engel.

Manche Lehrer scheuen sich, davon zu reden, und das Wort Teufel über ihre Lippen gehen zu lassen in der Lehre. Die heilige Schrift hat diese Furcht nicht, und Christus, unser Meister, hat wenigstens eben so viel vom Teufel gesprochen, als von den guten Engeln. Der Lehrer suche erst selber in dieser Lehre fest zu stehen, so wird er auch mit Sicherheit und Glauben darüber lehren können. Die Lehre von den guten Engeln hat für manche Leute etwas Aesthetisches, Romantisches, was der Lehre von den bösen Engeln abgeht, daher es in manchen Kreisen Ton ist, an einen Teufel nicht zu glauben. Aber auch abgesehen von der Offenbarung, muß schon die natürliche Vernunft die Existenz der Teufel höchst wahrscheinlich finden. Da die Engel sittlich frei waren, so konnten sie auch das Böse wählen. Die Engel haben höhere geistige Vorzüge als die Menschen, hellere Einsicht, einen kräftigern Willen. Wer dies Alles auf das Böse hinwandte, der war schon ein Teufel, und wegen der großen Vorzüge viel verworfener als ein böser Mensch. Die Erfahrung zeigt uns auch ja, daß zu einem Erzbösewicht grade viel Verstand, Muth und Kraft erforderlich ist. Es mag den Kindern recht oft gesagt werden, daß in der heiligen Schrift nichts steht von einem Teufel mit Pferdefuß und Hörnern, so wird manche unrichtige Vorstellung in dieser Lehre von selbst schwinden. Ein gutes Symbol sind die Fledermausflügel für den „Fürsten der Finsterniß."

Die Unterredung.

Sie sind ursprünglich gut geschaffen. Jud. V. 6 steht von Engeln, die ihr Fürstenthum, d. i. ihren hohen, vornehmen Stand nicht bewahrten, und ihre Behausung (das Haus des Himmels) verließen. Sie waren also, wie die ersten Menschen, gut, und hatten das Paradies des Himmels; aber wie die ersten Menschen dasselbe nicht „bewahrten," 1 Mos. 2, 15, so auch diese gut geschaffenen Engel nicht. Dies kam aber eben wie bei den ersten Menschen durch die

Sünde. Dies sagt ausdrücklich 2 Petr. 2, 4: Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsterniß in den Höllengrund verstoßen, daß sie zum Gericht behalten werden. Dies ist wohl schon vor dem Sündenfall der ersten Menschen gewesen, denn die Schlange, d. i. nach Offb. 20, 2 der Teufel und der Satan, verführte Eva, und war schon tief in Haß und Lüge. Wie sehen wir Beides bei dem Sündenfall in ihm? Sie sind also gut geschaffen, da sie aber wie Adam auch das Böse wählen konnten und frei waren, so sind sie durch eigene Schuld böse geworden.

Ordnungen und Namen. Sie heißen in der Schrift oft böse Geister, auch unreine, unsaubere Geister. Sie stehen auch wie die guten Engel in einer Reichsverfassung und haben ein Oberhaupt, das vielerlei Namen in der Schrift führt: Teufel, d. h. Verkläger, so erscheint er z. B. in der Geschichte Hiob's, C. 1; wie da? Wir sehen aber in Hiob's Geschichte, daß er nie weiter gehen darf, als Gott es ihm zuläßt: Nimm ihm sein Gut, taste ihn selber an, aber schone seines Lebens. Satan, der Widersacher, das Wort drückt aus seinen Haß gegen Gott und Menschen; der Arge, Matth. 13, 19: dann kommt der Arge —, dieser Name drückt sein inneres Wesen aus, ebenso der Böse, durch und durch arg, böse, das ist sein Charakter; Belial, 2 Cor. 6, 15, d. h. der Nichtswürdige; der Fürst dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, der durch die Sünde herrscht; der Gott dieser Welt, 2 Cor. 4, 3. 4, dem die Gottlosen dienen mehr als Gott; der große Drache, die alte Schlange, Offb. 12, 9, der Name zeigt an die List und die Gefährlichkeit.

Charakter und Zustand. Durch die eben angeführten Namen haben wir schon hinlänglich in das innere Wesen der bösen Geister und ihres Oberhaupts, des Teufels, hineingeblickt. Ihr Charakter ist das gerade Gegentheil von dem Charakter der guten Engel; war es da Demuth und Liebe, so ist es hier Stolz und Haß gegen Gott und Menschen. Stolz; ihr werdet sein wie Gott, sagte er, zu Eva. Dadurch (wodurch?) war er auch wohl gefallen. Zu Christo sprach er: Wenn du mich anbetest, so soll es Alles dein sein. Haß gegen Gott; in allen Dingen ist sein Wille dem Willen Gottes schnurstracks entgegen. Haß gegen die Menschen; darum heißt er auch, Offb. 12, 10, der Verkläger unserer Brüder, weil er uns vor Gott um unserer Sünden willen verklagt, und von der göttlichen Gerechtigkeit für uns die Verdammniß fordert, die ihn schon betroffen hat. Mord und Lüge wird ihm noch besonders von Jesu als ihm ganz eigen zugeschrieben, Joh. 8, 44: der Teufel ist ein Mörder von Anfang; wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. — Ihr Zustand ist höchst unselig. Wir haben schon aus Jud. V. 6 gesehen, sie haben die Behausung des Himmels

von Hut, wird gebraucht von Hirten, Soldaten, Priestern; die Engel haben so Achtung auf die Frommen, wie die Hirten auf die Heerde, daß keine Wölfe kommen; wie die Soldaten auf der Wache, daß kein Feind kommt; wie die Priester auf das Heiligthum, daß es nicht entweiht werde). Auf allen deinen Wegen (Amts- und Berufs-Wegen: Aerzte, Prediger und Verwandte bei ansteckenden Krankheiten, Seefahrer), daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest (auf den Händen tragen, wie eine Mutter das Kind, wie ein Hirt das Lamm). Matth. 18, 10: Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel (die Engel der Kinder) sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel (die höchsten Engel müssen den kleinsten Kindern dienen, und Jesus sagt hier zugleich, daß sie ihre besondern Engel haben). — e) Die Engel sind unsichtbare Zeugen des Verhaltens des Menschen. 1 Mos. 16, 6—9: Der Engel fand Hagar, die vor Sarah geflohen war, und sprach: Kehre wieder um zu deiner Hausfrau, und demüthige dich unter ihre Hand. Cornelius. — f) Sie sollen einst bei der Wiederkunft Christi ihn begleiten, und seine Gerichte ausführen. Matth. 13, 41. 49: Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden. Matth. 24, 31: Er wird Engel senden mit hellen Posaunen (womit man in Israel zusammenrief), die werden sammeln seine Auserwählten. Matth. 25, 31: Des Menschen Sohn wird kommen in Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm. 1 Thess. 4, 16: Der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels hernieder kommen.

Nutzen dieser Lehre. 1) Wir sehen hier die Hoheit der menschlichen Natur. Die höchsten Wesen hat Gott bestellt, uns zu dienen, so hoch sind wir vor ihm geachtet. Da können wir wohl sagen mit Ps. 144, 3: Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest. Hält Gott dich so groß, daß er dir seine Engel zu Dienern giebt, so achte dich auch selbst groß, und viel zu gut, als daß du in eine Sünde willigen könntest. — 2) Ein Trost in der Noth. Wenn du auf Gottes Wegen gehst, so ist ihnen noch jetzt anbefohlen, dich zu behüten. — 3) Eine Erweckung zur Buße. Du bist nie allein. Wo du gehst und stehst, sind die Engel um dich, und sehen auf dein Thun. Daher lebe als ein Engel unter Engeln in der Furcht und Liebe Gottes, und in der Keuschheit, und betrübe diese unsichtbaren Freunde nicht. Und solltest du einmal fallen, so kehre wieder um, denn es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Mache den Engeln diese Freude. Ich habe einmal ein Bild gesehen, wo ein junger Mensch der Sünde diente; sein Engel, der hinter ihm stand, wandte sein Gesicht traurig von ihm weg, und weinte. Was wollte der Maler damit sagen? —

4) Freudigkeit für die Zukunft. Wir sollen den Engeln gleich werden. Matth. 22, 30: Im Himmel werden sie weder freien, noch sich freien lassen, denn sie sind den Engeln gleich. Damit du immer dies Ziel vor Augen behaltest, so lobe und preise täglich Gott, wie die heiligen Engel thun, und sei ihm willig gehorsam, wie sie es sind. Gottes Wille geschehe von dir auf Erden, wie er geschieht von ihnen im Himmel. Er ist es, ja, er ist es werth, der König Himmels und der Erd', daß nicht ein Tag vorüber geh', da ich nicht dankbar vor ihm steh'. Dies ist der Engel edles Amt, die Gottes Feuer angeflammt, und wollen wir einst Engel sein, so schicken wir uns früh darein.

So will ich euch denn wünschen zum Schluß, l. K., was der alte Prediger Valentin Herberger einmal seiner Gemeine gewünscht hat: Ein Engelherz, Gott und den Herrn Jesum zu lieben, einen Engelmund, Gott und Jesum zu loben, eine Engelwilligkeit und Frömmigkeit, Gott und den Menschen zu dienen, und endlich die Engelseligkeit im Freudensaal des Himmels, wo wir ewig Gott leben, Gott lieben, Gott loben. Das gebe Gott Zebaoth durch Christum in Kraft seines heiligen Geistes, Amen!

Zwei Gedichte mögen auch noch hier stehen.

1. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich mich schlafen lege; breit' deine Flügel aus, daß sich kein Unfall rege; wehr' auch das Böse ab, das mich im Traum anficht, daß rein die Seele bleib'! Mein Engel, weiche nicht.

2. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich vom Schlaf aufstehe, und nach des Herrn Befehl an meine Arbeit gehe; halt' mich zu jeder Stund' ihm treu und meiner Pflicht; ich folge deinem Wink. Mein Engel, weiche nicht.

3. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich soll Kummer tragen; ob schwer, ob lang er sei, laß mich doch nicht verzagen; wisch' ab mit Liebeshand den Schweiß vom Angesicht, und stärk' die müde Seel'. Mein Engel, weiche nicht.

4. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich einmal soll scheiden von Welt und Freud' und Lieb'; o hilf mir's thun mit Freuden! Kehr' zu den Lieben dich, zu ihnen schwebe hin, wenn ich zur Ruh' gebracht, zu Gott geführet bin.

Des Kindes Engel. 1. Es geht durch alle Lande ein Engel still umher, kein Auge kann ihn sehen, doch Alles siehet er; der Himmel ist sein Vaterland, vom lieben Gott ist er gesandt.

2. Er geht von Haus zu Hause, und wo ein gutes Kind bei Vater oder Mutter im Kämmerlein sich find't, da bleibt er gern und wohnet da, und ist dem Kindlein immer nah.

3. Er spielet mit dem Kinde so traulich und so fein, er hilft ihm fleißig lernen, und stets gehorsam sein; das Kind befolgt's mit frohem Muth, d'rum bleibt es auch so lieb und gut.

fen, seine Anklage gilt nicht wegen der freien Gnade Gottes in Christo: Wer will beschuldigen, wer will verdammen? Gott ist hier, der gerecht macht; Christus ist hier, der gestorben ist. — 1 Joh. 3, 8: Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. — Freilich dauern die Versuchungen des Teufels noch immer fort, so lange wir leben Nennt noch nach den vorigen Bibelstellen einige. Er verführt auch durch böse Menschen; er erregt in uns böse Gedanken; er breitet Irrthümer aus. — Doch können und sollen wir allen seinen Versuchungen widerstehen, wie wir auch schon an obigen Sprüchen gesehen haben: dem widerstehet fest im Glauben. Jac. 4. 7: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Eph. 6, 11: Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels (durch die von Gott gegebene Macht können wir die Macht des Teufels besiegen). V. 12: denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen (diese Macht ist freilich eine gewaltige, und wir sollen sie nicht gering achten, sondern uns wohl dagegen wappnen). Dann giebt der Apostel V. 13—18, die christliche Waffenrüstung an, sie ist: Wachsamkeit, Wort Gottes, Glaube, Gebet. Mit diesen Waffen siegte Jesus gegen den Teufel in der Versuchungsgeschichte. Wenn wir mit diesen Waffen unterliegen, so haben wir selbst Schuld, und dürfen uns nicht mit der Verführung des Teufels entschuldigen; wie Judas sich auch gar nicht damit entschuldigt hat, weil er wohl fühlte, daß an ihm allein die Schuld war: Ich habe übel gethan; ich habe unschuldig Blut verrathen.

Nutzen dieser Lehre. Wir lernen hier die Sünde in ihrer Tiefe erkennen. Die Sünde ist nicht ein Flecken, ein Mangel, ein Fehler an dem einzelnen Menschen; sie ist ein Reich mit Genossen, mit einem Fürsten an der Spitze. Möchtest du in diesem Reiche sein? welcher Mensch steckt aber schon mitten darin? Wer lügt, stiehlt, betrügt, nach seiner Fleischeslust lebt, meint so leicht, er thue seinen eigenen Willen, und sei sein eigener Herr. Aber er ist eigentlich nur ein Sclave, ein Knecht eines Mächtigeren, ein elendes Werkzeug des Fürsten der Finsterniß, dem er sein Herz, seinen Mund, seine Hände, sein Ohr, sein Auge, seinen Verstand verkauft hat. In jeder Sünde und hinter jeder Sünde steckt der Teufel; was heißt das? — Daraus folgt denn: größere Wachsamkeit. Wer einen Feind besiegen will, muß ihn erst genau kennen, und seine ganze Macht nicht gering achten. Die keinen Teufel glauben, die hat der Teufel schon halb; warum? Darum: Sei nicht vermessen, wach' und streite, denn wachen muß, wer fallen kann; das Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind der Tugend an; die Sicherheit droht dir den Fall, drum wache stets, wach' überall. — Brünstig beten, eifrig wachen, der Verführung sich entzieh'n, seine Pflicht zur Lust sich machen, die Versuchung weislich flieh'n: dieses

wollen, dies vollbringen, heißet nach dem Himmel ringen, und dem Teufel widerstehen. Gott gebe uns durch Christum im heiligen Geist Kraft dazu.

In C. Stöber, Erzählungen, Bd. 1, kommt eine Geschichte vor: Wessen Licht brennt länger? und eine liebliche Abbildung dabei. Obgleich sie eine Dichtung ist, so habe ich sie doch gern den Kindern besonders um Weihnacht vorgelesen. Sie stehe mit einigen Abkürzungen hier, da sie so recht den Charakter und das Leben sowohl der guten, als auch der bösen Engel zeigt. — Mitten im Böhmerwald stand vor vielen, vielen Jahren an einem See eine Fischerhütte aus Holz und Stroh, und einen Steinwurf davon auf dem Hügel ein Schloß von Granitquadern und mit einem kupfernen Dach, das Waidhaus (Jagdschloß) genannt. In der Hütte wohnte ein Fischer mit seinem Knaben, und in das Schloß kam alle Jahre im Herbst oder Winter der Herr von Haldenstein auf die Jagd mit einem wilden Haufen von Jägern und Hunden, Junkern und Edelfrauen, die den Jagdspieß geschickter führten als die Nadel, und die Reitpeitsche lieber als die Spindel. Dann war Belial (der Teufel) Hauspatron in dem Schloß. Der Kellermeister fluchte zwischen den Fässern, der Koch in der Küche, der Wildmeister unter den Hunden, der Freiherr am Spieltisch, wenn kein Jagdwetter war, und seine Frau unter den Kammermädchen. Auf dem Dache knarrten die Windfahnen, auf den Steigen sangen die Katzen, in den Gängen dröhnte der Zugwind, die Hunde heulten im Hofe, und die Thüren wurden fort und fort zugeschlagen. Der Freiherr und seine Cumpane zechten bis Mitternacht, und die Leibjäger, wenn sie ihre Herren zu Bette geführt hatten, noch ein paar Stunden länger. Ein Sonntag aber stand in dem Kalender des Freiherrn nicht. Das Waidhaus hatte auch keine Kapelle, wie andere christliche Schlösser. — In der Hütte um See war es anders. Wenn im Winter das Feuer auf dem Heerde, und im Sommer das Feuer am Abendhimmel erloschen war, hörte man unter dem Strohdach nichts mehr, als ein Abendlied, ein Gebet, und dann das leichte, ruhige Athmen des Fischers und seines Sohnes im Schlafe. Zum Morgenlied mäckerten die Ziegen hinten im Stall um ihr Futter, und den ganzen Tag über wurden der Alte und sein Knabe nicht lauter, als die Wellen im See, welche an die Seite des Nachens schlugen. — Auf das Schloß ging der Fischer nicht gern; denn er war einer von den böhmischen Brüdern, die damals wegen ihrer Verborgenheit und Zurückgezogenheit auch Grubenheimer genannt wurden, und die Flüche und Narrentheidinge, welche er im Waidhause hören mußte, waren ihm so zuwider, wie dem Ackergaul die schwirrenden Bremsen. Es dünkte ihm zuweilen, als höre er durch den abscheulichen Lärm noch andere Töne, nämlich den Baß in der Höllenmusik, ohne daß man sagen könnte, sie kämen daher oder dorther. Seinen Knaben, der ihm immer die Fische im Lägel den Schloßberg hinauftragen half, nahm er nie in das Waidhaus mit hinein, sondern ließ ihn draußen am Hof-

verlassen müssen, und sind zur Hölle verstoßen, 2 Petr. 2, 4, mit Ketten der Finsterniß, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. Das Gericht steht ihnen noch bevor. Wenn nun, Matth. 8, 29, die Teufel in den Besessenen sagen zu Jesu: Bist du gekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? so sehen wir, mit welcher Angst sie dem zukünftigen Gericht entgegen sehen. Jac. 2, 19: Die Teufel glauben auch, daß ein einiger Gott sei und zittern; warum das? Bei all' ihrer Kenntniß, die sie von Gott haben, gewiß noch mehr als wir, wissen sie, wie sie Gott nicht entlaufen können, und was ihnen noch bevorsteht. Christus spricht zu den Gottlosen, Matth. 25, 41: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Wie unselig innerlich und äußerlich. Ueberblicken wir es noch einmal: Verstoßen aus dem Anschaun Gottes; die Hölle, der allertraurigste Wohnplatz in der ganzen Schöpfung; Finsterniß; mit Ketten gebunden; übergeben dem Gericht; die Angst und das Zittern vor dem Gericht; Feuer; ewig und keine Hoffnung der Erlösung. O wie schrecklich! Dazu kommt noch die Unseligkeit, womit ihr Stolz, ihr Haß, ihr Zorn, ihre Ohnmacht gegen Gott sie plagt. Wir schaudern zurück, wenn wir es nur lesen und anhören!

Ihr Werk und ihre Wirksamkeit. Wie die guten Engel auf die Erde kommen können, und auf den Menschen wirken, so können es auch die bösen Engel, und wirken hier. Wir haben schon gehört, daß die bösen Geister ein Reich bilden mit einem Oberhaupt an der Spitze, mit einer großen Genossenschaft; um so mächtiger wird also ihre Wirksamkeit. Wir sehen nun erst einmal im Allgemeinen, was die Schrift uns über ihre Wirksamkeit lehrt, und führen dann einige Thatsachen dieser Wirksamkeit an. Eph. 2, 2 da steht: Er ist ein Fürst, herrscht in den Luftregionen der Erde, als Geist, nicht körperlich, wie auch die guten Engel als Geister wirken und hat jetzt sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Wer also ungläubig ist, sich nicht an Gott und Christo und dessen Gebot in Gehorsam hält, und die Sünde liebt und thut, der kommt in seine Gewalt, und durch die Sünde herrscht er in ihm. Dasselbe sagt Jesus, Matth. 13, 39: der Feind, der die Kinder der Bosheit säet, ist der Teufel. 2 Cor. 4, 4: Er verblendet der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums. Daß so viele Menschen die Herrlichkeit des Lebens in Gott nicht erkennen, daran ist er schuld, dem sie ganz und gar folgen. 1 Petr. 5, 8: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. In der Vergleichung mit dem Löwen wird seine große Macht geschildert, er will verschlingen, verderben Leib und Seele in die Hölle, das suchet er, dahin gehet sein Bestreben, seine Wirksamkeit. Dies thut er dadurch, Matth. 13, 38, daß er Unkraut unter den Weizen säet; was heißt das? Fassen wir es kurz zusammen: Er will Gottes und

Christi Erkenntniß und Anbetung von der Erde verdrängen und Irrthümer, Lügen, und will so die Menschen an der Seligkeit hindern und sie durch Unglauben in's Verderben bringen. Die sich nun von ihm dazu (wozu?) brauchen lassen, die Menschen sind sein Same (der Feind, der sie säet, ist der Teufel), seine Kinder (Kinder der Bosheit, Matth. 13, 38, eigentlich: des Bösen, Argen). Er ist ihr Vater, 1 Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust (nach seinen Begierden, Wünschen, Lüsten) wollet ihr thun —. Luc. 8, 12: Er nimmt das Wort Gottes von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden*). Der Teufel herrscht also in der Welt durch die Sünde, und alle Verführung böser Menschen hat zuletzt seinen Grund in ihm; wie das? — Wir führen nun nach der heiligen Schrift einige Thatsachen seiner Verführung zur Sünde an. Er erregt bei Eva Zweifel an Gottes Wort: Ja, sollte Gott gesagt haben? — Er erklärt Gottes Wort und Drohung für Lüge. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. — Bei der Versuchung Jesu mißbraucht er Gottes Wort, wie? und verstümmelt es („auf allen deinen Wegen" läßt er weg). 1 Chron. 22, 1: Er reizte David, daß er Israel zählen ließ. Joh. 13, 2: Er hat es Judas in's Herz gegeben, daß er Jesum verrieth; also die bösen Gedanken, Entschließungen Judas' sind sein Werk. Luc. 22, 31: Er begehrte auch Simon, ihn zu sichten wie den Weizen (abzusondern wie Spreu, aus der Gemeinschaft mit dem Guten). Apost. 5, 3: Er hat das Herz Ananias erfüllet, den Geist Gottes zu belügen, und etwas von dem Gelde zurück zu behalten.

Der Christ ist von der Gewalt des Teufels erlös't; wie es im zweiten Artikel heißt: erlöset von der Gewalt des Teufels. Col. 1, 13: Gott hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Der Teufel kann uns nie ohne ausdrückliche Zulassung Gottes schaden, und wir brauchen uns in dieser Hinsicht nie vor ihm zu fürchten, können uns vielmehr überall des Schutzes der heiligen Engel getrösten. Luther: Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen. Die Gewalt des Teufels besteht darin: 1) daß er uns zur Sünde lockt und reizet, welcher Lockung wir aus uns selber nicht widerstehen können. Wenn es 1 Petr. 5, 8 heißt, daß er wie ein brüllender Löwe die Seelen zu verderben drohe, so heißt es gleich darauf V. 9: dem widerstehet fest im Glauben. In der Erlösung und durch den Glauben an Christum haben wir völlige Kraft, ihm und der Sünde zu widerstehen; 2) besteht seine Gewalt darin, daß er, Offb. 12, 10, unser Verkläger bei Gott ist Tag und Nacht unausgesetzt und von der Gerechtigkeit Gottes unsere Bestrafung fordert. Aber, wie es da heißt: er ist verwor-

*) Eine merkwürdige Geschichte hierüber steht in Dr. Harms, Lebensbeschreibung, S. 160.

thor warten, bis er die Karpfen und Forellen dem Koch vorgewogen, und dafür das Seinige empfangen hatte. Mein Kopf und mein Herz, dachte der fromme Mann, tanzen nicht mehr nach dieser Musik; aber der Fuß meines Toni, so hieß der Knabe, steht noch nicht so fest. — Aber einmal, es war am heiligen Christabend, rief die gnädige Frau den Jungen, der mit den Händen unter den Hosenträgern am Hofthore lehnte und pfiff, zu sich in ihr Zimmer, legte ein schweres böhmisches Goldstück in seine Hand, und sprach zu ihm: Toni, gehe eilend hinunter nach dem Zwiesel zu dem Italiener und kaufe sechs Pfund Wachskerzen; denn es ist heute bei uns Banket und Tanz, und den Küchenjungen hat der Sultan gebissen. — Der Knabe beurlaubte sich bei seinem Vater, und ging hinab in den Flecken. Der Krämer gab mit großer Freundlichkeit dem Knaben zu den langen, weißen Kerzen auch noch drei kleine bunte in den Kauf, und sagte: Toni, die zündest du heute Abend dem Christkindlein an, und diesen Pfefferkuchen theilst du mit deinem Vater. — Den Knaben freute die Weihnachtsgabe, und ob es gleich heimwärts bergauf ging, so brauchte er doch zum Rückweg eine halbe Stunde weniger als zum Hinweg. Auf Geheiß der Schloßfrau bekam er als wohlverdienten Botenlohn einen Mariengroschen und ein Krüglein Meth. Die brachte er seinem Vater. — Der Vater hätte nun gerne die Kerzen des Toni aufgehoben und nach und nach angezündet, aber der Knabe meinte, man müsse dem Jesuskinde etwas zu Ehren thun, machte Gestelle aus weichem Thon, steckte die bunten Kerzen hinein, und zündete sie, als sich der Tag geneigt hatte, alle drei mit einander an, daß die Fischerstube noch nie so erleuchtet war, so lange sie stand. Mit seinen Fingern, die am Ruder hart geworden waren, putzte er sie, und sein Vater las dabei die zwei ersten Capitel des Evangelisten Lucas. Darnach genossen sie mit Danksagung den Meth und den Pfefferkuchen. — Draußen vor der Hütte auf der Bank, wo der Fischer seine Netze auszubessern oder auch zu stricken pflegte, saß ein Engel des Herrn im Mondschein. Die Nacht war wohl ziemlich kalt, aber die Engel haben eine andere Natur, wie wir, und es friert sie auch in den Eisbergen nicht, zwischen denen das Nordlicht hervorstrahlt. Es war ihm aber befohlen worden, den Fischer und sein Haus zu behüten. Was er bewachen sollte, wußte er eigentlich nicht. Denn wenn in der Hütte auch Einiges war, was Rost und Motten verzehren können, so lag doch in ihr kein Ding, dem die Diebe nachgraben. Auch drohte kein Sturm; denn der Himmel war Ein Stern, und der See darunter ein glatter Spiegel, in welchem die weißen und die gelben Lichter am Firmament und im Schloß wiederstrahlten. An Feuersgefahr war auch nicht zu denken; denn auf dem Heerd in der Hütte lag nur noch ein Kohlenhaufe, der unter seiner leichten Aschendecke ruhig fortglimmte. Aber die heiligen Engel sind gehorsamer und nicht vorwitzig, wie die Menschenkinder. Und der auf der Bank sprach in seinem Herzen: Weiß ich auch nicht, was ich hier schaffen

und hüten soll, so weiß es doch der Herr Herr, der mich hierher gesandt hat. — Unterdeß wurde es dem Obersten der bösen Engel, dem Teufel, draußen immer schwüler und enger. Nahte er sich einer Kirche, so spielte die Orgel, und die Leute sangen dazu: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! Schauete er durch das schwitzende Fenster in eine helle Stube hinein, so sahe er nichts als Kripplein und goldene Engel und unschuldige Kindlein, welche vor Freude darüber in die Hände schlugen und hoch aufsprangen. Steckte er seinen Kopf in eine Wirthsstube, so war's darin öd' und wüste. Darüber wurde er ärgerlich, daß er sich auf den Rücken eines Nachtwindes setzte, und sich von demselben in das Gebirge tragen ließ, um in den Klüften desselben seinen Ingrimm zu verbergen. Nicht weit von der Fischerhütte stieg er ab. Als er aber um einen Felsen bog und das hell erleuchtete Waidhaus erblickte, da änderte er seinen Vorsatz, und sprach bei sich: Hier will ich bleiben, so wahr sie mich Belial heißen. Alle Lichter, die da droben angezündet sind, brennen für mich. — Wiederum trotzig geworden, wollte er auch an dem Engel bei der Fischerhütte nicht geradezu vorüber gehen, sondern sagte zu ihm: Freund, welche Lichter werden heute länger brennen, die deinigen oder die meinigen? — Der Engel des Herrn erwiederte sanft: Der Ewige weiß es; — und setzte nach diesem seine Hut wieder fort. Denn die heiligen Engel reden selbst mit dem Teufel mildiglich. — Im Waidhaus mischte sich der Teufel ungesehen unter seine Leute. Die Tanzenden wirbelten im Kreise umher, wie Blätter und Federn in der Windsbraut, die einer Gewitterwolke vorausläuft. Die Kerzen putzte Satanas selbst mit unsichtbarer Hand. Denn seine Lichter sollten ja drei Mal länger brennen, als die Lichter in der Hütte am See; und von der Dienerschaft dachte Niemand daran. — Was im Schlosse diente, versah sein Amt in der Schenke oder gaffte durch die offenen Saalthüren auf die wirbelnden Frauen und Herren. Nur der Wildmeister war ganz allein unten im Keller, der fast durch das ganze Schloß hinlief; selbst Satanas dachte nicht an diesen seinen alten Freund. — Der alte Schlemmer hätte schon längst gerne wissen mögen, was für Weine in dem kleinen Seitengewölbe liegen, in welches man aus dem Hauptkeller durch ein niederes Pförtchen gelangen konnte. Eine bessere Gelegenheit aber, dies zu erforschen, konnte es nicht geben, als an diesem Abend. Er zündete daher die Lampe der Küchenmagd an, nahm den Schlüsselbund des Kellermeisters und stieg in die Tiefe hinab. Die Lampe brannte ihm zu trübe, deshalb füllte er aus einem angezapften Fasse einen Becher mit Franzbranntwein, nahm aus dem Korb des Kellermeisters eine Hand voll Heede, zündete es an und warf es auf den Spiritus. Nun erleuchtete eine große, blaue Flamme das weite, hohe Gewölbe. Dann öffnete er die Seitenzelle, wälzte eins von den zwanzig Fäßlein, die darin auf einander lagen, heraus, bohrte ein Loch in den Boden, steckte eine Hollunderröhre hinein, und legte dann die

Tonne auf ein Lager, um ihren Inhalt mit Muße zu kosten. Es war aber kein Wein darin, sondern schwarzes, körniges Pulver, das durch die Röhre herausrann, wie Streusand aus einer umgeworfenen Büchse. Denn in dem Gewölbe lag noch von dem dreißigjährigen Kriege her ein Vorrath von grobem Schießpulver, das man nicht in den Jagdflinten brauchen konnte. — Staunend glotzte der Wildmeister das rinnende Pulver an. Aber nicht lange. Von der offenen Kellerthür herab kam ein Zugwind, und führte von dem brennenden Werg ein Fünklein in das auf dem Boden liegende Pulver — —. In demselben Augenblicke sah der Engel vor der Hütte am See, wie sich das kupferne Dach auf dem Schlosse von einander that, und einer Rauchsäule Platz machte. Ein dumpfer, schwerer Knall folgte darauf. Und nun wußte der himmlische Bote, warum er zum Dienst um der frommen Leute willen ausgesandt worden war. Denn er hatte vollauf zu thun, um die schweren, fliegenden Trümmer des Schlosses von der Hütte abzuwehren, und so das Leben ihrer Bewohner zu erhalten. Ja, hätte er nicht seine Fittige ausgebreitet, wie eine Henne über ihre Küchlein, so würde der gewaltige Luftstoß das Hüttlein ergriffen und in den See geworfen haben. Auf den Knall eilten auch der Fischer und sein Sohn bestürzt hinaus vor die Thür, und sahen noch die thurmhohe Rauchgarbe, die sich allmählich senkte, und über den See hinlegte Von dem Schlosse standen nur noch die vier Mauern, und durch die offenen Fenster und Thüren schien von hinten her der Mond. Drinnen und rings umher glimmte kein Fünklein mehr, und Alles war todtenstill. Nur der See war noch von den hineingeworfenen Trümmern bewegt. Erschüttert kehrten die Leute unter ihr Strohdach zurück, dankten dem Herrn für ihre gnadenvolle und wunderbare Erhaltung und löschten ihre Lichter aus. — Einige Monate darauf kamen Verwandte des Freiherrn von Haldenstein aus Böhmen, und suchten unter den Ruinen des Waidschlosses. Aber obgleich noch Alles lag, wie es in der Schreckensnacht gefallen war, — der Fischer hatte Gewissens halber nichts angerührt, — so fanden sie doch nichts von den Kostbarkeiten, die sonst in dem Hause gewesen waren, nicht einmal einen Löffel, den man in den Kaffee taucht. Nach der vergeblichen Mühe erquickten sie sich aus dem wohlversehenen Behälter des Fischers mit Forellen und Karpfen. Bei dem Mahle sagte der Aelteste von ihnen zu dem Knaben, der ihm ein Körbchen mit Erdbeeren vorgesetzt hatte: Toni, was du noch von den Sachen im Schlosse finden solltest mit Schaufel oder Hand oder Netz, das sei dein. Gedenke dafür unser in deinem Gebet. — Mit Schaufel und Hand suchte nun zwar Toni auch, fand aber nie Etwas. Erst später nach etlichen und mehreren Jahren, immer wenn das alte Netz am Zerreißen war, und ein neues angeschafft werden sollte, fügte es sich, daß er einen Pokal, oder eine silberne Schüssel, oder sonst Etwas aus der Tiefe des Wassers an das Land zog. In Ziesel, wo er seinen Vater begraben hatte, kaufte er Hanf dafür. Sein Weib spann ihn, und

er verstrickte das zubereitete Garn mitten unter vier Knaben, von denen einer noch rothbäckiger war, als der andere. — Da wurde erfüllt das Wort der Schrift, Hiob 27: Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott und das Erbe der Tyrannen, das sie von dem Allmächtigen nehmen werden. Wird er viel Kinder haben, so werden sie des Schwerts sein, und seine Nachkömmlinge werden des Brots nicht satt haben. Seine Uebrigen werden im Tode begraben werden, und seine Wittwen werden nicht weinen. Wenn er Geld zusammenbringet wie Erde, und sammelt Kleider wie Leinen, so wird er es wohl bereiten, aber der Gerechte wird es anziehen, und das Geld wird der Unschuldige theilen. Er bauet sein Haus wie eine Motte, und wie der Hüter einen Schauer macht. Der Reiche, wenn er sich legt, wird er es nicht entraffen; er wird seine Augen aufthun, und da wird nichts sein. Es wird ihn Schrecken überfallen wie Wasser, des Nachts wird ihn das Ungewitter hinnehmen. Der Ostwind wird ihn wegführen, daß er dahin fährt, und wird ihn hinwegstürmen von seinem Ort. Er wird ihn treffen, und seiner nicht schonen, daß er muß jählings fliehen vor seiner Hand. Man wird über ihn mit den Händen klappen und über ihn zischen, da er gewesen ist.

Gott hat mich erschaffen.

Die Unterredung.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Kreaturen, und hat mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben. Wir betrachten die Worte, ganz wie sie da vorkommen.

Gott hat mich geschaffen, d. i. von Gott habe ich mein Dasein und mein Leben. Dies glaube ich, der Schrift nämlich, die es mir sagt; sonst könnte ich es nicht wissen. Ap. 17, 25: Gott ist es, der Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Hiob 10, 11. 12: Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget; Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Was ich also als Mensch bin und habe, das habe ich Alles Gott zu danken. Gott ist mein Schöpfer, mein Vater. Ich bin aber nicht bloß von Gott geschaffen, und habe Dasein und Leben von ihm; sondern ich bin auch zu einem Menschen geschaffen, d. i. zu einem Geschöpf im Bilde Gottes. Das ist der wahre Adel, die

Würde, die Herrlichkeit der menschlichen Natur, und die habe ich mit erlangt. Gott sprach nicht, als er Menschen schuf: Lasset uns Menschen machen, die gleich seien der Sonne, den Engeln; nein, er sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Gott hat mich geschaffen, ich bin also nicht von ungefähr; es ist vielmehr Sein Rath, Sein Wille, Sein Wohlgefallen, daß auch ich da sein sollte, und als Mensch sein sollte in seinem Bilde, hier zeitlich, dort ewiglich.

Samt allen Kreaturen. Gott ist, wie der Artikel sagt, Schöpfer Himmels und der Erden. Wenn aber Luther hier uns zuerst bedenken lehrt, daß Gott mich geschaffen hat, und dann die Kreaturen, d. i. die übrigen Geschöpfe nennt, so will er uns damit sagen, daß ich als Mensch das vorzüglichste Geschöpf Gottes auf Erden bin, und daß die übrige Kreatur meistens für mich geschaffen ist. Daher sagt ein frommer Mann mit Recht (Arndt, Katechismus-Predigten, S. 809): „Wem leuchtet die Sonne? Nicht unserm lieben Gott, er bedarf ihrer nicht; nicht den Engeln, sie sind klarer als die Sonne; dir leuchtet sie. Siehe die Erde an: Wem grünet und blühet sie? wem trägt sie so viel Kräuter und Früchte? wem giebt die Rose ihren Geruch? nicht ihr selbst, sondern dir. Wem spinnen die Seidenwürmlein die Seide? nicht ihnen selbst, sondern dir. Wem trägt der Baum seine Aepfel? Wem mästet Gott die fetten Ochsen auf dem Felde? nicht sich, sondern dir. Wem trägt der Weinstock seinen Wein? Wem quillt der Brunnen sein Wasser? wem legen die Hühner ihre Eier? wem brüten die kleinen Vögelein ihre Jungen aus? nicht ihnen selber, sondern dir. Wem trägt das Schaf seine Wolle? wem macht die Biene den Honig? wem singet die Nachtigall im Walde? Was sind alle Kreaturen anders als Zeugen und Fußstapfen Gottes, und lauter Worte, Reden und Stimmen der ewigen Weisheit und Güte, die an allen Orten rufet? Warum, o Mensch, hörest du so vielerlei, und hörest diese Stimmen Gottes nicht? Warum siehst du so mancherlei Fußstapfen Gottes nicht? In der Sonne ist der gütige Gott dein Tageslicht, in der Luft ist er dein Odem, in dem Wasser ist er dein Trank, in dem Brot deine Speise, in den Blumen dein Geruch, in den Kräutlein dein Arzt, in der Obrigkeit dein Schutz, in den Engeln dein Hüter. So müssen dir alle Kreaturen dienen." Ich will euch die schöne Stelle noch einmal vorlesen. —

Leib. Es wird nun das Einzelne und das Vorzüglichste genannt, was ich als Mensch von Gott empfangen habe. Zuerst den schönen Menschenleib, als das zunächst in die Augen Fallende. Was ist denn die Herrlichkeit des Menschenleibes? Es ist besonders Folgendes: 1) Die aufrechte Stellung, die der Menschenleib allein hat vor allen Geschöpfen auf der Erde. Damit will Gott uns sagen, wir können und sollen den Himmel anblicken, wohin unser Wandel gehen soll. 2) Die Hände, die Werkzeuge des Handelns und

der mannichfaltigsten Handarbeiten (der Affe hat auch Hände, und gar vier, da aber der Daumen an der Hand kleiner ist, und auch nicht so frei steht wie unserer, so kann er gar nicht die Arbeiten thun, die unsere Hand thut, wenn der Affe auch Verstand hätte). 3) Das ausdrucksvolle Gesicht, worin die Seele sich spiegelt. Das Antlitz ist der Seele Bild, das Laster macht es roh und wild, die Tugend macht es sanft und mild. In dem Auge, in den Gesichtszügen, in dem Lachen, in dem Weinen liegt unser ganzes Gemüth, liegt unser ganzes Inneres. Das Alles ist bei keinem Thier. 4) Die Sprache. 5) Die Fähigkeit, in jedem Klima (in jeder Luftbeschaffenheit) der Erde zu wohnen, wodurch der gute Gott uns zu Herren der Erde gemacht hat. Dann lehrt die heilige Schrift noch Zweierlei von unserm Leibe, was nur im Glauben zu schauen ist. 1) Mein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. 1 Cor. 6, 19: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist? — Wo wohnt der liebe Gott? Der blaue Himmel ist sein Zelt, doch wenn es ihm so wohl gefällt, so hat er in der weiten Welt sich auch das kleinste Haus bestellt: Wie ist das Menschenherz so klein! doch da will Gottes Geist hinein; o halt das deine keusch und rein; so kommt er hin mit seinen Freuden, und wird nie wieder von dir scheiden. — 2) Die Auferstehung meines Leibes aus dem Tode, und die Verherrlichung desselben. Jetzt ist mein Leib wegen der Sünde schwach, nichtig, krank, dem Tode unterworfen bei aller soeben genannten Herrlichkeit. Aber 1 Cor. 15, 42: es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib — O Mensch, bedenke deine hohe Würde, schon wenn du deinen Leib betrachtest; Du trägst den Himmel in dir, denn in dir wohnet Gott (der heilige Bernhard: Der mich geschaffen hat, ruhet in mir; dem wird die himmlische Ruhe nicht versagt werden, der Gott in sich ruhen läßt).

Seele. Ist nun schon das Haus, der Leib so schön, der doch in der Schrift nur eine Hütte, eine Zeltwohnung heißt, weil er so zerbrechlich, und so schnell hinfällig ist: wie viel schöner und herrlicher mag Gott den Gast gemacht haben, der in dem Leibe wohnt, ich meine die Seele. Ich, als Mensch, habe allein vor allen Kreaturen auf Erden eine vernünftige Seele, oder einen Geist. Der Leib des ersten Menschen war von Erde gemacht, die Seele hauchte Gott diesem Leibe ein, so ist die Seele, mein Geist, etwas von Gott Ausgehendes. Dadurch kann ich Gott und das Göttliche und Ewige und Unsichtbare erkennen, kann mich darüber freuen, kann dafür etwas wollen, und dafür ganz leben. Das kann sonst kein Geschöpf auf der Erde. Was war es noch? Ap. 17, 28: Wir sind göttlichen Geschlechts, und durch unsern Geist, den Gott uns gegeben

hat, über Alles, was auf Erden ist, erhaben. Dazu kommt noch, daß diese meine Seele im Tode nicht verloren geht, sondern fortlebt für sich, wenn auch der Leib verwes't. Pred. 12, 7: Der Geist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Ja am jüngsten Tage sollen mein Leib, der herrlich aufersteht, und meine Seele wieder verbunden werden, und ewiglich bei Gott und Christo im Himmel leben. — Das ist es, Kinder, was ihr bedenken sollt jedes Mal, wenn ihr aus dem Katechismus bekennt: Ich glaube, daß Gott mir meine Seele gegeben hat. Dafür solltest du jeden Abend Gott danken, und solltest zu deiner Seele sagen (Aus: Unsre müden Augenlider): Ach bedenk, eh' du gehst schlafen, du, o meines Leibes Gast, ob du den, der dich geschaffen, heute nicht erzürnet hast; thu, ach thu bei Zeiten Buß', geh, und fall' ihm auch zu Fuß', und bitt' ihn, daß er aus Gnaden dich der Strafe woll' entladen.

Augen und Ohren und alle Glieder. Nachdem die beiden Haupttheile, Leib und Seele, genannt sind, die Gott mir geschenkt hat als Mensch, werden nun weiter hier die hauptsächlichsten Theile davon genannt: zum Leib gehörig hat Gott mir Augen, Ohren und alle Glieder gegeben; zur Seele gehörig Vernunft und alle Sinne. Also: Ich glaube und bekenne hier, daß ich Augen und Ohren und alle Glieder von Gott habe. Spr. 20, 12: Ein hörendes Ohr, und sehendes Auge, die macht beide der Herr. Und wie große und herrliche Gaben hat uns doch Gott unser Vater damit gegeben! Ein armer Hirtenknabe hütete an einem schönen Sommertage seine Heerde, und sang so fröhlich dabei, daß Berg und Thal von seiner Stimme wiederhallten. Der Fürst des Landes, der in der Gegend auf der Jagd war, und den der Knabe nicht kannte, sprach zu ihm: Warum bist du denn so fröhlich? Der Knabe antwortete: Wie sollte ich nicht fröhlich sein, ich bin eben so reich als unser Fürst. So? sprach der Fürst, so laß einmal hören, was hast du denn? Der Knabe erwiederte: Die Sonne scheint eben so gut für mich, als für den Fürsten; wenn ich hungrig bin, kann ich mich satt essen, und was kann der Fürst mehr? Meine beiden Hände und meine beiden Augen sind mir viel mehr werth, als alle Schätze und Herrlichkeiten in der fürstlichen Schatzkammer. Du hast Recht, antwortete der Fürst, und du kannst nur künftig den Leuten sagen, daß der Fürst selbst dir Recht gegeben hat. — Welche große Gaben uns der liebe Gott damit geschenkt hat, daß er uns hörende Ohren und sehende Augen und gesunde Gliedmaßen gegeben hat, das erkennen wir erst recht, wenn diese uns genommen würden; oder wenn wir Blinde, Lahme und Krüppel sehen. Als der Engel den alten blinden Tobias grüßte mit dem Gruß: Gott gebe dir Freude; da antwortete Tobias Tob. 5, 13: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann! — Was seht ihr denn Schönes mit euern Augen? Was höret ihr Liebliches mit euern Ohren? — Besonders aber sollen wir

uns noch von der heiligen Schrift sagen lassen Luc. 10, 23: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet, und die Ohren, die da hören, was ihr höret; denn viele Könige und Propheten wollten es sehen und hören, und haben es nicht gesehen und nicht gehöret. Was ist es denn? Wir sehen und lesen das Wort Gottes in der Bibel, und hören das Wort Gottes in der Schule und in der Kirche.

Vernunft und alle Sinne. Hier ist die hauptsächlichste Kraft meiner Seele genannt, die ich von Gott habe, die Vernunft. Die fünf Sinne gehören freilich als Glieder dem Leibe an: Augen, Ohren, Nase, Zunge, Haut und Nerven; aber als Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl sind die Werkzeuge der Seele, die sie braucht zu ihrem Dienst: Durch das Auge sieht und erkennt die Seele &c. Das Wort Vernunft kommt von vernehmen: Mit meiner Vernunft vernehme ich mich selber, daß ich bin, und wie ich bin. Das kann schon kein Geschöpf weiter auf Erden. Was nicht? Ich vernehme die Dinge um mich und erkenne sie. Führt Beispiele davon an? Ich vernehme auch als das Höchste, was meine Vernunft vernehmen und erkennen kann, Gott als den Vater, und den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. So z. B. alle Tage in der Schule. Auch diese edle Gabe der Vernunft, wodurch ich erst eigentlich ein Mensch bin, hat Gott mir gegeben, und er kann sie auch schnell mir wieder nehmen. Gott drohete Israel 5 Mos. 28, 28: Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens. Er wollte also durch Wahnsinn die Vernunft wegnehmen, und durch Blindheit den edelsten Sinn. So hat Gott auch einmal gethan an Jemand, der seiner eigenen großen Vernunft Alles zuschrieb, und Gott die Ehre nicht gab: Nebucadnezar Dan. 4, 27: Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit. Da ließ Gott ihn wahnsinnig werden, daß er Gras fraß wie ein Ochse, und unter dem Thau des Himmels lag. Auf daß er erkennen sollte V. 29: daß der Höchste Gewalt hat. Das erkannte denn Nebucadnezar auch, und da ließ Gott ihn wieder zu Vernunft kommen. — Wie schnell Gott auch uns diese edle Gabe nehmen kann, das hat er Vielen von euch schon gezeigt, die an hitzigen Fiebern krank lagen, wo ihr, wie man es nennt, phantasirt habt, d. i. er hat euch auf eine kleine Zeit die Vernunft genommen, und euch wahnsinnig gemacht.

Nach solcher Betrachtung über uns selbst sprechen wir denn mit voller Seele Ps. 139, 14: Ich danke dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, das erkennet meine Seele wohl!

Das Bild Gottes im Menschen. In der Unterredung selbst war nicht recht Platz für dieses wichtige biblische Lehrstück, so stehe es denn hier für den, der Zeit hat, eine eigene Unterredung

darüber anzustellen. — 1 Mos. 1, 26, hebr.: Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde, nach unserer Aehnlichkeit. Da Gott Geist ist, so tragen wir das Bild Gottes in unserm Geiste. Es heißt gleich in dem Spruch weiter: Die da herrschen ꝛc. ꝛc. Von seiner Herrschaft, die Gott überall ausübt, giebt er dem Menschen. Der Mensch beherrscht die Erde, die Fische im Meer und die Vögel in der Luft hauptsächlich durch sein Erkenntnißvermögen. Gottes Geist ist ewig; ewige Fortdauer ward auch dem Menschen gegeben. — Gott ist die Liebe; das ist das Wesen Gottes durch und durch. Liebe zu Gott und Menschen bekam auch der Mensch in sein Gefühlsvermögen. In das Willensvermögen Adams legte Gott Heiligkeit und Gerechtigkeit. Eph. 4. Also Herrschaft über die Natur, Unsterblichkeit, Liebe zu Gott und Menschen, Heiligkeit und Gerechtigkeit, das bekam der Mensch aus Gottes Geist; d. h. er konnte es Alles erlangen, mit solchen Anlagen hatte Gott ihn ausgerüstet. — Wie steht es denn jetzt damit? Wir beherrschen nicht vollständig die Natur, sie hat oft die Herrschaft über uns durch Sturmwinde, Gewitter, Ueberschwemmung, schädliche Thiere, welcher wir uns nicht erwehren können (Harms, Gnomon: Die traurigen Mäusejahre) u. A.; ein Theil des Menschen, der Leib, ist sterblich jetzt; statt Liebe herrscht oft Haß gegen Gott und Menschen; statt Heiligkeit ist Sündenliebe, und statt Gerechtigkeit herrscht Ungerechtigkeit unter den Menschen. Ach, wir sind nicht mehr Gottes Bild, wie Adam es war. Dies ist gekommen durch die Sünde, Sündenfall, da fiel Adam, und mit und nach ihm die ganze Menschheit aus der Höhe herab, wohinauf sie die göttliche Dreieinigkeit bei der Schöpfung (Lasset uns —) gestellt hatte. — Es heißt Eph. 4, 23. 24: Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ist uns also die Möglichkeit gegeben, uns wieder zu erneuern in das Bild Adams, wenn wir Gerechtigkeit und Heiligkeit anziehen, und weiterhin in der Stelle werden davon Beispiele angeführt. V. 25: Leget die Lügen ab; V. 26: Zürnet nicht; V. 28: Stehlet nicht; V. 29: Zürnet nicht in Worten; V. 32: Vergebet. Die Möglichkeit dazu ist uns in Christo gegeben. 2 Cor. 5, 17: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Christus hat ein Leben in vollkommener Liebe zu Gott und Menschen geführt, ist heilig und gerecht gewesen, und als die Seinen haben wir die Kraft aus ihm (ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben), ihm darin zu folgen, und so das Bild Gottes in uns zu erneuern. Wir wollen zu unserer Erbauung das Leben Jesu darauf ansehen. Den Willen Gottes zu thun, das war seine Speise. Ich bin sanftmüthig und vom Herzen demüthig. Ich suche nicht meine Ehre. Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Er schalt nicht wieder, wenn er gescholten wurde, sondern er stellte es dem heim, der

da recht richtet. In der Versuchung war er fest, und hielt sich an Gottes Wort. Er war oft im Gebet zu Gott. Ihn jammerte des Elends der Menschen, und er half immer und gerne. In Leiden war er geduldig, und überließ sich Gottes Willen. Er konnte seinen Feinden frei unter die Augen treten, und sagen: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Die Wahrheit sagte er, und kostete es ihm auch das Leben. Nennt noch Anderes. Folget Jesu darin, K., um desto mehr stellt ihr das Bild Gottes in euch her. Darum beten wir: Schöpfer meines Lebens, laß mich nicht vergebens auf der Erde sein! Gieße deine Liebe, deines Geistes Triebe in mein Herz hinein, daß dein Bild so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege, an mir leuchten möge. — Selig, wer dich liebet! selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein! Diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe unsern Herzen ein, daß dein Bild so rein und mild dort im schönen Himmelssaale ewig aus uns strahle! (Knapp.)

Dank für die Gesundheit des Leibes. Das nachfolgende Lied ist von P. Gerhard. Es ist eines seiner frühesten Gedichte, und er hat es im Vollgefühl der Gesundheit geschrieben. In den neuern Gesangbüchern steht es nicht vollständig, weil viele Verse als Gemeinegesang nicht recht passend sind. In der Schule, und zur Erbauung ist es aber ganz an seinem Orr, da es so sehr anschaulich und wahr ist. Der Lehrer lese es langsam vor, so werden die Kinder am ersten zu dem Gefühl kommen, welch großes Gut Gott ihnen schon in der Gesundheit des Leibes gegeben hat.

1. Wer wohl auf ist und gesund, hebe sein Gemüthe, und erhöhe seinen Mund zu des Höchsten Güte. Laßt uns danken Tag und Nacht mit viel schönen Liedern unserm Gott, der uns bedacht mit gesunden Gliedern.

2. Ein gesundes, frisches Blut hat ein fröhlich Leben. Giebt uns Gott dies edle Gut, ist uns gnug gegeben hier in dieser armen Welt, da die schönsten Gaben, und das gold'ne Himmelszelt wir noch künftig haben.

3. Wär' ich gleich wie Crösus reich, hätte Baarschaft liegen, wär' ich Alexander gleich an Triumph und Siegen; müßte gleichwohl siech und schwach Pfühl und Betten drücken, würd' auch mich in Ungemach all mein Gut erquicken?

4. Stünde gleich mein ganzer Tisch voller Lust und Freude, hätte Wildbrät, Wein und Fisch und die ganze Weide, die den Hals und Schmack ergötzt, wozu würd' es nützen, wenn ich dennoch aufgesetzt müßt' in Schmerzen sitzen?

5. Hätt' ich aller Ehren Pracht, säß' im höchsten Stande, wär' ich mächtig aller Macht, und ein Herr im Lande, mein Leib aber hätte doch auf- und angenommen der betrübten Krankheit Joch, was hätt' ich für frommen?

6. Ich erwähl' ein Stücklein Brot, das mir wohl gedeihet, für des rothen Goldes Koth, da man Ach bei schreiet. Schmeckt mir Speis' und Mahlzeit wohl, und darf mein nicht schonen, halt' ich ein Gerichtlein Kohl höher als Melonen.

7. Sammt und Purpur hilft mir nicht mein Elende tragen, wenn mich Hauptweh, Stein und Gicht und die Schwindsucht plagen. Lieber will ich fröhlich gehn im geringen Kleide, als mit Leid und Aengsten stehn in der schönsten Seide.

8. Sollt' ich stumm und sprachlos sein, oder lahm an Füßen, sollt' ich nicht des Tages Schein sehen und genießen, sollt' ich gehen spät und früh mit verschloss'nen Ohren, würd' ich wünschen, daß ich nie wär' ein Mensch geboren.

9. Lebt ich ohne Rath und Witz, wär' im Haupt verwirret, hätte meiner Seele Sitz, mein Herz, sich verirret; wäre mir mein Muth und Sinn niemals guter Dinge, wär' es besser, daß ich hin, wo ich her bin, ginge.

10. Aber nun gebricht mir nichts an erzählten Stücken, ich erfreue mich des Lichts, und der Sonne Blicken, mein Gesichte sieht sich um, mein Gehöre höret, wie der Vöglein süße Stimm' ihren Schöpfer ehret.

11. Händ' und Füße, Herz und Geist sind bei guten Kräften, alles mein Vermögen fleußt, und geht in Geschäften, die mein Herrscher hat gestellt hier in meinem Bleiben, also lang es ihm gefällt, in der Welt zu treiben.

12. Ist es Tag, so mach' und thu' ich, was mir gebühret, kommt die Nacht und süße Ruh, die zum Schlafen führet, schlaf und ruh ich unbewegt, bis die Sonne wieder mit den hellen Strahlen regt meine Augenlider.

13. Habe Dank, du milde Hand, die du aus dem Throne deines Himmels mir gesandt diese schöne Krone deiner Gnad' und großen Huld, die ich all' mein' Tage niemals hab' um dich verschuld't, und doch an mir trage.

14. Gieb, so lang ich bei mir hab' ein lebendig Hauchen, daß ich solche theure Gab' auch wohl möge brauchen; hilf, daß mein gesunder Mund und erfreute Sinnen dir zu aller Zeit und Stund' alles liebs beginnen.

15. Halte mich bei Stärk' und Kraft, wenn ich nun alt werde, bis mein Stündlein hin mich rafft in das Grab und Erde; gieb mir meine Lebenszeit ohne sonderm Leide, und dort in der Ewigkeit die vollkommne Freude.

Gott erhält mich und alle Kreaturen.

Die Unterredung.

Erhält. „Und noch erhält.“ Nämlich Gott erhält mich und alle Kreaturen, erhält mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, erhält mir Vernunft und alle Sinne. Etwas erhalten (ein Haus, einen Vogel) heißt: machen, daß es fortdauert und bleibt. Wenn Gott nämlich nach der Schöpfung der Dinge seine Hand davon abzöge, so würden sie gleich vergehen. Gott macht alle Tage wieder, daß du mit deinen Augen siehst, mit deinen Ohren hörst. Dies Werk Gottes ist die Erhaltung; er ist Erhalter aller Dinge. Ps. 119, 90. 91: Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen; es bleibet (es dauert fort, vergeht nicht) täglich nach deinem Wort. Wie dem Sohn Gottes die Schöpfung auch mit zugeschrieben wird, so ihm auch mit die Erhaltung. Hebr. 1, 3: Er trägt alle Dinge (erhält sie) mit seinem kräftigen Wort. Hier sehen wir auch, was bei Gott allein genug ist, die Dinge zu erhalten: Gottes Wort und Wille ist Grund der Erhaltung, eben wie Grund der Schöpfung. Durch die Erhaltung der Dinge zeigt sich Gott als den lebendigen Gott, der alle Tage wirket, Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher (bisher, bis hieher, von der ersten Schöpfung an nämlich durch die Erhaltung). — Beispiele der göttlichen Erhaltung. Die Himmelskörper erhält er, und hält er, daß sie in ihren bestimmten Bahnen laufen, und nicht zusammenstoßen, obgleich ihrer Millionen sind. Von den Pflanzen, die alle Jahre oder nach mehreren Jahren vergehen, erhält er die Art, die Gattung durch eine Einrichtung, die er gleich bei der Schöpfung machte: daß sie sich besamen. Eben so die Thiere und Menschen, über die und zu denen er bei der Schöpfung sprach: Seid fruchtbar und mehret euch. Die Erhaltung der Pflanzen in dem Samen bewirkt Gott durch Regen und Sonnenschein; die Erhaltung der lebendigen Geschöpfe durch Nahrung. Bei den lebendigen Geschöpfen heißt die Erhaltung Gottes auch die Versorgung.

Mich. Das lehrt uns unser Artikel besonders betrachten. Dazu, d. h. außerdem, noch zu dem eben Genannten, giebt er mir Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, und alles Uebrige, was das Leben angenehm und werth macht: Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter. Er ist es, der uns mit aller Nothdurft (was ich zur Abwendung der Noth bedarf) und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt hat. Das sagt auch die Bibelstelle Apostg. 14, 17: Gott hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und

unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Solche Freude machen, wie der Artikel rechnet: Weib und Kind, Acker, Garten, Vieh. — Dies giebt Gott reichlich. 1 Tim. 6, 17: Gott ist es, der uns dargiebt reichlich Allerlei zu genießen. Beispiele: Nach der Mahlzeit ist noch gewöhnlich etwas übrig; Alltags- und Sonntagskleider; die Blöcke Speck unterm Wiem; die Speisekammer; der Keller, wie reichlich doch! Allerlei: Wie mannichfach ist doch die Speise der Menschen: Mehl, Brot, Fleisch, Erbsen, Bohnen, Butter, Käse, Aepfel, Birnen, Johannisbeeren, Kartoffeln 2c. 2c. Täglich: alle Tage drei, vier Mal essen; du hast noch nie hungrig zu Bette gehen dürfen; jeden Morgen hat er deine Sinne und Glieder neu gestärkt durch einen sanften Schlaf.

Alle Kreaturen. Das Ganze, Große, die ganze Welt. Ps. 104, 14: Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest. V. 27. 28: Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; wenn du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Ps. 145, 15. 16: Aller Augen warten auf dich (warten, daß sie etwas zu essen bekommen, wie der Hund mit seinen Augen auf dein Butterbrot sieht), und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit (dem Storch, wenn Frösche da sind; der Schwalbe, wenn Fliegen sind; der Biene und dem Schmetterling, wenn Blumen sind), du thust deine Hand auf (zum Geben) und erfüllest Alles, was lebet (machst mit deiner vollen Hand alle leeren Hände und Magen voll), mit Wohlgefallen (du giebst mit Lust, es ist dir eine Freude). Dieser schöne Bibelspruch ist Ges. 142 zum Grunde gelegt: Gott, deine weise Macht erhält die ganze lebensvolle Welt; und Aller Augen freuen sich, und warten hoffnungsvoll auf dich; auf dich, der du sie Alle liebst, und Allen ihre Speise giebst. — Gott erhält und versorgt das Einzelne und auch das Kleinste. Matth. 6, 26: die Vögel; V. 28: die Lilien; Matth. 10, 30: die Haare auf dem Haupte; Hiob 38, 41: Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen? Ps. 147, 9: Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen; Luc. 12, 24: Nehmet wahr der Raben; sie säen nicht, sie erndten auch nicht, sie haben auch keinen Keller, noch Scheune, und Gott nährt sie doch*).

Danke**). Vergiß nicht, deinen Gott zu loben, denn alles Gute kommt von oben. Das vergessen Viele. Denke daran, wenn

*) Daß einzelne Thiere und Menschen vor Hunger sterben, ist kein Einwand gegen die Erhaltung Gottes. Da ist ihnen von Gott ihr Lebensende bestimmt: Kein Sperling fällt vom Dach ohne Gottes Willen.

**) Obgleich dieser Punkt am Schluß der Artikels noch besonders besprochen wird, so darf man ihn doch auch hier schon nicht übergehen, er liegt gar zu nahe.

du das Butterbrot in der Hand hast; wenn die wohlschmeckende Suppe auf dem Tisch steht; wenn du sagst: O, wie schmeckt der Apfel, die Kirsche schön; wenn du im Winter kannst den warmen Rock anziehen. Sprich mit Ps. 116, 12: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

Danke ihm. Also nicht dir. Gott warnet Israel und uns mit 5 Mos. 8, 7 u. ff.: Der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, wo Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, da Weizen und Gerste innen sind; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt. Wenn du nun gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergissest, wenn du gegessen hast und satt bist, und schöne Häuser erbauest und darinnen wohnest, und deine Rinder und Schafe, und Silber und Gold, und Alles, was du hast, sich mehret, daß dann dein Herz sich nicht erhebe. — V. 17: Daß du mögtest sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet: sondern daß du denkest an den Herrn, deinen Gott, denn er ist es, der dir Kräfte giebt. 5 Mos. 2, 7: Der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Welche Erinnerung geben uns diese Worte? 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen (hervorgezogen vor Andern, daß du mehr hast als Andere: du hast einen Garten und Andere haben keinen; hast zwei Röcke und Andere haben nur einen Rock)? was hast du aber, das du nicht empfangen hast (es ist Alles empfangen, mitgetheilt, gegeben, Gabe)? so du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte (als Einer, der es durch sich selbst, durch seine Klugheit, Arbeit, Rennen und Laufen hätte)? Nein: An Gottes Segen ist Alles gelegen. Ps. 127, 1. 2: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. — Daher spricht ein frommer Hausvater, wenn er im Hause den Segen seiner Arbeit sieht: Dein Segen, Gott, krönt unser Haus, nie wird dein Lob genug besungen; und wären unsere Haare Zungen, sie sängen deinen Ruhm nicht aus.

Sorge nicht. Warum nicht? Du hast einen reichen Vater, sollte der dir nicht helfen können und wollen? Die Bibel verwirft mit Recht alles Sorgen; nur wie wir selig werden mögen, sagt sie, darum sollen wir sorgen, schaffen, ringen. 1 Petr. 5, 7: Alle eure Sorge (wo wir denken: Ach, wie soll es werden, dann, und damit) werfet auf ihn, er sorget für euch (merke: für dich, du sollst es also nicht). Phil. 4, 6: Sorget nichts (in gar keiner Sache, welche es auch sei), sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Was du also als Bekümmerniß, wie es dir gehen soll, im Herzen trägst, darum

sollst du dich nicht grämen, sondern sollst es in Bitte und Gebet vor Gott bringen. 1 Thess. 4, 11: Ringet darnach, daß ihr stille seid (ohne Sorgen, denn Sorgen machen das Herz unruhig, daß es hierhin und dorthin läuft) und das Eure schaffet und arbeitet mit euern eigenen Händen. Also beten (nach dem vorigen Spruch) und arbeiten sollst du; das ist deine Sache, und ist das Gegentheil des Sorgens. Du sollst dann stille sein. So hat Gott es selbst geboten, als Israel am rothen Meer war, und unruhig war, und das Herz voll Bekümmerniß und Sorgen hatte. 2 Mos. 14, 14: Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein. Drei S kommen Gott zu: Segnen, Sorgen, Seligmachen. — Wie sündlich und thöricht das Sorgen ist bei dem Anblick des unendlichen Reichthums und der Güte Gottes, unsers Vaters, in der Natur, das lehrt uns der Herr Jesus so recht in der Stelle Matth. 6, 25—34, die wir zum Schluß noch betrachten wollen. V. 25: Sorget nicht um Essen und Trinken, das Leben ist mehr, und dasselbige hast du ohne dein Sorgen bekommen; sorge nicht um Kleidung, denn den Leib hast du ohne dein Sorgen bekommen. Der das Größere giebt, wird auch das Geringere geben. V. 26: Die Vögel sorgen nicht und Gott nährt sie doch ohne ihr Sorgen, sollte er dich nicht nähren ohne dein Sorgen, da du doch mehr bist? V. 28: Auch ohne ihr Sorgen werden die Lilien (Kaiserkronen, die dort wild wachsen) gekleidet. V. 32: Nur die Heiden sorgen. Weil sie nicht wissen, daß ein lebendiger Gott ist, der Alles erhält und ernährt, so meinen sie, sie müssen es selber thun, und haben ängstliche Bekümmerniß (das ist eigentlich Sorge) in ihrem Herzen. V. 33: Nur Eine Sorge nehme euer ganzes Herz hin: für das Himmlische, dann wird euch das Zeitliche als Zugabe von selbst geschenkt. So war es mit Salomo, der um seinen ewigen Beruf Sorge trug, und um ein gehorsames Herz bat, und dem Gott Reichthum und Ehre gleichsam als Zugabe gab. — Der Gesang von P. Gerhardt: Du bist ein Mensch, und Gott hat dir —.

Ich pflege gern eine eigene Stunde dazu zu nehmen, die Kinder aufmerksam zu machen auf den ungeheuern Reichthum Gottes in der Natur; wie er das Kleinste und Verlassenste in der Natur versorgt; wie die Vögel uns so recht ein Vorbild sind, wie wir wegen der Versorgung Gottes sein sollen; und wie Gott auch noch in unsern Tagen die Seinen versorgen kann und versorgt, wo keine Hülfe mehr zu sein scheint. Dies Alles, damit die Kinder um so eher die Sorge, wenn sie künftig ihnen einmal kommen will, von der Hand weisen mögen. Freilich dies macht es nicht, sondern der Glaube, Gott ist mein Vater, der für mich sorgt, mich erhält und ernährt. Aber diese Abbilder und Geschichten dienen dem Glauben, und der Glaube nährt sich davon und erquickt sich daran.

1. Der Reichthum Gottes in der Natur. Jetzt kümmert ihr euch nicht darum, woher ihr etwas zu essen und Kleider nehmet. Wenn ihr aber größer werdet, so wird es damit anders; wie denn? Da sollt ihr denn zweierlei thun: beten und arbeiten; sollt Hände, Verstand, Augen und Ohren und Glieder gebrauchen. Aber Manche thun mehr, sie machen sich angstvolle Bekümmerniß für die Zukunft, sie sorgen: Wenn ich nun krank werden sollte? Wie soll es mir nächsten Winter gehen? Das ist thöricht. Wenn das Kind des reichsten Mannes an unserm Ort sagen wollte: Ach, wo soll ich ein Buch bekommen, einen neuen Rock, ein Paar Stiefeln? Man würde das Kind auslachen; warum? Wendet das auf Gott an. Du auch hast einen reichen Vater, der da spricht, Ps. 50, 10: Alle Thiere im Walde sind mein, und das Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausenden gehen. Von dem unendlichen Reichthum Gottes in der Natur will ich euch hier nur ein paar Beispiele anführen, damit du dich daran erinnerst, wenn die Sorge an dich will. Die Wandertauben. Sie leben in den vereinigten Staaten von Nordamerika, und fliegen in ungeheuren Schwärmen. Wo sie fliegen, da wird buchstäblich die Luft damit angefüllt, und die Erde ist, wie durch eine Sonnenfinsterniß, verdunkelt; ihr Mist fällt in solcher Menge herab, wie Schneeflocken. Sie fressen Bucheckern, und hängen sich in Klumpen an die Bäume, wie die Bienen an einen Bienenschwarm. Durch ihre Last werden Bäume von zwei Fuß Durchmesser über dem Boden abgebrochen, und die Aeste und Zweige eines ganzen Waldes so verstümmelt, daß man meinen sollte, hier hätte ein wüthender Orkan gehaus't. Der Mist dieser Vögel bedeckt den ganzen Boden mehrere Zoll hoch, daß er wie beschneit aussieht. Das Gekrach der Aeste und Zweige, das Flattern der Tauben, und ihr Geschrei macht in dem Walde ein Geräusch, daß Einer den Andern nahebei kaum verstehen kann. Wenn die Tauben wegfliegen, machen sich die Leute in den Wald, um die verwundeten und durch die abgebrochenen Aeste und Zweige getödteten Tauben aufzulesen. Einmal brachte ein Landmann 300 Schweine mit hierher, um sie mit Taubenfleisch zu mästen; dazu holen auch Habichte, Adler und Geier, die beständig in der Luft schweben, nach Belieben. Man hat ausgerechnet, daß ein Zug der Wandertauben täglich zwei Millionen Tonnen Mast (Bucheckern, Korn ꝛc.) braucht. Denkt euch! Eine Wandertaube aber, die in dem Zug ist, sorgt nicht, sondern läßt Gott sorgen! Und ihr wollt sorgen? seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? (S. mehr von den Wandertauben in Kaup, das Thierreich, B. 2, Th. 1, S. 43, und Nister, Lebensspiegel, S. 482.) —. Die Häringe. Ich will euch weiter von einem Thier erzählen, das ihr Alle kennt. Der Häring kommt zur Laichzeit im Mai und Juni an die Küsten der Shetlandsinseln, Norwegens, Englands und der Ostsee an. Sie bilden Heere und Züge von sechs Meilen Länge und zwei bis drei Meilen Breite. Ihre Menge erfüllt so zu sagen das Meer, daß hineingeworfene Lanzen zwischen ihnen stehen bleiben. Ihre

Bewegungen verursachen auf der Oberfläche ein Geräusch, wie das Plätschern des Regens. Man schätzt die Menge der Häringe, die jährlich gefangen werden, auf tausend Millionen. Dazu kommt noch, was die andern Seethiere von Häringen verzehren; der Nordkaper und der Wallfisch verschlingt sie bei Tausenden. Der Fang dieses Fisches hat Holland reich gemacht, und brachte jährlich viele Millionen Gulden ein, daß man im Scherz sagt: Amsterdam ist auf Häringen gebaut. England hat jetzt mehr Einnahme von den Häringen, als die Goldminen von Peru austragen. Ganze Quantitäten, die nicht alle gegessen werden können, werden zu Dünger gebraucht. Die Nahrung der Häringe sind kleine Wasserkrebse von der Gattung unserer Kellèresel; welche ungeheure Menge muß davon wieder vorhanden sein! — Der Kabeljau giebt eingesalzen und dann getrocknet den sogenannten Stockfisch. Bei den Küsten von Nordamerika, bei der Insel Newfoundland, wird dieser Fisch in solcher Menge gefangen, daß die Briten, Franzosen und Nordamerikaner jährlich an zwölf Millionen Thaler daraus lösen.

2. Wie Gott das Kleinste und Geringste in der Natur versorgt. Der Kukuk kann so recht als Beispiel dienen, wie sich die Vorsehung Gottes alles Verwais'ten und Verlassenen in der Welt so reichlich annimmt, und für dasselbe sorgt. Das Weibchen legt seine Eier in langen Absätzen, etwa jede Woche nur Eins, und kann diese nicht selber brüten, sondern legt sie in die Nester kleiner Vögel. Diese freuen sich nicht nur sehr darüber, sondern brüten das Ei auch sorgfältig aus, und füttern das ausgekrochene Junge groß. Wenn dann so ein junger Kukuk, der jetzt noch mehr Speise bedarf als vorher, aus seinem Neste ausgeflogen ist, und vor Hunger auf einem Baume oder Busch schreit, da bringt ihm jeder kleine Vogel, der in der Nähe ist, und nicht blos seine Pflegeeltern, Futter. Der Eine steckt dem kleinen Waisen eine Fliege, der Andere einen Schmetterling, der Dritte einen Käfer oder ein Würmchen in den Schnabel, so daß er diesen fast nicht oft genug aufsperren kann, und nicht weiß, zu welchem von den vor Freude um ihn schreienden, pflegelustigen Vögeln, die in Schaaren um ihn herfliegen, er sich zuerst wenden soll. So wird gerade das scheinbar Verlassenste in der That am reichlichsten versorgt, und der Mensch will das doch so oft gar nicht glauben. (Schubert.)

3. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Ich habe oft bei diesen Worten gedacht: warum weis't uns denn der Herr Jesus grade auf die Vögel hin, und nicht auf die andern Thiere? Eins ist allen Thieren gemein: sie sorgen nicht, sondern lassen Gott sorgen. Zweierlei aber findet sich nur bei den Vögeln: die Fröhlichkeit bei dem Nichtshaben, und die Dankbarkeit durch Gesang. Wie schön Luther diesen Ausspruch Christi erklärt hat, das will ich euch

vorlesen. Der Herr will sagen: Ihr habt noch nie einen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte geerndtet, ja die Vögel arbeiten auch nicht, wie wir; doch werden sie ernährt. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht arbeiten sollen, sondern er will uns mit diesem Exempel die Sorge entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohne Arbeit, sondern er treibt das, wozu er geschaffen ist, nämlich daß er Junge zeugt, sie ernährt, und singt unserm Herrn Gott ein Liedlein dafür. Hätte ihm Gott mehr Arbeit aufgelegt, so thäte er auch mehr. Frühe steht der Vogel auf, setzt sich auf einen Zweig, und singet den Gesang, den er gelernt hat, und weiß doch von keiner Speise, sorget auch nicht darum. Danach, wenn er hungrig ist, fleugt er dahin, und suchet ein Körnlein. Da hat ihm Gott eins hingelegt, worauf er nie dachte, da er sang, und hatte doch Ursache genug, daß er für die Nahrung gesorgt hätte. Ei, schämt euch nun, daß die Vögel frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben. Das ist uns zur Schande gesagt, daß wir nicht so viel thun, als die Vögel. Es sollte sich ein Christ schämen vor einem kleinen Vogel, der ohne Predigt und Vermahnung Gott vertrauet und ihn sorgen läßt. Wenn du im Lenz, da die Vögel am hübschesten singen, zu einem sprächest: Wie singst du so fröhlich, hast doch kein Getraide in der Scheune. Er würde deiner spotten. Es ist ein gewaltig Exempel, und sollte uns wahrlich vor den Kopf stoßen und reizen, Gott mehr zu vertrauen, als wir thun. Darum beschließt der Herr mit einem heftigen Spruch und sagt: Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Ist das nicht eine große Schande, daß uns der Herr die Vögelein zu Meistern macht, und vorhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen? Pfui doch des häßlichen, schändlichen Unglaubens: die Vögel thun, was sie sollen; wir aber nicht. Im ersten Buch Mose haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind über alle Kreaturen; und wir machen uns also zu Schanden, daß Gott auch die Vögel muß uns zu Meistern setzen. — Luther hat sonst noch viel Schönes über die Vögel und die Versorgung der Thiere gesagt, wovon ich Einiges noch vorlesen will. An einem Abend sahe Luther ein Vöglein auf einem Baume sitzen, und die Nacht über darauf ruhen, da sprach er: Dies Vöglein hat sein Nachtmahl gehalten, und will hier fein sicher schlafen, bekümmert sich gar nicht, noch sorget für den morgenden Tag oder Herberge, wie David spricht: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Er sitzt auf seinem Zweiglein und läßt Gott sorgen — —. Ein ander Mal sagte Luther, daß kein Mensch auf Erden sei, der da vermöchte zu bezahlen die Kosten, die unserm Herr Gott täglich aufgehen, daß er nur die unnützen Vögel ernährt und speiset. Ich glaube, daß der König von Frankreich nicht vermöchte zu bezahlen, was allein

die Sperlinge kosten; was soll ich denn von der andern Vögel Speise sagen, als Raben, Dohlen, Krähen, Stieglitze rc. So denn nun Gott die Vögel so reichlich und überflüssig ernähret, welcher Mensch sollte dann verzweifeln, daß Gott ihm nicht Nahrung, Decke und alle Nothdurft geben sollte. — — Einmal sahe Luther einen Vogel auf dem Baume sitzen, und nahm den Hut vor demselben ab und sprach: Seid gegrüßt, Herr Doctor; ich bin auch ein alter Doctor, aber ich muß gestehen, daß ich die Kunst nicht kann, die ihr könnt. Was meinte Luther? (Ich bin ein Gelehrter, aber bei all' meiner Kenntniß von Gott sorge ich doch oft, das thust du nicht, und bist dadurch gelehrter als ich bin.) — Gott kann alle Handwerke auf's Allerbeste und Fertigste, denn mit seiner Schneiderei macht er dem Hirsch einen Rock, womit er sich bedecket und trägt ihn lebenslang, daß er nicht zerreißt; als ein Schuster giebt er ihm Schuhe an die Beine, die Klauen, die währen viel länger als er selbst; auch ist er ein Koch, denn sein Feuer, die Sonne, muß Alles gar und reif machen. —

Wir besprechen auch noch einige Gedichte über die Erhaltung und Versorgung Gottes.

Der Vöglein Dank. O sagt, ihr lieben Vögelein, wer ist's, der euch erhält? wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im Winter fällt? wo nehmt ihr eure Nahrung her, so viel als ihr begehrt? — Uns ist das Leben gar nicht schwer; Gott ist es, der uns nährt. — Ihr habt nicht Koch, noch Keller, und seid so wohlgemuth? ihr trinkt nicht Muskateller, und habt so freudig Blut? ei sagt mir, wem ihr dienet, wer Alles schafft herbei? — Wenn's schneit und wenn es grünet, Gott hält uns immer frei. — Ihr habt kein Feld, keinen Heller Geld, Nichts, das die Tasche füllt, der Tannenbaum ist euer Zelt, warm seid ihr eingehüllt, stets könnt ihr sorglos singen; wie dankt ihr Gott, dem Herrn? — Die Töne thun wir schwingen bis zu dem Abendstern. —

Sehet an die Vögel und die Lilien. 1. Kommt, laßt uns doch anhören die Vögel durch den Wald, wie sie den Schöpfer ehren, daß Berg und Thal erschallt. Sie singen ohne Sorgen, sind freudig, denken nicht, ob ihnen auch den Morgen Dies oder Das gebricht.

2. Sie trachten nicht nach Schätzen durch Sorge, Müh' und Streit; der Wald ist ihr Ergötzen, die Federn sind ihr Kleid; ihr Tisch ist stets gedecket, sie sind vergnügt und satt, weil jedes, was ihm schmecket, so viel ihm Noth ist, hat.

3. Der diese Thierlein speiset und durch die Winterszeit ihr Körnlein ihnen weiset, wenn Alles liegt beschneit, wie sollte der nicht geben, was dir vonnöthen ist, den Unterhalt zum Leben; trau' ihm nur als ein Christ!

4. Kommt, die ihr Gott nicht trauet, daß er euch kleiden kann, geht hin aufs Feld und schauet die schönen Lilien an. Von wem

kommt ihr Geschmeide? auch König Salomo, in Purpur, Gold und Seide, war nicht bekleidet so.

5. Man sieht sie nimmer spinnen, doch sind sie so geschmückt, daß aller Künstler Sinnen hierüber wird entzückt. Der Herr, der solchermaßen den Blumen Kleider giebt, wird ohne Kleid nicht lassen den Menschen, den er liebt.

6. Auf ihn will ich fest bauen; ich weiß, er läßt mich nicht; ihm will ich es vertrauen, wenn Etwas mir gebricht. Ich sorge nicht für morgen, noch was ich jetzt verzehrt, und lasse den nur sorgen, der alle Welt ernährt. (A. H. Buchholz, 1607—1671.)

Der hohe Wirth. 1. Ich kenne einen weiten Tisch, der deckt sich immer wieder neu, und das Getränk rinnt kühl und frisch, ob es auch heiß in Lüften sei, und nie verstummt die Musika, die um ihn tönt zu Preis und Lob, und Kerzen sind gar herrlich da, wenn's bis zum Abend sich verschob.

2. Den Tisch hat Gott der Herr gedeckt mit seinem Teppich grün und schön, und reich die Lust in uns erweckt, daß wir daran mit Freuden gehn; er ist der große, güt'ge Wirth, der Allen spendet reichlich aus, und selbst, wenn Einer sich verirrt, ihn wieder freundlich führt in's Haus.

3. Der Erde hat er aufgethan den Schooß zu Gaben tausendfach, da darf der Mensch nur frei sich nah'n, und laben sich am Perlenbach, und sätt'gen sich an Frucht und Halm, und nichts verlangt der Wirth dafür, als einen stillen, frommen Psalm, ein herzliches: Wir danken dir.

4. Und aufgeschichtet auch ein Bett für alle Gäste treu und gut, mit Decken blumenreich und nett; ja unter denen wohl sich's ruht, hat dieser gute Wirth recht still; und wer sich satt und müde fand, und nun in Frieden schlummern will, den führt er hin an Vaterhand.

5. Und jene Erde, die zuvor mit Speis und Trank das Herz erfreut, nun dem, der sich vom Tisch verlor, den kühlen Schooß der Ruhe beut; so wie aus Mutter Brust das Kind der ersten Nahrung Segen trinkt, und eingewiegt recht liebend lind, auch wieder d'ran in Schlummer sinkt.

6. Noch einen höhern Himmelssaal hat aber sich der Wirth erbaut, der hier der Erde stilles Thal den Gästen freundlich anvertraut! Da zieht er einst mit ihnen ein, sobald gekommen ihre Zeit; da wird die Freude ewig sein im Anschau'n seiner Herrlichkeit.

Das Frühlingsmahl. 1. Gott hat gedeckt die Tische in seinem weiten Saal, und ruft, was lebet und webet, zum großen Frühlingsmahl.

2. Wie strömt's aus allen Blüthen herab von Strauch und Baum, und jede Blüth' ein Becher, voll süßer Düfte Schaum.

3. Hört ihr des Wirthes Stimme? Heran, was kriecht und fliegt, was geht und steht auf Erden, was unter den Wogen sich wiegt,

4. Und du, mein Himmelsbürger! hier trinke trunken dich, und sinke selig nieder auf's Knie und denk' an mich. (W. Müller.)

4. Wie Gott noch versorgen kann, wo keine Hülfe mehr scheint. Man hat folgende Erzählung von dem würtemberger Reformator Johannes Brentz. Derselbe befand sich in Stuttgart bei dem Herzog Ulrich von Würtemberg. Das wurde dem katholischen Cardinal Granvella verrathen, und unvermuthet erschien eines Abends in München eine Schaar spanischer Reuter, deren Oberst sich bei dem Kurfürsten von Baiern meldete, und von ihm zur Tafel gezogen wurde. Hier entschlüpften dem Oberst die Worte, er habe ein versiegeltes kaiserliches Schreiben bei sich an den Herzog von Würtemberg, des Inhalts, den Brentz lebendig oder todt auszuliefern. Eine Tante der Herzogin von Würtemberg, welche an der Tafel saß, schlich sich, als sie dieses hörte, unvermerkt hinweg, schrieb an den Herzog Ulrich, was bevorstehe, und schickte noch in der Nacht einen eigenen Boten ab, dem sie die größte Eile, und für den Rückweg eine andere Straße empfahl, damit er nicht den spanischen Soldaten in die Hände falle. Der Herzog Ulrich ließ Brentz sogleich rufen, und befahl ihm, auf Alles, was er jetzt sagen würde, nichts zu erwiedern. Er las ihm hierauf den Brief aus München vor, hieß ihn sich retten und verbergen, so gut er könne, wollte aber weiter nichts erfahren, damit er eidlich bezeugen könne, er wisse nichts von ihm. Brentz, der im ersten Augenblick erschrak, ermannte sich schnell, schwieg, machte eine stille Verbeugung und ging. Der Herzog aber rief ihm bewegt nach: Wenn Ihr Gott lieb seid, so wird er über Euer Leben wachen. Brentz nahm ein Brot, ging schweigend aus seinem Hause in den obern Theil der Stadt. In das erste Haus, das offen stand, ging er hinein, kam unbemerkt die Treppen hinauf, und bis unter das Dach, wo er in einem Winkel hinter Holz sein Lager aufschlug. Des andern Tages rückte der kaiserliche Oberst in Stuttgart ein, besetzte die Stadtthore und das herzogliche Schloß, und überreichte seine Vollmacht. Der Herzog versicherte, er wisse nicht, wo Brentz sich aufhalte, gestatte aber dem Oberst, ihn zu suchen, und lebendig oder todt mit sich zu nehmen. Der Oberst ließ nun alle Häuser durchforschen, und alle Betten, Kisten, Stroh- und Futterböden wurden von den spanischen Säbeln und Spießen durchstochen. Dies Geschäft dauerte 14 Tage lang, und Brentz hörte täglich von der Straße herauf, wo die Leute mit einander redeten, etwas von dem Gang der Untersuchung, bis am letzten Tage auch die Reihe an das Haus kam, wo Brentz verborgen war. Er hörte, auf den Knieen liegend, das Waffengeklirr und die lärmenden Soldaten, wie sie von einem Zimmer zum andern, und von einer Treppe zur andern sich bewegten, und zuletzt auch seinem Bergungsort sich näherten. Ein Soldat stieß mit der Klinge durch den Holzstoß, Brentz mußte ausbeugen, um nicht getroffen zu werden. Endlich waren alle Winkel des Dachraumes durchsucht, und es hieß: Geht, er ist da nicht. Der Oberst war

nun selbst überzeugt, daß Brenz nicht in Stuttgart sei, und zog ab. Wie kam aber Brenz die 14 Tage lang mit seinem Brot ohne Trunk durch? Gleich am ersten Mittag kam eine Henne, schlich sich still zwischen den Holzstoß und das Dach bis zu Brenz, und legte ein Ei zu seinen Füßen, ging aber eben so still wieder davon, wie sie gekommen war, während sonst die Hühner bekanntlich ein großes Geschrei erheben, wenn sie ein Ei gelegt haben. Brenz nahm das Ei als von Gott gegeben, schnitt sich ein Stück Brot dazu, und hielt so sein Mittagsmahl mit herzlicher Dankbarkeit. Die Henne kam täglich zu derselben Zeit, und so wurde also Brenz täglich versorgt. An dem Tage aber, wo die Spanier abzogen, kam sie nicht mehr, und Brenz hörte die Leute auf der Straße sagen: Nun sind sie fort. Er ging nun des Abends zum Herzog. Der erstaunte, und traute kaum seinen Augen. Als der Herzog die wunderbare Erhaltung gehört hatte, führte er Brenz an das Fenster, kniete mit ihm nieder, und dankte Gott. (S. das Leben und Wirken des Reformators Johannes Brenz von J. G. Vaihinger, Stuttgart 1841. — Mehr Geschichten findet man in: Vorsehung und Menschenschicksale, Stuttg., 2 Bde., unter der Rubrik: Gott der gütige Erhalter.)

Gott hat mich behütet.

Die Unterredung.

Behütet. Es heißt nun weiter im Katechismus: Gott hat mich wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret. Was die Worte sagen wollen, ist nicht schwer zu verstehen. Ein Schirm wendet Gefahr (das Naßwerden) ab durch Bedeckung über die Gefahr: Gott hat alle Gefahr abgewandt durch seine Bedeckung. Er hat mich vor allem Uebel behütet: Er hat die Hut, die Wache, gehabt und hat geschützt, wie der Hut schützt vor dem Sonnenstrahl: Er hat das Uebel, wo es kam, abgewandt, und uns bewahrt. Er sorget für uns, hütet, wacht, es steht Alles in seiner Macht.

Gott. Daß Gott das (was?) gethan hat, das sagt die Schrift vielfältig. Spr. 2, 7. 8: Er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen, und behütet die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen. Hier kommen auch die Ausdrücke: beschirmen, behüten, bewahren vor, und es wird gesagt, Gott thut das. Das glaubt der Fromme. Hiob 10, 12: Dein Aufsehen bewahret

meinen Odem. Sagt die Stelle mit andern Worten! mit Worten unsers Katechismustextes! — Ps. 119, 114: Du bist mein Schirm und Schild. Was heißt das? P. Gerhardt nennt Gott deshalb (weshalb?) in dem Morgengesang: Wach' auf, mein Herz, und singe —, den treuen Menschenhüter; auch nach Bibelwort. Eine herrliche Verheißung dieserhalb, die jeder Fromme sich zueignen darf, steht Jes. 43, 1—3 (der Herr spricht zu dem Volk Gottes): Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein; denn so du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden; denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ps. 127, 1: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen (Ja, er darf nur Frost eintreten lassen, so müssen die Mauerleute aufhören zu mauern; er läßt den Frost nicht eintreten, also er behütet, und bauet so das Haus); wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst (das sehen wir bei Hamburgs Brand im Jahre 1842; das sehen wir, wenn ein Haus abbrennt, und der Wächter hatte es doch nicht zeitig genug gemerkt, obgleich er treu wachte). Spr. 16, 9: Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an (nimmt sich dies und das vor), aber der Herr giebt, daß es fortgehe (wendet, damit es fortgeht, Gefahr und Unfall ab; dem Schiffer, dem Handwerker, dem Landmann, giebt er Segen). Ps. 33, 15: Er lenkt ihnen allen das Herz. Ja, Esau zog mit grimmigem Zorn und mit 400 Mann Jacob entgegen. Und was mußte Jacob nachher bekennen, wenn ihr aus diesem Spruch antworten wollt? Gott hat Esau das Herz gelenkt. Was mußte Jacob bekennen nach unserm Katechismustext: Gott hat mich — —. Ahitophel gab Absalom einen klugen Rath, welchen? 2 Sam. 17, 1 u. ff.: Gott hinderte die Ausführung; wie? Haman will ganz Israel verderben, Esth. 3. Gott hinderte es durch Esther. Spr. 21, 1: Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neiget es, wohin er will. — Bei diesen drei Personen: Jacob, David und Esther, ist aber das noch merkwürdig, daß sie um Beschirmung, Bewahrung, Behütung Gott gebeten haben. Jacob: Errette mich von der Hand meines Bruders, denn ich fürchte mich vor ihm. David, 2 Sam. 15, 31: Herr, mache den Rath Ahitophels zur Narrheit; denn 2 Sam. 16, 23 wenn Ahitophel einen Rath gab, so war es in Israel, als wenn Gott einen Rath gab. Aber 2 Sam. 17, 14 steht: Der Herr schickte es also, daß der kluge Rath Ahitophels verhindert wurde. Esther: Cap. 4, 16. — Im N. T. ist es eben so mit Petro. Derselbe soll hingerichtet werden, Apostg. 12, 5, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott, und Gott beschirmet wunderbar. In diesen vier Geschichten ist wahr geworden, Jes. 8, 10: Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus; beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel

(der Gottmituns, der uns beschützt und beschirmet). Weil wir wissen, Gott beschützt, beschirmt, so beten wir darum auch in unserm Abendgebet: Sei auch nach deiner Lieb' und Macht mein Schutz und Schirm in dieser Nacht; und in dem Morgengesang: Aus meines Herzens Grunde, V. 3: Du wollest vor Gefahren mich gnädig diesen Tag bewahren; und V. 5: Dein guter Engel bleibe bei mir und schütze mich. — Ich denke auch, Jeder von euch kann leicht Etwas nennen aus seinem Leben, wo Gott ihn beschirmet hat da und da. Nennt es? — Mancher könnte aber auch vielleicht sagen: Ich weiß mich nichts Besonderes zu erinnern, wo ich vor Krankheit, Wassersnoth, Feuersnoth beschützt bin, und vor sonstiger Gefahr, die mich hätte treffen können. Antwort: Es kann wohl sein; aber daraus, daß dich kein Uebel betroffen hat, folgt nicht, daß auch kein Uebel da gewesen ist. Wir Alle leben in einer Welt, die voll ist von Fährlichkeit und Uebeln auf allen Tritten und Schritten; Gott allein wendet sie. Wenn kleine Kinder noch so sorgfältig gehütet und behütet und beaufsichtigt werden, so können sie doch Schaden leiden. Gehe noch so sorgfältig, du kannst doch die Glieder brechen; baue noch so sicher, es kann doch einfallen; nimm dich noch so sehr in Acht, du kannst doch krank werden; reise noch so sicher, es kann doch ein Unglück passiren. — Das ist es, was Gesang 33: So wird die Woche denn beschlossen, V. 2 sagt: Wer weiß, wie viele schwere Leiden, wie manche Stürme näher schon, als ich es glaubte, doch in Freuden verwandelt wurden oder flohn, weil du, mir länger wohlzuthun, den Stürmen noch gebotst zu ruhn.

Wider alle Fährlichkeit, vor allem Uebel. Die Meinung Luthers ist: Alle Gefahr, alles Uebel, das dich hätte treffen können, hat einzig und allein Gott abgewandt, und sonst kein Anderer, kein Anderes. Nicht deine Klugheit, nicht deine Vorsicht, nicht deine Eltern, Freunde, nicht der Zufall, das Schicksal, der Himmel. Welche Dinge nannte ich?

Erkenne das. Darum, Kinder, gebt Gott die Ehre, das ist die Frucht und Folge aus unserm Text. Bist du ein Landmann, so sprich nicht: Ich war so klug, es so und so zu machen, darum trifft mich der Schade nicht, der meinen Nachbar getroffen hat. Warum ist es unrecht? Den Dank für die Beschirmung giebst du nicht Gott, sondern dir. Sprich nicht: Ich bin vorsichtig, wenn ich einen Handel mache, wenn ich mich mit Jemand abgebe, darum werde ich nicht betrogen. Wir wollen andere Redensarten hören, sprecht euch darüber aus. Ich nehme mich in Acht, darum werde ich nicht krank. — Wäre der und der nicht gewesen, so wäre ich gestorben (ja, aber vergiß nur nicht, daß derselbe nur ein Werkzeug in Gottes Hand war). — Der Himmel wandte es ab. (Der Himmel ist keine Person, die etwas abwenden kann; der lebendige Gott kann's.) — Das Schicksal wollte, daß ich mit einem andern Schiffe ging, während das erstere unterging. — Durch Zufall war ich eben weg, als

die ansteckende Krankheit dort ausbrach. — Die Bibel hat freilich: „Von ungefähr zog ein Priester dieselbige Straße," Luc. 10, weil die Geschichte ganz äußerlich erzählt ist. Sie kann aber um so eher so sprechen, da sie sich auf allen Blättern des lebendigen Gottes bewußt ist, der das Ungefähr und den Zufall giebt und herbeiführt, der am Himmel Wolken und Winde führt, der in den Wassern Wege macht, der das Lebensbuch des Menschen schreibt, und schon geschrieben hat. — Er spricht in seinem Worte: Keine Plage soll sich deiner Hütte nahen. Er spricht zu den Wassern, Hiob 38, 11: Bis hierher, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Er spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. — Darum, wenn wir das Frühere noch ein Mal wieder aufnehmen: Willst du reisen, bitte Gott; warum? er allein kann die Gefahr abwehren. Kommst du gesund zu Hause, danke Gott; warum? er allein hat die Gefahr abgewandt. Willst du bauen, Kinder warten und pflegen, gesund sein, überhaupt irgend ein Werk thun, bitte Gott, danke Gott.

Ich will euch zum Schluß aus dem Leben des frommen Scriver etwas vorlesen, der es erkannt hat, was unser Katechismus sagt: Gott hat mich vor aller Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret. „Mein Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so würde auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Ich habe viel Tage erlebt, aber noch mehr Wunder der Liebe Gottes. Ich habe viel gesehen, gehöret und erfahren in der Welt, aber nichts mehr und reichlicher als die öffentliche und verborgene Wirkung der Güte und Langmuth Gottes. Ich weiß, daß Alles eitel, unbeständig und flüchtig ist unter der Sonne; allein die Güte unsers Gottes währet ewiglich. Ich habe nicht Alles an allen Orten gefunden, aber die Güte Gottes habe ich allenthalben gefunden. Es sind mir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Weib und Kind, Freunde und Verwandte gestorben; aber die Liebe meines Gottes und seine Güte hat mich nie verlassen. Ich habe Menschen als Menschen veränderlich und unbeständig gefunden; die Liebe aber meines himmlischen Vaters ist treu und beständig gewesen. Ich bin oft verfolget, bedränget, und vom Teufel und der Welt geängstet worden; die Güte und Liebe Gottes aber ist meine Zuversicht, meine Ehre, meine Hülfe, und mein Trost gewesen, darin ich so viel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet habe. Ich bin an die Pforten des Todes gekommen, und hatte gleichsam schon einen Fuß im Grabe; die Liebe Gottes aber hat mich herausgeführet, daß ich wohl mit dem Apostel sagen mag: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an mir beweisest; dir ist nichts gleich. Ich will dich verkündigen und davon sagen, obwohl sie nicht zu zählen

sind." — Dann erzählt uns dieser fromme Mann, zum Zeugniß dessen, was er soeben gesagt hat, zwei Geschichten aus seiner Kindheit. „Als ich ein halbes Jahr alt war, starben an der Pest mein Vater, zwei meiner Schwestern und ein Bruder. Meine Mutter, an deren Brüsten ich noch lag, wurde auch davon ergriffen, und lag gefährlich darnieder. Da meinten denn Viele, ich, ihr Kind, würde durch Absaugen des Pestgiftes die Mutter retten, und selber das Leben einbüßen. Es hat aber die Liebe Gottes ein Wunder an mir erwiesen, und gezeigt, daß, wie ein erwachsener Mensch nicht allein vom Brot, also auch ein Kind nicht allein von der Milch lebet, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. — Im fünften Jahre meines Alters gerieth ich durch kindliche Unvorsichtigkeit in meiner Vaterstadt abermals in Lebensgefahr, indem ich in das schnelle Wasser, das eine Mühle trieb, hineinfiel, etliche Häuser weit vom Strome fortgerissen wurde, und schon zu sinken anfing. Aber die Güte Gottes schickte eine Frau, die grade kam Wasser zu schöpfen. Sie zog mich heraus, und brachte mich meinen Eltern halbtodt wieder."

Und nun lesen wir noch zum Preis der väterlichen Beschirmung Gottes zwei Psalmen, Ps. 91: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet — —. Ps. 121, der die Ueberschrift hat: Gott ein Menschenhüter: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen — —.

Es folgen hier noch einige Geschichten, die da zeigen, wie oft durch solche Dinge, die wir für ein Unglück und für ein Uebel halten, nach Gottes väterlicher Fürsorge grade unsere Behütung und Beschirmung herbeigeführt wird.

1. Das spielende Kind. (Aus Scriver, Gottholds Andachten, Nr. 16.) Ein kleines Kind lief in der Stube umher, und machte sich mit Spielen viele kindliche Lust. Scherben waren sein Geld, Klötze sein Haus, ein Stecken sein Pferd, ein Apfel sein Gericht, eine Puppe sein Sohn. Der Vater saß dabei am Tisch, und hatte wichtige Sachen vor, die er anschrieb und in Richtigkeit brachte, damit sie dereinst diesem Spielvogel nutzen möchten. Das Kind lief oft zum Vater, und that viele kindische Fragen und begehrte Allerlei zu seinem Spiel. Der Vater beantwortete das Wenigste, fuhr indessen mit seiner Arbeit fort, und hatte doch immer ein wachsames Auge auf das Kind, damit es nicht fallen, oder sonst Schaden nehmen möchte. — Dies sahe Gotthold und sagte: Das ist eine schöne Abbildung der väterlichen Fürsorge Gottes. Wir alten Kinder laufen in der Welt umher, und spielen oft thörichter als die Kinder. Wir sammeln und zerstreuen, wir bauen und brechen, wir pflanzen und reißen aus, wir reiten und fahren, wir essen und trinken, wir singen und spielen, und meinen, wir thun große Dinge, die Gott ganz be-

sonders beachten müsse. Unterdessen sitzt der allwissende Gott, und schreibt unsere Tage auf sein Buch; er ordnet und schaffet, was wir vor oder hernach thun; er richtet Alles zu unserm Besten und unserer Seligkeit, und hat dabei stets ein wachsames Auge auf uns und unser Kinderspiel, damit wir keinen verderblichen Schaden nehmen. Mein Gott! solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es zwar nicht begreifen, doch will ich dich dafür allezeit loben und preisen. Laß mich, mein Vater, nicht aus deiner Acht und Aufsicht, besonders dann, wenn ich, wie dies Kind, thöricht handle.

2. Die Wege, die Gott geht. Ich schlief, da erschien mir ein Engel im Traum, und sprach: Komm, ich will dir die Wege zeigen, die Gott mit den Menschen geht; und ich begab mich mit ihm auf die Reise. Wir kamen zu einem Wirthe, der uns sehr freundlich aufnahm, und uns erzählte, wie er gestern mit seinem Feinde sich ausgesöhnt, und von ihm einen goldenen Becher, als Zeichen der Versöhnung, zum Geschenk erhalten habe. Beim Abschied nahm der Engel den Becher mit. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Darauf sprachen wir bei einem schlechten Manne ein, der uns sehr unfreundlich aufnahm, und uns betrügerisch behandelte. Beim Weggang schenkte der Engel dem bösen Mann den goldenen Becher. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Dann kehrten wir in ein Haus ein, dessen Wirth traurig da saß, denn seine Güter waren verpfändet, und morgen sollte er das Haus räumen, weil er nicht bezahlen konnte. Beim Weggang steckte der Engel ihm sein Haus an. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Zuletzt kamen wir zu einem Vater, dessen Herzensfreude ein einziger Sohn war, den er wie sein Leben liebte. Der Engel stellte sich, als ob er den Weg nicht wisse, und der Vater gab uns seinen Liebling, den Sohn, zum Begleiter mit. Als wir über eine schmale Brücke gingen, stieß der Engel den Sohn in's Wasser, daß dieser ertrank. Da hielt ich mich nicht länger, zürnend sprach ich: Ein Engel bist du? ein Teufel magst du sein, der sich verstellt in einen Engel des Lichts. Aber noch heller umleuchtete ihn himmlische Glorie, und er sprach: Kurzsichtiger, tadle nicht, sondern bete an. Jener Becher war vergiftet, er wurde dem Guten genommen zu seinem Heil, und dem Bösen gegeben zu seinem Verderben. Unter der Asche seines Hauses wird der Betrübte einen Schatz finden, womit er bezahlen kann. Der verzogene Sohn würde ein Bösewicht geworden sein, der einst Hand an seinen Vater gelegt hätte, zu Beider Heil mußte er jung sterben. Und siehe, es war bei dem Engel eine Menge himmlischer Wesen, die sangen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Und als die

Engel wieder gen Himmel fuhren, betete ich an, und — erwachte. (H. Sachs.)

3. Was Gott schickt, ist gut. Ein frommer Weiser kam vor eine Stadt, deren Thore verschlossen waren; Niemand wollte sie ihm öffnen, hungrig und durstig mußte er unter freiem Himmel übernachten. Er sprach: Was Gott schickt, ist gut; und legte sich nieder. Neben ihm stand sein Esel, und zu seiner Seite eine brennende Laterne um der Unsicherheit willen in derselben Gegend. Aber ein Sturm entstand, und löschte das Licht aus, ein Löwe kam und zerriß den Esel. Er erwachte, fand sich allein und sprach: Was Gott schickt, ist gut, und erwartete ruhig die Morgenröthe. Als er an das Thor kam, fand er es offen, die Stadt beraubt und verwüstet. Eine Schaar Räuber war eingefallen, und hatte eben in dieser Nacht die Einwohner gefangen weggeführt oder getödtet. Er war verschont geblieben. Sagte ich es nicht, sprach er, daß Alles gut ist, was Gott schickt? nur sehen wir meistens am Morgen erst, warum er uns etwas am Abend versagte. (Herder, zerstreute Blätter.)

Von Kreuz und Leiden.

Der Katechismus hat nicht so recht eine Stelle für dies wichtige Capitel von Kreuz und Leiden im Christenleben, es wäre denn in der siebenten Bitte des Vaterunsers. Es gehört aber auch hieher, weil die Leiden das vorzüglichste Erziehungsmittel Gottes in seiner Weltregierung sind; auch leiten die Worte des Katechismus: wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret, sehr gut darauf hin. Wenn auch schon im Unterricht überall von der Noth des Lebens die Rede gewesen ist, so ist doch eine ausführliche Belehrung darüber ganz am rechten Ort. Denn jedem Schüler wird die Noth des Lebens einmal näher kommen als an den Rock, und Manchem wird das Wasser bis an die Seele gehen, Ps. 69. Deshalb hat die christliche Schule die Kinder zu wappnen durch Belehrung, Trost, Hoffnung, wie auch die heilige Schrift thut auf allen Blättern. Es ist wahr, was Menken so schön sagt (Versuch einer Anleitung, S. 274): „Die Bibel offenbaret und beweiset sich ganz besonders auch in dem reichen Unterricht über Leiden, den sie giebt, als Wort und Offenbarung Gottes. Dieser Aufschluß und Unterricht gehört vorzüglich mit zu dem Eigenthümlichen der Bibel, wodurch sie sich von allen Religionsschriften aller Völker unterscheidet; indem keine einzige von allen diesen über diese wichtige Sache einen Aufschluß giebt, der Gottes würdig und der Menschheit angemessen, dem Verstande genügend, und das Herz beruhigend, tröstend und stärkend ist." — Unter Kreuz verstehen wir jedes unverschuldete Leiden von schwererer, tieferer, anhaltenderer Art, das

von Gott geschickt worden ist, und auch als Gottes Schickung von dem Leidenden erkannt wird. Es heißt Kreuz nach der Aehnlichkeit mit dem Leiden Christi, das auch unverschuldet war, und von Gott ihm gegeben. — Auf ein liebes Erbauungs- und Hausbuch aus dem Norddeutschen Verein mache ich bei dieser Gelegenheit aufmerksam: Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz. 1850. geb. 4 Sgr.

Die Unterredung.

Es ist wohl wahr, was Luther sagt: Gott hat mich wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret. Denn wenn er es nicht gethan hätte, wer hätte es denn sonst gethan? und wenn er es nicht thäte, so lebte ich keine Stunde. Ich will einmal Lebensgefahren nennen, wo Gott beschirmet hat, und Jeder (Jede) merke, ob ich ihn treffe: Verbrennen durch kochendes Wasser, Plätteisen und sonst; Fallen vom Boden, von Leitern, Treppen, Bäumen 2c.; die Pferde gingen durch; Krankheit, wo die Mutter sagte: Morgen ist er oder sie wohl todt; Gefahr auf dem Wasser, in's Wasser fallen; einbrechen auf dem Eise; fallen als kleine Kinder von hohen Gegenständen. Wenn ihr, Kinder, von ungefähr beim Artikel an die Worte kommt: Wider alle Fährlichkeit beschirmet, so denket daran, gebt Gott die Ehre und danket es ihm. Das ist Luthers Meinung. Dagegen will er keineswegs sagen, daß Gott alle Gefahr (Fährlichkeit) und alles Uebel von uns fern hält. Nein, das thut Gott nicht.

Gott giebt die Leiden. Wir haben schon gehört, Gott lenkt und leitet es Alles mit uns dazu, daß wir selig werden. Dazu lebt ihr in der christlichen Kirche, höret in der Schule Gottes Wort und werdet ermahnet, und Alles, was sonst dann geschieht, ordnet er. Das ist schon sehr gut. Denn könntest und solltest du selbst die Umstände und Begebenheiten deines Lebens leiten, so würdest du dir gewiß lauter Angenehmes zuwenden, wärest auch viel zu weich gegen dich selbst, als daß du dich um deiner Seligkeit willen in Leiden begäbest. Da kommt nun Gott und führt dich hinein. Denn die Leiden sind das allervorzüglichste Mittel in der Regierung Gottes, uns zur Herrlichkeit zu führen*). Nach seiner Weisheit und Liebe sorgt aber Gott dafür, daß die Leiden nicht eher kommen, als sie sollen, z. B. bei Hiob; daß sie nie zu schwer werden, 1 Cor. 10, 13 (die Versuchung ist nicht über Vermögen, das Gott an jedem Menschen am besten kennt, und ihr könnt es ertragen, wenn ihr die Mittel gebrauchen wollt, die Gott darreicht:

*) „Die Schrift fügt immer zusammen Glauben und Seligkeit, Leiden und Herrlichkeit. Luc. 24, 26. Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 4, 16. 18. Zur Seligkeit giebt es keinen andern Weg als Glauben; zur Herrlichkeit keinen andern als das Leiden." Menken.

sein Wort, Gebet, Glauben); und nie länger dauern, als es nöthig ist, bei Hiob. — Das ist schon ein Trost, daß die Leiden nicht von ungefähr, sondern von Gott kommen. Amos, 3, 6: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? 1 Sam. 2, 6. 7: Der Herr tödtet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus, er macht arm und reich. Wenn viel Unglück kommt, so meinen Einige, Gott kümmere sich nicht groß um die Seinen. Andere sehen allein auf die, die ihnen das Unglück zugefügt haben, und fluchen, schelten, betrüben, beleidigen und verfolgen die. Anders machte es Joseph: Gott hat mich hierher gesandt, obgleich die Brüder ihn verkauft hatten; Hiob: Der Herr hat es genommen, obgleich die Chaldäer und Araber es gethan hatten; David, als Simei ihm fluchte, 2 Sam. 16, 5. 10: Laßt ihn fluchen, der Herr hat es ihm geheißen. So ist es auch, Menschen können dir kein Haar krümmen, wenn Gott es nicht zuläßt.

Viele Leiden sind Folge der Sünde. Wir geben nun weitere Belehrung über die Leiden. Jer. 2, 19: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. So auch Jer. 30, 15: Was schreiest du —. Ps. 89, 31. 33: Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen —. Gott sprach zu David, als er gesündigt hatte: Ich will Unglück über dein Haus bringen; heimlich hast du es gethan (was?), öffentlich wird der Herr dich strafen. Und es kam ihm an Absalom. Was wißt ihr ähnlich von Isabel und Ahab und Ahab's Haus zu sagen? Weil Elymas der Zauberer den Landvogt vom Glauben wendete, wurde er blind eine Zeit lang. Apostg. 13. So noch Woher Gefängniß? viele Krankheiten? Woher oft Schimpf und Schande vor Leuten? Armuth? Jammer und Kummer an den eigenen Kindern? — Nimm daraus ab: 1) Viele Leiden kannst du dir ersparen. Wie machst du es? 2) Klage nicht gleich Gott an, sondern sieh erst zu, ob deine Unehrlichkeit und Trägheit und Verschwendung Schuld ist an deiner Armuth. Darin sündigen viele Menschen; worin? 3) Bürde auch nicht andern Menschen auf, was du dir selbst an Leiden zuziehest: Sie nehmen dir deine Ehre; und doch nimmst du sie dir zuerst durch deine Schlechtigkeit. Sie wollen dir nicht aus der Noth helfen; und doch, wenn sie dir heute heraus helfen, gehst du morgen wieder hinein.

Leiden sind nicht der Maßstab für Frömmigkeit und Gottlosigkeit. Was eben gesagt ist, so sollst du es in Leiden bei dir selbst machen; wie? Wenn du aber Andere leiden siehst, so hüte dich, daß du nicht ungerecht bist. Joh. 9. Welche Meinung haben, V. 2, die Jünger von der Blindheit des Blindgebornen? Wie urtheilt Jesus darüber? Wo wir also besondere Leiden sehen, da dürfen wir nicht sagen: da sind auch besonders große Sün-

den begangen. Ebenso Luc. 13, 1—5 von den Galiläern und vom Thurm zu Siloah, der achtzehn Menschen erschlug. Welche Gedanken sollte man nicht dabei haben? Welche vielmehr? Wo ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch Alle so umkommen. Zwei Mal sagt Jesus das. So that Petrus Waldus, als Jemand am Tisch, vom Schlage gerührt, todt niederfiel So that Luther, als sein Freund Alexius vom Blitz erschlagen wurde. — Die Schrift sagt gar, Hebr. 12, 6: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Die frömmsten Menschen haben viele Leiden gehabt: Hiob, David, Tobias, Elias, Daniel, Jeremias, die Apostel, Stephanus, der Herr Jesus selber. Solches unverschuldetes Leiden nennen wir Christen Kreuz, weil solche Leiden den Leiden Jesu ähnlich sind. — Wenn wir nicht sagen dürfen: Wer große Leiden hat, ist gottlos; so dürfen wir auch nicht sagen: Wer großes Glück hat, ist fromm. Pred. 8, 14: Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. In Ps. 73 wird V. 1—15 ihr Glück beschrieben. V. 15. 16: Ich dachte darüber nach, warum läßt Gott es ihnen doch äußerlich so wohl gehen? V. 17: Ich ging ins Heiligthum Gottes, und merkte auf ihr Ende. V. 18 u. ff. wird ihr Ende beschrieben. V. 22: Wenn ich auch unter den Gottlosen muß ein Narr sein, von ihnen so geheißen, daß ich allerlei Leiden von Gott annehme, und ihn dennoch liebe: dennoch bleibe ich stets bei dir.

Die Größe der Leiden. Die Leiden können manchmal so sehr groß werden, daß es scheint, als wenn Gott nicht Vater wäre. Dies haben alle Frommen erfahren: Hiob, C. 30, 20. 21: Schreie ich zu dir, so antwortest du mir nicht; Assaph, Ps. 77, 8. 9: Wird denn der Herr ewiglich verstoßen —. Heman, Ps. 88, 7—9: Du hast mich in die Grube hinunter —. David, Ps. 69, 4: Ich habe mich müde geschrieen —. Jesaias sagt C. 63, 15: Wo ist deine Macht? deine große Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Klagl. 3, 43. 44: Du hast uns mit Zorn überschüttet, und ohne Barmherzigkeit erwürgt; du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch kann. Jesus in Gethsemane schwitzte Blutschweiß, rang mit Todesangst; klagte am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — Noch täglich so Kleine Kinder liegen in Krämpfen tagelang, daß sich, wie man zu sagen pflegt, ein Stein erbarmen möchte; Kranke, die nicht leben und nicht sterben können; deren Schmerzengeschrei man im nächsten Hause hören konnte; wo kein Gebet das Leiden abwendet. — Warum thut Gott das wohl? Allerlei Antworten: 1) Dein Vertrauen zu Gott soll sich dann bewähren, wie bei der Cananäerin, die von dem Herrn Jesu nicht abließ, obgleich er sich hart stellte. — 2) Die Noth soll erst auf's Höchste kommen, damit man dann bei der göttlichen Hülfe die Herrlichkeit Gottes sieht; so Jesus bei der Hochzeit zu Cana. Wissen wir erst keinen Rath, hilft der Herr mit Rath und That. Erst wenn

die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. — 3) Gott weiß die Stunde der Hülfe nach seiner Weisheit und Liebe am besten; du aber leide, glaube, hoffe still, bis sich's endlich enden will. — Dann auch: 4) Was ich jetzt thue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Halte dich daran. Woran? Viererlei. Du wirst es vielleicht hier schon erfahren, wie die Cananäerin die göttliche Hülfe erfuhr, als sie an Gott fest hielt. So erfuhren es auch Hiob, wie? David, wie? — Also es bleibt dabei. Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib —. Jes. 54, 7. 8: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln; ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit weniger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. V. 10. Denn es sollen wohl Berge weichen —. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet —. Aus tiefer Noth, V. 4: Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, will ich an Gottes Huld und Macht verzweifeln nicht, noch sorgen; so thut der Fromme rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward und seines Gottes harret. — Dabei bleibt, Kinder.

Ein Christ muß Leiden haben. Denn der Christ soll herrlich werden, und ohne Leiden giebt es keine Herrlichkeit. So war es mit dem Herrn Jesu selber: Mußte nicht Christus Solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? — Jesus sagt auch selbst, Matth. 16, 24: Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Apostg. 14, 22: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Auch Hebr. 12, 5—11. — Luther sagt: Um guter Tage willen (um die zu haben) darf Niemand ein Christ werden, denn diese sind den treuen Nachfolgern Christi im Himmel aufgespart; darum wohlan, willst du ein Christ sein, so mußt du die Hoffarbe tragen, der liebe Heiland giebt kein anderes Gewand an seinem Hofe aus. Kein Kreuz, kein Christ, was heißt das?

Nutzen der Leiden.

1. **Das Leiden treibt zu Gott, zu Gottes Wort, zum Gebet.** Im Glück ist sich so leicht der Mensch genug, d. h. er meint, er braucht Niemand; er denkt dann so leicht nur an die Gaben allein, wie er die genießen will, nicht an den Geber; genießt die Gaben ohne Danksagung. Wenn aber das Unglück kommt, so findet der Mensch bei sich nicht und auch nicht bei Andern Rath und Hülfe, da lernt er denn hinaufblicken zu Gott, der nimmt und wieder geben kann. Wann schlug der verlorene Sohn in sich? Von dem

König Manasse steht 2 Chron. 33, 9: Er verführte Juda und die zu Jerusalem, daß sie ärger thaten, denn die Heiden. V. 10: Und wenn der Herr mit Manasse und seinem Volk reden ließ, so merkten sie nicht darauf. V. 11: Er wurde in Ketten nach Babel geführt. V. 12: Da er in der Angst war, flehete er vor dem Herrn, seinem Gott, und demüthigte sich. V. 13: Gott erhörte sein Flehen, und brachte ihn wieder nach Jerusalem. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist. Was sehen wir daran? — Jes. 28, 19: Anfechtung lehret auf's Wort merken. Nämlich auf das Wort Gottes. Um dasselbe bekümmert sich so leicht der Glückliche nicht, das Geld ist sein Trost. Der Trost verläßt ihn, in sich findet er keinen, bei andern Menschen auch nicht; da wird er an das Wort Gottes geführt, ihn da zu suchen, findet ihn, und spricht nun aus Erfahrung: Wo dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; deine Tröstungen erquicken meine Seele; dein Wort ist mir theurer als Gold. Warum? — Dann lehrt auch die Noth beten; wie schon das Sprüchwort sagt. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich (wie? warum dann?), und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. So that Israel unter den Richtern, wo es immer heißt: Der Herr verkaufte sie unter die Hand ihrer Feinde, wenn sie ihn, Jehovah, verließen; dann schrieen sie zu dem Herrn, Richt. 3, 7—9. So that auch Manasse. — Dazu schickt Gott noch Leiden: Wer nicht hören will auf sein Gebot, wer in weltlicher Lust hinlebt, ohne Gott, ohne Gedanken an die Ewigkeit, dem schickt Gott das Unglück; warum? auf dem stillen Krankenlager soll er sich besinnen, in sich schlagen, den Blick zu Gott erheben. Die Sündenlast und die weltliche Lust soll ihm verleidet werden. Er soll die Eitelkeit und Hinfälligkeit der Dinge erkennen. Er soll beten lernen, und sich Gott hingeben u. A. Eine kleine Geschichte. Einem Elternpaar, das ohne Gott dahin lebte, starb ihr einziges, liebes Kind. Sie waren trostlos, und fragten den Prediger: Warum ihnen Gott das wohl gethan hätte. Der antwortete: Der liebe Gott will aus eurer Familie auch Einen in seinem Himmel haben. Ihr wollt nicht hinein, da nimmt er euch das Kind, und will sehen, ob ihr nun wohl folgt. Höret ein Gleichniß. Ein Hirte hat in seinem Stall das beste Futter für die Schafe hingelegt, und machte nun die Thür weit auf, daß die Schafe kommen und es nehmen sollten. Aber sie kamen nicht, und obgleich er lockte und hinterher trieb, so prallten sie doch stets an der weit geöffneten Thür zurück. Da nahm er das jüngste Lamm und trug es in den Stall; und jetzt folgten die andern gutwillig. Aus Gottes Führung sollt ihr lernen, hinauf zu schau'n in jene Fernen.

2. **Es macht reich an vielen Tugenden.** Die Alten nannten die Leiden die Kreuzschule Gottes. In einer Schule soll man zweierlei: lernen, was man noch nicht weiß und kennt; das Gelernte fleißig üben. Viele Tugenden lernt man nur in Leiden, z. B.

Geduld, die anders gar nicht geübt werden kann. Viele Tugenden übt man am besten in und nach Leiden, z. B. Nachsicht gegen Andere, Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit. Wir wollen an der Hand eines Bibelspruchs sehen, wie uns die Trübsal geistlich reich macht; was meine ich? Röm. 5, 3. 4: Wir rühmen uns der Trübsal (wir freuen uns darüber,, haben Ruhm davon. Wie? das sagt er nun), dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. Was aber Geduld für eine herrliche Tugend ist, sehen wir an Hiob: Er nimmt das Leiden ruhig an aus Gottes Hand; dagegen der Ungeduldige murret gegen Gott. Er dauert auch aus und ist standhaft bei Gott; dagegen seine ungeduldige Frau diese Ausdauer nicht hatte: Verlasse Gott und stirb. So litt der Herr Jesus geduldig am Kreuze; was heißt das? wie ein Lamm. Jac. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Der große Lohn der Geduld ist hiernach die Krone des Lebens; so groß ist diese Tugend in Gottes Augen. Eine Schwester der Geduld ist die Ergebung in Gottes Willen; eine schöne Tugend, die auch aus den Leiden erwächst. Als Maria sagte: Ich bin des Herrn Magd, da wollte sie Gott mit sich machen lassen, was er wollte, es mochte sein, was es wollte, sie ergab sich in Gottes Willen. Wie du willst, Herr; so sagt, wer in Leiden gottergeben ist. Wer sprach so? Jesus: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — Unser Spruch sagt weiter: Geduld bringt Erfahrung. Erfahrung davon, wie Gott innerlich im Herzen mitten in Leiden erfreuen und trösten kann. Paulus: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Solche Erfahrungen des göttlichen Trostes und der göttlichen Freude haben auch gemacht: Stephanus: Alle im Rath sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht; die Apostel: Sie gingen fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Jesu willen Schmach zu leiden, Apostg. 5, 41. Auch an Johannes und Petro bewunderte man die Freudigkeit, als sie vor dem hohen Rath standen, Apostg. 4, 13. Bist du in Leiden geduldig und gottergeben, so erfährst du nicht bloß göttlichen Trost und göttliche Freudigkeit, sondern auch die göttliche Hülfe, die alle Leidensmänner erfahren haben: Abraham, Hiob, David, Jesus 2c. Denn aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh' führt der Heiland seine Leute, daß man seine Wunder seh'. Aus solcher Erfahrung spricht David Ps. 62: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft; denn er ist mein Hort (d. h. mein Schatz), meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er sei. — Weiter im Spruch: Erfahrung aber bringet Hoffnung. Geduld blickt auf die gegenwärtigen Leiden, Erfahrung sieht auf die vergangenen Leiden, Hoffnung richtet den Blick auf das Zukünftige, und sieht da, grade weil sie Hoffnung ist, nur Freudiges, Liebes, Angenehmes. Wie Erfahrung von Trost und Hülfe Gottes in Leiden Hoffnung für die Zukunft bringt, das sehen wir

recht an David. Er hatte in so vielen Fällen die göttliche Hülfe erfahren, besonders in der Wüste Maon einmal, wo Saul schon den Berg umringt hatte, worauf David sich befand, als ein Bote kam: die Philister sind in's Land gefallen. Saul mußte schnell hin, und David war gerettet. Da hat er die Hoffnung zu Gott, Gott wird auch fernerhin Alles mit ihm zu einem guten Ende führen, es mag kommen, was da will. Aus dieser Erfahrung und Hoffnung erwächst das Vertrauen zu Gott. Laß uns in die Hand des Herrn fallen, spricht er nach der Volkszählung, denn seine Barmherzigkeit ist groß, 2 Sam. 24, 13. 14. Ps. 91 nennt er Gott seine Zuversicht, seine Burg rc. rc. Voll solches Vertrauens, solcher Zuversicht ist auch Ps. 46: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns betroffen haben; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten in's Meer sänken rc. rc. Mit solchem fröhlichen Blick sieht auch Paulus in die Zukunft bei allen Leiden, die ihn umgeben. 2 Cor. 4, 8—10: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht (warum nicht? wovon haben sie Erfahrung gemacht?); uns ist bange (nach unserm natürlichen, menschlichen Gefühl), aber wir verzagen nicht (warum nicht?); wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen (wie Christus beistand, das hatten sie oft erfahren, z. B. in Corinth, Apostg. 18, 9. 10, sprach der Herr Jesus in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden); wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde (wir leiden wie unser Herr, und haben die Hoffnung, daß wir auch mit herrlich werden, wie er in der Auferstehung und nachher). — Ueberblicken wir es nochmals kurz. Wie reich, wie innerlich, herrlich sind doch diese Männer durch die Trübsale geworden, daß Paulus wohl sagen kann, 2 Cor. 6, 10: Wir sind die Traurigen, aber allezeit fröhlich; die nichts inne haben, und doch Alles haben.

3. **Die Treue darin hat den Himmel zum Gnadenlohn.** Offb. 2, 10: Sei getreu bis in den Tod (laß dich durch keine Trübsal abtreiben, wie wir den heiligen Geist bitten in: Komm, heil'ger Geist, hilf uns fröhlich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht abtreiben — zum Mißtrauen, Verzweiflung, Lüge, Diebstahl rc. rc.), so will ich dir die Krone des Lebens geben. Matth. 5, 10—12: Selig sind, die um Gerechtigkeit —. Jac. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet —. 2 Cor. 4, 16—18: Wir werden nicht müde (in der Trübsal zu kämpfen, zu bestehen, zu siegen durch unser Wohlverhalten darin), denn ob unser äußerlicher Mensch verweset (der Leib verdirbt, zu Grunde geht), so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert (der Geist wird herrlicher, freier), denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine

ewige über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare (den Leib und dessen Krankheit, Hinfälligkeit, Schwachheit, Alter), sondern auf das Unsichtbare (den Geist, der bleibt); denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (Die Worte wollen kurz sagen: Durch Leiden zur Herrlichkeit; durch Kreuz zur Krone.) Röm. 8, 18: Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden (einst, noch ist diese Herrlichkeit verhüllt.) 1 Petr. 4, 13: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet (wie er unschuldig; nach seinem Vorbild geduldig, gottergeben), auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. 2 Tim. 2, 11. 12: Sterben wir mit, so werden wir auch mit leben; dulden wir, so werden wir auch mit herrschen. Ps. 126, 5. 6: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Diesen schönen Spruch hat der fromme, auch viel geprüfte P. Gerhardt in folgenden schönen Vers gebracht: Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Thränen, aber endlich kommt das Jahr, danach sie sich sehnen; denn es kommt die Erndtezeit, da sie Garben machen, da wird all' ihr Gram und Leid lauter Freud' und Lachen. — Daher haben auch alle frommen Kreuzträger eine Sehnsucht nach dem Himmel gehabt, Off. 21, 4: wo Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz. Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Luther schrieb noch acht Tage vor seinem Tode an seine Frau: Wir haben Lust heimzufahren, wenn es Gottes Wille wäre. Melanchthon, auf seinem Todtbette gefragt, ob er noch etwas wünsche, antwortete: Nichts als den Himmel.

Ueberhaupt kommt Herrlichkeit nur durch Leiden, durch Unangenehmes. Die Natur und das Leben giebt uns dazu an Brot, Wein, Gold, Arznei, treffende Bilder und Gleichnisse an die Hand. Um das edle Brot zu haben, wird der Boden aufgerissen, das Korn muß in die dunkle Erde, wird gemäht, gedroschen, auf der Mühle ganz und gar zermalmt, muß nun durch Wasser und Feuer, und nun erst ist es das edle Brot. Dies Bild brauchte auch Christus, Joh. 12, 24: Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, so bringt es viele Frucht. Der Märtyrer Ignatius: Ich bin Christi Weizenkorn, das der Zahn wilder Thiere zuerst zermalmen muß, damit es als reines Brot Christi erfunden werde. Der Wein: Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, dies Gut will schwer errungen sein, freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein. Der Weinstock und die Reben werden viel beschnitten, daß sie desto besser Frucht bringen, Joh. 15, 2; deutet das. Im Feuer bewährt sich das Gold und geht nur schöner daraus hervor, wenn Anderes darin verdirbt. Die bitterste Arznei ist gewöhnlich

die heilsamste. Wendet das selbst auf die Leiden an. 1 Petr. 4, 1: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden (die Sünde soll ihm dadurch verleidet werden).

Eine Ermahnung. Laß diesen Zweck der Leiden an dir erreichen. Durch die Leiden soll heraus kommen, was im Herzen des Menschen steckt, und wird vor Engeln und Teufeln und Menschen offenbar. Bei Abraham kam heraus Glauben, und er hat den Ehrennamen: Vater der Gläubigen. Bei Hiob wurde dadurch offenbar Geduld, und er wird uns in der Bibel als ein Exempel der Geduld angeführt. Bei Joseph — Demuth: Ich bin unter Gott. Bei Jesus — Ergebung in den göttlichen Willen: Dein Wille geschehe. Bei Stephanus — Hoffnung: Ich sehe den Himmel offen; und Freudigkeit. — Was kam dagegen aus dem Herzen anderer Menschen durch die Leiden heraus? Pharao: Trotz und Verstockung. Ahab: er giebt Andern die Schuld, zu Elias: Bist du der Mann rc. rc., als kein Regen kam. So machen es jetzt noch Viele; wie? Israel in der Wüste; da mangelte es oft, da wurde offenbar: Mißtrauen, Murren: Wie lange wollen sie nicht an mich glauben! klagt der Herr. Ahasja, 2 Kön. 1, liegt todtkrank auf dem Bette. Was wollte wohl Gott damit? V. 3: Ist denn kein Gott in Israel? Er sollte Gott suchen; aber er hat nur Mordgedanken. — An allen diesen Männern ist es wahr geworden, Jer. 5, 3: Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härteres Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Das sei uns Allen eine Warnung. Gott hat nur Gedanken der Liebe, wenn er uns ein Leiden schickt, merken wir die doch, fragen darnach, daß wir aus Leid zu Freud, aus Kreuz zur Krone kommen. — Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende, nach Meeres Brausen und Windes Sausen leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht; Freude die Fülle und selige Stille hab' ich zu warten im himmlischen Garten, dahin sind meine Gedanken gericht't. Amen!

Die Stunde des Herrn. 1. Meine Stund' ist noch nicht kommen! Herz, das soll die Antwort sein, wenn du ängstlich und beklommen fragst nach Rettung aus der Pein. Halte nur ein wenig an, wohl geharrt ist wohlgethan.

2. Wenn der Leiden große Menge dich nicht ruh'n läßt Tag und Nacht, wenn du recht in das Gedränge durch den Drang der Noth gebracht, halte dich an dieses Wort und dann leide ruhig fort.

3. Alle Schläuche, alle Krüge müssen erst geleeret sein, und bis auf die letzten Züge ausgeschöpft der Freudenwein; wissen wir erst keinen Rath, hilft der Herr mit Rath und That.

4. Wird man täglich, stündlich weher, alles Trostes ganz be-

raubt, kommt uns auch der Tröster näher; o viel näher als man's glaubt, denn es bricht ihm ja sein Herz über uns und unsern Schmerz.

5. Hat man's doch mit keinem harten, unbarmherz'gen Herrn zu thun; kann man in Geduld nur warten und in stillem Glauben ruh'n, so erkennt, erfährt man dies: Seine Stunde kommt gewiß.

6. Fragst du, Herz: Wann kommt die Stunde? Dann, wenn dir's am meisten frommt, trau' dem Wort aus seinem Munde, bis einst seine Stunde kommt; leide, glaube, hoffe still, bis sich's herrlich enden will.

7. O, die Stunde der Genesung und das Ende aller Noth, o, die Stunde der Erlösung von dem letzten Feind, dem Tod, die wird dann nach allem Leid zeigen seine Herrlichkeit. (Spitta, Harfe und Psalter. B. 1. S. 51.)

Nutzen des Kreuzes*). 1. Je größer Kreuz, je näher Himmel. Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott. Bei dem verlarvten Weltgetümmel vergißt man Hölle, Fluch und Tod. O, selig ist der Mensch geschätzt, den Gott in Kreuz und Trübsal setzt.

2. Je größer Kreuz, je besser Christe. Gott streicht uns an den Probestein. Der Acker bleibet hart und wüste, da Pflug und Egg' nicht dringen ein. Das Gold wird auf dem Feuerheerd, ein Christ in mancher Noth bewährt.

3. Je größer Kreuz, je stärker Glaube. Die Palme wächset bei der Last; die Süßigkeit fleußt aus der Traube, wenn du sie wohl gekeltert hast. Im Kreuze wächset uns der Muth, wie Perlen in gesalz'ner Fluth.

4. Je größer Kreuz, je größ're Liebe, der Wind bläs't nur die Flammen auf. Und scheinet gleich der Himmel trübe, so lachet doch die Sonne d'rauf. Das Kreuz vermehrt der Liebe Gluth, gleichwie das Oel im Feuer thut.

5. Je größer Kreuz, je mehr Gebete. Gerieb'ne Kräuter riechen wohl. Wenn um das Schiff kein Sturmwind weh'te, so fragte man nicht nach dem Pol. Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versuchet wär'?

6. Je größer Kreuz, je mehr Verlangen. Im Thale steiget man bergan. Wer durch die Wüste oft gegangen, der sehnet sich nach Canaan. Das Täublein findet hier nicht Ruh', so fleucht es nach der Arche zu.

7. Je größer Kreuz, je lieber sterben. Man freut sich recht auf seinen Tod, denn man entgehet dem Verderben, es stirbt auf einmal alle Noth. Das Kreuz, das uns're Gräber ziert, bezeugt, man habe triumphirt.

8. Je größer Kreuz, je schön're Krone, die Gottes Hand uns beigelegt, und die einmal vor seinem Throne das Haupt der Ueber-

*) Man übersehe nicht die treffenden und schönen Gleichnisse und Bilder in diesem herrlichen Gesang.

winder trägt. Ach! dieses theure Kleinod macht, daß man das größte Kreuz nicht acht't.

9. Gekreuzigter! laß mir dein Kreuze je länger und je lieber sein; daß mich die Ungeduld nicht reize, so pflanz' ein solches Herz mir ein, das Glaube, Lieb' und Hoffnung hegt, bis dort mein Kreuz die Krone trägt. (B. Schmolke.)

Das Alles ohne Verdienst und Würdigkeit.

Die Unterredung.

Das Alles hat mir Gott gegeben und gethan aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all' mein Verdienst und Würdigkeit. Diese schönen Worte Luthers geben die Antwort auf die Fragen: Liegt es in Gott oder liegt es in mir, daß Gott mich geschaffen hat mit Augen und Ohren, mit Vernunft und allen Sinnen? mich täglich erhält durch Essen und Trinken, Kleider und Schuh? mich reichlich und täglich versorget mit so Vielem in Haus und Hof? mich beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret? Was antwortet denn Luther? Was ist denn in Gott, weshalb er mir all' die schönen, lieblichen Gaben giebt? Was ist es nicht in mir? Wir betrachten dies genauer.

1. Gott giebt mir Alles aus väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit. Väterliche Güte, sagt Luther. Frage einen Vater, frage eine Mutter, warum sie ihren Kindern Alles hingeben, und oft sich selber gar Vieles abknappen? die Liebe ist es. Diese elterliche Liebe ist nur ein schwaches Abbild der Liebe und Güte Gottes. Gott ist der rechte Vater (im wahren, vollkommensten Sinn, mehr als dein Vater). Gott hat Jedermann Leben und Odem gegeben, und er bedarf Niemand, sagt der Apostel Apostg. 17. Also er hat nichts davon, daß du bist. Daher ist seine Güte gegen dich lauter, d. h. rein, und ohne Nebenabsichten. Seine väterliche Liebe gab dir das Leben. Sagt selbst weiter nach Luthers Erklärung: alle Kreaturen, Leib und Seele 2c. So lehrt es die heilige Schrift, Ps. 36, 8: Wie theuer ist deine Güte, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Jer. 31, 3: Ich habe dich je und je (von je her, von Ewigkeit her) geliebet. Das sagte Gott freilich zu Israel. Ich denke aber, ihr fühlt das Wort so in eurem Herzen, als wenn Gott es zu jedem von euch sagte. Wie hieß es noch? Der alte Prediger Scriver sagt: Mein ganzes Leben ist lauter Liebe und Güte Got-

tes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so würde auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Was hat dieser fromme Mann also erkannt? Was willst du von deinem Leben sagen ihm nach? Daß also Gott mein Vater ist, wie ich oben im Artikel bekenne, das kann ich sehen an all den großen Gaben, die seine väterliche Güte mir schenkt. — Diese Güte ist aber auch eine göttliche Güte, d. i. eine Güte, wie kein Mensch, kein Engel, kein Erzengel sie gegen mich haben kann. Nur eine göttliche Güte, nämlich die Güte des lebendigen Gottes, an den ich nach dem Artikel glaube, konnte mir solche große Gaben geben, wie ich sie durch die Schöpfung, Erhaltung, Versorgung und Regierung habe. — Und Barmherzigkeit nennt Luther noch. Ihn jammert unsere Noth, und sie geht ihm zu Herzen: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ein Abbild dieser väterlichen, göttlichen Barmherzigkeit ist Jesus: Mich jammert des Volks und er gab Speise; er beschirmte in Fährlichkeit, als er den Sturm stillte.

2. Ohne Verdienst. Wer verdient hat, der kann fordern, weil er zuvor etwas gegeben hat; der Tagelöhner den Lohn, weil er im Dienst eines Herrn Arbeit gethan hat. Röm. 11, 35 heißt es aber: Wer hat ihm, Gott, aber zuvor etwas gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Was wollen die Worte sagen? So auch Luc. 17, 10: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Wer Gott über Alles liebt und seinen Nächsten als sich selbst, der hat Alles gethan, was ihm befohlen ist. Der hat noch keinen Anspruch auf Lohn und Verdienst. Und erst kann er fordern, wenn er mehr gethan hat. Mehr kann Niemand thun. Gott über Alles geliebt hat Niemand; darunter ist Jeder geblieben. Wie steht es also um unsere Forderung an Gott, um unser Verdienst? Beispiele: Daß du ein besseres Kleid hast als manche Andere, das ist ohne dein Verdienst. Daß du besser lernen kannst, und mehr Verstand hast als Andere, das ist ohne dein Verdienst. Daß ein Mädchen in Handarbeiten geschickter ist, wie soll sie das ansehn? Ach, wie wird das so oft vergessen! Alle Welt sieht auf einen Mann, der große Gaben hat. und der Mann meint dann so leicht: Ich bin's, mein Verdienst ist es. Luther sagte einmal über seinen Freund Melanchthon: Ich erkenne und rühme die großen Gaben Gottes in Melanchthon. So war es recht geredet; warum? Dagegen sagte man einmal zu einem Arzt: Herr Doctor, Sie haben viel Glück mit Ihren Kranken. Ja, sagte er, Geschicklichkeit gehört auch dazu. Was meinte der? — Als Blücher, der General Vorwärts, 1814 in England war, vergötterte man ihn fast, weil er in der Schlacht bei Belle-Alliance Napoleon geschlagen hatte. Da sagte Blücher: Ich muß über mich selber wachen, daß ich nicht zum Narren werde. Wie meinte er? Ein anderes Mal, als man ihm eine

gewaltige Lobrede hielt, sagte er: Was ist es, das ihr rühmet? Es ist meine Verwegenheit, Gneisenau's Besonnenheit (derselbe war sein hauptsächlichster Untergeneral) und des großen Gottes Barmherzigkeit. Das heißt: Ohn' all' mein Verdienst. So sprecht auch, Kinder.

3. Ohne Würdigkeit. Wir haben diese schönen irdischen Gaben Gottes des Vaters in der Schöpfung nicht allein gar nicht verdient, sondern wir sind ihrer gar nicht einmal werth und würdig. Weshalb? In der fünften Bitte: denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen, und gar nicht die Gaben, die Luther in der vierten Bitte nennt. Dies (was?) haben auch fromme Männer immer erkannt. Jacob: Ich hatte nichts als diesen Stab, und nun bin ich ein Herr zweier Heerden geworden, ich bin zu geringe (nicht werth) aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. David: Wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast (vom Hirten zum König)! und das ist dir noch zu wenig gewesen, und hast noch mit mir vom fernen Zukünftigen geredet (daß sein Königreich ewig dauern sollte). — Paulus, 1 Cor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Also die großen Gaben, die er hatte, und die er wohl kannte, und alles Große, was er gewirkt hatte, dessen war er nicht würdig, es war Alles Gnade. Denn wer von Gnade sprechen muß, die ihm geschehen ist, der kann nie von Würdigkeit sprechen. So auch Luther. Derselbe mußte einmal den Feinden gegenüber seine Bibelübersetzung rühmen, wie es Wahrheit war. Als er das gethan hat, setzt er hinzu: Aber wenn ich tausend Mal so viel gedolmetscht hätte, hätte ich dennoch nicht eine Stunde verdient zu leben, oder ein gesundes Auge zu haben. Es ist Alles seine Gnade und Barmherzigkeit, was ich bin und habe. — Wie wenig werden wir oft diesen frommen Männern ähnlich, und meinen, von den irdischen Gaben müsse uns eigentlich viel mehr zugefallen sein. Dafür wir lieber sagen sollten mit Ps. 8, 5: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?! 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? was hast du —. Ges. 620, 3: Ich bin nicht würdig deiner Treue —. Ohn' all' mein Verdienst und Würdigkeit, das bedenkt fleißig, Kinder, das erhält euch in der Demuth und Genügsamkeit. Vergesset nicht. Amen!

Für Alles zu danken.

Am fruchtbarsten unmittelbar für das Herz wird gewiß dieses Lehrstück des Katechismus behandelt, wenn ganz einfach die Gaben, die Gott uns in der Schöpfung gegeben hat, nochmals nach dem Artikel durchgenommen werden, und bei jeder Gabe gezeigt wird, wie man dafür Gott dankt, lobt, damit ihm dient, und dadurch ihm

gehorcht. So ist denn auch die nachfolgende Unterredung angelegt. Daß kleine Wiederholungen vorkommen, macht nichts, da Alles für das Herz ist. Die Regel der Behandlung ist, daß man ohne Weiteres die Kinder fragt: Wie dankst du Gott hierfür, dafür? daß die Kinder sich dann aussprechen, und der Lehrer das Fehlende ergänzt.

Die Unterredung.

Der letzte Theil unsers Artikels beantwortet nun noch die Frage: Was bin ich Gott schuldig für alle seine Wohlthaten in der Schöpfung? deß Alles ich ihm zu danken, und zu loben und dafür zu dienen, und gehorsam zu sein schuldig bin. Dazu werden wir vielfach in der heiligen Schrift ermahnt. Sir. 50, 24: Nun danket —. Nach diesen Worten ist der Gesang: Nun danket Alle Gott — gemacht, der bei allen Gelegenheiten, wo die Gemeine Gott dankt, gesungen wird. Ps. 103, 1—5: Lobe den Herrn, meine Seele —. Hiernach ist gemacht der Lobgesang: Auf, meine Seele, singe (im alten Gesangbuche: Nun lob', mein' Seel', den Herren). Ps. 118, 1: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich —. Ps. 34, 1: Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ps. 116, 12: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? — Wir wollen nun die hauptsächlichsten irdischen Gaben Gottes durchgehen, wie der Artikel sie nennt, und sehen, wie wir Gott dafür danken und loben, ihm damit dienen, und ihm dadurch gehorchen.

Gott hat mich geschaffen. Zu einem lebendigen Geschöpf, das Freuden genießen kann und auch genießt. Aber auch Weh, sagst du? Freilich, aber: Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen, du hättest gar nicht Zeit, erst über Weh zu klagen (Rückert). Was liegt in dem Spruch? Ferner, du bist zu einem vernünftigen Geschöpf, zum Menschen, in Gottes Bilde geschaffen. Ges. 585: Einst selig dort zu werden, das ist und bleibt auf Erden mein heiliger Beruf. Wie du denn Gott dankst dafür, das steht im letzten Vers: So sei all' mein Bestreben, ganz heilig ihm zu leben, ihm, der zur Ewigkeit mich schuf Du bist zu Gottes Bild geschaffen, wie dankst du Gott dafür? Eph. 4: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit (gegen Menschen) und Heiligkeit (gegen Gott). Der Kirchenvater Augustinus sagt: Gott hat uns für sich geschaffen. Wie dankst du dafür? lebe für Gott, d. h. zu Gottes Ehre, nach seinem Willen, wie Jesus: Das ist meine Speise, daß ich thue —. Wie viel, wie unendlich viel Gott dir darin gegeben hat, daß er dich erschaffen hat, das laß dir besonders an deinem Geburtstage vor die Seele treten. Ich habe in meinem Hause die Sitte, daß Jeder an seinem Geburtstage den

schönen Gesang von Gellert 620 in der Stille lesen und überdenken muß: Dir dank' ich heute für mein Leben —. Macht euch das auch zur Regel, l. K., an eurem Geburtstage. Was? David spricht Ps. 139, 14: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. — Ueber das: Ihm dienen durch mein ganzes Leben — eine kleine Geschichte. Ein berühmter Bildhauer arbeitete an einer Bildsäule in der großen Paulskirche in London. Da ging der Prediger, der die Wochenpredigt halten wollte, an ihm vorbei, klopfte ihm auf die Schulter, und sagte zu ihm: Wissen Sie auch, daß Sie für die Ewigkeit arbeiten? Der Bildhauer sagte nichts, und der Prediger ging hin und hielt die Predigt. Nach der Predigt ging er wieder an dem Bildhauer vorbei, und stand einen Augenblick da still. Da klopfte derselbe dem Prediger auf die Schulter und sagte: Wissen Sie auch, daß Sie für die Ewigkeit arbeiten? Die Meinung war, das Werk des Predigers wäre ein Werk an den Seelen, und somit für die Ewigkeit. Aber du und ich, wir Alle stehen im Dienste Gottes, und all' unser Werk soll für die Ewigkeit sein. Laß darum oft die Frage in dein Werk tönen: Bedenkst du auch, daß du für die Ewigkeit arbeitest?

Alle Kreaturen. Indem Gott dem Menschen die Herrschaft über die Erde gab, so sind alle Kreaturen für ihn, zu seinem Brauch. An der Schönheit und an dem Geruch der Blumen ergötzt sich das Thier nicht; die Herrlichkeit einer schönen Gegend erfreut dasselbe nicht. Wie dankst du für die Kreatur? 1 Tim. 4, 4: Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Erkenne Gottes Güte, Weisheit und Allmacht, wenn die Sonne warm scheint, wenn es im Frühling grün wird, wenn du einen Blumenstrauß auf den Tisch stellst. Laß die Natur selbst dir dazu eine Erinnerung geben: Die Blume wendet sich der Sonne zu; wende du dein Herz Gott zu. Es öffnet sich die Blume froh, wenn sie den Strahl der Sonne spüret; dein Herz, mein Kind, thu' eben so, wenn es der Geist des Herrn berühret (Tersteegen). Die Lerche singt früh dem guten Vater droben ein Loblied, das ist von Alters her ihr Brauch; Wandersmann, deiner wohl auch? sagt die Lerche in der bekannten Fabel (von Hey): Wandersmann und Lerche. — So überhaupt; mit der Natur in Beziehung zu Gott soll man es so halten, wie ein frommer Mann es damit gehalten hat (Tersteegen): Im Herzen du, dort außen die Figur: ich liebe dich in deinen Schildereien, und muß mich ja herzkindlich d'rüber freuen, wie schön, wie schön ist deine Kreatur!*) Also im Herzen nur Gott, alle

*) Aus dem Gedicht „Frühlingslust". S. Erbauliches und Beschauliches von Gerhard Tersteegen; herausgegeben von A. Gebauer, 1851. S. 13. So ein tiefsinniges Gedicht über die Natur kenne ich weiter gar nicht. Man kann es am Schluß dieser Unterredung ganz lesen. — Es ist mir immer sehr rührend gewesen, wenn der alte fromme Hamburger Dichter Brokes, der so ganz mit seinem Gott in der Natur gelebt hat, sagt

Kreatur draußen; aber die Kreatur auch nicht an sich lieben, wie so Viele thun, sondern in der Kreatur Gott, den gütigen Vater.

Leib. Wie dankst, dienst du Gott damit? Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer. Das heißt: zur Gabe: Er hat euch den Leib gegeben, gebt ihm euern Leib wieder. Wie? Haltet den Leib keusch, d. h. rein. Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein — —. Arbeite und iß dein eigen Brot.

Seele. Du dankst dafür, wenn du sie edler hältst als den Leib. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne —. Matth. 16. Bilde die Kräfte deiner Seele für Gott aus: Erkenne Gott immer mehr mit deinem Verstande; fühle und erhebe und lobe und preise die Liebe deines Gottes, wie Maria, die Mutter Jesu, mit Seele und Geist that: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; wolle den Willen Gottes. So der junge Samuel: Rede, Herr, dein Knecht höret; Jesus: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?! Stelle in deiner Seele das Bildniß Gottes, deines Erlösers, her. Nennt Einiges: Sanftmuth, Wahrheit, Nächstenliebe, Liebe Gottes, Ernst, Fleiß, Gehorsam gegen Gott, Geduld. So bilde deine Seele, so dankst du: Selig, wer dich liebet, selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein; diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe meinem Herzen ein, daß dein Bild, so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege an mir leuchten möge.

Augen. Auch mit den Augen sollst du Gott dienen, und ihm damit gehorsam sein. Also nicht: deinen Augen dienen, und ihnen gehorsam sein. Gellert sagt: Laß nicht dein Auge dir gebieten. Beispiele: Da ist etwas Liebliches zu sehen, es kostet aber Geld, und das kannst du viel nothwendiger brauchen; es kostet Zeit, und die ist so kostbar, und läßt sich edler brauchen. — Es giebt gar Sündhaftes zu sehen, so gebiete du dem Auge, und sage: Nein, ich will es gar nicht sehen. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, sagt Hiob. Mache du auch einen Bund mit ihnen; welchen meinst du wohl? „Nur für Gott;" „nicht zu viel durch die Augen hinaus;" „leicht die Noth sehen."

Ohren. Wie dankst du dafür? Habe dein Ohr offen 1) dem Wort Gottes. Wer Ohren hat zu hören (das hat Jeder), der höre. Nimm uns, Herr, in deine Schule, lehre uns von deinem Stuhle, gieb uns ein geöffnet' Ohr, sag' uns selbst ein Sprüchlein vor. Jes. 50, 5. — 2) Dem Bedrängten. Spr. 21, 13: Wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhöret werden. Sagt den Sinn dieser Worte? Dagegen ver-

(s. Irdisches Vergnügen in Gott, von Brokes, B. 5, S. 72): Ach, mögt', o Herr, aus Lieb' allein dir meine Lust gefällig sein, und mein Vergnügen dich vergnügen! Du hast an Menschenkindern Lust, wie David Solches deutlich weiset; ach, hab' es denn auch hier an einer Brust, die dich in ihrer Freud' an deinen Werken preiset. —

schließe dein Ohr dem Spötter, Ps. 1, dem Verführer: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht; dem Verleumder.

Alle Glieder. Röm. 6, 13: Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit (daß die Füße Sündenwege gehen, und die Hände Sündenwerke thun, und die Zunge falsche Eide schwört, lügt, verleumdet, Schändliches redet); sondern begebet euch selbst Gott, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Ich war des Lahmen Füße, sagt Hiob, d. h. ich ging gerne für den, der den Weg nicht machen konnte, Hiob 29, 15. Laß deine Hand offen sein den Armen; bete; hebe aber reine Hände zu Gott auf. Jac. 4, 8: Lobe mit deiner Zunge Gott, tröste, ermahne, belehre, bekehre. Einen schönen Spruch (von Rückert) wollen wir noch besprechen: Soll dein Thun mir wohlgefallen, so gebeut den Gliedern allen: deinem Auge, daß es spähe Gutes fern und in der Nähe; deinem Ohre, daß es höre weisen Rath und fromme Lehre; deiner Zunge, daß sie bringe Dank dem Schöpfer aller Dinge; deinen Händen, daß sie spenden, das Erworb'ne nicht verschwenden; deinen Füßen, daß sie gern gehen in das Haus des Herrn. So gebeut den Gliedern allen, soll dein Thun mir wohlgefallen.

Vernunft. Brauche deinen Verstand, deine Vernunft, du habest viel oder wenig, zu Gottes Ehre, zu Recht, zur Belehrung, Rath und Nutz des Nächsten. Nicht wie Ahitophel; wie der? sondern wie der Herr Jesus, der die Samariterin belehrte, Petrus vor Sicherheit warnte, zu Recht und Gottes Ehre sprach in der Geschichte mit dem Zinsgroschen.

Alle Sinne. Wie du Gott mit deinen edlen Sinnen dienst, mit Augen und Ohren, davon ist schon die Rede gewesen. Hier nun noch Geschmack. Lebe nicht, um zu essen; sondern esse, um zu leben. Welcher Unterschied? Darum sei mäßig, meide Schwelgerei. Gefühl. Viele Menschen lassen sich in ihrem Thun und Lassen bestimmen dadurch: Ist es mir angenehm oder unangenehm? Sie wollen aus ihrer Behaglichkeit nicht heraus, darum dienen sie Gott nicht, dienen Andern nicht, wo es Mühe macht, Aufopferung verlangt, Unangenehmes mit sich bringt. Sie stellen ihr Gefühl höher als Gottes Gebot. So that Jesus nicht. — Danke Gott für jede Freude, die er dir in dem Geschmack und Gefühl giebt, wenn's auch nur ein Apfel ist, den du issest; wenn es im Winter der warme Rock, und der warme Ofen ist; im Frühling die Frühlingslüfte, und der warme Sonnenstrahl, und der Geruch (Duft) der Blumen. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Kleider und Schuh. Wenn ich in kalter Winterszeit zu Bette gehe, so denke ich oft an den kleinen Spruch: Wie dank' ich dir, du lieber Gott, für dieses warme Bett, wie wär' ich doch so übel d'ran, wenn ich kein solches hätt'. Thut das auch, Kinder, darum sag' ich's euch. — Der du reichlich hast, denk' an Andere, die wenig Kleider haben, und gieb ab. — Der du wenig davon hast, thue deine Arbeit

und deine Pflicht, und sorge nicht darum; der den Leib gab, wird dir Kleider geben, und weiß wohl, und hat selber gemacht, daß der Mensch kein Eisbär und Seehund ist, der das Eisstück sich zum Kopfkissen nimmt. — Ohne Prunk.

Essen und Trinken, 5 Mos. 8, 10: Wenn du gegessen hast, und satt bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat. Tischgebet; laß es Sitte werden wieder im Lande. 1 Cor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, so thut es Alles zu Gottes Ehre. Wodurch geschieht das? Auch die Erndte, die Erndtepredigt erinnere dich zu Dank, zur Wohlthätigkeit.

Haus und Hof, Weib und Kind, Acker und Vieh und alle Güter. Erkenne, daß es Gottes Gaben sind; brauche sie nach seinem Willen und seiner Ehre. Dein Segen, Gott, krönt unser Haus, nie wird dein Lob genug besungen, und wären unsre Haare Zungen, sie sängen deinen Ruhm nicht aus.

Gott hat dich wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret. Eure Eltern erzählen euch oft, wie ihr aus irgend einer Noth, Krankheit z. B., seid so gnädig errettet worden; vergeßt es nicht, und was euch künftig begegnet, und danket, danket. So thut der alte Prediger Scriver seinem Gott, und sagt: Ich bin oft verfolget, verlästert, bedränget, geängstiget worden; die Güte und Liebe Gottes aber ist meine Zuflucht, meine Ehre, meine Hülfe und mein Trost gewesen, darin ich so viel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet habe. Ich bin bis an die Pforten des Todes gekommen und habe gleichsam schon einen Fuß im Grabe gehabt; die Liebe Gottes aber hat mich herausgeführt, daß ich billig mit dem Apostel sage: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. — Dazu ist das Neujahrsfest recht an seiner Stelle; wozu?

Schuldig bin, heißt es nun noch. Wenn ich das Alles bedenke, was ich an leiblichen Gaben von meinem himmlischen Vater empfangen habe, so bin ich schuldig ihm zu danken, zu dienen, gehorsam zu sein, d. h. ich kann nicht anders, ich muß, ich fühle eine innere Nothwendigkeit, mein Herz treibt mich dazu. Habt ihr so eure Schuldigkeit vor Gott gethan, Kinder? Ihr seht, wie Noth es thut, immer wieder den ersten Artikel vor uns zu nehmen. Wir bitten denn Gott um ein dankbares, gehorsames Herz. Ges. 618, 4: Du hast durch deine große Güte mich, Vater, schon so oft erfreut, gieb mir zu dieser großen Güte noch ein Geschenk: die Dankbarkeit; lehr' Alles, Herr, was in mir ist, dein Lob, daß du so gnädig bist.

Das ist gewißlich wahr. Mit diesen Worten wird der Artikel geschlossen. Es ist die Uebersetzung des hebr. Worts Amen. Es ist mir gewißlich wahr, es ist mein aufrichtiges, festes Bekenntniß, daß Gott mein Schöpfer und Vater ist, und ich fühle es im Herzen, daß ich schuldig bin, ihm für alle seine Gaben zu dienen und

zu gehorchen. Um so schwerer ist aber auch meine Schuld, wenn ich nicht thue, was mein Gewissen mir sagt. Daher mache oft dies Bekenntniß zur Frage: Ist es mir auch wahr? zeige ich das durch Gehorsam und Gottesfurcht? —

Frühlingslust.

Ich geh' mit dir, mein Gott, hinaus auf's Feld,
Um da zu schau'n des Frühlings Pracht und Freude,
O, welch ein Werk! die Erd' im neuen Kleide;
Es grünt, es blüht; dir jauchzet alle Welt.

Der Vöglein Schaar singt lustig Tag und Nacht;
Das Bienlein sammelt bei dem warmen Wetter.
Wie süß bestrahlt die Sonne Blum' und Blätter!
Du bist's, mein Licht, der Alles fröhlich macht.

Im Herzen du; dort außen die Figur:
Ich liebe dich in deinen Schildereien,
Und muß mich ja herzkindlich d'rüber freuen:
Wie schön, wie schön ist deine Kreatur!

Das kleinste Blatt, das feinste Gräselein
Rühmt deine Kunst. Was grünt und blüht und lebet,
Ein liebend Herz zu dir entzückt erhebet;
Wie schön, wie schön muß nicht das Urbild sein!

Dein's Festes Pracht, dein tausend Tausendschön,
D'raus im Triumph stets neue Wunder grünen,
Dein Leben und dein Geben, uns zu dienen,
Kann ich vergnügt in dem Gemälde seh'n.

Die Sonne lockt der Blüthe Knospen aus;
Die Erde trägt den Schooß voll Erstlingsgaben:
Gras, Kraut und Korn, zum Nähren und zum Laben;
Hier bring' ich's dir, als Priester, in dein Haus.

Ich schaue dort mit süßem Andachtsblick
Der Blumen Zier in Gärten und auf Wiesen,
Gestalt, Geruch und Farben hoch gepriesen;
Und bringe dir die ganze Pracht zurück.

Die Nachtigall singt Hallelujah dir,
Bewundernd all' den neuen Schmuck, im Grünen:
Hör', Liebster, hör'! so will auch ich dir dienen;
In dir mein Herz sich freu' und jubilir'.

Die Lerche trägt dein Lob so hoch sie kann;
Ich mögt' in dir, als meiner Lust, so schweben,
Dich, selig's Gut, mit höchstem Lob erheben:
Doch, wer erreicht's? ich sink', ich bete an.

(G. Tersteegen,
Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, S. 414.)

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben; niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr; der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Jesus. Christus. Gottes Sohn.

Luthers Erklärung des zweiten Artikels ist nach Inhalt und Form ausgezeichnet schön. Ein deutscher Sprachgelehrter soll davon gesagt haben, das wäre die schönste Periode im Deutschen, die er je gelesen hätte. Wenn man sie darauf ansieht, so muß man Ja dazu sagen. Der geneigte Leser denke sich einen Augenblick, es wäre ihm die Aufgabe gegeben, in Eine Periode zu bringen: Wer der Erlöser ist, was er gethan hat, wovon erlös't, womit, wozu. — — Wie unübertrefflich schön ist bei Luther die Aufgabe gelös't. Wie klar und logisch folgen die einzelnen Punkte auf einander. Dann die Wahl der einzelnen Worte, daß man nicht davon kommen kann: verlorner und verdammter Mensch, mit seinem heiligen, theuern Blute, sein Eigen, ihm leben, ihm dienen, — — in Ewigkeit. Dazu das erbauliche Moment, das in der ganzen Erklä-

rung durchleuchtet. Wahrlich, wie der Inhalt dieser Erklärung Luthers Leben war, woran er Alles setzte, so ist der Wortausdruck dieser Erklärung nach meiner Kenntniß das Schönste, Herrlichste, Erhabenste, was je von Luther in Worte gefaßt ist.

Die Unterredung.

Wir singen Ges. 650: O Christe, Eingebor'ner, von Ewigkeit gezeugt —. Wovon handelt der zweite Artikel? Wie heißt derselbe? Was ist das? nach Luthers Erklärung? Luthers Erklärung ist sehr schön, sie giebt auf folgende fünf Fragen kurze, bündige, hinlängliche Auskunft. 1) Wer ist der Erlöser? Jesus Christus, wahrer Gott, wahrer Mensch, mein Herr. 2) Was hat er gethan? mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen. 3) Wovon? von allen Sünden, vom Tode, von der Gewalt des Teufels. 4) Womit? nicht mit Gold — sondern mit seinem heiligen —. 5) Wozu? daß ich sein Eigen sei —. Diese Erklärung Luthers liebte besonders der fromme Graf v. Zinzendorf sehr. Er fing oft seine Rede mit den Worten an: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich —. Als er auf der Insel St. Thomas in Westindien eine Rede unter den Negern auch so anfing, stimmten alle Neger mit in diese Worte Luthers ein, was Zinzendorf sehr freute, und wo er recht den Segen der christlichen Gemeinschaft fühlte. — Wir wollen nun die Worte des Artikels und der lutherischen Erklärung durchgehen. Zuerst werden uns da die Namen unsers Erlösers vorgeführt.

Jesus. Heiland. Matth. 1, 21 spricht der Engel zu Joseph: Maria wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesu heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Joseph ist gehorsam und nennt das Kind der Maria bei der Beschneidung Jesus, Luc. 2, 21. — Es ist mit dem Namen Jesu, wie mit dem Namen Gottes, woran ihr euch wohl noch beim zweiten Gebot erinnert. Wie die Namen Jesu sind, so ist er auch, seine Namen offenbaren uns sein Wesen. Darum sind sie uns so sehr wichtig, und wir werden ausführlich davon reden, damit euch künftig bei den Namen unsers Heilandes die Bedeutung und die Sache vorschwebe. Was der Name Jesus heißt, ist Matth. 1, 21 gesagt: Seligmacher. Der Name Jesus ist griechisch, und hat gleiche Bedeutung mit dem hebräischen Namen Josua, d. h. wörtlich: Jehovah ist Helfer. Dafür haben wir das schöne deutsche Wort: Heiland. Der Name Heiland ist altdeutsch, aber durch Luther erst recht wieder in die deutsche Sprache hineingekommen. Dafür danken wir ihm. Wir geben also zwei Bedeutungen von dem Namen Jesus an, die freilich, genau besehen, gleich sind: Seligmacher, Heiland, d. i. Heilbringer. Beide Bedeutungen

kommen vor, Apostg. 4, 12: Es ist in keinem Andern Heil (es ist kein anderer Heilbringer, Heiland), ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden (als, V. 10, in dem Namen Jesus). Darum sagen wir auch nicht: ein Heiland, sondern der Heiland, der der rechte Heiland und Heilbringer ist für alle Noth, Elend, Furcht, Angst, Kummer, Schmerz in der Welt. Darum, o Christ, was dich quälet, schütt' aus dein Herz in seinen Schooß, denn seine Huld und Macht ist groß; er ist Heiland. — Wann und wo ihr nun den Namen Jesus leset, so freuet euch des Namens und seiner Bedeutung: Heiland, Seligmacher. Wir thun das gleich, und sprechen, Jeder spricht und betet: Ich bin dein! sprich du darauf dein Amen! treu'ster Jesu, du bist mein! drücke deinen süßen Jesusnamen brennend in mein Herz hinein! Mit dir Alles thun und Alles lassen, in dir leben, und in dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund. (Knapp.)

Christus. Das ist der zweite Name des Erlösers, den der Artikel erwähnt. Christus ist griechisch, gleichbedeutend ist damit das hebräische Wort Messias. Die Samariterin, Joh. 4: Ich weiß, daß Messias kommt. Joh. 1, 41 steht die deutsche Uebersetzung für beide Wörter: Der Gesalbte. Apostg. 10, 38 steht, daß Gott Jesum mit dem heiligen Geist und mit Kraft gesalbet hat. Bei seiner Taufe kam der Geist Gottes über ihn. Gesalbet, und dadurch mit dem Geiste Gottes erfüllet, wurden im A. T. Propheten, 1 Kön. 19, 15. 16; Hohepriester, 2 Mos. 28, 41; Könige, 1 Sam. 9, 16. C. 10, 1. Dies dreifache Amt (daher ist der Name Christus, Messias, der Gesalbte, sein Amtsname) hat auch Christus: Prophet, Luc. 4, 24. Hoherpriester, Hebr. 7, 21. 26. König, Matth. 21, 5. — Apostg. 2, 36: Gott hat Jesum zum Herrn und Christ gemacht; und Cap. 4, 26: Die Könige der Erde versammeln sich wider den Herrn, und wider seinen Christ, d. h. wider seinen Gesalbten. Für Christus steht an beiden Stellen Christ. — Von Christo haben wir unsern Namen: Christen, d. h. Gesalbte (zuerst zu Antiochia so genannt, Apostg. 11, 26). 2 Cor. 1, 21. 22 steht: Gott hat uns gesalbet, und in unsere Herzen den Geist gegeben. Dies ist geschehen bei unserer Taufe.

Gottes eingeborner Sohn. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, sagt der Artikel. Wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, sagt die Erklärung. Wie ein menschlicher Sohn das Wesen und die Natur seines Vaters hat, so hat Christus als Gottes Sohn das Wesen und die Natur Gottes. Eingeborner, einiger, d. h. nicht wie wir Menschen die göttliche Natur haben und Kinder Gottes sind, sondern auf eine ganz einzige Weise, nicht: wie Gott, annähernd; sondern: als Gott, mit ihm gleich. 1 Tim. 3, 16: Gott ist geoffenbaret im Fleisch; d. i. das ganze göttliche Wesen, die göttliche Natur ist im Fleisch, durch die Menschheit Jesu, offenbar geworden. Unser Erlöser ist also nicht blos ein frommer, heiliger Mensch, ein Weiser, allenfalls wie Sokrates, er ist

unendlich mehr, er ist Gottes eingeborner Sohn. Was heißt das? Für diese wichtige Lehre haben wir folgende Beweise.

1. **Das Zeugniß Gottes.** Schon der Engel Gabriel kündigt ihn vor seiner Geburt so an, Luc. 1, 35: Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Bei der Taufe, Matth. 3, 17, sprach die Stimme vom Himmel: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auch bei der Verklärung, Matth. 17, 5. Auf das Zeugniß Gottes bei der Taufe beruft sich Jesus, Joh. 5, 37: Der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget.

2. **Das Zeugniß Anderer.** Johannes des Täufers Zeugniß steht Joh. 1, 32 34. Petrus, Matth. 16, 16: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; auch Joh. 6, 68. 69. Nathanael, Joh. 1, 49. Die Schiffsleute, Matth. 14, 33. Der Hauptmann bei dem Kreuz, Matth. 27, 54. Johannes, 1 Joh. 5, 20: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Paulus, Röm. 9, 5: Christus ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. Col. 2, 9: In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. — Dazu kommt noch, daß die Apostel ihm Eigenschaften und Werke beilegen, die nur von Gott gesagt werden können, z B. Joh. 1, 1—3: Im Anfang war —; also die Schöpfung der Welt, die Ewigkeit. Hebr. 1, 3: Er trägt alle Dinge; also die Erhaltung. 2 Cor. 5, 10: Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; also das Gericht.

3. **Das Selbstzeugniß Christi.** Jesus hat nämlich von sich solche Dinge ausgesagt, die durchaus nur Gott zukommen können. Wir legen auf diese Aussagen über sich selbst das größte Gewicht, und besehen sie hier. Joh. 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Die Juden verstanden ganz richtig, was damit ausgesagt war, nämlich Ewigkeit, und wollten ihn steinigen. Joh. 17, 5 sagt Jesus im Gebet zu Gott: Ich hatte eine Klarheit bei dir, ehe die Welt war; das heißt wieder: ich war vor der Welt bei dir, bin ewig gewesen. Matth. 18, 20: Wo Zwei oder Drei versammelt —. Matth. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis —. In beiden Stellen legt sich Jesus Allgegenwart und Allwissenheit bei, Eigenschaften, die nur Gott zukommen. Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im —. Da legt er sich Macht bei, die nur Gott hat, Allmacht. Matth. 11, 27: Alle Dinge sind mir übergeben. — Joh. 5, 22: Der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben. Hier schreibt er sich ein göttliches Werk zu, das Weltgericht. Joh. 5, 28. 29: Die in den Gräbern sind, werden seine (des Sohnes Gottes, V. 25) Stimme hören, und werden hervorgehen. Also das göttliche Werk, die Auferweckung der Todten, richtet er aus. Joh. 5, 26: Der Sohn hat, wie der Vater, das Leben, in sich selber. Joh. 14, 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. In Person sind er und der Vater gleich, beide Gott; das sagt Christus damit. So auch Joh.

10, 30: Ich und der Vater sind Eins; d. h. Ein göttliches Wesen. Die Juden, die um dieses Worts willen Jesum steinigen wollen, V. 31, verstehen es ganz richtig, wenn sie V. 33 sagen: Um der Gotteslästerung willen steinigen wir dich, daß du ein Mensch bist, und machst dich selbst zu Gott. Joh. 5, 23: Daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Jesus verlangt in den Worten nichts minder als göttliche Ehre. Stellen wir diese Aussagen Jesu über sich selbst nochmals zusammen:

Ich bin von Ewigkeit, wie der Vater.

Ich bin allwissend, und allenthalben bei den Meinen gegenwärtig bis an das Ende der Tage.

Ich habe, wie Gott, alle Macht.

Die Auferweckung der Todten und das Weltgericht sind mein Werk.

Wer mich siehet, der siehet Gott.

Der Vater und ich sind Eins im göttlichen Wesen.

Ich verlange göttliche Ehre.

Alle diese Aussagen Christi über sich selbst zeigen uns, wie er es will angesehen haben, wenn er sich Gottes Sohn nennt. Er will sich angesehen haben als Einen, der gleiches Wesens mit Gott ist. Wir können bei diesen Aussprüchen nur zweierlei: entweder sie gläubig annehmen, sie für wahr halten, und danach Jesum als den Sohn Gottes in dem Sinn, wie er es nimmt, gelten lassen; oder die Worte läugnen, wie die thun, die Christum für einen bloßen Menschen halten. Wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, und hat dennoch von sich gesagt: Wer mich siehet, der siehet den Vater; ich und der Vater sind Eins; so machen wir ihn zum Lügner, Betrüger, zum hochmüthigen Thoren, zum Gotteslästerer. Seht, Kinder, dahin kommt man, wenn man Jesu Wort über sich selbst nicht will gelten lassen. Jesus ist dann auch gar nicht einmal ein guter Mensch mehr. Es hat Jemand gesagt (Harms, Leitfaden, S. 21): Ist Christus nicht Gott gewesen, so ist er nur wenig schlechter gewesen, als der schlechteste Mensch. Ob das richtig gesagt ist? Wie ist das gemeint? — Daß aber Christus über sich selber, daß er Gott ist und Gottes Sohn, die Wahrheit gesagt hat, dafür birgt uns sein ganzes Leben. Sein ganzes Leben ist Wahrheit, und es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Keine Falschheit, keine Lüge, keine Täuschung, keine Verstellung ist ihm nachzuweisen. Sein ganzes Leben ist Demuth; worin er sich uns selbst zum Muster stellt. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Sein Leben war überhaupt fromm, daß die Feinde auch nichts auf ihn bringen konnten. Sollte also Jesus von sich das Obige aussagen, und es sollte nicht wahr sein? Es bleibt uns also kein anderer Weg übrig, als den Worten Jesu zu glauben, daß er Gottes Sohn ist*).

*) Ein Ausweg für den Ungläubigen ist freilich noch da: „Christus hat dies nicht gesagt von sich, die Apostel haben es ihm in den Mund ge-

4. **Das Zeugniß des heiligen Geistes.** Röm. 1, 4: Christus ist kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, nach dem Geist, seit der Zeit, wo er auferstanden ist von den Todten. Der Geist Gottes hat in den Wirkungen des Christenthums erwiesen und bezeuget, daß Christus Gottes Sohn ist. Eine Wirkung ist namentlich die große Ausbreitung des Christenthums auf der Erde ohne Schwert. Dazu kommt, daß der heilige Geist Gottes es in den Gläubigen bezeugt. Matth. 16, 16. 17 Petrus: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Jesus: Selig bist du, Simon, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Paulus, Gal. 2, 20: Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und hat sich selbst für mich dargegeben. So alle frommen Christen, sie haben gelebt und sind gestorben in dem Glauben: Jesus Christus der Sohn Gottes.

Wichtigkeit dieses Glaubens. 1. Für die christliche Kirche. Matth. 16, 18: Auf diesen Felsen (Petrus) will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Petrus war aber ein Fels, weil er das Bekenntniß ablegte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Das Bekenntniß ist auch die Grundunterlage, die die christliche Kirche hat in ihrem Glauben. Joh. 20, 31: Diese Geschichten sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Johannes hat also darum das Leben Jesu aufgeschrieben, daß Jedermann zu dem Glauben komme, Jesus ist der Sohn Gottes. Das N. T. soll überhaupt, dazu ist es geschrieben, diesen Glauben gründen, kräftigen, bezeugen. Und siegreich steht schon 1800 Jahre dieses Bekenntniß ungeachtet aller Anfeindungen, und die Pforten der Hölle haben es nach der Verheißung Jesu nicht bewältigen können. Wir singen noch: Wir glauben auch an Jesum Christ, Gottes Sohn und unsern Herren, der ewig bei dem Vater ist, Gott von gleicher Macht und Ehren. —

2. Für den einzelnen Christen. Als Petrus das Bekenntniß vor Jesu ablegte: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, da sagt Jesus zu ihm: Selig bist du. Wegen dieses Bekenntnisses preis't

legt in den Schriften des N. T." Gegen diese Behauptung, die namentlich Strauß in seinem „Leben Jesu" vorbringt, ist mit Recht angeführt worden, daß dieses rein unmöglich ist. Denn das Bild eines solchen Lebens, als das Leben Jesu ist, ist nie in das Herz eines Menschen gekommen. Die größten, besten, geistreichsten Männer des Alterthums haben ein solches Leben nicht einmal als Ideal und Dichtung darstellen können, und diese einfachen, schlichten, ungelehrten Fischer aus Galiläa hätten dies thun können? Nein, wir schließen vielmehr so: Es hat einmal der Sohn Gottes auf Erden als Mensch gelebt, gehandelt und gewandelt, und die Apostel haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Merke: voller Wahrheit. Und was sie gesehen und gehört haben, das verkündigen sie uns. S. weiter Unterredungen über die bibl. Gesch., 4. Aufl., B. 2, den Abschnitt: Versuch einer Charakteristik Jesu.

er ihn also selig; denn es trägt hier schon Seligkeit in sich und verhilft einst ganz dazu. 1 Tim. 3, 16: Kündlich groß (anerkanntermaßen groß) ist das gottselige Geheimniß (griech. das Geheimniß der Gottseligkeit): Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Also dieser Glaube (welcher!) erzeuget alle wahre Frömmigkeit, alle christliche Gottseligkeit. So ist es bei Paulus gewesen, Gal. 2, 20: Christus lebet in mir; was ich lebe im Fleisch, das —. Auch der fromme Gellert, im Gesang: Gedanke, der uns Leben giebt: Des Sohnes Gottes Eigenthum, durch ihn des ew'gen Lebens Erbe, dies bin ich, und dies ist mein Ruhm, auf den ich leb' und sterbe. Gebt mir aus dem Vers heraus, was wir hier brauchen? Dagegen sagt er in demselben Gesang, V. 5: Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen. Denn ein bloßer Mensch kann mich durch seine Lehre nicht erlösen, auch nicht durch sein Beispiel; ein Mensch überhaupt kann den andern nicht erlösen. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. — 1 Joh. 2, 23: Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Es giebt kein anderes Mittel, zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott zu kommen, als nur durch den Sohn. Nur in dem Sohn kennen wir den Vater. Ges. 662, 4: Den Vater hab' ich, Sohn, in dir. — 1 Joh. 4, 15: Wer da bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott. Wahrhafte Gemeinschaft mit Gott ist da, göttlicher Trost, ernstes Streben nach Heiligung (ein solcher Christ reinigt sich, wie er rein ist), göttlicher Friede und wahrhafte Seligkeit. Wegen dieser göttlichen Würde unsers Heilandes sollen auch, Phil. 2, 10. 11, in dem Namen Jesu sich beugen Aller derer Kniee — —. So beten und bitten wir denn (Gesang 190: Gedanke, der uns Leben giebt): Erfülle mich mit Dankbarkeit, so oft ich deinen Namen, du Sohn Gottes, nenne, und hilf, daß ich dich allezeit treu vor der Welt bekenne als den Sohn des lebendigen Gottes, Amen!

Wir singen zum Schluß ein Lob dem Sohne Gottes (Gesang 650: O Christe, Eingeborner, V. 6): Dank, Lob und Preis und Ehre sei Gott in Ewigkeit für diese theure Lehre, mit der er uns erfreut! sie tröst' uns, wenn wir leiden; sie stärk' uns, wenn wir scheiden; sie schütz' uns im Gericht.

Die Weissagungen auf Christum.

Die Unterredung.

Wir bekennen, daß Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Die Worte: Christus ist von dem Vater gezeuget oder geboren, Hebr. 1, 4. 5. und Apostg. 13, 33, drücken aus, daß der Vater ihm das eigene göttliche Wesen mitgetheilt hat. Und dies ist von Ewigkeit her geschehen. Die Welt ist geschaffen in der Zeit, zu Anfang der Zeit; der Sohn ist geboren vor aller Zeit. Mich. 5, 1: Sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her gewesen. Dann folgt im Glaubensbekenntniß gleich weiter, daß Christus als Mensch geboren ist. Wir beachten darum hier die Zeit, die dazwischen liegt: den Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung. — Die Welt hatte schon 4000 Jahre gestanden, da erst erschien der Sohn Gottes im Fleisch. Während dieser Zeit wurde von ihm geweissagt, d. h. es wurde von ihm Weisung gegeben*). Die Weissagungen geben Weisung von Christo, ehe er geboren wurde. Diese Weisung, Weissagung finden wir im A. T. Das sagt Jesus selbst. Joh. 5 führt Jesus die Zeugnisse an, die es bezeugen, daß er der Erlöser der Welt ist, und sagt dann V. 39: Die Schrift (d. i. das A T.) ist es, die von mir zeuget. Luc. 24, 27: Und Jesus fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. — Diese Weisung giebt das A. T. theils durch Lehre, theils durch die Geschichte Israels. — Wenn eine Weissagung des A. T. an Christo sich bestätigt, so sieht man, daß sie voll ist, Fülle hat, sich erfüllet hat; ohne diese Erfüllung wäre sie leer und gehaltlos. Weissagung und Erfüllung kann nur von Gott kommen. Wie das? — Es ist sehr merkwürdig, daß, wo in der Geschichte Israels ein Neues eintritt, auch fast jedesmal eine neue Weissagung vorkommt, die im Voraus die Person oder das Werk Christi von der Seite darstellt, wie die Geschichte dort thut. Bei der ersten Menschengeburt ist die Weissagung, daß der Erlöser ein Mensch sein wird; bei dem eigentlichen Stammvater, daß aus seinem Samen der Segen aller Völker kommen soll; wo die Familie ein Volk wird, da lenkt die Weissagung den Blick hin auf den Stamm Juda; bei dem größten Propheten, Mose, 5 Mose 34, 10, ist die Rede von dem Propheten; bei dem ersten König aus Juda, David, von dem ewigen König; bei dem ersten Weltherrscher, Nebucadnezar, von dem Welt-

*) Das ist der schöne, einfache Begriff aus dem Wort. Die Silbe sagen — hat darin weiter keine Bedeutung, auch im Altdeutschen nicht. S. Hofmann, Weissagung und Erfüllung, B. 1, S. 12.

herrscher, der **alle** Weltreiche in sich vereinigen wird. Dies sehen wir nun genauer an, sowohl Weissagung, als auch Erfüllung in Christo.

Der Weibessame. 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (du Schlange, die angeredet wird) und dem Weibe, und zwischen deinem Samen (was von der Schlange herrührt, das Böse, die Sünde) und ihrem Samen (der Mensch, der von dem Weibe herkommt); derselbe soll dir den Kopf zertreten (soll das Böse, die Sünde vertilgen, im Kopf hat die Schlange das Gift); und du (Schlange) wirst ihn in die Ferse stechen (du wirst ihm Schmerz und Leiden machen). In dieser ersten Verheißung, die man auch **das erste Evangelium**, d. i. die erste frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum nennt, ist dieses enthalten: 1) das Böse soll vertilgt werden; 2) dies soll geschehen durch einen vom Weibe Gebornen; 3) durch Schmerz und Leiden.

Der Same Abraham's. 1 Mos. 12, 3: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Also aus Abraham's Samen sollte der Segen aller Völker kommen. Gal. 3, 16: Er spricht nicht: durch die Samen, als durch Viele, sondern als durch Einen: durch deinen Samen, welcher ist Christus. In Christo ist auch diese Verheißung erfüllt, der von Abraham abstammt nach dem Fleisch. Was für ein Segen durch Christum über alle Völker gekommen ist, steht Eph. 1, 3: Gelobet sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Diese himmlischen Güter sind: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das erkennen jetzt schon über 200 Millionen Menschen an, die Christen sind.

Der Held aus Juda. Als Abraham's Familie ein Volk wurde, da kam eine neue Verheißung von Christo, 1 Mos. 49, 10: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. Scepter ist der Herrscherstab und bezeichnet die Herrscherwürde. Mit David bekam der Stamm Juda, der sonst schon die meiste Mannschaft zählte, den Herrscherstab, die königliche Würde. In Juda, der auch der Hauptstamm war nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, erhielt sich durch den hohen Rath eine eigene Herrschaft in Israel. Bald nach Christo machten die Römer durch die Zerstörung Jerusalem's einer jeglichen Herrschaft in Israel völlig ein Ende; und bis zum heutigen Tage ist Israel ohne Scepter. — An Christo ist diese Verheißung erfüllt: 1) Er ist der Held (hebr., der Ruhebringer, der uns Frieden mit Gott bringt, Röm. 5, 1), Offb. 5, 5: Der Löwe aus Juda, der überwunden hat. 2) Er ist aus dem Stamme Juda. 3) Er ist geboren, als Juda noch das Scepter hatte. 4) Ihm hangen die Völker in aller Welt an.

Der Prophet. 5 Mos. 18, 15: Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen

Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Dies sagt Moses. Propheten waren Männer, durch die Gott redete. Für den von Mose geweissagten und von den alten Propheten im Voraus dargestellten wahrhaften Propheten erkennen die Zeitgenossen Jesum an. Joh. 6, 14: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Mit Christo hat das Prophetenamt ein Ende, mit ihm ist es erfüllt. Hebr. 1, 2: Mit ihm hat Gott zuletzt geredet zu uns.

Der Erlöser. Was Christus als Erlöser der Menschen sein sollte, das wurde hauptsächlich vorgebildet und dargestellt durch die Erlösung Israels aus Aegypten, durch die Opfer, durch das Priesterthum. Die Erlösung aus Aegypten. Dadurch wurde Israel das Volk Gottes, durch die Erlösung Christi werden wir Gottes Kinder. — Die Opfer. Opfer heißt Darbringung, Gabe. Die Opfer des A. T. stellen im Voraus den Tod Jesu für die Sünden der Menschen dar, und bezeichnen so Jesum als Erlöser. 3 Mos. 4, 35: Durch den Tod des Opferthiers ist die Sünde versöhnet und wird vergeben Die Opfer mußten immer wieder gebracht werden, sie konnten nur unvollkommen erlösen. Dagegen, Hebr. 10, 12: Christus hat Ein Opfer für die Sünder geopfert, das ewiglich gilt. V. 14: Mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Christus ist das Lamm Gottes: 1) Er war vollkommen rein; das Opfer mußte ohne Fehl sein. 2) Sein Tod war stellvertretend für unsere Sünde. —

Der Hohepriester. 1) Er war heilig, wie die Inschrift an seinem Hut es sagte: Heilig Jehovah. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist. 2) Der Hohepriester mußte für das ganze Volk die Sünde wegnehmen am großen Versöhnungstage. So Christus Hebr. 8, 3. Cap. 9, 11. 12. 25. 26. Cap. 10, 12—14. 3) Er mußte Gebet und Fürbitte für das Volk thun, und trug die zwölf Geschlechter in dem Licht und Recht auf seinem Herzen. So Christus, Joh. 17: Ich bitte für Alle, die durch ihr (der Jünger) Wort an mich glauben. Röm. 8, 34: Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns (tritt durch seine Gerechtigkeit und Reinheit für jeden Sünder vor Gott hin, und macht ihn gerecht, d. h. recht, so wie Gott ihn haben will), Hebr. 7, 25. Cap. 9, 24. 4) Der Hohepriester segnete das Volk mit dem Segen, 4 Mos. 6, 24: Der Herr segne dich, und behüte dich —. Christus segnet uns nicht bloß wünschend und erbittend, sondern wahrhaft und gebend. Eph. 1, 3: Gelobet sei —. So hat das Hohepriesterthum im A. T. in Christo Fülle und volle Wahrheit. Er ist Hoherpriester im Himmel. Hebr. 8, 1. 4. — Er ist ein mitleidiger und vertrauenswürdiger Hoherpriester Hebr. 2, 17. 18. Cap. 4, 15. 16. — Er ist Hoherpriester in Ewigkeit und hat ein unvergängliches Priesterthum Hebr. 7, 23. 24.

Der König. Dem Stamm Juda war von Jacob die Herrschaft verheißen, 1 Mos. 49. Dies geschah vorläufig durch David, der aus diesem Stamm war, und der ein mächtiges Königreich aufrichtete, das auf seine Familie forterbte. Als David alle Feinde besiegt hatte, und dem Herrn ein Haus bauen wollte, da gab ihm Gott diese Verheißung, 2 Sam. 7: Wenn deine Zeit hin ist, will ich deinen Samen nach dir erwecken, dem will ich den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. V. 19 sagt David in seinem Dankgebet: Du hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Die Psalmen Davids und seiner Freunde sind nun auch voll von diesem König, besonders Ps. 2, 110. 45. 72. Christus sagt, Luc. 24, 44: in den Psalmen ist von mir geschrieben. Wir nehmen ein paar Stellen über ihn als König heraus. Ps. 2, 2: Könige lehnen sich auf wider den Gesalbten (Messias, hebr.); aber V. 10—12: ihr Könige der Erde, küsset den Sohn, daß er nicht zürne. Ps. 72, 11: Alle Könige werden den Gesalbten (V. 1) anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. V. 17: Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet. V. 12: Er wird den Armen erretten, und den Elenden, der keinen Helfer hat. David als König gab im Voraus ein Abbild von Christo, dem König. 1) Durch Mühe und Streit hatte er das Königthum Juda begonnen. 2) Es herrschte darin Friede und Genuß. Das waren Güter, die man vorher nie in Israel gekannt hatte, die Israel nie gemeinschaftlich genossen hatte. Auch durch Mühe und Leiden hat Christus als König sein Reich gegründet, das nicht von dieser Welt ist, sondern inwendig in uns. Es herrscht darin Frieden, Genuß und Seligkeit. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Was David äußerlich und unvollkommen war, das ist Christus wahrhaft und vollkommen; in ihm ist die Verheißung voll. Wie die Geschichte Jesu uns dieses sagt, so sagt Gott es im N. T. Der Engel Gabriel spricht, Luc. 1, 32 33, zu Maria: Gott wird ihm (deinem Kinde) den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob's ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Offenbar sind diese Worte aus der Weissagung, 2 Sam. 7, gesprochen. Seine Zeitgenossen nennen ihn Sohn Davids, und sehen damit in Jesu die Erfüllung der alten Verheißung.

Der Weltherrscher. Wir lesen Dan. 2, 31—44. Merkt, was ich euch dazu sage. Zu Daniel's Zeit geschah in der Geschichte der Völker etwas ganz Neues. Nebucadnezar, König von Babel, hatte Judäa und noch viele andere Länder dazu erobert. Vor ihm gab es auch mächtige Könige, die sich damit begnügten, in die Nachbarländer einzufallen, da zu rauben, zu zerstören, Zins zu nehmen. Nebucadnezar faßte zuerst den Gedanken von Weltherrschaft, dadurch, daß er die eroberten Völkerschaften

zwang, in eine bestimmte und gemeinschaftliche Lebensordnung sich zu fügen. So lesen wir, Dan. 3, 2, daß er alle Hohen und Gewaltigen im Thal Dura versammelte, sein Bild zu weihen, und daß, V. 7, Alle niederfielen, sein Bild anzubeten. Die Geschichte kennt nur vier solcher Weltreiche vor Christo, mit Weltherrschern an der Spitze. In diese kommenden Weltreiche hinein läßt Gott Daniel, der unter Nebucadnezar lebte, einen Blick thun, Cap. 2 und 7. Diese Weltreiche sind gewesen: das babylonische, das persische, das griechische, das römische. Die Weltherrscher an der Spitze dieser Reiche sind gewesen: Nebucadnezar, Cyrus, Alexander, Augustus. Nun heißt es, Cap. 2, 44, weiter: Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmer zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen; es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben. Welche Unterschiede von den andern Königreichen sind hier genannt? Und Cap. 7, 13. 14: Es kam Einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten (d i. Gott), der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich; seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. — Eine solche Weltherrschaft hat Christus aufgerichtet, ein solcher Weltherrscher ist er. Er hat ein Reich, er hat Gewalt, er hat Ehre. Wie viele Königreiche in allen Welttheilen hat doch sein Reich mit sich vereinigt und vermengt! Der Einen bestimmten Lebensordnung dieses Weltherrschers fügen sich freiwillig gehorsam alle Gläubigen. Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Eine Liebe, Eine Hoffnung, Ein Ziel. Schon 200 Millionen Unterthanen tragen das sanfte Joch und die sanfte Last dieses Weltherrschers. Alle Aussichten sind schon jetzt da, daß Christi Weltreich alle Weltreiche in sich aufnehmen wird: Eine Heerde und Ein Hirte. — In Christo ist auch diese Weissagung Daniel's voll geworden und in keinem Andern.

Nun wir so den Kern der Weissagung auf Christum aus dem A. T. genommen haben, sehen wir noch auf Einzelnes, das geweissagt, und an Jesu von Nazareth erfüllt ist. Obenan stehen zwei ganze Capitel, Ps. 22: Mein Gott, mein Gott, warum —; und Jes. 53: Siehe, mein Knecht wird —. Dann

Mich. 5, 1: Er wird zu Bethlehem geboren werden.
Hagg. 2, 7—10: Zur Zeit des neuen Tempels.
Mal. 3, 1: Ihm wird Jemand den Weg bereiten.
Jes. 35, 5. 6: Er wird Wunder thun.
Sach. 9, 9: Er wird in Jerusalem als König einziehen.
Ps. 41, 10: Ein Jünger wird ihn verrathen.
Sach. 11, 12. 13: Für 30 Silberlinge.
Ps. 110, 1: Er wird zur Rechten Gottes gesetzt werden.

Alle diese und viele andere Weissagungen der Propheten auf den Heiland der Welt hin, und alle diese Erfüllungen in der Person Jesu beweisen uns mit, daß er Derjenige ist, wofür er sich ausgab, und

wofür unser Herz und die ganze Christenheit ihn hält. Die Bibel fängt mit Christo an und endigt mit ihm; er ist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. In dem Namen Jesu sollen sich beugen Aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. So beten wir dich an, Herr Jesu, Amen!

Christus unser Herr.

Der Satz in unserm Glaubensbekenntniß: Ich glaube an Jesum Christum, unsern Herrn, ist von den ersten Christen als Entsagungsformel bei der Taufe gebraucht worden; wo sich die Täuflinge von der Herrschaft des Teufels, dem sie bisher ergeben gewesen, feierlich losgesagt, und sich in den Dienst und Gehorsam dieses unsers Herrn begaben. Baumgarten, Erläuterungen des kl. Katech. Luth. S. 247. Die Worte dieses Satzes sind mit den vorigen Worten nach Luthers Erklärung hier und auch in seinem großen Katechismus so zu verbinden: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, sei mein Herr geworden. Die heilige Schrift hat zwei Namen Christi, darin faßt sie Alles zusammen, was das Glaubensbekenntniß von ihm bezeugt: Herr und Heiland. So der Engel Luc. 2: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr. So Eph. 5, 23: Christus ist das Haupt der Gemeine, und seines Leibes Heiland.

Die Unterredung.

Unsern Herrn, sagt der Artikel weiter. Mit den früheren Worten des Artikels in Verbindung gebracht: Ich glaube an Jesum Christum, unsern Herrn. Luthers Erklärung hat: sei mein Herr. In Verbindung mit dem Vorhergehenden heißt es: Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr. Wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren rc., ist dann Zwischensatz.

Herr, oder geradezu: der Herr heißt Christus, als Gottes eingeborner Sohn in einem Sinne, worin es weiter keinen Herrn giebt. 1 Cor. 8, 6: So haben wir doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Er ist nämlich der einzige Herr aller Engel, aller Teufel, aller Menschen, es mag von ihnen erkannt werden oder nicht; und aller Kräfte Herr.

Leset 1 Petr. 3, 22: Es sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte. Röm. 14, 9: Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei.

Unser. Unser Herr; so nennt ihn nämlich seine Gemeine. Die Christengemeine bekennt ihn hier in ihrem Glaubensbekenntniß nicht allein als den Herrn aller Herren, den König aller Könige, sondern auch als Herrn und König und Haupt der Gemeine. Das glaubt und bekennt die Gemeine nach dem eigenen Wort des Herrn und seiner Apostel. Matth. 28, 18 und 20: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende 1 Cor. 15, 57: Gott hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum Phil. 2, 11: Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei. — Was liegt denn darin, wenn die Gemeine sagt: Unser Herr Jesus Christus? Nach der Aehnlichkeit, womit wir sonst den Ausdruck Herr brauchen (die Schüler von dem Lehrer, der Knecht von seinem Herrn): 1. Sein Wort und Wille gilt in der Gemeine. Er hat es gesagt, oder seine von seinem Geiste geleiteten Jünger haben es gesagt; das ist uns genug. Daher Jeder in seiner Gemeine sich um seines Herrn Wort und Willen bekümmern soll, daß er ihn wisse und kenne und thue. 2. Die Gemeine weiß, sie wird von ihm geleitet, wie ein Haus-Herr das Hauswesen leitet, und der Lehrer als Herr die ganze Anstalt der Schule. Was also der Gemeine geschieht, wenn auch äußerlich angesehen großes Unrecht, großes Unglück, das ist mit seiner Zulassung, mit seiner Bewilligung. Ein Beispiel hiervon haben wir Apostg. 21: Als man Paulo sagte, er würde in Jerusalem gebunden werden, und er sich doch nicht wollte abhalten lassen, dahin zu gehen, da V. 14 schwieg die Gemeine und sagte: des Herrn (Jesu) Wille geschehe. Darin liegt das Bekenntniß: Nun, wie er es will, ob gebunden oder nicht gebunden, die Gemeine steht unter seiner Leitung. 3. Die Gemeine steht untrr seinem Schutz, wie ein Herr überhaupt das Seine schützt, der Lehrer den einzelnen Schüler. Darüber (worüber?) hat die Gemeine ein Wort von ihrem Herrn selber: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen. Oder: Meine Gemeine soll nicht von den Pforten (der Mächtigkeit der Hölle überwältigt werden. Was liegt darin? Wer aber sagt, und in Wahrheit sagen kann: Ich will dich wohl schützen, der zeigt sich als Herr. 4. Er hilft ihr mächtig aus allen Nöthen. Das Feld muß er behalten, dieser Herr. — Um welches Vierfachen willen nennt ihn also die Gemeine unsern Herrn? sein Wort gilt ihr, von ihm geleitet, geschützt, geholfen.

Mein. Mein Herr, so sagt nach Luthers Erklärung Jeder in der Gemeine. Was in dem Bekenntniß die ganze Gemeine bekennt, das bekennt hier der Einzelne, jeder Christ. Legt das eben Gesagte, Vierfache hier hinein, wie heißt es dann? Sein Wort und Wille gilt

für mich; er regiert und leitet mich als ein Glied seiner Gemeine; er schützt mich; er hilft mir mächtig. Alles, was in Luthers Erklärung weiter folgt, bezieht sich darauf, daß Christus mein Herr ist. Der mich verlornen und verdammten Menschen — —; d. h. dieser, mein Herr, ist so mein Herr geworden, und ich bin sein Eigenthum geworden, weil er mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, hat mich erworben mit vieler Mühe, hat mich erkauft mit seinem heiligen, theuern Blut, daß ich sein Eigen sei. Denn durch Lösung (Einlösung, wie? durch die Schöpfung sein Eigenthum, durch die Sünde ihm abhanden gekommen, durch Christi Blut ihm wieder eingelöst), durch Erwerbung (durch Arbeit und Mühe) und durch Erkaufung gelangt man zur Herrschaft und zum Eigenthum über Etwas. — Mein Herr Jesus, da ist ein Ausdruck, den wir oft brauchen, und den Mancher so gedankenlos braucht. Ihr nicht so. Was wollt ihr euch nun dabei denken?

Zu Trost und Freude. Du weißt nun, was darin liegt: Der Herr Jesus ist unser Herr, ist mein Herr. Was hast du nun an dieser Erkenntniß? was nützt sie dir? — Wenn du sagst: Mein Herr Jesus, so solltest du dich zunächst freuen deines Herrn, und solltest dich seiner über Alles trösten. Paulus schreibt an die Philipper: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich euch: Freuet euch. Warum freuest du dich denn deines Herrn? Jeder sage mir etwas nach Bibelsprüchen. Niemand kann mich aus seiner Hand reißen. Röm. 10, 12: Er ist ein Herr, reich über Alle. Wo er ist, da soll ich, sein Diener, auch sein. Ich gebe den Meinen das ewige Leben. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast. Wir sprechen dann mit dem Gesang: Wohl uns des feinen (herrlichen, großen) Herrn. Nun mag kommen, was da kommt, der Herr, mein Herr ist mein Trost, mit ihm überwinde ich; er schützt mich, er leitet mich, er hilft mir. Ich habe einen Herrn, der es kann, und der es will.

Zum Gehorsam. Wen du Herr nennst, dem giebst du Eigenthumsrechte über dich, willst seinem Wort folgen, willst seinen Willen thun. So der Schüler bei dem Lehrer. So auch mit Jesu. Wenn du in Wahrheit betest: Mein Herr Jesu; so liegt darin: Dein Wort soll mir gelten, und sagten auch gar Vater und Mutter anders, als du sagst; dein Wille soll mein Wille sein, und sollte mir es auch schwer werden; dich will ich lieben; dir will ich leben; dir will ich folgen und gehorchen; wie ein Knecht dem guten Herrn. Denket daran, Kinder, jedesmal wenn ihr das Wort: Mein Herr Jesus über eure Lippen gehen lasset. Was sollt ihr dabei denken? — Wer aber sagt: Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr, und sich doch an sein Wort und an seinen Willen nicht kehrt, dem giebt der Herr selber das Wort, Luc. 6, 46, in sein Gewissen: Was heißt ihr mich Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch gebiete?! und Matth. 7, 21: Es werden nicht Alle, die — —. Und wie gern,

freudig, willig solltest du diesem Herrn in Wort und Willen folgen und ihm dienen. Denn sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht, die er als Herr auflegt; dagegen die Last und das Joch der Sünde schwer ist. Darum sprichst du freudig mit Gesang 573: Dein bin ich, Herr, dir will ich mich zum Eigenthum ergeben; lebendig, heilig, rein will ich vor deinen Augen leben. Und mit Gesang 877: Du bist mein (Herr) und ich bin dein (Diener), ich will keines Andern sein. Merkt: will; weil ich es so gut bei dir habe. Polykarp, der Märtyrer, sagte, als man ihn von Christo abbringen wollte: 86 Jahre diene ich schon meinem Herrn, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan; wie sollte ich diesen meinen Herrn lästern (durch Abfall und Sünden), der mich erlöset hat zur Seligkeit. Denn 2 Cor. 5, 15: Er ist darum für Alle gestorben, daß, die da leben, nicht ihnen selbst leben (nach ihrem eigenen Willen), sondern dem (nach dessen Willen), der für sie gestorben und auferstanden ist. Es giebt gar kein besseres Mittel, der Sünde zu widerstehen, als wenn du den Herrn herrschen lässest als Herrn in dir. Dazu will er dir auch selbst durch seinen heiligen Geist Kraft geben (er der Weinstock, wir die Reben). Sein Wille, seine Gedanken seien dein Wille, deine Gedanken; seine Worte seien Regel und Vorbild deiner Worte; seine That sei dir Muster deiner That. Nennen wir Einiges: Wie er Gott über Alles liebte; Menschenliebe und Erbarmung; Feindesliebe; Geduld; Genügsamkeit; Gebet; überhaupt heiliger Wandel in allen Umständen. Darum nochmals, Kinder, sprecht niemals gedankenlos im Glaubensbekenntniß und im Gebet den Namen: Herr Jesus, aus, sondern schöpft daraus Freude und Trost; wie noch? und Kraft zum Gehorsam; wie?

Die Belohnung. Noch Eins. Wir haben einen Herrn, der sich nicht umsonst dienen läßt. Er hat denen, die ihm leben und ihm dienen, große Verheißungen gegeben. Wir lesen sie Joh. 12, 26: Wer mir dienen will, der folge mir nach (Ein wahrer Diener also folgt ihm, wie? so demüthig, so sanft, wie er 2c.); und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Welche zwei große Verheißungen sind hier dem treuen Diener gegeben? In dem Gleichniß von den Centnern spricht der Herr zu Jedem der Beiden, die treu gedient haben: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenig getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Wieder zwei Lohnverheißungen, welche? Das Frühere: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, ist hier näher bestimmt durch: Eingehen zu des Herrn Freude (an der Freude des Herrn, an der Seligkeit des Himmels in seiner Nähe Theil nehmen). Luc. 12, 35: Lasset eure Lenden umgürtet sein (das lange Kleid des Morgenlandes hinderte den Dienst; wem der Dienst eine Lust war, der nahm einen Gurt um, daß es ihn nicht hinderte: — Laßt euch nichts in meinem Dienst hindern), und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die

auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt, und anklopft, sie ihm aufthun; selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er ankommt, wachend findet; wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. V. 38 heißt es nochmals von den treuen Dienern: Selig sind diese Knechte; und V. 43 und 44 zum dritten Mal: Selig ist der Knecht, wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. Von Mose heißt es Hebr. 11, 26: Er sahe an die Belohnung. Sehet auch an, Kinder, diesen Lohn, den unser lieber Herr seinen Dienern verheißt. Was sagt ihr davon? es giebt keinen größern, herrlichern, seligern. Solchen Lohn kann auch kein Kaiser seinem treuen Diener geben. Was folgt daraus? Wir wollen uns durch solche Verheißungen ermahnen lassen, des Herrn Eigenthum wahrhaft zu sein durch Nachfolge, Dienst, Gehorsam. Fanget jetzt jung damit an, dann wird euch der Dienst immer leichter. Wir beten dann zu unserm Herrn mit Gesang 655, 7: Dir, Herr, zu folgen wünschen wir, gewähre, Heiland, Allen Standhaftigkeit, gieb Stärke mir, dir, wie du führst, zu wallen; weil, wer nicht bis zum Ziele dringt, auch, Herr, dein Kleinod nicht erringt.

Andere Namen Jesu.

Die Unterredung.

Welche Namen Jesu haben wir nach unserm Glaubensbekenntniß schon besprochen? Jesus, Heiland, Christus, Messias, Sohn Gottes, Herr. Was wir beim zweiten Gebot über die Namen Gottes sagten, das sagen wir auch von den Namen Jesu: Wie seine Namen sind, so ist er auch; sie geben uns die wahrhafteste und beste Kenntniß von ihm. Jeder neue Name Jesu zeigt ihn uns in einem andern und neuen Licht. Wir haben stets an Jesu Namen Freude, und jeder giebt uns Trost und Stärk' und Weide. So besprechen wir hier denn noch einige andere Namen Jesu, und sehen, was darin liegt zum Trost in allerlei Unglück, zur Stärkung gegen die Sünde, und zur Hoffnung, Herzensweide und Freude überhaupt.

Erlöser. Lösen, los machen, was gebunden war. Als Erlöser hat Jesus uns los gemacht von den drei Gewalten, die uns gebunden hielten, als ihre Sclaven: Sünde, Tod und Teufel*). Jesus

*) Es bringt allerlei Begriffsverwirrung, wenn man lehrt: Christus hat uns von der Unwissenheit erlös't. Da sollte man das Wort

sagt Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zu einer Erlösung (griech. zu einem Lösegeld) für Viele. Und beim Abendmahl: Mein Blut wird vergossen für euch zur Vergebung der Sünden. Er lehrt da also, daß durch seinen Tod die Sündenvergebung, die Losmachung von der Sünde bewirkt ist. Wir waren, Röm. 7, 14, unter die Sünde verkauft und damit dem Tode verfallen, und dem Teufel. Wir waren der Sünde Knechte und ihre Sclaven; was heißt das? Uns alles Elend und alle Noth der Welt folgte daraus. Wir nahmen uns wohl vor: Ich will anders werden; aber es kam nicht zur Ausführung. Christus aber erlös'te uns von der Sünde Knechtschaft, von des Todes Schrecken, von des Teufels Gewalt. Nun dienen wir der Sünde nicht mehr, sondern leben Ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Versöhner. Wo Versöhnung ist, da war vorher Entzweiung (in Zwei, was Eins, in Gemeinschaft sein sollte). So Gott und Menschen. Gott wollte den Menschen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; der Mensch wollte und wählte Sünde, Tod und Verdammniß. Darüber mußte Gott zürnen, und wir waren Kinder des Zorns von Natur, Eph. 2, 3. Da, 2 Cor. 5, 18—20, versöhnte Gott in Christo die Welt mit ihm selber. Die Feindschaft, Entzweiung ist aufgehoben; die Gemeinschaft ist wieder angeknüpft; aus Kindern des Zorns sind wir nun Kinder Gottes geworden. Eph. 1, 5. 6: Gott hat uns sich angenehm gemacht in dem Geliebten. Was heißt das? Eph. 2, 14: Christus ist unser Friede; leset die Stelle weiter bis V. 18: Durch ihn haben wir den Zugang zum Vater. Als Christus kam, konnten mit Recht die Engel singen: Und an den Menschen (nämlich hat Gott nun) ein Wohlgefallen. Ein' Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende. Daran wollen wir bei dem Namen Versöhner denken.

Mittler. 1 Tim. 2, 5. 6: Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß Solches zu seiner Zeit geprediget würde. Gott konnte als heiliger Gott nichts nachlassen von seinem Gesetz, und der Mensch, als sündig, konnte es nicht erfüllen. Da wurde Christus die Mittelsperson. Er wurde freiwillig Mensch, gab sich freiwillig zur Erlösung der Menschen in den Tod, erfüllte vollkommen für sie das Gesetz Gottes. Und nun rechnete Gott der Welt ihre Sünde nicht zu, und richtete unter uns auf das Wort von der Versöhnung. Mit dem Menschen wurde es

Erlösung, Erlöser, nie brauchen, wie die Schrift es auch nie thut. Da sollten wir lieber sagen: Christus ist unser Lehrer. Wenn die Schrift Jesum Erlöser nennt, so hat sie immer im Auge die drei Mächte, die Luther nennt: Sünde, Tod, Teufel. Dabei muß es auch bei den Kindern bleiben, so verbinden sie immer eine bestimmte Vorstellung mit dem Namen: Erlöser. Kenntnisse können auch nie eine Erlösung im biblischen Sinne geben.

aber durch die Vermittlung Christi auch anders. Er wurde Gott heilig dargestellt, und hatte nun auch den Beruf, heilig zu leben, und die Liebe, die Christus ihm erzeigt hatte, trieb und drängte ihn dazu. Deß wollen wir uns freuen, dazu wollen wir uns mehr und mehr stärken, wenn wir Jesum Mittler nennen.

Fürsprecher*). 1 Joh. 2, 1: Und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. D. h. er spricht für uns bei seinem Vater; er führt unsere Sache, wie ein Advocat thut. Röm. 8, 26. 27 und 34 steht: Er vertritt uns, d. h. tritt für uns hin, ist unser Vertreter und Beistand. Er weiß also unsere Noth. Er bringt uns bei dem Gericht Gottes Gnade zuwege. Als Fürsprecher thut er zugleich Fürbitte für uns. Joh. 17, 20: Ich bitte aber nicht allein für sie (für die Jünger), sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Welche Freude wollt ihr also aus diesem Namen des Herrn schöpfen? Wann vielleicht? — Fürsprecher! fahre fort für uns zu beten, und uns bei deinem Vater zu vertreten.

Lamm Gottes. Johannes der Täufer: Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Wie ein geopfertes Lamm im alten Bunde. 1 Petr. 1, 19: Wir sind erlöset mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Lamm Gottes nennen wir Jesum dann gerne, wenn wir uns daran erinnern, daß er durch seinen Tod unsere Sünden weggenommen hat; daß er unschuldig, unbefleckt und heilig war, wie ein Opferlamm ohne Fehl sein mußte; und daß er so geduldig litt. Jes. 53, 7: Er that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. Also welches Dreifache? 1) für uns; 2) rein; 3) geduldig. Sucht dies Dreifache wieder in den vier Strophen: O Lamm Gottes, unschuldig für uns am Kreuze geschlachtet, und doch erfunden geduldig, wie sehr du wurdest verachtet.

Hirte. So nennt er sich selber: Ich bin ein guter Hirte. Von ihm hat die Seele Alles: Erkenntniß (Nahrung) über Alles, was zur Seligkeit zu wissen nöthig ist; Trost (Erquickung) in allen Leiden; Schutz vor aller Sündengefahr. Darum: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Sagt her: Weil ich Christi Schäflein bin — —. (S. Unterredung über die biblische Gesch. Bd. 2: Jesus der gute Hirte.)

Weinstock. Joh. 15, 1 u. f. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Wer in mir

*) Griech. Paraklētos. Es ist derselbe Name, den auch der heilige Geist führt, Joh. 14, 16, und den Luther dort Tröster übersetzt hat. Das griech. Wort bedeutet Advocat oder Anwalt, Fürsprecher, Vertreter, Beistand; zugleich: Ermahner, Lehrer (Tröster). F. v. Meyer, die heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. 2. Aufl.

bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wenn wir Christum mit diesem bildlichen Namen benennen, so denken wir uns, daß alle Frucht des Geistes, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, uns aus seiner Gemeinschaft zufließen muß. Von ihm haben wir das, bekommen wir das, von ihm und seiner Erlösung strömt es in uns ein, wie die edle Frucht der Reben aus dem Weinstock. Bei diesem schönen Namen denken wir, daß Christus uns wirklich etwas mittheilt aus seinem Geist: er erzeugt uns, er trägt uns, er befruchtet uns nach der Aehnlichkeit zwischen Weinstock und Reben. Gebt Beispiele. Und nun können wir auch wieder Andere erfreuen, erquicken, stärken nach der Aehnlichkeit von Reben, die den Wein geben, der dies Dreifache thut. Gebt Beispiele.

Eckstein. Christus, der Eckstein, muß das ganze Gebäude der christlichen Kirche halten, er ist der Grund, auf ihn ist sie gebaut. 1) Er ist auserwählt, 1 Petr. 2, 6: Ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion. 2) Er bewahrt und hält das Haus Gottes, Matth. 16, 18, und die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen.

Haupt. Ein Name, den Paulus oft Christo giebt. Röm. 12, 4. 5. 1 Cor. 12, 15. Eph. 4, 15. 16. 25. Christus ist das Haupt von vielen Gliedern. 1) Er regiert die Gemeine. 2) Unter einander richten sie sich ganz nach seinem Geist.

Herzog unserer Seligkeit, Hebr. 2, 10. Er ging voran (zog vor dem Heere her) durch Leiden zur Herrlichkeit. Durch seinen Sieg ist der langen Reihe der Seinigen der Sieg über Sünde, Tod und Teufel möglich und leicht. Bei ihm heißt es: Durch Krieg zur Krone; durch Leid zu Freud'. Der Name macht uns Muth, gegen die Sünde zu kämpfen im Hinblick auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Ges. 655: Mir nach! spricht Christus, unser Herr (unser Held, haben die alten Gesangbücher) zeigt uns Christum als Herzog. V. 5: Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch stets zur Seite; kämpft nur getrost, ich brech' die Bahn, ich bin bei euch im Streite; ein böser Streiter ist's, der flieht, wo er den Feldherrn kämpfen sieht.

Der Morgenstern. Offb. 22, 16 sagt Christus selbst: Ich bin der helle Morgenstern. 2 Petr. 1, 19: Bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen. So heißt Christus, weil er Verkündiger des ewigen Sonnentages, des ewigen Lebens ist. Wie versteht ihr nun die drei Strophen: Wie schön leucht't uns der Morgenstern voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn, der Sohn, deß ich mich tröste? *)

*) Ein schönes, tief christliches Morgenlied, wo Christus als Morgenstern gepriesen und besungen wird, ist von Christian Knorr von Rosenroth. Der erste und letzte Vers stehe hier. Morgenglanz der Ewig-

Das A und O. Offb. 1, 8: Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. A ist im Griechischen der erste Buchstabe, und O der letzte. Er ist der Anfang und das Ende; er ist der Anfänger und Vollender alles dessen, was zu unserm Heil erforderlich ist. Hebr. 12, 2: In ihm ist Alles, was wir wissen müssen, und was wir haben müssen, um selig zu werden. Er hat das gute Werk angefangen, er wird es auch vollführen.

Der Weg. Joh. 14, 6. Er ist der Weg, nämlich in's ewige Leben, oder wie Jesus V. 2 es nennt: zu den Wohnungen im Hause des Vaters. Ihn muß man gehen, um dahin zu kommen. Wie das gemeint ist? Seine Liebe zu Gott muß unsere werden; so auch seine Liebe zu Menschen, seine Geduld, seine Frömmigkeit überhaupt. Dann trägt er uns auch dahin, wie ein Weg thut.

Damit wollen wir es gut sein lassen. Jesus hat noch mehr Namen, und auf einige werden wir noch später zurückkommen. Wir aber bitten zum Schluß: O segn' uns, Herr, mit allen deinen Namen von jetzt bis an der Tage Ende, Amen!

Empfangen vom heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria.

Die Unterredung.

Empfangen vom heiligen Geist. Das Bekenntniß lautet weiter: Ich glaube, daß Jesus Christus empfangen ist vom heiligen Geist, und geboren von der Jungfrau Maria. Wir bekennen da Zweierlei: Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und was wir über seine Menschwerdung glauben. Luther erklärt die Worte so: Und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Der Sohn Gottes ist also wahrhaftiger Mensch, und als Hauptbeweis führt Luther an: Von der Jungfrau Maria geboren. Was nämlich von einer menschlichen Mutter geboren wird, das ist menschlich, ein wahrhaftiger Mensch. An allen Menschen aber, die von

keit, Licht vom unerschöpften Lichte! schick' uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte, und vertreib durch deine Macht uns're Nacht. — Leucht' uns selbst in jene Welt, du verklärte Gnadensonne! führ' uns durch das Thränenfeld in das Land der süßen Wonne, da die Lust, die uns erhöht, nie vergeh't. — Berliner Liederschatz Nr. 1382. S. auch Harms Gesänge für die einsame Andacht, Nr. 3.

Vater und Mutter geboren sind, haftet die Sünde. Joh. 3, 6: Was vom Fleisch (vom sündhaften Menschen) geboren wird, das ist Fleisch. Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Obgleich aber Christus von einer menschlichen Mutter geboren, und also wahrhaftiger Mensch ist, so ist er doch nicht wie andere Menschen in Sünden geboren, sondern er ist ohne Sünde geboren. Das will der Ausdruck sagen: Er ist empfangen von dem heiligen Geist. Ich glaube, Christus ist empfangen von dem heiligen Geist, heißt also: Ich glaube, daß Jesus Christus ohne Sünde geboren ist, und ist ein Mensch ohne Sünde gewesen. — Wir wollen nun sehen, wie dieses Bekenntniß der christlichen Kirche in der heiligen Schrift seinen Grund hat, und wie wichtig uns diese Lehre ist. Als der Engel Gabriel es der Jungfrau Maria ankündigte, daß sie die Mutter Jesu werden sollte, da antwortete sie: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete Luc. 1, 35: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. So wurde auch von Gott zu Joseph gesagt Matth. 1, 20: Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist. Wir merken bei den Worten des Engels Gabriel (wie heißen sie noch?) auf das Wort: Darum. Darum weil kein menschlicher Vater da ist, darum weil der heilige Geist Gottes selbst bei Maria dieses Kind schafft, ist es ein Heiliges, das Heilige, d. h. es ist ein Sündenloses, ein Reines. Denn der heilige Geist Gottes kann nur Heiliges schaffen: Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Sündenlos und heilig mußte aber derjenige sein, der die sündige Menschheit erlösen sollte. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder (ein Mensch, wie andere Menschen geboren von Vater und Mutter) Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. Und Hebr. 7, 26 sagt: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben (mußten wir haben, war uns nothwendig), der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert. So ein Heiliger, Unschuldiger, Unbefleckter, von den Sünden Abgesonderter ist nun unser Herr und Heiland Jesus Christus schon durch seine heilige Geburt. Und dies Heilige kann denn in Wahrheit Gottes Sohn heißen. — So werden also in den Worten: Empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, die beiden Seiten der Menschwerdung Gottes ausgesprochen. Empfangen vom heiligen Geist: Christus, um die Menschen von ihrer Sünde zu erlösen, ist ohne Sünde geboren, es ist das heilige Kind. 2 Cor. 5, 21: Er wußte von keiner Sünde. Hebr. 4, 15: Er ist wohl versucht worden, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er ist von der Jungfrau Maria geboren: Er ist wahrhaftiger Mensch gewesen; er ist in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden, nur ohne

Sünde. Darum trug nun auch seine menschliche Natur alle Folgen unserer Sünde: Schwachheit, Elend, Bedürfnisse, Leiden. Röm. 8, 3: Er erschien in der Gestalt des sündlichen Fleisches*).

Geboren von der Jungfrau Maria. Erzählt kurz die Geschichte. — Bei der Geburt Jesu vereinigte sich das Göttliche mit dem Menschenleben zu Einer Person. Luther: In unser armes Fleisch und Blut verhüllte sich das höchste Gut. Paulus nennt es, 1 Tim. 3, 16, ein großes, gottseliges Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Der fromme Melanchthon wünschte auch darum zu sterben, weil er dann das Geheimniß der beiden Naturen in Christo erkennen würde.

Jesus war wahrhafter Mensch. So sagt Luther in dem: Was ist das? Die Beweise: a) Er ist von einer menschlichen Mutter geboren. b) Luc. 2, 40 und 52: Er nahm zu an Alter und an Weisheit (V. 40 griech. er füllte sich mit Weisheit. S. Handb. der Bibelerklärung, Calw. Die rein menschliche Entwicklung tritt bei dieser genauern Uebersetzung noch mehr hervor). Er ist also gewachsen, wie andere Kinder, hat lernen müssen, wie ihr lernet. c) Dann hatte er auch menschliche Bedürfnisse, Empfindungen und Versuchungen. Hunger — Versuchungsgeschichte. Durst, am Kreuz. Freude, Luc. 10, 21: Er freuete sich im Geist. Trauer, Lazarus Auferweckung; beim Anblick von Jerusalem, beide Mal weinte er. Schmerz: Meine Seele ist betrübt. Zorn, ein heiliger Zorn, wie Gott zürnet, Marc. 3, 5: Er sahe sie umher an mit Zorn. Versuchung, Hebr. 4, 15: Er ist versucht worden gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er ist, z. B., versucht worden a) zum Mißtrauen gegen Gott: Bist du Gottes Sohn (wofür dich die Stimme bei der Taufe erklärte), so sprich, daß diese Steine Brot werden; b) zum Haß gegen Menschen: Judas, den er fast drei Jahre um sich sah, die heuchlerischen Pharisäer, seine ungerechten Richter, das ungläubige Volk; c) zur Weltlust: Dies Alles will ich dir geben, so du niederfällst —; d) zur Ungeduld in Leiden, in Gethsemane und am Kreuz; e) zum Ungehorsam, das ihm von Gott bestimmte Leiden abzulehnen.

Der Menschensohn; der andere Adam. So sahe ihn, und so benennt ihn Daniel C. 7, 13: Es kam Einer in des Him-

*) Der Lehrer erkenne erst einmal für sich die Herrlichkeit und Wichtigkeit dieser Lehre: Christus empfangen vom heiligen Geist; auch damit er Spöttern antworten kann. „Wir stehen hier vor dem Geheimniß, wie Gott Mensch geworden ist. Dem Bereich der alltäglichen Naturordnung sehen wir uns hier entrückt, und in die Sphäre der unmittelbaren Schöpferthätigkeit des Allmächtigen hinein versetzt. Durch einen unmittelbaren göttlichen Schöpferact erscheint Jesus wieder, wie einst Adam, wenn auch in der durch die Sünde geschwächten menschlichen Natur, so doch als ein neuer, reiner, durch und durch unbefleckter und heiliger Mensch. Er ist der Erstling eines Gott wohlgefälligen Geschlechts. Wäre er das nicht, wo bliebe der ganze Trost seines Erlösungswerks?" F. W. Krummacher, das Adventsbuch. S. 212.

mels Wolken, wie eines Menschen Sohn. Jesus legt sich selbst diesen Namen bei: des Menschen Sohn, oder als Ein Wort gefaßt: der Menschensohn. Das heißt nicht: Der Sohn eines Menschen; auch nicht: ein Mensch. In dem Namen liegt mehr. Er heißt ja: der Sohn des Menschen (eines bestimmten Menschen; der bestimmte Artikel). Das Wort Adam heißt auch Mensch. Er ist der wahre Sohn Adams. Daher heißt er auch 1 Cor. 15, 45, der letzte Adam. Jesus heißt der Menschensohn, der letzte Adam, a) weil er heilig von Gott gezeugt war, und keinen menschlichen Vater hatte, wie Adam auch nicht; b) weil an ihm sich findet, was allen Menschen gebrach, vollkommene Reinheit; c) weil, wie in Adam die Geschichte der Menschen anfängt: so in Jesu die Geschichte der Menschen zum Schluß kommt, denn in seiner Person wird der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels ein Ende gemacht*).

Das niedrige und armselige Leben Jesu. Das ganze Leben Jesu war ein niedriges, armseliges. So zeigte es sich schon bei seiner Geburt: Eine arme Mutter (sie opferte ein Paar Turteltauben, wie im Gesetz den Armen vorgeschrieben war); ein Stall seine Geburtsstätte; eine Krippe seine Wiege; eine verachtete Stadt (Was kann aus Nazareth Gutes kommen?) sein Bildungsort; Matth. 8, 20: Er hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt, also nichts Eigenes; er wandert mit seinen Jüngern von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt in Galiläa, Samaria, Judäa; wenn sie ihn nicht herbergen wollen, so geht er an einen andern Ort, Luc. 9, 53—57; Luc. 8, 3. Andere Menschen thun ihm Handreichung von ihrer Habe, d. h. sie geben ihm was, da er arm war; als einmal die Abgabe an den Tempel eingefordert wird, hat er kein Geld, und sagt zu Petro: Gehe hin mit der Angel &c. Matth. 17, 24–27; er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen (wie in den höhern Ständen geschieht), sondern daß er diene (wie man in niedern Ständen thut); er verkehrt am meisten mit dem Volk; und sehr oft mit den Verachtetsten und Niedrigsten im Volk, mit den Zöllnern und Sündern: Dieser nimmt Sünder an, und isset mit ihnen. — Dazu kommt noch vieles andere Ungemach in seinem Leben: das Volk ist oft ungläubig; die Schriftgelehrten sind verstockt; die Jünger sind unverständig und schwachgläubig; Petrus verläugnet ihn; Judas verräth ihn; die Feinde wollten ihn mehrmals steinigen, sie nehmen ihn gefangen; höhnen und spotten ihn, und bringen ihn an das Kreuz. — Das war sein Leben. Nur dann und wann brach aus dieser armseligen Hülle die Herrlichkeit und Hoheit seiner Person hervor: Gleich bei dem ersten Wunder: er offenbarte seine Herrlichkeit; so bei allen

*) Es ist wohl unrichtig, wenn gesagt wird, Jesus nennt sich darum Menschensohn, um seine Niedrigkeit und Unscheinbarkeit zu bezeichnen. Denn der Ausdruck kommt eben so oft vor, wo von der hohen Bestimmung und der zukünftigen Herrlichkeit Jesu die Rede ist. S. Hofmann, Weissagung und Erfüllung, Bd. 2. S. 17.

Wundern; die Verkündigung der Engel; bei der Taufe; die Verklärung; die Wunder bei seinem Tode.

Warum das? Das wollen wir an drei Bibelstellen sehen. 2 Cor. 8, 9: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Es ist also unsertwegen geschehen; freiwillig. Er war reich als Gott; er wurde arm als Mensch, damit wir an innern Gütern reich würden, wie er bei aller Armuth daran reich war, z. B. an Dienstfertigkeit, Gehorsam, Geduld, Vergebung, Genügsamkeit, Barmherzigkeit, Gottvertrauen (wo jedes in seinem Leben?). Wir werden nicht allein reich hieran, indem das arme Leben Jesu uns von diesem innern Reichthum ein Vorbild und Beispiel giebt, dem wir nachfolgen; sondern hauptsächlich, weil als Reben am Weinstock solcher Reichthum des innern Lebens bei aller äußern Armuth durch den Glauben an ihn in uns, seinen Gläubigen und Brüdern einströmt. — Wie kannst du also durch das arme Leben Jesu reich werden? — Phil. 2, 5 – 11: Ein Jeglicher sei gesinnt — —. Wir sollen wie Jesus gesinnet sein, nämlich bei göttlicher Hoheit gering, dienend, niedrig. Er hielt das Göttliche nicht für einen Raub, den man für sich behält, den man genießt, womit man prangt, wie die Römer bei Triumphaufzügen. Er äußerte sich selbst, eigentlich: er leerte sich selbst aus, gab Alles und behielt nichts. Er nahm Knechtsgestalt an, das Wesen eines Dienenden, eines Geringen, Niedern, und dies zeigte sich im Gehorsam; ja bis zum Tode; ja bis zum niedrigsten, schmachvollsten Tode, denn: verflucht ist Jedermann, der am Kreuz hängt. D a r u m, wegen dieser freiwilligen Erniedrigung aus Gehorsam, hat ihn Gott als Mensch erhöhet. Die ursprüngliche Hoheit und Herrlichkeit, die Jesus als Sohn Gottes hatte, und die freiwillige Armseligkeit, worin er als Mensch lebte, das ist sehr schön zur höchsten Anbetung unsers Heilandes von Luther zusammen gestellt: Sei uns willkommen, edler Gast, der du uns nicht verschmähet hast! Du kommst in's Elend her zu mir, wie soll ich's immer danken dir? — Ach, Herr, der du die Welt erschufst, die Engel folgen, wenn du rufst, der Himmel Heere dienen dir, und du erniedrigst dich zu mir! — Du bist so mächtig, bist so reich; und wirst nun arm, und Knechten gleich, nimmst meine Schmach und Straf' auf dich, gehorsam bis zum Tod für mich. — Du achtest nicht der Fürsten Pracht, nicht ihre Hoheit, Ehr' und Macht; willst lieber lassen dich verschmäh'n, als uns von Gott verlassen sehn. — Dies bringt das Gefühl und das Gelübde hervor: Ach liebster Heiland Jesu Christ, der du für mich geboren bist, vergessen will ich nimmer dich, von Herzen lieb' ich, Jesu, dich! — Hebr. 2, 17. 18: Daher mußte er allerdinge (in allen Dingen) seinen Brüdern gleich werden, daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks; denn weil er gelitten hat und selbst versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. —

Als Gott war Jesus von Ewigkeit her barmherzig; aber als Mensch sollte er auch barmherzig **werden**, darum ging er nun freiwillig ganz und gar in das Leiden und in das Elend der Menschen, die hier seine Brüder genannt werden, ein. Dasselbe sagt Hebr. 4, 15: Denn wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.

So gehen wir denn gerne unserm Herrn nach in Niedrigkeit, Armuth, Schmach, Mangel, Entbehrung, Dienstbarkeit und Dienstfertigkeit, Gottvertrauen. Und trösten uns einander mit dem Wort: Einst hat auch er, der Menschenfreund, viel Thränen, und für dich geweint; **er weiß, was Schmerz und Kummer ist und auch zugleich, wie schwach du bist.** Er hilft gewiß! nur zweif'le nicht; denn Jesus, dein Erbarmer, spricht: vertraue mir, ich rette dich, sei frohen Muthes, glaub' an mich*).

*) Aus Dr. **Baumgarten**, die verbotene Fürbitte. Schlesw. 1849, möge hier noch Folgendes eine Stelle finden: Das freisinnigste Volk des Alterthums konnte sich zu der Idee einer menschlichen Persönlichkeit nicht erheben, selbst Plato und Aristoteles können in ihrem System der Sclaven nicht entbehren. Christus, der eingeborne Sohn, ist es gewesen, der diese Idee der menschlichen Persönlichkeit dem Menschengeschlecht unvertilgbar und unverwüstlich eingepflanzt hat. Er hat den nackten Menschen ohne Stand und ohne Würde, ohne Habe und ohne Macht so hoch und werth gehalten, so stark und innig geliebt, daß er sein Leben für ihn gelassen hat. Um dieser seiner Liebe willen, hat er sich fern gehalten von den Hohen und Gewaltigen, hat sich dagegen den Armen und Niedrigen, den Elenden und Verlornen zugewendet: und in welchem Maße das der Fall gewesen ist, ist vielleicht unserer Zeit am leichtesten zu ermessen. Unsere Zeit kennt und fühlt das Elend des Proletariats; sie bezeichnet mit diesem Namen ihren wundesten Fleck; daran aber denkt sie nicht, **daß unser Herr sich längst zum Haupt der Proletarier gemacht hat.** Er hatte kein Haus noch Acker, und obwohl er arbeitete Tag und Nacht, so hat er damit für sein Bedürfniß Nichts erworben, die Steuer für ihn mußte der Fisch im Meer bezahlen, Matth. 17; und seinen Unterhalt empfing er in Gaben der ihm folgenden und dienenden Frauen, Luc. 8; und bei dem Allen stand er nicht etwa allein, sondern er hatte eine zahlreiche Familie zu versorgen, denn er war der Hausvater, und seine Jünger, die Alles verlassen hatten und ihm nachfolgten, waren seine Hausgenossen, Matth. 10, 25. Sein Herz ist die Liebe zur Menschheit und sein Stand die Armuth, darum ist es vornehmlich das Volk, dessen den Herrn jammert; und in dem Volke sieht er die in der Wüste verirrten Schafe ohne Hirten, Matth. 9. Während er den Leitern und Regierern gegenüber unerbittlich scharf und strenge redet und urtheilt, Matth. 23, hat er dem verkehrten und bethörten Volke gegenüber einen wehmüthigen Ton. Matth. 23, 37. Luc. 19, 41—44. Luc. 23, 28—30.

Jesus als Lehrer.

Geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato. Hier ist ganz von der Lehre und dem Beispiel Jesu abgesehen. Diese Uebergehung ist Vielen anstößig. Um dies Gefühl, das in jedem Lehrer fast sich regt, in etwas herabzustimmen und zu beschwichtigen, besprechen wir hier kurz die Sache. Es bringt eine Verwirrung in die Sache, wenn man in neuern Zeiten so oft sagt: Christus hat uns erlös't durch seine Lehre, durch sein Beispiel und durch seinen Tod. Schon daß dies Dreifache seiner Person in Eine Linie gestellt wird, kann nicht zugegeben werden, und ist nicht biblisch. Harms hat Recht, wenn er in seinem „diesjährigen Leitfaden", S. 37 sagt: „Man hat Christum mit Verdiensten bereichert in neuerer Zeit, aber zugleich ihn seines Verdienstes zu berauben gesucht." Die alte Zeit wußte, was gemeint war, wenn gesagt wurde: das Verdienst Christi; bleiben wir dabei. Dann weiß ich auch keine Bibelstelle, keine einzige, wo gelehrt wird: Wir sind erlös't durch die Lehre Jesu, durch das Beispiel Jesu Denn die Stelle: Ich bin das Licht der Welt, soll doch wohl nicht heißen: ich bin der Erlöser der Menschen durch meine Lehre. Das Licht der Welt giebt Erkenntniß, Helligkeit, Aufklärung, Wärme. Gut, aber wodurch giebt Jesus das? das ist noch die Frage. Ich behaupte: Eben so gut und mehr durch seinen Tod, als durch seine Lehre. Um nur Eins anzuführen: Wodurch erlangen wir die meiste Einsicht sowohl in das Gebiet der Sünde, als in das Reich der Gnade, durch das, was Jesus darüber gelehrt hat, oder durch seinen Tod? Alle Belehrung über Beides gewährt nicht die Einsicht in Beides, die die Thatsache: der Tod Jesu — uns darin bringt. Dazu kommt noch, daß auch die beste Lehre und das beste Beispiel uns nie aus der Seele erlösen kann. Denn Lehre und Beispiel können nie einem Andern zugerechnet werden, was doch mit dem thätigen und leidenden Gehorsam des Herrn der Fall ist. Dann sagt Jesus auch, daß er sein Leben zum Lösegeld für Viele giebt; und: das ist mein Blut, zur Vergebung der Sünden. So auch die Apostel. Paulus, 1 Cor. 2, 2, weiß nichts in den Gemeinden als Jesus Christus, den Gekreuzigten. Petrus, 1 Petr. 1, 19: erlös't mit dem theuren Blut Christi. Johannes, 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. — In welchem Verhältniß stehen denn der Tod Jesu zu dem Leben und der Lehre Jesu? Antwort: Seine Lehre erklärt die Absicht seines Todes: es sollte durch seinen Tod ein Reich Gottes gestiftet werden; und erklärt Alles das, was damit zusammenhängt. Sein heiliges Leben erklärt uns das Verdienst seines Todes; denn wäre sein Leben anders gewesen, so könnte auch sein Tod kein Verdienst für uns sein. — Wollen wir nun damit die Lehre und das Leben Jesu herabsetzen? Keinesweges; wir wollen Beiden

nur die rechte Stellung zu dem eigentlichen Verdienst, dem Tode Jesu, anweisen, nämlich eine untergeordnete Stellung. Wie hoch und theuer und werth wir dagegen die Lehre und das Leben Jesu zu schätzen haben, das wird sich am besten aus den nachfolgenden Unterredungen darüber ergeben.

Luther hat in seiner Erklärung des zweiten Artikels der Lehre und dem Beispiel des Herrn die rechte Stellung angewiesen, die ihm zukommt. Beides muß angesehen werden im Lichte des Todes Jesu. Das thut Luther in den Worten: daß ich sein Eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene. Bin ich erlöst, so frage ich nach dem Reich, das durch die Erlösung gestiftet ist, und das führt mich auf die Lehre vom Reich in den Gleichnissen und sonst. Bin ich erlöst, so frage ich: Herr, wie soll ich dir danken? Die Antwort des Herrn heißt: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete; und da frage ich wieder nach den Geboten und Lehren des Herrn. Bin ich erlöst, so frage ich in Dankbarkeit weiter: Was soll ich thun? Antwort: Wer mein Jünger sein will, der folge mir nach; lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig; ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Da ist die wahre Stellung; da fließen Erkenntniß, Belehrung, Nachfolge aus der Erlösung. — Daß ich in den nachfolgenden Unterredungen diesem Gange Luthers nicht genug nachgegangen bin, das bedaure ich; da mir erst später darüber ein Licht aufging, als schon Alles gearbeitet war. Doch sind diese Unterredungen so angelegt, daß der Lehrer leicht von dem eben genannten Gesichtspunkt aus anknüpfen und ergänzen kann.

Die Unterredung.

Geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato. Unser Glaubensbekenntniß geht hier von der Geburt Jesu gleich zu seinem Tode über? Warum? Weil der Tod Jesu eigentlich der Grund und die Ursache unserer Erlösung ist. Zwischen Geburt und Tod Jesu liegt nun sowohl sein Erdenleben, als auch seine besondere Thätigkeit als Lehrer. Beides wollen wir hier ansehen, weil wir dann auch seinen Tod besser verstehen.

Prophet. Nach den Weissagungen im A. T. legt man Jesu gewöhnlich ein dreifaches Amt bei, und nennt ihn danach einen Propheten, einen Hohenpriester, einen König. Ein Prophet ist ein Mann, durch den Gott redet. Hebr. 1, 1: Nachdem Gott durch die Propheten geredet hat, hat er am letzten geredet durch den Sohn. Seine Zeitgenossen nennen ihn den (von Mose verheißenen) Propheten Joh. 6, 14: Das ist wahrlich der große Prophet, der in die Welt kommen soll. Luc. 24, 19: Jesus von Nazareth, welcher war ein

Prophet, mächtig von Thaten und Worten. Ein Prophet zeigt sich als Prophet, d. h. als einen Mann, durch den Gott redet, durch Zweierlei, durch Thaten und durch Worte, beide sind göttlich. Beides heben außer den zwei Jüngern eben auch die Leute sonst an ihm als Prophet hervor. Matth. 13, 54: Woher kommt Diesem solche Weisheit und Thaten? — Das Werk des Propheten war nun Lehre und Weissagung. Wir betrachten hier nun die Lehre Jesu.

1. **Was er lehrte.** Als Jesus 30 Jahr alt war, getauft und versucht war, und die Jünger gewählt hatte, fing er sein Lehramt an. Er hat es fast drei Jahre bis an seinen Tod geführt. Er lehrte, wo sich Gelegenheit fand; viel in Gleichnissen. — Was lehrte er denn: Matth 4, 23 steht: Jesus predigte das Evangelium von dem Reich. Das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft; also: er verkündigte die frohe Botschaft von dem Reich Gottes. Dadurch unterschied sich schon seine Lehre von der Lehre aller andern Lehrer. Mose und die alten heidnischen Lehrer Confucius und Sokrates lehrten Moral, d. h. was der Mensch thun und lassen soll, und was seine Pflicht ist. Das hat Jesus freilich auch gethan, z. B.: Liebet eure Feinde; seid barmherzig. Alles dies hängt aber eng und ganz und gar zusammen mit seiner Grundlehre vom Himmelreich. Da aber Er selbst das Himmelreich den Menschen brachte, so lehrte er hauptsächlich von sich und seiner Person, und als damit verbunden: von der Beschaffenheit des Himmelreichs. Wir sehen Beides an.

Von seiner Person. Davon lehrte er hauptsächlich dieses.

Matth. 11, 27—30: Wahrhafte Kenntniß von Gott kann nur ich geben (in welchen Worten liegt das?); ich gebe wahren Seelenfrieden; ich gebe Kraft.

Matth. 16, 27: Ich vergelte einem Jeden nach seinen Werken. Gleichniß vom Weltgericht.

Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zur Erlösung für Viele.

Luc. 24, 47: Ich lasse predigen Buße und Vergebung der Sünden in meinem Namen unter allen Völkern.

Joh. 3, 13—15: Ich bin vom Himmel gekommen, und kann denen, die an mich glauben, das ewige Leben geben.

Joh. 5, 17—29: Die Todten werden durch mich lebendig und einst auferstehen; ich halte Gericht; es ist Gottes Wille, daß sie mich ehren als Gott.

Joh. 8, 51: Wer mein Wort halten wird, der soll den Tod nicht sehen ewiglich.

Joh. 12, 45: Wer mich siehet, der siehet Gott.

Joh. 14, 13. 14: Was ihr in meinem Namen bittet, das will ich euch geben.

Joh. 15, 6: Wer nicht an mir bleibt, der stirbt in seinen Sünden; u. A.

Vom Himmelreich. Das Himmelreich, wovon Jesus so oft lehrt und spricht, hängt ganz mit seiner Person zusammen. Von dem Propheten Daniel war dasselbe wohl geweissagt, C. 2, 44: Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird. Daher heißt es auch im N. T. in der Grundsprache: Königreich der Himmel, z. B. Matth. 4, 17. Es ist, wie das Wort sagt, ein Reich; aber zum Unterschied der Erdenreiche ein Himmelreich. Es wird vom Himmel aus regiert, von ihm nämlich, dem König in dem Reich. Auch soll es die Genossen dieses Reichs zum Himmel führen. Durch dieses Himmelreich, das Christus gestiftet hat, stehen er und die Christen in inniger Gemeinschaft, wie König und Unterthanen in einem Reich. Da aber sein Reich nicht von dieser Welt ist, wie er zu Pilatus sagte, so erinnert uns das Wort Himmel immer daran. Jesus lehrt nun über dieses Reich hauptsächlich dieses.

Luc. 17, 20, 21: Das Himmelreich kommt nicht mit äußern Geberden; d. h. es fällt nicht in die Augen durch Pracht Es ist inwendig in uns, nämlich durch den Geist Gottes und Christi, der uns regiert. Der geringste, unscheinbarste Mensch kann mehr ein Genosse desselben sein, als ein König auf dem Thron.

Matth 4, 17: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Wer in dieses Reich eingehen will, der muß Buße thun, oder, wie es ursprünglich heißt: seinen Sinn ändern Er muß z. B. nicht seine Sünde verstecken, entschuldigen, und schmücken wollen. Es muß ihm ein Ernst sein um die große Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde. Das geht uns Alle auch an, denn wir bitten noch alle Tage: dein Reich komme. Es ist äußerlich an uns gekommen in der heiligen Taufe, und soll nun durch Buße und Glauben ganz in uns kommen.

Matth. 18, 4: Wer sich selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Durch Demuth also wird man besonders Unterthan dieses Reichs; wie das auch schon eigentlich in dem Wort: Thut Buße, liegt, wovon Einer, der glaubt, ich bin gut genug, nichts wissen will. Dasselbe sagt er

Matth. 5, 3: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Matth. 7, 21: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in's Himmelreich kommen. Das äußere Bekenntniß ist also nicht hinreichend, um zu sagen: Ich bin im Himmelreich.

Besonders lehrt Jesus in den Gleichnissen über das Himmelreich. Dieselben fangen gewöhnlich an: Das Himmelreich ist gleich, d. h in meinem Reiche geht es eben so zu, wie —. Wir besehen kurz, welche Beziehung jedes Gleichniß zum Himmelreich hat.

Mancherlei Acker — welches Herz empfänglich ist für das Himmelreich.
Fischernetz — wie die Genossen des Himmelreichs gesammelt werden.
Unkraut unter dem Weizen — die Mischung in diesem Reich.
Senfkorn — äußere Geschichte.
Sauerteig — innere Geschichte.
Schatz und Perle — die Herrlichkeit.
Großes Abendmahl, Hochzeit — die Verschmähung.
Verlorner Groschen, Schaf, Sohn — die Liebe Gottes in diesem Reich.
Vom Hirten — die Güter.
Arbeiter im Weinberg — über den Lohn.
Feigenbaum — die Werke der Genossen.
Ungerechter Haushalter — ihre Klugheit.
Ungerechter Richter — ihr Gebet.
Pharisäer und Zöllner — ihre Demuth.
Schalksknecht — ihre Vergebung.
Barmherziger Samariter — ihre Barmherzigkeit.
Lazarus und der Reiche — das Reich hier und dort.
Der thörichte Reiche — die Sorglosigkeit der Genossen.
Anvertraute Centner — Treue in dem Reich.
Die zehn Jungfrauen — die Bereitung auf den Ausgang.
Das Weltgericht — das Ende des Reichs.

2. **Die Göttlichkeit seiner Lehre.** Joh. 17, 8: Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin; und glauben, daß du mich gesandt hast. Was sagen diese Worte Jesu? — Joh. 14, 24: Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein (nicht von mir erdacht, ausersonnen), sondern des Vaters, der mich gesandt hat (es ist ein göttliches Wort). Joh. 8, 26: Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt. Joh. 12, 49. 50: Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll; darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

3. **Die Wirkungen seiner Lehre.** 1. Damals. Petrus Joh. 6, 68: Du hast Worte des ewigen Lebens, d. h. deine Worte haben die Kraft und geben den Vorschmack des ewigen Lebens. — Es heißt oft in den Evangelien: Das Volk lief zusammen (oft bei Tausenden, Luc. 12, 1, also, daß sie sich unter einander traten), um das Wort Gottes von Jesu zu hören. — Matth. 7, 28: das Volk entsetzte sich über seine Lehre, denn er predigte gewaltig, d. h. als einer, der Gewalt hat, und das heißt wieder: sein Wort ergriff mit innerer, göttlicher Kraft die Herzen. — Joh. 7, 46 sprechen die Knechte, die ihn greifen sollen: So hat noch kein Mensch geredet, wie dieser

Mensch. — Joh. 4, 40—42: Die Samariter glaubten an ihn, um seines Wortes willen. — 2. Jetzt. Joh. 7, 16. 17: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat; so Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Wer also jetzt noch redlich Gottes Willen thun will, und dazu Jesu Belehrung über ihn selbst und sein Reich sich zur Richtschnur und Regel nimmt, der wird die Erfahrung bald machen, daß seine Lehre göttlich ist. Diese Erfahrung haben auch Millionen in allen Jahrhunderten der christlichen Kirche gemacht. Welche? Denn sie wirkt auf den ganzen Menschen; sie erleuchtet unser Erkenntnißvermögen über Alles, was wir zu wissen brauchen von göttlichen Dingen; sie beseligt das Gefühl wegen der Grundlehre Jesu von der Vergebung der Sünden; sie heiligt den Willen durch die göttlichen Kräfte, die sie enthält.

Darum: 1) lernet sie jetzt. Selig sind, die Gottes Wort hören (fleißig zuhören, wenn hier davon die Rede ist) und bewahren (behalten, oft daran denken &c.). Ich habe ein Kind gekannt, das lernte die ganze Bergpredigt Jesu auswendig. 2. So ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut, Joh. 13, 17. Seid ihr so, wie Jesus euch haben will in seinem Reich? Seid ihr die Kinder, von denen er sagen kann: Ihrer ist das Himmelreich? Habt ihr solche Vergebung, Demuth, Früchte, Barmherzigkeit, Klugheit, als seine Reichsgenossen haben sollen? ich will keine Antworten auf diese Fragen haben; beantwortet sie eurem Herrn und Meister. — Am Schluß der Bergpredigt: Wer diese meine Rede höret und thut sie — — Matth. 7, 26. 27.

Einen Wunsch habe ich zum Schluß: Daß bei Allem, was ihr über die Lehre Jesu von ihm und seinem Reiche leset, höret, bedenket, es euch sein möge, als sagte der Herr euch selber dabei in's Ohr und in's Herz:

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.
Thue das, so wirst du leben.

1. Treuer Meister, deine Worte sind die rechte Himmelspforte; deine Lehren sind der Pfad, der uns führt zur Gottesstadt.

2. O wie selig, wer dich höret, wer von dir will sein gelehret, wer zu jeder Zeit und Stund' schaut auf deinen treuen Mund.

3. Sprich doch ein in meiner Seele, gieb mir Weisung und Befehle; lehr' mich halten bis zum Tod deiner Liebe sanft Gebot.

4. Hilf mir, mich im Lieben üben, und Gott über Alles lieben; meinen Nächsten, gleich wie mich, laß mich lieben inniglich.

5. Lehr' mich heilige Geberden, laß mir deine Demuth werden, geuß mir deine Sanftmuth ein, laß mich klug in Einfalt sein.

6. Also werd' ich mich verbinden ganz mit dir und Ruhe finden; also werd' ich in der Zeit sein gelehrt zur Ewigkeit. (J. Scheffler.)

Die Weissagungen Jesu.

Die Unterredung.

Die Weissagungen. Zu dem prophetischen Amt Jesu gehört auch, daß er geweissagt hat, und hat Wunder gethan. Die Weissagungen Jesu geben Weisung von zukünftigen Dingen, seine Person und sein Reich betreffend. Diese zukünftigen Begebenheiten konnte aber Niemand wissen als Gott. Diese Weissagungen Jesu sind 1) theils bald erfüllt, z. B. Judas Verrath und Ende, Joh. 13, 21. Cap. 17, 12. Die Verläugnung Petri. Marc. 14, 30. Sein Leiden, seine Kreuzigung und seine Auferstehung, Matth. 16, 21 und Matth. 20, 17—19. Die Sendung des heiligen Geistes, Luc. 24, 49; — theils 2) sind sie im Lauf der Jahrhunderte schon erfüllt, z. B. Jerusalems Zerstörung, Matth. 23, 37. 38, Matth. 24. Das Schicksal der Apostel, Matth. 10, 17. 18. Cap. 20, 23. Joh. 16, 1—4. Joh. 21, 18. 19. Das Reich Gottes wird den Juden genommen und den Heiden gegeben werden, Matth. 21, 43. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird nicht vergehen. Von Maria's Salbung wird man in der ganzen Welt sagen, Matth. 26, 13. Er will eine Gemeine gründen, und die Pforten der Hölle sollen diese Gemeine nicht überwältigen können, Matth. 16, 16—18. Sein Reich wird in alle Weltgegenden kommen, Matth. 8, 11: vom Senfkorn. Die Erfüllung dieser letzten Weissagung ist um so bewundernswürdiger, wenn man die Niedrigkeit der Person Jesu ansieht, und wenn man die Mittel ansieht, wodurch Jesus sein Reich wollte ausgebreitet wissen. Durch das Schwert hat Mahomed sein Reich ausgebreitet, indem es hieß: entweder Mahomedaner werden oder sterben. Die Macht des Worts, worin der Geist Gottes ist, ist es, was Jesus seinen Jüngern mitgiebt, Matth. 10, 14: Wenn man eure Rede nicht hören will, so gehet weg. Jetzt sind über 200 Millionen Menschen schon Christen, d. i. der vierte Theil von allen Menschen auf der Erde. — Theils 3) hat Jesus Verheißungen gegeben, auf deren Erfüllung wir noch hoffen. Es soll Eine Heerde (Juden und Heiden) und Ein Hirte werden, Joh. 10, 16. Er will die Todten auferwecken, Joh. 5, 28. Er will Gericht halten und Lohn und Strafe austheilen, Matth. 25.

Die Erfüllungen der Verheißungen, die schon geschehen sind, sind uns Bürge dafür, daß auch die eintreffen werden, die noch erfüllt werden sollen. Das sollen sie auch bewirken nach dem Worte Jesu, Joh. 14, 29: Nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Eine Heerde

und Ein Hirt, das Wort wird täglich mehr und mehr wahr durch die Wirksamkeit der Missionen. Dies Alles stärket nun unsere Hoffnung, daß unser Leib herrlich wieder auferstehen wird, wenn er auch verweset; daß wir sein sollen, wo er ist, und wohin er gegangen ist, um uns die Stätte zu bereiten; daß Niemand uns aus seiner Hand reißen kann und soll.

So tröstet euch nun unter einander mit diesem Trost, Amen!

Die Wunder Jesu.

Die Unterredung.

Die zwei Jünger, die nach Emmaus gingen, nennen Jesum einen Propheten, mächtig von Worten und mächtig von Thaten. Die Thaten Jesu als Prophet waren seine Wunder. Was ein Wunder ist, sagt Nicodemus, Joh. 3. Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Ein Wunder ist ein Werk, das Jemand nur aus Gottes Macht thun kann. — Die Stellen, Joh. 20, 30; Joh. 7, 31 und Joh. 11, 47, beweisen, daß Jesus viele Wunder gethan hat. Jesus hat während seines Erdenlebens mehr Wunder gethan, als alle Propheten in den 4000 Jahren vor ihm. In der letztern Bibelstelle gestehen die Feinde Jesu gar, da die Wunder Jesu geschehen sind, so auch am Kreuz: Andern hat er geholfen, Matth. 27, 42. So sind also die Wunder Jesu wahrhaft geschehen. Die Feinde, die sie nicht läugnen können, geben sich alle Mühe, sie zu Schanden zu machen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, der Teufel Obersten.

Warum that Jesus die Wunder? Jesus hatte Großes von sich gesagt: Ich und der Vater sind Eins; wer mich siehet, der siehet den Vater; sie sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wie konnte man so etwas Außerordentliches glauben, wenn er nichts Außerordentliches gethan hätte? Jesus sagt selber kurz und bündig, was seine Wunder sollen, Joh. 5, 36: Die Werke, die mir der Vater gegeben hat, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Sie bezeugen seine Sendung von Gott. Joh. 10, 37. 38: Thue ich nicht die Werke des Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, glaubt doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben. Was beweiset diese Aussage Jesu? Als Johannes im Gefängniß war, Matth. 11, sandte er seine Jünger zu Jesu mit der Frage: Bist du, der da kommen soll? Jesus: Gehet hin, und saget Johanne wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen ge-

hen. Also seine Wunder sollen ihn als Messias, als Heiland der Welt beglaubigen. Denn im A. T. war ausdrücklich geweissagt, daß der Messias Wunder thun sollte, Jes. 35, 4—6. Das wußten auch die Juden, und fordern Jesum auf, Joh. 6, 30. 31: Was thust du für ein Zeichen —. — Diesen Zweck erreichten sie auch bei Vielen. Nicodemus, Joh. 3, 2: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust. Von den Wundern schließet er zurück auf die Lehre: die Thaten göttlich, daher die Lehre göttlich. Der Schluß ist richtig, denn jedes Lehrwort Jesu, worauf wir so viel geben, ist aus demselben Munde geflossen, der rief: Stehe auf und wandle. — So auch das Volk nach der Speisung der 5000: Das ist wahrlich der große Prophet. Joh. 11, 45: Viele Juden, die Lazarus' Auferweckung sahen, glaubten an Jesum. Der Blindgeborne: Er ist ein Prophet. Das Volk bei dem Jüngling zu Nain. Luc. 7, 16: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden. — Wer sein Auge solchem Wunder verschloß, dem rechnete es Jesus als große Sünde an. Joh. 15, 24: Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide, mich und meinen Vater.

Neben diesem ernsten Zweck (welchen?) hatten sie noch einen andern. Joh. 2, 11: Er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Die Wunder Jesu sollten seine Herrlichkeit offenbaren. Welche Herrlichkeit? Johannes sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Der Sohn Gottes, das war seine Herrlichkeit. Die konnte man ihm aber nicht ansehen, sie war verborgen, denn er aß, trank, schlief, sprach wie ein anderer Mensch. Diese Herrlichkeit brach aber durch, offenbarte sich in den Wundern. Aehnlich ist es, wenn ein König unerkannt (incognito) reiset; seine Majestät zeigt sich in den reichen Geschenken, die sonst Niemand zu geben vermag. Die Wunder offenbaren seine göttliche Macht und seine göttliche Liebe. Macht: Sturm, schweige; gehe hin, dein Knecht ist gesund; Jüngling, ich sage dir: Stehe auf. Liebe: Die Wunder im A. T. waren oft Strafwunder. Wo bei Mose? bei Elias? Bei Jesu nie so*). Alle Wunder offenbaren sein liebevolles Herz. Luc. 9, 54 verlangen die Jünger ein Strafwunder: Herr, willst du, so wollen wir Feuer vom Himmel fallen lassen. Die Antwort Jesu V. 55 f.: Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid? des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu

*) Auch Marc. 5, 13, wo er den unsaubern Geistern erlaubt, in die Heerde zu fahren, wodurch 2000 ersoffen im Meer, haben wir nicht als Strafwunder anzusehen. Jesus war gekommen, Menschenleben und Menschenseelen zu retten, und der Untergang unvernünftiger Wesen konnte ihn davon nicht abhalten. Es leuchtet in diesem Wunder besonders hervor der hohe Werth, den der Mensch in seinen Augen hat.

erhalten. Was zeigt uns diese Antwort? Diese göttliche Liebe zeigt sich in der großen Bereitwilligkeit. Zu dem Hauptmann: Ich will kommen und ihn gesund machen. Zu dem Aussätzigen: Ich will's thun. Bei den 4000: Mich jammert des Volks. Ihn jammerte der Mutter des Jünglings zu Nain. Marc. 1, 32—34 steht, daß er sich nicht verdrießen ließ, noch spät am Abend zu heilen, nachdem die Sonne untergegangen war, und er den ganzen Tag geheilt hatte. — Uneigennützig, nie nahm er etwas dafür. — Ohne Bitte. Bei dem Blindgebornen; dem Wassersüchtigen; dem Jüngling zu Nain. Nie aus Neugierde, Matth. 16, 1—4. Luc. 23, 8: Da aber Herodes Jesum sahe —. — Dann bemerken wir in den Wundern Jesu seine Demuth. Er vermied alles Aufsehenmachen. Zu dem Gichtbrüchigen, Matth. 8: Siehe zu, sage es Niemand. Zu den zwei Blinden, Matth. 9: Sehet zu, daß es Niemand erfahre. Als man ihn der Speisung der 5000 wegen zum König machen wollte, entwich er. So war sein Wort wahr: Ich suche nicht meine Ehre.

Was sollen uns besonders die Wunder Jesu? Joh. 20, 31: Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch diesen Glauben das Leben habt in seinem Namen. Also die Wunder sollen, als Johannes sein Evangelium nach Christi Himmelfahrt schrieb, und auch jetzt noch dasselbe bewirken, was damals, als Jesus die Wunder that. Was denn? — Dann sagen wir auch: Er ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe. Hatte er damals Macht und Liebe zu helfen, so hat er sie noch. Ich will allerlei Noth angeben, sagt ihr mir die Wunder, die uns dann trösten und erquicken.

Das Meer stürmet — der Sturm, Marc. 4, 36—41.
Es fehlt Brot — die Speisung der 5000.
Ein Geringes ist nur da — er segnet es und macht es viel: fünf Brote und zwei Fische.
Ich habe nichts — er segnet, Fischzug Petri.
Ich bin krank — er hilft.
Ich könnte gar sterben — er erweckt aus dem Tode.
Die Sünde kränkt mich — zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn —.

Habe du nur Glauben zu ihm, wie die Cananäerin, Matth. 15, 22, ihn hatte, und bitte ihn. — Wenn Niemand dich erquicken kann, so schaue deinen Heiland an; schütt' aus dein Herz in seinen Schooß, denn seine Huld und Macht ist groß.

Der heilige Wandel Jesu.

Dieser Abschnitt ist überhaupt, und für die Schule besonders, von der höchsten Wichtigkeit. Es ist die Lebensaufgabe eines jeden Christen, daß sein Leben eine Darstellung und ein Bild des heiligen Lebens Jesu werde. Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat. Je erhabener und verehrungswürdiger dem Lehrer selbst das heilige Leben Jesu vorsteht, je mehr es seine tägliche Sorge, sein unablässiges Bestreben ist, in seiner Person und in seinem Wandel den Kindern das heilige Leben des Herrn zur Anschauung zu bringen; desto mehr wird der Zweck der Belehrung darüber erreicht werden. Die Nachfolge Christi, darauf muß immer wieder und wieder gedrungen werden. Damit nun der Lehrer in seinem Unterricht immer wieder darauf zurückkomme, so erbaue er sich selbst gerne an solchen Büchern, die von dem Leben Jesu aus Alles betrachten. Ich nenne zwei: Thomas a Kempis: Die Nachfolge Christi; und Arndt: Wahres Christenthum. Es ist wahr, was auf dem Titelblatt des letztern Buches steht: Christus wird eher begriffen durch Nachfolge als durch Lehre. Und wenn der alte J. Arndt gewöhnlich abgebildet wird mit einem Buch in der Hand, worin die Worte stehen: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger; so mögen wir Lehrer uns auch fragen, wie es mit uns steht in dieser Hinsicht.

Welch' eine Herrlichkeit wir an dem heiligen, sündenlosen Leben des Heilandes haben, das ergiebt sich recht, wenn wir das Leben Jesu mit dem Leben der besten Männer vergleichen, die man sonst in der Geschichte kennt. Wir nehmen natürlich die Christen aus, da die besten unter ihnen immer bekannt haben, daß sie Alles, was sie sittlich vermögen, von Christo haben; und haben es hier also mit Heiden, Juden und Mahomedanern zu thun.

Die heidnische Welt hat auch Frömmigkeit, aber sie hat nicht diejenige Frömmigkeit, die so recht die Quelle der Sittlichkeit wird, weil die Götter bei den Heiden selbst nicht sittlich rein waren. Ihre Götter hatten menschliche Sünden und Laster, daher erhob sich das ganze Heidenthum gar nicht einmal zum Begriff der Heiligkeit und vollkommenen Reinheit. Auch das Sittliche, was das Heidenthum hat, hat mehr seine Quelle in dem, was als Pflicht angesehen wird, als in der Liebe zu Gott, warum Christus Alles thut und leidet. Das ganze Heidenthum hat ein sündenfreies, heiliges Leben nur als Ahnung, und kaum als eine solche. Plato entwirft in seinem Buch: „vom Staat", das Bild eines Gerechten, den er als einen Leidenden darstellt, also: „Dieser Gerechte ist der schlichte, biedere Mann, der nicht gerecht nur scheinen will, sondern will es sein. Man nehme ihm Alles außer seiner Gerechtigkeit, ohne daß er es verdient, falle auf ihn der Schein der größten Uebelthat; diese Probe hält seine Gerech-

tigkeit aus, daß ihn weder die Schande, noch was damit begleitet ist, wankend macht. Er bleibt unverändert bis zum Tode; er wird gegeißelt, gemartert, gebunden, geblendet und endlich nach allen andern Leiden an den Schandpfahl gehängt." Hier ist eine hohe, leidende Tugend in Knechtsgestalt hingestellt. Halten wir aber diese Schilderung eines Gerechten an das Leben Jesu, so fehlt derselben zweierlei. Zuerst ist hier eine Sittlichkeit ohne alle Beziehung zu Gott, ohne Religiosität, die erst jede Tugend zur Heiligkeit erhebt. Denn Frömmigkeit mit Sittlichkeit verbunden ist es, was das Bild Gottes in uns hervorbringt: Heiligkeit. Und zweitens, was die Hauptsache ist, es ist eine bloße Idee, ein Gedankenbild. Eine Persönlichkeit, der man dieses von Plato gezeichnete Bild unterlegen könnte, findet sich nirgends im Heidenthum. Es herrschte im Heidenthum die Ueberzeugung, daß Sündenlosigkeit und die Darstellung eines heiligen Lebens in der Wirklichkeit etwas Unmögliches sei. Epiktet antwortet auf die Frage: Ist es möglich, fehlerlos zu sein? ohne Bedenken: Nein, es ist unmöglich; nur das ist möglich, nach dem Nichtfehlen zu streben. So im Heidenthum.

In Israel und im A. T. hat wahre Sittlichkeit stets einen religiösen Grund, und ganz Israel sollte sich Jehovah „in Heiligkeit" darstellen: Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein. Aber dies als höchstes Ziel war in Israel etwas Fernes, Unerreichbares, da das Gesetz ein solches Leben nicht hervorrufen konnte, und man hörte die Klage von den edelsten Männern: Wer kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen! Spr. 20.

Im Mahomedanismus ist an Heiligkeit des Lebens gar nicht zu denken. Dem Koran ist eine menschliche Persönlichkeit, die ohne Sünde wäre, völlig fremd. In einem Abschnitt des Koran wird Mahomed also angeredet von Gott: Wir haben dir einen entschiedenen Sieg geschenkt, auf daß Allah dir deine Sünden vergebe, die vorhergehenden und die nachfolgenden. An einer andern Stelle geht Mahomed die Ermahnung zu: Bitte Gott um die Vergebung deiner Sünde. Auch hat die Tradition viele Gebete aufbewahrt, worin Mahomed um die Vergebung der Sünden bittet.

Wovon der Mahomedanismus nichts weiß, wovon das Heidenthum kaum eine Ahnung hat, was in Israel als Idee und fernes, unerreichbares Ziel lebt, davon haben wir hier die Wirklichkeit, das heilige, sündenlose Leben des Herrn Jesu. Wandsb. Bote B. 6. S. 166: „Keiner hat je so geliebt; und so etwas Gutes und in sich Großes, als die Bibel von ihm sagt und setzt, ist nie in eines Menschen Herz gekommen. Es ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht, und sein innerstes Bedürfniß, sein geheimstes Ahnen und Wünschen erfüllt." — Es ist überhaupt, vergessen wir es nicht, ein unvergleichlicher Vorzug des Christenthums, den keine Religion hat, daß es Ideen, die man hier und da auch wohl finden möchte, als Thatsachen giebt.

Hierin liegt ein wichtiger Beweis für die Wahrheit der evangelischen Erzählung des Lebens Jesu, dem wir hier nicht vorbeigehen wollen. Es ist, namentlich von Strauß in seinem Buche: Leben Jesu, behauptet worden, daß Einzelnes in Jesu Leben geschehen sein mag: Geburt, Leiden, Sterben; daß aber die speciellen Züge aus dem Leben Jesu, die die Evangelisten uns melden, Mythe, Erdichtung und Ausschmückung sind von der ersten christlichen Gemeine. Wie rein unmöglich dieses ist, ist aus dem Obigen klar. Wir haben gesehen, daß das Bild eines solchen Lebens, als das Leben Jesu ist, nie, auch nur in das Herz eines Menschen gekommen ist; noch von vorn herein je in die Seele eines Menschen kommen konnte. Denn was Plato uns giebt in der oben angeführten Stelle, ist doch sehr dürftig und wenig im Vergleich der evangelischen Erzählung. Die größten, besten, geistreichsten Männer des Alterthums haben ein solches Leben nicht einmal als Idee und Dichtung darstellen können, natürlich, weil es in der Wirklichkeit mangelte, denn alle Dichtung muß ihren Stoff zur Darstellung aus der Wirklichkeit entnehmen; und die einfachen, schlichten, ungelehrten Männer und Fischer aus Galiläa sollten dies haben thun können? Nein! Wir schließen gewiß viel richtiger so: Es hat einmal ein heiliger Mensch auf Erden gelebt und gewandelt, und die Apostel haben seine Herrlichkeit gesehen, und was ihre Augen gesehen, und ihre Ohren gehört, und ihre Hände betastet haben, das verkündigen sie uns, 1 Joh. 1, 1—3, daß wir auch Gemeinschaft haben mit ihnen an Christo. Im Anschluß an ein solches Leben, nicht für eine Dichtung, was es sonst wäre, haben sie Gut und Blut und Leben hingegeben. Sie haben das heilige Leben Jesu einfach, ohne Reflection, aufgeschrieben, und Jahrhunderte hindurch hat noch niemals Jemand je einen Flecken an diesem Leben finden können.

Das Leben Jesu kann uns Alles lehren, sagten die Alten. Wir haben nun ein vollkommenes Muster, dem wir nachfolgen sollen. Der Totaleindruck des Lebens Jesu auf unser Gemüth ist sehr schön in Ullmann, die Sündlosigkeit Jesu, 6. Aufl. 1855, geschildert; die hauptsächlichsten Stellen daraus stehen nun noch zur weitern stillen Erwägung für den Lehrer hier. „Christus ist Muster dem Manne, wie dem Weibe. Er hat in seinem Charakter die Tugenden der edelsten Männlichkeit mit den Tugenden der reinsten Weiblichkeit verbunden. Er ist als heldenmüthiger Mann kräftig und ohne alle äußere Macht. Dann ist er wieder sanft und mild, wie das sanfteste Weib, wo er helfen, trösten und mitfühlen kann und soll — Die Erscheinung des Lebens Jesu gewährt den Eindruck der höchsten Ruhe, Klarheit und Besonnenheit, verbunden mit lebendiger, tiefer Begeisterung. Sein ganzes Wesen ist Heiterkeit und Friede, und das auflodernde, verzehrende Feuer der alten Propheten verwandelt sich in ihm in eine ununterbrochene gottgeweihte Stimmung der Seele. Er wandelt in dem geistigen Aether, als seinem eigenthümlichen Lebens=

element, zu dem sich Andere nur in Stunden der Weihe erheben. Wie die Sterne am reinen Firmament, so geht er still und fest, ohne abzuweichen, seine sichere Bahn, Licht und Leben verbreitend. Sein Handeln ist voll Liebe ohne aufwallenden Affect, ohne Heftigkeit und Leidenschaft. Nichts thut er unbesonnen und zwecklos; Alles, was er beginnt, geschieht mit Sicherheit und erreicht seine Absicht. Auch da, wo er in Wort und That mit ernstem Unwillen strafend auftritt, ist es nie gereizte Persönlichkeit, die sich Luft macht, sondern es ist stets der heilige, von aller Selbstsucht freie Zorn der Liebe, der das Laster haßt, aber in dem Lasterhaften den Menschen liebt, der noch des Bessern fähig ist, und nie überschreitet er dabei die Gränzen der Mäßigung. — Jesus ist sanft und mild, er sucht überall das Geringe, Hülfsbedürftige, Verachtete auf, und läßt sich durch die tiefste Niedrigkeit zum schmachvollsten Leiden freiwillig herab; aber aus der Hülle der Armuth und des Elendes, von der er umkleidet ist, leuchtet auch in jeder Lage seines Lebens ein hoher, königlicher Geist hervor. Er besitzt jenen herrschenden Sinn, vermöge dessen große Seelen in jedem Augenblick ihrer selbst vollkommen Meister sind, in den schwierigsten Verhältnissen mit zweifelloser Ruhe das Rechte und Wahre zu thun wissen, und eben deshalb auch über andere Gemüther eine Gewalt ausüben, die dem Zauber ähnlich ist. Er wußte sich mit zweifelloser Gewißheit als den, durch den Alles erfüllt werden sollte Mit dieser Hoheit, diesem sichern Bewußtsein geistiger Herrschaft bewegte sich derselbe Jesus, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, unter seinen Freunden, mit derselben Ueberlegenheit trat er auch seinen Feinden entgegen. Sein Thun war entscheidend, wie sein Wort; sein Wort wie sein Thun. Wo seine Feinde ihm Schlingen zu legen suchten, zerriß er sie und alle Anschläge schlug er mit siegreicher Geisteskraft nieder, bis er selbst überzeugt war, daß seine Stunde gekommen sei. Nicht selten beschämte er seine Widersacher durch bloßes Schweigen, am kräftigsten in dem Augenblick, als er im ruhigen Bewußtsein der Unschuld vor dem racheglühenden Hohenrath stand. Nichts aber übersteigt die Hoheit, womit Jesus dem weltlichen Gebieter und Richter gegenüber das Zeugniß von sich ablegt: Ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Es drückt sich darin ein Bewußtsein der Erhabenheit aus, gegen welches jede andere Größe verschwindet, und schwerlich dürfte ein anderes Wort irgend eines Weisen oder Helden an innerer Majestät dem Worte Jesu an die Seite zu stellen sein: Ich bin ein König, dazu in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Mit Heldengröße tritt Jesus im Garten Gethsemane hervor unter die Häscher, die ihn suchen, und sagt: Ich bin's. Mit herzeinschneidender Kraft spricht er zu Judas: Du verräthst des Menschen Sohn mit einem Kuß? Mit einem Blick voll Liebe, aber auch voll strafender Hoheit durchdringt er die Seele des Jüngers, der ihn verläugnet hatte; und von unwiderstehlicher

Wirkung zeigen sich die drei Mal wiederholten Worte, die späterhin der Auferstandene an den nämlichen Jünger richtete: Simon Johanna, hast du mich lieb? Es offenbaret sich darin das Gericht der Liebe, in welchem die wunderbare Kraft liegt, den, welchen es trifft, tief zu demüthigen, aber zugleich noch viel mächtiger aufzurichten und zu beleben. — Wie Jesus mit seinem sittlichen Wesen nicht ausschließlich einem Geschlecht angehört, so zeigt er sich auch in seiner ganzen höhern Wirksamkeit nicht durch Familienbande gefesselt; so hat er auch in seinem geistigen Gepräge nichts Nationales, wodurch das Reinmenschliche beschränkt worden wäre. Er ist der beste Sohn, und erfüllt die Pflichten, die ihm dieses Verhältniß auflegt, mit der zartesten Liebe noch in der Todesstunde. Aber er ordnete zugleich auch alles Persönliche in solchen Verbindungen dem höhern Allgemeinen, dem Göttlichen, unter. Sein Messiasberuf ist ihm wichtiger als alle diese Verhältnisse; als Stifter des Gottesreichs erkennt er in Jedem, der den göttlichen Willen vollbringt, seinen Bruder, seine Schwester, und verlangt von Jedem, der in diesen geistigen Bund eintritt, daß derselbe fähig sein soll, die theuersten persönlichen Verbindungen aufzuopfern, wenn es die Gesetze oder Zwecke des Gottesreiches verlangen. Gleicherweise hört Jesus nicht auf, ein frommer Jude zu sein, und die religiösen Sitten und Gesetze seines Volkes mit eben so viel Gewissenhaftigkeit als geistiger Freiheit zu befolgen. Aber dabei liegt in seinem Wesen durchaus nichts beschränkt Nationales, kein Schatten von dem, was den Juden als solchen zu seinem Nachtheil auszeichnet. Er entwickelt die Tugenden seines, wie es nicht unpassend genannt wird, theologischen Volks, aber so, wie diese Tugenden überhaupt dem Menschen eigen sein können unter allen Verhältnissen. Eben hierdurch unterscheidet sich Jesus auf eine durchaus charakteristische Weise von allen, auch den größten Geistern des Alterthums. Alle diese großen Geister haben ein nationales Gepräge: ihre preiswürdigste Tugend, selbst die eines Sokrates, ist der freie Gehorsam gegen die Gesetze ihres Vaterlandes, die treue Befolgung vaterländischer Sitten; ihre höchste Begeisterung gilt den Zwecken des Vaterlandes; ihre erhabenste Aufopferung ist der Tod für's Vaterland; die Vollendung ihres Lebens ist, den Geist ihres Volks auszudrücken, in diesem Geiste zu handeln, für diesen Geist, wo es nöthig ist, Alles hinzugeben. Jesus steht in der Kraft seines Strebens, in der Fähigkeit, alle Opfer zu bringen, keinem Helden irgend einer Zeit nach, er hat alle Todesüberwindungskraft, die je einen Großen unseres Geschlechts groß machte, aber er wirkt und opfert sich nicht blos für seine Nation, sondern für die Menschheit. *Jesus ist der Erste, in dem die Idee der Humanität im höchsten Sinn, und zugleich verwirklicht angeschaut wird.* Er ist der Erste, der, alle nationalen Schranken durchbrechend, mit heiliger Liebe die ganze Menschheit umfaßt, für die ganze Menschheit zu leben und zu sterben wagt. Er ist der Erste, der die ganze Menschheit ganz und ungetheilt, nicht blos in seinen

Geist, sondern auch in sein Herz aufnimmt. So haben wir in Jesu Leben eine Liebe, die wohl eine göttliche Liebe genannt werden kann, indem sie auf Alle geht. — Der Charakter Jesu, so durchaus individuell, so einzig er ist in seiner Art, hat keine Besonderheiten, keine Eigenthümlichkeiten, wie sie aus einer verhältnißmäßigen Mischung geistiger Vermögen entspringen. Wer möchte sagen, Jesus sei ein vorzüglich verständiger Mann, oder ein besonders gefühlvoller, oder ein außerordentlich phantasiereicher, oder seine Thatkraft herrsche vor Allem vor? Nichts von dem Allen tritt einseitig hervor, aber Alles, was das gesunde und verständige Wesen des Menschen ausmacht, findet sich bei Jesu im rechten Maße, und wirkt zusammen in ungetrübter Harmonie. Hoher Ernst und freundliche Milde, himmlische Heiterkeit und ergreifende Wehmuth, Erhabenheit über irdische Freuden und Verhältnisse, und reiner, froher Genuß derselben, königliche Hoheit und selbstverläugnende Demuth, eifernder Haß gegen die Sünde, und liebevolle Nachsicht gegen den Sünder, das Alles verbindet sich in seinem Wesen zum vollkommensten Ganzen, und läßt in dem Betrachtenden den Eindruck des Friedens und der Wohlordnung zurück. Es ist unläugbar, daß das sittliche Bild Jesu schon als bloße Idee das Herrlichste und Theuerste ist, was die Menschheit besitzt, und wofür es der Mühe werth ist, sowohl zu leben, als zu sterben. Nun aber ist diese Idee Wahrheit und Wirklichkeit in dem Leben Jesu und es ist darin das Höchste ausgedrückt, wozu sich der menschliche Geist auf dem Gebiete der Religion und der Sittlichkeit erhoben hat."

Die Unterredung.

Jesus war ohne Sünde. Die Propheten Gottes führten einen heiligen Wandel, Jesus hat als Prophet einen vollkommen heiligen, einen sündenlosen Wandel geführt, wie sonst kein Mensch. Die Beweise dafür: Er selbst sagt, Joh. 8, 46, zu den Feinden: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Er hat nie bei Gott um Vergebung der Sünden gebeten; uns aber hat er gelehrt beten und bitten: Vergieb uns unsere Schuld. Die Apostel: 1 Petr. 2, 22: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. 2 Cor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte —. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist.

Ein Beispiel uns zur Nachfolge. Daher (woher?) wird Christus uns, was uns sonst kein Mensch sein konnte, ein vollkommenes Vorbild und Muster unseres Verhaltens. Darauf weis't die Schrift ausdrücklich hin. Phil. 2, 5: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus

Christus auch war. 1 Petr. 2, 21: Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Hebr. 12, 1. 2: Ablegen die Sünde, und aufsehen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. 1 Joh. 2, 6: Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat, Jesus selbst, Joh. 13, 15: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. — Das Leben Jesu kann uns Alles lehren, wie wir sein sollen in Gesinnung, im Wort und im Verhalten. Wer Jesus eigentlich ist, das erfährst du erst recht, wenn du dir den ernstlichen Vorsatz nimmst, ihm in seinem heiligen Leben unter allen Umständen nachzufolgen. Darum beten wir oft zu Jesu in unserm Morgengebet: Selig, wer dich liebet, selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein; diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe unsern Herzen ein; daß dein Bild, so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege an mir leuchten möge. — Das Leben Jesu ist uns darum so ausführlich aufgeschrieben, damit wir sehen und lernen sollen, welche Gesinnungen und welches Verhalten in den Augen Gottes groß und heilig und vollkommen sind. Alles, was von der Gesinnung und Handlungsweise Jesu abweicht, ist Gott mißfällig, die Welt mag es preisen, wie sie will. Jemehr du dein Leben nach dem heiligen Leben Christi einrichtest, desto mehr bist du „in Christo". — Wir sehen nun denn das Leben unsers Herrn genauer an, und zwar:

1. **Das Verhalten Jesu gegen Gott.** Es fällt da besonders in die Augen seine Liebe zu Gott, sein Gehorsam gegen Gott und sein Vertrauen auf Gott.

Jesu Liebe zu Gott, seinem Vater. Schon als zwölfjähriges Kind muß er sein in dem, das seines Vaters ist; im Hause Gottes, im Wort Gottes hat er seine Lust, seine Freude. — Luc. 4, 16. Am Sabbath, am Tage des Herrn, in die Schule zu gehen, das ist Gewohnheit und fromme Sitte bei ihm, und somit hält und ehrt er das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. — Gott zu dienen und ihn anzubeten, das ist ihm mehr als alle Reiche der Welt (Versuchungsgeschichte). — Joh. 17, 4: Ich habe dich verkläret, d. h. verherrlicht auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Daß der Name Gottes (Vater, Richter, Herr, Herzenskündiger rc.) auf Erden erkannt werde, das ist ihm die Aufgabe seines Lebens; und nicht seine Ehre. — Aus dieser Liebe zu Gott folgte nun auch das Gebet, der stete Umgang mit Gott. Luc. 6, 12: Er ging auf einen Berg, um zu beten, und blieb über Nacht im Gebet zu Gott. Matth. 14, 23: Er stieg auf einen Berg allein, daß er betete. Marc. 1, 35: Er ging in eine wüste Stätte, und betete daselbst. Nach solchem Vorgang konnte er denn auch am besten ermahnen, Luc. 18, 1: daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. — Matth. 11, 20—24:

Wehe dir, Chorazim —. Also er schilt die Unbußfertigen, die Gott nicht ehren und lieben, und kümmert sich nicht darum, was wohl ihm daraus für Unglück entstehen könnte. — Aus reinem Eifer für Gottes Sache ruft er auch, Matth. 23, 13 rc., acht Mal Wehe aus über die heuchlerischen Pharisäer. — Aus seiner Liebe zu Gott folgt auch sein herzlicher Dank. Fast jedes Mal heißt es: Er nahm das Brot und dankete; jeder Bissen Brot erinnerte ihn also an den, der es giebt, und der es so wohl schmecken läßt, und er kann es nicht in die Hand nehmen, und in den Mund stecken ohne Dank. An Lazarus' Grabe, Joh. 11, 41, dankt er Gott für die Gebetserhörung. Und Matth. 11, 25 preiset er Gott, daß er den Unmündigen das Evangelium geoffenbaret hat. — Seinen Geist weiß er keinen bessern Händen anzuvertrauen, als den Händen seines Vaters: In deine Hände befehle —. So ist sein Leben von Anfang bis zu Ende ein Leben in der Liebe zu Gott, seinem Vater.

Jesu Gehorsam gegen Gott. Joh. 14, 31: Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Seine Liebe zu Gott will Jesus also im Gehorsam gegen das Gebot seines Vaters zeigen und bewähren (wahr machen). — Er nennt es „seine Speise", den Willen seines Vaters zu thun. Es ist ihm Bedürfniß, weil die Liebe treibt; meine Freude. — Matth. 12, 48: Wer ist meine Mutter? wer sind meine Brüder? Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Diejenigen Christen sind ihm also die Nächsten, und somit die Liebsten, denen es auch ein Ernst ist, den Willen Gottes zu thun, wie ihm das Ernst, Bedürfniß und Freude war. — Aus der Versuchungsgeschichte sehen wir, daß er über das, was er soll und nicht thun soll, sich allein an Gottes Wort hält; drei Mal: Es stehet geschrieben. Das Gebot Gottes hat er also im Herzen, um danach zu thun; und er thut auch danach. Machst du es auch so? wie? — Joh. 8, 28: Ich thue nichts von mir selber, sondern wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich. Und V. 29: Der mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. Also seinen eigenen Willen giebt er auf, um ganz kindlich Gottes Willen zu thun. — Hebr. 5, 8 steht: Christus hat an dem, das er litte, Gehorsam gelernt. Sein Gehorsam gegen das Gebot seines himmlischen Vaters hat sich also besonders in seinen Leiden gezeigt. Dazu hatte ihn sein himmlischer Vater in die Welt gesendet, er sollte für die Menschen leiden und sterben. Wenn Jesus spricht: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat; so sehen wir, daß er aus Liebe dem Willen seines Vaters gehorsam sein will. Er wendet auch sein Angesicht „stracks", d. h. gerades Weges, nach Jerusalem, als er zum letzten Mal dahin geht, und weiß wohl, was seiner dort wartet. Als das Leiden kommt, fühlt er menschlich, und betet: Vater, willst

du, so laß diesen Kelch vorüber gehen: aber er will göttlich: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Durch sein Leben wird sein Wort wahr: Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. — Phil. 2: Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz Nicht allein leiden, sondern sterben sollte er für die Menschen, und — er ist gehorsam. Aber den Schmach-Tod, den Fluch-Tod sollte er sterben, nämlich am Kreuze, denn: Verflucht ist Jedermann, der am Kreuze hängt, und — Hebr. 12, 2, er, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht. — Das ist: Gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Und wir beten dazu, Gesang 644, 3: Dein Sohn gehorchte dir so gerne; ach hilf, damit ich immerdar dir, Vater, so gehorchen lerne, wie Jesus dir gehorsam war! Er, dir gehorsam bis zum Tod, erfüllte, was dein Recht gebot.

Sein Vertrauen auf Gott. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Als wollte er sagen: Weiß der es nicht am besten? Sollte der es übel mit mir meinen und machen? Will er nicht mein Bestes, auch durch den bittern Kelch? So trauet er Gott, seinem Vater, alles Gute zu. — Dasselbe Vertrauen zu Gott spricht er aus in dem dreimaligen: Dein, dein Wille geschehe. — Er hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt, Matth. 8, 20; und er lebte von den milden Gaben Anderer, Luc. 8, 3; aber über diesen Stand hat er nie gegen Gott und Menschen Klage geführt. In der Wüste, als ihn hungerte, that er kein Wunder für sich, und sein Wort: der Mensch lebet nicht von Brot allein — zeigt sein Vertrauen. Er hat den Glauben, den er ausspricht, Joh. 8, 29: Der mich gesandt hat, ist mit mir, der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. Was drücken die Worte aus?

Ueberhaupt nimmt er in Allem Gott, seinen himmlischen Vater, zum Vorbild, Joh. 5, 19: Der Sohn kann nichts thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut auch der Sohn. — V. 17: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Da er es selber thut, so konnte er auch Andere ermahnen, Gott zum Muster zu nehmen: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Liebet eure Feinde, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. — Sollen wir ein solches Leben bezeichnen, so brauchen wir das Wort, das Jesus selbst gebraucht hat, Luc. 12, 21: reich in Gott. So war sein Leben.

2. **Das heilige Verhalten Jesu gegen die Menschen.** Alles, was wir sollen gegen den Nächsten, wird in das Wort Liebe zusammengefaßt. Dieses Gebot hat Jesus vollkommen erfüllt. Wie weit ging diese Liebe Jesu für die Menschen? Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse — —, und gebe mein Leben zu einer Erlösung für Viele. Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet

habe. Wir sollen also an seiner Menschenliebe ein Vorbild nehmen. So wollen wir nun denn sehen, wie er geliebet hat.

Er hat alle Menschen geliebt. In den 4000 Jahren vor Christo weiß uns die Geschichte von keinem Menschen zu erzählen, weder unter Juden, noch unter Heiden, der ein Herz für alle Menschen gehabt hat. Was die edelsten Heiden thun, das thun sie für ihre Nation, um die Andern kümmern sie sich nicht. Die Griechen nannten alle Nichtgriechen Barbaren. Jonas will dem Befehl Gottes ausweichen, als er der heidnischen Stadt Ninive predigen soll. Christus gebietet ausdrücklich seinen Jüngern, Marc. 16, 15, daß sie in alle Welt gehen, und das Evangelium aller Creatur predigen sollen; und will, Luc. 24, 47, daß sie in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündigen sollen. Nun giebt er hinsichtlich der Nächstenliebe ein neues Gebot, welches? und sagt dabei: wie ich euch geliebet habe. Im Anblicke solches Vorbildes und des Gebots Christi dabei sind denn auch die Jünger und die Missionare unter vieler Noth zu den Heiden gegangen. Paulus: Die Liebe Christi dringet mich; erklärt das.

Das Volk liebt er. Matth. 9, 36: Da Jesus das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Matth. 15, 32: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret und haben nichts zu essen. Auch Matth. 14, 14. Was seht ihr daraus? Das steht wieder als etwas Einziges in dem Leben Jesu da. Sokrates wendet sich in seinem Umgang mehr den Gebildeten zu, belehrt sie, sucht sie, und sie suchen ihn. Auf die hat er viel Einfluß gehabt, dagegen wenig oder gar nicht auf das Volk, dem er fern blieb, und das ihm fern blieb. Jesus dagegen ist ein Mann des Volks, wie man es jetzt nennt, im edelsten Sinne des Worts. Das Volk sucht er, belehrt er, dem Volk hilft er, von Tausenden läßt er sich gerne umringen. Das Volk, den Kern der Nation, zu suchen, ist er, Matth. 9, 35, umhergegangen in alle Städte und Märkte, und hat gelehrt in ihren Schulen, und gepredigt das Evangelium vom Reich, und hat allerlei Seuche geheilet, und allerlei Krankheit im Volk. Ihn selbst jammert des Volks; er will Aehnliches bei Andern hervorrufen, und fordert ausdrücklich zur Fürbitte für das Volk und für seinen Jammer auf, Matth. 9, 37. 38: Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende. Damit (womit?) steht denn in genauer Verbindung

seine Liebe zu den Geringen, Verachteten, Unbeachteten, Traurigen, leiblich Elenden. Er wählt selbst den Stand der Geringen und Armen, um diesen näher zu sein. Er ist umhergegangen (hatte also nicht Kutsche und Pferde) und hat wohl gethan und gesund gemacht, sagt sein Apostel Apostg. 10, 38. Er ging umher, sie aufzusuchen. Er half unangeredet und ungebeten, z. B. die Mutter des Jünglings zu Nain jammerte ihn;

den acht und dreißig Jahr krank Gewesenen, Joh. 5. Er hat nie eine Bitte um Hülfe abgeschlagen. Er hat nie untersucht, ob Jemand der Hülfe werth oder unwerth wäre. Unermüdet ist diese Liebe gewesen, Kranke, Blinde, Lahme, Krüppel, Besessene zu heilen. Dies zeigt sich besonders Marc. 1, 32—35. Also hat er den ganzen Tag gelehrt und Wunder gethan, da bringt man noch des Abends, als die Sonne untergegangen war, allerlei Kranke und Besessene, und die ganze Stadt versammelte sich vor der Thür, und er half ihnen, und des Morgens vor Tage stand er schon wieder auf und ging hinaus. Er hilft, ohne sich an Mißdeutungen zu kehren. Marc. 3: In der Schule ist ein Mann mit einer verdorrten (unkräftigen, lahmen) Hand. Sie lauern, ob er auch am Sabbath heilen würde, daß sie eine Sache zu ihm hätten. Jesus weiß das, und doch hilft er. Erst als er geholfen hat, rechtfertigt er vor ihnen seine Liebe. Auch auf die Kinder, die leicht von den Erwachsenen unbeachtet gelassen werden, geht seine Liebe: Er herzte sie; segnete sie; läßt sie zu sich kommen, als die Jünger sich wegstoßen wollen, Matth. 19, 13; stellt sie, Matth. 18, den Erwachsenen zum Vorbild der Demuth vor; und ermahnt, sie nicht zu verführen und zu ärgern

Gegen die Sünder ist ganz besonders seine Liebe groß. Luc. 19, 10: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er weiß also, daß Gott ihn dazu in die Welt gesandt hat; und treu hat er diesen Beruf erfüllt. Was die Feinde ihm als Schimpf anrechnen, Luc. 15, 2: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen; das hat von je her die Christenheit mit Recht dem Herrn zur höchsten Ehre angerechnet. Kommt her zu mir Alle, die ihr —; also alle Mühseligen und Sündenbeladenen ruft er zu sich, um sie zu erquicken. Er weint über die Stadt Jerusalem, Luc. 19, die nicht bedenken will, was zu ihrem Frieden dienet. Er thut am Kreuz eine Fürbitte für seine Mörder, die seiner spotten. — Gegen unbußfertige, beharrliche Sünder wird diese Liebe durch die Dazwischenkunft der Heiligkeit: heiliger Zorn. Er treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Er spricht acht Mal das Wehe aus über die verstockten Pharisäer. Als er, Marc. 3, 4. 5, die Pharisäer fragte: Soll man am Sabbath Gutes thun, oder Böses? und sie stille schwiegen, sahe er sie umher an mit Zorn, und ward betrübt über ihr verstocktes Herz. Auch über den Unglauben der Juden an Lazarus' Grabe ergrimmte er im Geist, und betrübte sich selbst, d. h. er empfing heftigen Schmerz mit Unwillen über das menschliche Elend, und besonders über den Unglauben dieser Leute. Aus diesem Ernst gegen die Sünde erklären sich seine scharfen Reden gegen die Feinde; denn wo er Heuchelei und Sünde sieht, da zieht er sie ungescheut an das Licht, z. B. beim Zinsgroschen und sonst. Es war nichts, das sein heiliges, reines Herz tiefer betrübte, als wo er Sünde sahe. — Gegen reuige, bußfertige Sünder ist dagegen sein Benehmen ganz anders. Wer ist der Erste, den er

mitnimmt in das Paradies dort? nicht den Frömmsten, sondern den bußfertigen Schächer am Kreuz, der ihn bittet: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Die Ehebrecherin, Joh. 8, die die Pharisäer verklagen, verdammt er nicht, V. 11, entläßt sie aber mit den Worten: Sündige hinfort nicht mehr. Die offenbare Sünderin, Luc. 7, 37 u. f., die seine Füße mit ihren Thränen netzt, schilt er nicht, sondern sagt ihr, V. 48 und 50: Dir sind deine Sünden vergeben; gehe hin mit Frieden. Dies Trostwort hat er auch für den Gichtbrüchigen, Matth. 9. Dem Kranken am Teich Bethesda, Joh. 5, hilft er erst, und dann sagt er ihm, V. 14, die Warnung: Siehe, du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Und: Wie freundlich blickt er Petrum an, der war so tief, so tief gefallen, auf Erden hat's der Herr gethan, und thut es immer noch an Allen; er ist sich immer gleich an Huld, an Lieb' und schonender Geduld; noch immer, wie in seinen Leiden, dort in der Wohnung seiner Freuden, den Sündern liebreich zugethan: Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Gegen Feinde ist sein Benehmen höchst groß und edel. Jesus hat viel Haß, viel Feindschaft erlitten, dem Allen hat er Liebe und Sanftmuth entgegengesetzt. Er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig. Wir wollen sehen, ob sein Leben so war. Anfeindungen: Matth. 11, 19: Er ist der Zöllner und Sünder Geselle. Joh. 5, 16: Sie wollten ihn tödten, weil sie meinten, daß er den Sabbath brach. Joh. 10, 31: Sie wollten ihn steinigen, weil er sich Gottes Sohn nannte. Joh. 8, 48: Du bist ein Samariter, und hast den Teufel. Luc. 4, 29: Sie wollten ihn in Nazareth von einem Berge stürzen. Dem Allen hat Jesus nie ein bitteres Schimpf- und Scheltwort entgegengesetzt. Jesus hat sich nie gerächt. Er hat einmal die Jünger hart angelassen, Luc. 9, 55. 56; als sie, da man ihm die Herberge versagte, Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, sagte er: Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid? des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Er geht dann anders wohin ohne Bitterkeit. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er litte, 1 Petr. 2, 23; er hat immer die Sache und die Rache Gott anheim gestellt. Col. 3, 13: Vergebet Einer dem Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat. Er hat nach der Weissagung, Jes. 53, noch für die Uebelthäter gebeten, was vor ihm kein Mensch gethan hat. Den Knecht, der ihn ungerechter Weise schlägt bei Caiphas, weis't er sanft zurück: Habe ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Gegen Judas, der ihn verrieth, ist besonders sein Benehmen groß und edel. Fast drei Jahre leidet er ihn um sich; sagt ihm mit Ernst: Es wäre demselbigen Menschen, der mich verräth, besser, daß er nie geboren wäre, und kann ihn noch in seinem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, 12, das verlorne

Kind nennen! Wir stehen einen Augenblick anbetend still vor solcher Größe, und fühlen, wie wahr er sagen kann: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig.

Gegen Freunde hat er gleichfalls ein Herz voll Liebe. Joh. 13, 1: Wie er hatte geliebt die Seinen, so liebte er sie bis an's Ende. Seinem Freund Lazarus weint er an dessen Grabe eine Thräne nach, Joh. 11, und nennt ihn seinen Freund: Unser Freund Lazarus ist gestorben.

An Freude hat es dem Herrn während seines Erdenwandels auch nicht gefehlt*). Er sollte glauben, leiden für uns, überwinden; das Alles konnte freilich ohne viel Leiden, ja ohne Tod am Kreuze nicht abgehen. Aber er that allezeit, was seinem himmlischen Vater wohlgefiel, und erduldete das Kreuz und achtete die Schande nicht, Hebr. 12, 2, „um der Freude willen, die er vor sich hatte" (wie es da eigentlich heißt. Luther: Da er wohl hätte mögen Freude haben). Um dieser künftigen Freude willen und im Glauben daran (V. 2 Anfänger und Vollender des Glaubens) kann es ihm unter den mannigfaltigen Leiden seines Lebens an innerer wahrer Freude und stillen Freuden nicht gefehlt haben. Diese „Anmuth" zog die verschiedenartigsten Menschen zu ihm hin, Zöllner, Sünder, vornehme Pharisäer, Elende, Beladene, Kinder. Von dieser Anmuth des ganzen Wesens Jesu haben wir manche Andeutungen. Wir lesen sie, damit auch wir, „um der Freude willen, die wir vor uns haben" unter Leiden gar Anmuth, Freundlichkeit, Güte, Holdseligkeit, Leutseligkeit in Mienen, Gesprächen und in unserm ganzen Wesen beachten im Umgange mit Andern, weil das bei Jedermann die Herzen gleich einnimmt. Apostg. 2, 25—28: Die Weissagung sagt von ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, darum ist mein Herz fröhlich — —. Luc. 10, 17—22: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Das wußte er auch von sich, darum freute er sich auch. Joh. 14, 27: Meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 15, 11: Daß meine Freude in euch bleibe. — Joh. 17, 13: Daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

Sein Umgang mit Frauen hat besonders eine große Zartheit und Innigkeit. Wie zart und dennoch ihr Gewissen treffend ist die Unterredung Jesu mit der Samariterin. Maria, die Schwester Laza=

*) Es hat etwas Widernatürliches, wenn in manchen Büchern und Predigten das Leben des Herrn nur trübe, leidend, freudenleer, finster hingestellt wird. Es läßt sich schon denken, daß Er, der allezeit den Willen seines Vaters that, reich war an stiller Freude und innerm Frieden. Schon daß er die Kinder so an sich zu ziehen wußte, zeugt von seiner freundlichen Güte, Anmuth, Holdseligkeit, die „das Gepräge und der Ausdruck seines Wesens waren, und das Colorit seines Lebens, woran nie ein Hauch der Freudenlosigkeit eines büßenden Hesychasten oder eines in sich selbst vertrockneten Anachoreten haftete." (Menken.) Es ist nicht biblisch, wenn es in manchen Lehrbüchern z. B. im Heidelb. Katechismus, heißt: „daß unser Herr an Leib und Seele die ganze Zeit seines Lebens den Zorn Gottes getragen habe." —

rus, setzte sich zu seinen Füßen; und zu Martha sagte er das inhaltreiche Wort: Eins ist Noth, Luc. 10. Es ist merkwürdig, daß sich in der ganzen evangelischen Geschichte keine einzige Frau findet, die feindselig gegen Jesum gesinnet gewesen wäre. Bei seinem Hingang zum Golgatha weinen ihm noch die Töchter Jerusalems nach. Als Jesus einmal redete, erhob ein Weib aus dem Volke ihre Stimme, Luc. 11, 27, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Frauen folgen ihm nach, und besorgen seinen Haushalt, Luc. 8, 1—3; Frauen sind unter seinem Kreuz; Frauen wollten ihn salben; Frauen erscheint er zuerst nach seiner Auferstehung. So hat Jesus die Frauen geehrt.

Im Umgange sonst hat der Herr keine besondere Weise. Wenn man ihn zu Gast bittet, so gehet er hin; er freuet sich mit den Fröhlichen, wie auf der Hochzeit zu Cana; und hat geweint mit den Weinenden, so an Lazarus' Grabe. Es fallen aber im Umgange mit Menschen besonders in die Augen neben seiner Dienstfertigkeit, Barmherzigkeit und Sanftmuth, die wir schon betrachtet haben, seine Demuth, seine Wahrhaftigkeit, und seine Weisheit in Reden und Schweigen. — Seine Demuth. Ich suche nicht meine Ehre; so sagt er, und so ist auch sein Leben. Er verbietet oft, man soll das Wunder, das er gethan hat, nicht weiter erzählen. Als man ihn zum König machen will, Joh. 6, 15, entweicht er. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Seine Demuth ist also nicht Schein und Verstellung, sondern Wahrheit. In der Sanftmuth und Demuth hat Jesus sich darum als Muster uns selber hingestellt, weil er wohl weiß, wie schwer diese beiden Tugenden dem natürlichen Menschenherzen sind; so schwer, daß es uns nur möglich ist, sie von Herzen zu üben, wenn wir in der Gemeinschaft mit ihm neue Kreaturen werden. — Die Wahrheit ging ihm über Alles. Er sagt: Ich bin die Wahrheit, d. h. durch und durch; sie ist mein Wesen, sie ist mit meinem Wesen eins (mein Charakter). Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du bist Christus, der Sohn Gottes? fragt der Hohepriester. Ich bin's, sagt er frei heraus, obgleich er weiß, was darauf folgen wird. Es ist nie ein Betrug in seinem Munde erfunden worden, sagt sein Apostel, 1 Petr. 2, 22. So ist es auch. Er ist wahr, aufrichtig gegen Freund und Feind, gerade; und kann so mit Wahrheit uns zurufen: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. — Seine Weisheit im Reden und Schweigen. Es ist bewundernswürdig, wie Jesus zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen weiß. Nie hat er zu viel gesagt; nie zu wenig; nie hatte er etwas in der Rede zu bereuen; er wußte Jedem das Rechte zu sagen, den zu demüthigen, den zu ermuthigen. Beispiele: die Geschichte vom Zinsgroschen: Ihr

Heuchler, was versuchet ihr mich*). Die Unterredung mit der Samariterin. Oft bricht er plötzlich in der Rede ab, und es heißet: Er ließ sie und ging davon. Wo Jeder von uns vielleicht geredet hätte, da schweigt er. Sein Schweigen vor Caiphas hat so etwas Großes, daß es Priester und Zeugen irre macht. Dies Schweigen setzt auch Pilatus in Verlegenheit.

Folgendes sehr erbauliche Lied, das weniger bekannt ist, stehe noch hier.

1. Liebe, die an's Kreuz für uns erhöh'te, Liebe, die für ihre Mörder flehte, durch deine Flammen schmelz' in Liebe Herz und Herz zusammen.

2. Ja, durch deine göttlich reine Liebe weih', o Herr, der Deinen zart'ste Triebe, daß unsre Herzen liebend Schmach und Kreuz, wie du, verschmerzen.

3. Können wir uns froh die Deinen nennen, und von Widrigkeit und Haß entbrennen? — Lehr' uns vergeben; Herr, ist dein Verzeih'n nicht unser Leben?

4. Laß von dir uns wahre Sanftmuth lernen, uns von deiner Demuth nie entfernen; laß unsern Seelen nie die Leuchte deines Wandels fehlen.

5. Du Versöhner, mach' auch uns versöhnlich; Dulder, mach' uns dir im Dulden ähnlich, daß Wort und Thaten wahren Dank für deine Huld verrathen.

6. Du Erbarmer, lehr' auch uns Erbarmen; lehr' uns Mildigkeit, du Freund der Armen; o lehr' uns eilen, brüderlich der Brüder Noth zu theilen.

7. Lehr' uns auch der Feinde Bestes suchen; lehr' uns segnen, die uns schmäh'n und fluchen; mit deiner Milde, o, gestalt' uns dir zum Ebenbilde.

8. Menschenfreund, wer kann genug dich preisen? Was wir je mit mildem Sinn erweisen an deinen Brüdern, willst du, als dir selbst geschehn, erwiedern.

9. Eig'nes Gute lehr' uns gern vergessen, wenn wir deine Güt' und Huld ermessen, vor deren Höhen Stolz und Eigenruhm in Scham vergehen.

10. Alles, was wir thun in unserm Kreise, sei ein Nachhall deiner Huldbeweise! Denn, o wir Armen, Herr, was sind wir ohne dein Erbarmen? (K. B. Garve, † 1841.)

*) S. Unterredungen über die biblischen Geschichten, Bd. 2. Vom Zinsgroschen.

Gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben.

Die Unterredung.

Gelitten unter Pontio Pilato. Es wird hier nicht gemeint das Leiden, das während seines ganzen Lebens vielfach ihn traf, z. B. daß sie ihn oft steinigen wollten; sondern hier ist gemeint, was er in seinen letzten Tagen gelitten hat. Wir nennen das Hauptsächlichste.

Petrus verläugnet ihn.

Judas verräth ihn.

Alle Jünger verlassen ihn.

In Gethsemane zitterte und zagte er, er rang mit Todesangst, sein Schweiß fiel auf die Erde, wie Blutstropfen; er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; er betete drei Mal um Abwendung des Kelchs. Was muß das für ein Leiden gewesen sein!

Man bindet ihn.

Bei Caiphas treten falsche Zeugen auf; man speit ihm in's Angesicht, sie schlugen ihn mit Fäusten.

Bei Pilatus zogen sie ihm einen Purpurmantel an rc.; Dornenkrone, Geißelung, zum Tode verdammt.

Das heißt g e l i t t e n.

Gekreuziget. Nackt ausgezogen, und an den Kreuzesstamm hinauf gezogen, die Arme ausgestreckt, mit Stricken umbunden und mit Nägeln befestiget, die Füße übereinander gelegt, und jeder mit einem Nagel befestiget. Nach jüdischem Gesetz mußte ein Gehängter am Abend abgenommen werden, 5 Mos. 21, 22. 23. Diese Todesstrafe war nicht allein gräßlich, sondern galt auch als eine große Schande und Schmach. 5 Mos. 21 steht: Ein Gehängter ist verflucht bei Gott. Daher sagt Paulus, Gal. 3, 13: Christus ward ein Fluch für uns. Jesus hing am Kreuz von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags*), wo er starb. Stillfreitag. Am Kreuz litt er den Spott und den Hohn seiner Feinde, und sprach d i e s i e b e n W o r t e: Vater, vergieb —; siehe, das ist deine Mutter —; wahrlich, ich sage dir, heute —; mein Gott, mein Gott, warum —; mich dürstet; es ist vollbracht; Vater, in deine Hände —.

*) Marcus sagt: sie kreuzigten Jesum um die dritte Stunde; und Johannes: Pilatus setzte sich um die sechste Stunde zu Gericht. Johannes hat die römische Stundenzählung, die, wie bei uns, um Mitternacht beginnt; Marcus hat die jüdische oder babylonische, die mit Tagesanbruch beginnt. Auch Josephus zählt bald nach der einen, bald nach der andern Abtheilung. Um 6 Uhr fing also das Gericht an, und um 9 Uhr die Kreuzigung.

Gestorben. Es geschahen diese Wunder: die Sonne verlor ihren Schein von Mittag an bis zu Jesu Tode, es geschah ein Erdbeben, die Felsen zerrissen, der Vorhang im Tempel zerriß, Todte standen auf. Das war die höchste Schmach, daß der „Fürst des Lebens" getödtet wurde.

Begraben von zwei edlen Männern, Joseph und Nicodemus. Ihr Glaube ist groß in dieser Zeit, wo Alle Jesum verlassen, wo die ganze Sache Jesu verloren schien, und er den Tod der Missethäter gestorben war. Marc. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet —.

Dies ganze Leiden Jesu war freiwillig. Joh. 10, 18: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen; solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Dies zeigt die Geschichte Jesu. Er sagt sein Leiden vorher, Luc. 18, 31—33; und doch wendet er sein Angesicht stracks nach Jerusalem. Er weiß, Luc. 22, 16: ich werde nicht mehr von diesem Osterlamm mit euch essen; weiß, daß Einer ihn verrathen wird; weiß, daß sie in dieser Nacht ihn Alle verlassen werden; weiß, daß Petrus ihn noch vor Tagesanbruch drei Mal verläugnen wird; er wehrt Petro, der das Schwert ergreift; er will den Kelch trinken, u. A. Es ist also freie Liebe Jesu, daß er für uns in den Tod ging.

Sein Leiden war unschuldig. In seinen Leiden häufen sich die Zeugen für seine Unschuld so recht. Falsche Zeugen können nichts auf ihn bringen. Judas, der ihn fast drei Jahre gekannt hat, nennt ihn: unschuldig Blut. Pilatus' Weib nennt ihn: einen Gerechten. Pilatus bezeugt mehrmals Jesu Unschuld, und wäscht die Hände. Der Schächer: dieser hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Der Hauptmann: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Gott selber bezeugt seine Unschuld durch die Wunder bei seinem Tode. Darum heißt Jesus, 1 Petr. 1, 19, ein unschuldiges, unbeflecktes Lamm (ohne Fehl), das, Cap. 2, 22, keine Sünde gethan hat.

Nun, ich danke dir von Herzen, Jesu, dir für alle Noth, deine Wunden, deine Schmerzen, deinen herben, bittern Tod; für dein Zittern, für dein Zagen, für dein Blut, für alle Plagen, ja, für alle deine Pein will ich ewig dankbar sein. Ges. 272, 8.

Mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen.

Wir kommen zu der Kern- und Fundamentallehre unsers ganzen christlichen Glaubens: Christus hat unsere Sünden getragen. Nimm

mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen. Der Lehrer wird immer am besten thun, ganz einfach diese Bibellehre nach den Sprüchen zu lehren, und die Sprüche selbst reden zu lassen, ohne viele Erklärung. Nichts schadet hier mehr, als die sogenannte Erlösungstheorie der Gelehrten, ein Wort, das ich so recht verabscheue. Mir haben diese Theorien für meinen Glauben wenig oder nichts eingetragen. Das Wort: Für uns — ist es, was hier an's Herz zu legen ist, als das Hauptstück des Artikels. Dies „Für uns" aber erfordert zuerst eitel gläubige Lehrerherzen. Liebst du das Herz, das sterbend für dich brach, so lieben dir viel andre Herzen nach, sagt Knapp zu dem Lehrer. In nachfolgender Unterredung ist erst das Allgemeine genommen; wovon wir erlös't sind, das giebt die dann folgende Unterredung.

Die Unterredung.

Es heißt nun in Luthers Erklärung weiter: Der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Es sind hohe, wichtige Worte, die wohl werth sind, daß wir sie näher besprechen.

Verloren*). Ich war ein verlorner Mensch. Damit bekenne ich hier, ich war verloren für Gott, wie der verlorne Sohn für den Vater, als er nicht bei ihm bleiben wollte, und von ihm ging. So hatte ich auch Gott, meinen himmlischen Vater, verloren, und: Gott verloren, Alles verloren. Ich hatte wegen der Sünde, worin ich geboren war, und der ich diente, verloren die Gemeinschaft mit Gott; das Ebenbild Gottes; die Kindschaft mit Gott; die Seligkeit. Welche Dinge nannte ich? Jes. 53: Wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe.

*) Verloren. Das Wort klingt im Deutschen schon durch die lange Dehnung als ein Hinwegweisen Gottes aus seinem Angesicht. Dasselbe hört sich heraus aus einem Gedicht von Knapp, Neuere Gedichte, B. 2, woraus ich hier zwei Verse hersetzen will.

1. Verloren! — o du mitternächt'ger Schlund! wie mag ein Stern aus deiner Tiefe steigen? wie mag von dir des Erdgebor'nen Mund Erfreuliches und Tröstliches bezeugen? Den Glücklichen ward nie dein Tiefstes kund, — und wenn sich Engel zu dir niederneigen, so schaut ihr Strahlenauge wohl hinein, doch fühlen sie nicht deine Höllenpein.

2. Verloren! — ach, wie Viele fuhren hin von Alters her! — sie sind nicht wiederkommen; — das ew'ge Grab hat ihres Lebens Grün in dürre Schluchten siegreich hingenommen, und keines Frühlings liebewarmes Glühn ist über ihren Häuptern mehr entglommen; — verloren! Wort, das meine Seele scheut! Du bist die Finsterniß der Ewigkeit.

Verdammt. D. h. das Todesurtheil war über mich ausgesprochen; ich war aus Gottes Angesicht verstoßen zur Hölle hin. Ich war ein verlorner und verdammter Mensch: mein ganzes Lebensglück für Zeit und Ewigkeit war dahin. Und — nirgends war Hülfe und Rath zu finden; nirgends, weder in mir noch in allen Kreaturen. Da es so mit mir stand, hat Christus mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels. Was ich nicht konnte thun, hat er für mich gethan. Denn Luc. 19, 10 des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. Er hat mich erlöset mit einem Preis. Welchen? erworben mit Mühe und Arbeit; gewonnen im schweren Streit. Das sehen wir nun näher an.

Erlöset. D. h. losgemacht von den drei Mächten, die mich umstrickt hatten: Sünde, Tod und Teufel, und die mich in der Verlorenheit und in der Verdammniß hielten. 1 Tim. 2, 6: Christus hat sich selbst gegeben für uns Alle zur Erlösung, daß Solches zu seiner Zeit geprediget würde. Also durch seine Hingabe in den Tod hat er diese Erlösung für Alle vollbracht. 1 Thess. 1, 10 steht: Christus hat uns erlöset von dem zukünftigen Zorn Gottes. Der Zorn Gottes trifft uns wegen unserer Sünden. Als aber Christus kam, da sangen die Engel über die verlorne Menschheit: Und an den Menschen (hat Gott nun) ein Wohlgefallen Luc. 2. Wie wir singen in: Allein Gott in der Höh —: Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd' hat nun ein Ende. Oder aus Ges.: Wenn mich die Sünden kränken —: Ich bin bei Gott in Gnaden, die Sünden sind verziehn; sie sind getilgt durch Christi Blut, nun darf ich nicht mehr fürchten der Hölle Qual und Gluth. Oder nach Eph. 1, 6: Gott hat, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, uns sich selbst angenehm gemacht in (durch) den Geliebten (seinen geliebten Sohn, den er selbst so nennt bei seiner Taufe). Die Schrift sagt weiter Luc. 1: Christus hat uns erlöset aus der Hand unserer Feinde. Welcher Feinde nach Luthers Erklärung? Sünde, Tod und Teufel. — Gal. 3, 13: Er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes; — Tit. 2, 14: erlöset von aller Ungerechtigkeit. Alles das faßt Luther hier sehr schön und kurz zusammen: Christus hat uns von Sünde, Tod und Teufel erlöst.

Erworben. Wir brauchen das Wort erworben da, wo etwas durch viele Mühe und Arbeit zu einem Eigenthum gemacht wird. Erworben, sich angeworben, zu eigen gemacht. Jacob erwarb sich durch vierzehn Jahre langen, schweren Dienst seine Rahel zu eigen. So hat auch Christus seine Gemeine sich zu eigen gemacht durch viele Mühe und Arbeit. In Gethsemane: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — Daß auf solche Art (wie?) unsere Erlösung zu Stande gebracht werden würde, das sagte schon die Weissagung

Jes. 43, 24: Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Und Jes. 53, 11: Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen. Wegen der Mühe, mit der seine Seele an unserer Seele gearbeitet hat, und wegen der schweren Arbeit, mit der er das Werk Gottes, unsre Erlösung, vollbracht hat, nennt Gott ihn auch durch die Propheten oft: Meinen Knecht (Jes. 42, 1. Cap. 53, 11. Hez. 34, 23. 24. Cap. 37, 24); und der Apostel sagt Phil. 2: Er nahm Knechtsgestalt an. Und Ap. 20, 28: Er hat die Gemeine durch sein eigenes Blut sich erworben. Da wird also gesagt: Es ist eine Todesmühe, eine Todesarbeit gewesen, wodurch der Herr seine Gemeine sich erworben, sich zu eigen gemacht hat. Wer dies recht bedenkt (was?), der spricht zu dem Herrn Jesu mit Ges.: Wenn mich die Sünden kränken —. V. 5: Nie komm' es mir aus meinem Sinn, wie viel es dir gekostet, daß ich erlöset bin.

Gewonnen. D. h. abgewonnen, abgerungen, erbeutet. Christus hat uns der Sünde, dem Tode und dem Teufel abgekämpft. Nämlich Gott hat uns Menschen für sich, und zu seinem Bilde geschaffen; aber wir waren in fremde Gewalten gekommen: in die Gewalt der Sünde, des Todes, und des Teufels. Und diese Gewalten hatten ein Recht an uns, das ihnen Niemand streitig machen konnte. Wie so? Diesen feindlichen Mächten hat Christus uns wieder abgewonnen und entrissen, daß sie nun kein Recht mehr an uns haben. Wir sind Christi Beute, und er führt uns nun im Triumph mit sich, wie die alten Römer das Erbeutete (2 Cor. 2, 14 im Grundtext: Gott sei Dank, der allezeit mit uns einen Triumph hält in dem Gesalbten). Christus hat nach biblischem Ausdruck seine und unsre Feinde: Sünde, Tod und Teufel, zum Schemel seiner Füße gelegt. Nun jauchzen wir 1 Cor. 15, 55. 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Col. 2, 15: Und hat ausgezogen (wie man überwundenen Feinden Harnisch und Waffen nahm) die Fürstenthümer, und die Gewaltigen (die Mächte, die uns gefangen hielten) und sie zur Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht (hat über Sünde, Tod und Teufel triumphirt). Diesen Kampf und diesen Sieg Christi hat Luther sehr schön geschildert in dem Gesang: Christ lag in Todesbanden —. V. 4 (Ges. 636, 4): Es war ein wundervoller Krieg, als Tod und Leben rungen; das Leben stritt, behielt den Sieg, und hat den Tod verschlungen; ihm, dem Tode, der uns trifft, ward Jesu Christi Tod ein Gift, und eine Pest der Hölle; gelobt sei Gott! — Nun versteht ihr, wie wahr, wie höchst erfreulich das Wort Christi ist. Joh. 10, 28: Ich gebe den Meinen das ewige Leben (Sünde, Tod und Teufel stehen nicht mehr als Hinderniß davor); sie werden nimmermehr umkommen

(warum nicht?); und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Diese Worte sind aus 1 Petr. 1, 18. 19: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid; sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. — Mit Gold und Geld kaufte man besonders in frühern Zeiten Gefangene los, z. B.: Julius Cäsar kaufte sich selbst für 60,000 Thaler von Seeräubern los. Mit Geld wirbt man Soldaten an. Mit Geld und Gold gewinnt man Andern etwas ab. Aber das Gold ist vergängliches Gold, und damit kann man die unvergängliche Seele nimmer loskaufen. Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse (loskaufe)? — Dagegen ist unsere Erlösung geschehen mit dem heiligen und theuern Blut Christi. Heilig, weil es unschuldiges Blut war, wie sein ärgster Feind, Judas, es nannte, unschuldig, rein, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes Blut, ohne Sünde. — Theures Blut; denn es war das Blut des Sohnes Gottes; des Fürsten des Lebens. Es war so theuer, d. h. so hoch im Preise, daß es allein genug war, um damit alle Menschen von ihren Sünden los zu kaufen. Das ist der hohe Preis unsers Lösegeldes. Ihr seid theuer erkauft, sagt der Apostel anderswo. Wie theuer denn? Das ist unendlich mehr als alles Gold und Silber der ganzen Welt. — Und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Diese Worte sagen ganz einfach: durch Jesu Tod sind wir erlös't, ihm erworben, und den drei bösen Mächten: Sünde, Tod, Teufel, abgewonnen und abgerungen. Wie das? Darüber sagt die Schrift weiter dieses. Röm. 5, 18. 19: Durch Eines Menschen Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen; durch Eines Menschen Gehorsam sind viele Gerechte geworden. Die Worte lehren: Jesus war dem Gesetz Gottes vollkommen gehorsam; er that für uns, was wir in unserer Sündhaftigkeit nicht thun konnten; es wird uns zugerechnet. Dasselbe lehrt Gal. 4, 4. 5: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan (das ihm auch zur Erfüllung gegeben war, und das er erfüllt hat, Matth. 5, 17. 18: Ich bin gekommen, zu erfüllen), auf daß er die, so unter dem Gesetz waren (wir Alle, die wir es auch erfüllen sollten), erlösete (von dem Fluch, der der Uebertretung angehängt war: Verflucht sei Jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, und welchem Fluch wir Alle anheim fielen), daß wir die Kindschaft empfingen (wir wieder Gottes Wohlgefallen erhielten, da Gott den menschlichen Gehorsam Christi gegen das Gesetz allen Menschen zurechnet). Nun wendet Gott seine Gnade wieder dem ganzen Menschengeschlecht zu; Versöhnung; ein Wohlgefallen Gott an uns hat; Eph. 2, 14. 15, er hat Friede gemacht am Kreuz; hat den

Zaun abgebrochen. — Dann nahm auch Zweitens der sündenlose Jesus durch seinen Tod den Fluch des Gesetzes auf sich, und litt für uns die Strafe, die wir um unserer Sünde willen hätten leiden sollen, aber nicht leiden konnten, ohne verdammt zu sein. Dies sagen neben vielen andern Sprüchen auch diese: Jes. 53, 4. 5: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen: aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. 1 Petr. 3, 18: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten. — Also das große Wort: Für uns, für mich, das ist es, was uns nie aus dem Sinn kommen soll. Für mich hat Jesus das Gesetz vollkommen erfüllt, d. h. an meiner Statt, daß ich nun wieder Gottes Kind bin. Für mich hat er den Tod erduldet, und dadurch die Strafe meiner Sünde weggetragen: Christus ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde wegträgt. Diese große That Jesu hat schon Millionen Christen in allen Jahrhunderten zum Guten gestärkt, in der Sündennoth getröstet und erquickt, und im Tode erfreuet. Wenn wir nun in unsern Stuben und sonst ein Bild sehen, wo Christus am Kreuz hängt, so soll es uns sein, als stünde darunter geschrieben: Das habe ich für dich gethan, was thust du für mich? Ges. 190: Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen. — Nein! diesen Trost der Christenheit soll mir kein frecher Spötter rauben, ich fühle seine Göttlichkeit und halte fest am Glauben. — Des Sohnes Gottes Eigenthum, durch ihn des ew'gen Lebens Erbe; dies bin ich, und dies ist mein Ruhm, auf den ich leb' und sterbe. — Wir beten: Du Sohn Gottes, mein Erlöser, hochgelobt in Ewigkeit: Erfülle mich mit Dankbarkeit, so oft ich deinen Namen nenne, und hilf, daß ich dich allezeit treu vor der Welt bekenne in einem heiligen Wandel, Amen!

Mich erlöset von allen Sünden.

Die Unterredung.

Wir besprechen nun näher, wovon uns der Tod Jesu erlöset hat. Zuerst von der Sünde. Darin liegt zweierlei: von den Strafen der Sünde; von der Herrschaft der Sünde.

Von den Strafen der Sünde sind wir durch den Tod Jesu erlöset. Wir lesen und besprechen erst einige Bibelstellen.

Apostg. 10, 43 sagt der Apostel, daß die Propheten schon geweissagt haben, in Jesu sollen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen. Dies that Jesaias 53, 4—6: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; er ist um unserer Missethat —.

Jesus selbst: Matth. 26, 28: Das ist mein Blut —.
Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zu —.
Johannes: Das ist Gottes Lamm —.
Die Apostel: Gal. 3, 13: Christus ward ein Fluch —.
Col. 1, 14: An welchem wir haben —.
Col. 2, 13. 14: Er hat uns geschenket alle Sünden —.
2 Cor. 5, 19—21: Gott war in Christo und —.
1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi —.

In diesen und in vielen andern Stellen der heiligen Schrift ist die große Lehre enthalten, daß Christus in seinem martervollen Tode die Strafen, die wir wegen unserer Sünden hätten leiden sollen, auf sich genommen hat, und daß Gott um seines Leidens und Todes willen uns nicht strafen will. Der Trost, den jeder Christ daraus nehmen soll, ist der: die Sünden, die ich begangen habe, und die mein Gewissen drücken, hat er hinweg genommen, sie sind mir vergeben, und ich werde selig. Von allen Sünden sagt der Artikel; von kleinen und großen, bekannten und unbekannten, alten und neuen. Es ist keine Sünde so klein, die nicht vergeben werden müßte, und keine Sünde so groß, die nicht vergeben werden könnte. — Das preisen auch unsere schönen Passionsgesänge:

Wenn mich die Sünden kränken —.
O Lamm Gottes, unschuldig —.
Ich habe nun den Grund gefunden —.
Jesu, meines Lebens Leben —.

Von der Herrschaft der Sünde sind wir durch den Tod Jesu befreit. Denn meine Sünde hat den Heiland an's Kreuz gebracht, schon dieser Gedanke verleidet mir die Sünde, daß ich sie hasse, und keine Lust mehr daran habe. Daneben bewirkt der Gedanke: Jesus hat meine Strafen gelitten, Liebe zu Jesu. Dies bewahrt dich vor künftigen Sünden, und hierin liegt die heiligende Kraft des Todes Jesu. Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben; wenn ihr das Wort durch ein heiliges Leben wahr macht, so sagt ihr mit Wahrheit: Ich glaube, daß mich Jesus erlös't hat von der Sünde. Jesus erlös't dich von der Herrschaft der Sünde, aber laß dich auch los machen; was meine ich? Dies Zweierlei: daß dir wegen seines Todes die Sünde verleidet sei; daß du ihn herzlich liebest und dies in einem frommen Wandel nach seinem Vorbilde zeigest. Dies will die heilige Schrift als Wirkung des Todes Jesu,

und diese Wirkung hat der Tod Jesu auch stets bei frommen Christen gehabt. Wir besehen Beides.

2 Cor. 5, 15: Er ist darum für Alle —.
Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst —.
1 Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren —.
1 Joh. 3, 6: Wer in ihm bleibet —.
1 Joh. 5, 18: Wir wissen, daß wer von Gott —.
Gal. 2, 20: Ich lebe, aber doch —.
Röm. 6, 12—14: So lasset nun die Sünde —.

Paulus sagt: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. — Wer will uns scheiden von — — um deß willen, der uns geliebet hat. 1 Cor. 2, 2: Ich weiß nichts, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — Die Liebe Christi dringet mich also. Alle Briefe Pauli haben eigentlich nur zwei Theile; einer: Ihr seid erlös't; der andere: Darum meidet die Sünde. Polykarp: Wie sollte ich meinem Herrn untreu sein, der mich erlöset hat zur Seligkeit. Er ließ sich lieber verbrennen. Von Chrysostomus sagte man: Er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde. — Diese heiligende Kraft des Todes Jesu, uns die Sünde leid zu machen, uns zu guten Werken und zu der Nachfolge Christi zu treiben, erflehen wir in vielen Gesängen, die ihr von der Passionszeit her noch wissen werdet. Zugleich bemerken wir dabei, daß die frommen Männer, die diese schönen Gesänge gedichtet haben, die Kraft des Todes Jesu, die Sünde zu brechen, an sich selber erfahren haben.

Ges. 247, 6: Ach, könnt' ich, Heiland, Nacht und Tag —.
253, 5: Mich reize, Herr, dein Leiden —.
242, 8: O hilf, Christe, Heil der Welt —.
258, 4: Solche Liebe kann ich dir —. V. 5: Nun ich weiß —.
503, 9: Mein Jesus liebet mich, ich will ihn wieder lieben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben; ich will auch treu ihm sein, sein ewig Eigenthum; mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm. —

Mit Christo sterben. Nun wird es uns auch leicht deutlich sein, wenn die Schrift verlangt, wir sollen mit Christo sterben, z. B. Röm. 6, 5: Gepflanzt mit Christo zu gleichem Tode. 2 Tim. 2, 11: Sterben wir mit —. Röm. 6, 11: Der Sünde gestorben —. Nämlich was bei Christo leiblich geschah, das soll bei uns geistlich geschehen. Das Weltliche, Menschliche, Nichtgöttliche ging bei ihm unter; wir sterben mit Christo, wenn wir das Weltliche, Ungöttliche, die Sünde, untergehen lassen. Röm. 6, 6: Unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt. Gal. 6, 14: Durch Christum ist mir die Welt gekreuzigt. Erklärt diese Worte. Gal. 5, 24: Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

So wollen wir denn den treuen Heiland, der für unsere Sünden sich in den Tod gegeben hat, lieben, und thun jeder Einzelne das Gelübde: Wenn Alle untreu werden, bleib' ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz: D'rum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Amen!

Eine Aufgabe. Der Dichter Albinus, von dem der Gesang 914 ist: Wie herrlich ist die neue Welt, hat folgende Grabschrift gehabt: Da er lebte, starb er; und nun er gestorben ist, lebt er; weil er erkannte, daß das Leben ein Todesweg, und der Tod ein Lebensweg ist. — Erklärt die Worte.

Mich erlöset vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Die Unterredung.

Christus hat mich vom Tode erlöset. Wir unterscheiden einen dreifachen Tod, den geistlichen, den leiblichen, den ewigen Tod. Von jeder dieser drei Arten des Todes sind wir erlös't.

Vom geistlichen Tode. Röm. 8, 6: Fleischlich gesinnet sein, ist der Tod. Der geistliche Tod ist die Scheidung des menschlichen Geistes von dem göttlichen Geist, dem ewigen Quell alles Lebens und aller Seligkeit. Das Trennende, Scheidende ist die Sünde (nach der Abstammung des Worts: das Sundernde, Sondernde). Jac. 1, 15: Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold. Der geistliche Tod trat noch vor dem leiblichen in die Welt, und kam, als Adam gesündiget hatte. Vorher war Gemeinschaft da zwischen dem Geiste Gottes und dem menschlichen Geist, und jetzt Trennung; Adam versteckte sich. Dieser geistliche Tod kam nun über alle Menschen, weil sie alle sündigten. Die Schrift nennt den geistlichen Tod auch, Eph. 4, 18: eine Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist. Wir wollen Einzelnes nennen, wie es ist, wenn ein Mensch geistlich todt ist.

Da sind keine Gedanken über Göttliches und Ewiges.
Keine Rede an Gott, kein Gebet.
Keine Rede von Gott, keine Verheißung.
Kein Wort und Gebot von ihm wird beachtet und befolgt.
Man weiß nicht viel von Sünde.
Da ist keine Furcht vor Gott.

Keine Angst vor seinem Gericht.
Kein Verlangen nach Gnade.
Man braucht keinen Mittler, Versöhner.

Die Sprache Offb. 3, 17: Ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts; und du weißt nicht, daß du bist (wegen deiner Geschiedenheit von Gott) elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. — Aus diesem geistlichen Tod sind wir nun durch den Tod Christi erlös't. Das sagt besonders die Stelle, Eph. 2, 5. 6: Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht (ihn leiblich, uns geistlich) und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt (ihn leiblich, sein Leib ging durch verschlossene Thüren, und fuhr zum Himmel; uns geistlich), wir kamen wieder in die Gemeinschaft mit Gott. Denn durch seinen Tod hob Jesus die Ursache des geistlichen Todes auf: die Sünde. Wir sind nun vom Tode zum Leben durchgedrungen. Wie ist es mit einem Christen, der aus dem geistlichen Tode erlös't ist, und versetzt ist in das geistliche Leben? nennt die Gegensätze von dem Frühern.

Die Gedanken sind auf das Göttliche und Ewige gerichtet.
Da ist Gespräch mit Gott und Jesu, Gebet.
Da ist auch Antwort von Gott, Verheißung, Gebetserhörung.
Jedes Gotteswort und Gebot wird beachtet und befolgt.
Die Sünde sieht man als das größte Uebel an.
Du fürchtest Gott und sein Gericht; tägliche Reue und Buße.
Du liebst die Brüder, auch ein Kennzeichen nach 1 Joh. 3, 14.
Willst nur Gnade.
Hältst dich ganz an deinen Heiland: Du bist mein, und ich bin ꝛc. ꝛc.
Von dem geistlichen Tode und der Erlösung daraus durch Jesum handelt Ges. 422: Wachet auf —.

Von dem leiblichen Tode sind wir durch Christum erlös't. Auf den geistlichen Tod folgte bei Adam der leibliche Tod. Durch Adam kam die Sünde in die Welt und damit der Tod. Durch Christum wurde die Sünde weggenommen, und damit zugleich die Folge der Sünde, der Tod. Das ist, was 1 Cor. 15, 21. 22 sagt: Durch einen Menschen kommt der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten; denn wie sie in Adam Alle sterben, so werden sie in Christo Alle lebendig gemacht. — 2 Tim. 1, 10: Er hat dem Tode die Macht (und seine Macht lag in der Sünde) genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. — Aber doch sterben die Erlöseten. Wie hat uns denn Christus vom leiblichen Tode erlös't. 1 Cor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Das Verwundende, Schmerzhafte, Aengstigende, Quälende des Todes war der Gedanke: Der Tod ist Strafe meiner Sünden. Und dann, was mein Gewissen mir sagte: Er führt mich nicht zu etwas Besserm. Im

Buch Hiob wird deshalb der Tod der König der Schrecken genannt. Nun aber hat Christus die Sünde weggenommen; so ist auch das Sterben kein Tod mehr. Das Gewissen ist beruhigt. Der Erlösete weiß aus Jesu Munde, Joh. 11, 25: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Also das Leben in Gott, das hier angefangen ist, dauert nach dem Sterben fort. Der Christ weiß weiter aus Jesu Munde: Wo ich bin, soll mein Jünger auch sein. Dem wahrhaft Erlöseten ist der Tod ein Schlaf, aus dem er fröhlich erwacht; ein Ablegen der Hütte, worin die Seele wohnt, 2 Petr. 1, 13. 14; ein zum Frieden Kommen; ein Ruhen in den Kammern; ein Heimgehen zu dem Herrn. — So hat Christus, Hebr. 2, 15, Diejenigen erlöset, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. — Wir sehen nun einmal einige fromme Christen an, an denen es sich zeigte, wie sie durch die Erlösung wahrhaft auch vom leiblichen Tode erlöset waren, und darin keinen Feind, sondern einen Freund sahen. Paulus, Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Was ein Unerlös'ter also für einen Schaden achtet und für ein Unglück, dadurch hofft er zu gewinnen, und in einen bessern Zustand versetzt zu werden, als hier. V. 23: Ich habe Lust abzuscheiden, und der Grund steht gleich dabei: und bei Christo zu sein. In der Stelle: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? kommt auch vor: Schwert? d. h. Todesstrafe? und die Antwort: In dem Allen überwinden wir weit. Das heißt vom leiblichen Tode erlös't sein. 1 Cor. 15. 55—57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg (es ist nun kein Tod mehr, da Christus ihn besiegt hat); Tod, wo ist dein Stachel? Stachel: Wenn wir uns die Verwesung denken; das Wegnehmen unserer Lieben; das Berauben aller Freuden dieses Lebens. Das Alles ist aber für Paulus nicht da: Gott sei Dank, der uns den Sieg (über alle solche und ähnliche Gedanken) gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. — 2 Cor. 5, 8: Wir sind getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn*). — Wie Paulus aus dem leiblichen Tode

*) In der Brüdergemeinde heißt das Sterben ein Heimgang zu dem Herrn, und der Tod erscheint dadurch den Mitgliedern ganz unter einem lieblichen Bilde. S. Zinzendorf, Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, S. 221 den Abschnitt: Von unserm Heimgang zu dem Herrn: und Spangenberg, kurzer Begriff der christlichen Lehre, S. 551: Von dem Tode und dem Heimgang der Gläubigen zum Herrn.

Tod, wo ist dein Stachel? Eine herrliche Interpretation dieses Ausspruchs Pauli findet sich in Krummacher, Elisa, B. 3. 2. Aufl. 1847. S. 275. Ich setze die Stelle hieher. Sie zeigt zugleich, was in einer Schriftstelle liegt, wenn ein Meister darüber kommt und sie uns auslegt. — „Tod, wo ist dein Stachel? So der Apostel, 1 Cor. 15. Er redet im Namen aller mit dem Blute des Lammes erkauften Seelen, und mit den Worten des alttestamentlichen Evangelisten, des Propheten Jesaias. — Tod, beginnt er, an jenes zerstörende, zähnefletschende Ungeheuer sich wendend, das das Höllenkind, Sünde, beim Baum der Erkenntniß unter

erlös't war, so auch der fromme Spener. Er hatte befohlen, daß man ihm keinen schwarzen Faden mit in den Sarg geben sollte; im weißen Kleide wollte er begraben sein, weil er nun voll Hoffnung in die triumphirende Kirche gehe. Diese Sterbensfreudigkeit drückt auch sein Ostergesang aus: Nun ist er auferstanden, Ges. 303, wo die bei-

der Ueberschattung des göttlichen Zorns aus ihrem furchtbaren Mutterschooße in die Welt gebar. Sonst pflegt man vor dem Anblick jenes finstern Schreckenswesens ängstlich zurückzubeben, und schon die leiseste Erinnerung an dasselbe fällt wie ein vergällender Wermuthstropfen in unsere Freudenkelche. Paulus sucht dagegen das dunkle Ungethüm geflissentlich auf, ja er citirt es vor seine Schranken, wie ein Sieger den überwundenen und entwaffneten Feind, wie ein Richter den erhaschten, in Bande geschlagenen Delinquenten. — Tod, ruft er, wie ein persönliches Wesen ihn herbeischwörend; und wandelt er nicht wirklich einem solchen ähnlich durch die Schöpfung, der schwarze Schreckenskönig? Geht nicht in ihm ein verkappter Henker mit nimmer gesättigtem Schwerte durch die Reihen der Lebendigen? Sitzt er nicht wie eine dunkle Majestät auf einem Throne, der, aus gekrönten und ungekrönten Schädeln aufgethürmt, unablässig zerschmetternde Blitze sprüht? Wo ist ein Held, wie er, dessen Erschlagene den Kreis der Erde bedecken? Wo ein Starker gleich ihm, der an jedem Orte seine Siegestrophäen und die Denkmale seiner Triumphe aufzuweisen hat? Seht, da stehen sie Stein bei Stein, und Hügel bei Hügel; und es erscheint kein Tag, da nicht neue sich erhöben, und abermals Tausende von Schlachtopfern seinem Mörderschwert erlägen. — Und doch begrüßt ihn der Apostel mit der Frage: Wo ist dein Stachel?! Seltsames: Wo? Wird der Tod um die Antwort verlegen sein? O, wo blitzte der Stachel dieses Ungeheuers nicht? wo zuckte sein giftiger, mörderischer Dolch uns nicht entgegen? Da, — könnte der Schreckenskönig sprechen, — da ist mein Stachel, wo aus düstern Grüften der Geruch des Verwesungsmoders euch entgegen schlägt; wo der stolze Herr der Erde mit seinem Fleisch die Würmer mästet: wo schon die bloße Erinnerung an meine Majestät euch schaudern macht; wo der Gedanke an meinen bevorstehenden Besuch euch den Himmel eures Lebens in schwarze Wolken kleidet; wo man die Hände ringt an theuern Särgen, aber man ringt sie vergebens; wo man frisch zugeworfene Gräber mit Thränenströmen netzt, aber die Gräber werden nicht erweicht und haben kein Erbarmen; wo ich schonunglos der Mutter das geliebte Kind, dem schluchzenden Gatten das theure Weib vom blutenden Herzen reiße; wo hülflose Waisen blutige Thränen weinen, und verlassene Wittwen in Kummer und Weh vergehen; wo das Röcheln der Sterbenden euch antönt, und das Angst- und Verzweiflungsgeheul gewaltsam Hinweggeraffter, die Hab' und Gut, die Krone und Purpur für ihr Leben bieten, aber des Zuschlags vergeblich harren: da, da, wo ich also Bauten der Glückseligkeit zertrümmere, Bande der Liebe löse, Freudensäle in Jammerhöhlen wandle, und Herzen mit der Angst der Hölle, die Hölle mit neuen Opfern fülle, da droht mein Stachel, da haut mein Schwert, da ist mein Graus, da entfalten sich meine Schauer! — So könnte er sprechen der Tod, der Fürst der Schrecken. Dennoch spottet der Apostel sein, und bleibt bei seiner Frage: Wo ist dein Stachel? Das ist etwas Unerhörtes! Woher nimmt Paulus dazu den Muth? Was berechtigt ihn zu diesem Triumphgeschrei über den letzten Feind? Die überschwenglichste Berechtigung ist dazu vorhanden. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das Leben ist an das Licht gebracht."

den letzten Verse so heißen: O, der hohen Freude, wenn im Siegeskleide der Erlös'te prangt! Herr, zu deinen Frommen und zu dir zu kommen, hat mich oft verlangt. Laß mich ruh'n, und führe nun mich, o Gott, zu deinem Throne, hin zu deinem Sohne. — Was ist mir bereitet! Engel, kommt und leitet mich zu Jesu hin! Lehrt mich, meine Brüder, eure höhern Lieder, wenn ich selig bin! Meinem Herrn möcht' ich so gern Lob und Dank und Lieder bringen, wie sie Engel singen. — P. Gerhardt, Ges. 745: Warum sollt' ich mich —. V. 8: Kann uns doch der Tod nicht tödten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöthen; und die Frommen, welche leiden, wandeln gern hin zum Herrn und zu seinen Freuden. — Luther, Ges. 636: Der Herr, der uns bei Gott vertrat —. V. 1—3, u. A. — V. Thilo, der den Gesang: Mit Ernst, o Menschenkinder, gemacht hat, hatte eine fromme Schwester. Als sie auf ihrem Todbette lag, rief sie oft aus: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?! Darauf tröstete sie die Ihrigen, und bat sie, ihr letztes Bettlein mit Blumen fröhlich zu zieren, und den schönsten Siegeskranz auf ihr Haupt zu setzen, als ginge sie in den Tanz*). Als Melanchthon im Sterben lag, fragte man ihn, ob er etwas wünsche. Nichts als den Himmel, war seine Antwort. Ich komme zu Christo, sagte er oft. — So zeigen diese Beispiele, wie wir durch Christum von dem leiblichen Tode erlös't sind. — Mancher Mensch mag nicht gerne vom Tode hören, mag auch an seinen eigenen Tod nicht denken. Da fehlt der Glaube an Christum, daß der ihn erlös't hat. Lernt glauben, Kinder, unsern Artikel: Ich glaube an Jesum Christum, der mich verlornen und verdammten Menschen vom Tode erlös't hat; so werdet ihr, wie eben jene heiligen Männer, den Tod nicht fürchten.

Vom ewigen Tode. Auch Offb. 21, 8 der andere Tod genannt. Es ist die ewige Geschiedenheit von Gott; gleichbedeutend mit: ewige Verdammniß. Es ist der Tod ohne Tod; was heißt das? — Daß Christus uns von diesem Tode erlös't hat, sagen diese Bibelstellen: Luc. 19, 10: selig machen, was verloren ist. Joh. 3, 16: Also hat Gott — nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Röm. 8, 34: Wer will verdammen? Christus ist hier. 1 Thess. 1, 10: Christus hat uns von —. Offb. 2, 11: Wer überwindet —. Joh. 8, 51: So Jemand mein Wort — — den Tod nicht sehen ewiglich.

Mich erlöset von der Gewalt des Teufels. Die Gewalt des Teufels besteht in Zweierlei. 1) Daß er uns zur Sünde lockt, und wir ihm nicht durch uns selbst widerstehen können. Wegen dieser Macht heißt er auch, Joh. 14, 30, der Fürst dieser Welt. 2) Daß er uns verklagt vor Gott wegen unserer Sünde, und von der göttlichen Gerechtigkeit die Verdammniß verlangt, die ihn schon

*) Koch, Geschichte des Kirchenlieds. 1853. B. 4. S. 124.

getroffen hat. Offb. 12, 10: Der Verkläger unserer Brüder. — Die Erlösung von dieser Gewalt. 1 Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Die Sünde ist des Teufels Werk. Diese hat Christus durch seine Erlösung weggenommen. Christus hat uns seinen Geist mitgetheilt, und in der Kraft des Geistes Gottes widerstehen wir nun allen listigen Anläufen des Bösewichts. Und singen mit Luther: Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen. — Da aber die Versuchungen des Teufels noch fortdauern, damit wir nie lässig werden, sondern stark, und siegen und die Krone empfahen, so bitten wir auch: Vor's Teufels Gewalt fortan behüte diejenigen, die Jesus Christus erlöset hat. — (S. mehr in der Unterredung: von den bösen Engeln).

Niedergefahren zur Hölle; auferstanden von den Todten.

Da über das Niedergefahren zur Hölle keine anderen Stellen des N. T. als 1 Petr. 3, 19 und Cap. 4, 6 mit Bestimmtheit handeln, so bleiben viele Fragen, die man hier noch thun möchte, unbeantwortet. Eine einfache Erklärung der Bibelstelle zeigt uns auch in diesem Lehrstück die Herrlichkeit des Erlösungswerks Jesu.

Die Unterredung.

Das jetzt Folgende im Glaubensbekenntniß: Niedergefahren zur Hölle, auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes 2c. zeigt uns Jesum, unsern Heiland, als den König, und im Stande der Erhöhung.

Niedergefahren zur Hölle. Die Höllenfahrt Christi, wie wir diese Begebenheit nennen, steht in unserm Glaubensbekenntniß zwischen dem Begräbniß Jesu und seiner Auferstehung. Dahin gehört sie auch, denn sie ist geschehen in der Zeit zwischen dem Tode Jesu und seiner Auferstehung. Wir haben nur zwei Bibelstellen, die bestimmt von dieser Sache reden, und darnach wollen wir sie betrachten. 1 Petr. 3, 18—20: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte; und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete, und Geduld hatte zu den Zeiten Noah, da man die

Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser. Die andere Stelle steht Cap. 4, 5. 6: Welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium gepredigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben. — Nach diesen beiden Bibelstellen besprechen wir nun die Niederfahrt Christi zur Hölle. Als nämlich Christus am Kreuz starb, da trennten sich bei ihm Leib und Geist, wie es immer im Sterben geschieht. Sein Leib wurde ins Grab gelegt, aber sein Geist (seine Person ohne Leiblichkeit) ging, wie es in unserer Stelle heißt („in demselben," im Geist nämlich), zu den Geistern im Gefängniß, die nicht glaubten zu Noahs Zeit. Jesus ist also zu den Todten gegangen, wie es in der zweiten Stelle heißt; in das Todtenreich, d. i. zu dem Ort, wo sich die Geister der verstorbenen Menschen befinden. Denn wir wissen, daß beim Tode eines Menschen nur der Leib stirbt, aber der Geist für sich fortlebt. Dies Todtenreich wird aber in der Bibel an vielen Stellen die Hölle genannt (z. B.: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen. Apgsch. 2, 27.), wo die Geister der verstorbenen Menschen der Auferstehung des Leibes und des Gerichts über Leib und Seele harren. Christus ist niedergefahren zur Hölle heißt also: sein Geist ist, als er sich im Tode am Kreuz von dem Leibe getrennt hatte, zu den Geistern im Todtenreich gegangen. Dann wird hier gesagt, daß die Geister derer, zu denen Jesus Christus ging, sich im Gefängniß befanden. Sie waren also an einem traurigen Ort, der sie immer an ihre große Schuld erinnerte. (Bei Lazarus ging der Geist dagegen in Abrahams Schooß; bei dem Schächer in das Paradies.) — Was hat denn Christus bei den Geistern, die zu Noahs Zeiten nicht glaubten, und die an diesem traurigen Ort der Auferstehung und des Gerichts gewiß angstvoll harrten, gethan? Unser Text sagt: Er hat gepredigt; und die andere Stelle sagt: Den Todten ist das Evangelium gepredigt. Die Predigt des Evangeliums ist aber im N. T. immer die frohe Botschaft von der Erlösung. So eben war Christus gestorben, und hatte damit die Erlösung vollbracht; sie wird hier auch von dem Herrn selber den Verstorbenen gepredigt, die davon nichts auf Erden gehört hatten, damit diejenigen, die es gläullig annähmen, noch gerettet und selig werden könnten. Niedergefahren zur Hölle, dieser Satz unsers Glaubensbekenntnisses lehrt uns, daß auch den vor Christo Lebenden und Gestorbenen die Erlösung Jesu zu Gute kommen kann. Das ist die Herrlichkeit, die Weite und Breite des Erlösungswerks unsers Herrn. Gott ist die Liebe; o wie so sehr! Wie zeigt sich das hier! — Unsre Liebe fragt oft: Was soll aus all den armen Heiden werden, die hier nichts von Christo gehört haben, und so dahin sterben; sind sie ewig verdammt? Unsre Bibelstelle giebt Licht; welches? Was hier nicht ist, kann dort noch geschehen. Das ist unsere Freude und unser Trost. —

Nehmen wir aus diesen Worten und aus dieser Lehre aber ja nicht einen falschen Trost, den: als brauchten wir uns hier nicht groß um unsere Bekehrung zu bekümmern, dort wäre auch noch Zeit. Nein; das ist dort nur für Diejenigen, die hier nichts von der Erlösung gehört haben. Für uns Christen aber heißt es: Sie haben Mose und die Propheten und Evangelisten und Apostel, d. h. das untrügliche Wort Gottes, dem glaubt. Darum spare Niemand seine Buße.

Auferstanden von den Todten. Die heilige Schrift legt dieser großen Begebenheit mit Jesu eine dreifache Wichtigkeit bei. 1) Sie beweis't Jesum als den Sohn Gottes. Röm. 1, 4: Jesus ist kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Seine Auferstehung machte seine Verheißung wahr, die er mehrmals aussprach, z. B. Luc. 18, 33: viel leiden und am dritten Tage auferstehen. Sie machte alle Zeugnisse in Jesu Leben wahr, die ihn als Sohn Gottes bezeugten, und die der Tod Jesu schien unkräftig zu machen, z. B. die göttliche Stimme bei der Taufe; die Wunder, die er that; die Wunder bei seinem Tode. Die Auferstehung machte sein heiliges, sündenloses Leben wahr. Der Tod hatte auch ihn gefaßt, wie alle andern Menschen, aber es war unmöglich, daß der Heilige die Verwesung sahe, und der Tod konnte den heiligen Leib nicht halten. — Wie wichtig den Aposteln die Auferstehung Jesu war, sehen wir daran, daß sie in ihren Reden in der Apostelgeschichte eigentlich nur fast immer Zweierlei predigen: den Tod Jesu für uns, und seine Auferstehung, z. B. Apostg. 2, 22—32. Als sie, Apostg. 1, 22, einen neuen Apostel wählen an Judas Statt, wollen sie einen, „der ein Zeuge seiner Auferstehung" ist. Auf ihr Zeugniß berufen sie sich oft, z. B. Apostg. 2, 32 und Cap. 3, 15: den hat Gott auferweckt, deß sind wir Zeugen. — Damit sie dies Zeugniß ablegen konnten, erschien Jesus seinen Jüngern oft, um sie von dieser großen Begebenheit seiner Auferstehung gewiß zu machen. — 2) Sie bestätigt unsere Erlösung durch Jesu Tod. 1 Cor. 15, 17: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. Wäre Jesus im Grabe geblieben, so hätten wir nicht wissen können, ob er für sich gelitten hätte oder für uns; wir hätten nicht glauben können, daß er wirklich unsere Schuld getragen hat, denn wen der Tod hält und halten kann, der ist ein Sünder. Nun aber wird es durch die Auferstehung Jesu ganz anders. Er ist heilig, denn ihn konnte der Tod nicht halten. Wenn er den Tod litt, so litt er ihn nicht für sich, also für uns. Er hat den letzten Feind, den Tod, überwunden, und uns vollständig erlös't. — 3) Wegen seiner Auferstehung werden auch wir auferstehen. 1 Petr. 1, 3. 4: Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. 1 Cor. 15, 20: Christus ist auferstanden, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Joh. 14, 19:

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 11: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Weil du vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben. In seiner Auferstehung habe ich die Gewißheit der Auferstehung meines Leibes. Dies darum, weil ich sein Eigen bin. Der Weinstock giebt den Reben Alles, was er selber hat, Christus uns auch. Das Leben, das er in ihm selber hat, strömet von ihm in uns, und der Tod hat keine Macht über die Seinen. Durch die Auferstehung des Herrn ist dem Tode die Macht genommen, 2 Tim. 1, 10, und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Dies himmlisch herrliche, unvergängliche Leben hat unser Herr nicht bloß geistlich, sondern auch leiblich dargestellt, so daß unser ganzes Wesen seiner göttlichen Herrlichkeit theilhaftig werden soll.

Aufgefahren gen Himmel; sitzend zur rechten Hand Gottes; Richter der Lebendigen und der Todten.

Die Unterredung.

Aufgefahren gen Himmel. Die Himmelfahrt geschah vom Oelberg aus, 40 Tage nach der Auferstehung. Sichtbar, daß es konnte bezeugt werden. Jeder Christ, der nach dem Herrn fragt, weiß, wo er ist. Das Himmelfahrtsfest ist ein Freudenfest. Wir blicken nun, wenn wir Etwas auf dem Herzen haben, dahin, wo unser erhöh'ter König ist. Das liebende Herz, das er hier hatte, hat er auch noch da. Dazu sein Wort: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir freuen uns, Herr Jesu Christ, daß du zur Rechten Gottes bist; du hilfst uns mächtig allezeit vom Throne deiner Herrlichkeit. — Sie weckt eine Sehnsucht nach dem Himmel. Col. 3, 1: So suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Er hat gesagt: Wo Zwei oder Drei — Das ist aber der innigen Liebe nicht genug. Wir haben eine Sehnsucht, den, der uns bis in den Tod geliebt hat, auch leiblich, nach seiner menschlichen Erhöhung zu sehen. Diese Verheißung haben wir von ihm: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Wo ich bin, soll mein Diener auch sein. Ich gebe den Meinen das ewige Leben, und Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. — Zugleich wird die Himmelfahrt Jesu ein kräftiges Mittel unserer Heiligung. Die Welt und ihre Lust ziehet uns an, willst du ihr in Sünde dienen? Nein; Christus vom Himmel zieht uns zu sich: Ich will dir dienen, Herr Jesu. Phil. 3, 20: Unser Wandel ist im Him-

mel. Ges. 322, V. 3: Zeuch die Sinnen von der Erde über alles Eit'le hin, daß ich mit dir himmlisch werde, ob ich gleich noch sterblich bin! Laß im Glauben meine Zeit heilig sein der Ewigkeit! Laß mit dir, laß mit den Frommen mich zu deinem Himmel kommen.

Sitzend zur Rechten Gottes. 1 Petr. 3, 22: Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte. Der Herr hatte kurz vor seinem Tode gebeten Joh. 17, 4. 5: Verherrliche mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Für diese unaussprechliche Herrlichkeit hat die Erde keinen Namen. Die Geschichte braucht das höchste Bild, das in der Menschenwelt sich findet, wenn sie sagt: Er hat sich gesetzt zur Rechten Gottes. Darüber hinaus ist kein Höheres gedenkbar. Weil wir nun von unserm erhöheten Herrn das Höchste denken sollen, so ist dieses, der Sache gemäß, der immer wiederkehrende Ausdruck. Schon Jahrhunderte sagte die Weissagung von ihm dies Unaussprechliche, Unvergleichliche, Allerhöchste, Allerherrlichste. Leset Ps. 110: Der Herr sprach —. Zu Jemandes Rechten sitzen heißt: mit ihm gleiche Ehre genießen. (So auch 1 Kön. 2, 19. 1 Macc. 10, 63.) Jesus sitzt zur Rechten Gottes, er genießt auch nach seiner Menschheit göttliche Ehre. Die Seligen kommen alle an den Ort Gottes, in den Himmel; Christus allein nimmt den Thron Gottes ein. Mit dieser göttlichen Ehre ist ihm zugleich gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18: Mir ist gegeben —. Röm. 8, 34: Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, d. i. bittet für uns. Also dort, zur Rechten und auf dem Thron Gottes, ist er noch zu der Erlösung jedes Einzelnen thätig. Das ist ein großer Trost. — 1 Cor. 15, 25: Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Er führt also das Erlösungswerk dort ganz aus. 2 Cor. 13, 4: Der in Schwachheit Gekreuzigte lebet nun in der Kraft Gottes. Apostg. 3, 21: Er muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.

Er wird wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. So sagten die Engel bei seiner Himmelfahrt Apostg. 1, 11: Dieser Jesus wird wiederkommen. Ueber sein Wiederkommen zum Gericht berichtet uns der Herr in dem Gleichniß vom Weltgericht. Es wird sichtbar sein; plötzlich; prächtig; zum Gericht, nachdem er die Todten auferweckt hat. Die Gerechten werden dann mit ihm in das ewige Leben eingehen, und die Gottlosen in die ewige Pein. 1 Cor. 15, 24–28: Danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird ꝛc. Dann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem.

Christus mein König.

Die Unterredung.

Einer der gewöhnlichsten Namen unsers Heilandes ist Christus, d. h. der Gesalbte, der König. Was dieser Name sagt, das ist unser Heiland auch wirklich, wie er geradezu zu Pilato sagt Joh. 18, 37: Ich bin ein König. In seinem Munde ist kein Betrug erfunden, sagt der Apostel, und so ist es wohl werth, daß wir untersuchen, was darin liegt: Christus ist König.

Die Weissagung. Gott hatte David geweissagt 2 Sam. 7, 12. 13: Wenn deine Zeit hin ist, will ich deinen Samen nach dir erwecken, dem will ich den Stuhl (Thron) seines Königreichs bestätigen ewiglich. Und David preiset V. 19: Du hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Wenn der Engel Gabriel zu Maria spricht Luc. 1, 32. 33: Gott wird ihm (deinem Kinde) den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König über das Haus Jacobs sein ewiglich; so sind diese Worte offenbar aus der Weissagung an David gesprochen. — Dann war Dan. 2, 44 geweissagt: ein Königreich vom Himmel, das ewiglich bleiben wird. Auch diese Weissagung wendet der Herr auf sich, wenn er sagt Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Einen Sohn Davids, einen König der Juden, der der armen Menschheit Heil und Segen bringen werde, erwartete man allgemein, wie wir sehen an den Weisen, die da fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? und die Priester wissen es, und zeigen nach Bethlehem.

Das Bekenntniß Christi. Christus hatte sich oft, wenn er von sich lehrte, König genannt, z. B. in dem Gleichniß vom Weltgericht Matth. 25, 34: dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten — —, und V. 31 meint er damit des Menschen Sohn. Bei Pilatus ging die Anklage der Feinde dahin: Er hat gesagt: Ich bin ein König. Als nun Pilatus ihn fragt: Bist du der Juden König? antwortet er: Ja, ich bin's. Dies nennt der Apostel 1 Tim. 6, 13: Daß Christus bezeugt hat unter Pontio Pilato ein gutes Bekenntniß. Dies Bekenntniß kostete ihm den Tod, und es wurde dies: Jesus von Nazareth der Juden König, als Ursache des Todes Jesu über das Kreuz geschrieben. Es ist etwas Großes in dem menschlichen Leben unsers Heilandes, daß er unter der tiefsten Schmach, in Hohn und Spott als der Verachtetste und Unwertheste, der sich anspeien ließ, doch fest hielt an dem Glauben: Ich bin ein König; es kommt die Zeit, wo Gott, mein Vater, es wohl offenbaren wird. So ist unser Herr Anfänger und Vollender des Glaubens. Und Gott hat es offenbaret; was? Was in den drei Weltsprachen zu Spott und Schande

am Kreuze stand; worüber namentlich Kaiser Julian, der Abtrünnige, die Christen verspottete, daß sie einen König hätten, der am Kreuz gestorben sei: das rechnet die Christenheit unserm Herrn zur höchsten Ehre an. Jeder Christ sagt: Du, mein König.

Was es damit ist. Was darin liegt, Christus ist ein König, darüber sind wir an vielen Stellen der heiligen Schrift belehrt. Der Herr selber sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Seine Apostel lehren Röm. 14, 7—9: Er ist dazu gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Eph. 1, 20—22 über alle Fürstenthümer —; alle Dinge sind unter seine Füße gethan. 1 Petr. 3, 22: Ihm sind die Engel unterthan, und die Gewaltigen (die Gewalten, die Herrschaften). Er ist also, wie diese Stellen sagen: König über Alles, über Himmel und Erde, über Engel und Menschen und Kräfte. Wie ihn, nachdem er erhöhet ist, der ganze Himmel als König anbetet, davon lesen wir Offenb. 5, 11—14: Und ich sahe —. So einen König hast du, haben wir Alle.

Furcht und Freude darüber. Furcht; fürchte ihn, d. h. scheue dich vor ihm, deinem König. Glaubst du, daß er dein König ist, so nimmst du sein Wort mit Ehrfurcht an. Wenn der König mit dir redete, o wie würdest du seine Worte erwägen, behalten, davon reden; wie vielmehr solltest du behalten, erwägen die Worte des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren, der auch dein Herr und König ist. — Fürchte ihn, und scheue dich, seinen Willen und sein Gebot zu übertreten, denn er ist dein Richter und weiß dich zu finden hier und nach dem Tode. — Fürchte ihn, denn obgleich er die Liebe ist, so darf er doch als ein gerechter König nichts Böses in seinem Reiche so hingehen lassen, und er, der König, wird dann sagen zu den Gottlosen: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Darum scheue ihn, und thue nichts Böses, denn du hast einen König, dessen Auge Alles sieht, dessen Ohr Alles hört, dessen Hand dich fassen und strafen kann, wo du gehst und stehst. Denn er will als König besonders in dir herrschen. Luc. 17, 21: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Wann ist also der Herr Jesus wahrhaft dein König, und wann bist du sein Unterthan? — Freue dich aber auch deines Königs. Nun Jesus Christus König ist im Himmel und auf Erden, über Engel und Menschen, über Teufel und Kräfte, nun kann er die Seinen bewahren. Er hat auch dem „König der Schrecken", dem Tode, die Macht genommen, darum Röm. 14, 8: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Joh. 10, 28: Ich gebe den Meinen das ewige Leben. So? kann er das? woher? Sie werden nimmermehr umkommen. Warum nicht? Weil er als König dem Tode die Macht genommen hat. Niemand (kein Mensch,

kein Engel, kein Teufel, keine Macht) wird sie aus meiner Hand reißen. Das sind große, mächtige Worte; selig, wer sie glauben kann! Sie, diese Worte, (welche?) waren Luther so tröstlich und erfreulich, als er im Glauben an sie gegen die zwei mächtigsten Gewalten der Erde auftreten und kämpfen mußte, gegen Papst und Kaiser. — Darum fürchte dich nicht, wenn gegen dich anstürmen nach Röm. 8, 35: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert. Christus dein König ist mächtiger, als diese Mächte alle, und kann und wird dich aus Allem erretten. Ja (Ges. 247: Ein Lamm geht hin — V. 8), Jesus, meine Zuversicht, ist in der Finsterniß mein Licht; mein Tröster, wenn ich leide; mein Reichthum in der Dürftigkeit; im Sturme meine Sicherheit; im Tode meine Freude. — Noch eine Schriftstelle lesen wir, die seine unvergleichliche, hohe Würde als König preis't, und dessen wir uns im Glauben freuen, 1 Cor. 15, 25—28: Alle Feinde sollen ihm unter die Füße gelegt werden. Diese Feinde sind nach Luthers Erklärung des zweiten Artikels: Sünde, Tod, Teufel. Der letzte Feind, der zum Theil noch herrscht, aber doch schon seinen Stachel verloren hat, (wie meine ich?) ist der Tod; auch er wird durch die Auferweckung der Todten unter die Füße unsers Christus gelegt. So sprechen wir denn Offb. 1, 5. 6: Halleluja! Jesus Christus ist ein Fürst der Könige auf Erden, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gesang: König, dem kein König gleichet. Christus unser König, das rühmt und preis't sehr schön der Gesang 326: König, dem kein König gleichet. Wir nehmen besonders V. 5 vor, welcher so heißt: Herr, was ist in allen Reichen deiner Größe zu vergleichen? mit der Menge deiner Schätze, mit der Güte der Gesetze, mit der Unterthanen Menge, mit der Herrschaft Macht und Länge, mit dem Segen deiner Freunde, mit der Ohnmacht ihrer Feinde? — Wir stellen einmal diese Vergleichung an. Menge der Schätze. Der irdische König hat nur irdische, welche? das sind aber Schätze, da die Diebe nachgraben, und die Motten und der Rost fressen. Christus, unser himmlischer König, hat himmlische Schätze, welche? Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. — Der König hat nur einige irdische Schätze; Christus hat alle irdischen Schätze, kann gesund machen, kann segnen das Feld und das Haus, und hat Sturm und Regen und Sonnenschein in seiner Macht. — Güte der Gesetze. Wenn die Könige auch noch so gute Gesetze geben, so sind sie doch nicht vollkommen gut, was sich darin zeigt, daß sie oft aufgehoben und andere an ihrer Statt gegeben werden. Christi Gesetze stehen nun schon über 1800 Jahre, und sind gut, was sich darin zeigt, daß sie ganze Völker glücklich machen, und auch den Einzelnen: Wer mein Wort hält, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei. — Der Unterthanen Menge. Ueber 200 Millionen sind jetzt

hier auf Erden seine Unterthanen, die ihn ihren König nennen; und wie viele sind nicht schon im Himmel! Offenb. 7, 9—12: Und ich sahe eine große Schaar, die Niemand zählen kann —. Der Herrschaft Macht und Länge. Wer kann es doch ihm nachsagen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Länge: Die Herrschaft eines Königs dauert 20—50 Jahre; Er regieret in Ewigkeit und seines Königreichs ist kein Ende. — Der Segen seiner Freunde; den er den Seinen nämlich giebt: Ich gebe den Meinen das ewige Leben! Niemand kann sie aus meiner Hand reißen! Sie werden nimmermehr umkommen! Nennt mir einen König, der Aehnliches geben kann? — Die Ohnmacht der Feinde. Er ist der Herr des „Königs der Schrecken", wie Hiob 18, 14 der Tod heißt. Daß wir sagen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn und König Jesum Christum. Sünde und Hölle und Tod und Teufel hat er überwunden, denn durch ihn werden die Sünden vergeben; er hat die Werke des Teufels zerstört; er hat Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. — Darum V. 6: Herr, beherrsch' in meinem Herzen Furcht und Zorn und Lust und Schmerzen (laß mich diesen Mächten nicht unterliegen, Furcht vor Menschen; Zorn, den du verboten hast; böse Lust; Schmerz und Leiden, die Angst und Verzweiflung bringen)! Laß mich Gnad' und Hülfe finden, alle Laster überwinden. Dich nur fürchten, ehren, lieben, und mich im Gehorsam üben; damit ich hier muthig streite, und dort herrsche, dir zur Seite.

Es stehe hier noch zur Erbauung für den Lehrer, und zum beliebigen Gebrauche sonst ein Gedicht von Knapp, Gedichte, neueste Folge 1843, S. 238, überschrieben: Himmelfahrt Christi, das uns Christum, unsern König, schildert:

1. Fürsten, die im Erdenstaube thronen, zählen ihren Schatz nach Millionen, messen ihre Macht nach Meeren, Ländern, rechnen ihre Pracht nach Goldgewändern, schätzen ihre Kunst nach Marmorhallen, ihren Pomp nach glänzenden Vasallen, ihre Schrecken nach der Zorngeberde, ihre Hoheit nach dem Richterschwerte.

2. Wenn sie dann Jahrzehnde hoch gesessen, wird ein Sarg doch endlich ausgemessen, drin, nachdem ihr Flämmchen ausgelodert, schweigsam alle Herrlichkeit vermodert. — Ach, wem zeiget noch ein Menschenfinger, wo sie ruhn, die alten Weltbezwinger, und wie jene Nerven ausgezittert, die den Ost und Occident durchwittert? —

3. Aufeinander häuft man sie zu Haufen, will die meisten nicht zurückerkaufen, freuet sich, daß sie dahingefahren und den Jüngern weitre Greu'l ersparen, — geht an vielen reichgeschmückten Särgen still vorüber, als am Bett von Schergen, daß der Unhold drin vorm Tag der Rache sich nicht rege, nicht zu bald erwache.

4. Aber daß die Himmel du bewohnest, und zur Rechten deines Vaters thronest, — daß nach deinem Ringen und Erblassen du

uns nur ein leeres Grab gelassen; — daß wir Jesum in der Höhe wissen, und doch in der Tiefe nicht vermissen: das betrauert Keiner, der dich kennet; darob jauchzet, wer für Gott entbrennet!

5. O, wie mag's gewesen sein dort oben, als die Wolke dich emporgehoben, unnd in lichtsapphirnen Aetherwogen Milliarden Engel dich umflogen, — immer höher — immer froher, schneller, immer prächt'ger, immer strahlenheller, — bis dein Vater dir vor seinen Knechten zurief: Setze dich zu meiner Rechten! —

6. Wer will deines Lebens Läng' aussprechen? wer die Tiefen, Höhen, Breiten, Flächen? wer die Sphären und die Prachtgestalten, die sich glorreich um dich her entfalten? wer die Legionen deiner Kräfte? — wer die Vollzahl deiner Machtgeschäfte? wer will deine Majestät ermessen, seit zur Rechten Gottes du gesessen? —

7. Dein sind unsrer Jugend Morgenstrahlen, und du stehst ob unsern Todtenmalen. Dein ist unser Leben, Wirken, Leiden, unser Kämpfen, Seufzen und Verscheiden; sei's die Distel, sei es eine Rose, — sei's ein Jünger, sei's der Glaubenslose: — jeder wird geführt, gewarnt, gepfleget, bis dein Machtwort ihn zum Tode leget.

8. Myriaden Seelen sterben täglich dir vorm Auge, lieblich oder kläglich. Myriaden werden dir geboren, eingeführet zu des Lebens Thoren. Jedem missest du Zorn oder Leben, läß'st gen Himmel und zur Hölle schweben; immerfort ertheilst du Lichtsgeleite, — immerfort erdonnert's dir zur Seite.

9. Unter dir sind Erden, Höllenklüfte, um dich her verklärte Himmelslüfte; unter dir viel Tausende dir fluchend, weiterher viel Tausende, dich suchend, weiterher viel Tausende, dich kennend, weiterher viel Tausende, dir brennend, weiterher viel Tausend, herrlich lebend: — Du, o Sonne, bleibst ob Allen schwebend!

10. Jeder drang nach neuem Gottesleben, alle Thränen, die nach Heilung beben, jeder Sturm der tiefen Seelenkriege, daß der wunde Geist das Fleisch besiege, — alle Psalmen in verschloß'ner Kammer, alles Stöhnen in dem Todesjammer, — es ist dein! du waltest deß in Hulden, denn du büßtest unsre Todesschulden.

11. Nach dir, Jesu, wird kein Andrer kommen: du genügest allen deinen Frommen. Millionen stehen auf und schwören: diesem König wollen wir gehören! — Wer will sie bestürmen? wer entkräftet, was an dich auf ewig sie geheftet? — Hier sind lauter Wahrheit, Lieb' und Gnade, hier Propheten- und Apostelpfade!

12. Von der Wiege bleibst du bis zum Grabe aller deiner Heil'gen Lebensgabe, unser Element, in dem wir hauchen, unser Freund, wie ihn die Sünder brauchen, unser Hirt, der seine Schafe weidet, unser Richter, der gerecht entscheidet, unser König, dem sein Gott geboten: „Sei ein Herr der Lebenden und Todten!" —

13. Nun, so gieb von deinem Friedenssitze uns Erbarmung, keine Schreckensblitze! Laß uns hier mit ehrfurchtsvollen Sinnen süßen Eindruck deiner Macht gewinnen, dir nur beten, weinen, rin-

gen, siegen, und im Tode dir am Herzen liegen, daß auch einst das sterbende Gebeine himmlischhell nach deinem Bild erscheine!

Daß ich sein Eigen sei 2c.

Daß ich sein Eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleich wie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. — Das ist die Frucht aus dem Tode Jesu. Es ist nicht gut, daß die Katechismen so sehr an diesen Worten vorübergehen. Hier tritt besonders das Heiligende, Erbauliche aus dem Tode Jesu hervor. Wie fruchtbar diese Worte Luthers sind, das möge die Unterredung selber zeigen. Der Lehrer nehme mehrere Stunden, und vergesse nicht, das: ihm dienen, unter ihm leben 2c. immer als eine Frucht aus der Erlösung hinzustellen. Wenn in der Unterredung hie und da die Gedanken allgemein gegeben sind, so ist das der Kürze halber geschehen, da des Materials so viel ist. Es ist nothwendig, daß der Lehrer erst selbst in den Worten Luthers festgewurzelt ist.

Die Unterredung.

In Luthers schöner Erklärung des zweiten Artikels ist als die Hauptsache anzusehen: Ich bin erlös't mit dem heiligen und theuern Blute Jesu Christi. Dem ist nun noch beigefügt: Wozu ich erlös't bin; was sie soll bei mir, was sie für einen Zweck hat; welche Frucht die Erlösung bei mir schaffen soll. Die Antwort heißt: Daß ich sein Eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. — Wir betrachten diese Worte.

Daß ich sein Eigen sei, dazu bin ich von ihm erlös't. So steht Tit. 2, 14: Der sich selbst für uns gegeben hat, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. So auch Eph. 1, 14.) Danach auch der kleine Reim: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines Andern sein (als Refrain in dem Gesang von Scriver, 877: Jesu meiner Seele Leben). Du bist mein — Erlöser nämlich; ich bin dadurch dein — dein Eigenthum geworden, der mit dir in lebendiger Gemeinschaft steht, wie die Rebe zum Weinstock: Du in mir, ich in dir, Joh. 15, 5. Ich will keines Andern

sein, zeigt die Freudigkeit zu diesem Verhältniß, zu dieser Gemeinschaft, die nichts Gezwungenes hat, wie das Verhältniß eines Leibeigenen zu seinem Herrn. Nein, es ist vielmehr das Verhältniß eines Kindes zu seinen Eltern. Ein gutgeartetes Kind sagt: Ich will gar keines Andern Kind sein, als das meiner Eltern. — Wie zeigst du nun, daß du Jesu, deines Erlösers, Eigenthum bist? Ungefähr wie ein Kind. Wir nennen Einiges nach Gesangversen und Sprüchen.

Du bist ihm von Herzen zugethan. Wenn Alle untreu werden, bleib' ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz, d'rum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Wenn du dem frommen Dichter (Hardenberg) dies in Wahrheit nachsprechen kannst, so bist du Jesu Eigenthum. — Du denkst oft an ihn. Ges. 247, 6: Ach könnt' ich, Heiland, Nacht und Tag von deiner Liebe singen — —. Paulus, 1 Cor. 2, 2: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — Du freuest dich seiner Gemeinschaft. Wollt ihr auch weggehen? Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6. Ges. 509: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden, und die Freude, schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden. Diese Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden, und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. — Du betrübst dich, wenn du herausfällst. Ihr wißt, wodurch es geschieht: durch Sünden. Ges. 262: Der am Kreuz ist meine Liebe! meine Lieb' ist Jesus Christ — —; Jesum will ich nie betrüben; meinen Jesum will ich lieben. — Du richtest dich gerne nach seinen Wünschen. In Freuden; was will er da von dir? in Leiden? in deiner Arbeit? in Versuchungen zur Sünde? in Gelegenheit, die er giebt, Gutes zu thun? Ges. 649, 3: Gieb, daß ich stets mit dir vereint, o meiner Seele treu'ster Freund, mich deinem Dienste weihe, daß nie ein Scheinglück dieser Welt, daß nichts, was nicht auch dir gefällt, mich, deinen Erben, freue. V. 2: Das ist mein Schmerz, das kränket mich, daß ich, mein Heil und Retter, dich nicht liebe, wie ich wollte; ich, der ich, o mein Gott und Herr, dich jeden Tag erkenntlicher und stärker lieben sollte. Hilf mir, Jesu, aus Erbarmen gieb mir Armen stärk're Triebe, mehr Gefühl zu deiner Liebe. — Du setzest dich auch seinetwegen Gefahren aus. So haben sich die heiligen Apostel und Märtyrer als Christi Eigen und Eigenthum erkannt und bekannt. Polykarp: 86 Jahre diene ich — —; er ließ sich lieber verbrennen. Die Gefahr, die jetzt dabei ist, ist Spott und allerlei Namen, die man vielleicht hinnehmen muß, wenn man nicht mitmacht, sondern in seiner Gemeinschaft lebet: Sonderlin, Kopfhänger, Pietist 2c.

Scheust du dich, dieser Namen wegen ihn zu bekennen, und sein Eigen zu sein, o so bist du noch nicht erlös't. Denn die Erlösung hat noch nicht bei dir hervorgebracht, was sie sollte. Nein, Gesang 475, 6: mit freudigem Muth, Wonn' und Dank, laut, daß es Erd' und Himmel hört, bekennen wir dich, Gottversöhner; dich, der uns zuerst geliebet hat. — Jesus bittet in dem hohenpriesterlichen Gebet für die, wie er, V. 24, zu Gott sagt: die du mir gegeben hast. So prüfe sich Jeder nach dem eben aufgestellten Spiegel, ob er zu denen gehört, die ein Eigenthum Christi, und so wirklich erlös't sind.

In seinem Reiche unter ihm lebe. In seinem Reich. Du bist nicht allein erlös't, Viele sind es mit dir. Wir Alle leben in einem Reiche, in seinem Reiche, worin er der König ist, und wir die Genossen, die Unterthanen. Du bist in dem Reiche geboren, wie? nun sollst du aber auch darin leben Wir nennen Einiges, was dazu gehört. Liebe Jeden, der ein Bürger dieses Reichs ist. So verlangt Paulus von Philemon, V. 16, derselbe soll den Knecht nun als einen lieben Bruder ansehen. Der erlösete Christ weiß, wie innig der geringste Christ mit dem Herrn Jesu verbunden ist, und lebt dem Wort nach: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. — Du freuest dich, wenn es in dem Reiche wohl zugeht. Das hatte die Erlösung durch Christum, z. B. bei Paulus gewirkt, der diese Freude sehr oft in seinen Briefen an die Gemeinen ausdrückt, z. B. Röm. 1, 8: Ich danke meinem Gott euerthalben, daß man von euerm Glauben in aller Welt sagt. Auch 1 Cor. 1, 4. 5. Wem das gleichgültig ist, ob Gottesfurcht, wahrer christlicher Wandel in einem Lande, in einer Stadt ist oder nicht, der hat sich noch nicht von Christo erlösen lassen. — Du betrübst dich, wenn es in Christi Reich übel zusteht. Wenn man z. B. die Erlösung durch Christum nicht achtet; wo man Irrthümer lehrt und verbreitet; wo Gottseligkeit verachtet wird; wo kein großer Unterschied mehr unter Gut und Böse gemacht wird; wo an Himmel und Hölle nicht gedacht wird. Diese Trauer hatte der fromme Spener. Er sagte auf seinem Todbette noch: Ich will in einem weißen Kleide begraben werden, ich habe lange genug um das Verderben der Kirche getrauert. — Du trägst die Last und Arbeit in dem Reiche mit, daß es besser darin werde. Das kann und soll jeder Erlösete, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, vornehm oder gering. Beispiele: Ein Armenpfleger, der mit Ermahnungen, Belehrungen, Anweisungen hilft, daß in arme Familien mehr Christenthum kommt; daß die Kinder zur Schule kommen, und durch Bettelei nicht zu Trägheit und allerlei sonstigen Sünden angeleitet werden; daß der Sonntag heilig gehalten werde; daß unter Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge das Wort von der Versöhnung komme*). Wenn du den ho-

*) Hieran knüpft sich ganz von selbst ein Wort über innere Mission. S. die herrliche kleine Schrift von Prälat Kapff, Vortrag über innere Mission in der Familie. Rauhes Haus. 1851.

hen Werth deiner Erlösung durch Christum einsiehst, so lässest du dir dies Alles gerne eine Ausgabe, Zeit, Mühe und Arbeit kosten. Du lebst dann in seinem Reiche, er wird dir's auch aus Gnaden königlich lohnen. Wolltest du das deinem Erlöser nicht zu Diensten thun? — Missionsthätigkeit. Ach, viele, viele Millionen kennen noch gar nicht das Reich des großen Königs, in welchem Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist herrscht. Du lebst darin, und möchtest gerne, daß alle Menschen darin lebten. Nun hilf dazu. Die Mädchen machen eine Arbeit mit der Nadel für den Missionsverein. Die Knaben liefern etwas aus dem Geschäft ihres Vaters, oder machen selber etwas. Man nimmt ein Loos bei den Verloosungen. Aber du gewinnst nichts? Dazu habe ich das Loos nicht genommen, um zu gewinnen, sonst könnte ich auch nur in jede andere Lotterie setzen. Was ich gewinne, sehe ich an als ein Geschenk, das Gott mir in den Schooß wirft. — Gebet für die Mission bei den Worten: Dein Reich komme; und sonst. Auch sein Befehl: Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter —.

Unter ihm. Unsere Frage ist: Wozu bin ich erlös't? Ich soll das Gefühl haben, daß ich unter ihm in seinem Reiche lebe, d. h. unter seinem Schutz. Die Vögel des Himmels kommen und wohnen unter den Zweigen des Senfstrauchs. Der Vogel bist du. Dies Gefühl soll innern Frieden, Freudigkeit, Trost geben, was auch kommen mag. Er hat gesagt: Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. Das Wort ist Luther so groß, so werth gewesen. Auf das Wort des Herrn hin wagte er Alles, und zeigte so, daß er wirklich erlös't war. Als er von der Wartburg nach Wittenberg ging, schrieb er an den Kurfürsten: Ich begebe mich in einen ganz andern Schutz, als ein Kurfürst von Sachsen mir gewähren kann. Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen*). Das wirkt allein die Erlösung; weil man weiß, unter wessen Schutz man lebt, und in wessen Reich.

Ihm dienen. Tit. 2, 14: Christus hat sich darum für uns gegeben, daß er sich ein Volk reinigte, das fleißig wäre zu guten Werken. Ihm dienen, das ist das sicherste Kennzeichen, daß wir durch Christum erlöset, und von allem andern Dienst und aller Knechtschaft frei geworden sind. 2 Cor. 5, 15: Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. — Ihm. Dann bist du dir bewußt:

Er ist der Grund von allem deinem Thun.
Er ist dein Gebieter darüber.
Er ist dein Zeuge.

*) Diese Worte P. Gerhardt's aus dem Gesang: Warum sollt' ich mich denn grämen, hat einmal zur rechten Stunde J. J. Moser gebraucht, auch als Beweis, daß in ihm die Erlösung durch Christum Wurzel geschlagen hatte. S. Koch, Geschichte des Kirchenlieds. 4. S. 528.

Er ist dein Richter.
Er ist dein Belohner.

Gebt selbst zu Jedem von diesem Fünferlei Beispiele an. So wird dein Thun frei von Zwang, frei von Menschenfurcht, frei von Ehrgeiz, frei von irdischem Gewinn. — Dienen. Die Erlösung treibt dazu mit allem Fleiß, weil gleichsam Christus am Kreuz zu uns sagt: Das habe ich für dich gethan; was thust du für mich? Wie du es machen sollst? Joh. 12, 26: Wer mir dienen will, der folge mir nach (nennt Einiges, worin), und wo ich bin, soll mein Diener auch sein (Christus läßt sich nicht umsonst dienen; welcher Lohn hier?), und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren (also noch einen andern Lohn; was giebt man nicht um die Gunst und die Ehre eines Königs, und hier —, es ist der höchste Lohn, den man erlangen kann). — Matth. 16, 24: Will Jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst (man verleugnet einen Andern, wenn man wie Petrus sagt: Ich kenne ihn nicht. Man verleugnet sich selbst, wenn man sagt: Ich kenne mich selbst nicht; will nicht kennen und thun meinen eigenen Willen; will nicht meine Meinung gelten lassen, will nicht meinen irdischen Vortheil, meine irdische Ehre, meine Lust suchen); nehme sein Kreuz auf sich (diene mir besonders in Leiden, wo es so schwer wird, mit Stille, Ergebung, Geduld. Tersteegen: O wär' ich wie ein Lamm unschuldig, sanft, still, einfältig und geduldig; so wäre Christi Sinn und Wesen in meinem ganzen Thun zu lesen,) und folge mir (wandle überhaupt, wie ich, vor Gott und Menschen in Liebe, Sanftmuth und Demuth). — Ihm dienen, dahin gehört auch, daß man seinem Wort folgt, um seinetwillen dies thut, dies läßt, z. B. Solches thut — zum Abendmahl gehen — zu meinem Gedächtniß. Liebet eure Feinde. Seid barmherzig. Warum? Er hat's geboten.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Die Unterredung.

In ewiger Gerechtigkeit. Es heißt nun weiter in der lutherischen Erklärung: In ewiger Gerechtigkeit —. Das heißt vollständig ausgedrückt: Die Erlösung ist dazu geschehen, daß die Erlöseten nun unter ihrem Herrn leben, und ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit. Oder als Bekenntniß: Weil ich erlös't bin, so will ich auch meinem Herrn leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit.

Luther hat dieses Wort wohl aus Luc. 1, 74. 75 genommen, wo es heißt: Wir sollen, erlöset aus der Hand unserer Feinde (welche drei? Sünde, Tod, Teufel), ihm dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Also weil er uns erlöset hat, so —. Auch 1 Petr. 2, 24: Er hat sich darum geopfert, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Also leben in Gerechtigkeit, weil er gestorben ist. In Gerechtigkeit leben, d. h. hier im Rechtthun vor dem gerechten Gott. Der Erlösete holt sich nämlich alle Kraft zum Rechtthun gegen Gott und den Nächsten immer wieder und einzig nur aus der Erlösung durch Christum. Warum lügst du nicht? betrügst du nicht? Ein ordentlicher Mensch antwortet: Ich würde meine Ehre verlieren; Niemand würde sich mit mir abgeben. Der erlösete Christ sagt das auch: aber er hat noch höhere und bessere Antworten auf obige Fragen: Es ist vor Gott nicht recht; ich würde meinen lieben Herrn betrüben, der mich erlöset hat. Der Erlösete will aus Dankbarkeit nicht allein recht wandeln vor Menschen, sondern ganz besonders auch recht vor Gott, darum lebt und dient er Christo in Gerechtigkeit, im Rechthandeln, er mag Nutzen oder Schaden davon haben; er mag deshalb von Menschen geschmähet oder geehret werden; Menschen mögen es erfahren oder nicht. Ihr merkt wohl, Kinder, daß das Rechthandeln anderer Menschen lange nicht den schönen, sichern, festen Grund hat, als die Gerechtigkeit des erlöseten Christen. Habt ihr es verstanden? wie war es noch? Matth. 5: Wer hungert und durstet nach der Gerechtigkeit (wer gerne will gerecht wandeln vor Gott und Menschen), soll satt werden (er soll es erlangen; wie?). Aus eigener Kraft vermagst du es nicht, denn die Sünde ist viel zu mächtig; aber in der Erlösung durch Christum ist dir die Kraft dazu (wozu?) gegeben. Paulus sagt: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Das hat noch kein Mensch, der kein Christ ist, ihm nachsagen können. — Es heißt hier noch: in ewiger Gerechtigkeit. Der Herr Jesus sagt Matth. 6, 33: Erst sollen wir trachten nach Gottes Gerechtigkeit (recht zu sein vor Gott). Es soll also Wunsch, Verlangen in dir sein, vor Gott recht, und Gottes Kind zu sein. Dann folgt das ernstliche Streben nach Gerechtigkeit: Du dienst, lebst deinem Herrn durch wahrhaftes Rechtthun. Was wir leben, das leben wir dem Herrn. Wenn Alle untreu werden, bleib ich dir dennoch treu. Solches Leben und solcher Dienst dauert aber ewig. Das ist natürlich, denn wie könntest und möchtest du je damit aufhören?!

In ewiger Unschuld. Der Erlösete lebt und dient seinem Herrn in Unschuld. Das ist eine zweite höhere Stufe, wozu der Christ gelangt. Un—schuld heißt: ohne Schuld. Denn der Erlösete weiß, 1 Joh. 1, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Weiß, was P. Gerhardt sagt, Ges. 228, 11: Meine Schuld kann mich nicht drücken, denn du nahmst, als du kamst, sie auf deinen Rücken; Fluch ist nicht an mir zu fin-

den; denn durch dich, Herr, bin ich frei von allen Sünden. Weil ich die schwere Last der *Schuld* durch die Erlösung los geworden bin, und mich nun ohne Schuld vor Gott weiß, so wird die Dankbarkeit und das Gefühl der Liebe gegen meinen Erlöser auch so groß, daß nun mein Dienst, mein Leben für den Herrn Jesum *ein freudiger, freiwilliger, ungezwungener* ist; kurz, daß ich *kindlich* vor ihm lebe, und ihm kindlich diene. Wie ein Kind: Der Erlösete weiß sich nichts mit seinem Rechthandeln, will nichts damit verdienen, die Liebe Gottes, die durch die Erlösung in sein Herz ausgegossen ist, dringet ihn, er *muß* dies und das thun, muß dies und das lassen*). Er kann nicht anders, es wird ihm zur andern Natur, das Leben des Herrn Jesu auch in *Unschuld* darzustellen. Das ist es, was wir in unserm gewöhnlichen Schulgebet als Frucht der Erlösung erbeten: daß dein Bild so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege an mir leuchten möge. Und: daß es dort im Himmelssaale ewig aus uns strahle**). — *Ewige* Unschuld; die Schuld kann gar nicht wieder kommen. Und wenn die Sünde mir anklebt, 1 Joh. 3, 3, so reinigt sich der Christ, gleich wie Er rein ist. Wie macht das der Christ? — Dort aber ist vollends *ewige* Unschuld. Offb. 3, 5: *Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden.*

In ewiger Seligkeit. Bist du wahrhaft erlös't, so lebst und dienst du Christo in seinem Reiche in ewiger Seligkeit. Das ist drittens das Allerhöchste, wozu nie ein natürlicher Mensch gekommen ist, und wozu nur ein Christ kommen kann. Weil ich erlös't bin, so diene ich Christo in Gerechtigkeit (durch Rechtthun als vor Ihm recht), in Unschuld (in dem Gefühl, daß ich durch Ihn ohne Schuld bin, wo das Rechtthun dann kindlich, d. h. ungezwungen, willig, freudig, erfolgt). Dadurch geht nun für den Christen eine Freude, eine Wonne, eine Seligkeit hervor, daß der erlösete Christ sagt: Ich tausche mit der ganzen Welt nicht. Kennt ihr einen solchen Mann? Apostg. 26, Paulus vor Agrippa. Merket die Gegensätze: Ein König; mit großem Gepränge, Cap. 25, 23; die Vornehmsten der Stadt Cäsarea dabei. Gegenüber Paulus noch, V. 29, in Banden. Und doch wünscht er: *Ich wollte, daß Jedermann wäre wie ich.*

*) Ein solches Leben in *kindlicher* Unschuld, aus der Erlösung fließend, ist das Leben des frommen *Gerhard Tersteegen*. Ich kenne keinen Charakter, der so sehr als der seinige das: dem Herrn leben und dienen in Unschuld, darstellt. S. *Tersteegen*, Geistliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben. B. 2. Th. 3. Vorbericht.

**) Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, sanfte und in stillem Frieden; mach mich reines Herzens, daß ich deine Klarheit schauen mög' in Geist und Wahrheit; laß mein Herz himmelwärts wie ein Adler schweben, und in dir nur leben. — Komm in mir zu wohnen, laß mein Herz auf Erden dir ein Heiligthum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, daß ich dich stets lieb und ehre; wo ich geh, wo ich steh, laß mich dich erblicken, und vor dir mich bücken. (*Tersteegen.*)

Als wollte er sagen: so selig in meinem Herrn; ich tausche mit dir nicht, du König, und mit euch Allen nicht in all eurem Gepränge. — Apostg. 16, 25: Im Gefängniß zu Philippi beteten und lobeten Paulus und Silas Gott um Mitternacht, daß es die Gefangenen höreten; und doch muß man ihnen die blutigen Striemen abwaschen von der Geißelung. Wer bei solchen Leiden noch loben und singen kann, wahrlich, der muß innerlich eine Freude, eine Wonne, eine Seligkeit haben, wovor Alles zurücktritt, und nichts ist. Woher solche Seligkeit in Pauli Leben? Das sagt er selbst Röm. 8, 35—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?*) — Also die furchtbarsten Dinge: Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert, können Paulus nicht von Gottes Liebe abbringen; er überwindet weit, weit, um deß willen, der ihn geliebet hat. Er hat also in der Erlösung eine Seligkeit, wogegen ihm alles Andere gar nichts ist. Daher ermahnt er auch uns Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich: Freuet euch. — Dieselbe Seligkeit, die Paulus hatte in dem Leben und in dem Dienst Christi, haben auch andere fromme Christen gefühlt. Augustin sagt: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt als die Dauer. So ist das Wort wahr, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn Gottes glaubet (daß er mich erlöset hat), der hat das ewige Leben. Merket: hat; also hier schon. Ges. 509: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden, und die Freude, schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden; diese Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden, und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. Die Schrift nennt diese Seligkeit, die ein Erlöseter in dem Leben und in dem Dienst Christi hat, Hebr. 6, 5: Man schmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt. Nennt einige dieser Kräfte! Trost in allen Trübsalen; Verleugnung des ungöttlichen Wesens; Theilhaftigwerden der göttlichen Natur; das Gefühl: Ich bin Gottes Kind; Frieden mit Gott; Hoffnung des ewigen Lebens. Nennt die Dinge noch einmal! Warum nennen wir sie, was sollen sie uns? Und noch viel Anderes, Höheres, Göttliches, was sich mit Menschen- und mit Engelzungen gar nicht aussprechen läßt. Denn: Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben: ewige Seligkeit; Niemand kann sie aus meiner Hand reißen.

Gleich wie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Luther hat diese Worte aus Röm. 6, 4. Wie Christus ist auferwecket von den Todten, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. V. 10: Das Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben; das er aber lebet, das lebet er Gott. V. 11: Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. —

*) Da die ganze Schule die Verse auswendig weiß, so werden sie von allen Schülern und von dem Lehrer mit im Chor hergesagt.

Wie Christus leiblich auferstand, und auch leiblich schon in einem höhern Leben lebte nach seiner Auferstehung; so lebt der Erlösete geistlich ein göttliches Leben, lebet Gott und für Gott, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie sie ihm gefällig ist. — Lebet und regieret in Ewigkeit. Wie Christus lebet und regieret in Ewigkeit, so sollen seine Erlöseten mit ihm leben, mit ihm regieren in Ewigkeit. Dies sagt die Schrift an mehrern Stellen. Was? Wir lesen nur ein paar. 1 Cor. 6, 2: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? V. 3: Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Offb. 2, 26—29: Wer da überwindet. — (Vergl. Dan. 7, 18. 22. 27. Offb. 20, 4.) Das mag denn wohl das Allerhöchste sein, was von Jemand gesagt werden kann; was? Wie dieses Gericht sein wird, das wissen wir weiter nicht, aber die Sache selbst als hervorgehend aus der Erlösung ist etwas unendlich Großes, Herrliches, alles Maaß unserer Erkenntniß übersteigend. So steht der erlösete Christ über dem Engel.

Amen! So sagen wir hier mit dem Artikel, wo wir nicht weiter, nicht höher kommen können, und beten an. Amen! Das heißt: das ist gewißlich wahr. Auf solches Bekenntniß, auf solchen Glauben, auf solche Hoffnung will ich leben, leiden und getrost sterben. Amen, und Halleluja; gelobt sei Gott! — Meine Erklärung des großen und allerwichtigsten Artikels unsers christlichen Glaubens ist zu Ende. Möchtet ihr, Kinder, durch meine Unterweisung etwas von den Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt haben. Doch, das will erbeten sein; so bete ich denn: O Gott heiliger Geist, bezeuge dich zu meinem gesprochenen Wort in den Herzen dieser Kinder, wie du weißt und kannst.

Zum Schluß singen wir ein Lob unsers allerheiligsten Glaubens und ein Gelübde aus unserm Glauben. Ges. 503, V. 1 und 9: Mein Heiland liebet mich, wie könnt' ich Jesum hassen? er liebt mich so getreu, wie könnt' ich ihn verlassen? Das sei mein Bund mit ihm: Mein Heiland soll allein mein auserwählter Freund, er soll mir Alles sein. — So liebt mein Heiland mich; ich will ihn wieder lieben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben; ich will auch treu ihm sein, sein ewig Eigenthum: Mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm!

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich gaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammlet, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält, im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt, und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Der heilige Geist.

Wir kommen bei den schwerern Lehren unserer heiligen Religion an, worin man selber erst recht fest sein muß, ehe man Andere darin lehren kann. Wir gehen gleich in den Artikel ein, ohne erst viel den Zusammenhang mit dem zweiten Artikel nachzuweisen; da sich dieser Zusammenhang und die Wichtigkeit des Artikels im weitern Verlauf der Unterredung leicht ergiebt. — Mit dem Wort: „heiliger Geist" wird jetzt in Büchern und auf der Kanzel viel Unfug getrieben. Der Lehrer hüte sich. Dem Einen ist der heilige Geist des Menschen eigener Geist oder „der Geist der Menschheit," der zu einem gewissen hohen Grade von Erkenntniß oder Bildung oder Sittlichkeit gekommen ist, und nun heiliger Geist genannt wird. Dem Andern ist der heilige Geist das sogenannte Genie, wie es in allerlei leiblichen und geistigen Werken und Gebilden der Menschen sich offenbaret, „das denn auch in unsern Tagen verehrt, ja angebetet und vergöttert wird, also daß die Weisen dieser Welt zu Narren geworden sind, Röm. 1, 21—23, und ihren eigenen Geist anbeten." Huhn, das Werk des heiligen Geistes, Predigten über den dritten Glaubensartikel. 1847. Dem Dritten ist der heilige Geist eine bloße Kraft, eine bloße Erleuchtung und Hülfe vom Himmel oder von Oben; und die Ausgie-

hung des heiligen Geistes ist ihm nur eine höhere, aber doch immer eine natürliche Begeisterung, ein gesteigerter Enthusiasmus gewesen. Das Alles sind Begriffe, welche die Menschen in ihrem Unglauben und Unverstand sich selbst gemacht haben, von denen die Lehre der Schrift nichts weiß, und wobei die Persönlichkeit des heiligen Geistes ganz schwindet, und die sehr übel zu den Worten des Katechismus passen: Ich glaube an den heiligen Geist; was doch nichts anders heißen kann, als: ich setze meine Zuversicht auf ihn. Es braucht nicht, daß der Lehrer sich in der Schule auf diese Polemik gegen den Zeitgeist einläßt. Es genügt, wenn er das Wahre, Schriftgemäße lehrt, und besonders die Persönlichkeiten des heiligen Geistes oft hervorhebt. Die Hauptsache ist hier immer, wie Luther sagt, daß der heilige Geist mich heilig macht. Wodurch thut er das? durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und durch das ewige Leben.

Die Unterredung.

Als Person. Wir beten: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend', deinen heiligen Geist du zu uns send', mit Hülf' und Gnad' er uns regier', und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen. Wir kommen zum dritten Artikel unsers christlichen Glaubens, wo wir zuerst bekennen: Ich glaube an den heiligen Geist. Wir fragen: Wer ist der heilige Geist? Eph. 4, 30 steht: Der heilige Geist wird betrübt. Daraus folgt, daß er eine Person ist, denn eine Sache kann man nicht betrüben. In den Worten von der Taufe: Gehet hin in alle Welt —, wird er mit dem Vater und dem Sohn, die göttliche Personen sind, gleichgestellt. Er ist also eine göttliche Person. In seinen Namen hinein, in sein Wesen hinein, welches ist, wie sein Name sagt, heilig, Heiligkeit, sind wir Alle getauft. — Joh. 14, 26: Der Vater wird ihn senden; Joh. 15, 26 spricht Jesus: Ich werde ihn euch senden. Daher: Er gehet aus von dem Vater und dem Sohn. Darum beten wir ihn auch als Gott an, wenn wir z. B. sagen: Gott heiliger Geist; beten auch zu ihm, eben wie zu dem Vater und zu dem Sohn, z. B. in Gesängen oft: Komm, heiliger Geist, Herre Gott. Das nicäische Glaubensbekenntniß sagt: Er ist, der da lebendig macht. Ja: Der Geist Gottes schwebte (eigentlich: brütete) auf den Wassern; er war also der Lebengebende bei der Schöpfung. Er giebt aber auch das göttliche Leben. Hez. 36, 26. 27: Ich will meinen Geist in euch geben, und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun. 2 Petr. 1, 21: Durch ihn haben die heiligen Männer Gottes geredet in der heiligen Schrift. — Fassen wir es nochmals kurz zusammen: Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit. In seinen Namen hinein sind wir getauft.

Er geht vom Vater und Sohn aus. Ihn beten wir an; zu ihm beten wir. Er macht lebendig. Die heiligen Männer Gottes haben durch ihn geredet.

Als Gabe. Im N. T. wird sehr oft der heilige Geist eine Gabe genannt. Apostg. 2, 38: So werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Eine Gabe wird gegeben, mitgetheilt. So auch der heilige Geist. Luc. 11, 13: Der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Im A. T. wurde der heilige Geist Einzelnen gegeben (2 Mos. 31, 3. Richt. 6, 34). Am ersten christlichen Pfingsttage wurde er über die Jünger Jesu ausgegossen nach der Verheißung Joel 3, 1. Ausgegossen; darin liegt: 1. von oben herab mitgetheilt Jes. 32, 15: Wenn ausgegossen wird der Geist aus der Höhe, dann wird die Wüste zum Acker werden. 2. in Fülle; nicht mehr auf Einzelne, wie im A. T.; nicht auf die Jünger blos, sondern „auf alles Fleisch"; euch und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzu rufen wird Apostg. 2, 39; dann 3. bleibend, in Währung, nicht auf kurze Zeit, wie im A. T. Joh. 14, 16: Daß er bei euch bleibe ewiglich. — Auch uns ist der heilige Geist gegeben, mitgetheilt zum Eigenthum. Dies ist geschehen bei unserer Taufe, die da ist das Bad der Wiedergeburt im heiligen Geist. Wie ist es nun mit der Gabe des heiligen Geistes, den Gott mir in meiner Taufe geschenkt hat? Merket denn dies. Die Erlösung der Menschen ist durch Jesum Christum geschehen; der heilige Geist macht aber diese Erlösung der ganzen Christenheit und jedem Einzelnen darin zu eigen. Was Christus für uns that, das bringt der heilige Geist in uns. Dies thut er schon durch das Wort Gottes, nämlich durch das Gesetz und das Evangelium, das von ihm seinen Ursprung hat. Das aber nicht allein; sondern wie Luther sagt: Ich kann nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen, wenn es nicht der heilige Geist thut. D. h. wenn ich auch Alles von Jesu weiß, seine Lehre, sein Leben, seinen Tod 2c., so kann ich dadurch noch nicht durch mich selbst an Jesum meinen Herrn glauben. Das sagt Luther mit Recht aus der Bibelstelle 1 Cor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Wenn ein Schüler, wenn ein Mensch den heiligen Geist noch nicht hat, so kann er viele Bibelsprüche, Gesangverse wissen über die Sünde, daß sie Gott ein Greuel ist, und er sie straft; aber es geht ihm Alles nicht zu Herzen, und er bleibt bei allem Wissen, wie er ist. Wenn aber der heilige Geist dich zurechtweis't über die Sünde, so sagst du: Der Sünder bin ich; ich habe Gottes Zorn und Strafe verdient; du erschrickst; du siehst dich um nach Hülfe. Das aber (was?) kannst du dir nicht anlernen, anlesen, aller Welt Weisheit kann es dir nicht geben: Es ist von dem heiligen Geist. — Nun werdet ihr leichter verstehen, was es heißt: Die Gabe des heiligen Geistes; oder, was damit einerlei ist: der

heilige Geist wohnet in mir. Dies ist auch ein biblischer Ausdruck 1 Cor. 3, 16: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So auch viele Gesänge, z. B.: Zeuch ein zu deinen Thoren, Geist Gottes, wohn' in mir. Nämlich Gottes Geist und unser Geist sind unterschieden. Der Geist Gottes wird aber gegeben, mitgetheilt, d. h. denn, von dem Geist Gottes wird etwas in den Menschengeist gegeben. Alles, was der Geist des Menschen dann thut, das thut er aus der Kraft, in dem Antrieb des göttlichen Geistes. Ich kann nicht aus eigener Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben. Denn der Menschengeist ist von Natur durch die Sünde verdorben, ist wider Gott, ohne Kraft zum Guten, ohne göttliches Leben. Durch den Geist Gottes in der Taufe wird unserm Geist wieder Kraft und damit Alles geschenkt, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Der natürliche Mensch kann wohl einmal eine sanftmüthige That thun, kann wohl einmal mäßig, demüthig, freundlich sein. Das ist Natur. Daß aber das Wesen des Menschen selbst durch und durch demüthig, mäßig, freundlich, sanft werde, das ist nicht möglich ohne göttliche Hülfe, ohne die Gabe des heiligen Geistes; das ist Gnade.

Göttlicher Trost in Traurigkeit durch Gebet,
Geduld in Trübsal,
Friede und Freude in Krankheit und Armuth,
Kraft in Ueberwindung des Bösen,
Ausdauer im Guten,
Treue in Amt und Beruf,
Liebe zu den Menschen durch Gutesthun,

und was sonst noch Alles zum göttlichen Leben und zum göttlichen Wandel gehöret, ist uns geschenkt, ist Gabe des heiligen Geistes; daß dein ganzes Denken, Wünschen, Wollen, Handeln, dein ganzes Leben nur darauf hingeht, ein heiliges Leben, ein Leben in und aus dem heiligen Geist Gottes zu führen. Willst du das? wünschest du das? denkest du das? sehnst du dich darnach? thust und schaffest du das (was?), so hast du die Gabe des heiligen Geistes, so wohnt der heilige in dir. Wo nicht (was nicht?), so magst du die ganze Bibel, und das Gesangbuch auswendig wissen, magst alle Fragen aus der Religion beantworten können, dir fehlt Eins, und das Allerwichtigste: die Gabe des heiligen Geistes. — Wie kömmst du aber zu dieser Gabe? Luc. 11, 13 steht es: Der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Also du sollst Gott darum bitten, damit zeigst du 1. daß du dich durch dich selbst nicht kannst vor Gott gerecht machen, 2. daß du ein Verlangen nach dem Heiligen, nach der Heiligung, nach dem Leben hast, das aus Gott ist. Und so ein Verlangen will Gott stillen durch die Gabe seines heiligen Geistes. David betet Ps. 143, 10: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Und Ps. 51, 13: Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir (wie von Saul, der ihn hatte, und von dem er wich). Wie verlierst du ihn wieder? Durch Sünde. Daher die Ermahnung Pauli Eph. 4. Be-

trübet nicht den heiligen Geist. — Nehmt mit euch einen kleinen schönen Spruch. Wo wohnt der liebe Gott? Der hohe Himmel ist sein Zelt; doch wenn es ihm so wohlgefällt, so hat er in der weiten Welt sich auch das kleinste Haus bestellt: wie ist das Menschenherz so klein! Doch da will Gottes Geist hinein; o halt das deine keusch und rein; dann kommt er hin mit seinen Freuden, und wird nie wieder von dir scheiden. Ja, Herr, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Als Pfand unseres Erbes. 2 Cor. 1, 22 steht: Gott hat in unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben. Und Eph. 1, 14 heißt der heilige Geist das Pfand unseres Erbes. Ein überaus schönes Wort mit tief=sinniger Aehnlichkeit, und herzerfreuender Wahrheit. Wir wollen es betrachten. Was hier Pfand heißt, das ist, was man im täglichen Leben Angeld, oder Handgeld, auch Gottesgeld nennt. Was ist das? Wenn Jemand mit einem Andern einen Vertrag oder einen Handel abschließt, so giebt er ihm oft im Voraus einen Theil des Versprochenen, und das soll ihm ein Zeugniß, und eine Versicherung sein, daß das Ganze gewiß dereinst gegeben wird*). So bekommen Dienstboten, geworbene Soldaten, Matrosen Angeld (woraus man aus Mißverstand Handgeld gemacht hat). Der heilige Geist ist nun das Angeld oder Handgeld unsers Erbes: das Erbe, der Himmel, die Seligkeit, die wir dort ganz haben sollen, davon bekommen wir hier schon im Voraus einen Theil zu schmecken, zur Versicherung und Bürgschaft, daß der treue Gott gewiß dereinst das Ganze uns geben wird. Dies Angeld giebt Gott uns durch die Gabe des heiligen Geistes, der uns Hebr. 6, 5 die Kräfte der zukünftigen Welt hier schon als Vorschmack schmecken läßt. Laßt uns einige Beweise davon anführen. Die Seligkeit dort wird bestehen in der Gemeinschaft mit Jesu, weshalb Paulus zu sterben wünschte. Nun steht 1 Joh. 5, 12: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben. Merke: hat; im Leben hier; wenn auch nur im Glauben; hat schon in der Freude über seinen Heiland durch den heiligen Geist ein Pfand oder Angeld des ewigen Lebens. — Ein Anderes: Das Reich Gottes, das dort ewiglich und in der Vollendung ist, ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Röm. 14, 17. Die Worte sagen: Durch den heiligen Geist kannst du schon hier Gerechtigkeit vor Gott, Frieden mit Gott und Freude in Gott haben; als Angeld nur, und nicht als volle Seligkeit, da die Sünde uns anklebt; aber doch als Versicherung, daß wir dort diese drei Dinge ganz haben sollen. Das

*) Was Luther hier Pfand übersetzt hat, das ist eigentlich griech. Angeld. Beide Wörter bedeuten: Ein Theil des Versprochenen wird voraus gegeben als Versicherung, daß das Ganze gewiß folgen wird. Der Unterschied ist dieser: Pfand kann etwas Anderes sein, als das Versprochene, und nicht damit von gleicher Art, z. B. du sollst Geld bezahlen, und giebst einen goldenen Ring zum Pfand. Angeld ist mit dem Versprochenen gleicher Art, z. B. Geld ist versprochen, und ein Theil des Geldes wird als Versicherung auf das Ganze im Voraus gegeben.

haben fromme Männer erfahren und ausgesprochen. Augustin, der Kirchenvater, sagt: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt, als die Dauer. Was sagt der Ausspruch, wenn ihr bei unserm Wort bleibt? Gesang 509 fängt an: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden, und die Freude schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden ꝛc. Was ist das? Das ist das Pfand, das Angeld des zukünftigen Erbes, das dieser fromme Dichter durch den heiligen Geist empfangen hatte. — Ein Anderes: 1 Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Von der unvergleichlichen Herrlichkeit und Seligkeit, ein Kind des allerhöchsten Gottes zu sein, haben diejenigen hier schon ein Angeld vom heiligen Geist, die Gott bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. — Ein Anderes noch. 1 Cor. 13. Im Himmel bleibt die Liebe. Aber hier schon ist durch den heiligen Geist die Liebe Gottes ausgegossen in die Herzen der Frommen, Röm. 5, 5. Daß sie hier schon in Liebe unter einander einen Theil der künftigen völligen Liebe voraus genießen. — Wenn man hier schon durch den heiligen Geist, der in unser Herz gegeben wird, so viel Liebe, Friede, Freude, Trost und Seligkeit als Angeld des zukünftigen Erbes erhält, daß man dafür die ganze Welt nicht nimmt; so könnt ihr wohl verstehen, wenn es Ges. 342, 2 von dem heiligen Geist heißt: Du bist ja die beste Gabe, die ein Mensch sich wünschen kann; wenn ich, Geist des Herrn, dich habe, dich nur, was gebricht mir dann! Und in einem andern Gesang (von Knapp): Um das Höchste will ich beten: Vater, gieb mir deinen Geist. Was ist hiernach das Höchste, die beste Gabe, die erbeten werden kann? Warum? Der Apostel weiß am Schluß seines Briefes, 2 Cor. 13, 13, der Gemeine und dem Einzelnen nichts Besseres, Höheres, Edleres zu wünschen, als: Die Gemeinschaft des heiligen Geistes: Die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Was heißt das? Daß sie mögen Antheil haben an dem göttlichen Leben, den Gaben und Kräften des heiligen Geistes. — Willst du aber diese Gabe des heiligen Geistes empfangen, und mit ihm das Leben, das aus Gott ist, und das Pfand des künftigen Erbes, so erfordert das nebst dem Gebet deinerseits eine Zubereitung. Wie? Du mußt Liebe zu Jesu haben, den der heilige Geist in dir verherrlichen will. Du mußt sein Wort treu bewahren. Du mußt seine Gebote halten, es mag dir Vortheil oder Schaden bringen. Joh. 14, 23: Wer mich liebet, und meine Gebote hält, zu dem werden der Vater und ich kommen, und werden Wohnung bei ihm machen. O heiliger Geist, so weihe meine Seele dir zum Tempel, komm zu mir, daß der Vater mit dem Sohne gern in meinem Herzen wohne. Amen!*)

*) Will man sehen, was ein Mensch, auch mit noch so großen Gaben, ist ohne den heiligen Geist, und was er ist, wenn er die Gabe des heiligen Geistes annimmt; so sehe man das Leben des Kirchenvaters Augu-

Mich berufen.

Die Geschichte des sich bekehrenden Sünders ist sehr schön in Reinhard, Moral, B. 5. S. 278 u. f. beschrieben. Sie ist nicht vollständig zu Ende gebracht, weil Reinhard darüber starb. Der Abschnitt fängt mit dem Gemüthszustand der Unbekehrten an, und geht dann alle Stufen der Heilsordnung durch, und ist mit tiefem Blick sowohl in das menschliche Herz, als in die Gnade Gottes geschrieben.

Die Unterredung.

Der heilige Geist hat mich berufen. So sagt Luther. Es ist, was das Wort sagt, ein Rufen des Geistes Gottes zum Heil und zur Seligkeit. Da aber in keinem Andern Heil ist, als in Christo, und den Menschen kein anderer Namen gegeben ist, worin wir sollen selig werden, Apostg. 4, 12, so ist es ein Rufen Gottes aus der Gemeinschaft mit der Welt zur Gemeinschaft mit Christo, sich von ihm die Sünden vergeben zu lassen. Solchen Ruf des heiligen Geistes finden wir allenthalben in der heiligen Schrift. Ein paar Beispiele: Kommt, denn es ist Alles bereit; so rufen die Knechte des Herrn. Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; so ruft unser Heiland selber. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen. Und: Wen da dürstet, der komme. In allen diesen Sprüchen liegt durch das Wort: kommet, ein Herbeirufen. Seitdem Jesus Alles bereitet und vollbracht hat zu unserer Seligkeit, so ist es so recht das Amt des heiligen Geistes, und seine Freude, mich zu rufen zu dem Heil und zur Erlösung durch

stinus an. (S. Schaff, der heilige Augustinus, sein Leben und Wirken für Freunde des Reiches Gottes dargestellt. 1854.) In seinem Forschen nach Wahrheit kam er auch an die heilige Schrift, aber er sahe nichts von der Herrlichkeit darin; und er erfuhr die Wahrheit des Worts, 1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. Als er aber dem Zug des heiligen Geistes folgte, d. h. sich aus Gottes Wort seine Sünde zeigen ließ, und Gottes Zorn und Strafe; nun auch Christum in seiner Gerechtigkeit und Verherrlichung annahm, und aus Dankbarkeit Ihm willig gehorsam war, und seinem heiligen Leben nachfolgte; — welch ein Mann ist da aus ihm geworden! Welches Angeld des künftigen Erbes muß in der Seele eines solchen Gottmenschen sein, der sagen könne: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt, als die Dauer! — „Es werden einmal Viele, die dem sanften Zug und der Zucht des Geistes nicht haben gehorsam werden wollen, am Tage der Offenbarung zu ihrer Schande sehen und hören, was für Kräfte, was für eine Geistesfülle sie hätten bekommen können, was für Dinge auf Erden geschehen sind, und sie haben nicht einmal etwas davon gesehen und erkannt.“ Rinck, die christliche Glaubenslehre. 1854. S. 78.

Christum. Dies will er aber nicht allein an mir thun, sondern: „er beruft die ganze Christenheit auf Erden.“ Es ist sein Amt, die ganze Erde zu erfüllen mit der Predigt des Heils, einzuladen, zu bitten und zu locken: Lasset euch versöhnen mit Gott, 2 Cor. 5, 20.

Gemüthszustand der Unbekehrten. Alle, die diesen Ruf des heiligen Geistes, zu Christo zu kommen, nicht annehmen, nennen wir Unbekehrte, und thun hier einen Blick in ihr Herz. Ein unbekehrter Mensch hat keine Gedanken daran, daß es mit ihm anders werden müsse, und seine Sünden machen ihm keine Unruhe und keine Besorgniß. Solche Menschen sind entweder: 1) Die einen äußern ehrbaren Wandel führen. Ein solcher Mensch begeht keine groben Sünden; beachtet seinen Beruf; thut allerlei Gutes; geht zur Kirche; Andere loben ihn, und halten ihn für gut und rechtschaffen. Daher hat er selbst die Meinung, es fehle ihm nichts. Matth. 19, 20: Das Alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf. — 2) Der Leichtsinnige. Er lebt in fortwährender Zerstreuung, und kommt nie zum Nachdenken über seinen Zustand. — Der Weltmensch, der Irdischgesinnte. Er befriedigt seine Lust nach Reichthum, Weltfreuden, Wollust. Er hat keine Lust und auch keine Kraft, an Höheres zu denken, nach Höherem zu trachten, das Höhere, Bessere zu thun. Er spricht: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath, iß, trink, und habe guten Muth. — 3) Der Lasterhafte. Je mehr er in die Gewohnheit zu sündigen hineinkommt, desto weniger Bedenklichkeiten hat er. Da ist denn keine Ursache, an Umkehr zu denken. Es geht bis zur fleischlichen Sicherheit (s. Beschluß der zehn Gebote). — 4) Der Heuchler. Er hält die Bekehrung zu Christo gar nicht nöthig, weil er fromm und gut genug ist, und besser als tausend Andere: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Der bloße Schein der Frömmigkeit ist ihm genug.

Erweckung. Ehe der heilige Geist nun alle diese Unbekehrten zu Christo, ihrem Heiland, ruft, zu ihm zu kommen, und sich von ihm ihre Sünden vergeben zu lassen, erweckt er sie zuvor, wie man es nennt. Erweckt: Ein Schlafender sieht die Gefahr nicht (Nachtwandler klettern auf Dächer und an gefährliche Oerter), man weckt ihn, so sieht er die Gefahr. Alles, was den unbekehrten Menschen auf seinen gefährlichen Zustand aufmerksam macht; Alles, was ihn unruhig macht, ihn veranlaßt, sich diese Fragen zu thun: Wie steht es um mich? Werde ich auch selig? Bin ich vor Gott gerecht? das wird ein Mittel zu seiner Erweckung. Die Erweckung wird dann wieder Mittel seiner Berufung. Was heißt das? Der heilige Geist erweckt die Menschen: 1) Durch allerlei Führungen und Schickungen des Lebens. Röm. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte —. Jes. 28, 19: Anfechtung lehret auf's Wort merken. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich (so der verlorne Sohn). 2) Durch das Gesetz, das Erkenntniß der Sünde bringt. Verdammt nun das Gesetz den Sünder, und macht

ihn so unruhig, daß er nirgends Ruhe weiß, so beruft der heilige Geist ihn, d. h. er ruft ihn zu Jesu, als dem Heiland aller Sünder, hin. — Alles kann in der Hand des heiligen Geistes Mittel der Erweckung eines Menschen werden, der sonst ganz ruhig gewesen ist wegen seiner Sünden. Wir wollen Einiges hören. Apostg. 24: Als Felix die Predigt Pauli hörte von der Gerechtigkeit, der Keuschheit, und dem zukünftigen Gericht, erschrak er. Hier also die Predigt. Das geschieht noch sehr oft. Man hat viele Beispiele, daß Leute nach der Predigt zu dem Prediger gekommen sind, und haben gesagt: Herr Pastor, Sie haben mich gemeint. Und der Prediger hat gar nicht gewußt, daß sie in der Kirche gewesen sind. Was ist's? Das Wort und das Gesetz Gottes hat sie getroffen. — Lesen in der heiligen Schrift: Augustinus lebte unbekehrt dahin, da traf die Bibelstelle sein Herz, Röm. 13, 13. 14: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum. Durch dies Wort erweckte ihn und berief ihn der heilige Geist*). — Ein Gesang: Ein Handwerksbursche lebte wild in den Tag hinein, unbekümmert um Seel' und Seligkeit. Was in der Woche verdient wurde, das wurde am Sonntage bis spät in die Nacht mit Sünde wieder hindurchgebracht. Einst war er betrunken, und ein besserer Gesell brachte ihn Nachts zu Hause. Da rief der Nachtwächter die Stunden, und sang dabei aus einem alten Gesang diesen Vers: Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf, ermunt're dich, verlor'nes Schaf, und bess're schnell dein Leben; wach' auf, es ist schon hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben; vielleicht ist dies die letzte Nacht, wer weiß, wie lang man leben mag. Hörst du, sagte der Nebengesell, der Vers wurde für dich gesungen, und — von da an schlug der Andere in sich. — Ein plötzlicher Todesfall: So bei Luther, als sein Freund Alexis vom Blitz erschlagen wurde. Wie war es noch damit? So wurde der fromme Kaufmann Petrus Waldus erweckt, von dem die Waldenser ihren Namen haben. Während eines Gesprächs mit mehreren Freunden fiel plötzlich einer todt zur Erde nieder. Dies erschütterte Waldus tief und wurde ein Mittel seiner Berufung. — Unglücksfälle: Der Missionär van der Kemp, der so segensreich in Südafrika wirkte, war früher 16 Jahre lang Militär, und dann Arzt. Einst fuhr er in einem Boot auf einem Strom, es entstand ein Sturm, das Boot schlug um, van der Kemp klammerte sich an das Boot, und wurde mit demselben fast eine Meile weit fortgerissen, da — fast dem Tode nahe — wurde er von Andern gerettet. Von da an gab er die ärztliche Praxis auf und wurde Missionar. — Ein Erdbeben wurde bei dem Kerkermeister zu Philippi die erste Veranlassung zu der gro-

*) Ein ähnliches Beispiel über den Spruch: Was hülfe es dem Menschen 2c., siehe in der Unterredung: Sonstige Gründe der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift.

ßen Frage an die beiden Apostel: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Das ist überhaupt bei jedem Erweckten die immer wiederkehrende große Frage. Welche? Werde ich selig oder nicht? Frage, die, wie keine, werth, ganz das Herz hinein zu senken; Frage, die mich beten lehrt, und an frühe Rettung denken, schwebe mir am Abend vor, wecke Morgens mir das Ohr (Knapp). — Das sind einige Geschichten von vielen, welche Mittel der heilige Geist gebraucht zur Erweckung. Oft mußte ein Traum dazu dienen, Hiob 33, 16. 17. Im Traum in der Nacht, da öffnet er das Ohr der Leute und schrecket sie. — Nicht allein Einzelne werden so erweckt, sondern oft Tausende und Millionen Menschen. Als Esra, Cap. 9, das kräftige Gebet that: Unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel, da, Cap. 10, 1, weinete das Volk sehr, und sie sagten: Wohlan, wir haben uns an unserm Gott vergriffen. — Als Johannes am Jordan auftrat, da Matth. 3, 5. 6 ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich taufen von ihm, und bekannten ihre Sünden; und (Luc. 3, 10 ff.) Volk und Zöllner und Kriegsleute fragten: Was sollen wir thun? — Die Erweckung geht oft durch ganze Gegenden und Länder, z. B. durch ganz Deutschland ging sie nach den Freiheitskriegen 1813 und 1815.

Durch das Evangelium berufen. Ist nun eine Erweckung kräftig an einem Menschen, d. h. tritt ihm einmal so recht vor die Seele der Fluch des Gesetzes, der Tod, das Gericht Gottes und die Ewigkeit, die Unwürdigkeit und das Elend unsers Lebens und Wesens, so macht das den Menschen zunächst unruhig und angstvoll. Diese Angst ruft in ihm den Seufzer hervor: Wer wird mich erlösen! Oder die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? — Selig eine solche Seele! Denn: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit (vor Gott gerecht zu sein), sie sollen satt werden. Nach diesem vorbereitenden Werk des heiligen Geistes kommt nun sein eigentliches Werk: Er ruft zu Christo hin, wo man Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Freude findet. Dies thut er durch das Evangelium. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden durch Christum. Dies Berufen des heiligen Geistes geschieht durch Lesen und Hören des Evangeliums. Apostg. 16, 14: Als Paulus predigte, hörte die Purpurkrämerin Lydia zu, und der Herr that ihr (durch den heiligen Geist) das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte. Jeden Morgen, Kinder, wenn ihr hier das Evangelium von Christo höret, so denket daran: Der heilige Geist ruft, er beruft euch zu Christo, der im Evangelio ist, und sonst nirgends. — Wie Viele sind berufen? Alle, 2 Petr. 3, 9: Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe —. 1 Tim. 2, 4: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. — Apostg.

17, 30. 31: Gott gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun —. Daher hat Gott auch geboten, aller Kreatur das Evangelium zu predigen. Marc. 16, 15: Ganze Völker werden durch das Evangelium berufen. Aber ein Volk früher, das andere später. Die Juden zuerst. Paulus: Euch Juden mußte zuerst das Evangelium verkündigt werden. Vor 1000 Jahren wir Deutschen. Auch bei Einzelnen ergeht früher oder später der Ruf des heiligen Geistes. Einer wird als Kind berufen; was heißt das? Ein Anderer, wenn er 20 oder 40 Jahre alt ist. Ein Greis sagte: Ich habe nur vier Jahre gelebt. Er meinte, das wahre, geistliche Leben mit Christo gelebt.

Der Ruf des heiligen Geistes zu Christo hin kann angenommen und verworfen werden. Apostg. 2 hält Petrus am Pfingsttage eine Rede, und die Wirkung derselben ist, V. 37: da sie das höreten, ging es ihnen durch's Herz, und sie sprachen: Was sollen wir thun? Da wird der Ruf angenommen. Apostg. 7 ruft Stephanus eben so seine Zuhörer zu Christo hin (oder: der heilige Geist ruft durch Stephanus; denn: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der heilige Geist ist es, der durch euch redet); V. 54: Da sie das höreten, ging es ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Da wird der Ruf verworfen. So ist, 2 Cor. 2, 16, dem Einen der Ruf des heiligen Geistes ein Geruch des Lebens zum Leben, und dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. — So verwarf diesen Ruf Felix, Apostg. 24: Er erschrak, und damit rührte der heilige Geist sein Herz; aber er sprach: Gehe hin, wenn ich gelegenere Zeit habe —; und damit schlug er die Berufung in den Wind. — Herodes auch, als Johannes sagte: Es ist nicht recht —. König Agrippas, als Paulus vor ihm redete, Apostg. 26. — So macht es noch der Leichtsinnige, der sich jeden bessern Gedanken, der vom heiligen Geist kommt, aus dem Sinn schlägt; der Irdischgesinnte und der Lasterhafte, denen die Sünde noch zu lieb ist, und die ihr Herz gegen jede Rührung des Geistes Gottes verhärten. — Dagegen Männer, die dem Ruf des heiligen Geistes folgten: Paulus, wie? Augustin, wie? Petrus Waldus, der die Kaufmannschaft niederlegte, all sein Vermögen an die Uebersetzung, das Abschreiben und die Vertheilung der heiligen Schrift wandte. Luther. Der Kerkermeister, Apostg. 16.

Erwählte. Diejenigen nun, die dem Ruf des heiligen Geistes durch das Wort Gottes folgten, und die Vergebung der Sünden durch Christum annehmen, heißen Erwählte oder Auserwählte, so nach mehreren Schriftstellern. Röm. 8, 29. 30: Welche er zuvor gesehen hat (eigentlich: zuvor erkannt hat, nämlich daß sie dem Rufe folgen würden), die hat er auch verordnet (zur Herrlichkeit der Erlöseten); welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen u. s. w. Eph. 1, 4. 5: Wie er uns denn erwählt hat durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der

Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst. Röm. 9, 16: So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Der Sinn dieser Stellen ist: „Es ist Gottes Werk, was sich Gutes in dem Menschen findet; von Ewigkeit her weiß Gott nicht nur, welche selig werden, sondern er hat sie dazu erwählt und bestimmt, und leitet sie selbst dahin, indem er Alles, was sie zu ihrem Heile bedürfen, selbst für sie und in ihnen schafft"*).

Eine Ermahnung. Hebr. 3: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. An euch, l. K., ergeht fast jeden Morgen hier durch das Evangelium, das ich euch lehre, der Ruf, zu Christo zu kommen; der Ruf, gesinnet zu sein, wie er gesinnet war; der Ruf zur Heiligung. Verstocket eure Herzen nicht dagegen, und laßt es nicht Alles an euren Ohren und Herzen vorübergehen. Die aber thun es, die in der Sanftmuth Christo nicht ähnlich werden, obgleich der heilige Geist es genug zu ihrem Herzen gesprochen hat; die nicht wahrhaftig und aufrichtig sind; die nicht Liebe und Dienstfertigkeit um Christi willen gegen Andere haben; die hochmüthig sind; die keine Traurigkeit haben über ihre Sünden; die nicht in täglicher Reue und Buße das Sündliche in sich untergehen lassen; die den heiligen Geist betrüben; wodurch? Du rufst uns hier zur Heiligung; so laß denn auch auf Erden des Herzens wahre Besserung mein erst Geschäfte werden; gieb dazu Weisheit, Lust und Trieb, kein Ruhm und Preis sei mir so lieb, als deine Lieb' und Gnade. (Aus Gesang: Nach meiner Seele Seligkeit.) — Heute; denn es könnte das letzte Mal vielleicht sein, daß der heilige Geist dich durch das Evangelium ruft. Ges. 418: Heut' lebst du; heut' bekehre dich, was ändert nicht vor Morgen sich? wer jetzt gesund ist, stirbt vielleicht, eh' er den Abend noch erreicht; stürb'st du nun unbekehrt zu Gott, wie schrecklich wäre dann dein Tod! — Nein, K., macht es vielmehr, wie die Blume es macht:

Es öffnet sich die Blume froh,
Wenn sie das Licht der Sonne spüret;
Dein Herz, mein Kind, thu' eben so,
Wenn es der Geist des Herrn berühret.
(Tersteegen.)

Mich erleuchtet.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in unserm Glaubensbekenntniß: Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet. Was heißt das? Wir lesen

*) So Gerlach, N. T., die Einleitung zu Röm. 9, wo die Lehre von der Gnadenwahl sehr gründlich besprochen ist.

Apostg. 26, 17. 18: Da sagt der Herr Jesus zu Paulus: Ich will dich unter die Heiden senden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Ueber Zweierlei soll ihnen nach diesen Worten die Augen aufgethan werden, über

die Sünde, und
die Gnade.

In welchen Worten des Spruchs liegt das Eine? das Andere? Das Eine geschieht durch das Gesetz, was? und das Andere durch das Evangelium. Beides sind Gaben des heiligen Geistes. Daher: Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben (welchen beiden?) erleuchtet (worüber?). Wir besprechen es nun näher, wie der heilige Geist mich über die Sünde und die Gnade Gottes erleuchtet hat.

Erleuchtet über die Sünde. Viele Menschen wissen so Vieles: Wie es in andern Ländern aussieht, und jagen danach, immer mehr zu wissen und zu kennen; aber das eigentliche Nächste ist ihnen verborgen: Wie es in ihrem eigenen Herzen aussieht. Das ist ihnen ein unbekanntes Land. — Manche meinen auch, sie wissen es, sie brauchten nur mit ihrem natürlichen Licht, mit ihrer Vernunft in ihr Herz zu blicken. Ein Gleichniß davon, wie es ist, wenn du mit deiner Vernunft in dein Herz leuchtest, und wenn der heilige Geist dir dein Herz beleuchtet: Wenn man mit einem Licht in ein gereinigtes Zimmer hinein leuchtet, so scheint es rein; wenn aber der Sonnenstrahl hinein scheint, so wird man bald viel Staub und Schmutz gewahr. Deutet das selber. Einige Beispiele solcher Erleuchtung. David hat einen Mord und einen Ehebruch begangen, und war fast ein Jahr lang so hingegangen ohne Reue. Da bringt ihm Nathan das Wort Gottes: Du bist der Mann. Plötzlich geht ihm ein Licht auf über sein Inneres, und er sagt Ps. 51: An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Das ist Erleuchtung des Geistes Gottes. Worin bestand sie? Die Brüder Josephs verkaufen ihren Bruder, und überlegen es ohne Reue und Scheue, wie sie ihren Vater darüber täuschen und belügen wollen. Als sie vor Joseph stehen, sagen sie: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. Es ist ihnen ein Licht aufgegangen über ihr Inneres und über ihre That. Woher? Es ist Erleuchtung des heiligen Geistes. So die Sünderin, Luc. 7, 38, die da weinte, und die Füße Jesu mit ihren Thränen netzte. Weshalb wohl? — So noch. Der heilige Geist erleuchtet uns über die Sünde durch das Gesetz oder die zehn Gebote Gottes. Er lehrt uns erkennen, wer wir sind: Sünder; er lehrt uns erkennen, wer Gott ist: heilig, der die Sünde heimsuchet und straft. Dieses Amt des heiligen Gei=

stes heißt sein **Strafamt** Joh. 16, 8. Wer die Gebote Gottes hört und lies't und ganz ruhig dabei bleibt, der ist noch unerleuchtet. Wenn es aber beim vierten oder bei dem siebenten oder achten Gebot in deinem Herzen heißt: der Uebertreter bin ich, und du wirst unruhig und betrübt, so ist es der heilige Geist, der dich über deine Sünde durch das Gesetz erleuchtet. Einer sagt: Ich habe alle zehn Gebote gehalten; ein Anderer: Ich habe keins der zehn Gebote gehalten; woher? **Tausend Sünden vor meinem Geist, tausend andre, die du nur weißt;** da ist auch Erleuchtung. — Der Pharisäer unerleuchtet; der Zöllner erleuchtet; wie? Früher vielleicht rühmtest du dich deiner Treue, deines Fleißes, deiner Redlichkeit, deiner Ehre, die du vor Menschen hast; jetzt nicht mehr. Woher? Deine Einbildungen von deinem guten Herzen sind vernichtet, wenn du dich in dem Spiegel des Wortes Gottes ansiehst. Denn das Wort drang dir an das Herz: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, Jes. 64, 6. Woher diese Umwandlung? Du liesest von Jesu Leiden mit dem Gedanken: Für mich; ich habe das verschuldet, was du getragen hast. Ueberhaupt, wer da ruft mit Paulus: O, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? der ist erleuchtet. Aus solcher Erleuchtung geht dann weiter hervor eine **Angst**, ein **Anklagen, ein Verdammen des eigenen Herzens.** Denn wir wissen, das Wort ist wahr: Herr, du erforschest mich und kennest mich. Der Zorn Gottes, das Gericht, die Ewigkeit, die Verdammniß treten nun als Dinge vor die Seele, die Wahrheit haben. — Wenn aber diese Wirkungen des heiligen Geistes dir zu Theil werden sollen, so muß du **darum bitten**, denn Luc. 11, 13: der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Um die Erleuchtung unsers eigenen innern Herzens durch den heiligen Geist bitten wir denn mit den Worten, Ps. 139, 23. 24: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Jer. 31, 18: **Bekehre du mich, so werde ich bekehrt.**

Erleuchtet über die Gnade. Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet. Mit der einen Gabe, mit dem Gesetz erleuchtet er uns über uns selbst, daß wir Sünder sind vor Gott, daß wir in Angst gerathen, und daß nun die Sünde als eine Last auf uns liegt, und wir das Gericht Gottes fürchten; er erleuchtet uns über Gott, der heilig ist, und die Sünde straft, und von dem wir Gnade haben müssen. Das aber hälfe uns gar nichts, wenn nun nicht der heilige Geist uns mit seiner zweiten Gabe, **mit dem Evangelio**, erleuchtete über die Gnade Gottes. Dem Jünger Jesu, Judas, war auch ein Licht über seine große Sünde aufgegangen, wie vorher nie; aber er wollte sich nicht über die Gnade Gottes erleuchten lassen, und so ging er verloren, und erhängte sich selbst. Wenn nämlich der arme Mensch so in Angst ist wegen seiner Sünden, so

bringt ihm der heilige Geist die Freudenbotschaft — Evangelium heißt gerade Freudenbotschaft —: Gott ist gnädig, und weil er gnädig ist, so vergiebt er dir. Thut der heilige Geist das? Ja. Dein Gewissen sagt dir bloß, daß du ein Sünder bist, und Strafe verdient hast. Die Natur sagt dir wohl von Gottes Güte, aber gar nichts von seiner Gnade*), wornach er dir die Sünden vergeben will. Kein Mensch wüßte aber von der Gnade Gottes, wenn Gott selbst es nicht gesagt hätte. 2 Mos. 34, 6. 7: Gott selbst hat von sich gepredigt, als er vor Mose überging, diese Predigt: Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig und geduldig, und von Gnade und Treue. Nun wußte die Welt davon. Und die ganze Bibel ist auf allen Blättern voll von diesem Evangelio von der Gnade Gottes. Hören wir Einiges. Ps. 103: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchtrn. Hez. 33, 11: So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Jes. 1: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden. Im N. T. kommt diese Gnade Gottes gegen den Sünder aber erst recht zur Offenbarung in der Sendung und Hingabe seines Sohnes für uns Sünder. Ein paar Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Der uns seinen Sohn geschenket hat, sollte uns der mit ihm nicht Alles schenken? Nun tönt wieder in den Gesängen aller Frommen das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo: Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist viel mehr Gnade. Wenn mich die Sünden kränken, mein Heiland Jesu Christ, dann lehre mich bedenken, wie du gestorben bist. Und was Gott so sagt von sich und seiner Gnade, das hat er auch bewiesen an Israel, wie? an David; dem Zöllner; dem Schächer; Paulo; wie bei Jedem? Paulus gesteht: Unter den Sündern bin ich der größte; aber — setzt er freudig hinzu, mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Jesus hat keinen bußfertigen Sünder zurückgestoßen, denkt an die Sünderin in des Pharisäers Hause Luc. 7; an die Ehebrecherin Joh. 8; an Petrus. Und er spricht: Wer mich siehet, der siehet den Vater, was heißt das hier? — So haben wir denn so eben das Licht gesehen, das uns der heilige Geist in der heiligen Schrift, die von ihm ist, über die Gnade Gottes in Aussprüchen und biblischen Geschichten aufgesteckt hat. — Er will aber noch mehr thun. Er will das nicht allein jedem Einzelnen in seinen Kopf bringen, sondern auch in sein Herz: Daß du dich daran hältst, dich der Gnade Gottes tröstest. Damit du nicht in Verzweiflung ge-

*) Das Wort Gnade ist altdeutsch, und heißt: neigen, nach unten. So steht da z. B.: Die Sonne geht genaden, genieden: Die Sonne geht unter: Das Höhere neigt sich herab zu dem Niedern. Das ist auch hier der wahre Begriff von Gnade Gottes: die Herabneigung des höhern, heiligen, gütigen Gottes zu dem niedern, sündigen, elenden Menschen.

räthst wie Judas, der da meinte: Für mich ist keine Gnade. Vor solcher Verzweiflung, die nach der lutherischen Erklärung der sechsten Bitte zu den großen Schanden gerechnet wird (wir fügen damit Gott eine Schande zu, wenn wir sagen: Mir will Gott nicht gnädig sein), vor solcher Verzweiflung wolle der gnädige Gott uns gnädig bewahren. — Dieses ist das Trostamt des heiligen Geistes, daher ihn unser Herr den Tröster nennet Joh. 15, 26.

Ermahnung: Laß dich denn erleuchten. Das will der heilige Geist an jedem Christen thun: ihn erleuchten über seine Sünde durch die Gebote Gottes; und über die Größe der Gnade Gottes durch das Evangelium. Soll dieses Werk des heiligen Geistes aber an dir wirksam sein, so laß dich auch mit den Gaben des heiligen Geistes erleuchten. Dazu gehört Dreierlei: lernet; betet; folgt. — 1. Lernet. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: Von dem Meinen wird der heilige Geist es nehmen, und euch verkündigen. Von dem Meinen: von dem, was Jesus gesagt und gethan hat, und was die heiligen Evangelisten uns aufgeschrieben haben, will der heilige Geist an unser Herz bringen, daß wir daraus unsere Sünde und die Gnade Gottes erkennen. Wie soll aber der heilige Geist das heilige Leben Jesu und das Wort Jesu an dein Herz bringen, wenn du nichts davon weißt? Darum, Kinder, lernet jetzt Gottes Wort, die aufgegebenen Bibelsprüche, Gesangverse, Katechismus; leset Gottes Wort; höret aufmerksam zu, was ich lehre. Auch wenn ihr aus der Schule seid, habt euern Sonntag, und an demselben Gottes Wort: die Kirche, eine Predigt, dein Gesangbuch, eine stille Stunde. Denn je mehr du Gottes Wort weißt, desto mehr hat der heilige Geist, woran er dich erleuchten kann über deine Sünde und über Gottes Gnade. — 2. Bete. Durch Lesen, Lernen, Kirchengehen kannst du das Wort Gottes als einen todten Schatz in deinen Kopf bringen. Bete, daß der heilige Geist es auch zur rechten Stunde, wo du Ermahnung, Kraft, Trost brauchst, in dein Herz bringe. Der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, sagt Jesus. Damit, daß du Gott bittest, zeigst du gerade, daß es dir ein Ernst ist, daß du dich gerne willst erleuchten lassen, daß du die Erleuchtung als etwas Köstliches ansiehst, und Verlangen darnach hast. — 3. Folge. Dann aber zuletzt und als die Hauptsache, folge auch dem heiligen Geist, wo er über Sünde und Gnade durch Gesetz und Evangelium dich erleuchtet. Beispiele: Rührt dich ein Bibelspruch — und solche Rührung kommt von dem heiligen Geist, — so ruf ihn, dir zum Glücke, des Tags im Stillen oft in dein Gemüth zurücke, empfinde seine Kraft, und stärke dich durch ihn zum wahren Edelmuth, der Sünde Lust zu fliehn. Thut der heilige Geist dir die Augen auf über deine Betrügerei, deinen Geiz, deine Lieblosigkeit, und sagt dir gleichsam in dein Gewissen: Du bist der Mann; so folge seiner Mahnung, wie? So bist du dem heiligen Geist dankbar für seine Erleuchtung über deine Sünde. Wenn du aber sprichst mit

Felix: Ein ander Mal, heute nur noch nicht, so erlöscht die Erleuchtung des heiligen Geistes mehr und mehr. Die Bibel warnet: Betrübet nicht den Geist Gottes. Wodurch betrübst du ihn? Ueber Saul kam auch der Geist Gottes, als er aber sein Herz in Hochmuth erhob, da „wich der Geist Gottes von ihm". Nein, lieber, lieber Herr, bei uns nicht so. Wir Alle bitten, und jeder Einzelne von uns bittet: Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. — So folge, wenn er dich erleuchtet über deine Sünde; folge ihm aber auch, wenn er dich erleuchtet über die Gnade Gottes. Ges. 495: Sprich nicht: Ich sündigte zu schwer, mich wird der Herr nicht retten wollen. Falle nicht in Verzweiflung Mache Gott nicht die Schande, als sollte die Sünde oder irgend etwas Anderes mächtiger sein, als Er ist. Nein: Ist die Sünde mächtig, so ist die Gnade mächtiger. Erscheint dir deine Sünde groß, so laß dir als ein Labsal und Balsam und Trost das Evangelium von der Vergebung der Sünden in dein Herz gießen. Wir bitten nochmals, Herr Gott, zu dir: Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Mich geheiliget.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in unserm Glaubensbekenntniß: Ich glaube, daß der heilige Geist mich im rechten Glauben geheiliget hat. Wir haben in diesen Worten Dreierlei zu betrachten: geheiliget, daß der heilige Geist dies thut, wodurch er das thut.

Mich geheiliget. Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet, das heißt, wie wir gehöret haben, er hat mir durch die eine Gabe, durch das Gesetz, meine Sünde gezeigt, und den Zorn und die Strafe Gottes dafür; und durch die andere Gabe, durch das Evangelium, die Gnade Gottes in Christo, d. i. daß mir um Christi willen alle meine Sünden vergeben werden sollen. Durch Beides (was?) wirkt der heilige Geist nun zunächst weiter in mir Liebe zu Gott, der sich meiner in meinem tiefen Elend so herzlich angenommen hat. Röm. 5, 5: Die Liebe Gottes (die Gott zu uns hat) ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Durch diese Liebe Gottes und Christi wirkt dann weiter der heilige Geist in unserm Herzen eine Gegenliebe, und mein Herz, das nun gerne dankbar sein will, fragt: Herr, was willst du, das ich dir thun soll? Die Antwort giebt uns der heilige Geist in unser Herz in 1 Petr. 1, 15. 16: Nach dem, der euch berufen hat (das hat der heilige

Geist gethan) und heilig ist (wie sein Name sagt), seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel, denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ihr sollt heilig sein, so befahl das A. T.; nun aber der heilige Geist uns erleuchtet hat über die unendliche Erbarmung Gottes in Christo, sagen wir: Wir wollen heilig sein. Das heißt aber: wir wollen von der Sünde abgesondert sein, wollen mit ihr nichts zu thun haben, wollen keine Lust an ihr haben, sondern wollen sie verabscheuen, und thun es auch. So ein durch den heiligen Geist geheiligter Mann war Paulus. Er sagt: Die Liebe Christi dringet mich also, 2 Cor. 5, 14. Er meint die Liebe, die Christus zu mir gehabt hat, und wovon mich der heilige Geist überzeugt hat, die dringet, die treibt mich zu allem Guten an, von allem Bösen weg; kurz mit unserm Artikel gesagt: heiligt mich. Dringet mich, oder treibt mich, ist noch besonders lieblich gesagt. Das Bild ist hergenommen von einem veredelten Baum, den die Sonne bescheint; er kann nicht anders, er muß Knospen, Blüthen und edle Früchte bringen. So ist auch Gal. 5, 22 die Frucht des (heiligen) Geistes Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Die heilige Schrift hat noch mancherlei Namen für diese Heiligung, wodurch wir dieselbe noch von mancherlei Seiten kennen lernen. 1. Eine neue Kreatur. 2 Cor. 5, 17: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Also ein ganz anderer Mensch ist Derjenige geworden, der sich nicht allein durch den heiligen Geist erwecken, berufen und erleuchten, sondern auch heiligen läßt. Laßt uns Einiges sehen, wie das? Früher war Lust an der Sünde, an Rache, Lüge, Betrug, Unkeuschheit, jetzt ist Haß und Abscheu daran. Früher war immer die erste Frage bei jeder Sache: Ist es auch mein Vortheil, bringt es Geld? jetzt ist die erste Frage: Ist es auch gegen das Gebot meines himmlischen Vaters? Früher war keine Liebe zu dem Nächsten, sondern nur zu mir selbst da; jetzt thue ich dem Nächsten Gutes wie und wo ich kann. So wird aus einem Saulus ein Paulus; was meine ich? — 2. Ein Anziehen des neuen Menschen und Ablegen des alten, Eph. 4, 22—24. Es ist dasselbe, was eben gesagt ist. Es ist eine innere Umwandlung nach Gottes Bilde, worin Adam geschaffen war in rechtschaffener Gerechtigkeit (gegen Menschen) und Heiligkeit (gegen Gott). — 3. Wiedergeburt, 1 Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren ist (durch Gott, durch den heiligen Geist, aus Gottes Wort), der thut nicht Sünde (ist also heilig); er kann nicht sündigen (die Liebe und Dankbarkeit gegen den gnädigen, barmherzigen Gott läßt es nicht zu), denn er ist aus Gott geboren. — 4. Die Kindschaft, Kinder Gottes. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet (zu einem heiligen Wandel), die sind Gottes Kinder. Sie thun also mit Lust und Liebe und Freude den Willen Gottes und ihres Heilandes, wie gutgeartete Kinder Alles thun, was sie den Eltern nur an den Augen absehen können. —

5. **Christus lebet in mir**, Gal. 2, 20. Ich bin in Christo, 2 Cor. 5, 17. Dann ist dein ganzes Leben ein Nachbild des heiligen Lebens deines Herrn: dein Sinn, dein Denken, dein Wünschen, deine Lust, dein Reden, dein Handeln. So das heilige Bild unsers Herrn in Heiligung in uns darzustellen, dazu ermahnt die heilige Schrift oft, Eph. 4, 15: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (wer sich nach Christi Namen nennet, und ein Christ heißen will). Hebr. 12, 14: Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen (hier nicht im Glauben, und dort nicht im wirklichen Schauen; ohne Heiligung sind wir ausgeschlossen aus seiner Gemeinschaft). Also es ist keine Erlösung, keine Seligkeit, keine Gemeinschaft mit Gott und Christo denkbar, wenn du nicht willst heilig sein. 1 Cor. 1, 30: Christus ist uns gemacht zur Heiligung. Die Heiligung ist die erste und die letzte Frucht der Erlösung: du sollst die Sünde hassen, lassen, und willst du das nicht, so nützt dir Alles nichts. Matth. 7: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr —.

Der heilige Geist thut es. In den meisten eben angezogenen Sprüchen ist es schon gesagt, daß unsere Heiligung ein Werk des heiligen Geistes ist, z. B. die Frucht des (heiligen) Geist ist Liebe. — Wenn aber der heilige Geist uns heilig macht, so ist damit schon gesagt, daß wir es nicht durch uns selbst können. So ist es auch; wie ich nicht aus eigener Kraft glauben, d. h. zu Jesu kommen kann, so kann ich auch eben so wenig aus eigener Kraft heilig werden. Denn die Sünde ist viel zu mächtig; unsere Verdorbenheit ist von Natur zu groß; und unsere Kraft ist viel zu gering, als daß wir aus uns selbst das Gute auch nur erst einmal ernsthaft wollen sollten. Sondern Phil. 2, 13: Gott ist es, der in uns wirket Wollen und Vollbringen. Und wenn wir es nun auch wollen, so fehlt es noch weit am Vollbringen, das wieder Gott schaffen muß. Das hat Paulus erfahren. Er spricht Röm. 7: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn die guten Vorsätze haben keine Kraft, Thaten zu werden. — Ganz anders wird es aber mit dir, wenn der heilige Geist dich heiliget. Christus hat nämlich Alles für unsere Erlösung gethan. Was Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung für uns gethan hat, das bringt der heilige Geist in uns. Er versetzt uns „in Christo", und die Kraft Christi ist es nun in uns, womit wir das Böse überwinden; und in der Kraft Christi — er der Weinstock, wir die Reben — leben wir ein heiliges Leben, und jagen der Heiligung nach. Nun, als erlöseter Christ, kann Paulus sprechen Phil. 4: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Man schilt uns, so segnen wir. Dies aber bringt der heilige Geist in uns. Er macht Vernunft, Sinne, Glieder aus dem Dienst der Sünde los, und bringt sie in

den Dienst Gottes; er macht, daß wir Leib und Seele Gott zu einem Opfer übergeben. Darum, regiert dich der heilige Geist,

so willst du in keiner Sünde bleiben, sondern willst heraus aus der Trägheit, Eitelkeit, Zornmüthigkeit, Betrügerei, Unkeuschheit;

du duldest nicht die geringste Sünde an dir, und nimmst es genau sowohl, wenn böse Lüste und Begierden in dir aufsteigen wollen, als auch in deinen Worten und Handlungen;

du betrübst dich, wenn du in eine Sünde gefallen bist;

du bittest Gott um Vergebung;

du hütest dich künftig.

Prüfet euch, Kinder, nach diesen fünf Stücken (was war es noch?), ob ihr den heiligen Geist habt zur Heiligung oder nicht. Ist es so bei dir, so: Ja. Ist es noch nicht so, so: Nein. Meine Bitte zu Gott heiliger Geist für euch ist 1 Thess. 5, 23: Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch immer mehr, und euer Geist ganz, sammt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Im rechten Glauben. In dem rechten Glauben hat mich der heilige Geist geheiliget. Also das ist das Mittel, das der heilige Geist braucht zu meiner Heiligung. In dem Glauben oder durch den Glauben werde ich heilig; also vor und außer dem Glauben und ohne denselben giebt es keine Heiligung. Wer heilig werden will, muß in dem Glauben sein, muß im Glauben stehen, wie die Schrift es auch nennt. Was ist das für ein Glaube denn? Es ist hier gemeint „in dem Glauben an Jesum Christum meinen Herrn"; daß ich an ihn glaube, d. h. ihn als meinen einzigen Erlöser kenne, annehme, und meine ganze Zuversicht allein auf ihn setze. Also, wenn ich einen solchen Glauben — das ist grade der rechte — an meinen Herrn und Heiland habe, so habe ich in ihm, in diesem Glauben, Kraft zu einem heiligen Leben Joh. 1, 12: Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. 1 Joh. 5, 4: Unser Glaube (an Jesum als unsern Herrn und Heiland) ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. In dem Glauben hat man also das Mittel des Siegs über die Macht der Sünde in uns, in der Verführung außer uns So haben fromme Christen es immer erfahren, bekannt, und gepriesen. — Im rechten Glauben geheiligt; d. i. in dem Glauben, der vor Gott recht ist, und gerecht macht. Es ist der eben geschilderte, welcher? Solcher rechter und echter Glaube ist an der Heiligung, die seine Frucht ist, grade kenntlich. Gal. 5, 6: In Christo gilt der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Den bewirkt der heilige Geist. Wo dagegen der heilige Geist noch nicht ist bei einem Menschen, da kann wohl Berufung, wohl Erleuchtung sein, aber es kommt darnach nicht zur Heiligung, und zu einem göttlichen Leben.

Warum nicht? es ist ein falscher, unechter, todter Glaube da. Du nimmst die ganze Lehre von Christo deinem Heiland nur an mit dem Gedächtniß, mit dem Verstand; aber es wirkt nicht bei dir zu einem heiligen Leben, du liebst dabei die Sünde, hast Lust zu ihr, und bleibst darin.

Der heilige Geist will uns Allen den rechten Glauben geben, und durch denselben uns heiligen (Ap. 15, 9: Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben). Unsere Sache ist es nun, daß wir den Glauben ergreifen, und durch denselben uns heiligen lassen. Solcher Ermahnung voll sind alle Briefe der Apostel. Ein paar Stellen. Röm. 12, 9: Hasset das Arge, hanget dem Guten an. 1 Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Es ist sehr merkwürdig, daß es Phil. 2, 13 heißt: Gott ist es, der Wollen und Vollbringen wirket; und doch in dem vorhergehenden Verse: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Da sollten wir es also thun. Beides ist volle Wahrheit: Deine Heiligung ist des heiligen Geistes Sache, und ist auch deine Sache. Dasselbe sagt Gellert im Gesang: Wie sicher lebt der Mensch, der Staub. Es heißt da V. 9: Die Heiligung erfordert Müh', du wirkst sie nicht, Gott wirket sie, du aber ringe stets nach ihr, als wäre sie ein Werk von dir. — So jaget denn nach der Heiligung, Kinder, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen; und ergreifet Christum im Glauben, wie ihr von ihm im heiligen Geist ergriffen seid. Amen!

Mich im rechten Glauben erhalten.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in dem Artikel. Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten. Wir sehen hierbei zuerst auf das: Glauben halten; und dann darauf, daß der heilige Geist dies thut.

Glauben halten. Wer auch den Glauben einmal hat, und durch ihn einem heiligen Wandel nachstrebt, der kann doch so leicht zurücksinken in Mißglauben und Sünde. Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Das Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind der Tugend an, Ges. 582, 12 Beispiele von Gläubigen, die den Glauben nicht hielten. David bei Bathseba, bei der Volkszählung, wie? Petrus, der das Bekenntniß ablegte: Du bist Chri-

stus, der Sohn Gottes, und den Herrn verleugnete. Confirmanden, die wahrhaft gerührt sind, und heilige Vorsätze fassen bei der Entlassung aus der Schule und bei der Confirmation. Eine Zeitlang glauben sie, aber schon nach zwei Jahren heißt es von ihnen: die und die ist wild; der und der ist ein Taugenichts, aller Schlechtigkeit fähig; da wird in irdischer Lust hingelebt, Gott und Ewigkeit vergessen, die Kirche nicht besucht. Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab, sagt der Herr. Ja, im Glück geht es mit Vielen noch; bricht das Unglück herein, so bricht mit demselben aller Unglaube hervor: Unzufriedenheit mit Gottes Fügungen; Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit gegen Andere; Selbstsucht, die nur an sich denkt; Verzweiflung, wo Einer sich selbst das Leben nimmt. Woher? Es ist nicht Glauben gehalten. Bei Andern geht es im Unglück wohl mit ihrem Glauben, es kommt das Glück, da ist es aus. Mit demselben kommt: Gottesvergessenheit, Verlassen auf Reichthum, Hochmuth, Verachtung Anderer. Ach, es ließ so gut an mit ihnen, und —; woher? Ueberhaupt ist das Leben ein täglicher Kampf mit der Sünde, denn Ges. 582, 2: So lang' ich noch im Leibe walle, bin ich ein Kind, das strauchelnd fällt; der sehe zu — —. Das Unkraut ausgerauft, wächst eben immer wieder, und immer kämpfen neu mußt du das Böse nieder; wie du mußt jeden Tag neu waschen deine Glieder, so die Gedanken auch an jedem Tage wieder (Rückert). Auf die vielen innern und äußern Schwierigkeiten des Glaubenhaltens weisen die beiden Gesänge hin, Ges. 582: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte; und Ges. 577: Vom Ziele fern, wonach ich ringe —. Ges. 470, 5: Bald wandl' ich deine Wege mit Lust, und plötzlich bin ich ohne Kraft und träge, ermüd' und sinke hin, ich lasse nach zu ringen, und doch ist mein Beruf: Ich soll zum Leben dringen, für welches Gott mich schuf.

Der heilige Geist erhält mich im rechten Glauben. Das lehrt das Wort Gottes. Phil. 1, 6: Ich bin in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk (und wer muß es anfangen, daß ich zu Jesu komme? Ach, hättest du dich nicht an mich gehangen, ich wäre dich nimmer suchen gegangen), der wird es auch vollführen (vollständig zu Ende führen, durch tägliche Erhaltung im Glauben) bis an den Tag Jesu Christi. 1 Petr. 5, 10: Der Gott aller Gnade wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. 1 Cor. 1, 8: Er wird euch festbehalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid bis an den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Darum, Röm. 8, 38. 39: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. — Denn wie wir nicht durch uns selbst zum Glauben gekommen sind, so können wir uns auch nicht durch eigene Vernunft und Kraft darin erhalten. Es ist mit diesem geistlichen Leben, wie mit dem

leiblichen Leben nach dem ersten Artikel: Gott muß es dir geben, Gott muß es dir erhalten. Denn die Sünde, die uns von allen Seiten und allenthalben umgiebt, ist viel zu mächtig, und unser Fleisch und Blut, d. i. unser eigenes, an sich schon sündliches Vermögen ist viel zu schwach zum Widerstand. In Christo, durch den heiligen Geist, erhalten wir aber Kraft, wie die Reben aus dem Weinstock. Ein anderes Gleichniß: Das Glied wird mit dem Leibe zusammengehalten durch das Blut und durch das verborgene Leben im Blute. So ist unser Leben mit Christo verborgen, Col. 3, „und der heilige Geist hält das Glied, den einzelnen Christen, mich, mit dem Haupte, Christo, zusammen durch den Glauben, denn der Glaube ist das Leben in den Gläubigen. Hört der Glaube auf, so hört das geistliche Leben auf. Im Glauben werde ich gerecht und heilig. Höre ich auf zu glauben, so höre ich auf, gerecht und heilig zu sein. Der Glaube ist das Band, das mich mit Gott und meinem Heiland verbindet. Zerreißt dieses Band, so bin ich verloren. Denn aus mir selber kann ich es nicht wieder anknüpfen. 1 Petr. 1, 5: Nur durch Gottes Macht können wir bewahret werden zur Seligkeit" (Huhn, Predigten über den dritten Artikel).

Die Mittel, die dir der heilige Geist dazu an die Hand giebt, sind die sogenannten Gnadenmittel, d. i. die Mittel, wodurch wir nicht allein zur Gnade Gottes kommen, sondern uns auch in der Gnade Gottes erhalten: das Wort Gottes und die Sacramente. Daher: Willst du dich von dem heiligen Geist in täglicher Heiligung erhalten lassen, so habe täglich Gottes Wort vor Augen, das dich belehrt, stärkt, tröstet, hoffen läßt. Nennt mir Sprüche der Belehrung. Ihr sollt heilig sein, denn ich —. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist —? Liebet eure Feinde, — auf daß ihr Kinder —. Ein Jeglicher sei gesinnet —. Heute, so ihr seine Stimme —. Was hülfe es dem Menschen —, u. A. — Sprüche der Tröstung und Stärkung. In meine Hände habe ich dich gezeichnet. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Wer zu mir kommt, den —. Ich gebe den Meinen das ewige Leben; Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Es fällt kein Haar —. Dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit —. Nennt mehr*). Sprüche der Hoffnung. Sei getreu bis in den Tod, so —. Wer beharret bis an's Ende —. Es kommt die Stunde, in welcher Alle —. Kommt her zu mir, ihr Gesegneten — 2c.**) — Wenn es dir aber ein Ernst

*) Der Lehrer gehe nicht so leicht darüber hin, es ist eine gute Uebung für ihn und die Kinder. Zugleich lernt der Geist, sich in der „bösen Stunde" an ein Gotteswort zu halten, wodurch eben der heilige Geist uns im Glauben erhält.

**) Jesus sagt: Der heilige Geist soll euch erinnern an Alles, was ich euch gesagt habe. Soll das aber, so muß etwas behalten sein, so müssen heilige Aussprüche der Schrift gelernt sein. Besonders nehme der Lehrer hier kleine Sentenzen, kurze Aussprüche, auch Gesangstrophen, z. B.: Betrübet nicht den heiligen Geist. Die Menschen müssen Rechen-

ist, daß dich diese Sprüche in der Heiligung erhalten mögen, so bittest du auch den heiligen Geist, daß er dich die Kraft dieser Sprüche schmecken lasse. Was meine ich? daß sie dich auch wirklich im Guten stärken, in Leiden trösten, in der Hoffnung erhalten. Denn durch diese Bitte zeigst du Zweierlei: daß du dich nicht aus dir selber in der Heiligung erhalten kannst; und (wie gesagt) daß es dir ein Ernst ist, heilig zu bleiben täglich, und heilig zu wandeln. So betrachte das Wort Gottes, lebe darin, gehe zur Kirche, halte den Feiertag heilig. Dann laß dir das heilige Abendmahl dienen, dich in der Heiligung zu erhalten; gehe dahin, solches thut, wie Jesus sagt; laß es Sitte werden bei dir, dahin zu gehen; laß dich auch dadurch im Glauben erhalten, daß du die Sünde meidest, und Kraft daher holst, das Gute zu thun. — Bittet mit mir den heiligen Geist Gottes, daß er uns im Glauben erhalte. O heilige Brunst, süßer Trost! hilf du uns freudig und getrost in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht abtreiben. O Herr, durch deine Kraft uns bereit', und stärk' des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Halleluja! Amen!

Ich glaube an Eine heilige, christliche Kirche.

In Palmer, Katechetik, 2. Aufl. S. 471 wird der Ausdruck getadelt: Ich glaube an eine christliche Kirche. Man müsse sagen: Ich glaube eine christliche Kirche; weil man nicht in dem Sinne sagen könne: Ich glaube an eine Kirche, wie man sagt: Ich glaube an den heiligen Geist. Das ist wohl wahr; aber: glauben an — hat immer schon der Sache nach eine andere Bedeutung, wenn es von Personen, und eine andere, wenn es von Sachen gebraucht wird. Von Sachen gebraucht heißt der Ausdruck blos: Ich glaube an das Dasein, z. B.: Ich glaube an die Auferstehung der Todten; an das ewige Leben. Daß aber: ich glaube an — auch von Sachen zulässig ist, zeigt der Ausdruck: Ich glaube nicht daran, d. h. an die Sache: welchen Ausdruck Jedermann braucht. Ich denke, man kann Beides sagen: Ich glaube an eine christliche Kirche, und auch: Ich glaube eine christliche Kirche. — Die Behandlung dieses Lehrstücks ist für die Schule schwer; denn wir haben es hier nicht blos mit der Gemeine zu thun, sondern auch mit Christo und seinem Geist, der in

schaft geben —. Jesum will ich nie betrüben, meinen —. Hilf du in allen Sachen rathen, ich —. Ich bin dein, und du bist mein, ich will —. Die Kinder werden ihn auch auf Manches führen, wenn er sie dazu anhält, sich Sprüche, Sätze, Gesangstrophen zu merken, die ihnen erbaulich sind.

der Gemeine, die sein Leib ist, lebt und wirkt. Dazu kommt noch der heilige Geist, der dies Leben zwischen dem Haupt und seinen Gliedern vermittelt. Zudem wird diese ganze Lehre auf das Gebiet des Glaubens versetzt und der sinnlichen Wahrnehmung entrückt, und ist überhaupt mehr als andere Lehren mystisch. Der Lehrer suche erst selber im Reinen zu sein über das Einzelne. — Es ist ein Fehler, worein viele Lehrer bei Behandlung dieses Lehrgegenstandes verfallen, daß sie bei dem Wort christliche Gemeine blos an die Gesammtheit aller Christen denken. Wenn dieselbe freilich auch Hauptgegenstand der Behandlung ist, so darf doch Christus, der in seiner Gemeine lebt, nie aus der Acht gelassen werden. Dies erreicht man am besten, wenn man die Vergleichungen auslegt, unter denen uns das N. T. die Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine darstellt. Diese Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine giebt, genau genommen, den Begriff der Kirche.

Die Unterredung.

Wir haben bis hieher gesehen, wie der heilige Geist an der einzelnen Menschenseele wirkt, wie er mich beruft 2c. Jetzt heißt es in Luthers Erklärung: Gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Wir werden mit diesen Worten auf die Worte des Artikels gewiesen: Ich glaube an Eine*), heilige, christliche Kirche. In diesen Worten liegt ein Vierfaches, das wir hier betrachten wollen: Es giebt eine christliche Kirche, die Eine ist, und heilig; dies ist nur durch den Glauben zu erkennen. Und fünftens aus Luthers Erklärung: der heilige Geist beruft, erleuchtet, heiliget und erhält die Kirche.

1. **Es giebt eine christliche Kirche.** Was heißt das? Das Wort Kirche bedeutet die christliche Gemeine. Was ist danach Kirchengeschichte? Wie versteht ihr die Gesangstrophe: Wenn Christus seine Kirche schützt? Alle Christen zusammen gedacht, als Ein Ganzes nämlich, machen die Gemeine aus. Es gehören dazu Alle, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind. Wir müssen bei dem Wort Gemeine immer an die Gesammtheit und die Verbindung aller einzelnen Christen denken, wo diese Christen auch immer auf Erden sein mögen, und welche Namen auch die einzelnen Secten (Religionsparteien) immer haben mögen. — Zugleich denken wir aber bei dem Worte christliche Kirche auch daran, daß diese große Gemeine der Christen mit Christo ihrem Herrn verbunden ist, der in dieser

*) Der Lehrer muß hier das: Eine — als Zahlwort nehmen, und nicht als unbestimmten Artikel, wie es leider in den meisten Katechismen gedruckt ist. Durch Betonung der Stimme hebt man es leicht hervor.

Gesammtheit lebt und wirkt. — Man spricht auch von der Kieler Gemeine, Altonaer Gemeine rc. Es sind damit die Christen gemeint, die sich zu dem Gotteshause (Kirche) dort halten. So eine kleine, einzelne Christengemeine, die der Prediger meint, wenn er z. B. sagt: Die Gemeine empfange den Segen des Herrn, soll ein Bild der großen Gemeine sein.

Die heilige Schrift hat allerlei Bilder und Gleichnisse, unter denen sie uns anschaulich über die Kirche oder über die christliche Gemeine näher belehrt. Besonders werden wir in diesen Gleichnissen über die Verbundenheit der Gemeine mit Christo belehrt. Wir sehen diese Gleichnisse an. Himmelreich*), auch Reich Gottes. Die Gleichnisse des Herrn fangen gewöhnlich an: Das Himmelreich ist gleich —, d. h. in der christlichen Gemeine geht es eben so zu, als wenn —. Das Wort: Reich weis't darauf hin, daß da ein König ist: Christus als das Haupt der Gemeine; und daß Unterhanen unter ihm stehen, deren Gesammtheit die Gemeine ist. Zugleich zeigt uns dies Bild hin auf die innige Gemeinschaft und Verbundenheit Beider: Er der Regierende in der Gemeine; sie die Regierten. Himmel — —: Diese Gemeine, worin und worunter Christus lebt (siehe, ich bin bei euch alle Tage —), wird vom Himmel aus regiert; wird hier bereitet zum Himmel (durch Leiden und Kampf mit der Sünde, streitende Gemeine); und führt ihre Genossen in den Himmel (wo ich bin, da soll mein Jünger auch sein, triumphirende Gemeine, die Sünde und Tod und Teufel besiegt hat). — Ein Tempel Gottes, oder ein Tempel des heiligen Geistes, 1 Cor. 3, 16: Wisset ihr nicht, daß ihr (der Einzelne und die Gemeine) Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet! Nämlich, wie in dem Tempel Gott wohnet, so der Geist Gottes in der Gemeine. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Gemeine zeigt sich nach Luthers schönen Worten darin, daß er täglich alle Sünden reichlich vergiebt. 1 Petr. 2, 5: Ihr (Christen), als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause. Also: die einzelnen Christen sind die Steine; aber lebendige, nicht starre, todte; Haus: zu einer geordneten Gesammtheit; geistlich: vom Geiste Gottes beseelt, und wie er heilig. Diese Heiligkeit weis't hin auf den Beruf der Gesammtheit. Auch 1 Petr. 1, 15: Nach dem, der euch berufen hat, (wer?) und heilig ist, seid auch ihr heilig. Also in der Vergleichung liegt: Gegenwart, Wirksamkeit, Heiligkeit. — Der Leib Christi. 1 Cor. 12, 27: Ihr seid der Leib Christi. Eph 1, 22. 23: Die Gemeine ist sein Leib. Die Gemeine also hat nicht nur Aehnlichkeit mit einem Leibe überhaupt, sie ist der Leib Christi. Leib ist die äußere Erscheinung

*) Himmelreich und Kirche sind genau genommen nicht gleich. In dem Begriff Kirche ist das hauptsächlichste Object die Gemeine; aber in dem Begriff Himmelreich ist eben so sehr und fast mehr Christus der Gegenstand. Der Ausdruck Himmelreich bezeichnet mehr das Innere, und der Ausdruck Kirche mehr das Aeußere dieses Innern.

des Menschen. So ist die Gemeine die äußere Darstellung Christi. Wie der Geist unsichtbar den Leib belebt, regiert; so Christus seine Gemeine. Sein Leben (Sanftmuth, Demuth, dienende Liebe, Frömmigkeit) soll in ihr leben und erscheinen, Eph. 4, 4, und in den einzelnen Gliedern der Gemeine, in dir, in mir. Wie Leib und Geist innig verbunden sind, so Christus und seine Gemeine. Joh. 17, 23: Ich in ihnen; du in mir. — Ist die Gemeine der Leib Christi, so ist jeder einzelne Christ ein Glied dieses Leibes. Was man dem Gliede thut zum Nutzen, zum Schaden, das thut man dem Leibe; was man dem Einzelnen, der Gemeine thut zum Nutzen, zum Schaden (nennt Einzelnes), das thut man dem Herrn. Der Herr, Apostg. 9: Saul, Saul, was verfolgest du mich; und doch verfolgte Saulus die Gemeine. So auch: Ihr habt mich gespeiset, getränkt. — 1 Cor. 12, 26: So Ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit, und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Also liegt auch in diesem Bilde die Innigkeit der Gemeinschaft aller Christen unter einander, und die Willigkeit, einander zu dienen nach den verschiedenen Gaben und Kräften, und einander zu tragen. Eph. 5, 30 steht: Wir sind Glieder seines Leibes. Darin liegt auch (wie?) die Hoheit und Würde des Einzelnen in der Gemeine, die ich sowohl bei mir selbst als auch bei Andern anerkennen soll. Wie das geschehen kann, davon giebt der Apostel selbst ein Beispiel, 1 Cor. 6, 15: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne; und V. 17: Wer dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm. — Ihr seht also, wie schön, herrlich und fruchtbar dieses schöne Bild ist, und wie es uns in das innere Leben Christi mit seiner Gemeine, und in das innere Leben der Einzelnen unter einander hinein blicken läßt. Was war es noch? Christi Geist soll die Gemeine beleben; was man dem Gliede thut, thut man dem Leibe; wenn Ein Glied leidet, sich freuet —; die Würde, Glieder seines Leibes zu sein; dieser hohen Würde gemäß leben. — Die Heerde Christi. Apostg. 20, 28, Paulus zu den Bischöfen: Habt Acht auf die Heerde Christi. Darin liegt: Innige Verbindung Christi mit der Gemeine, auf gegenseitige Liebe gegründet. Er gebend, sie nehmend. Gemeinschaftliche Weide der Gemeine durch Gottes Wort und die Sakramente. — Die Hausgenossen Gottes, Eph. 2, 19: Genossen, genießen. Alle genießen gemeinschaftlich Alles, was in dem Hause Gottes, in der Gemeine ist, die Segnungen und Wohlthaten: tägliche Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das heilige Volk, 1 Petr. 2, 9. So auch in Gesängen, z. B. 476, 3. 114, 6. Ein Volk hat Eine Sprache; Ein Gesetz; Eine Sitte. Wendet das auf die Gemeine an. Heiliges Volk; heilig: wie Israel 2 Mos. 19, 6; geheiligt durch die Annahme, die Gnade Gottes, z. B. bei Christi Geburt: und an den Menschen ein Wohlgefallen. — Ein Königreich von Priestern ist die Gemeine, 1 Petr. 2, 9. Offb.

1, 6. Vergl. 2 Mos. 19, 5. 6. Es bezeichnet nach der Aehnlichkeit des A. T. ihre Heiligkeit. Die Priester waren geheiligt durch ihre Kleidung, die Gemeine hat Christum angezogen; sie nahet Gott, und Offb. 7, 15 die Gemeine dienet Gott Tag und Nacht in seinem Tempel. Die Gemeine und Jeder in derselben opfert sich selbst Gott, Röm. 12, 1. — Erben Gottes und Miterben Christi, Röm. 8, 17. Dieser Name der Gemeine weiset hin auf den höchsten und letzten Segen in der Gemeine. Bei Christo zu sein, das ist das Höchste, was Paulus kennt: Ich habe Lust abzuscheiden —.

Christlich. Die Gemeine heißt nun in unserm Bekenntniß eine christliche. Wir denken dabei an Christum und an die Christen.

An Christum. Er ist 1) Stifter und Gründer der Gemeine. Matth. 16, 18 spricht er prophetisch: Ich will bauen meine Gemeine. Auch 1 Cor. 3, 11: Einen andern Grund —. 2) Haupt und Herr der Gemeine. Er selbst nennt sich den Eckstein des Gebäudes der Kirche, Matth. 21, 42. Auch der Apostel nennt ihn so, Eph. 2, 20. 1 Petr. 2, 7. — 3) Schutz der Gemeine. Ich kenne die Meinen; Niemand soll sie aus meiner Hand reißen; die Pforten der Hölle sollen die Gemeine nicht überwältigen, Matth. 16, 18. — 4) Verkündigung der Gemeine. Was soll in der Gemeine gepredigt werden? 1 Cor. 2, 2: Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — 5) Nachfolge der Gemeine. Eph. 4, 15. 16: Wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus — 6) Segen, Heil und Ziel der Gemeine. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Ich gebe den Meinen das ewige Leben. Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Wo ich bin, da soll mein Jünger auch sein. Es ist in keinem Andern Heil 2c. Tod, wo ist dein Stachel? Nicht mehr Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

An die Christen, woraus die Gemeine besteht, denken wir bei dem Wort christliche Gemeine, und jeder Einzelne darin ist ein Eigenthum Christi, ihm erworben, gewonnen, nicht mit Gold 2c. Jeder in der Gemeine sagt: Mein Heiland. Liebe ich ihn als meinen Heiland, liebst du ihn als deinen Heiland, und du, so folgt die Liebe unter einander. 1 Cor. 12, 26: Wenn Ein Glied leidet 2c. Die Liebe hat Christus zum Kennzeichen seiner Gemeine gemacht. Joh. 13, 35: Dabei wird Jedermann erkennen 2c. Solche Liebe, die nur aus dem Glauben an die gemeinschaftliche Erlösung kommen kann. beseelte besonders die erste Christengemeine, Apostg. 4, 32 ff. In den ersten Jahrhunderten sagten die Heiden über die Christen: Sehet, wie sie sich so lieb haben. — In dieser Kirche sind nun Alle gleich, und Einer hat nicht mehr Recht und Vorzug darin, als der Andere (gleichberechtigt), denn Alle bedürfen der Erlösung, und Alle sind erlös't; reich und arm, vornehm und gering, Kind oder erwachsen kömmt hier nicht in Betracht. Doch da unter einer Menge Menschen, die

sich in eine Gesellschaft und Gemeinschaft verbinden, eine gewisse Ordnung sein muß, so ermahnt der Apostel die Gemeine in Corinth, wo es an solcher Ordnung fehlte, 1 Cor. 14, 40: Lasset Alles ordentlich zugehen. Auch 1 Cor. 12, 28: Christus hat als Ordnung in seiner Gemeine eingesetzt die Lehrer, und damit das Lehramt. Gehet hin in alle Welt rc. Dann auch das Amt der Sündenvergebung (das Amt der Schlüssel), Matth. 18, 18. Joh. 20, 23 in der Austheilung der Sakramente. Dann hatten die Apostel neben diesen Aemtern auch die Aufsicht, Leitung und Pflege in der Gemeine. Siehe als Beispiel Apostg. 15, 23: Wir die Apostel rc. Die Apostel ordneten wieder durch Weihung, d. i. durch Handauflegung, Solche an, die in der Gemeine lehren, und zugleich die Aufsicht führen sollten, Apostg. 14, 23. Sie heißen, Apostg. 20, 28, Bischöfe, d. h. zu deutsch: Aufseher, Hüter. Da steht: Sie sollen die Gemeine weiden, d. i. den Seelen der Christen Nahrung, Trost und Pflege geben, Seelsorge. Dies Amt nun der Lehre, Austheilung der Sakramente, Aufsicht und Seelsorge in der Gemeine ist das geistliche Amt. Diejenigen, die dieses Amt haben, heißen Diener des Amts, Apostg. 26, 16. Jetzt nennt man sie auch Geistliche, Prediger. Alle in der Gemeine, die nicht ein solches Amt haben, heißen Laien. Doch wurde in der ersten christlichen Kirche nie etwas von den Geistlichen allein in der Gemeine gethan, sondern sie besprachen sich mit der Gemeine, befragten sie, ließen durch sie die Anordnungen bestätigen. Ein Beispiel Apostg. 15. Also: das geistliche Amt ist von Christo eingesetzt. Die Prediger sind Diener dieses Amts, das, 2 Cor. 5, 18, die Versöhnung predigt. Das ist die Würde der Prediger, die wir anerkennen und ehren sollen. Sie sollen mit der Gemeine die Aufsicht, Leitung und Führung in der Gemeine haben? Eine Frage: Darf die Gemeine nicht bestimmen, das und das soll gelehrt werden unter uns? die und die Einrichtungen wollen wir getroffen haben? Nach dem Wort Gottes sollen sich in der Lehre und auch in den Einrichtungen sowohl die Diener des Worts und der Gemeine, als auch die Gemeine selbst richten. Die Geistlichen sind nicht Herren des Glaubens, 2 Cor. 1, 24, die Laien in der Gemeine sind es aber auch nicht.

2. **Sie ist Eine.** Wir sprechen freilich von einer lutherischen, katholischen, reformirten Kirche. Doch kann man sagen, alle diese, und alle einzelnen christlichen Kirchen überhaupt, machen nur Eine christliche Kirche aus. Das Gemeinsame Aller, wodurch sie Eine Gemeinschaft bilden, ist Eph. 4, 4—6 gesagt. Ein Leib: äußere Einheit; Gottes Wort und die Sakramente haben Alle. Ein Geist: innere Einheit; Christi Dasein, Christi Leben, Wirken, Herrschen, Heil und Segen in dem Ganzen. Auch der Geist Gottes in den einzelnen Kirchen. Ein Herr: Christus, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat; dies Bekenntniß haben Alle. Ein Glaube: Christus ist Gottes Sohn. Eine Hoffnung: durch

Christum hoffen Alle selig zu werden. **Eine Taufe.** Wir sehen in diesen Worten, **daß die Einheit der Kirche beruht auf der innern Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine.** Für diese innige Verbundenheit hat Christus gefleht. Joh. 17, 20—23: Sie in uns Eins. Neben der hohen **Freude** darüber folgt auch daraus, daß wir auch andere Kirchen mit Liebe umfassen sollen, denn Christus wirkt offenbar auch in ihnen, z. B. bei den Methodisten ist größerer Eifer für die Mission als bei uns. Die Brüdergemeinde zeichnet sich aus durch einen stillen, sanften Geist. — Die Heiden sagten in der ersten Zeit des Christenthums: Die Christen kennen sich, wenn sie sich auch nie gesehen haben. Zwei Geschichten hierzu. In dem Kriege 1813 hieß es in einem Dorfe in Holstein: Innerhalb einer Stunde sind die Kosaken hier. (Die Kosaken gehören, wie die Russen überhaupt, zu einer christlichen Kirche, die man die griechische nennt.) Da nahm ein alter Hausvater in dem Dorfe ein altes Gebetbuch mit Bildern und las darin, und legte danach das Buch auf den Tisch, um Anordnungen im Hause zu machen. Es dauerte auch gar nicht lange, da kamen schon einige Kosaken, banden ihre Pferde außen an, und traten in die Stube. Alles war bestürzt und erschrocken bei dem Anblick der fremden Krieger. Ein Kosak nahm unwillkürlich das Buch vom Tisch, blätterte darin, und fand ein Bild, wo Christus am Kreuz hängt. Er ging mit dem Buche auf den erschrockenen Hausvater zu, zeigte, da er kein Deutsch konnte, mit dem Finger auf das Bild, und dann zum Himmel. Was wollte er damit sagen? Dann zeigte er auf sich. Was lag darin? und dann auf den Hausvater; wie deuten wir das? Was soll uns diese Geschichte? Damit soll nun keineswegs gesagt werden, daß es einerlei ist, ob evangelischer Christ oder Katholik. Davon nachher. — Noch eine. Der edle Graf **Zinzendorf** kam nach St. Thomas in Westindien. Er hielt eines Abends den Negern eine Predigt, und fing mit seinem Lieblingswort an aus Luthers Katechismus: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren — — sei mein Herr. Sogleich fingen alle Neger an und riefen: Mein Herr, mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat ꝛc. Den Grafen rührte dies tief. Warum erzähle ich euch dies?

3. **Heilig.** Ich glaube an eine heilige Kirche. Was heißt das? Heilig ist, was sich von dem Irdischen, Weltlichen abgesondert hat für Gott und Göttliches. Alle andern Gemeinschaften und Verbindungen haben irdische Absichten und Zwecke, z. B. Staat, Bürgerverein, landwirthschaftlicher Verein. Die christliche Kirche ist die einzige Gemeinschaft unter Menschen, die Gott sucht (Liebe zu Gott über Alles), und Göttliches sucht (Vergebung der Sünden) und Ewiges (das ewige Leben), und sich dadurch von allen Gemeinschaften absondert. — **Wodurch** ist denn nun die Gemeine Christi heilig? Es ist eben genannt, was die Gemeine sucht; welches Dreierlei noch? Sie würde das aber nie aus sich selber finden können. Sie ist zu-

erst und zuletzt heilig durch die genaue Verbindung mit ihrem Haupt und Herrn Jesu Christo. 1 Cor. 6, 11: Ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes. Was sagt diese Bibelstelle? — Der Herr sagt, Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie, daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Christus heiligte sich Gott, sonderte sich von dem Irdischen und Sündlichen ab durch seinen vollkommenen Gehorsam in Thun und Leiden. Absicht? Auch die Gemeine sollte dadurch in der Wahrheit, d. h. wirklich, von allem Sündlichen abgesondert und Gott geweihet werden Nur in der Christengemeine ist es möglich, daß die Sünden vergeben werden können, und wo die vergeben sind, da ist die Gemeine vor Gott rein und heilig und wohlgefällig. Diese Sündenvergebung bewirkt nun der heilige Geist fortwährend in der Gemeine. Luther: In welcher Christenheit er mir — —. Was Christus in obiger Bibelstelle sagt, das sagt sein Apostel Eph. 5, 25. 26: Christus hat sich selbst für die Gemeine gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Das will sagen: Christus hat die Einzelnen in der Gemeine heilig dargestellt durch die Taufe, die, wie Luther sagt: Vergebung der Sünden wirkt, und die ihre Kraft in Gottes Wort hat. Luther: Ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe. Wo nun die Erlösung durch Christum verkündigt, seine Taufe ertheilt, und sein Mahl zur Sündenvergebung gereicht wird, da ist Christi Geist, der sich durch allerlei Aeußerungen (als sein Leib) in der Gemeine darstellt. So ist die Gemeine heilig durch den Herrn und durch seinen Geist, der in ihr ist. Auf dieses große, unvergleichliche Gnadengeschenk, das Christus seiner Gemeine giebt, macht unser Glaubensbekenntniß noch besonders aufmerksam, wenn es weiter heißt: Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen. Die Heiligen sind hier die Christen, geheiligt und von Sünden gereinigt durch Christum, ihren Herrn. Der Apostel Paulus nennt zum Eingang seiner Briefe die Christen fast immer die Heiligen. Warum das? Sie zu erinnern, was ihnen durch die Erlösung zu Theil geworden ist. — Die Gemeine heißt aber noch aus einem andern Grunde heilig. Wenn es von der Gemeine geglaubt wird, daß sie vor Gott Vergebung der Sünden hat, so entzündet solche Liebe Gottes eine Gegenliebe in den Herzen der Christen, daß sie fragen: Was willst du nun, Herr, von mir? Darauf heißt die Antwort, 1 Petr. 1, 15: Ich will Heiligung von dir. Nun denn, wohlan, sagt die Gemeine, ich gebe sie dir mit aller meiner Kraft, die du mir darreichst. Hebr. 12, 14: Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Hier wird der Gemeine, um das Höchste, das Schauen Christi zu erlangen, als unerläßliche Bedingung vorgehalten die Heiligung. Führet selbst einige Stücke an, die dazu gehören. Heiligung in Gedanken; Worten; Werken; 1 Theff. 4, 7: Gott hat uns berufen (in die christliche Gemeinschaft) zur Heili-

gung. — Wenn wir aber in der Gemeine noch große Unheiligkeit, Sünden und Laster sehen, so rührt das daher, daß Viele die in Christo angebotene Heiligkeit*), die ihnen in der Sündenvergebung zu Theil wird, nicht annehmen und nicht glauben wollen; daher denn auch keine Liebe zu Christo, und kein Eifer in der Heiligung zu wachsen folgt. — An Zweierlei also soll dich das Wort: eine heilige Gemeine erinnern. Was war es noch? Was die Gemeine schon ist vor Gott durch Christum; und was sie und jeder Einzelne in ihr noch immer mehr werden soll, Eph. 5, 27: eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern die heilig sei und unsträflich.

4. **Das ist nur dem Glauben erkennbar.** Ich glaube an —. Der Glaube hat es immer mit unsichtbaren Dingen zu thun. Daß eine christliche Kirche ist, daß sie Eine ist, und eine heilige, das ist nur zu erfassen durch den Glauben, d. i. durch die gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Diese Zuversicht hat aber auch ihre Gründe, nämlich die heilige Schrift, wozu denn unsere eigene innere Erfahrung Ja sagt. Wir sehen dies näher an.

Ich glaube das Dasein der Kirche. Ich glaube, daß es zu aller Zeit eine Kirche giebt, eine Gemeine von getauften Christen, eine sichtbare Kirche. Daß es in den dunkelen Zeiten des Christenthums immer eine Gemeine der Heiligen gegeben hat, sagt mir die Kirchengeschichte, z. B. die Waldenser. Daß es jetzt eine solche giebt, sagt mir meine eigene Erfahrung, die mich mit Vielen aus entfernten Gegenden und von entfernten Nationen in Verbindung bringt, die mit mir Einen Glauben, Einen Herrn, Eine Taufe und Eine Hoffnung haben. Die Gemeine ist unzerstörbar. Es wird nie eine Zeit geben, wo der Unglaube und das Weltleben so herrschend wird, daß nicht eine Gemeine von Christen sich findet. Dies ist vorzüglich Gegenstand des Glaubens. Grund: 1) Christi Wort; der von seiner Gemeine weissagt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Wie leicht schien das damals: Christus gering, Kreuzigung, die Jünger in geringer Zahl, und auch gering, ohne weltliche Macht. Gegenüber: alle Weltmacht, aller Grimm dieser Macht gegen das Christenthum, Julian der Abtrünnige; und doch —. Dies ist uns Bürgschaft genug für künftig. — 2) Der Herr im Himmel und das Haupt der Kirche lebt ewig und die Gemeine mit. Er ist ihr mächtiger Schutz. Ges. 487: Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüthen, er, der zur Rechten Gottes sitzt, hat Macht, ihr zu gebieten. Dies giebt Freude neben der Trauer, daß so viele falsche Christen sind, so wenig christliches Leben ist. Es könnte wohl

*) Der Lehrer unterscheide wohl Heiligung und Heiligkeit. Heiligung ist das Streben; Heiligkeit ist das Ziel dieses Strebens, und die Vollendung.

gar damit aus sein auf der Welt? Nein, sagt der Glaube, ich glaube eine christliche Kirche zu aller Zeit.

Ich glaube die Einheit der Kirche. Gegenstand des Glaubens ist hier vorzüglich, daß in allen einzelnen Religionsparteien der Herr lebendig, wirksam und thätig ist, und daß in allen Gemeinen wahrhaft Heilige sind, die sich durch den Herrn Jesum die Sünden vergeben lassen, und nun auch deshalb der Heiligung nachjagen. Dies ist, was man auch die unsichtbare Kirche nennt. Freude darüber. Ich weiß mich in Gemeinschaft mit allen wahren Gläubigen, in welchen ich einen evangelischen Sinn erkenne; in welcher Kirche sie auch sein mögen; zu welchen Nationen sie auch gehören mögen; auch mit den Verstorbenen (denn die Kirche hier auf Erden und im Himmel ist Eine), mit denen ich hoffe vereinigt zu werden und ewig vereinigt zu bleiben. Der Glaube sieht hier also alle wahren Gläubigen; Lebendige und Verstorbene.

Ich glaube die Heiligkeit der Kirche. Wir sehen so Viele in der Gemeine, die bloß dem Namen nach Christen sind, an Christi Wort und Gebot sich nicht kehren und kein christliches Leben führen wollen: Offenbare Lügner, Betrüger, Hurer, Ungerechte, Geizige. Man möchte fragen: Wo ist da die Heiligkeit der Gemeine? Freilich durch das, was von ihnen geschieht, sind sie unheilig, sie nehmen die durch Christum erworbene Heiligkeit, und die durch den heiligen Geist ihnen mitgetheilte Kraft, der Heiligung nachzujagen, nicht an. Solche Abgefallene, Untreue und Gottlose werden auch einst aus der triumphirenden Kirche ausgestoßen werden, wenn es heißt: Gehet von mir, ihr Verfluchten, ich habe euch noch nie (als die Meinen) erkannt. Obgleich nun alle diese Namen- und Scheinchristen in der Gemeine sind, so glauben wir dennoch an die Heiligkeit der Gemeine. Die ganze Gemeine ist heilig durch das, was an Allen in der Gemeine geschieht, durch Göttliches: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, welches Allen angeboten wird. Wenn auch Viele verworfen werden, — das hat der Herr vorausgesehen; mehrmals sprach er das ernste Wort: Viele sind berufen, Wenige sind auserwählet, — so wird dennoch die Gemeine selbst nie und nimmer verworfen werden. Ein Beweis: Offb. C. 2 und 3, wo den Gemeinen ihre Sünden von Christo selbst vorgehalten werden, wo ihnen die Strafe angekündigt wird, 2, 5, den Leuchter wegstoßen; wo es dennoch aber immer heißt, 2, 7, und oft nachher: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben ꝛc. V. 10: Sei getreu bis an den Tod, so —. Aus dem Gesagten folgt: 1) Verlaß dich nicht darauf, daß du in einer heiligen Gemeine lebst, du kannst dennoch verworfen werden aus der Gemeine*); wie? wann? Matth. 7: Es werden nicht Alle, die

*) Die Gemeine Israel ist in diesem ganzen Stück Vorbild: 1) Die Gemeine ist heilig, ungeachtet der Unreinheit Mancher; 2) Viele wurden verworfen; 3) die Gemeine bleibt und ihr ist große Herrlichkeit verheißen.

zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen —. Wer nicht in mir bleibet, wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, Joh. 15, 6. Daher die große Frage, Ges. 886, 2: Bin ich in der kleinen Zahl? O du schauervolle Frage! Aller Fragen größte du, die mir Mark und Bein erschüttert! und ich setze hinzu: Du Frage, schwebe mir am Abend vor, wecke Morgens mir das Ohr. — 2) Freue dich, daß du in einer heiligen Gemeine lebst, die ewiglich bleibt*). 3) Erinnere dich deines Berufs in der Gemeine. Welcher ist es? 1 Petr. 1, 15: Seid heilig in allem eurem Wandel. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Ziere die Gemeine deines Theils mit Früchten des Geistes, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Die Heiligung erfordert Müh; du wirkst sie nicht, Gott wirket sie; du aber ringe stets nach ihr, als wäre sie ein Werk von dir. (Aus Gesang: Wie sicher lebt der Mensch.) — Thue auch bei Andern in der Gemeine, daß sie diese Früchte bringe. Wie machst du das? Wisse, daß du in der streitenden Kirche bist, d. h. Glied einer Gemeine, die mit der Sünde in sich und außer sich zu kämpfen hat. Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst. Matth. 10, 34: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Friede zu bringen, sondern das Schwert. 2 Tim. 2: Leide dich als ein guter Streiter Christi. — Dort erst ist die triumphirende Kirche, d. h. Sünde, Tod und Teufel sind überwunden.

5. **Der heilige Geist beruft, erleuchtet, heiliget und erhält die Kirche in der Heiligung**).** Berufen. Der heilige Geist hat die erste christliche Kirche am ersten christlichen Pfingsttage gestiftet. Es ist noch des heiligen Geistes Werk, wenn ein Land christlich wird. In der Apostelgeschichte heißt es: Der Geist drang Paulus, das Evangelium zu verkündigen; und auch: Der Geist wehrete Paulus. Ap. 18, 5. 16, 6. Erleuchtet, heiliget, im rechten Glauben erhält. Das hat der heilige Geist zu allen Zeiten gethan. Zu den Zeiten der Apostel mehr unmittelbar, wie Jesus es ihnen ver-

*) „Man ist mit Vergnügen in einem Schiff, das der Sturm schlägt, wenn man mit Zuversicht weiß, daß es ganz bleiben wird." Pascal, Gedanken über die Religion, Ausgabe von Kleuker, S. 282.

**) Die Beweise für diese vierfache Wirksamkeit des heiligen Geistes in der Kirche kann nur die Kirchengeschichte geben. Wo die Kinder nichts oder sehr wenig aus der Kirchengeschichte wissen, da kann man nur das Allgemeine sagen, und muß es damit gut sein lassen. Beim Unterricht in der Kirchengeschichte muß es sich der Lehrer besonders angelegen sein lassen, nachzuweisen, daß zu allen Zeiten eine Kirche gewesen ist, die Eine ist, heilig, christlich, und die durch Gottes Wort und die Sakramente unter der Direction des heiligen Geistes steht. So wird die Kirchengeschichte etwas Besseres, als eine Aufzählung von Streitigkeiten. Die Calwer Kirchengeschichte hat hier vorzüglich Bahn gemacht für uns Lehrer, auch Leipoldt.

heißen hatte. Der heilige Geist sprach (innerlich) zu Philippo, Apostg. 8, 29; zu Petro, Apostg. 10, 19. — Als das Wort Gottes erst vollständig aufgeschrieben war, also nach den apostolischen Zeiten, mehr mittelbar durch das Wort Gottes und die Sakramente. Wenn Irrthümer in der Kirche aufkamen, so hat der heilige Geist immer Männer erleuchtet, die wieder ihre ganze Zeit mit erleuchtet haben. Der heilige Geist erleuchtet über die Sünde und die Gnade; und da will ich nur zwei Männer nennen: Augustin und Luther, die darüber aus der heiligen Schrift der Kirche ein Licht wieder anzündeten. Was wißt ihr darüber? (Pelagius: Der Mensch ist von Natur gut; Augustin: Erbsünde. Im Papstthum: Das äußere Werk macht selig; Luther: Der Glaube an Jesum macht selig.) So im Mittelalter erleuchtete der heilige Geist die Waldenser, und sie nahmen es so ernst mit der Heiligung, daß ein König von Frankreich, der sich von diesen „Ketzern" in seinem Reiche erzählen ließ, sagte: Wahrlich, diese Leute sind frömmer als wir sind (s. Leipoldt, Kirchengeschichte). Als in Deutschland von 1700 an der Unglaube um sich griff, da berief der heilige Geist ein Kirchlein und erleuchtete es und heiligte es: die Brüdergemeine, und erleuchtete durch sie auch andere christliche Kirchen. Das ist unsere Freude, daß der heilige Geist die Kirche hält, wenn sie hie und da unterdrückt wird. Ihm geben wir die Ehre, und beten: Baue weiter aus die Mauern Zions. Amen!

Die lutherische Kirche.

Man kann nicht so recht sagen, wie viel oder wie wenig von dem Nachfolgenden der Schule gegeben werden soll. Der Lehrer wähle. Was es aber mit der Kirche für eine Bewandtniß hat, worin man lebt, mit unserer lutherischen Kirche, das muß zuerst und durchaus gelehrt werden. Die Herrlichkeit dieser Kirche wird gezeigt und daran die Ermahnung geknüpft, sich nicht blenden zu lassen durch Dies und Jenes in andern Kirchen, auch um irdischer Rücksichten willen seinen Glauben nicht zu verlassen, sondern „zu halten an dem Bekenntniß." Kann ein Lehrer dann noch mehr thun, so mag er auch über andere Kirchen sprechen.

Die katholische Kirche. Die ganze sichtbare christliche Kirche bringt man unter zwei Hauptabtheilungen: die katholische Kirche, die protestantische Kirche. In den ersten Jahrhunderten gab es nur Eine christliche Kirche, die es allein war, und die sich auch die katholische, d. i. die allgemeine, nannte, aber nicht in dem Sinne, wie sich jetzt zwei Kirchen so nennen. Im Jahre 1053 waren die griechisch-katholische und die römisch-katholische Kirche völlig geschieden. Beide haben mit einander gemein die Anrufung der Heiligen, die Messe, die sieben

Sakramente, die Fasten, das Klosterleben, u. A. Die Hauptunterschiede der römisch-katholschen Kirche von der evangelischen sind: 1) Der Papst ist der sogenannte Statthalter Christi auf Erden. 2) Unfehlbarkeit der Kirche, d. i. Papst und Concilien. 3) Ehelosigkeit der Priester. 4) Anrufung der Heiligen. 5) Verdienstlichkeit der guten Werke. Gute Werke sind dem Katholiken Bußübungen, Wallfahrten, Messehören, Rosenkranzbeten, Fasten und Almosengeben. Sie stehen als gute Werke im Gegensatz gegen die Werke des häuslichen, täglichen Berufslebens. 6) Sieben Sakramente: Taufe, Buße, Firmelung, Abendmahl, Priesterweihe, Ehe, letzte Oelung. 7) Abendmahl unter einerlei Gestalt, u. A. — Die griechisch-katholische Kirche unterscheidet sich von der römisch-katholischen hauptsächlich dadurch: Sie sagt, der heilige Geist geht nur vom Vater aus. Sie erkennt die Oberherrschaft des Papstes nicht an. Das Abendmahl wird unter beiderlei Gestalt ausgetheilt, auch an Kinder. Den Geistlichen, mit Ausnahme der Mönche und Bischöfe, ist die Ehe erlaubt.

Die evangelische und protestantische Kirche. Es gehören dazu die lutherische Kirche; die reformirte Kirche; die unirte Kirche (unirt lat. vereint, die aus Lutheranern und Reformirten vereinte Kirche, seit 1817 besonders in Preußen); die bischöfliche Kirche, besonders in England. — Andere kleinere evangelische Religionsparteien sind die Brüdergemeine oder Herrnhuter, die zur lutherischen Kirche gehören; die Wiedertäufer, die die Kindertaufe verwerfen; die Presbyterianer; die Methodisten; die Remonstranten 2c. Siehe mehr: Lutherisches Kirchenbüchlein, Schleswig 1841, sehr gut. Harms, Scholiast, 1851; und am Ausführlichsten in dem Anhang zu der Kirchengeschichte des Norddeutschen Vereins, 2 Bde. 1851.

Die lutherische Kirche. Das ist die christliche Kirche, worin wir geboren sind, und worin wir Alle leben. Sie ging hervor aus der Reformation Luthers. Luther reinigte diese nach ihm benannte Kirche von vielen Mißbräuchen und Menschensatzungen. Das Wort Reformation bezeichnet dies ganze Werk als ein Zurückführen „in die bessere Zeit der Kirche in ihrem Anfang in den ersten Jahrhunderten.“ Harms, Scholiast. Wir nennen uns Luheraner, lutherische Christen. In dem Glauben der lutherischen Kirche werdet ihr alle Tage hier unterrichtet. Ihre Hauptlehren sind niedergelegt in unseren symbolischen Büchern, wozu hauptsächlich die Augsburgische Confession, und der kleine und große Katechismus Luthers gehören. Folgende Sätze enthalten ihre Grundlehren.

1. Der Mensch wird vor Gott gerecht ohne alles Verdienst der Werke, allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum.
2. Die heilige Schrift ist allein Grund, Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens.

Das Erste nennt man das materielle Princip unserer Kirche, das

Andere das formelle. Beides hängt zusammen. Denn sowie wir nicht aus eigener Kraft und Tugend das Heil erwerben können, so können wir die Erkenntniß desselben auch nicht aus eigener Vernunft und Weisheit schöpfen.

Daß die lutherische Kirche in Wahrheit Kirche ist. Die Eine christliche Kirche stellt sich in ihrer Erscheinung auf Erden dar als viele Kirchen. Welche Kirche ist nun die wahre Kirche? Jede behauptet es von sich, die katholische Kirche so sehr, daß sie gar sagt, außerhalb ihrer Kirche könne man nicht selig werden. Wenn wir nun auch nicht sagen, außerhalb der lutherischen Kirche kann Niemand selig werden, so behaupten wir doch entschieden, daß wir Kirche sind, d. i. die Gemeine der Heiligen. Was haben wir für Grund zu solchem Glauben? Die heilige Schrift giebt die Merkmale an, woran die wahre Kirche erkannt wird, es sind: das Wort Gottes und die Sakramente. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, und wo die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, das ist die wahre Kirche. In Beiden empfangen wir alle Heilsgüter; der lebendige Gott und Heiland giebt sich darin; sie sind die Träger des heiligen Geistes. Harms sagt in einer seiner 95 Thesen: Die katholische Kirche ist herrlich, sie hält sich vorzüglich am Sakrament; die reformirte Kirche ist herrlich, sie hält sich vorzüglich am Wort Gottes; die lutherische ist herrlicher: sie hält sich am Wort und Sakrament. Wenn auch das reine Wort Gottes in unserer Kirche von Vielen verläugnet wird, und Menschenwitz statt Gottes Wort gepredigt wird, und Viele unserer Kirche mit Lehre und Leben Schande machen, so steht doch unsere Kirche fest mit ihrem Bekenntniß im kleinen Katechismus und in der Augsburgischen Confession. Ausdrücklich heißt es im Art. 7 der Augsburgischen Confession: Es wird bei uns gelehrt, daß alle Zeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung der Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden. — Nimmt man die Augsburgische Confession in die Hand, so wird man es leicht sehen, daß sie nichts Anderes treibt, als die Lehre der Apostel. Bei Uebergabe der Augburgischen Confession fragte ein katholischer Herzog den katholischen Doctor und Professor der heiligen Schrift Eck, ob er sich wohl getraue, dieses evangelische Bekenntniß zu widerlegen. Er antwortete: Mit der Schrift nicht, aber ohne dieselbe wohl. So merke ich, sagte der Herzog, daß sie in der Schrift sitzen, und wir daneben.

Verpflichtungen daraus. Da wir eine so schöne, reine lutherische Kirche haben, wie haben wir uns nun als Glieder derselben zu verhalten? Die Antwort steht Hebr. 10, 23—25: Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie

Etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen. Wir sehen dies Dreierlei an.

Halten an dem Bekenntniß und nicht wanken. Lernet erst jetzt in der Schule unsern lutherischen Glauben, wie er euch nach Luthers kleinem Katechismus aus Gottes Wort gelehret wird, damit ihr Grund habt der Hoffnung, die in euch ist. Ach, wie Viele, Viele, die in der lutherischen Kirche geboren und erzogen sind, und darin stehen, wissen gar nicht, was der Glaube unserer Kirche ist. Viele meinen, es sei gar ein so großer Unterschied nicht zwischen einem Juden und Mohamedaner und einem Christen. Das ist Untreue an dem Bekenntniß, das unsere Väter mit Gut und Blut errungen haben in den Religionskriegen kurz nach Luthers Tode, und im dreißigjährigen Kriege. — Viele haben an unsrem Bekenntniß nicht genug, oder gar nichts, sie müssen selbst denken und in ihrer Vernunft die Wahrheit suchen, meinen sie. So sind sie von dem Bekenntniß abgegangen, und machen sich selbst eine Religion. Das Wort der Schrift trifft sie: Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und da sie der Wahrheit nicht gehorchten, hat Gott ihnen kräftige Irrthümer gesandt, daß sie den Lügen glauben müssen. — Laßt euch auch nicht verlocken, wo man euch von unserm schönen Bekenntniß abbringen will, durch allerlei Vorspiegelungen. Wanket nicht*).

Lasset uns unter einander uns selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken. Unter einander; Einer soll den Andern wahrnehmen in der Gemeine. Gal. 6, 1. 2 steht ein Beispiel davon. Liebe Brüder, so ein Mensch von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist. Einer trage des Andern Last. Die gläubigen Glieder der Kirche sollen den ungläubigen Gliedern inniges Mitleiden und sorgsame Pflege widmen. Das Jeder in seinem Kreise: der Schüler dem Mitschüler, wie? der Gesell dem Nebengesell, wie? ein Dienstmädchen dem andern, wie? die Hausmutter ihrem Gesinde, wie? der Hausvater, wie? der Bürger, der Landbewohner, daß dem sittlichen Verderben in der Gemeine Einhalt gethan werde: Bettelei der Kinder, Sabbathentheiligung 2c. Das Alles geschieht durch Reizen, Aufmunterung und Antrieb) zur Liebe gegen Gott und Menschen, und zu guten Werken. Der Lohn hiervon steht Jac. 5, 19. 20 — einer Seele vom Tode geholfen —. Weiter gehöret zur Wahrnehmung der Gemeine, d. h. zur Wahrnehmung des Heils, des Wohlergehens der christlichen Gemeine, daß wir ihre Ausbreitung nach außen fördern: Theilnahme an der Mission. Wie nehmet ihr daran Theil? — Theilnahme an dem besondern Wohl und Weh unserer evangelischen

*) Hier muß der Lehrer anknüpfen an das, was in seiner Gegend sich findet: Lichtfreunde, Baptisten, Katholiken, Jesuiten. Nur kein Schimpfen der Andern; und was gesagt wird, muß Wahrheit haben. Die Ermahnung und die Warnung sei ernst, und geschehe mit Liebe zu dem evangelischen Bekenntniß und mit Liebe zu den Kindern.

Glaubensbrüder in den katholischen Ländern: Gustav=Adolphs=stiftung. Die Ermahnung dazu steht Gal. 6: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Nicht verlassen unsere Versammlungen. Es fehlt noch so viel, daß Alles so ist in der Gemeine, als es sein sollte. Woher soll aber die Erkenntniß des Heils kommen, und der rechte Glaube und das rechte Leben, wenn man das Gotteshaus verläßt, wo im Wort und Sakrament das Heil angeboten wird?! — Kirchlichen Sinn hat der Einzelne oder eine solche Gemeine, wo man gerne die Erbauung in der Gemeine, im Gotteshause sucht, wo Einem das Wohl oder Weh der christlichen Kirche zu Herzen geht, wo man sich darum kümmert, davon gerne redet, dafür etwas thut; etwas thut für Mission, innere und äußere, Rettungshäuser, Gustav=Adolphsstiftung, Schulbesuch der Kinder, u. A.

Wir aber beten zum Schluß für das Wohl der Kirche zu dem Herrn der Kirche mit einem alten Gesang:

1. Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend geworden ist! dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht.

2. In dieser letzten trüben Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, daß wir dein Wort und Sakrament rein halten bis an unser End'.

3. Herr Jesu hilf, dein' Kirch' erhalt'; wir sind gar sicher, träg' und kalt, gieb Glück und Heil zu deinem Wort, damit es schallt an allem Ort.

4. Den stolzen Geistern wehre doch, die mit Gewalt sich schwingen hoch, und bringen stets was Neues her, zu fälschen deine rechte Lehr'.

5. Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ, nicht unser, sondern deine ist; darum so steh' den Deinen bei, die sich auf dich verlassen frei.

6. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz, und deiner Kirche wahrer Schutz; dabei erhalt' uns, lieber Herr, daß wir nichts anders suchen mehr. Amen!

Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Die Unterredung.

Es heißt nun weiter in unserm Glaubensbekenntniß: Ich glaube an die Vergebung der Sünden. Und Luther sagt in seiner Erklärung: In welcher Christenheit er (der heilige Geist) mir und allen

Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt. In diesen Worten finden alle Fragen über die Vergebung der Sünden ihre Antwort: 1. Was wird vergeben? Alle Sünden. 2. Wer thut das? Der heilige Geist. 3. Wo? in der Christenheit. 4. Wem? mir und allen Gläubigen. 5. Wie? reichlich und täglich. Sehen wir dies näher an.

1. **Was** wird vergeben? Alle Sünden werden vergeben. Da ist die erste Frage aber wieder: Was heißt das: die Sünden sind mir vergeben? Was Vergebung der Sünden ist, das weiß derjenige am besten, der weiß, was Sünde ist. Die Sünde ist der Leute Verderben, die Vergebung der Sünden ist die Aufhebung dieses Verderbens, ist Grund alles Heils und aller Seligkeit. Die Sünde scheidet uns von Gott, und macht uns aller Gnaden Gottes verlustig; die Vergebung der Sünden verbindet uns wieder mit Gott, und macht uns wieder aller seiner Gnadengüter theilhaftig. Die Sünde macht uns unheilig, die Vergebung der Sünden macht uns wieder heilig. Man kann es nicht besser sagen, als es von Luther gesagt ist: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. — Alle Sünden vergiebt mir der heilige Geist. Keine ist zu groß, die er nicht vergeben könnte. Damit wehret der heilige Geist der Verzweiflung, die mit Cain sagt: Meine Sünde ist größer, als daß sie mir könnte vergeben werden; und die Judas zum Selbstmord bringt. Alle Sünden, keine ist zu klein, die nicht vergeben werden müßte. Dadurch lehrt er es uns genau nehmen. Beispiele: Du hättest Jemand einen Dienst erzeigen sollen, und hast es nicht gethan, es ist Sünde. Am Abend treibt dich der heilige Geist zu bitten: Vergieb mir, und — er vergiebt, giebt dir die Versicherung in deinem Herzen: Es ist dir vergeben. Oder Anderes: Du hast Jemand durch Lüge getäuscht, hast betrogen, hast Andere gekränkt.

2. **Wer?** Der heilige Geist vergiebt sie. Wir wissen wohl, Col. 2, 13, Gott der Vater hat uns geschenket alle Sünden. Dies ist geschehen durch den Tod Jesu am Kreuze. Dieses Evangelium wird geprediget durch die Mitwirkung des heiligen Geistes in der ganzen Welt. Der heilige Geist ist es auch, der Röm. 8, 16 unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind. Dieses Zeugniß (welches?) haben wir aber nur, wenn wir im Herzen gewiß sind: Uns sind die Sünden vergeben. Der heilige Geist ist es also, dem ich es zu verdanken habe, daß die Predigt von der Vergebung meiner Sünden durch Jesum Christum auch zu mir gedrungen ist; er ist es, der mir in meinem Herzen Gewißheit darüber giebt, auch mir sind die Sünden vergeben.

3. **Wo?** In der Christenheit vergiebt der heilige Geist die Sünden. Nur in der Christenheit, in der christlichen Gemeine, in der christlichen Kirche ist Vergebung der Sünden zu finden. Durch Waschungen im Ganges glaubt der Heide Vergebung der Sünde zu

finden; durch Beten, Fasten und Almosengeben will der Mohamedaner sie erlangen; durch einen äußern gesetzlichen Wandel will der Jude und auch mancher Christ sie erlangen. Aber Alle erlangen sie nicht. In der Christenheit aber weiset der heilige Geist auf Christum hin als den alleinigen Sündentilger. Wer sich nicht durch Christum will die Sünde vergeben lassen, dem werden sie nimmer vergeben. Der Herr Jesus hat aber gleich in dem ersten Wort, das er lehrte, den Weg der Sündenvergebung gezeigt, Marc. 1, 15: Thut Buße und glaubet an das Evangelium. So auch Paulus Ap. 20, 21: Ich habe Juden und Heiden bezeuget die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Buße und Glauben das ist also der Weg, den uns der heilige Geist in der Christenheit zeigt, um zur Vergebung der Sünden zu gelangen. So komme denn zu ihm gebückt, wen seiner Sünde Greul betrübet, wen ihre Bürde niederdrückt, er hat bis in den Tod geliebet. Komme, und lasse dich durch den heiligen Geist führen zu Christo, zu Buße und Glauben.

4. **Wem?** mir und allen Gläubigen. Der heilige Geist bietet die Gnade Gottes, oder die Vergebung der Sünden durch Christum Allen in der Christenheit an. Christus spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen; und: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid. Das Evangelium soll aller Kreatur gepredigt werden. Dazu ist in der christlichen Kirche die Beichte, wo auf das Bekenntniß von Buße und Glauben die Absolution, d. i. die Vergebung der Sünden, ertheilt wird. So kann also ich, so kann Jeder in der Christenheit Vergebung der Sünden erlangen. Wenn Luther aber sagt: Mir und allen Gläubigen, so habe ich mir immer wieder die große wichtige Frage zu thun: Gehöre ich denn auch durch Buße und Glauben zu den Gläubigen? Glaube ich, daß ich ein Sünder bin? Sind mir meine Sünden auch leid? Betrübe ich mich darüber, daß ich Gott durch Zorn, Hoffart, Lieblosigkeit, Unkeuschheit beleidiget habe? Ist es mir auch ein Ernst, mein Leben zu bessern? Habe ich den Glauben, daß mir um Jesu willen die Sünden vergeben werden? Erst wenn ihr zu diesen Fragen von Herzen Ja sagen könnt, Kinder, dann erst sprechet: Der heilige Geist vergiebt auch mir.

5. **Wie?** reichlich und täglich. Reichlich, der heilige Geist handelt nicht lange mit dir im Vergeben, wie Menschen thun. Menschen sagen oft: Das und das vergebe ich wohl, das aber kann ich dir noch nicht so vergeben. Im Evangelio vergab der Herr dem Knecht auf Eine Bitte hin 10,000 Pfund, d. i. 10 Millionen Thaler. So thut Gott in Sündenvergebung; so reichlich vergiebt er. Jesus vergab am Kreuz dem bußfertigen Schächer reichlich; wie so? So noch; mit welchem erleichterten Herzen kommt mancher Christ aus der Beichte! Warum das? — Täglich. Es ist durchaus erforderlich, daß auch der heilige Geist täglich die Sünden vergiebt. Denn da wir täglich viel sündigen, wie Luther so wahr sagt, und

wohl eitel Strafe verdienen; so ist auch tägliche Vergebung nöthig. Wie macht der heilige Geist das? Er giebt uns täglich durch unser Gewissen Erkenntniß von unsern Sünden: das ist ja eine Lüge! o wie hochmüthig! o wie falsch! Da treibt er uns denn, gleich oder am Abend in unserm Abendgebet die Bitte zu thun um Vergebung der Sünden, die wir heute in Gedanken, Worten und Werken gethan haben. Dann giebt er uns aber auch die innere Gewißheit und den Trost der Sündenvergebung jeden Tag, jede Stunde, jeden Abend, so oft wir in wahrer Buße und mit wahrem Glauben die Bitte um Vergebung unserer Sünden im Gebet ihm vorbringen.

So giebt der heilige Geist die Vergebung der Sünden mir. Und ich nehme sie an durch Buße und Glauben. Sehen wir das nun weiter an.

Die Buße.

Willst du Sündenvergebung haben, so ist die erste Bedingung: Thut Buße, d. h. wo das Wort im N. T. vorkommt: Aendert euern Sinn. Damit wird angedeutet, daß die Buße im Innern, im Sinn anfangen soll. Wie die Sünde im Innern anfängt, und von Innen heraus den ganzen Menschen vergiftet: sein Denken und Sinnen, das nur auf Sündhaftes gerichtet ist; sein Gemüth, d. i. seine Liebe und Lust an der Sünde; und seinen Willen, was so weit geht, daß der Mensch Sclave der Sünde wird, und seinen bessern Willen gar nicht mehr in seiner Macht hat; so fängt die Buße auch im Innern an als Aenderung. Die Buße ist nämlich Bekehrung, d. h Abkehr von dem Bösen und Hinkehr zum Guten. Das Denken und Sinnen wird anders, wie? das Gemüth, die Liebe und Lust wird anders, wie? und das Wollen auch, wie? — Es ist höchst gefährlich, die Buße aufzuschieben, warum? Es wird je länger, je schwerer; du weißt nicht, wie lange du lebst. Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst; und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis an den Tod. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket —. Zur Buße gehören vier Stücke: Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde, Reue, Abscheu, Verlangen nach Gnade.

Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde. Als der verlorne Sohn durch das Leiden erweckt war, und in sich schlug, da sprach er: Ich habe gesündigt, Luc. 15; Petrus gedachte, Luc. 22, 61, an das Wort des Herrn: Ehe der Hahn —. Beide erkannten etwas, was sie früher nicht erkannt hatten. Auch David, Ps. 51, 5. 6: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir; an dir allein habe ich gesündiget und übel vor dir gethan. Bei der wahrhaften Erkenntniß der Sünde erscheint dieselbe uns als die frechste Empörung gegen den höchsten Herrn, als der schnödeste Undank wider den größten Wohlthäter, als Abfall von dem höchsten Gut, als die Quelle alles Verderbens, als das einzige, aber unaussprechlich große Uebel, wodurch man die Seligkeit verscherzt und der

Verdammniß zuführt. Wo so als der erste Schritt zur Buße die Sünde **erkannt** wird, da wird auch das **Bekenntniß** der Sünde vor Gott und Menschen nicht ausbleiben. So der verlorne Sohn: Vater, ich habe gesündiget. So David zu Nathan, 2 Sam. 12, 13: Ich habe gesündiget wider den Herrn. Das Gegentheil ist das **Verhehlen** der Sünde, d. i. wo man die Sünde verstecken will. Wenn ein Kind in der Schule noch nicht bekennen will, da ist auch noch keine rechte Erkenntniß der Sünde. Wie vielmehr bei Gott; wie so? Spr. 28, 13: Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen (was nicht? warum nicht?), wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Ps. 32, 5: Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. So auch in unserm gewöhnlichen Abendgebet: Hab' ich was nicht recht gethan, o so gieb, daß meine Seele ihre Schuld sich nicht verhehle. Thut so, Kinder.

Reue über die Sünde. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich; er bereuete seine Sünde. Reue ist Traurigkeit über die Sünde. In der Stelle, 2 Cor. 7, 10, wird unterschieden Traurigkeit der Welt und göttliche Traurigkeit. Die Traurigkeit der Welt ist die Traurigkeit, daß man durch die Sünde irgend ein weltliches Gut verloren hat, z. B. Jemand bereuet es, daß er gestohlen hat, weil er seine Ehre verloren hat vor den Leuten, weil er nun im Gefängniß sitzt. Bei der göttlichen Traurigkeit ist der Mensch darüber traurig, daß er durch seine Sünden ein himmlisches, göttliches Gut verloren, Gott beleidigt und betrübt hat, seinen guten, lieben, himmlischen Vater; daß du durch die Sünde aus seiner Gemeinschaft verstoßen bist; daß du nicht kindlich zu ihm beten kannst. Dies eben genannte Innerliche drückte sich in der Reue des Zöllners auch äußerlich aus: er stand von ferne; mochte seine Augen nicht aufheben zu Gott. Die tiefe Reue nennt die Schrift auch: ein zerbrochenes Herz; einen geängsteten Geist. Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Solche Reue hatten David, gelesen Ps. 38, 1—10; Esra; Petrus; der Zöllner.

Abscheu an der Sünde. Durch die Reue giebt es sich kund, in welches Unglück uns die Sünde gebracht hat: den Frieden im Innern geraubt; den Vater im Himmel beleidigt; außer Gemeinschaft mit ihm. Nun hat man Widerwillen, Abscheu, Greuel an der Sünde, die uns in dies Unglück geführt hat. Die Sünde kommt zum zweiten Mal an dich. Nein, sagst du mit Joseph, wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen? So bei Petrus. Er stand, Apostg. 4, 18, vor dem hohen Rath, und hatte nun Gelegenheit, Christum zum zweiten Mal zu verläugnen, aber —. Die Sünde erscheint dir als das Schrecklichste, Gefürchtetste. Chrysostomus sagte man nach: Er fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. Ein anderer „Bußfertiger" sagte: Ich will lieber in ein

Feuer springen, als eine Sünde thun. Lieber gestorben, als ewig verdorben. Lieber nie geboren, als ewig verloren. Daran lernet, Kinder, was Abscheu an der Sünde heißt.

Verlangen nach Gnade. Dies spricht David aus in den Worten, Ps. 51, 3. 4: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Auch V. 11—14: Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden — —. Auch der verlorne Sohn will sich aufmachen rc., weil er Sehnsucht und Verlangen hat nach der Gnade seines Vaters, und soll er auch da als ein Tagelöhner arbeiten. — Dies Verlangen nach Gnade, das der heilige Geist wirkt, das befriedigt er auch.

Der Glaube.

Der Sünder hat den gnädigen Gott durch Sünde verloren; er hat Verlangen, ihn wieder zu haben; er sieht sich um nach Hülfe. Denn einen gnädigen Gott zu haben, ist doch am Ende das höchste Gut des Lebens. Der heilige Geist zeigt uns nun im Evangelio, wie wir durch Christum Vergebung der Sünden erlangen können. Einige Bibelstellen: An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Christus ist Gottes Lamm, das —. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Wir glauben nun an Jesum, d. h. wir setzen nun unsere Zuversicht und unsere Hoffnung, daß uns die Sünden vergeben werden, auf ihn*). Das ist ja Lehre des ganzen N. T., das ist, was ich immer und immer lehre, daher wir nicht weiter darüber sprechen wollen. Nur noch Eins. Der Apostel sagt, Jac. 2, 17: Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt an ihm selber. Danach spricht man von einem todten und von einem lebendigen Glauben an Jesum. Todt, weil solcher Glaube nichts wirkt: Man sagt es nur; man weiß es nur als eine Lehre, und es wird bei solchem Glauben nicht anders mit dem Menschen. Solcher Glaube wirkt keine Buße. Bei einem Todten ist keine Empfindung; so ist bei dem todten Glauben keine Empfindung der Liebe unsers Gottes und Heilandes in

*) Man hat oft gestritten, ob die Buße das Erste ist in der Bekehrung oder der Glaube. Wir sagen, das läßt sich gar nicht trennen. Schon als Begriffe sind Buße, Bekehrung, Glaube sehr flüssig und gehen in einander. Man muß sie auch nicht in aller Schärfe trennen wollen. In der Buße ist Glaube; sonst ist die Reue eine solche, die sich nur auf die Folgen der Sünde bezieht, und nicht auf die Sünde selbst. Buße ohne Glauben führt zur Verzweiflung, wie bei Cain und Judas. Auch im Glauben ist noch Buße. Die Schrift spricht von einem Gehorsam des Glaubens, Röm. 1, 5. So ist auch der Glaube eine Tugend zu nennen, und nicht Jedermann's Ding. Jeder gläubige Mensch ist ein guter Mensch. Jeder schlechte Mensch ist ein Ungläubiger.

der Sündenvergebung. Lebendig, nach der Aehnlichkeit mit dem Worte Leben; Empfindung und zu Herzen gehen der Liebe Gottes; Wachsthum in der Heiligung.*)

Rechtfertigung. Buße und Glauben ist Sache des Menschen, wobei der Geist Gottes hilft durch Gesetz und Evangelium. Nun folgt auf Seiten Gottes die Lossprechung von den Sünden, die Vergebung der Sünden, d. i. die Freisprechung von Schuld und Strafe. Die Schrift nennt es Rechtfertigung vor Gott, und sagt: Nun sind wir gerecht vor Gott, d. h. recht vor ihm. Er ist so mit uns zufrieden; so will er uns haben. Du bist, Eph. 1, 6, Gott angenehm gemacht in seinem Geliebten zu Lobe seiner herrlichen Gnade (die wird dadurch gelobt, und nicht unser Verdienst und unsere Würdigkeit). Röm. 3, 24: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Wie viele Sätze enthält der Spruch? Was sagt der erste Satz? Wodurch nicht? Wodurch denn? Wie? — Es ist merkwürdig, daß in der ganzen Bibel kein hartes Wort ist gegen einen unbußfertigen Sünder.

Frieden mit Gott. Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 8, 1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Es ist das Gefühl, das ich habe, daß ich Sündenvergebung erlangt habe. Nichts kann mir diesen Frieden rauben. Röm. 8, 31—39: Ist Gott für uns —. Da giebt der Geist Gottes Zeugniß unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind, Röm. 8, 16. Von diesem innern Frieden sagt Luther: Stößt der Tod daher, so habe ich Christum, der ist mein Leben; stößt die Sünde daher, so habe ich Christum, der ist meine Gerechtigkeit; stößt die Hölle und die Verdammniß daher, so habe ich Christum, der ist meine Seligkeit. Gesang 509: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden und die Freude schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden; diese Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden, und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. Ges. 497, V. 5: O Herr, wie selig ist die Seele, die über deine Huld sich freut! Ob auch ein irdisch Glück ihr fehle, fehlt ihr doch nicht Zufriedenheit. Dein Friede, Gott, ist uns mehr werth, als Alles, was die Welt begehrt. V. 6: Dein Friede stärkt mit frohem Muthe das Herz auch in der größten Noth; giebt Hoffnung zu dem ew'gen Gute, und macht getrost selbst in dem Tod; wer diesen Frieden hat, genießt Lust, die des Himmels Anfang ist. V. 7: Laß, Vater, denn in diesem Frieden auch meine Seele freudig ruh'n! Auch mir hast du dies Glück beschieden; denn auch für mich genug zu thun, ward sterbend der am Kreuz ein

*) Der Glaube hat ein Kindesalter, ein Jugendalter und ein Mannesalter; erst nimmt er auf, dann versteht er, zuletzt erfährt er, — hat Jemand gesagt.

Fluch, der aller Menschen Sünde trug. V. 9: Lobsingend will ich dich erheben; mich ewig deiner Gnade freu'n, und deinem Dienst mein ganzes Leben im kindlichen Gehorsam weih'n; daß, Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu.

Wie ist es zu verstehen: Daß, Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu? Der natürliche Mensch, d. i. der nichts vom Geiste Gottes vernimmt, würde sagen: Daß bei dir Vergebung ist, macht, daß ich alle Tage mehr sündige. Zuerst ist es biblisch, Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Dann wird darin gesagt, daß die kindliche Furcht eine Folge der empfangenen Vergebung ist. Denn wo keine Hoffnung der Vergebung ist, da erzeugt sich Schrecken vor Gott, Haß gegen ihn, und Verzweiflung. Weiß ich, mir ist vergeben, so weiß ich auch, mein Gehorsam jetzt ist ihm wohlgefällig.

Vom Tode.

Die Unterredung.

Phil. 1, 6 sagt der heilige Apostel: Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Der heilige Geist fängt aber in uns das gute Werk unserer Erlösung an, und führet es auch ganz zu Ende aus. Das Ende aber ist an dem Tag Christi, d. i. an dem Tag der Wiederkunft Christi. Darum führet uns der heilige Geist hindurch durch die letzten Dinge, wie man sie nennt, durch Tod, Wiederkunft Christi, Auferstehung, und Gericht zum ewigen Leben. Deshalb ist nicht im zweiten, sondern hier im dritten Artikel unsers christlichen Glaubensbekenntnisses die Rede von der Auferstehung des Fleisches und von dem ewigen Leben; und Luther sagt in unserer Erklärung: Er, der heilige Geist, wird am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken, und wird mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben. So lehret auch die heilige Schrift Röm. 8, 11: Gott wird unsere sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in uns wohnenden Geist. Ueber diese letzten Dinge haben wir nun von dem heiligen Geist Belehrung, Trost, Hoffnung, Freudigkeit. Um das zu haben (welches Vierlei?), betrachten wir sie jetzt, und zwar zuerst den Tod.

Was der Tod ist. So lange der Mensch lebt, sind Seele und Leib verbunden, und die Seele braucht den Leib zu ihren Ver-

richtungen. Z. B. sie braucht das Auge zum Sehen und zum Erkennen; das Ohr zum Hören; die Zunge, sich Andern mitzutheilen. Im Tode aber sieht das Auge nicht mehr, obgleich es noch da ist, wie sonst ꝛc. Ueberhaupt steht der Leib dann nicht mehr im Dienst der Seele. Weshalb nicht? die Seele hat den Leib verlassen. Der Tod eines Menschen ist die Trennung von Seele und Leib. Der Leib geht darnach bald in Verwesung über.

Ursache des Todes. Auch der bessere Mensch hat ein Grauen vor dem Tode und der Verwesung. Bei vielen Menschen geht dies so weit, daß sie nichts Schrecklicheres kennen als Sterben. Dies kommt daher, weil sie keine Hoffnung haben, und aus der Angst vor dem Gericht Gottes. Dies Grauen aber auch bei dem edlern Menschen zeigt, daß der Tod eigentlich nicht in unsere Natur gehört, sondern daß wir zum Leben ohne Tod geboren sind*). So bestätigt es auch die heilige Schrift. Die ersten Menschen waren auch dem Leibe nach unsterblich, und den Tod des Leibes sollten sie erst schmecken, wenn sie von dem Baum essen würden. Woher nun aber der Tod, da wir doch von Gott zum Leben geschaffen sind? Antwort giebt Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold (Lohn). Als Adam gesündiget hatte, da kam der Tod in ihn, und er starb nachher. Röm. 5, 12: Durch Einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Der erste Satz dieses Spruches sagt, woher die Sünde ist; woher denn? Der zweite, woher der Tod ist; und der dritte Satz sagt, warum jetzt alle Menschen sterben müssen. Röm. 8, 10: Der Leib ist todt um der Sünde willen. Ps. 90, 7—9: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen; denn unsere Missethat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht; darum fahren alle unsere Jahre dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz (wie in die Luft verhauchte Worte). Darum heißt es in dem Gesang: Gott hab' ich Alles heimgestellt. V. 7: Das ist der Sünde Schuld, o Gott, denn sie allein gebar den Tod; von seiner Macht ist Niemand frei, denn wer ist, Gott, von Sünden frei? Eine Frage: Wie ist es aber mit Christo, der keine Sünde gethan hat, und der doch gestorben ist? 2 Cor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er wurde also um unsertwillen als Sünder behandelt, und so mußte er auch den Tod leiden.

*) Dies muß gesagt werden, um den Irrthum vieler Menschen zu widerlegen, die den Tod als etwas Natürliches ansehen, das gar nicht anders sein kann. Daher nennen sie das Sterben: die Schuld der Natur bezahlen. Daher sagen sie: Das ist so der Lauf der Natur; so ist es immer gewesen, und so wird es auch immer bleiben; ein Leben ohne Tod ist nicht denkbar.

Schrecklichkeit. Hiob 18, 14 heißt der Tod: der König des Schreckens, d. h. das Schrecklichste. So erscheint der Tod auch, wenn man ihn betrachtet, wie er im Leben der Menschen einhergeht. Kein Alter ist frei. Alte Leute müssen sterben, junge Leute können sterben. Das Kind in der Wiege ist nicht frei. Kein Stand ist frei: Kaiser, König, Bettelmann, Alle müssen sie daran. Wie plötzlich oft. Luther sagt: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Was meint er? Dan. 5. Belsazar sitzt beim fröhlichen Mahl, und — der Tod tritt ein. Nennt mir Aehnliches, was ihr von plötzlichen Todesfällen wißt? Gesang: Jetzt leb' ich, ob ich morgen lebe, ob diesen Abend, weiß ich nicht. Am Morgen blüht und glänzt die Blume, und fällt oft schon am Abend ab; so sinkt mit seinem Glück und Ruhme der Mensch, eh' er's besorgt, in's Grab; und Seele, du mißbrauchst so leicht ein Leben, das so schnell entfleucht! Wir Alle tragen Leichenduft im Angesicht, sagt der Dichter (Knapp); was meint er? — Und welche Wunden schlägt der Tod! Der Apostel spricht 1 Cor. 15 von einem Stachel, den der Tod hat. Er reißt den Freund von dem Freund. David klagt: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Er reißt Eltern, Kinder, Ehegatten von einander, und kehrt sich an keine Thränen, an kein Händeringen. Und welches Spiel treibt er mit seiner Beute: Todesblässe, Leichengeruch, Verwesung, Staub und Asche. — Und kein Mensch kann helfen daraus. Wir rühmen so oft, daß die Bildung unter den Menschen immer höher steigt. Ja, im äußern Leben, innerhalb des allgemeinen Verderbens ist auch Vieles gebessert. Aber alle fortschreitende Bildung kann das große Todeselend nicht von uns nehmen. Geh, übersteig' nur Berge und Höhen mancherlei, dem kleinen Todeshügel kommst du doch nicht vorbei; da gehst du nicht hinüber, und ist er noch so klein, da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein (Spitta). — Und so ist es seit Jahrtausenden gewesen. Schon Mose klagt Ps. 90, 5. 6. 10: Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. — So ist der Tod der König des Schreckens.

Todesfreudigkeit. Aber doch sieht der Christ dem Tod nicht mit Schrecken entgegen, sondern ruhig, ja gar freudig; er ist todesfreudig. So war Paulus 2 Cor. 5, 8: Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn. Also er hat Lust zu sterben. Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Also im Sterben, im Tode sieht er einen Gewinn, folglich eine Freude; nicht einen Verlust, folglich keinen Schrecken. V. 23: Ich habe Lust abzuschei-

den, und bei Christo zu sein. Also: Lust. Ja, derselbe Apostel ruft 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Er redet hier also den Tod an, fordert ihn heraus. Für ihn hat der Tod keinen Stachel, nichts Verwundendes, Schreckliches. Der Apostel weiß freilich, V. 56, der Stachel des Todes ist die Sünde. Aber er weiß auch, V. 55, der Tod ist verschlungen in den Sieg; und V. 57: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Weil also Christus uns von der Sünde, und damit von dem Tode auch erlöset hat, so verschwinden vor ihm die Schrecken des Todes. 2 Tim. 1, 10: Christus hat dem Tode die Macht genommen. Der Tod hat seine Macht durch die Sünde. Die hat Christus weggenommen durch seinen Tod. Christus ist auferstanden, daher wird auch mein Leib im Tode nicht bleiben, sondern wird herrlich und verklärt auferstehen. Worauf gründet sich also die Todesfreudigkeit Pauli? — So ist es mit allen gläubigen Christen gewesen, der Tod war ihnen nicht schrecklich; und so kann und soll es auch mit uns sein. Luther pflegte in den letzten Jahren seines Lebens oft zu sagen: Wenn es Gottes Wille wäre, so wollte ich gerne heimfahren. Was sagt er damit: Er nennt das Sterben heimfahren, in die Heimath gehen, in den Himmel. Denn die Erde ist ein Prüfungsstand, der Himmel ist mein Vaterland. Daheim sein bei dem Herrn, nennt Paulus es 2 Cor. 5, 8; ein liebliches Wort, sterben heißt heimgehen zu dem Herrn. Melanchthon hatte mehrere Gründe, warum er gerne sterben wollte, zwei davon will ich nennen: Dann höre ich auf zu sündigen; dann komme ich zu Christo. So denket auch, Kinder. Je lieber du die Sünde hast, desto schrecklicher wird dir der Tod. Sagt auch das Gegentheil! So auch, je herzlicher du Jesum liebst, desto mehr freuest du dich auf die Zeit, wo du ganz zu ihm kommst. Alle Todesfreudigkeit ruhet nur in Einer Frage: ob du mich im Ehrenkleid finden wirst an jenem Tage; hör' ich hier des Geistes Ja, dann ist volle Gnüge da.

Todesbereitung. Wenn der Tod auch seine Schrecken für den Christen verloren hat, so ist das letzte Stündlein eines Menschen doch etwas ungemein Wichtiges, Ernstes und Großes. Denn der Tod schneidet den Lebensfaden der Gnadenzeit ab, und bringt die Seele vor das Gericht Gottes, wo sie empfangen soll, wie sie gehandelt hat bei Leibes Leben. Noch heißt es: Zwei Ort', o Mensch, hast du vor dir. Nach dem Tode nicht mehr so. Daher mache das Gebet der heiligen Schrift zu deinem Gebet, Ps. 39, 5: Herr lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Und Ps. 90, 12: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Darum: Denke an den Tod. Ges. 888: Was sorgst du ängstlich für dein Leben — ganz gelesen. Besonders, wie unerwartet und plötzlich er oft in's Haus tritt, wovon wir viele kleine deutsche Sprüchwörter

haben: Heute reich, morgen bleich*). Heute roth, morgen todt. Heute überm Grab, morgen im Grab. Heute an mir, morgen an dir. Heut' am Altare, morgen auf der Bahre. Heute in der Welt, morgen aus der Welt. Heute tret' ich auf den Stein, morgen deckt er mein Gebein. D'rum sei immer bereit, denn der Tod ist nicht weit. Daran zu denken, dazu hast du vielfache Gelegenheit: Du hörest plötzliche Todesfälle; Leichenbesichtigung (seht gerne Leichen, christliche Sitte, still zu beten, wenn man an den Sarg tritt; allenfalls: Herr, lehre uns bedenken, daß —); ein Leichenzug kommt daher; die Glocken läuten. Was läuten sie? Heute mir, morgen dir, hörest du die Glocken klingen; so fängt ein alter Gesang an**). Aber wie sorglos sind darin so Viele. Ges 892: Der Jüngling hofft des Greises Ziel, der Mann noch seiner Jahre viel, und zu viel Jahren noch ein Jahr, der längst schon reif zum Tode war. — Lebe für die Ewigkeit. Das Leben ist so kurz und so schnell dahin; frage einen Greis, der 80 Jahre alt ist. Daher benutze jeden Augenblick, denn du kannst jeden Augenblick sterben. Sei aber auch nicht thätig für Tändeleien und für Eitelkeit der Welt, sondern für das Heil deiner Seele***). Ges. 892, 2: Sprich nicht, ich denk' in Glück und Noth im Herzen oft an meinen Tod! Der, den der Tod nicht weiser macht, hat nie mit Ernst an ihn gedacht. V. 4: Wir leben hier zur Ewigkeit, zu thun, was uns der Herr gebeut; und unsers Lebens kleinster Theil ist eine Frist zu unserm Heil. V. 6: Wenn denn der Tod dir täglich dräut, so sei auch wacker und bereit, und forsche nach, ob du ein Christ durch Glauben und durch Tugend bist. V. 11: Ihr alle seine Tage weih'n, heißt eingedenk des Todes sein, und wachsen in der Heiligung, ist wahre Tod'serinnerung.

Es mögen hier noch zwei schöne Gesänge über den Tod stehen, da sie weniger bekannt sind, ein alter und ein neuer.

1. Heute mir und morgen dir! so hörst du die Glocken klingen, wenn wir die Verstorb'nen hier auf den Gottesacker bringen; aus den Gräbern ruft's herfür: Heute mir und morgen dir!

2. Heute roth und morgen todt! Unser Leben eilt auf Flügeln; ist es nicht ein klug Gebot, daß wir uns an Andern spiegeln? O, solch Denken thut uns Noth: Heute roth und morgen todt!

3. Einer folgt dem Andern nach, wie der Wind bewegt die Wellen; was die Hoffnung auch versprach, kann sie einen Bürgen stellen? Jeder find't sein Schlafgemach; Einer folgt dem Andern nach.

*) Der Lehrer gebe den ersten Satz dieser kleinen Sätze und lasse den zweiten selbst durch die Schüler finden und aussprechen, der Reim oder ein Gegensatz macht das Finden leicht, und jeden Satz behaltbarer.

**) Das Läuten der Glocken wird sehr hübsch in dem Rhythmus und in der Cadenz dieser beiden Strophen dargestellt.

***) S. ein schönes Gleichniß in Knapp, Gedichte, überschrieben: Die Gnadenzeit. Anfang: Zwei Wand'rer zogen über das Gebirg' — —.

4. Mensch, es ist der alte Bund, und der Tod zählt keine Jahre; bist du heute auch gesund, dennoch denk' an deine Bahre; Jeder sinkt einst in den Grund; Mensch, das ist der alte Bund.

5. Ach, wer weiß, wie nah mein Tod! Ich will sterben, eh' ich sterbe; dann wird mir die letzte Noth, kommt sie einst, doch nicht so herbe; rüste mich dazu, mein Gott! Ach, wer weiß, wie nah mein Tod.

6. Selig, wer in Christo stirbt! Denn ihm wird der Tod zum Leben. Der das Leben hier erwirbt, dem nur wird es dort gegeben. Wer nicht lebet, der verdirbt; selig, wer in Christo stirbt.

B. Schmolcke.

---

1. Stimm' an das Lied vom Sterben, den ernsten Abschiedsfang; vielleicht läuft heut zu Ende dein ird'scher Lebensgang; und eh' die Sonne sinket, beschließest du den Lauf, und wenn die Sonne steiget, stehst du nicht mit ihr auf.

2. Es giebt nichts Ungewisser's, als Leben, Freud' und Noth; allein auch nichts Gewisser's, als Scheiden, Sterben, Tod. Wir scheiden von dem Leben bei jedem Lebensschritt; uns stirbt die Freud' im Herzen, und unser Herz stirbt mit.

3. An unserm Pilgerstabe zieh'n wir dahin zum Grab, und selbst des Königs Scepter ist nur ein Pilgerstab. Ein Pilgerkleid hat Allen die Erde hier bescheert, wir tragen's auf der Erde, und lassen's auf der Erd'.

4. Geh' übersteig' nur Berge und Höhen mancherlei; dem kleinen Grabeshügel kommst du doch nicht vorbei. Da gehst du nicht hinüber, und ist er noch so klein; da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein.

5. So sing' das Lied vom Sterben, das alte Pilgerlied, weil deine Straße täglich dem Grabe näher zieht. Laß dich es mild und freundlich wie Glockenton umwehn; es läute dir zum Sterben, doch auch zum Auferstehn.

Spitta.

Tod und Auferstehung. Ich nehme gern, wenn ich es möglich machen kann, eine Stunde dazu, den Kindern noch Mancherlei über Tod und Auferstehung zu sagen, was sich nicht gut in der Unterredung anbringen läßt, und was wohl des Wissens und Behaltens werth ist. Es stehe hier.

1. **Was ich wohl mag.** Ich mag wohl Begraben mit ansehn. Wenn so ein rothgeweintes Auge noch einmal in die Gruft hinab blickt, oder Einer sich so kurz umwendet, und so bleich und starr sieht, und nicht zum Weinen kommen kann. Es pflegt mir dann wohl selbst nicht richtig in den Augen zu werden, aber eigent-

lich bin ich doch fröhlich. Und warum sollt' ich auch nicht fröhlich sein? Liegt er doch nun und hat Ruhe. Und ich bin darin ein närrischer Mensch: Wenn ich Weizen säen sehe, so denke ich schon an die Stoppeln und an den Erndtetanz. Die Leute fürchten sich so vor einem Todten, ich weiß nicht warum. Es ist ein rührender, heiliger, schöner Anblick, einer Leiche in's Gesicht zu sehen, aber sie muß ohne Flitterstaat sein. Die stille, blasse Todesgestalt ist ihr Schmuck, und die Spuren der Verwesung ihr Halsgeschmeide, und das erste Hahnengeschrei zur Auferstehung. (Wandsb. Bote. Bd. 1.)

2. **Parentation** (Rede) über Anselmo, neben dessen offenem Sarg, und war Niemand da, als Andres. — Andres, hier liegt er! aber er hört und sieht uns nicht mehr. Anselmo ist todt, unser lieber Anselmo! Wie ist dir zu Muth, Andres? — Er pflegte, wie du weißt, die Welt ein Krankenhospital zu nennen, darin die Menschen bis zu ihrer Genesung verpflegt werden. Er ist nun genesen und hat seinen Hospitalkittel ausgezogen. Und wir stehen neben dem Kittel, und haben ihn nicht mehr, und finden so einen Anselmo nicht wieder. Wie ist dir zu Muth, Andres? — Er war so fromm und geduldig, und die Engel haben seine Seele gewiß grade in Abraham's Schooß getragen. Sieh her; er sieht noch aus, als da er lebte, und hat ihn der Tod blaß gemacht. Der Tod macht blaß, Andres. — Hast du wohl eher eine Leiche in voller Verwesung gesehen? — So lange noch die Gestalt da ist, dünkt es Einen, als wäre der Freund noch nicht ganz verloren. Er wohnt zwar jenseit des Wassers, daß wir nicht zu ihm können; doch wohnt er noch da, und wir können doch seinen Schornstein rauchen sehen. Aber auch das kann nicht so bleiben, ehe es wieder vorwärts gehen kann; das hat Gott so geordnet. Anselmo muß ganz weg aus unsern Augen, muß Asche und Staub werden. — Ich bin so betrübt, Andres. Wollte dich gerne trösten, aber ich kann nicht. Lehne dich an die Wand oder in eine Ecke, und weine dich satt; ich will mich hier hinsetzen, und den Kopf gegen den Sarg stützen. — — — Es ist doch Alles eitel und vergänglich, Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod! — Die Zeit wird kommen, Andres, wo sie uns auch in Leinen wickeln, und in einen Sarg legen. Laß uns thun, lieber Junge, was wir dann gerne mögten gethan haben, und unser Vertrauen auf Gott setzen. — Und nun Abschied nehmen, Andres, wir können ihm doch nichts mehr helfen. — Ich habe hier einen Blumenstrauß, den will ich ihm noch in den Sarg legen; schenk' du ihm dein kleines Silberkreuz, und leg' es ihm auf die Brust. Und dann wollen wir Beide hintreten, und ihn zu guter Letzt noch einmal ansehen. Anselmo! lieber Anselmo mit deinen blassen, gefalteten Händen, schlafe wohl! Gott sei mit dir! Wir werden uns wieder sehen! (Wandsb. Bote.)

3. **Die Todtenreise.** Am 5. Juni 1824 wurden die sterblichen Ueberreste J. Majestät der verewigten Königin Catharina von

Würtemberg aus der Familiengruft in der Hauptkirche zu Stuttgart, wo sie schon fünf Jahre geruht hatten, auf den Rothenberg gebracht, um daselbst in der eigens hiezu erbauten Kapelle beigesetzt zu werden. Es war in der ersten Morgendämmerung, unter dem Geläute der Glocken, in einem feierlichen Zuge. Unser Dichter Knapp (Neuere Gedichte. I, S. 182) war Augenzeuge dieses Trauerzuges. Die unvergleichliche Schönheit dieses Gedichts besteht in der Individualisirung; in den herrlich ausgeführten Gegensätzen zwischen dem vollen Leben in der Natur mitten in der schönsten Sommerzeit und der Oede des Todes; in der echt religiösen Anschauung; und in der prachtvollen, wahrhaft dichterischen Form und dem Ausdruck. Wer zugleich nebenbei seine Schüler besonders im Privatunterricht poetische Schönheit anschauen lassen will, der gehe mit ihnen dieses Gedicht durch.

Ferne Töne, dumpf wie Trauerglocken, Wecken mir das Ohr in erster Frühe; Ist es Sturm? und fahren nun erschrocken, Unerquickt noch von der Tagesmühe, Städte, Dörfer auf? Ach soll der holde, Junge Tag mit düst'rem Feuergolde, Soll der Himmel über solchen Nöthen Trauernd sich mit Rauch und Flammen röthen? — Von dem Lager steh' ich auf und schreite Horchend nieder in des Thales Weite. Nein! ein Schauspiel soll sich heut erheben, Wie noch keines, seit ich bin, gewesen; Auf! mein Herz, und lies mit heil'gem Beben! Eine Flammenschrift ist hier zu lesen: S i e h e, d u r ch d e r M o r g e n r ö t h e W e b e n, D u r ch d i e S o n n e n f l u r, v o l l G l a n z u n d L e b e n, S o l l d e r T o d a n d i r v o r ü b e r s ch w e b e n! — Denn dort oben auf den Rebenhügeln Soll die todte Fürstin Ruhe haben; Dort will man die kühle Gruft entriegeln Ihr, die schon seit Jahren lag begraben. Ward sie bald nach Mitternacht erhoben, Kehret sie im Frühroth ein dort oben; Durch des Aufgangs feierliches Glühen, Durch den Schmelz der blumenreichen Fluren, Durch des Thaues silberhelle Spuren Soll sie, ohne Prangen, ohne Blühen, Noch einmal zum dunkeln Grabe ziehen. — O ein Gang, so schaurigschön, so stille! Unaussprechlich wehmuthvolles Schüttern Leiser Saiten, Wo des Lebens Fülle Und des Todes Klage sich durchzittern! Blick' umher! mit tausend Lieblichkeiten Prangen der Natur verklärte Weiten; Golden fluthet's durch die blauen Lüfte, Balsamträufelnd steigen auf die Düfte, Alle Bäume heben an zu säuseln, Schütteln helle Perlen leise nieder; Sanfter Hauch beginnt den Strom zu kräuseln, Wehet durch die Blumen hin und wieder; Und des Nebels matte Silberstreifen Sinken friedsam in die Niederungen; Durch die klare Himmelshöhe schweifen Leichte Sänger mit entzückten Zungen. Nichts von Tod wird hier gefühlt, geahnt, Nur an Leben, Licht und Lust gemahnet, Wenn als Gottes Heroldin die Sonne, Feierlich in Majestät und Wonne Ueber der Gebirge Nacken schreitet, Herrlichkeit durch Erd' und Himmel breitet! — Königin des Himmels! goldumflossen, Festgegürtet zu der mächt'gen Reise, Die Jahrtausende schon

unverdrossen Wandelt in dem wandellosen Kreise; Du, ein Tropfen doch nur jener Quelle, Die dort oben über allen Sonnen Ewig schon geflossen göttlich helle, Ehe noch dein Strahlenflug begonnen: Willst du heute mit Triumphgebehrde, Oder deines Endes auch gedenkend, Eine todte Königin der Erde Noch begrüßen, die, zum Grabe lenkend, Kunde giebt auf diesen Sommerfluren Von der Endschaft aller Kreaturen? Kunde giebt, daß, wie die Königinnen Sterbend hier in Todesduft zerrinnen, Auch der Sonnen Glanz, der Sterne Blinken Dermaleins in Asche muß versinken? — Nun, Sie nahet! Ach zu keinem Feste Ziehen diese traurig ernsten Gäste! Siehe hier die langsamen Karossen, Lange hin zum Grabeszug geschlossen; Sieh' die hohen Rosse, schwarz behangen; Schwarze Männer, lautlos, ohne Prangen; Leise schreitend mit erstickten Klagen Um den königlichen Todtenwagen, Um den Sarg; wie schlummert's d'rin so stille! Ahnet nichts von dieser Lebensfülle, Diesem Lichtmeer! Ach in diesem Schimmer, Bleiches Haupt, ist deines Bleibens nimmer! Selt'ner Fremdling! lange schon gewöhnet An die Nacht, wo nie ein Schall getönet, Nie ein Stern gefunkelt, ziehe, ziehe Eilend fürder durch die erste Frühe! Abgefallen ist die gold'ne Krone, Die so würdig deinen Scheitel schmückte, Als dein Antlitz mit dem Königssohne Jugendlich vom Thron herniederblickte. Was in dir gelebt, ist hingeschwunden, Rechnet nicht nach Jahren, Tagen, Stunden Dieser Erde mehr; o schnelles Sinken Ird'scher Loose! Sonst der hohen Frauen Edle Zierde, deren Blick und Winken Freude schuf des Landes fernsten Gauen; Nun ein Staubgebild', das als ein Schatten Leise fliehet über gold'ne Matten! Sieh' das weiße Kreuz auf dunklem Flore! Mahnend, wessen Kreuz die Himmelsthore Aufgeschlossen; was der hohe Glaube Einzig noch bewahrt im Todesstaube. Sieh' die blassen Silberfähnlein flattern Aengstlich um des Baldachins Gehänge; Erdwärts will ihr Schwanken und ihr Zittern, Fort aus dieser Sonnenwelt Gepränge! Nieder! nieder! bleiche, theure Wange, Röthest du dich nicht von diesem Gange? Nieder! nieder! welke, liebe Hände, Bietet ihr, wie in verfloss'nen Zeiten, Nimmer unsern Armen eine Spende, Trost um euch und Segen zu verbreiten? — Aber schon wie dunkle Stromeswogen Ist der Trauerchor dahingezogen; Von der Ferne nur noch hin und wieder Blicket er durch Baumspalier und Reben Auf den Jüngling geisterhaft hernieder, Der, versunken in ein heil'ges Beben, Seufzer bald zur Himmelshöhe sendet, Bald den Blick zur Erde niederwendet. — Denn dort oben auf den Rebenhügeln Sieht er wohl des Tempels Zinne schimmern, Wo sie ihr das kühle Grab entriegeln, Und der Hoheit eingesunknen Trümmern Tiefe Ruhe geben. Aber schlage Heute selbst an deine Brust und sage: Lebend steh' ich hier; die Lüfte spielen Lieblich um dies Haupt am gold'nen Tage, Jugendkraft erfüllt mit Hochgefühlen Diese Brust; und sieh', mein Herz, ich trage Bei des Lebens zauberhellem Scheine Gleichen Tod im innersten Gebeine; Bei des Morgens jun-

gem Rosenlichte Leichenduft im Jünglingsangesichte! — Steig' hinab! und sieh' im Erdenschooße Modern deines Lebens kurze Rose; Siehe hier des Todes Macht mit Grauen, Lern' empor zur Lebenssonne schauen! Steig hinab! und such' die Staubgewänder Aller Myriaden, deren Rauschen Meergleich einst durchfluthete die Länder Mit Erobern, Kämpfen, Bauen, Tauschen. Forsche nach: Wo sind sie hingefahren Unabsehlich alle jene Schaaren; Jene Kraft, die Millionen Schwerter Einst zur Schlacht, zum Würgen aufgehoben, Und im Siegesdurst die fernsten Oerter Eilte zu zerstören, zu durchtoben? Rechne, was von Muskeln und von Sehnen Angespannt ward seit des Erdballs Kreisen: Mächt'ger Arme Ringen, Stoßen, Dehnen, Festgestemmte Kniee, hart wie Eisen, Und der Glieder tausendfache Windung, Bald zur Friedensarbeit, bald im Streite In gegoss'ner eherner Verbindung Hartgestrengt zur Abwehr und zur Beute. Rechne, was im Flug der starken Rosse, Schnell verfolgend aller Winde Richtung, Andrang wider Lanzen und Geschosse, Ausgestreckt zu grimmiger Vernichtung; Was an Mauern aufgestürmt, geschüttert, Jene Fäuste, die sich dort erbittert Angegriffen, sich mit Axt und Keulen Hingeschmettert, und den herben Pfeilen Vogelschnellen Schwung in Feindesherzen Eingedrückt und bitt're Todesschmerzen. Miß die Kräfte, die seit tausend Jahren Städte, Burgen, Schlösser ausgebaren, Pyramiden himmelwärts gethürmet, Ufer vor des Meeres Zorn geschirmet, Tiefe Ström' aus ihrem Bett geleitet, Neuen Flüssen lange Bahn geweitet; Schiffe durch des Oceanes Wüthen, Wenn die Brandung an den Klippen brüllte, Hingezwängt zu friedlichen Gebieten, Wo die bange Brust sich wieder stillte! — Staub sind alle Kräfte! sieh' das Grausen Aller Schlachten, aller Nerven Schwingung Athemlos zur Tiefe niederbrausen, Ohne Wehr und ohne Wiederbringung! Was einst Fleisch für seinen Arm gehalten, Für Aeonen nahm die Lebensstunden, Ach, wie schnell ist's in der Erde Spalten Gleich dem Tropfen Thau's hinabgeschwunden! Lüftchen spielen mit dem Heldenstaube, Und die Saat, das niedre Holz der Traube, Und die Birke, hell im Winde wehend, Und die Tanne, gleich der Säule stehend, Wurzeln in versunk'nen Legionen, Schlummernden Geschwadern; und das stille Veilchen, das geheim im Grase zittert, Blühet über Generationen, Die mit Machtgebot und Kampfgebrülle Drohend einst die weite Welt erschüttert! — Blick umher! und laß vorüberschweben All die tausend blüthenvollen Leben: Holde Kindlein; sie, die Lämmerwölkchen An der Menschheit Himmel; sie, das milde Morgenroth des Lebens; zartes Völkchen Schöner lichtumflossener Gebilde; Jungfrau in der rosigheitern Schöne, Lächelnd sich mit Frühlingskränzen schmückend; Hohe Reihen krafterfüllter Söhne, Freudig, trotzig in das Leben blickend; Starke Männer, hundert Städte füllend Mit Betrieb und wechselnder Gestaltung; Frau'n und Mütter, ihre Kleinen stillend, Vielbewegt in häuslicher Verwaltung; Königinnen in dem Purpurkleide, Schwimmend in der Erde Hochgenüssen; Fürsten in der Krö=

nung Goldgeschmeide, Weite Länder froh zu ihren Füßen; Sieh' das Scepter von dem Throne strahlen! Jubel tönt aus der Paläste Mahlen, Denn das Fest hat seinen Glanz ergossen; Marmorbrunnen sind von Wein geschwellet, Und ist wolkenlos der Tag verflossen, Steht die Nacht mit Farbenlicht erhellet; Und die Menge wogt zu Hundert, Tausend, Jauchzend durch die langgethürmten Gassen, Rühmt und feiert, ruft dem Herrscher brausend: „Leben!" zu, „Du sollst uns nie verlassen!" — Niemals? Ja, der Sturm der Freudentage Uebertönt die leise Todesfrage. Und hernieder blicken sanft die Sterne. Ist's mitleidig zitternde Bewegung, Was dort oben aus der ew'gen Ferne Niederleuchtet auf der Menschheit Regung? Ach, von ihren stillen Aetherhöhen Haben sie dasselbe längst gesehen; Sahen, wie gleich fliehenden Gedanken, Schnellen Flugs Jahrtausende versanken, Sah'n die Sterblichkeit geboren, blühend, Reifend, welkend und zum Grabe ziehend; Eins nur barg sich nimmer ihren Blicken: Aus der Kindheit Spielen, dem Entzücken Heller Jünglingsaugen, aus dem Treiben Der Geschlechter, die vorüberrücken, Hob ein Rauch sich, hebt sich das Verstäuben! Ach, wie hat der Erde Lust und Lieben Sich an Einem Felsen abgerieben, Und ist Staub geworden! denn sie sterben, Stoßen sich am Todesfelsen Alle! Mag der Lenz die Wangen rosig färben, Mag das Aug' die glänzenden Krystalle Ueberfunkeln: ach, vom Roth der Wangen, Von der lichtgebräunten Locke Prangen, Von des Auges blauem Wiederscheine, Vom Smaragd der kronenreichen Haine, Von dem Gold der sommerlichen Garbe Bleibt allein die graue Todtenfarbe. — Schau! sie fahren nicht als Festesgäste Hin in diamantene Paläste, Nein zum Staub, zum tiefen Staube nieder, Strecken leise die gelösten Glieder In ein Grab; einst waren's weiche Kissen; Weh', wie sind sie kalt herausgerissen! In ein Grab; einst waren's süße Träume: Weh'! wie düster sind die untern Räume! In ein Grab; hier leuchtet ihnen nimmer Von dem Arzt der leichte Hoffnungsschimmer; Hat er mit dem Freudenwort: „Genesung" Gold sich und Vertrauen einst erworben: Anders predigt ihnen die Verwesung: Hoffe nimmer, denn du bist gestorben!" — Komm nach fünfzig Jahren: schau' von innen Eines Menschen Grab; oft zur Genüge Magst du noch des Bildes dich entsinnen, Denn du siehest noch die bleichen Züge: Hier das Auge; ja, ein tiefer Schlummer! Hier die Stirne; noch gefurcht vom Kummer; Hier die Lippe, die vielleicht als Knaben Dir gelächelt; hier, wie leise lauschend, Noch das Ohr; doch wandeltest du rauschend ihm vorüber, würd' es Ruhe haben. Dacht' ich fast, dies einsame Gefilde Wahrte wie lebendig die Gebilde! Aber laß hinein die Lüfte hauchen: Schnell ist die Gestalt in Staub zerfallen, Und die duft'gen Todtenbilder tauchen Nimmer aufwärts aus des Grabes Hallen! — Staub der Menschheit, der die Welt bedecket, Und die Länder mit Verwesung füllet! Einer ist's, der deinen Tod geschmecket, Und der Herzen Todesklage stillet.

Ja, im hellen Auferstehungsscheine Stehet sein Panier! Es wallet, wehet Mächtig über moderndem Gebeine, Ueber Saaten, die der Tod gesäet. O, wie still ist dieses Siegeszeichen Auf dem weiten Schlummerfeld der Leichen Aufgesteckt! Dem Blick voll Lust und Sorgen, Stolzem Muthe, Weltsinn, trägem Spiele Und des Träumers Freiheit tief verborgen, Dem nur offenbar, der sich zum Ziele Liebe Gottes und ein heilig Streben Vorgesetzt in diesem armen Leben! — Arme Welt, wo Tod mit Tod sich menget! Arme Welt, die planlos häuft und sammelt, Dürstet, rennet; dann zum Grab gedränget, Schreckensbleich: Erlösung! Hülfe stammelt; Diesen König hassen deine Weisen, Aber diesen König will ich preisen! Was du suchst, und ewig nicht erlangest: Licht und Freiheit: Er nur kann es geben; Was du hast, womit du jauchzend prangest, Ist kein Tropfen noch vom ew'gen Leben! Anders tönt, als deine stolzen Worte, Jener Mund, der vor der Todespforte Lockend ruft: Ich bin der Weg, das Leben, Ich der edle Weinstock, ihr die Reben! Anders hilft, als deine goldnen Schätze, Anders stärkt, als deine luft'gen Sätze, Jene Hand, die einst für uns durchgraben, Ihre Kinder aus dem Tode führet, Und geschmückt mit sel'gen Gottesgaben Hinträgt, wo der Himmel triumphiret! — O was ist's, von der Verwesung Schauer, Von des Todes namenloser Trauer, Von der Sünde schweren Sclavenketten, Eh' die Nacht kommt, seine Seele retten! Mitten hier im Reiche der Verwesung Schon sich freuen himmlischer Genesung, Und indeß der Glieder lose Bande Tiefer dich dem Grab entgegensenken, Wandelnd in der Hoffnung Brautgewande, Seinen Flug zur obern Heimath lenken, Und der Ruh' in Christi Schooß gedenken! — Ja, dies Eine, daß, wer Ihm vertrauet, Nie des Schreckenkönigs Miene schauet, Daß, wer Ihm die kurze Zeit gedienet, Ewig dort in Gottes Garten grünet; Heilig bei der ersten Auferstehung, Herrlich bei der Heiligen Erhöhung, Ohne Jammer, ohne Schmach und Grämen: Dieses Eine will ich mit mir nehmen! Fallet hin, ihr Kronen dieser Erde! Welke hin, du blühende Gebehrde! Schlumm're süß auf deinen Rebenhügeln, Stille Fürstin, bis zum großen Morgen! Jesu Geist soll dieses Herz versiegeln, Und auf ewig bin ich dann geborgen!

Das tausendjährige Reich Christi auf Erden.

Der Katechismus hat freilich diese Lehre nicht, da sie aber wahrhaft in der heiligen Schrift gegründet, dabei noch so wenig bekannt, aber doch eine höchst wichtige Lehre ist, so habe ich sie hier zunächst für den Lehrer etwas ausführlicher vorgetragen. Ich verweise zur

nähern Begründung dessen, was in diesem Abschnitt vorkommt, auf ein mir sehr werthes Buch, das mit großer Liebe und Kenntniß des prophetischen Wortes Gottes, mit vieler Besonnenheit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, und dabei populär geschrieben ist: C. A. Auberlen, Prof. d. Theol. Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis in ihrem gegenseitigen Verhältniß betrachtet und in ihren Hauptstellen erläutert. Basel, 1854. Dann auch: C. A. Auberlen: Das Geheimniß Gottes in Christo. 10 Predigten. Basel 1855. —

Was in diesem Abschnitt zu sagen ist, gruppirt sich um die Lehre vom tausendjährigen Reich also: Der Weltverlauf in Kirche und Staat; der Widerchrist; die Wiederkunft des Herrn; die erste Auferstehung; das tausendjährige Reich; Israels Wiederherstellung und Herrlichkeit; Ermahnung, Warnung, Trost, Hoffnung hieraus für jeden Christen.

Der Weltverlauf in Kirche und Staat. Die weltgeschichtliche Entwicklung. Wie wird es werden, wenn die Welt noch länger steht? Wird es immer besser werden in der Welt? oder wird es schlechter? Was wird das Ende sein? Das sind Fragen, worauf uns alle Weltweisheit keine, oder doch ungewisse, dunkle und unzuverlässige Antwort giebt; wo aber wie immer das Wort Gottes ein Licht ist auf unserm Wege. Wohl dem, der darauf merkt, und darauf trauet! — Es hat unser Herr und Heiland, nachdem er gen Himmel gefahren ist, und zur Rechten Gottes sitzt, uns geweissagt, wie es mit seinem Reich gehen, und was das Ende desselben sein wird. Ganz besonders ist dies geschehen in der Offenbarung Johannis. Sie ist eigentlich, wie Offenb. 1, 1 f. steht: eine Offenbarung Jesu Christi, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll, und hat sie gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johannes, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu Christo; selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe (weil das vierte Weltreich, im Buche Daniel geweissagt, herangebrochen ist). — Es ist eine weitverbreitete falsche Meinung, und wir geben uns so leicht dieser Meinung hin, als wenn das Evangelium, nachdem es einmal als Kirche in die Welt eingetreten ist, nun Alles immer mehr und mehr mit seinem Segen erfüllen werde: Staat, Kunst, Wissenschaft, Bildung; und daß dann so geradewegs die Weltverklärung herbeigeführt wird. Die heilige Schrift hat aber überall und durchgängig in ihren Weissagungen sowohl A. als N. T. ganz andere Gedanken. Daniel schaut das vierte und letzte Weltreich, das mit Christi Erscheinung unter Augustus eintrat, Cap. 7, 7, als ein greuliches und schreckliches Thier, klug und mit Menschenaugen V. 8, ein lästerliches Maul V. 8 und 20. Wenn nun Offb. 13 und sonst daselbst wieder „das Thier" vorkommt, so wissen wir aus Daniel, daß dies die Weltmacht, das Weltwesen überhaupt bedeutet; denn die Bilder in der Offenbarung müssen wir nach der ganzen Anschauung der pro-

phetischen Bücher des A. T. deuten. Auch sieht Johannes, Cap. 12, 1, ein Weib, d. i. die Gemeine Gottes; da das A. T. sowohl als das N. T. den Bund Gottes mit den Menschen als eine Ehe vorstellt, z. B. 2 Mos. 34, 15. 16. Eph. 5, 23. Als Weib soll aber die Gemeine Gott und Christo unterthänig sein, soll sich in ganzer Liebe ihrem rechtmäßigen Herrn hingeben, soll empfangen. In Cap. 17 kommt dasselbe Weib wieder vor, aber sie ist zur Hure geworden. Das heißt denn, sie hat ihren rechtmäßigen Herrn verlassen, ist ihm untreu geworden, ist von ihm abgefallen. Ja, Cap. 17, 3, die Hure sitzt auf dem Thier. Das heißt, die Kirche fällt von Gott ab, und begiebt sich in den Dienst der Welt, wird weltlich; das Weltreich legt auch die Feindschaft gegen das Christenthum ab (mit Constantin dem Großen und fortan geschah es) und wird äußerlich christlich. Die Kirche und die Glieder derselben sollten ihr Licht leuchten lassen hinein in die Finsterniß des Weltwesens, sollten ein Sauerteig sein, wodurch die ganze Menschheit ihres Wesens, der göttlichen Natur, theilhaftig wird. Aber Weltmacht und Kirche machen einen Bund mit einander. Die abgefallene Kirche zeuget nicht genug, straft die Sünde nicht genug mit Gottes Wort, das doch ein Schwert ist, verdammet nicht genug den irdischen Sinn, weist nicht genug gen Himmel. Ihr Herr Jesus Christus und die Güter und Freuden seines Hauses sind den allermeisten Gliedern der Kirche nicht ihr Eins und Alles. Ach, wie Viele laufen dem Weltwesen nach und vergessen, daß sie Pilgrime und Fremdlinge in der Welt sind, sie fürchten den Zorn der Welt, und werben um ihren Beifall; Ehre, Gut und Genuß der Welt erscheinen ihnen als höchst erstrebenswerthe Dinge. Das Wort Gottes ist ihnen nicht Eins und Alles, sondern daneben und eben so sehr, und oft noch mehr die Weisheit, Bildung und Wissenschaft der Welt. Dieses Sicheinlassen mit der Welt, dieses Sichhineinleben in die Welt, dieses Sichtragenlassen von der Welt, das ist das Wesen des Weibes, das zur Hure geworden ist, das ist die große, schwere Sünde der abgefallenen Gemeine Gottes. Die Welt, die sich nun kann gehen lassen, lohnt denn auch ihrerseits dafür mit Gütern, Geld und Ehren. Wo es nun so steht, und wer will leugnen, daß es vielerwärts so steht, einerlei ob in der evangelischen oder katholischen Kirche, einerlei ob beim Papst und Kaiser und König, oder beim Prediger, Lehrer, Bürger und Landmann, da ist die Hure, die auf dem Thier sitzt, da ist verweltlichtes Christenthum und verchristlichte Welt, und beide werden einst mit einander furchtbar gerichtet, wie die Offenb. Joh. das weiter zeigt. — Es ist nun unsere Aufgabe in dieser letzten Weltzeit, uns erst selbst zu retten aus dieser argen Welt, damit wir nicht sammt der Welt verloren gehen; dann aber auch Andere zu retten.

Der Widerchrist. Christus sagt nirgends, daß die Welt ihn und seine Sache immer mehr und mehr lieben, und der Haß gegen ihn nach und nach ganz aufhören werde; sondern im Gegentheil, daß er sich mehr und mehr, besonders in der letzten Zeit, steigern werde.

So weissagt schon das Wort Gottes im Daniel 7, 25: In dem vierten Weltreich wird Jemand kommen, der wird den Höchsten lästern, wird die Heiligen des Höchsten verstören, wird sich unterstehen Zeit und Gesetz zu ändern. Cap. 11, 36: Der König wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er greulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei, denn es ist beschlossen, wie lange es währen soll. Auch Cap. 12, 1. Ganz dasselbe über diese letzte schlimme Zeit, nur noch heller, ist geweissagt in den Briefen der Apostel, besonders 2 Thess. 2. Da sagt der Apostel V. 1 und 2, der Tag Christi und die Zukunft Christi ist so sehr nahe noch nicht; V. 3: Der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens. Also vor der Wiederkunft des Herrn soll ein Abfall kommen, der in den folgenden Versen in seiner furchtbaren Größe näher beschrieben wird. Dieser Abfall wird ganz besonders offenbar werden in Einem Menschen, der der Mensch der Sünde genannt wird, weil sein ganzes Wesen durch und durch Sünde ist, und er Andere zum Sündigen verleitet; und ein Kind des Verderbens, weil er in das Verderben hinein geht, und auch Andere mit hinein zieht. V. 4: Der da ist ein Widerwärtiger, d. i. der sich wider Gott und Alles, was gut und heilig ist, setzt. Daher heißt dieser Mensch an andern Stellen der heiligen Schrift der Widerchrist, griechisch Antichrist. 1 Joh. 2, 18: Kindlein, es ist die letzte Stunde, d. i. wir leben in der vierten, letzten Weltzeit, und ihr habt gehöret, daß der Widerchrist kommt; und V. 22: Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Ganz wie bei Daniel heißt es 2 Thess. 2, 4: Er erhebet sich über Alles, das Gott und Gottesdienst heißt, so sehr, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, und giebt vor, er sei Gott. Auch wird diese ganze Zeit, wo dieser Widerchrist, dieser König herrscht, beschrieben als eine Zeit, wo die Sünde furchtbar mächtig ist, 1 Tim. 4, 1: Der Geist sagt, in den letzten Tagen werden Etliche vom Glauben abfallen 2c. 2 Tim. 3, 1 ff.: In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. 2 Thess. 2, 9: Der Widerchrist wirkt durch die Wirkung des Satans allerlei Lügenkräfte, Zeichen und Wunder, und „weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge." Was der Mensch glaubt und liebt, das wird ihm; sie haben die Wahrheit, wodurch Gott sie selig machen wollte, nicht geglaubt, nicht geliebt, haben Wohlgefallen und Lust an Lüge und Irrthum gehabt, so werden sie denn als Strafe demselben anheimfallen. Matth. 24, 3 fragen die Jünger nach den „Zeichen der Zukunft des Herrn," und der Herr giebt ihnen als Zeichen an, V. 5 und 24, falsche Propheten und falsche Christi, V. 6 und 7: Kriege und Empörungen, theure Zeit, Pest, Haß und Verfolgung gegen die wahren Christen, V. 10—12: Verführung, Verrath, Haß, Ungerechtigkeit,

Erkaltung der Liebe; dazu kommt V. 37. 38: Sorglosigkeit, wie zu den Zeiten der Sündfluth, Essen, Trinken, Freien, sich freien lassen. In dieser letzten, schwersten Noth soll aber, Luc. 21, 28, die wahre Gemeine Gottes freudig ihr Haupt erheben darum, daß sich ihre Erlösung nahet. Denn, 2 Thess. 2, 8, der Herr wird den Boshaftigen (den Widerchrist) umbringen mit dem Geist seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. — Auch die Juden werden in dieser Zeit verfolgt werden, Dan. 7, 21. 25. Das ist natürlich, da ein rechter Israelit die Thieranbetung nicht mitmachen kann. Die gemeinsame Noth wird das Gottesvolk des A. T. und des N. T. näher bringen gegen das neue Heidenthum, und dadurch wird die Bekehrung Israels, Röm. 11, angebahnt werden. In dieser großen Noth wird Israel fragen nach seinem Gott und seinem Messias, und wenn sie ihn dann werden kommen sehen in den Wolken, werden auch sie jauchzen und sprechen, Matth. 23, 39: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Die Wiederkunft des Herrn selbst. Wenn auf's Höchste gestiegen ist der Hochmuth des Widerchrists, und die Sicherheit und furchtbare Sünde des Weltwesens, so wie die Noth des Volkes Gottes, dann wird Jesus Christus vom Himmel erscheinen, dem bisherigen Weltlauf ein Ende machen, und sein Reich der Herrlichkeit auf Erden gründen. Diese Wiederkunft Christi ist zu unterscheiden von seiner Wiederkunft zum Gericht. Von der ersten Wiederkunft des Herrn, um sein Herrlichkeitsreich auf Erden aufzurichten, ist die Rede, Offb. 19, 11—21. Dan. 2, 34 ff. Cap. 7, 9—14. 26. 27. Dieselbe Wiederkunft weissagen die Propheten des A. T., wenn sie von Glück und Frieden unter dem Messias reden, an sehr vielen Stellen, z. B. Jes. 2, 2—4. 11, 11. Hez. 34, 23—31. Micha 3, 1. 2. Sach. 2, 4. 8, 7 ff. 9, 9 ff. Diese Wiederkunft meint der Herr Matth. 24, 29 ff. zum Unterschied von 25, 31 ff. „Der Ausdruck Zukunft Christi (Parusie Christi) bezeichnet im N. T. stets nur diese Zukunft, welche sammt dem durch sie begründeten Reich Christi auf Erden (dem tausendjährigen) in der gesammten biblischen Denkweise eine viel größere Bedeutung hat, als in der kirchlichen und modernen." (Auberlen.) — Diese Erscheinung des Herrn wird wohl eine sichtbare sein, Matth. 24, 30: Sie werden ihn sehen kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Ap. 1, 11: Er wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Offb. 1, 7: Er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen. Die Gemeine Gottes tritt aus ihrer innern Verborgenheit, worin sie sich hier als unsichtbare Kirche befand, hervor. Col. 3, 3. 4: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Die ganze Erscheinung ist prächtig, der Herr kommt als Richter und König, und mit ihm das himmlische Heer,

Offb. 19, 11 — 16; daneben geschehen gewaltige Naturereignisse, Offb. 6, 12 ff. 11, 19. Matth. 24, 29 ff. Jes. 13, 6. Joel 3, 3. Sach. 14, 5 ff. — Das Erste, was der Herr nach seiner Erscheinung vornimmt, ist, Offb. 19, 17 — 21, die Vernichtung des Thiers und des falschen Propheten. Die antichristliche Weltmacht geht ins Verderben, Offb. 17, 8. 11. Gal. 6, 8. Die Erscheinung des Herrn ist allein genug dem Widerchrist und seinem Wesen ein Ende zu machen, wie Paulus sagt, 2 Thess. 2, 8, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Der Widerchrist und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee, in die Hölle geworfen. Damit ist das Thierwesen ein für alle Mal abgethan, die Weltreiche in ihrer bisherigen Gestalt hören auf, und die Weltgeschichte nimmt einen ganz andern Charakter an: an die Stelle des Thierreichs tritt das Reich des Menschensohnes und seiner Heiligen, das Gottesreich.

Die erste Auferstehung. Christus kommt sichtbar, und auch verstorbene Gläubige kommen mit ihm, und treten aus der Unsichtbarkeit hervor, 2 Thess. 1, 10. Dazu ist erforderlich, daß sie mit Leibern überkleidet werden, wo denn der ganze Mensch nach Leib und Seele in das Leben der Verklärung eingeht. Dies ist die erste Auferstehung, wovon Offb. 20, 4 — 6 die Rede ist zum Unterschied von der zweiten, V. 12. 13, beim Gericht. An dieser ersten Auferstehung haben Theil nach V. 4 alle Märtyrer. Da sie dem Herrn im Tode am ähnlichsten geworden sind, so werden sie es auch in der Herrlichkeit. Dann auch Alle, die das Thier nicht angebetet haben; die also aus dem Weltwesen sich absonderten. V. 6: Selig ist der, und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über Solche, hat der Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre. Von dieser ersten Auferstehung redet der Herr Luc. 14, 14, wenn er von der Auferstehung der Gerechten spricht. Auch Paulus unterscheidet, 1 Cor. 15, 23 rc. drei Stufen der Auferstehung: zuerst Christus, darnach die Christus angehören, wenn er kommen wird (bei seiner Erscheinung), darnach das Ende; nämlich die allgemeine Auferstehung. Von der ersten Auferstehung ist auch die Rede 1 Thess. 4, 16: Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; und Phil. 3, 20. 21. — Die dann noch l e b e n d e n Heiligen werden verwandelt werden, daß der alte Leib ohne Tod in den neuen Verklärungsleib übergeht, 1 Cor. 15, 51 — 53. 2 Cor. 5, 4. Nach dieser letzten Bibelstelle hofft Paulus dies noch möglicherweise zu erleben; es ist also diese Verwandlung nicht erst und bloß ans Ende zu setzen. Mit den neuen verklärten Leibern überkleidet kann denn auch geschehen, was 1 Thess. 4, 17 steht: Wir, die wir leben, werden hinweggerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. — Diese auferstandenen Heiligen, und diese verklärten Heiligen gehen nun mit Christo in den Himmel zurück, denn die unverklärte Erde kann der Ort der verklärten Gemeine noch nicht sein. Vom

Himmel aus **regieren** nun die Heiligen mit Christo über die Erde tausend Jahre. Sie sind Offb. 20, 6 Priester Gottes, weil sie Tag und Nacht Gott dienen in seinem Tempel, Offb. 7, 15. Es tritt eine neue Weltherrschaft ein, nämlich die von Christo, und von verklärten Menschen, die Alles durch die Erlösung geworden sind.

Das tausendjährige Reich. Was nach der irdischen Seite hin über dieses Reich gesagt ist, steht im A. T. kurz, Dan. 2, 35 und 44. Cap. 7, 13. 14. 27; und nach der überirdischen Seite hin im N. T. kurz Offb. 20, 1—6. Das Reich Gottes erschien mit Christo, Matth. 12, 28. Es breitet auf verborgenen Wegen innerlich sich aus in der Welt (das Reich Gottes ist innerlich in euch; Sauerteig). Es kam als Kirche hauptsächlich nach der Zerstörung Jerusalems zu den Heiden, Matth. 16, 28. Eigentlich aber kommt das Reich Gottes **in königlicher Herrlichkeit erst** bei der Wiederkunft Christi, und nach dem Gericht über den Widerchrist, Luc. 19, 11. 12. 15. Auch lehrt uns der Herr fort und fort beten um dieses Reich: Dein Reich komme. „Und das ist nun nicht nur die ewige Seligkeit nach dem jüngsten Gericht, welche allerdings die letzte Reichsvollendung ausmacht, Matth. 25, 34; sondern es ist schon vorher ein irdisches, israelitisches, aber freilich nicht fleischliches Reich der Herrlichkeit, wie es auch immer die Propheten geschildert haben, denen Jesus in keinem Stück widerspricht, sondern deren Weissagungen er anknüpfend voraussetzt, Matth. 19, 28. Apostg. 1, 6—8.“ (**Auberlen.**) So sehr man sich einerseits auch hüten muß, diese Lehre über die Schrift hinaus auszumalen, wogegen sich Art. 17 der augsb. Confession verwahrt; so wenig darf man andererseits die klaren Worte der heiligen Schrift geistig umdeuten, und so verflüchtigen. Die Hauptstelle ist Offb. 20, 1—6. V. 1—3. Das Erste, was geschieht, ist **die Bindung des Satans.** Wie mit dem Tode Jesu das Verklagen des Satans im Himmel aufhörte, Offb. 12, 7—12; so nun im tausendjährigen Reich seine Herrschaft auf der Erde. „So lange der Teufel noch in der Finsterniß dieser Welt herrscht, leben wir Alle in einer vergifteten, mit tödtlichen Stoffen geschwängerten Luft.“ Eph. 2, 2. Ist der Fürst dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, und der Gott dieser Welt, der der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums, nun gebunden und entfernt: so hat die Sünde viel von ihrer Macht verloren, und das Gute kann sich nun freier entwickeln. — Das Zweite ist: **Die Erde wird von Christo und von seiner verklärten Gemeine regiert.** Da diese verklärten Heiligen Könige und Priester zugleich sind, Offb. 1, 6. 5, 10, so wird ihr Regiment ein priesterliches sein. „An die Stelle der satanischen Weltherrschaft tritt eine Weltherrschaft nicht von Menschen, die noch im Fleisch leben und eine Befriedigung ihrer Lüste suchen, auch nicht von guten Engeln, die auf bloße Machtübung angewiesen wären, sondern von verklärten Menschen, die selbst nur in Kraft der Erlösung

geworden sind, was sie sind. An ihnen wird es kund, was Christus mit seiner Gnade an den Menschen ausrichten kann und will. Denselben Reiz, den jetzt Gut und Macht und Lust dieser Welt auf die Gemüther ausübt, wird dann die Herrlichkeit der verklärten Gemeine ausüben; man wird mit wahrer Lust den Priesterkönigen und ihrem Haupt Christo unterthänig sein.“ Ps. 110, 3. Hab. 2, 14. Es ist in diesem tausendjährigen Reich wahrhafte und reine gottesdienstliche Feier vorhanden; geistliches und weltliches Gebiet sind nicht mehr geschieden; in Gott wird man der Welt sich freuen; alle Poesie, Kunst, Wissenschaft, alle Geselligkeit wird christlich und weltlich zugleich sein, denn es ist das Reich der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, Offb. 11, 15. „Das Christenthum wird in dem tausendjährigen Reich Christi zum vollen äußern Sieg, zur unbedingten Anerkennung vor allen Machthabern und Obrigkeiten, zur herrlichsten Ausbildung in allen Beziehungen und Lagen des Lebens, in der Kunst und Wissenschaft, im Handel und Wandel gelangen, die höchsten wie die niedrigsten Beziehungen des Lebens werden im Herrn gegründet und geheiligt sein.“ Sach. 14, 20. 21 (Kurtz, Lehrbuch d. heil. Gesch. S. 278). Auch die Kriege hören auf, selbst die Natur wird in den Segen mit hinein gezogen, Jes. 65, 20—22.

Israels Herrlichkeit und Wiederherstellung. Bei der Erscheinung Christi ist die abgefallene Christenheit gerichtet und vernichtet, und die wahre Christenheit ist mit ihm gen Himmel gerückt, oder nach der Sprache der Offenbarung: es sind vernichtet das Thier und die Hure, die da ist die große Babel, und der falsche Prophet und die das Thier anbeteten; und der Herr hat seine Braut (Offb. 21, 2 und 9 die Braut des Lammes) heimgeholt. Die Menschen, die nun noch auf Erden leben, sind entweder Juden oder auch Heiden; es ist ähnlich wieder wie zur Zeit der Himmelfahrt Christi. Aber mit mächtigeren Wirkungen noch als damals kann das Christenthum jetzt wirken. Damals begann die Kirche, jetzt beginnt das Reich. Wir bedenken nämlich, daß Juden und Heiden schon vor der Erscheinung Christi vom Evangelio gehört haben, dann das sichtbare Kommen des Herrn in seiner Herrlichkeit, die Vernichtung der antichristlichen Macht, die Verklärung der Gemeine, und das Aufhören der satanischen Wirkungen auf Erden. Welch einen mächtigen Eindruck muß dies Alles auf die Völker machen, die dies erleben und sehen! Jetzt wird 2 Cor. 3, 14—16 die Decke Mose, und Jes. 25, 7 das Hüllen, womit die Völker verhüllet sind, hinweg gethan. Israel tritt nun wieder an die Spitze, und hier erfüllen sich die vielfachen Weissagungen von Israels Bekehrung und Wiederherstellung in das gelobte Land. Röm. 11, 25: Ich will euch, liebe Brüder, nicht verhalten dieses Geheimniß: Blindheit ist Israel eines Theils (einem großen Theil Israels) widerfahren so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde, d. h. wenn die von Gott bestimmte Menge der Heiden in die christliche Kirche

eingegangen ist (Luc. 21, 24, wenn der Heiden Zeit erfüllet ist), so wird ganz Israel als Volk errettet (selig) werden. Von Israels Bekehrung und Wiederherstellung in Canaan sind alle Propheten voll, z. B. 3 Mos. 26, 31—45. 5 Mos. 28, 62—68. Jes. 2, 2—4. 11, 11. Hez. 34, 23—31. Hos. 2, 16—23; besonders Sach. 12, 10: Ueber das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, und sie werden mich ansehen, den sie zerstochen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind. Auch Ps. 110. Ps. 2. Alle diese und noch mehr prophetische Stellen sagen: Israel wird in sein Land zurückkehren, der Sünde wird gewehret, die Erkenntniß Gottes erfüllet das ganze Land, Gott wohnet durch seinen Messias unter seinem Volk. Sucht so Israel seinen Heiland und findet ihn, so werden denn auch die Heiden von selbst herzu laufen, und es wird ihnen eine Lust sein, im Lichte Gottes zu wandeln. Apostg. 3, 19—21 ermahnt Petrus: So thut nun Buße, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird Jesum Christum, welcher muß den Himmel einnehmen **bis auf die Zeit**, wo herwiedergebracht (wiederhergestellt) wird, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten. Nach der Zeit dieser Herstellung fragen die Jünger Apostg. 1, 6 (wörtlich): Wirst du in dieser Zeit dem Volk Israel das Reich herstellen? Auch was der Herr Matth. 19, 28 und Luc. 22, 28—30 den Jüngern als Lohn für ihre Treue verheißt, hat Bezug auf diese Zeit: In der Wiedergeburt (Palingenesie, Wiederherstellung), da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels.

Wichtigkeit dieses Lehrstücks. Weil die heilige Schrift an so vielen Stellen davon spricht, so muß es wohl eine Wichtigkeit für uns haben. Wem sollte es nicht eine **Freude** sein, hier einen Blick zu thun in die unerforschlichen Gerichte und Wege Gottes, und in die Tiefe des Reichthums beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes. — Wann wird denn nun dies Alles geschehen? Wir wissen es nicht. Apostg. 1, 7: Es gebühret uns nicht, Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Aber das gebühret uns, und das sollen wir, die Zeichen der Zeit an dem Worte Gottes erkennen, nüchtern sein, aufmerken, wachen, dem Allen zu entfliehen, und mit Freudigkeit zu stehen vor des Menschen Sohn. Wir nehmen hieraus nämlich einen **Trost**. Wir sehen so oft, daß unsre Bestrebungen für das Reich Gottes nicht mit dem Erfolg gekrönt sind, den wir von dem Wort als Wort Gottes erwarten können und dürfen. Da werden wir leicht lässig, ermüden, zweifeln an Gottes Wort und Verheißung. Nein, nicht so. Es ist nicht zu verkennen, daß das Christenthum Vieles milder, gesitteter, besser gemacht hat; die Aufgabe der Kirche ist aber nicht, die Welt zu verklären, sondern aus der Welt, die im Argen liegt, so Viele zu retten

als sie kann. Dazu ist vor Allem von den Gliedern der Gemeine nöthig ein kräftiges Zeugniß von Christo in Sinn, Wort und Wandel; daß die Christen scheinen als Lichter in der Welt. Das ist die Aufgabe eines jeden Christen hier; die Weltverklärung, und das Christenthum zur vollen Herrschaft zu bringen, ist des Herrn Sache. — Dann nehmen wir auch für uns selbst eine Ermahnung und eine Warnung hieraus. Der Herr hat ausdrücklich gesagt, als er von diesen Dingen sprach: Gedenket an mein Wort, daß ich es euch gesagt habe. Matth. 24, 4: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe, d. h. daß ihr nicht in das allgemeine Verderben hinein verflochten werdet. V. 13: Wer beharret bis an's Ende, der wird selig. Luc. 21, 36: Seid wacker allezeit zu entfliehen dem Allen, nämlich dem Gericht, das über die gottlose Welt ergehen soll. 2 Thess. 2, 15: Stehet nun, und haltet an den Satzungen (an den Ueberlieferungen, an den heiligen Schriften), die ihr gelehret seid; macht also nicht mit, folgt nicht der Menge zum Bösen, zeuget, stehet bei Gottes Wort. 2 Tim. 3, 13. 14: Wenn es mit den bösen Menschen je mehr und mehr ärger wird, so bleibe du in dem, was du gelernet hast. — Seid fröhlich in Hoffnung, ermahnt der Apostel. Dazu haben wir alle Ursache, denn wir wissen nun gewiß, der Herr wird siegen über alle seine Feinde. 2 Petr. 3, 9: Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug halten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Das Schlußwort der heiligen Schrift, Offb. 22, 20: Es spricht, der Solches zeuget, Christus: Ja, ich komme bald, Amen (d. h. gewiß). Ja, komm, Herr Jesu. Amen!

Die Unterredung.

Nach dem vorstehenden Material möchte eine Unterredung über das tausendjährige Reich Christi etwa folgenden Gang nehmen:

Der Widerchrist. Es wird oft gefragt: Wie wird es werden in der Welt? wird es immer besser oder immer schlechter? Wir fragen das Wort Gottes, das uns allein sichere und feste Auskunft hierüber geben kann. 2 Tim. 3, 1—5: In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen ꝛc. Also in der letzten Weltzeit, worin wir leben, wird es besonders schlecht werden. 1 Joh. 2, 18 steht: Der Widerchrist wird dies herbeiführen. V. 22: Er leugnet den Vater und den Sohn. Dieser Widerchrist ist genauer beschrieben 2 Thess. 2, 1—12. V. 2 und 3: Er kommt vor der Zukunft des Herrn. V. 2: Er ist ein Mensch, und heißt hier der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens. V. 4: Der sich wider Gott und

Gottesdienst setzt. V. 8: Der Boshaftige. Dan. 11, 36: Ein König, der also große Macht hat. 2 Thess. 2, 10: Er wird Viele mit verführen. V. 9: Lügenhafte Wunderkräfte werden ihm zu Gebote stehen. Matth. 24 redet der Herr auch von dieser letzten bösen Zeit. Gelesen V. 3—13. V. 37. 38: Sorglosigkeit, Weltsinn, Sicherheit und Gottlosigkeit wird sein.

Die Wiederkunft des Herrn. 2 Thess. 2, 8: Der Herr Jesus wird den Widerchrist vernichten mit dem Geist seines Mundes durch seine Erscheinung. — Apostg. 1, 11 und Offb. 1, 7 steht, daß diese Erscheinung des Herrn eine sichtbare sein wird. Auch sagt der Herr dieses selbst Matth. 24, 30.

Die erste Auferstehung. Mit dieser Wiederkunft des Herrn wird verbunden sein die erste Auferstehung. Gelesen 2 Thess. 1, 10: Die Heiligen werden mit dem Herrn kommen Offb. 20, 4—6 steht, welche an dieser Auferstehung Theil haben, und daß sie einen verklärten Leib bekommen. V. 6: Selig sind die. Das ist, Luc. 14, 14, die Auferstehung der Gerechten. 1 Cor. 15, 23, 24 sagt der Apostel von der Auferstehung: Erst Christus; dann die Christo angehören, wann er kommen wird; dann die allgemeine Auferstehung der Guten und Bösen. Auch 1 Thess. 4, 16: Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. 1 Thess. 4, 17: Die dann noch lebenden Heiligen werden dem Herrn entgegengerückt in den Wolken, in der Luft. Phil. 3, 20. 21: Dazu werden auch ihre Leiber verwandelt werden.

Das tausendjährige Reich Christi. Offb. 20, 4—6: Die auferweckten Heiligen und die lebenden verklärten Heiligen regieren nun mit Christo tausend Jahre die Erde vom Himmel aus, wohin sie mit Christo gegangen sind. Sie sind die Priester Gottes und Christi. Das Reich Gottes ist freilich mit Christo gekommen, aber in seiner ganzen Herrlichkeit ist es wegen der Sünde noch nicht da. Darum die Bitte: Dein Reich komme. Im tausendjährigen Reich kommt es, ist es ganz und gar. Wie das? Der Widerchrist und sein gottloser Anhang sind vernichtet, und somit sind die Gottlosen von der Erde vertilgt. Dazu kommt, Offb. 20, 1—3, daß die Macht des Satans zur Verführung, worin wir jetzt stehen und leben, Eph. 2, 2, dann ganz aufhört. Erlösete Heilige sind Priester Gottes. Offb. 11, 15: Die Reiche der Welt sind unsers Gottes und seines Christus geworden, und es wird dann wohl das ganze Weltleben, als Essen und Trinken, Arbeiten, Handel und Wandel, Sinnen, Reden und Thun der Menschen ganz und gar christlich sein. Eine schöne, herrliche Zeit.

Israels Wiederherstellung. Dann sind nur Heiden und Juden mehr auf der Erde, denn die verklärte Gemeine ist bei Christo im Himmel als die Braut des Lammes, wie sie in der Offb. heißt,

und die gottlose christliche Gemeine ist vernichtet, Offb. 19, 17—21. Welch einen mächtigen Eindruck müssen aber diese Begebenheiten alle auf Heiden und Juden machen! Gelesen Röm. 11, 25. Wenn die von Gott bestimmte Menge der Heiden in die christliche Kirche eingegangen ist — Luc. 21, 24, wenn der Heiden Zeit erfüllet ist — dann wird ganz Israel als Volk selig, d. h. errettet werden. Von dieser herrlichen Zeit Israels sprechen die Propheten im A. T. sehr oft, z. B. 3 Mos. 26, 31—45. 5 Mos. 28, 62—68. Sach. 12, 10. Im N. T. Apostg. 3, 19—21. Matth. 19, 28 und Luc. 22, 28—30. Israel wird wieder in das Land Canaan kommen, und wird Christus als seinen König und Messias annehmen; Ps. 110 und Ps. 2: Gott wird wohnen unter seinem Volk. — Auch die Heiden werden mit Israel den Herrn und seinen Christus suchen, und so wird es Eine Heerde und Ein Hirte werden. — Der Herr spricht am Schluß seiner Offenbarung 22, 20: Ja, ich komme bald, Amen. Und die Seele, die Sehnsucht hat, daß das Reich Gottes kommen möge, antwortet: Ja, komm, Herr Jesu. Amen!

Die Auferstehung des Fleisches.

In diesem Lehrstück muß man wohl unterscheiden Unsterblichkeit und Auferstehung des Fleisches, das Eine ist ganz etwas Anderes als das Andere. Die Unsterblichkeit hat es mit dem Geist zu thun, und sagt aus, daß der Geist nicht stirbt; die Auferstehung hat es mit dem Leibe zu thun, und sagt nach dem Wortverstande aus, daß die Todten mit ihren Leibern wieder auferstehen werden. In unserm apostolischen Glaubensbekenntniß ist von Unsterblichkeit nicht die Rede, sondern nur von der Auferstehung. Warum das? Die ganze heilige Schrift hat den Glauben an Unsterblichkeit der Seele zur Voraussetzung, und hat gar keinen Zweifel daran, daß es anders sein könnte. Daher läßt sie sich auch gar nicht darauf ein, die Unsterblichkeit der Seele vernunftgerecht zu beweisen; bleiben wir auch in der Schule dabei. Denn alle Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, wie sie z. B. in dem Gesang: Schuf mich Gott für Augenblicke — gegeben sind, und worin aus Vernunftgründen Unsterblichkeit soll gelehrt werden, können nie eine „lebendige Hoffnung" geben. Wenn unser Herr mit den Sadducäern, den Auferstehungsleugnern, zu thun hat, Matth. 22, 23 ff., so hat er dort V. 29 zwei Beweise: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Also die Schrift, die da sagt: Ich bin der Gott Abrahams ꝛc. Ja, die ganze Heilsanstalt Gottes, auf allen Blättern in der Schrift dargelegt, hat gar keinen Sinn, wenn die Unsterblichkeit geleugnet wird. Sodann: Die

Kraft Gottes, die wohl vermag, aus dem Tode das Leben zu geben. — Mit der Unsterblichkeit der Seele beschäftigten sich die alten heidnischen Philosophen. Ihr Glaube daran war aber kaum, was wir Ahnung nennen. Sokrates Beweisführungen in seinen letzten Stunden, wie Plato sie uns schildert, sind mehr Dialektik (wissenschaftliche Streitkunst) als Glaube. Cicero nennt gradezu den Unsterblichkeitsglauben „einen süßen Wahn, den man dem mühsamen Erdensohn nicht grausam nehmen soll." Der ernste Tacitus sagt zweifelnd: „Wenn anders den Manen (den Geistern der Abgeschiedenen) der Frommen ein Wohnort bestimmt ist, und, wie die Weisen wollen, große Seelen nicht mit dem Körper untergehen" Er nimmt also, und auch noch mit Zweifel, die Unsterblichkeit nur für große Seelen und für Fromme an. Ueberhaupt beschäftigten sich die heidnischen Philosophen mehr mit der Unsterblichkeit der Seele, als mit dem Schicksal des Leibes dann und dessen Auferstehung. Grade umgekehrt macht es die heilige Schrift. Alle Worte der Apostel, sagt der alte, fromme Oetinger, athmen das Gefühl der Auferstehung. — Da sich bei allen Völkern eine Ahnung an Unsterblichkeit der Seele vorfindet, so müssen die Wurzeln dieser Ahnung in dem allgemeinen Bewußtsein der Völker liegen. Aber wie unheimlich ist bei den Heiden dieses Jenseits, wohin die Seele nach dem Tode gelangt. Nach der Vorstellung vieler Völker in Asien, Amerika und auch bei unsern heidnischen Vorfahren schweifen die Seelen der Abgeschiedenen gespenstisch auf den Gräbern, in dunkeln Wäldern, und in sumpfigen, abgelegenen Gegenden umher. Sie sind den Lebenden feindselig und verderblich, und man muß ihnen Opfer bringen, manchmal gar Menschenopfer, um sie zu versöhnen. — Mehr Wahrheit ist schon bei den Völkern, die für die abgeschiedenen Seelen ein eigenes Land annehmen, eine Unterwelt (Hades), ein Todtenreich. „Aber kein Strahl der Hoffnung erhellt die graue Nacht dieser Sphäre, kein Verkehr der Seelen unter einander, keine Thätigkeit bringt Leben und Bewegung in diese Oede; traurige Stille lastet schwer auf ihren Bewohnern. Am deutlichsten treten uns diese trüben Aussichten in das Jenseits entgegen in dem Glauben des griechischen Volks. Nach Homer, Hesiod und den griechischen Dichtern giebt es nur hier auf dieser Oberwelt volle Wirklichkeit und lebendiges Dasein. Die Bewohner der Unterwelt haben keinen Körper von greiflichem Stoff, besitzen nur eine halbe Existenz, und führen in endlosem Einerlei ein mattes, schattenhaftes Dasein. In der Odyssee Homers erscheint die Seele Achilles dem Odysseus. Dieser fragt: Wie du früher von den Lebenden verehrt wurdest, so gebietest du jetzt wohl den Geistern? Aber Achilles' Seele erwiedert: Nicht mir rede vom Tod ein Trostwort, edler Odysseus; lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner bestellen einem dürftigen Mann, ohn' Erb' und eigenen Wohlstand, als die sämmtliche Schaar der geschwundenen Todten beherrschen. — Der griechische Glaube weiß zwar auch von elysischen Gefilden,

wie die Religion unserer Urahnen von Walhalla. Aber dies ist nur für die Helden, und auch für die nicht allgemein, denn auch Achilles' Seele ist nicht dort, sondern im Hades. Der unermeßliche Troß der übrigen Seelen muß hinab in das freudenlose Haus des verhaßtesten unter den Göttern." Jul. Müller, Unsterblichkeitsglaube und Auferstehungshoffnung; ein Vortrag 1855. So haben denn die Heiden keinen Trost, um den Schmerz des Todes zu stillen; und keine Hoffnung aus dem Tode zum Leben. Das A. T. hat freilich auch einen Scheol, ein Todtenreich, wo Ruhe und Stille herrscht, und wo man die Stimme des Treibers nicht höret, Hiob 3, 17. 18. Aber es ist hier ein Element, welches allem heidnischen Götterglauben fehlt, es ist der Glaube, daß der lebendige, ewige, heilige Gott, der einmal mit Israel in Gemeinschaft getreten ist, den, der zum Volke Gottes gehört, auch im Tode nicht lassen wird. Daher dort der Glaube: Auch nach dem Tode ist volles, ewiges Leben. Assaph: Wenn ich nur dich habe rc. Jes. 26, 19: Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen; wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde. Dan. 12, 2: Viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und Schande. So spricht auch Christus zu den Sadducäern Matth. 22, 32: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; d. h. wenn Gott Menschen würdiget, sich ihren Gott zu nennen, und einen Bund mit ihnen zu schließen, wie er es mit Abraham, Isaak und Jacob that; so hat er sie damit aller Vergänglichkeit und allen Banden des Todes entrissen. Luc. 20, 38: Ihm leben sie Alle; Tod und Grab und Unterwelt können nicht über sie herrschen. Im N. T. bekommt solcher Glaube an Auferstehung und ewiges Leben das hellste Licht durch die ganze Persönlichkeit Christi und durch seine Auferstehung. In ihm und seiner Gemeinschaft haben die Seinen schon Auferstehung und ewiges Leben als Angeld: Ich bin die Auferstehung und das Leben; ich gebe den Meinen das ewige Leben rc. So lehrt also das N. T. Unsterblichkeit, Auferstehung und ewiges Leben nicht durch tiefsinnige Vernunftschlüsse, Nachdenken, Begriffsentwickelung, sondern sie stellt ganz einfach eine Thatsache hin, die Auferstehung unsers Herrn, und giebt in dieser Thatsache Unsterblichkeit, Auferstehung und ewiges Leben. Wie einfach! wie weit mehr überzeugend, für Jedermann faßlicher als tiefsinnige Speculation, die ohnehin, wie wir bei den Griechen und bei ungläubigen Philosophen sehen, nie den Glauben an Auferstehung und ewiges Leben wirken kann. Der einfache Grund des Apostels ist daher 1 Cor. 15, 17: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube (überhaupt, und an Auferstehung insbesondere) eitel.

Welch ein unvergleichlich herrliches Geschenk der heilige Geist uns giebt, wenn er uns es in's Herz giebt, daß wir mit Wahrheit bekennen können: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches, und

an das ewige Leben; das können wir nicht besser sehen, als wenn wir weiter, wie wir eben schon gethan haben, Heidenthum und Christenthum gegen einander halten. An Krankenlagern, auf Sterbebetten, in den Inschriften auf den Kirchhöfen zeigt sich das Evangelium in der herrlichsten Glorie, aber auch die Nichtigkeit und das ganze Elend des Heidenthums. Und die Sehnsucht zurück nach den „Göttern Griechenlands", wie sie leider unser Dichter Schiller ausspricht in dem bekannten Gedicht, mag uns da wohl vergehen. Wir stellen hier Einiges zusammen.

Die alten Deutschen. Wer siech und lebensmüde auf dem Krankenlager starb, der wanderte hinunter in das finstere Haus der Göttin Hel; Freude ist da nicht, sondern ewige Nacht. Die Helden, die das Glück haben, nach Walhalla zu kommen, setzen das Leben fort, das sie hier geführt haben, essen, trinken und führen Krieg. — Mahomed hat seinen Jüngern ein reiches Paradies vorgemalt von lauter irdischen Genüssen; das Fleisch ist ihr Gott im Leben, das Fleisch soll auch in Ewigkeit ihr Gott sein. — Trostlos ist das Hoffen des Hinduvolks. Wer stirbt, kommt freilich gleich in den Himmel oder in die Hölle, aber da bleibt er nicht, er muß wieder auf die Erde wandern. Wer z. B. beim Lesen ihrer heiligen Schrift gelacht hat, kommt erst zur Hölle; später wird er als Schlange, dann als Tiger, dann als Kuh, dann als weißer Kranich, und endlich als ein engbrüstiger Mensch geboren. In diesem neuen Menschenleben schleudert ihn die erste Sünde wieder in solche Wanderung hinein. — Die Buddhadiener in China und Indien sprechen von einem Versinken in die Gottheit. Wer nichts thut, wer nichts denkt, wer in gänzliche Unempfindlichkeit versunken ist, der ist selig. Das ist ihr Hoffen. — Die Chinesen glauben, daß es auch dort Arme und Reiche giebt. Wer nichts mitbringt, hat nichts, und muß dort betteln gehen, also giebt es dort ewige Bettler. — Die Grönländer haben unter der Erde und unter dem Meer eine andere Welt, aber der Weg dahin ist schwer zu finden. Darum wird einem verstorbenen Kinde ein Hundskopf auf das Grab gelegt, denn der Hund weiß überall den Weg nach der Heimath. Einen bessern Führer wissen sie nicht. — Die völlige Hoffnungslosigkeit spricht sich auch aus in den Grabschriften der Heiden. „Was man auf den Grabstein schreibt, ist ein Nachklang von dem, was im Leben das Herz des Menschen erfüllt hat, wenn man anders die Wahrheit schreibt." Wir geben hier einige Grabschriften der Griechen und Römer (s. J. G. Müller, Unterhaltungen mit Serena, Bd. 1). Auf den Grabsteinen von Kindern: Kurz war mein Leben, ein Gott hat es mir entrissen; ich weiß nicht, ob er gut oder böse an mir gethan. Eine andere: Grausamer Tod, was eilst du doch, und nimmst mich so früh hinweg; du hattest mich ja doch sicher genug, denn dir sind wir Alle Schuldner. Auf dem Grabe eines Alten steht folgender Gruß an die Vorübergehenden: Ich bin todt, und warte auf dich, du war-

test auf einen Andern, Alle nimmt zuletzt ein Todtenreich auf. Auf einem andern Grabstein: Theodorus freute sich über mich, als ich starb; ein Anderer wird sich über ihn freuen, dem Tode sind wir Alle Schuldner. Ziemlich häufig ist der Spruch: Hoffnung und Glück, lebet wohl, ich habe den Hafen gefunden, ich bin fertig mit euch, neckt nun das neue Geschlecht. Auf dem Grabe des Dichters Virgil stand: Steh still, Wanderer, und lies diese wenigen Worte: Hier liegt Maro begraben (er hieß Virgilius Maro). Auf Scipio's Grabe: Dem einst weder Europa noch Asien widerstand, welch eine kleine Urne — was ist die menschliche Größe — deckt diese Asche! — Noch eine Grabschrift: Wie du lebtest, so lebte ich; du wirst sterben, wie ich starb; so geht das Leben hin! lebe wohl, Wanderer, und gehe nun wieder zu deinem Geschäft. Oft stand auch auf den Gräbern: Hinweggerafft von den Göttern; oder es war die Rede von einem „neidischen Schicksal." Das ist Alles, was die gebildetsten Heiden auf ihre Gräber zu schreiben wußten. Es ist mit dem Leben Alles aus, Hoffnung und Glück ist hin. —

Wie ganz anders bei uns Christen. Da heißt es: Sie ruhen von ihrer Arbeit. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei wird mehr sein; dagegen den Heiden noch Hunger und Blöße und Schmerzen aller Art nachfolgen. Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Luther in seiner Todesstunde: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott. Melanchthon wird gefragt in seiner letzten Stunde, ob er noch etwas wünsche. Nichts als den Himmel, war seine Antwort. Joh. Arndt in seiner Todesstunde: Wir sahen seine Herrlichkeit, ich habe sie gesehen. — Wie ganz anders reden ferner die Denksteine auf einem christlichen Kirchhof, als bei den Heiden. Schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums findet sich sehr häufig auf christlichen Gräbern die Inschrift: „Hier ruhet in Frieden." Das ist ein Wort, das auf keinem heidnischen Grabe zu finden ist. Da findet sich wohl das Wort: Hier schläft; aber das Wort: in Frieden ruhen, haben die Heiden nicht gekannt. Piper, die Grabschriften der alten Christen im evang. Jahrbuch auf 1855. S. 46. Ein christlicher Kirchhof heißt daher mit Recht ein Friedhof. Hier ruhet in Frieden, das ist denn auch, wenn man es etwas genauer ansieht, ein herrliches Wort. Es liegt darin: Was in Frieden ruhet, das wollen wir nicht beklagen. Was in Frieden ruhet, das ist aller Angst und allem Weltjammer entnommen. Dazu kommt, daß die Weissagung Jes. 9 Christum selbst den Friedefürsten nennt; daß die Engel den Hirten bei Jesu Geburt verkündigten: Friede auf Erden; daß der Herr selber sagt Joh. 16: In mir habt ihr Frieden, in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; daß der Inhalt der christlichen Predigt ist Apostg. 10, 36, den Frieden durch Jesum Christum zu verkündigen;

daß Christus unser Friede ist Eph. 2, 14. 15; und daß wir durch ihn Frieden mit Gott haben. So kann denn der Christ, der den Herrn geschauet hat, mit dem alten Simeon sprechen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren. — Auch steht gewöhnlich auf alten christlichen Denkmälern: Hier ruhet in Gott. Dies ist ebenfalls ein köstliches Wort. Gott ist das Leben, und wer in Gott ruhet, der hat schon damit eine sichere Bürgschaft, daß er im Tode nicht bleiben wird. Andere christliche Grabschriften: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Es wird gesäet verweslich &c. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt &c. In jetzigen Zeiten sieht man oft als Grabschrift: Sanft ruhe seine Asche. Das ist mir ein nichtssagendes Wort, das weiter nichts andeutet, als es möge die Ruhe des Todten nicht gestöret werden. Welch einen ganz andern, reichen, tiefen, herrlichen, wahrhaft christlichen Sinn hat dagegen: Hier ruhet in Gott; hier ruhet in Frieden. Thue Jeder dazu, daß dies wieder aufkomme.

Die Auferstehung des Fleisches. Gehen wir nun näher auf dieses Lehrstück ein. Das Wort Gottes verheißt uns also nicht nur die Fortdauer der Seele nach dem Tode, sondern noch etwas Größeres und Herrlicheres, die Auferstehung des Leibes. Das ist ja grade der Todesschmerz, daß Leib und Seele scheiden müssen. Und würde nur die Seele des ewigen Lebens theilhaftig, so behielte ja der Tod Recht und Macht über einen Theil unsers Wesens, und wir wären nicht ganz vollendet, und nicht vollständig erlöset. Nein, Christus hat sein Erlösungswerk ganz hinausgeführt; an der Seele, die er aus dem ewigen Verderben errettet, und an dem Leibe, den er zum ewigen Leben auferweckt. So wird nun unser ganzer Mensch nach Leib und Seele der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig. Aber nur in Christo wird uns Solches zu Theil; wer ihn nicht will, der kommt mit all' seinem Denken, Sinnen und Thun nicht über den Tod hinaus, der ist ohne Hoffnung des ewigen Lebens.

Daß Manche die Lehre von der Auferstehung nicht glauben, kommt daher, daß sie sich unrichtige Vorstellungen davon machen. Sie sagen: Gesetzt, Jemand stirbt im Meere, der eine Fisch nimmt von ihm einen Arm, der andere einen Fuß, und andere Theile lösen sich im Wasser auf; wie sollen nun alle diese Theile wieder zusammen kommen: So lehrt uns aber die heilige Schrift die Sache nicht ansehen. Sie sagt: Der jetzige Leib ist ein Samenkorn des künftigen neuen Leibes. In dem Samenkorn, und in der Entwicklung desselben zu dem Pflanzenleib, haben wir also eine Vorbildung, eine Vor — Abbildung (Protypus) der Auferstehung. Das Samenkorn schafft sich aber einen neuen Leib nicht auf mechanischem, sondern auf organischem Wege durch Entwickelung. In Erbauungsbüchern ist die Auferstehung oft anschaulich gemacht durch das Bild von Lumpen, woraus Papier gemacht wird. Hier wird freilich auch aus dem Al-

ten, Hinfälligen ein Neues, Reines, Herrliches, aber das geschieht ganz mechanisch. Geschieht die Auferstehung des Leibes durch Entwicklung, so fällt obiger Einwand von einem Menschen, der im Meere stirbt, ganz und gar weg. Auch unser gegenwärtiger Leib ist aus allen Enden der Erde zusammengelesen, denn die Nahrungsmittel, die wir zu uns nehmen, und durch die wir leben, indem sie sich bei uns in Fleisch und Blut verwandeln, sind aus den entferntesten Erdtheilen hergenommen. Sollte denn nicht etwas Aehnliches mit dem Samen des neuen Lebens sein können? Auch haben wir in der Natur das Naturgesetz vor uns, auch wieder als Voraus — Abbildung, daß durch Tod und Verwesung erst eine Auferstehung ermöglicht wird. Joh. 12, 24: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, da bringt es viele Früchte. 1 Cor. 15, 36: Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Wenn nun freilich die irdischen Stoffe, woraus unser Leib besteht, hier immer wechseln, so bleibt doch die Grundgestalt des Leibes, so daß ein Greis mit Recht sagen kann: Ich habe es in meiner Kindheit mit d i e s e n m e i n e n A u g e n gesehen; obgleich die Stoffe der Augen seiner Kindheit längst dahin sind. — Wenn man nun weiter fragt: Wo ist denn der Keim des neuen Leibes in unserm alten Leib? man sieht ja nichts? Adams Leib ist seit sechs Jahrtausenden verwest, ist auch da noch von einem Keim zur Auferstehung die Rede? Wie wird der künftige Leib beschaffen sein? Wenn man so und ähnlich fragt, so kann ich freilich hierauf keine Antwort geben; aber die Natur des Samenkorns enthält so viel Aehnliches, daß mir der Glaube an die Auferstehung des Leibes gar nicht mehr so fremd und absurd vorkommt. Ich will nur Einiges anführen, das man an obige Fragen legen kann. Einiger Same ist so sehr klein, unscheinbar, unsichtbar, z. B. Schimmel, von dessen Samen die Luft stets voll ist. Anderer Same ist wieder so unzerstörbar, daß er aus dem Mist der Thiere fortwächst, z. B. die gelbe Wucherblume. Mancher Same behält seine Keimkraft Jahrtausende. Man hat in den Händen von Mumien Weizenkörner gefunden, die gewiß an vier Jahrtausende darin gelegen hatten; man pflanzte sie, und sie keimten. Auch ist das Neue, das aus dem Samen kommt, ein ganz Anderes, als der Same, und doch ist dies Neue aus dem Alten organisch entstanden. — Wenn nun auch das Bild vom Samen, worauf die heilige Schrift uns hinweist, uns manche Aufklärung über die Auferstehung des Leibes giebt, so darf dies doch wieder im Unterricht nicht so weit getrieben werden, daß es fast heißt: Wir glauben darum an die Auferstehung des Leibes, weil wir in der Natur an dem Samen etwas Aehnliches sehen. Nein; die Sache steht vielmehr bei übersinnlichen, himmlischen Dingen immer so: Der Glaube daran muß erst da sein; den kann die Natur nie geben, er ist Gottes Gabe. So hat auch hier der Glaube an die Auferstehung unsers Leibes allein ihren Grund in Christo und seiner Aufer-

stehung. Wenn nun aber die Natur, und die Betrachtung derselben, namentlich wenn uns die Schrift, wie sie bei dem Samen thut, darauf hinweist, uns auf Aehnliches führt, wovon wir durch den Glauben schon fest überzeugt sind, so ist uns das zuerst eine große Freude, und zeigt uns dann die Vernunftgemäßheit, Naturgemäßheit, und somit auch die Wahrheit dessen, was wir durch den Glauben unmittelbar schon als Wahrheit erschauten. Es ist uns das darum so lieb, weil Ungläubige auf unser unmittelbares Gefühl dessen, was wir als Wahrheit erkennen, nichts geben wollen, und uns so leicht vorwerfen, daß bei uns der Kopf und das Denken zurücktreten. Wenn wir ihnen aber sagen können, daß Gott schon in die Natur die Vorbilder unsers Glaubens hingelegt habe, so ist uns das beruhigend, und kann ihnen überzeugend werden. Uns beruhigend: Denn wenn in meinem Gefühl und in meinem Denken ein Widerspruch wäre, so ist noch kein ungefärbter Glaube da. Diesen Widerspruch soll der Lehrer durch wahre, echte Wissenschaftlichkeit, besonders durch Eindringen in die Natur, immer mehr bei sich aufzuheben suchen. Daß es freilich auf der andern Seite im Gebiet des Glaubens Dinge giebt, wovon die Natur gar nichts weiß, und nichts Aehnliches hat, das soll mit dem eben Gesagten gar nicht geleugnet werden. — Noch Eins. Der Lehrer hüte sich ja, daß er bei diesem Lehrstück nicht Naturgeschichte lehre, statt die Auferstehung des Leibes zu lehren. Man fällt leicht dahinein. Er gebe darum das Allgemeine so weit, als es das Wort Gottes thut, für sich aber forsche er immer weiter.

Das kleine Gedicht von C. Schmid, Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet, S. 75, stehe nun noch hier.

Beim Säen. 1. Sink, o Körnlein, denn hinab, sink' ins stille, kühle Grab, in das Beet von Erde! Erde streu ich auf dich her, bis, mein Körnlein, ich nichts mehr von dir schauen werde.

2. Wüßtest du, was ich da thu, hättest Sprache du dazu, ach, du sprächst mit Beben: Nie seh ich die Sonne mehr, in dem Dunkel um mich her endet alles Leben!

3. Aber, Körnlein, habe Muth! Sieh, du liegst ja sanft und gut, hast bald ausgeschlafen; blickst dann aus dem Grab hervor, blühst als Blume schön empor, bist ganz neu geschaffen.

4. Ich auch sinke einst hinab, so wie du, ins kühle Grab, mich auch deckt die Erde: aber herrlicher noch ruft aus der stillen, düstern Gruft mich des Schöpfers: Werde!

Die Unterredung.

Die Seele nach dem Tode. Unser Katechismusstück heißt: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Luther's Erklärung:

Ich glaube, daß der heilige Geist am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird. Vom Tode haben wir gesprochen; es scheiden sich da Leib und Seele. Daß der Leib verweset, sehen wir. Wo bleibt aber die Seele? Das Wort Gottes belehret uns Pred. 12, 7: Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Was wird uns da von dem Geist gesagt? Zu dem Schächer sprach der Herr: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Stephanus ruft: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Jesus selbst befiehlt bei seinem Tode seinen Geist in die Hände seines Vaters. Lazarus' Seele wurde in Abrahams Schooß getragen; die Seele des Reichen kam dagegen in die Hölle. Wir sehen hieraus: Die Seele dauert nach dem Tode fort; sie ist entweder glücklich oder unglücklich.

Die Auferstehung des Fleisches. Wir bekennen: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Fleisch heißt hier Leib. Wenn wir wissen, was Tod ist, nämlich Trennung von Seele und Leib, so wissen wir auch, was Auferstehung des Leibes ist, es ist die Wiederbelebung des Leibes, und die Wiedervereinigung von Seele und Leib. Im Tode leidet offenbar der Mensch einen Verlust, indem der Leib verwest und die Seele allein für sich bleibt. Der Zorn Gottes kann und will Leib und Seele verderben in die Hölle; aber seine Liebe kann und will auch Leib und Seele erretten aus dem Tode zum ewigen Leben. In dieser Lehre von der Auferstehung des Fleisches haben wir es nun mit dem Leib zu thun, der wieder lebendig werden soll. — Die heilige Schrift schreibt ganz besonders Christo die Auferweckung der Todten zu. Joh 6, 40: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. 1 Cor. 6, 14: Gott hat den Herrn auferwecket, und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. Joh. 5, 28. 29: Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine (des Menschensohnes) Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. In dieser Bibelstelle steht zugleich, daß Alle auferweckt werden, die Guten und auch die Bösen. Das steht auch Apostg. 24, 15: Es ist zukünftig die Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und der Ungerechten. Dan. 12, 2: Die unter der Erde liegen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und Schande. —

Grund dieses Glaubens. Der alleinige Grund des Glaubens an die Auferstehung unsers Leibes ist: weil Christus auferstanden ist. Dies sagt die Schrift vielfach. 1 Petr. 1, 3. 4: Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. 1 Cor. 15, 20: Christus ist auferstanden, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Er ist nämlich der Erste, der aufersteht und nicht wieder stirbt; der

Jüngling zu Nain und andere Auferweckte starben wieder. Wenn in Israel die Erstlinge der Opfer und Gaben in das Haus des Herrn kamen, so folgte die ganze Erndte nach. — Wir sehen an der Auferstehung Jesu, daß eine Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben möglich ist, weil sie an ihm wirklich war. — Weiter, Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 11: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Also, nicht genug, daß der Herr Jesus auferstanden ist, sondern in der Kraft seiner Auferstehung giebt er auch unserm sterblichen Leib Leben wieder. Er, der Weinstock, giebt seinen Reben Alles, was er selber hat: Leben und Seligkeit. So sagen wir: Weil du vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben. 1 Cor. 15, 17: Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich. — Christus nämlich hat uns vollständig erlöset, hat Leib und Seele aus der Sünde errettet durch seinen Tod, und wie er durch seine Auferstehung und Himmelfahrt mit Leib und Seele selbst ist in das herrliche, ewige Leben eingegangen, so will er auch die Seinen ganz und gar mit Leib und Seele dahin führen. 1 Cor. 15, 21. 22: Durch einen Menschen kommt der Tod, und durch einen Menschen kommt die Auferstehung der Todten; denn gleich wie sie in Adam Alle sterben, so werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Adam hat durch seinen Fall uns Alle mit sich in die Sünde und in den Tod gezogen; Christus hat uns Alle durch seine Auferstehung mit sich aus dem Tode gerissen, und in das ewige Leben versetzt. Er ist das Leben, und als Weinstock strömen die Kräfte des Lebens von ihm auf uns ein. Phil. 3, 21: Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Christus hat die Bahn gebrochen, und zieht uns, die wir Glieder seines Leibes sind, nach sich. — Noch eine Bibelstelle betrachten wir hier etwas genauer. Röm. 8, 11: So der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet. Diese Stelle sagt, weil Christi Geist in uns wohnet, so wird Gott um deß willen unsre sterblichen Leiber lebendig machen. Christus ist zwar die Auferstehung und das Leben; aber Alles, was Christus uns erworben hat, wird uns erst von dem heiligen Geist gegeben; durch ihn wird Christi That und Gabe erst unser Eigenthum. Daher steht die Lehre von der Auferstehung des Leibes nicht im zweiten, sondern im dritten Artikel unsers apostolischen Glaubensbekenntnisses. Der heilige Geist will uns mit Christo in das himmlische Wesen versetzen, will uns zu Gottes Kindern und zu Erben Gottes und Christi machen, die, Röm. 8, 16. 17, mit zu seiner Herrlichkeit erhoben werden. O liebe Kinder, durch eure Taufe seid ihre Alle unter die Zucht und unter die Wirkungen des heiligen Geistes gestellt. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Durch Christum werden Alle auferstehen, aber Etliche zur

ewigen Schmach und Schande, Etliche aber zum ewigen Leben. Was wünschet ihr? So laßt euch denn durch den heiligen Geist Gottes treiben, daß ihr Gottes Kinder werder, und folget, wenn er euch in euerm Gewissen ermahnet, von der Sünde abzulassen; damit die Kraft Christi in seiner Auferstehung, und die Kräfte der zukünftigen Welt in euern Leib einströmen mögen, und derselbe einst nach Tod und Verwesung herrlich auferstehe. 1 Joh. 5, 12: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.

Der neue Leib. 1 Cor. 15, 35: Es möchte Jemand fragen: Mit welcherlei Leibe werden die Todten auferstehen? V. 36 antwortet der Apostel darauf: Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. V. 42 ff. wiederholet er immer: Es wird gesäet. Der Apostel will sagen: Es ist mit der Auferstehung des Leibes ähnlich wie mit dem Säen eines Samens. Sehen wir dieses nach Pauli eigenen Worten näher an. V 50: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Also mit dem groben Leib, den der Mensch hier hat, wird er nicht auferstehen. Wie Jesus auch sagt: Im Himmel werden sie weder freien, noch sich freien lassen. Weiter V. 37 und 38: Was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn; Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Also der jetzige Leib ist ein Samen, und hat, wie ein Samenkorn, zwei Theile: einen verweslichen (bei dem Samen das Mehlige) und einen unverweslichen, den Keim, woraus der neue Leib, wie dort der neue Pflanzenleib, wird. Dann sagt der Apostel: Du wirst keinen fremden Leib dort haben, sondern deinen eigenen, von dem Samen, d. i. aus und von deinem jetzigen Leib. So nennet sich Christus Joh. 12, 24 auch ein Weizenkorn, das in die Erde fallen muß, und muß ersterben, wenn es Frucht bringen soll. Durch diese Vergleichung mit dem Samen macht der Apostel uns die Auferstehung unsers Leibes sehr anschaulich. Es sind darin folgende Wahrheiten: 1. Der alte Leib wird absterben; 2. ein Neues wird hervorgehen; 3. aus dem Alten; 4. dies wird herrlicher sein als das Alte; 5. und wird sich zu immer größerer Schönheit entwickeln. — Die Eigenschaften dieses neuen Leibes sind nach 1 Cor. 15, 40—50: unverweslich, herrlich, kräftig, geistlich. — Unverweslich; er wird also nicht wieder dem Tode unterworfen sein, wie dieser es ist, sondern wird ewiglich bleiben. — Herrlich; die Herrlichkeit dieses Leibes ist oft schnell dahin, die Krankheit macht ihn hager, blaß, unansehnlich, es giebt ekle Krankheiten, im Tode tritt schnell die Verwesung ein, und wir müssen eilen, daß wir die irdische Hülle eines Geliebten aus dem Hause schaffen. Alles dies hat der Leib dort nicht. — Kräftig; er ermattet also nicht, wird nicht schwach wie dieser, daß man oft nicht gehen, oft den Arm nicht bewegen kann. — Geistlich; der Leib hier

ist der natürliche, d. h. für die Erdennatur passend, und die ganze Einrichtung des Leibes ist darnach. Der Leib dort ist für das dortige, höhere, himmlische Leben passend, weshalb er, dem grobsinnlichen entgegengesetzt, der geistliche Leib genannt wird. — Noch eins lehret die heilige Schrift: **Unser Auferstehungsleib wird dem Leibe des Herrn Jesu nach seiner Auferstehung ähnlich sein.** Phil. 3, 21: Christus wird unsern nichtigen (hinfälligen, schwachen, elenden) Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Da wird gesagt, daß der Herr nach seiner Auferstehung einen verklärten Leib gehabt hat; und daß wir auch einen solchen in der Aehnlichkeit seines Leibes haben sollen. Wie war es denn mit dem Leibe Jesu nach seiner Auferstehung? Er steht vor den Jüngern da als ein Mann, der ein wirkliches Leben nach dem Tode hat, und nicht als ein bloßer Schatten und Geist ohne Leib. Mit diesem neuen Leib kommt er, und geht, wie er will, und tritt auch ein durch verschlossene Thüren. Ja, sein Leib hat gar noch die Wundenmale, aber sie schmerzen nicht mehr. Weil auch sein Leib los ist von der Last und Schwere der Erde, so konnte ihn auch die Erde nicht halten, und der Herr ging mit seinem verklärten Leibe in den Himmel. So war sein Leib nach seiner Auferstehung wahrhaft unverweslich, herrlich, kräftig und geistlich.

Wichtigkeit dieser Lehre. Dan. 12, 2: Etliche werden auferstehen zur ewigen Schmach und Schande, Etliche zum ewigen Leben. Diese Schmach, dieses ewige Leben soll den Leib mit treffen, daher hat die heilige Schrift an uns hier im Erdenleben die Ermahnung Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer (zur Gabe), das lebendig (im göttlichen Leben), heilig (von Sünden unbefleckt) und Gott wohlgefällig ist. Also du sollst deinen Leib hier in Ehren halten. Ihr wißt, edler Same giebt edle Pflanze. Hältst du deinen Leib hier keusch, züchtig, rein, so wird der Auferstehungsleib edel. Im Gegentheil, wer seinen Leib durch Sünden entheiligt — —. Beides spricht gut Ges. 737: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein, aus. V. 8: Und dieser Leib, den er (V. 7 der Trunkenbold, der Wollüstige) entweiht, der wird einst auferstehen, dann wird er ihn in Ewigkeit bedeckt mit Schande sehen, wird selbst sich fluchen; auch wird er der Wollust Opfer um sich her ihm ewig fluchen hören. V. 9: Heil dem, der deiner nie vergißt, nicht, Gott, dein Werk zerstöret, der immer reines Herzens ist, der deinen Tempel ehret. Heil ihm! auch er wird auferstehn, wird, Herr, dein Antlitz ewig sehn, verklärt wie Jesus Christus. Darum thun wir das Gelübde, V. 10: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein mit allen seinen Gliedern; ihn will ich dir zum Dienste weih'n, zum Dienst auch meinen Brüdern. Gieb, daß ich dies dein Heiligthum (das du zum ewigen Leben erwecken willst) für sie und auch für deinen Ruhm stets unbefleckt bewahre. Amen!

Das Weltgericht.

Die Unterredung.

Wer wird richten? Nach der Auferstehung der Todten wird das Gericht stattfinden. Christus wird richten, wie auch der zweite Artikel des Glaubensbekenntnisses sagt: Er wird kommen zu richten. Das ist biblische Lehre; 2 Cor. 5, 10: Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Joh. 5, 27: Gott hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten. V. 22: Der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben Apostg. 10, 42: Christus ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Als der erhöh'te Menschensohn wird er Alle richten; das ist seine Hoheit und Würde. Matth. 25, 31: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit — —. Also das Gericht wird prächtig sein: er selbst in Herrlichkeit; im Gefolge sind die heiligen Engel; er sitzt auf dem Thron (Stuhl) als König. In dem Gleichniß vom Weltgericht, Matth. 25, 31 ff., nennt er sich auch König. Daneben nennt er aber die Gerichteten Brüder: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt —. Das Wort Richter, König erfüllt uns mit heiliger Furcht vor unserm Herrn und seiner Majestät. Das Wort Brüder erfüllt uns mit Vertrauen; er wird Alles thun, was die Liebe, was Bruderliebe zuläßt.

Welche werden gerichtet? Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Matth. 25: Alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Daher heißt es das Weltgericht. Alle eben Auferstandenen, alle eben Verwandelten. Offb. 20, 11—13: Ich sahe einen großen weißen Stuhl (Thron), und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht flohen die Erde und der Himmel; und ich sahe die Todten, beide Groß und Klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan; und ein andres Buch wurde aufgethan, welches ist das Buch des Lebens; und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken; und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle (das Grab) gab die Todten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet ein Jeglicher nach seinen Werken. Welche Person ist für dich die wichtigste von all' den Millionen, die gerichtet werden? Ich selbst, daran denke; und nimm den Gedanken dazu: Wie wäre es, wenn ich in diesem Augenblick vor ihm, meinen Richter, stehen sollte? Dazu die Ermahnung des Herrn: Seid wacker (lasset euch nicht durch Weltlust und Sünde einschläfern), zu stehen vor des Menschen Sohn. Und die Bitte mit Beziehung auf die eben gelesene Stelle in Offb. 20: Schreib' meinen Namen auf's Beste in's Buch des Lebens ein.

Was wird gerichtet? 1 Cor. 4, 5: Er wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Also die innersten Gedanken und Gesinnungen. Matth. 12, 36: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben. Also die Worte. Röm. 2, 6: Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Matth. 16, 27: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Also Gedanken, Worte und Werke werden am jüngsten Tage gerichtet werden. In dem Gleichniß vom Weltgericht wird gelehrt: daß Menschenliebe aus Liebe zu Jesu ganz besonders den Ausschlag geben wird. In welchen Worten liegt das? Menschenliebe: Hungrige gespeiset, Kranke besucht; aus Liebe zu Jesu, oder aus Glauben an Jesum: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Merket also, Kinder: nicht jede Wohlthätigkeit hat Gnadenlohn, sondern nur — was war es noch? Denn auch die glänzendsten Thaten ohne lebendigen Glauben an Jesum sind Uebelthaten. Das könnt ihr lesen Matth. 7, 22. 23: An jenem Tage werden Viele sagen: Herr, Herr —; ihr Uebelthäter, weichet alle von mir, ich habe euch noch nie (als die Meinen) erkannt. Daher prüfe dein Werk, ob du es thust, dir einen Namen zu machen, oder in Jesu Namen. Zu Luther kam ein Armer und bat um Geld. Luther holte einen Beutel, worin ein sogenannter Joachimsthaler war, und sagte: Heraus, Joachim, der Heiland ist da. So bekennt man Jesum, und darauf geht das Wort, Luc. 12, 8: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Luc. 9, 26: Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters und der heiligen Engel!

Wonach wird gerichtet? Joh. 12, 48: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Daraus folgt: 1) Wie sehr wichtig es ist, Gottes Wort zu lernen. Wenn du Dies und Jenes in den Anordnungen eines Fürsten nicht weißt, so kannst du irdischen Schaden dadurch nehmen; wenn du Gottes Wort nicht weißt, so kannst du ewigen Schaden davon nehmen. Daher lerne es, der heilige Geist beut dir täglich Gelegenheit dazu. 2) Thue Jesu Wort, richte dich danach, sei gehorsam, denn du sollst danach gerichtet werden. Wir wollen Ein Wort Jesu nehmen: Liebet eure Feinde; wo ihr nicht vergebet, so wird euch mein himmlischer Vater auch nicht vergeben. Im Gericht wird dich Jesus fragen: Das ist mein Wort, mein Befehl gewesen; du hast es wohl gewußt, gelernt; wie hast du es gehalten? So überhaupt. Wohl uns, wenn wir treu erfunden werden, daß es heißt zu uns: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenig treu gewesen, ich

will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Wir ermuntern uns unter einander zur Treue, wenn wir singen Ges. 553: Herr, ich bin dein Eigenthum —. V. 4: Mögte täglich dein Gericht mir vor Augen schweben! Mögt' ich immer meine Pflicht, treu zu bleiben, streben! Daß ich nie thöricht sie aus den Augen setzte, noch mit Fleiß verletzte. V. 5: Lehre mich gewissenhaft meine Tage zählen; eingedenk der Rechenschaft, nur was gut ist wählen! Gieb, daß ich ernstlich mich täglich und auch heute zum Gericht bereite.

Das ewige Leben.

Die Unterredung.

Ich glaube an das ewige Leben, heißt es in dem Glaubensbekenntniß; und Luther sagt: Ich glaube, daß der heilige Geist mir und allen Gläubigen das ewige Leben geben wird. Eph. 1, 13. 14: Der heilige Geist ist das Pfand unserer Seligkeit und unseres Erbes zu unserer Erlösung. Um uns aber desto williger von dem heiligen Geist in das ewige Leben ziehen zu lassen, wollen wir erst die Verdammniß betrachten.

Die ewige Verdammniß. So lange wir hier leben, heißt es: Zwei Ort', o Mensch, hast du vor dir, dieweil du lebst auf Erden. Merke: Vor dir. Nach dem Tode ist es anders. Nachdem das Gericht geendigt ist, wird der Herr sagen zu denen zu seiner Linken, Matth. 25, 41: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Die eigentliche Verdammniß, oder der Fluch der Verfluchten, besteht also darin, daß sie aus der Gemeinschaft und aus dem Angesicht Gottes und Christi verstoßen werden. Denn wenn alle Seligkeit, wie wir bald hören werden, in dem Anschau'n Gottes und in der ewigen Gemeinschaft mit ihm besteht, so besteht alle Verdammniß — —. An andern Stellen der Schrift wird uns der Zustand der Verdammten in der Hölle unter solchen Ausdrücken geschildert, die hier auf Erden zu den schrecklichsten Dingen gehören. Marc. 9, 44: Ein Wurm, der nicht stirbt. Es ist wohl damit gemeint die Pein des bösen Gewissens, die den Menschen ewig quält, ähnlich wie ein Wurm den Leib, Bandwurm; der Römer Sulla, Herodes der Große, Philipp II. von Spanien wurden bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen, Läusesucht heißt diese Krankheit. Die alten Griechen haben in ihrer Götterlehre (Mythologie) eine Geschichte, daß im Tartarus, wie sie

den Ort der Verdammten nannten, ein gewisser Tityus von den Göttern dadurch bestraft wurde, daß sie ihn an einen Felsen anschmiedeten, wo ein Geier ihm die Leber aushackte, die aber immer wieder wuchs. Das sind so einige Bilder von dem Wurm, der nicht stirbt. — Ein Feuer, das nicht verlöscht. Es ist wohl damit gemeint die wilden Lüste, Begierden, Leidenschaften, die der Sünder dort mit hin nimmt, und die die Seele quälen, wie ein Feuer das verbrannte Glied, den Leib. Denn der Ehrgeizige, der Zornige, der Rachsüchtige, der Neider, der Wollüstige werden hier auf Erden schon von ihren bösen Lüsten hin und her getrieben. Dort können sie diese Lüste nicht befriedigen, aber die Lüste brennen ewig in der Seele. Matth. 25, 30: Heulen und Zähnklappen, eigentlich Zähnknirschen; d. h. Heulen und Zähnknirschen vor Wuth, Zorn und Haß, womit man noch dazu nichts ausrichtet, und die um so mehr Qual und Pein ist*). Matth. 8, 12: Die äußerste Finsterniß. Wenn du eine Nacht wachend in Finsterniß hast zugebracht, vielleicht in Krankheit, wie qualvoll, langwierig, langweilig; wie sehnt man sich nach dem Morgen, nach dem Licht. Petrus spricht, 2 Petr. 2, 17, von einer dunklen Finsterniß in Ewigkeit. Also wird die Sehnsucht der Verdammten nie gestillt. 2 Theff. 1, 9: Sie werden Pein leiden, das ewige Verderben vom Angesicht des Herrn und von seiner heiligen Macht. Johannes sahe die Verdammten, Offb. 20, 10. 14, in einem feurigen Pfuhl, wo sie gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Cap. 14, 11: Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Dazu kommt die Gesellschaft, worin die Verdammten sich befinden werden: Gehet von mir — in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Also die Gesellschaft der Teufel und bösen Geister. — Wenn wir dies Alles bedenken, so finden wir das Wort der Schrift wahr, Hebr. 10, 31: Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wir wollen zu unserm Heile erschrecken davor, und haben wohl nöthig die tägliche Bitte im Gesangbuch: Behüt' uns vor der Hölle**).

Das ewige Leben. Um nicht in Träumereien und Irrthümer zu gerathen, fragen wir die Schrift, worin die Seligkeit der Frommen hauptsächlich bestehen wird. 1 Cor. 2, 9: Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Also erstlich: Das Leben hier hat nichts, was sich mit der Herrlichkeit und Seligkeit des ewigen Lebens vergleichen ließe; man kann es nicht be-

*) In Klopstock, Messias, wird diese ohnmächtige Wuth der Verdammten recht geschildert.

**) Die Ausdrücke: Pfuhl, Feuer, Wurm, Finsterniß, Qual, Pein, sind wie ein Schleier vor dem Gemälde der Hölle. Der Lehrer lüftet hie und da ein wenig, wie die Unterredung oben thut, läßt aber mehr ahnen, was in den Ausdrücken liegt; die Ausdrücke selbst aber werden gut eingeprägt.

schreiben, man kann es nicht ausdenken. — Offb. 21, 1—3: Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und die erste verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem (die himmlische Gemeine des Herrn, in ihr hat er seinen Tempel), von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. V. 22 und 23: Und ich sahe keinen Tempel darin, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm; und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Also zweitens: Die Erde ist zu unbeschreiblicher Herrlichkeit verklärt; die Seligen wohnen da; Christus in ihrer Mitte, mit dem sie in seliger Gemeinschaft leben. Dies Letztere (was?) ist eigentlich das Vorzüglichste, worin die Seligkeit des ewigen Lebens bestehen wird. Noch einige Sprüche, die hierher gehören. Christus spricht: Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich — —. Also: zu mir, in meine Nähe. Joh. 12, 26: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Joh. 17, 24: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Und der Apostel sagt, 1 Thess. 4, 17: Wir werden bei ihm sein allezeit. 1 Joh. 3, 2: Wir werden ihn sehen, wie er ist. So hatte Paulus den Wunsch: abzuscheiden, um bei Christo zu sein. 1 Joh. 3, 2 steht noch: Wir werden ihm gleich sein; also wie er mit verklärtem Leibe, göttlicher Natur theilhaftig. Röm. 8, 17: Kinder Gottes und Miterben Christi. — Drittens: Eine selige, ewige Ruhe. Offb. 14, 13: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Hebr. 4, 9. 10: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleich wie Gott von seinen. — Viertens: Offb. 21, 4: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein. Die Ruhe schließt alle Unruhe aus, und all' die Dinge werden auch nicht mehr sein, die uns hier so oft Leid und Geschrei und Schmerzen verursachen. — Fünftens: Offb. 7, 9—12: Ich sahe eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen (Reinheit und Sieg); sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm ꝛc. Auch Offb. 5, 11—14. Also die Ruhe schließt die Unruhe aus, aber nicht die Thätigkeit. Das Geschäft der Seligen wird sein das

Anschauen der Majestät Gottes und Christi und Lobpreisung Gottes; um diese Majestät zu schauen und zu preisen, haben wir wohl die Ewigkeit nöthig, und finden gewiß täglich mehr und mehr zu erkennen und so auch zu preisen. — Sechstens: 2 Cor. 5, 7: Wir wandeln hier im Glauben, nicht im Schauen. Schauen nämlich werden wir, was wir hier nur glauben; z. B. daß Gott es Alles hat wohl gemacht mit uns, wie er uns so väterlich geführet hat; schauen Christum, an den wir hier glauben; schauen die Seligkeit in aller Fülle. Denn Ps. 16, 11: Bei Gott ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. 1 Cor. 13, 9—12: Unser Wissen ist Stückwerk, wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Das Erkennen hier und dort hat dasselbe Verhältniß, wie das Wissen eines Kindes im Vergleich mit dem Wissen eines Mannes. Das Erkennen ist dort von Angesicht zu Angesicht; unvermittelt.

Ewig. Ewige Verdammniß; ewiges Leben. Das Eine ein Wort des Schreckens, das Andere ein Wort der Freude; wie? Wie lang ist die Ewigkeit? Höret ein Gleichniß. Ein Fürst fragte einen Hirtenknaben, den man weit und breit wegen seiner klugen Antworten rühmte: Wie lang ist die Ewigkeit? Der Knabe antwortete: In Hinterpommern soll, wie das Mährchen sagt, der Demantberg liegen, der eine Stunde hoch, eine Stunde tief und eine Stunde breit ist. Dahin kommt jedes Jahr ein Vöglein und wetzt seinen Schnabel daran. Wenn nun der ganze Berg abgewetzt ist, so ist die erste Secunde der Ewigkeit vorüber. Die Gedanken darin sind: Der härteste Stein; die Größe dieses Steins; er soll von dem schwachen Schnabel eines Vogels abgewetzt werden; das Vöglein kommt nur alle Jahr Ein Mal; wenn der Stein abgewetzt ist, so ist nicht die ganze Ewigkeit, sondern nur eine Secunde der Ewigkeit vorüber. — Damit ihr ferner nicht so leicht über das kleine Wort: ewig, mit seinen vier Buchstaben hinwegleset und hinwegdenket, will ich euch einige Verse aus einem alten, schönen Gesang vorlesen*).

1. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Doch eilt zu dir schnell uns're Zeit, gleich wie das Schlachtroß zu dem Streit, nach Haus der Bot', das Schiff zum Port, der schnelle Pfeil vom Bogen fort.

2. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Gleich wie an einer Kugel rund kein Anfang und kein End' ist kund: also, o Ewigkeit, an dir nicht Ein- und Ausgang finden wir.

3. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Du bist ein Ring, unendlich weit; dein Mittelpunkt heißt: Allezeit, Niemals der weite Umkreis dein, weil deiner nie ein End' wird sein.

*) Es ist ein altes, herrliches Lied, reich an poetischen Schönheiten und Bildern. Der Lehrer findet es ganz mit seinen 16 Versen in alten Gesangbüchern, z. B. in dem „hochfürstl. Schl.-Holst. Gesangbuch"; auch neuerdings wieder in K. Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung, 1849. Bd. I. S. 224.

4. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Hinnehmen könnt' ein Vöglein klein der ganzen Welt Sandkörnlein sein, wenn's nur Eins nähm' all' tausend Jahr, dennoch wär's nichts vor dir fürwahr.

5. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Der Sand im Meer, die Tropfen all' sind nur ein Bruch der großen Zahl; es müh't sich über dir umsonst die tiefste Meß- und Rechenkunst.

6. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Hör', Mensch: So lange Gott wird sein, so lang wird sein der Höllen Pein; so lang wird sein des Himmels Freud'. O lange Freud'! o langes Leid!

Ein anderer alter Gesang fängt also an: O Ewigkeit! du Donnerwort! O Schwert, das durch die Seele bohrt! O Anfang sonder Ende! O Ewigkeit! Zeit ohne Zeit! Ich weiß vor großer Traurigkeit nicht, wo ich mich hinwende; mein ganz erschrock'nes Herz erbebt, daß mir die Zung' am Gaumen klebt. — Da ist der Schrecken, den das Wort: ewig — machen muß, geschildert. — Ein anderer alter Gesang heißt, V. 1, also: O Ewigkeit! du Freudenwort! Das mich erquicket fort und fort; o Anfang sonder Ende! O Ewigkeit! Freud' ohne Leid! Ich weiß vor Herzensfröhlichkeit gar nichts mehr vom Elende, was sonst in diesem Leben plagt; weil mir die Ewigkeit behagt. Was meint dieser Gesang?

Was soll uns die Lehre von Himmel und Hölle?

1 Tim. 6, 12: Ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist. Also: ergreife, greife zu, bringe es an dich. Phil. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, d. h. mit Ernst, Fleiß. Also: schaffe. Hebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Matth. 7, 13. 14: Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und Wenige sind ihrer, die ihn finden. Gal. 6: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er erndten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten. — Stellen wir die Ermahnungen nochmals zusammen: Schaffet; ergreifet; fürchtet; versäumet nicht; gehet ein; irret nicht; säet auf den Geist; nicht auf das Fleisch. Sagt mir über jeden dieser Ausdrücke etwas. — Hebr. 6, 5 sagt, daß man hier schon die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken kann; d. i. man kann hier schon gleichsam einen Vorschmack der Seligkeit dort haben. Und Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Worin mag dieser Vorschmack wohl bestehen? Wie dort gesagt: in dem Glauben und damit in der Ruhe und dem Frie-

den des Herzens bei Allem, was kommt. Ges. 509: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden —. Dies Gefühl, dies Schmecken der Kräfte der zukünftigen Welt macht denn auch, daß uns die Welt nichtig erscheint; und die Sünde als die Sache, wovor man sich am meisten fürchtet; daß man eine Sehnsucht hat, ganz und gar diese Herrlichkeit der zukünftigen Welt zu schauen, und das Verlangen, abzuscheiden. So war es bei dem frommen Spener. Er sagt in Ges. 303: Nun ist auferstanden — V. 6: Eitelkeit der Erde, fleuch auch du; ich werde nie dein Sclav', o Welt! Ich, mit ihm begraben, wünsche nichts zu haben, was nicht ihm gefällt; mich erquickt, wenn Noth mich drückt, nach dem kurzen Pilgerleiden, Gott mit seinen Freuden. V. 7: Sterb' ich, meine Seele, die ich ihm befehle, fleucht zu ihm empor; an des Sohnes Throne strahlt des Sieges Krone, die ich mir erkor; Jesus ruft aus meiner Gruft meinen Leib, und meine Glieder blüh'n und leben wieder. V. 8: O der hohen Freude, wenn im Siegeskleide der Erlös'te prangt! Herr, zu deinen Frommen und zu dir zu kommen, hat mich oft verlangt. Laß mich ruh'n, und führe nun mich, o Gott, zu deinem Throne, hin zu deinem Sohne. V. 9: Was ist mir bereitet! Engel kommt und leitet mich zu Jesu hin! lehrt mich, meine Brüder, eure höhern Lieder, wenn ich selig bin! Meinem Herrn möcht' ich so gern Dank und Lob und Lieder bringen, wie sie Engel singen! — Sagt mir die Strophen, worin Spener so etwas von den Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt haben mag.

Höret nun zum Schluß ein Loblied auf das ewige Leben, das schon in seiner Reimweise (Cadenz, Rhythmus und Melodik) Wonne und Freude kund thut.

1. Ewiges Leben! o herrliches Wort! Blühende Blume, die nimmer verdorrt! Glänzende Sonne, die nimmer verbleicht! Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!

2. Was von Entzücken die Sprache benennt, was ein Gemüth von Erquickungen kennt, — Reichthum und Jubel und Frieden und Rast sind in den herrlichen Namen gefaßt.

3. Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet? Wer, wenn er ewig dich schmecket und siehet, nennt dich, o Leben im himmlischen Haus? schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

4. Ueber der Sterne beweglichem Heer wallet am Thron das krystallene Meeer, schimmert Jerusalems heiliges Licht; sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

5. Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin; eitle Begier und vermessener Sinn ahnen nicht in der vergänglichen Welt, was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

6. Glaube nur schwinget die Flügel hinauf, und bei der Treue beschwerlichem Lauf fallen von dort auf des Wanderers Stab einzelne Strahlen erquickend herab.

7. Dennoch, o nimmer verlöschender Glanz, wohnest in gläubigen Herzen du ganz! Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt, hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

8. Ewiges Leben, du herrliches Wort! Blühende Blume, die nimmer verdorrt! Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir, bin ich hienieden schon völlig in dir!*)

*) Dieses schöne Gedicht von Knapp, christl. Gedichte, Bd. 1, S. 233, läßt für den Lehrer viele Fragen an die Schüler zu. Z. B. V. 1 sind drei Herrlichkeiten genannt: Blume, Sonne, Himmel; die schönen Adjective dazu: blühende Blume, glänzende Sonne, dauernder Himmel, wie ihn schon Adam sah; aber die Blume verdorret, die Sonne erbleicht und wird ihren Schein verlieren, der Himmel entweicht; dagegen: ewiges Leben! o welch' herrliches Wort; denkt euch eine Blume, die nie verdorrte, eine Sonne, die nie bleich würde 2c. — In V. 2 treten besonders die vier Stücke hervor, die hier die Herzen entzücken: Reichthum nach der Armuth, Jubel nach der Angst, Friede nach dem Krieg, Ruhe nach der Unruhe und Arbeit; hier Wechsel, dort ohne Wechsel, ewig. — V. 3: Wer ewig lebt, kann doch die Wonne der Ewigkeit nicht ausreden. V. 6: Der Glaube schmeckt hier schon Kräfte der zukünftigen Welt. V. 8 erinnert an das Wort: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben hier schon 2c.

Das dritte Hauptstück.

Das Gebet des Herrn.

Das Gebet.

Die Unterredung.

Wovon handelt das dritte Hauptstück des kleinen Katechismus Luthers? Ehe wir von dem Vaterunser selbst sprechen, haben wir vom Gebet überhaupt zu reden.

Betet ihr auch. Die erste und auch die letzte Frage, die ich an euch thue, l. K., und worauf ich keine Antwort haben will, ist, hört sie: Betet ihr auch? Zwei sind, die da wissen, ob die Antwort Ja oder Nein heißt: Du; Gott. Wer alle Fragen, die ich über das Gebet thue, beantworten könnte, dem nützt es gar nichts, wenn — er nicht betet. Wer aber betet, der weiß besser, was das Gebet ist, als aller Unterricht ohne eigenes Beten es ihn lehren kann. Wo aber Beides zusammen kommt: das eigene Gebet und die Auffassung des Unterrichts darüber, da wird das eigene Gebet immer mehr zur Lust, immer dem lieben Gott wohlgefälliger, und für dich selbst immer mehr zum Segen. Darum wieder die Frage an euer Gewissen, Kinder: Betet ihr auch? Wer Ja sagen kann, dem wünsche ich, daß er jetzt eine innerliche Freude darüber empfinde, daß er sagen kann: Ja, ich bete. Wer sagen muß in sich: Nein, ich habe bisher nicht gebetet, der fange heute Abend an, und — ich will auch jetzt ein kleines Gebet beten über den, über die, die thun wollen, was ich so eben sagte, dies: Lieber himmlischer Vater, wer zu dir kommt von diesen Kindern hier heute Abend im Gebet, den wollest du erhören, und wollest ihm geben eine innere Freudigkeit, daß er wieder bete morgen und künftighin, Amen! — Wie hieß noch die größte Frage, die Jeder sich thun muß über das Gebet? —

Was ist beten? Ps. 19, 15: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. Was wir Gebet nennen, hat hier zwei andere Bezeichnungen: die Rede des Mundes vor Gott, und das Gespräch des Herzens vor Gott. Wir reden durch den Mund vor Gott oder mit Gott, wenn wir die Worte des Gebets aussprechen; wir reden im Herzen mit Gott, wenn wir die Gedanken in dem Ge-

bet nicht grade mit dem Mund aussprechen. So Hanna, 1 Sam. 1: Sie redete mit ihrem Herzen, nur ihre Lippen regten sich. Das Gebet ist also eine Rede mit Gott, ein Gespräch vor Gott. Wo aber eine Rede oder ein Gespräch mit Jemand ist, da reden Beide. Der Eine redet an, und der Andere antwortet. Ist es auch im Gebet so? Ja. Gott antwortet auch auf unser Gebet; das werdet ihr erfahren, wenn ihr selbst betet. Gott sagt es auch, Jes. 65, 24: Ehe sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören. Was ist denn diese Antwort Gottes? werdet ihr fragen. Es ist die Erhörung des Gebets, d. h. wenn Gott thut, was wir bitten. In der hebräischen Sprache heißt, was wir erhören nennen, antworten. Wenn wir also sagen: das Gebet erhören, so heißt es im A. T. sehr hübsch, und wie die Sache wirklich ist: auf das Gebet antworten; das Gebet nicht erhören: auf das Gebet nicht antworten. Ps. 34, 5: Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Noth. — Da also unser Gebet ein Gespräch oder eine Rede mit Gott ist, so haben wir in der Lehre vom Gebet Zweierlei zu betrachten: unsere Rede an Gott oder unser Gebet, und die Antwort Gottes oder die Erhörung des Gebets.

Würde und Ehre des Gebets. Gott sagt in seinem Wort: Rufe mich an in der Noth; bittet, so wird euch gegeben. Hier befiehlt Gott das Gebet; so können wir sagen: Es ist Pflicht, zu beten. Wer also nicht betet, übertritt Gottes Befehl. Wir wollen es aber lieber von einer andern Seite darstellen, nämlich, daß wir die Erlaubniß haben, zu Gott zu beten. Wer ist Gott, nach seiner Majestät betrachtet? Herr Himmels und der Erden, von Ewigkeit gewesen, vollkommen selig durch sich selbst, braucht kein Geschöpf zu seinem Wohl — Wer ist der Mensch? Er ist gestern nicht gewesen, lebt heute, und ist morgen dahin. Er ist schwach und gering; ist, wie sich Abraham vor Gott fühlt: Erde und Asche. Der Allerhöchste, der König aller Könige, erlaubt nun dem geringen Geschöpf, mit ihm im Gebet zu reden, und antwortet ihm auch durch die Erhörung des Gebets! Da müssen wir mit Gellert sagen, Ges. 693, 2: Welch' Glück, so hoch geehrt zu werden, und im Gebet vor Gott zu steh'n. Oder besser noch mit Psalmwort 8, 5: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst! Wir wollen nun nicht blos sagen: Es ist Pflicht zu beten; sondern lieber: Es ist hohe Ehre; darin besteht die Würde der Menschennatur. Eine Vergleichung wird uns das noch deutlicher zeigen; was? Welche Würde, welche hohe Ehre es ist, zu beten. Ein König giebt Audienz, d. h. er läßt sich sprechen von den Leuten, von Jedermann ohne Ansehen der Person. Das rühmt man schon als eine Gnade. Das sind aber vielleicht nur zwei Stunden täglich, hernach heißt es: Der König ist nicht zu sprechen. Gott dagegen? Leset Luc. 18, 7: Sollte nicht Gott seine Auserwählten erretten, die zu ihm rufen Tag und Nacht? Also seine Auserwählten können zu ihm

rufen Tag und Nacht. Der König stirbt, Gott bleibt. Der König wird wohl überdrüssig, wenn Jemand immer wieder kommt; Gott nicht, er hört Abraham's Gebet für Sodom sechs Mal an, und hat selber in seinem Worte gesagt: Haltet an am Gebet. Ein König will oft nicht, kann oft nicht erhören; Gott dagegen —. Also mit Gott kann Jeder reden, allezeit, in Ewigkeit, er sieht es gerne, kann und will helfen.

Man sollte denken, nun käme auch alle Welt im Gebet zu ihm. Aber nein. Gott muß gar die Menschen bitten und locken, daß sie doch nur im Gebet mit ihm reden, und ihn um etwas bitten sollen. Ach, wie verderbt ist doch unser Herz! Höret ein Gleichniß. Gesetzt, in einer Stadt wäre ein sehr reicher Mann, der ließe an allen Straßenecken anschlagen, und in die Zeitungen setzen: Wer irgend in Verlegenheit ist, wer Geld braucht, der komme zu mir; wer er auch ist, wie viel es auch ist, Jedem soll Alles gewährt werden, zu jeder Zeit, bei Tag und bei Nacht. Ach, wie würde man dem Mann die Thür einrennen, daß er sich nicht zu retten wüßte vor all' den Bittenden. Wie hätte man in den Zeitungen gar nicht nöthig, die Leute zu ermahnen, zu reizen, zu bitten, doch hin zu gehen. — Nun Gott: Er kann und will mehr geben als Geld und Gut; Gesundheit; Hülfe, wo Niemand helfen kann; die ewige Seligkeit. Und doch — —. Ja, es ist wahr, was ein alter deutscher Mann sagt (Tauler): Gott ist bereiter zu geben, als der Mensch zu nehmen. O wie elend, wie verblendet ist doch der Mensch, der nicht betet! Er stößt das ihm bestimmte Glück muthwillig selbst von sich zurück, sagen wir mit Gellert. Thut das nicht, Kinder, thut das nicht. Jes. 55, 6: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist, d. h. betet, betet.

Dann nur bist du ein Mensch, wenn du Hände, Augen und Herz zum Himmel erhebst. Das ist deine Würde vor dem Thier, das nicht beten kann. — Noch Eins. Der Menschenleib heißt in der heiligen Schrift eine Wohnung Gottes, ein Tempel Gottes. 1 Cor. 3, 17. Mein Haus, sagt Gott aber, soll ein Bethaus sein. Wie machst du dein Herz dazu? Und noch Eins. Wir nennen uns gern Kinder Gottes. Bist du auch ein Kind Gottes? Der erste Schritt dazu ist: beten und bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Darum fassen wir tief in unser Herz Ges. 693, 2: Welch Glück, so hoch geehrt zu werden, und im Gebet vor Gott zu stehn! Du Herr des Himmels und der Erden brauchst freilich keines Menschen Flehn; du weißt die Sorge, die uns plagt, auch eh' noch unser Herz dir's klagt. V. 3: Doch sprichst du: bittet, daß ihr nehmet, der Bitten Frucht ist einzig mein; wer sich der Pflicht zu beten schämet, der schämt sich, Gott, dein Freund zu sein, und stößt das ihm bestimmte Glück muthwillig selbst von sich zurück.

Inhalt des Gebets und Arten des Gebets.

Die Unterredung.

Was wir nun reden an Gott und mit Gott in unserm Gebet, das kann sein Bitte, Fürbitte, Bußgebet, Lob und Dank. Wir betrachten Jedes.

1. **Die Bitte.** In unserm Gebet ist fast immer eine Bitte enthalten. Die sieben Bitten im Vaterunser. Eine Bitte ist auch das kleine, schöne Gebet, Ps. 143, 10: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. — Die Bitte kann betreffen die Abwendung eines Uebels, z. B. führe uns nicht in Versuchung; und die Zuwendung eines Gutes, z. B. dein Wille geschehe. Wir werden von Christo selbst aufgefordert, in unserm Gebet zu bitten. Joh. 16, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Was darf ich bitten. Matth. 18, 19: Wo Zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Eph. 6, 18: Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Alle eure Sorge werfet auf ihn. Also alles Anliegen, d. i. Alles, was uns auf dem Herzen liegt, alle Sorge darf ich vor Gott bringen. Nichts ist ihm zu groß, nichts zu kleinlich. Wie erfreulich ist das schon. Ach, wie Mancher hat Herzensanliegen, die er kaum Menschen entdecken mag. Wer aber weiß sie? Mit wem können wir sie darum auch am besten besprechen? Das Herz vor Gott ausschütten, nennt man ein solches Gebet. So that Hanna, 1 Sam. 1, 15. 16: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet; denn ich habe aus meinem großen Kummer und meiner Traurigkeit geredet. So that David, Ps. 142, 3: Ich schütte meine Rede vor ihm aus und zeige an vor ihm alle meine Noth. Und wie er es gethan hat, so ermahnt er auch Andere, auch uns dazu, Ps. 62, 9: Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuversicht. So eine eindringliche, so recht aus dem Herzen kommende Bitte nennt die Schrift an vielen Orten ein Flehen, z. B. Ps. 6, 10: Der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.

Leibliches, Geistliches. Um Alles also dürfen wir Gott bitten. Dies „Alles" sehen wir nun näher an. Es kann sein um Gaben, die dem Leib fehlen, um Leibliches: die tägliche Nahrung, Gesundheit; oder um solche Gaben, die dem Geist fehlen, um Geistliches: Liebe zu Gott, zu dem Nächsten, Geduld in Leiden, Sanftmuth bei Beleidigungen, Glauben, daß Gott Alles wohl mache,

Frieden im Gewissen. So viel edler der Geist ist als der Leib, um so viel edler sind auch die geistlichen Güter als die leiblichen. Um welche Güter sollte daher die Bitte hauptsächlich sein? Auch Christus will das: Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (wovon in den vorhergehenden Versen die Rede ist: Essen, Trinken, Kleidung) Alles zufallen, Matth. 6, 33. Sechs Bitten im Vaterunser enthalten Geistliches, nur Eine enthält Leibliches. Was will uns Jesus damit sagen! Die Bitte vieler Menschen ist aber nur die vierte Bitte. So schreiben die Leute auch oft in Briefen: Gott erhalte dich gesund; das ist das Beste, was ich dir wünschen kann. Ist's auch wahr? ist überhaupt die Gesundheit das beste Gut? Dafür sollst du lieber sagen: Ich wünsche dir Gottes Segen. So kommen wir nie verkehrt.

Jesus sagt im obigen Spruch: Wer um Geistliches zuerst und hauptsächlich bittet (denn wer danach trachtet, der bittet auch), dem fällt das Leibliche gleichsam als Zugabe zu. Wer weiß ein biblisches Beispiel, wo es so gewesen ist? Salomo. Der Herr spricht: Bitte, was ich dir geben soll. Salomo: Ein gehorsames Herz. 1 Kön. 3, 10 steht dann: Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um ein Solches bat. Um was? Warum wohl? Und Gott sprach weiter: Weil du nicht um langes Leben, Ehre, Reichthum gebeten hast, sondern um ein gehorsames Herz, so will ich dir dies Letztere geben und das Erstere dazu. Was wollten wir aus dieser Geschichte noch für eine Regel nehmen in Hinsicht unserer Bitte?

Weiter ist es auch wahr, was Luther sagt: Gott giebt das tägliche Brot wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen. Und Mancher, der Gott sein Leben lang nie darum gebeten hat, hat es doch alle Tage. Warum bitten wir noch darum? es thäte dann ja wohl nicht nöthig? Luther giebt die Antwort in der vierten Bitte: Gott möge es uns erkennen (und nicht vergessen) lassen, daß wir die leiblichen Gaben von ihm haben. Dann werden wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot; was bei bösen Menschen nicht der Fall ist.

Mit den geistlichen Gaben ist es aber anders. Nennt einige geistliche Gaben. Die kommen nie von selbst; lassen sich auch gar nicht erlangen ohne Gebet. Gott wirkt „Wollen und Vollbringen;“ also sein Beistand muß dabei sein, wenn man solche geistliche Gaben erlangt. Wenn du nun Gott bittest: Lieber Gott, laß mich nicht so zornig werden, und gieb mir ein stilles, sanftmüthiges Herz; so zeigst du mit dieser Bitte, daß du doch ein Verlangen hast nach einem sanftmüthigen Herzen, und das ist schon ein Großes. Du bedenkst dich, wenn du zornig werden mögtest; Gott giebt dir durch Christum Kraft, und — das geistliche Gut Sanftmuth ist errungen im Gebet. So mit allen geistlichen Gütern. Was?

Noch ein anderer Unterschied in den leiblichen und geistlichen Gaben, daher auch in dem Gebet darum. Ich will die Sache sagen,

sagt ihr den Beweis durch ein Beispiel. Geistliche Gaben sind nie zum Schaden. Beweis. Wenn ich sanftmüthig bin, die Wahrheit rede, Gott gehorsam bin. Die leiblichen Gaben können aber schädlich sein manchmal, und sind es oft. Beispiel. Reichthum, Ehre vor Menschen. Gesundheit. Daraus folgt für unsere Bitte dies: Um geistliche Gaben dürfen wir ohne Weiteres bitten: Gieb mir ein gehorsames Herz; gieb, daß ich nichts Böses rede. Leibliche Güter können mir nützen, sie können mir auch schädlich sein, darum in der Bitte die Bedingung: Gieb mir Gesundheit, wenn sie mir nützlich ist; gieb mir ein reichliches Auskommen, wenn —. Wenn ich so bete, so überlasse ich die Erhörung meiner Bitte der Weisheit des lieben Gottes, von der ich glaube, daß sie es besser weiß, als meine Weisheit. So bat Jesus selbst: Vater, willst du, so laß diesen Kelch vorübergehen. Das war die Bitte. Willst du; diese Bedingung spricht er noch weiter aus in den Worten: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

2. **Die Fürbitte.** Fürbitte ist eine Bitte für Andere. Sie betrifft auch Abwendung eines Uebels, oder Zuwendung eines Gutes für Andere. Auch hier wollen wir nicht von Pflicht sprechen, wie wir wohl könnten. 1 Tim. 2, 1: Thut Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Wie viel mehr die Liebe zur Fürbitte treibt, das wollen wir von den heiligen Männern Gottes lernen, und zugleich den Erfolg einer kräftigen Fürbitte sehen. Abraham bittet für Sodom sechs Mal. Gott erhört auch; wie? Wenn zehn Gerechte darin gewesen wären, so hätte er Abraham's Bitte wegen die Stadt verschonet. — Mose bittet mehrmals für das Volk. 2 Mos. 32, 11—13 steht das Gebet. V. 14 steht der Erfolg. Auch 4 Mos. 11, 2. 4 Mos. 12, 13. — Samuel für Israel, 1 Sam. 12, 18. Das Volk zu Samuel: Bitte für deine Knechte zum Herrn. Samuel, V. 23: Das sei fern von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für euch zu beten. Er sieht es also als eine Versündigung an, wenn er die Fürbitte unterläßt. Wie groß! Und Manchem fällt es kaum ein, eine Fürbitte zu thun, nach dem Sprüchwort der Welt: Jeder für sich und Gott für uns Alle. — Jesus für Petrus: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Jesus für seine Mörder am Kreuz. Dies erscheint in Gottes Augen so groß, daß es Jahrhunderte vorher geweissagt ist. Jes. 53, 12: Und für die Uebelthäter gebeten. So konnte der Herr nun auch uns ermahnen, Matth. 5: Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Jesus im hohenpriesterlichen Gebet für uns Alle, Joh. 17, 20 u. f.: Ich bitte nicht allein für sie (die Jünger), sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben. — Stephanus für seine Mörder, Apostg. 7, 59: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Diese Fürbitte ist erfüllt an Saulus. — Die Gemeine für Petrus, Apostg. 12. Eine wunderbare Geschichte und Fürbitte, die so recht die Wahrheit der Worte zeigt, die Eph. 3, 20

stehen: Gott kann überschwenglich mehr thun, als wir bitten und verstehen. Petrus ist im Gefängniß. Sechszehn Kriegsleute bewachen ihn, an zwei Kriegsknechte ist er mit zwei Ketten gebunden, durch drei Thüren muß er, ehe er auf die Straße kommt, und zwei dieser Thüren sind mit Soldaten besetzt, V. 10; den folgenden Tag soll schon die Hinrichtung geschehen. Wenn Jemand zu uns gesagt hätte: Bittet für Petrus; so hätten wir vielleicht geantwortet: Hier hilft es nichts mehr. V. 5 aber heißt es: Die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Gott rettet Petrus durch einen Engel. Petrus klopft an die Thür des Hauses, wo die Gemeine versammelt ist. Die Magd verkündigt: Petrus steht vor der Thür. Da sprachen sie: Du bist unsinnig. Wunderlich! sie haben im Glauben gebeten, und doch können sie es nicht fassen, als ihre Bitte erhöret ist. — So erhöret Gott eine Fürbitte über Verstehen, wenn sie im einfältigen Glauben geschieht. Eine solche Geschichte erinnert uns an die Worte des Herrn, Marc. 11, 23: Wahrlich, ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich in's Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt: so wird es geschehen, was er sagt. — Denn Gott thut so viel, als der Mensch glaubt, daß er thun kann. Sehet etwas Aehnliches, Dan. 2, 18, an Daniel's drei Freunden. — Paulus ist besonders ein Mann, der von der Kraft der Fürbitte einen großen Glauben hat. 2 Cor. 1, 10. 11: Ich hoffe, Gott wird uns hinfort erlösen aus dem Tode durch Hülfe eurer Fürbitte. Was meint der Apostel? Philem. V. 22: Ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenkt werde. Röm. 15, 30: Ich ermahne euch, liebe Brüder, daß ihr mir helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott. So wie er hier will, daß die Gemeinen für ihn beten sollen, so betet er auch für sie, z. B. Phil. 1, 3. 4: Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet, und thue das Gebet mit Freuden.

Auch an andern frommen Personen hat sich die Kraft der Fürbitte immer bewährt. Höret Einiges. Der Kirchenvater Augustinus († 430) lebte in seiner Jugend ohne Gott und Bekehrung dahin. Seine fromme Mutter Monika betete unaufhörlich mit Thränen zu Gott, er möge doch ihren Sohn bekehren, und weinte mehr, wie Augustin uns erzählt, um ihren unbekehrten Sohn, als andere Mütter um den leiblichen Tod ihrer Kinder trauern. Da sagte ihr einst ein Bischof: Sei getrost, Monika, ein Sohn so vieler Thränen und Gebete kann nicht verloren gehen. Und — zwölf Jahre hatte sie Fürbitte gethan, da schlug die Stunde der Erhörung, der Sohn wurde bekehrt, und die fromme Mutter pries die Gnade Gottes. Nun hatte sie keinen Wunsch mehr für diese Erde.

In Luthers Briefen heißt es fast immer am Ende: Bittet für mich. Wie kräftig Luther selbst für Andere bat, und die Kraft seiner Fürbitte, davon höret diese Geschichte. Luthers treuer Freund

und Gehülfe, Philipp Melanchthon, lag im Jahre 1540 zu Weimar todtkrank. Da schickte man an Luther einen Boten, berichtete ihm die traurige Lage seines Freundes, und bat ihn, eilend nach Weimar zu kommen. Luther erschien unverzüglich, und erschrak, da er beim Eintritt in das Zimmer seinen Freund ohne Verstand, Gesicht, Gehör, ohne Sprache, leichenblaß, und einem Todten ähnlich, antraf. Behüte Gott, rief er aus, wie hat mir der Teufel diese Organe (diese Werkzeuge: Gesicht, Gehör, Sprache ꝛc.) geschändet. Darauf trat er an das Fenster, betete inbrünstig zu Gott, ergriff dann seinen Freund bei der Hand, und donnerte ihm die Worte in's Ohr: Seid getrost Philippe, ihr werdet nicht sterben; unser Herr Gott mußte mir herhalten, ich habe ihm alle Verheißungen des Gebets gesagt, die ich aus heiliger Schrift zu sagen wußte, daß er mich muß erhören. Melanchthon erwachte, wie aus einem Todesschlummer, fing wieder an, Odem zu holen, in seine Adern drang neues Leben, und er genas. Nachher sagte Melanchthon: Ich wäre gestorben, wenn ich nicht durch Luthers Ankunft und Fürbitte mitten aus dem Tode wäre gerissen worden.

Der fromme Prediger Scriver, der in Rendsburg geboren ist, erzählt von seiner frommen Mutter dieses: „Ich habe meine fromme Mutter oft des Morgens früh, ehe noch wir Kinder und das Gesinde hervorkamen, beten gehört. Sie pflegte für ihre Kinder nach einander laut und vernehmlich zu beten. Ich erinnere mich noch wohl, daß, wenn sie auf mich kam, sie Gott herzlich und innig bat, daß Gott mich mit dem Geist des Verstandes, der Erkenntniß, der Weisheit, und der Furcht des Herrn beseligen und ausrüsten, mein Studiren segnen, mich vor des Teufels Macht und List, vor der bösen Welt Verführung und Sünden bewahren, und mich zum Werkzeug seiner Gnade und zum Gefäß seiner Barmherzigkeit bereiten, mich zu seinen Ehren und vieler Seelen Erbauung gebrauchen, und endlich ewig selig machen wolle." Diese Fürbitte der frommen Mutter ist denn auch reichlich erhöret worden, und die erbaulichen Schriften dieses frommen Mannes werden noch fort und fort Vielen zum Segen gelesen.

Der fromme Spener hatte ein eigenes Verzeichniß von Personen, die er in seinem Gebet Gott empfahl, und Viele, die dies wußten, baten ihn um seine Fürbitte, wie einst das Volk Samuel. Dieselbe Gewohnheit hatte auch der fromme Graf v. Zinzendorf, der Stifter der Brüdergemeine. — Der fromme Spener hatte einen Sohn, der der Weltlust ganz und gar ergeben war, weshalb der Vater oft zum Herrn flehete, den Sohn lieber früher von der Welt zu nehmen, und ihn nur selig zu machen. Der Herr erhörte dies Gebet. Der Sohn fiel in eine tödtliche Krankheit, und bekehrte sich auf dem Sterbebette zur Freude und zum Dank des Vaters. Der Sohn hatte sich selbst die Geschichte vom verlornen Sohn zum Leichentext gewählt.

Wozu denn alle diese eben erzählten Geschichten? — Uns zur Fürbitte treiben will auch das Vaterunser. Da steht: Uns, unser. Warum nicht: Mein? Thut das denn, Kinder, thut Fürbitte. Fangt

in dem nächsten Kreis an: Für Vater, Mutter, Geschwister. Der Vater hat wenig Arbeit. Die Mutter hat einen Kummer auf dem Herzen, weint. Ein Geschwister soll vom Hause; schlägt böse Wege ein. Für das Gesinde im Hause. Geht außerhalb des Hauses mit eurer Fürbitte. Nachbarn, Verwandte, Bekannte sind krank, sind sonst unglücklich, leiblich, geistlich. Thut Fürbitte für eure Feinde. Betet für das Vaterland. Hez. 22, 30: Ich suchte unter ihnen (spricht Gott), ob Jemanh sich (als) eine Mauer machte, und wider den Riß stünde gegen mich für das Land, daß ich es nicht verderbete, aber ich fand Keinen. Durch Fürbitte stellst du dich in den Riß, wirst eine Mauer mit. Für den Fürsten, dessen Herz Gott lenken kann wie Wasserbäche, Spr. 21, 1. Für die Mission. Es wird Matth. 9, 38 ausdrücklich gesagt, daß wir dafür beten sollen: Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Dann giebt es auch besondere Zeiten, die uns besonders zur Fürbitte mahnen: Nässe und Dürre in der Erndte. Am Neujahrstage. Am Bußtage: Gott möge der Sünde des Landes gnädig sein. Sprecht in eurem Herzen dann nach, Kinder, was der Prediger betet.

Zwei Sprüche über die Fürbitte besprechen wir noch. Was die Liebe flehet, ist ein Korn in Gottes Herz gesäet (Knapp). Die Liebe zu Menschen also soll zu inniger Fürbitte treiben. Solche Fürbitte ist ähnlich einem Samenkorn, das auch von geringer Kraft scheint. Die Fürbitte wird aber in Gottes Vaterherz gesäet, und die Kraft und Wirkung derselben ist dann groß, wie die Wirkung eines Korns, das in die Erde gestreuet wird. Ein Beispiel nur, 2 Mos. 32: Gott will das Volk auffressen, als es das goldene Kalb gemacht hat, und sein Zorn ergrimmet. V. 11: Mose thut eine Fürbitte und V. 14: Da reuete den Herrn das Uebel, das er drohete seinem Volk zu thun. So läßt sich der Herr der Welt von dem Menschen, dem Staub, gleichsam die Hände binden. Wie? O wie wunderbar! O wie herrlich! — Der zweite Spruch heißt: Wer fürbittet, nimmt Theil an der Weltregierung Gottes (Tholuck). Gott regiert die Welt im Ganzen, Großen, und im Kleinen, Einzelnen, Geringen. Du betest für das Vaterland, für die Stadt, für den Nachbar, und deine Fürbitte findet Gehör bei Gott. Gott thut deiner Fürbitte wegen, was er sonst nicht gethan hätte. Was kann man da wohl sagen? O wie groß ist da der Mensch wieder, der Staub! Darum, Kinder, vergeßt nicht, thut bei eurem Gebet auch Fürbitte. (Gelesen die Litanei in unserm Gesangbuch Nr. 790. Der Gesang ist von Papst Gregor dem Großen und von Luther übersetzt. Litanei heißt Bittgesang. Litai griech. die Bittgöttinnen; Litania die Bitten zu ihnen.)

3. **Das Bußgebet.** Ps. 51, 3: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. In diesem Gebet ist Zweierlei: Ein Bekenntniß der Sünde vor Gott; wo? und ein Flehen um Gnade; wo? Wo in einem Gebet

dies Beides enthalten ist, da ist es ein Bußgebet. Das A. T. stellt uns hauptsächlich drei Männer als Vorbild darin auf: David, Esra, Daniel. David. Gelesen Ps. 51. Dann Esra, C. 9, 6: Mein Gott, ich schäme mich, und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott, denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. — Das ist freilich nur ein Bekenntniß, welche Bitte liegt aber zugleich mit darin? Dann Daniel, C. 9, 18: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. — Im N. T. ist der Zöllner mit seinem Bußgebet: Gott, sei mir Sünder gnädig. Die Erhörung: Er ging gerechtfertiget in sein Haus.

Das Bußgebet ist das schwerste Gebet. Warum? Erkenntniß der Sünde, Reue und Abscheu ist schwer. Das Bekenntniß will schwer über die Lippen; immer weiß das arge Herz eine Entschuldigung, oder die Schuld auf Andere zu schieben. Die eben genannten vier Männer nicht so. Das Bußgebet ist niederdrückend und erhebend. Niederdrückend: Denn Esra, C. 9, 5, fiel auf seine Kniee, und breitete seine Hände aus zu dem Herrn. Daniel sagt: Wir liegen vor dir. Der Zöllner schlägt an seine Brust. Das Alles kommt aus dem Bewußtsein und dem Gefühl, daß man durch seine Sünde die göttliche Liebe betrübt hat. In diesem Gefühl würde der Sünder verzweifeln und vergehen, wenn nicht daneben im Bußgebet das Gefühl der göttlichen Gnade ein größerer Trost wäre, der nun den Sünder wieder erhebt. Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist viel mehr Gnade. — Solches Bußgebet beten wir in unserm gewöhnlichen Morgengebet: Ich gedenk' an meine Sünden, an die Strafen, die mir drohn. Wenn dies Gebet kein Plappern sein soll, Kinder, so fühlt, was ihr betet. Ein schöner Gesang als Bußgebet ist Ges. 432: Wir liegen hier zu deinen Füßen —.

4. **Dank- und Lobgebet.** Ps. 8, 2: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. Das ist eine Rede an Gott, also ein Gebet, aber keine Bitte, kein Bußgebet, kein Dank. Es ist ein Lob, d. h. ein Rühmen der Größe und Herrlichkeit Gottes. Da wir es vor Gott sprechen: Lobgebet. Eben so Ps. 104, 1: Herr mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. — Was ein Dankgebet ist, sehen wir leicht aus dem Worte selbst. Die Wörter danken und denken stammen im Deutschen aus Einer Wurzel. Alles Danken ist ein Denken, nämlich ein Erkennen, daß wir die und die Gabe von Gott haben, und dies Erkennen sprechen wir vor Gott aus im Gebet. So heißt es in den Psalmen gewöhnlich: Ich danke dir, Herr, mein Gott. Was heißt das? Das Dankgebet war den heiligen Männern Gottes eine Lust und Freude, Ps. 92, 2. 3: Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und Lob singen deinem Namen, du Höchster. — Drei Frauen haben in der Bibel Lob- und

Dankgebete gesagt: Debora, Hanna und Maria. Bei welchen Gelegenheiten?

Wenn Danken und Loben zusammen kommen, so ist es ein Preisen. Ich preise dich, Herr, heißt: ich erkenne und lobe deine Größe und Majestät, und erkenne, daß ich durch dich Alles habe. Wir haben viele schöne Gesänge, die Lob-, Preis- und Dankgebete sind. Der gewöhnlich bei Dankfesten gesungene: Nun danket Alle Gott, ist gefertiget nach Sir. 50, 24—26. Feierlicher noch ist Ges. 598: Herr Gott, dich loben wir. Der Gesang ist aus dem Lateinischen übersetzt, und die erste Strophe heißt da: te Deum laudamus. Wenn ihr darum les't: Es wurde ein Tedeum gesungen, so ist dieser Gesang gemeint. Nennt den Anfang anderer Dankgesänge aus unserm Gesangbuch.

Hört nun noch ein schönes Lob- und Dankgebet einer frommen Frau*), das wir satzweise betrachten wollen. — „Ach, du ewiges Wort des ewigen Vaters! gieb Geist und Wort, dein Lob zu lieben, und deine Liebe zu loben. Verleihe, lobwürdigster Heiland, dir zum unendlichen Ruhm, daß dein Lob mein Leben, und mein Leben dein immerwährendes Lob sei. Herr Jesu, laß Alles, was ich denke und thue, in und aus dir gethan sein zu deinem Dienst und zu deinen Ehren. Ach, daß ich allein dir mit aller Menschen Sinnen und Vermögen dienen könnte; ja, daß ich mir die Kraft aller Engel ausbitten dürfte, dich lieblich zu verehren! Ach, allmächtiger Jesu, der du mir so viel Verlangen gegeben hast, gieb mir auch das Vermögen, Solches in's Werk zu setzen. Wenn aus allen unsern Seufzern und Blutstropfen Engel und Seraphim würden, so könnten sie dir Herr Jesu, doch nimmer genugsam danken. Wenn wir tausend Leben dafür aufopfern könnten, was wäre es für denjenigen, der die Ewigkeit erfüllet? Doch will ich nicht schweigen, sondern Gottes Lob verkündigen. Darum sage ich: Dir sei Lob, Dank, Preis, Ehre, Glorie, Macht, Kraft, Stärke, Ruhm, Sieg, Triumph, Jubel und Herrlichkeit in Zeit und Ewigkeit. Ich will nimmer satt deiner Ehre sein, wie du nimmer satt meiner Seligkeit gewesen bist. Ach, daß sich mein Mund niemals anders als zu deinem Lobe rührte, daß meine Augen allezeit zu deiner Ehre sich bewegten, ja, daß Puls und Herz lauter Harfen und Psalter wären, dir, meinem Erlöser, Lob zu spielen. Ich freue mich auf die Ewigkeit, wo ich dich unaussprechlich preisen kann. Ach, ewiger Erlöser, löse die Bande, die den Geist hindern, sich in dein Lob aufzuschwingen."

*) Freiherrin Regina von Greiffenberg, Passionsbetrachtungen, cit. in Scriver, die christliche Haushaltung, in der Predigt am 14. Sonnt. n. Trinit. Das Gebet ist ausgezeichnet schön in Sprache und in der Sache. Es wird erst satzweise betrachtet, dann im Zusammenhang vorgelesen, und allenfalls den Kindern in ihr Buch dictirt.

Zeit und Ort des Gebets.

Die Unterredung.

1. Zeit. 1 Thess. 5, 17: Betet ohne Unterlaß. Röm. 12, 12: Haltet an am Gebet. Luc. 18, 1: Jesus sagte ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. Die Zeit des Gebets ist also immer. Dies Immer betrachten wir in Beziehung auf Gott, und in Beziehung auf uns selbst. Auf Gott: Er schläft und schlummert nicht, darum können wir im Gebet zu ihm kommen bei Tag und Nacht. In Beziehung zu uns: In jedem Augenblick haben wir etwas zu loben und zu danken. Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen, du hättest gar nicht Zeit, erst über Weh zu klagen. Darum rede mit Gott, so oft er dich anredet. Er redet dich aber an durch jede Wohlthat, die er dir schenkt: durch das Butterbrot, das du in der Hand hast, und durch den warmen Rock, den du trägst. Der alte Prediger Scriver sagt: In jeder Schüssel steht der Name Jehovah. Was meint er? — Sieh, keinen Tropfen schluckt das Huhn, ohn' einen Blick zum Himmel auf zu thun; was es bewußtlos thut, thu' du's bewußt, daß du vor Thieren dich nicht schämen mußt (Rückert). Was ist gemeint? Immer also Dankgebet. So sagt David von sich, Ps. 119, 62: Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken. Und Ps. 42, 9: des Nachts singe ich ihm, und bete zu dem Gott meines Lebens. Auch von Jesu lesen wir, Luc. 6, 12, daß er die Nacht über im Gebet zu Gott blieb.

Aber auch immer ist die Bitte Noth. Denn der Mensch kann der göttlichen Hülfe nicht einen Augenblick entbehren. Ps. 104: Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Ja, ein Schlagfluß, und in einer Minute ist das Leben hin. — Das menschliche Leben ist nun meistens ein Arbeiten; da soll die Bitte vor, in und nach der Arbeit hervortreten. Denn von Gott muß das Gedeihen kommen, der göttliche Segen. Der Mensch bringt ohne Gottes Segen nicht das geringste Werk zuwegen. Darum „immer" um den Segen beten, und immer beten. Hört eine Geschichte von einem Mädchen, das da meinte, das Gebet um den göttlichen Segen sei nicht so nöthig, mit der eigenen Geschicklichkeit käme man wohl aus. Lenchen war sehr geschickt in allen Dingen; sie bildete sich aber auf ihre Geschicklichkeit nicht wenig ein. Ihre Mutter vermiethete sie zu einer Bäuerin, und sagte beim Abschied: Bitte Gott täglich, daß er dir in deinem Dienst Glück und Segen gebe. Lenchen aber sagte: Mir ist nicht bange, ich verlasse mich auf meine Geschicklichkeit. Sogleich am ersten Morgen sollte Lenchen einheizen,

und bemühete sich eine halbe Stunde lang vergebens, Feuer zu schlagen. Endlich lief sie zur Nachbarin, um Licht zu holen. Allein sie glitschte aus auf dem Eise, und die Laterne zerbrach. Da bekam sie schon den ersten Verweis. Indeß entschuldigte sie sich damit, von dem Thauwetter sei der Zunder feucht geworden, und auf der Straße sei Glatteis entstanden. Hierauf mußte Lenchen aus der Kammer unter dem Dache einen Korb voll Eier holen. Als sie den Korb nehmen wollte, sprang eine Maus, die dahinter versteckt war, plötzlich hervor, und Lenchen erschrak so sehr, daß ihr der Korb aus der Hand fiel, und die Eier zerbrachen. Die Bäuerin, die noch wegen der Laterne zornig war, achtete wenig auf Lenchens Entschuldigung, und gab ihr einen schärfern Verweis. Ueber eine Weile wollte Lenchen mit einem irdenen Topf voll Milch, den sie sehr vorsichtig auf dem Kopfe trug, zur Hausthür hineingehen; allein ein Eiszapfen fiel vom Dache in den Topf, und schlug ihm den Boden aus. Als Lenchen ganz mit Milch übergossen in die Stube trat, ward die Bäuerin so aufgebracht, daß sie Lenchen gar nicht zu Worte kommen ließ, sondern sie als ein ungeschicktes, tölpisches Mädchen fortschickte. Lenchen kam beschämt und mit verweinten Augen nach Hause, und die Mutter sagte: *Siehst du nun, wie nöthig es ist, um Gottes Segen zu bitten? Tausend kleine Umstände sind nicht in unserer Gewalt, und nur er kann sie so lenken, daß sie uns unschädlich oder gar nützlich werden.* Was soll uns diese Geschichte? Also immer beten: vor und in der Arbeit um den göttlichen Segen bitten; und nach der Arbeit den Dank beten.

Die heilige Schrift macht uns noch auf Eins aufmerksam, und ich möchte euch, l. K., gerne wieder darauf aufmerksam machen; ach, es wird leider so wenig, so wenig bedacht. 1 Tim. 4, 4. 5: Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; *denn es wird Alles geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.* Geheiligt heißt: abgesondert für Gott. Was sagt die Stelle? Alles, als Essen, Trinken, Arbeiten, Ruhen ist ein göttliches Werk, wenn das Gebet dabei ist. Denkt euch aber das größte Werk, das Menschen am meisten preisen; es ist unheilig, wenn es ohne Gebet gethan ist. So könnt ihr Mädchen Stubenfegen und Schüsselwaschen zu einem heiligen Werk machen. Wie?

So sollte denn das Christenleben ein immerwährendes Gebet sein. Denn man soll sich immer vor Sünden und Unrecht hüten. Das aber kann nicht geschehen, wenn man nicht Gott vor Augen und im Herzen hat. Wie kommt man aber dazu? durch's Gebet. Das verlangt Gott. Zu Abraham: Wandle vor mir. Dieser Wandel in der Gegenwart Gottes kann aber gar nicht ohne Gebet Statt haben. Von Henoch heißt es, 1 Mos. 5: Er führte ein göttliches Leben. In der Grundsprache heißt es: Er wandelte mit Gott. Von welchem Christen könnte man das jetzt sagen? So war es bei dem Herrn Jesu; wie? — *Ich muß euch noch ein schönes Wort von Luther*

vorlesen: „Ein Christ thut nichts, denn daß er immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immer den Mund regt oder Worte macht, dennoch geht und schlägt das Herz, gleich wie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohne Unterlaß mit Beten; daß man keinen Christen finden kann ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne den Puls, welcher immer schlägt, obgleich der Mensch es nicht gewahr wird, und nicht daran denkt."

Die christliche Sitte hat nun bestimmte Zeiten des Gebets: des Morgens, des Mittags und des Abends. Sonst hielt man viel auf alten Brauch und Vätersitten, thu' es auch, eh' du von einer weichst, schau' hin, ist auch vielleicht ein Segen d'rin? Daniel, C. 6, 10, fiel des Tages drei Mal auf seine Kniee nieder. David, Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir. In Israel war das Gesetz, 5 Mos. 8, 10: Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben. Von unserm Heiland sagen die Evangelisten stets: Er nahm das Brot und dankete. O Kinder, wieder die Frage: Betet ihr auch? Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Segen, sagten unsere Alten. Mit welchen Gedanken du zu Bette gehest, mit solchen stehst du auch wieder auf. Nehmt das in zwiefacher Beziehung: Ohne Gebet; wie? mit Gebet; wie? Melanchthon erzählt von seinem frommen Vater, daß derselbe des Nachts aufzustehen pflegte, um auf den Knieen zu Gott zu beten. Wenn er dies ein Mal versäumt hatte, so war er den ganzen Tag unruhig darüber*). So muß es sein, es muß uns etwas fehlen, wenn wir unser Gebet noch nicht gethan haben. Dagegen: Wer nicht zu bestimmten Zeiten betet, der betet auch nicht zu unbestimmten**). Was heißt das? Laßt die alte, gute Sitte ja nicht abkommen, Kinder.

Die Betglocke. Sie ruft zu einer bestimmten Zeit, Morgens, Mittags, Abends zum Gebet. Die Gebete der ganzen Gemeine sollen da vor Gott kommen. Die fromme Sitte schreibt sich in unserm Lande vielleicht aus dem Jahre 1349 zur Zeit des schwarzen Todes (Pest) her, wo drei Mal des Tages: Morgens, Mittags und Abends die Betglocke gezogen wurde. Welche Frage soll dir die Betglocke, wenn du sie hörst, in dein Herz thun? Ach, wie sind leider die Handwerker von diesem frommen Gebrauch abgekommen! Ihr nicht so. Ich will euch Einiges erzählen, was fromme Christen gedacht und gebetet haben bei dem Schlag der Betglocke. Wie viele Schläge thut die Betglocke? Wie passen die neun Schläge zu dem Vaterunser? Sieben Bitten, Anrede, Beschluß. So thaten die Alten, sie beteten bei jedem Schlag ein Stück des Vaterunsers. Eine fromme Frau betete gewöhnlich, wenn sie die Betglocke hörte: Ach Gott, hilf

*) J. G. Müller: Reliquien alter Zeiten, Bd. 4, S. 22.
**) Harms, Leitfaden.

mir erwerben ein ehrlich Leben und ein selig Sterben. Ein Anderer betete: Herr Jesu, dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich todt und lebendig; mache mich fromm und ewig selig, Amen!

2. **Ort.** Ort des Gebets. Jerem. 23, 23: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und ein Gott, der ferne ist? Also wegen der Allgegenwart Gottes kann das Gebet allenthalben geschehen. Ps. 145, 18: Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen. Ist also Gott dem Betenden immer nahe, so kommt es wieder auf den Ort nicht an. Für uns Menschen aber kann ein Ort passender sein, als der andere. Matth. 6, 6: Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein. Suche die Stille. Dann das Haus, das Gott selber zum Bethaus bestimmt hat: Mein Haus soll ein Bethaus sein: die Kirche. Gustav Adolph betete oft unter freiem Himmel, Angesichts des ganzen Heeres. Luther stellte sich oft an das Fenster, um zu beten. Jesus ging oft auf Berge und betete, sonst wo er grade ging und stand, z. B. am Lazarus' Grabe; in der Wüste, Luc. 5, 16.

Fremdes Gebet und eigenes.

Die Unterredung.

Luc. 11, 1: Die Jünger baten den Herrn: Herr, lehre uns beten. Und der Herr gab ihnen das Vaterunser. Darin liegt für uns, daß wir wohl fremde Gebete beten dürfen, wie wir das auch ja vielfach in der Schule und in der Kirche thun. Das Beten will auch, wie so Vieles, gelernt sein, und durch Nachbeten lernt man beten. Fremde Gebete reden auch oft kräftig in's Gewissen. Nehmen wir in der Hinsicht einmal unser gewöhnliches Morgengebet vor: Gott, ich danke dir von Herzen 2c. Das können wir auch wohl beten. Dann heißt es aber weiter: Ich gedenk' an meine Sünden, an die Strafen, die mir drohn. Diese Worte fragen mich in meinem Gewissen: Ist's auch wahr? denkst du auch an deine Sünden? an die Strafen, die dir drohn? Dann weiter: Dir will ich an diesem Morgen ganz zu deinem Dienst mich weih'n. Was fragen diese Worte dich, wenn du sie betest? So auch Gebete aus der heiligen Schrift, z. B. Davids Gebet: Meine Missethat, mein Gott, ist immer vor mir. Woran mahnen dich aber diese Worte, wenn du sie nachbetest? Verachte darum Niemand fremde Gebete. Höret zwei Geschichten. Ein großer Gelehrter (Herder war's) sagte auf seinem Todbette zu den Umstehenden: Gebt mir einen großen Gedanken. Wie arm war dieser gelehrte Mann doch da an einem Gedanken,

der ihn erquicken konnte! — Eine arme, alte Frau in meinem Geburtsorte ließ auf ihrem Todbette den Prediger rufen. Als derselbe kam, fragte er sie, ob sie nicht irgend einen schönen Vers oder ein Gebet wisse? Da fing die alte Frau an zu beten aus voller Seele: Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, in meines Todes Leiden verwirf mich nicht von dir; wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein. Der Prediger durfte nun nicht lange suchen nach Trost. Was wollt ihr aus beiden Geschichten abnehmen? Darum: Ein Gebet im Gedächtniß ist besser als ein Dukaten in der Tasche*). Warum? Ein Dukaten ist ein Trost in leiblicher Noth, aber er kann gestohlen werden; das Gebet im Gedächtniß ist ein Trost in geistlicher Noth, und kann nicht gestohlen werden. Darum, Kinder, lernet schöne Gebete. Ich sage es noch ein Mal: Lernet schöne Gebete. Woher die? aus der heiligen Schrift, aus dem Gesangbuch.

Schöne Gebete heiliger Männer, die ihr auswendig wissen müßt zum Nachbeten.

Daniel: Wir liegen vor dir —.
Jacob: Ich bin viel zu geringe —.
Abraham: Herr, ich habe mich unterwunden —.
David: Wer bin ich, Herr, Herr —. 2 Sam. 7, 18.
Aus den Psalmen: An dir allein —. Ps. 51.
Aller Augen warten —.
Wenn ich nur dich habe —.
Herr, lehre mich thun —. Ps. 143.
Herr, lehre uns bedenken —. Ps. 90.
Ob ich schon wandere im finstern Thal —.
Schaff' in mir, Gott, ein reines —.
Jesus: Vater, nicht mein Wille, sondern —.
Vater, vergieb ihnen —.
Vater, in deine Hände —.
Gesangverse: Morgen-, Mittags- und Abendgebete.
In der Adventszeit: So weihe denn mich Armen —.
Jesu, Jesu, komm' zu mir —.
In der Weihnachtszeit: Ach, liebster Heiland Jesu Christ —.
In der Passionszeit: O, hilf Christe, Heil der Welt —.
O Lamm Gottes ohne Schuld —.

Das eigene Gebet. Aus dem Buche bete ich, was ich soll; aus dem Herzen bete ich, was ich mag**). Darum lernet auch aus dem Herzen beten. Lernet es aus fremden Gebeten. Ist es schwer? Fällt es dir wohl schwer, irgend einem vertrauten Freund etwas zu sagen? zu klagen? Fange jung an. Ueberdenke, was in

*) Harms, Leitfaden.
**) Harms, Leitfaden.

deinem Hause vorgeht; auf der Nachbarschaft, in der Bekanntschaft und Verwandtschaft, und bringe es in ein Gebet vor Gott. Welche Gedanken müssen z. B. in einem gewöhnlichen Abendgebet vorkommen? Wofür Dank? welche Bitte? u. A.

Aeußerlichkeiten beim Gebet.

Die Unterredung.

Gewöhnlich kann man es Jemand schon äußerlich ansehen, wenn er betet. Die gewöhnlichen Aeußerlichkeiten beim Gebet sind diese.

Das Händefalten. Davon kommt die erste Spur erst um das Jahr 860 n. Chr. vor. Es will Zweierlei sagen. Erstlich: Ich will alles Andere wegthun, auch die Hände sollen ruhen, damit die Gedanken allein beim Gebet sind. Es ist immer ein Zeichen von Gedankenlosigkeit und Zerstreuung, wenn man Leute in der Kirche sieht, die bei dem Gebet des Predigers die Hände nicht falten. Zweitens: Die Hände sind mir gebunden, ich kann nicht helfen, du mußt es thun, lieber Gott. Ihr seht daher, wenn fromme Leute so recht innig beten, daß sie dann desto fester ihre Hände zusammenschließen. Jemand (Claudius, Wandsbecker Bote) hat sehr gut gesagt: Das Händefalten ist eine feine äußerliche Zucht, und sieht so aus, als wenn sich Einer auf Gnade und Ungnade ergiebt und das Gewehr streckt.

Das Hauptentblößen bei Männern. Hut auf — ist Zeichen der Freiheit bei dem Manne; Hut ab — ist Zeichen der Unterthänigkeit. So stehen wir im Gebet vor Gottes Majestät.

Das Stehen. Der Pharisäer und der Zöllner standen. Es ist ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott; wie die Unterthanen stehen, wenn sie mit dem Landesherrn reden.

Das Knieen. Paulus, Eph. 3: Ich beuge meine Kniee. Jesus war auf die Kniee, mit dem Angesicht auf die Erde, hingesunken*), als er in Gethsemane betete. Stephanus kniete nieder, als er für seine Mörder bat. Die Morgenländer überhaupt werfen sich beim Gebet nieder. In Süddeutschland und in der katholischen Kirche ist mehr das Knieen Sitte. In der protestantischen Kirche ist es Sitte, am Bußtage knieend zu beten, gewöhnlich thut es dann der Prediger vor der ganzen Gemeine. (So in Kiel.) An andern Orten knieen die Communicanten im Gang, während der Prediger am Altar

*) Bei den neuern Malern findet man dieses Bild gewöhnlich unrichtig gemalt.

die Einsetzungsworte spricht und das Vaterunser betet. Bei der Confirmation beten auch oft die Prediger knieend für die Confirmanden. Was bedeutet die Sitte? Es ist Ausdruck der Unwürdigkeit des Bittenden, Ausdruck der Demuth, und folgt von selbst bei recht innigen Gebeten, bei dem Flehen vor Gott.

Die Hand auf der Brust. So der Zöllner. Er schlug an seine Brust. Es ist eine Berufung auf Gottes Allwissenheit, der als Herzenskündiger unser Herz kennet; der, wie der Psalm sagt, Herzen und Nieren prüft, und es weiß, wie wir unser Gebet meinen vor ihm.

Die Hände zum Himmel erhoben. Wie auch in der Bibel steht: Die Hände zum Himmel ausbreiten. So heißt es gewöhnlich von den Betenden im A. T., z. B. 1 Kön. 8, 22: Salomo breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach ꝛc. Was will der Betende damit sagen? Die Hülfe muß von Oben kommen. Daher ist auch das Auge dahin gewandt. Diese Stellung entspricht den Worten: Vater unser, der du bist im Himmel.

Alle diese Aeußerlichkeiten beim Gebet sind nun nicht von Menschen absichtlich erfunden und ausgedacht. Sie sind vielmehr der natürliche, äußere Ausdruck des Innern einer betenden Seele. Schon wer eine herzinnige Bitte, einen herzinnigen Dank vor einen König bringt, fällt unwillkührlich vor ihm nieder. Wie viel mehr so bei Gott. Weil aber die Aeußerlichkeiten natürlich sind, so haben sie einen Sinn, und diesen Sinn haben wir eben herausgelegt, um so noch besser das Gebet heiliger Männer Gottes verstehen zu können, wenn wir dabei lesen: Er blickte auf zum Himmel; er schlug an seine Brust; er kniete nieder ꝛc. Ich gebe euch gleich dazu eine Aufgabe. Apostg. 7, 59 heißt es: Stephanus kniete nieder und schrie laut (betete heftig aus tiefem Innern): Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Woher das Knieen? Von den Steinen will er nicht errettet sein; wie folgt das aus V. 58? Welche Beziehung hat dies Knieen denn zu der Bitte, daß Jesus diesen Mördern diese Sünde vergeben möge? Die Liebe für die Feinde wirft ihn auf die Kniee, und der Glaube, daß Jesus erhöret. Und — Jesus hat seine Bitte erhöret. Wie? Saulus.

Gebetserhörung.

Die Unterredung.

Wir kommen zum zweiten Theil des Gebets: Die Antwort Gottes. Warum beten wir zu Gott? Erhörung. Gott hört nicht blos

unser Gebet, er erhört es. Was das heißt, wollen wir aus 2 Kön. 20, 1—6 sehen. Gott läßt dem todtkranken Hiskias sagen durch den Propheten Jesaias: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben bleiben. Hiskias betet und bittet V. 3. — Jesaias ist noch nicht zur Stadt halb hinaus, da muß er zurück und Hiskias sagen: Ich habe dein Gebet erhöret, ich will dich gesund machen, und noch funfzehn Jahre zu deinem Leben thun. Gott thut also um des Gebets willen etwas, das er sonst nicht gethan hätte. Das ist Gebetserhörung. Wir gründen unsern Glauben an Gebetserhörung auf das Vaterherz Gottes, auf ausdrückliche Verheißungen der heiligen Schrift, und auf die Erfahrung frommer Christen aller Zeiten. Das wollen wir näher besprechen, um unsern Glauben an Gebetserhörung dadurch zu stärken; denn es giebt Zeiten in unserm Leben, wo der Glaube daran zu schwach ist.

Das Vaterherz Gottes läßt es uns schon erwarten, daß Gott unser Gebet erhöret. Jer. 31, 20 sagt Gott: Es bricht mir mein Herz gegen Israel, daß ich mich seiner erbarmen muß. Und Jerem. 32, 41: Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue. Wie heißen noch die beiden Sprüche? Was zeigen sie uns? Dasselbe sagt Jesus, Luc. 11, 11—13: Ein Vater giebt seinem Sohn keinen Stein, wenn der Sohn ihn um ein Brot bittet. So denn ihr, die ihr doch arg seid (sündhaft, ohne vollkommene Liebe gegen eure Kinder), könnet euren Kindern dennoch gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Was will Jesus damit sagen? Dasselbe (was?) stellt Jesus in zwei Gleichnissen dar. Luc. 11, 5 vom bittenden Freund, und Luc. 18 vom ungerechten Richter. Erzählt die Gleichnisse. Beide Gleichnisse sollen lehren: Eine Bitte bewegt einen harten, bösen Richter, und einen ungefälligen Freund; wie vielmehr wird Gott bewegt zur Erhörung unserer Bitte, er, der die Liebe ist und vollkommen gut.

Die Verheißungen, die Gott selber uns in seinem Wort gegeben hat, daß er wolle unser Gebet erhören. Wir lesen, betrachten und lernen die hauptsächlichsten Verheißungen.

Ps. 50, 15: Rufe mich an —.
Matth. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch —.
Matth. 18, 19: Wo Zween unter euch —.
Luc. 18, 7. 8: Sollte Gott nicht erretten —.
Joh. 16, 23: Wahrlich, wahrlich, ich sage —.
Jes. 65, 24: Ehe sie rufen —.
Ps. 145, 18. 19: Der Herr ist nahe —.
1 Joh. 5, 14: Und das ist die Freudigkeit —.

Auf diese und andere Verheißungen aus dem Munde Gottes haben immer fromme Männer die Erhörung auch ihrer Gebete gegründet. Als Luther für Melanchthon betete, sagte er: Seid getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben; ich habe in meinem Gebet Gott alle Verheißungen des Gebets vorgehalten. Darum, Kinder, lernet

obige Verheißungen, damit sie lebenslänglich in euern Herzen Wurzel haben; freuet euch in eurem Gebet derselben, und stärket dadurch euern Glauben an Erhörung.

Die Erfahrung frommer Männer. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Bringet dies Bibelwort an die obigen Verheißungen. Wir wollen die hauptsächlichsten Gebetserhörungen biblischer Männer erst besprechen. Abraham's Knecht, 1 Mos. 24. Was er hat, steht V. 12. V. 15 heißt es nun: Ehe er ausgeredet hatte, kam Rebecca. Hier zeigt sich nicht bloß die Erhörung, sondern buchstäblich wahr, was Jes. 65, 24 steht: Wenn sie noch reden, will ich hören. — Mose, 2 Mos. 32, wovon wir schon früher bei der Fürbitte gesprochen haben; wie war es noch? — Josua, C. 10, 12: Er betete: Sonne, stehe stille zu Gibeon, und Mond im Thale Ajalon. V. 13: Da standen die Sonne und der Mond stille. V. 14: Und war kein Tag diesem gleich, da der Herr der Stimme eines Menschen gehorchte. Warum aber that er das? Es war im Glauben gebetet, und das Gebet erhörte er. — Hanna, Samuel's Mutter, 1 Sam. 1. Sie schüttet ihr Herz vor Gott aus, V. 15, und redet aus ihrem großen Kummer und ihrer Traurigkeit mit dem Herrn. Der alte Eli sagt ihr, V. 17: Gehe hin mit Frieden, der Gott Israel's wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. Dies Wort des Priesters des Herrn ist ihr als ein Gotteswort und, V. 18, sie ging hin, und sahe nicht mehr so traurig. Ihr Gebet wurde erhört, wie? Aber noch eins bemerken wir hier. Es heißt C. 2, 21, daß Hanna noch fünf Kinder bekam. Gott gab ihr also mehr, als sie bittet. Hier zeigt sich wieder die Wahrheit des Gottesworts, Eph. 3, 20: Gott kann überschwenglich thun über Alles, was wir bitten oder verstehen. — Dasselbe zeigt sich bei Salomo, 1 Kön. 3. Er bittet um ein gehorsames Herz, und Gott giebt ihm Reichthum und Ehre dazu. Wir lesen hierzu Jac. 1, 5: So Jemand unter euch Weisheit mangelt —. Darum die Bitte im Gesang 13: Hilf du in allen Sachen rathen, ich bin mir selber nicht genug. Was sagen diese Worte? — David bei der Pest, 1 Chron. 22. Sein Gebet steht V. 16. 17. Die Erhörung V. 26. 27. — Elias, 1 Kön. 17, 21: Herr, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen. Eine gewaltige Bitte, die vor ihm noch Niemand gethan hatte. V. 22: Und der Herr erhörte die Stimme Elias', und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und das Kind ward lebendig. — Daniel, C. 2. Nebucadnezar befiehlt, alle Weisen zu Babel umzubringen, weil sie ihm den Traum, den er selber vergessen hat, nicht sagen können. Daniel und seine drei Freunde bitten Gott, und Gott erhört, V. 18 u. f. Eine gewaltig-kühne Bitte. Das schöne Dankgebet Daniel's nach der Erhörung lesen wir V. 20 u. f. — Jacob: Errette mich von der Hand meines Bruders, denn ich fürchte mich vor ihm. Gott erhört. Zwanzig Jahre hatten den Grimm in Esau's Herzen nicht

austilgen können; den nimmt Gott auf Jacob's Bitte nun in einem Augenblick hin. So kann Gott nach Spr. 21, 1 die Herzen lenken wie Wasserbäche. — Gideon. Richt. 6, 36—40, die Geschichte mit dem Fell. — Isaak. Von ihm heißt es: Er bat den Herrn um Kinder. Und, heißt es gleich dabei, 1 Mos. 25, 21: Der Herr ließ sich erbitten. Wißt ihr aus dem N. T. eine ähnliche Bitte und Erhörung? Zacharias, Luc. 1, 13: Dein Gebet ist erhöret.

Einige Geschichten, wie Gott jetzt noch die Gebete erhöret.

Luther. Wie kräftig Luther für seinen todtkranken Freund Melanchthon bat, ist erzählt, als wir über die Fürbitte sprachen. Erzählt die Geschichte. Luther pflegte zu sagen: Ich habe unsern Philippum und Myconium (auch ein Freund Luthers) und meine Käthe vom Tode erbeten*). Luther wußte überhaupt wohl, was er an dem Gebet hatte, und schrieb einmal in einem Briefe an seinen Widersacher, den Herzog Georg**): Ich halte mein Gebet stärker, denn den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, sollte es längst anders um den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder an mir nicht siehet, noch merken will. Wenn ich das Gebet einen Tag lasse anstehen, so verliere ich ein großes Stück vom Feuer des Glaubens.

August Hermann Franke, der Erbauer des Waisenhauses in Halle, erzählt dieses***). Im Jahre 1698 schenkte ich einer frommen Christin an einem fremden Ort einen Dukaten. Darauf schrieb sie mir, der Dukaten wäre ihr zu einer solchen Zeit zugekommen, wo sie dessen wohl benöthigt gewesen; sie habe auch gebeten, daß Gott meinen armen Waisen im Waisenhause einen Haufen Dukaten wieder bescheren möge. Bald darauf brachte mir eine christliche Person einen Dukaten und zwölf Doppeldukaten. An eben dem Tage wurden mir noch zwei Dukaten von einem guten Freund aus Schweden geschickt. Nicht lange danach empfing ich mit der Post fünfundzwanzig Dukaten. Gleichfalls wurden mir damals von einem sonst bekannten Gönner zwanzig Dukaten geschickt. Um dieselbe Zeit wurde mir auch berichtet, der verstorbene Prinz Ludwig von Würtemberg habe fünfhundert Dukaten an das Waisenhaus zu Halle vermacht. Als ich nun diesen Haufen Dukaten auf dem Tische vor mir sah, dachte ich an das Gebet der frommen Frau: Gott wolle meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheren.

In den ersten Tagen des Jahres 1814 standen die Kosaken und die übrigen feindlichen Truppen nur eine Viertelmeile von der Stadt

*) Keil, M. Luthers merkwürdige Lebensumstände. Th. 3. S. 141.
**) Keil, Th. 3. S. 60.
***) A. H. Franke, Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes. 1709. S. 34. In diesem von Franke selbst geschriebenen Buche finden sich viele glaubwürdige, hierher gehörige Geschichten.

Schleswig. Da betete in einem Hause, das am Eingang der Stadt sich befand, eine alte, fromme Großmutter aus einem alten Gesang mit Inbrunst die Worte: Eine Mauer um uns bau', daß dem Feinde davor grau'. Bei ihr befand sich auch ihr Enkel, ein junger Mensch von 20 Jahren. Dieser hörte seine Großmutter so beten, konnte sich aber nicht enthalten, darauf zu erwiedern, daß er nicht begreifen könne, wie die Großmutter um so etwas Unmögliches bitten möge, daß Gott grade über sie eine Mauer baue, und dadurch den Feind von ihrem Hause abhalte. Die alte, schon etwas übelhörende Frau ließ sich die Aeußerung ihres Enkels verständigen, erwiederte aber weiter nichts darauf als, sie hätte nur im Allgemeinen für sich und ihre Mitbürger um Schutz gebeten. Uebrigens aber, fügte sie hinzu, meinst du, wenn Gott um uns herum besonders eine Mauer bauen wollte, daß es ihm unmöglich sei? — In der nächsten Nacht, Mitternacht 12 Uhr, rückten die Feinde von allen Seiten in Schleswig ein. Aengstlich sahen die Bewohner des erwähnten Hauses, das unmittelbar an der großen Heerstraße stand, immer mehr feindliche Truppen einrücken, auch in den benachbarten Häusern Dies und Jenes verlangen; alle aber ritten an ihrem Hause vorbei. Den ganzen Tag war heftiges Schneegestöber gewesen, und gegen Abend ward Sturm und Schneegestöber so heftig, als man es selten sieht. Die benachbarten Häuser hatten jedes an 60—70 Mann Kosaken Einquartierung; aber in das erwähnte Haus kamen keine. Selbst bei dem großen Lärm herum ward nicht einmal an die Laden geklopft zur großen Verwunderung der Bewohner. Am andern Morgen, als es helle ward, sahen sie die Ursache. Der Sturm hatte einen fast mannshohen Berg von Schnee vor das Haus zusammengeweht, so daß es unmöglich war, hinzuzukommen. Siehst du, mein Sohn, sagte die alte Großmutter zu ihrem Enkel, daß der Herr wohl eine Mauer um uns bauen kann? Dieser aber sahe staunend den mauerähnlichen Schneeberg an, und schwieg beschämt stille. — Wir aber sehen hier die Wahrheit der Worte Christi, Joh. 15, 7: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren*).

Im Jahre 1828 hatte der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Fuß gebrochen. Da lag er denn einmal des Nachts im Bette, und konnte vor Schmerzen nicht schlafen, und dachte: Wer möchte mir wohl im Leben am feindlichsten begegnet sein, und mich am bittersten gekränkt haben? dem wollte ich wohl vergeben, und ihm eine Freude machen. Da fiel ihm ein, es wäre wohl der Oberst Massenbach, der wegen Schmähschriften auf den König zu Festungsstrafe verurtheilt war. Er gab sogleich eine Cabinetsordre aus, Massenbach auf freien Fuß zu setzen. Derselbe hatte aber schon zehn

*) Vorsehung und Menschenschicksale, Bd. I., S. 261, wo noch mehr Geschichten der Art sich finden.

Jahre lang auf der Festung Glatz in Schlesien gefangen gesessen, und hatte während dieser Zeit nichts unversucht gelassen, um seine Freiheit wieder zu erlangen, aber es war Alles vergeblich geblieben. Nun las der Oberst einmal in einem Erbauungsbuche (den Baseler Sammlungen rc.) die Geschichte einer merkwürdigen Gebetserhörung. Da fiel es ihm plötzlich auf's Herz, daß er noch nie zu dem Herrn der Herren um seine Befreiung gebeten habe. Er fiel sogleich nieder, und betete inbrünstig zu Gott, seinem Erlöser. Und — den andern Tag bekam der Commandant der Festung die Cabinetsordre, welche befahl, den Oberst los zu lassen. — Hier ist wieder das Wort wahr: Ehe sie rufen, will ich antworten; denn Berlin liegt von Glatz doch über 30 Meilen entfernt, und die Ordre des Königs war also ausgefertigt, ehe noch das Gebet geschah. (Eylert, Charakterzüge Friedrich Wilhelms III.)

Pastor Harms, der eine Missionsanstalt in Hermannsburg im Hannoverschen gegründet hat, erzählt im Hermannsb. Missionsblatt, Sept. 1856, Folgendes: Vor einiger Zeit mußte ich an einen Kaufmann, der für die Mission etwas geliefert hatte, 550 Thaler bezahlen. Der Zahlungstag war da, und ich hatte nur 400 Thaler zusammen. Da bat ich den Herrn Jesum, er möge die fehlenden 150 Thaler hergeben, ich hätte sie nicht, und er wolle ja, daß seine Kinder Wort halten sollten. Da kamen am Tage vor der Zahlung drei Briefe, einer aus Schwerin mit 20 Thalern, einer aus Bückeburg mit 25 Thalern, einer aus Berlin mit 100 Thalern. Die Geber hatten sich nicht genannt, schrieben nur ein paar Zeilen, das Geld sei gesandt aus Dank gegen Gott, und der eine, er habe dem lieben Gott gerne etwas leihen wollen, darum habe er das Geld hergeschickt. Da nun an demselben Abend noch ein Tagelöhner 10 Thaler brachte, so hatte ich nicht nur genug, sondern noch 5 Thaler in Kassa. Sorget nicht, sondern alle eure Sorge lasset in Gebet, Flehen und Danksagung vor Gott kund werden.

Als im Jahre 1812 Napoleon in Rußland einbrach, da erhob sich das ganze Russenvolk wie Ein Mann, und wurde in seinem Muthe vorzüglich auch durch die Gebete seiner Priester bestärkt; denn der russische Kaiser Alexander hatte befohlen, daß man in seinem Reiche Gott um Abwendung der drohenden Gefahr bitten sollte. Als Napoleon von diesen Gebeten wider ihn hörte, sprach er: Mit Gebeten wollen sie mich also schlagen; zwischen dem Kaiser Alexander und mir entscheiden nur Bajonette; ich werde mit meinen 500,000 Kriegern nach Moskau vordringen, und ihre Gebete zu Schanden machen! — Wie aber Gott obige Gebete erhöret, und Napoleons Stolz zu Schanden gemacht hat, das wißt ihr Alle.

Mag es damit genug sein. Diese Geschichten sollen euch lehren, daß es mit den Verheißungen Gottes über das Gebet, vor Jahrtausenden gesprochen, noch nicht aus ist. Was meine ich? Sagt mir aber, wie ihr es noch besser erfahren könnet, daß Gott Gebete erhört?

Selbst erfahren. Ja, Kinder, ich habe es auch erfahren, und spreche es gerne vor euch aus rc.

Der schnellste Flug. 1. Schnelle Schwingen hat Natur dem gewalt'gen Aar gegeben: Mit des Pfeiles raschem Schwung kann er sich zum Licht erheben; schwindelnd folgt das Auge nur ihm auf seiner Sonnenspur.

2. Doch noch schneller als der Aar sind des Lichtes goldne Wellen, das als Bote Gott gestellt, seinen Segen uns zu bringen; eilend durch den Himmelsraum folgt ihm der Gedanke kaum.

3. Und doch weiß ich Eines noch, mächtiger als Aares Schnelle, rascher als der junge Tag, schneller als des Lichtes Welle; Eines, dessen Wunderbahn selbst die Wolken spalten kann.

4. Das Gebet ist's, 's ist der Laut in des Jammers banger Stunde, glaubensvoll zu Gott gesandt aus des Herzens tiefstem Grunde; das Gebet, das, grambewegt, sich zum Vaterherzen drängt.

5. Selige Verkündigung! In dem weiten großen Leben wollte seiner Kinder Schmerz Gott den schnellsten Fittig geben: Eh' die Lipp' es ihm vertraut, wird ihm unser Seufzen laut.

Ob und wie jedes Gebet erhöret wird.

Die Unterredung.

Jac. 4, 3: Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin (dazu, in der Absicht, und mit der Folge), daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Hiernach giebt es Gebete, die nicht erhöret werden; wenn es ein übles, Gott nicht wohlgefälliges Gebet ist. Irdische Güter soll ich erbitten mit dem Wunsch, daß ich sie zu Gottes Ehre, und zu Nutz des Nächsten brauchen möge. Hier erbittet man sie aber in anderer Absicht. Wozu?

Joh. 9, 31 sagt der Blindgeborne: Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret. Wir wissen; — nämlich aus unsern heiligen Büchern des A. T.; z. B. Jes. 1, 15 sagt der Herr zu Juda: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet (im Gebet zu mir), verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut. In dem ganzen Cap. schilt der Herr Juda, daß es sich nicht bekehren will, sondern unbußfertig in Sünden dahin lebt. Seht nur, wie er es in V. 4 sechs Mal verschiedentlich ausdrückt. (Siehe auch die andern Parallelstellen unter Joh. 9, 31.) Alle diese Stellen sagen es: Der Sünder, der nicht den Wunsch und das Bestreben hat, künftig

ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben zu führen (der unbußfertige Sünder), wird nicht erhöret im Gebet. Darum siehe wohl zu, mit welchem Gedanken und mit welchem Vorsatz über dein künftiges Leben du im Gebet vor Gott hintrittst. Wie?

Noch Eins, Kinder, was leider auch nicht genug bedacht wird. Marc. 11, 25. 26: Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider Jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler; wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben. Du bittest, und du hast wohl Ursache zu bitten jeden Abend: Vergieb mir, lieber Vater im Himmel. Wann kann aber dies Gebet nie erhört werden? Ach wie oft hört man: Das will ich ihm denken; das soll dir nicht geschenkt sein. Ich sage wieder: Kinder, besinnet euch, wenn ihr beten wollt. Thue dir eine Frage vorher; welche? Thue sie dir jeden Abend, wenn du beten willst. Vergiebst du nicht, so vergiebt er nicht, und wenn du tausend Mal darum bittest. Denn, wie hieß noch das Wort Christi in Marc? — Vergeßt es nicht.

Ich weiß aber Gebete frommer Männer, die nicht erhöret sind. 2 Cor. 12, 7—9, Paulus: Mir ist gegeben ein Pfahl im Fleisch (d. i. irgend ein schweres, körperliches Leiden), wofür ich drei Mal den Herrn (Jesum) geflehet habe, und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Der Apostel bittet um Befreiung von dem körperlichen Leiden; aber der Herr hat ihn nicht davon befreit. Sein Gebet ist nicht erhöret.

Genauer angesehen kann man aber doch sagen: Alle Gebete der Frommen werden erhöret. Die geistlichen Gaben, wie ihr von früherher wisset, versagt Gott uns nie, z. B. wenn ein Kind betet: Gieb mir, o Gott, daß ich immer die Wahrheit rede. Die leiblichen Gaben giebt er oft nicht, wenn wir auch darum bitten. Der Fromme setzt bei solchen Bitten noch immer hinzu, oder denkt hinzu: Wenn es dein Wille ist, o Herr. So hat Jesus uns selber gelehrt, wo? Das hat auch gewiß Paulus gethan, was? Warum aber sollen wir bei den Bitten um leibliche Güter hinzusetzen: Wenn es mir gut ist, z. B. gieb mir Gesundheit, Ehre vor Menschen, mein gutes Brot ꝛc.; wenn es mir gut ist? Wenn diese Güter auch dem Leibe nützen, so können sie doch der Seele schaden. Beispiele: Der thörichte Reiche, der verlorne Sohn. Den eben gesagten Satz umgekehrt: Krankheit, Schande vor Menschen, Armuth und Elend können dem Leibe schaden, aber der Seele sehr nützen. Beispiele: Wann hat Christus alle seine herrlichen Tugenden gezeigt? Als er vor der Welt verachtet und beschimpft da stand. So auch die Apostel. Hinter den Säuen schlug der verlorne Sohn in sich. Der alte fromme Prediger Johann Arndt hatte viel von bösen Mäulern zu leiden. Nun heißt es in

dem alten Gesang: In dich hab' ich gehoffet, V. 5: Die Welt hat trüglich zugericht't mit Lügen und mit falsch' Gedicht' viel Netz und heimlich Stricke: Herr, nimm mein wahr in dieser Fahr, behüt' vor falscher Tücke. So oft der fromme Arndt diesen Vers sang oder betete, pflegte er seine Mütze abzunehmen, und vor's Gesicht zu halten. Der Fürst fragte ihn einmal um die Ursache solches Thuns. Da antwortete er lächelnd: Ich erinnere mich allemal bei diesen Gesangworten, daß mir Gott die Gnade thut, und mich durch meine Feinde, Lästerer und Verläumder je mehr und mehr in meinem Christenthum wachsen und zunehmen läßt, indem sie wider ihren Willen meine Frömmigkeit, Andacht und Gebet vermehren, daß ich desto heiliger und andächtiger werde*) Was wollen wir aus dieser Geschichte heraus nehmen? Welchen Zusatz wollt ihr deshalb nach Christi Vorbild machen, wenn ihr um leibliche Gaben bittet? Ja, wir wissen oft nicht, was wir bitten. Seht eine solche thörichte Bitte Matth. 20, 20 ff. Die Mutter der Söhne Zebedäi; wo der Herr auch sagt, V. 22: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Das gewünschte Gut wird oft zum Uebel; wie? Das weggewünschte Uebel wird zu einem Gut; wie? Nun ist euch leicht folgender schöner Spruch (von Rückert) verständlich:

So manches Nehmen giebt,
So manches Zögern eilet,
So manches Zürnen liebt,
So manch' Verwunden heilet.

*) Koch, Gesch. des Kirchenliedes. 1853. Bd. 4. S. 302. Wie innerlich vollendet dieser herrliche Mann durch alle Verfolgungen der Feinde wurde, darüber noch dieses aus Wehrhahn, Lebensgeschichte Johann Arndt's. Hamb. 1848. Neidisch und erbittert über den Beifall, den Arndt's Buch: Vom wahren Christenthum, und seine Predigten fanden, beschuldigten ihn alle seine Collegen in Braunschweig, mit Ausnahme eines Einzigen, der Ketzerei und Schwärmerei; sie predigten gegen ihn, und warnten vor ihm im Beichtstuhl. Besonders war es sein College an derselben Kirche, Denecke, der ihn anfeindete, ihn sogar einst öffentlich auf der Kanzel für einen Schwärmer erklärte, und seine Frau eine „Landläuferin" nannte. Arndt bekennt selbst: Wenn mich nicht Gott und mein gutes Gewissen getröstet hätten, so wäre ich des Todes gewesen, oder wäre in schwere Krankheit gerathen. Als Arndt von Quedlinburg nach Braunschweig versetzt wurde, wollte ihn seine Gemeinde nicht fortlassen, wollte ihn sein Getraide nicht erndten lassen, sie warfen ihm Undankbarkeit vor, sagten, wenn er die Abschiedspredigt halten wollte, so würden sie ihm die Kirchthür verschließen, und spotteten seiner auf alle Art. Da schreibt er unter Anderm an die Aebtissin, die die Obrigkeit war: „Weil meine Pfarrkinder einen so bösen Brief für mich geschrieben an Ew. Fürstl. Gnaden, so will ich für sie einen guten Brief schreiben: Gott wolle sie segnen und behüten, und für eine jede Wohlthat, die sie mir erzeiget, tausendfache Belohnung geben, und für ein jedes Lästerwort und für jede Schmach tausendfache Ehre." — Darum ist auch, was Arndt in seinem wahren Christenthum über das Gebet geschrieben hat, sein Erlebtes selbst, es ist das Köstlichste mit, was je über Gebet und Gebetserhörung geschrieben ist.

Nämlich: leibliche Gaben werden genommen, und geistliche gegeben: Halten an Gott, Vertrauen, Liebe, Sanftmuth ꝛc. Mit irdischen Gaben wird gezögert: Meine Stunde ist noch nicht gekommen; Joseph war dreizehn Jahre ohne Freiheit; zur Seligkeit wird dadurch geeilet. Menschlich angesehen ein Zürnen Gottes, Paulus, der dreimal vergebens flehete, Arndt; göttlich angesehen ein Lieben Gottes: Meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Darum sagt auch der alte Arndt sehr wahr, nehmt den Spruch mit: Gott erhöret nicht nach unserm Willen, sondern nach unserer Seligkeit.

Darum wird jedes Gebet des Frommen erhöret. Denn der Fromme will Glück, und das höchste Glück ist ihm die Seligkeit. Mache mich selig! dahin gehen alle seine Bitten. Wir wissen aber nicht, was uns im Leiblichen grade dazu dient, ob Gesundheit oder Krankheit, ob Ehre oder Schmach, ob Reichthum oder Armuth. Wir bitten nun einfältig: Gieb mir, o Gott, Gesundheit; weil ich das für mein Glück ansehe. Gott giebt Krankheit. So habe ich den Glauben, daß Gott das für mein Glück hält, und daß es das ist. Ich wünsche mein Glück, Gott giebt mir es, ich bin erhöret. Ich suchte es freilich in Gesundheit, aber Gott findet es in Krankheit. Nun denn: Nicht was ich mir ersehe, was Gott beschließt, geschehe. Um aber beten zu können:

daß Gott nicht nach unserm Willen, sondern nach unserer Seligkeit erhöret;

daß er der Seele beilegt, was er dem Leibe versagt;

daß er in jenem Leben reichlich giebt, was in diesem Leben nicht; —

um so beten zu können, muß man von zwei Eigenschaften Gottes einen hohen Begriff und ein tiefes Gefühl haben: von der Liebe Gottes und von seiner Weisheit. Wie von beiden?

Wie es oft ausfällt, wenn ein Mensch meint, es besser zu wissen, als der liebe Gott, und meint, klüger zu sein als er, davon eine Geschichte, die ich selber erlebt habe. An dem Orte, wo ich früher Schullehrer war, war eine Frau, die ein großes Gasthaus hatte. Sie hatte nur Einen Sohn, der als Kind einmal todtkrank darnieder lag. Da dachte die Frau, wie sie später selbst bekannt hat, wenn Gott ihr einziges liebes Kind sterben ließe, so thäte er ihr doch ein großes Unrecht. Denn sie hatte schon alles berechnet, der Sohn sollte einst die Wirthschaft haben, und sie wollte dann ihr Alter ruhig bei ihm verleben ꝛc. Der liebe Gott that den Willen der klugen Frau, wenn ich so sagen soll. Ihr Kind genas, wurde groß, und die Mutter, die nun alt war, und sich nach Ruhe sehnte, übergab ihm die Wirthschaft. Der Sohn aber ergab sich dem Trunk, und da die alte Mutter es bei ihm im Hause nicht aushalten konnte, mußte sie sich bei andern Leuten einmiethen. Hier aber ging es ihr oft kümmerlich, denn das sogenannte Abschied oder Altentheil, das ihr der Sohn an Geld geben sollte nach dem Contract, den sie mit

ihm bei Uebergabe der Wirthschaft abgeschlossen hatte, erhielt sie nie. Da hat denn die alte Frau oft die Sache erzählt, wie ich sie eben erzähle, und hat es besonders geklagt, daß sie es hat Gott vorschreiben wollen, so und so müsse er es durchaus mit ihr machen. Nein, Kinder, ihr nicht so. Beim Gebet um leibliche Gaben sei immer der Gedanke: Nicht, was ich mir ersehe, was Gott beschließt, geschehe.

Beschaffenheit des Gebets.

Die Unterredung.

Wir haben eben gesehen, das Gebet des unbußfertigen, beharrlichen Sünders erhöret Gott nicht. Dagegen verlangt die Schrift, daß dein Gebet sei andächtig, demüthig, gläubig, freudig. Wir wollen dies genauer besprechen.

1. **Andächtig.** An—denken; wir sollen mit unsern Gedanken daran und dabei sein. Denn du redest mit Gott. Was meine ich? — Jemand hat gesagt: Gott höret die Worte des Gebets nicht, es sei denn, daß sie der Betende zuvor selber gehört hat. So war Hanna, die Mutter Samuels, mit allen ihren Gedanken bei ihrem Gebet, denn sie bemerkte den Priester Eli gar nicht, der auch in der Stiftshütte war. So ein andächtiges Gebet heißt auch ein ernstliches. Jac. 5, 16: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wenn es also nicht ernstlich wäre? Ernstlich, es ist uns dann mit unserm Gebet ein Ernst. Das Gegentheil ist, wenn man es so halb und halb thut. Die Worte des Gebets werden dann wohl mit dem Munde gesprochen, aber das Herz und die Gedanken sind gar nicht dabei, sondern anderswo. Ein solches Beten sieht man leider oft schon in der Schule, in der Kirche. Jesus verbietet es Matth. 6, 7: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern. Was ist gemeint mit dem Plappern? Ein weiser Mann hat gesagt: Wie kannst du verlangen, daß Gott bei deinem Gebet sei, wobei du selber nicht bist. Wie versteht ihr das? Jesus verlangt Joh. 4: Wir sollen Gott in der Wahrheit anbeten. Wie heißt die Stelle noch? Gott ist ein Geist —. Er will also Aufrichtigkeit in dem Gebet, daß Worte und Geberden mit der innersten Gesinnung übereinstimmen. Wo dies ist, da heißt ein solches Gebet auch herzlich. Ein solches Gebet (welches? was heißt das?) verlangt Klagel. 3, 41: Laßt uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Warum gehört diese Bibelstelle hierher? Dagegen Matth. 15, 8:

Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Solche schilt Jesus V. 7: Heuchler. Sagt also, wie man im Gebet ein Heuchler sein kann. Wann ist noch das Gebet andächtig? wann ernstlich? in Wahrheit? herzlich? — Auch ein andächtiges, ernstliches Gebet muß erbeten werden, wie Luther es thut: Vater unser im Himmelreich, der du uns Alle heißest gleich Brüder sein, und dich rufen an, und willst das Beten von uns habn: Gieb, daß nicht bet' allein der Mund; hilf, daß es geh' aus Herzensgrund. —

2. **Demüthig.** Ps. 34, 19: Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben. Ein solches Herz und Gemüth kommt aber aus dem Bewußtsein, daß wir vor Gott Sünder sind, die Strafe verdient haben, die nichts fordern können, sondern als Bettler vor Gott erscheinen mit ihrem Gebet. Solche demüthige Beter sind gewesen Abraham, 1 Mos. 18, 27: Siehe ich habe mich unterwunden —. Jacob: Ich bin viel zu geringe —. Daniel, Cap. 9, 18: Wir liegen vor dir —. Der Zöllner stand von ferne, wollte seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust ꝛc. — Einen hochmüthigen Beter haben wir dagegen an dem Pharisäer: Ich danke dir, Gott, daß ich —. Wie kommen wir zu einem demüthigen Gebet? durch das Bewußtsein: Ich kann nichts von Gott fordern, es ist Alles unverdiente Gnade, was er giebt. Dann stellst du in leiblichen Dingen, in Krankheiten ꝛc. es Gott anheim,

ob, wie und wann er hilft;
du ergiebst dich ihm im Gebet;
du bist stille zu Gott, wenn die Hülfe verzieht;
du nimmst auch das Leiden aus Gottes Hand mit Dank an zu deiner Bekehrung. — In letzterer Beziehung ein kleines schönes Gebet (von Angelus Silesius): Reiß mein Herz aus meinem Herzen, wär' es auch mit tausend Schmerzen. Ein ähnliches Gebet eines andern frommen Mannes: O Herr, nimm von mir, was mich abwendet von dir. Das könnte ja sein (was?) Reichthum, Gesundheit, Ehre, Weib, Kind. — O Herr, gieb mir, was mich bekehrt zu dir. Das könnte ja sein Krankheit, Armuth ꝛc. — O Herr, nimm mich mir, und gieb mich ganz zu eigen dir. Mir: was meinem Fleisch lieb ist; meine natürliche, sündliche Lust.

3. **Gläubig.** Wir lesen Jac. 1, 5—7: Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, so wird sie ihm gegeben werden. Bedingung ist aber die Bitte im Glauben. Dem entgegen ist Zweifeln. Wer zweifelt, wird nichts empfangen*). Was ein gläubiges Gebet ist, das erklärt Jesus selbst, Marc. 11, 24: Alles, was ihr bittet in

*) Harms, Vaterunser-Predigten: „Glaube und Gebet ist ein Paar, von welchen Beiden mir Eines so geringen Werth hat, wie nur Ein Handschuh."

euerm Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. Mein Gebet ist also gläubig, wenn ich feste Zuversicht habe, daß Gott mein Gebet erhöret. Dieses Vertrauen, diese Zuversicht sprechen wir in dem Gebet aus durch das Wort Amen. Amen heißt: wahrlich; ja. — Ein gläubiges Gebet zeigt sich besonders dadurch, daß man anhält am Gebet, wenn die Erhörung auch nicht gleich erfolgt. Röm. 12, 12: Haltet an am Gebet. Solche gläubige Beter sind gewesen Abraham, der sechsmal für Sodom bittet. Jesus, der dreimal in Gethsemane dasselbe bittet. Paulus, 2 Cor. 12, 7—9, hat drei Mal den Herrn gebeten. Die Cananäerin, Matth. 15, steht in dieser Hinsicht (in welcher?) hoch, daß der Herr voll Verwunderung ausruft: O Weib, dein Glaube ist groß!

Ueber die Wirkungen eines anhaltenden Gebets hat Jesus ein Gleichniß gesagt, das wir kurz durchgehen wollen. Luc. 18. — — Luther ist auch ein gläubiger Beter gewesen, weil er überhaupt so voll Glauben war. Ich will euch sein Gebet vorlesen, das er 1521 zu Worms that, als er ohne Macht gegen die vereinte Weltmacht des Kaisers und des Papstes kämpfte: „Allmächtiger, ewiger Gott! wie ist es doch ein gering Ding um die Welt! wie zieht sie sobald die Hand ab, und läuft die gemeine Bahn, den breiten Weg zur Höhe, und sieht nur allein an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig ist, und ein Ansehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wollte wenden, so ist's mit mir aus; mein Urtheil ist schon gefällt. Ach Gott! o du mein Gott! stehe mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Thue du es! du mußt es thun, du allein. Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache. Dein ist die Sache, Herr, die gerecht ist und ewig. Ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinket Alles, was fleischlich ist. O Gott, hörst du nicht? bist du todt? Nein, du kannst nicht sterben, du verbirgst dich nur. O Gott, stehe mir bei in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll und meine feste Burg durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes. Komm', Herr, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache und dein; darum will ich mich von dir nicht absondern ewiglich. Das sei beschlossen in deinem Namen. Und sollte auch mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden gehen; die Seele ist dein und gehöret dir zu, und bleibet auch ewig dein. Amen!"

4. **Freudig.** 1 Joh. 5, 14: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Die Freudigkeit im Gebet kommt also aus dem Glauben, daß Gott unser Gebet erhöret. Wir sollen bitten und beten, sagt Luther so schön, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.

Die Kinder bitten aber stets freudig in dem guten Glauben, daß sie erhöret werden.

Wie unsere Gebete beschaffen sein müssen, davon haben wir recht ein Beispiel an Luther. Man gebe den Kindern auch noch Folgendes, das uns ein Freund Luthers, Veit Dietrich, erzählt. Es geht kein Tag vorüber, an welchem Luther nicht wenigstens drei Stunden zum Gebet nimmt. Ich habe einmal das Glück gehabt, ihn beten zu hören. Hilf Gott, welch' ein Geist, welch' ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtig als Einer, der mit Gott redet; mit solcher Hoffnung und solchem Glauben als Einer, der mit seinem Vater redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber Vater bist, deshalb bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Die Sache ist deine sowohl als unsere. Was wir gethan haben, das haben wir thun müssen, darum magst du, lieber Gott, uns beschützen. Als ich ihn solche Worte mit heller Stimme beten hörte, brannte mir das Herz im Leibe vor großer Freude. Ich hörte ihn so andächtig, so freudig mit Gott reden, vornehmlich drang er auf die Verheißungen Gottes aus den Psalmen, als wäre er gewiß, daß Alles geschehen müßte, was er begehrte.

Im Namen Jesu beten.

Die Unterredung.

Jesus verlangt, wir sollen in seinem Namen beten. Joh. 14, 13: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 16, 23. 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Die Worte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, deuten an, daß es mit dem Gebet in Jesu Namen etwas Wichtiges und Eigenthümliches ist; denn diese Worte braucht Jesus immer, wenn er auf etwas einen Nachdruck legen, und die Wichtigkeit hervorheben will. — Auch die Benennung dieses Gebets weis't auf die Wichtigkeit hin: In Jesu Namen, d. i. im Namen dessen, dem aller Kniee sich beugen sollen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind; in dessen Namen allein Heil ist, und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.

Was heißt nun im Namen Jesu beten? Wir bitten dann nicht in unserm Namen. Denn wir können mit Nichts, mit

keinem Verdienst vor Gott hintreten, um dessentwillen er uns erhören müßte. In Jemandes Namen etwas thun, d. i. in der Sache seine Person vertreten. So z. B. wenn die Obrigkeit sagt: Im Namen des Königs. Wenn der Freund zu einem Nothleidenden sagt: Gehe hin, und bitte den und den in meinem Namen um das Geld; und er geht nun hin und bittet, so ist der Nothleidende eigentlich nicht der Bittende, sondern der Freund ist es. Wird dem Nothleidenden die Bitte versagt, so trifft den Freund desselben die Schmach; wird ihm die Bitte gewährt, so wird sie ihm gewährt nicht um seinetwillen, sondern um des Freundes willen. Wenn du in Jesu Namen betest, so siehst du dich an als von Jesu abgesandt (bevollmächtigt, autorisirt) mit dem Bewußtsein, daß du nicht eigentlich Gott bittest, sondern Christus durch dich Gott bittet und bitten läßt. Du darfst dann so kühn, so getrost, so zuversichtlich in allen Angelegenheiten vor deinen himmlischen Vater hintreten, als ob du Christus wärest.

Ein solches Gebet wirkt Freude. Jesus sagt: Bittet in meinem Namen, daß eure Freude vollkommen sei. Betest du im Namen Jesu, so betest du nicht mit Furcht und Bangigkeit wegen deiner Sünden, trittst nicht vor den Richter wie ein Missethäter, der sich ängstlich nach Jemand umsieht, der für ihn ein Fürwort einlegt, und sein Flehen um Erbarmung und Gnade unterstützt. Im Gegentheil, du nahest als Gottes Kind in Christo; an dem Gott Wohlgefallen hat in dem Geliebten; du weißt es, deine Gebete finden allezeit eben so das offene und väterliche Herz Gottes, als die Gebete des Sohnes Gottes selber vor dem Vater fanden.

Ein solches Gebet ist ein Vorzug (ein Privilegium) **der Christen,** das ist die Größe eines Christen. Matth. 11, 11: Unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist Keiner aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer, aber der Kleinste im Himmelreich ist größer denn er. Joh. 17, 22: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Die Herrlichkeit, daß Christus durch dich bittet. Eph. 3, 12: Wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Paulus sagt: Christus lebet in mir. Lebet er in dir, so betet er auch in dir um leibliche und geistliche Güter, um Befreiung aus häuslicher Noth, um Genesung der Kranken, um Arbeit und Verdienst, um Rettung von Verkennung und Verleumdung. Denn als Kind Gottes stellst du Alles in Beziehung zu deinem Herrn: Was dich aus seiner Gemeinschaft reißen könnte, ist dir das Schlimmste und wäre es die Herrlichkeit der Welt; was dich ihm näher bringt, ist dir das Beste, und wäre es ein schweres Leiden auch. Ein Beispiel eines solchen Gebets in Jesu Namen, und die Freudigkeit dabei, haben wir Apostg. 4, 24—30; wir lesen es ganz: Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat —; V. 30: Durch den Namen deines heiligen Kindes

Jesu. Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Ein Gebet in Jesu Namen wird erhöret. Jesus sagt ein: Wahrlich, wahrlich darauf. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Das ist die Kraft eines solchen Gebets. Natürlich, man erfleht nur, was Gott selbst zu beten in die Seele gelegt hat; du bittest Alles für den Herrn und für sein Reich. All' dein Wünschen, Sehnen, Hoffen und Beten meint ihn, ihn allein, ihn ewig. — Am Schluß der Gebete heißt es gewöhnlich: In Jesu Namen, Amen! Sagt das nicht gleichgültig nach. Was heißt es? Dein lieber Sohn, Christus, läßt dich bitten durch mich. Wie kommen wir zu solchem Gebet? wenn Christus in uns lebt durch Glauben. Welche Freudigkeit wirkt es? Wie kann Jesus solchem Gebet Erhörung zusagen? Wie versteht ihr das Wort: In Jesu Namen liegt Gottes Amen?

Ein solches Gebet wird aber nur möglich durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 8, 26: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichen Seufzern (S. das Gebet in Jesu Namen, eine Predigt von Fr. Arndt. Berlin.)

Die sogenannten moralischen Wirkungen des Gebets.

Die Unterredung.

Wir beten, um von Gott erhöret zu werden. Das Gebet hat aber noch sonst viele Kräfte der zukünftigen Welt in sich, daß die Seele eines Christen eben so wenig ohne Gebet leben kann, als der Leib ohne Speise. Zu diesen Wirkungen und Kräften des Gebets rechnen wir Dreierlei: Das Gebet macht der göttlichen Natur theilhaftig; das Gebet stärkt in Versuchung zur Sünde; das Gebet tröstet in Leiden.

1. Das Gebet macht uns der göttlichen Natur theilhaftig. Womit der Mensch umgeht, das klebt ihm an. Ein alter heidnischer Lehrer pflegte zu sagen: Sage mir, womit du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Gebet ist Umgang mit Gott, ist Gespräch mit ihm, ist ein Leben in Gottes Gegenwart. Wie das? — Ein Freund nimmt durch täglichen Umgang die Natur des Freundes

an. Man hat einen Stein, den bolognesér Leuchtstein (Schwerspath), der, wenn er eine Zeitlang dem Sonnenlicht ausgesetzt gewesen ist, im Dunkeln leuchtet; weil er das Sonnenlicht in sich nimmt, und es nachher wieder ausströmt. Dieser Stein ist ein Abbild eines Menschen, der im Gebet mit Gott umgeht; wie? — Was hat aber Gott, das deine Seele von ihm an= und aufnehmen kann? Gott ist die Liebe. Du möchtest den Feind schelten; bete. Warum? Im Gebet sprichst du mit Gott, und er spricht in dein Herz: Ich vergebe, vergieb du auch. — Gott ist heilig. Ihr sollt heilig sein, spricht er, denn ich bin heilig. Das Mittel dazu? Das Gebet. Könntest du stehlen, wenn du mit Gott sprichst? betrügen? verleumden? Jemandem wehe thun? unreine Gedanken haben? Der alte Prediger Arndt sagt: Durch das Gebet lernt man die Sprache des Himmels. Wie meint er das? So ist es auch immer gewesen: Alle frommen Christen sind fromme Beter gewesen. Das Gebet ist der Odem des geistlichen Lebens, sagt der fromme Spener. Darum: Schick' das Herz früh dahinein, wo du wünschest stets zu sein. Wohin? in den Himmel; wodurch? durch das Gebet. —

2. **Das Gebet stärkt in Versuchung zur Sünde.** Die Reizung zur Sünde umgiebt uns allenthalben, die böse Lust ist gar in uns. Sie will uns von Gott losmachen, abbringen. Als aber in Gethsemane an die Jünger die Versuchung kommt, ihren Herrn zu verlassen, da sagt ihnen der Herr: Wachet und betet. Das erste und beste Mittel nun, der Sünde zu widerstehen, ist das Gebet. Ein Kind wird in Gegenwart der Eltern sich scheuen, Böses zu thun. Der fleißige Beter fühlt aber jeden Augenblick die Gegenwart des lebendigen Gottes, und schämt sich, seinen himmlischen Vater, der immer bei ihm ist, durch Sünden zu betrüben. — Ferner macht die Gegenwart der Eltern die Kinder muthig und kräftig. Noch viel mehr weiß der fleißige Beter, wie sehr ihm das Gebet Muth und Kraft giebt, allem ungöttlichen Wesen zu entsagen: Zorn, Rache, Geiz, Eitelkeit, Wollust. Ja, alle Kraft, die der Mensch braucht, der Sünde zu widerstehen, ruft er durch das Gebet herab. Wer nicht betet, ist wie eine Stadt ohne Mauern; ist wie ein Krieger ohne Rüstung. Wie das? Ohne Schutz vor der Macht der Sünde. Darum, Ges. 694, 10: Bet' oft, so wirst du Glauben halten, dich prüfen (wie es mit dir steht), und das Böse scheu'n, in Lieb und Eifer nie erkalten, und reich an guten Werken sein; denn Muth und Kraft und Seelenruh' sagst du, Gott, dem, der bittet, zu. Wir lesen nun noch über den zweifachen Nutzen des Gebets (welchen?), den wir jetzt betrachtet haben, den schönen Gesang 696, der ganz hierher gehört: Wenn ich am Fuße deines Thrones bete —. (S. am Schluß dieser Unterredung)

3. **Das Gebet tröstet in Leiden.** Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Nennt Anliegen, die Menschen haben. Der Soldat, der in den Krieg soll; der Handwerker,

dem die Nahrung und Kundschaft abgeht; die Mutter, die ein krankes Kind hat; Einer, der unschuldig seine Ehre vor Menschen verliert; Einer, der einen mächtigen Feind hat, wie David an Saul. Ps. 109, 4: Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich; ich aber bete. Alle Anliegen soll ich auf Gott hinwerfen. Das kann aber nicht anders geschehen als durch Gebet. Der verheißene Trost steht gleich dabei: Er wird dich versorgen. Es ist hier wieder die Gegenwart des lebendigen, allmächtigen und liebevollen Gottes, die der Beter fühlt, und die ihn über alle Besorgniß und über alles Leid weit hinaus hebt. Hanna, die Mutter Samuels, sagt: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet, ich habe aus meinem großen Kummer und in meiner Traurigkeit (mit dem Herrn) geredet. Und gleich darauf heißt es: Sie ging und aß, und sahe nicht mehr so traurig. In tausend Fällen hat sich diese Wirkung des Gebets (welche?) bewährt. Jesus selber wirft sein Anliegen auf den Herrn; wo? Gethsemane. Alle Tröstungen und Verheißungen, die in der heiligen Schrift den Leidenden gegeben sind, werden erst recht unsere durch das Gebet. Gesetzt, du hättest irgend ein Anliegen, eine Noth, und fändest den Spruch Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Wie bringst du diese Verheißung so recht in dein Fleisch und Blut, in dein innerstes Herz hinein? Wenn du sie dir durch das Gebet zueignest. Wie machst du das? Sei du denn mit mir, sei du mein Gott, stärke du mich 2c. — Diese Folge hat ja schon eine gewöhnliche Unterredung mit Menschen. Oft liegt der Kummer wie ein Stein auf dem Herzen; man sagt ihn einem theilnehmenden Freund, und das Herz wird leicht. Wie vielmehr bei Gott, der helfen kann stets, und gerne helfen will, und bei dem man zu Tag und Nacht kommen kann. Klopfet an, so wird euch aufgethan. Wodurch klopfst du an? Ja, es ist wahr: Was kann zum Fleiß in guten Werken uns kräftiger den Muth erhöhn, was mehr in Leidensstunden stärken, als wenn wir flehend auf dich sehn? ja, Vater, uns're Seelenruh' nimmt durchs Gebet beständig zu. Möget ihr das selbst erfahren, liebe Kinder. Amen!

1. Wenn ich am Fuße deines Throns Bete, Gott, im Namen deines Sohns: O, wie strafbar finde Ich dann die Sünde! Wie begehrt sich zu göttlichen Werken Dann mein Geist zu stärken.

2. Dann fühl' ich deiner Liebe Gluth, Und mein Herz voll Freudigkeit und Muth, Vater, deinen Willen Treu zu erfüllen; Nie zur Sünde mich locken zu lassen: Ewig sie zu hassen.

3. Dann kämpf' ich mit der Sinnlichkeit, Mit der Lust, die dein Gesetz verbeut; Will nicht Wege wallen, Die dir mißfallen; Will das Kleinod des Glaubens erringen: Will zum Himmel dringen.

4. O du, der du mich beten lehrst, Väterlich auch mein Gebet erhörst! Wenn ich Lust zur Sünde In mir empfinde; Will ich, Hülfe von dir zu empfahen, Gleich zu dir mich nahen.

5. Und tödten wird in meiner Brust Das Gebet die dir verhaßte Lust; Kindlich dich zu lieben, Werd' ich mich üben, Und am Ziele der Laufbahn auf Erden Ewig selig werden. (B. Münter.)

Das Vaterunser im Allgemeinen.

Die Unterredung.

1. **Herkunft.** Das dritte Hauptstück des kleinen Katechismus Luthers handelt von dem Gebet des Herrn. Der Herr Jesus ist gemeint. Jesus hat nämlich das Vaterunser seinen Jüngern gelehrt. Die Veranlassung dazu lesen wir Luc. 11, 1—4: Die Jünger sprachen: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten lehrte. Der Herr antwortet: Wenn ihr beten wollt, so betet also: Vater unser —. Da Christus es uns zu beten gelehrt hat, so ist es das Gebet aller Gebete, das Mustergebet. Denn Christus ist der Sohn Gottes, und er spricht: Ich kenne den Vater.*) Er weiß also am besten, was der Vater gerne hört in unserm Gebet. Christus wußte aber gewiß auch am besten, was uns zu beten heilsam ist. Beides (was?) hat er denn in das Vaterunser hineingelegt. Darum wegen der Herkunft schon soll uns kein Gebet lieber sein, als eben das Vaterunser.

2. **Inhalt und Anordnung.** Das Vaterunser hat drei Theile: Vorrede, sieben Bitten, Beschluß. Die sogenannte Vorrede ist eigentlich die Anrede: Vater unser, der du bist im Himmel. Sie bildet den Eingang in das eigentliche Gebet. Darauf folgen die sieben Bitten. Wie heißen sie? und dann der Beschluß, der eine Lobpreisung Gottes enthält: Denn dein ist das Reich —.

3. **Herrlichkeit des Vaterunsers.** Es ist umfangsreich, denn es umfaßt alle Arten des Gesprächs einer gläubigen Seele mit Gott. Da ist Bitte um Zuwendung des Guten in Bitte 1—4. Da ist Bitte um Abwendung des Bösen in Bitte 5—7. Da ist Fürbitte in den Worten: Uns, unser. Da ist Lob und Danksagung in dem Beschluß. Da ist Bußgebet in der fünften Bitte.

Die innere Anordnung ist herrlich. Mit dem Höchsten und Herrlichsten fängt es an. Ist Gott: Vater, was können und dürfen wir dann nicht Alles von ihm erwarten! Wohnt er im Himmel, wie himmlisch und herrlich müssen dann nicht seine Gaben sein! Ist er unser Vater, mit welchem Recht dürfen wir uns dann nicht Alles aneignen, was sein ist! Versucht, Kinder, ob ihr eine

*) „Du mußt die göttliche Natur Christi glauben, um die göttliche Tiefe des Gebets einzusehen, das er uns gelehrt hat. — Du mußt Christum lieben, wenn du das Vaterunser nach Christi Herzen auslegen willst." Fr. Delitzsch.

bessere Anrede an Gott finden könnt, als die: Vater unser, der du bist im Himmel? — Von den sieben Bitten gehen drei auf Gott, und vier auf uns. Welche? Sechs Bitten gehen auf geistliche Güter, und eine geht auf das leibliche Gut. Welche? Daß Gottes Name, d. i. er selbst, uns heilig sei, ist die Bedingung aller wahren Frömmigkeit. Denn, erkennen wir Gott nicht als heilig, als abgesondert von aller Sünde, wie wollen wir uns denn absondern von der Sünde? Die erste Bitte fängt mit dem Allerhöchsten an, ohne welches wir nicht selig werden können. Denn: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, spricht der Herr, Jes 45, 22. Und Joh. 17: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Je mehr Gott geheiligt wird, desto mehr kommt sein Reich. Das Reich Gottes aber ist inwendig in euch. Es ist da, wo Gott in den Herzen, und über die Herzen der Menschen herrscht. Wo er aber herrscht, da geschieht sein Wille. Wo dieser geschieht (was?), da wird die Erde zum Himmel. Wo wird das angedeutet? Das ist der herrliche Zusammenhang der drei ersten Bitten. — Nachdem wir nun so Gott die Ehre gegeben haben („dein"), bringen wir unsere persönlichen Anliegen vor ihn: unser, uns; und beginnen mit der Bitte um das tägliche Brot, als das Nothwendigste, das Unentbehrlichste. Das Brot haben wir oft, aber Eins drückt uns schwer, wenn wir in die Vergangenheit sehen; da — die fünfte Bitte. Sehen wir in die Zukunft, und wissen wir, wie schwach wir sind, so folgt von selbst die sechste Bitte. So viel Kampf, Sorge, Noth, Unruhe um uns her, und zuletzt noch der Tod, der uns Allen gewiß ist, wie natürlich ist da die siebente Bitte. Nun sind wir am Ende. Wir haben Alles erfleht, was wir zum Leben und zum Sterben bedürfen, und im Glauben an Erhörung unserer Bitten ergießt sich unser Herz in Lobpreisung Gottes: Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen! — Welch ein Gebet! Es berücksichtigt leibliche und geistliche Noth, wie? geht in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinein, wie? wo? es bedenkt zuerst die Ehre Gottes, und dann unser eigenes Wohl, wie? hat als Grundgesinnung Glauben: Vater unser; dein ist das Reich —; und Demuth, Bitte 5—7; hat Liebe zu dem Nächsten: unser. So ist wohl das Vaterunser Muster und Vorbild aller unserer Gebete.

Es ist uns heute ergangen, l. K., wie wenn man in eine große, herrliche Kirche kommt. Man überblickt erst ein Mal das Ganze, dann besieht man das Einzelne, und beim Ausgang steht man noch ein Mal still, um noch einen Eindruck des Ganzen mitzunehmen. Deutet das selbst auf das Vaterunser. Wir haben heute das Ganze kurz in seiner Herrlichkeit übersehen, gehen nun in das Einzelne des Vaterunsers hinein, und betrachten dann am Schluß noch ein Mal das Ganze. Gott gebe uns dazu seine Gnade.

Die Anrede.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost, und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Die Unterredung.

Nach dieser Vorrede oder Anrede, die den Eingang in das Vaterunser bildet, haben wir Dreierlei zu betrachten: Vater, unser Vater, im Himmel.

1. **Vater.** Schon die Heiden nannten ihren obersten Gott: Vater, Vater Zeus, Jupiter. Darin lag aber nicht mehr, als: Er ist Schöpfer und Herr und Richter der Menschen. Israel nannte Gott auch Vater. Jes. 63, 16: Du aber, Herr, bist unser Vater, und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. Maleachi 2, 10: Haben wir nicht Alle einen Vater? Darin lag schon Liebe, denn Gott hatte Israel zu seinem Volk angenommen (2 Mos. 4, 22: Israel ist mein erstgeborner Sohn); und hatte Israel viele Liebe erzeigt. — Wie sehr aber Gott Vater ist, und wie hoch eigentlich seine Liebe steigt, das kam erst zur vollen Erscheinung durch Christum. Eph. 1, 5: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens. Joh. 1, 12: Wie Viele Jesum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Nämlich in der Erlösung durch Christum sehen wir, daß die Liebe Gottes gegen uns Sünder so groß gewesen ist, daß er seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben. Nun kann der Apostel sagen 1 Joh. 3, 1: Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. — Welch' ein Unterschied wäre es also, wenn ein Heide oder ein Jude oder ein Christ sagt: Vater? Wir sind Christen, l. K., und das Vaterunser ist den Christen gegeben. Will nun Jemand Christum nicht als seinen Erlöser, der lege auch nicht in das Wort Vater hinein, was wir Christen darein legen, sondern er mag auf jüdische oder heidnische Weise sich den Vater denken. Denn 1 Joh. 2, 23: W e r d e n S o h n l e u g n e t, d e r h a t a u c h d e n V a t e r n i c h t; und Ges. 662, 4 sagt mit Recht: den V a t e r

hab' ich, Sohn, in dir. — Zu dem Vater also beten wir, der, Eph. 3, 14, zuerst der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist, und V. 15 (durch ihn dann) der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden*).

Was wir nun durch Christum in dem Namen: Vater haben, womit wir Gott in diesem Gebet anreden, das wollen wir sehen.

Wenn Gott der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, so ist die Liebe deiner Eltern gegen dich nur ein schwaches Abbild der göttlichen Liebe.

Du bist krank und hast viele Schmerzen. Die Mutter sitzt an deinem Bett. Du sprichst: Ach, Mutter, hilf mir! Aber die Mutter spricht: Ich kann nicht. Wie oft müssen doch Eltern dies harte Wort zu ihren Kindern sprechen! Dich friert im Winter, und du wünschest einen warmen Rock, aber deine Eltern sind arm —. Dort haben die Kinder nichts zu beißen, noch zu brechen; sie bitten ihren Vater um ein Butterbrot, um Fleisch rc. Dort soll ein Sohn, eine Tochter, etwas lernen, wozu er (sie) grade viel Lust hat, aber der Vater hat das Lehrgeld nicht rc. Ihr seht, Kinder, in allen diesen Fällen ist der menschliche Vater noch nicht der rechte Vater. Warum nicht? Dagegen Gott: Er kann Alles möglich machen: Er ist allmächtig. Er kann die Schmerzen lindern; kann machen, daß die Medizin des Arztes anschlägt; kann andern Leuten das Herz rühren, daß sie dir ein warmes Kleid geben; kann deinem Vater Arbeit verschaffen unverhofft, daß er dir Brot und Fleisch geben kann. Nenne eine Noth, wo Gott nicht helfen kann. Die drei Männer: Unser Gott kann uns wohl aus deiner Hand und aus dem Feuer erretten. Ja, aus dem Tode, und durch den Tod hindurch. Darum: Wenn Menschenhülfe dir gebricht, so hoff' auf Gott und zage nicht; wenn Niemand hilft, so hilft doch er, mit ihm ist keine Last zu schwer. Freue dich, im Himmel hast du einen allmächtigen Vater, dem du alle Noth klagen kannst, und dem es nie an Macht fehlt, dir zu helfen.

Weiter. Ein menschlicher Vater kann darum oft nicht helfen, er weiß nicht die Noth seines Kindes, und ist nicht bei ihm gegenwärtig. Sein Sohn ist Matrose auf dem weiten, wilden Meere, und das Schiff wird vom Sturm geschlagen. Der Sohn ist Handwerksbursche in fremden, fernen Landen, und liegt krank und einsam auf der Herberge; der Vater könnte ihm wohl Geld und Pflege geben, aber —. Eine Tochter dient bei fremden Leuten, und hat es schlecht. — Dagegen ist Gott der rechte Vater, der in's Verborgene siehet, und der da weiß, was die Seinigen bedürfen, er ist bei dir auf dem Meer, in fremden Landen, im Kämmerlein, wo du krank liegst, im Dienst, wo du es schlecht hast: er ist allwissend und

*) „Nicht durch den nächtlichen Sternenhimmel, sondern durch Christi Herz schaut man in das Herz des Vaters, dessen süßer Name das Vaterunser eröffnet." Fr. Delitzsch.

allgegenwärtig. Bete denn zu ihm mit Ps. 38, 10: Vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Dein menschlicher Vater stirbt, und nun ist aller Verlaß auf ihn dahin. Gott ist der rechte Vater, er kann in Ewigkeit helfen. Ps. 90: Du bist unsere Zuflucht für und für: heute, morgen, wenn ich sterbe, wenn ich gestorben bin. Ps. 27, 10: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Ein menschlicher Vater sieht nicht immer das Rechte ein, daher kann er nicht immer helfen. Z. B. ein Vater meint, das wird dem Kinde zu allem Guten verhelfen, wenn es ganz seinen freien Willen hat, und thun kann, was es will. Ein Anderer giebt seinem Sohn die Taschen voll Geld, läßt die Tochter an allen Vergnügen Theil nehmen, und verzieht sie zu einer Dame; macht aus dem Sohn von Kind auf einen jungen Herrn; straft sehr strenge, wenn das Kind eine Fensterscheibe zerbrochen hat, aber Lügen gehen ungestraft hin. Es fehlt allen diesen Vätern an Weisheit zu helfen, und das wahre Heil der Kinder einzusehen. Gott ist ein weiser Vater. Traue deinem himmlischen Vater zu, daß er es am besten weiß. Das hat auch der Herr Jesus gethan: Vater, dein Wille geschehe. O wie herrlich, daß wir wissen, wir haben einen Vater, der es in allen Dingen recht macht, wenn auch nicht immer nach unserm Wunsch; denn: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Ges. 671, 9: Zuweilen mag's wohl scheinen dir, als verstellt' er sich, als hört' er dich nicht weinen, als übersäh' er dich; doch wird in trüben Stunden dein Herz nur heilig, rein, und ihm getreu erfunden, wie wird er dich erfreu'n.

Jes. 49: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Ihr wißt selbst, l. K., wie viel Liebe euch eure Eltern erzeigen. Alles habt ihr durch sie. Dafür liebt ihr sie auch wieder, und es giebt keinen köstlichern Namen auf Erden als den Namen Vater, Mutter. Alle Liebe legen wir dahinein. Es ist der erste Name, den das Kind ausspricht. Der Name ist so zutraulich. Einen Fürsten kann man nicht höher ehren, als wenn man ihn Landes-Vater nennt; wie Pharao vor Joseph ausrufen ließ: Der ist des Landes Vater. — Wenn wir nun Gott Vater nennen, so legen wir alle unsere Liebe zu ihm in diesen süßen Namen hinein; erkennen, bekennen und fühlen: Er ist die Liebe, und will nur unsere Seligkeit. Daher heißt er, 2 Cor. 1, 3, ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Trostes. Also auch in der Liebe ist Gott der rechte Vater. Der obige Spruch heißt weiter: Und ob sie desselben (ihres Kindes) vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Es wird hier also angenommen, daß auch eine Mutter ihres Kindes vergessen kann; in welchen Worten? Man nennt eine solche Mutter eine Rabenmutter. Man hat Beispiele, daß Mütter ihre eigenen Kinder als Scla-

ven verkauft haben; daß Eltern davon gerist sind und haben ihre kleinen Kinder im Stich gelassen; daß Eltern so erbittert auf ihre Kinder sind, daß sie dieselben nicht sehen wollen, nichts von ihnen hören wollen — Gott dagegen ist der rechte Vater, er nimmt Jeden, der zu ihm in Reue und Buße kommt, als sein Kind wieder an. Christus, als das sichtbare Ebenbild dieses, seines Vaters, spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Er trägt die Sünder und hat Geduld mit ihnen, und will durch seine Güte und Vaterliebe sie zur Buße leiten. Darum sagt ein alter Gesang: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz.

Wenn wir also Gott Vater nennen im Vaterunser, so wollen wir dabei bedenken:

daß er durch Jesum unser rechter Vater ist;
der alle Macht hat, uns zu helfen;
der allwissend ist, und alle unsere Noth kennt;
auch allgegenwärtig;
und ewig;
auch allweise;
und die Liebe selber. Denn der uns seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?!*)

Luthers Erklärung. Dies Alles hat Luther sehr schön in der Erklärung der Vorrede zusammengefaßt. Er sagt: Gott will uns damit (mit dem Namen Vater) locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost, und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. — In dem Vaternamen liegt, wie Luther sagt, ein Trost. Arndt: In dem Namen Vater ist ein Trost wider alle Trübsal. Indem Gott sich Vater nennt, hat er uns zugesagt:

Väterliche Aufsicht und Fürsorge und Ernährung,
er will uns regieren,
schützen und schirmen,
Geduld mit unsern Schwachheiten haben,
uns ermahnen, lehren, strafen. —

Das Alles sagt Luther sehr schön im Gesang 110: Der sich zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden; er will uns allezeit ernähren; Leib und Seel' auch wohl bewahren; allem Unfall will er wehren; kein Leid soll uns widerfahren; er sorget für uns, hütet, wacht, es stehet Alles in seiner Macht. — Das Alles thut dein Vater

*) Luther: „Wenn ich glaube, daß Gott, der Himmel und Erde und alle Kreaturen geschaffen, und in seiner Hand und Gewalt hat, mein Vater ist, so schließe ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erde bin; ferner, Christus ist mein Bruder, und Alles ist mein; Gabriel muß mein Knecht, und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel müssen meine Diener sein in meinen Nöthen, mir zugegeben von meinem himmlischen Vater."

bei dir; das Alles thut Gott, als der rechte Vater im vollkommenen Sinn, denn Alles steht in seiner Macht.

Wir beten nun zweitens, wie Luther sagt, **mit Zuversicht.** Wir verzagen nun in keiner Noth. Denn: Weil du mein Gott und Vater bist 2c. Ps. 91, 14—16: Er begehret meiner (wie ein Kind zum Vater, zur Mutter will), so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen; er rufet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil. Jes. 46, 4: Ich will euch tragen bis in das Alter —. Mit Zuversicht können wir beten, denn wir haben einen vornehmen, reichen, majestätischen Vater. Bete und glaube nur, bete und bitte, wie **die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.** Wie solltest du es nicht! Kinder machen, wenn sie ihre Eltern um etwas bitten, nicht viele Umstände; zweifeln nicht an Erhörung; versehen sich alles Gutes zu ihren Eltern. — Gott sei Lob und Dank, daß wir durch Christum haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Amen. Gott erhalte und stärke uns diesen Geist.

2. **Unser.** Du betest: Unser Vater, und nicht blos: Mein Vater. In dem Wort: Unser — hast du das Gefühl, viele Kinder Gottes beten zugleich mit dir; die ganze Gemeine trägt deine Noth, trägt deine Sorge zugleich mit vor Gott hin. Dann auch: Du betest nicht allein für dich, sondern denkst zugleich an alle Brüder und Schwestern, und ihre Noth und ihre Sorge ist dir dann deine Noth und Sorge. In der Welt heißt es: Jeder für sich, und Gott für uns Alle. Das Vaterunser lehrt uns aber: Einer betet und steht für Alle; und Alle für Einen (Vater). In das Wort: Vater, lege ich meine Liebe zu Gott; in das Wort: Unser, lege ich meine Liebe gegen die Menschen. Das Wort: Unser, verbindet mich und Gott und alle Menschen unter und mit einander. — Wenn du betest: Unser, so machst du gar keinen Unterschied der Menschen vor Gott. Wir sind nicht mehr, nicht minder, sind Alle Gottes Kinder: der Arme, wie der Reiche. Gott ist der Vater Aller, wie die Sonne sowohl für das Schneeglöckchen und das Veilchen scheint, als für den hohen Baum. Jemand hat gesagt:*) „Thörichter könnte nicht leicht Jemand handeln, als wenn er mit der einen Hand dem Landesfürsten eine Bittschrift überreichen, und mit der andern Hand des Fürsten Kind beleidigen und schlagen wollte Willst du bei Gott gut stehen, und mit deinem Gebet etwas ausrichten und gewinnen; so vergiß nicht, daß er stark darauf sieht, und es in Anschlag bringt, wie du seinen Kindern auf Erden begegnest. Und zum Gedächtniß daran sollen wir im Vaterunser sagen: Vater **unser**, und sollen dann danach thun."

3. **Der du bist im Himmel.** Eigentlich: Der du bist in

*) A. Stolz, Kalender für Zeit und Ewigkeit; ein halbes Vaterunser mit ungeschliffenen Zierrathen besetzt. 1845.

den Himmeln. Wir wissen recht gut, daß er auch auf Erden ist: Der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Aber am glänzendsten, vollkommensten und herrlichsten hat sich seine Majestät in den Himmeln offenbaret. Dort ist nach Ps. 16, 11 Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Dort denken wir uns die Seligkeit, die reinen Geister, den Thron Gottes, das, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Da ist Gott, der Erhabene, Große. — Wir aber sind auf Erden, wo Tag und Nacht wechseln, wo Thränen sind, und Schmerz ist, und der Tod ist. Welch' ein Abstand! welch' eine Kluft zwischen uns und Gott! darf ich, das Geschöpf von gestern, es wagen, zu ihm, dem Ewigen, der im Himmel ist, zu beten? Das Wort Vater macht mir wieder Muth. Vater im Himmel, das sagt mir: Er ist für mich im Himmel. Mich zu schirmen, zu bewahren, mich auch einst zu sich in den Himmel zu führen. Das Wort: in den Himmeln, demüthigt, erniedrigt uns; wie? aber es erhebt uns auch wieder, wie? Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum, wenn du betest: Vater im Himmel, so trachte nach dem, was droben ist. Du bist ja ein Sohn, eine Tochter in der Fremde, der (die) da trachtet nach des Vaters Haus. Denke dann dabei: die Güter der Erde sind nichts gegen die Güter des Himmels; die Freuden der Erde sind nichts gegen die Seligkeit dort; die Gunst der Menschen ist nichts gegen die Gnade des Vaters dort; die Leiden der Erde sind nichts gegen die Wonne des Himmels.

Ich habe euch, l. K., die Vorrede des Vaterunsers erklärt. Ich mögte, daß euer Herz so recht gefühlt hätte, wie reich und unerschöpflich an Gedanken schon die ersten Worte sind: Vater unser, der du bist im Himmel, und welch' ein Gebet wir an unserm Vaterunser haben. Ich will euch nun noch vorlesen, was ein Prediger über die Vorrede gesagt hat. Höret und behaltet es*).

Wenn du des Morgens aufstehst, so wirst du hoffentlich nicht als ein Hund oder eine Kuh aufstehen, sondern als ein Mensch, der Vernunft hat. Darum laß dein erstes Geschäft sein, daß du zu dem betest, der dich erschaffen und erweckt hat. Besseres und Schicklicheres wirst du aber nicht beten können, als wenn du anfängst mit Sinn und Verstand zu beten: Vater unser, der du bist im Himmel. Da denke: Was ist das für eine Ehre und Herrlichkeit, daß ich den großen Gott Vater nennen darf und soll! Und wenn ich denn von so vornehmem Geschlecht bin, ein Gotteskind, so will ich mich auch vornehm und edel aufführen, und keine Schlechtigkeit begehen, nicht inwendig und auswendig, und auch nicht mit der Zunge. Mein königlicher Vater könnte mich ja mit Ehren sonst nicht als Kind an-

*) A. Stolz, Kalender für Zeit und Ewigkeit. — Der Verfasser ist katholischer Priester.

erkennen, sondern müßte mich gleich wieder fortjagen mit Schmach. — Denke weiter: Das ist etwas Fröhliches, daß ein so starker Herr mein Vater sein will; ich will mich darum nirgends fürchten, vor keinem Menschen, sondern ich will das Gebot meines Vaters thun, er wird Alles schon für mich ausstreiten. — Denke: Jeder Mensch, mit dem ich heute umzugehen habe, ist ein Kind Gottes. Ich kann darum viel gewinnen bei Gott, wenn ich schonend mit ihnen umgehe, mit Geschwistern, dem Gesinde; und es wird mir selber einmal sehr wohl bekommen bei Gott, und solche Schonung wird sein Herz für mich einnehmen. Ich will Niemand Leides thun, und unnöthiger Weise betrüben, der Vater des Menschen, Gott, läßt es nicht sitzen, wenn es auch der Mensch sitzen läßt. — Denke: Wenn der Vater eigentlich im Himmel wohnt, so muß die Erde noch keine rechte Heimath sein, sondern nur ein Vorhof. Ich darf darum kein tiefes Fundament in die Erde legen, ein Bretterhäuschen ist genug. Ich muß nicht hier unten lauter lustige Tage begehren und mich festsetzen; sondern ich muß ein Heimweh bekommen nach einer Heimath, wo ich noch nie gewesen bin, und nach einem Vater, den ich noch nie gesehen habe. — Und wenn dir der Tag ein Regenwettergesicht macht, und dir mit seinen Plagen zusetzt, so denke: Ich bin eben noch in meinen Lehr- und Wanderjahren in der Fremde; wenn ich mich einmal im väterlichen Haus im Himmel niederlassen darf, dann wird es mir grade recht sein, daß ich auf der Erde habe so viel durchmachen müssen. So denke, wenn du Morgens betest, und bete nicht gleich weiter, wenn du die köstlichen Worte gesprochen hast: Vater unser, der du bist im Himmel. Und wenn du den Tag über böse werden willst und ungeduldig und unzufrieden, oder kleinmüthig und schlecht, so sage mit Verstand und Nachdruck zu deiner Seele: Höre, liebe Seele, denkst du nicht mehr daran, wie du diesen Morgen gebetet hast? was du gedacht hast, als du sagtest: Vater unser, der du bist im Himmel? Reuet es dich denn jetzt wieder, und willst du dein Gelübde so bald wieder brechen? Das halte deiner Seele vor, daß sie sich wieder aufrichte, und ihres geraden Weges ordentlich fortgehe. —

Lernet auch noch auswendig folgendes schöne Gebet (von Dr. Harms).

1. Großer Gott, mein Vater! Aller Menschen Vater! Vater ist mein Ruf. Will dein Kind auch bleiben, Immer, immer bleiben, Vater! sei mein letzter Ruf.

2. Dort in hohen Fernen Auf den schönen Sternen Wohnst du, lieber Gott. Wenn ich einmal sterbe, Und ein Engel werde, Komm ich zu dir, lieber Gott.

3. Aber wenn ich bete, Recht von Herzen bete, Bin ich schon bei dir. Wenn ich eine Sünde Freudig überwinde, Bist du, Vater, hier bei mir.

4. Vater! das ist Freude. Doch die schönste Freude Ist im Himmel dein. Dahin steht mein Hoffen, Laß ein Pförtlein offen, Deinem Kinde offen sein. Amen!

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lau'er und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben. — Des (d. h. dazu) hilf uns, lieber Vater im Himmel! — Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes. — Davor behüte uns, himmlischer Vater.

Geheiliget werde dein Name.

Die Unterredung.

Welches Wort findet sich in jeder der drei ersten Bitten? Dein; und welches Wort in jeder der vier letzten Bitten? Uns. Damit lehrt uns Jesus zuerst um die göttlichen Angelegenheiten bitten, und dann um unsere Angelegenheiten. Das Nöthigste, Wichtigste setzt man aber gerne in einem Gebet voran: welch' einen Wink giebt Jesus uns damit? Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes. So hat Christus die Sache gestellt, Kinder, wie? Lernet so bitten und beten. Viele machen die letzte, siebente Bitte zur ersten, wie? — Was wir in dieser ersten Bitte zu betrachten haben, das geben uns wieder die Worte derselben: 1) Gottes Name. 2) Wie der heilig ist. 3) Wie er geheiligt wird.

1. **Gottes Name.** Der Name eines Menschen, das wißt ihr wohl noch vom zweiten Gebot her, ist Bezeichnung seiner Person, und Unterscheidung von andern Personen. Weitere Bedeutung hat der Name nicht, z. B. Johann heißt Huldreicher; Margaretha heißt die Perle. Die Personen, die diese Namen tragen, sind aber oft gar nicht mit diesen Dingen zu vergleichen. Die alten biblischen Namen

dagegen deuten auf das Wesen der Personen hin: Adam heißt Mensch, Abraham — Völkervater; Israel — Streiter Gottes. So ist es auch mit den Namen Gottes: sie bezeichnen sein Wesen. Aus seinen Namen, die er sich selber in der Schrift beilegt, lernen wir sein Wesen kennen, wie wir eben an dem Namen Vater im Vaterunser gesehen haben. Wie Gott ist, das sagen uns seine Namen: Herr, König, Richter, Rächer, Jehovah, Zeuge in der Höhe rc. Gott wohnt in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, aber an seinen Namen kennen wir ihn ganz, und diese Namen bringen ihn uns nahe. Ohne göttliche Namen keine göttliche Erkenntniß. Daher ist der Name Gottes nichts anders, als er selbst. Geheiliget werde dein Name: Geheiliget werde du selbst in deinem Wesen, in deiner Majestät, in deinen Eigenschaften, in deinem Gericht, in deinem Wort.

2. **Geheiligt***). Gottes Name ist heilig, wie Luther das auch sagt: Gottes Name ist zwar (d. h. wahrlich, so wahr) an sich selbst heilig. Gelesen Jes. 6, 1—3. Jesaias sahe den Herrn sitzen auf einem hohen, erhabenen Stuhl (Thron) und Seraphim riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Er ist heilig, d. h. zuerst: Er ist von aller Sünde und von allem Sündhaften abgesondert (heilig heißt abgesondert). Das läßt sich aber von keinem Wesen außer Gott sagen. Hiob 15, 15: Siehe, unter seinen Heiligen ist Keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm. Hiob 14, 4: Wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist? Durch diese Absonderung hat aber Gott zweitens eine Größe, eine Majestät, eine Herrlichkeit, die kein Ding erreicht. P. Gerhardt sagt: Gott ist der Größte, der Schönste, der Beste, Gott ist der Süß'ste und Allergewiß'ste, aus allen Schätzen der edelste Schatz. Von dieser Majestät Gottes spricht Sirach sehr schön, C. 43, 29—35: Wenn wir gleich viel sagen, können wir es doch nicht erreichen; kurz: Er ist es gar. Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, als alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher; preiset ihn aus allen Kräften, noch werdet ihr es nicht erreichen. Wer hat ihn

*) „Das Wort heilig ist ein schweres Wort. Bringst du was heilig heißt, an deinen Verstand, so sagt der: Ich verstehe das nicht. Bringst du es zu einer Schätzung seines Werthes, so ist die Aussage: Hierbei findet keine Vergleichung statt. Bringst du es zur Würdigerng vor dein Gewissen etwa so spricht dein Gewissen: Es ist das Allerlauterste und Reinste, kein Mangel an ihm, noch Makel, nicht der kleinste. Bringst du es vor deine Empfindung, daß sie soll einen Ausspruch thun, was das Heilige sei, so erklärt sie: Anziehend und abstoßend beides, erhebend und drückend, wenn es in unserer Nähe ist, und zwar je nachdem es eben, wenn das Heilige nahe kommt, mit mit selbst ist in welchem Maß ich rein oder befleckt, gut oder schlecht bin.“ Harms, Predigten über das Vaterunser.

gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist? — Was heißt nun: Gottes Name ist heilig? Zweierlei.

3. **Werde.** Geheiliget werde von uns dein Name. Sir. 42, 22: Man kann ihn weder größer noch geringer machen. Ja, Gottes Wesen kann von uns nicht heiliger und auch nicht unheiliger gemacht werden; denn Gott ist heilig. Wir können aber Gottes Namen heilig halten. Luther: Wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde. Das ist nicht um Gottes willen, denn er gewinnt nicht dabei, sondern um unsertwillen, die wir dabei viel gewinnen.

Wir fragen nun mit Luther: Wie geschieht das, daß Gottes Name von uns und bei uns heilig gehalten wird? Zweierlei giebt Luther an: Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Wir besprechen dies näher.

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird. Gottes Wort ist in der heiligen Schrift, A. und N. T. Es wird gelehret in Kirche, Schule, von Eltern, in Büchern. Lauter, d. h. ohne Nebenabsichten, wo z. B. Gottes Wort gelehret wird, um Ehre und Ruhm selbst davon zu haben; um Geld und Gewinn davon zu haben, die also, wie der Apostel sich ausdrückt 1 Tim. 6, 5, mit der Gottseligkeit ein Gewerbe treiben; wie zu Luthers Zeiten mit dem Ablaß geschah. — Rein, d. h. so wie es wirklich in der Schrift steht, ohne Fälschung, ohne menschliche Meinung und Zusatz. Wo dies nun ist, da erfolgt zuerst eine wahrhafte Erkenntniß Gottes; daß Gott nämlich ist heilig und rein, und daß ihm die Sünde ein Greuel ist; und dann, daß er der Allerhöchste und Allerbeste ist, wo denn besonders sein Name Vater von uns erkannt wird.

Und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Solche Erkenntniß ist nicht unfruchtbar. Darum schlägt der Herr Jesus diese Erkenntniß von Gott, und dem Ebenbilde Gottes, seinem Sohn, so hoch an. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, Vater, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Luther schließt sehr schön so: Gottes Hauptname ist Vater. Ist er Vater, so sind wir Kinder. Ist er unser Vater, so wollen wir auch gern seine Kinder sein: Der sich zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden. Erkennen wir unsern himmlischen Vater als heilig, so ist auch unser Ziel: Heiligung. Was heißt das? Das ist dann etwas so Großes, Hohes, Herrliches, Göttliches, Himmlisches, daß Luther, wie er sonst nirgends thut im kleinen Katechismus, voll Verlangen danach in ein kleines Gebet, in einen Seufzer ausbricht: Deß (d. h. dazu) hilf uns, lieber Vater im Himmel! Vater im Himmel in Beziehung auf die Vorrede. Deß hilf uns: daß wir dich in deinem Wort erkennen, und dann nach deinem Wort auch leben. — Wenn wir aber

Gott bitten, daß er uns helfen möge dazu, so bezeugen wir zugleich damit, daß wir es durch uns selbst nicht können.

Wie kann man nun im Leben eines Christen sehen, daß er Gottes Namen heilig hält, und daß es ihm mit dieser Bitte also ein Ernst ist?

Dein Name. Also nicht unser Name als hoch, groß, rein, herrlich. Ps. 115, 1: Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen (wodurch dein Name so groß ist; welches Zweierlei? Wie ist es mit uns dagegen oft?). Christus: Ich suche nicht meine Ehre. So du. Du hast Leibeskräfte; man preis't, rühmt sich deshalb. Sprich: Herr, deinem Namen sei Ehre. Was sagst du damit? Du bist reich, und der ganze Ort ehrt dich als einen Reichen — —. Du hast hohe Weisheit, und wer Rath bedarf, kommt zu dir — —. Du hast Leibesschönheit, wie heiligst du den Namen Gottes dann? Du hast sie gegeben; laß mich sie brauchen, daß du dadurch verherrlicht wirst. Kurz: Ich preise Gott bei allen Gaben, die ich habe, und brauche sie, daß er dadurch gepriesen werde. So David: Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Als er zum Tempel schenkte: Aus deiner Hand haben wir es Alles empfangen, was wir geben. — Joseph: Träume auslegen steht nicht bei mir, Gott wird dem Pharao Gutes weissagen. — Jacob: Ich bin viel zu geringe —. Das Absehen Jesu war immer, Joh. 14, 13: daß der Vater geehret werde in dem Sohn. — Dann sehe ich auch in allen Dingen Gott; seine Größe und Majestät, seine Gnade und Güte, seine Weisheit, seine Macht, seine Gerechtigkeit. Col. 3, 17: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. 1 Cor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre. Wenn also das Essen auf dem Tische steht, und du betest: Geheiliget werde dein Name; was liegt dann darin? Laß mich erkennen, daß die Speise von dir kommt, laß mich deine Liebe und Allmacht darin sehen. So war ganz und gar unser Herr Jesus. Den Namen Gottes heiligte er, wenn er einen Sperling sahe, wie? wenn er eine Lilie am Wege wachsen sah, wie? wenn er sich an den Tisch setzte, wie?

Aeußere Ehrerbietung. Ist dir Gott der Erste, der Herrlichste, der Höchste, so gehst du gerne in sein Haus, die Kirche. Die nie zur Kirche gehen, und beten doch: Geheiligt werde dein Name; sie lügen. Wie? Eben so, die unachtsam in der Kirche sind; die in der Schule den Religionsunterricht stören. Wenn du zu Anfang der Schule betest: Geheiligt werde dein Name, so liegt darin: laß mich wohl zuhören, stille sein, mein Herz offen halten für dein Wort, es behalten, fleißig danach thun. Von einem gelehrten Engländer, Newton, der viel die Werke Gottes betrachtet hat, wird erzählt, daß

er jedes Mal das Haupt entblößte, wenn der Name Gottes ausgesprochen wurde. Warum gehört das hieher? Sich verneigen, wenn der Name Jesus genannt wird.

Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen, 1 Petr. 3, 15. Mit dem Worte dringen wir tiefer in unsere Bitte ein. Wem heiligst du dein Herz? ich will keine Antwort darauf. Hier stimmt die erste Bitte mit dem ersten Gebot: Du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wem heiligst du dein Herz? das heißt: Wen fürchtest, liebst, und wem vertraust du? Der Eine: Geld. Der Andere: Menschen, mit denen er es nicht verderben will. Der Dritte: Die Lust der Welt, die ihm über Alles geht. Alle entheiligen den Namen Gottes. Denn Lehre und Leben sind da anders, als das Wort Gottes lehret. Luther hat vor solcher Entheiligung, wo man Gott nicht die Ehre giebt, die ihm als das höchste Gut gebühret, so einen Abscheu, daß er in den Seufzer ausbricht: Davor (vor solcher Schändung, Entheiligung, Verachtung deines Namens) behüte uns, lieber himmlischer Vater! — Ja, du bist mein himmlischer Vater, das ist deine Ehre; ich bin dein Kind, das sei meine Ehre; und meine Sorge sei, daß ich nicht deinem Namen und damit meinem Namen Schande mache. Soli Deo gloria heißt: Gott allein die Ehre. Das steht an alten Häusern, am Schluß von alten Büchern. Was wollten die Alten damit sagen? Das Haus, das Buch soll gereichen zu Gottes Ehre rc. rc. Ja: Dem großen Gott allein soll alle Ehre sein.

Geheiligt werd' der Name dein, dein Wort bei uns hilf halten rein, daß wir auch leben heiliglich nach deinem Worte würdiglich: Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr', das arm' verführte Volk bekehr'.

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Zu uns komme dein Reich.

Man hört und lies't oft, daß das Reich Gottes ein Reich der Wahrheit, der Tugend und der Glückseligkeit ist. Nein, das Reich

Gottes ist keine Idee, kein Gedankending; es ist eine Thatsache, ein Factum, und hat Realität eben so gut als der Ausdruck: Frankreich ist ein Reich. Darum hat der Lehrer sich bei der Erklärung an das Factum Reich zu halten. Du bist in dem Reiche Gottes wirklich, reell, kannst es sehen (in Predigt, Sakramentverwaltung) und fühlen. Freilich ist das Reich Gottes kein Reich von dieser Welt, wie das Reich Frankreich es ist.

Die Unterredung.

Um den Sinn dieser Bitte zu fassen, haben wir darauf zu sehen, 1) was das Reich Gottes ist; 2) wie es kommt.

1. **Reich.** Wenn wir ein Land ein Reich nennen, so findet sich da hauptsächlich Dreierlei. Da ist zuerst ein Haupt, das die Herrschaft und das Regiment führt: König, Herzog, Präsident; da ist zweitens ein Volk, d. i. eine große Zahl (nicht zwei oder drei) Personen, die zusammen gehören, und verbunden sind durch Sprache und Lebensweise; da sind drittens bestimmte Einrichtungen und Gesetze. Ohne diese geht der Eine hierhin, und der Andere dorthin, und da ist kein Reich, kein geordnetes Ganzes, kein Gemeinsames.

Reich Gotes. Das Reich Gottes ist nun auch eben so, wie jedes andere Reich, ein geordnetes Ganzes, das dies Dreierlei hat. Was? Da ist zuerst das Haupt, der Herrscher das ist Gott selber, daher es nach ihm den Namen: Reich Gottes hat. Es kam mit Christo. Johannes der Täufer predigte, Matth. 3, 2: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen; und Christus predigte C. 4, 17 eben so. Das Himmelreich (grich. das Königreich der Himmel) ist eben das Reich Gottes. (Im A. T. war dieses Reich Gottes auch, in sofern es vorbereitend auf Christum war.) Von diesem Reich Gottes lehrt Christus Luc. 17, 20. 21: Es kommt nicht mit äußern Gebehrden, d. h., es fällt nicht so äußerlich in die Augen durch Pracht, wie bei einem Herrscher in einem Weltreich; sondern es ist inwendig in euch. Wer nämlich im Reiche Gottes ist, der verspürt diese Herrschaft des Herrschers inwendig. Fragen wir aber weiter, wie ein Mensch in seinem Innern verspürt, ob er, und daß er im Reiche Gottes ist, so giebt uns der Apostel darüber Auskunft. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit im heiligen Geist, Friede im heiligen Geist, und Freude im heiligen Geist*). Du lebst im Reiche Gottes, oder im Reiche Christi — zweiter Artikel: Ich lebe in seinem Reiche unter ihm — wenn Gott und Christus deine Herrscher sind inwendig in dir. Nennt Einiges, was dazu gehört.

Das Reich Gottes hat auch ein Volk. Es ist eine Gemein-

*) So ist der Sinn des Spruchs. Denn der Ausdruck: Im heiligen Geist, ist auf alle vorhergehenden Worte zu beziehen.

schaft da zwischen Herrscher und Volk, wie in einem irdischen Reich. Joh. 17, 21: Daß sie in uns eins sein, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir. Ein Volk hat Eine Abstammung, Eine Sprache und Eine Sitte. So auch Alle, die das Volk Gottes sind im Reiche Gottes, die Christen. Wir stammen von Christo, von dem wir auch unsern Namen tragen. Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst für uns gegeben, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigenthum. Da herrscht Eine Sprache: Nur Göttliches, Gottgefälliges, Edles wird geredet bei diesem Volk, welche Weltsprache sie auch sonst reden mögen, ob grönländisch oder deutsch. Das ist Eine Sitte. Es ist das Leben Christi als Vorbild und Gesetz, dem man folgt. Wenn du Jemand findest, bei dem dies Letztere Beides ist (was?), so wisse, du hast mit Einem aus dem Volke Gottes zu thun, er mag dann Katholik oder Lutheraner sein, er mag ein Schwarzer oder Weißer sein.

Ein Volk hat einerlei Einrichtung und Gesetz. So das Volk Gottes, die Christen. Bei allen ist Eine Taufe, Ein Abendmahl, Eine Predigt, Ein Sonntag, Ein Gebet*). — Luc. 17, 21: Das Reich Gottes ist nicht hier oder da. Ich denke, dieses Wort unsers Herrn ist euch nun durch das Gesagte deutlich. Es ist sowohl in Grönland als in Afrika, eben sowohl in Neuholland als hier. Wo ist es nämlich? vergesset es nicht. Inwendig, wo Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist.

2. **Komme.** Dein Reich komme. Was erst kommen soll, ist noch nicht. Luther sagt: Das Reich Gottes kommt wohl ohne unser Gebet. Ja, äußerlich, an uns heran. In alle Welt, in unser Land ist es gekommen ohne unser Gebet. Durch die Taufe hast du Christum angezogen, Gal. 3, 27, und gehörst nun äußerlich zu dem Volke Gottes; du hörst das Wort Gottes in der Schule und in der Kirche; wenn du erwachsen bist, hast du Antheil an dem Segen des heiligen Abendmahls. Durch dies Alles: Wort Gottes und Sacrament, kommt das Reich Gottes an uns heran. Es soll aber in uns kommen, dann sind wir erst eigentlich darin: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Das (was?) geschieht aber nicht von sich selbst. Daher sagt Luther mit Recht: Wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns (in uns) komme.

Wie geschieht das? Luther: Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt. Das Reich Gottes konnte eher nicht in alle Welt kommen, bis der heilige Geist über die Jünger des Herrn ausgegossen war. So kann auch noch der Einzelne nicht in das Reich Gottes kommen durch sich selbst, Gott muß zuerst etwas thun. Luther im dritten Artikel: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat

*) Das Vaterunser als ihr Mustergebet haben alle Christen.

mich durch das Evangelium berufen. 1 Cor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. — Was thut denn der heilige Geist, dir in's Reich Gottes zu helfen? Luther nennt Zweierlei: Daß wir dem Worte Gottes glauben, und daß wir göttlich leben. Wenn wir das auslegen sollen (was?), so sagen wir nach dem Vorhergehenden: Er verhilft uns dazu: 1) daß Gott und Christus in uns herrschen; 2) er macht uns immer mehr zu einem Volke Gottes. Komme, sagst du als Bitte hier. Darin liegt eine Sehnsucht. Frage dich, so oft du diese Bitte betest: habe ich auch wirklich den Wunsch, die Sehnsucht, daß Christus in mir herrsche? führe ich eine solche Sprache, wie sie im Reich Gottes soll geredet werden? ist Christi Sitte und Lebensweise meine Sitte? Oder nach Luthers Ausdruck: führe ich ein göttliches Leben? Wiederhole, welche Fragen thut die zweite Bitte an dich, wenn du sie betest?

Fühlst du dich aber selbst so selig im Reiche Gottes, so wünschest du auch, daß Andere darin sein möchten. Paulus vor Agrippa: Ich wollte, daß Jedermann wäre wie ich. Dein Reich komme zu uns, darin liegt: auch zu Andern, o Gott. Wir denken erst an diejenigen, die dir die Nächsten sind. Möchtest du, daß deine Mitschüler Gottes Wort glauben, und heilig als die Kinder Gottes darnach leben? Du bringst diesen Wunsch vor Gott jedes Mal, wenn du die zweite Bitte betest. Wie? uns. Aber das ist wieder ein Spott, wenn du nichts dazu thust, daß in deine Mitschüler das Reich Gottes kommt. Welche ernste Frage thut dir da die zweite Bitte? — Du hast Geschwister, und bittest: Dein Reich, o Gott, komme zu ihnen! was liegt darin? Sage ihnen: Pfui, du lügst, soll so ein Christenkind sprechen? Sage einem Andern: Du willst nicht vergeben, und bei dem Herrn Jesu war es Sitte, nicht wieder zu schelten, wenn er gescholten wurde. Sage dem, der sich seiner List und seiner Sünde rühmt: Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. So auch, wenn du erwachsen bist: Sorge, daß Andere das Wort Gottes lieb und werth haben. Thue, was du kannst, daß das Volk das Evangelium lieb gewinne, und danach lebe. Hast du nicht Lust dazu, und betest doch die zweite Bitte, so ist es ein Lippengeplärr. Wie? So suche in dem Kreise, worin du lebst, Andere in das Reich Gottes zu bringen: Mitdienende, Untergebene, Freunde, Nachbarn, Gottlose.

Wir machen den Kreis noch weiter. Dein Reich komme. Ach, Viele wissen noch gar nichts von diesem Reich: 600 Millionen Menschen auf der Erde sind noch Heiden. Dein Reich komme, welchen Wunsch sprichst du damit für die 600 Millionen aus? Komme, komme auch zu ihnen. Das will Christus von dir (was?) hier in der zweiten Bitte. Auch Matth. 9, 37. 38: Die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende. Habt ihr je diese Bitte gethan, Kinder? ich will keine Antwort. Laßt euch die zweite Bitte

künftig daran erinnern. Dein Reich komme, was bittest du damit in Bezug auf die Heiden, die noch nicht im Reiche Gottes sind? Ist dir diese Bitte ernst, so giebst du auch gern für die Mission und für die Bibelverbreitung; du giebst es für das Reich Gottes. In England ist einmal ein Schiff erbaut worden zum Dienst für die Mission von dem Gelde, das die Kinder zusammengebracht hatten. Gehet hin und gebet. Wer sollte es auch nicht gerne (beten und geben), wenn er alle die Greuel bedenkt in den heidnischen Ländern. Nennt einige. Da können wir wohl sagen: Selig ist, wer das Brot isset im Reiche Gottes. Das sind wir. Welches Brot? — Bete, strebe, daß die ganze Welt es esse im Reiche Gottes. Bete: Dein Reich komme.

1 Cor. 3, 9 steht: Wir sind Gottes Mitarbeiter. Möchtest du das wohl sein? Ein Mitarbeiter des Königs zu sein, ein Minister im Lande, das ist einer der höchsten Posten im Volk. Diesen Posten unter dem Volke Gottes im Reiche Gottes kannst du bekommen. Und so viel Gott höher ist als ein König, so viel ist denn auch dieser Posten im Reiche Gottes höher. Möchtest du das? Sei Gottes Mitarbeiter erst bei dir selbst. Denn er muß, Phil. 1, 6, das gute Werk (daß sein Reich in dich komme) in dir anfangen. Wie bist du es? Du bist Gottes Mitarbeiter bei Andern, wann? wie? O welche Würde! welche Seligkeit! Wer wollte nicht mithelfen, daß das Reich Gottes komme, mithelfen gerne, mit ganzem Herzen!

Hier zeitlich, dort ewiglich. Das Reich Gottes fängt freilich auf Erden an, aber es ist damit noch nicht aus, wenn wir sterben. Auch ist es hier nicht ganz und vollkommen. Es ist hier immer im Kommen; was meine ich? Dort kommt es und ist es ganz. Die zweite Bitte will, daß wir eine Sehnsucht nach der vollkommenen Erscheinung des Reiches Gottes im Himmel haben sollen. Die Schrift sagt das auch so: Trachtet nach dem, das droben ist, Col. 3, 1. Bedenke das auch, wenn du die zweite Bitte betest; was? Davon redet der Herr, wenn er spricht zu den Gerechten einst, Matth. 25, 34: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Selig, wer sich danach und dahin sehnet, wer dahin strebt. Mit diesem Seufzer schließt die heilige Schrift, Offb. 21: Komm, Herr Jesu! — Damit schließe du jeden Tag, damit schließe dein Leben: Komm, Herr Jesu, Amen! Dein Reich komme! Es komm' Dein Reich zu dieser Zeit, und dort hernach in Ewigkeit; der heil'ge Geist uns wohne bei mit seinen Gaben mancherlei; des Satans Zorn und groß' Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch' erhalt'.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter, gnädiger Wille geschicht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

Dein Wille geschehe von mir.

Die Unterredung.

Zusammenhang der drei ersten Bitten. Der Höchste ist Gott. Das Höchste, um das wir bitten können, ist, daß sein Name geheiligt, daß ihm wahrhaft die Ehre gegeben werde. Wo das geschieht, da kommt sein Reich, äußerlich und innerlich. Wo aber sein Reich ist, und wo er herrscht, da geschieht sein Wille. Wie geschieht der bei uns? Luther: Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert. Wenn Gottes Wille geschehen soll, so muß erst der böse Wille gebrochen und gehindert werden. Dieser böse Wille ist Dreierlei: der Wille des Teufels, der Wille der Welt, d. i. der bösen Menschen, und der böse Wille unsers eigenen Fleisches (unserer sündhaften Natur). Diese drei bösen Willen sind es, die uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen. Ist nun dies Hinderniß weggeräumt, da kann der Wille Gottes geschehen. Da bitten wir denn, daß er uns und unsern Willen *stärket* und fest *behält in seinem Wort*, als worin sein Wille ausgesprochen ist. So ist (so wäre) unser Wille mit dem Willen Gottes eins, so ist (so wäre) die Seligkeit des Himmels da.

In dieser Erklärung Luthers über die dritte Bitte liegt nun Dreierlei, das wir besprechen wollen. Darin liegt: 1) Räume in mir die Hindernisse weg. 2) Laß deinen Willen von mir geschehen; *laß mich* streben, und *hilf* meinem Streben. 3) Laß mich bei Andern dazu helfen, daß dein Wille geschehe.

1. Räume in mir die Hindernisse weg. Dein Wille

geschehe; von wem? Ich, der ich das bete, denke erst an mich: Dein Wille geschehe von mir. Das ist eine schwere, sehr schwere Sache. Denn in mir ist Etwas, das es so sehr hindert, daß Gottes Wille von mir geschieht. Luther nennt es: unsers Fleisches Wille. Ganz so nach der Schrift, Röm. 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Die Sünde in mir (die Erbsünde, die angeborne böse Lust), die in allerlei Sünden zum Ausbruch kommt: Lügen, Rache, Geiz, Hochmuth; das ist so recht mein Wille. Denn 1 Mos. 8, 21: Das Tichten (Aussinnen) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Soll die Bitte: Dein Wille geschehe, Wahrheit haben, so liegt zuerst darin: Nimm weg meinen bösen Willen aus mir, brich' ihn, hindre ihn. Ein paar Beispiele. Ich möchte mich rächen, und die Rache ist meinem sündhaften Herzen lieb. Ich bete: Dein Wille geschehe. Was bete und bitte ich damit? Ich bin allein, mein Wille sagt: Thue dies und das Böse, wer merkt es denn! Dein Wille geschehe — —. Unser Herz ist eitel, und will sich gerne zeigen vor Leuten; dein Wille geschehe; was liegt darin? Brich, hindre meinen bösen Willen. Nimm mich mir, und gieb mich dir. Dies kleine Gebet war das tägliche Gebet eines frommen Herzogs von Sachsen. Was heißt das? Nimm mich (Object), mein Eigenes, Innerstes, meinen Willen, der so wenig taugt, nimm ihn aus mir heraus. Reiß mein Herz aus meinem Herzen, wär' es auch mit tausend Schmerzen*). Legt dies schöne Gebet nun selber aus. — Räume auch hinweg und brich den bösen Willen der Welt, d. i. der bösen Menschen, die meinem bösen Willen immer Nahrung geben durch Verführung. — Räume weg den bösen Willen des Teufels, und laß seinen bösen Willen keine Macht über meinen Willen haben, sondern laß mich widerstehen: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

2. **Laß deinen Willen von mir geschehen.** Ist der böse Wille des Fleisches, der Welt, des Teufels in mir gehindert und gebrochen, dann erst kann Gottes Wille von mir geschehen. Dein Wille geschehe, die Bitte heißt nun: Stärke mich und halte mich fest in deinem Willen (deinen Willen zu thun) bis an mein Ende. Ist diese Bitte (welche?) dein Ernst und dein Wunsch, so ist sie auch mit einem heiligen Streben verbunden. 1) Du suchst Gottes Willen kennen zu lernen. Das ist für euch, l. K., in der Schule; wie? 2) Du fragst bei Allem, was dein Herz und dein Wille will, was Menschen dir zumuthen: Ist es auch Gottes Wille? Z. B. Du findest Etwas. Behalte es, sagt dein Wille. Du betest: Dein Wille geschehe; welche Frage thut die Bitte? Thue es mit, sagt deine Freundin, Andere thun es ja auch. Die Frage: Ist es auch Gottes Wille? u. A. Ueberhaupt frage oft, so oft du betest: Dein Wille geschehe: Wie steht mein Wille zu Gottes Willen? — 3) Es ist deine

*) Aus dem herrlichen Gebet von Joh. Scheffler (Angelus Silesius), das am Ende dieser Unterredung ganz steht.

höchste Freude, Gottes Willen zu thun. Beim Aufstehen fassest du den Vorsatz: Dein Wille geschehe; heute will ich, was Gott will. Am Abend prüfest du dich: Habe ich Gottes Willen gethan? Wenn: Ja, so Freude; wenn: Nein, so Reue. — Steht es so mit euch, l. K.? sucht ihr Gottes Willen mit Fleiß kennen zu lernen? fragt ihr stets danach? ist es euch Freude? Seht zu, daß ihr keine Lüge sagt, wenn ihr die dritte Bitte betet. Wann ist es Lüge? Denn die Bitte will ein ernstes, heiliges Streben; welches?

Hilf dazu, o Gott. Wenn du eine solche Bitte an Gott thust, so liegt darin: Du mußt helfen dazu; denn aus eigener Kraft können wir es nicht. Was nicht? Paulus sagt: Gott muß Wollen und Vollbringen geben. Also auch das Wollen seines guten Willens. Diese Hülfe, seinen guten Willen zu thun, hat Gott uns reichlich gegeben durch die Erlösung Christi, wenn du nur zugreifen, und sie annehmen willst. Ich will nur Eins nennen, wodurch Gottes Geist dir so sehr hilft, Gottes Willen zu thun: Schaue deinen Heiland fleißig an, wie es ihm über Alles ging, Gottes Willen zu thun; und folge ihm nach. Joh. 4, 34: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 6, 38: Ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. Joh. 5, 30: Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Die Weissagung hatte ihm schon in den Mund gelegt Ps. 40, 9: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. So ist Christus der Anfänger und Vollender auch in dieser Sache; worin? Was wollt ihr thun, wenn es euch in irgend einer Sache schwer wird, euren Willen zu lassen, und Gottes Willen zu thun? Es sei euch, als wenn der Herr zu euch spräche, was Ges. 655, 5 steht: Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch stets zur Seite; kämpft nur getrost, ich brech' die Bahn, ich bin bei euch im Streite; ein böser Streiter ist, der flieht, wo er den Feldherrn kämpfen sieht. Und Ges. 644, 3: Dein Sohn gehorchte dir so gerne, ach hilf, damit ich immerdar dir, Vater, so gehorchen lerne, wie Jesus dir gehorsam war; er, dir gehorsam bis zum Tod, erfüllte, was dein Recht gebot.

3. **Laß mich dazu helfen, daß dein Wille auch bei Andern geschieht.** Dein Wille geschehe nicht blos von mir, auch von Andern. Mit diesem Wunsch, dieser Bitte, ist denn auch meinerseits das Streben verbunden, daß auch bei Andern der böse Rath und Wille ihres Fleisches, der Welt und des Teufels gebrochen und gehindert werde. Wie hilfst du dazu? Belehre Andere über Gottes Willen: Deine Mitschüler, andere Kinder, Dienstboten, Freunde. Ermahne Andere, den bösen Willen — sich zu rächen, zu geizen, zu schwelgen, zu betrügen — fahren zu lassen; und dagegen Gottes Willen zu thun, zu vergeben, zu geben, ehrlich zu sein. Warne,

und zeige die bösen Folgen, die es hat, den bösen Willen des Fleisches zu thun. Was liegt also in Beziehung auf Andere in der Bitte an Gott: Dein Wille geschehe?

Wie im Himmel, also auch auf Erden. Gottes Wille geschieht im Himmel von den heiligen Engeln und von den Seligen*). Denn die Seligkeit der heiligen Engel besteht gerade darin, daß sie Gottes Willen thun. Ps. 103, 20. 21: Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. Wie die heiligen Engel Gottes Willen thun, so geschehe auch von uns Gottes Wille, das ist unsere Bitte hier. Wie geschieht denn von den heiligen Engeln Gottes Wille? so wurde einmal in einer Schule in Frankreich von dem Lehrer gefragt, und die Schüler gaben Antwort. Ich will euch dieselbe Frage geben, und will eure Antworten hören. Wie hieß meine Frage? Antwort: 1) ganz und gar, vollkommen; — hier oft nur halb und halb, ein Gebot wird gehalten, das andere nicht. Also: Laß deinen Willen ganz von mir geschehen, lieber Gott, wie von den heiligen Engeln. — 2) Freudig; — hier oft lau, mit Zwang. Also: Laß mich deinen Willen gerne thun, wie —. 3) Stets; — hier heute wohl und morgen wieder nicht; wie es Ges. 470, 5 heißt: Bald wandl' ich deine Wege mit Lust, und plötzlich bin ich ohne Kraft und träge, ermüd' und sinke hin; ich lasse nach zu ringen, und doch ist mein Beruf: ich soll zum Leben dringen, für welches Gott mich schuf. Was bitten wir also in dieser Beziehung in der dritten Bitte? — Dies Dreierlei (was?) antworteten die Kinder in der Schule in Frankreich auch. Ein kleiner Knabe gab aber noch eine vierte Antwort auf die Frage: Wie thun die heiligen Engel den Willen Gottes? Wie mag die gewesen sein? Sie fragen nicht: Warum? es ist ihnen genug, daß es Gottes Wille ist, von dem sie wissen, daß er immer gut ist**).

Mit zwei Bibelsprüchen schließen wir unsere Unterredung, die uns ermuntern mögen, den Willen Gottes zu thun. Matth. 12, 50: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester; sagt der Herr Jesus. Und 1 Joh. 2, 17: Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Gebet. 1. Höchster Priester, der du dich selbst geopfert hast für mich, laß doch, bitt' ich, noch auf Erden auch mein Herz dein Opfer werden.

*) Die gewöhnliche Erklärung bringt auch die Sterne dazu, als die in ihren Bahnen regelmäßig gehen. Das ist aber wohl hier der Sinn nicht. Denn: 1) Sonne, Mond und Sterne sind am Himmel und nicht im; 2) die Erde geht eben so regelmäßig als die Sonne; 3) im Grundtext steht auch hier die Einheit, dagegen es in der Vorrede heißt: in den Himmeln.

**) A. L. Montandon, Etude élémentaire de l'Oraison Dominicale. Paris 1851. Pag. 91.

2. Denn die Liebe nimmt nichts an, was du, Liebe, nicht gethan; was durch deine Hand nicht gehet, wird zu Gott auch nicht erhöhet.

3. D'rum so tödt' und nimm dahin meinen Willen, meinen Sinn; reiß mein Herz aus meinem Herzen; sollt's auch sein mit tausend Schmerzen.

4. Trage Feu'r auf den Altar, opf're mich dir ganz und gar, o du allerliebste Liebe, wenn doch nichts mehr an mir bliebe.

5. Also wird es wohl gescheh'n, daß der Herr es wird anseh'n, also werd' ich noch auf Erden Gott ein Liebesopfer werden. (J. Scheffler.)

Dein Will' gescheh, Herr Gott, zugleich auf Erden, wie im Himmelreich; gieb uns Geduld in Leidenszeit, Gehorsamsein in Lieb' und Leid, wehr' und steur' allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen thut.

Dein Wille geschehe an mir.

Die Unterredung.

Wir bitten aber in der dritten Bitte nicht blos, daß Gottes Wille von uns geschehe, sondern daß er auch an uns geschehe. Auch über den Sinn der dritten Bitte nach dieser Seite hin haben wir noch zu reden. Das ist es, wenn Luther sagt: Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet. Ja, wir werden nicht erst gefragt, ob uns der Wille Gottes, daß wir z. B. Krankheit, böse Tage, Mangel, Schande haben sollen, auch recht ist; wir müssen in den Willen Gottes hinein, wir mögen wollen oder nicht. Denn: Was Gott sich vorgenommen, und was er haben will, daß muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Wenn ich aber bete: Dein Wille geschehe an mir, so habe ich den Wunsch, daß ich nicht mit Zwang den Willen Gottes an mir geschehen lasse, sondern daß ich mich freiwillig unter den Willen Gottes gebe. Solche Bitte und solcher Sinn (welcher?) ist in vierfacher Hinsicht eine gar herrliche Sache. 1) Die Bitte wehret unserm ungestümen Willen; 2) sie räth, wo wir rathlos sind; 3) sie tröstet, wenn Andere ihren bösen Willen an uns und Andern auslassen wollen; 4) sie erfreuet in Leiden und im Tode.

1. **Die Bitte wehret unserm ungestümen Willen.** Wir haben liebe Güter und liebe Personen. Eine Gefahr kommt an sie: Liebe Eltern und Kinder sind schwer krank; Dürre oder Nässe bedrohen die Früchte; Hab' und Gut schwebt in Gefahr durch Feuer,

Wasser, Krieg. Was ist da unser Wille? Die Gefahr kommt näher. Die Bitte wird ungestüm: Laß mir's, laß mir's. Solcher Ungestüm ziemt sich nicht vor Gott. Gott nimmt dir nun doch, was du lieb hast. Wie bewältigst du den ungestümen Willen? Bete die dritte Bitte. Jemand sagt darüber*): „Sprich die dritte Bitte in den Sturm hinein, der in dir ist, sprich wider dich selbst, und selbst mit Unwahrheit in deinem Herzen so (Unwahrheit: Du sprichst: Dein Wille geschehe, und meinst doch deinen Willen), daß die Lippen das Herz die Wahrheit lehren, und dein Begehren in Ergebung und Ueberlassung umkehren." So kommt man durch diese Bitte zur Ergebung in Gottes Willen. Dein Wille geschehe, was heißt das denn in solchen Fällen? Mein Wille ist wohl so und so in der Sache, willst du es aber anders, lieber Gott, so geschehe dein Wille. So hat der Herr Jesus diese Bitte in Gethsemane drei Mal gethan, und hat gewollt, was Gott wollte. Eine Frau in Holstein lebte mit ihrem Manne in einer sehr glücklichen Ehe. Da wurde der Mann krank und starb; und die Frau war sehr traurig und weinte viel. Sie hatte noch eine Mutter, eine alte Frau, die kam einmal zu Leuten, die von Gott und göttlichen Dingen nicht viel wußten. Da wurde die alte Frau gefragt: Nun, wie geht es Ihrer Tochter denn? Die alte Frau antwortete: Es geht nun schon besser als anfangs; sie hat nun ihren Willen dazu gegeben. Als die alte Frau weg war, lachten die Leute und sagten: Als wenn sie ihren Willen nicht dazu geben müßte. Was meinte aber die alte Frau ganz richtig? Nun: Hat Gott es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängniß gehn; kein Unfall unter allen soll je zu hart mir fallen, ich will ihn freudig überstehn**).

2. **Sie räth, wo wir rathlos sind.** Ich muß zu euch über eine Sache reden, Kinder, wovon ihr noch nicht viel wißt, wohinein ihr aber auch kommt. Wißt ihr euch jetzt in irgend einer Sache nicht zu rathen, so fragt ihr die Eltern, und befolgt dann ihren Rath. Mit euren Eltern ist das schon anders; wie? Bei euch wird es auch so kommen, daß ihr euch nicht zu rathen wißt. Ihr wißt nicht: Soll ich gehen oder soll ich bleiben; soll ich's thun oder soll ich's lassen. Ihr fragt Freunde oder Freundinnen. Sie wissen euch auch nichts zu rathen, und sagen mit Recht: Das mußt du selbst wissen. Was willst du nun thun? Bete die dritte Bitte: Dein Wille geschehe. Bete tagelang dann den Seufzer aus Gesang 13, 5:

Hilf du in allen Sachen rathen,
Ich bin mir selber nicht genug.

Was liegt darin? Ich möchte gerne, was du willst, lieber Gott; ich weiß aber nicht recht, was du willst; laß mich deinen Willen er-

*) Harms, Vaterunser-Predigten. S. 69.
**) Aus: In allen meinen Thaten —; schade, daß der Vers in unserm Gesangbuch fehlt.

kennen und dem gemäß handeln. Auch Gesang 680, 2: In Gottes Rath ergeb' ich mich, ich bin ja nicht mein Eigen. — Was mein Gott will, gescheh' allein, er wählet ja das Beste.

3. **Die Bitte tröstet, wenn Andere ihren bösen Willen an uns und Andern auslassen wollen.** Wie hieß der Mann in Israel, wenn derselbe einen Rath gab, so war es, als wenn man Gott um Etwas gefragt hätte? Ahitophel, 2 Sam. 16, 23. David wußte das. Auch hatte Ahitophel einen bösen Rath über David gegeben, der demselben gewiß zum Verderben gereicht hätte; gelesen Cap. 17, 1—4. Was thut David? Cap. 15, 31, er betet: Herr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit. David weiß: Gottes Wille muß doch geschehen vor dem Willen der Bösen. Das ist aber ein großer Trost. Was? Eben so Apostg. 21, 8 u. f. Paulus ist in Cäsarea, und will nach Jerusalem. Da sagt die Gemeine: Gehe nicht hin, man wird dich da binden. Paulus antwortete heldenmüthig: Ich bin bereit, mich nicht allein dort binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens des Herrn Jesu willen. Da sie ihn nicht überreden können, schweigen sie still, und sprechen: Des Herrn Wille geschehe. Was liegt darin? Wenn die Bösen ihn auch binden, so ist es Gottes Wille, weil er es nicht hindert, und — sein Wille ist der beste, der geschehe. Jetzt auch so. Wie viel Böses geschieht doch an Einzelnen: Ehrenschänder, Kummermacher, die man bei der Obrigkeit nicht verklagen kann! Wie viel Böses geschieht an ganzen Ländern, daß es scheint, als wenn die Gottlosen das Regiment haben! Haben sie das Regiment? Nein. Unser Trost?. Dein Wille geschehe. Gleichsam als zum Trotz spricht die Schrift zu den Gottlosen, Jes. 8, 10: Beschließt einen Rath, und werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel (hier ist ein: Gott mit uns; dessen Wille doch geschehen muß); und mit Psalmwort: Der im Himmel sitzet, lachet ihrer. Darum räche dich selber nicht an den Gottlosen. Betrübe dich nicht zu sehr, wenn sie die Oberhand nehmen. Warum nicht? unser Trost? Sie können nicht weiter, als Gott haben will. Hiob 38, 11: Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Dein Wille geschieht, das Wort bringt diesen Trost noch tiefer in unser Herz.

4. **Sie erfreuet im Leiden und im Tode.** Die Schrift verlangt Freude in Leiden. Jac. 1, 2: Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet. 1 Petr. 4, 13: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet. Matth. 5, 4: Selig sind, die da Leid tragen. Ist das nicht zu viel verlangt, übermenschlich? Wäre es nicht genug, wenn sie nur Geduld forderte? Daß Menschen nicht allein geduldig, sondern gar freudig in Leiden gewesen sind, und es also angehen kann, davon ist Paulus ein Beispiel. Paulus und Silas loben Gott im Gefängniß zu Philippi um Mitternacht; sie sind also freudig, und doch sind sie gefangen, ihre Füße sind im Stock,

und von der Geißelung an demselbigen Tage hatten sie noch die blutigen Striemen auf dem Rücken, die man ihnen am andern Morgen wieder abwusch, Apostg. 16. Paulus sagt auch, Röm. 5, 3: Wir rühmen uns der Trübsal. Weshalb? Er weiß, es ist Gottes Wille so, und „daß wir durch viel Trübsal müssen in's Reich Gottes eingehen;" und — Gottes Wille ist der beste. — Luthers liebes Töchterlein Magdalene starb, und Luther war sehr traurig, aber er sprach unter Thränen: Ich will sie nicht wieder haben. Das ist wunderlich; wie erklärt ihr das? Luther wußte, es ist Gottes Wille, daß sie gestorben ist, so soll es auch mein Wille sein. Haltet einmal diesen göttlichen Trost (göttlichen — will ich ihn nennen) gegen den Trost der Welt: Du mußt dich darein finden; es ist einmal nicht zu ändern; Andern passirt es auch ja. Ach wie elend, wie nichtig! Nein:

Was mein Gott will, gescheh' allein,
Er wählet ja das Beste.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Gut ist und bleibt sein Wille.

Wie Gott mich führet, will ich gehn;
Er wird, was gut ist, wählen.

Diese Gesänge sind grade von Männern gemacht, die das erfahren haben. Was? O, l. K., es komme, was da kommt; macht euch das Leid zu Freud' — durch welche Bitte? — Aber noch Eins steht uns Allen bevor: „Wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze sein." Was? Ich folgte einmal einer Leiche, und es wurde, wie im Scherz, zu einem alten Mann gesagt: Nun, Nachbar, wollt ihr auch noch nicht bald sterben? Der alte Mann antwortete bloß: Wie Gott will! — Das ist Todesmuth, Todesfreudigkeit.

Wir enden unsere Unterredung mit zwei Gesangversen, die ihr mitnehmen sollt, Kinder. Wie Gott will, sag' ich stets mit Freuden; wie Gott will, glaub' ich auf sein Wort; wie Gott will, trag' ich alles Leiden; wie Gott will, hoff' ich immerfort; wie Gott will, wart' und leb' ich still; und sterb' auch endlich, wie Gott will. — Ges. 155, 10: Giebst du mir, Vater, Sonnenschein, nehm' ich ihn an mit Freuden; soll's aber Noth und Elend sein, laß mich's geduldig leiden; soll ich vor dir noch länger hier den Weg der Pilger wallen: Wie du mich führst und führen wirst, so soll's auch mir gefallen.

Eine kleine Geschichte, die ihr aus dem Kopfe auf eure Tafel schreiben könnt, und eine Frage zur Beantwortung dabei. Zu Luther kam einmal ein Freund. Luther fragte: Nun, wie geht's? Ach, sagte der Freund, es will nicht, wie ich will. Euch geschieht eben recht, antwortete Luther lächelnd, warum habt ihr euren Willen weggegeben! Was meinte Luther, der seinen Freund als einen frommen Mann kannte?

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt täglich Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Unser tägliches Brot gieb uns heute.

Die Unterredung.

In der dritten Bitte sind wir so hoch gehoben, daß wir nicht höher kommen können. Aber Jesus wußte wohl, daß wir noch in der Welt sind, und noch Vieles hier durchzumachen haben; daher setzt er die vier letzten Bitten hinzu. Diese vierte Bitte fängt denn mit dem Nöthigsten an: Unser tägliches Brot gieb uns heute. Wir betrachten hiernach: 1) das tägliche Brot; 2) unser; 3) die Bitte, Gott möge es geben; 4) heute.

1. **Das tägliche Brot.** Darum bitten wir hier. Was ist das tägliche Brot? Luther antwortet: Alles, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen und Trinken ꝛc. Luther rechnet hier 23 Stücke und noch ein Desgleichen zum täglichen Brot. Luther meint nämlich, mit täglich Brot ist hier überhaupt leibliches, irdisches Gut gemeint. Freilich darf ich jeden Wunsch um ein leibliches Gut vor Gott bringen, und wo eins der 23 Stücke fehlt, oder wo mehrere Stücke fehlen, da thut das dem täglichen Brot auch Abbruch, z. B. wo schlechtes Gesinde ist, Krieg, Krankheit, schlechte Nachbarschaft. Ganz besonders und zunächst meint Jesus hier aber wohl das eigentliche Brot, oder was wir meinen, wenn wir sagen: Jemand hat sein Brot, d. h. er hat zu essen, sich zu kleiden, Wohnung und Erwärmung für heute und für die nächste Zeit, und hat dieserhalb keine Sorge. Jesus lehrt hier also bitten nicht um Ueberfluß und Pracht, sondern um das Allernöthigste, das Unentbehrlichste. Der Mensch wünscht oft so begierig dies und das, der Eine einen

Sopha, der Andere eine Ehrenstelle, der Dritte ein Haus, der Vierte zu dem Hause einen schönen Garten, die Frau ein seidenes Kleid; und Alle meinen, wenn sie es nicht bekommen können, so können sie nicht glücklich sein; sind ungenügsam (haben nicht genug an dem, was sie haben). Gebt ein Mittel an, einen Menschen von solcher Ungenügsamkeit zu befreien. Bedenke und bete die vierte Bitte, die bringt der Ungenügsamkeit den Tod; wie? Die Bitte spricht in dein Herz: Ach, wir bitten nicht um Gold und Schätze, gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brot. Wenn die Menschen wahrhaft den Sinn dieser Bitte hätten, so wäre damit viel Grämen entfernt, wie? viele Klagen über schlechte Zeiten, viel Hinderniß der Freude, z. B. bei dem Landmann, dem nie genug gewachsen ist. Den Sinn der Genügsamkeit, den diese Bitte verlangt, hat der Herr Jesus selber gehabt. Er hatte nämlich nicht, wo er sein Haupt hinlegte; und was er hatte, das war ihm genug. Genügsamkeit verlangt auch die Schrift in den schönen Worten, 1 Tim. 6, 6—8: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet sich genügen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen. Nun denn, was willst du künftig bedenken, wenn du in der vierten Bitte um das tägliche Brot betest? In der Bitte um leibliche Gaben mich mäßigen; meine Begehrlichkeit, Ungenügsamkeit wegbeten; mich des lieben Brots freuen, das ich täglich drei Mal aus Gottes Hand esse.

2. **Unser.** Wir bitten hier, Gott möge uns unser Brot geben. Unser, unser eigenes. Die vierte Bitte, so oft wir sie beten, legt uns die Frage in unserm Gewissen vor: Ist es auch unser eigenes Brot, das wir essen? Laßt uns Einige sehen, die kein eigenes Brot essen, und die also das Wort Unser nicht mit gutem Gewissen beten können. Die da nehmen, wo sie es bekommen können, und kümmern sich nicht darum, ob es auch rechtmäßig erworben ist. Handwerker, die in die Rechnungen schreiben, was sie nicht gearbeitet haben, und lassen es sich bezahlen. Diejenigen, die sich nähren lassen, und könnten sich doch selbst ernähren, wenn sie nur wollten. So Töchter und Söhne auch, die schon selbstverdientes Brot essen sollten, und liegen noch bei den Eltern zu Hause. Dies Wort: Unser — legt die Bitte nahe, die Ges. 707, 5 steht: Willst du mit Reichthum, Gott, mich segnen, so verleih', daß er mit fremdem Gut nicht untermenget sei.

Was haben wir denn für Kennzeichen, daß das Brot, das wir essen, unser eigenes ist? Wenn es durch gottbefohlene, redliche Arbeit erworben ist, den Menschen zu Dienst und Nutzen. So oft du die vierte Bitte betest, sagst du Gott zu, daß du arbeiten willst; könnt ihr mir das aus der Bitte beweisen? Unser. — Das ist auch die Ordnung, die Gott gemacht hat, in der er uns das Brot geben will. Schon im Paradiese sollen die Menschen den Garten „bauen

und bewahren". 1 Mos. 2. Gelesen 2 Thess. 3, 10—12: Da wir bei euch waren, geboten wir euch Solches, daß, so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen; denn wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nicht, sondern treiben Vorwitz; Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigenes Brot essen. — Wer arbeiten kann und es nicht thut, und nicht will (er mag so reich sein, als er will), der ißt Sündenbrot, und kann nicht mit gutem Gewissen über die vierte Bitte hinwegkommen. — Aber, sagt Einer, ich wollte gern arbeiten, ich habe nur keine Arbeit. Höret sieben Fragen, worauf ich keine Antwort haben will. 1) Du bist doch zu keiner Arbeit träge? 2) Schämst dich doch keiner ehrlichen Arbeit? 3) Verschmähst du auch den kleinen Verdienst? 4) Scheust doch keinen Weg und keine Mühe darum? 5) Bist du auch zu stolz, Menschen um Arbeit anzusprechen? 6) Strengst du auch dein Nachdenken an, daß es dich zu irgend einem ehrlichen Erwerb führt? und zuletzt: 7) Hebst du auch die willigen, aber leeren Hände im Gebet zu Gott, daß er Arbeit hineinlege, mit der Bitte: Mein täglich Brot gieb mir heute?

Noch eins legt uns das Wort: Unser, Uns, an's Herz. So nahe liegt für unser Fleisch, d. h., für unsere sündliche Lust, der Gedanke: Wenn ich nur mein Brot habe; Jeder sorge für sich und Gott für uns Alle. Nein, sagt Jesus hier: Unser, darin liegt Fürbitte für Andere, Mittheilung des Brots an Arme, die es nicht haben. Unser, das Wort legt uns die Frage vor — nun, welche denn wohl? Bete und erbitte Brot für Arme, Kranke, Wittwen, Waisen, Arbeitslose, die du kennst. Gönne auch Andern ihr Brot. Wer „Brotneid" (was ist das?) im Herzen hat, und doch auf den Lippen die vierte Bitte, bei dem ist Lüge, wie? Nein, leben und leben lassen; was heißt das? — Geht diese Fürbitte dir wahrhaft aus dem Herzen, so wirst du auch mittheilen. Spr. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihnen wieder Gutes vergelten. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. So oft ich also bete: Unser Brot gieb uns, so soll ich mich fragen: Esse ich auch mein eigenes Brot? oder Sündenbrot? Wie nahe liegt es mir am Herzen, ob auch Andere ihr Brot haben oder nicht?

3. **Gieb du mir.** In der Bitte: gieb du uns, liegt: ich kann mir es selber nicht geben, du mußt es thun. So oft wir dies beten, sollen wir daran denken; woran? Das ist es, was Luther meint, wenn er spricht: Gott giebt das tägliche Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen. Ja, Tausende beten nie darum, und haben es doch. Aber wir bitten in diesem Gebete, daß er es uns erkennen lasse. Was erkennen lasse? daß wir es von ihm haben. Wie führt uns denn die vierte Bitte zu dieser Erkenntniß? Also nicht durch den Dünger, den der Landmann auf sein Feld

bringt — —; nicht dadurch, daß du klug bist —. Mit Psalmwort 127, 2: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, denn seinen Freunden giebt er's schlafend; und V. 1: Wo der Herr nicht das Haus bauet ꝛc. Ein Mensch, der sich selber sein Brot zuschreibt, ist einem Bettler gleich, dem man eine schöne Mahlzeit vorsetzt, der aber spricht, nachdem er satt ist: Hätte ich nicht Messer und Gabel gebraucht, das Fleisch zerschnitten, und den Löffel mit der Hand zum Munde gebracht, so hätte es Alles nichts genützt. Dein Verstand, deine Kräfte sind auch nur Messer und Gabel und Hand, wie? Mittel sind sie. Gottes Segen ist es, spricht der fromme Christ. — Wir haben im Deutschen zwei Sprüchwörter, die sich zu widersprechen scheinen, und doch beide wahr sind: Arbeite, als wenn kein Beten hülfe. Das ist für die Trägen, die den gottgewiesenen Weg um das liebe Brot nicht gehen mögen. Bete, als wenn kein Arbeiten hülfe. Das ist für den Arbeiter, der da meint, beim Broterwerb Gott nicht zu bedürfen. An Gottes Segen ist Alles gelegen; sonst geht das Schiff unter, und aller Reichthum mit, und wenn die Schiffer noch so vorsichtig sind; sonst kommt Mißwachs, und wenn auch ꝛc. Er giebt Gelegenheit zu Verdienst; Geschicklichkeit und Verstand; Kräfte. Und er nimmt dies Alles (was?) auch wieder, wenn er will. Dies erkenne erst einmal. Du stehst mit deinem Brot ganz in Gottes Händen; was ist gemeint? Wir sind Alle Gottes Bettler vor Gottes Thür; wie? 1 Cor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Erkennst du es erst recht, daß du dein Brot von Gott hast, so folgt, denke ich, das Zweite auch, was Luther verlangt: Und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot. Eine Frage, worauf ich keine Antwort haben will: Dankt ihr auch, Kinder, wenn ihr am Tische sitzt Mittags, und die vollen Schüsseln vor euch stehen? — wenn ihr das Butterbrot oder den wohlschmeckenden Apfel in der Hand habt? — wenn ihr in den vollen Keller seht? — oder den Wiem mit Speck behängt?*) — Bei Menschen haben wir so viel den Dank im Munde bei den kleinsten Dingen und Gefälligkeiten, und schon die kleinen Kinder lehrt man: Mußt Dank sagen. Gut. Aber — nun? was will ich vielleicht sagen? Man vergißt den Dank gegen Gott. Wie alt bist du? Davon die ersten sechs Jahre abgerechnet, bleiben —? Wie viel Tage wären das ungefähr? Täglich drei Mal zu essen, wie viele Male wäre das? So viele Mal hat dir der liebe Gott durch das tägliche Brot Ursache zu Dank gegeben; hast du auch gedankt? Eine kleine Geschichte dazu. Ein vornehmer Herr war bei einem Landmann zu Tisch. Vor dem Essen wurde gebetet. Da sagte der

*) Der Lehrer thue diese und ähnliche Fragen feierlich in Pausen, daß die Kinder Zeit haben, in ihr Gewissen zu gehen, und sich diese Fragen zu merken erst ein Mal. Es kann gerne zwei Mal gefragt werden.

vornehme Herr: Ach, das Beten ist altmodisch, das ist nicht aufgeklärt, nicht für gebildete Leute. Darauf sagte der Landmann: Dann habe ich auch in meinem Hause solche aufgeklärte, neumodische und gebildete Bewohner, die nie zu Tisch beten. Welche denn? fragte der vornehme Herr. Das sind meine Schweine, erwiederte der Landmann; von ihren Ferkeljahren an essen sie, und danken dem nicht, der ihnen das Essen giebt. Ist es richtig gesagt? Nur ein Unterschied: Schweine können nicht; Menschen können und wollen nicht. Wer ohn' Gebet zu Tische geht, und ohn' Gebet vom Tisch aufsteht, der ist dem Ochs und Esel gleich, und kommt nicht in das Himmelreich.

Wie arme Leute täglich die Bitte nöthig haben: Gieb uns unser tägliches Brot, das seht ihr leicht. Aber Jemand, der sein Brot hat, der bemittelt ist, oder gar reich, braucht wohl nicht darum zu bitten? Könnt ihr selbst finden, warum doch? Gott muß nicht blos das Brot geben, er muß es auch erhalten. Gott kann dir das gegebene Brot schnell nehmen durch Unglücksfälle: Brand, Diebstahl, Bankerotte Anderer, Krieg; und wer heute ein reicher Mann ist, kann morgen ein armer Mann sein. Denkt an Hiob; wie? Noch ein Beispiel. Der römische Kaiser Nero ließ sich in Rom einen Palast bauen, der an Pracht Alles übertraf, was man vor ihm in Rom gesehen hatte. Dieser Kaiser hatte an dem letzten Tage seines Lebens nur ein wenig trockenes Brot, und elendes Wasser (s. ausführlicher: Becker, Weltgesch. Bd. 3). Warum erzähle ich euch das? Darum, Kinder, wer von euch reich werden sollte, der vergesse nicht, täglich Gott zu bitten, daß er ihm sein Brot erhalten möge. Sonst könnte ihm der liebe Gott den Brotkorb höher hängen; was meine ich?

4. **Heute.** Ich erbitte in der vierten Bitte mir Brot für heute. Das ist für eine kurze Zeit. Der Herr Jesus will, wir sollen nicht so weit voraus sehen um das Brot, sollen nicht sorgen. Matth. 6, 34: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Denn: Morgen wird ein neues Flehen neues Manna fallen sehen. In welche Geschichte des A. T. versetzt euch der kleine Vers? Wie war es in der Wüste mit dem Manna ähnlich, als Christus es hier will? — Weiter. Es giebt dir der Herr in dem Wort: Heute — eine große Erlaubniß. Alle Tage, so lange du lebst, ist dein Heute. So hast du hier die Erlaubniß, alle Tage mit deiner Bitte um das liebe Brot vor Gott zu treten. O, was willst du mehr! — Heute — ist ein Glaubenswort in unserer Bitte. Gott hat sein Wort gegeben: Ich will dich versorgen. Kannst du das glauben? Wer es nicht glaubt, der sorgt, ist ängstlich, denkt auf Jahre voraus. Wer das glaubt (was?), der findet immer neue Stärkung dieses Glaubens, wenn er betet: Gieb mir heute mein tägliches Brot, lieber Gott, heute fehlt es mir grade, hier, da. — Bewahret, Kinder, was über die vierte Bitte gesagt ist; ihr könnt

es brauchen Alle, reich oder arm. Wir gehen kurz das Ganze nochmals durch.

Gieb uns heut unser täglich Brot, und was man darf zur Leibesnoth, behüt' uns, Herr, vor Krieg und Streit, vor Seuchen und vor theurer Zeit, daß wir in gutem Frieden stehn, der Sorg' und Geizes müssig gehn.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der Keines werth, das wir bitten, haben es auch nicht verdienet; sondern er wolle es uns Alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Wie oder Als — was ist richtiger? In alten Zeiten hatte man mehr: als, wie auch Luther im kleinen Katechismus hat. Neuerdings hat man mehr: wie, wie Luther in der Bibel hat. Sprachlich steht die Sache so (s. Weigand, Wörterbuch der deutschen Synonymen, Bd. 1, Nr. 93). Beide Wörter bezeichnen eine Aehnlichkeit. Als — bezeichnet aber völlige Gleichheit, also eine Aehnlichkeit dem Grade und der Beschaffenheit nach (der Quantität und der Qualität nach). Als — ist zusammengesetzt aus All (das Gesammte, Alles) und so (in der Beschaffenheit) und heißt dann: Alles ist so. Wie — dagegen vergleicht nur der Beschaffenheit (Qualität) nach. Als wir vergeben, heißt darnach: Vergieb du in dem Grade und in der Beschaffenheit als wir. Dabei kämen wir aber sehr zu kurz, wenn Gott nicht mehr thun wollte. Wir haben z. B. manchen Tag nichts zu vergeben, da uns Niemand beleidigt hat; haben (der Quantität nach) wenig zu vergeben. Gott muß alle Abend uns vergeben; muß viel

vergeben. Vergieb uns, **wie** wir vergeben, heißt: in der Beschaffenheit, wie wir es sollen: Allen, Alles, von Herzen. So nämlich will Gott es von uns, und daran soll mich die Bitte stets erinnern.

Die Unterredung.

Die vierte Bitte hängt mit der fünften Bitte zusammen durch das Wörtlein: Und, welches sich hier zum ersten Mal findet. Gieb, o Gott, das Brot dem Leibe, die Vergebung der Seele. — Sie ist der Seele nöthiger, als das Brot dem Leibe. Diese läßt uns 1) unsere Schuld bekennen; 2) an Vergebung glauben; 3) aber eine Bedingung dabei wohl beherzigen.

1. **Unsere Schuld.** Hier bekennen wir sie, so oft wir die fünfte Bitte beten. Schuld hat der, der etwas thun soll, das er nicht gethan hat, z. B. Geld bezahlen. Du sollst, du sollst, so heben alle Gebote Gottes an. Wo das nicht gethan ist, was geboten war; wo gethan ist, was verboten war, da findet sich erst Sünde, und dabei zugleich die Last der Sünde, das drückende Gefühl: Ich habe eine Schuld auf mich geladen. Im Hintergrunde liegt dann die Strafe: Gottes Zorn, zeitliche Strafe und ewige Verdammniß. Sünde, Schuld, Strafe, diese drei Dinge hängen stets zusammen. Wer ist denn, der Sünde hat, und damit Schuld zugleich? Die bekannte Stelle Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder —. Jes. 59, 2. 3: Eure Untugenden scheiden euch und euern Gott von einander; denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend, eure Lippen reden Falsches, eure Zunge erdichtet Unrechtes. 1 Joh. 1, 8: So wir sagen: Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Was die Schrift hier und an vielen andern Stellen sagt (was?), das bestätigt sich alle Tage dem, der mit Menschen umgeht? Gelderwerb geht über Alles; das gegebene Wort wird nicht gehalten; falsche Eide werden geschworen; das Amt wird nicht treu verwaltet; Herrendienst geht vor Gottesdienst. Gebt selbst mehr an. — Wir machen aber doch einen Unterschied zwischen guten und schlechten Menschen; zwischen Frommen und Gottlosen. Welche sollen die fünfte Bitte beten, und ihre Schuld da gestehen? Christus hat diese Bitte für Alle gegeben, und die Schrift sagt: Es ist hier (hierin, worin? kein Unterschied. Alle sind Sünder, da ist kein Unterschied; der Unterschied mag sein, daß Einer es mehr ist, ein Anderer weniger. Aber doch, Jac. 2, 10: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig (ladet die Schuld und Strafe der Uebertretung des ganzen Gesetzes auf sich, nach 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er danach thue). Oder wäre Jemand, der meinte: Ich bin rein, dem will ich ein

paar Fragen in sein Gewissen thun, ohne Antwort zu verlangen: Hast du nicht oft Schadenfreude gehabt? Neid? grimmigen Zorn? Ungehorsam und Trotz gegen die Eltern, die dir doch an Gottes Statt sind? Was müßt ihr da, l. K., wenn ihr aufrichtig sein wollt, mit der fünften Bitte beten und bitten? Vergieb uns unsere Schuld; denn wir Alle haben sie, auch der Beste von uns.

Uns — Unsere. Ich will annehmen, ein ganzer Ort, oder ein ganzes Land fällt in irgend eine bestimmte Sünde, z. B.: Verachtung und Nichtachtung des Worts Gottes. Ich nehme an, ich weiß mich frei von dieser Sünde, ich liebe Gottes Wort, so brauche ich wohl in dieser Beziehung nicht zu sagen: Vergieb uns; sondern lieber: Vergieb ihnen? Ja doch. Ich habe Schuld mit. Habe ich, wie ich doch sollte, mein Licht leuchten lassen, daß die Leute meine Liebe zu Gottes Wort bemerkt haben? Schwieg ich nicht oft still, wo ich Verachtung und Spott fürchtete? Belehrte ich, wo ich konnte? Ich sehe, ich bin mit in der Schuld, und bete: Vergieb uns, o Gott, unsere Schuld. So fühlten zwei fromme Männer Gottes die Sünde und Schuld des ganzen Volks als ihre Schuld mit, und sagten in ihren Gebeten deshalb: Uns, unsere. Esra und Daniel sind es. Wir lesen Esr. 9, 5—7: Unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. Dan. 9, 5—11: Wir haben gesündigt ꝛc. Hier also gilt es: Einer für Alle. Die fünfte Bitte erinnert dich daran, wenn du es vergessen möchtest, daß du Schuld mit hast. Erinnere dich besonders am jährlichen Bußtage daran (woran?).

2. **Vergieb du.** Wer das sagt, der weiß und fühlt zuerst: Ich kann die Schuld mir nicht selber vergeben. Aehnlich wie hier mit der Schuld, ist es mit einer Geldschuld, die kannst du dir nicht selber erlassen, die muß dir erlassen werden. Die Kinder können sich nicht selbst vergeben, was sie gegen ihre Eltern gesündigt haben. Andere können dir die Schuld gegen Gott auch nicht vergeben. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Jemand Gott versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß anstehen lassen ewiglich. — Wenn ich hier mit den Worten: Vergieb du — zu Gott komme mit meiner Schuld, so weiß ich Zweierlei: Gott kann vergeben, Gott will vergeben. Was wir uns aber damit erbeten, wenn wir sagen: Vergieb uns unsere Schuld, das sagt Luther: Wir bitten in diesem Gebete, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben (Sünde) willen uns solche Bitte (wie eben vorher um das tägliche Brot) nicht versagen (was heißt versagen?); denn wir sind derer Keines werth (aller der Dinge in der vierten Bitte, die Luther aufrechnet, nicht werth), haben's auch nicht verdienet; sondern er wolle uns Alles aus Gnaden geben. Es ist dasselbe, was Luther in dem ersten Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses sagt: Das Alles (was vorher genannt ist: Essen und Trinken ꝛc. ꝛc. giebt er uns) aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles mein Verdienst und meine Wür-

digkeit. Warum sind wir aber der Gaben nicht würdig? Denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Wenn aber Jemand als Verdienst nichts fordern kann, ja nicht einmal der Gaben würdig und werth ist, und nur von der Gnade Gottes lebt, da bleibt nichts übrig, als die Bitte: Vergieb du mir. — Erkennet es, Kinder, welch' ein Großes es ist, daß Gott euch die Erlaubniß giebt, täglich vor ihn im Vaterunser mit der Bitte kommen zu dürfen, — mit welcher? Die Schuld der Sünde kannst du dir nicht selber abnehmen, und auch nicht ein anderer Mensch kann es; sie verschließt dir aber den Himmel, wenn sie unvergeben bleibt. Darum bitte, bitte Gott um Vergebung, wenn du dich in Eitelkeit und Hochmuth ertappt hast, hast Andere gekränkt und unglücklich gemacht, hast Anderen Böses gethan, und kannst es nicht wieder gut machen; und es liegt dir wie ein Stein auf deinem Gewissen. Ein paar Sprüche, die dazu ermuntern. Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Ges. 495, 7: So eile denn zu ihm gebückt, wen seiner Sünde Greu'l betrübet, wen ihre Bürde niederdrückt; er hat bis in den Tod geliebet; verlaß des Lasters breite Bahn, mein Heiland nimmt die Sünder an. Ges. 452, 5: Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade, sein Arm zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade; er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen.

3. **Wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Vergieb uns, wie wir vergeben. Wie ist denn dem Christen geboten, zu vergeben? Ihr findet es kurz, Matth. 18, 35: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun (wie der König dem Schalksknecht that), wenn ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Also: Allen (einem Jeglichen) Alles; von Herzen. Denn so vergiebt Gott. Ach, das ist schwer. Denn es thut so weh, wenn man gekränkt wird; und die Rache ist dem natürlichen Menschen süß; das Vergeben geschieht oft so unvollkommen und oberflächlich, daß noch immer Kälte und Mißtrauen zurückbleibt, wie das böse Sprüchwort sagt: Vergeben ist nicht vergessen. Bei einem Christen soll das aber anders sein, und es ist auch anders bei ihm, wenn er sich mit Wahrheit einen Christen nennt. Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Gott hat in Christo Alles vergeben, hat Allen vergeben, von Herzen und ganz und gar vergeben. So auch der Christ (wie noch?). Da das im Leben so leicht, ach so leicht vergessen wird, so haben wir hier in der fünften Bitte eine Erinnerung daran: Vergieb uns, wie wir vergeben. Die Bitte fragt aber erst zurück in dein Gewissen: So? vergiebst du auch? Diese Frage ist aber eine große, ernste Frage; denn Gott will seine Vergebung nach deiner Vergebung messen. Wie meine ich das? Da sagen die Bibelstellen, Luc. 6, 37. 38: Vergebet, so wird euch vergeben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Matth. 6, 14. 15: Wo ihr den Menschen

ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 18, 35: Also wird euch mein himmlischer —. Da, in allen diesen Sprüchen steht es mit dürren Worten, was? Wenn du vergiebst, so vergiebt dir Gott; wenn du nicht vergiebst, so vergiebt dir Gott nicht. Das ist die Bedingung, unter der Gott dir seine Gnade schenken will. Das ist Eine Bedingung von mehrern, wollen wir lieber sagen. Damit hat es Gott gleichsam in deine Hand gelegt, ob er dir vergeben soll, oder nicht, wie? Vergiß die Bedingung nicht. Erinnere dich jedes Mal daran, wenn du die fünfte Bitte betest, woran? Du vergiebst dem Mitschüler, Jemand dem Nachbar, Verwandten, dem Feind. Warum? Du bringst vielleicht Freude in's Haus, in's Herz. Gut. Einen andern Grund giebt aber die fünfte Bitte an, welchen? daß Gott mir vergebe, und ich nicht mit meinem Haß in die Hölle fahre.

Wie wir vergeben, das ist die Bedingung, sahen wir eben, unter der Gott uns vergiebt (und er hat ja wohl das Recht, bei Ertheilung seiner Gaben die Bedingung zu setzen, die er will). Wie du vergiebst, dabei kannst du aber auch erkennen, daß und ob dir Gott vergeben hat. Deine Vergebung ist Kennzeichen der göttlichen Vergebung. Wenn du nicht vergiebst, so hat dir Gott auch noch nicht vergeben. Denn du liebst noch eine Sünde, und übertrittst ein Gebot, und zwar ein solches, woran er seine Gnade geknüpft hat, und stehst ohne Reue und Scheue vor Gott. Ist dagegen Gottes Vergebung in dein Herz gedrungen, so lässest du auch Zorn, Haß, Schadenfreude, Rache heraus. Diese Erbarmung Gottes, daß er uns Allen vergiebt, geht Luther so zu Herzen, daß er in der Erklärung sagt: So wollen wir wahrlich (zwar)*) auch wiederum herzlich vergeben, und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Unsere Bitte hat nun drei Dinge an das Herz gelegt: 1) daß wir unsere Sünden (nennt solche?) als eine Schuld ansehen und fühlen. Daraus folgt dann Reue und Leid, und von selbst 2) die Bitte an Gott um Vergebung. Bist du im Herzen der Vergebung versichert, so 3) vergiebst du. Fangt mit dem Letztern jetzt schon an, Kinder, nach dem Vorbild des Herrn Jesu, der nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, und nicht drohete, da er litte, sondern er stellte es dem heim, der da recht richtet. — Laßt nie aus euerm Munde, über eure Lippen gehen: Das will ich ihm (ihr) gedenken; das soll ihm nicht geschenkt sein; das kann ich ihm nicht vergeben. Wie? wenn Gott so zu dir spräche? Schrecklich. Und er wird so zu dir sprechen, wenn du nicht vergiebst. — Erinnert euch dessen täglich, und wenn ihr künftig zur Beichte und zum heiligen Abendmahl geht.

Wir schließen die Stunde mit den ernsten Worten des Herrn

*) Zwar ist das Althochdeutsche: zi waru, d. i. in Wahrheit, so wahr; und ist Partikel der Versicherung. S. Schmitthenner, kurzes deutsches Wörterbuch. S. 358.

Jesu: Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. — Und mit dem Gebet: Du, Gott, vergiebst mir jede Schuld, schenkst mir so viele Gaben, und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinem Bruder haben? Ich will verzeihn, wie du vergiebst, ich will ihn lieben, wie du liebst. — All' unsre Schuld vergieb uns, Herr, daß sie uns nicht betrübe mehr, wie wir auch unsern Schuldigern ihr Schuld und Fehl vergeben gern; zu dienen mach' uns All' bereit in rechter Lieb' und Einigkeit.

Zwei Aufgaben zur schriftlichen Beantwortung. Luthers Frau, Käthe, hielt einst dem Gesinde eine Lection, d. h. sie schalt die Leute aus über irgend ein Vergehen. Luther hörte das, und sagte: Liebe Käthe, hast du vorher auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Was ist der Sinn dieses Worts? Ein Prediger*) sagt über die Wirkung, die das Vergeben Gottes auf unser Vergeben ausübt, dieses: Wenn es stark vom Himmel regnet, so laufen die Tonnen unterm Dach über. Deutet dies Bild und wendet das auf die fünfte Bitte an; (wer viel Segen empfängt, giebt gerne davon ab.)

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Die Unterredung.

Wir haben schon gehört, daß die vier letzten Bitten unsere Sachen vor Gott bringen. Die vierte Bitte bittet für die Gegenwart und für das Leibliche. Die fünfte Bitte bittet für die Vergangenheit

*) Harms, Vaterunser-Predigten, S. 113.

in Bezug auf das Geistliche. In der sechsten und siebenten Bitte sehen wir auf die Zukunft. Diese vier Bitten sind eng verbunden durch: Und; und: Sondern. In der fünften Bitte haben wir um Vergebung der Sünden gebeten. Wenn man bloß auf die Vergangenheit sieht, könnte man da gerne den Schluß machen, und Amen sagen, denn: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Jesus aber hat da nicht den Schluß gemacht, und gewiß mit Grund. Mit Freude blicken wir auf das Vergangene, es ist vergeben; aber mit Trauer in die Zukunft, da ist Besorgniß, Furcht; wovor? Wir wollen doch gar nicht gerne wieder in die alte Sündennoth, in das alte Sündenleben hinein. Da die Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. „Das ist die Stelle dieser Bitte in unserer Seele.“ Die Bitte lenkt unsern Blick 1) auf die Versuchung; 2) auf Gott, den wir bitten.

1. **Was ist Versuchung?** Jemand versuchen heißt: Einen Versuch mit ihm anstellen; ihn auf die Probe stellen, ihn prüfen. Nach zwei Seiten hin kann die Prüfung ausfallen: Man kann in der Versuchung bestehen, und man kann darin fallen, durchfallen. So wenn ein Schüler geprüft wird. Hier ebenso. Absehen der Prüfung: Ob man Gottes Willen thut oder nicht. Die Regel (die Norm), wonach man das abmißt, ist: das Gesetz Gottes, worin Gottes Wille enthalten ist.

Gott versucht wahrlich (zwar, so wahr) **Niemand.** Dies giebt uns Luther zur Antwort auf die Frage: Wer versucht? Diese Antwort ist gegeben nach Jac. 1, 13: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand. Nämlich, wie da ausdrücklich steht, die Absicht hat Gott nicht, daß man in der Versuchung das Böse thue. Wie sollte er zur Sünde versuchen, er, der seinen eingebornen Sohn für die Sünde dahin gegeben hat! Alle Versuchung aber, die uns trifft, kommt nicht ohne seinen Willen, daher sagt die Schrift an andern Stellen:

Gott versucht. Was seine Absicht nicht ist, sagte uns eben Jacobus; was nämlich nicht? Was ist denn seine Absicht? Er will durch die Prüfung uns zum Gehorsam, zum Guten führen. Dabei soll nach 5 Mos. 8, 2. 3. (gelesen) „kund werden Alles, was im Herzen ist, ob du die Gebote hältst oder nicht.“ Gott weiß das wohl (was?). Aber der Mensch soll das auch wissen, wie es eigentlich in seinem Innern steht. Absicht Gottes: Er soll bestehen, und dann dadurch den verheißenen Gnadenlohn erlangen, die Seligkeit. So ist das Volk in der Wüste von Gott versucht, wie ausdrücklich steht 2 Mos. 16, 4. So Hiskias, 2 Chron. 32, 31. So Abraham, 1 Mos. 22, 1: Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham. Auch Jesus in der Wüste: Da ward Jesus vom Geist (Geist Gottes, der in der Taufe über ihn gekommen war) in die Wüste geführt, daß er (das war also Gottes Absicht) von

dem Teufel versucht würde, Matth. 4. Ps. 66, 10 sagt: Gutes und Böses soll in der Versuchung geschieden werden, und das Gute soll rein nachbleiben.

Wer versucht uns denn unter Gottes Zulassung? Luther nennt Dreierlei: Der Teufel, die Welt und unser Fleisch. Die versuchen nämlich zum Bösen, statt dessen Gott zum Guten versucht. Was meine ich? Dies ist auch biblisch. Der Teufel: Er wird deshalb geradezu der Versucher genannt, Matth. 4, 3. Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit —. 1 Chron. 22, 1: Der Satan gab David ein, daß er Israel zählen ließ. Joh. 13, 2: Der Teufel hat es Judas in's Herz gegeben, daß er Jesum verräth. Er erregt böse Gedanken und Begierden, und macht, daß man Gottes Wort verachtet*). — Die Welt versucht, d. i. die bösen Menschen in der Welt versuchen zum Bösen. 1 Cor. 15, 33: Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Spr. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Viel Böses seh' ich als ein Kind, und Böses lernet man geschwind; behüt', o Gott, mich jeden Tag, daß ich nichts Böses lernen mag. — Unser Fleisch versucht. Solche Versuchung, die von außen in uns kommt, findet willig Gehör in uns. Paulus, Röm. 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Jac. 1, 14: Ein Jeglicher wird versucht (zum Bösen), wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

Wodurch versuchen uns der Teufel, die Welt und unser eigenes Fleisch? Wenn wir auf die Gegenstände sehen: durch Alles; wenn wir auf den Ort sehen: Allenthalben; wenn wir auf die Zeit sehen: Immer. Beispiele: 1) Das Glück versucht zur Sicherheit: Habe nun Ruhe, liebe Seele, iß, trink', und habe guten Muth; zu Stolz: Es gelingt ja Alles; zu Gottvergessenheit: Man glaubt ihn nicht zu brauchen. — 2) Das Unglück (Krankheit, Spott, Hartherzigkeit der Menschen) versucht zum Murren gegen Gott, zur Verzweiflung (Zweifel an der Gnade Gottes), wie Luther in der Erklärung sagt, und andere große Schande und Laster: Lug und Trug. 3) Die Liebe der Menschen versucht zum Mitmachen, wie sie es machen; ihnen zu Gefallen zu sündigen. — 4) Der Haß der Menschen versucht dazu, Christum zu verleugnen; zu schweigen, wo wir reden sollten; zu arbeiten, wo wir ruhen sollten. — 5) Der Umgang mit Gottlosen versucht, wozu? Siehe Ps. 1, 1: Wohl dem —. 6) Der Umgang mit Frommen versucht zu Heuchelei (man will fromm scheinen und ist es nicht). — 7) Die Einsamkeit versucht zu allen Sünden, denn du bringst dich selbst mit hinein, deine Schwachheit, deinen Leichtsinn, deine Begierden**). —

*) „Der Teufel ist in aller Sünde und hinter aller Sünde." Harms.

**) „Nirgends sind wir sicher, denn Jeder hat sie selbst bei sich. Weder Alter noch Kindheit, weder Weisheit noch Thorheit, weder Leichtsinn noch

Das ist die Versuchung. Sie ist wie die Luft, die dich umgiebt; was meine ich? Ges. 582, 2: So lang ich noch im Leibe walle, bin ich ein Kind, das strauchelnd geht; der sehe zu, daß er nicht falle, der, wenn sein Nächster fällt, noch steht; auch die bekämpfte böse Lust stirbt nimmer ganz in uns'rer Brust.

2. **Die Bitte.** Solcher ungeheuern Macht der Versuchung, wie wir sie eben gesehen haben, sind wir nicht gewachsen; denn

wir sind schwach. Jemand hat gesagt*): Es ist nicht leicht, ein Christ zu werden, aber es ist noch viel schwerer, ein Christ zu bleiben. Warum wohl? Viele sind in der Versuchung gefallen, weil sie sich zu viel zutrauten, sich zu stark glaubten: Petrus, den doch der Herr gewarnt hatte; David, der sonst ein Mann war nach dem Herzen Gottes. Wo war er schwach in Versuchung? Auch jetzt noch. Oft bedarf es nur einer geringen Veranlassung, so reden wir die Unwahrheit; so sind wir unehrlich; so beflecken wir unsere Unschuld; so kränken wir unsern Freund, unsern Wohlthäter; so geben wir uns zu einem schlechten Werk her. 1 Cor. 10, 12: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Oder mit Luther: Mit unsrer Macht ist's nicht gethan, wir sind gar bald verloren; auch in geistlichen Dingen, auch in der Versuchung, denn wir sind schwach.

Gott ist stark. Wohin wende ich mich denn um Hülfe in der Versuchung? Ich habe die fünfte Bitte aus dem Grunde des Herzens gebetet, und will so ungern, so ungern wieder in die Sünde hinein. Die sechste Bitte weis't mir den Weg — zu Gott. Führe du mich nicht hinein. Ich bitte hier nicht, daß Gott die Versuchung von mir nehmen möge. Das thut Gott nicht. Ohne Versuchung kannst du gar keine Tugend üben. Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, dies Gut will schwer errungen sein; freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein. Wie willst du z. B. Geduld üben und Gottvertrauen ohne Leiden? Ehrlichkeit, wenn du nie Gelegenheit hast zu stehlen? 2c. Erinnere dich an deinen Herrn Jesum. Phil. 2, 9: Darum hat ihn auch Gott erhöhet. Warum?

Ernst, weder Fluchen noch Beten bewahrt uns vor der Versuchung! Sie nahet jedem Christenmenschen, groß und klein; sie nahet ihm dies Mal als Schlange und Apfel, einem Andern in der Gestalt des Weibes; hier in der Wissenschaft des Mannes, dort in den alltäglichen Schicksalen und Begebenheiten des Lebens; selbst im Berufe, in den Gott uns gesetzt hat, in der Werkstatt, im Familienkreise, in der Ruhekammer nahet sie mit ihren höllischen Anwandlungen. Ach, und sie nahet so leise und unbemerkt, im Augenblick, wo wir auch nicht das Mindeste ahnen; wenn die Leute schlafen, streuet der Feind das Unkraut aus. Sie nahet so unwiderstehlich, so bezaubernd, so verheißungsreich, so hinreißend und gewaltig, daß aller Widerstand umsonst scheint; sie nahet, so lange wir auf Erden wallen; versucht werden, ist die Geschichte unsers Lebens, und zu dem Todten erst können wir hintreten mit dem Gruß: Gottlob, dir nahet keine Versuchung mehr." Fr. Arndt, das Vaterunser in zehn Predigten. Berlin 1836. S. 93.

*) Fr. Arndt, das Vaterunser in zehn Predigten. S. 94.

V. 8: weil er gehorsam war bis zum Tode am Kreuz. Es gilt auch von dir, was der Engel zu Tobias sagte, Cap. 12, 13: Ohne Anfechtung durftest du nicht bleiben, damit (das ist Gottes Absicht dabei) du bewährt würdest. Jac. 1, 2—4 steht, man soll es für Freude achten, wenn man in Anfechtung fällt. Warum? Gewinnen und den Sieg behalten, wie Luther in der Erklärung sagt; das ist es, was wir hier erbitten.

Einen großen Trost haben wir aber von Gott in jeder Versuchung. Derselbe steht 1 Cor. 10, 13: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen (von dem Teufel, der Welt und eurem eigenen Fleisch) über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Gott weiß am besten, wie viel Kraft du hast, und danach richtet er die Versuchung ein. Fällst du darin, so ist es deine Schuld, und nicht seine. Wenn es aber 2 Petr. 2, 9 heißt: Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; so ist natürlich, daß wir ihn bitten. Das thun wir hier. Führe uns nicht in Versuchung, d. h. laß uns nicht darin erliegen. Und wenn Gott sagt: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; so erbitten wir uns solche göttliche Kraft in dem Gefühl unserer Schwachheit. Ein Kind, das die sechste Bitte betet, betet gleichsam: Gieb mir Kraft, lieber Gott, daß ich nicht lüge, — nennt selbst mehr.

Wachet. Gott führt dich nicht in Versuchung, sondern will dir gerne heraus helfen, wenn du ihn bittest. Führe dich aber auch selbst nicht hinein. Was verlangt denn Gott von dir in der Versuchung nach dem Spruch: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet? Wie wachest du? Meide böse Gesellschaft; entflieh des Witzlings freien Scherzen, und such' im Umgang edler Herzen dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib. Halte fest an Gottes Wort. So Jesus, als die Versuchung nahe kam, drei Mal: Es stehet geschrieben. Gelesen Eph. 6, 11—18: So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit —. Du kannst auf verbotene Weise dir einen Verdienst verschaffen; in dir spricht es: Man soll ja leben; Gottes Wort spricht aber: —? Die Versuchung ist groß, du wendest dich im Gebet zu Gott: Führe mich nicht in Versuchung, und — siegst; und hungerst lieber. — Du bist versucht, zu Ehr' und Ansehn zu kommen durch Gutheißen und Mitthun des Schlechten. Man will doch gerne etwas sein, spricht es in dir. Gottes Wort dagegen? — Es wird am Ende so schlimm nicht werden. Gottes Wort: Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen; Trübsal und Angst über alle Seelen, die da Böses thun. Darum Ges. 731, 5: Nimm dein eignes Herz in Acht, denn es liebt die Sünde, daß, wenn ihre Lust erwacht, sie nicht überwinde; leicht betrügt sie und siegt, wenn wir selbst uns heucheln, fest zu stehn uns schmeicheln. — Denke an den Gnadenlohn des Ueberwinders. Offb. 3, 5: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde

seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. V. 21: Wer überwindet (in der Versuchung siegt), dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Jac. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. — Dies Alles aber, noch ein Mal sei es gesagt, mit Gebet, mit der Bitte: Hilf du. Ohne Gebet ist aber alles Wachen vergeblich und ohnmächtig. Wir beten Ges. 577, 8: Hilf du mir, Geist der Stärke, siegen, gieb du mir Weisheit und Verstand; laß nicht den Schwachen unterliegen, der oft mit dir schon überwand; erleichtre, fördre meinen Streit für meiner Seele Seligkeit.

Besonders sind hier noch die beiden Gesänge zu betrachten, Ges. 577: Vom Ziele fern —; und Ges. 582: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte; die Beiden zeigen, wie schwach wir sind; und auch, wie sehr wir des göttlichen Beistandes nöthig haben zum Siegen in der Versuchung; und wie sehr deshalb die Bitte Noth thut: Führe uns nicht in Versuchung.

Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht. Wenn uns der böse Geist anficht zur rechten und zur linken Hand, hilf uns thun starken Widerstand, im Glauben fest und wohl gerüst't, und durch des heil'gen Geistes Trost.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel, Leibes und der Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende bescheere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Erlöse uns von dem Uebel.

Unsere Brüder, die Reformirten, haben nur sechs Bitten im Vaterunser; sie fassen die sechste und siebente Bitte als Eine: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, d. h.

nach ihnen: führe uns nicht hinein, sondern führe uns heraus. Um aber beide Bitten in ihrer Tiefe zu fassen, und da doch auch die Sachen darin verschieden sind, so trennen wir lieber mit Luther. — Der Grundtext heißt genauer: Erlöse uns vom Bösen. Der Herr Jesus hat höchst wahrscheinlich den Teufel damit gemeint, der der letzte Grund aller Sünde ist. Der Grundtext läßt aber auch die Uebersetzung zu: Erlöse uns von dem Uebel. Das Böse ist das Gesetzwidrige auf dem Gebiet der Sittlichkeit. Das Uebel ist das Gesetzwidrige auf dem Gebiet der Natürlichkeit. Alles Uebel ist Folge der Sünde. Uebel ist das allgemeine Wort; und in dem Uebel sind die „Uebel der Seele" das eigentliche Böse.

Die Unterredung.

In der fünften Bitte haben wir Gott um Vergebung der begangenen Sünden gebeten; in der sechsten Bitte bitten wir, Gott möge uns nicht wieder in künftige Sünden hineinfallen lassen; in der siebenten Bitte bitten wir, Gott möge uns völlig herausführen, erlösen von dem Uebel. Diese Bitte ist die allgemeinste, und befaßt, wie Luther sagt, die Summa (das Ganze) aller anderen Bitten. Sie lenkt unsern Blick 1) auf das Uebel; 2) auf die Erlösung daraus.

1. **Das Uebel.** Was ein Uebel ist, weiß Jeder. Es ist Etwas, was nicht so sein sollte. Luther nennt viererlei Uebel: Uebel des Leibes, der Seele, des Guts, der Ehre.

Uebel des Leibes. Das ist vielfach. Biblische Personen: Hiob ist aussätzig von der Fußsohle bis zum Scheitel; Tobias sitzt im Finstern und kann das Licht des Himmels nicht sehen; Hiskias ist todtkrank; Joseph schmachtet im Gefängniß; David hat ungerathene Kinder; Johannes wird enthauptet; Christus wird gekreuzigt. Noch täglich: Kranke jahrelang; Krüppel; Arme und Nothleidende; Sterbende. In jeder Stunde sterben auf der Erde ungefähr 3600 Menschen. Das Alles ist Folge der Sünde: Der Tod ist der Sünde Sold.

Uebel der Seele. Das eigentliche Uebel der Seele ist die Sünde; Etwas, was nicht so sein sollte, und was auch am Anfang, im Paradiese, nicht so gewesen ist. Dieses Sünden-Uebel ist in uns und außer uns.

In uns. Es giebt Menschen, die ganz mit sich, so wie sie sind, zufrieden sind: sie leben ehrbar; haben, wie sie sagen, Niemand Etwas gestohlen und genommen; arbeiten. Das ist kein guter Zustand (welcher nicht?). Paulus anders, Phil. 3, 13: Ich schätze mich selber noch nicht, daß ich es ergriffen habe. 1 Joh. 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Der Zöllner mochte die Augen nicht aufheben ꝛc. David schwemmt sein Bett mit Thränen Tag und Nacht

darüber, daß er gegen Gott gesündigt hat. Beide haben es gefühlt, daß die Sünde ein Uebel ist. Ich habe kleine Kinder gekannt, die Abends eher nicht einschlafen konnten, bis sie über eine gethane Sünde die Eltern um Vergebung gebeten hatten. Was haben auch die gefühlt? Werdet wie die Kinder; wie? Bist du auch schon darüber traurig gewesen, daß du in Zorn geriethest? schaltst? schlugst? schimpftest? traurig, wenn du gelogen hattest? hattest deine Mutter betrübt, daß sie weinte über dich? hattest Andere betrogen? hattest schandbare Reden geführt? hattest böse Gedanken gehabt? Wenn du künftig in der siebenten Bitte das Wort Uebel aussprichst, so gehe mit dem Wort in dein Herz. Siehe deine Sünden als ein Uebel an, und traure darüber erst einmal. So thue besonders des Abends, und sprich dann darüber vor Gott mit Gesang 168, 1: Ach, wie viel Böses wohnt in mir! wer zählt's, wie oft ich fehle! ich fühl' es, Herr, und klag' es dir, o bess're meine Seele! — In welchem Wort vorzüglich beklagt man hier die Sünde als ein Uebel? Ach!

Außer uns. Auch das Böse, das Andere thun, und das überhaupt in der Welt geschieht, soll dir wehe thun, und du sollst es als ein Uebel beklagen und fühlen. Beispiele, was von Andern Böses geschieht; ach, es sind viele. Sprecht ihr erst, dann will ich. Das Wort Gottes wird nicht geachtet, verspottet, übertreten ungescheut; Saufen und Spielen; Sonntagsentheiligung; Diebstahl; alle Tage herrlich und in Freuden; freche Lügen; Gewissenlosigkeit; das gegebene Wort und die Treue gebrochen; Ehebruch 2c. So etwas ist heiligen Männern Gottes immer zu Herzen gegangen, und es that ihnen wehe. Moses wirft die Gesetztafeln hin, als Israel Gott nicht die Ehre giebt. Elias trauert, als Israel Gottes Bund verlassen hat, und hat die Altäre Gottes zerbrochen. Petrus redet scharf zu Ananias: Warum hat der Satan dein Herz erfüllet? Jesus weint über Jerusalem. Du ihnen nach mit dem Wunsch, Ps. 104, 35: Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Traure über die Sünde in der Welt als ein Uebel, denn: die Sünde ist der Leute Verderben.

Uebel des Guts und der Ehre. Uebel des Guts, des Eigenthums: Das Korn mißräth; der Blitz zündet das Haus an; Ueberschwemmung; Nahrungslosigkeit, man verdient nichts, und kann sich kaum von einem Tage zum andern hinschleppen; Verluste; Krieg 2c. — Uebel der Ehre: Man wird verläumdet, und uns wird Böses nachgesagt, das wir nicht gethan haben, von dem ganzen Ort; o, das kränkt; mit Verachtung sieht man auf uns; mit Schmach und Schande bedeckt man uns.

Und von diesen Uebeln ist Niemand frei. Das Kind in der Wiege nicht, wie? der Reiche nicht. Gelesen Sir. 41, 1. 2: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt, und dem es wohl geht in allen Dingen, und noch wohl essen mag. Jacob klagt: Wenig

und böse ist die Zeit meines Lebens. Dazu kommt noch „der letzte Feind", der überwunden werden soll; wer? Mit Luther: das letzte Stündlein, auch von den Alten das böse Stündlein genannt, das, wie Sirach so eben sagt, so bitter ist, besonders für die Reichen. Da hat man wohl Ursache, mit P. Gerhardt zu beten: Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir. Aus Ges. 530: Wenn mir die Augen brechen, ich nicht empfinden kann, nicht hören, nicht mehr sprechen, dann nimm dich meiner an. Und dieses Uebel, der Tod, steht uns Allen bevor. — Summa, Sirach 40, 1. 2: Es ist ein jämmerlich Ding um aller Menschen Leben vom Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser Aller Mutter ist; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Hört ihr nicht in diesen Worten ein Wort, das auch in Luthers Erklärung wiederklingt? Jämmerlich, Jammerthal. So heißt das Erdenleben in der Schrift, Ps. 84, 7. In einem Liede, das ihr kennt: Was frag' ich viel nach Geld und Gut; heißt es: Die Erde ist kein Jammerthal, sie däucht mir wahrlich schön. Freilich, es giebt auf Erden viel Gutes, das mit Augen, Ohren und Herzen empfunden und genossen werden kann; daneben aber auch so viel Uebel, daß das Angenehme davor zurücktritt, und Gottes Wort Recht behält: Die Erde ist ein Jammerthal und kein Paradies; die Dichter mögen sagen und singen, was sie wollen. Ihr meint es jetzt kaum, liebe Kinder, wenn das junge, grüne Leben euch anlacht; aber fragt alte Leute. Ihr werdet es auch selbst erfahren. Und ich muß euch bedauern, wenn ihr es nicht erfahret. Warum? Ja, wie wir sagten, erst mußt du besonders das Uebel der Sünde als ein Uebel fühlen. Luther ging einmal in der schönen Sommerzeit über Feld mit einem Freunde. Da sagte der Freund, von der Schönheit der Natur ergriffen: Die Erde ist doch wie ein Paradies. Luther antwortete: Ja, Paradieses genug, wenn nur die Sünde nicht wäre!

2. **Erlöse uns.** Sieht man den Jammer und das Elend des Menschenlebens ein, so klagt man gewiß mit Paulo: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe (und dem Leben) dieses Todes.

Viele wollen sich selbst davon erlösen. Einer säuft sich voll, um seine jammervolle Lage zu vergessen. Es gelingt, aber einen Augenblick nur, das Elend kehrt doppelt zurück, wenn er wieder nüchtern wird. Ein Anderer „zerstreut sich", wie die Welt es nennt, durch Umgang, Fahren und Reiten, Gastereien 2c. und will damit das Gewissen beschwichtigen, und sich Tod und Gericht aus dem Sinn schlagen, aber —. Ein Dritter nimmt sich selbst das Leben, in der Meinung, sich so selbst von dem Uebel zu befreien, aber —. Vergeblich ist hier alle eigene Arbeit, die da meint, Gott nicht zu bedürfen. Einen Andern Weg weis't unsere Bitte.

Gott erlös't von dem Uebel. Er hat es verheißen, und hat es immer bei seinen Heiligen gethan. Ich will die Personen nennen, nennt ihr das Uebel und die Erlösung Gottes daraus: Hiob. Joseph. Hiskias. Tobias. Jesus. Solche Hoffnung (welche?) hat Paulus auch, 2 Tim. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Auch 2 Cor. 1, 10. Ps. 68, 20. 21: Gelobet sei der Herr täglich, Gott legt eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.

Zu ihm denn in allen Uebeln des Lebens mit der Bitte: Erlöse uns von dem Uebel. Du, o Gott, kannst es; warum? allmächtig; Weg' hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht; er will es; warum? Er ist die Liebe selber. — Wie würde die Bitte lauten, wenn wir auf die viererlei Uebel sehen? Erlöse du uns aus Leibesnöthen, und wenn unser Stündlein kommt, so bescheere uns ein seliges Ende. Hilf du uns aus der Sündennoth in deinen Himmel hinein, wo kein Uebel mehr ist, und keine Thräne mehr fließt rc. Indem wir aber diese Bitte von Herzen sprechen, haben wir den Glauben, Gott werde es thun. Das ist unser Trost. Darum harren wir geduldig aus, bis seine Stunde der Erlösung schlägt.

Von allem Uebel uns erlös, es sind die Zeit und Tage bös; erlös uns von dem ew'gen Tod, und tröst' uns in der letzten Noth; bescheer' uns, Herr, ein selig End'; nimm unsre Seel' in deine Händ'.

Der Beschluß des Vaterunsers.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

Die Unterredung.

Diese Worte heißen im Katechismus: der Beschluß. Sehen wir den Inhalt an, so ist darin keine Bitte mehr, sondern es ist eine Lob-

preisung Gottes. **Die Lobpreisung**, so nennt man diesen Beschluß auch (griech. Doxologie). Wir sehen diese Lobpreisung nach den einzelnen Theilen an.

Denn. Warum ist denn eine Lobpreisung Gottes an die sieben Bitten angehängt? Die Antwort giebt das Wort: Denn. Die Bitten sind eben gesprochen. Darauf heißt es gleich: Denn dein ist das Reich. Darin geben wir an den **Grund** unserer Zuversicht, **warum wir Erhörung unserer Bitten fest glauben.** Ein vierfacher Grund ist da: dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

Dein ist das Reich. Das ist der erste Grund, warum wir Erhörung unserer Bitten zuversichtlich glauben. Dein ist nämlich das Reich, wovon in der zweiten Bitte die Rede war, daß es möge zu uns kommen*). Du hast es gestiftet, du bist Herrscher und Regierer darin. Wir sind Genossen dieses Reichs. Alles, was wir in den sieben Bitten gebeten haben, bezieht sich auf das Reich Gottes: Daß sein Name geheiligt werde, daß sein Wille geschehe, daß die Sünde nicht mehr herrsche. Es ist eben so gut Gottes Sache, als unsere Sache. Sollte aber Gott seine eigene Sache untergehen lassen? Gewiß nicht. Sollte er wohl gewähren, wenn ich bitte, daß sein Name geheiligt werde, daß sein Wille geschehe, daß mir die Sünde vergeben werde, daß das Böse in der Versuchung mich nicht überwinde? Gewiß. Grund? Es gehört Alles zu **seinem** Reich, und das wird er gewiß auf alle Weise fördern. Also: Du **wirst** erhören, so gewiß du ein Reich hast, wo dein Name heilig ist, wo dein Wille geschieht, wo Vergebung der Sünde ertheilt wird. **Es ist deine Sache mit, darum glaube ich zuversichtlich die Erhörung meiner Bitte.**

Dein ist die Kraft. Das ist der zweite zuversichtliche Grund unserer Erhörung. Denn in dir leben und weben und sind wir. Du giebst uns Kraft und Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Der Engel Gabriel zu Maria: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Das ist ein großer Trost. Ach, wie viele Kräfte, die Gott zum Guten gegeben hat, werden zum Bösen gemißbraucht. Aber dein ist die Kraft. Das Wort an die dritte Bitte gehalten? Du **kannst** allen bösen Rath und Willen hindern. An die vierte Bitte? Kannst Brot geben. An die siebente? ꝛc. Wer, wenn er seinen Kindern ein Glück beschieden hat, wer kann sein Werk verhindern, wer seiner Güte Rath? Also du **kannst** erhören, und nichts kann dich hindern.

Dein ist die Herrlichkeit. Der dritte zuversichtliche Grund unserer Erhörung. Die Herrlichkeit Gottes bekommen wir zu sehen in den großen Thaten Gottes. **Jede Gebetserhörung ist ein Wunder**, hat Jemand gesagt. Ja, du betest für ein todtkrankes,

*) Dein ist das Reich, damit ist gemeint das Reich Gottes und nicht das Reich der Natur. Es heißt dann: Das Reich Gottes ist deine eigene Sache.

von dem Arzt schon aufgegebenes Kind, und — es geneset. Da hat Gott möglich gemacht, was bei Menschen unmöglich war. Monika betet für ihren in Sünde verlorenen Sohn, und — er wird wiedergefunden. Darin erscheint nun die Herrlichkeit, die Glorie, die Majestät, der Ruhm Gottes, daß er von je her Gebete erhöret hat; daß er ein Erlöser und Nothhelfer ist, wie Dan. 6, 27 steht. Ein paar Beispiele nur. Durch Jacobs Gebet: Errette mich von der Hand meines Bruders, wird Esau's Gesinnung umgewandelt; Salomo bittet um ein gehorsames Herz; Hiskias um Verlängerung seines Lebens ꝛc. Wir wissen, sagen wir mit dem Blindgebornen, Joh. 9, daß, wenn Jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er. Und mit Ps. 65, 3: Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir. Oder mit der Gesangstrophe: Du erhörst Gebet und Flehn, ewig will ich dich erhöhn (dich rühmen, loben und preisen dafür). Die Erhörung der eben gesprochenen sieben Bitten sehe ich noch nicht, aber mein Glaube erfaßt sie, denn das ist der Grund meiner zuversichtlichen Hoffnung der Erhörung: Das ist dein Ruhm, o Gott, deine Herrlichkeit, daß du Gebete von je her stets erhört hast.

In Ewigkeit. Ja, damals erhörte Gott; aber auch jetzt noch? In Ewigkeit erhört er Gebete, das ist der vierte Grund unserer Zuversicht der Erhörung unserer Bitten. Denn: sein Reich bleibt ewig; so erhört er ewig, was für sein Reich gebeten wird. Seine Kraft endet nie; und auch in Ewigkeit noch bleibt ihm die Herrlichkeit. Denn Gott ist kein gewesener Gott, sondern er ist und bleibt immer derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit. In allen Menschenaltern bezeugt er sich durch Erhörung dessen, was die Menschen bitten. O, wo ist ein solcher Gott, als du bist!

Amen.

Luthers Frage heißt: Was heißt Amen? Antwort: Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Man sieht, daß die Antwort auf die eigentliche Frage erst am Ende der Antwort steht: Amen, Amen, heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Die Worte: Daß ich soll gewiß sein ꝛc., sind Antwort auf die Frage, die nicht da steht: Warum steht Amen am Schluß des Vaterunsers? Antwort: Da steht Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret. — Ich muß hier aufmerksam darauf machen, daß sehr viele Katechismuserklärungen diese Worte Luther's unrichtig verstehen, näm=

lich das Wort: und erhöret. Sie lesen: Die Bitten sind dem Vater angenehm, und er erhöret sie. Es muß aber gelesen werden: Die Bitten sind dem Vater angenehm, und sind erhöret. Der Unterschied ist, wie man gleich sieht, sehr wichtig. Der Beweis für die Richtigkeit der Lesart: Sie sind erhöret, ist: 1) So haben es die alten Uebersetzungen. In Claius, lat., griech. und hebr. Uebersetzung des kl. Katech. Luthers. 2. Aufl. 1587, ist ganz besonders in der griech. Uebersetzung ein Wort gebraucht, das zu deutsch heißt: Und erhöret worden sind. (Ein Lehrer am hiesigen Gymnasio, dem ich den Polyglotten-Katechismus von Claius vorlegte, hatte die Gefälligkeit, mir Auskunft zu geben.) 2) Luthers sonstige Aeußerungen. Er sagt an einer Stelle sehr schön: Das Ende des Gebets ist besser als der Anfang. Denn am Ende, so du Amen sprichst mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhöret; und wo dies Ende nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze. Und in seinem großen Katechismus: Da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, d. i. nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei, und geschehen werde. 3) Aus Luthers ganzer Persönlichkeit heraus sind die Worte geschrieben: Da steht Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und sind erhöret. In einem Brief an Melanchthon schrieb er: Ich bete für dich, ich habe für dich gebeten, und werde für dich beten; und ich zweifle nicht, daß ich erhöret bin, denn ich fühle jenes Amen in meinem Herzen (Baumgarten, Erläuterung des kl. Katech. 3. Aufl. S. 421). So schrieb Luther denn aus seiner christlichen Erfahrung: Wenn du Amen sagst, so habe den Glauben: Mein Gebet ist erhöret.

Die Unterredung.

Ist es euch wohl eher aufgefallen, daß Luther die Worte des Vaterunsers, denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, gar nicht weiter erklärt hat? Warum nicht erklärt? Weil die Worte sich meistens von selbst ergeben bei dem, der seine Lust hat an dem Herrn, und gern über göttliche Dinge nachdenkt. Das kleine Wort Amen hat aber bei ihm eine weitläuftige Erklärung erhalten, weil es so wichtig ist, und weil sich die Herrlichkeit dieses kleinen Worts, das wir an das Ende aller unserer Gebete setzen, nicht Jedermann sogleich ergiebt. Hat Luther es so wichtig gehalten, so wollen wir auch nicht so ohne Weiteres daran vorbei gehen. Merkt, was ich lehre, damit ihr nicht gedankenlos Amen sagt bei euern Gebeten, sondern das Amen auch etwas ist, ich meine, nicht bloß ein Schlußwort, sondern etwas Wirkliches, eine Sache, wobei ihr Gedanken habt. Dann kann dies Eine Wort euch trösten

und erfreuen, eben so gut als ein ganzes Gebet. Merkt, was ich sage, damit ihr in das Amen etwas hinein legen könnt, wenn der Prediger es spricht bei heiligen Handlungen: Taufe, Confirmation, Trauung, Abendmahl, oder bei den Bitten und Danksagungen nach der Predigt.

Luthers Frage heißt: Was heißt Amen? und die Antwort: Daß ich soll gewiß sein ꝛc. Ihr seht leicht, daß erst am Schluß die Antwort steht auf die eigentliche Frage: Was heißt Amen? Amen, Amen heißt Ja, ja, es soll also geschehen. Die ersten Worte: Daß ich soll gewiß sein ꝛc. enthalten eine Antwort auf eine andere Frage, die nicht da steht, die wir aber aus dieser Antwort wohl erkennen können. Sie heißt: Warum hat das Vaterunser am Schluß das Wort: Amen? Antwort: Es hat darum Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret. Ihr müßt diese Worte so lesen und verstehen: Solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und sind erhöret. Zwei Fragen beantwortet Luther in der ganzen Erklärung: Warum wir Amen sagen? Was Amen bedeutet? Wir nehmen beide Fragen vor.

Was heißt Amen?*) Amen, Amen, heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Mit dem Amen wird also etwas betheuert, versichert, als gewiß wahr. Da gewiß sein der wahre Sinn von Amen ist, so dreht sich in Luthers Erklärung auch Alles um das Wort: daß ich soll gewiß sein, worauf wir den Ton zu legen haben. Ich habe so eben die sieben Bitten gethan, nun soll ich fest und zuversichtlich glauben, daß sie Gott angenehm sind, und daß sie erhöret sind. Ich soll davon ganz gewiß sein, darum hier zwei Mal Amen steht, und zwei Mal Ja: Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Warum sagen wir Amen? Wovon sollen wir denn gewiß sein, nachdem wir die sieben Bitten vor Gott gebracht haben? Luther giebt Zweierlei an: 1) Solche Bitten sind dem Vater im Himmel gewiß angenehm. Darnach ist das Amen unser Wort, und heißt dann: Ja, ja, ich bin ganz gewiß, es wird geschehen, was ich gebeten habe. 2) Gott hat meine Bitte gewiß erhöret. Da ist denn das Amen nach den Bitten ein Gotteswort, wo der himmlische Vater von oben in unser Herz hinein spricht: Amen, Amen, Ja, Ja, es soll also geschehen, wie du gebeten hast zu mir. Sehen wir Beides (was?) nach Luthers Erklärung genauer an.

Wer also Amen sagt, ist zuerst ganz gewiß, daß die sieben Bitten, die er eben vor Gott gebracht hat, dem himmlischen Vater angenehm sind. Woher diese Gewißheit? Luther giebt den Grund an: denn er selbst hat uns (durch seinen Sohn, der uns dies Ge-

*) Das Wort Amen ist ursprünglich hebräisch und heißt eigentlich die Wahrheit. Es wird aber auch oft adverbialiter gebraucht für: wahrhaftig, gewiß. Wo im N. T. Jesus so oft sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch; da steht auch Amen, Amen ꝛc.

bet lehrte) geboten, also zu beten. Ja; Jesus sprach: Wenn ihr beten wollet, so betet also: Vater unser. Hier hat uns Gott also nicht allein geboten zu beten, wie sonst an vielen Stellen der heiligen Schrift, sondern er hat uns auch selbst die Bitten in den Mund gelegt. Nun komme ich mit diesen Bitten vor Gott: Geheiliget werde dein Name, gieb mir mein tägliches Brot, vergieb uns unsere Schuld 2c. Dazu sage ich: Amen! d. h.: Ja, ja, lieber himmlischer Vater, das wird Alles also geschehen, wie ich gebeten habe, davon bin ich gewiß und überzeugt. Denn du selbst hast die Bitten mir so zu beten geboten; und was du zu bitten mir selber in den Mund gelegt hast, das muß dir angenehm sein. Solches Amen, Kinder, wo ihr so recht zuversichtlich innerlich wißt, es sind dem himmlischen Vater meine Bitten recht und angenehm, das macht freudig zum Gebet. Wir bitten dann getrost, und mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten (wie wenn der Vater sagte: Wenn du Papier brauchst, so bitte mich nur darum, so ist das Kind nie blöde, verlegen, ängstlich). So David Ps. 27, 8: Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz. Also wegen deines Gebots komme ich zuversichtlich. Noch besser 1 Joh. 5, 14. 15: Das ist die Freudigkeit, die wir (Christen) haben, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen (das thun wir in den sieben Bitten, nach seinem Willen, und gar nach seinem Wort, wörtlich), so höret er uns; und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten (wenn wir fest und zuversichtlich an Erhörung glauben, was wir durch unser Amen aussprechen), so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Also es kann das Amen so freudig machen, daß wir uns schon im Besitz des Erbetenen wissen. Dies leitet uns hinüber auf das Zweite, was Luther von dem Wort Amen sagt.

Wie kann aber eine Bitte, ein Wort, so große Dinge thun? nämlich so eine Freudigkeit in dir wirken, als wenn du das erbetene Gut schon hättest? Luther sagt es hier: Ich bin gewiß, meine Bitten sind erhöret. Grund dieser Gewißheit: Gott hat verheißen, daß er uns wolle erhören. Solcher Verheißungen kennt ihr ja viele. Rufe mich an —. Bittet, so wird euch gegeben —. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, u. A. — Ist dein Gebet rechter Art, das setzen wir hier immer voraus, d. h. herzlich, andächtig, demüthig, gläubig, so darfst du keinen Zweifel haben, sondern darfst fest glauben, dein Gebet ist erhöret. So haben es heilige Männer und Frauen auch immer in ihrem Herzen erfahren. Hanna, 1 Sam. 1, schüttete in einer Bitte ihr Herz vor dem Herrn aus. Da sagte der Priester Eli zu ihr: Gehe hin mit Frieden, der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. V. 18. Da ging Hanna hin ihres Weges, aß und trank, und sahe nicht mehr so traurig. Warum nicht? Sie fühlte in ihrem Herzen: Ich bin erhöret. Die Worte des Priesters: Gott wird dir geben deine Bitte,

waren ihr ein Amen, nicht das sie sprach, sondern das nach ihrer Bitte Gott in ihr Herz hinein sprach, ein Gotteswort. Es war ein Amen Gottes: Amen, Amen, Ja, ja, es soll also geschehen. Wegen dieser lebendigen Einsprache des lebendigen Gottes, der Gebete erhöret, sahe sie nicht mehr so traurig. — Ein solches zuversichtliches Gefühl der Erhörung, nicht die geschehen wird, sondern die geschehen ist, hat auch Luther gehabt. Luther schrieb einmal an Melanchthon: Ich bete für dich, ich habe für dich gebeten, und werde für dich beten; und ich zweifle nicht, daß ich erhöret bin, denn ich fühle jenes Amen (er meint wohl das hier im Vaterunser) in meinem Herzen. Gott sprach also Amen in Luthers Herz hinein; was meine ich? Daher spricht Luther in unsern Katechismusworten seine Lebenserfahrung aus: Amen, ich bin gewiß (ich fühle das Amen Gottes in meinem Herzen), solche Bitten sind erhöret. — Ja, auch unser Herr Jesus, der auch in den Tagen seiner Menschheit den Weg des Glaubens hat gehen müssen, wie wir Alle (Hebr. 12, 2), hat solches Amen Gottes in seinem Gebet gefühlt, und hat es mit Dank gegen Gott ausgesprochen. Als er vor dem offenen Grabe Lazarus' stand, betete er: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Es ist hier noch nichts von Erhörung zu sehen, aber Jesus fühlte das Ja, ja, es soll also geschehen, als Gottes Wort und Erhörung in seinem Herzen. — Es ist überhaupt etwas Wunderbares um die Macht des Gebets. Hanna, Luther, Jesus bitten, und es geschieht, um ihres Gebets willen. So vermag des Gerechten Gebet viel, wenn es ernstlich ist. Die Schrift läßt uns noch tiefer in diesen Zusammenhang zwischen unserm Gebet und Gottes Erhörung blicken. Daniel lag mit seinem Gebet vor dem Herrn und bekannte seine und seines Volks Israel Sünde, und bittet um Gnade, und um Israels Verherrlichung. Da mußte ihm der Engel Gabriel dieses sagen, Dan. 9, 22: Ich bin ausgegangen, dich zu berichten, denn da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, daß ich dir es anzeige, denn du bist lieb und werth. Daniel hat also ein ernstliches Gebet gethan. Das hat den Himmel bewegt, daß Befehle dort ausgegangen sind. Die werden zu Trost und Freude seines Herzens Daniel kund gethan. Deshalb ihm aber, weil er lieb und werth ist.*) Was Gott hier bei Daniel durch den Engel Gabriel that, derselbe gab ihm Gewißheit, daß sein Gebet erhöret sei, in sein Herz,

*) Gegen obige Sätze mag Mancher Mancherlei einzuwenden haben. Derselbe lese aber erst einmal das ganze neunte Cap. im Daniel, so wird sich nicht allein die Wahrheit des Obigen, sondern auch noch manches Andere über Gebet und Erhörung ihm aufschließen. Als: daß Daniel ein Mann ist, der ernstlich betet, woran es leider uns so oft mangelt; daß er bußfertig betet V. 20. Ich bekannte meine und meines Volkes Sünde; daß nach dem Rathschluß und Befehl Gottes, der ausgeht V. 23, noch Jahrhunderte vergehen, ehe dieser Befehl vollzogen wird; Gebete sind erhöret, und lange nachher geschieht es erst. Dies Letztere ist wichtig zu bedenken.

das thut Gott bei uns durch den heiligen Geist, durch den wir das Gefühl haben, daß wir Gottes Kinder sind, als womit wir auch der Erhörung unserer Bitten ganz gewiß sind. O, es ist eine herrliche, heilige, große und göttliche Sache, wo solche Gewißheit der Erhörung bei uns im Herzen gewirkt wird, wie bei Hanna, Luther, Jesu. Das kann aber nur geschehen, wenn unsere Bitten mit solchem Ernst, mit solcher Demuth, mit solchem Glauben geschehen, wie bei ihnen. Seht darum zu, Kinder, daß eure Bitten diese Eigenschaften haben.

Wir Christen schließen unsere Gebete gewöhnlich: Amen, in Jesu Namen Amen! Auch davon noch ein Wort. Ihr müßt wissen, daß Amen auch ein Name Jesu ist. Offb. 3, 14: Das sagt Amen (eigentlich: Das sagt der Amen), der treue und wahrhaftige Zeuge. Es ist an der Stelle Jesus gemeint. Wie nun da sein Name ist, so ist er auch: der Amen, der Wahrhaftige. So nennt sich der Herr auch selber: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. 2 Cor. 1, 20: In Christo ist Alles Ja und Amen, d. i. durch Christum, in Christo, um Christi willen ist mir Alles gewiß und wahr. Diese Gewißheit drücke ich auch durch den Schluß meiner Gebete aus. Amen, in Jesu Namen Amen, damit sage ich: Ich bin gewiß, daß diese meine Bitte dem Vater im Himmel angenehm ist um seines lieben Sohnes, meines Herrn Jesu, willen; ich bin gewiß, daß ich erhöret bin um Jesu willen, der mich bei Gott vertritt, der für mich bittet, der durch seinen heiligen Geist aus mir bittet. — Amen, spreche ich dazu; und als Gebet mit Luthers Wort: Amen, d. i.: es werde wahr, stärk' unsern Glauben immerdar, auf daß wir ja nicht zweifeln dran, was wir hiermit gebeten hab'n; auf dein Wort, in dem Namen dein, so sprechen wir das Amen fein. —

Stehe hier nun noch zum weitern Gebrauch ein Gesang von B. Schmolke.

1. Amen, Amen, lauter Amen hat des treuen Gottes Mund, ewig führet er den Namen, daß in ihm der Wahrheit Grund; was er sagt, trifft Alles ein, es muß Ja und Amen sein.

2. Die Verheißung kann verziehen, kommt nicht bald, was er verspricht, muß man allen Zweifel fliehen, weil er sein Wort niemals bricht; ist die rechte Zeit nur da, so heißt Alles lauter Ja.

3. Wohl, mein Herz, du kannst ihm trauen; was er dir verheißen hat, wirst du auch erfüllet schauen, kommt es auch bisweilen spat, und spart er es weit hinaus, es wird doch ein Amen d'raus.

4. Amen, Herr, du woll'st erfüllen, was dein treuer Mund verspricht; das erwart' ich nun im Stillen, bis es in der That geschicht, daß du die Erfüllung gebst, Amen! ja, so wahr du lebst!

Vom Gebrauch des Vaterunsers.

Die Unterredung.

Wir haben nun die Herrlichkeit des Vaterunsers gesehen, indem wir den reichen Sinn der einzelnen Theile desselben darlegten. Dies Alles ist geschehen, damit wir immer mehr den Segen dieses herrlichen Gebetes erlangen, wenn wir dasselbe beten.

Wir sollen es beten. Das ist ausdrückliches Gebot des Herrn, Matth. 6, 9: Darum sollt ihr also beten: Vater unser, der —. Bete gerne andere auswendig gelernte Gebete, bete gerne aus deinem eigenen Herzen, aber bete lieber und am liebsten das Gebet, das der Sohn Gottes uns gelehrt hat, und hat uns geboten, es zu beten. Das haben die Christen auch von je her gethan; was? Kein Gebet ist so häufig gebetet als das Vaterunser. Ein altes, schönes deutsches Sprüchwort: Viel Vaterunser, viel Segen. Es versteht sich, daß das Beten des Vaterunsers mit Andacht geschehen muß. Freilich wird auch Mißbrauch mit dem Vaterunser getrieben: wer meint, es ist genug, wenn er es nur betet, einerlei ob mit Andacht oder nicht. Ferner, wo man es gar zu allerlei ungehörigen Dingen braucht*). Bei so vielen Gelegenheiten, bei so vielen christlichen Handlungen wird das Vaterunser gebetet; daß ihr es dann da mit Verstand betet, l. K., und das Sprüchwort an euch wahr werde: Viel Vaterunser, viel Segen, dazu will ich euch jetzt eine Anweisung geben. Wir nehmen ohne Weiteres, wie es uns vorkommt. Wo betet man das Vaterunser?

In der Schule. Nun, Kinder, gebt mir eure Gedanken, und was fehlt, will ich hinzufügen. Was denkt ihr dabei, wenn ihr betet: Vater unser, der du bist im Himmel? Der rechte Vater, der immer die Bitten erhören kann, und als Vater so gerne erhören will. Geheiliget werde — —. Laß uns deinen Namen heiligen durch Stillsein, Aufmerksamkeit im Anhören deines Worts, Lernen der Bibelsprüche und Gesänge, Freude am Religionsunterricht; vor Allem, daß wir thun, was wir lernen. — Dein Reich komme: Laß das täglich durch die Schule geschehen; gieb, daß wir deinem Worte glauben, und göttlich danach leben. Dein Wille geschehe; nicht unser, denn ich will oft Böses: zornig sein, lügen, Schlechtes von Andern reden rc. Laß mich gleich einsehen, wie unrecht das ist. Laß mich vergeben, die Wahrheit reden, Eltern und Lehrern gehorchen rc.; das ist dein Wille. — Unser tägliches Brot —. Ich danke dir, daß du mir es alle Tage so reichlich giebst; laß mich's nie vergessen, daß es von dir kommt, u. s. w.

*) Z. B. wo die Frauen es als Zeitbestimmung brauchen beim Eierkochen: in der Zeit, daß man ein Vaterunser betet, sind sie gahr. Man sage den Kindern: dazu ist die Uhr gegeben, nicht das Vaterunser.

In der Kirche. Es ist christliche Sitte, daß die Leute beten, wenn sie in die Kirche gehen. Das gewöhnliche Gebet ist das Vaterunser. Welche Gedanken sollst du dabei haben, auf das Kirchengehen und den Gottesdienst passend? Du Vater im Himmel, laß mich deinen Namen heiligen durch mein Hören, Beten, Singen. Dein Reich: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, komme durch meinen Gottesdienst immer mehr zu mir. Dein Wille — was willst du denn, daß der Gottesdienst bei mir bewirken soll? — der geschehe auch jetzt an mir ꝛc. So auch beim Weggehen aus der Kirche.

Beim Abendmahl. Vor den Einsetzungsworten betet oder singt der Prediger am Altar das Vaterunser. Vater, — o wie sehr bist du es durch die Hingabe deines Sohnes. Laß mich jetzt deinen Namen heiligen, und dir recht aus Herzensgrund danken. Dein Reich komme; ich bin betrübt, daß ich gesündigt habe; Gerechtigkeit, Friede und Freude, die in deinem Reiche herrschen, o laß sie kommen in mein Herz. Dein Wille soll es fortan sein, der bei mir geschieht; brich und hindre den Willen meines sündlichen Fleisches und der Welt. Bei der vierten Bitte bedenke den schönen Vers: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir vielleicht zum Schaden sei an deinen Tisch geladen; laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden. Vergieb mir meine Schuld, die und die; darum komme ich ja grade jetzt hieher, o ich will vergeben dem und dem, da du jetzt mir ja so viel vergiebst. Führe mich nicht in Versuchung. Ges. 405, 2: Laß den Vorsatz, den ich habe, nie der Sünde mich zu freu'n, unbeweglich bis zum Grabe stark und fest und thätig sein; wohl mir, wenn mein Herz nicht weicht, doch der Rückfall ist so leicht, den nur fürcht' ich, und empfinde schon von fern die Macht der Sünde. — Ich ging einmal zum heiligen Abendmahl, als der Prediger, als er das Vaterunser betete, ganz besonders durch den Ton seiner Stimme die fünfte Bitte hervorhob, ohne daß er weiter ein Wort dazu sagte. Das machte auf mich großen Eindruck und ich konnte später beim Genuß des heiligen Abendmahls diese Bitte nie vergessen.

Als Morgen-, Abend- und Tischgebet, und überhaupt als tägliches Hausgebet. An vielen Stellen Holsteins ist es Gebrauch, daß der Prediger nach der Predigt und nach den Bitten und Danksagungen, wenn er nun das Vaterunser beten will, dies mit folgenden Worten ankündigt: A l l e s, w a s e i n J e d e r s o n s t n o c h a u f s e i n e m H e r z e n u n d G e w i s s e n h a t, d a s f a s s e n w i r z u s a m m e n u n d b r i n g e n e s v o r G o t t z u r g n ä d i g e n E r h ö r u n g, indem wir beten: Vater unser, der du bist ꝛc. ꝛc. Das Vaterunser soll also gleichsam das Gefäß sein, wohinein man Alles legt, was man auf dem Herzen und Gewissen hat. Dadurch aber ist es so recht ein H a u s g e b e t. Nennt, was man in der Haushaltung auf dem Herzen und Gewissen hat. Nahrungslosigkeit; in welche

Bitte willst du das hineinlegen? die vierte Bitte. Krankheitsfälle? die dritte und siebente Bitte. Todesfälle? Kummer darüber, daß Jemand in der Familie auf bösen Wegen geht? Krieg und Mißwachs? Ein großes Glück fällt dem Hause zu? laß mich deinen Namen dadurch heiligen; laß das Glück mich nicht in Versuchung zur Sünde führen. Unfrieden herrscht im Hause? die fünfte Bitte. Nennt mir, was im Hause geschieht, und daß man nicht in irgend eine der sieben Bitten legen könnte? Es ist Nichts da. Daher hat die alte löbliche Sitte das Vaterunser als Tischgebet. Als Morgengebet: welche Bitten da vorzüglich? laß mich heute nichts thun, wodurch ich nicht deinem Namen die Ehre gebe — —. Als Abendgebet? die fünfte Bitte; wie? die vierte als Dank ꝛc. ꝛc. Braucht es so, Kinder.

Bei Leichenbesichtigung, Leichenbegängniß, Beerdigung. Ihr wißt, es ist Sitte, dann still zu beten, wenn man in eine Stube tritt, wo eine Leiche steht. Du betest das Vaterunser; welche Bitten sollen dann vorzüglich deine Gedanken fesseln? Die Gedanken gehen auf den Todten als Dank; auf mich selbst als Bitte. Z. B. die siebente Bitte: Dank, daß du Diesen (Diese) erlösest hast; erlöse mich auch, und bescheere mir auch ein seliges Ende, und nimm mich mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu dir in den Himmel. — Du sitzest still in der Stube, und hörst die Glocke läuten wegen einer Leiche; oder ein Leichenzug kommt bei deinem Hause vorbei; — du folgst einer Leiche, und stehst am Grabe, der Hut wird abgenommen, und es wird still ein Vaterunser gebetet; so stelle dir den Verstorbenen vor; denke, wenn du so da lägest, und lege, was der Geist Gottes dir für Gedanken giebt, in irgend eine Bitte des Vaterunsers hinein.

Bei der Taufe. Auch da wird das Vaterunser gebetet. Welche Gedanken kannst du haben bei den Worten: Vater unser? Dank, du willst auch diesem Kinde Vater sein durch Jesum Christum; sei es, laß dies Kind dein Kind sein; dein Name werde durch dasselbe geheiligt; dein Wille geschehe durch dies Kind, an diesem Kinde, dein gnädiger Wille nämlich, daß du dasselbe willst selig machen ꝛc. ꝛc. Wenn du Gevatter stehst, und es wird vom Prediger das Vaterunser gebetet, so brauche auf die eben angedeutete Weise dasselbe als Fürbitte für das Kind.

Bei der Confirmation. Ihr steht noch Alle davor. Da sind wieder alle Bitten für euch an ihrem Ort, ganz besonders aber ist es die sechste Bitte; wie? Ihr geht dann in die Welt, und die Versuchung in euch und außer euch ist groß. Darum laßt dann so recht die sechste Bitte aus euern Herzen kommen, daß Gott euch schützen möge.

Bei der Trauung. In die vierte Bitte legt man das tägliche Brot der Eheleute; in die fünfte: die Friedlichkeit, Geduld, Nachsicht, das Vergeben beider Eheleute gegen einander; in die sechste;

einander nicht verlocken, verführen zum Bösen; in die dritte: Freud' und Leid mit einander tragen nach Gottes Willen; in die siebente? —

Immer. Wir können hier nicht alle Verhältnisse des Lebens nennen, aber in alle paßt das Vaterunser als Bitte und Dank.

Neujahr; wie?
an Festtagen sonst; wie?
auf Reisen; welche Bitten?
in stiller Einsamkeit; wie?
unter der Arbeit; welche Bitten?

Manchmal nimm Eine Bitte vor, die dir besonders das Herz bewegt, und woraus dir Trost, Kraft, Stärkung in's Herz fließt*).

Ich wollte nur Anleitung geben zum rechten, erbaulichen Gebrauch des Vaterunsers; benutzt redlich, behaltet treu, bewegt es im Herzen, so wird Gottes Geist euch selber weiter beim Beten dieses Gebets göttliche Gedanken zufließen lassen. Das gebe Gott. Amen!

Geschichtliches über das Vaterunser.

Die Unterredung.

Wenn uns das Vaterunser lieb ist, so muß es uns auch lieb sein, zu wissen, was andere fromme Christen über dasselbe gedacht und gesagt haben. Ich will euch denn, l. K., heute erzählen und vorlesen, was ich habe finden können, und wir wollen es besprechen. Es sind Blumen aus der Geschichte des Vaterunsers, wenn ich so sagen soll, die hier in ein kleines Blumenbeet sollen zusammengestellt werden zu eurer Freude und zu eurer Erbauung.

In den ersten Zeiten der christlichen Kirche hat man besonders hoch gehalten von dem Vaterunser**). Man nannte es das Gebet des Herrn, wie es noch in Luthers Katechismus heißt, „weil es dem liebreichen Herzen des Herrn Jesu entquollen, und aus seinem holdseligen Munde geflossen ist." Es heißt das väterliche Gebet, weil es mit dem liebreichen Vaternamen anhebt. Auch wurde es das tägliche Gebet genannt, weil der Christ da-

*) Es kam einmal Jemand zu Luther, und bat ihn um eine Anweisung zum Beten. Luther sagte: Gehet zur Frau Krapp (eine Professorsfrau in Wittenberg), die braucht eine ganze Woche zu den sieben Bitten, und nimmt jeden Tag eine Bitte zum Gebet; sie kann es besser als ich.

**) Siehe: F. Delitzsch, Das Vaterunser, ein Erbauungsbuch für jeden Christen, 1843. Auch in Fr. Arndt, Das Vaterunser in zehn Predigten, ist ein Anhang: Geschichtliches über das Vaterunser, wo sich noch Mancherlei findet.

mit tagtäglich vor seinem himmlischen Vater erscheinen soll. Schon im dritten Jahrhundert war es Sitte der Gläubigen, das Vaterunser drei Mal täglich zu beten. Im vierten Jahrhundert finden wir es als öffentliches Gebet nach dem heiligen Abendmahl gebräuchlich. Man gestattete es nur Denjenigen, es zu lernen, die vorbereitet wurden, die heilige Taufe zu empfangen. Man sprach dann zu ihnen: Nimm hin dies theure Kleinod, und bewahre es; nimm hin das Gebet, welches vor Gott zu bringen Gott selbst gelehrt hat. Die Täuflinge pflegen es dann auswendig zu lernen und es an ihrem Tauftage im Angesicht Gottes und der Gemeine öffentlich herzusagen.

Luther, der ein so kräftiger Beter war, ist voll von dem Lobe dieses Gebets. Er sagt: Das Vaterunser, weil es von dem Herrn den Ursprung hat, ist ohne Zweifel das höchste, edelste und beste Gebet. Denn hätte er ein besseres gewußt, der fromme, treue Schulmeister, er würde es uns auch gelehrt haben. Es ist auf Erden kein edleres Gebet zu finden, es ist das höchste unter der Sonne. Es ist eine Mauer und Wall der Kirche, eine starke Waffe aller gottseligen Christen, ein Gebet über alle Gebete. Ich weiß, daß ich das Vaterunser noch nicht recht kann, so ein gelehrter und alter Doctor ich sonst bin. Ich sauge noch heutiges Tages an dem Pater noster (Vater unser), wie ein Kind, und kann dessen nicht satt werden; es geht mir auch über die Psalmen, die ich doch sonst sehr lieb habe, und ist mir das allerbeste Gebet. In den andern Gebeten ist nicht der Saft, die Kraft, Brunst und das Feuer, die ich im Psalter und im Vaterunser finde. Es hat's wahrlich ein weiser Mann gemacht, dem es Niemand kann nachthun. Das Vaterunser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und macht stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt. Das Vaterunser ist mein Gebet, das bete ich, und mische unterweilen etwas mit unter aus den Psalmen. Es ist aber ein Jammer über Jammer, daß solch' Gebet solches Meisters soll ohne alle Andacht zerplappert und zerklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahrs viel, vielmal Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre also beteten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Tüttel davon geschmeckt und gebetet*).

Unser holsteinischer Dichter Claudius, der Wandsbecker Bote genannt, schreibt an seinen Freund Andres Folgendes über das Vaterunser**): Das Vaterunser ist ein für alle Mal das beste Gebet, denn du weißt, wer es gemacht hat. Aber kein Mensch auf Gottes Erdboden kann es so nachbeten, wie er es gemeint hat; wir krüppeln es nur von Ferne, Einer noch immer armseliger als der Andere. Das schadet aber nicht, wenn wir's nur gut meinen. Der liebe Gott muß

*) Dies und Aehnliches in Luthers Tischreden. Walch, Luth. Werke. Bd. 22.

**) Wandsb. Bote. Bd. 3, S. 164.

doch immer das Beste thun, und der weiß, wie's sein soll. Weil du es verlangst, so will ich dir aufrichtig sagen, wie ich es mit dem Vaterunser mache. — Sieh', wenn ich beten will, so denke ich an meinen seligen Vater, wie der so gut war, und mir so gerne geben mochte. Und dann stell' ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor, und alle Menschen in Europa, Asien, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern, und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl, und hat seine rechte Hand über's Meer, und bis an's Ende der Welt ausgestreckt, und seine Linke voll Heil und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen; — und dann fang' ich an: Vater unser, der du bist im Himmel! — Geheiliget werde dein Name. Das versteh' ich nun schon nicht. Das lasse ich aber gut sein, und wünsche nur, daß das Andenken an Gott, und eine jede Spur, woraus wir ihn erkennen können, mir und allen Menschen über Alles groß und heilig sein möge. — Zu uns komme dein Reich. Hiebei denke ich an mich selbst, wie es in mir hin und her treibt, und mich bald dies, bald das regiert, und daß das Alles Herzquälen ist, und ich dabei auf keinen grünen Zweig komme. Und dann denke ich, wie gut es für mich wäre, wenn Gott selbst all' Fehd' ein Ende machen, und mich selbst regieren wollte. — Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Hiebei stell' ich mir den Himmel mit den heiligen Engeln vor, die mit Freuden Gottes Willen thun, und keine Qual rühret sie an, und sie wissen sich vor Liebe und Seligkeit nicht zu retten, und frohlocken Tag und Nacht. Und dann denke ich: Wenn es doch also auch auf Erden wäre. — Unser tägliches Brot gieb uns heute. Ein Jeder weiß, was täglich Brot heißt und daß man es essen muß, so lange man in der Welt ist, und daß es auch gut schmeckt. Daran denke ich dann. Auch fallen mir wohl meine Kinder ein, wie sie so gerne essen mögen, und so flugs und fröhlich bei der Schüssel sind. Und dann bete ich, daß der liebe Gott uns doch etwas wolle zu essen geben. — Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Es thut weh', wenn man beleidigt wird, und die Rache ist dem Menschen süß. Das kommt mir auch so vor, und ich hätte wohl Lust dazu. Da trift mir aber der Schalksknecht aus dem Evangelio unter die Augen, und mir entfällt das Herz, und ich nehme mir es vor, daß ich meinem Mitknecht vergeben, und ihm kein Wort von den hundert Groschen sagen will. — Und führe uns nicht in Versuchung. Hier denke ich an allerlei Exempel, wo Leute unter den und den Umständen vom Guten abgewichen und gefallen sind, und daß es mir nicht besser gehen würde. — Sondern erlöse uns von dem Uebel. Mir sind hier noch die Versuchungen im Sinn, und daß der Mensch so leicht verführt werden, und von der ebenen Bahn abkommen kann. Zugleich denke ich aber auch an alle Mühe des Lebens, an Schwindsucht und Alter, Kalten-

brand und Wahnsinn, und das tausendfältige Elend und Herzeleid, das in der Welt ist, und die armen Menschen martert und quält, und es ist Niemand, der helfen kann. Und du wirst finden, wenn die Thränen nicht vorher gekommen sind, hier kommen sie gewiß, und man kann sich so herzlich aus der Welt sehnen, und in sich so betrübt und niedergeschlagen werden, als ob gar keine Hülfe wäre. — Dann muß man sich aber wieder Muth machen, und die Hand auf den Mund legen, und wie im Triumph fortfahren: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!" —

Und nun noch ein paar Verse, worin das Vaterunser sehr gut in Reime gebracht ist. Vater droben in der Höhe! dessen Nam' uns theu'r und werth, dein Reich komm', dein Will' geschehe, unser Brot werd' uns bescheert, und vergieb uns uns're Schuld, schenk' uns deine Gnad' und Huld, laß uns nicht Versuchung tödten, hilf uns, Herr, aus allen Nöthen. Amen!*) —

Dein Nam', o Gott, geheiligt werd', dein Reich laß zu uns kommen, dein Will' gescheh' auch auf der Erd', gieb Brot, Fried', Nutz' und Frommen, all' unsre Sünden uns verzeih', steh' uns in der Versuchung bei, erlös uns von dem Uebel. Amen!**)

Zum Schluß lesen und betrachten wir noch kurz den Gesang von Luther: Vaterunser im Himmelreich —.

*) Schlußvers des alten, schönen Abendgesangs von Joh. Frank: Unsre müden Augenlider —.

**) Aus dem Gesang von Joh. Arndt: O Vater, unser Gott —. Beide Verse können gelernt, und in der Schule zu Zeiten gesungen werden. Die Melodie des letzten Verses ist: Es ist gewißlich an —.

Das vierte Hauptstück.

Das Sacrament der heiligen Taufe.

Von den beiden Sacramenten überhaupt.

Die katholische Kirche hat bekanntlich sieben Sacramente. Sie nimmt das Wort aber in einem andern Sinn, als wir thun. Sacrament ist ihr jede heilige Handlung. Sie stellt damit Taufe und Abendmahl in Eine Linie mit den andern fünf heiligen Handlungen, die doch nur von der Kirche eingesetzt sind: Buße, Firmelung, Priesterweihe, Ehe, letzte Oelung. Mit Recht bleiben wir bei zwei Sacramenten, da die andern fünf heiligen Handlungen weder von Christo angeordnet, noch mit Verheißungen versehen sind.

Die Unterredung.

Das vierte Hauptstück des kleinen Katechismus handelt von dem Sacrament der heiligen Taufe, und das fünfte von dem Sacrament des Altars, oder vom heiligen Abendmahl. Es giebt also zwei Sacramente, welche?

Was ist ein Sacrament? Das Wort Sacrament ist ein lateinisches Wort und heißt zu deutsch: heilige Sache, heilige Handlung*). Insbesondere heißt es auch Fahneneid, den die römischen Soldaten schwuren. Wie der Soldat seiner Fahne Treue schwört, so gelobt**) der Christ in Taufe und Abendmahl dem Herrn Jesu und seiner Sache Treue, ihm anzuhangen, ihm zu dienen. So bei der Taufe nach Gesang 389, 9—11: Ich entsage, Satan, dir, dir, o Welt, und dir, o Sünde —. So beim heiligen Abendmahl nach Ges. 256, 9: Ich schwöre (gelobe), Gottversöhner, dir, und ewig will ich's halten: So wahr ich lebe, soll in mir nie deine Lieb' erkalten! Dein Leiden und dein Tod soll mich, so lang' ich leben werd', an

*) „Das Wort Sacrament ist dem Sinne nach wohl erklärt: Was sacra mente, mit heiligem Sinn, gethan, vollzogen wird." Harms, Scholiast, S. 95.

**) Der Lehrer hat die Sache nicht als Schwur, sondern als ein Geloben darzustellen.

dich, und deine Lieb' erinnern! — Beide Sacramente sind 1) heilige Handlungen. Handlungen, also nicht blos Worte; heilige, d. h. abgesondert von den irdischen Handlungen, nämlich abgesondert für Gott und für Göttliches. Diese beiden Handlungen werden auch in der Regel verrichtet von heiligen Personen (welchen?); an heiligen Orten (welchen? eine Haustaufe und eine Kranken-Communion machen auch in dem Augenblick den Ort, die Stube, heilig); zu heiligen Zwecken, wie eben gesagt, zu göttlichen Zwecken. Heilige Handlungen haben wir freilich mehrere: Confirmation, Trauung, Beichte, Ordination (d. i, alle unsere Prediger sind mittelst einer heiligen Handlung zu ihrem Amt von dem obersten Bischof, Generalsuperintendenten, eingeweiht). Diese eben genannten heiligen Handlungen sind aber darum keine Sacramente, weil sie nicht von Christo ausdrücklich angeordnet sind. Taufe und Abendmahl dagegen sind 2) von Christo selbst eingesetzt. In welchen Worten hat Christus die Taufe geboten und eingesetzt? Gehet hin in —. In welchen Worten das heilige Abendmahl? Solches thut —. Das sind die bestimmten Einsetzungsworte, wie man sie nennt. — 3) Himmlische Güter werden in beiden Sacramenten nach Christi Verheißung mitgetheilt. In der Taufe die Seligkeit: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; in dem Abendmahl die Vergebung der Sünden: Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Diese himmlischen Güter hat Christus selbst in beiden Sacramenten verheißen, er, in dessen Munde kein Betrug ist erfunden worden. — 4) Diese Gnadengüter (welche noch?) werden uns zu Theil unter sichtbaren Zeichen; in der Taufe unter dem Wasser, im Abendmahl unter Brot und Wein. Sacramente sind also heilige Handlungen, von Christo selbst eingesetzt, wo uns himmlische Güter mitgetheilt werden unter sichtbaren Zeichen. — Beide Sacramente haben noch die Einweihung gemeinsam (lat. Consecration). Das Wasser in der Taufe wird durch die Weihung von dem gemeinen, gewöhnlichen Wasser abgesondert; so auch Brot und Wein im Abendmahl. Die Weihung geschieht, indem der Prediger die Einsetzungsworte unverfälscht und unverkürzt darüber spricht. Augustin sagt dies sehr kurz so: Kommt das Wort zum Element, (Wasser, Brot, Wein), so wird daraus das Sacrament. Der Prediger macht dann, indem er die Einsetzungsworte spricht, mit der Hand das Zeichen des Kreuzes darüber. Nicht der Prediger giebt unter den irdischen, sichtbaren Zeichen die himmlischen Güter, Vergebung der Sünden, Seligkeit; sondern die giebt Christus. Daher kann die Frömmigkeit und der Glaube des Predigers nichts an dem Segen des Sacraments mehren; aber sein Unglaube und seine Unwürdigkeit kann auch nichts an dem Segen mindern. Das ist ein Trost für den, der von einem unwürdigen Prediger das Sacrament empfängt. Röm. 3: Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? das sei ferne. Oder, wie es eigentlich heißt: Sollte ihre Untreue Gottes

Treue aufheben? das sei ferne. Was sagen diese Worte? Auch 2 Tim. 2, 13: Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht läugnen.

Zusammenhang beider Sacramente. Die Taufe ist Ein Mal an uns vollzogen; das heilige Abendmahl wiederholen wir oft. Dies liegt in der Natur der Sache. Nämlich, das leibliche Leben bedarf Zweierlei: die Geburt, die Ein Mal geschieht, und die Nahrung, die wir immer wieder nehmen müssen. Ganz so ist es mit dem geistlichen Leben. Durch die Taufe kommt man in das Leben des heiligen Geistes, der heilige Geist wird uns da geschenkt, und erneuert uns: die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Sie geschieht Ein Mal. Das geistliche Leben bedarf aber Nahrung: die Liebe gegen Gott und Menschen soll nicht erlöschen, der Glaube soll nicht schwach werden; überhaupt soll die Frucht des heiligen Geistes (der in der Taufe gegeben wird, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede ꝛc. ꝛc.) bleiben. Dazu bedarf es der Nahrung, des Wachsthums. Diese Nahrung (welche?) holen wir uns immerfort aus dem zweiten Sacrament. Ges. 405, 1: Ach, es nähr' und stärke mich ꝛc. wie die Speise. Auch V. 2 und 3. Darum nennen alte Gesänge sehr bezeichnend das heilige Abendmahl eine Seelenspeise. Weshalb noch? Ges. 408, 1: Eine Speise ist sein Leib —. Daher muß auch das heilige Abendmahl oft wiederholt und genossen werden, wenn wir nicht geistlich sterben wollen (wenn nicht Liebe, Glaube, die Frucht des Geistes, schwinden soll). Ihr seht, Kinder, wie wir in beiden Sacramenten Alles haben, was wir für unser „Leben mit Gott und Christo" brauchen: Die Taufe als die Geburt für das Leben in Gott und Gottes Reich; und das heilige Abendmahl als die immer wieder zunehmende Nahrung in diesem göttlichen Leben. — So hatte auch das A. T. dem ähnlich zwei Sacramente. Durch die Beschneidung wurde das Kind aufgenommen in die Gemeine Gottes in Israel Ein Mal; und durch das Osterlamm, das der Israelit jedes Jahr aß, erhielt er sich in der Gemeine Gottes, und in der Gemeinschaft mit Gott.

Ich wollte es euch nur vorläufig zum Gefühl bringen, Kinder, das Wort: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt durch das Geschenk dieser beiden Sacramente. In welchem Zusammenhang stehen noch beide Sacramente? — O, es ist schrecklich zu hören, wenn Jemand die herrliche Gabe, das leibliche Leben, durch Selbstmord Gott gleichsam vor die Füße wirft! Wer wirft aber das geistliche Leben und die Seligkeit Gott vor die Füße? Wer Taufe und Abendmahl verachtet!

Von der heiligen Taufe.

Die Unterredung.

Was Luther über die heilige Taufe zu lehren hat, das faßt er in vier Fragen: Was ist die Taufe? Was nützet die Taufe? Wie kann Wasser so große Dinge thun? Was bedeutet die Taufe? Auf diese vier Fragen giebt Luther im Katechismus Antwort. Wir nehmen es denn vor.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Matthäi am Letzten:

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser ꝛc. Schlechtes Wasser heißt hier so viel als schlichtes, gewöhnliches Wasser. Nicht allein; also Wasser wohl, aber mehr als das; es hat noch vor dem gewöhnlichen Wasser besondere Merkmale. Zwei sind hier angegeben: Es ist *das* Wasser (das Wort *das* ist hier zu betonen: dasjenige Wasser) in Gottes Wort gefasset und mit Gottes Wort verbunden: Gefasset, eingefaßt in Gottes Gebot, d. i. die Handlung der heiligen Taufe gründet sich auf einen göttlichen Befehl. Das ist es zuerst, was dies Wasser auszeichnet. Dann ist es mit Gottes Wort verbunden. Wenn Luther in dem zum Andern fragt: Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes? so sieht man, daß Wort hier mit Verheißung gleichbedeutend ist. — Was will Luther in diesem zum Ersten eigentlich? *Er will auf die große Wichtigkeit der Taufe hinweisen.* Wenn man das Werk der heiligen Taufe äußerlich ansieht, was nämlich da vor unsern Augen und Ohren geschieht, so scheint es ein geringes, unansehnliches Werk zu sein. „Ein Kindlein wird hergebracht, es wird drei Mal mit Wasser besprengt, und man spricht dabei: Ich taufe dich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wo das geschehen ist, da ist das Kind getauft; und wenn sonst auch kein Wort weiter geredet

wäre, so würde das Kind doch des vollen Segens der heiligen Taufe theilhaftig werden. Denn Alles, was sonst dazu gethan wird an Rede, Gebet, Bezeichnung der Stirn und Brust mit dem Zeichen des Kreuzes (daß der Täufling mit Haupt und Herz von nun an dem Gekreuzigten angehöret), und Namengebung, das ist wohl eine löbliche und liebliche Zugabe bei solcher Feier, aber wesentlich und nothwendig ist es zur Taufe nicht." Dies gering scheinende Werk wird aber groß, heilig und wichtig für Zeit und Ewigkeit, weil Jesus es befohlen hat, und weil er eine große Verheißung damit verbunden hat. Es verhält sich mit der heiligen Taufe ähnlich, wie in der Geschichte von Naeman, 2 Kön. 5. Das Wasser des Jordan war gewöhnliches Wasser, und hatte keine Kraft, Aussätzige zu heilen; als aber der Mann Gottes, Elisa, sprach: Gehe hin, und wasche dich sieben Mal im Jordan, so wirst du rein werden, da wurde die Sache anders; das Jordanwasser wurde durch das: Gehe hin, in Gottes Gebot gefaßt, und durch das: so wirst du rein werden, mit Gottes Wort und Verheißung verbunden. Und als Naeman glaubte und gehorchte, da wurde ihm die Verheißung zu Theil. — Auch so Joh. 9, wo der Herr Jesus zu dem Blindgebornen spricht: Gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich. Das Wasser des Teichs Siloah war schlecht Wasser, was heißt das? welche Kraft hatte es nicht? Befehl und Verheißung Jesu, und Glaube und Gehorsam von Seiten des Blindgebornen hatten hier eine wunderbare, mächtige Kraft. Wie ist es noch ähnlich mit der Taufe? — Auch sonst sehen wir Geringscheinendes, was mächtige Wirkungen hat, z. B. wenn ein König mit einem Federstrich unter irgend einen Befehl seinen Namen schreibt, so hängt davon oft Leben und Tod eines Menschen ab, oft Segen und Fluch eines Landes. — Wenn der Gärtner ein schwaches, geringes Pfropfreis auf einen wilden Stamm setzt, welch ein geringfügiges Werk ist das, und doch wird der ganze Baum für sein ganzes Leben dadurch anders und edel. — Wenn nun Gott durch Befehl und Verheißung die Taufe geheiligt hat, so mache du sie nicht gemein dadurch, daß du die Taufe verachtest, sie gering hältst, dich daran nicht kehrst, nie an deine Taufe denkst, und den Segen nicht achtest, den du darin hast, daß du getauft bist. Beachtet dies erst einmal, Kinder, für den Unterricht über die heilige Taufe. Wir haben es hier nicht mit einer menschlichen Einrichtung zu thun, sondern —. Darum kann ich wohl die heilige Taufe sagen, und kann euch ermahnen: Merket auf das, was darüber gelehrt wird.

Die Einsetzungsworte. Sie heißen bei Matth. im letzten Kap.: Gehet hin in alle Welt — —. Diese Worte sollen, wie man an Luthers Frage sieht (Welches ist denn solches Wort Gottes?), beweisen, daß die Taufe auf göttlichen Befehl geschieht. Gehet hin und taufet, das ist hier der Befehl Christi. Sein Befehl ist uns aber Gottes Befehl (Joh. 12, 49. 50: Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot

gegeben, was ich thun und reden soll; darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat). Diese Worte lehren zuerst, wie schon gesagt, daß die heilige Handlung der Taufe nicht von Menschen ersonnen, sondern von Christo verordnet und eingesetzt ist. Dann zeigen sie auch zweitens, was es eigentlich mit der Taufe auf sich hat (das Wesen der Taufe). Genauer übersetzt heißen die Worte aber so*): Gehet hin, und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß ihr sie taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und dadurch, daß ihr sie lehret halten Alles, was ich euch befohlen habe. Merket: In den Namen (Accusativfall), d. h. hinein in den Namen des Vaters ꝛc. Ihr wißt aber aus dem zweiten Gebot und aus der ersten Bitte des Vaterunsers, daß der Name Gottes Gott selbst und sein Wesen bedeutet. Durch die heilige Taufe sollen wir hinein kommen in das Wesen des dreieinigen Gottes. Hier sehen wir recht, daß die Taufe nicht allein schlecht Wasser ist, sondern daß wir dadurch hineingetaucht werden (taufen ist verwandt mit tauchen, hineinsenken) oder hineingesenkt in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. In der heiligen Taufe wird uns also zuerst etwas geschenkt und gegeben: Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott; Antheil an der göttlichen Natur, und an der Fülle der Gottheit; du wirst dadurch Gottes Kind. Seinerseits ergreift der Mensch das denn, wenn man ihn „lehret halten Alles," und wenn er hält Alles, was Jesus befohlen hat.

Erkennet hieraus, Kinder, die große Wichtigkeit der heiligen Taufe. Woraus leuchtet diese Wichtigkeit noch in den Einsetzungsworten hervor? Was dir denn jede einzelne Person des dreieinigen Gottes in deiner Taufe geschenkt hat, das wird sehr schön und kurz gesagt in Ges. 390, 2: Du, Gott mein Vater, du gewährst mir deiner Kindschaft Wonn' und Ruhm; du, Sohn des Höchsten, du erklärst mich ewig für dein Eigenthum; du willst, mein Leben Gott zu weih'n, Geist Gottes, selbst mein Beistand sein. Welche Gabe giebt dir hiernach der Vater? der Sohn? der heilige Geist? — Gal. 3, 27: Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Dies Anziehen ist erst ein äußeres Umkleiden. Darum sagen wir auch, wenn wir die Sache äußerlich ansehen: Durch die Taufe kommt das Kind in die christliche Gemeine. Die Schrift sagt aber auch 1 Cor. 15: Unsterblichkeit anziehen, und meint damit ein inneres Umwandeln. Das ist auch hier gemeint. Unser Spruch fängt an: Denn; und weist damit zurück auf V. 26, wo es heißt: Wir sind Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum; denn wie viel euer getauft sind —. Die Taufe ist es also, die uns zu Gottes Kind macht. — Ein Kind Gottes! Ach, wir lesen und

*) J. F. v. Meyer, Bibelübersetzung; auch Kurz, christl. Religionslehre, S. 161. Die genauere Uebersetzung ist in vielfacher Hinsicht wichtig, der Lehrer beachte sie ja. Auch der Zusatz darf nicht fehlen: Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

hören so leicht über das Wort hin, ohne zu ahnen, daß unendlich mehr in diesem Geschenk der Kindschaft mit Gott liegt, als wenn uns die Schätze der ganzen Welt gegeben wären. Könige haben wohl eher ihren Pathen, wobei sie Gevatter standen, eine Schrift in die Wiege gelegt, worin sie ihnen ein Schloß schenkten. Das ist erzählt, aufgeschrieben, belobt. In der Taufe ist dir unendlich mehr geschenkt. Was? Höret eine Geschichte zum Schluß. Ein Missionar in Indien übersetzte das N. T. in eine der indischen Sprachen, und ein Eingeborner half ihm dabei. Da kamen sie an die Worte 1 Joh. 3, 1: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Dies hatte der Indier so übersetzt: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir ihm die Füße küssen dürfen. Als der Missionar fragte, warum er die Worte so wiedergegeben habe? antwortete der Indier: Ein Kind Gottes! nein, das ist zu viel, das ist zu hoch! — So etwas war also nie in das Herz eines Heiden gekommen. Ja wahrlich: Was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat uns Gott offenbaret durch seinen Geist. Nein, nicht blos offenbaret, sondern in der heiligen Taufe geschenkt. Das danken wir ihm, dem dreieinigen Gott, Alle, die wir hier sind, uns erinnernd an unsere Taufe, und singen und geloben mit Ges. 389, 3. 4: Welch ein göttlicher Gewinn, daß ich durch der Taufe Gabe Gottes Kind und Erbe bin, daß ich ihn zum Vater habe, einst von allen Sünden rein, ewig, Vater, ewig dein. — Ich ein Sünder von Natur, ich Gefallner soll auf Erden eine neue Creatur, kann und soll Gott ähnlich werden: Heilig, heilig will ich sein, Jesus und sein Geist ist mein!

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am Letzten:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt.

In dem zum Ersten war von der Wichtigkeit der Taufe die Rede. Dieselbe ist nämlich, wie wir es gesagt haben, darum so wichtig, weil wir dadurch in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott kommen; anders ausgedrückt: in das göttliche Wesen und in die göttliche Natur

hineingetaucht und versenkt, und Kinder Gottes werden. Damit ist denn schon im Allgemeinen gesagt, was die Taufe giebt und nützet. Es wird aber von so Vielen übersehen, welch ein hohes Gnadengeschenk die heilige Taufe ist. Viele meinen, es ist nur eine fromme Ceremonie (ein heiliger Gebrauch), wodurch erklärt wird, daß dieses Kind der Christenheit angehört. Andere halten die Namengebung darin für die Hauptsache. Und sehr Viele gar machen es mit, weil es so Brauch und Sitte ist. Da thut denn wohl Noth, daß insbesondere nochmals die Frage geschieht: Was giebt und nützt die Taufe? Erwägen wir das nun näher nach Luthers herrlicher Antwort.

Sie wirket Vergebung der Sünden. Jede Person in dem dreieinigen göttlichen Wesen hat dir etwas in deiner Taufe geschenkt: der Vater die Sündenvergebung; der Sohn die Erlösung von Tod und Teufel; der heilige Geist die Gabe der Seligkeit. — Indem du in den Namen des Vaters hineingetauft und hineingetaucht bist, bist du sein Kind geworden in Christo Jesu, bist von ihm zu Gnaden angenommen, und deine Sünden sind dir vergeben. Beweist das aus Gal. 3, 26. 27: Ihr seid Alle Gottes Kinder —; denn wie viel euer getauft sind —. Apostg. 2, 38 sagt Petrus am ersten Pfingsttage zu den Leuten, sie sollen sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden. Ananias sagt zu Paulo Apostg. 22, 16: Laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden. Welches Geschenk ist es also nach beiden Bibelstellen, das uns der Vater in der heiligen Taufe giebt? Welch ein unendlich großes Geschenk ist das aber! Mit Sündenvergebung fängt alles Heil an, darin liegt alles Heil beschlossen: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, sagt Luther wahr und schön und kurz; wo noch? Was der himmlische Vater uns Allen aber in unserer Taufe geschenkt hat, das läßt sich mit allen Schätzen der Welt nicht erkaufen; und alle Schätze der Welt sind nichts dagegen. Was hilft dem reichen Mann, daß er sich in Purpur und köstliche Leinwand kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte! Das Beste fehlte ihm; was? Die paar Jahre Herrlichkeit waren bald hin, und weil er keine Sündenvergebung hatte, so kam er in die Hölle und in die Qual. Darum sprechen wir Jeder: O du mein himmlischer Vater, wie freue ich mich, wie danke ich dir, daß du mich in der heiligen Taufe zu deinem lieben Kinde in Christo aufgenommen hast, dadurch, daß du da die Vergebung aller meiner Sünden zugesichert hast; die Schätze von Millionen Welten können dir diese Wohlthat, an mir gethan, nicht bezahlen! —

Erlöset von Tod und Teufel. Das ist das Geschenk, das die zweite Person der Gottheit, der Sohn Gottes, in das Taufwasser gelegt hat, womit du getauft bist. Ists auch wahr? Ja; du bist in dem Namen des Sohnes Gottes getauft und hineingetaucht. Röm. 6, 3: Wir sind in Jesum Christ getauft, d. h. auch in ihn hinein; haben Gal. 3, 27 in der Taufe ihn angezogen. So kommen

wir dadurch in die Lebensgemeinschaft mit dem Sohne Gottes; kommen in sein Reich hinein; haben Antheil an seiner Erlösung. Wovon hat aber Christus uns erlöset nach Luthers Erklärung des zweiten Artikels? von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels. Nun, weil wir getauft sind, können wir jauchzen und jubeln 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ. Solche Gabe des Sohnes Gottes in der heiligen Taufe (welche?) ist aber wieder ein unaussprechlich großes, wahrhaft göttliches Geschenk. Der Tod hieß der König der Schrecken, das Allererschrecklichste. So erscheint er dem getauften Christen nicht mehr. Leset die Gesänge in unserm Gesangbuch. So oft kommt da vor: Ich freue mich zu sterben; und ähnlich. Woher das? Durch ihre Taufe wußten die frommen Verfasser, daß sie durch Christum von Tod und Teufel erlöset waren; so daß diese furchtbaren Mächte an ihnen keine Macht mehr hatten. O Kinder, sprechet es mir Alle still in eurem Herzen nach, wenn ich bete: Ich danke dir, o Herr Jesu, du Sohn Gottes, daß du mir verlornen und verdammten Menschen in der heiligen Taufe Gewißheit und Unterpfand gegeben hast, daß du auch mich hast erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Und giebt die ewige Seligkeit. Da wir in den Namen des heiligen Geistes getauft sind, so giebt uns derselbe in der Taufe sein Geschenk: die Wiedergeburt, und Erneuerung des geistlichen Lebens als das Unterpfand unserer Seligkeit. Eph. 1, 13. 14: Der heilige Geist ist das Pfand unserer Seligkeit und unsers Erbes zu unserer Erlösung. Röm. 8, 17: Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Auch der Herr Jesus sagt mit einfachen, klaren Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. So liegt der ganze Himmel in der Taufe beschlossen.

Wie reich! Habt ihr es denn nun recht bedacht, Kinder, wie reich ihr durch eure Taufe geworden seid? Bei der Taufe ist die Namengebung, eben wie in Israel bei der Beschneidung. Damit sagt der dreieinige Gott: Der und der, die und die, so und so mit Namen soll mein Kind sein, und Vergebung der Sünden haben; soll erlöset werden vom Tod und Teufel; und ich will es durch Alles hindurch führen zur Seligkeit. Wie reich! Du bist mehr als ein Königskind, du bist ein Kind Gottes. — In diesem Leben giebt es nun keinen andern Weg, kein anderes Mittel, diese großen Güter (welche?) zu erlangen, als die heilige Taufe*). Wer

*) Wenn gesagt wird: Durch die Taufe geht der einzige Weg zur Seligkeit; so ist das für uns. Wir sind daran gebunden. Gott aber ist nicht daran gebunden; er kann auch andere Wege gehen. Dies ist der Trost, wenn wir an die Heiden denken, und an kleine, ungetauft sterbende Kinder.

sie verachtet, der macht sich der großen Güter verlustig. Wer dagegen diese himmlischen Güter hoch, und über Alles groß hält, der hält auch hoch und wichtig und werth, daß er getauft ist. König Ludwig IX. von Frankreich, der Heilige genannt, war in der kleinen Stadt Poisy getauft, und zu St. Denis gekrönt. Er unterzeichnete sich gewöhnlich: Ludwig von Poisy. Denn, sagte er, zu St. Denis erhielt ich eine irdische Krone, zu Poisy aber eine himmlische. Warum erzähle ich euch das? Er pflegte auch in Beziehung auf die Taufe zu sagen: Drei Hände voll Wasser sind mehr werth, als eine Königskrone. Wie meinte er das? — Noch Eins, Kinder. Wenn ihr erwachsen seid, und kommt in allerlei Noth und Unglück und Leid, könnt ihr mir wohl sagen, wie dann der Gedanke: Ich bin ja getauft, euch trösten kann? In der Taufe hat mich Gott als sein Kind angenommen; sollte er sein Kind nicht lieben? sollte er sein Kind verlassen? Eine kleine Geschichte hierzu. Luther wurde einmal von einem lieben Freund, Hieronymus Weller, besucht. Wie geht es? fragte Luther. Ach, betrübt, antwortete Weller, ich weiß nicht, wie es kommt. Seid ihr denn nicht getauft? fragte Luther weiter. Durch diese unerwartete Frage wurde Weller mehr getröstet, als durch eine ganze Predigt, wie er nachher selbst gestanden hat. Wie meinte Luther die Frage? — Da ich doch beim Erzählen bin über das: Was giebt und nützt die Taufe, so hört noch eine Geschichte zur Vergleichung zum Schluß. König Jacob von Schottland ließ bei der Taufe seines ersten Sohnes 1594 die Staaten der vereinigten Niederlande zu Gevatter bitten. Diese schenkten dem Prinzen als Gevattergeschenk zwei Trinkgeschirre von reinem Golde, und ein goldenes Kästchen, worin eine Verschreibung lag von 5000 Gulden, die dem Prinzen jährlich sollten bezahlt werden. — Wenn jetzt der Prediger jedem Kinde, das bei ihm zur Taufe gebracht wird, auch so etwas schenken könnte; o wie würden Viele eilen, ihre Kinder taufen zu lassen, dieser Gaben wegen. Und doch könnte das Kind dabei in der Welt elend sein; und wenn's zum Sterben ginge, hälfen vollends diese Gaben nichts. In der Taufe wird aber mehr gegeben als Gold und Geld, mehr als alle Schätze der Welt. Laßt uns doch das nie vergessen: Was nützt und giebt die Taufe? Sie wirket Vergebung —.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser so große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Le-

bens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Tito am dritten Capitel: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Der Wortverstand. Die Frage heißt: Wie kann Wasser so große Dinge thun? Welche großen Dinge? Die Drei: Vergebung der Sünden geben, vom Tode und Teufel erlösen, und die ewige Seligkeit geben. Wasser thut es nicht; giebt sie nicht. Woher kommen sie denn, da wir sie doch im Wasser in der Taufe empfangen? Luther giebt Zweierlei an: 1) Auf Seiten Gottes ist es das Wort Gottes, d. h. hier die Verheißung Gottes, die mit und bei dem Wasser ist (die sich in der Taufhandlung mit dem Wasser verbindet). Wie hieß noch die Verheißung, die Luther eben vorher aus dem Wort Gottes anführt? Wer glaubet und getauft wird, der wird selig; so spricht Christus, der Mund der Wahrheit, der Sohn Gottes; das ist seine Verheißung. — 2) Auf unserer Seite der Glaube. Und der Glaube; sagt Luther, nämlich der thuts, der schafft die großen Dinge: Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel, die ewige Seligkeit. Der Glaube nämlich, welcher solcher Verheißung Gottes, mit dem Wasser der Taufe verbunden, trauet, d. h. darauf bauet, sich darauf verläßt, und nicht daran zweifelt. — Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe. Mit dem Wort: Denn — wird Beweis gegeben für den ersten Punkt, daß Gottes Wort und Verheißung allein die großen Dinge thut. — Luther nennt nun weiter sehr schön die Taufe ein gnadenreiches Wasser des Lebens; das ist es, sagt er, mit dem Worte Gottes, wie wir sagen: Durch die Verheißung Gottes. Luther hat das Wort gnadenreich aus den nachfolgenden Worten Pauli an Titum; sucht sie! reichlich ausgegossen; durch desselben (Christi) Gnade. Warum ist die Taufe ein gnadenreiches Wasser, gebt die Antwort aus dem: zum Andern? Sie wirket Vergebung der Sünden; und darin giebt sich hauptsächlich die Gnade Gottes kund. — Wasser des Lebens, das ist in Luthers Wort der zweite Ehrenname der Taufe; d. i. ein Wasser, das uns in das ewige Leben bringt, und uns (s. zum Andern) die ewige Seligkeit giebt. — Durch die Verheißung Gottes wird drittens die Taufe zu einem Bad der neuen Geburt im heiligen Geist. Die erste Geburt ist die Geburt in das natürliche Leben. Dadurch treten wir aber leider Alle in das sündliche Leben ein: Was von Fleisch (von der mit Sünde behafteten Menschennatur) geboren wird, das ist Fleisch (das ist mit Sünde be-

haftet). Wäre nichts Anderes da, so wären wir allesammt verloren und verdammt. Aber Gott sei Dank, der sich unserer erbarmet hat. Es folgt nun die Taufe, die ist eine zweite Geburt, eine neue Geburt, eine Wiedergeburt. „Im heiligen Geist;“ durch die Taufe, durch diese neue Geburt kommen wir auch in ein Leben, eben wie bei der natürlichen Geburt, nämlich in das Leben des heiligen Geistes; werden (wenn wir uns das früher Gesagte wieder hervorrufen) göttlicher Natur theilhaftig, werden versetzt in das Wesen Gottes, werden Gottes Kinder; stehen als „im heiligen Geist geboren“ unter seiner Zucht und Leitung (Direction) von Kindheit an, das Leben durch, bis der heilige Geist sein Werk an uns vollendet dadurch, daß er uns in die ewige Seligkeit einführt. — „Bad“ der neuen Geburt; wodurch alles Unreine der natürlichen Geburt abgewaschen wird; das Alte wird neu, eine neue Geburt. — Wie St. Paulus (der heilige Paulus, sanctus heißt heilig, ein Ehrenname, der auch in der evangelischen Kirche den Aposteln gegeben wird) sagt zu Tito im dritten Kapitel. Luther will sagen, die drei Ehrennamen, womit er so eben die Taufe belegt hat (welche waren sie noch? Gnadenreiches Wasser; Wasser des Lebens; Bad der neuen Geburt im heiligen Geist), die sind nicht von mir ersonnen und ausgedacht; es ist Gottes Wort. Wie Luther immer (und wir ihm nach) nur auf Gottes Wort all unser Heil gründet, so fragt er immer wieder: Was sagt Gottes Wort? So auch hier. Beweiset mir denn aus den Worten Pauli die Wahrheit der Behauptungen Luthers? Die Hauptstücke des Spruches sind: 1) Die Taufe macht selig 2) Sie ist ein Bad, eine Reinwaschung. 3) Dadurch geschieht die Wiedergeburt. 4) Gott giebt uns da den heiligen Geist durch Jesum Christum. 5) Durch die Gnade Christi werden wir gerecht vor Gott (erlangen Vergebung der Sünden, und sind so recht vor Gott) und Erben des ewigen Lebens. 6) Nach der Hoffnung; wir haben das ewige Leben hier noch nicht im Besitz, obgleich wir in der Taufe Erbschaft und Anrecht darauf erhalten haben.

Worauf der Segen der Taufe beruht. In diesem zum Dritten belehrt uns Luther, daß auf Zweierlei der große Segen der heiligen Taufe* beruht, den er uns in dem zum Andern gezeigt hat. 1) Auf Seiten Gottes beruht der Segen der Taufe auf Gottes Verheißung: Wer getauft wird, der wird selig. Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt. Wie lauten Luthers Worte hierüber? Wasser thut die großen Dinge nicht, sondern das Wort Gottes. Dann fügt Luther aber ein zweites noch hinzu, ohne welches der Segen der Taufe nicht sein kann: Und der Glaube, so solchem Wort Gottes trauet. 2) Auf unserer Seite hängt also die Kraft der Taufe ab von dem Glauben an das, was Gott uns in der heiligen Taufe verheißt. — Ich habe bisher nur mit euch davon geredet, was die Taufe uns Alles schenkt, und welch unendlichen Schatz wir Alle darin haben, daß wir getauft sind. Denn es giebt so viele Leute, die gar nicht wissen, was sie an ihrer Taufe haben, und was

die Taufe eigentlich ist; das wollte ich durch meinen Unterricht bei euch verhüten. Nun nehmen wir denn Das vor, was bisher liegen geblieben ist, die Frage:

Was fordert die Taufe, wenn sie ihre volle Kraft zeigen soll? Der Herr Jesus sagt: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, und wer nicht glaubet (ich denke mir immer dazu: obgleich er getauft ist), der wird verdammet. Luther: Und der Glaube. Antwort also: Die Taufe fordert Glauben. Ich habe früher die Herrlichkeit der Taufe gerühmt, und doch sind Tausende und Millionen Christen, die getauft sind, und sie haben keine Vergebung der Sünden dadurch empfangen, sie sind nicht von Tod und Teufel dadurch erlöset und erlangen nicht die ewige Seligkeit dadurch. Woher das? Es fehlt die Bedingung, die Gottes Wort macht: Sie glauben nicht, darum erlangen sie nichts von dem unendlich großen Segen der Taufe. Also: Unser Glaube ist nothwendig erforderlich, um die in der Taufe geschenkten Güter zu erlangen. Habt ihr Lust zu allen Herrlichkeiten bekommen, die Gott euch in eurer Taufe geschenkt hat — und wer sollte es nicht! — so bewahret und erfüllet denn auch mit Ernst die Forderung, die der liebe Gott deshalb an euch macht; es ist nur Eine, die deutlich ausgesprochen ist in den Worten Jesu: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das versteht Jedermann; damit aber Niemand in diesem Stück sich täusche, so steht noch ausdrücklich dabei: Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet. Nun sagt aber der dritte Artikel: Ich kann nicht aus eigner Kraft an meinen Herrn Jesum Christum glauben. Woher denn die Kraft nehmen? Der heilige Geist hat mich berufen; wie auch 1 Cor. 12, 3 sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Der heilige Geist wird uns aber in der Taufe geschenkt, wie Petrus sagt Apostg. 2, 38: Lasset euch taufen, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Der heilige Geist ist es, der uns gleich zu Anfang unsers Lebens in der heiligen Taufe Jesu zubringt, denn

die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. So nennt sie die Bibelstelle im Katechismus Tit. 3. Auch Jesus sagt Joh. 3, 3: Der Mensch muß von Neuem geboren werden, sonst kann er das Reich Gottes (das, Röm. 14, 17, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist) nicht sehen. Und V. 5 lehrt Jesus, daß solche neue Geburt geschieht aus dem Wasser (der Taufe) und Geist. — Wiedergeburt*): Durch die Geburt tritt der Leib in das natürliche, irdische

*) Was Wiedergeburt ist, erklärt sich am besten dadurch, was Geburt ist. Durch die Geburt tritt der Mensch in ein ganz neues sowohl, als in ein ganz anderes Leben. Im Mutterleibe z. B. war das Leben nicht an das Athmen gebunden; die Nahrung wurde nicht durch den Mund genommen. So tritt der Geist bei der Wiedergeburt in das Leben des Geistes Gottes ein, was sowohl neu, als auch anders ist, als das natürliche Leben des Geistes. — Solche Vergleichungen kann man aber nicht vor Kindern anstellen.

Leben; durch die Wiedergeburt tritt der Geist aus dem natürlichen Leben in das Leben des heiligen Geistes. Wir wollen dies genauer besehen. Denkt euch, ein kleines Kind ist geboren. Was aber vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Joh. 3. Denn Sündliches kann nur Sündliches erzeugen. Den Keim der Sünde und des Todes bringt das Kind durch die natürliche Geburt mit auf die Welt. Nun wird das Kind getauft. Indem in der Taufe das Wasser über das Kind ausgegossen wird, so wird damit der heilige Geist über dasselbe ausgegossen. Dadurch kommt ein Entgegengesetztes in das Kind: Der Keim des Heiligen und der Seligkeit; das göttliche Leben. Das Kind wächst nun heran, und dies göttliche Leben soll nun auch mit ihm hervorwachsen, und den Keim der Sünde und des Todes tödten. In dem Befehl über die Taufe hat der Herr Jesus gesagt: Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Auf die Taufe soll also die Lehre folgen, die christliche Eltern denn auch ihren Kindern geben in dem eigenen Beispiel vorzüglich, dann auch im Wort und in der Schule. Dann soll man auch das Kind halten lehren Alles, was Christus befohlen hat. Das ist, man soll das Kind anhalten zum Gehorsam gegen Christi Gebote. Das Kind lebt in der christlichen Gemeine, lernt, bewahrt und glaubt Gottes Wort. Die Liebe, die Gott dir erzeigt hat in der Hingabe seines lieben Sohnes, wird durch den heiligen Geist in dein Herz ausgegossen. Nun blühet die göttliche Natur, die durch die Taufe in dich gelegt ist, immer schöner hervor, und zeigt herrliche Früchte. Wir lesen 2 Petr. 1, 3—8: Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist 2c. V. 4 ff: Da wir der göttlichen Natur theilhaftig geworden sind (wo nämlich?), so fliehen wir nun die vergängliche Lust der Welt, und reichen darin unserm Glauben Tugend (Eins wächst nun weiter aus dem Andern), Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, allgemeine Liebe. Das ist die Erneuerung des heiligen Geistes, sie ist eine Fortsetzung der Wiedergeburt. V. 5 steht aber noch das wichtige Wort: So wendet nun allen euren Fleiß daran, daß ihr solche Früchte darreicht. Wer Fleiß anwendet (wie in der Schule), der langt zu, wo er es haben kann; er hat seine Lust und Freude dran; es ist ihm ein Ernst damit; er giebt sich Mühe, es zu erlangen. So mußt du auch thun (was?), wenn der heilige Geist dich durch die Taufe in ein göttliches Leben bringen, und dich zu Gottes Kind machen will; du mußt dich dazu machen lassen. — Solche Früchte aber, als eben genannt sind, kann ein Mensch von Natur nie hervorbringen. Ein natürlicher Mensch hat auch nie solche herrliche, göttliche Tugenden hervorgebracht, wie uns das die Geschichte der Menschen zeigt. Er kann wohl ein Mal bescheiden sein, mäßig, geduldig, liebreich gegen die Menschen; aber daß er durch und durch, in seinem Wesen, es werde lebenslang, das kann er nicht. Nur wer den Geist Gottes, die göttliche Natur hat,

der kann es. Den Geist Gottes aber erhalten wir bei der Taufe. Die heilige Taufe ist der Anfang der Wiedergeburt und des Lebens in Gott. O wie groß, wie herrlich erscheint uns hier wieder die Taufe*).

Ihr seht, Kinder, ohne die Taufe kann man nicht selig werden. Aber auch mit der Taufe allein nicht. Wer die Gabe, die ihm in der Taufe dargereicht wird, nicht ergreift durch den Glauben, für den ist die Taufe umsonst. Anders ausgedrückt: Wer nicht allen Fleiß anwendet, nun er ein Kind Gottes ist, auch heilig und fromm als ein Kind Gottes zu leben, dem nützt seine Taufe nichts. Viele sind berufen. Wie viele? Alle Getauften. Aber Wenige sind auserwählet. Weshalb? Das Geschenkte haben sie nicht angenommen. Grade wie hier in der Schule: Alle sollen und können hier lernen; Viele lernen nichts, weil sie den Unterricht nicht annehmen. Darum denn meine Ermahnung: Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes. Wodurch wird er betrübt, und wendet sich weg von euch? Wenn ihr ihm sein Geschenk, das er in der Taufe euch gegeben hat, vor die Füße werft:

wenn ihr nicht heilig als die Kinder Gottes leben wollt;

wenn ihr nicht von der Sünde erlöset werden wollt, sondern fort und fort lügt, betrügt, weltlich lebt rc., und Lust und Freude daran habt;

wenn ihr die Seligkeit nichts achtet, und nie darnach fragt: Werde ich wohl selig oder nicht?

O, ich bitte euch um eurer Seel' und Seligkeit willen, betrübet doch nicht so den heiligen Geist Gottes, der euch über eure Erlösung und Seligkeit in der heiligen Taufe Siegel und Gewißheit gegeben hat, Eph. 4, 30; sondern macht nun auch selber eure Taufe kräftig durch Glauben und ein göttliches, heiliges Leben, wie es Kindern Gottes gebühret. Gott hat das Seinige gethan, thue du das Deinige. Amen!

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor) Gott ewiglich lebe.**

*) Wie manchmal ein Keim lange liegen kann, ehe er sich entwickelt, so ist es auch mit dem Taufkeim. Mancher Getaufte lebt als ein natürlicher Mensch in Sünden hin, und erst im zwanzigsten oder funfzigsten Jahr erfolgt die Wiedergeburt — immer aber aus der Taufe.

**) Die Originalausgaben von Luthers kl. Katechismus haben hier: für Gott. Das Wort für hat hier aber gewiß die Bedeutung unsers

Wo steht das geschrieben?

Sanct Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleich wie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

In dem Ausspruch Jesu: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wird gesagt, was unsererseits erforderlich ist, wenn wir durch die Taufe selig werden wollen: Der Glaube. So sagt auch Luther in dem zum Dritten: Wasser thut es freilich nicht, sondern das Wort, d. i. die Verheißung Gottes, und der Glaube. Was da aber nur mit kurzem Wort angedeutet ist, das sagt Luther hier in dem zum Vierten ausführlicher. Dies ist darum, damit Niemand fälschlich ohne Weiteres meinen soll, es könne ihm die Seligkeit nicht fehlen, er sei ja getauft. Luther fragt: Was bedeutet die Taufe? Aus der Bedeutung der Taufe wird hier nur gezeigt, wie sich die Kraft, die du in deiner Taufe erhalten hast, nun auch bei dir in deinem Leben und Wandel erweisen soll. Was antwortet Luther auf die Frage: Was bedeutet die Taufe? Es bedeutet — —. Um diese Worte ganz zu verstehen, müssen wir zurückgehen auf

die Taufe in der ersten christlichen Kirche. In der ersten christlichen Kirche pflegte man so zu taufen: Der Täufling wurde ganz unter das Wasser getaucht, und darnach wieder herausgezogen. In dieser Ceremonie ist zweierlei enthalten: ein Untertauchen und ein Herausziehen. Beides hat nach Röm. 6, 4 eine Bedeutung: Das Untertauchen, daß wir mit Christo sterben sollen; das Herausziehen, daß wir mit Christo auferstehen sollen. Bei uns wird das Wasser über den Täufling ausgegossen, aber die Bedeutung davon ist dieselbe; und soll sich nach des Apostels Wort bei dir in deinem Leben und Wandel erweisen. Sehen wir das denn an.

Der alte Adam soll sterben. Luther: Das Wassertaufen bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten. Paulus: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod. — Das Wort Adam heißt Mensch. Der alte Adam, d. i. der alte Mensch. Das ist ein biblischer Ausdruck, Eph. 4: So leget nun von euch ab den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Der Ausdruck weis't hin auf Adam. Durch einen Men-

jetzigen vor; denn auch in dem Katechismusstück: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten, kommen die Worte vor: — — die Sünden seien dadurch vergeben für Gott, was nur den Sinn haben kann: vor Gott. Auch bald nachher ähnlich: Für Gott soll man sich aller Sünde schuld geben.

schen ist die Sünde in die Welt gekommen, sagt die Schrift; durch wen? Die menschliche Natur Adams war, als sie aus Gottes Hand ging, rein; durch Adams erste Sünde wurde die menschliche Natur sündig. Alle Menschen haben eine angeborne Lust zum Bösen, die Erbsünde, die die Schrift auch das Fleisch nennt. Diese Erbsünde zeigt sich bald in allerlei „Sünden und bösen Lüsten". — Dieser alte Adam ist „in uns". Die böse Lust, die Sünde, braucht nicht erst durch Verführung von Andern, durch böse Beispiele, also von Außen in uns zu kommen (obgleich das leider auch); sondern aus dem Herzen kommen die argen Gedanken. Nennen wir einige Sünden und böse Lüste des alten Menschen: Verachtung der Gebote Gottes, Zorn, Haß, Neid, Feindschaft, Rachgier, Wollust, Untreue, Geiz, Lügen, Hoffart, Verleumdung. — Dieser alte Adam soll in der Taufe ersäuft werden und sterben; und zwar mit allen seinen Sünden und bösen Lüsten. Paulus drückt dieses so aus, Röm. 6, 3. 4: Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft; so sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Wir sind in Jesum getauft, d. h. durch die Taufe kommen wir hinein in die Gemeinschaft mit ihm; in seinen Tod getauft, d. h. wir kommen dadurch in die Gemeinschaft seines Todes. Der Tod Jesu ist aber wirksam und kräftig gewesen zur Ueberwindung von Sünde, Tod und Teufel. Dieselbe Kraft des Todes Jesu (welche?) kommt durch die Taufe in uns, und wirkt da dasselbe, wie Paulus V. 6 sagt: Wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm (Christo) gekreuzigt ist, auf daß der sündige Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Wie also Christus leiblich starb, so soll in der Taufe durch die Kraft seines Todes unser alter Mensch sterben, der sündliche Leib soll aufhören, d. h. die Sünde soll in unserm Leibe unwirksam sein, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Wie geschieht das? Luther sagt sehr kurz und einfach:

durch tägliche Reue und Buße. Was todt ist und gar begraben, ist unwirksam; was gekreuzigt ist, ist unschädlich gemacht. So der alte Mensch, die Sünde in der Taufe durch den Tod Jesu; was nämlich? Hat Gott seinerseits das in deiner Taufe gethan (was?), so thue auch deinerseits dazu, daß nicht all diese schöne Frucht des Todes Jesu verloren gehe an dir. Wie thust du das? kreuzige, tödte, begrabe deinen alten Menschen. Wie das? Habe Reue, d. h. Leid und Traurigkeit darüber, wo du gelogen, betrogen hast, bist rachsüchtig und geizig und träge gewesen, und hast Gott und deinen Heiland damit beleidigt. Betrübe dich herzlich darüber, wo du böse Gedanken und böse Lüste in dir fühlst. Thue Buße, d. h. ändere deinen Sinn, und kehre ihn ab von böser Lust und bösem Wort und böser That. Täglich; jeden Abend frage dich; was wohl? jeden Morgen fasse Vorsätze, welche? und führe sie aus. Du kannst es; in deiner Taufe hast du den heiligen Geist und mit ihm die Kraft dazu empfangen. Gal. 5, 24: Welche aber Christo ange-

hören (und durch die Taufe gehören wir ihm an, da haben wir ihn angezogen), die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, d. h. sie bringen das Sündhafte in sich um alle Kraft, um alle Wirkung durch tägliche Reue und Buße. Wie es Luther so schön sagt in der ersten These seiner 95 Thesen: Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Thut Buße, so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sei. — Darum fordert auch der Apostel Paulus aus der Taufe dieses und ermahnt Röm. 6, 12. 13: So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen (des Leibes) Lüsten; begebet auch nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.

Der neue Mensch soll auferstehen. In der Taufweise der alten Kirche war ein Herausziehen. Was soll das bedeuten? Luther: Und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Diese Bedeutung der Taufe, daß dadurch ein neuer Mensch in uns auferstehen soll, ist auf Bibelwort gegründet. Paulus: auf daß gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Und Eph. 4: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. — Wir haben eben gehört, wir sind in Christi Tod hinein getauft; der Tod Christi soll bei unserer Taufe, wo wir in Gemeinschaft mit ihm treten, den Tod unsers alten Menschen wirken. Ihr wißt wohl noch, was das heißt? Alle bösen Lüste und Sünden sollen dadurch ersäuft, gekreuzigt und unwirksam gemacht werden. Dann werden wir auch in die Auferstehung Christi hineingetauft. Wenn wir aber bei unserer Taufe in Gemeinschaft mit der Auferstehung Christi treten, so soll dieselbe auch bei uns wirken, was sie bei ihm gewirkt hat: ein neues, göttliches Leben. „Denn Christus ist nicht allein für seine Person auferstanden, sondern daß seine Auferstehung in uns wirke und kräftig sei zu einem neuen Leben, und er also die Frucht seiner Auferstehung in unsern Herzen lasse werden zu einer geistlichen Auferstehung" (Arndt, Katechismuspredigten). Dieser neue Mensch, dieses neue, göttliche Leben, das wir in der heiligen Taufe durch die Kraft der Auferstehung Christi empfangen haben, soll aber bei uns herauskommen, sagt Luther; und Paulus: Wir sollen nun auch in dem neuen Leben, wo hinein wir durch die Taufe gesetzt sind, wandeln; und täglich herauskommen, setzt Luther noch hinzu. Wie geschieht das? Wenn wir in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott leben, d. h. zu seiner Ehre, zu seinem Dienst, ihn und sein Gebot stets nur vor Augen habend; und zugleich vor Gott leben, d. h. vor seinen allwissenden und allgegenwärtigen Augen, die Herzen und Nieren durch-

schauen in innerer Herzensreinheit. Einige Beispiele: Wenn wir aus feindseligen Menschen liebreiche werden; aus zornigen sanftmüthige, aus neidischen gütige, aus geizigen wohlthätige, aus hoffärtigen demüthige, aus ungehorsamen gehorsame, aus lügenhaften wahrhaftige, aus fleischlichen geistliche. Dazu ermahnt die Schrift vielfach Col. 3, 1: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist; d. h. bist du mit Christo und durch Christum in der heiligen Taufe ein neuer Mensch geworden; so suche nun auch und strebe nach dem, das droben ist. Weil wir durch unsere Taufe verpflichtet werden, in einem neuen Leben zu wandeln, so heißt die Taufe, 1 Petr. 3, 21, auch der Bund (das Gelöbniß) eines guten Gewissens mit Gott. Was liegt darin? Röm. 6, 5: So wir aber sammt Christo gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Hier braucht der Apostel ein überaus lehrreiches Gleichniß, was die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi in unserer Taufe wirkt. Ein edles Reis wird in einen wilden Stamm gepflanzt und gepfropft. Was geschieht? Zweierlei: 1) in dem wilden Stamm stirbt das Wilde und geht ganz und gar unter. 2) Das Edle des edlen Reises durchdringt den wilden Stamm ganz und gar, und geht daraus hervor und steht darin auf, und lebt darin, daß man es an allerlei herrlichen, edlen Früchten sieht, die der wilde Stamm nimmer aus sich selbst hervorzubringen vermöchte. Deutet das nun selbst? Wer ist der wilde Stamm? Wer ist das edle Reis? Wo geschieht das Einpfropfen, Einpflanzen? Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes (durch die heilige Taufe, wo er gegeben ist) treibet (der Geist Gottes treibt gute Werke hervor, wie die Sonne aus dem veredelten Baum Blüthe und Frucht treibt), die sind Gottes Kinder. Noch ein paar Sprüche, die darauf hingehen, wovon wir reden (wovon reden wir?). 1 Thess. 2, 12: Ihr sollt würdiglich wandeln vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Heil. Wo bist du berufen zu dem Heil Gottes? Was sollst und kannst du deshalb? Wie? 1 Cor. 3, 16. 17: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? (seit wann?) So Jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. Wer verderbt aber den Tempel Gottes? Welche Strafe steht darauf? Warum so große Strafe? 1 Joh. 2, 6: Wer da sagt, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, wie Er gewandelt hat. In Christi Gemeinschaft, wo ich Antheil nehme an Allem, was er erworben hat, bin ich gekommen durch die Taufe. Ich kann aber auch wieder herausfallen; will ich das nicht, will ich in Ihm bleiben, so soll ich wandeln, wie er gewandelt hat. Col. 2, 12: Ihr seid in Christo auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket. — In der ersten Kirche zog man den Getauften ein weißes Kleid an. Das war von dem Zweierlei ein Bild, was Luther sagt: Der Gerechtigkeit, der Reinheit vor Gott und für Gott; so sieht nämlich 1) Gott den Getauften an

als sein Kind; und dann: 2) war es Bild der eigenen Reinigung, des eigenen Strebens nach einem reinen, göttlichen, heiligen Wandel.

Zusammenfassung. Dies ganze Stück: zum Vierten, soll uns vor einem Irrthum bewahren. Viele meinen, die Taufe ist eine Sache, die einmal an ihnen in ihrer Kindheit geschehen ist, und die sie nun nichts weiter angeht; sie sind ja einmal getauft, und so bei Gott in Gnaden. Nein! Wir haben es hier aus Gottes Wort anders gelernt. 1) Alle, die Lust zur Sünde haben, und gegen ihr Gewissen in Sünden leben, denen hilft ihre Taufe nichts. — 2) Sind wir in den Tod Jesu hinein getauft, so soll derselbe auch unsern bösen Lüsten und Begierden des alten Menschen den Tod bringen. — 3) Sind wir in die Auferstehung Christi hinein getauft, so soll die Kraft seiner Auferstehung uns auch zu einem neuen, göttlichen Leben erwecken, daß wir darin wandeln nach Gedanken, Worten und Werken. — Wie der alte J. Arndt sagt: „Eines Christen Leben ist nichts Anderes, denn eine tägliche Taufe, die zwar einmal angenommen, aber täglich geübt werden soll" (Arndt, Katechismuspredigten. S. 576). Wie machen wir diese tägliche Uebung? Mit Schriftwort: Wenn wir fleißig sind zu guten Werken; die Sünde nicht herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten; immer völliger werden; wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christo; schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern ꝛc. — Wer nun aber die Taufgnade, so pflegt man das aus Gnaden (nicht aus Verdienst) uns in der Taufe gegebene Geschenk zu nennen, wer die Taufgnade nicht groß achtet, und sie durch schlechten Lebenswandel Gott gleichsam vor die Füße wirft; — wie es um einen Solchen steht, das wollen wir noch lesen uns zur Warnung, 2 Petr. 2, 20—22: Denn so sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste; denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist; es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth. — Gott behüte uns Alle davor!*)

---

*) Ein paar Worte aus Luthers Schriften mögen hier noch ihre Stelle finden.

Das Erste: „Was ist der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Gutes an sich hat. Wenn wir nun in Christi Reich kommen, soll Solches täglich abnehmen, daß wir je länger desto milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid je mehr abbrechen. Das ist der

Noch Einiges über die Taufe.

Die Kindertaufe. Wir besprechen nun noch Mancherlei über die Taufe, was im Katechismus selbst nicht vorkommt. Was kam denn im Katechismus darüber bisher vor? Viererlei: 1) Was ist die Taufe? (das Wesen derselben). Es ist ein Sacrament: eine von Gott verordnete heilige Handlung, mit göttlichen Verheißungen verbunden. 2) Was giebt die Taufe? (der Segen derselben). Was denn? — 3) Wie kann Wasser so große Dinge thun? (Woher die Kraft dieses Segens? Unsererseits aus dem Glauben; von Seiten Gottes aus den Verheißungen, die Gott der Taufe gegeben hat). 4) Was bedeutet das Wassertaufen? (Die Erweisung der Kraft dieses Segens unsererseits: Der Sünde absterben; in einem neuen Leben wandeln.) — Besprechen wir nun erstlich die Kindertaufe. Wir halten mit Recht an der Kindertaufe fest aus folgenden Gründen:

1. Sie entspricht der Beschneidung im A. T. Im A. T. hatte Gott zwei Sacramente verordnet. Durch das eine, die Beschneidung, trat man in die Gemeinschaft mit Gott. Sie geschah am Anfang des Lebens; am achten Tage wurde Jesus beschnitten. Dafür haben wir nun im N. T. die heilige Taufe. Sie ist auch ein Sacrament, dadurch treten wir auch in das Wesen und in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, und sie wird nur Ein Mal an uns vollzogen.

2. Sie ist nicht gegen die heilige Schrift. Es heißt freilich in dem Befehl Christi: Gehet hin in alle Welt und lehret und taufet. Da scheint es also, als wenn der Herr will: erst Lehre, dann Taufe. Aber es scheint auch nur so. Denn wir wissen schon von früher, daß unsere lutherische Bibelübersetzung hier nicht genau ist, sondern daß die Stelle so heißt: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß ihr sie taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und dadurch, daß ihr sie lehret

rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertaufen bedeutet. Wo nun Solches nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißt nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebet."

Das Andere. „Es stellen sich leider Viele also, als möchten sie immer bleiben wie zuvor in der alten Haut, und leben, wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe sich nur zu einem Schanddeckel machen, als seien sie darum berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun, was sie wollten, und gleichwohl darauf sich verlassen, daß Gott gnädig sei, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, Gott wird mir's wohl zu gut halten und vergeben. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freiheit geben zu Sünden, sondern das Blatt umgekehrt: Darum sind dir die Sünden abgelassen, und bist nun zu Gnaden gekommen, daß du nun ein anderes Leben führest, und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft sein und in Sünden bleiben."

halten Alles, was ich euch befohlen habe. Es ist hier also, um Jemand zu einem Jünger Christi zu machen, **zuerst** die Taufe genannt, und dann das: lehren halten. Diese Bibelstelle spricht also nicht gegen, sondern für die Kindertaufe. — Es wird uns freilich im N. T. nirgends ausdrücklich gesagt, daß Kinder getauft sind, aber der Kirchenvater **Irenäus**, Schüler des zur Apostelzeit lebenden Bischofs Polykarp, rechtfertigte sich entschieden, und der gelehrteste Kirchenvater, **Origenes**, der um das Jahr 250 n. Chr. lebte, nennt sie einen **apostolisch** überlieferten Gebrauch. Col. 2, 10—12 stellt der Apostel Paulus die Taufe der Beschneidung gegenüber. Die letztere geschah aber an den Kindern. Wäre nun die Taufe der Kinder dem Apostel nicht recht gewesen, so hätte er sie ganz gewiß an dieser Stelle verboten, wo die Vergleichung so nahelag, was er aber nicht thut*). Auch ist die Kindertaufe durchweg von Alters her in der christlichen Kirche, und in den verschiedenen christlichen Kirchen in Gebrauch gewesen, und wird nur von der Secte der Mennoniten und Baptisten verworfen.

3. **Durch die Taufe nur kommt die Wiedergeburt.** Daß dies wahr ist, beweisen wir durch folgende Bibelstellen: Tit. 3: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Joh. 3, 3: Der Mensch muß von Neuem geboren werden, sonst kann er das Reich Gottes (das nach Röm. 14, 17 Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist ist) nicht sehen. Und V. 5 lehrt Jesus, daß solche Wiedergeburt geschieht aus dem Wasser (der Taufe) und Geist. Apostg. 2, 38: Lasset euch taufen, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. **So ist mit dem Taufwasser immer die Gabe des heiligen Geistes verbunden.** — Wir wissen nun aber, Joh. 3, 6: Was vom Fleisch (von Solchen, die in sich Sünde haben) geboren wird, das ist Fleisch. So kommen die Kinder mit dem Keim der Sünde auf die Welt, mit der Erbsünde, und ohne Christum wären sie verloren**). Will man nun das Kind mit der in ihm wohnenden Sünde gehen lassen, nun da wird sie sich früh genug in allerlei böser Lust, in bösem Wort,

*) Im Jahre 253 n. Chr. wurde auf der Kirchenversammlung zu Carthago die Frage aufgeworfen, ob die Kinder am zweiten und dritten oder am achten Tage, ähnlich der Beschneidung bei den jüdischen Kindern, getauft werden sollten. Also an der Kindertaufe selbst zweifelte man gar nicht.

) Auch die Stelle, Matth. 18, 10. 11, giebt den directen Beweis, **daß die Kinder ohne Christum verloren sind; eine Stelle, die meines Erachtens lange nicht genug als Beweis beachtet wird. Christus sagt da: Man soll kein Kind verachten, denn vornehme, hohe Engel (die allezeit das Angesicht Gottes sehen) sind ihnen zum Schutz zugesellt. Dann fährt er gleich V. 11 fort: **Denn** des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. In dem: Denn, und in der Verbindung beider Verse liegt offenbar: Ich bin auch für die Kinder gekommen, und ohne mich wären sie verloren.

und in böser That sehen lassen (in Lügen, Schadenfreude, Betrug, Hoffart 2c.). Denn das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und was das Schlimmste ist, es ist keine Macht da, die die Sünde bricht. Nun sagt aber der Herr von den Kindern, Marc. 10, 14: Ihrer ist das Reich Gottes; also sie sollen hinein. Wie kommen sie aber hinein? Er giebt hierauf Antwort, Joh. 3, 5: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser (der Taufe) und Geist, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen. So ist also die Taufe der Kinder dem Herrn recht. Der Beweis war kurz dieser: Durch die Taufe kommt die Wiedergeburt und damit der Eintritt in das Reich Gottes; die Kinder sollen auch in das Reich Gottes eintreten; das kann nur durch die Taufe geschehen. So stellen wir denn mit Recht die heilige Taufe an den Anfang des Lebens. Eben wie im A. T. die Beschneidung zu Anfang des Lebens vorgenommen wurde, wodurch das Kind in die Gemeinschaft des Volkes Gottes kam. Wenn die Eltern ihr Kind taufen lassen, so sagen sie damit: Den bösen Willen des Fleisches wollen wir bei unserm Kinde nicht herrschen lassen, sondern wir wollen durch die heilige Taufe den Willen Gottes herrschen machen. In der Taufe ist das Kind Gottes Kind geworden, ist in das Reich Gottes gekommen, hat den heiligen Geist empfangen, ist wiedergeboren. Damit ist ein göttlicher Keim, ein göttliches Leben in das Kind hinein gekommen. Kraft der Taufe, und nur durch sie, ist es möglich, daß das Kind später zum Glauben kommen kann. Der Keim der Sünde, den das Kind bei der Geburt mit auf die Welt bringt, ist gebrochen durch den Keim des göttlichen Lebens, der durch die Taufe in das Kind gesenkt wird. Dieser göttliche Keim entfaltet sich weiter durch christliche Erziehung und Lehre. Nun erst kann Gott Eltern und Gevattern befehlen: Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Denn Gott hat das Kindesherz selber zuvor bereitet zu guten Werken durch seinen heiligen Geist in der Taufe des Kindes. Nun kann und soll auch das Kind gute Werke thun. — Damit haben wir zugleich einen Einwand beantwortet, den man der Kindertaufe macht. Man sagt: „Es muß dem Kinde nicht Gewalt angethan werden. Man muß das Kind erst belehren, und wenn es erwachsen ist, es fragen, ob es glaubt, und getauft sein will, und dann es taufen.“ Wenn das wahr wäre, so müßte man auch die Kinder nicht erziehen, sondern abwarten, ob das Kind auch erzogen sein wolle. Das thun wir aber nicht, weil kein Vernünftiger daran zweifelt, daß die Erziehung in Lehre, Beispiel und Zucht durchaus zum Heil des Kindes dient. Eben so gewiß ist aber, daß Christenseligkeit nicht anders zu erlangen ist, als durch Christum. Er hat aber die Taufe und den Glauben zur Bedingung des Eingangs in die Seligkeit gemacht. Wenn die Eltern ihr Kind taufen lassen, so thun sie damit etwas durchaus Heilsames an dem Kinde, was ihm nie schaden, aber unendlich für Zeit und Ewigkeit nutzen kann —

Für den Lehrer, in dessen Gegend die Baptisten sich ausbreiten, geben wir noch dieses. Die Baptisten sagen (s. Glaubensbekenntniß und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt. Hamb. 1847): Die Ordnung, in welcher der Sünder das Heil erlangt, das Christus erworben hat, ist diese: zuerst kommt das Wort Gottes; die dadurch unter der Mitwirkung des heiligen Geistes Bekehrten und Gläubigen und Wiedergeborenen werden dann durch die heilige Taufe der Gemeine Christi hinzugethan. — Wir Lutheraner sagen dagegen (s. Augsb. Confession, Art. 9): Von der Taufe wird gelehrt, daß sie nöthig sei zum Heile, und daß durch sie die göttliche Gnade dargeboten werde; daß man auch die Kinder taufen soll, welche Gott durch die Taufe dargebracht, und in die Gnade Gottes aufgenommen werden. — Der Unterschied ist also kurz dieser. Sie: Erst Bekehrung und Wiedergeburt und Glauben, dann Taufe. Wir: Erst Taufe und in der Taufe Wiedergeburt, und dann Glauben. — Die Baptisten berufen sich auf viele Stellen des N. T., wo erst die Predigt und der Glaube und dann die Taufe genannt ist. Z. B. Apostg. 2: Die sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen. Apostg. 8, 37, Cap. 18, 8: Crispus glaubte und ließ sich taufen u. v. a. St. Wir sagen aber mit Recht dagegen: Es ist eine ganz andere Sache mit der Kindertaufe da, wo es sich handelt um Gründung von Christengemeinen, als da, wo schon Christengemeinen sind, und diese durch die Kinder fortgebauet werden sollen. Die evangelischen Missionare machen es noch jetzt grade so mit der Taufe, wie die Apostel. Wo sie zu den Heiden gehen, da lehren sie und taufen dann die Erwachsenen, und nie taufen sie ohne Weiteres die Kinder. Nur dann, wenn die Eltern christlich sind, taufen sie die Kinder, weil nun der Befehl Christi: Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe, von den Eltern erfüllet werden kann. War es auch doch ganz ähnlich bei Anordnung der Beschneidung. Alle Erwachsenen wurden in Abrahams Hause beschnitten, 1 Mos. 17, 23, und dadurch in den Bund mit Gott aufgenommen. Dabei wurde aber zugleich von Gott das Gebot gegeben, V. 12, daß zur Fortführung dieses Gnadenbundes künftighin die Kinder sollten beschnitten werden. Und doch war bei diesem Bund auch etwas zu thun, wie es V. 10 ausdrücklich heißt: Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt. Da ist also auch erst die Gabe Gottes, die dargebotene Gnade, zum Volke Gottes zu gehören, und darauf die Forderung: Glauben, was wegen des Bundes als Pflicht erscheint, da in einem Bunde Gegenseitigkeit ist. Dem entspricht ganz die Kindertaufe. — Gewöhnlich legen die Baptisten großes Gewicht für ihre Meinung auf den Ausspruch des Herrn, Marc. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird — —; wo ja der Glaube voran steht. Aber aus dem Nachsatz: Wer nicht glaubt, wird verdammet werden, geht deutlich hervor, daß hier dasjenige, was menschlicher Seits erforderlich ist, nämlich der Glaube, in seiner

ganzen Wichtigkeit hervortreten soll. Als wollte der Herr sagen: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, obgleich er getauft ist, wird verdammt werden. — Man meint auch oft, die Kindertaufe soll darum unzulässig sein, weil die Kinder noch keine Einsicht von dem Segen der Taufe und also auch keine Empfänglichkeit dafür haben. Das ist unrichtig. Schon die Mutterliebe fängt ihr segnendes Werk gleich bei der Geburt des Kindes an, und läßt sich nicht abhalten durch den Gedanken, daß doch noch keine Einsicht dieses Segens bei dem Kinde da ist; wie vielmehr thut dies die Gottesliebe zu uns. Du hast tausend Gaben von Gott empfangen, ehe du es ahnetest, daß ru einen Gott hattest. Daß Gott nicht allein leiblich segnet von der Geburt an, sondern auch geistlich, davon haben wir einen Beweis an Johannes dem Täufer, Luc. 1, 15. Derselbe ward noch im Mutterleibe erfüllet mit dem heiligen Geist. Wie eine Mutter Liebe giebt, und getrost Jahre lang wartet, und ganz gewiß ist, daß sich aus dieser Liebe Gegenliebe entwickelt, so giebt Gott uns in der Taufe die Fülle seiner geistlichen Gaben, woraus sich nachher der Glaube und ein rechtschaffener Wandel entwickeln kann und wird. Der Gedanke von der Einsicht der Kinder von dem Segen der Taufe verkümmert uns also keinesweges die Kindertaufe. Luther sagt sehr kräftig und wahr (Kähler, dritter luth. Katechismus, S. 170): Wir lassen uns nicht darum taufen, daß wir Glauben haben, sondern darum taufen wir, daß wir die Taufe, und in derselben die gewisse Zusage und Verheißung göttlicher Gnade und Seligkeit von Gott empfangen haben. Darum muß der Glaube nicht von Noth wegen vor der Taufe sein, sondern ist genug, wenn er hernach kommt. Denn er komme und sei gleich vor oder nach (Luther denkt daran, wenn Juden und Heiden erwachsen getauft werden), so muß dennoch die Taufe, als das Fundament und der Boden unten, und der Glaube als das Bauwerk oben drauf gesetzt, von der Taufe getragen werden. Es geschieht am allermeisten und immerdar also, daß Gottes Gnade unserm Glauben zuvorkommt, und Gott viel eher giebt, denn wir's inne werden oder begehren. — Luthers Worte haben uns eben aber gerade auf den Haupt- und Kernpunkt geführt, wovon es sich handelt zwischen uns und den Baptisten hinsichtlich der Kindertaufe. Der Baptist sagt (s. Glaubensbekenntniß S. 16): Durch das Wnrt Gottes wird unter der Wirkung des heiligen Geistes der Sünder bekehrt, und dann durch die Taufe der Gemeine Christi hinzugethan. Wir fragen aber billig: Was soll dann noch die Taufe? Ihr Glaubensbekenntniß antwortet freilich S. 21: Die Taufe ist die Erstlingsfrucht des Glaubens (Hat ihr Glaube denn sonst vorher noch keine Früchte getragen? so ist er ja kein Glaube) und der Liebe zu Christo (Haben sie vorher nicht Christum lieb gehabt in ihrer Bekehrung?) der Eintritt in den Gehorsam gegen den Herrn (der war ja schon bei der Wiedergeburt!), die feierliche Erklärung, das Bekenntniß des Sünders, daß er alle seine Hoffnung allein

auf den Tod und die Auferstehung seines Heilandes setze und an ihn glaube, daß er sich mit Leib und Seele Christo ergebe und ihn anziehe und seine Gerechtigkeit und Stärke, daß er den alten Menschen in den Tod gebe und mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln wünsche. Die Taufe ist aber auch, heißt es weiter, die feierliche Erklärung und Versicherung Gottes an den gläubigen Täufling, daß er versenkt sei in Christo Jesu —; die Taufe soll das Bewußtsein seiner Errettung und Seligkeit in dem Täufling bestimmter und kräftiger hervorrufen, und solches will Gott wirken durch eine Versiegelung mit dem heiligen Geist, doch nur da, wo er zuvor durch seinen Geist den wahren, seligmachenden Glauben an den Sohn Gottes hervorgebracht hat. — Ich denke, wer dies große Lob der Taufe liest, wird billig fragen, was ist denn die vorhergegangene Bekehrung und Wiedergeburt bei den Baptisten? Es wird geantwortet (S. 17): Daß der Sünder, durch das Wort Gottes erweckt, seine Zuflucht zu Christo nimmt, als seinem alleinigen Retter und Seligmacher, und durch den Glauben an ihn die Vergebung seiner Sünden empfängt, und das Zeugniß in seinem Herzen, daß er ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens ist; diese Umwandlung ist ein Werk des heiligen Geistes, der die Wiedergeburt des fleischlich gesinnten Sünders bewirkt, sein Herz aufthut, seine Seele erleuchtet, und den lebendigen Glauben an Christum erzeugt. — Wir müssen hiernach bekennen: Entweder ist die Wiedergeburt bei den Baptisten nichts, oder die Taufe ist nichts. Denn soll die Taufe alles Obige wirken, was soll denn noch die vorhergegangene Wiedergeburt? Oder soll die Wiedergeburt alles eben Gesagte wirken, wozu soll dann noch die Taufe? Wahrlich, es ist bei ihnen dann die Taufe eine leere, gehalt- und zwecklose Ceremonie, auf die gar nicht paßt, was die Schrift von dem Segen und den Wirkungen der Taufe aussagt. Es ist, als wenn sie sagten: Erst werde ein Christ, dann laß dich taufen. Wie ganz anders und unendlich höher steht bei uns die Taufe. Wir betrachten sie als den Anfang des Gnadenwerks Gottes an unserer Seele, wodurch, wie die Augsb. Confession sagt, die Kinder Gott dargebracht und in die Gnade Gottes aufgenommen werden, daß sie dadurch früher oder später von Herzen glauben, und lebendige Glieder an dem Leibe Christi werden. Ich lasse hier wieder Luther ein kräftiges Wort sagen nach Col. 2, 10—12: Wir sind durch die Taufe Gottes voll, überschüttet mit aller Gnade und allen Gaben seines Geistes, als der uns muthig macht, mit seinem Licht erleuchtet, und sein Leben in uns lebt, mit seiner Seligkeit uns selig macht, mit seiner Liebe in uns die Liebe weckt, kurz, Alles, was er ist und vermag, in uns völlig und kräftig wirkt, daß wir ganz vergottet werden, und Alles, was wir reden, denken, gehen, Summa das ganze Leben gar göttlich ist (s. Kähler, Ausleg. der Epist. Pauli a. d. Colosser, S. 95). — Nun erwähnen wir noch Eins. Die Baptisten sagen: Es ist im N. T. nirgends erzählt, daß Kinder getauft sind, auch ist da nirgends

die Kindertaufe geboten, darum ist sie nicht recht. — Sie verbieten uns also die Kindertaufe, die immer in der christlichen Kirche Statt gehabt hat, daher haben sie uns ein Verbot aus der heiligen Schrift beizubringen, was sie nie können. Ließen wir uns durch das Wort: Es steht nicht in der Schrift, erst die Kindertaufe nehmen, so würden sie uns auch bald an die Festtage kommen, denn von christlicher Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeier steht auch nichts in der Schrift, wie denn auch die Baptisten keinen unserer Festtage feiern. Auch von ehelicher Trauung steht nichts in der Schrift; auch nicht, daß z. B. Frauen das heilige Abendmahl gefeiert haben. Wollen wir uns das Alles nehmen lassen mit dem Vorwand: Es stehet nichts davon in der Schrift? Nein, wir bleiben nach wie vor mit Recht dabei, so lange uns kein Verbot darüber aus der heiligen Schrift kann beigebracht werden, um so mehr, da wir hoffentlich aus dem Wesen Gottes, aus dem Wesen des eben gebornen Kindes, und aus dem Wesen der Taufe zur Genüge bewiesen haben, daß die Kindertaufe recht ist, und freuen uns unserer Taufe als Kinder, und trösten uns derselben, und ermahnen uns aus derselben zu immer stärkerem Glauben, daß es an unserm Theil nicht fehle; Gottes Verheißungen werden ihn gewiß nicht gereuen.

Die Zeit. Eltern, die da wissen, was ihre Kinder an der Taufe haben (was noch?, es kann nicht zu oft wiederholt werden), werden nicht säumen, ihre Kinder sobald als möglich taufen zu lassen. Wenn dagegen Eltern ihre Kinder ein ganzes Vierteljahr ungetauft sein lassen, und meinen, daß das vornehm ist, und feiner Ton, o die kennen wenig den Segen des Christenthums und versündigen sich schwer an ihren Kindern. Eine Verordnung in unserm Lande von 1832 befiehlt, daß das Kind wenigstens innerhalb sechs Wochen getauft werden soll. Es ist aber eine traurige Sache, wo so etwas, nämlich daß man doch das höchste Gnadengeschenk Gottes annehmen möge, erst den Leuten geboten werden muß*).

Der Tauftag. Den Tauftag hielten in frühern Zeiten die Christen besonders wichtig und heilig, und pflegten ihn jährlich festlich zu begehen, statt, daß man jetzt den Geburtstag nur festlich begeht. Aber was hilft es, daß ich geboren bin, und bin nicht wiedergeboren? Die Alten nannten ihren Tauftag den Geburtstag des ewigen Lebens. Ein schöner Ausdruck. Was liegt darin? Jede von euch müsse ihren Tauftag wissen, wie sie ihren Geburtstag weiß. Welche Fragen sollt ihr euch an eurem Tauftage vorlegen? An euerm Geburtstage habe ich euch zur stillen Betrachtung oft empfohlen Ges. 629 von Gellert: Dir dank' ich heute für mein Leben. Zur Betrachtung an euerm Tauftage nehmet Ges. 389 vor: Ewig,

*) Wenn solche und ähnliche Verordnungen nothwendig werden, so muß uns Lehrer das mit tiefer Scham und Beugung erfüllen, denn die Schule hat immer ihren Antheil daran, wenn auch viele andere Umstände sonst hinzugetreten sind.

ewig bin ich dein, theuer dir, mein Gott erkaufet. Wie wichtig Ludwig der Heilige, König von Frankreich, seine Taufe hielt, habe ich euch früher erzählt. Was pflegte er noch zu sagen? Zu St. Deny habe ich die irdische Krone empfangen, zu Poisy die himmlische. Weshalb er sich auch oft Ludwig von Poisy schrieb.

Die Gevattern. Das Wort Gevatter heißt Mit—Vater *). Die Gevattern sollen Mitväter sein. Eltern und Gevattern geht der Befehl Jesu an: Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe **). Welche Pflicht legt hier das Wort Gottes den Gevattern auf? Sie sollen mit dazu helfen, daß das Kind im Glauben, und zum Glauben und zum Gehorsam erzogen werde. — Daneben sollen Gevattern noch Zweierlei thun: Für das Kind beten; und sich ihres eigenen Taufbundes beim Gevatterstande erinnern. Wenn ihr confirmirt seid, werdet ihr auch zum Gevatterstande zugelassen (denn wer Andern zum Glauben verhelfen soll, muß selbst im Glauben erzogen sein). Was habe ich euch nun eben gelehrt, welche dreierlei Verpflichtungen haben die Gevattern? Mit für christliche Erziehung sorgen als Mitväter; für das Kind beten; sich selbst fragen, wie sie ihren Taufbund mit Gott gehalten haben. — Eltern, denen das ewige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, ist es nicht einerlei, welche Gevattern sie zur Taufe ihres Kindes hinzuziehen.

Die Confirmation.

Die Unterredung.

Die Confirmation ist kein Sacrament. Warum nicht? sie ist nicht von Gott verordnet, und hat keine göttliche Verheißung. — Sie ist eine kirchliche Handlung, d. i. eine Anordnung der christlichen Kirche. Eingeführt ist die öffentliche Confirmation bei uns um das Jahr 1737. — Welche Handlung ist wichtiger, die Taufe oder die Confirmation? Warum die Taufe? Zweierlei; es ist zu Anfang gesagt. Es ist also völlig verkehrt, wenn man die Confirmation höher hält, als die Taufe, oder sie auch nur mit der Taufe gleichstellt. Die Confirmation ist nicht zur Seligkeit nothwendig, wie die Taufe es ist für den Christen. Dennoch ist sie eine heilige, wichtige Handlung,

*) Althochdeutsch Kivatero, wörtlich Mitvater. Pathe kommt vom lat. pater, der Vater.

**) Dieser Befehl sollte Eltern und Gevattern bei der Taufe mehr an das Herz gelegt werden, als gewöhnlich geschieht.

die großen Segen über die Kinder bringen kann. Daher fragt die christliche Kirche bei jedem Kinde nach: Ist es auch confirmirt?

Die Confirmation hat Zweierlei, worin sich Alles zusammenfaßt, was sie ist, ihr Wesen, nämlich: das Bekenntniß von Seiten der Kinder, und die Einsegnung von Seiten des Predigers. Wir betrachten Beides.

1. **Das Bekenntniß.** Die Kinder werden getauft, und treten mit ihrer Taufe in die christliche Gemeine ein. (Die Confirmation ist also kein Eintritt in die christliche Gemeine, wie Einige meinen.) Die Gevattern haben an des Kindes Statt Zweierlei versprochen: das Kind wolle an den dreieinigen Gott glauben, und das Kind gelobe, heilig zu leben. Die christliche Gemeine will nun aber, nachdem das Kind in dem christlichen Glauben unterrichtet ist, und nachdem man es von Kind auf angehalten hat, Alles zu halten, was Jesus befohlen hat, das eigene Wort des Kindes hierüber; worüber? Daher auch der Name dieser heiligen Handlung: Confirmation, d. h. Bestätigung. Der Confirmande bestätigt Alles, was mit ihm geschehen ist in der heiligen Taufe — aus anerkannten Gründen; was heißt das Letztere? Das Gelübde der Confirmanden, im Glauben und heilig zu leben und zu sterben, ist sehr feierlich. Es geschieht

mit dem Munde. Auf die Fragen des Predigers, des von Gott verordneten Dieners der Kirche, sprichst du: Ja.

Mit der Hand. Der Prediger spricht dann: Gebt mir darauf, daß ihr das Gelübde halten wollt, eure rechte Hand. Handschlag ist Zeichen der Gelobung, der Treue.

Vor den allsehenden Augen Gottes. Er hört euer Gelübde.

In Gegenwart der Gemeine. Sie nimmt euer Bekenntniß und euer Gelübde an, und betrachtet euch von nun als mündige Christen, wie man es nennt.

Nun werdet ihr auch erst zugelassen zu der heiligen Handlung, die in dem Bau der christlichen Kirche gleichsam das Allerheiligste ist, Ges. 408, 2: Allerheiligstes des Sohnes; zu welcher heiligen Handlung meine ich? In einem Spruch über das heilige Abendmahl heißt es: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig ißt und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. In diesem Spruch wird Vorsicht gelehrt beim Empfang des heiligen Abendmahls. Nun könnt ihr das; was?!

Damit ihr nun das Bekenntniß freudig thun könnt bei eurer Confirmation, so lernet jetzt den christlichen Glauben; übet euch auch zu halten Alles, was euch befohlen ist, daß ihr eine gute christliche Sitte mit in das Leben hinein bringt.

2. **Die Einsegnung.** Sie geschieht durch Handauflegung des Predigers auf das Haupt der Confirmanden, und durch sein Gebet.

Sie werden dadurch von Neuem Christo geweiht, und ihm zugeführt. Die Confirmation führt auch den Namen Einsegnung. Die Handauflegung ist ein Sinnbild von Mittheilung der Geistesgaben. Die Gaben, die uns Christus erworben hat, und die der heilige Geist immerfort Jedem in der heiligen Taufe mittheilt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, werden bei der Confirmation nochmals besonders mitgetheilt. Nicht als wenn die Verheißung Gottes, bei der Taufe gegeben, alt geworden wäre, und wieder aufgefrischt werden müßte bei der Confirmation. Nein, Gottes Verheißungen sind Ja und Amen auch nach Jahrtausenden noch. Aber die erneuerte Mittheilung der Geistesgaben muß besonders den Confirmanden mächtig ergreifen, weil er da sein Herz so recht diesen Gaben Gottes geöffnet hat durch das eben abgelegte Bekenntniß. Confirmation heißt Bestätigung. Was bestätigt noch das Kind da? Nun auch Bestätigung von Seiten Gottes. Deinem jetzt so offenen Herzen wird nochmals feierlich bestätigt Alles, was du an Christo haben sollst, wenn du an ihn glaubst, und ihm lebst und dienest. — Mit Recht ist daher dieser Augenblick der Einsegnung ein sehr feierlicher in der ganzen Handlung, wie es ebenfalls der Augenblick ist, wo das Bekenntniß abgelegt wird. Die Glocke schlägt dann in Pausen einzelne Schläge; warum? Zuerst eine Bezeichnung der Feierlichkeit. Dann aber auch eine Anzeige für diejenigen in der Gemeine, die in den Häusern sind, daß sie mit ihrer Fürbitte für die Confirmanden dieser Einsegnung beitreten sollen. Thut das künftig, Kinder, wenn ihr erwachsen seid, und wenn ihr am Confirmationstage die Schläge der Glocke hört. Was sollt ihr thun?

Die Wichtigkeit der Confirmation ergiebt sich aus dem Allen, was gesagt ist. In der Taufe bist du ein- für allemal Gottes Kind geworden. Das sollst du fleißig bedenken, und dich deinerseits so betragen, wie es einem Kinde Gottes geziemt; sollst, wie man auch sagt, deinen Taufbund halten. Nun kommt aber grade in den Jahren, wo du aus der Kindheit in die Zeit der Jugend trittst, die Confirmation, gleichsam als ein feierlicher Gedächtnißtag deiner Taufe. Du sollst in diesen Jahren in die Welt der Erwachsenen eintreten. Du hörst und siehst rechts und links die Sünde in der Welt, auch in dir regt sie sich mächtiger als je. Da — kommt die Confirmation, und das heilige Abendmahl kommt. Was soll Beides? Wappnen, stärken, befestigen (confirmiren heißt auch: fest machen).

Die Zeit der Vorbereitung der Confirmation ist für die Confirmanden eine heilige Zeit. Wie macht ihr diese Zeit zu einer heiligen Zeit? sprecht euch darüber aus, ihr Confirmanden. Nun will ich euch auch sagen, was ihr (vielleicht) nicht erwähnt habt. Die Hauptsache und das Erste: Fleißiges Gebet*), daß der heilige Geist

*) Es ist beachtenswerth, daß in unserer Volkssprache die Confirmations-Vorbereitung das Beten heißt. He geit to'n Beden, heißt: Er geht in den Confirmanden-Unterricht.

euer Herz öffnen möge, Christum zu lieben und ihm zu dienen, daß ihr euer Gelübde, am Confirmationstage gegeben, halten möget. Wie ich denn solches Gebet zu dieser Zeit ja auch fleißig hier in der Schule für euch thue. Dann: Nachdenken über den Unterricht; Beschäftigung mit Gottes Wort; die Stille; Vermeidung von Zerstreuungen, öffentlichen Lustbarkeiten. Zu Ball? Tanz? (in Städten) Nein. Ist doch keine Sünde? Kann sehr leicht eine werden; ist unschicklich, und zeugt von großem Leichtsinn. Auch die Zeit der Vorbereitung zur Confirmation hat ihre „feine äußerliche Zucht", eben wie alle heiligen Handlungen und dagegen verstößt ein frommer Mensch nie, damit nichts in das Herz kommt, was nicht hinein gehört.

Gottes Segen über euch, ihr Confirmanden!

Das fünfte Hauptstück.

Das Sacrament des Altars.

Mit dem Unterricht über das heilige Abendmahl ist es anders, als mit dem Unterricht über andere Lehren unsers heiligen Glaubens. Der Schullehrer soll hier zu den Kindern von einer Sache reden, wovon diese noch keine Erfahrung haben, nämlich wie wir im heiligen Abendmahl den Leib und das Blut des Herrn Jesu empfangen, und dasselbe uns stärkt im Glauben, in der Liebe, und in der Hoffnung des ewigen Lebens (von der Liebe, womit Christus uns geliebt hat, haben die Kinder freilich wohl Erfahrung, und können sie haben). Die Erfahrung des Lehrers muß hier denn ersetzen, was der Erfahrung der Kinder noch abgeht. Der ganze Unterricht geschehe daher mit Wärme. Der Lehrer spreche es gerne vor den Kindern aus, was er an dem Abendmahl gehabt hat, und noch hat; so wird auch späterhin, wenn sie selbst zum Abendmahl gehen, die ganze Persönlichkeit ihres Lehrers ihnen vorstehen, und ihr Glaube wird sich an seinem Glauben mit entzünden. — Es kommt hier hauptsächlich an auf eine eingehende Erklärung der Katechismusworte, auf eine eindringliche Ermahnung, doch ja zum heiligen Abendmahl zu gehen, und auf Anleitung zum würdigen Genuß desselben.

Was ist das Sacrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzet.

Die Unterredung.

Sacrament des Altars. Wir haben zu reden von dem zweiten Sacrament, was hier das Sacrament des Altars heißt, und was wir gewöhnlich das heilige Abendmahl nennen. Was ist noch ein Sacrament? eine heilige Handlung, von Christo selbst eingesetzt, wo uns himmlische Güter mitgetheilt werden unter irdischen Zeichen. Beweiset, daß diese vier Stücke auf das heilige Abendmahl passen!

Es heißt hier: Das Sacrament des Altars, weil uns die Gaben dieses Sacraments (welche sind die? nach Luther) von Alters her gewöhnlich am Altar, d. i. dem Tisch in der Kirche, dargereicht werden*). Andere Namen für das Sacrament des Altars sind: 1) Nachtmahl, Abendmahl. So heißt es von der Zeit, wo Jesus es einsetzte: am letzten Abend vor seinem Tode, in der Nacht, da er verrathen ward, am Gründonnerstag, welchen Tag wir grade feiern wegen der Einsetzung des Abendmahls. „Des Herrn Abendmahl", heißt es in der Bibel, 1 Cor. 11, 20. 21. — 2) Tisch des Herrn, auch ein biblischer Name, 1 Cor. 10, 21: Es ist ein Tisch, den allein der Herr bereiten kann, wo er uns speiset nicht mit gewöhnlichem Brot und Wein, sondern zugleich mit seinem Leib und Blut, und dadurch mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Die Alten pflegten zu sagen: Am Tisch des Herrn speiset uns der Herr mit sich selber. Wie versteht ihr das? — Gesetzt, der Fürst unsers Landes käme hierher, und du würdest von ihm zu Tisch geladen: welche Ehre! welche Freude! wie würdest du dich bereiten, und es ja an nichts fehlen lassen deinerseits! Der dich hier ladet, ist mehr als ein Fürst, wer? König, dem kein König gleichet. Er hat Gaben auf seinem Tisch, die dir der reichste König der Erde nicht geben kann, welche? O, wie solltest du dich geehrt fühlen! wie solltest du dich freuen! wie solltest du dich doch würdig bereiten zum „Tisch des Herrn". Das ist es, was ein alter, schöner Abendmahlsgesang so ausdrückt: Schmücke dich, o liebe Seele, laß die dunkle Sündenhöhle, denn der Herr voll Heil und Gnaden will dich jetzt zu Gaste laden; der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg' in dir halten. Wie heißen die sechs Strophen? sprecht sie mehrmals im Chor nach. Tisch des Herrn, der Ausdruck erinnert mich auch an ein kleines Gebet desselben Gesanges, das ich am liebsten bete, wenn ich zum Abendmahl gehe: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir wohl gar zum Schaden sei an deinen Tisch geladen! Laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden! Den Vers müßt ihr auch auswendig wissen. Was sagt derselbe von dem Tisch des Herrn? — 3) Communion, auch ein biblischer Name, deutsch übersetzt: Gemeinschaft. 1 Cor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft (griech.

*) Altar. Auf den Altären des A. T. wurde geopfert, d. h. es wurden Gaben (Opfer heißt Gabe) darauf Gott dargebracht. In der alten christlichen Kirche nannte man die erhabenen steinernen Tische in den Kirchen Altäre, worauf die Christen Gaben und Geschenke legten. Ein Theil dieser Geschenke wurde verwendet zu Brot und Wein beim Abendmahl, und das Uebrige zum Unterhalt der Prediger, und zur Nothdurft für die Armen. — Das noch an manchen Orten unsers Landes gebräuchliche „Opfer" sind denn Geschenke und Gaben, die man für den Prediger auf den Altar legt. S. Spener, Katechismuspredigten, S. 495. Baumgarten, Erläuterung des Katechismus Luthers. 3. Aufl. S. 471.

Communion) des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Also: das heilige Abendmahl bringt uns in Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Jesu, das wir in dem gesegneten Brot und Wein genießen. Daher communiciren: in Gemeinschaft treten mit Jesu Leib und Blut; Communication: diejenigen, die mit Jesu Leib und Blut im Abendmahl in Gemeinschaft treten.

Es ist der wahre Leib ꝛc. Luther fragt nun zuerst: Was ist das Sacrament des Altars? Er fragt hier, wie bei der Taufe, nach dem Wesen dieses Sacraments; und giebt in seiner Antwort ein Vierfaches an: 1) Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi; 2) unter dem Brot und Wein; 3) uns Christen zu essen und zu trinken; 4) von Christo selbst eingesetzt. Aus diesem Vierfachen lernen wir denn erkennen, was es mit dem heiligen Abendmahl auf sich hat, und besprechen es nun. Luther sagt zuerst: Im heiligen Abendmahl ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi. Wo ich mit Leib und Blut bin, da bin ich wahrhaft gegenwärtig: Christus ist wahrhaft im Abendmahl gegenwärtig. Sein wahrer Leib, der auf Erden gelebt hat, gekreuziget, auferstanden, verklärt, zur Rechten erhöhet, der Herrlichkeit Gottes theilhaftig geworden ist; sein wahres Blut, das er am Kreuz für uns vergossen hat. Im heiligen Abendmahl empfangen wir also nicht Etwas, was den Leib und das Blut Jesu bedeutet, und was ein Zeichen und Bild von seinem Leib und Blut ist, während er selbst entfernt ist, und in der Herrlichkeit lebt. Nein, so nicht, sondern im Abendmahl empfangen wir ihn selbst leibhaftig, wie er in der Herrlichkeit seines Vaters lebt. Wie das zugeht? Das ist uns ein Geheimniß, und wir verstehen es nicht. Aber Tausende fromme Christen haben davon eine innere Erfahrung gehabt, daß sie Jesum selbst im heiligen Abendmahl empfingen, und das wußten sie an der innern Freude, mit der sie vom heiligen Mahl weggingen. Ich will es gerne vor euch aussprechen, Kinder, daß ich beim Genuß des heiligen Abendmahls dieselbe Erfahrung gemacht habe, die ein Vers in einem Abendmahlsgesang so ausspricht: O, wie kannst du erquicken, dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket haben! Und was ein frommer Mann sagt: O mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein, und dein Gnadenblick macht uns so selig, daß selbst das Gebein darüber fröhlich und dankbar wird; — wir sehen dein freundlich Angesicht voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht, aber unsere Seele kann's schon gewahren, du kannst dich merklich genug offenbaren auch ungesehn. — Was denkt ihr euch also bei dem Wort: wahrer Leib und Blut? Christus ist im heiligen Abendmahl wirklich gegenwärtig; und nicht ist da Bild und Zeichen und Bedeutung von ihm bloß.

unter dem Brot und Wein. Der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi ist im Abendmahl unter dem gesegneten

Brot und Wein enthalten, und ist damit verbunden. Der Leib und das Blut Jesu wird uns also unter Brot und Wein dargereicht. Die Katholiken lehren: Wenn der Priester Brot und Wein weihet und segnet, so verwandelt sich Brot und Wein in Leib und Blut des Herrn. Der Apostel aber sagt: Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Blutes Christi; das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes Christi; und nicht: wird. So auch Jesus: Das ist mein Leib, ist mein Blut; und nicht: wird mein Leib durch Verwandlung. Darum bleiben wir bei Christi und des Apostels Wort, und sagen: In, mit und unter dem gesegneten Kelch empfangen wir das Blut Christi; und in, mit und unter dem gesegneten Brot den Leib Christi. Er hat es gesagt, und so muß es wahr sein, wenn wir es auch nicht verstehen, und es ein Geheimniß für uns bleibt.

Uns Christen zu essen und zu trinken. Die christliche Gemeine soll also das Brot nicht etwa anschauen und anbeten, wie es in der katholischen Kirche geschieht, sondern Jeder soll es hinnehmen und mit dem Munde genießen. Auch soll Jeder es trinken, und nicht, wie in der katholischen Kirche geschieht, soll den Laien, d. h. den Nichtgeistlichen, der Kelch entzogen werden. Denn unser Herr Jesus hat nicht gesagt: Schauet das gesegnete Brot an, betet es an, tragt es in Processionen und Umzügen umher; hat auch nicht gesagt: Nur die Priester sollen trinken den Kelch. Sondern er sagt: Nehmet hin und esset, trinket Alle daraus. So sind also Luthers Worte wahr: Das heilige Mahl ist eingesetzt, daß die Christen es essen und trinken sollen.

Von Christo selbst eingesetzet. Dadurch steht dieses heilige Sacrament hoch, heilig und wichtig da, eben wie die heilige Taufe. Wodurch noch? Von dem Herrn selbst sind nur zwei heilige Handlungen geboten, welche? und sind mit den größesten Verheißungen versehen, welchen? Wer nicht zum heiligen Abendmahl hingeht, der verachtet Christi Stiftung, und wirft alle Güter von sich, die Christus im heiligen Abendmahl schenken will. Daher wurde auch in der ersten christlichen Kirche das heilige Abendmahl überaus hoch und heilig gehalten. Die Katechumenen, d. i. diejenigen Heiden und Juden, die noch nicht getauft waren, sondern noch Unterricht im Christenthum erhielten, durften dabei nicht zugegen sein. War die Predigt aus, so rief ein Diener: „Die Versammlung ist entlassen." Darauf begann dann die Feier des heiligen Abendmahls. Weiter war es gebräuchlich, daß der Priester vor Austheilung des heiligen Abendmahls ausrief: „Aufwärts die Herzen"; und die ganze Gemeine antwortete: „Wir haben die Herzen erhoben zu dem Herrn." Dann rief er wieder: „Hinweg ein Jeder, der kommt in Feindschaft gegen irgend Jemand; hinweg, wer in Heuchelei kommt." Solche Ehrfurcht hatten die Alten vor einer heiligen Handlung, die von Christo selbst eingesetzt ist.

Die Einsetzungsworte.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankete, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, und gab ihnen den, und sprach: Trinket Alle daraus! Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.

Die Unterredung.

Luther fragt hier zuerst: Wo stehet das geschrieben? Nämlich Alles das, was er eben von dem Wesen des heiligen Abendmahls gesagt hat. Luther will damit aus Gottes Wort beweisen, daß es nicht *seine* Gedanken sind, die er eben von dem Abendmahl aussagte; sondern daß Alles in Gottes untrüglichem Wort seinen Grund hat. So auch im vierten Hauptstück bei der Taufe; wie? — Luther sagte nämlich: Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi; wie stehet das in den Einsetzungsworten? so nennt man nämlich die Worte: Unser Herr Jesus Christus in der Nacht —. Weiter sagte er: Unter dem Brot und Wein; wo findet sich das hier? Wo findet sich, daß es gegessen und getrunken werden soll? Wo, daß es von Christo selbst eingesetzt ist? Nehmen wir nun die Katechismusworte weiter vor.

So schreiben die heiligen Evangelisten rc. Die drei Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, haben blos in ihren Evangelien die Geschichte von der Einsetzung des heiligen Abendmahls, und Johannes nicht. Der Apostel Paulus hat sie auch (die Worte Luthers hier sind nicht so zu nehmen, als wenn er Paulus auch zu den Evangelisten rechnete). Die Worte Pauli lauten so, 1 Cor. 11, 23: *Ich habe es von dem Herrn empfangen*, das ich euch gegeben habe; denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm

er das Brot 2c. Was er ihnen also von dem heiligen Abendmahl sagt, das ist nicht sein Wort, seine Meinung; überhaupt nicht Menschenwort, sondern der Herr Jesus selber hat ihm über das heilige Abendmahl Offenbarungen gemacht. Das soll uns denn mit tiefer Ehrfurcht vor dem heiligen Abendmahl erfüllen, daß wir hingehen, und es würdig und zu unserm Heil nehmen. Dann ist noch eins höchst wichtig und merkwürdig in dem Bericht dieser vier Männer über die Einsetzung des heiligen Abendmahls, nämlich daß die Worte in den vier Berichten fast ganz dieselben sind. Paulus, der sonst nirgends etwas aus den vier Evangelien anführt, hat hier ganz die Worte der drei Evangelisten. Um so mehr haben wir daher auf den Wortverstand dieser Worte zu sehen, was wir jetzt thun wollen. Man nennt sie die Einsetzungsworte, und sie werden auch jedes Mal von dem Prediger vor Austheilung des heiligen Abendmahls am Altar gesungen oder langsam hergesagt.

Unser Herr Jesus nahm das Brot. Von unserm Jesus, d. i. Seligmacher, Heiland, ist die heilige Handlung, der dadurch uns zum Heil der Sündenvergebung und zur Seligkeit verhelfen will. In seinem hohenpriesterlichen Gebet am Abend vor seinem Tode findet sich diese Bitte für die Seinen an seinen himmlischen Vater, Joh. 17, 21: Ich bitte, daß die Meinen in uns Eins seien. Sein Wunsch war also die Vereinigung, die Gemeinschaft der Seinen mit ihm. Daher sagt er auch Joh. 6: Ich bin das Brot des Lebens, und Joh. 15: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Beide Ausdrücke weisen hin auf innige Gemeinschaft mit ihm. Nun ging er bald darauf mit verklärtem, menschlichem Leib gen Himmel. Es schien nun die Gemeinschaft mit den Seinen getrennt. Nein, das ist sie nicht. Der Herr stiftete in seiner Liebe zu uns das heilige Abendmahl; da kannst du immer die Gemeinschaft mit deinem Heiland und Seligmacher wieder anknüpfen, wenn du durch Sünde bist herausgefallen. Ich kann meinen Jesum nicht leibhaftig sehen, aber ich kann ihn leibhaftig haben, ich kann ihn leibhaftig genießen, ich kann mit ihm in Gemeinschaft treten im heiligen Mahl. Du mögtest Jesum, deinen Herrn und Heiland, sehen? gehet hin zum Abendmahl, Kinder, da könnt ihr ihn genießen, was mehr ist als sehen. Ihr sagt: Das verstehen wir nicht. Ich glaube es wohl; so Etwas will erfahren sein, ich kann es euch nicht weiter erklären. Behaltet nur mein Wort eben, und erinnert euch daran, wenn ihr zum heiligen Mahl geht. Was war es noch? Im Abendmahl habe ich Jesum mehr, als wenn ich ihn sehe, ich genieße ihn da, und vereinige mich innig mit meinem Heiland und Seligmacher. — Der Apostel nennt ihn hier auch Herr: unser Herr Jesus in der Nacht —. Dein Herr hat es gestiftet, der dich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels; und der dich in deiner Taufe als Sein Eigenthum aufgenommen hat. Dieser dein guter Herr sagt nun: Komm zu meinem

Abendmahl und vereinige dich da mit mir. Wolltest du nicht kommen? Er ist dein Herr, und sieht darauf, ob die Seinen, die zu seinem Mahl kommen, auch künftig die Sünden lassen wollen, wovon er sie erlöset hat; und er ist ein allwissender Herr, der in dein Herz siehet; so siehe denn zu, daß du ein würdiger Gast seist an dem Tisch deines Herrn. Das bedenke, wenn du zum heiligen Abendmahl gehst, und da die Worte der Einsetzung hörst: Unser Herr Jesus —. Was war es, was dir der Name Jesus da sagen soll? Was der Name Herr?

In der Nacht, da er verrathen ward, d. i. am Gründonnerstage, welches Fest wir grade der Einsetzung des heiligen Abendmahls wegen feiern. Als er also sein Leiden für uns antreten will, da stiftet seine Liebe dieses Mahl, das Ersatz sein soll für seinen Weggang.

Nahm er das Brot, nahm er den Kelch. Brot und Wein sind in diesem Sacrament die sinnlichen Zeichen. So wie Brot und Wein die edelste Nahrung des natürlichen Lebens sind, so sollen der Leib und das Blut Christi, das wir im Abendmahl empfangen, die edelste Nahrung des geistlichen Lebens sein (des inwendigen Menschen, mit biblischem Ausdruck). Drei Aehnlichkeiten sind da. 1) Durch den Genuß von Brot und Wein vereinigen wir es mit uns selbst. Im Abendmahl vereinigen wir uns unter dem Brot und Wein mit dem Leibe und Blute Christi. Diese Vereinigung geschieht, eben wie bei der irdischen Nahrung, auf geheimnißvolle Weise. — 2) Beide Nahrungsmittel kräftigen und stärken das natürliche Leben; und der Genuß muß öfters wiederholt werden, wenn das Leben nicht aufhören soll. So das heilige Abendmahl. Unser inwendiger Mensch hat Kräftigung und Stärke gegen die Sünde nöthig, die uns von allen Seiten umgiebt; die holen wir aber aus dem Abendmahl. Und da die Sünde mit ihrem Reiz nie nachläßt, so lange wir leben, so ist auch der öftere Genuß des Abendmahls nothwendig zur Fortführung des geistlichen Lebens: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit ꝛc. Daher sagt Jesus Joh. 6: Ich bin das Brot des Lebens. Das heißt: Ich bin für das geistliche Leben das, was das Brot für das natürliche Leben ist. Und Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. V. 56: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. — 3) Der Wein namentlich erquickt in leiblicher Noth, und ist daher ein schönes Abbild und eine Darstellung der Erquickung, die uns Christus reicht im heiligen Abendmahl. Was ists, was den bessern Menschen quält, und wovon ihm die ganze Welt mit all' ihren Herrlichkeiten nicht losmachen kann? Die Last der Sünde. Da ruft nun Christus im heiligen Abendmahl uns zu: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Tausende haben schon erfahren, da, was der alte Abendmahlsgesang 414, 2 sagt: O, wie kannst du erquicken! Dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket

haben. Ich habe eine fromme Frau gekannt, die auf ihrem Krankenbette das heilige Abendmahl empfing, und nach dem Genuß desselben zu dem Prediger sagte: O, das hat mich recht erquickt. Wie meinte sie das wohl?

Er dankte. Das heißt: Er sprach ein Dankgebet über Brot und Wein, und segnete, weihete, heiligte es damit. Solche Weihung von Brot und Wein, oder, wie es auch genannt wird, Consecration, geschieht noch immer von dem Prediger vor der Austheilung des heiligen Abendmahls. Brot und Wein wird consecrirt, d. h. eingeweihet und vom gemeinen, gewöhnlichen Gebrauch zu Göttlichem, Höherem abgesondert dadurch, daß der Prediger das Vaterunser und darnach die Einsetzungsworte am Altare singt, oder langsam herspricht; und das Zeichen des Kreuzes mit der Hand über Brot und Wein macht. Das ist schon zu der Apostel Zeiten gewesen, denn der Apostel sagt 1 Cor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen ꝛc.

Nehmet, esset; trinket Alle daraus. Das ist der Befehl Jesu: Das Brot soll genommen werden und gegessen; und nicht vorgezeigt, oder in Procession herumgetragen, wie die Katholiken thun. Dann sollen Alle aus dem Kelch trinken; und nicht die Priester allein, und die Laien nicht, wie gleichfalls in der katholischen Kirche geschieht. Das ist eine Schändung und Verstümmelung des heiligen Abendmahls.

Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Jesus reicht hier also den Jüngern nicht blos sichtbare Gaben: Brot und Wein. Diese sichtbaren Gaben sind auch nicht blos Sinnbild (Symbol) und Zeichen von himmlischen Gütern. Sie sind das (was?) ja, wie wir eben gehört haben; sie sind das aber nicht allein, sie sind mehr. Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Das kann nichts Anderes heißen, als: was ich euch jetzt hingebe, darin ist mein Leib und mein Blut gegenwärtig. Allenthalben in der Bibel steht auch genau: Das ist mein Leib; das ist mein Blut; ohne Umschreibung. Die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl lehrt auch die Stelle 1 Cor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Aus diesem Wort: Das ist mein Leib ꝛc., will Luther sein Obiges beweisen: Was ist das Sacrament des Altars? Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein. In, mit und unter den sichtbaren Gaben, Brot und Wein, werden uns die unsichtbaren Gaben gereicht: Christi Leib und Blut. Dadurch wird das heilige Abendmahl erst zum Sacrament. Wir Lutheraner bleiben einfach bei dem Text: Das ist mein Leib. — Die Gemeinschaft des Brotes und Weins mit dem Leibe und Blute Christi ist, wie gesagt, für uns ein Geheimniß.

Blut des neuen Testaments. Testament heißt Bund. Im A. T. war auch ein Blut des Bundes 2 Mos. 24, 7. 8. Als auf Sinai Gott selber das Gesetz gegeben hatte, las darauf Mose „das

Buch des Bundes" vor den Ohren des ganzen Volks, und das Volk sprach: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun. Da nahm Mose das Blut, und sprengete das Volk damit, und sprach: „Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht." — Das Blut des **neuen** Testaments ist das Blut Christi, „das für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden." Hebr. 9, 15 u. f.: Darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen; denn wo ein Testament ist, da muß geschehen der Tod deß, der das Testament macht; denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat; daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward; denn als Mose ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu allem Volk, nahm er das Blut und sprach: Das ist Blut des Testaments, das Gott euch gegeben hat." Mit diesem Blut des N. T. ist nun auch die **Beerbung** verbunden: Das ewige Leben. Joh. 6, 54: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, **der hat das ewige Leben.**

Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Für euch, das ist das große Wort, worauf Luther weiterhin immer wieder zurückkommt. In diesen Worten ist deutlich gesagt, welch eine himmlische Gabe in dem Sacrament gegeben wird. Warum gehst du zum Abendmahl? Die kurze, bündige Antwort: Ich will mir da Vergebung meiner Sünden holen. Welchen Grund hast du, zu glauben, daß du sie dort erlangst? Der Herr selber hat es hier gesagt: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Solches thut. Da ist der Befehl und das Gebot Jesu, daß man hingehen soll. Es stehet also nicht in deinem Belieben, ob du kommen oder wegbleiben willst. Gilt euch Jesu Wort etwas, so höret es hier: Solches thut. Wir werden weiterhin sehen, wie uns unsere große Sündennoth dahin treiben soll, so wie die große Gabe, die dort gereicht wird. Hier nur die Frage: Ob diejenigen Christen sind, die nicht hingehen? Luther sagt: Wer das Sacrament nicht sucht, da ist zu besorgen, daß er es verachte, und kein Christ sei. Unter den Heiden im alten Athen wurde einmal Jemand für einen Ungläubigen gehalten, weil man ihn nie hatte opfern sehen; wofür soll man denn einen Christen halten, der nie zum Abendmahl geht? 1) Er verachtet die Mahnung und das Gebot des Erlösers: Solches thut; und die liebliche Lockung: Nehmet, esset, trinket; kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid. 2) Er geht verlustig aller Segnungen dieses Sacraments, und wie groß sind die nicht! 3) Er ist sicher ein **todtes** Glied der Gemeine. Denn so lange Jemand lebt, verlangt er Speise und Trank; nur der Todte hat keinen Hunger noch Durst. Deutet das auf den inwendigen Menschen in Beziehung zum heiligen Abendmahl? — Vielleicht aber könnten und müßten

Manche unter euch sagen: Meine Eltern gehen nicht hin, so brauche ich auch nicht hinzugehen. Ihr wißt, Kinder, ich spreche nicht gerne darüber, was eure Eltern thun und nicht thun. Aber hier muß ich meinen Mund aufthun als euer Lehrer, und sage euch — nein, ich sage euch nicht, sondern der Herr Jesus sagt euch durch mich — Solches thut. Und man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth. Hütet euch, Kinder, mit eurer Entschuldigung — welche war es noch? — werdet ihr im Gericht Gottes nicht bestehen. — Ihr sagt aber vielleicht: Vornehme Leute, die sich für gebildet, gelehrt halten, gehen auch nicht hin. Solches thut; was steht euch höher, Christi Wort, oder das böse Beispiel Solcher, die sich aufgeklärt nennen?

So oft ihr es thut. Da ist freilich angenommen, daß man oft zum heiligen Abendmahl gehen soll. Wie oft? Es ist keine Zeit bestimmt, es ist Freiheit gelassen; denn so etwas soll und muß durchaus aus freien Stücken kommen. Löbliche christliche Sitte in dieser Hinsicht. 1) Man geht ein Mal oder zwei Mal hin im Jahre. 2) Kinder, die von Vater oder Mutter weg sollen, gehen hin. Warum? sie gehen aus der Gemeinschaft der Eltern; und da die Welt und die Sünde sie nun stärker lockt, so holen sie Stärkung und Kraft zum Widerstand aus dem heiligen Abendmahl. 3) Brautleute gehen hin. Was wollen sie damit sagen? Christus soll der Dritte in ihrem Bunde sein; in Liebe zu ihm wollen sie ihren Ehestand anfangen. 4) Kranke nehmen das heilige Mahl. Warum? 5) Sterbende empfangen es. Warum? — Ueberhaupt, Kinder, wo ihr in neue Lebensverhältnisse kommt, gehet zum heiligen Abendmahl. Denn neue Verhältnisse geben neue Gelegenheiten zur Sünde, und verlangen neue Kraft und neue Stärkung. Woher die holen? Ich will euch wünschen, daß ihr es dann an euern Seelen erfahren möget, was ihr an dem heiligen Abendmahl habt, wie ich es an meinem Herzen erfahren habe.

Zu meinem Gedächtniß. 1 Cor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brote esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Also wir sollen beim Abendmahl vorzüglich des Todes Jesu gedenken, wodurch er uns aus allem Elend heraus gerissen, und zur Seligkeit geführet hat. Weshalb wir in Gesang 397, 2 bitten: Laß mich den Werth von deinem Tod jetzt, wie ich soll, empfinden: er tilget meiner Seele Noth, und reinigt mich von Sünden; Gewissensruh, zur Bess'rung Kraft und Trost in meiner Pilgrimschaft, das hat er mir erworben. Zu meinem Gedächtniß, das beugt dem gedankenlosen Genuß vor, wo man eben nur hingeht aus bloßer Gewohnheit, oder weil Andere hingehen; wo man ohne Andacht und mit zerstreutem Herzen hingeht.

Was nützt uns denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Die Unterredung.

Hier ist die Rede, eben wie bei der Lehre von der heiligen Taufe, von dem Nutzen und dem Segen des heiligen Abendmahls. Luther zeigt in seiner Antwort gleich zurück auf die Einsetzungsworte, damit auch hier, eben wie bei der Taufe, Alles aus Gottes Wort seinen Grund hat und nicht aus Menschenmeinung, die immer irren kann. Der Segen des Sacraments besteht aber in

Vergebung der Sünden. Der Beweis ist, weil der Herr Jesus in den Einsetzungsworten ausdrücklich es sagt: Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Indem aber jeder Einzelne im Abendmahl ißt und trinkt, so hat er in Christi Leib und Blut die Versiegelung der Verheißung: Für mich ist Christi Leib in den Tod hingegeben, für mich ist sein Blut vergossen zur Vergebung meiner Sünden. Was die Schrift im Allgemeinen sagt, z. B. Eph. 1, 7: an Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; das kommt jedem Einzelnen im Abendmahl zu gut, indem er da in die allerinnigste Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute des Herrn tritt. — Dann nennt Luther als den zweiten und dritten Segen des Sacraments: Leben und Seligkeit, und sagt noch, warum er es hinzugesetzt hat, obgleich es in den Einsetzungsworten nicht steht: denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. —

Leben. Also Leben soll ich aus dem Sacrament hernehmen. Hier ist gemeint das geistliche Leben. Wenn Luther sagt: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben, so meint er, daß das geistliche, göttliche Leben eines Christen gerade aus der Vergebung der Sünden fließt. So lehrt die Bibel, z. B. Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Weshalb es in einer Gesangstrophe heißt: Daß, Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu. Also: Gehe zum heiligen Abendmahl, daß dir da deine Sünden vergeben werden, dann kannst du auch erst ein göttliches Leben führen. Nämlich in der Taufe haben wir das göttliche Leben, das Leben aus dem Geist Gottes erhalten. Weil wir aber so vielfach gesündiget haben, so ist es schwach geworden. Von den Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld rc., zeigt sich immer weniger, je länger der Mensch in der Sünde dahin geht. Ja, es

kann wohl dahin kommen, daß es fast erstirbt; was die Schrift, Eph. 2, 1 nennt: todt sein in Sünden. Weil aber der Christ, der Sünder, getauft ist, so hat er noch immer einen Funken des göttlichen Lebens in sich, das wieder angefacht werden kann zur Gluth des göttlichen Lebens. Könnt ihr mir ohne Bild sagen, was ich meine? Dies geschieht nun im heiligen Abendmahl. Da erhältst du Vergebung der Sünden, und durch den Gedanken und durch das Gefühl, daß Gott dich verlornen und verdammten Menschen also liebt, wird die Liebe Gottes, d. i. die Liebe, womit du Gott wieder liebst, durch den heiligen Geist in dein Herz ausgegossen. Weiter, im Abendmahl verbindest du dich aufs Innigste mit deinem Herrn und Heiland; er ist der Weinstock, du bist die Rebe. Im Abendmahl geht daher sein Geist, seine Kraft in dich hinein. Wie man wohl gesagt hat, im heiligen Abendmahl speist der Herr Jesus uns mit sich selber. Seine Kraft ist dann durch die Macht der Sündenvergebung in dir mächtig. Du vermagst Alles, wie Paulus, durch den, der dich mächtig macht: Christus. Christus lebet in dir; er hat Gestalt in dir gewonnen. Alles dies durch diese mächtige, geheimnißvolle, nicht auszuredende Gemeinschaft mit Jesu im Abendmahl, und durch die wahrhaft göttliche Gabe daselbst: Dir sind deine Sünden vergeben. Ich bin aus dem Tode in das Leben gekommen, kann der Communicant sagen. Wie versteht ihr das? Darum, je mehr du in Gefahr bist, daß dein göttliches Leben Schaden nehmen könnte, — und du bist eigentlich immer in der Gefahr — gehe zum heiligen Abendmahl. Verweilen wir ein wenig dabei nach dem Spruch Gal. 5, 22, wo uns so schön gesagt wird, worin das göttliche Leben besteht: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Also das göttliche Leben will dir ausgehen durch die Sünde, du hast keine rechte Liebe mehr zu Gott; im Abendmahl siehst du nicht blos die Liebe Gottes und Christi für dich, du schmeckst sie. Wenn du dann nicht sagst mit Gesang 413, 1: Ich danke dir für deine Liebe, dir, o mein Heiland Jesu Christ, gieb, daß ich dich nicht mehr betrübe, der du für mich gestorben bist; — so weiß ich nicht, wenn du es sonst sagen sollst, wißt ihr's? so sprecht, Kinder. Freude. Du bist traurig und hast leibliche Noth. Geh' zum Tisch des Herrn. Der dich an seinen Tisch ladet, der sollte dich verkommen lassen? oder du bist traurig, daß du Gott durch deine Sünden betrübet hast; im Abendmahl spricht der Herr: Kommet her zu mir Alle —; wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen; dir sind deine Sünden vergeben. Hast du wohl eher ein gutgeartetes Kind gesehen, wenn die Mutter sagt: Komm nur her, ich will es dir vergeben; — o welche Freude. Du bist das verlorne Kind; willst du wieder Freude, gehe nicht ins Schauspiel, ins Wirthshaus, in die Freuden der Welt: gehe zum heiligen Abendmahl. — Friede; der Friede mit Gott ist gewichen von dir, denn die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr, Jes. 57, 21,

und der Gottlose, der sich durch allerlei Sünden von Gott hat los gemacht, der bin ich, sagt mir mein Gewissen. Und doch: Dein Friede, Gott, ist uns mehr werth, als Alles, was die Welt begehrt. Wo Frieden ist, da ist ein halbes Himmelreich, sagt Luther. Wo willst du denn diesen Frieden wieder holen? warum aus dem Sacrament? Da tönt es in dein Herz: Dir sind deine Sünden vergeben. Das fühlst du, und sprichst: O, wie kannst du erquicken, dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket haben. Gehe hin in Frieden (in, — eigentlich griechisch: wieder hinein in den Frieden, woraus du gebannt bist), so sagt der Prediger, wenn er den Communicant am Altar entläßt. — Geduld. Du bist ungeduldig, daß du die Gesundheit nicht so bald wieder erlangst, als du mögtest; daß du nicht so bald aus deiner Armuth heraus kommst; u. A. Damit aber zeigst du, daß du unzufrieden bist mit dem, was Gott thut, und daß du ihm nicht Alles Gutes zutraust. Wie kommst du wieder in dies göttliche Leben hinein, daß du von ganzer Seele sprechen lernst: Was Gott thut, das ist wohl gethan; was mein Gott will, gescheh' allein; wie Gott mich führet, will ich geh'n? Im heiligen Abendmahl schauest du nicht allein die Geduld Jesu an, die er in seinem Leiden bewies, und das Vertrauen auf Gott, das er in Gethsemane hatte; sondern dieses Stück des göttlichen Lebens (welches?) strömt aus ihm in dich wegen der innigen Gemeinschaft, daß du nun noch länger wartest, noch länger trägst. Denn der Sohn Gottes, der sich selbst im heiligen Abendmahl dir schenkt, sollte der mit sich selber dir nicht Alles schenken? So könnten wir auch noch von den andern Stücken sagen, die zum Leben und göttlichen Wandel gehören: Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, nämlich daß das heilige Abendmahl, und die Sündenvergebung, die wir da erlangen, uns wieder da hinein bringen, wenn wir herausgefallen sind. Daher nahmen auch die ersten Christen in den Zeiten der Verfolgung, wo sie besonders Kräfte der zukünftigen Welt beburften, täglich das heilige Abendmahl. (Cyprian: Wir nehmen das heilige Abendmahl täglich zur Speise des Heils.)

Seligkeit. Luther sagt weiter: Das ist der Nutzen und der Segen des Abendmahls, daß uns da die Seligkeit gegeben wird. Denn, sagt er, wo die Vergebung der Sünden ist, da ist auch die Seligkeit. Daß dies wahr ist (was?), das sehen wir an Paulo. Er sagt dem König Agrippa gegenüber, der in „großem Gepränge" da saß: Ich wollte, daß Jedermann wäre wie ich. Er sagt anderswo: Als die Traurigen sind wir, doch allezeit fröhlich; als die Nichts inne haben, und die doch Alles haben. Und Röm. 8: Wer will uns scheiden 2c. Ist das nicht Seligkeit schon hier? Dieselbe floß aber bei ihm aus dem Gefühl: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Und mit welcher Freudigkeit blickt er über Tod und Grab hinaus in die Seligkeit dort: Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein; mir wird beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche Gott ver-

heißen hat —. Mögtest du solche Seligkeit haben hier schon auf Erden? und eine getroste Hoffnung der Seligkeit dort? Gehe zum heiligen Abendmahl. Wie das? Daher der Prediger bei der Darreichung des Sacraments auch sagt: Das stärke dich im Glauben zum ewigen Leben. Das ist aber wieder nicht Menschenmeinung, sondern der Herr Jesus sagt Joh. 6, 54: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Das haben fromme Christen auch immer empfunden, wenn sie zum heiligen Mahl gingen. Ich bin mit zwei Himmeln versorgt, sagte ein frommer Communicant, den einen habe ich, den andern hoffe ich.

Ermahnung. Was soll das, was wir nun von dem Nutzen des Sacraments gesprochen haben? Die himmlischen Güter, die wir dort bekommen: Vergebung der Sünden, göttliches Leben und ewige Seligkeit, sind mehr als alle sonstigen Güter, überaus groß, und herrlich, und unvergleichlich. Was hilft dir die ganze Welt, wenn du nicht Vergebung der Sünden hast, und bei Gott in Gnaden stehst? Was helfen dir alle irdischen Güter im Tode? Mit der ganzen Welt kannst du die Seligkeit nicht erkaufen. Kannst du aber so unvergleichlich große und himmlische Güter im heiligen Abendmahl erlangen, so gehe hin, und hole sie. Das heißt Erstens: Gehe hin, und bleibe nicht weg, wie Viele. Dann Zweitens: Gehe würdig hin, d. h. gehe so hin, daß du auch alle diese Güter erlangst, wovon wir bald weiter reden. O wie groß, herrlich und wichtig, l. K., sollte euch Allen das heilige Mahl des Herrn sein. „Hier schenkt mir der Herr Jesus nicht seine Kleider, sein Bild, nicht Silber und Gold, nicht Krone und Scepter, sondern sich selbst, mit seinem ganzen Verdienst, seinem ganzen Himmel, seiner völligen Seligkeit. Hier wird meine Seele mit seiner Seele, mein Leib mit seinem Leibe, mein Blut mit seinem Blute, mein Herz mit seinem Herzen, meine Schwachheit, Elendigkeit, Dürftigkeit und Unvollkommenheit mit seiner Gottheit, Herrlichkeit und Heiligkeit vereiniget, gemenget, verknüpft und durchgangen.“ (Caspari, Geistliches und Weltliches, S. 417.) — Höret zum Schluß eine Geschichte, die Alles als Erfahrung bestätigt, was wir so eben über den Segen des heiligen Abendmahls gesagt haben. Herzog Johann Georg zu Mecklenburg, der 1675 starb, führte auf seinem Sterbebette viele christliche Reden. Man betete ihm nach der Beichte den Vers vor: Bin ich gleich von dir gewichen, stell' ich mich doch wieder ein, hat uns doch dein Sohn verglichen, durch sein' Angst und Todespein; ich verläugne nicht die Schuld, aber deine Gnad' und Huld ist viel größer als die Sünde, die ich stets in mir befinde*). Da sagte er: Lasset mich den schönen Vers allein beten, und vollendete dies mit gefalteten Händen, gen Himmel gerichteten Augen, und vielen Thränen. Darauf, als er das heilige Abendmahl

*) Aus dem Abendgesang von J. Rist: Werde munter, mein Gemüthe —.

empfangen hatte, sprach er zu seinem Beichtvater: Da ich noch ein Knabe war, lernte ich meinen Katechismus. Den habe ich noch nicht vergessen, auch diese Worte nicht: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Nun habe ich von Gott durch euch Vergebung der Sünden empfangen, darum habe ich auch Leben und Seligkeit, und darauf will ich selig sterben.

Solcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Amen!

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Die Unterredung.

Worterklärung. Wir haben eben so unendlich Großes von dem Genuß des heiligen Abendmahls ausgesagt, nämlich daß es wirket Vergebung der Sünden, das göttliche Leben und die ewige Seligkeit. Da denn die Frage: Wie kann leiblich Essen und Trinken so große Dinge thun? Welche drei großen Dinge? Luther sagt: Essen und Trinken thut es freilich nicht. Welches: es? Was thut's denn? Zweierlei. Zuerst die Worte und Verheißungen Jesu Christi: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wir sagen hier, wie bei der Taufe: Ohne diese Verheißung Christi wäre das Essen und Trinken im heiligen Abendmahl ein gemeines oder gewöhnliches Essen und Trinken; aber mit dem Worte Gottes ist es ein gnadenreiches Essen und Trinken. Und welche ist die in dies Wort des Herrn gefaßte Gnade? Wenn der Herr aber Verheißungen giebt, so sind sie wahrhaftig. Denn von Jesu Wort gilt, was von Gottes Wort gilt: Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Es sind aber auch Jesu Verheißungen, wie überhaupt sein Wort ist: kräftig. War sein bloßes Wort kräftig zur Heilung von leiblich Kranken und Elenden, so ist es eben so kräftig zur Heilung von geistlich Elenden und Sündern, wie Jesus selber sagt: Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben —. Diese große, wahrhaftige und kräftige Verheißung Jesu nennt Luther nun neben dem leiblichen Essen und Trinken das

Hauptstück im Sacrament. Das Essen und Trinken und die Vergebung der Sünden gelten also als die Hauptsache in dem Sacrament. Denn indem jeder Einzelne dort den Leib und das Blut des Herrn isset und trinket, so kommt er grade in Gemeinschaft mit der Verheißung Jesu: Für euch, für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. In dem Einen wird ihm das Andere angeboten und zugesprochen. Daher wir wieder sagen müssen, die Katholiken verstümmeln und schänden das heilige Mahl, indem sie dort Vergebung der Sünden reichen ohne leibliches Trinken, indem sie dem Laien den Kelch entziehen. Sprach doch der Herr: Trinket Alle daraus, dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Da sind drei Dinge: das Trinken, das Blut Jesu, die Vergebung der Sünden, in die innigste Verbindung gebracht. Eben so: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. — Weiter heißt es: Wer denselben Worten gläubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Es kommt also allerdings noch auf ein Zweites an, das diese großen Dinge thut: Der Glaube. Wer der großen Verheißung Jesu im heiligen Abendmahl nicht gläubet, kann keine Vergebung der Sünden dort bekommen.

Sacherklärung. Es ist hier, eben wie bei der Taufe, davon die Rede: Worauf die Kraft des Segens dieses Sacraments beruht. Und wie dort, ist die Antwort auch hier: 1) auf Seiten Gottes beruht sie auf Christi Gebot: Esset, trinket; und auf der Verheißung: Für euch — zur Vergebung der Sünden. 2) Unserer Seits beruht die Kraft des Segens auf dem Glauben. Wir sagen weiter, wie bei der Taufe: Nur wo Beides zusammenkommt (was?). da wird das heilige Abendmahl zum Segen kräftig. Auf Seiten Gottes fehlt es nie und nimmer, und kann es nie fehlen, Röm. 11, 29: Gottes Gnade und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Darum wird auch immerfort Allen im Sacrament Vergebung der Sünden angeboten und dargereicht. Auf unserer Seite aber fehlt es oft: Wir nehmen nicht an, greifen nicht zu, eignen uns nicht an, was im Sacrament dargereicht wird; wir glauben nicht — nur durch den Glauben nimmt man Sündenvergebung an — und gehen so des ganzen Segens des Sacraments verlustig. Wo stehet das geschrieben? 1 Cor. 11, 29: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. Also mit dem bloßen Hingehen, weil Andere hingehen, weil es so Sitte ist, erlangt man nichts; ja man hat gar großen Schaden davon. Es ist damit ähnlich wie in der Schule: Allen wird ohne Unterschied der Unterricht hingegeben, und durch das Wort des Lehrers dargeboten; aber nur diejenigen Schüler, die das Wort ergreifen mit ihren Ohren und es in ihrem Geist festhalten, die haben es, die Andern haben nichts davon. Wo liegt aber die Schuld? — Es ist wahrlich damit nicht gethan, daß du dereinst zum Abendmahl gehst, um die Strafe für deine Sünde los

zu werden, aber die Sünde selbst willst du gar nicht los sein, sondern hast sie lieb sowohl vor dem Abendmahl, als darnach. — Wir haben bisher gehört, was Gott uns im heiligen Abendmahl giebt. Nun denn die große Frage: Was muß ich denn thun meinerseits, daß ich den vollen Segen des Sacraments erlange? Die Antwort ist: glaube. Darüber belehrt uns Luther weiter im nächsten Stück; ein ernstes, wichtiges.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht gläubet, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt Denn das Wort: Für euch, erfordert eitel gläubige Herzen.

Die Unterredung.

Worterklärung. Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht. Fasten, d. h. nichts essen, oder auch wenig von der gewöhnlichen Speise essen, wenn man zum Abendmahl geht, — worüber nirgends etwas in der heiligen Schrift geboten ist; — und leiblich sich bereiten, d. h. dem Leibe nach sich bereiten, z. B. in Kleidung; wir legen gewöhnlich schwarze Kleider an (auf leiblich ist im Lesen der Ton zu legen, weil der Gegensatz ist: Die Seele soll man bereiten, schmücken): dies ist eine feine (gute) äußerliche Zucht. Zucht ist Erziehung, Anstand, Würde; äußerliche, die in die Augen fällt vor den Menschen. Also: Beides zeigt vor Menschen von Anstand und guter Erziehung. Dies Aeußere ist aber nicht die Hauptsache. Hast du kein schwarzes Kleid, so gehe getrost in andern reinlichen Kleidern hin; und sollte das Fasten dich stören beim Abendmahl, so faste lieber nicht. Mit zur äußerlichen Zucht gehört auch, daß man am Communiontage sich weltlichen Vergnügungen, Zerstreuungen, Gesellschaften enthalte, um allein seinem Herrn zu leben, u. A. Sondern der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Worten Christi gläubt: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer diesen Worten gar nicht gläubt (ungläubig ist), der ist unwürdig; oder wer die Worte bezweifelt, selbst nicht recht weiß, was er davon halten soll, seines Glaubens nicht gewiß ist, ist ungeschickt. Denn das Wort: Für euch, erfordert eitel (ganz, durchaus) gläubige Herzen. Luther meint: Hier, wo so unendlich Großes im heiligen Abendmahl angeboten wird: in Christi Leib und Blut

Vergebung der Sünden, da gilt es herzhaft zugreifen, sich aneignen, nehmen, was angeboten und dargereicht wird, was aber allein durch den Glauben geschehen kann. Thue denn das, so bist du dem Herrn Jesu ein würdiger Gast an seinem Tisch.

Sacherklärung. Die Frage Luthers: Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? setzt voraus, daß man es auch unwürdig empfangen kann. Vom würdigen und unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls handelt dies Lehrstück. Würdiger und unwürdiger Genuß — die Worte sind hergenommen aus der heiligen Schrift, 1 Cor. 11, 27—29: Welcher unwürdig von diesem Brote isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn (er ladet eine Schuld, eine Strafe auf sich, indem er den Leib und das Blut des Herrn empfängt und genießt; er versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn). Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brote, und trinke von diesem Kelch. Da ist das Mittel angegeben, dem unwürdigen Genuß zu wehren, welches? Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht (die Strafe; was ihm zum Heil werden sollte, wird ihm durch diesen unwürdigen Genuß zum Unheil, zum Schaden: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir wohl gar zum Schaden sei an deinen Tisch geladen), damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (keinen Unterschied macht zwischen einem gewöhnlichen Essen und Trinken, und diesem sacramentlichen Genießen des Leibes und Blutes des Herrn). — Zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls gehört, nach Luther, nur Eins: Der Glaube an das Wort des Herrn: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wie kann aber der Glaube: im heiligen Abendmahl werden mir alle meine Sünden vergeben, mich würdig machen zum Genuß?

Vor dem heiligen Abendmahl. Ist dein Glaube, wie er sein soll, eine feste Zuversicht dessen, das man hoffet, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht siehet, so gehet einem solchen Glauben auch Alles voran, was ihm voran gehen soll. Was denn? Du willst deine Sünden los werden, so hast du gewiß erkannt, daß du ein Sünder bist, bist nicht rein vor Gott und kannst auch durch dich selbst nicht rein werden. — Du willst deine Sünden los werden, so weißt du auch wohl, und hast es gewiß gefühlt, was du mit deinen Sünden verdienst? Antwort: Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß. — Du willst im Abendmahl deine Sünden los werden, so bist du gewiß traurig darüber, bereust sie, und hast keine Lust mehr zu sündigen; erkennst, daß du mit deinen Sünden Gott betrübet hast. — Du willst Vergebung der Sünden im heiligen Abendmahl; so hast du gewiß den redlichen Willen, künftig die Sünde zu lassen, und gottselig zu leben in dieser Welt. Das ist aber die Bedingung, die Gott uns macht, wenn er uns die Sünde vergeben soll: Wir sollen unsere Sünden erkennen, sie be-

reuen, den redlichen Willen haben, sie nicht wieder zu thun. So, und nur so kannst du vollen Glauben fassen zur Vergebung der Sünden in Christi Blut. Gehest du zum Abendmahl, ohne deine Sünde zu bereuen, ohne Vorsatz der Sinnesänderung, so darfst du gar keinen Glauben haben an Vergebung, und hast auch in Wahrheit diesen Glauben nicht, weil dir die Dinge fehlen, die diesem Glauben vorhergehen müssen (welche?). Darum ermahnt der Apostel: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot —. Prüfe dich, mit welchen Sünden du Gott beleidigt hast; prüfe dich, ob dir die und die Sünden, woran du sonst Lust hattest, jetzt auch leid sind; prüfe dich, ob du den redlichen Willen hast, Gott durch deine Sünden nicht wieder zu betrüben. Ist das, so kannst du getrost und freudig und fest den Glauben fassen: Im heiligen Abendmahl werden mir alle meine Sünden vergeben. Gehe hin, in diesem Glauben bist du dem Herrn Jesu ein würdiger Gast an seinem Tisch.

Nach dem heiligen Abendmahl. Auch da bist du würdig an Gottes Tisch gewesen, wenn du den Glauben hast: In der Verheißung Christi und in dem Genuß seines Leibes und Blutes sind mir alle meine Sünden vergeben. Denn dieser Glaube, wo er wahrhaft im Herzen eines Communicanten ist, hat zweierlei Großes zur Folge: Dankbarkeit und Gehorsam gegen deinen Heiland und Liebe zu dem Nächsten. Wo aber dieses Zweierlei (welches?) ausbleibt bei dem, der zum heiligen Abendmahl gewesen ist, da ist auch beim Empfang nicht der Glaube gewesen: Für mich gegeben und vergossen zur Vergebung meiner Sünde. So hat Luther wieder Recht, wenn er Alles beim würdigen Genuß zurückführt auf den Glauben an die Vergebung meiner Sünden im Abendmahl. Wir sehen es nun näher an, wie dieser Glaube obiges Zweierlei wirkt und zur Folge hat.

Dankbarkeit gegen Jesum. Was mich drückt, was ich nirgends erlangen konnte, für alle Schätze in der Welt nicht: Vergebung meiner Sünden, das habe ich hier in dem Leibe und Blut des Herrn empfangen. Ges. 495, 2: Sein mehr als mütterliches Herz trieb ihn von seinem Thron auf Erden; ihn drang der Sünder Weh und Schmerz, an ihrer Statt gestraft zu werden; er senkte sich in unsre Noth, und litt den uns gedrohten Tod; wie willig hat er selbst sein Leben für uns zum Opfer dargegeben, das uns allein versöhnen kann. O, wie bin ich reich gemacht, wie bin ich begnadigt: Mir sind meine Sünden vergeben! Der Herr Jesus hat mich Armen mehr geliebt, als Vater und Mutter mich lieben. Da will ich ihm denn auch mehr danken, als ich Vater und Mutter danke. Das dankbare Herz des Communicanten spricht: Wenn Alle untreu werden, bleib ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz: drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Noch mehr, Joh. 6, 56: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Hier im heiligen Abendmahl ist

also keine bloße Erinnerung an das Leiden Jesu gewesen, wie wohl sonst und täglich bei dem frommen, dankbaren Christen; sondern hier hat er sich persönlich mit mir verbunden, er ist in der That im Abendmahl gegenwärtig gewesen, ich habe unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut empfangen, er selber hat mich mit sich selber gespeiset. Nun strömt auch Alles, was zum göttlichen Leben und zum göttlichen Wandel gehört, von ihm, dem Weinstock, in dich, seine Rebe, ein. Nun vermagst du Alles gegen die Sünde durch den, der dich mächtig gemacht hat in seinem Mahl, Christus. Nun hast du, und zeigst du im Leben wie er, und durch ihn Vertrauen auf Gott, Ergebung in seinen Willen, Geduld in Leiden. Nun bist du aus Dankbarkeit deinem Herrn Jesu gehorsam. Seht, das ist die Frucht aus deinem Glauben nach dem heiligen Abendmahl. Erfolgt sie, so bist du würdig zum heiligen Abendmahl gewesen; erfolgt sie nicht, so ist dein Glaube an Sündenvergebung nicht recht gewesen, und du hast unwürdig das heilige Mahl genossen. Denn 1 Joh. 3, 6: Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. 1 Joh. 2, 6: Wer da saget, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat, in Sündenscheu und Sündenhaß. Das Heilige ist für die Heiligen, wurde in den ersten Zeiten des Christenthums gesagt, wenn die Christen das heilige Abendmahl genossen. Was heißt das? Das heilige Abendmahl ist für die, die sich wollen heilig machen lassen. Da werden ihnen denn die Sünden vergeben, und durch die erneuerte Gemeinschaft mit Christo erhalten sie Kraft und brauchen sie auch, sich zu heiligen. Die Dankbarkeit gegen Jesum läßt sie es in allen Dingen genau nehmen, ihm zu gehorchen: Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben. Ich erinnere euch an einen andern Spruch: Das Himmelsbrot will in heiligen Gefäßen verwahrt sein. Was heißt das.

Liebe zu dem Nächsten. Der Glaube, mir sind im heiligen Abendmahl meine Sünden vergeben, wirkt neben der Dankbarkeit gegen Jesum, die wir eben betrachtet haben, auch Gehorsam gegen sein Gebot. Ges. 397, 6: Die Liebe, mir von dir erzeigt, ist nimmer zu ermessen, o mache selbst mein Herz geneigt, sie nimmer zu vergessen, daß ich aus ächter Gegentreu im Leben dir ergeben sei, und dich im Tode preise. Das dankbare Herz fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr aber weis't uns von sich weg zu dem Nächsten hin, wenn er spricht: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Alles aber, was wir dem Nächsten thun sollen, ist gefaßt in der Liebe. 1 Cor. 10, 16 steht, durch den gesegneten Kelch und das gesegnete Brot treten wir in Gemeinschaft mit dem Leibe und dem Blute Christi. Dann heißt es weiter V. 17: Denn Ein Brot ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brotes theilhaftig sind. Die Vielen sind hier unsere Mitchristen, sie machen Einen Leib, d. h. Eine Gemeinschaft

aus. Das Wort denn — zeigt an, worauf diese Gemeinschaft unter einander gegründet ist: Ein Brot ist es; Eines Brotes werden wir theilhaftig. Also die Gemeinschaft mit Jesu im heiligen Abendmahl bringt auch die Gemeinschaft mit unsern Mitchristen zuwege. Alle essen an Einem Tisch ihres Herrn, und werden Alle mit demselben großen himmlischen Gut: Vergebung der Sünden, gespeiset. Der Communicant, der würdig das heilige Mahl genossen hat, thut aus Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum Alles, was er dem Nächsten thun soll. Nennen wir Einiges: Er ist nun desto treuer in seinem Amt und Stand als Hausvater, Mutter, Lehrling, Geselle, Dienstmädchen; er hilft gern und dient, wo er kann; er ist geduldig, mitleidig, wahr und ehrlich, barmherzig. Besonders wirkt das Gefühl der Sündenvergebung auch Vergebung dessen, was der Nächste gegen mich verschuldet hat. Gott hat mir so viel vergeben, so vergebe ich gern von Herzen dem Nächsten das Wenige, was es in Wahrheit ist, wenn es mir auch manchmal groß scheinen will. Ich ging einmal zum heiligen Abendmahl, da hielt der Prediger, als er langsam das Vaterunser herbetete, bei der fünften Bitte: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, etwas länger inne. Das machte auf mich großen Eindruck. Es war mir, als wollte der Prediger sagen: Ist das mit euch so, ihr lieben Communicanten: Wollt ihr vergessen und vergeben, wie Gott mit euch thut? Aus der Vorstellung und dem Begriff eines Mahles folgt auch schon: Vergebung. Luther sagt sehr wahr und schön: So Jemand auf Erden pflegt Gäste einzuladen, geschieht's nicht der Meinung, daß sie mit einander zanken, sondern daß sie freundlich einander begegnen, ja wenn einiger Widerwille zwischen ihnen vorgefallen, daß sie hierdurch sich wieder versöhnen lassen; und eben aus der Absicht ladet auch Christus zu seinem Abendmahl, und will haben, daß man seinem Widersacher freundlich sei. — Solche Liebe gegen den Nächsten in Ernst, Dienstfertigkeit, Geduld, Vergebung, Sanftmuth, Barmherzigkeit geht aber am ungezwungensten, am fröhlichsten, am herzlichsten aus dem heiligen Abendmahl hervor, aus dem Glauben an Sündenvergebung dort, aus Glauben an inniger Gemeinschaft mit Jesu. Uebst du nach dem Genuß des heiligen Abendmahls mehr als sonst diese Tugenden, so bist du würdig zum heiligen Mahl gewesen. Vergiebst du aber nicht, nachher nicht, wie vorher nicht, hilfst du nicht, willst du nichts dulden und tragen, so bist du nicht mit rechtem, wahrem Glauben zum Sacrament gekommen, weil dein Glaube nichts gewirkt hat; du bist ein unwürdiger Gast am Tisch des Herrn gewesen.

Ermahnung. Also du kannst würdig und unwürdig das heilige Abendmahl genießen; kannst es genießen dir zum Leben und dir zum Gericht. Darum prüfe dich, mit welchen Gedanken du hingehst. Wie noch? Erkenntniß deiner Sünden, Reue ꝛc. Siehe zu, daß dein Abendmahlgehen auch Frucht schafft. Welche noch? Dankbarkeit gegen Jesum, Liebe zu dem Nächsten. Wer sich zum Tisch des

Herrn will machen, der hab' wohl Acht auf seine Sachen, wer unwürdig hinzu geht, für das Leben den Tod empfäht. — Nun, Kinder, ich kann euch nur Unterricht und Belehrung über das heilige Abendmahl geben, und habe es jetzt mit Fleiß, Ernst und Liebe gethan. Ich beschwöre euch bei der Liebe Christi, unsers Herrn, daß ihr das heilige Sacrament nicht verachtet. Der aber verachtet es, sage ich nochmals, der nicht hingeht, der es nicht genießt. Ich habe es euch jetzt gesagt, und will einst frei im Gewissen vor Gottes Gericht stehen mit dem Wort: Ich habe es ihnen gesagt, aber sie wollten nicht hören. Geht aber auch würdig zum heiligen Mahl, mit wahrer Reue, Gott betrübet zu haben, mit dem wahren Vorsatz: Es soll anders mit mir werden, mit wahrem Glauben: Gott vergiebt in Christi Blut. Kommt wieder vom Tisch des Herrn und geht ins Haus, ins Leben, unter Menschen mit mehr Sanftmuth, mehr Duldung, mehr Ernst, mehr Streben nach dem Himmel, mehr Treue, mehr Liebe, Alles hergeholt von dem reichen Tisch unsers reichen Herrn. — Der Herr Jesus selber segne euch seinen Tisch dazu. Amen!

Zum Schluß will ich euch noch einen Mann hinstellen, der da wußte, was er an dem heiligen Abendmahl hatte, und der sich auch nicht scheuete, Ungläubigen gegenüber dies zu bekennen, es ist der alte General v. Ziethen. Friedrich II., König von Preußen, hatte nach dem siebenjährigen Kriege unter seinen Tischgenossen vorzüglich gern den alten General v. Ziethen, und derselbe mußte, wenn grade keine fürstlichen Personen gegenwärtig waren, immer zunächst bei ihm an seiner Seite sitzen. Einmal hatte der König ihm auch am Stillfreitag einladen lassen. Ziethen aber entschuldigte sich, daß er nicht erscheinen könne, weil er an diesem hohen Festtage immer zum heiligen Abendmahl zu gehen pflege, und dann gerne in seiner andächtigen Stimmung bleibe. Als Ziethen das nächste Mal wieder zur königlichen Tafel erschien, und die Unterredung bald einen heitern Gang genommen hatte, richtete der König scherzend und spöttisch die Frage an ihn: Nun, Ziethen, wie ist Ihm das Abendmahl am Charfreitag bekommen?*) Ein lautes Gelächter aller Gäste erschallte durch den Saal. Der alte Ziethen aber schüttelte unwillig sein graues Haupt, er stand auf, und nachdem er sich tief vor dem König geneigt, richtete er mit lauter, fester Stimme folgende Worte an ihn: Eure Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr gefürchtet, und überall, wo es darauf ankam, mein Leben für Sie und das Vaterland gewagt habe. Diese Gesinnung beseelt mich auch heute noch; und wenn es nützt, und Sie es befehlen, so lege ich mein graues Haupt gehorsam zu Ihren Füßen. Aber es giebt Einen über uns, der ist mehr als Sie und ich, mehr als alle Menschen, das ist der Heiland und Erlöser der Welt,

*) Der König sagte noch weiter: hat Er den wahren Leib und das wahre Blut Christi auch ordentlich verdaut? — Es ist aber wohl besser, wenn man diese Worte den Kindern nicht mit sagt, und es bei den obigen Worten läßt.

der für Sie gestorben, und uns Alle mit seinem Blute theuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihn beruht mein Glaube, mein Trost, und meine Hoffnung im Leben und im Tode. In der Kraft dieses Glaubens hat Ihre brave Armee muthig gekämpft und gesiegt. Untergraben Eure Majestät diesen Glauben, dann untergraben Sie zugleich damit die Staatswohlfahrt. Das ist gewißlich wahr; halten zu Gnaden. — Der König war von dieser Rede sichtbar ergriffen. Er stand auf, reichte dem wackern, christlichen General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sprach bewegt: Glücklicher Ziethen! möchte auch ich es glauben können! Ich habe allen Respect vor Seinem Glauben; halte Er ihn fest; es soll nicht wieder geschehen. — Eine tiefe, feierliche Stille trat ein; Keiner hatte den Muth, ein Wort weiter zu reden. Der König hob die Tafel auf, und reichte Ziethen die Hand mit den Worten: Komm' Er mit in mein Cabinet.

Die Beichte.

Das nachfolgende Lehrstück von der Beichte ist von Luther. In der ersten Ausgabe des kleinen Katechismus stand es noch nicht, aber doch schon in einer andern vom Jahre 1529, und hat da und in den spätern Ausgaben zur Ueberschrift: „Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.“ Die Haupttheile dieses Lehrstücks, worüber wir die nachfolgende Unterredung geben, sind diese.

Was ist die Beichte?

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich. Eins, daß man seine Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger (vom Beichtvater) empfange, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifle, sondern fest gläube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Welche Sünden soll man beichten?

Vor Gott soll man sich aller Sünde schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seist; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, häßig ge-

wesen seist, ob du Jemandem Leid gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset oder Schaden gethan hast.

Die Unterredung.

Wozu die Beichte? Die Beichte ist eine heilige Handlung, von der christlichen Kirche angeordnet, die dem Genuß des heiligen Abendmahls vorangeht. Warum hat denn die christliche Kirche diese heilige Handlung angeordnet? Die heilige Schrift verlangt von dem, der im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden haben will, 1 Cor. 11, 28: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Was wird hier verlangt? Und dann sagt ein ernstes Wort V. 27: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. Das heißt: Er zieht durch den Genuß des heiligen Abendmahls, das ein Segen ihm sein sollte, gar ein göttliches Gericht, eine göttliche Strafe auf sich. Und V. 29: Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig (der verschuldet, versündigt sich) an dem Leibe und Blute des Herrn. Was diese beiden Bibelsprüche aussagen (was noch?), das ist zusammengefaßt in dem Gesangvers: Wer sich zum Tisch des Herrn will machen, der hab' wohl Acht auf seine Sachen; wer unwürdig hinzu geht, für das Leben den Tod empfäht. Also, wer zum heiligen Abendmahl geht, soll auf seine Sachen Achtung haben, soll sich prüfen, sich untersuchen, nachdenken, wie er beschaffen ist. Damit nun Niemand so ohne Weiteres zum heiligen Abendmahl hinläuft, so hält der Prediger in der Beichte zuerst eine sogenannte Beichtvermahnung. Es ist dies eine Vorbereitung zur Beichte, und eine herzliche Ermahnung, daß doch ja jeder Abendmahlsgenosse sich ernstlich prüfen möge, wenn er es nicht schon gethan hat, wie es um ihn steht. Durch die Beichtvermahnung will also die christliche Kirche Sicherheit haben, so weit Sicherheit zu erlangen ist, ob sich auch jeder Abendmahlsgast geprüft hat. — Dann aber auch muß der Seelsorger (wer ist der? warum heißt der Prediger so?) Sicherheit haben, daß kein beharrlicher Sünder, d. i. ein Solcher, den seine Sünden nicht traurig machen, und der darin beharren und nicht davon ablassen will, sich dem Abendmahl nahe. Denn die Ordnung, die Gott bei Vergebung der Sünden gemacht hat, ist die, daß nur den Bußfertigen, die Reue und Leid über ihre Sünden bezeugen, und alle ihre Zuversicht nur auf Christum setzen, und geloben, ihm nun treu nachzuwandeln, und ihm gehorsam zu sein, Vergebung der Sünden ertheilt werden soll; den Unbußfertigen (wer sind die? das Gegentheil von dem eben Gesagten) aber nicht. Darum ist die Beichte, d. i. das eigene Bekenntniß dessen, der zum Abendmahl geht, über die eben genannten Dinge nöthig. — Der Zweck der Beichte ist also ein zweifacher. Erstlich, es soll verhindert

werden, so weit es Menschen möglich ist, denn nur Gott kennet die Herzen, daß Keiner ohne Vorbereitung, ohne gehörige Prüfung zum Tisch des Herrn geht; dazu ist die Beichtvermahnung. Zweitens, da nur dem Bußfertigen die Sünden vergeben werden können, so will man die Beichte, oder das Bekenntniß, daß man ein solcher Bußfertiger ist. Denn: „Es sollen reine Gefäße sein, worin das Himmelsbrot verwahrt wird.“ Was heißt das? Beides soll dem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorbeugen, so weit es Menschen möglich ist.

Was ist die Beichte? Darauf giebt Luther die kurze Antwort: Die Beichte begreift zwei Stücke in sich; Eines, daß man die Sünde bekenne; das Andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtvater empfange als von Gott selbst. Wir sehen nun Beides an; und zwar zuerst die eigentliche Beichte oder das Bekenntniß selbst. Denn beichten heißt bekennen, aussagen. Was soll hier bekannt werden? natürlich die Sünde. Denn Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden, Reue darüber, Abscheu daran, und der ernstliche Wille und Vorsatz anders zu werden, und die Sünde zu lassen, das sind die Bedingungen der Vergebung neben dem Glauben. Besonders legt die heilige Schrift auf ein offenes Bekenntniß der Sünden ein großes Gewicht. 1 Joh. 1, 8. 9: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt. Ps. 32, 3—5: Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine; darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht; ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden. So finden wir es auch in Davids Leben. Als Nathan sprach: Du bist der Mann des Todes; da sprach David 2 Sam. 12, 13: Ich habe gesündiget. Das ist ein reines, offenes Bekenntniß. Darauf antwortete Nathan: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Da findet sich Beides, Beichte (wo?) und Absolution (wo?), Spr. 28, 13: Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Erkläret den Spruch selbst. So lange aber Jemand mit dem Bekenntniß nicht heraus will, so lange ist es auch mit der Erkenntniß der Sünde nicht rechter Art; denkt nur an Schüler, die Unrechtes gethan haben, und vom Lehrer darüber befragt werden. Hier sollten wir werden wie die kleinen Kinder. Sie können, wenn sie Böses gethan haben, nicht eher einschlafen, bis sie durch ein Bekenntniß an Vater und Mutter, und durch die Versicherung der Eltern, daß Alles vergeben sei, das Gefühl der Schuld los sind. Vor Gott ist es lächerlich und thöricht, die Schuld verhehlen zu wollen, warum? er prüft Herzen und Nieren, und verstehet unsere Gedanken von ferne. — An manchen Orten sagen die Beichtenden selber die Beichte her; an manchen Orten spricht sie auch der Prediger, und fragt dann: Ist das euer Bekenntniß auch, so antwortet mir darauf mit einem Ja.

Ist es dir dann wie einem Kinde, das die lieben Eltern betrübet hat, so sage mit Beschämung, und mit Freuden, und laut: Ja. Warum mit Beschämung? Ich habe meinen lieben himmlischen Vater und meinen Heiland betrübt durch meine Sünden. Warum mit Freuden? Daß dir Vergebung angeboten wird.

Welche Sünden soll man beichten? so fragt Luther weiter. Und die Antwort heißt: Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben. Auf die weitere Frage: Wer sind die? sagt Luther dann: Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du seist Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd. Du mußt also erst im Allgemeinen bekennen: Ich bin ein Sünder. Dabei muß es aber nicht blos bleiben, sondern du mußt deine Sünden erkennen und vor Gott bekennen. Zu dem Ende siehe deinen Stand an. Denn jeder Stand hat seine besondern Versuchungen zu besondern Sünden. Diesen deinen Stand sollst du ansehen nach den zehn Geboten. Denn die zehn Gebote Gottes sagen dir kürzlich, was Gott von dir haben will; und dein eigenes Gewissen giebt dir Antwort auf die Frage: ob du dies denn gehalten hast. Wie wird aber die Antwort des Gewissens wohl ausfallen bei solcher Prüfung? Welche Stände, die es unter Menschen giebt, führt Luther nun an? Vater, Mutter, Sohn &c. Dann nennt er die am häufigsten vorkommenden Sünden: ob du ungehorsam gewesen bist. In welchem Stand sollst du dich besonders in der Beichte nach dieser Sünde fragen? Sohn, Tochter, Knecht, Magd. Untreu, wo kommt das vor? Ja, leider, auf Untreue und Betrug wird sich leicht Jedermann, der Knecht sowohl als der Herr, ertappen. Unfleiß, so Vornehme und Reiche, die müssig den ganzen lieben Tag umhergehen; Dienstboten, die nur thun, was sie zur Noth müssen, und auch das nicht einmal; Leute, die ein öffentliches Amt haben, aber sich wenig darum kümmern. Zorn, Grimm, Nachtragen, Unversöhnlichkeit, die Sünden finden sich wieder bei Hohen und Niedrigen; wie? Dann nennt Luther Unzucht; in Worten und Werken, wie der Katechismus sagt. Wenn du dich darüber befragst, und wie es weiter heißt: ob du Jemandem Leid gethan hast mit Worten oder Werken &c, dann wird dein Gewissen dich bald deine Sünde erkennen lassen, daß, nach Psalmwort, du Gott auf Tausend nicht Eines antworten kannst. — Die Jugend, Jünglinge und Jungfrauen haben sich noch besonders zu fragen, wie es um das reine Herz steht; ob ihr Schmuck ist, 1 Petr. 3, Haarflechten, Goldumhängen, Kleideranlegen, oder der verborgene Mensch des Herzens, ein sanfter und stiller Geist, der köstlich ist vor Gott. — Die Dienenden, wie sie ihre Pflichten erfüllen gegen ihre Herrschaft: ob gehorsam auch den Wunderlichen? 1 Petr. 2, 18: ob blos mit Dienst vor Augen, oder als dem Herrn Jesu zu gefallen? — Die Ehefrau: ob sie sanft und nachgebend gegen ihren Mann ist; ob sie an der Sünde ihres Mannes Theil hat durch Angeben von schlechten Mitteln, Zurathen; ob sie für ihren Mann betet? — Die Hausfrau, welche Sünden auf

ihr liegen in Beziehung zur Haushaltung; ob sie Schuld ist, daß das Hauswesen zurückgeht durch Aufwand, Unhäuslichkeit, Verschwendung; ob sie sanft ist gegen das Gesinde und für dasselbe sorgt nach Leib und Seele. — Die Mutter, ob sie ihre Kinder auch erbittert und zum Zorn reizt, Col. 3, 21; ob sie den Kindern auch ein schlechtes Beispiel giebt in Lüge, Betrug, Verleumdung; ob sie für ihre Kinder betet. — Aehnlich der Ehemann, der Hausvater, der Vater in seinem Stand. — Was meint ihr, wie die Prüfung ausfallen wird über diese Fragen? — — nach dem Wort des Dichters (Knapp): Tausend Sünden vor meinem Geist, tausend andre, die du nur weißt. — Dabei soll dir bei der Beichte vor Augen treten der Fluch, den Gott in seinem heiligen Wort über den Sünder ausgesprochen hat: die Gottlosen haben keinen Frieden; gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; wenn ihr nicht vergebet, so wird Gott euch auch nicht vergeben; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Das wird dann weiter bei dir wirken Reue, daß du deinen himmlischen Vater durch deine Sünden betrübet hast, und hast seinen Zorn auf dich geladen. Daraus erwächst dann weiter Abscheu an der Sünde, die dich in solch leibliches, geistliches und ewiges Unheil und Verderben gestürzt hat. Wo willst du hin? wo willst du bleiben? Im heiligen Abendmahl bietet dir Gott Gnade und Vergebung an durch Christi Blut. Das ergreifst du im Glauben. Und durch die göttlichen Kräfte, die dir da gereicht werden, führst du da den Entschluß aus, dein Leben zu bessern. Das ist der Weg, den ein wahres, aufrichtiges Bekenntniß in der Beichte bis zu Ende hinaus nimmt. — Möget ihr, liebe Kinder, mit solchen Gedanken zur Beichte gehen; und mit solchen Gefühlen, Entschließungen und Vorsätzen vor Gott, der das Herz ansieht, die Beichte sprechen?

Die Beichte selbst. Eine von Alters her in Deutschland gebrauchte Beichte lautet so (sie ist nicht von Luther selbst): Ich armer, sündiger Mensch bekenne und beklage vor Gott und vor Euch an der Statt Gottes, daß ich nicht allein in Sünden empfangen und geboren bin, sondern daß ich auch die zehn Gebote Gottes, meines Herrn, vielfältig übertreten, und mich gegen Gott und meinen Nächsten oft versündigt, und habe damit Gottes Zorn und Strafe, leider! wohl verdienet. Aber alle meine Sünden sind mir von Herzen leid. Ich berufe mich aber auf die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, und auf das theure Verdienst Jesu Christi seines Sohnes, und die Gütigkeit des heiligen Geistes; und komme deshalb in der Zeit der Gnade, und begehre von Euch, als einem Diener Jesu Christi, Ihr wollet mich von meinen Sünden lossprechen, und mir zur Stärkung meines schwachen Glaubens das hochwürdige Sacrament darreichen, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut meines Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ich will mit Gottes Hülfe mein Leben bessern. Amen! — Ihr seht, welches die Hauptstücke sind, die

wir in der Beichte Gott bekennen: 1) ein Bekenntniß meiner Sünden. In welchen Worten der Beichte ist dasselbe enthalten? 2) Die Reue über meine Sünden. Wie lauten die Worte der Beichte darüber? 3) Der Glaube an Gottes Gnade und Verlangen nach Vergebung. Wo das? 4) Der Vorsatz, mein Leben zu bessern. Wo kommt das in der Beichte vor?

Die Absolution. Luther sagt nun weiter: das zweite Stück der Beichte ist die Absolution. Absolution heißt Deutsch: Lossprechung, nämlich die Lossprechung von den Sünden; oder wie wir es auch sagen: die Vergebung der Sünden. Diese Lossprechung von den Sünden geschieht von dem Prediger, der in diesem Verhältniß auch Beichtvater heißt (weil er väterlich ermahnen, warnen, trösten und erquicken soll), bei Demjenigen, der in seiner Beichte vor Gott obiges Bekenntniß abgelegt hat. Die Absolution, die schon im zweiten christlichen Jahrhundert sich findet, geschieht von dem Prediger gewöhnlich mit diesen Worten gleich nach der Beichte: „So empfange denn die Gnade Gottes und die Vergebung aller deiner Sünden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Wie kann aber ein Mensch Sünde vergeben? Das kann freilich der Mensch nicht aus eigener Kraft, sondern allein Gott, und der Herr Jesus konnte es, und that es z. B. bei dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Dann hat er aber auch diese Macht den Jüngern und seiner Gemeine übergeben. Matth. 18, 18: Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel los sein. Lösen aus den Banden und Fesseln der Sünde und der Schuld los machen, welches geschieht durch Vergebung der Sünden; binden, aus den Fesseln nicht frei machen. So auch Joh. 20, 21—23: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. In Matth. 16, 19 wird diese Macht der Sündenvergebung, die die Gemeine von dem Herrn empfangen hat, die Schlüssel des Himmelreichs genannt. Mit einem Schlüssel verwahrt man das Kostbare vor Jemand, und mit einem Schlüssel schließt man es ihm auf. Der große Schatz der Sündenvergebung wird nun in der Absolution dem, der gebeichtet hat, aufgeschlossen durch den Prediger als dem Diener Christi und der Gemeine. Luther sagt: Du sollst die Vergebung vom Beichtiger empfangen, als von Gott selbst, und sollst nicht daran zweifeln, sondern fest glauben, die Sünde sei dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Ja, Solches zu glauben hast du vollen Grund aus dem Worte Gottes; wie wir auch im dritten Artikel bekennen: Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Zusammenhang zwischen Beichte, Absolution und Abendmahl. Wegen der Absolution, die Christus den Predigern, den Dienern der Gemeine, übertragen hat, ist die Beichte nothwendig

geworden. Wie das? Wer nicht die Sünde lassen will (Wollust Lüge, Betrug, Bedrückung des Nächsten, Hochmuth, und Feindschaft und Rache besonders), und will nicht die Lust daran fahren lassen, der kann nie Vergebung bei Gott bekommen. So ist es Lehre der ganzen heiligen Schrift. Soll dir Vergebung der Sünden durch Absolution des Predigers ertheilt werden in der Beichte, so mußt du den aufrichtigen, ernstlichen Vorsatz haben, und ihn ausführen (das kannst du durch Kraft des heiligen Abendmahls): Ich will die Sünde hassen, lassen. Der Beichtvater spricht nun über Alle, die zur Beichte gehen, und ihre Schuld bekennen, die Vergebung der Sünden aus; denn er ist nicht allwissend, wie die Apostel es auch nicht waren. Wer aber auf die Frage des Predigers: Sind dir deine Sünden auch leid? Willst du auch mit Gottes Hülfe dein Leben bessern? Ja sagt, und Nein meint, und schlecht bleibt, wie er ist, der ist ein Heuchler. Einem Heuchler ist aber nirgends in der Schrift Vergebung verheißen. Dagegen heißt es Hebr. 10, 26. 27: So wir muthwillig sündigen, haben wir förder kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ein Heuchler also bekommt dadurch, daß der Prediger über ihn die Vergebung ausspricht, sie doch nicht. Warum nicht? weil er die Bedingung nicht erfüllt, die nothwendig ist zur Absolution. Welche? — Warum muß also vor der Absolution die Beichte hergehen? — Vor dem heiligen Abendmahl müssen aber Beichte und Absolution hergehen Denn es sollen reine und heilige Gefäße sein, darin das Himmelsbrot verwahrt wird; wie das Manna in einem goldenen Gefäß. Ein anderes Bild: Wenn der Herr kommt die Gäste zu besehen, so müssen sie ein hochzeitliches Kleid anhaben. Das Heilige für die Heiligen. Darum, Kinder, lauft nicht künftig so ohne Weiteres zur Beichte, zum Abendmahl, sondern beherzigt wohl die Ermahnung des Apostels: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn: Wie du beichtest, so wirst du absolvirt. Ja, nach beiden Seiten hin: beichtest du in Wahrheit und Aufrichtigkeit vor Gott, der in dein Herz sieht, so wirst du in Wahrheit absolvirt, d. h losgesprochen (lat. absolvere, lossprechen) von deinen Sünden. Beichtest du im Gegentheil heuchlerisch (wer thut das?), so werden dir deine Sünden behalten, und du darfst dir das Trostwort des Predigers: Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden; nicht zueignen. — Ferner: Wie du gebeichtet hast und absolvirt bist, so communicirst du auch. Ja, wieder nach zwei Seiten hin. Entweder das heilige Abendmahl wird dir zum wahrhaften Segen. Wann das? wenn du in Wahrheit gebeichtet hast, und die Sünde bereuest, hassest, und lassen willst; und hast dann auch in Wahrheit von dem Diener Gottes und Christi in der Absolution die Vergebung aller deiner Sünden erhalten, und bist so wieder wirklich in den Frieden Gottes hinein gegangen. Oder das heilige Abendmahl wird dir zum Fluch. Wann

das? Wenn von dem eben Gesagten das Gegentheil Statt findet. Was denn? Darum: der rechte Weg zum Altar geht durch den Beichtstuhl. (Diese drei Aussprüche: Wie du beichtest, so wirst du absolvirt; wie du gebeichtet hast und absolvirt bist rc.; der rechte Weg zum Altar rc. sind von Harms. S. dessen Leitfaden rc.)

Es lassen sich auch Gesangverse gut als Beichte brauchen, z. B. aus dem Neujahrsgesang von Rist: Hilf, Herr Jesu, laß gelingen rc. V. 6—8. V. 6: Heile, Vater, mein Gewissen rc. V. 7: Heilen kannst du große Sünder rc. V. 8: Zähle los mich Hochbetrübten, der ich nicht bezahlen kann; nimm durch deinen Hochgeliebten, nimm durch deinen Sohn mich an; er kam, auch für mich zu sterben, darum laß mich nicht verderben. Auch mag man den Kindern sagen, daß sie, wenn sie zur Beichte gehen, namentlich die Gesänge lesen und bedenken mögen, Ges. 425: Ich will von meiner Missethat mich, Herr, zu dir bekehren; und Ges. 435: Mein Gott, zu dem ich weinend flehe rc. von Münter. Der Gesang: Ich will von meiner Missethat rc., ist von der frommen Churfürstin von Brandenburg, Louise Henriette, wodurch derselbe für preußische Schulen noch einen besondern Werth erhält, was ein preußischer Lehrer für seine Schüler nie unbeachtet lassen sollte. — Vor allen lieb und werth als Beicht= und Abendmahlslied ist mir der schöne Gesang von J. S. Diterich, Nr. 397: Ich preise dich, o Herr, mein Heil rc. Da derselbe in vielen deutschen Gesangbüchern nicht steht, so setze ich ihn ganz hieher.

1. Ich preise dich, o Herr, mein Heil, für deines Todes Leiden. Hab' ich an ihren Früchten Theil: Was fehlt zu meinen Freuden? Du wardst ein Opfer auch für mich; o gieb, daß meine Seele sich deß ewig freuen möge.

2. Laß mich den Werth von deinem Tod jetzt, wie ich soll, empfinden: Er tilget meiner Seele Noth, und reinigt mich von Sünden; Gewissenruh, zur Beßrung Kraft, und Trost in meiner Pilgrimschaft, das hat er mir erworben.

3. Dein Mahl ist mir ein Unterpfand von deiner großen Liebe; was hast du nicht an mich gewandt, daß ich nicht elend bliebe. Gieb, daß ich voll Vertrau'n auf dich in meinem ganzen Leben mich an deine Gnade halte.

4. Ich fühle, Herr, voll Reu' und Schmerz, die Bürde meiner Sünden; laß mein vor dir gebeugtes Herz nun deinen Trost empfinden; den Trost, daß du aus freier Huld von meiner Sünde Straf' und Schuld durch dein Verdienst mich rettest.

5. Und dieser Trost, der mich erquickt, werd' ewig mir zum Segen; er stärk' und mache mich geschickt, zu geh'n auf deinen Wegen; nur das zu thun, was dir gefällt, und alle Furcht und Lust der Welt mit Muth zu überwinden.

6. Die Liebe, mir von dir erzeigt, ist nimmer zu ermessen. O mache selbst mein Herz geneigt, sie nimmer zu vergessen; daß ich, aus ächter Gegentreu, im Leben dir ergeben sei, und dich im Tode preise.

7. Laß deiner Leiden Zweck und Frucht mir stets vor Augen schweben! Nimm weg, was mich zu hindern sucht, für deinen Ruhm zu leben, nur auf dein Vorbild hier zu seh'n, nur deine Bahn getrost zu geh'n, die mich zum Himmel führet!

8. Du starbst für meine Seligkeit. O, daß ich dir nur lebte! Und eifrig in der Gnade Zeit nach deinem Ruhme strebte! Herr, mache mich dazu geschickt! Und werd' ich einst der Welt entrückt, so sei dein Tod mein Leben!

Ich bespreche diesen Gesang gern in einer eigenen Stunde mit den Confirmanden, nachdem wir über das heilige Abendmahl und die Beichte geredet haben; und lasse ihn auswendig lernen, und empfehle ihnen denselben zum Lesen und Bedenken, wenn sie zum Abendmahl gehen, und sage, sie mögen sich dann auch dieser meiner Auslegung erinnern. Der ganze Gesang ist ein Gebet an den Herrn Jesum. Er enthält eigentlich nur zwei große Gedanken, die sich da durchkreuzen: Die Liebe, womit Christus mich geliebet hat; und die Liebe, womit ich ihn wieder lieben will (das sittliche Moment, die Heiligung). Das hat mein Heiland für mich gethan, was thue ich für ihn? Das sind aber gerade die beiden Gedanken, worauf Alles in der Lehre vom heiligen Abendmahl, und beim Genuß des heiligen Abendmahls zurück zu führen ist. In V. 1 spreche ich meinen reinen Preis aus vor dem Herrn: Ich preise dich. Hab' ich an ihren Früchten Theil, die V. 2 genannt sind, was fehlt mir an Freude? Mögte ich nur die Freude, die ich jetzt über dich empfinde, ewig haben. In V. 2 folgt der hohe Werth des Todes Jesu, und es ist da ein Fünffaches angegeben. V. 4, 5, 6 ist gewöhnlich meine Beichte. V. 8 ist besonders tief, innig, erbaulich, reich, poetisch schön. Du starbst für meine Seligkeit. O wie unendlich viel! Niemand kann mehr thun. Dann der schöne Gegensatz: Du starbst für mich, möchte ich leben für dich. Ein Bestreben möchte ich haben hier in der Zeit der Gnade: deinen Ruhm; daß du mich lieb hast, mich achtest, ich dein Wohlgefallen habe. Dann gleich die glühende Bitte dazu hinterher, die da zeigt, wie eifrig es gemeint ist: Herr, mache mich dazu geschickt. Dann wieder die Gegensätze: Gieb, daß dein Tod mein Leben sei.

Das salbungsvollste der älteren Abendmahlslieder ist wohl das von J. Frank, Bürgermeisters zu Guben, gest. 1677. Die erbaulichsten Verse mögen hier stehen:

1. Schmücke dich, o liebe Seele! Laß die dunkle Sündenhöhle, komm an's helle Licht gegangen, fange herrlich an zu prangen; denn der Herr, voll Heil und Gnaden, will dich jetzt zu Gaste laden; der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg in dir halten. Jes. 60, 1. 2. Joh. 14, 23. Offb. 19, 7—9.

2. Ach, wie hungert mein Gemüthe, Menschenfreund, nach deiner Güte! Ach, wie pfleg' ich oft mit Thränen mich nach dieser Kost zu sehnen! Ach, wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten, daß in diesem Brot und Weine sich mein Gott mit mir vereine.

3. Jesu, meine Lebenssonne, Jesu, meine Freud' und Wonne, Jesu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen! Hier fall' ich zu deinen Füßen: Laß mich würdiglich genießen dieser deiner Himmelsspeise, mir zum Heil und dir zum Preise.

4. Herr, es hat dein treues Lieben dich vom Himmel hergetrieben, daß du willig hast dein Leben für uns in den Tod gegeben, und dein theures Blut vergossen, welches deine Tischgenossen hier so wunderbar kann tränken, deiner Liebe zu gedenken.

5. Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder gar zu meinem Schaden, sei zu deinem Tisch geladen! Laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden!

Das innigste der neuesten Abendmahlslieder stehe denn auch ganz zur Erbauung hier, zumal da es wenig bekannt ist. Es ist von dem frommen Pfarrer C. G. Kern, geb. 1792, gest. 1835.

1. Wie könnt' ich sein vergessen, der mein noch nie vergaß? Wie seine Lieb' ermessen, durch die mein Herz genas? Ich lag in bittern Schmerzen: Er kommt und macht mich frei, und stets quillt aus dem Herzen ihm neue Lieb' und Treu!

2. Wie sollt' ich ihn nicht lieben, der mir so hold sich zeigt? Wie einmal ihn betrüben, der so zu mir sich neigt? Er, der, an's Kreuz gehoben, für mich ging himmelan, und täglich nun von oben mich segnend will umfahn?

3. Ich darf, ich darf ihn lieben, der mir aus Todesnacht, von meinem Schmerz getrieben, Unsterblichkeit gebracht; der noch zur letzten Stunde mir reicht die treue Hand, bis auch die letzte Wunde ausheilt, die mich gebrannt.

4. Er giebt zum treuen Pfande mir selbst sein Fleisch und Blut, hebt mich vom Erdentande, füllt mich mit Himmelsmuth; will selber in mir thronen mit Trost und Licht und Schein. Sollt' ich nicht in ihm wohnen? In ihm nicht selig sein?

5. Bei Freuden und bei Schmerzen durchleuchte mich dein Bild, wie du, o Herz der Herzen, geblutet hast so mild! Mein Lieben und mein Hoffen, mein Dulden reich' ich dir! Laß mir die Heimath offen und dein Herz für und für!

Anhang.

Eine Confirmanden-Entlassung.

Eine Confirmanden-Entlassung ist keine Confirmation; denn diese ist eine kirchliche Handlung, jene aber eine Schulfeier. Was soll und thut die Confirmation? Da ist der Prediger als der Diener am Wort Gottes, und ihm zur Seite ist die Gemeine; Beiden gegenüber stehen die Confirmanden. Der Prediger confirmirt als verordneter Diener Gottes den Kindern die göttlichen Verheißungen, die ihnen schon in der Taufe gegeben sind; und die Kinder confirmiren ihrerseits persönlich, was die Gevattern bei ihrer Taufe gelobt haben, daß sie Jesu wollen angehören, und ihm treu sein; und legen solche Confirmation feierlich als ein Gelübde in die Hand des Predigers, der als Priester Gottes vor ihnen steht. Darauf ertheilt dieser ihnen in derselben Eigenschaft den Segen im Namen des dreieinigen Gottes. Die Gemeine ist Zeuge solcher Confirmation, sie nimmt die Confirmirten in die Zahl der mündigen Christen auf, und hilft durch ihre Fürbitte, daß der ganze Segen der Confirmation den Kindern bleibe. Das sind die Grundzüge der Confirmationsfeier.

Eine Confirmanden-Entlassung in der Schule hat es mit ganz etwas Anderem zu thun. Der Lehrer hat die Kinder jahrelang unterrichtet und erzogen, sie sind nun zum letzten Mal in der Schule, und gehen dann aus seinen Augen weg. Das ist die ganze Sache, wenn freilich wichtig genug. Was hiernach zu thun ist für die zu Entlassenden und für die Nachbleibenden, das soll die Entlassungsfeier ihrerseits ergreifen. — Die Confirmationsfeier ist der Natur der Sache nach eine öffentliche, und nach einer Seite hin mehr äußerliche Feier, und ohne die Gemeine ist sie nicht recht, was sie sein soll. Seit fast 150 Jahren geschieht sie auch in unserm Lande öffentlich, früher geschah sie mehr privatim. — Die Confirmanden-Entlassung ist dagegen nur für den Kreis der Schule, ist eine stille, mehr innerliche Schulfeier. Je stiller und einfacher sie ist, desto innerlicher und segensreicher kann sie in der Schule werden, und desto nachhallender und nachhaltiger wird das letzte Wort des Lehrers sein.

Der Lehrer weiß sich seiner äußern Stellung nach demüthig. Er ist nicht und will nicht sein ein Priester, der confirmirt; kein Diener Gottes, der den Segen spricht, die göttlichen Verheißungen feierlich

hingiebt, und sich im Namen Gottes die Gelübde feierlich in die Hand legen läßt. Nein! – Aber innerlich fühlt er sich in so weit ein Priester, daß er die Confirmanden bei der Entlassung besonders mit seinem Gebete begleitet. Dies Gefühl kann nicht stark genug hervortreten. Dadurch wird das vor den Kindern gesprochene Gebet ein feierliches, herzliches, inniges, kräftiges; weil ein gläubiger Lehrer weiß, was er damit thut, und damit ausrichten kann. — Dann ist er zweitens den Kindern ein Vater jahrelang gewesen. Heute gehen sie aus seinen Augen. Sein Herz ist voll von Liebe, und das volle väterliche Herz strömt durch den Mund über in Ermahnung, Warnung, Rath, Trost. Mögen auch einzelne Kinder den Lehrer betrübt, tief gekränkt haben; heute kein Wort darüber, heute steht der Lehrer hoch darüber durch die Liebe zu den unsterblichen Seelen der Kinder. Solche väterliche Liebe giebt denn das rechte Wort, und findet auch durch Gottes Gnade ein Stätte in den Herzen der Kinder. Das Gefühl, das ihn in dem Augenblicke als Vater beseelen soll, hat Johannes ausgesprochen, 3 Joh. V. 4: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. — Drittens ist auch der Lehrer ein Diener des Herrn, von dem er jeden Morgen den Ruf gehört hat: Weide meine Lämmer. Als ihr Lehrer, vom Herrn selbst bestellt und bestallt, führt er sie noch einmal zurück, und läßt sie sehen alle Liebe, Gnade und Treue, die der Herr sie bisher hat schmecken lassen in der Schule viele Jahre hindurch. Dadurch weis't er sie von sich und den Eltern weg auf die Liebe Gottes in Christo hin, die als die stärkste Macht sie halten soll. Sie geben ihm auch die Hand, aber nur zum Abschied, und nach der Kinder Gefühl auch zum Dank; aber nicht läßt er sich ein Versprechen und ein Gelübde darein geben. Und zuletzt legt er in ihre Hand und an ihr Herz noch einen kurzen, den Kindern bekannten Bibelspruch, als das Beste, das seine Liebe ihnen noch geben kann.

Zweierlei, meine ich, ist tadelnswerth bei der Confirmanden-Entlassung, wie sie gewöhnlich ist Erstlich, daß an vielen Orten die Eltern bei der Feier gegenwärtig sind; zweitens, daß man die übrigen Schüler von der Feier ausschließt, und sie zu Hause bleiben läßt.

Es ist gewiß segensreich für das Kind, wenn fromme Eltern bei der Confirmation ihrer Kinder gegenwärtig sind; aber ihre Anwesenheit bei der Entlassung der Kinder aus der Schule finde ich ganz ungehörig Weil bei solcher Gelegenheit die Eltern so leicht zu Thränen gerührt werden, so haben die besseren Lehrer vielleicht aufrichtig gemeint (von denen, die ihrer Eitelkeit zu lieb „Reden halten" vor den Leuten, kann hier nicht die Rede sein), daß ein besonderes Erbauungsmoment für die Eltern in der Entlassung der Kinder aus der Schule läge. Diese Lehrer aber überschätzen gewiß die Entlassung, greifen der Confirmation vor, und kommen leicht dazu, eine Schulfeier zu einer kirchlichen Handlung zu machen. Man müßte auch, wo Erwachsene gegenwärtig sind, auf diese eine Rücksicht nehmen; das

ist aber wieder ungehörig, da man es hier blos mit den Kindern zu thun hat. Sind Lehrer und Schüler stille vor sich und vor Gott, so wird das junge Herz durch nichts Aeußeres gestört, und es ist blos dem letzten Wort des väterlich geliebten Lehrers offen, um es als ein Samenkorn aufzunehmen. Auch wird der Lehrer seine Anrede herzlicher und ungekünstelter einrichten, als wenn Erwachsene zugegen sind.

An vielen Orten läßt man auch die nachbleibenden jüngern Schüler für diesen Tag aus der Schule wegbleiben. Diese aber gehören für den Tag grade dahin. Die ganz Kleinen mögen wegbleiben, die Andern wird die Feier, die nicht viel über eine Stunde dauert, leicht halten. Die Nachbleibenden sehen da mit sehenden Augen das Ziel und das Ende des Schulgehens: die leeren Bänke; fühlen da in ihrem Herzen und sollen es einmal mehr als je fühlen, was es ist: die Schule verlassen; und daß es mit ihnen nach einem Jahre, nach zwei oder drei Jahren auch so kommt. Hier, wie sonst zu keiner Zeit, kann und soll man die Kinder anfassen wegen Schulbesuch, Fleiß, Aufmerksamkeit, Gehorsam. Die Worte müssen nur kurz, nachdrücklich und inhaltsvoll sein Dann sagt man auch diese kurzen Sätze gern zwei Mal, daß sie eindringen, und behalten werden.

Daß mir das Gebet am Ende das Hauptmoment der ganzen Feier ist, das wolle der geneigte Leser auch ohne meine Erinnerung fühlen. Es wird feierlich und langsam gesprochen. — Meine Confirmanden waren Mädchen.

Die Entlassung.

Gesungen Ges. 503, V. 1, 2 und 9: Mein Heiland liebet mich; wie könnt' ich Jesum hassen! er liebt mich so getreu; wie könnt' ich ihn verlassen! Das sei mein Bund mit ihm: Mein Heiland soll allein mein auserwählter Freund, er soll mir Alles sein. — Als ich sein Feind noch war, ist er für mich gestorben, und hat das Leben mir, durch seinen Tod erworben. Was ich nicht konnte thun, hat er für mich gethan, ob ich gleich seine Huld ihm nie vergelten kann. — Mein Jesus liebet mich; ich will ihn wieder lieben. In dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben. Ich will auch treu ihm sein; sein ewig Eigenthum. Mein Jesus liebet mich; das sei mein höchster Ruhm.

So ist denn die Stunde herangekommen, liebe Confirmanden, daß ihr hier zum letzten Mal versammelt seid, und das letzte Lehrerwort aus meinem Munde vernehmen wollt. Es ist dies wohl ein wichtiger Augenblick und eine ernste Stunde, wo wir hier so vor Gott in der Stille versammelt sind;

wichtig für euch, die ihr jahrelang hier gesessen habt, seid hier

aus- und eingegangen, habt hier gelernt, und seid jetzt zum letzten Mal hier, und sollt diese Stätte verlassen;

wichtig für eure Mitschüler; mit denen ihr in Gemeinschaft gelernt habt, die euch jetzt weggehen sehen, und die noch hier bleiben;

wichtig für mich ist dieser Augenblick; der ich nicht abgelassen habe, mehrere Jahre euch zu lehren, zu ermahnen, zu bitten, mit euch zu beten, für euch zu beten. Ihr gehet hin und sollt nun mein Angesicht täglich nicht wieder sehen, wie sonst. Möge es euch sein, wie es Denen war, zu denen Paulus einst sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Es heißt von ihnen: Sie wurden betrübt, allermeist um des Worts willen, das er ihnen sagte, sie würden sein Angesicht nicht wieder sehen.

Unsere Wege gehen auseinander; wir bleiben, und ihr geht, die Eine hierhin, die Andere dorthin. Ein Weg ist aber, wo sich alle Wege der Menschen, auch die verschiedenartigsten, wieder zusammen finden: der Tod, das Grab; und dahinter wieder zwei Ausgänge, einen in die ewige Verdammniß, den andern in das ewige Leben. Werden wir uns Alle wieder finden im ewigen Leben? in der seligen Gemeinschaft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi? O wir mögten es so gerne! Gott, unser Vater, der es uns bereitet, und uns dazu erschaffen hat, und unser Herr und Heiland, der es uns erworben hat, und der heilige Geist, der sich euch als Führer dahin anbietet, wollen es noch lieber. Ergreifet denn das ewige Leben, wozu ihr berufen seid. Und damit ihr es hier ergreifen, und dort ewiglich besitzen möget, so nehmet an mein letztes Wort, meine letzte väterliche Ermahnung. Wenn euer Blick künftig auf den Stammvers fällt, den ich euch geschrieben habe*), oder auf den letzten Vers unsers gesungenen Gesangs 503, möge dann der heilige Geist Gottes euch erinnern dessen, was ich euch in dieser stillen Abschiedsstunde dazu gesagt und euch gewünscht und erflehet habe. Das ihr euch fraget: Wie steht es mit mir? noch, wie damals? bin ich zurückgekommen, oder bin ich weiter gekommen in der Liebe und in der Nachfolge Jesu? Ich will ihn wieder lieben; ist's auch wahr geworden? Ich will ihn nie betrüben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben: war's so? war das meine Uebung? Ich will auch treu ihm sein; er war mir stets treu, war ich es ihm auch? Ist es mein höchster Ruhm, meine höchste Freude, daß er mich liebt, daß ich ihn liebe? Hör' ich hier des Herzens Ja, dann ist volle Gnüge da. Hör' ich hier des Herzens Nein, kann mich keine Welt erfreun. So öffnet denn eure Ohren meinem letzten Wort; und du, o heiliger Geist, öffne die Herzen, daß es bewahret werde, und Frucht bringe zum ewigen Leben, Amen!

*) Es ist hier in der Schule Sitte, daß die Kinder dem Lehrer aus ihrem Stammbuche ein Blatt geben, worauf er ihnen etwas zum Andenken schreibt. Ich schreibe jedem Kinde den Vers: Mein Jesus liebet mich, ich will ihn wieder lieben 2c.; und wünsche ihnen, daß das ihre Bitte, ihr Streben, und ihre tägliche Uebung sein möge.

Mein Jesus liebet mich. Ja, er hat dich geliebt bis hierher. Als Gott Vater von je her beschloß, auch dich als sein Kind in seinen Himmel zu nehmen, und dir deshalb das Leben gab, da hat gleich der Sohn Gottes, dein treuer Heiland, in deiner Taufe dich in Seine Gemeinschaft aufgenommen, zu Seinem Eigenthum, als Erben Seiner Seligkeit. Laßt sie zu mir kommen, sprach der Herr in eurer Eltern Herz, und: Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Eure Eltern folgten dem Ruf, und brachten euch zur Taufe und früh in die Schule. Die christliche Schule aber hat Jesus erbauet; und Alles, was ihr der Schule dankt, sollt und müßt ihr ihm danken. Da in der Schule habt ihr ihn selber gehört, und seine Rede; wie wir oft gesungen und ihm gesagt haben: Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören. Du wurdest ermahnt, es wurde darauf gehalten von euern Eltern und von mir, euerm Lehrer, die wir von Christo bestellt sind, an Seiner Statt, und mit Hülfe Seines heiligen Geistes an euern Seelen zu arbeiten, — du wurdest ermahnt, es wurde darauf gehalten, daß Sein Bild, so rein und mild, schöner stets bei seiner Pflege an dir leuchten möge. So hat dein Heiland dich bis hierher geliebt. — Er liebt dich aber noch; und davon giebt er dir den Beweis in diesen Tagen in deiner Confirmation, wo er nochmals alle seine Liebe und Treue in deiner Einsegnung an dir vorüber gehen, oder vielmehr auf dich herabkommen läßt. — Ja, er will dich ewig lieben. Er will dich nach deiner Confirmation führen durch seinen heiligen Geist, dem du folgen mögest, durch alle Versuchungen zur Sünde hindurch, durch alle Trübsale und durch alles Elend dieses Lebens, er will dir hier schon den Vorschmack des ewigen Lebens geben, er will dich durch Sünde, Tod, Grab, Hölle und Teufel einführen in Seine Herrlichkeit. Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast. Ihr Alle seid Ihm gegeben; und er mögte nicht Eine von Euch verlieren. Welche Liebe habt ihr doch von eurem Heiland erfahren vor vielen, vielen Millionen Kindern, die keine Taufe haben, und damit keine Gabe und keine Verheißung, die keine christlichen Eltern haben, keine christliche Liebe erfahren, keinen christlichen Unterricht haben, und nicht das heilige Leben unsers hochgelobten Erlösers zum Vorbild, sondern die in Wildheit, und in der Ungebundenheit der fleischlichen Lüste aufwachsen und dahin leben. Ja, Herr, sie Alle müssen bekennen: Deine Liebe an uns ist treuer und höher als Mutterliebe ist. O Kinder, fühlt es, was es heißt: Mein Heiland liebet mich; fühlt es, was er für euch, und an euch gethan hat, noch thut, besonders in diesen Tagen, und was er ewig an euch thun will.

Ich will ihn wieder lieben. So spricht gewiß Herz und Mund und Sinn und Alles, was an und in euch ist, wenn nun in diesen Tagen in eurer Confirmation die große Frage an euch kommt: Wollt ihr nun auch euern treuen Heiland wieder lieben? Antwortet aus

vollem, wahrem, freudigem Herzen: Ich will ihn wieder lieben; ich will ihn nie betrüben. Aber ihr tretet aus der Kindheit in die Jugend, tretet ein in die Welt, und da wird innere böse Lust, da wird die Welt euch abbringen wollen von der Liebe zu Christo, die ihr jetzt habt, daß ihr bösen Lüsten und Sünden eure Liebe zuwenden sollt. Wie wird's nach Jahren stehen um euch? auch noch wie heute? — Ach, Viele sagten auch bei ihrer Confirmation, und fühlten es, und meinten es treu, wie ihr: Ich will ihn wieder lieben; aber doch haben sie ihren treuen Herrn in Undank verlassen. Oft muß ich bitter weinen, daß du gestorben bist, und Mancher von den Deinen dich lebenslang vergißt; von Liebe nur durchdrungen hast du so viel gethan; und doch bist du verklungen, und Keiner denkt daran. Kinder, soll ich nach Jahren auch diese Klage über Euch vor den Herrn bringen? Nein, o treuer Herr, laß sie die Eingesegneten sein und bleiben. Du thust die Bitte auch an sie: Bleibet in meiner Liebe.

In dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben. Ist nun die Liebe zu deinem Heiland wirklich in dir, so zeige das auch. Liebet ihr mich, spricht der Herr, so haltet meine Gebote. Und: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wollt ihr dem Herrn durch Gehorsam eure Liebe zeigen, so macht es euch zur Regel eures Lebens, Kinder: In dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben. Tägliche Uebung. Wer es in einer Sache zu Etwas bringen will, was es auch ist, es kann nicht sein ohne tägliche Uebung. Es ist nicht anders auch in der höchsten Sache, die Gott und Himmel, und Seele und Seligkeit anlangt. Uebe dich in der Gottseligkeit. Wollt ihr Jesum lieben, und ihm gefällig sein, so übet euch künftig täglich in Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Fleiß, Keuschheit, Gottvertrauen, Frömmigkeit. Dann könnt ihr es in Wahrheit dem großen Apostel nachsprechen: Christus lebet in mir. Ja, denn sein Bild leuchtet aus dir in täglicher Uebung dessen, was ihm wohlgefällig ist.

Ich will auch treu ihm sein, sein ewig Eigenthum. Die Liebe, die Christus zu dir hat, ist treu und unverrückt von deiner Taufe an bis in die Ewigkeit hinein, sei denn eure Liebe zu ihm ebenfalls treu und unverrückt; damit der Herr auch nicht bei dir klagen müsse: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Ach, wie viele Confirmanden sind dem Herrn nicht treu gewesen in der Liebe, und haben schon nach einem Jahre, haben nach etlichen Jahren schon Lust und Liebe an der Sünde gehabt, und sind den Lüsten ihres Fleisches, und den Lockungen der glaubenslosen, gottlosen Menschen gefolgt. Jetzt gelobet ihr in eurer Confirmation: Ich will auch treu ihm sein; werdet ihr nach zehn Jahren mit gutem Gewissen sagen können: Gott sei Dank, ich bin ihm treu gewesen bis hieher? Ach, mein Herz macht mich bange, wenn ich euch Alle hier so ansehe. Haltet, was ihr habt; bleibet in der Liebe Christi. Damit ihr treu sein möget in der Liebe zu ihm bis an euer Ende, so betet

oft zu ihm. Das Gebet ist Umgang mit Jesu, und das wird euch in eurer Liebe zu ihm erhalten, und in der Gemeinschaft mit ihm, und im Gehorsam. Wenn du nicht mehr betest, so bist du sicher auf dem Wege, ihm untreu zu werden, und ihn, und seine Liebe zu dir zu vergessen. — Weiter, habet euren Sonntag, und laßt euch denselben nicht nehmen. Habt am Sonntag eine stille Stunde für den Gottesdienst und die Predigt; eine stille Stunde, einen Gesang, oder sonst ein Wort Gottes zu lesen, zu betrachten, im Herzen zu bewegen; eine stille Stunde, euch zu fragen: Wie steht es um mich? werd' ich selig oder nicht? Was ist es, das dem Herrn nicht gefallen kann an mir? Nun, ich will's ablegen, und will dich anziehen, Herr Jesu, deine Liebe helfe mir dazu! — Weiter, daß deine Liebe und dein Gehorsam treu sei dein Leben lang, gehe zum heiligen Abendmahl. Laßt das erste Mal, wo ihr nun hingehet, Kinder, nicht auch das letzte Mal sein, o ich bitte euch darum in diesem meinem letzten Wort an euch. Haltet an der frommen Sitte, euch alljährlich im heiligen Mahl mit eurem Herrn wieder zu verbinden, und seine Liebe da zu genießen, das wird das kräftigste Mittel mit sein, daß ihr ihm in eurer Liebe treu seid. Dabei suchet den Umgang und die Freundschaft der Edlen, Frommen, Gottesfürchtigen, und fliehet die Gesellschaft der Gottlosen, Weltlichen, der Verführer, und seid auch wachsam und mißtrauisch gegen euer eigenes Herz. — Sei du so dem Herrn treu in der Liebe, in der Nachfolge, wie er dir treu ist, dann steht der Bund fest, den du in der Taufe geschlossen hast, und den du jetzt confirmiren willst, so bist du sein ewiges Eigenthum. Ja, Herr Jesu, du bist mein, und ich bin dein, ich will keines Andern sein. Darum: daß ich dein auf ewig sei, sei die größte meiner Sorgen, daß ich einst verklärt und frei steh' am Auferstehungsmorgen, diese Bitte, dieser Sinn nehme mich, o Jesu, hin.

Mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm. Wessen Jemand sich rühmt, das hält er groß, und theuer und werth, darauf hin geht sein Sinn, sein Streben, sein Leben, dafür giebt er alles Andere hin. Mein Heiland liebet mich, Kinder, das gehe euch über Alles. Christus sei euer Leben, euer Streben, euer Höchstes, wofür ihr Reichthum, Lust der Welt, Ehre der Welt gerne hingebt. Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Mögtet ihr es in Wahrheit einem frommen Mann nachsprechen können: Ich habe nur Eine Passion, (Einen Sinn, Ein Gefühl, Ein Treiben,) und die ist Er; und möge euer ganzes Leben davon Beweis geben; so könnt ihr gerne Andern ihren Ruhm lassen, welcher vergeht mit Allem, was die Welt hat.

So bestehe denn der Bund, den ihr mit Gott und euerm Heiland geschlossen habt in euerer Taufe, und den ihr in diesen Tagen selbst auf eigene Hand, aus eigenem Glauben, und eigener Ueberzeugung confirmiren und bestätigen wollt: Gott soll dein Gott sein und du willst sein Kind sein und bleiben; Gott will dir die Seligkeit

geben, und du willst in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit vor ihm leben, und willst ihm dienen ewiglich. Das sei mein Bund mit ihm: Mein Heiland soll allein mein auserwählter Freund, er soll mir Alles sein. O ein schönes Bekenntniß, ein schönes Gelübde! möge es so recht aus vollem Herzen bei euch kommen! Amen! Der Herr ist treu; seid ihr ihm treu! Laßt das Bekenntniß und das Gelübde nie kalt werden: Mein Heiland liebet mich, ich will ihn wieder lieben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben; ich will auch treu ihm sein, sein ewig Eigenthum; mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm.

Daß ihr aber in der Liebe eures treuen Heilandes bleiben möget, das will erbeten sein. Und wie ich für euch gebeten habe in dieser Zeit des Confirmanden-Unterrichts, so erflehe ich auch jetzt den Segen von oben für euch von dem Herrn selber; und eure Mitschüler, die hier nachbleiben, beten mit mir. Wir beten für euch.

Gebet. O Herr Jesu, siehe an hier diese Kinder, die dein sind, und die du dir theuer erkauft hast.

Sie wollen in diesen Tagen den Bund, mit dir in ihrer Taufe gemacht, selbst confirmiren, wollen nochmals deinen ganzen Segen nehmen, und wollen dann im heiligen Abendmahl deine Liebe genießen. — Wir übergeben sie deinen Händen.

Laß sie die Deinen sein, laß Keine von ihnen ein verlornes Kind werden!

Sie selber fürchten die Macht der Sünde, und flehen bange zu dir um Beistand. Ihre Eltern flehen mit ihnen. Und auch ich, ihr Lehrer, dem du sie übergeben hast mit dem Befehl: Weide meine Lämmer, und führe meine Kinder zu mir; auch ich bete für sie mit diesen ihren Mitschülern.

Ich habe ihre Seelen geweidet auf den grünen Auen deines heiligen Worts.

Sie gehen aus meinen Augen, o laß sie nicht aus deinen Augen gehen. Eltern und Lehrer können sie nicht weiter geleiten, geleite du sie.

Laß Keine von ihnen mir den Schmerz machen, daß ich hören muß, die und die ist auch eine verlorne Tochter geworden.

Laß sie ihren Eltern diesen Schmerz nicht machen, die sie mit Mühe groß gezogen haben bis auf diese Stunde.

Laß sie dir, o treuer Heiland, diesen Schmerz nicht machen, dir, der du ihrer Sünden wegen, und um sie zur Seligkeit zu führen, hast Mühe und Arbeit gehabt.

Und wenn Eine sich verirren sollte, so zeige du an ihr deine Hirtentreue; laß sie nicht, bis sie zurückkomme zu der Heerde deiner Heiligen und Getreuen.

Ja, gieb ihnen, gieb uns Allen, o Herr Jesu, daß wir ewiglich wohnen bei dir in deinem Himmel, und bei dir selig seien. Zeuch uns zu dir, dahin verlanget uns. Daß du uns liebst, das sei unser höchster Ruhm. Amen!

Und nun nehme noch Jede von mir einen Spruch mit in's Leben als Gedenkspruch, den ihr behalten, bewahren und erwägen wollet im Herzen. Gott gebe, daß er ein Samenkorn sei, den der Geist Gottes selber befruchten möge. Nehmet ihn hin als mein letztes Wort, als mein Abschiedswort.

1. Lernet von mir. Das Wort spricht dir der Herr Jesus in dein Herz. Du gehst aus meiner Schule, gehe bei ihm denn in die Schule dein Leben lang, und übe dich zu lernen von ihm, wie du sein und wandeln sollst in Freud und Leid, in Versuchung, in der Welt, in der Einsamkeit, vor deinem Gott und vor Menschen. Gehe hin in Frieden!

2. Trachte nach dem, was droben ist, da Christus ist. Die Erde und ihre Freuden zieht deine Jugend an, und mögte deine Lust und dein Trachten zu ihr hinlenken. Laß der Welt die eitle Lust; und schicke du das Herz früh dahinein, wo du wünschest stets zu sein — bei Christo. Trachte nach dem, was droben ist.

3. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe. So spricht der Herr zu dir. So laß denn in Allem, was du denkst, sinnst und thust, deine Frage sein: Herr, was willst du, daß ich thun soll? und thue, was er dir sagt, daß du ewig eingeschlossen seist in seiner Liebe. Das gebe dir der Herr Jesus, Amen!

4. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Mögen Andere ihre Freude haben an der Welt, an der Sünde; kenne du, suche du, habe du deine Freude an Gott, in Gott. Die Freude wird dir bleiben, wenn die andern längst vergangen sind; die Freude an Gott und Göttliches dich zu halten, wird dich ewig beglücken, wenn die andern Freuden ins Verderben stürzen.

5. Christus lebet in mir. Darnach strebe, daß man in deinem Sinn, in deinem Wort, in deinem Wandel das Leben des Sohnes Gottes erkennen möge, der dich geliebet hat, und hat sich selbst für dich dargegeben. Ja du, Herr Jesu, sei du ihres Lebens Leben, Amen!

6. Schaffe, daß du selig werdest mit Furcht und Zittern. Ja, das sei deine Sorge, dein Schaffen am Morgen, wenn du aufstehst, und am Abend, wenn du dich niederlegst. Und deine tägliche Bitte: Mache mich selig, mache mich selig, o Jesu. Gott segne dich dazu, Amen!

7. Habe deine Lust an dem Herrn. Laß Andern gern ihre Lust; denn wenn ihre Lust sie in's Verderben führt, so wird dir deine Lust an dem Herrn zum ewigen Leben verhelfen. Habe deine Lust an dem Herrn, daß der Herr wieder seine Lust an dir habe. Suche das, als deinen höchsten Ruhm. Dazu verhelfe dir der Herr selber, Amen!

8. Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Mache dies kleine Gebet zu deinem täglichen Gebet. Habe Einen Wunsch, Ein Streben, womit du erwachst, womit du zu Bette gehst:

zuzunehmen an Gnade bei Gott und den Menschen; und bete und bitte: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Amen, Gott gebe dir seinen Segen dazu.

9. Wandle vor mir, und sei fromm. Laß dir diesen Ausspruch Gottes von dem heiligen Geist Gottes selber in dein Herz schreiben. Lebe in seiner Gegenwart, thue Alles, als vor seinen Augen; sei fromm vor Gott, der Herzen und Nieren prüft, und die innersten Gedanken des Herzens weiß. Er wird mit unverwelkten Kronen dich in der Ewigkeit belohnen. Herr, sprich du selber Ja und Amen dazu!

10. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Das bedenke täglich, wenn dir die Lust der Welt, und die Freuden der Sinne über Alles gehen mögten. O, Alles vergehet! nur was in Gott gelebt ist, bestehet, wie Gott selber bleibet in Ewigkeit. Erwähle das gute Theil. Selig die Seele, die ewiglich wohnet bei dir; nimm, Herr, auch Diese hinein! Amen!

11. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Das sei dein tägliches Gebet: um ein reines Herz. Denn der Herr siehet das Herz an, und aus dem Herzen kommen die argen Gedanken und die bösen Thaten. Schmücke dein Herz nach dem Herzen Jesu mit Demuth, Glauben, Liebe, Sanftmuth, Stille, Einfalt, Geduld und allen Tugenden. Gott geleite dich!

12. Bleibe in meiner Liebe. Laß dich von dem Herrn Jesu jeden Tag dazu bitten, dazu ermahnen. Er läßt jetzt wieder in deiner Confirmation und in dem Genuß seines Abendmahls alle seine Güte und Liebe an dir vorübergehen. Höre denn diese seine Bitte jeden Tag und folge ihr. Er wird es dir mit unverwelkten Kronen in der Ewigkeit belohnen. Amen!

13. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Die Krone des Lebens! — sie ist mehr werth, als die ganze Welt; sie ist es wohl werth, daß du darum kämpfst. So kämpfe denn dein Leben durch einen guten Kampf gegen böse Lüste, und gegen Verführung und Sünde. Herr, sprich auch zu ihr, wenn du sie einst rufest: Komme her, du Gesegnete, und gehe ein zu deines Herrn Freude, Amen! Der Friede Gottes sei mit dir!

14. Was der Mensch säet, das wird er erndten. So säe denn guten Samen hier in der Welt, daß deine Erndte groß sei in der Ewigkeit. Denn wer auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten; wer aber auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten. Säe guten Samen täglich; damit du selbst als eine reiche, volle Garbe werdest eingefahren in die Scheuern des Himmels. Amen!

15. Bleibe fromm und halte dich recht, denn Solchen wird es zuletzt wohl gehen. Bleibe, und mache nicht blos den Anfang in der Frömmigkeit. Halte dich recht; ohne Wanken, nach

Gottes heiligem Gebot, und Jesu heiligem Vorbild, ihm nach. Es wird dir wohl gehen; Gott, dessen Wort wahrhaftig ist, hat es verheißen; und wenn nicht gleich, so doch zuletzt und gewiß, wenn das Stündlein kommt, und darnach. Bleibe fromm, Gott segne dich, Amen!

17. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Eine Freundin Jesu — o, es ist unendlich und unaussprechlich mehr, als eine Freundin einer Königin. Du kannst es werden, du sollst es werden die Freundin des Königs, dem kein König gleichet. Nur Eine Bedingung macht er: Thue, was ich dir gebiete. Strebe denn nach der Freundschaft Jesu, sie wird dir bleiben, wird dich trösten, wo alle Weltfreundschaft dich verläßt. Thue in Sinn, in Wort, in Werk, was er gebietet, und die Liebe zu ihm mache es dir leicht. Gehe hin in Frieden!

18. Uebe dich in der Gottseligkeit. Das ist die schönste, höchste Uebung, sie hat den höchsten Lohn: die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Fange heut an mit dieser Uebung, und setze sie dein Leben lang fort. Schenke ihr dazu deine Kraft von oben, Gott, heiliger Geist. Amen!

19. Der Herr siehet das Herz an. So habe dein Herz denn immer so, daß der Herr es mit Lust und Freude ansieht, und schmücke dein Herz mit allen Tugenden Jesu: Gebet, Gottesliebe, Sanftmuth, Stille, Freundlichkeit, Leutseligkeit, Menschenliebe, Demuth, Gottesfurcht, Geduld. Und wird das Herz dir enge, mach' dir's weit, blick' in die große Ewigkeit.

20. Ein sanfter, stiller Geist ist köstlich vor Gott. So lehrt der Apostel des Herrn. Vor der Welt ist Gold und Silber und Ehre köstlich; Gott aber siehet anders, als ein Mensch siehet. Ich wünsche dir denn ein göttliches, himmlisches Kleinod: einen sanften, stillen, häuslichen Geist, der seine Freude hat in Gott; und seine Fülle und Genüge in dem göttlichen Reichthum. Gott gebe ihn dir, Amen!

21. Ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist. Der treue Gott hat auch dich berufen zu seinem ewigen Leben in deiner Taufe, er hat dir die Herrlichkeit des ewigen Lebens täglich in der Schule in seinem Wort vor Augen malen lassen, er ruft dich in deiner Confirmation, und in deinem weitern Leben noch oft: Komme. So ergreife denn das ewige Leben durch Liebe und Nachfolge Christi; und dein täglicher Seufzer sei: Zu deinem Himmel hilf du mir, der Freuden Füll' ist nur bei dir, laß mich sie einst genießen. Sprich Amen dazu, Herr Jesu. Amen!

22. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Da hast du das erschrecklichste Wort der Bibel, da hast du das lieblichste Wort aus dem Munde des Sohnes Gottes, der die Wahrheit ist. Beides geht dich an, wähle. Was willst du wählen, noch kannst du wählen.

Erwähle denn das Leben; und lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben. Herr Jesu, mache dein Wort und deine Bitte zu deinem himmlischen Vater auch an ihr wahr: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch sie bei mir sei, die du mir in ihrer Taufe gegeben hast. Amen! gehe einst ein zu deines Herrn Freude!

23. (An eine Waise.) Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Das Erste hast du schon erfahren, das Andere wirst du immer mehr erfahren, wie der es erfahren hat, der es sprach. Der Herr nimmt mich auf; halte dich an dieses Wort, und dann gehe ruhig fort. Du wirst noch Gott danken, und sprechen: Der Herr hat Alles wohl gemacht, er hat mich aufgenommen als sein Kind. Nein, dein Kind wirst du nicht lassen, du väterliches Herz; Herr Gott, stärke ihr diesen Glauben, Amen!

24. Du bist theuer erkauft, preise Gott an deinem Leibe und an deinem Geiste. Laß Leib und Geist ein Tempel Gottes sein, voll Lob Gottes, voll Gebet, voll Gottesfurcht, Nächstenliebe, Keuschheit. Denn du bist theuer erkauft, nämlich mit dem Blute des Sohnes Gottes, und dein Leib und dein Geist sind sein Eigenthum. Preise ihn dafür, und laß Leib und Geist rein vor ihm sein, und zu seinem Dienst geweiht.

25. Wer Gottes Willen thut, der bleibet in Ewigkeit. So that dein Herr und Heiland dir vor, das war seine tägliche Speise, davon lebte er. Gottes Wille war sein Wille auch in den schwersten Dingen; und — er ist gesetzt zur Rechten Gottes. Ihm nach denn; folge ihm, wie er dir ist voran gegangen in Wahrheit, in Aufrichtigkeit, in Treue, in Sanftmuth, in Liebe, daß du auch bleibest in Ewigkeit, und hin gelangest, wo er ist, in seine ewige Freude. Amen! gehe hin in Frieden!

26. Sei fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, halte an am Gebet. Die Noth des Lebens wird auch an dich kommen, sei da Gott treu und gehorsam, so bist du immer fröhlich, weil du hoffen kannst, selig zu werden. Sei geduldig in Trübsal, wie dein Herr und Meister, von dem du Kraft nimmst, wie die Rebe aus dem Weinstock. Halte an am Gebet; halte an, und mache es dir zur frommen Sitte, Abends, Mittags und Morgens mit Gott zu reden, damit du einen Wandel führest als vor seinen Augen. Amen, der Herr Jesus stärke dich dazu!

27. Zittern will ich vor der Sünde, und auf dich, o Jesu, sehen. Mit solchem Sinn, mit solchem Vorsatz waffne dich jetzt, da du in die Welt gehst, wo die Sünde von innen und außen an dich kommt. Siehe auf Jesum, wie er die Sünde durch Gottes Wort überwand; erbitte dir von ihm seine Kraft, die in dir Schwachen mächtig sein wird, daß du wachest, betest, ringest, und also zum Himmel dringest.

28. Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben. Eines ist, was Jesum nur betrübt, was ihn bekümmert

in seinem göttlichen Herzen, wenn du dich der Sünde hingiebst. Eines ist, was ihn und die Engel Gottes im Himmel erfreuet, wenn du in ihm lebst in täglicher Reue und Buße. Laß denn die Liebe Christi dich treiben, treu ihm bis in den Tod zu bleiben. Herr, gieb aus deiner Fülle Kraft dazu. Amen.

29. Daß ich dein auf ewig sei, sei die größte meiner Sorgen. Ach, das menschliche Herz sorgt so leicht um dies und das. Nur Eins ist Noth, habe du diese Eine Sorge, und laß für das Uebrige Gott sorgen: daß du Christi Eigenthum seist auf ewig. Bete das kleine Gebet Morgens und Abends, und mit der Bitte vereinige sich dein Sinn und Streben und alle deine Kraft: Christi Eigenthum zu sein auf ewig.

30. Du bist mein, und ich bin dein, ich will keines Andern sein. Du, mein Meister, mein Heiland, mein König, mein Vorbild; ich deine Dienerin, deine theuer Erlös'te, deine treue Nachfolgerin, den Bund willst du jetzt fröhlich und aus ganzem Herzen bestätigen in deiner Confirmation. Der Herr ist dir treu, sei du ihm treu, daß du keines Andern ewig seist, als deines treuen Heilandes, Amen!

31. Der am Kreuz ist meine Liebe, meine Lieb' ist Jesus Christ. Das hast du gelernt, das glaubst du, das fühlt dein ganzes Herz. Nun so erfolge denn auch bei dir die Frucht dessen: Dem ich treu zu sein mich übe, weil er mein Erlöser ist. Du gelobst es ihm in deiner Confirmation, laß täglich die Frage an dich kommen: Bin ich meinem gekreuzigten Herrn treu? und laß diese ernste Frage alles Unreine und Unedle von dir in Sinn, Wort und That wegnehmen. Bleibe in der Liebe Christi, Amen!

32. Wo ich bin, und was ich thu, sieht mir Gott, mein Vater, zu. Wo du bist, was du thust in der Einsamkeit, im Dunkel der Nacht, in Gedanken denkst, in Sinn und Lust übst, das sieht das allgegenwärtige Auge Gottes. Das erfreue dich, wo Menschen dich verlassen, und nichts um dich wissen; das erschrecke dich mit heilsamen Schrecken, daß du in keine Sünde willigest, und etwas thust gegen Gottes Gebot. Gott ist gegenwärtig, das mahne und treibe dich stets zu einem heiligen Wandel, Amen!

33. Selig, wer dich liebet, selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein. Du bist mehr als ein Königskind, du bist Gottes Kind geworden in der heiligen Taufe. Halte dich auch nun, wie es einem Kinde Gottes gebührt, in Heiligkeit, Liebe und Gerechtigkeit, und mache dich immer mehr der göttlichen Natur theilhaftig. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Der treue Vater im Himmel lasse dich hier schon, und dort ewiglich die Seligkeit schmecken, sein Kind zu sein. Amen!

Andere Sprüche, die sich für die Confirmanden-Entlassung eignen, sind noch folgende:

Col. 3, 17: Alles, was du thust mit Worten oder mit Werken, das thue Alles in dem Namen des Herrn Jesu.

Spr. 4, 23: Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.

Ps. 147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen.

Pred. 12, 13. 14: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.

Matth. 6, 33: Trachte am ersten — —.

Joh. 14, 21: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Röm. 13, 14: Ziehe an den Herrn Jesum.

Röm. 8, 9: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

An die Nachbleibenden. Sie sind hingegangen und kommen nicht wieder, und ihre Plätze sind leer. Ihr geht, und kommt noch wieder. Aber nach einem Jahr, nach zwei, drei Jahren kommt auch für euch die Zeit, daß ihr hingeht, und nicht wieder kommt, und eure Plätze auch leer sind. Kinder! ich sage euch ein ernstes Wort, und wiederhole es nochmals: Sie sind hingegangen ꝛc. Denket nicht, es ist eine lange Zeit; nein, es ist eine kurze Zeit, denn schnell geht ein Jahr dahin, und kommt nicht wieder. Was wollt ihr nun thun? Ich denke, die leeren Bänke reden zu euch. Sie sagen gleichsam: Kinder! ein schönes Schuljahr liegt vor euch, benutzt es:

Kommt fleißig zur Schule und versäumt nicht.

Kommt mit Liebe zum Unterricht.

Kommt mit Eifer, fleißig zu sein, und alle eure Arbeiten so gut zu machen, als ihr könnt.

Nicht als den Menschen, sondern als dem Herrn Jesu zu Gefallen und seiner Liebe.

Vor allen Dingen aber thut auch das Gute, das ihr hier lernet. Das ist die Hauptsache.

Dann blickt ihr auf die Stunde der Entlassung aus der Schule mit Freuden, und mit dem guten Gewissen: Gott sei Lob, ich habe meine Schulzeit wohl benutzt, und meinen Eltern, meinem Lehrer und dem lieben Gott Freude gemacht. Nehmt heute den Entschluß dazu, Kinder, heute, wo es euch mehr als sonst vor Augen steht, daß die Schulzeit einmal, und so eilig und bald ein Ende hat, und daß dann die Reue zu spät ist. Aber auch das will von Gott erbeten sein. So beten wir denn: Herr Gott, ein Schuljahr liegt wieder vor uns. Gieb mir Weisheit zu lehren aus deiner Fülle, lege auf meine Lippen das rechte Wort, gieße aus deinem Herzen deine Liebe, die du zu diesen Kindern hast, in mein Herz, daß unsere Schule eine Werkstatt deines heiligen Geistes sei, worin die Kinderherzen dir

bereitet werden und deinem ewigen Freudenreich. Gieb auch den Kindern offene Herzen für dein heiliges Wort, und Liebe zur Schule und zu ihrem Lehrer. Gieb ihnen einen stillen Sinn, Aufmerksamkeit und Fleiß und Gehorsam. Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn. Ja, das Werk unserer Hände wollest du segnen und fördern. Amen! In Jesu Namen, Amen!

Gesungen Ges. 712, V. 1 und 7: Gieb, o Herr, daß wir die Gaben —.

Schulgebete.

Der Lehrer soll auch die Kinder beten lehren. Das gehöret wesentlich mit in seinen religiösen Unterricht. Daher soll er andächtig vor den Kindern beten, mit ihnen beten, und sie beten lassen, daß so das Beten Sitte bei ihnen wird. Eine kleine Sammlung von Schulgebeten wird manchem Lehrer wohl, wenn er nicht grade aus dem Herzen betet, erwünscht sein; ich gebe sie hier. — Ich lasse nicht gerne solche Gebete lernen, die sich blos auf die Schule beziehen, und auf das Lernen; sondern lieber solche, die Kinder und Erwachsene immer und in allen Umständen beten können. — Der Lehrer sehe wohl zu, daß er nicht Verse als Gebete beten lasse, die keine Gebete sind. Ich las neulich in einem von einem Senior eines Seminars 1848 herausgegebenen Lesebuch, das noch dazu von einem Professor und Dr. bevorwortet war, Folgendes unter der Rubrik: Abendgebete: Die Sonne hat uns gute Nacht gegeben, die Schafe ziehen heim in's stille Haus, kein Vogel mag den Flügel mehr erheben, sie schlafen Alle, und ihr Lied ist aus; nun leg' auch ich mich hin zur Ruh' und schließ' die müden Augen zu. — Ein Gebet ist immer eine Rede an Gott, ein Gespräch mit Gott; hier ist aber nicht einmal von Gott die Rede. — Dann hüte man sich auch, Gebete und Gesänge gedankenlos zu wählen, und beten und singen zu lassen, z. B. in den Sommertagen, wo Nachmittags um vier Uhr die Schule aus ist, zu beten oder zu singen: Nacht und Stille schließen wieder unsre müden Augen zu; — oder in unsern Gegenden als Mittagsgebet beten zu lassen aus dem Gebet: Dankt dem Herrn! Mit frohen Gaben —; V. 2: Dankt dem Herrn! Er giebt uns Leben, giebt uns Segen und Gedeih'n; schafft uns Brot und Trank der Reben, uns zu laben, zu erfreu'n. — Das Gebet des Lehrers, — der oft, und recht oft vor den Kindern betet, — sei immer frisch, wahr, lebendig, ernst, andächtig, ihm immer als aus dem Herzen quillend, wenn das Gebet auch längst den Kindern und dem Lehrer bekannt ist. — Der Lehrer vergesse auch nicht das Vaterunser zu beten und beten zu lassen.

Allgemeine Morgengebete. 1. Gott, ich danke dir von

Herzen, denn du hast auch diese Nacht vor Gefahr und Noth und Schmerzen mich behütet und bewacht, und bei aller meiner Schuld hast du noch mit mir Geduld. — Ich gedenk' an meine Sünden*), an die Strafen, die mir droh'n; laß mich Trost und Gnade finden, denn ich glaub' an deinen Sohn, der für meine Missethat selber sich geopfert hat. — Dir will ich an diesem Morgen ganz zu deinem Dienst mich weih'n; will für meine Seele sorgen, will gerecht und heilig sein, daß, erscheint nun dein Gericht, ich davor erschrecke nicht. — Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort, ach, mein Vater, sei auch heute mein Beschützer und mein Hort, unter deinem Schutz allein kann ich froh und sicher sein. —

2. Du lieber Gott, ich bitte dich, willst du nicht walten über mich? Nach Vatertreu' und Gottesmacht nimm Leib und Seele heut' in Acht. — Die bunte Schlang' im Grase grün, das ist die Sünde, lehr' mich flieh'n, daß du mich findest gut und fromm, wenn ich am Abend wieder komm'. — Auch bitt' ich nicht für mich allein; laß dir, o Gott, befohlen sein die lieben Meinen diesen Tag, daß sie kein Unfall treffen mag. —

3. All' was mein Thun und Anfang ist, das gescheh' im Namen Jesu Christ, der steh' mir bei heut' früh und spat, bis all' mein Thun ein Ende hat. —

4. Jesu, heller Morgenstern, sei von mir den Tag nicht fern, von dem Sündenschlaf mich wecke, und mit deiner Gnad' mich decke; schütze mich vor Angst und Noth, und vor einem bösen Tod; laß mich stets an dich gedenken, und mich dir zu eigen schenken; gieb mir auch nach dieser Zeit dort der Seele Seligkeit. —

5. O Vater, Gott und Herr der Welt, wir wissen, daß es dir gefällt, wenn wir mit Danken und mit Beten an diesem Morgen vor dich treten. Drum preis't dich unser Mund und Herz, daß wir, befreit von Noth und Schmerz, das Licht des Tages wieder sehen, und fröhlich an die Arbeit gehen. Sei heute unser Schutz und Heil, und unsers Lebens bestes Theil. Gieb, daß wir dich von Herzen lieben, und dich mit Sünden nicht betrüben. Gieb uns Gesundheit für den Leib, und für die Seele Frömmigkeit. Laß von den Gütern dieser Erden uns unser Theil bescheeret werden; und mach' uns nach verfloss'ner Zeit dort selig in der Ewigkeit.

An den schönen Frühlingstagen Morgens. In dein glänzendes Himmelblau, in die Frühlingslüfte heb' ich frühe die Arme

*) Ein Lehrer sagte mir einmal, es wäre keine Wahrheit darin, die Kinder so beten zu lassen, da sie nicht viel an ihre Sünden dächten. Die Antwort ist: Es kann wohl sein, daß sie nicht viel daran denken. So sollen die Worte sie eben veranlassen, und sie gleichsam zwingen, daran zu denken. Es ist damit, wie mit den Bußpsalmen. Es kann unwahr sein, daß Jemand betet: „Meine Sünde ist immer vor mir;“ doch soll er die Worte beten, daß sie in sein Gewissen gehen, und ihn erwecken, sie wahr zu machen.

empor: Mach' mich selig, mach' mich selig, o Jesu! — Zu dir, Herr, zieht's mich, wenn der Morgen aufgeht; und je klarer die Sonne steigt, je lieblicher tönt's im Herzen mir: Mach' mich selig, mach' mich selig, o Jesu! — Durch all' diese herrlichen Höhen hin bis zum Throne hinauf ist's offen und frei. Fliegt zur Erde so schnell ein Sonnenstrahl, so weiß ich, mein Bitten dringt auch schnell hinauf zu dir, wenn ich rufe: Mach' mich selig, mach' mich selig, o Jesu! — Nur ein armer Vorhof ist der Erdenfrühling vor deinem Haus, da du wohnest mit den Deinen. Selig, wer ewiglich wohnet bei dir. Nimm, Herr, auch meine Seele hinein! Mach' mich selig, mach' mich selig, o Jesu! — Du liebest die Kinder, O, laß mich werden wie ein Kind! Mit des Frühlings Sprossen erweck' in mir gesunde Knospen der Liebe, der Demüth und Treue, der Tauben-Einfalt; und gieb ein keusches Herz, das dir sei ein offener Garten! Komm herein und pflanze, du Liebender! Mach' mich selig, mach' mich selig, o Jesu! — (Knapp.)

An lieblichen Frühlings- und Sommermorgen.

1. Lieblich ist die Morgenstunde, wenn man sie mit Gott beginnt! Freud' im Herzen, Dank im Munde ziemet einem Christenkind, das nach einer sanften Nacht in des Schöpfers treuer Wacht, ohne Gram und ohne Sorgen aufgewacht am hellen Morgen.

2. Lasset uns gen Himmel schauen, wo die Sonne glänzend steht, und auf Berge, Thal und Auen Licht und Leben niedersä't! Aber mehr als Sonnenlicht strahlet Christi Angesicht; Heil und Friede, Gnad' und Wahrheit leuchten hier in ew'ger Klarheit.

3. Wie die Frühlingsblumen blühen in der Sonne mildem Glanz, also will er uns erziehen sich zu einem Blumenkranz; segnend lockt und rufet er alle Kindlein zu sich her; Alle sollen ihn bekennen, ihren liebsten Heiland nennen.

4. Heut' auch will er uns begleiten, auch zur Schule mit uns geh'n; will das Herz zur Weisheit leiten, und uns treu zur Seite steh'n, daß uns diesen ganzen Tag keine Sünde fällen mag, daß wir unter seinem Segen Abends uns zur Ruhe legen.

5. O wie wird durch seine Gnade alles Lernen süß und leicht, wenn er auf dem Jugendpfade freundlich uns die Hände reicht: O wie selig ist ein Kind, das mit ihm den Tag beginnt, das Verstand, Gemüth und Triebe heiligt durch des Mittlers Liebe!

6. Komm' denn, Herr des ew'gen Lebens, tritt in unsern Kreis hinein; hilf und laß uns nicht vergebens deines Wortes Hörer sein! Nimm des treuen Lehrers wahr, segne deiner Kinder Schaar, so wird Alles wohl gedeihen, und dein Herz sich unsrer freuen. (Knapp.)

Ein Anderes. Folgendes schöne Morgengebet oder Morgenlied von P. Gerhardt ist weniger durch die Gesangbücher bekannt geworden, weil es eine eigene Melodie hat. Es stehe ganz hier und

der Lehrer nehme, wenn er es nicht ganz beten will, die ihm passenden Verse heraus.

1. Die gold'ne Sonne, voll Freud' und Wonne, bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht. Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder, aber nun steh' ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

2. Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren, und uns zu lehren, wie sein Vermögen sei mächtig und groß, und wo die Frommen dann sollen hinkommen, wenn sie mit Frieden von hinnen geschieden, aus dieser Erde vergänglichem Schooß.

3. Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben; was wir nur haben, Alles sei Gott zum Opfer gesetzt. Die besten Güter sind uns're Gemüther, dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt.

4. Abend und Morgen sind seine Sorgen: segnen und mehren, Unglück verwehren sind seine Werke und Thaten allein. Wenn wir uns legen, so ist er zugegen; wenn wir aufstehen, so läßt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.

5. Ich hab' erhoben zu dir hochdroben all' mein Sinnen, laß mein Beginnen ohn' allen Anstoß und glücklich ergeh'n. Laster und Schande, des Seelenfeinds Bande, Fallen und Tücke treib' ferne zurücke, laß mich auf deinen Geboten besteh'n.

6. Laß mich mit Freuden ohn' alles Neiden sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Näheste Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.

7. Menschliches Wesen, was ist's? — Gewesen. — In einer Stunde geht es zu Grunde, sobald die Lüfte des Todes drein weh'n. Alles in Allem muß brechen und fallen, Himmel und Erden, die müssen das werden, was sie gewesen vor ihrem Besteh'n.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn' alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Willen hat ewigen Grund. Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödtlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

9. Gott, meine Krone, vergieb und schone! Laß meine Schulden in Gnad' und Hulden aus deinen Augen sein abgewandt. Sonsten regiere mich, lenke und führe, wie dir's gefället! Ich habe gestellet Alles in deine Beliebung und Hand.

10. Willst du mir geben, womit mein Leben ich kann ernähren, so laß mich hören all'zeit im Herzen dies heilige Wort: Gott ist das Größte, das Schönste, das Beste, Gott ist das Süß'ste und Allergewiß'ste, aus allen Schätzen der edelste Hort.

11. Willst du mich kränken, mit Gallen tränken, und soll von Plagen ich auch was tragen, wohlan! so mach' es, wie dir es beliebt: Was gut und tüchtig, was schädlich und nichtig meinem Gebeine, das weißt du alleine, hast niemals Keinen zu sehre betrübt.

12. Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen und Windessausen leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht. Freude die Fülle und selige Stille hab' ich zu warten im himmlischen Garten, dorthin sind meine Gedanken gericht't.

Vor dem Essen. Segne, Vater, deine Kinder, tröste die betrübten Sünder, sprich den Segen zu den Gaben, die wir nun bald vor uns haben, daß sie uns in diesem Leben Stärke, Kraft und Nahrung geben, bis wir endlich mit den Frommen zu dir in den Himmel kommen.

O Gott, von dem wir Alles haben, wir preisen, wir erheben dich, du überschüttest uns mit Gaben, du sorgst für uns so väterlich, dein Segen macht uns Alle reich, Herr, was ist deiner Güte gleich! — Laß uns denn deiner nie vergessen, wenn wir uns deiner Gaben freu'n, laß, wenn wir trinken, wenn wir essen, uns theuer deine Güte sein; dir sei für Speise, sei für Trank, für alles Gute Preis und Dank.

Nach dem Essen. Herr Gott, nun sei gepreiset, wir sagen frohen Dank, du hast uns wohl gespeiset, gelabet auch mit Trank; laß deine Mild' uns merken, den Glauben uns zu stärken, daß du sei'st unser Gott. — Du woll'st uns ferner nähren, wie du bisher gethan, das Herz auch zu dir kehren, daß wir auf rechter Bahn zu deinem Wohlgefallen als rechte Christen wallen, wie es dein Wort gebeut.

Speise, Trank und jede Gabe, die ich jetzt empfangen habe, Leib und Seele, Gut und Leben hast du mir, mein Gott, gegeben; diese deine milde Güte preis't mein dankbares Gemüthe; mehr noch wirst du einst mir geben dort in jenem Freudenleben; mache du mich selbst bereit zum Genuß der Seligkeit.

Danke dem Herrn, o Seele, dem Ursprung der Güter, der uns erquicket die Leiber und stärkt die Gemüther; gebet ihm Ehr'! Liebet den Gütigen sehr; stimmet an dankende Lieder. — Lebenswort Jesu, komm', speise die schmachtenden Seelen, laß uns im Leben nimmer das Nöthige fehlen; gieb nur, daß wir innig stets dürsten nach dir, ewig zum Heil dich erwählen — Gütigster Hirte, du wollest uns stärken und leiten, uns zu dem himmlischen Mahle recht würdig bereiten; bleib' uns hier nah', bis wir dich ewig allda schmecken und schauen in Freuden. (Tersteegen.)

Abendgebet. Herr, es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin, lehre denn mich Achtung geben, ob ich fromm gewesen bin, zeige du mir's selber an, hab' ich was nicht recht gethan, o so gieb, daß meine Seele ihre Schuld sich nicht verhehle. — Herr, wie viel wirst du nicht finden, was dir nicht gefallen hat, ach, nur allzu viele Sünden in Gedanken, Wort und That; denn wie oft verging ich mich, o mein Gott, nicht wider dich; wer kann's merken, wer kann zählen, wann und auch wie oft wir fehlen. — Aber du, o Gott voll

Gnaden, habe noch mit mir Geduld, heile meiner Seele Schaden, tilge meiner Sünden Schuld; deine große Vatertreu' werd' auch diesen Abend neu, so kann ich auch deinen Willen künftig mehr als heut erfüllen*).

Gebete, die Vormittags und Nachmittags, zu Anfang und zu Schluß der Schule gebetet werden können.

1. Freundlicher Jesu! Heiland der Sünder! zu dir steht unser sehnliches Verlangen; ach, zeuch uns selbst in deine Liebesarme, freundlicher Jesu. — Wir kommen zu dir, Herr! dich anzubeten, und deine Gnade, die dein Blut erworben, gemeinschaftlich zu suchen und zu preisen, freundlicher Jesu. — Du hast verheißen, unter uns zu wandeln, und unsere Herzen allemal zu segnen, wenn wir in deinem Namen uns versammeln, freundlicher Jesu. — So laß denn Alles, was wir thun und denken, das Reden, Schweigen, Beten, Loben, Singen, durch deinen guten Geist gesalbet werden, freundlicher Jesu. — Vor allen Dingen schenk' uns stille Herzen, laß Heuchelei und Eigenliebe sterben, gieb Freudigkeit und Sanftmuth, Demuth, Liebe, freundlicher Jesu. — So wird der Glaube keinen Mangel haben, die Stunden werden selige Stunden bleiben, in welchen wir an deine Huld gedenken, freundlicher Jesu.

2. Mein Gebet steigt täglich zu dir auf, und du, Herr, merkest drauf; so oft ich flehe, sprichst du: dein Wille geschehe! Dann dank' ich dir. — Mangeln kann mir nichts, du sorgst für mich, und ich vertrau' auf dich; du kannst mir geben, was mir nöthig ist zum Leben, und giebst mir's auch. — Meiner Tage, Gott, sind hier nicht viel, und bald bin ich am Ziel; für Ewigkeiten schufst du mich, nicht für Zeiten, die schnell vergehn. — Leite mich bei deiner rechten Hand in's wahre Vaterland, daß ich vom Wege mich nicht verirren möge, der dorthin führt. — Nicht vergeblich sei mein Leben hier; geheiligt sei es dir; Herr, deinen Willen gehorsam zu erfüllen, sei meine Lust.

3. Zu deinem Himmel hilf du mir. Der Freuden Füll' ist nur bei dir, laß mich sie einst genießen. Belebe mich mit Muth und Kraft; bewahr' in meiner Pilgrimschaft mein Leben, mein Gewissen; daß mir dein Wort stets heilig sei, daß ich bis in den Tod dir treu, mit Freuden thu', was dir gefällt, und dich auch ehre vor der Welt. O Herr, mein Heil, sei stets mit mir, sei stets mit mir, so komm' ich einst gewiß zu dir.

4. Schöpfer meines Lebens, laß mich nicht vergebens auf der Erde sein, gieße deine Liebe, deines Geistes Triebe in mein Herz hinein, daß dein Bild, so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege an mir leuchten möge. — Jesu, Freund der Kinder, du, der für die Sünder einst auf Erden kam, o wie sanft und stille war dein

*) Manche sonst sehr schöne Abendgebete, wenn die Kinder sie auch auswendig lernen, passen doch am Schluß der Nachmittagsschule nicht, z. B.: Müde bin ich, geh' zur Ruh' —. Die Kinder sind noch nicht müde, gehen noch nicht zur Ruh'.

Herz und Wille, allem Bösen gram! Herr, auch wir, wir sollen dir nach Gedanken und Geberden gleich gestaltet werden. — Selig, wer dich liebet! selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein! Diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe unsern Herzen ein, daß dein Bild, so rein und mild, dort im schönen Himmelssaale ewig aus uns strahle. (Knapp.)

5. Höchster Tröster, komm' hernieder, Geist des Herrn, sei nicht fern, stärke Christi Glieder. Der sein Wort noch nie gebrochen, Christus hat Trost und Rath uns in dir versprochen. — Geist der Weisheit, gieb uns Allen durch dein Licht Unterricht, wie wir Gott gefallen; laß uns froh zum Vater treten, sei uns nah und sprich ja, wenn wir kindlich beten. — Hilf uns nach dem Besten streben, gieb uns Kraft, tugendhaft, Jesu gleich zu leben; gieb, daß wir nie stille stehen; treib' uns an, seine Bahn froh wie er zu gehen.

6. Selig, wer dich ewig liebet, Gottes Sohn, und zum Lohn dir sein Herz ergiebet! Selig, wer in jeder Stunde mit Gebet dir nachgeht, treu dem Gnadenbunde! — Lebensfürst und Ueberwinder, sieh uns an, brich uns Bahn, stärke deine Kinder; nähr' uns mit dem Himmelsbrote, gieb uns Muth, Liebesgluth, Treue bis zum Tode. — Besser, nie, ach nie geboren, als dem Herrn fremd und fern, und zuletzt verloren! Liebe, hilf uns liebend leben! halt' an dir für und für, Weinstock, deine Reben. — Ewig währet deine Treue, inniglich fasset dich unser Herz auf's Neue; sprich dazu in deinem Namen von dem Thron, Vater, Sohn, Geist, auf ewig: Amen!

7. In dir ist Freude in allem Leide, o du treuer Jesus Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, der du wahrer Heiland bist: Hilfest von Schanden, rettest von Banden; wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben; Halleluja! Zu deiner Güte steht unser Gemüthe; die wir uns geben im Tod und Leben, nichts kann uns scheiden, Halleluja! — Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd' oder Tod. Du hast's in Händen, kannst Alles wenden, wie auch heißen mag die Noth. Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle, freuen uns Alle in dieser Stunde, Halleluja! Wir jubiliren und triumphiren, lieben, und loben deine Macht dort oben mit Herz und Munde, Halleluja!

8. Zeuch die Sinnen von der Erde über alles Eitle hin, daß ich mit dir himmlisch werde, ob ich gleich noch sterblich bin; laß im Glauben meine Zeit heilig sein der Ewigkeit; laß mit dir, laß mit den Frommen mich zu deinem Himmel kommen.

Zu den Festzeiten wird der Lehrer wohl selbst gerne besondere Gebete beten und beten lassen, die sich auf das Fest beziehen. Das Gesangbuch bietet dazu viel Auswahl dar. Ich nehme gerne für die Advent- und Weihnachtszeit: So weihe denn mich Armen zu deiner Wohnung dir, mit Liebe, mit Erbarmen erscheine, Jesu, mir; zeuch in mein Herz hinein, ich eile dir entgegen, ich will für deinen

Segen dir ewig dankbar sein. — Und: Ach, liebster Heiland Jesu Christ, der du für mich geboren bist, vergessen will ich nimmer dich, von Herzen lieb' ich, Jesu, dich. Ich will mich deiner ewig freu'n, mich ewig deinem Dienste weih'n, und willig ehren dein Gebot, gehorsam sein bis in den Tod. — Für die Passionszeit: O hilf, Christe, Heil der Welt, uns durch deine Leiden, daß wir thun, was dir gefällt, alle Laster meiden; gieb, daß wir, warum du starbst, oft und gern bedenken, und dafür auch, daß du starbst, Preis und Dank dir schenken. — Auch das vorige Gebet paßt: Ach, liebster Heiland Jesu Christ, der du für mich gestorben bist rc. — O, Lamm Gottes ohne Schuld, alle Strafen meiner Schulden willst du willig, blos aus Huld, um mich zu befrei'n, erdulden, selbst am Kreuze willst du dich, Gott jetzt opfern, Gott, für mich. Solche Liebe kann ich dir nimmer, o mein Heil, vergelten, viel zu wenig ist dafür aller Reichthum aller Welten; was ich habe, Herr, ist dein, ach, wie soll ich dankbar sein. Nun, ich weiß, was du begehrst: Dies mein Herz soll ich dir geben. Dir gehört es, du gewährst ihm auch Unschuld, Heil und Leben; dein, o Jesu, sei's in Noth, dein im Leben, dein im Tod. — Um Pfingsten ist das oben gegebene Gebet an seinem Ort: Höchster Tröster, komm' hernieder rc.

Am Schluß der Schule. Sonnabends; am Jahresschluß; Anfang der Ferien rc.

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte; bis hieher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüthe; bis hieher hat er mich geleit't; bis hieher hat er mich erfreut, bis hieher mir geholfen. — Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank für die bisher'ge Treue, die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen täglich neue; in mein Gedächtniß schreib ich an: Der Herr hat große Ding gethan an mir, und mir geholfen. Amen!

Der Durst nach Gerechtigkeit.

Matth. 5, 6: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Unser Spruch ist aus der Bergpredigt Christi, und zwar aus dem Theil derselben, den man die Seligpreisungen nennt, V. 1—11. Er hat es mit einem Vierfachen zu thun: 1) mit der Gerechtigkeit; 2) mit dem Hunger und Durst darnach; 3) mit der Seligkeit darin; 4) mit dem Sattwerden.

Die Gerechtigkeit. Jesus preiset hier diejenigen selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit. So fragen wir zuerst: Was ist Gerechtigkeit? In der Bibel kommt oft der Ausdruck vor: Gerecht sein vor Gott; gerecht sein vor Menschen. Wann ist Jemand gerecht vor Gott? gerecht vor Menschen? Ihr werdet

wohl Antwort geben können, wenn ihr die Vorsilbe wegnehmt. Ja, wer recht ist vor Gott; recht ist vor Menschen. Also du bist gerecht vor Gott, wenn Gott gleichsam zu dir sagt: So bist du mir recht, mir wohlgefällig, so will ich dich haben. Kennt ihr einen Mann aus dem A. T., über den Gott dies Urtheil gefällt hat? Von wem hat Gott gesagt: Ein Mann nach meinem Herzen? Das ist: wie mein Herz ihn haben will, wie er mir recht ist. Ich frage weiter nach: Wie will aber Gott einen Menschen haben? und wann ist er ihm recht? Wir brauchen nur David anzusehen. Vor Menschen ist man leicht recht. Eliab war schon Samuel recht wegen seiner großen Person und seiner Gestalt; denn der Mensch siehet, was vor Augen ist, sagt Gott zu ihm. Was ist weiter vor Augen, als die Gestalt, weshalb der Mensch leicht vor Menschen recht ist? Reichthum; — ist er nur ein reicher Mann, so ist Alles gut oft; — viel Verstand und Klugheit. Wie das? — ein ehrbarer Wandel vor der Welt. So kommt man mit Menschen aus. Sollte man dadurch auch vor Gott schon recht sein? Gott siehet nicht, wie ein Mensch siehet; also — sieht auf Anderes, wenn du willst vor ihm recht und gerecht sein. Der Herr Jesus sagt auch: Es sei denn Eure Gerechtigkeit besser, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wir wissen aber, daß sie nur suchten in äußern Dingen vor Gott recht zu werden. Was siehet dagegen Gott an? Gott sagt es selbst zu Samuel: der Herr siehet das Herz an. Also dahin gehet Gottes Blick; da erst mußt du vor Gott recht sein. Das wußte David (was?) 1 Chron. 30, 17: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Ein offenes, aufrichtiges Herz vor seinem Gott, das ist es, das hatte David. Hatte er Sünde gethan (wo?), so verhehlte er es nicht, wie manche Kinder leider schon thun, sondern bekannte sie; bereuete sie herzlich; bat Gott um Gnade. — Ein Mann nach meinem Herzen; — wir sehen noch ein Anderes an David. Habe deine Lust an dem Herrn; so ermahnt er mich und dich im Psalm; er selbst aber hatte alle seine Lust am Herrn. In der Freude über seinen Gott, der ihm helfen würde, schlug er den Riesen; in der Freude in Gott holte er das Heiligthum nach Jerusalem, und tanzte vor der Lade, und will noch geringer sein; er will seine Augen nicht schlummern lassen, bis er dem Herrn ein Haus bauet. So ein Herz, das nur für Gott schlägt, ihn über Alles fürchtet, liebt, und ihm vertraut, das will der Gott, der Herzen und Nieren prüfet Und aus einem solchen aufrichtigen, gottliebenden Herzen geht denn auch alles andere Gute in Rede und That von selbst hervor. So also bist du Gott recht: 1) wenn du ein offenes, aufrichtiges Herz vor ihm hast, ihm Alles sagst und klagst im Gebet; ihm nicht verhehlst und versteckst deine Lüge, deine Trägheit, deinen Hochmuth, deine Rachsucht; dies bereuest, und ihn um Vergebung bittest. 2) Wenn du ihn über Alles liebst, und das in Gehorsam gegen

sein Gebot zeigst: Du redest die Wahrheit, weil er es so von dir will; du rächst dich nicht, wenn du beleidigt bist, weil —; giebst, wo du Noth und Elend siehst, weil —; lässest kein schändliches, unkeusches Wort aus deinem Munde gehen, weil —; bist ehrlich, und willst keinen Faden mit Unrecht, weil —. So bist du gerecht vor Gott.

Hungern und dursten darnach. Aber wer ist so? fragt ihr. War denn David so? David war nicht immer gerecht vor Gott, und ihn traf in der Geschichte mit Bathseba und bei der Volkszählung die göttliche Strafe dafür. Bist du denn immer gerecht vor Gott? Beleidigst du nie Andere? Thust du immer deine Pflicht? Ich und du und wir Alle müssen bekennen: Wir sind nicht immer gerecht vor Gott. Der Herr Jesus sagt hier aber nicht: Selig sind die Gerechten; sondern: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Was heißt denn hungern und dursten nach der Gerechtigkeit? Es heißt nach der Vergleichung dreierlei: 1) Wen hungert und durstet, weiß und fühlt, daß ihm Speise und Trank fehlt. Wen hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, weiß und fühlt es, daß ihm die Gerechtigkeit vor Gott fehlt; weiß und fühlt, wie bei leiblichem Hunger und Durst, daß er sie nicht entbehren kann. Was nützt eine schöne Musik, eine schöne Geschichte, wenn du hungrig bist. So mußt du fühlen: So wie ich bin, bin ich vor Gott nicht recht; so darf ich nicht bleiben in diesem Ungehorsam, in dieser Falschheit und Verstellung, in diesem Hochmuth; mir fehlt Etwas, und Etwas, was ich gar nicht entbehren kann, wenn ich vor Gott recht sein will; ich muß wissen und fühlen, alle Weltfreude nützt mir nichts, hilft mir nichts, wenn mir die Gerechtigkeit vor Gott fehlt. — 2) Aus diesem Gefühl des Bedürfnisses entsteht dann das zweite Gefühl der Sehnsucht, des heftigen Verlangens. Wonach bei leiblichem Hunger und Durst? Wenn du fühlst, mir fehlt Etwas, mir fehlt Alles, wenn ich nicht vor Gott gerecht bin, so ist natürlich, daß dich darnach verlangt, wie den Hungrigen nach Speise. So David, Ps. 42, 3: Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Was heißt das? So der Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig. Er wußte, vor Gott bin ich nicht recht; seine Sünden waren zwischen ihn und Gott getreten. Nun wollte er gerne wieder vor Gott gerecht sein, und bittet deshalb, daß Gott die Sünden wegnehmen möge. So du. Du sahst so eben ein: Mir fehlt so viel; ich kann es nicht entbehren. Nun kommt der Wunsch, das heftige Verlangen: Ach, hätte ich es doch! Habt ihr solches Gefühl, Kinder, solche Sehnsucht? Wünschest du, sehnst du dich heraus aus deiner bisherigen Schlechtigkeit, womit du Gott und Menschen betrübst? gut, so hast du Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. Solche Sehnsucht (welche?) haben gottselige Männer immer gehabt, wie wir eben schon an David und dem Zöllner sahen. Sucht mir aus Gesang 351, 1 diese Sehnsucht. So viele andere

Gesangverse. Wißt ihr solche, so nennt sie. Ein frommer Dichter (Spitta) spricht seinen Durst nach Gott so aus: Fraget doch nicht, was mir fehle, forschet nicht nach meinem Schmerz; Durst nach Gott füllt meine Seele, Drang zu Gott verzehrt mein Herz. Gebt mir Alles, und ich bleibe ohne Gott doch arm und leer, unbefriedigt, dürstend treibe in der Welt ich mich umher. — 3) Wen hungert und durstet, sehnt sich aber nicht allein nach Speise und Trank, sondern er strebt auch, thut etwas, sie zu erlangen: arbeitet, läßt sich sauer werden. Wie macht es ähnlich, wen hungert und durstet nach der Gerechtigkeit? Ja, je heftiger die Sehnsucht, desto mehr sieht er sich nach Gerechtigkeit vor Gott um; fragt die große Frage: Wie soll ich vor Gott gerecht werden? die Eins ist mit der Frage: Wie soll ich selig werden? Frage, wie nicht eine, werth, ganz das Herz hinein zu senken; Frage, die mich beten lehrt, und an frühe Rettung denken, du, Frage — schwebe mir am Abend vor, wecke Morgens mir das Ohr. Solches ernste Streben nach Gerechtigkeit vor Gott hat das Volk gezeigt, das zu Johannis Taufe kam, mit der Frage: Was sollen wir thun? Der Kerkermeister zu Philippi: Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Wir haben schon gesagt, wo Hunger und Durst so recht gefühlt wird, da tritt alles andere Verlangen als gering zurück. Wie ist es ähnlich bei dem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit? Ja, da heißt es: Eins ist Noth. So bei Paulus, Phil. 3, 12—14: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. Wie würde er sagen nach unserm Spruch? Er weiß also, daß ihm Gerechtigkeit vor Gott noch fehlt. Dann aber fährt er fort: Ich jage ihm nach, dem Kleinod, dem vorgesteckten Ziel; — welchem? Wer einer Sache nachjagt, und gar einem Kleinod, einer Kostbarkeit, der giebt sich Mühe, strebt, läßt alles Andere liegen, hat sein Auge und seinen Sinn blos darauf. Du suchst dann die kostbare Perle; wie heißt sie? Gerechtigkeit vor Gott. Hungern und dursten nach der Gerechtigkeit vor Gott heißt also 1) wissen, daß sie uns noch fehlt, und wir noch nicht recht vor Gott sind; 2) eine Sehnsucht darnach haben; 3) ein ernstes Streben darnach.

Selig. Selig, sagt nun der Herr weiter, die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Es mag euch wohl auffallen, wie Jesus diese selig preisen kann, da wir doch Hunger und Durst sonst als ein Unglück ansehen. Aber doch. Ihr kennt wohl Zustände im Menschenleben, wo Jemand keinen Hunger hat einen Tag, zwei und mehr Tage? Krankheit; — gar nicht wieder? Tod. Das sind schlimme Zustände. Dagegen: wenn die Kinder so recht hungrig an den Tisch kommen, das ist ein Zeichen von Gesundheit. So hier. Selig, wenn dich hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, dann ist das göttliche Leben, d. i. das Leben, das aus Gott ist, in dir; du bist geistlich gesund und lebendig. Ist kein Hunger und Durst nach Gerechtigkeit vor Gott bei dir, so bist du göttlich erstorben, geistlich

krank, wohl gar geistlich todt. Wen nicht hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der hat kein Bedürfniß besser zu werden; sondern meint, so wie er ist, ist er gut, auch vor Gott; hat auch keine Lust und kein Streben nach dem Leben, das aus Gott ist. Sagt selbst, ob euch das ein glückseliger Zustand dünkt? So hat die heilige Schrift wohl Recht, wenn sie von einem solchen „Selbstgerechten" (der vor sich selbst gerecht ist) sagt Offb. 3: Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts; und weiß nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß!

Sie sollen satt werden. Freilich bist du glücklich, wenn dich hungert, und du wirst dann an einen vollen Tisch gesetzt; — höchst unglücklich, wenn dein Hunger nicht gestillt, dein Durst nicht gelöscht wird. Sie sollen satt werden; — welche? Das ist die Freude, ihre Wonne, ihre Seligkeit: Sie sollen mit Gerechtigkeit, wonach sie nur, und über Alles verlangte, gesättigt werden. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sagten wir früher, kannst du dir selber nicht geben, Jes. 64: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Denn wenn wir uns auch sehnen vor Gott recht zu sein, wenn wir auch streben, ihn über alle Dinge zu fürchten, zu lieben, und ihm zu vertrauen, so kommen wir damit nie vollends zur Gerechtigkeit vor Gott. Darum ist alles Sehnen und alles Streben an sich noch nicht Seligkeit. — Es ist aber Einer gewesen, der ist nicht blos dann und wann vor Gott gerecht gewesen, wie David etwa, wie Noah, von dem Gott sagt: Dich habe ich gerecht ersehen vor mir. Dieser Eine, unser Herr Jesus Christus, war das ganze Leben hindurch vollkommen gerecht; er hat keine Sünde gethan, es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; er war heilig und von den Sündern abgesondert, unschuldig und unbefleckt. Ihm giebt Gott selbst das Zeugniß, das Lob: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. So war Jesus Christus vollkommen gerecht vor Gott. Seine Gerechtigkeit ist aber auch etwas für mich. 1 Cor. 1, 30: Christus ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. Seine Gerechtigkeit kommt uns zu gut; weil er gerecht war vor Gott, sieht Gott Alle, die sich von ihm erlösen lassen, auch als gerecht an. Eph. 1, 6: Gott hat uns sich angenehm gemacht in dem Geliebten. Wer war der Geliebte? Was heißt: sich angenehm gemacht? Daher konnte bei seiner Geburt gesungen werden: Und an den Menschen (hat Gott nun) ein Wohlgefallen. Was wollen die Engel damit sagen? 2 Cor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Daher ist die Gesangstrophe wahr: Was ich nicht konnte thun, hat Er für mich gethan. Was hat er gethan? Nun heißt es aber weiter Röm. 5: Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Sie sollen satt werden: Nun ist das Herz ruhig, du hast, was du haben

willst; wie der Hungrige die Speise; begehrst nichts mehr. Denn Gesang 497, 5: Dein Friede, Gott, ist uns mehr werth, als Alles, was die Welt begehrt. So kann der Herr denn auch sagen Joh. 6, 35: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Versteht ihr das Wort jetzt? So kann auch sein Apostel sagen Röm. 14: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit. Ja, da mir in dem Reiche, worin Christus König ist, wohinein du bist durch die Taufe versetzt, da ist zu haben die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sie sollen satt werden, und — selig sind die. Jes. 32, 17: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein. — Habt ihr Lust, Kinder, so freudig, so wonnig, so selig zu sein in der Gerechtigkeit Christi? Habt ihr Lust nach der „Krone der Gerechtigkeit", die Paulus schon im Glauben sich beigelegt sieht, d. h. dort hingelegt, zurückgelegt als einen Schatz? Nun so erfüllt die Bedingung Welche ist sie in unserm Spruch? Gott ist treu, und seine Verheißungen mögen ihn nicht gereuen. Alle, die Hunger und Durst hatten nach der Gerechtigkeit vor Gott, sind gesättigt worden von ihm, und sind in dieser Sättigung selig gewesen: David vor Christo im Glauben an das Heil Gottes in Christo. Sein Durst: Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Die Seligkeit in der Sättigung: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Was denn? Der dir alle deine Sünden vergiebt —. Der Zöllner; er ging gerechtfertigt, gerechtgesprochen von Gott, zu Hause, vor jenem selbstgerechten Pharisäer. Der Kerkermeister freuete sich, daß er an Gott gläubig geworden war. Woher? Seine Frage (wie hieß sie?) ist beantwortet, sein Sehnen ist gestillt. Paulus: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Was hier aber erst Vorschmack ist, weil die Sünde uns anklebt, das wird dort völliger Genuß: Sie sollen satt werden — dort völlig. Darum wollen wir das Kindergebet zu unserm Gebet machen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n. Amen!

Anrede

an die Kinder bei der Einführung als Lehrer an der Mädchenschule in Glückstadt, den 15. October 1846.

Gesang 712, 1 u. 2.

Es ist natürlich, l. K., wenn Jemand in einen neuen Wirkungskreis, in ein neues Amt gesetzt wird, daß er sich fragt: Was soll ich nun? Auch diese Frage habe ich mir vorgelegt, als ich vor vielen

Jahren Lehrer wurde, und habe sie mir wieder vorgelegt, als ich zu euerm Lehrer erwählt wurde. Ihr wißt aber vielleicht schon, wo man die beste Antwort auf obige Frage erhält, und mit wem man es am besten bespricht, was man thun soll? Das habe ich denn auch gethan. Ich habe den Herrn gefragt, und es ist mir gewesen, als hörte ich die Antwort des Herrn in den Worten des Propheten Jes. 45, 11: Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.

Weiset. Ich soll weisen, wie alle treuen Lehrer gethan haben. Wie mit Fingern haben sie gewiesen, wenn sie sagen: Sehet. Johannes: Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget. Johannes der Täufer: Siehe, das ist Gottes Lamm. Wie ein Ruf des Herrn ruft es mir diese Schriftstelle heute zu: Thue, was du thust, aber weise, unterweise. Sei ein Vater im Hause, sei ein Bürger im Lande, sei ein Freund dem Freunde, aber — weise meine Kinder. So soll denn hier unter euch, l. K., meine Werkstatt sein, wo ich am liebsten und am öftersten bin, und mein Werk der Unterweisung treibe, weil Gott es mir anweiset, der gute Gott, dem ich gerne möchte wohlgefallen durch Treue und Gehorsam. Damit ich euch aber weisen und unterweisen könne, so bete und bitte ich zuvor mit Psalmwort (86, 11): Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit: erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte.

Aber der Herr kehret sich mit dem Wort: weiset, auch an euch, l. K., und sagt er zu mir: weise, so sagt er zu euch: laßt euch weisen. Ich könnte es wohl als Lehrer befehlend fordern: laßt euch weisen; aber nein, ich will es nicht, meine Liebe zu euch nöthige euch dazu. Zeiget mir, daß ihr euch gerne unterweisen laßt durch fleißigen und ununterbrochenen Schulbesuch. Folget mir in der Schule, wohin ich euch weise; wenn ich euch weise in die Welt und ihre Verhältnisse, daß ihr dann sehet, höret, folget mit euern Gedanken; wenn ich euch weise den Weg der Gottseligkeit, den Christus ging, daß ihr dann demselben nachgehet; wenn ich spreche mit Psalm 34: Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren, daß ihr dann euer Ohr meinen Worten öffnet, damit ich nicht dem Herrn klagen müsse die Klage des Psalms (36, 4): Sie lassen sich nicht weisen, daß sie Gutes thäten. O, solche Klage wäre wohl der größte Jammer über unsere Schule. Nein, eure Liebe zu mir verhindere es, oder vielmehr, eure Liebe zu Gott und Christo verhindere es.

Meine Kinder. Weiset meine Kinder. Ich soll Gottes Kinder weisen. Was wäre es, wenn der Fürst des Landes mit seinem Wagen vor der Thür eines geringen Lehrers hielte und ihn anredete: Ich habe hier meine Kinder, weise, unterweise sie. Wie würde der Lehrer Worte finden, dem Fürsten zu antworten! In dem Fall eines solchen Lehrers befinde ich mich heute. Der König aller Könige und der Herr aller Herren, dessen Macht und Herrlichkeit über Himmel

und Erde geht, der spricht heute zu mir: unterweise meine Kinder. Herr, wer bin ich, daß ich soll deine Kinder weisen? Deine, die du geschaffen hast, ewiglich zu wohnen bei dir, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen, zu deiner Rechten zu wohnen immer und ewiglich; deine Kinder, die du, o treuer Heiland, zu dir kommen hießest, und die du dir theuer erkauft hast durch Blut und Tod; deine Kinder, o heiliger Geist, deren Herzen du ausschmücken willst in dem Schmuck eines Tempels; deine Kinder, dreieiniger Gott, bestimmt in deinem Bilde erneuert zu werden. O, er ist mir zu hoch, der Ruf, es ist mir zu schwer, das Amt, deine Kinder zu weisen. Doch du rufst, und mit dem Ruf giebst du Kraft und die Verheißung: Ich will mit dir sein. Ich nehme ihn an deinen Ruf, und mein Zittern untermischt sich mit Wonne und Seligkeit. Die Ehre, womit du mich ehrest, macht mich herrlich und groß. Ich spreche es nach, was einmal Jemand gesprochen hat: O, wie ist der Mensch so unaussprechlich glücklich, der einen Gott im Himmel hat, und ein Kindlein auf Erden, dessen er sich erbarmen kann. — So redet heute Gott zu mir in dem Worte: Weise meine Kinder, daß ich euch ansehe als Kinder Gottes mit unsterblichen Seelen, geschaffen für das ewige Leben, mit sündigen Seelen, aber auch mit erlöseten und geheiligten Seelen und — mit dem Sinn will ich euch weisen.

Aber das Gotteswort in dem Propheten wendet sich heute auch an euer Herz. Gott redet euch hier an mit dem Worte: Meine Kinder. Dies Wort legt euch zugleich die gewaltige Frage vor: Seid ihr auch Gottes Kinder? Seid ihr's? Freuet ihr euch, die göttliche Stimme zu hören, das göttliche Wort zu lernen, wie man gerne die Stimme eines lieben Vaters hört, und dessen Worte nicht vergißt? Folgt ihr aus Liebe, wenn er in euerm Gewissen euch erinnert, und er inwendig in eurem Herzen spricht: Kind, thu' das nicht? Ich wüßte keine größere Klage über ein Kind, als die Gottesklage bei dem Propheten (Jes. 1): Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, — ja, erhöhet, o wie hoch doch! — und sie sind von mir abgefallen. Ihr nicht so, l. K. Weiset es aus als Kinder Gottes, daß ich künftighin euch immer mehr als Solche erkennen möge: als solche Kinder, die das Bild ihres Vaters tragen in Friede, Freude, Liebe, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth.

Und das Werk meiner Hände. So nennet Gott Israel hier. An Israel hatte Gott die Hände gelegt, und dasselbe gebildet und geleitet, an euch nicht minder, sondern mehr. Ihr seid mir heute übergeben als ein Werk der Hände Gottes. Ja, ein Menschengebilde ist es, woran Gott zuletzt bei der Schöpfung die Hand gelegt hat, als er sprach: Lasset uns Menschen machen. Muß nicht auch Jede unter euch bekennen: Ich bin ein Werk der Hände Gottes? Seine Hand hat euch bereitet, seine Hand hat euch geleitet bis hieher. Noch mehr, der Apostel sagt (Eph. 2, 10): Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, daß wir dar-

innen wandeln sollen. Weise, unterweise meiner Hände Werk, spricht Gott zu mir. So seid ihr mir, l. K., ein zartes Instrument der Hand Gottes, woran ich auch die Hand legen soll. Ich bin durch dies Wort berufen, Gottes Mitarbeiter und Gehülfe zu sein. Mit dem Gedanken trete ich heute unter euch So soll es denn meine Lust und meine Freude sein, Gott in die Hände zu arbeiten, daß er seine Lust habe an seiner Hände Werk sowohl, als an seinem Knecht, der das Werk seiner Hände fördert durch Unterweisung

Sehet euch aber auch selbst an, l. K., als ein Werk der Hände Gottes, das giebt einen Adel der Seele, der göttlich ist. Traget den göttlichen Schmuck inwendig, den verborgenen Menschen des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott (1 Petr. 3); daß man's euch ansieht an euern Mienen, anhört an euern Worten, anmerkt an euerm Thun, daß Gott, heiliger Geist, sein Werk hat in euch. Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen! das ist der Ausdruck eines solchen Herzens. Macht mir die Freude, daß ich, der ich Gottes Mitarbeiter bin, dazu bei euch wirken möge.

Zu mir. Weise zu mir, spricht endlich der Herr. Also nicht hiehin und dahin soll die Unterweisung gehen; nicht soll es sein eine Unterweisung, wovon man das Ziel nicht kennt. Nein, hier in diesem Worte: zu mir, ist das Ziel aller Lehre, aller Unterweisung ausgesprochen. Die Welt macht ihre Ansprüche an die Schule und ruft: Zu mir, wenn sie den Unterricht in den sogenannten weltlichen Dingen verlangt. Sie hat ein Recht zu solcher Forderung, Gottes Wort giebt ihr das Recht. Wie leicht giebt nun ein Lehrer sich ganz der Forderung der Welt hin, und meint, in der Bildung für die Welt und ihre Zwecke liege das Heil. Sollt' es mit mir so sein, o Herr mein Gott, so schalle wie eine Donnerstimme dein Wort in mein Ohr: **Zu mir, zu mir.** Daß ich, ein verlorner Lehrer dann, mit dem verlornen Sohne spreche: Ich will mich aufmachen und wieder zu meinem Vater gehen. Nein, es soll meine Lust sein, euch rechnen, lesen und schreiben zu lehren, euch die Welt und die Menschen und die Wunder Gottes in der Schöpfung kennen zu lehren. Aber es soll meine größere Lust sein, euch zu dem hinzuführen, der nach meinem Ausdruck der heiligen Schrift (Weisheit 13) „aller Schöne Meister" ist; damit ich seinem Rufe folge: Zu mir.

Zu mir! das Wort ruft Gott aber auch euch zu, l. K., wenn das Treiben der Welt euch die jungen Sinne berücken möchte, und wenn ihr Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen als das Höchste ansehen möchtet. Wenn ich, euer Lehrer, euch dann künftighin heben möchte hinauf zu Gott, so laßt euch heben und zeigt mir das durch Freude an dem, woran ich meine höchste Freude habe. Was ist's? Das ist's, was der Apostel sagt (3 Joh V. 3): Ich habe keine größere Freude, denn daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

Ich schließe mein Wort an euch mit dem Wunsch der Schrift, Sir. 39, 17: Gehorchet mir, ihr heiligen Kinder, und wachset wie die Rosen an den Bächlein gepflanzet, und gebet süßen Geruch von euch; blühet wie die Lilien, und riechet wohl!

Nun aber hebe ich Hand und Mund und Herz hinauf zu dir, Herr mein Gott, heute beim Antritt meines Amts hier an dieser Schule. Neige dein Ohr zu meiner Rede und höre mein Danken, mein Loben, mein Bitten. Ich danke dir, gnädiger, barmherziger, himmlischer Vater, für alle Liebe und Wohlthat, die du mir bis hieher erwiesen hast. Ich danke dir, daß du mich hieher an diese Schule gerufen hast. Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher geführet hast! Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Das will ich preisen, das will ich rühmen, so lange ich lebe, und deinem Namen Lob sagen in Ewigkeit. — Segne alle diejenigen, denen du das Herz gelenket hast, mich hieher zu rufen. Segne meine lieben Obern und Vorgesetzten, und gieb mir ein williges Gemüth, ihren Anordnungen und Wünschen zu begegnen. Segne meine lieben Collegen an den Schulen dieser Stadt, und laß uns in Einem Sinn und in Einem Sinnen Eins sein, Eins sein in dir, und in der Liebe zu dir, Herr Jesu. Segne unsere Schulen, und unsere Schule insonderheit. Laß deine Augen offen stehen über dieses Haus, über diese Schulstube. Gieb mir aus der Fülle deiner Weisheit die rechte Lehrweisheit und die rechte Lehrerweisheit. Ich weiß, Herr, was ich schon herabgebetet habe von dir; ich weiß, was du geben kannst, und giebst dem, der dich bittet; dies macht mich kühn und kühner in meiner Bitte. Ich lasse dich nicht, Herr, du segnest mich denn. Du hast mich gelehret und gewiesen, du treuer Heiland. Du sollst mein Lehrervorbild sein, und zu deinen Füßen will ich sitzen. Denn bei dir hab' ich's gefunden, was Andere suchten und nicht fanden. Dich habe ich erprobt, darum bitte ich, bitte: Gieb mir aus deiner Fülle, Herr Jesu. Auch diese Kinder lege ich zuletzt noch an dein Herz. Meine Kinder, hast du gesagt, lieber Gott, und hast sie so genannt. Nun, so laß sie denn dein sein, und sorge dafür, daß sie es bleiben. Segne dazu an ihren Herzen das Wort, das von mir hier gesprochen wird, daß es ein Samenkorn sei, das seine Frucht bringt zu seiner Zeit; daß es sei ein Stachel, der da treibt zum Guten; daß es sei ein Stern, der den Weg zeigt im Gewirr des Lebens. Daß es sei ein Balsam, späterhin im Leben, wenn es schmerzt. So segne uns allesammt. Wir loben und preisen deinen heiligen Namen und wollen das thun von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen!

Gesungen 712, 7.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.